

DUDEN

DIE GRAMMATIK

Struktur und Verwendung
der deutschen Sprache
Sätze - Wortgruppen - Wörter

**Komplett
neu verfasst –
neuer Aufbau,
neue Themen**

10. Auflage

4

Der Duden in zwölf Bänden

Das Standardwerk zur deutschen Sprache

- 1. Die deutsche Rechtschreibung**
- 2. Das Stilwörterbuch.
Typische Wortverbindungen**
- 3. Das Bildwörterbuch**
- 4. Die Grammatik**
- 5. Das Fremdwörterbuch**
- 6. Das Aussprachewörterbuch**
- 7. Das Herkunftswörterbuch**
- 8. Das Synonymwörterbuch**
- 9. Das Wörterbuch der
sprachlichen Zweifelsfälle.
Richtiges und gutes Deutsch**
- 10. Das Bedeutungswörterbuch**
- 11. Redewendungen**
- 12. Zitate und Aussprüche**

Duden

Die Grammatik

10., völlig neu verfasste Auflage

Herausgegeben von
Prof. Dr. Angelika Wöllstein
und der Dudenredaktion

Duden Band 4

Autorinnen und Autoren

(eine detaillierte Aufstellung finden Sie auf S. 23)

Prof. Dr. Katrin Axel-Tober

Prof. Dr. Nanna Fuhrhop

Prof. Dr. Eric Fuß

Prof. Dr. Peter Gallmann

Prof. Dr. Anke Holler

Prof. Dr. Damaris Nübling

Prof. Dr. Jörg Peters

Prof. Dr. Irene Rapp

Prof. Dr. Ingo Reich

Prof. Dr. Barbara Schlücker

Prof. Dr. Maria Thurmair

Dudenverlag

Berlin

Redaktionelle Bearbeitung

Dr. Kathrin Kunkel-Razum (Projektleiterin), Dr. Franziska Münzberg, Dr. Laura Neuhaus

Redaktionelle Mitarbeit: Victoria Müller

Pädagogische Beratung: Maria Geipel

Herstellung Ursula Fürst und Alfred Trinnes

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.

Aus Deutschland: 09001 870098 (1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus Österreich: 0900 844144 (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus der Schweiz: 0900 383360 (3.13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)

Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.

Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter

www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Namen und Kennzeichen, die als Marken bekannt sind und entsprechenden Schutz genießen, sind durch das Zeichen ® geschützt. Aus dem Fehlen des Zeichens darf in Einzelfällen nicht geschlossen werden, dass ein Name frei ist.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

© Duden 2022

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Typografisches Konzept Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg

Umschlaggestaltung Tom Leifer Design, Hamburg

Technische Umsetzung Grafiken Sigrid Hecker

Satz pagina GmbH Publikationstechnologien, Tübingen

ISBN 978-3-411-91447-0 (E-Book)

ISBN 978-3-411-04050-6 (Buch)

www.duden.de

Inhalt

Einleitung 21

Sätze als Textbausteine

Was ist ein Satz? 25

- 1 Satzdefinitionen 25
 - 1.1 Präsenz eines finiten Verbs 26
 - 1.2 Inhaltliche Eigenschaften 27
 - 1.3 Satzrahmen 28
 - 1.4 Verteilung im übergeordneten Satz 29
 - 1.5 Kommunikative Funktion 30
- 2 Bestandteile von Sätzen 33
 - 2.1 Perspektiven der Analyse 33
 - 2.2 Valenz des Prädikats 33
 - 2.3 Innere Struktur: Phrasen und Köpfe 36
 - 2.4 Grammatische Merkmale 37
 - 2.5 Syntaktische Funktion 38
 - 2.6 Verschiebbarkeit: Satzglieder und Satzgliedteile 39
 - 2.7 Weitere Satzbestandteile 41
- 3 Wortstellung: Abfolge von Satzgliedern und Prädikatsteilen 43
 - 3.1 Verbstellungstypen 43
 - 3.2 Das Feldermodell 44
 - 3.3 Verbstellungstypen und Satzformen 46
 - 3.4 Infinitivphrasen 51
 - 3.5 Verbstellung: Grundtyp und abgeleitete Typen 51
 - 3.6 Positionen im Feldermodell 53
- 4 Form und Funktion von Sätzen 102
 - 4.1 Sprachliche Handlungen und Sprechakttypen 102
 - 4.2 Satztypen 103
- 5 Prädikat 115
 - 5.1 Grundlegendes 115
 - 5.2 Beziehungen zwischen Verben 117
 - 5.3 Infinitivkonstruktionen – ein Prädikat oder zwei Prädikate? 117
- 6 Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb 125
 - 6.1 Grundlegendes 125
 - 6.2 Kongruenz in der Person 126
 - 6.3 Kongruenz im Numerus: Reihungen mit Subjektteilen 128

- 6.4 Kongruenz im Numerus: Zusammengezogene Sätze 134
- 6.5 Kongruenz im Numerus: Subjekte mit Maßbezeichnungen 136
- 6.6 Sonstige Problemfälle 140

Was ist ein komplexer Satz? 144

- 1 Abhängigkeit im Feldermodell 144
 - 1.1 Grundlegendes 144
 - 1.2 Satzgefüge mit mehreren Nebensätzen 146
- 2 Koordination 147
- 3 Subordination 150
 - 3.1 Form: Signale für Subordination 151
 - 3.2 Valenz: Ergänzung oder Angabe? 154
 - 3.3 Syntaktische Funktion: Art der Abhängigkeit 155
 - 3.4 Integration: Grad der strukturellen Einbettung 156
 - 3.5 Inhaltliche Beziehung: Art des Nebensatzes 158
 - 3.6 Tabellarische Darstellung der Klassifikationskriterien 158
 - 3.7 Typologie der Nebensätze 159
 - 3.8 Stellung von Nebensätzen in Satzgefügen 184
- 4 Korrelate 185

Parenthesen 189

Auslassungen 191

- 1 Begriffsbestimmung 191
- 2 Selbstständige Ausdrücke mit kommunikativer Funktion 192
 - 2.1 Satzäquivalente 192
 - 2.2 Selbstständige Infinitive 193
 - 2.3 Selbstständige Verbletztsätze 194
 - 2.4 Selbstständige Nominalphrasen 194
- 3 Auslassung von Artikeln 195
 - 3.1 Auslassung von Artikeln in Schlagzeilen 195
 - 3.2 Auslassung von Artikeln in Prädikativen 195
 - 3.3 Auslassung von Artikeln nach Präpositionen 196
 - 3.4 Auslassung von Artikeln in Reihungen 196
 - 3.5 Auslassung von Artikelverschmelzungen 196
- 4 Auslassung von Satzgliedern 197
 - 4.1 Auslassungen im Vorfeld 197
 - 4.2 Auslassung von Objekten 197
 - 4.3 Auslassung von Subjekten 198
- 5 Auslassung von Phrasen 199
- 6 Kontrastive Auslassungen 200

- 7 Auslassungen in Reihungen 201
 - 7.1 Rechtstilgung 201
 - 7.2 Linkstilgung 203
 - 7.3 Auslassungen auf der Wortebene 205
 - 7.4 Prädikatsauslassung 206

Zeit und Geltung 207

- 1 Zeit und Tempus 207
 - 1.1 Grundlegendes: Aktionsart, Tempus und Zeitadverbiale 207
 - 1.2 Die Funktionen der indikativischen Tempora 210
 - 1.3 Tempussystem des Konjunktivs 224
- 2 Geltung und Modus 226
 - 2.1 Aufforderungen und der Imperativ 227
 - 2.2 Modalverben 228
 - 2.3 Bedingungssatzgefüge 233
 - 2.4 Indirekte Rede- und Gedankenwiedergabe: Indikativ, Konjunktiv I, Konjunktiv II 240

Syntaktische Negation 252

- 1 Gegenstandsbereich 252
- 2 Geltungs- und Fokusbereich der Negation 253
- 3 Negative Indefinita 257
- 4 Doppelte Negation 259
- 5 Leere Negation 260

TEXT

- 1 Was ist ein Text? 261
 - 1.1 Textbegriff und Textualität 261
 - 1.2 Textsorten, Texttypen und Textfunktionen 263
 - 1.3 Textgliederung und Textsegmentierung 265
- 2 Kohärenz im Text 267
 - 2.1 Sinnzusammenhänge: ausgedrückt oder unausgedrückt 267
 - 2.2 Kohärenzrelationen 268
 - 2.3 Hierarchische Textstrukturen 272
 - 2.4 Lokale Kohärenz 272
- 3 Textthema und Themenentfaltung 273
 - 3.1 Textthema 273
 - 3.2 Globale Strukturierung der Textinformation 274
 - 3.3 Lokale Strukturierung der Textinformation 276

STIL

- 1 Verschiedene Sprachstile 281
- 2 Stilmittel auf Satzebene 282
 - 2.1 Definition Stilmittel 282
 - 2.2 Wiederholungsfiguren: Parallelismus und Chiasmus 282
 - 2.3 Positionierungsfiguren: Inversion 283
 - 2.4 Auslassungsfiguren: Ellipse, Zeugma, Anakoluth, Aposiopese, Apokoinu 284
 - 2.5 Bedeutungsbezogene Stilmittel: Paradox, Tautologie, Ironie, Hyperbel 286

GESPROCHENE SPRACHE

- 1 Grundlagen 288
- 2 Einheiten der gesprochenen Sprache 289
- 3 Linksherausstellungen 291
- 4 Metakommunikative Besetzungen im linken Außenfeld 294
 - 4.1 Adverbien und Partikeln 295
 - 4.2 Komplexere Ausdrücke: Partizipphrasen und Präpositionalphrasen 296
 - 4.3 Formelhafte verbhaltige Ausdrücke 296
 - 4.4 *um-zu*-Infinitive 297
 - 4.5 *wenn*-Sätze 297
 - 4.6 Anredeformen 298
 - 4.7 Kombinationen im linken Außenfeld 298
- 5 Besetzungen im Nachfeld (und im rechten Außenfeld) 299
 - 5.1 Rechtsversetzung 299
 - 5.2 Ausklammerung 300
 - 5.3 Nachtrag 301
 - 5.4 Interaktive Elemente im rechten Außenfeld 302
- 6 Verberststellung und uneigentliche Verberststellung 302
- 7 Ursprüngliche Subjunktionen mit Verbzweitstellung: *weil, obwohl* und andere 304
- 8 Infinitivkonstruktionen 306
 - 8.1 Infinitivkonstruktionen 306
 - 8.2 Partizipkonstruktionen und verblose Direktionale 307
- 9 Anakoluthformen 307
 - 9.1 Abbruch der Konstruktion 308
 - 9.2 Abbruch und Wiederholung 308
 - 9.3 Abbruch und Korrektur: Reparaturen 308
 - 9.4 Konstruktionswechsel 310
- 10 Apokoinu-Konstruktionen 311
- 11 Redewiedergabe in der gesprochenen Sprache 313

SATZPROSODIE

- 1 Prosodische Form des Satzes 316
- 2 Prosodische Einheiten 316
- 3 Prosodische Phrasierung 317
 - 3.1 Phonologische Phrase 317
 - 3.2 Intonationsphrase 317
 - 3.3 Äußerungsphrase 318
- 4 Akzentzuweisung 319
- 5 Intonation 320
 - 5.1 Was ist Intonation? 320
 - 5.2 Notation von Intonationskonturen 320
 - 5.3 Tonhöhenakzente 321
 - 5.4 Finale Grenztöne 323
 - 5.5 Nukleare Konturen 324
 - 5.6 Akzentmodifikationen 326
 - 5.7 Rufkontur 327
- 6 Prosodische und syntaktische Form von Sätzen 328
 - 6.1 Koordination 329
 - 6.2 Subordination 331
 - 6.3 Relativsätze 332
 - 6.4 Herausstellungen 332
 - 6.5 Parenthese 333
- 7 Prosodische Form und Satztyp 335

ORTHOGRAFIE

- 1 Grundlegendes zu Interpunktionszeichen 336
- 2 Syntaktische Zeichen 337
 - 2.1 Punkt 338
 - 2.2 Doppelpunkt 339
 - 2.3 Semikolon 340
 - 2.4 Komma 341
- 3 Kommunikative Zeichen 345
 - 3.1 Fragezeichen 346
 - 3.2 Ausrufezeichen 346
 - 3.3 Anführungszeichen 346
 - 3.4 Klammern 348
- 4 Weitere Interpunktionszeichen 348
 - 4.1 Gedankenstrich 348
 - 4.2 Auslassungspunkte 350
 - 4.3 Parenthesen 351
 - 4.4 Schrägstrich 351

VARIATION UND SPRACHWANDEL

- 1 Syntaktischer Wandel 352
- 2 Der oberdeutsche Präteritumschwund 356

Wortgruppen als Satzbausteine**Eigenschaften von Phrasen 362**

- 1 Proben zur Ermittlung von Phrasen 362
- 2 Aufbau von Phrasen 363
- 3 Phrasen und Konstituenten 367

Verbalphrase 370

- 1 Aufbau von Verbalphrasen 370
- 2 Mehrteilige Prädikate 373
 - 2.1 Passiv 374
 - 2.2 Perfekt und Plusquamperfekt 388
 - 2.3 Futur und *würde*-Form 392
 - 2.4 Kombination mehrteiliger Verbformen 393
 - 2.5 Modalverbkomplexe, Verben mit a. c. i. und weitere mehrteilige Prädikate 394
 - 2.6 Stellungsregularitäten bei mehrteiligen Prädikaten 397

Nominalphrase 402

- 1 Aufbau von Nominalphrasen 402
 - 1.1 Nominalklammer und nominale Felder 402
 - 1.2 Rechte Nominalklammer 403
 - 1.3 Linke Nominalklammer 404
 - 1.4 Nominales Mittelfeld und nominales Nachfeld 404
 - 1.5 Vorangestellte Genitive 405
 - 1.6 Partikeln 405
 - 1.7 Gereichte Nominalphrasen 406
- 2 Grammatische Merkmale der Nominalphrasen 407
 - 2.1 Inventar 407
 - 2.2 Nominalphrasen und Kongruenz 411
 - 2.3 Nominalgruppenflexion: Kongruenz innerhalb der Nominalphrase 412
 - 2.4 Zur Kongruenz zwischen Nominalphrasen 432
- 3 Attribut 435
 - 3.1 Funktion und Bedeutung der Attribute 435
 - 3.2 Zur Position der Attribute 437

- 3.3 Zur Form der Attribute 437
- 3.4 Das Genitivattribut und seine Verwandten 438
- 3.5 Appositionen 443

Adjektivphrase 451

- 1 Aufbau von Adjektivphrasen 451
- 2 Funktionen von Adjektivphrasen 452
 - 2.1 Adjektivphrasen als Attribute 452
 - 2.2 Adjektivphrasen als Prädikative 456
 - 2.3 Adjektivphrasen als Adverbial 457
 - 2.4 Einschränkungen im Gebrauch 458

Präpositionalphrase 459

- 1 Aufbau von Präpositionalphrasen 459
 - 1.1 Präpositionalphrasen mit Wechselpräpositionen 461
 - 1.2 Kasussichtbarkeit in der Präpositionalphrase 462
 - 1.3 Verschmelzung von Präposition und Artikel 463
- 2 Funktionen von Präpositionalphrasen 465

Adverbphrase 469

- 1 Aufbau von Adverbphrasen 469
- 2 Funktionen von Adverbphrasen 470

Adjunktorphrase 472

- 1 Aufbau von Adjunktorphrasen 472
- 2 Funktionen von Adjunktorphrasen 474
- 3 Kongruenz im Kasus bei Adjunktorphrasen 475
 - 3.1 Grundregel 475
 - 3.2 Attributive Adjunktorphrasen 476

Der Satz als Phrase 480

Funktionen von Phrasen 482

- 1 Subjekt 486
- 2 Prädikativ 490
- 3 Akkusativobjekt 496
- 4 Dativobjekt 501
- 5 Genitivobjekt 507
- 6 Präpositionalobjekt 510

- 7 Adverbial 513
 - 7.1 Adverbialklassen 515
 - 7.2 Stellung von Adverbialen 520

Mehrwortlexeme 523

- 1 Form und Bedeutung von Mehrwortlexemen 523
- 2 Funktionsverbgefüge 526
 - 2.1 Funktionsverbgefüge mit akkusativisch angeschlossenen Nomen 526
 - 2.2 Funktionsverbgefüge mit präpositional angeschlossener Nominalisierung 529
 - 2.3 Was leisten Funktionsverbgefüge? 530
 - 2.4 Grammatische Charakteristika von Funktionsverbgefügen 531

TEXT

- 1 Zur Bezugnahme und Informationsverteilung 533
- 2 Referenzielle Struktur 533
 - 2.1 Referenz und Koreferenz 533
 - 2.2 Diskurswelt und Diskursreferenten 534
 - 2.3 Bekanntheit und Unbekanntheit von Information 536
 - 2.4 Bezugnahme auf Information 537
- 3 Informationsstruktur 539
 - 3.1 Topik-Kommentar-Gliederung 540
 - 3.2 Fokus-Hintergrund-Gliederung 543
 - 3.3 Komplexe Informationsstrukturen 545

STIL

- 1 Nominalstil, Verbalstil 546
- 2 Stilmittel innerhalb von Wortgruppen 548
 - 2.1 Wiederholungsfiguren: Chiasmus 548
 - 2.2 Positionierungsfiguren: Inversion, Hyperbaton, Hypallage, Asyndese 548
 - 2.3 Bedeutungsbezogene Stilfiguren: Oxymoron, Pleonasmus, Hendiadyoin 550

GESPROCHENE SPRACHE

- 1 Klitisierungen 551
- 2 Die Formen *son, sone*: ein neuer Artikel? 554
- 3 Gespaltene und verdoppelte Präpositionaladverbien 555
- 4 Personennamen mit Artikel oder Artikelwort 557
- 5 Possessiver Dativ 558

WORTGRUPPENPROSODIE

- 1 Wortgruppen und prosodische Phrasierung 560
- 2 Prosodische Markierung von Wortgruppen 560
 - 2.1 Apposition 560
 - 2.2 Koordination 561
 - 2.3 Einschub von Wortgruppen 562

ORTHOGRAFIE

- 1 Großschreibung 564
 - 1.1 Nomengroßschreibung 564
 - 1.2 Anredepronomen 566
 - 1.3 Großschreibung von Eigennamen 566
 - 1.4 Großschreibung von Wortgruppen 566
- 2 Getrennt- und Zusammenschreibung 567
 - 2.1 Schreibung von (trennbaren) Partikelverben 568
 - 2.2 Schreibung von untrennbaren Verben 570
 - 2.3 Verbindungen mit dem Verb *sein* 571
 - 2.4 Schreibung von zusammengesetzten Adjektiven/Partizipien 571
 - 2.5 Zusammensetzung mit Erstgliedern auf *-er* 572
 - 2.6 Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung bei Fremdwörtern 573
- 3 Kommasetzung bei Reihungen 573
- 4 Verschmelzung Präposition + Artikel 574
- 5 Durchkopplung mit Bindestrichen 574

VARIATION UND SPRACHWANDEL

- 1 Entstehung der Nominalphrase 575
 - 1.1 Herausbildung des linken und des rechten Klammerelements 576
 - 1.2 Ausbau des Mittelfelds und Rechtsversetzung des Genitivs 576
 - 1.3 Heutige Ausbauerscheinungen 577
- 2 Genitiv im Wandel: Von der Voran- zur Nachstellung 578
- 3 Partitiver Genitiv im Wandel 580
- 4 Entstehung der Fugenelemente 582
 - 4.1 Reanalyse von Genitivkonstruktionen zu Komposita 582
 - 4.2 Heutige Entwicklungen und Zweifelsfälle der Verfugung 583
- 5 Flexionsabbau bei Eigennamen 584
- 6 Entstehung von mehrteiligen Verbformen (Periphrasen) 586
 - 6.1 Entstehung des Perfekts 587
 - 6.2 Entstehung des Futurs (*werden*-Futur) 589
 - 6.3 Entstehung des *bekommen*-Passivs 590

Wörter und Wortbausteine

Was ist ein Wort? 595

- 1 Lexem und syntaktisches Wort 595
- 2 Wortarten 597
 - 2.1 Die fünf Lexemklassen 597
 - 2.2 Syntaktische Wortarten 600
 - 2.3 Wortartwechsel 601
- 3 Flexion 602
 - 3.1 Flexionsmerkmale 602
 - 3.2 Wortstamm als Basis für die Flexion 603
 - 3.3 Flexionsmittel 604
 - 3.4 Formgleichheit 605
- 4 Zum Begriff des Morphems 606

Wortbildung 608

- 1 Aufgaben der Wortbildungsforschung 608
- 2 Funktionen der Wortbildung 609
- 3 Wörter, Wortschatz und Wortbildung 611
 - 3.1 Lexikalisierung 611
 - 3.2 Wortschatzerweiterung 613
- 4 Grundbegriffe der Wortbildung 614
 - 4.1 Wortstruktur 614
 - 4.2 Kopf und Kopf-rechts-Prinzip 617
 - 4.3 Wortbausteine: Einheiten der Wortbildung 617
 - 4.4 Wortbildungsmuster 624
 - 4.5 Analogie 625
 - 4.6 Wortbildungsbedeutung 625
 - 4.7 Wortbildungsreihe und Wortfamilie 627
 - 4.8 Produktivität 628
- 5 Wortbildungsarten 629
 - 5.1 Komposition 630
 - 5.2 Derivation 631
 - 5.3 Konversion 633
 - 5.4 Kurzwortbildung 634
 - 5.5 Partikelverbbildung 635
 - 5.6 Weitere Wortbildungsprozesse 635

Verb 637

- 1 Übersicht 637
 - 1.1 Grundlagen 637
 - 1.2 Inventar 637
- 2 Valenz und Bedeutung der Verben 640
 - 2.1 Syntaktische Valenz: Ergänzungen 641
 - 2.2 Semantische Valenz 641
 - 2.3 Angaben 644
 - 2.4 Übersicht: Syntaktische und semantische Valenz 644
 - 2.5 Valenz und Satzglieder 644
 - 2.6 Obligatorische und fakultative Ergänzungen 648
 - 2.7 Übersichtstabelle: Valenz und Satzglieder 649
 - 2.8 Verbsemantik 649
- 3 Flexion der Verben 661
 - 3.1 Inventar zur Formenbildung 661
 - 3.2 Die Bildung der einfachen Verbformen 663
 - 3.3 Schwache Verben: Einzelheiten 673
 - 3.4 Starke Verben: Einzelheiten 675
 - 3.5 *e*-Einschub und *e*-Tilgung 680
 - 3.6 Die Modalverben und *wissen*: Besonderheiten der Konjugation 684
 - 3.7 *sein, werden, haben*: Besonderheiten der Konjugation 686
- 4 Wortbildung der Verben 687
 - 4.1 Derivation 688
 - 4.2 Partikelverbbildung 692
 - 4.3 Konversion 694
 - 4.4 Komposition 695
 - 4.5 Rückbildung 695

Nomen 697

- 1 Übersicht 697
- 2 Bedeutung der Nomen 697
- 3 Valenz von Nomen 698
- 4 Genus des Nomens 700
 - 4.1 Zum Genus der Personenbezeichnungen 701
 - 4.2 Zum Genus der Tier- und Sachbezeichnungen 702
- 5 Bildung der Pluralformen 703
 - 5.1 Zählbarkeit 703
 - 5.2 Unterlassung der Pluralflexion 705
 - 5.3 System der Pluralbildung 706
 - 5.4 Zum *n*-Plural 710
 - 5.5 Häufigkeit der Pluralbildungen 711

- 6 Kasusflexion des Nomens 712
 - 6.1 Grundmuster der Kasusflexion 712
 - 6.2 Zum Genitiv-*s* 713
 - 6.3 Zum Dativ-*e* 716
 - 6.4 Zur schwachen Kasusendung *-en* 717
 - 6.5 Zum Dativ-Plural-*n* 719
- 7 Wortbildung der Nomen 719
 - 7.1 Komposition 720
 - 7.2 Derivation 723
 - 7.3 Konversion 726
 - 7.4 Kurzwortbildung 727

Artikelwort und Pronomen 729

- 1 Grundsätzliches zur Wortart 729
 - 1.1 Artikelwörter und Pronomen in Nominalphrasen 729
 - 1.2 Inventar 729
 - 1.3 Zur Flexion von Artikelwörtern und Pronomen 731
- 2 Personalpronomen 735
 - 2.1 Inventar und Formen 735
 - 2.2 Gebrauch 736
- 3 Reflexivpronomen 740
 - 3.1 Formen 740
 - 3.2 Gebrauch 740
- 4 Possessiva 742
 - 4.1 Inventar und Formen 742
 - 4.2 Gebrauch 743
- 5 Demonstrativa 744
 - 5.1 Inventar 744
 - 5.2 Demonstrativum *der/die/das* 744
 - 5.3 Demonstrativa *dieser* und *jener* 746
 - 5.4 Demonstrativum *derjenige* 746
 - 5.5 Demonstrativum *derselbe* 747
- 6 Definitiver Artikel 748
 - 6.1 Formen 748
 - 6.2 Gebrauch 749
- 7 Relativa 751
 - 7.1 Inventar und Formen 751
 - 7.2 Gebrauch 752
- 8 Interrogativa 754
 - 8.1 Inventar und Formen 754
 - 8.2 Gebrauch 755
- 9 Indefinita 756

- 10 Indefiniter Artikel 764
 - 10.1 Formen 764
 - 10.2 Gebrauch 764

Adjektiv 766

- 1 Inventar 766
 - 1.1 Lexemklasse Adjektiv 766
 - 1.2 Grenzfälle 767
- 2 Bedeutung der Adjektive 768
- 3 Gebrauch der Adjektive 769
- 4 Valenz von Adjektiven 770
- 5 Formenbildung 771
 - 5.1 Nicht flektierte Form 771
 - 5.2 Flexion der Adjektive 772
- 6 Komparation von Adjektiven 775
 - 6.1 Bildung der Komparationsformen 776
 - 6.2 Gebrauch der Komparationsformen 778
- 7 Wortbildung der Adjektive 782
 - 7.1 Derivation 782
 - 7.2 Komposition 785
 - 7.3 Konversion 787

Übersicht über die nichtflektierbaren Wortarten 789

Adverb 791

- 1 Syntaktische Eigenschaften 791
- 2 Morphologische Eigenschaften 792
 - 2.1 Adverb im Vergleich zu Adjektiv 792
 - 2.2 Komparierbare Adverbien 793
- 3 Inventar 793
 - 3.1 Situierungsadverb 794
 - 3.2 Satzadverb 798
 - 3.3 Konjunkionaladverb 800
 - 3.4 Adverbien mit besonderen Funktionen 803
- 4 Wortbildung der Adverbien 807
 - 4.1 Derivation 808
 - 4.2 Komposition 808
 - 4.3 Konversion 809
 - 4.4 Sonderfälle 809

Präposition 810

- 1 Inventar 810
- 2 Bedeutung und Funktion 812
- 3 Kasusreaktion 814
 - 3.1 Präpositionen mit Wechselreaktion 815
 - 3.2 Präpositionen mit dem Dativ 816
 - 3.3 Präpositionen mit dem Akkusativ 816
 - 3.4 Präpositionen mit dem Genitiv 817
 - 3.5 Rektionsschwankungen 817
- 4 Verschmelzung von Präposition und definitivem Artikel 820

Adjunktor, Subjunktion, Konjunktion 822

- 1 Adjunktor 822
- 2 Subjunktion 822
 - 2.1 Die Subjunktionen *dass* und *ob* 823
 - 2.2 Die adverbialen Subjunktionen 824
- 3 Konjunktion 832

Partikel 836

- 1 Fokuspartikel 837
- 2 Intensitätspartikel 839
- 3 Modalpartikel 842

Laut und Silbe 846

- 1 Der Laut 846
 - 1.1 Der Laut als sprachliche Einheit 846
 - 1.2 Die Hervorbringung von Lauten 846
 - 1.3 Die phonetischen Laute des Deutschen 848
 - 1.4 Das Lautsystem des Deutschen 854
 - 1.5 Lautveränderungen 857
 - 1.6 Phonetische Transkription 859
- 2 Die Silbe 860
 - 2.1 Die Silbe als prosodische Einheit 860
 - 2.2 Bestandteile der Silbe 860
 - 2.3 Silbentypen 860
 - 2.4 Aufbau der Silbe 861
 - 2.5 Silbengliederung 862

TEXT

- 1 Kohäsive Mittel: Übersicht 864
- 2 Kohäsive Mittel zur Wiederholung und Wiederaufnahme 865
 - 2.1 Rekurrenz 865
 - 2.2 Substitution 866
 - 2.3 Lexikalische Kohäsion 867
 - 2.4 Paraphrase 867
- 3 Kohäsive Mittel zur Textverdichtung 867
 - 3.1 Proformen 867
 - 3.2 Anaphorische Auslassungen 873
 - 3.3 Metakommunikative Verknüpfung 873
- 4 Kohäsive Mittel zum Ausdruck von Beziehungen im Text 873
 - 4.1 Tempus und Verbmodus 873
 - 4.2 Konnektoren 875
 - 4.3 Informationsgliederung mit definiten und indefiniten Artikeln 878

STIL

- 1 Stilprägende lexikalische Mittel 880
- 2 Wortwahl 880
- 3 Wiederholungsfiguren: Geminatio, Anadiplose, Anapher, Epipher 880
- 4 Tropen 883

GESPROCHENE SPRACHE

- 1 Gesprächspartikeln 886
 - 1.1 Sprecherseitige Gesprächspartikeln 887
 - 1.2 Hörerseitige Gesprächspartikeln 893
 - 1.3 Gesprächspartikeln – eine vielfältige und heterogene Klasse 896
- 2 Interjektionen 898

WORTPROSODIE

- 1 Betonbarkeit und Betonung 900
- 2 Metrische Struktur des Wortes 900
- 3 Wortakzent 901
 - 3.1 Primärer und sekundärer Wortakzent 901
 - 3.2 Einfache Wörter 902
 - 3.3 Suffigierte Wörter 902
 - 3.4 Präfigierte Wörter 902
 - 3.5 Komposita 903
- 4 Klitische Wortformen 903

ORTHOGRAFIE

- 1 Wortschreibung 906
- 2 Inventar 907
- 3 Gliederung des Wortes in Schreibsilben 909
- 4 Schreibprinzipien 909
 - 4.1 Das phonographische Prinzip 910
 - 4.2 Silbische Prinzipien 911
 - 4.3 Morphologische Prinzipien 913
- 5 Die Wortzeichen 914
 - 5.1 Divis 914
 - 5.2 Abkürzungspunkt 916
 - 5.3 Apostroph 916
- 6 Fremdwortschreibung 917
 - 6.1 Silbische Ebene 918
 - 6.2 Morphemkonstanzschreibung bei Fremdwörtern 919

VARIATION UND SPRACHWANDEL

- 1 Von der althochdeutschen Silben- zur neuhochdeutschen Wortsprache 921
- 2 Der Umlaut und seine Karriere im Deutschen 923
- 3 Entwicklung der Nomengroßschreibung 925
- 4 Entwicklung der Verbflexion 927
 - 4.1 Übergang von starken zu schwachen Verben 927
 - 4.2 Gegenrichtung: Schwache Verben nehmen starke Merkmale an 929
 - 4.3 Übergänge innerhalb der schwachen Verben 930
 - 4.4 Varianten nehmen verschiedene Bedeutungen an 930
- 5 Wortbildungswandel 931
 - 5.1 Komposita: Zunahme an Frequenz und Komplexität 931
 - 5.2 Vom Kompositionsglied zum Suffix: *-lich*, *-tum* und *-heit* 932
 - 5.3 Affixoide zwischen Komposition und Derivation 934
 - 5.4 Von der Flexionsendung zum Wortbildungssuffix 935
 - 5.5 Wandel des Wortbildungsmusters auf *-er* 935
 - 5.6 Das Ende der Wortbildung: Wortbildungen werden zu Simplicia 937
- 6 Entlehnung: Vom Fremd- zum Lehnwort 937
 - 6.1 Phonologische und graphematische Integration 938
 - 6.2 Morphologische Integration 939
 - 6.3 Semantische Integration 940

Literatur 942

Abkürzungen und Symbole 957

Register 958

Einleitung

»Duden – Die Grammatik«, die hier in der 10. Auflage vorliegt, ist seit 1935 das Standardwerk zur deutschen Grammatik. Sie beschreibt den Aufbau der deutschen Sprache anhand der Einheiten Satz, Wortgruppe und Wort umfassend und fundiert.

Die Anwendungsgebiete für eine umfassende Grammatik der deutschen Sprache sind inzwischen immer vielfältiger geworden: Sei es die Aneignung und Reflexion von Wissen über das Sprachsystem, die Klärung sprachlicher Zweifelsfälle, das Verfolgen aktueller sprachlicher Entwicklungstendenzen oder auch das Erlernen des Deutschen als Fremdsprache – immer wieder werden Muttersprachler/-innen und Nichtmuttersprachler/-innen mit Fragen konfrontiert, deren Beantwortung grammatische Kenntnisse erfordert.

Diese Anforderungen berücksichtigend ist die 10. Auflage der Dudengrammatik komplett neu verfasst worden und sie hat eine völlig neue Struktur erhalten, die multiperspektivisch angelegt ist. Damit werden unterschiedliche Zugänge zur Grammatik des Deutschen für unterschiedliche Nutzerinnen und Nutzer und diverse Nutzungsinteressen ermöglicht. Diese Grammatik erfüllt neueste Anforderungen an eine Auskunft- und Nutzergrammatik, indem sie an Interessen von Lehrenden und Lernenden in Universität und Schule und der allgemeinen Öffentlichkeit anknüpft. Damit ist sie zum einen für den Einsatz an Schulen und Universitäten bestimmt, zum anderen richtet sie sich an Menschen, die sich in ihrem Berufsalltag viel mit der deutschen Sprache beschäftigen oder ein persönliches Interesse an sprachlichen Fragen haben. Ein besonderes Anliegen der Herausgeberin sowie der Autorinnen und Autoren ist es auch, auf die speziellen Bedürfnisse von Lehrenden und Lernenden des Deutschen als Fremdsprache einzugehen, sodass sich die Grammatik gewinnbringend im Unterricht und im Selbststudium einsetzen lässt.

Das Ziel der vorliegenden 10. Auflage der Dudengrammatik ist es, zur Vertiefung und Erweiterung des Wissens über das Gegenwartsdeutsche und damit zu einem der zentralen Anliegen unserer Sprachgemeinschaft beizutragen. Deshalb beschreibt diese Grammatik systematisch das Sprachsystem, seine Struktur sowie die Bedeutung und Verwendung sprachlicher Einheiten.

Wie von einem Standardwerk zu erwarten ist, fußt die Dudengrammatik auf etablierten Forschungsergebnissen, die inhaltlich und konzeptionell vernetzt präsentiert werden. Sie erklärt den Aufbau der deutschen Sprache auf den Ebenen Sätze – Wortgruppen – Wörter; dabei werden Sätze als Textbausteine, Wortgruppen als Satzbausteine und Wörter als Bausteine von Wortgruppen sowie in ihrem inneren Aufbau behandelt. Jede dieser drei Gliederungseinheiten (Satz, Wortgruppe, Wort) wird eng verbunden mit zentralen Sprachthemen wie der gesprochenen

Sprache und der Prosodie des Deutschen, dem Medium Schrift und der Orthografie, dem Sprachwandel und mit Grammatisch-Strukturellem zu Stil und zu Text. Erstmals werden damit systematisch kategorien- und kapitelübergreifende Schnittstellen zu Anwendungsgebieten der Sprache betrachtet. Mit diesen neuen Gebieten und Themen erhält die Grammatik einen innovativen strukturellen und inhaltlichen Zugang und ermöglicht es damit auch, Bildungsplanthemen wie ältere Sprachstufen, Sprachwandel und Varianz, Sprachreflexion, Orthografie sowie stilistisch-strukturelle Mittel zur Analyse von Literatur und Lyrik zu vertiefen.

Sämtliche sprachlichen Phänomene werden mit authentischen oder das Phänomen illustrierenden Beispielen veranschaulicht. Zahlreiche Tabellen, Klassifikationen und Infokästen dienen der Zusammenfassung und Hervorhebung von Wesentlichem.

Die Grammatik orientiert sich an der geschriebenen Standardsprache, die überregional, stilistisch neutral, nicht an einen spezifischen Verwendungskontext gebunden und auch in formelleren Kontexten unauffällig ist. Das gilt entsprechend auch bei der gesprochenen Standardsprache, wobei gegebenenfalls ein Blick auf Varianten außerhalb der Leitvarietät gerichtet wird.

In der Dudengrammatik werden Standardtermini verwendet, so wie sie zum Beispiel auch im Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke (VGGF) festgelegt sind. Abweichungen vom VGGF können mithilfe des Registers festgestellt werden.

Die Redaktion, die Herausgeberin und die Autorinnen und Autoren wünschen allen, die sich mit der Dudengrammatik beschäftigen und auseinandersetzen, viele neue Erkenntnisse und Freude an der Beschäftigung mit diesem spannenden Bereich unserer Sprache.

Berlin, im Juli 2022

Die Dudenredaktion und die Herausgeberin

Das Fachwortverzeichnis sowie die Vertonungen zum Thema Prosodie sind zu finden unter <http://www.duden.de/grammatik>

Die Autorinnen und Autoren

- Prof. Dr. Katrin Axel-Tober: Korrelate; Eigenschaften von Phrasen; Präpositionalphrase; Adverbphrase; Präpositionalobjekt; Adverbial; Übersicht über die nichtflektierbaren Wortarten; Adverb; Präposition; Adjunktor, Subjunktion, Konjunktion; Partikel
- Prof. Dr. Nanna Fuhrhop: Orthografie
- Prof. Dr. Eric Fuß: Was ist ein Satz? (außer Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb); Der Satz als Phrase; Subjekt
- Prof. Dr. Peter Gallmann: Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb; Syntaktische Negation; Nominalphrase; Adjektivphrase; Adjunktorphrase; Genitivobjekt; Was ist ein Wort?; Nomen; Artikelwort und Pronomen; Adjektiv
- Prof. Dr. Anke Holler: Text
- Prof. Dr. Damaris Nübling: Variation und Sprachwandel
- Prof. Dr. Jörg Peters: Satzprosodie; Wortgruppenprosodie; Wortprosodie; Laut und Silbe
- Prof. Dr. Irene Rapp: Zeit und Geltung; Verbalphrase; Funktionen von Phrasen: Einleitung, Prädikativ, Akkusativobjekt, Dativobjekt; Funktionsverbgefüge; Verb; Stil
- Prof. Dr. Ingo Reich: Was ist ein komplexer Satz? (außer Korrelate); Parenthesen; Auslassungen
- Prof. Dr. Barbara Schlücker: Form und Bedeutung von Mehrwortlexemen; Wortbildung; Wortbildung der Verben; Wortbildung der Nomen; Wortbildung der Adjektive; Wortbildung der Adverbien
- Prof. Dr. Maria Thurmair: Gesprochene Sprache



Was ist ein Satz?

1 Satzdefinitionen

Die Syntax oder Satzlehre beschreibt die Regularitäten, nach denen Wörter zu Sätzen verknüpft werden. Das Wort ist somit die kleinste und der Satz die größte Einheit, die Gegenstand der Syntax ist. Einheiten, die größer als ein Satz bzw. kleiner als ein Wort sind, fallen aus dem Bereich der Syntax heraus. Mit größeren Gliederungseinheiten befasst sich die Text- bzw. Diskurslinguistik (↑420–↑451), während der Aufbau von Wörtern und Silben Gegenstand der Morphologie bzw. Phonologie ist (↑1005–↑1517 bzw. ↑1518–↑1551). Die Rolle der Syntax als Komponente des Sprachsystems besteht darin, eine Zuordnung von Laut und Bedeutung auf der Ebene des Satzes herzustellen: Wörter mit einer bestimmten Lautung und lexikalischen Bedeutung werden zu hierarchisch strukturierten Äußerungen verkettet, mit denen komplexe Bedeutungen ausgedrückt werden können.

Was aber ist ein Satz? Leider gibt es auf diese Frage keine einfache Antwort, da – ähnlich wie beim Wort (↑1006) – eine Vielzahl unterschiedlicher Satzbegriffe existiert, die abhängig sind von der jeweiligen wissenschaftlichen Perspektive. Aus diesem Grund verzichtet die nachfolgende Darstellung auf eine einzelne umfassende Definition des Satzbegriffs. Stattdessen werden formale, inhaltliche und funktionale Kriterien formuliert, die zur Bestimmung von Sätzen herangezogen werden können. Ein typischer Satz erfüllt alle diese Kriterien; andere Formtypen wie bestimmte Infinitivkonstruktionen erfüllen sie nur zum Teil. Man spricht dann von satzwertigen Ausdrücken.

Eine gewisse Unschärfe bringt der Ausdruck »Satz« schon dadurch mit sich, dass er sich sowohl auf unabhängige Sätze beziehen kann als auch auf Sätze, die Bestandteil eines anderen Satzes sind. Im letzteren Fall spricht man genauer von Teilsätzen bzw. je nachdem von Haupt- und Nebensätzen; ↑142. Enthält ein Satz mindestens einen weiteren Satz, liegt ein komplexer Satz vor (↑141–↑247). Ansonsten handelt es sich um einen einfachen Satz, vgl. die folgenden Beispiele.

- (1) *Anna hat sich ein neues Handy gekauft.* (einfacher Satz)
- (2) *Linus glaubt, dass Anna sich ein neues Handy gekauft hat.* (komplexer Satz)

Eine Bestimmung des Satzbegriffes sollte zum einen Sätze von Nichtsätzen abgrenzen, aber zum anderen flexibel genug sein, um die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Sätzen und satzähnlichen Gebilden erfassen zu können. Ein typischer

Satz lässt sich vorrangig über Eigenschaften seiner grammatischen Form bestimmen (z. B. über Wortstellung, inneren Aufbau, Präsens bestimmter Verbformen). Es gibt jedoch auch satzähnliche Ausdrücke mit abweichenden grammatischen Eigenschaften wie bestimmte Infinitivkonstruktionen (*Die Ärztin versucht, [alle Patienten zu behandeln]*) und verkürzte fragmentarische Äußerungen (*Einmal Paris sehen!*). Um alle einschlägigen sprachlichen Äußerungen als Sätze bzw. satzwertige Konstruktionen identifizieren zu können, müssen daher neben Formeigenschaften auch Inhalt und Funktion der Ausdrücke betrachtet werden. Es ist zu beachten, dass die folgenden Kriterien und Definitionsansätze überwiegend anhand der geschriebenen Sprache entwickelt worden sind. Den Eigenschaften gesprochener Sprache werden sie nicht immer gerecht (zu syntaktischen Charakteristika der gesprochenen Sprache ↑470–↑510).

1.1 Präsens eines finiten Verbs

- 2 Ein typischer einfacher Satz enthält genau eine finite Verbform (↑1148), die im Deutschen die grammatischen Merkmale Tempus, Verbmodus (↑1569) sowie – als Resultat der Kongruenz mit dem Subjekt (↑106) – Person (↑107) und Numerus ausdrückt. Das finite Verb weist darüber hinaus besondere syntaktische Eigenschaften auf, die es zusätzlich von den nicht finiten Verbformen abgrenzen (↑4, ↑19). In den folgenden Beispielen ist das finite Verb durch Hinterlegung hervorgehoben:

- (3a) Heute **arbeiten** bereits 214 000 Deutsche im Bereich der Öko-Energien. (DeReKo, IDS Mannheim, HMP07/MAR.02532, Hamburger Morgenpost, 22.03.2007)
- (3b) (Ich glaube), dass heute bereits 214 000 Deutsche im Bereich der Öko-Energien **arbeiten**.
- (4a) Der Bär **hat** sich den ganzen Honig geholt. (DeReKo, IDS Mannheim, A10/JUN.08440, St. Galler Tagblatt, 26.06.2010)
- (4b) (Ich glaube), dass der Bär sich den ganzen Honig **geholt hat**.

Ein typischer Satz entsteht durch die Verknüpfung von Subjekt und Prädikat. Beim Subjekt handelt es sich in der Regel um eine Nominalphrase, die im Nominativ steht (↑799). Das Prädikat (↑95) eines Satzes kann wie in (3a) und (3b) aus der finiten Form eines Vollverbs (*arbeiten*) bestehen oder wie in (4a) und (4b) aus einer mehrteiligen Verbform, die neben einem finiten Hilfsverb (*hat*) ein nicht finites Vollverb (hier: *geholt*) enthält. Bei einem komplexen Satz enthält jeder Teilsatz ein separates Prädikat mit finitem Verb:

- (5) [Ich **glaube**, [dass der Bär sich den ganzen Honig **geholt hat**]].

In finiten Sätzen wird die strukturelle Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat dadurch markiert, dass der finite Prädikatsteil in Person und Numerus mit den entsprechenden Merkmalen des Subjekts übereinstimmt: *Die Bären schlafen, Ich schla-*

fe, Du schläfst etc. (Kongruenz, ↑106–↑140). Es gibt allerdings auch Sätze ohne Subjekt wie in (6) und (7). Unter bestimmten Umständen kann auch das finite Verb allein einen Satz bilden, vgl. (8). Dies weist darauf hin, dass das Vorliegen eines finiten Verbs für die Definition des Satzbegriffs wichtiger ist als die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat.

- (6) [Ich glaube], dass heute im Gemeindesaal getanzt wird.
 (7) Werf mir den Ball zu!
 (8) Geh!

Vor diesem Hintergrund lässt sich ein typischer Satz aufgrund seiner Formeigenschaften zunächst wie folgt charakterisieren (↑6 zu Äußerungen ohne finites Verb wie *Bitte den Aushang beachten!*; ↑158 zu Satzreihungen wie *Der Lehrer nickte und gab den Kindern die Schulhefte*, die aus zwei zusammengezogenen Sätzen bestehen):

KRITERIUM 1: Ein Satz ist eine sprachliche Einheit, die ein Prädikat mit finitem Verb enthält.

1.2 Inhaltliche Eigenschaften

Kriterium 1 definiert den Satz über eine formale Eigenschaft (die Präsenz eines finiten Verbs). Es ist aber auch möglich, sich dem Begriff Satz in inhaltlicher Hinsicht zu nähern. 3

Ein Satz beschreibt einen Sachverhalt. Im Kern des Sachverhalts steht das Prädikat. Die weiteren Bestandteile des Satzes gruppieren sich um das Prädikat. Bestimmte Bestandteile sind bereits im Prädikat angelegt und vervollständigen den Sachverhalt. Man spricht hier von Ergänzungen (↑10, ↑1099):

- (9) [Die Ärztin] gab [dem Mann] [ein anderes Medikament] (...) (Süddeutsche Zeitung, 12.10.1999)

Andere Satzbestandteile sind nicht im Prädikat angelegt, sondern sie modifizieren lediglich die Darstellung des Sachverhalts. Diese Elemente werden Angaben genannt. Angaben können z. B. die näheren Umstände eines Geschehens beschreiben, indem sie Informationen über Ort (*im Krankenhaus*) oder Art und Weise (*schnell*) geben oder einen Kommentar des Sprechers (*glücklicherweise*) liefern:

- (10) [Glücklicherweise] gab die Ärztin dem Mann [im Krankenhaus] [schnell] ein anderes Medikament.

Eine besondere Rolle für den Satzinhalt spielt die zeitliche Einordnung des Sachverhalts. Sie erfolgt einerseits durch das Tempus des Verbs – also durch dessen Flexion –, andererseits aber auch durch Zeitangaben (*gestern*); ↑295:

(11) Die Ärztin gab dem Mann [gestern] ein anderes Medikament.

Zudem wird durch einen Satz ein bestimmtes Verhältnis zur Realität ausgedrückt. (12a) stellt einen Sachverhalt als wahr dar, (12b) fragt nach dessen Wahrheit und (12c) drückt aus, dass ein Sachverhalt wünschenswert ist, aber in der Realität (noch) nicht gilt:

(12a) Die Ärztin gab dem Mann ein anderes Medikament.

(12b) Gab die Ärztin dem Mann ein anderes Medikament?

(12c) Wenn die Ärztin dem Mann doch ein anderes Medikament gäbe!

Zum Ausdruck des Realitätsbezugs / der Geltung werden verschiedene Mittel verwendet. Wichtig ist hierfür einerseits der Satztyp (↑79–↑94), andererseits die Modusflexion des Verbs (Indikativ, Konjunktiv) sowie bestimmte Angaben (*vielleicht, wahrscheinlich*), durch die die Realitätsgeltung eines Satzes eingeschränkt werden kann (↑343, ↑294).

KRITERIUM 2: Ein Satz beschreibt einen Sachverhalt. Dieser Sachverhalt wird als Proposition bezeichnet (siehe dazu auch ↑7). Der Bedeutungskern der Proposition ist in der Regel ein Prädikat. Zum Prädikat treten Ergänzungen und Angaben. Der Satz verortet die Proposition in zeitlicher Hinsicht und er drückt aus, in welchem Verhältnis die Proposition zur Realität steht.

Die Kriterien 1 und 2 erlauben eine formale und inhaltliche Bestimmung des Satz-begriffs. Wenn diese Kriterien nicht erfüllt sind, liegt kein typischer Satz vor. Es gibt jedoch syntaktische Gebilde, die eine ähnliche kommunikative Funktion wie Sätze haben können bzw. andere Formeigenschaften mit typischen Sätzen teilen. Wir sprechen dann von satzwertigen Konstruktionen (↑5–↑6; zu satzwertigen *zu*-Infinitiven ↑99–↑100).

1.3 Satzrahmen

- 4 Der vermutlich deutlichste Effekt syntaktischer Regeln ist die Wortstellung einer Sprache, d. h. regelmäßige Muster, die die Reihenfolge der Wörter bzw. Phrasen/Satzglieder innerhalb des Satzes betreffen. Auf der Basis der entsprechenden Regularitäten lässt sich ein weiteres Kriterium formulieren, das die vorangehenden Kriterien ergänzt bzw. weiter spezifiziert. Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass es im Deutschen zwei Positionen für verbale Elemente gibt, die den Satz einrahmen, vgl. (13). Man spricht hier auch von der Satzklammer (↑20). Bei mehrteiligen Verbformen wie dem Perfekt nimmt das finite Verb (hier: *hat*) die linke Satz-

klammer ein, während nicht finite Verbbestandteile wie Partizipien und Infinitive die rechte Satzklammer besetzen (im folgenden Beispiel: *geholt*):

(13) Der Bär **hat** sich den ganzen Honig **geholt**.

Dieser für das Deutsche charakteristische Satzrahmen zeigt sich auch in finiten Nebensätzen. Hier befinden sich allerdings alle Verbbestandteile in der rechten Satzklammer. In der linken Satzklammer steht typischerweise eine satzeinleitende Subjunktion (zur Position des einleitenden Pronomens in indirekten Fragen und Relativsätzen vgl. ↑24, ↑172):

(14) (Ich glaube), **dass** der Bär sich den ganzen Honig **geholt hat**.

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtung lässt sich das folgende Kriterium für einen typischen Satz formulieren:

KRITERIUM 3: Ein Satz ist eine abgeschlossene syntaktische Einheit, in der der Satzrahmen durch die Besetzung der linken und der rechten Satzklammer hergestellt ist oder durch die Umformung in eine mehrteilige Verbform hergestellt werden kann.

Kriterium 3 weist auch Äußerungen wie (15) als typische Sätze aus, da sie ohne Weiteres durch die Verwendung einer mehrteiligen Verbform, hier des Perfekts, in einen Satz mit Satzrahmen wie (13) umgeformt werden können.

(15) Der Bär **holte** sich den ganzen Honig.

Mithilfe von Kriterium 3 lässt sich auch der satzwertige Charakter von bestimmten Infinitivkonstruktionen ermitteln, obwohl sie Kriterium 1 nicht erfüllen. So sind Infinitive, die von einer Subjunktion eingeleitet werden und daher einen Satzrahmen bilden, nach Kriterium 3 als satzwertige Konstruktionen zu betrachten:

(16) Der Bär **hat** sich den ganzen Honig **geholt**,

(16a) **um** der Bärin eine Freude **zu** machen.

(16b) **ohne** ein Dankeschreiben **zu** hinterlassen.

1.4 Verteilung im übergeordneten Satz

In komplexen Sätzen können Sätze als Satzglieder fungieren; ↑1. Dementsprechend gibt es auch syntaktische Regeln, die sich auf Sätze beziehen und ihre Position im übergeordneten Satz festlegen. Daraus (d. h. aus der möglichen syntaktischen Position von eingebetteten Sätzen) lässt sich ein weiteres grammatisches Kriterium ableiten, das es u. a. ermöglicht, die Satzwertigkeit von Infinitivkonstruktionen zu bestimmen. In diesem Zusammenhang ist die Beobachtung relevant, dass im Deutschen abhängige Sätze bevorzugt am Ende des übergeordneten Satzes (im

sogenannten Nachfeld) stehen. Man spricht hier auch von Ausklammerung, ↑72. Diese Stellungsvariante ist für fast alle Typen von Nebensätzen gebräuchlich (zu Ausnahmen ↑180):

- (17a) Aniko hat berichtet, [dass die Einweihungsfeier allen Spaß gemacht hat].
(finiter *dass*-Satz)
- (17b) Aniko hat berichtet, [die Einweihung habe allen Spaß gemacht]. (finiter Verbzweitsatz)
- (17c) Aniko hat [eine Rede ___] gehalten, [die alle beeindruckt hat]. (Relativsatz)

Die Beispiele in (18a) bis (18c) zeigen, dass statt eines finiten Nebensatzes auch eine Infinitivphrase ausgeklammert werden kann. Man spricht hier auch von satzwertigen Infinitivkonstruktionen. Bei satzwertigen Infinitiven handelt es sich ausschließlich um *zu*-Infinitive. Sogenannte reine Infinitive ohne *zu* sind nicht nachfeldfähig, vgl. (19a) und (19b). (Das Zeichen * zeigt an, dass das Folgende ungrammatisch ist, das Zeichen ?, dass es nicht allgemein akzeptiert wird.) Reine Infinitive sind daher nicht als satzwertig zu betrachten (↑99 zu satzwertigen und ↑98 zu nicht satzwertigen Infinitivkonstruktionen):

- (18a) Aniko hat [die Rede zu halten] versprochen. → Aniko hat versprochen, [die Rede zu halten].
- (18b) Die Ärztin hat [alle Patienten zu behandeln] versucht. → Die Ärztin hat versucht, [alle Patienten zu behandeln].
- (18c) Der Elternbeirat ist gegangen, [ohne/anstatt/um den Kindergarten einzuweihen].
- (19a) Der Nachbar hat [ihn singen] gehört. → *Der Nachbar hat gehört [ihn singen].
- (19b) Linus ist [Holz hacken] gegangen. → *Linus ist gegangen [Holz hacken].

Zusammenfassend lässt sich das folgende grammatische Kriterium für den Satzstatus formulieren, das auf die syntaktische Position von Sätzen bzw. satzwertigen Konstruktionen Bezug nimmt:

KRITERIUM 4: Sätze und satzwertige Infinitivphrasen können Gegenstand von Ausklammerung ins Nachfeld sein.

1.5 Kommunikative Funktion

- 6** In real auftretenden Texten und Diskursen finden sich oft Ausdrücke, die den formalen und inhaltlichen Kriterien in ↑2–↑5 nur teilweise entsprechen. In der Literatur werden diese bisweilen als Satzäquivalente (auch: Satzfragmente) bezeichnet, da ihre kommunikative Funktion der von typischen Sätzen ähnelt:

- (20) (Frage: »Was hat sich Anna gekauft?«) – Antwort: »Weiß nicht.«
 (21) Ende der Durchsage!

Lassen sich diese Ausdrücke auf vollständige bzw. vollständigere Sätze (im Sinne der oben genannten Kriterien) zurückführen, von denen Teile getilgt wurden, spricht man von Auslassungen; ↑256, ↑259:

- (22) »Ich weiß es nicht!«; »Das weiß ich nicht.«
 (23) Das ist das Ende der Durchsage!

Darüber hinaus gibt es auch Fälle, die sich kaum oder gar nicht zu einem Satz vervollständigen lassen. Hier liegen dann offenbar keine Auslassungen vor; ↑258:

- (24) He! Rein mit dir! Igitt!

Zur Frage, von welcher Art die kommunikativen Funktionen von Sätzen sind, siehe direkt folgend ↑7 sowie ausführlicher ↑78.

Neben Kriterien, die die Form betreffen, lässt sich der Begriff des Satzes auch durch semantische und pragmatische Eigenschaften abgrenzen, die für Sätze charakteristisch sind. 7

Die Regeln der Syntax verknüpfen lexikalische Wortbedeutungen zu Satzbedeutungen, die Sachverhalte bzw. Sachverhaltskomplexe abbilden; ↑3, ↑294. Der resultierende grundlegende Informationsgehalt eines Satzes wird auch als seine Proposition bezeichnet. Der propositionale Gehalt eines Satzes ist unabhängig von seiner kommunikativen Funktion. So drücken die Sätze in (25) die gleiche Proposition aus, unabhängig davon, ob es sich um eine Aussage, eine Frage, eine Aufforderung oder einen Wunsch handelt:

- (25a) Der Kommissar hat die Ermittlungen aufgenommen. (Aussage)
 (25b) Hat der Kommissar die Ermittlungen aufgenommen? (Frage)
 (25c) Herr Kommissar, nehmen Sie die Ermittlungen auf! (Aufforderung)
 (25d) Wenn der Kommissar doch die Ermittlungen aufnehmen würde! (Wunsch)

Die kommunikativen bzw. pragmatischen Funktionen einer Äußerung können als verschiedene Typen von sprachlichen Handlungen bzw. Sprechakten klassifiziert werden (↑78). Aufbauend auf semantischen und pragmatischen Eigenschaften lässt sich ein weiteres Kriterium für Satzwertigkeit formulieren:

KRITERIUM 5: Sätze und satzwertige Einheiten sind Äußerungen mit propositionalem Gehalt, mit denen eine sprachliche Handlung vollzogen werden kann.

Zum Konzept des sprachlichen Handelns siehe eingehend ↑78. In der Literatur werden Einheiten, die Kriterium 5 genügen, zuweilen auch als kommunikative Minmaleinheiten bezeichnet (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997)). Darunter fallen dann auch die oben besprochenen Satzäquivalente. Es ist zu beachten, dass Nebensätze Kriterium 5 nicht erfüllen, da sie zwar eine Proposition ausdrücken, aber

stets nur zusammen mit dem gesamten komplexen Satz, in den sie eingebettet sind, Bestandteil einer sprachlichen Handlung sein können.

- 8 Auf der Basis der hier eingeführten Kriterien ergibt sich die folgende Typologie von Sätzen, satzwertigen Konstruktionen und kommunikativen Minimaleinheiten. Der prototypische Satzcharakter nimmt in der Tabelle von oben nach unten ab. Typische Sätze enthalten ein finites Verb. Dieses zentrale grammatische Kriterium wird nur von einfachen Sätzen, komplexen Sätzen und Nebensätzen erfüllt. *zu*-Infinitive sind als satzwertige Konstruktionen zu betrachten, wobei eingeleitete *zu*-Infinitive durch die Besetzung der linken Satzklammer typischen Sätzen näherstehen. Aufgrund des lediglich impliziten Subjekts und der fehlenden temporalen Verortung unterscheiden sich Infinitive aber auch in inhaltlicher Hinsicht deutlich von typischen Sätzen. Satzäquivalente haben mit Sätzen lediglich gemein, dass mit ihnen eine sprachliche Handlung vollzogen werden kann.

	Kriterium 1: finites Verb	Kriterium 2: inhaltliche Eigenschaften	Kriterium 3: Satzrahmen	Kriterium 4: Nachfeld- fähigkeit	Kriterium 5: Vollzug einer sprachlichen Handlung	Status
Einfacher Satz	✓	✓	✓	✓	✓	Satz
Komplexer Satz	✓	✓	✓	✓	✓	Satz
Finiter Nebensatz	✓	✓	✓	✓	x	Satz
Eingeleiteter zu-Infinitiv	x	(✓)	✓	✓	x	satzwertig
Uneingeleiteter zu-Infinitiv	x	(✓)	x	✓	x	satzwertig
Satzäquivalent	x	x	x	x	✓	kommunikative Minimaleinheit

Nach dieser Einführung in den Satzbezug geht es in den folgenden Abschnitten um die Bestandteile von Sätzen. Im Mittelpunkt stehen dabei zunächst die Satzglieder und Gliedteile. Zur Struktur des Satzes ↑791, zur Verknüpfung von Satzgliedern und Prädikat im Rahmen der Verbalphrase ↑592–↑597. Zu der Beschreibung der Wortstellung im Rahmen des Feldermodells ↑18. Zu den verschiedenen Satztypen und Aspekten der Form-Funktions-Beziehung zwischen Satztypen und sprachlichen Handlungen ↑78–↑94. Eigenschaften von zusammengesetzten Sätzen sind Gegenstand des Kapitels über den komplexen Satz, ↑141.

2 Bestandteile von Sätzen

2.1 Perspektiven der Analyse

Die Bestandteile eines Satzes können aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und näher bestimmt werden. Dabei haben sich die folgenden Analyse- und Klassifikationskriterien als besonders fruchtbar erwiesen:

9

Perspektive	Unterscheidungen, die sich aus der jeweiligen Perspektive ergeben
Valenz des Prädikats	Ergänzung, Angabe
Innere Struktur	Phrase, Kopf
Grammatische Merkmale: Wortart und Kasus	Verbalphrase, Nominalphrase (Kasus: Nominativ, Akkusativ, Dativ oder Genitiv), Adjektivphrase, Adverbphrase, Präpositionalphrase, Adjunktorphrase
Verschiebbarkeit	Prädikatsteil, Satzglied, Satzgliedteil
Syntaktische Funktion des Satzglieds	Subjekt, Objekt, Prädikativ, Adverbial

Die Klassifikationskriterien in der Tabelle sind unabhängig voneinander und im Prinzip auf alle Bestandteile eines Satzes anwendbar. Auf der Basis dieser Eigenschaften lassen sich verschiedene Klassifikationen ableiten. Miteinander kombiniert ergeben die einzelnen Merkmale eine mehrdimensionale Klassifikation. Man spricht dann auch von einer Kreuzklassifikation. Kreuzklassifikationen spielen in der Grammatik eine wichtige Rolle, da viele etablierte Begriffe auf die Kombination verschiedener Analyseperspektiven zurückgehen. Wenn man beispielsweise sagt, dass es sich bei der Wortfolge *den Test* um das Akkusativobjekt in Satz (26) handelt, dann beruht dies auf einer Kombination zweier Klassifikationen: Kasus (Akkusativ) und syntaktische Funktion (Objekt).

(26) **Linus hat [den Test] endlich bestanden.**

Darüber hinaus sind solche Klassifikationen ein wichtiges grammatisches Analyseinstrument, mit dessen Hilfe sich besonders typische (oder auch untypische) Zusammenhänge zwischen den Unterscheidungen in der Tabelle aufdecken lassen. Nominalphrasen sind z. B. typischerweise Ergänzungen eines Verbs.

2.2 Valenz des Prädikats

Satzglieder lassen sich abhängig von der Art ihrer Beziehung zum Prädikat in Ergänzungen und Angaben unterteilen.

10

(27) **[Anna] hat [das Glas] [vorsichtig] [auf den Tisch] gestellt.**

(27) enthält neben dem mehrteiligen Prädikat *hat ... gestellt* vier weitere Satzglieder. Für drei dieser Einheiten gilt, dass ihr Auftreten im Satz auf lexikalische Eigen-

schaften des Prädikats (genauer gesagt: semantische Merkmale des Vollverbs *stellen*) zurückgeführt werden kann. Man spricht auch davon, dass diese Satzglieder im Prädikat angelegt sind (↑1100–↑1101):

- ein handelndes Individuum: [Anna]
- ein Gegenstand, der von der Handlung betroffen ist: [das Glas]
- ein räumliches Ziel dieser Handlung: [auf den Tisch]

Das Auftreten von *vorsichtig* lässt sich hingegen nicht auf Valenzeigenschaften von *stellen* zurückführen; vielmehr handelt es sich um ein fakultatives Element, das hier lediglich (als adverbial gebrauchtes Adjektiv) die von *hat ... gestellt* ausgedrückte Handlung modifiziert. Solche fakultativen Elemente bezeichnet man als Angaben. Ergänzungen und Angaben, die von einem Verb bzw. einem Prädikatsteil abhängen, bilden den Kernbestand der Satzglieder. Es gelten die folgenden Definitionen (vgl. dazu ausführlich ↑1098–↑1120):

Ergänzungen sind im Valenzrahmen eines Verbs angelegt.
Angaben sind nicht im Valenzrahmen eines Verbs angelegt. Sie sind stets fakultativ und modifizieren bzw. kommentieren eine Handlung oder einen Satz.

Da Angaben nicht in der Valenz des Verbs verankert sind, können sie stets weggelassen werden:

(28) [Anna] hat [das Glas] [~~vorsichtig~~] [auf den Tisch] gestellt.

Im Gegensatz dazu ist die Streichung einer Ergänzung nicht ohne Weiteres möglich:

(29) *[Anna] hat [~~das Glas~~] [vorsichtig] [auf den Tisch] gestellt.

(30) *[Anna] hat [das Glas] [~~vorsichtig~~] [~~auf den Tisch~~] gestellt.

(31) *[~~Vorsichtig~~] hat [Anna] [das Glas] [auf den Tisch] gestellt.

Unter bestimmten Umständen sind aber auch Ergänzungen weglassbar:

(32) [Linus] liest [ein Buch]. → [Linus] liest.

Allerdings bezeichnet das Verb *lesen* in beiden Varianten eine Tätigkeit, von der irgendein Gegenstand betroffen sein muss. Zumindest implizit liegt also auch in der zweiten Variante eine Ergänzung vor. Man spricht hier auch von fakultativen Ergänzungen (↑1118–↑1120).

Die Weglassbarkeit von Ergänzungen ist stark vom Kontext beeinflusst. Unter den geeigneten Umständen können auch Ergänzungen fehlen, die man eigentlich als obligatorisch einstufen würde (zur Abgrenzung von Auslassungen in Koordinationen ↑270). Im Folgenden sind einige dieser Kontexte exemplarisch zusammengestellt:

- Weglassbarkeit bei Vorerwähntheit:

(33) Verzichtest du [auf die Teilnahme]? – Ja, ich verzichte.

- Weglassbarkeit bei eindeutiger Situation:

(34) Bitte füllen Sie vollständig aus. (Hinzuzudenken: das Formular.)

(35) Linus trinkt schon wieder. (Es ist zu befürchten: Linus trinkt schon wieder Alkohol.)

(36) Mein Kätzchen trinkt gerade. (Es ist anzunehmen, dass das Kätzchen gerade Wasser trinkt.)

- Weglassbarkeit unter Kontrastbetonung:

(37) Er wohnt nicht, sondern er haust.

- Weglassbarkeit bei einer Frage nach prinzipieller Fähigkeit:

(38) Kann er sehen?

- Weglassbarkeit bei Hervorhebung einer Fähigkeit:

(39) Sieht sie wieder? (Zum Beispiel nach einer Operation.)

- Weglassbarkeit bei Betonung der Allgemeingültigkeit:

(40) Menschen verzichten leichter, wenn sie wissen, weshalb.

(41) Jesus rettet. (Inscription an einer Kirche)

- Weglassbarkeit bei Betonung des Gewohnheitsmäßigen:

(42) Eva vergisst schnell. (Gemeint: Normalerweise hat Eva – für bestimmte Dinge – ein schlechtes Gedächtnis.)

Bei der Weglassbarkeit von Ergänzungen wirken sich die einzelnen kontextuellen Einflussgrößen unterschiedlich stark aus. So gilt beispielsweise die folgende Hierarchie:

Kontrastierung > Frage nach prinzipieller Fähigkeit > einfacher Aussagesatz

Die Wirkung dieser Hierarchie ist in den folgenden Beispielen illustriert:

(43) *Linus sieht. (einfacher Aussagesatz)

(44) Kann Linus sehen? (Frage nach prinzipieller Fähigkeit)

(45) Er sieht, aber er versteht nicht. (Kontrastierung)

Die Beispiele (43) bis (45) zeigen, dass das Akkusativobjekt von *sehen* in einem einfachen Aussagesatz nicht ohne Weiteres weggelassen werden kann. Bei einer Frage nach der Fähigkeit, zu sehen, (44) bzw. bei einer Kontrastierung mit einer anderen Fähigkeit (45) kann die Ergänzung aber viel leichter gestrichen werden.

2.3 Innere Struktur: Phrasen und Köpfe

- 11 Die Bestandteile eines Satzes lassen sich auch nach ihrer inneren Struktur untersuchen und klassifizieren. Die unmittelbaren Bestandteile von Sätzen sind nicht einzelne Wörter, sondern komplexe, hierarchisch strukturierte Gliederungseinheiten, die man als Phrasen oder Wortgruppen bezeichnet (zum Aufbau von Wortgruppen ↑576). Phrasen bestehen wiederum aus Wörtern – genauer aus syntaktischen Wörtern (↑1007) – und ggf. anderen Phrasen, die nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten miteinander verknüpft werden. Eine Grundregel des syntaktischen Strukturaufbaus ist es, dass jede Phrase genau ein syntaktisches Wort (bzw. eine Wortform) enthält, das wesentliche grammatische Eigenschaften der gesamten Phrase bestimmt. Diese Wortform nennt man den Kopf einer Phrase (↑579).

Phrasen lassen sich abhängig von der Wortart des Kopfes verschiedenen syntaktischen Kategorien zuordnen (↑580). Bei [*auf den Tisch*] liegt z. B. eine Präpositionalphrase vor, die neben dem Kopf *auf* noch zwei weitere Wörter enthält, die eine weitere Phrase bilden, nämlich die Nominalphrase [*den Tisch*]. Wenn eine Phrase in einer anderen Phrase enthalten ist, sagt man auch, dass die Phrase in die übergeordnete Phrase eingebettet ist. Die Struktur der gesamten komplexen Phrase [*auf den Tisch*] lässt sich mithilfe der Klammernotation nun wie in (46) darstellen. Einer gängigen Konvention zufolge wird die syntaktische Kategorie der Phrase mithilfe tiefgestellter Kürzel angegeben.

(46) [_{PP} auf [_{NP} den Tisch]]

Satzglieder haben grundsätzlich phrasalen Charakter. Das gilt auch für Satzglieder, die nur aus einem Wort bestehen wie etwa die Eigennamen *Anna* und *Linus*. Entscheidend ist hierbei, dass sich diese Elemente syntaktisch wie Phrasen verhalten. Dies zeigt sich z. B. daran, dass sie in den gleichen Positionen auftreten können wie komplexe Nominalphrasen. Das kann man testen, indem man den Eigennamen durch eine entsprechende Nominalphrase ersetzt (sogenannte Ersetzbarkeitsprobe; ↑577):

(47) [_{NP} Sonja]/[_{NP} Die geniale Schachspielerin] hat das Turnier gewonnen.

Die Satzstruktur des Deutschen weist aber auch Positionen auf, die für Köpfe reserviert sind. So können die Satzklammern nur Verben (bzw. in der rechten Klammer auch Verbbestandteile) und Subjunktionen (linke Klammer) aufnehmen; ↑47. Ein weiterer Kandidat für Köpfe sind Modalpartikeln wie *halt*, *ja*, *wohl* etc. (↑1506), die sich unter anderem dadurch auszeichnen, dass sie nicht vor der linken Satzklam-

mer (im sogenannten Vorfeld) stehen können, einer Position, die nur Phrasen aufnehmen kann (↑30), vgl. (49). Der (nicht) phrasale Status dieser Partikeln ist in der Forschung aber noch umstritten.

(48) Der Bär hat sich ja/wohl/halt den ganzen Honig geholt.

(49) *Ja/Wohl/Halt hat sich der Bär den ganzen Honig geholt.

Für die Bestandteile des Satzes wird oft auch der allgemeine Oberbegriff der Konstituente verwendet; ↑588. Sowohl Phrasen als auch Köpfe sind Konstituenten einer jeweils größeren syntaktischen Einheit. Ob eine Abfolge von Wörtern eine Phrase bildet, lässt sich mithilfe geeigneter syntaktischer Tests ermitteln (↑577; für die Abgrenzung der Begriffe Phrase und Konstituente ↑589). An dieser Stelle sei nur die Verschiebeprobe genannt (↑577, ↑14): Wenn sich eine Abfolge von Wörtern geschlossen verschieben lässt, handelt es sich um eine Phrase:

(50a) [Der Pfeil] wies [mit der Spitze] [auf ein Fach im Wandregal]. (Günther Bach:
Das Horn des Hasen)

(50b) [Mit der Spitze] wies [der Pfeil] [auf ein Fach im Wandregal].

(50c) [Auf ein Fach im Wandregal] wies [der Pfeil] [mit der Spitze].

Durch die Anwendung der Verschiebeprobe lassen sich die geklammerten Wortfolgen in (50a) bis (50c) als Phrasen identifizieren.

2.4 Grammatische Merkmale

Das syntaktische Verhalten von Phrasen wird wesentlich von ihren grammatischen Merkmalen bestimmt. So legt das Verb nicht nur Anzahl und semantische Rolle (↑1121–↑1135) seiner Ergänzungen fest; es verlangt auch, dass die von ihm geforderten Satzbestandteile bestimmte grammatische Eigenschaften aufweisen. Man spricht auch davon, dass das Verb die entsprechenden Merkmale seiner Ergänzungen regiert (Rektion, ↑595, ↑1091; zur Kasusrektion bei Präpositionen ↑1437). Eine Rektionsbeziehung liegt nur dann vor, wenn ein Kopf grammatische Merkmale seiner Ergänzung bestimmt oder ihren lexikalischen Ausdruck genau festlegt. Darunter fallen die syntaktische Kategorie einer Phrase (↑11), der Kasus von Nominalphrasen, die Wahl der Präposition bei präpositionalen Ergänzungen und die Ausprägung etwaiger nicht finiter Verbformen (↑96). Es ist daher sinnvoll, die Bestandteile von Sätzen nach diesen Merkmalen zu klassifizieren. Besonders relevant sind dabei die syntaktische Kategorie einer Phrase sowie die Kasuseigenschaften von Nominalphrasen. Abhängig von der Wortart des Kopfes lassen sich die folgenden grundlegenden Phrasentypen unterscheiden:

- Nominalphrase (↑661–↑711): *Anna liebt [den Sommer / saure Gurken / Süßes und Saures / das].*
- Präpositionalphrase (↑759–↑773): *Das Essen steht [auf dem Tisch].*

- Adjektivphrase (↑743–↑758): *Linus ist [stolz auf seine Tochter]. Die [meist sehr bewegte] See ist heute [sehr ruhig].*
- Verbalphrase (↑592–↑656): *[Ein Auftaktmatch verloren] hat Sonja noch nie.*
- Adverbphrase (↑775–↑781): *Linus geht [sehr gern] ins Kino.*
- Adjunktorphrase (↑782–↑790): *Sonja ist [als gewiefte Strategin] bekannt. Er verhielt sich [wie ein Gentleman].*

Nominalphrasen lassen sich außerdem nach ihren Kasus-eigenschaften in vier Gruppen einteilen; ↑674 für Nominalphrasen im Nominativ, Akkusativ, Dativ oder Genitiv.

2.5 Syntaktische Funktion

- 13** Die Bestandteile eines Satzes können auch nach ihrer syntaktischen Funktion klassifiziert werden. Diese Analyseperspektive ist zunächst unabhängig von der syntaktischen Kategorie einer Phrase. So können Phrasen ein und derselben Art innerhalb eines Satzes unterschiedliche Funktionen übernehmen:

(51) [Der Nachtportier] erwartet sehnsüchtig [den Frühlingsanfang].

Der Satz (51) enthält zwei Nominalphrasen (*der Nachtportier* und *den Frühlingsanfang*), die jedoch in einer unterschiedlichen Relation zum Verb stehen: *der Nachtportier* fungiert als Subjekt des Satzes, *den Frühlingsanfang* als Akkusativobjekt des Satzes. Syntaktische Funktionen wie Subjekt, Objekt etc. sind relationale Begriffe – eine Nominalphrase ist niemals für sich allein Subjekt oder Objekt, sondern stets nur in Bezug auf ein bestimmtes Verb.

In der Regel wird zwischen vier grundlegenden syntaktischen Funktionen unterschieden:

(52a) **Subjekt** (↑799–↑804): [Der Nachtportier] erwartet sehnsüchtig den Frühlingsanfang.

(52b) **Objekt (Akkusativobjekt: ↑817–↑825, Dativobjekt: ↑828–↑843, Genitivobjekt: ↑844–↑847, Präpositionalobjekt: ↑848–↑854):** Der Nachtportier erwartet sehnsüchtig [den Frühlingsanfang].

(52c) **Adverbial** (↑855–↑870): Der Nachtportier erwartet [sehnsüchtig] den Frühlingsanfang.

(52d) **Prädikativ** (↑805–↑816): Der Nachtportier ist [müde] / [ein Freund klassischer Musik].

Die unterschiedlichen syntaktischen Funktionen lassen sich zum Teil mithilfe einfacher Tests wie Pronominalisierungs- und Frageprobe unterscheiden (↑577, ↑853). Ferner gibt es hier systematische Zusammenhänge mit der Klassifikation nach innerer Struktur (Phrase vs. Kopf) und der Klassifikation nach grammatischen Merkmalen wie syntaktische Kategorie, Kasus, Person und Numerus. So handelt es sich

bei dem Subjekt eines Satzes typischerweise um eine Nominalphrase, die im Nominativ steht und deren Person- und Numerusmerkmale am finiten Verb markiert werden (Subjekt-Verb-Kongruenz, ↑106). Vgl. die folgende Tabelle für einen Überblick:

	Innere Struktur	Syntaktische Kategorie	Grammatische Merkmale: Kasus	Grammatische Merkmale: Kongruenz (Person, Numerus)
Subjekt	Phrase	Nominalphrase oder Satz	Nominativ	am finiten Verb
Objekt	Phrase	Nominalphrase, Präpositionalphrase oder Satz	Akkusativ, Dativ oder Genitiv	–
Adverbial	Phrase	Präpositionalphrase, Adverbphrase, Adjektivphrase, Nominalphrase oder Satz	falls Nominalphrase: inhärenter Kasus (z. B. Genitiv: <i>eines Tages</i>)	–
Prädikativ	Phrase	Adjektivphrase, Nominalphrase, Adjunktorphrase oder Satz	bei Nominalphrase: Kasusübereinstimmung mit Bezugs-Nominalphrase	–

2.6 Verschiebbarkeit: Satzglieder und Satzgliedteile

Es ist eine charakteristische syntaktische Eigenschaft des Deutschen, dass in einem einfachen Aussagesatz die Position am Satzanfang (das sogenannte Vorfeld, d. h. die Stelle vor dem finiten Verb) nur von genau einer Konstituente besetzt sein kann. Bei dem vorangestellten Element handelt es sich in der Regel um ein Satzglied, dem eine gegebenenfalls komplexe Phrase entspricht. Alle anderen Konstituenten, die unmittelbar zum Verb bzw. Prädikat gehören, stehen dann im Mittelfeld (oder rücken ins Nachfeld):

- (53) [Die Cheförzrtin des Krankenhauses] hat [gestern] [der Zeitung] [ein langes Interview] gegeben, ([obwohl sie das bislang abgelehnt hatte]).

Die vorangestellte Konstituente kann intern komplex sein und aus mehreren Phrasen bestehen. So enthält in (53) die vorangestellte Nominalphrase [*Die Cheförzrtin des Krankenhauses*] eine weitere Nominalphrase [*des Krankenhauses*]. Die Voranstellung von mehr als einer eigenständigen Konstituente ist aber nicht zulässig (↑30):

- (54) *[Die Cheförzrtin des Krankenhauses] [gestern] hat [der Zeitung] [ein langes Interview] gegeben.

Im Gegensatz zu anderen Sprachen wie etwa Englisch ist die Position vor dem finiten Verb nicht für das Subjekt reserviert, sondern kann jede Art von Satzglied als

Konstituente aufnehmen (↑30–↑31). Das Subjekt rückt dann in eine Position rechts vom finiten Verb:

- (55) [Gestern] hat [die Chefärztin des Krankenhauses] [der Zeitung] [ein langes Interview] gegeben.

Wenn eine Konstituente bzw. Phrase ins Vorfeld verschoben werden kann, weist dies darauf hin, dass es sich um ein Satzglied handelt; zu Ausnahmen ↑37, ↑39–↑40. Auf dieser Überlegung basiert die sogenannte Vorfeldprobe (↑577), die zur Bestimmung der unmittelbaren Bestandteile eines Satzes herangezogen werden kann:

Wenn eine Phrase das Vorfeld allein besetzen kann, handelt es sich um ein Satzglied.

Mit diesem Test lässt sich zeigen, dass es sich bei den geklammerten Phrasen in (55) tatsächlich um Satzglieder handelt. Der Satz enthält aber noch eine weitere Phrase: [*des Krankenhauses*] ist keine Ergänzung oder Angabe des Verbs und somit kein unmittelbarer Bestandteil des Satzes. Es handelt sich vielmehr um eine Phrase, die Bestandteil der Nominalphrase mit dem Kopf *Chefärztin* ist:

- (56) [die Chefärztin [des Krankenhauses]]

Phrasen, die in andere Satzglieder eingebettet sind, bezeichnet man als Satzgliedteile. Im Gegensatz zu Satzgliedern können Satzgliedteile in der Regel nicht eigenständig ins Vorfeld rücken (vgl. aber ↑37, ↑39–↑40):

- (57) *[Des Krankenhauses] hat [die Chefärztin ____] [gestern] [der Zeitung] [ein langes Interview] gegeben.

Auf der Basis der Verschiebeprobe lässt sich der folgende Test für den Status als Satzgliedteil formulieren:

Wenn eine Phrase das Vorfeld nur zusammen mit weiteren Elementen besetzen kann, handelt es sich um einen Satzgliedteil.

Einige Grammatiken setzen den Begriff des Attributs mit dem Begriff des Satzgliedteils gleich. In dieser Grammatik werden nur solche Satzgliedteile als Attribute bezeichnet, die Bestandteile von Nominalphrasen sind (und sich also auf ein Nomen, eine Nominalisierung oder ein Pronomen beziehen, vgl. ↑712). Dieser engere Attributbegriff ist z. B. dadurch motiviert, dass er eine Unterscheidung ermöglicht zwischen nominalen Attributen und anderen Satzgliedteilen wie etwa Relativsätzen, die ein Adverbial modifizieren (und hier nicht als Attribute bezeichnet werden):

- (58) [Dort, [wo es gefährlich wird]], stellen die Bezirke Schilder auf. (DeReKo, IDS Mannheim, HMP11/MAR.01959, Hamburger Morgenpost, 22.03.2011)

Obwohl die Vorfeldprobe recht verlässliche Ergebnisse bringt, gibt es bei der Bestimmung von Satzgliedern und Satzgliedteilen eine Reihe von Besonderheiten zu beachten. Zur generellen Anwendung der Verschiebeprobe ↑577, zur Voranstellung von infiniten Verben (allein oder zusammen mit anderen Satzgliedern) und zu Fällen von mehrfacher Vorfeldbesetzung ↑42, zur Aufspaltung von bestimmten indefiniten Nominalphrasen (*Gespenster habe ich keine _ gesehen*) und Voranstellung von Satzgliedteilen ↑37, ↑39–↑40, zu Satzgliedern, die aus unabhängigen Gründen nicht das Vorfeld besetzen können, ↑41.

2.7 Weitere Satzbestandteile

Neben dem Prädikat und den dazugehörigen Ergänzungen und Angaben kann ein Satz noch weitere Elemente enthalten, die sich den bisher genannten Klassifizierungsschemata teilweise entziehen, vgl. ↑16 zu satzverknüpfenden bzw. satzeinleitenden Elementen wie Konjunktionen und Subjunktionen (ausführlicher: ↑1480–↑1485, ↑1455–↑1479), ↑17 zu verschiedenen Arten von Partikeln (ausführlicher: ↑1486–↑1517). 15

2.7.1 Konjunktionen und Subjunktionen

Konjunktionen und Subjunktionen verbinden Sätze, Satzglieder und Satzgliedteile. Im Gegensatz zu anderen Fügewörtern wie Konjunkionaladverbien (↑1405–↑1411) kommt ihnen aber kein Satzgliedstatus zu. Abhängig von der Relation, die zwischen den verknüpften Elementen vorliegt, unterscheidet man zwischen Subjunktionen (↑1455) und Konjunktionen (↑1480). Konjunktionen verknüpfen syntaktisch gleichrangige Elemente wie zwei unabhängige Aussagesätze, zwei Satzglieder oder zwei Bestandteile eines Satzglieds. Die resultierenden Strukturen werden auch Koordinationen genannt: 16

(59a) [Der Förster schläft] **und** [der Bär holt sich den Honig].

(59b) [Der Bär] **und** [die Bärin] teilen sich den Honig.

(59c) Im Wald leben [alte] **und** [junge] Bären.

Subjunktionen werden verwendet, um einen Satz einzuleiten, der Bestandteil eines anderen Satzes bzw. einer anderen syntaktischen Einheit ist. In (60a) ist der geklammerte Nebensatz ein Satzglied des übergeordneten Satzes *Der Förster glaubt ...*; in (60b) ist der Satz Teil der Nominalphrase *die Frage ...* (60c) zeigt, dass es sich bei dem untergeordneten Element auch um eine Infinitivkonstruktion handeln kann (hier um einen durch *um* eingeleiteten Finalsatz):

(60a) Der Förster glaubt, [_{Satz} **dass** sich der Bär den Honig geholt hat].

(60b) Den Förster beschäftigt [_{NP} die Frage, [_{Satz} **ob** sich der Bär den Honig geholt hat]].

(60c) Der Förster feuert einen Warnschuss ab, [_{Satz} **um** den Bären zu verscheuchen].

Im Gegensatz zu Satzgliedern und den meisten anderen Bestandteilen eines Satzes sind Konjunktionen und Subjunktionen an feste Positionen gebunden. Konjunktionen stehen ausschließlich zwischen den Einheiten, die sie verknüpfen; Subjunktionen können nur am Beginn eines Nebensatzes in der linken Satzklammer auftreten. Aufgrund ihrer festen Position und der Tatsache, dass beide Elemente in der Regel nur aus einem einzigen Wort bestehen (zu komplexen Subjunktionen ↑171, ↑1460), werden sie üblicherweise als Köpfe analysiert. Für Subjunktionen wird angenommen, dass sie den Kopf eines Nebensatzes darstellen; ↑791.

Zu Inventar, Funktionen und Eigenschaften von Konjunktionen und Subjunktionen ↑1480–↑1485, ↑1455–↑1479; zum inneren Aufbau von Koordinationsstrukturen ↑591. Zu Adjunktorphrasen, die von traditionell ebenfalls als Konjunktionen bezeichneten Elementen wie *als*, *wie*, *statt*, *anstatt* und *außer* eingeleitet werden ↑782–↑790 (*Die Experten betrachten die Situation [als sehr bedenklich], Er verhielt sich [wie ein Gentleman], Linus ist immer zu erreichen, [außer am Sonntag]*).

2.7.2 Partikeln

- 17** Partikeln bilden eine sehr heterogene Teilklasse der nichtflektierbaren Elemente. Sie haben vielfältige kommunikative Funktionen, die hier nur kurz skizziert werden können (vgl. ↑1486–↑1517 für eine detaillierte Darstellung). Partikeln unterscheiden sich von den ebenfalls nichtflektierbaren Adverbien dadurch, dass sie nicht vorfeldfähig sind, d. h., sie können im Gegensatz zu Adverbien nicht am Satzanfang vor der linken Satzklammer erscheinen, vgl. (61a) bis (61c) vs. (62).

(61a) ***Ja/Wohl/Halt** hat sich der Bär den ganzen Honig geholt. (Modalpartikeln)

(61b) ***Äh/Wow/Oje/Au/Igitt/Ach** hat sich der Bär den ganzen Honig geholt.
(Interjektionen)

(61c) ***Nicht** hat sich der Bär den ganzen Honig geholt. (Negationspartikel)

(62) **Heute/Wahrscheinlich/Leider** hat sich der Bär den ganzen Honig geholt.
(Adverbien)

Ähnlich wie Konjunktionen und Subjunktionen kommt Partikeln kein Satzgliedstatus zu. Im Gegensatz zu Subjunktionen haben Partikeln aber keine satzeinleitende Funktion.

Zu Intensitätspartikeln wie *sehr*, *ganz*, *überaus*, *zu*, die z. B. ausdrücken, wie stark eine bestimmte Eigenschaft ausgeprägt ist, ↑1498; zu Fokuspunktspartikeln wie *nur*, *ausgerechnet*, *sogar*, die zur Hervorhebung einzelner Satzglieder dienen, ↑1489; zu Modalpartikeln wie *halt*, *ja*, *denn*, *eben*, *wohl*, *ruhig*, *bloß*, die Einstellungen, Erwartungen oder Bewertungen einer Sprecherin hinsichtlich ihrer Äußerung ausdrücken, ↑1506; zu Responsivpartikeln wie *ja*, *nein*, *doch*, *genau*, *na klar*, *vielleicht*, *leider* (*ja/nein*), die eine zustimmende bzw. ablehnende Reaktion auf eine Frage oder Aus-

sage ausdrücken, ↑1612; zu Interjektionen wie *äh*, *au*, *puh*, *igitt*, *bäh*, *pfff*, *wow*, die u. a. zum Ausdruck von Empfindungen oder Bewertungen genutzt werden können, ↑1616.

3 Wortstellung: Abfolge von Satzgliedern und Prädikatsteilen

Die Regeln der Wortstellung beschreiben in erster Linie nicht die Stellung einzelner Wörter, sondern die Abfolge von größeren Einheiten wie Phrasen und insbesondere Satzgliedern. Wichtig ist dabei nicht nur die Abfolge von Satzgliedern wie Subjekt, Objekt oder Adverbial, sondern vor allem auch ihre Position relativ zu den Prädikatsteilen. Der Satzbau des Deutschen zeigt hier im Vergleich zu anderen Sprachen eine Reihe auffälliger Eigenschaften, die in den folgenden Abschnitten näher betrachtet werden. Die Abfolge der Elemente innerhalb einzelner Phrasentypen wird an anderer Stelle behandelt. Zur Stellung der Präposition ↑759–↑760. Zur Abfolge der Elemente innerhalb der Nominalphrase ↑661–↑666. Zur Stellung der Negation ↑412–↑414.

18

3.1 Verbstellungstypen

Abhängig von der Position des finiten Verbs (↑1148) lassen sich drei Verbstellungstypen unterscheiden, die für die grundlegenden Satzformen des Deutschen konstitutiv sind; ↑21:

19

(63a) Verbzweitsatz: [Linus] **schenkt** [Anna] [ein Buch].

(63b) Verberstsatz: **Schenkt** [Linus] [Anna] [ein Buch]?

(63c) Verbletztsatz: (...), dass [Linus] [Anna] [ein Buch] **schenkt**.

Eine weitere Besonderheit zeigt sich bei Prädikaten, die aus mehreren Verbformen bestehen wie Perfekt, Futur usw. Die Bestandteile solcher mehrteiligen Prädikate stehen nur in Verbletztsätzen nebeneinander und bilden einen Verbkomplex wie in (64a). In den anderen Satzformen können die Prädikatsbestandteile durch andere Satzglieder voneinander getrennt sein wie in (64b). Man sagt dann auch, dass die Prädikatsbestandteile diskontinuierlich auftreten:

(64a) (...), dass [Linus] [Anna] [ein Buch] **geschenkt hat**.

(64b) [Linus] **hat** [Anna] [ein Buch] **geschenkt**.

3.2 Das Feldermodell

20 Ein bewährtes Instrument zur Beschreibung der Wortstellungseigenschaften, die den Satzbau des Deutschen kennzeichnen, ist das sogenannte Feldermodell, dessen Grundzüge auf Herling (1821), Erdmann (1886), Blümel (1909) und Drach (1937) zurückgehen. Das Feldermodell baut auf der Überlegung auf, dass sich die verschiedenen Stellungsmöglichkeiten auf ein gemeinsames Grundmuster zurückführen lassen. Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass im unabhängigen Satz die Bestandteile mehrteiliger Verbformen (wie Hilfsverb und Partizip II beim Perfekt) getrennt voneinander (»diskontinuierlich«) auftreten und dabei feste Positionen am linken bzw. rechten Satzrand einnehmen, die für verbale Elemente (bzw. Subjunktionen) bestimmt sind. In einem Satz wie (64b) erscheint das finite Hilfsverb *hat* in der zweiten Satzposition, während das Partizip II *geschenkt* am Ende des Satzes steht. Da die Bestandteile des Verbkomplexes einen Teil des Satzes einklamern, bezeichnet man die Verbpositionen auch als Satzklammer.

Die Satzklammer wird durch zwei Positionen gebildet. Die linke Satzklammer (↑47) nimmt im Hauptsatz das finite Verb auf. In der rechten Satzklammer (↑69) stehen im Hauptsatz etwaige nicht finite Verben wie in (64b) und im subjunktional eingeleiteten Nebensatz alle Verbbestandteile, vgl. (64a).

Relativ zur Position der linken und der rechten Satzklammer lassen sich Felder definieren, die von den Satzgliedern besetzt werden; ↑29 für einen Überblick über alle Felder:

- das Vorfeld (↑30; der Bereich links von der linken Satzklammer): *Linus* in (64b)
- das Mittelfeld (↑48; der Bereich zwischen linker Satzklammer und rechter Satzklammer): *Anna ein Buch* in (64b)
- das Nachfeld (↑72; der Bereich rechts von der rechten Satzklammer): *weil sie gerade eine neue Küche bekommen hat* in (65)

(65) [Linus] **hat** [Anna] [ein Kochbuch] **geschenkt**, [weil sie gerade eine neue Küche bekommen hat].

Schematisch lässt sich das Feldermodell wie folgt darstellen:



Die Anwendung des Feldermodells auf konkrete Beispiele lässt sich mithilfe einer tabellarischen Darstellung veranschaulichen. Die folgende Tabelle präsentiert die Analyse des komplexen Satzes (65) im Rahmen des Feldermodells:

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Linus	hat	Anna ein Kochbuch	geschenkt	weil sie gerade eine neue Küche bekommen hat

Wesentliche Wortstellungseigenschaften des Deutschen lassen sich darauf zurückführen, dass die Besetzung der einzelnen Positionen im Feldermodell zahlenmäßigen Beschränkungen unterliegt. Dies gilt insbesondere für das Vorfeld und die linke Satzklammer. Man beachte, dass abhängig von der Satzform jede Position auch unbesetzt bleiben kann.

- Im Vorfeld steht maximal eine Phrase.
- In der linken Satzklammer steht maximal eine Wortform (finites Verb oder Subjunktion).
- Im Mittelfeld können beliebig viele Satzglieder (und andere Elemente) stehen. Eingeschränkt wird die Zahl lediglich dadurch, dass die Verständlichkeit aufgrund der Komplexität irgendwann abnimmt.
- In der rechten Satzklammer können mehrere Verbformen bzw. Prädikatsbestandteile stehen. Allerdings sind Sätze mit fünf oder mehr Verbformen kaum noch verständlich.
- Im Nachfeld können mehrere Satzglieder (und insbesondere Teilsätze) stehen. Auch hier wird die Zahl durch die Verständlichkeit begrenzt.

Darüber hinaus lassen sich im Feldermodell weiterführende Aussagen über mögliche Abfolgen und Zusammenhänge bei der Besetzung der verschiedenen Positionen machen:

- Das finite Verb steht entweder in der linken oder in der rechten Satzklammer.
- Nicht finite Verben stehen immer in der rechten Satzklammer.
- In Hauptsätzen verteilen sich die Bestandteile von mehrteiligen Verbformen wie dem Perfekt auf die linke und die rechte Satzklammer, während in Nebensätzen alle Bestandteile des Verbkomplexes in der rechten Satzklammer stehen.
- Enthält die rechte Satzklammer sowohl das finite Verb als auch nicht finite Verben, so steht das finite Verb in der Regel am Ende des Verbkomplexes (vgl. ↑70 für weitere Details und mögliche Ausnahmen).
- In eingeleiteten Nebensätzen besetzt die Subjunktion die gleiche Position (die linke Satzklammer), die im Hauptsatz vom finiten Verb eingenommen wird (vgl. ↑47 für weitere Details).
- In Sätzen, die von einer Subjunktion eingeleitet werden, muss das Vorfeld leer bleiben. Nicht möglich ist also:

(66) *Linus wird berichten, [gestern dass Anna das Buch gelesen hat].

Diese Aussagen beschreiben die prototypischen Verhältnisse. Darüber hinaus treten auch noch andere, in der Regel auffällige Muster auf. Entsprechende Ausnahmen und Erweiterungen betreffen insbesondere den linken Satzrand wie die Besetzung des Vorfelds mit Prädikatsteilen (↑32–↑33), mit Satzgliedteilen (↑37, ↑39) oder mit zwei anscheinend eigenständigen Satzgliedern (↑42). Im Zusammenhang mit bestimmten Konstruktionstypen kann das Grundmuster an den Satzrändern auch noch um weitere Positionen ergänzt werden (↑43–↑46, ↑77).

3.3 Verbstellungstypen und Satzformen

21 Im Deutschen gibt es drei elementare Verbstellungstypen (↑19). Darauf aufbauend lassen sich drei grundlegende Satzformen unterscheiden. Wesentliches Kriterium für diese Einteilung ist die Position des finiten Verbs:

- Verbzweitsatz (traditionell auch Kernsatz genannt):

(67) Anna **hat** das Buch gelesen.

- Verberstsatz (traditionell auch Stirnsatz genannt):

(68) **Hat** Anna das Buch gelesen?

- Verbletztsatz (oder Verbendsatz, traditionell auch Spannsatz genannt):

(69) (...), dass Anna das Buch gelesen **hat**

Diese Stellungstypen lassen sich mit dem Feldermodell wie folgt beschreiben:

- Bei Verbzweitsätzen befindet sich das finite Verb in der linken Satzklammer und im Vorfeld steht genau ein Satzglied.
- Bei Verberstsätzen befindet sich das finite Verb in der linken Satzklammer, das Vorfeld bleibt leer.
- Bei Verbletztsätzen befindet sich das finite Verb in der rechten Satzklammer.

Die folgende Tabelle illustriert diese Optionen anhand der Beispiele (67) bis (69).

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Anna	hat	das Buch	gelesen	
	Hat	Anna das Buch	gelesen	
	dass	Anna das Buch	gelesen hat	

Wenn man von der Besetzung des Vorfelds abstrahiert, gibt es im Rahmen des Feldermodells tatsächlich nur zwei Grundtypen der Verbstellung, die sich darin unterscheiden, ob das finite Verb in der linken oder in der rechten Satzklammer steht. Zur historischen Entwicklung der Verbstellung ↑568.

Die Beschreibung der Satzformen mithilfe des Feldermodells erlaubt es auch, auf den ersten Blick abweichende Abfolgen korrekt als Verberst-, Verbzweit- oder Verbletztsatz zu identifizieren:

(70a) [Die Anna], **hat** [sie] [das Buch] **gelesen?**

(70b) (...), **denn** [Linus] **hat** [wieder einmal] **verschlafen**

(70c) (...), **weil** [Anna] **gewusst hat**, [dass Linus verschlafen würde]

Für Beispiele wie (70a) lässt sich zeigen, dass das vorangestellte Satzglied nicht das Vorfeld besetzt (↑45). Es liegt somit eine Verberststruktur vor. Auch in (70b) besetzt die Konjunktion eine separate Position links vom Vorfeld (↑46). Der Satz kann also weiterhin als echte Verbzweitstruktur betrachtet werden. Aufgrund der Tatsache, dass in (70c) ein Objektsatz das Nachfeld besetzt (↑72), erscheint das finite Verb *hat* zwar nicht ganz am Ende des gesamten Satzes. Wenn man aber einen Verbletztsatz nicht mittels der oberflächlichen Abfolgeverhältnisse, sondern aufgrund der Position des finiten Verbs in der rechten Satzklammer definiert, gelangt man auch hier zum richtigen Ergebnis.

In der Folge werden die einzelnen Satzformen näher betrachtet. Zur Klassifizierung verschiedener Satztypen wie Deklarativsatz, Interrogativsatz usw. auf der Basis weiterer formaler Eigenschaften ↑79–↑94, zur Zuordnung dieser Formtypen zu kommunikativ-pragmatischen Funktionstypen (d. h. Sprechakttypen) wie Aussage/Behauptung, Frage, Aufforderung usw. ↑78.

3.3.1 Verbzweitsatz (finites Verb an zweiter Stelle)

Die Zweitstellung des finiten Verbs in unabhängigen Sätzen ist ein aus sprachvergleichender Sicht besonders auffälliges Charakteristikum des Deutschen. Die Verbzweit-Eigenschaft, die sich in allen germanischen Sprachen mit Ausnahme des Englischen zeigt, kommt dadurch zustande, dass das finite Verb die linke Satzklammer besetzt, während das Vorfeld durch eine beliebige Phrase eingenommen wird:

[Vorfeld Phrase] [linke Satzklammer finites Verb] [Mittelfeld ...] [rechte Satzklammer übrige Verbformen] ...

In unabhängigen Deklarativsätzen stellt diese Satzform den Grundtyp dar; ↑28. In der Sprachwissenschaft spricht man hier auch von der unmarkierten Wortstellungsvariante, die im Vergleich zu anderen Optionen wie der Verberstellung weniger spezialisiert ist, häufiger auftritt und als grundlegend angesehen werden muss.

Im Gegensatz zu anderen Sprachen wie etwa Englisch ist im Deutschen die Position vor dem finiten Verb nicht für das Subjekt reserviert. Welches Satzglied das Vorfeld einnimmt, wird von Aspekten der Informationsstruktur bestimmt. Die In-

formationsverteilung im Satz und die Anbindung an den (Diskurs-)Kontext beeinflussen die Wahl dieses ersten Satzglieds; ↑31:

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
[Anna]	hat	[sehr lange] [auf den Bus]	gewartet	
[Auf den Bus]	hat	[Anna] [sehr lange]	gewartet	
[Sehr lange]	hat	[Anna] [auf den Bus]	gewartet	

Darüber hinaus folgen diesem Muster

- *w*-Interrogativsätze (auch Ergänzungsfragen genannt; ↑85). Hier enthält das Satzglied im Vorfeld ein sogenanntes *w*-Wort, d. h. ein interrogatives Pronomen (*wer*), Adverb (z. B. *wie*, *wo*), Artikelwort (z. B. *welch-*) oder Präpositionaladverb (z. B. *worauf*):

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
[Wer]	wartet	[auf den Bus]		
[Wo]	wartet	[Anna] [auf den Bus]		
[Welcher Fahrgast]	musste	[sehr lange] [auf den Bus]	warten	
[Auf welchen Bus]	wartet	[Anna]		
[Worauf]	wartet	[Anna]		

- bestimmte uneingeleitete Nebensätze; ↑196:

(71) Ich glaube, [Anna] **musste** [sehr lange] [auf den Bus] warten.

(72) Linus sagte, [auf den Bus] **müsse** [man] [hier] [eigentlich] [nie] [lange] warten.

- Verbzweitrelativsätze (Gärtner (2001), ↑243):

(73) Das Blatt hat eine Seite, [die] **ist** [ganz schwarz].

3.3.2 Verberstsatz (finites Verb an erster Stelle)

- 23** In Verberstsätzen bleibt das Vorfeld unbesetzt und das finite Verb steht in der linken Satzklammer an der Spitze des Satzes:

[Vorfeld ∅] [linke Satzklammer finites Verb] [Mittelfeld ...] [rechte Satzklammer übrige Verbformen] ...

Dieses Muster kann insofern als spezialisierte Variante betrachtet werden, als es mit bestimmten semantisch-pragmatischen Funktionen assoziiert ist, die vom »Normalfall« des Deklarativsatzes abweichen (oberflächliche Verberstabfolgen

können aber auch durch Auslassung einer Phrase im Vorfeld entstehen, ↑35, ↑268; zu Verberstabfolgen in der gesprochenen Sprache ↑493–↑494):

- Verberst-Interrogativsätze (Entscheidungsfragen bzw. *ja/nein*-Fragen; ↑84):

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
	Kommt	[der Bus] [jetzt] [endlich]		
	Hat	[Anna] [den Bus] [noch]	bekommen	

- Imperativsätze (↑89–↑92):

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
	Nimm	[den Bus]		
	Lass	[mich] [nicht]	warten	
	Bleiben	[Sie] [doch]	sitzen	

- bestimmte uneingeleitete Nebensätze, insbesondere Konditionalsätze (Bedingungssätze; ↑203):

(74) **Kommst** [du] [heute] [etwas später], (werde ich mit dem Essen auf dich warten).

(75) **Hätte** [Anna] [den Bus] erwischt, (müsste sie jetzt nicht so lange warten).

3.3.3 Verbletztsatz (finites Verb an letzter Stelle)

In Verbletztsätzen steht das finite Verb in der rechten Satzklammer. Wenn das Prädikat aus mehreren Verbformen besteht (wie etwa im Perfekt), stehen neben dem finiten Verb auch alle anderen Verbformen in der rechten Satzklammer. Man spricht dann auch davon, dass die Verbformen einen Verbkomplex bilden:

(76) (Linus sagte), dass [man] [hier] [nie] [lange] [auf den Bus] **warten muss**. (Anna fragte sich), ob [der Bus] [heute] [noch] **kommen würde**.

Dieses Stellungsmuster ist charakteristisch für Nebensätze (↑166, ↑170, ↑183; zu abhängigen Sätzen mit Verberst- und Verbzweitstellung ↑196, ↑203). In typischen Verbletztsätzen wie (76) wird die linke Satzklammer von einer Subjunktion besetzt, während das Vorfeld unbesetzt bleibt:

[Vorfeld ∅] [linke Satzklammer Subjunktion] [Mittelfeld ...] [rechte Satzklammer **alle Verbformen**] ...

Darüber hinaus existiert noch ein zweiter Formtyp, bei dem das Vorfeld durch ein Pronomen (z. B. ein Relativpronomen oder ein Interrogativpronomen), andere Proformen (wie etwa ein Präpositionaladverb) oder Wortgruppen (wie [*auf deren Vortrag*] in (77)) besetzt ist. Die linke Satzklammer bleibt hier in der Standardspra-

che leer (vgl. aber ↑25 zu regionalen und dialektalen Varianten). Manchmal wird dieser Typ auch als Pronominalnebensatz bezeichnet:

[Vorfeld **Pronomen**] [linke Satzklammer \emptyset] [Mittelfeld ...] [rechte Satzklammer **alle Verbformen**] ...
Diesem Muster folgen

- die meisten Arten von Relativsätzen (↑230–↑243):

(77) (Anna freut sich über das Buch), [das] \emptyset [Linus] [ihr] **geschenkt hat**. (Das ist die Philosophin), [auf deren Vortrag] \emptyset [sich] [alle] [bereits] **freuen**.

- *w*-Interrogativnebensätze (indirekte Ergänzungsfragen, ↑87, ↑185) die von einem *w*-Wort eingeleitet werden:

(78) (Linus hat lange überlegt), [was] \emptyset [er] [Anna] **schenken soll**. (Anna hat gleich gewusst), [welche Philosophin] \emptyset [wir] **einladen sollten**. (Der Zeuge hat nicht gesagt), [von wem] \emptyset [er] [diese Information] **hätte**.

25 Standardsprachlich kann in eingeleiteten Nebensätzen entweder nur das Vorfeld oder nur die linke Satzklammer besetzt sein. Regional finden sich aber auch abweichende Muster, in denen beide Positionen besetzt sind. Dies gilt insbesondere für den Süden des deutschen Sprachraums. Auffällig ist dabei, dass es sich bei den Abweichungen durchweg um Pronominalnebensätze handelt, in denen zusätzlich die linke Satzklammer durch eine Subjunktion besetzt wird:

- indirekte *w*-Interrogativsätze, in denen zusätzlich zum Interrogativpronomen die Subjunktion *dass* auftritt:

(79) »Dann kann man auch nicht mehr sagen, [wem] **dass sie gehören**.« (DeReKo, IDS Mannheim, A17/MAI.10401, St. Galler Tagblatt, 23.05.2017)

(80) (...) mit Hilf vo Lüüt, wo sehr wohl e Ahnig händ und wüssed, [vo was] **dass sie redet** (...) (DeReKo, IDS Mannheim, A12/MAR.10910, St. Galler Tagblatt, 23.03.2012)

- Relativsätze, die neben dem einleitenden Relativpronomen noch das *w*-Adverb *wo* aufweisen (das in den entsprechenden süddeutschen Varietäten den Status einer relativischen Subjunktion hat):

(81) Das Gesangsstück »Der abbene Knopp« (ein Knopf, der **wo ab ist**) hat in Kennerkreisen bereits Kult-Status (...) (DeReKo, IDS Mannheim, M01/MAR.15579, Mannheimer Morgen, 06.03.2001)

(82) »In dem Rollmobbs, [den] **wo** Se merr gestern **verkaaft hawwe**, hat die Gurk' gefehlt!« (DeReKo, IDS Mannheim, R97/MAI.39276, Frankfurter Rundschau, 24.05.1997)

Ferner gibt es Nebensätze, in denen anscheinend die linke Satzklammer mit mehr als einem Element besetzt ist (↑171, zum speziellen Status der Präposition *bis* ↑1446):

- (83) (...) bis dass [der Tod] [euch] scheidet.

3.4 Infinitivphrasen

Auch satzwertige Infinitivphrasen lassen sich mit dem Feldermodell beschreiben. Im Vergleich zu finiten Sätzen haben sie allerdings eine reduzierte Struktur. So fehlt ihnen gewöhnlich das Subjekt und oft sind lediglich Mittelfeld und rechte Satzklammer besetzt (zu verschiedenen Typen von Infinitivkonstruktionen ↑97–↑105; zur gesprochenen Sprache ↑500):

[Vorfeld ∅] [linke Satzklammer ∅] [Mittelfeld ...] [rechte Satzklammer alle Verbformen]

- (84) [Sich] [ständig] [nur] zu beschweren, (ist auch keine Lösung.) (Anna hatte nicht mehr daran geglaubt), [den Bus] [noch] bekommen zu können.

In satzwertigen Infinitivphrasen kann die linke Satzklammer analog zu finiten Nebensätzen (↑24) auch von einer Subjunktion besetzt werden (85); ↑214. Seltener treten solche Konstruktionen auch mit Partizipphrasen auf (86). Zu Subjunktionen, die nicht finite Strukturen einleiten, ↑1459.

[Vorfeld ∅] [linke Satzklammer Subjunktion] [Mittelfeld ...] [rechte Satzklammer alle Verbformen]

- (85) (Linus arbeitet im Café), um [sich] [etwas Geld] dazuzuverdienen. Anstatt [immer] [nur] [Kritik] zu üben, (solltest du auch mal konstruktive Vorschläge machen.)
- (86) Obwohl [selbst] [von den Behörden] gesucht, kehrt der mit fremdem Pass ins preußische Hoheitsgebiet zurück. (Mannheimer Morgen, 12.05.2006)

3.5 Verbstellung: Grundtyp und abgeleitete Typen

Im Deutschen gibt es zwei grundlegende Verbstellungstypen: Während in Nebensätzen in der Regel Verbletzstellung vorliegt, ist die Zweitstellung des finiten Verbs charakteristisch für Hauptsätze. Neben diesen beiden satztypspezifischen Grundformen kann sowohl in Haupt- als auch in Nebensätzen Verberstellung auftreten. Es handelt sich dabei um eine vom Normalfall abweichende Variante, die mit bestimmten semantisch-pragmatischen bzw. syntaktischen Funktionen verknüpft ist (Imperativsätze und Entscheidungsfragen im Hauptsatz, Konditionalsätze im Nebensatz).

Übertragen auf das Feldermodell lässt sich also sagen, dass das finite Verb typischerweise im Nebensatz die rechte Satzklammer und im Hauptsatz die linke Satz-

26

27

28

klammer einnimmt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Beziehung zwischen diesen beiden Stellungstypen herrscht und ob es möglich ist, für das Deutsche einen einzigen Grundtyp zu identifizieren, von dem die anderen Stellungsvarianten abgeleitet sind. Abhängig von der Perspektive, die man einnimmt, werden auf diese Frage in der wissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Antworten gegeben.

Aus kommunikativ-pragmatischer Perspektive wird oft die Verbzweitstellung als Grundtyp herausgehoben. Ausschlaggebend ist hier die Überlegung, dass der durch Verbzweitstellung gekennzeichnete unabhängige Deklarativsatz gegenüber allen anderen Satzformen als neutraler Ausgangstyp zu betrachten ist, der darüber hinaus auch das am häufigsten auftretende Muster darstellt.

Syntaktische Überlegungen sprechen jedoch dafür, die Verbletzstellung als zugrunde liegend anzusehen. Aus dieser Sicht wird die Verbzweitstellung aus der Verbletzstellung durch einen Umstellungsprozess abgeleitet, der das finite Verb aus der rechten (RSK) in die linke Satzklammer (LSK) rücken lässt:

Vorfeld [_{LSK} finites Verb] Mittelfeld [_{RSK} alle übrigen Verbformen ___] Nachfeld

In der Fachliteratur wird hier metaphorisch auch von syntaktischer »Bewegung« gesprochen. Die Sichtweise, dass die Verbletzstellung primär ist und die Verbzweit- und Verberstellung sekundär daraus abzuleiten sind, wird u. a. durch die folgenden Beobachtungen und Überlegungen gestützt:

- Bei Verben mit abtrennbarer Verbpartikel (Partikelverben; ↑1200–↑1203) erscheint das Verb nur bei Verbletzstellung als morphologische Einheit; bei Verbzweitstellung rückt der finite Verbbestandteil in die linke Satzklammer, während die Verbpartikel in der rechten Satzklammer zurückbleibt. Dadurch kommt es zu einer Zerlegung der Wortform:

(87) (...), weil [Anna] [das Formular] ausgefüllt.

(88) [Anna] füllt [das Formular] aus.

- Bei mehrteiligen Verbformen wie Perfekt (↑626) oder Futur (↑636) bestimmt das Hilfsverb die Form des infiniten Verbs (Infinitrektion, ↑96) und bildet mit ihm eine inhaltliche Einheit. Die beiden Bestandteile treten jedoch nur gemeinsam als Verbkomplex auf, wenn das finite Verb in der rechten Satzklammer steht. In Verbzweit- und Verberstsätzen treten die beiden Verbformen diskontinuierlich auf:

(89) (...), weil [Anna] [das Formular] ausgefüllt hat.

(90) [Anna] [hat] [das Formular] ausgefüllt.

- Während des Spracherwerbs wird zunächst die Verbletzstellung erworben; erste Sätze mit Verbzweitstellung erscheinen erst später in der kindlichen Sprachproduktion.

Man beachte, dass bei der Voranstellung der finiten Verbform zunächst nur ein Verberstsatz erzeugt wird. Für die Verbzweitstellung muss zusätzlich ein Satzglied aus dem Mittelfeld ins Vorfeld rücken. Der entsprechende Umstellungs- oder Bewegungsprozess wird auch als Vorfeldbesetzung bezeichnet:

[Der Antragsteller] [LSK **füllt**] ___ [das Formular] [RSK **aus**] Nachfeld

Bei dem vorangestellten Satzglied muss es sich nicht um das Subjekt handeln:

[Das Formular] [LSK **füllt**] [der Antragsteller] ___ [RSK **aus**] Nachfeld

3.6 Positionen im Feldermodell

Die folgenden Abschnitte behandeln die Eigenschaften der einzelnen Positionen im Feldermodell sowie ihre Beziehung zueinander. Für die Beschreibung weiterer Wortstellungsmuster ist es erforderlich, das Schema um weitere Positionen am linken und rechten Satzrand zu ergänzen, die in der sich anschließenden Tabelle hellblau hinterlegt sind. Diese peripheren Positionen nehmen in der Regel Material auf, das außerhalb des unmittelbaren Kernsatzes steht. Mit Ausnahme der Anschlussposition handelt es sich dabei oft um Optionen, die vor allem in der gesprochenen Sprache genutzt werden. Das Nachfeld nimmt in diesem Zusammenhang eine Zwischenstellung ein, da hier sowohl grammatisch integrierte Ausklammerungen als auch weniger integrierte Ausdrücke wie Rechtsversetzungen und Nachträge stehen.

29

- In der Anschlussposition stehen Konjunktionen wie *und*, *aber*, *oder* usw., die Sätze miteinander verknüpfen; ↑46.
- Das linke Außenfeld gibt es nur in Hauptsätzen. Darin stehen diskursive, metakommunikative (↑478–↑479) und quasi parataktische Einheiten; ↑45.
- Das Vorvorfeld enthält linksversetzte Elemente (↑44), die stärker in den Satz integriert sind als Einheiten, die weiter links stehen (zum Integrationsgrad unterschiedlicher Typen von Nebensätzen ↑176–↑180).
- Im rechten Außenfeld stehen Ausdrücke, die syntaktisch und prosodisch nicht in den Satzkontext eingebunden sind. Dazu gehören metakommunikative Einheiten, Anredeformen sowie bestimmte Arten von nicht integrierten Sätzen; ↑77.

Anschluss- position	Außenfeld links	Vor- vorfeld	Vorfeld	Linke Satz- klammer	Mittel- feld	Rechte Satz- klammer	Nachfeld	Außenfeld rechts
Denn/Weil/ Obwohl	immerhin		gestern	durfte	ich ihn nicht	mitbrin- gen	den Hund der mir zugelaufen ist	
Und/Oder/Aber	zugegeben		den Hund	durfte	ich	mitbrin- gen		
		Den Hund	den	darf	ich nicht	mitbrin- gen		zugegeben
	Der Hund		du	darfst	den nicht	mitbrin- gen		
	Zugegeben		den Hund	durfte	ich ei- gentlich nicht	mitbrin- gen	gestern	
	Ach		den Hund	dürfte	ich also	mitbrin- gen		immerhin
	Wo wir ge- rade darü- ber spre- chen			hast	du schon	gehört	die Geschich- te mit dem Hund gestern	
			Er	sieht	jetzt ganz anders	aus	jünger und schmaler	wo wir ge- rade darü- ber spre- chen
			Sie	hat		gewusst	von Maik mit dem Teeladen er kommt	was auch immer ge- sehen möge
			Sie	hat		gewusst	dass Maik kommen wür- de	
			Sie	hat	insge- heim	gewusst	obwohl sie doch manch- mal gezwei- felt hat er würde kom- men	
			Sie	hat	insge- heim	gewusst	er würde kommen ob- wohl sie doch manchmal gezweifelt hat	
			Ich	hab	sie	gefragt	heute die Kinder	du Witz- bold
			Ich	hab	sie	gefragt	die Kinder heute	

Anschluss- position	Außenfeld links	Vor- vorfeld	Vorfeld	Linke Satz- klammer	Mittel- feld	Rechte Satz- klammer	Nachfeld	Außenfeld rechts
			Wir	wollen	gemein- sam	feiern	mit dir mein Sohn	
			Wir	wollen	gemein- sam	feiern	mein Sohn mit dir	

Im Mittelpunkt der folgenden Darstellung stehen zunächst die fünf grundlegenden Positionen des Feldermodells, beginnend mit dem Vorfeld. Zur linken Satzklammer ↑47, zum Mittelfeld ↑48–↑68, zur rechten Satzklammer ↑69–↑71, zum Nachfeld ↑72–↑76. Darüber hinaus werden auch Eigenschaften der hier hellblau hinterlegten peripheren Positionen thematisiert: Zum Vorvorfeld ↑43–↑44, zum linken Außenfeld ↑45, zur Anschlussposition ↑46, zum rechten Außenfeld ↑77.

3.6.1 Vorfeld

3.6.1.1 Grundlegende Eigenschaften

Im Vorfeld steht gewöhnlich genau eine (beliebig komplexe) Konstituente. Es muss sich dabei nicht um das Subjekt handeln; im Prinzip sind alle Satzglieder vorfeldfähig (siehe aber ↑41; vgl. ↑31 für die Faktoren, die die Vorfeldbesetzung bestimmen). Darüber hinaus können unter bestimmten Umständen auch Phrasen ins Vorfeld rücken, die größer bzw. kleiner als ein Satzglied sind, vgl. (96) und (97):

- (91) [Anna] **hat** [dem Rektor] [gestern] [das neue Buch von Linus] **empfohlen**.
(Subjekt)
- (92) [Gestern] **hat** [Anna] [dem Rektor] [das neue Buch von Linus] **empfohlen**.
(Adverbial)
- (93) [Dem Rektor] **hat** [Anna] [gestern] [das neue Buch von Linus] **empfohlen**.
(Dativobjekt)
- (94) [Das neue Buch von Linus] **hat** [Anna] [gestern] [dem Rektor] **empfohlen**.
(Akkusativobjekt)
- (95) [Dass Linus ein erfolgreicher Schriftsteller ist], **hat** [den Rektor] **überrascht**.
(Subjektsatz)
- (96) [Dem Rektor das neue Buch von Linus empfehlen] **würde** Anna morgen gern.
(Teil der Verbalphrase)
- (97) [Bücher] **würde** [der Rektor] [lieber] [keine ___] **bekommen**.
(Teil eines nominalen Satzglieds)

Handelt es sich bei dem vorangestellten Satzglied nicht um das Subjekt, muss das Subjekt dem finiten Verb nachfolgen. Dieses Stellungsmuster kommt dadurch zustande, dass das Subjekt im Mittelfeld verbleibt, während ein anderes Satzglied ins Vorfeld rückt. In der Fachliteratur spricht man hier von »Subjekt-Verb-Inversion«, da sich die übliche Abfolge von Subjekt und Verb umzukehren scheint. Dieses Phänomen ist charakteristisch für alle germanischen Verbzweitsprachen (neben Deutsch handelt es sich dabei vor allem um Niederländisch, Afrikaans und die skandinavischen Sprachen mit Ausnahme des Finnischen).

Mit Ausnahme von Verberst-Interrogativsätzen (↑84), den meisten Imperativsätzen (↑89) und bestimmten Typen von Optativ- und Exklamativsätzen (↑93, ↑94) ist das Vorfeld in Hauptsätzen stets besetzt. Den prototypischen Fall stellen unabhängige Deklarativsätze dar. In Verberstsätzen und subjunktional eingeleiteten Nebensätzen bleibt das Vorfeld leer.

Der gleiche Aufbau wie bei unabhängigen Deklarativsätzen findet sich in uneingeleiteten Nebensätzen, wie sie etwa nach bestimmten Verben des Sagens und Meinens auftreten; ↑196:

(98) (Linus sagte), [Anna] werde [erst] [morgen] [in Truchtlaching] eintreffen.

Mitunter kann das Vorfeld auch bei Imperativsätzen gefüllt sein; ↑89:

(99) [Die Eintrittskarte] lasse aber bitte nicht liegen!

3.6.1.2 Regeln für die Besetzung des Vorfelds

31 In der Regel enthält ein Satz mehrere Elemente, die grundsätzlich für die Besetzung des Vorfelds infrage kommen. Die Wahl der Konstituente, die aus dem Mittelfeld an den Satzanfang rückt, wird von einer Reihe verschiedener Faktoren beeinflusst:

1. In *w*-Interrogativsätzen (in Haupt- und Nebensätzen) und Relativsätzen muss das Vorfeld durch die für diese Konstruktionen spezifischen Phrasen (*w*-Phrasen, Relativpronomen bzw. entsprechende Proformen, ↑1311–↑1315, ↑1316–↑1321) besetzt sein (zur Topologie entsprechender Nebensätze ↑172, ↑183, ↑185; zu Relativsätzen ↑230–↑243):

(100) *w*-Interrogativsätze: [Was] hat [Anna] gelesen? (Linus fragt sich), [was] [Anna] gelesen hat. [Auf welchen Bus] wartet Anna? (Linus fragt sich), [auf welchen Bus] [Anna] wartet.

(101) Relativsätze: (Das ist das Buch), [das] [Anna] gelesen hat. (Das ist alles), [was] [ich] wissen muss. (Da kommt der Bus), [auf dessen Ankunft] [Anna] gewartet hat.
2. Besonders häufig stehen Elemente im Vorfeld, deren Grundposition am linken Rand des Mittelfelds liegt. Das betrifft insbesondere das Subjekt und bestimmte Adverbiale wie Satzadverbien sowie Temporal- und Lokaladverbien (zur re-

lativen Abfolge unterschiedlicher Adverbialtypen im Mittelfeld ↑869). Umgekehrt gilt die folgende Faustregel: Je weiter rechts die Grundposition eines Satzglieds im Mittelfeld liegt, desto auffälliger (z. B. hinsichtlich der Informationsverteilung) wirkt der Satz, wenn es ins Vorfeld rückt:

- (102a) (Ich glaube), dass [Linus] [gestern] [seine Mutter] [ins Kino] eingeladen hat.
 (102b) → [Linus] hat [gestern] [seine Mutter] [ins Kino] eingeladen.
 (102c) → [Gestern] hat [Linus] [seine Mutter] [ins Kino] eingeladen.
 (102d) → [Seine Mutter] hat [Linus] [gestern] [ins Kino] eingeladen.
 (102e) → [Ins Kino] hat [Linus] [gestern] [seine Mutter] eingeladen.

Quantitative Untersuchungen haben ergeben, dass in ca. 50–55 % aller Hauptsätze das Vorfeld durch das Subjekt besetzt ist; eine Voranstellung von Adverbien erfolgt in etwa 35 % der Fälle. Andere Elemente (wie etwa Sätze oder nominale Objekte) machen lediglich 10–15 % aller Vorfeldelemente aus (Engel (1974) zur gesprochenen Sprache, Fabricius-Hansen/Solfeld (1994) zu Zeitungstexten).

3. Welche Konstituente das Vorfeld besetzt, wird zusätzlich von der Informationsverteilung im Satz beeinflusst, die wiederum von der Informationsverteilung im ganzen Text abhängt. Steht der Satz am Anfang eines Textes, rücken oft sogenannte rahmenbildende adverbiale Satzglieder ins Vorfeld, die die Äußerung persönlich, zeitlich oder örtlich einordnen. Bei Sätzen im Innern eines Textes oder Diskurses wird das Vorfeld hingegen bevorzugt von Satzgliedern besetzt, die an Äußerungen im vorangegangenen Kontext anknüpfen, indem sie Vorerwähntes (z. B. durch geeignete Proformen wie in (103)) wieder aufnehmen oder in Kontrast dazu stehen wie in (104) (vgl. Speyer (2009)). Der Vorfeldbesetzung kommt daher eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Kohärenzrelationen im Text- und Diskurszusammenhang zu (↑423, ↑436–↑441): Das vorangestellte Element greift in der Regel einen im Diskurszusammenhang prominenten Gegenstand auf (sogenanntes Diskurstopik; ↑444); gleichzeitig handelt es sich dabei in der Regel um das Element, über das der Satz eine Aussage macht (sogenanntes Satztopik; ↑62, ↑448, ↑902–↑908). Da das Satztopik bevorzugt dem Subjekt entspricht, sind Sätze mit dem Subjekt im Vorfeld besonders häufig. Zu Aussagesätzen ohne Vorfeld in der gesprochenen Sprache ↑493–↑494. Zum Wegfall von Pronomen im Vorfeld ↑35.

- (103) [Gestern] ist [Anna] [mit Linus] [ins Kino] gegangen. [Sie] haben [sich] [einen französischen Film] angesehen. [Danach] waren [sie] [noch] [im Tanzpalast].
 (104) [Der CDU] laufen nun die politischen Facharbeiter davon, [der SPD] läuft das ideologische Altprekariat in Scharen zu. (Die Zeit, 28.03.2007)

Die bisherige Darstellung suggeriert, dass stets nur eine Phrase vor dem finiten Verb im unabhängigen Aussagesatz stehen kann. Von dieser Regel gibt es allerdings auch einige Ausnahmen. So können Konjunktionen wie *denn* vor das Vorfeld treten

(in die sogenannte Anschlussposition, ↑46); zum Vorvorfeld ↑44, zum linken Außenfeld ↑45.

3.6.1.3 Prädikatsteile und Verbalphrasen im Vorfeld

32 Bislang haben wir nur Fälle betrachtet, in denen das Vorfeld von einem Satzglied besetzt ist. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass Prädikatsteile allein oder zusammen mit von ihnen abhängigen Satzgliedern ins Vorfeld rücken – mit Ausnahme des finiten Verbs:

- Infinitive oder Partizipien können allein oder zusammen mit abhängigen Satzgliedern im Vorfeld stehen:

(105a) [Schlafen] kann [Graf] [nur mit Ohrstöpseln]. (Berner Zeitung, 16.10.2020)

(105b) [Lachen] kann [er] [darüber] [eigentlich] [nicht]. (Thüringische Landeszeitung, 03.05.2017)

(106a) [Ein Spiel gewonnen] hab' ich nicht. (DeReKo, IDS Mannheim, L12/JUN.04319, Berliner Morgenpost, 28.06.2012)

(106b) [Etwas gestohlen] wurde [demzufolge] [nicht]. (Mannheimer Morgen, 05.05.2011)

- Auch bestimmte Verbpartikeln können im Vorfeld erscheinen. In seltenen Fällen kann auch ein Satzglied hinzutreten wie in (109) und (110). Die Vorfeldfähigkeit von Verbpartikeln wird beeinflusst vom Wortartcharakter der Partikel und dem Lexikalisierungsgrad des Partikelverbs. Generell scheint die Vorfeldfähigkeit eher bei Partikeln gegeben zu sein, die adverbialen oder adjektivischen Ursprungs sind. Zusätzlich gilt, dass bei der Partikel ein eigenständiger semantischer Gehalt erkennbar sein muss; verblasst dieser aufgrund zunehmender Integration in das komplexe Verb, nimmt auch die Vorfeldfähigkeit ab. So kann etwa *heraus* von *herauskommen* losgelöst werden, aber nicht von *herausfordern*.

(107) [Heraus] kam [kaum mehr als Chaos]. (Handelsblatt, 25.03.2002)

(108) [Fest] steht [jedenfalls], dass dort schon viele Kinder und Jugendliche wohnen. (Süddeutsche Zeitung, 26.03.2010)

(109) [Als WM-Teilnehmer fest] steht bereits Europacupsieger Tim Lobinger (ASV Köln). (Kölner Stadt-Anzeiger, 20.07.2007)

(110) [Aus dem Tief heraus] wollte [der VfL Hamm] kommen. (DeReKo, IDS Mannheim, Rhein-Zeitung, 31.12.2007)

- Leichte einsilbige Verbpartikeln, die nur einen geringen eigenen semantischen Gehalt besitzen, sind im Vorfeld praktisch ausgeschlossen; entsprechende Beispiele sind meist sehr auffällig oder auf bestimmte literarische Textsorten beschränkt:

- (111) anfangen → *[An] fange [ich] [morgen]. einfallen → *[Ein] fällt [mir] [nichts].
(Nur poetisch:) → [Auf] steigt [der Strahl] (...)

Wenn die Stellung der Verbpartikel im Vorfeld einen Kontrast ausdrückt, wird sie eher akzeptiert:

[Auf] hat [er] [das Heu] geladen, [nicht] [ab].

- Prädikative Adjektive (Adjektivphrasen) sind ebenfalls vorfeldfähig. Sie können von einer abhängigen Phrase begleitet werden, die dem Adjektiv entweder vorangehen oder nachfolgen kann; ↑745:

- (112) [Zufrieden [mit dem Ergebnis]] waren [die Bürgervertreter] [jedoch] [nicht].
(DeReKo, IDS Mannheim, M03/MAI.32281, Mannheimer Morgen, 16.05.2003)

- (113) [Zufrieden] waren [die Bürgervertreter] [mit dem Ergebnis] [jedoch] [nicht].

- (114) [[Mit dem Ergebnis] zufrieden] waren [die Bürgervertreter] [jedoch] [nicht].

Die Besetzung des Vorfelds durch einen Prädikatsteil und ein von ihm abhängiges Satzglied unterliegt bestimmten Beschränkungen. Gewöhnlich können nur Objekte (und ggf. Adverbien) zusammen mit dem infiniten Prädikatsteil ins Vorfeld treten. Eine Voranstellung von Subjekt und Prädikatsteil ist in der Regel nicht möglich:

33

- (115a) [[Einen Preis] gewonnen] hat [Linus] [noch nie].

- (115b) *[[Linus] gewonnen] hat [einen Preis] [noch nie].

Diese Asymmetrie wird in der Regel dahingehend interpretiert, dass Objekt und Verb eine Phrase bilden, die ins Vorfeld rücken kann, nicht aber Subjekt und Verb (↑594). Die Ausnahme stellen bestimmte Verben dar, in denen sich das Subjekt in semantischer und syntaktischer Hinsicht eher wie ein Objekt verhält. Sie haben kein Agens und sie nehmen das Hilfsverb *sein*; ↑1128:

- (116a) [[Post] eingetroffen] ist [heute] [noch nicht].

- (116b) [[Ein Fehler] unterlaufen] ist [ihm] [schon oft].

3.6.1.4 Vorfeld-es

Die für das Deutsche charakteristische Verbzweitregel verlangt, dass in einem unabhängigen Deklarativsatz das Vorfeld stets besetzt ist. Es kann aber vorkommen, dass aufgrund der Informationsverteilung im Satz keines der Satzglieder für die Besetzung des Vorfelds geeignet ist. Dies ist üblicherweise der Fall in Sätzen, die keine Topik-Kommentar-Gliederung (↑62) aufweisen. Dazu gehören subjektlose Sätze wie (117) und Äußerungen, in denen das Subjekt Teil der neu mitgeteilten Information ist (Rhema; ↑449) wie in (118) bis (119b). Um dennoch der Verbzweitregel genügen zu können, wird dieser Konflikt durch die Einsetzung eines inhaltlich leeren Elements gelöst. Das sogenannte Vorfeld-*es* oder Platzhalter-*es* (zu den verschiedenen Funktionen von *es* ↑1272, ↑1285) hat keinen (bzw. nur einen minimalen) eigenständigen Bedeutungsgehalt, hat keine referenziellen Eigenschaften (↑451) und ist

34

nicht im Valenzrahmen des Verbs enthalten. Es erfüllt nur eine syntaktische Funktion, die darin besteht, als Platzhalter eine syntaktisch notwendige Position zu besetzen:

(117) [Es] wird gearbeitet.

(118) [Es] ist sehr viel Schnee auf den Straßen.

(119a) [Es] kam ein junger Schlosser mit einer gewitzten Idee aus den USA zurück nach Deutschland. (DeReKo, IDS Mannheim, PST/W03.00037, Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag von Sachsen-Anhalt am 06.04.2000)

(119b) [Es] hat jemand für dich angerufen.

Sätze wie (117) bis (119b) zeichnen sich dadurch aus, dass sie ausschließlich Informationen enthalten, die neu in den Diskurs eingeführt werden. Sie stellen daher mögliche Antworten auf eine Frage wie *Was ist passiert?* dar. Man unterscheidet dabei zwischen Existenzsätzen wie (118), die einen neu eingeführten Handlungsträger räumlich verorten, und präsentativen Sätzen wie (119), die ein Ereignis beschreiben, an dem ein neu eingeführter Handlungsträger teilnimmt. Im Text- und Diskurszusammenhang markieren Sätze, die von einem Vorfeld-*es* eingeleitet werden, oft den Beginn eines neuen Abschnitts oder einer neuen Situation. Fehlt das Vorfeld-*es*, ergibt sich eine andere Informationsverteilung:

(120) [Jemand] hat [für dich] angerufen.

(121) [Für dich] hat [jemand] angerufen.

Das Vorfeld-*es* kann nur im Vorfeld auftreten (daher auch die Bezeichnung). Deswegen ist es auf Verbzweitsätze beschränkt. In Sätzen mit leerem Vorfeld (Verb-erstsätzen, Verbletztsätzen) kann das Vorfeld-*es* nicht erscheinen. Die folgenden Beispiele illustrieren diese spezielle Verteilung. Beispiel (122c) zeigt, dass das Vorfeld-*es* verschwindet, wenn ein Hauptsatz mit unpersönlichem Passiv in einen Nebensatz umgewandelt wird. In (123c) wird ein uneingeleiteter Verbzweitnebensatz mit Vorfeld-*es* in einen Verbletztnebensatz verwandelt. Auch hier fällt das Vorfeld-*es* weg:

(122a) [Es] wird gearbeitet.

(122b) *Ich glaube, dass [es] gearbeitet wird.

(122c) Ich glaube, dass gearbeitet wird.

(123a) Ich glaube, [es] hat [jemand] [für dich] angerufen.

(123b) *Ich glaube, dass [es] [jemand] [für dich] angerufen hat.

(123c) Ich glaube, dass [jemand] [für dich] angerufen hat.

Das Vorfeld-*es* darf nicht mit anderen Verwendungen des Pronomens *es* verwechselt werden, die ebenfalls keinen Bedeutungsgehalt aufweisen (zur Verwendung als formales Subjekt und zum sogenannten Korrelat-*es* ↑1285).

Die Setzung des Vorfeld-*es* unterliegt einer auffälligen Beschränkung: Es kann nicht verwendet werden, wenn das Subjekt durch ein Personalpronomen (referenziell wie in (124) oder nicht referenziell wie in (125)) ausgedrückt wird:

(124) *[Es] hat [er] [gestern] [ein Buch] gelesen.

(125) *[Es] hat [es] [gestern] geregnet.

Ein ähnlicher Effekt tritt im Zusammenhang mit Personennamen auf:

(126) ?[Es] hat [Linus] [gestern] [ein Buch] gelesen.

3.6.1.5 Wegfall von Pronomen im Vorfeld

Schwach betonte Pronomen können im Vorfeld wegfallen. Dabei handelt es sich primär um ein Phänomen der gesprochenen Sprache; ↑493–↑494:

(127) Kommst du heute mit ins Kino? – **Bin** [leider] [schon] verabredet. (= [Ich] **bin** [leider] [schon] verabredet.)

(128) Was hat Linus nachher noch vor? – **Hat** [heute] [wohl] [Spätdienst]. (= [Er] **hat** heute wohl Spätdienst.)

Wie die Beispiele mit Hervorhebung schon nahelegen, handelt es sich dabei nur oberflächlich um Verberstsätze. Mithilfe syntaktischer Tests wie der Verschiebeprobe lässt sich zeigen, dass das Vorfeld durch ein Pronomen besetzt ist, das hier lediglich durch einen phonologischen Tilgungsprozess unterdrückt wird. Rückt ein anderes Satzglied ins Vorfeld, muss das Pronomen wieder im Mittelfeld auftauchen:

(129) **Bin** [leider] [schon] verabredet. → [**Leider**] **bin** [*ich*] [heute] [schon] verabredet. (*[**Leider**] bin [schon] verabredet.)

(130) **Hat** [heute] [wohl] [Spätdienst]. → [**Heute**] **hat** [*er*] [wohl] [Spätdienst]. (*[**Heute**] hat [wohl] [Spätdienst].)

Wie die in Klammern beigefügten ungrammatischen Beispiele in (129) und (130) zeigen, kann das Pronomen nur im Vorfeld weggelassen werden. Dabei muss es sich nicht um das Subjekt handeln:

(131) **Musst** du noch einkaufen gehen? – **Habe** [ich] [schon] erledigt. (= [Das] **habe** [ich] [schon] erledigt.)

Das Wegfallen des Pronomens im Vorfeld ist nicht beliebig möglich, sondern unterliegt bestimmten Beschränkungen. Grundsätzlich wegfallen können

- Personalpronomen (*ich, du, er, sie, es* ...) sowie schwach betonte Demonstrativpronomen (insbesondere *der, die, das*) in der Funktion des Subjekts:

(132) **Hast** mal wieder recht gehabt. (= [Du] **hast** mal wieder recht gehabt.) Linus hat heute einen Lauf. **Hat** schon wieder getroffen! (= [Er] **hat** schon wieder getroffen!) Was macht das Pferd? **Hat** heute wieder nicht gefressen. (= [Es] **hat** heute wieder nicht gefressen.)

(133) Anna hat alle Fragen richtig beantwortet. **Hat** mich aber nicht überrascht. (= [Das] **hat** mich aber nicht überrascht.) Diese Plagegeister! Könnten mir ruhig

einmal eine Pause gönnen. (= [Die] **könnten** mir ruhig einmal eine Pause gönnen.)

- das semantisch leere Subjekt-*es* (↑1285), wie es mit Wetterverben und in Existenzsätzen auftritt:

(134) Warum fährt Anna heute nicht raus aufs Meer? – Stürmt leider zu sehr. (= [Es] **stürmt** leider zu sehr.) Warum hast du nichts gekauft? – Gibt hier leider nichts Brauchbares. (= [Es] **gibt** hier leider nichts Brauchbares.)

- das Vorfeld-*es*; ↑34:

(135) Der Kuchen ist fast fertig. Fehlen nur noch die Kerzen. (= [Es] **fehlen** nur noch die Kerzen.)

- schwach betonte Demonstrativpronomen in der Funktion eines Akkusativobjekts oder Prädikativs:

(136) Was macht Linus so? – Habe ich schon lange nicht mehr gesehen. (= [Den] **habe** ich schon lange nicht mehr gesehen.) Wie spät ist es? – Kann ich dir leider nicht sagen. (= [Das] **kann** ich dir leider nicht sagen.) Linus ist ein Glückspilz. – Na und? Bist du doch auch! (= [Das] **bist** du doch auch!)

- in der gesprochenen Sprache das von Präpositionaladverbien abgespaltene *da* (zur Aufspaltung von Präpositionaladverbien ↑572):

(137) Weiß ich nichts [von]. ([Da] **weiß** ich nichts [von].) In geschriebener Standardsprache: [Davon] **weiß** ich nichts. Hab ich nicht [mit] gerechnet. (= [Da] **habe** ich nicht [mit] gerechnet.) In der geschriebenen Standardsprache: [Damit] **habe** ich nicht gerechnet.

Wenn das Pronomen nicht die Funktion des Subjekts ausfüllt, unterliegt die Tilgung bestimmten Einschränkungen:

- Wenn schwach betonte Personalpronomen die Funktion eines Objekts oder Prädikativs ausfüllen, können sie kaum im Vorfeld auftreten, ↑41. Auf diese Weise lässt sich erklären, warum Objektpronomen der 1. und 2. Person kaum wegfallen können: Sie können nur als betonte Elemente ins Vorfeld rücken; betonte Pronomen können aber generell nicht ausgelassen werden.

(138) Warum bis du heute so spät? *Hat der Direktor schon vermisst. (Gemeint: [Dich] **hat** der Direktor schon vermisst.) Warum hast du den Springer nicht geschlagen? *Wollte ich eine Falle stellen. (Gemeint: [Dir] **wollte** ich eine Falle stellen.)

- Bei bestimmten Verben, die eine ungewöhnliche Verteilung der semantischen Rollen zeigen, gibt es zusätzliche Einschränkungen. So können Demonstrativpronomen mit Objektfunktion kaum eingespart werden, wenn das Akkusativobjekt die Rolle der wahrnehmenden Person (Experiencer; ↑1132, ↑1135) ausdrückt:

(139) Mathilda hat keine Lust, uns zu besuchen. ?Stören immer die lauten Nachbarn. (Gemeint: [Die/Sie] stören immer die lauten Nachbarn.)

3.6.1.6 Unbesetztes Vorfeld

In Verberstsätzen und in Nebensätzen, die mit einer Subjunktion eingeleitet sind, bleibt das Vorfeld unbesetzt; ↑24:

36

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
∅	hast	du die Einladung zum Schachturnier	bekommen
∅	dass	Sonja zum Schachturnier	eingeladen wurde

Wenn die Besetzung des Vorfelds in einem solchen Nebensatz erzwungen wird, entsteht ein ungrammatischer Satz:

(140) *Ich glaube, [zum Schachturnier] dass [Sonja] eingeladen wurde.

Vor allem in süddeutschen Dialekten sind ähnliche Strukturen aber unter bestimmten Umständen (z. B. in eingebetteten Ergänzungsfragen) möglich; ↑25:

Wenn in einer Entscheidungsfrage das Vorfeld besetzt wird, ist der Satz nicht notwendig ungrammatisch. Allerdings verändert sich der Formtyp (Verberstsatz → Verbzweitsatz):

(141) [Du] hast [die Einladung zum Schachturnier] bekommen?

Eine Ausnahme sind eingebettete Verberststrukturen, wie sie in Konditionalsätzen auftreten; ↑207. Hier ist eine Besetzung des Vorfelds grundsätzlich ausgeschlossen:

(142) Hättest [du] [die Einladung] angenommen, (wärs du bestimmt unter den besten drei gelandet.) → *[Du] hättest [die Einladung] angenommen, (wärs du bestimmt unter den besten drei gelandet.)

Das Vorfeld scheint ebenfalls unbesetzt zu bleiben, wenn aus einem uneingeleiteten Verbzweitnebensatz ein Satzglied erfragt wird:

(143) Wen, glaubst du, [Vorfeld ∅] wird [die Turnierleitung] [statt Sonja] ___ einladen?

(144) *Wen, glaubst du, [statt Sonja] wird [die Turnierleitung] ___ einladen?

In der Fachliteratur herrscht allerdings keine Einigkeit, ob in diesem Fall tatsächlich ein Nebensatz mit leerem Vorfeld vorliegt oder ob es sich vielmehr um einen einfachen Hauptsatz handelt, in den *glaubst du* als Parenthese eingeschoben wurde.

Nach dieser Auffassung wäre das Vorfeld durch das Interrogativpronomen besetzt; ↑254.

3.6.1.7 Satzgliedteile im Vorfeld

37 Unter bestimmten Umständen können auch Satzgliedteile ins Vorfeld rücken. Dabei bleibt der Rest des Satzglieds im Mittelfeld zurück. Diese Möglichkeit ist von der Prädikatsnähe des Satzglieds abhängig (↑50; vgl. ↑38 zum Verhalten von *w*-Pronomen in ähnlichen Kontexten):

- Präpositionalphrasen, die Bestandteil von Akkusativobjekten sind:

(145) »[Über den Holocaust] **hat** es [viele Filme ____] gegeben«, sagte Produzent Uwe Kerken. (Mannheimer Morgen, 24.02.2007) [Über Needham] **hat** Steiner [kein Buch ____] geschrieben, (...) (Süddeutsche Zeitung, 09.10.2007)

- Präpositionalphrasen, die Teil des Subjekts von sogenannten ergativen Verben (↑1128) sind (dessen semantische Rolle – Patiens; ↑1126 – der Rolle entspricht, die normalerweise durch ein Objekt ausgedrückt wird):

(146) [Für ein Zeitungsunternehmen] **fällt** mir jedoch [keine passende Musik ____] ein. (DeReKo, IDS Mannheim, A98/SEP.58262, St. Galler Tagblatt, 18.09.1998) [Über diese Wanderung] **ist** [ein kleines Buch ____] entstanden, (...) (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ13/AUG.30529, Rhein-Zeitung, 27.08.2013)

- Präpositionalphrasen, die Bestandteil des Subjekts eines passivierten Verbs (↑602) sind bzw. einer passivähnlichen Konstruktion (↑619) sind:

(147) [Gegen das neue Abwasserreglement] **ist** [kein Referendumsbegehren ____] eingereicht worden. (DeReKo, IDS Mannheim, A98/JUL.47398, St. Galler Tagblatt, 15.07.1998)

(148) [Über die Brandursache] **sind** offiziell [keine Informationen ____] zu erhalten. (DeReKo, IDS Mannheim, A98/DEZ.83646, St. Galler Tagblatt, 24.12.1998)

- Präpositionalphrasen,
 - die Bestandteil einer Nominalphrase sind, die als Ergänzung zu einem prädikativ gebrauchten Adjektiv fungiert, (149)
 - die zusammen mit einem Adjektiv eine prädikativ gebrauchte Adjektivphrase (wie [[*auf...*] *stolz*]) bilden, (150):

(149) [Gegen das BGH-Urteil] **ist** nach Angaben von T-Online [kein Einspruch ____] möglich (Mannheimer Morgen, 02.06.2006) [Über den Branchenmix] **sind** noch [keine Details ____] bekannt. (DeReKo, IDS Mannheim, BVZ07/DEZ.01759, Burgenländische Volkszeitung, 19.12.2007)

- (150) [Auf den Nationalpark] **sind** die Menschen mittlerweile [___ stolz]. (Thüringische Landeszeitung, 08.02.2022)

Die Beweglichkeit von Satzgliedteilen kann sowohl durch ihre Funktion innerhalb des Satzglieds als auch durch die syntaktischen Eigenschaften des gesamten Satzglieds (wie etwa seine grammatische Funktion) beschränkt sein:

- Funktion innerhalb des Satzglieds: Bestimmte Satzgliedteile wie Genitivattribute und Intensitätspartikeln (↑1498) können grundsätzlich nicht allein an den Satzanfang treten:
- (151) Linus hat [den letzten Zug [seines Gegners]] unterschätzt. → *[Seines Gegners] **hat** Linus [den letzten Zug ___] unterschätzt. Diese Partie ist [[außerordentlich] spannend]. → *[Außerordentlich] **ist** diese Partie [___ spannend].
- syntaktische Eigenschaften des übergeordneten Satzglieds: Aus Dativ-, Genitiv- und Präpositionalobjekten sowie aus adverbialen Bestimmungen können keine Satzgliedteile entnommen werden:
- (152) Sonja hat [dem Beitrag über das Schachturnier] einen schönen Titel gegeben. → *[Über das Schachturnier] **hat** Sonja [dem Beitrag ___] einen schönen Titel gegeben.
- (153) Sonja nahm sich [des Beitrags [über das Schachturnier]] an. → *[Über das Schachturnier] **nahm** sich Sonja [des Beitrags ___] an.
- (154) Der Beitrag erinnerte [an [die erste Berichterstattung [über das Turnier]]]. → *[Über das Turnier] **erinnerte** der Beitrag [an [die erste Berichterstattung ___]].
- (155) Linus traf den Reporter [an dem Tag [nach dem Schachturnier]]. → *[Nach dem Schachturnier] **traf** Linus den Reporter [an dem Tag ___].

Bei manchen Satzgliedteilen schwankt die Beurteilung entsprechender Umstellungsprozesse. Dazu gehören etwa Gradausdrücke in der Form adverbialer Akkusative (↑858) wie in (156):

- (156) [Gerade mal 80 Zentimeter] **ist** er [___ groß], der kleine Pony-Hengst, doch für die Kinder war er an diesem Tag mit Abstand der Größte. (DeReKo, IDS Mannheim, M09/OKT.78523, Mannheimer Morgen, 06.10.2009) [80 Kilogramm] **ist** der Kasten [___ schwer]. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ05/OKT.08626, Braunschweiger Zeitung, 15.10.2005)

3.6.1.8 Besetzung des Vorfelds durch Interrogativpronomen

38 In *w*-Interrogativsätzen muss das Vorfeld durch ein Interrogativpronomen besetzt werden; ↑31. Aufgrund ihrer Form werden Interrogativpronomen auch als *w*-Pronomen bezeichnet.

In Sätzen, die mehr als ein Interrogativpronomen enthalten, rückt nur ein Interrogativpronomen ins Vorfeld. Das andere Interrogativpronomen verbleibt in seiner Basisposition im Mittelfeld. Die relative Abfolge der beiden Interrogativpronomen ist dabei variabel:

(157) [Wer] hat [was] gesagt? (*[Wer] [was] hat gesagt?)

(158) [Was] hat [wer] gesagt? (*[Was] [wer] hat gesagt?)

Ist das Interrogativum in eine andere Phrase eingebettet, kann diese unter bestimmten Umständen zusammen mit dem Interrogativum ins Vorfeld verschoben werden:

- als Teil einer Präpositionalphrase:

(159) Anna hat [mit [ihren Kollegen]] gesprochen. → [Mit wem] hat Anna gesprochen?

- als Interrogativartikel in einer Nominalphrase:

(160) Anna hat [[Ludwigs] neues Buch] gelesen. → [[Wessen] neues Buch] hat Anna gelesen?

In diesen beiden Fällen kann das Interrogativum nur zusammen mit der einbettenden Phrase ins Vorfeld rücken. Eine alleinige Voranstellung des Interrogativums ist nicht möglich:

(161) *[Wem] hat Anna [mit ___] gesprochen?

(162) *[Wessen] hat Anna [___ neues Buch] gelesen?

Ist das Interrogativpronomen Bestandteil einer Adjektivphrase (↑743), kann es hingegen nur ohne das einbettende Adjektiv ins Vorfeld gestellt werden:

(163a) Linus bleibt [[seinem Agenten] treu]. →

(163b) *[Wem] treu] bleibt Linus?

(163c) [Wem] bleibt Linus [___ treu]?

Ein spezielles Verhalten zeigen *w*-Ausdrücke, die Teil von Präpositionaladverbien sind. Hier kann vor allem in der gesprochenen Sprache das Interrogativpronomen auch ohne das präpositionale Element das Vorfeld besetzen (vgl. dazu eingehender ↑40):

(164) [Womit] hast du nicht gerechnet? / [Wo] hast du nicht [___ mit] gerechnet?

Ist das *w*-Pronomen in einem Satzglied enthalten, gelten für seine Voranstellung ähnliche Beschränkungen wie für andere Satzgliedteile; ↑37:

- Präpositionalphrasen mit *w*-Ausdrücken können aus einem Akkusativobjekt heraus ins Vorfeld rücken:

(165) [Über welche der folgenden Themen] **hat** Darwin [kein Buch ___] geschrieben? (DeReKo, IDS Mannheim, FLT08/DEZ.00382, Falter, 17.12.2008)

Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass dies nicht grundsätzlich möglich ist, sondern von Eigenschaften des Prädikats abhängt:

(166) ***[Über welches Thema] hast** du kürzlich [ein Buch ___] verloren?

Dieser Kontrast kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die Präpositionalphrase aufgrund der Bedeutungseigenschaften bestimmter Prädikate zu einem eigenständigen Satzglied umgedeutet werden kann. So kann man etwa *über etwas schreiben*, aber nicht **über etwas verlieren*. Diese Erklärung wird dadurch unterstützt, dass die Präpositionalphrase bereits im Mittelfeld durch weiteres Material wie Adverbien von dem einbettenden Nomen getrennt werden kann:

(167) Es gibt seit einem Jahr [keine Information] mehr **[über die Entwicklung des Kapitals]** auf der Internetseite (...) (DeReKo, IDS Mannheim, LTB08/APR.00389, Luxemburger Tageblatt, 15.04.2008)

- *w*-Ausdrücke, die Teil des Subjekts von ergativen Verben (↑1128) sind, können an den Satzanfang rücken:

(168) **[Wogegen] ist** Linus [kein Mittel ___] eingefallen?

- *w*-Ausdrücke, die das Objekt prädikativ gebrauchter Adjektive sind, können an den Satzanfang gestellt werden:

(169) **[Wem] bleibt** Linus [___ treu]?

- Ähnlich wie bei der Voranstellung anderer Satzgliedteile (↑37) treten auch bei der Voranstellung eingebetteter *w*-Ausdrücke Fälle auf, in denen die Beurteilungen zum Teil nicht eindeutig sind. Dazu gehören Fragen mit Gradausdrücken in der Form adverbialer Akkusative wie in (170).

(170) »**[Wie viele Jahre] sind** alle Vereinsmitglieder zusammen [___ alt]?« lautete die Schätzfrage, 26 045 Jahre die Antwort. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ02/DEZ.12921, Rhein-Zeitung, 17.12.2002)

In bestimmten Umgebungen ist aber eine Voranstellung des *w*-Ausdrucks grundsätzlich ausgeschlossen:

- Der *w*-Ausdruck ist Bestandteil eines Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalobjekts:

- (171) Sonja hat [dem Beitrag [über das Schachturnier]] einen passenden Titel gegeben. → *[Worüber] hat Sonja [dem Beitrag ____] einen passenden Titel gegeben?
- (172) Sonja nahm sich [des Beitrags [über das Schachturnier]] an. → *[Worüber] nahm sich Sonja [des Beitrags ____] an?
- (173) Der Beitrag erinnerte [an [die erste Berichterstattung [über das Turnier]]]. → *[Worüber] erinnerte der Beitrag [an [die erste Berichterstattung ____]]?

- Der *w*-Ausdruck ist Bestandteil einer adverbialen Bestimmung:

- (174) Linus traf den Reporter [an dem Tag [nach dem Schachturnier]]. → *[Wonach] traf Linus den Reporter [an dem Tag ____]?

- Der *w*-Ausdruck ist Teil einer Nominalphrase, die durch ein Genitivattribut oder einen Possessivartikel determiniert ist:

- (175) *[Über welchen Schachspieler] hast du kürzlich [Emils/mein Buch ____] gelesen?

3.6.1.9 Aufspaltung von Nominalphrasen und Präpositionaladverbien

39 Unter bestimmten Umständen können indefinite Nominalphrasen aufgespalten werden. Diese Möglichkeit ist in der Regel auf prädikatsnahe Argumente wie Subjekte von ergativen Verben (↑1128) und Akkusativobjekte beschränkt. Zu beachten ist, dass nur der rechte Teil einer aufgespaltenen Nominalphrase ins Vorfeld wandern kann (oder die Nominalphrase als Ganzes). Meist handelt es sich dabei um den Kopf oder den Kopf und ein modifizierendes Adjektiv. Die Bestandteile einer derart aufgespaltenen Nominalphrase werden üblicherweise als ein einzelnes »diskontinuierlich« auftretendes Satzglied aufgefasst.

- Nominalphrasen, die eine Maß- oder Mengenbezeichnung ausdrücken (sogenannte partitive Apposition; ↑734–↑735):

- (176a) Wir ernten dieses Jahr [mindestens drei Zentner [Äpfel]].
- (176b) → [Mindestens drei Zentner [Äpfel]] ernten wir dieses Jahr.
- (176c) → [Äpfel] ernten wir dieses Jahr mindestens drei [Zentner ____].
- (176d) (Aber: → *[Mindestens drei Zentner ____] ernten wir dieses Jahr [Äpfel].)

- Nominalphrasen, die ein Indefinitpronomen und/oder Adjektive (zusammen mit der Fokuspartikel *nur*; ↑1489) enthalten. Abhängig von der Art der Aufspal-

tion verändert sich dabei die Flexion der Artikelwörter und Adjektive (zu den stark flektierten Formen von Indefinita wie *keine* ↑678):

- (177a) Linus hat [keine Gespenster] gesehen.
 (177b) → [Gespenster] hat Linus [keine ___] gesehen. (Aber: → *[Keine ___] hat Linus [Gespenster] gesehen.)
- (178a) Anna hat gestern in der Stadt [nur rote Autos] gesehen.
 (178b) → [Autos] hat Anna gestern in der Stadt [nur rote ___] gesehen. (Aber: → *[Nur rote ___] hat Anna gestern in der Stadt in der Stadt [Autos] gesehen.)
- (179a) Bislang ist [kein neuer Wein] eingetroffen.
 (179b) → [Wein] ist bislang [kein neuer ___] eingetroffen.
 (179c) → [Neuer Wein] ist bislang [keiner ___] eingetroffen. (Aber: → *[Keiner ___] ist bislang [neuer Wein] eingetroffen.)

Auch Präpositionaladverbien und bestimmte interrogative *w*-Ausdrücke können aufgespalten werden. Im Gegensatz zu indefiniten Nominalphrasen (↑39) kann aber hier nur der jeweils linke Teil des Ausdrucks ins Vorfeld rücken:

40

- In denjenigen Varietäten des Deutschen, die eine Aufspaltung von Präpositionaladverbien zulassen (↑572), können die Elemente *da* und *wo* im Vorfeld auftreten:

- (180) [Da] habe ich nicht [___mit] gerechnet. (Standardsprachlich: [Damit] habe ich nicht gerechnet.)
 (181) [Da] habe ich nicht [___dran] gedacht. (Standardsprachlich: [Daran] habe ich nicht gedacht.)
 (182) [Wo] hat Linus nichts [___mit] zu tun? (Standardsprachlich: [Womit] hat Linus nichts zu tun?)
 (183) [Wo] interessiert er sich denn [___für]? (Standardsprachlich: [Wofür] interessiert er sich denn?)

- In bestimmten Verbindungen mit *hin* und *her* kommen beide Varianten in der Standardsprache vor:

- (184) [Wo] kommen die kleinen Wichtel [___her]? (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/JAN.02523, Braunschweiger Zeitung, 07.01.2009) / [Woher] kommen die kleinen Wichtel? [Wo] gehen die Forschungsgelder tatsächlich [___hin]? (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/JUN.00136, Braunschweiger Zeitung, 02.06.2009) / [Wohin] gehen die Forschungsgelder tatsächlich?
 (185) [Da] kommst du nie [___hin]. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/NOV.02317, Braunschweiger Zeitung, 06.11.2009) / [Dahin] kommst du nie.

- In interrogativen *w*-Ausdrücken der Art *was für* + Nominalphrase (↑1320) kann das Interrogativpronomen vom Rest des *w*-Ausdrucks abgespalten werden und ins Vorfeld rücken:

(186) [Was] trinkst du [___ für Weine]? / [Was] trinkst du [___ für einen Wein]?

3.6.1.10 Elemente, die nicht im Vorfeld stehen können

41 Die Besetzung des Vorfelds unterliegt gewissen Beschränkungen. Neben den bereits erwähnten Restriktionen für Satzgliedteile (↑37) und aufgespaltene Nominalphrasen (↑39) gibt es auch Elemente, die generell nicht oder nur sehr eingeschränkt vorfeldfähig sind:

- Schwach betonte Personalpronomen, außer als Subjekt. Der Einfluss der grammatischen Funktion ist besonders deutlich bei dem Pronomen *es*, das praktisch nur als Subjekt oder Vorfeld-*es* (↑34) im Vorfeld erscheint:

(187) [Das Kind] lacht. → [Es] lacht.

(188) Der Vater überredet [das Kind]. → *[Es] überredet der Vater.

(189) *[Es] weißt du ganz genau. (Aber: [Das] weißt du ganz genau.)

Nur unter ganz bestimmten Umständen kann ein Objekt-*es* im Vorfeld stehen. Eine wichtige Einflussgröße scheint dabei die Art des Subjekts zu sein. So erscheinen entsprechende Beispiele akzeptabler zu sein, wenn es sich bei dem Subjekt um ein Indefinitum handelt:

(190) Ihr Geld ist ja nicht weg, meine Damen und Herren. [Es] haben jetzt nur andere. (Lernerz 1994: 162)

- schwach betonte Reflexivpronomen (↑1286–↑1288), insbesondere bei echt reflexiven Verben und Verbvarianten (↑1112):

(191) Er hat sich über den Ausgang des Spiels geärgert. → *[Sich] hat er über den Ausgang des Spiels geärgert.

(192) Hier wird sich nicht geprügelt! → *[Sich] wird hier nicht geprügelt!

(193) Ich nahm mir für heute nichts vor. → *[Mir] nahm ich für heute nichts vor.

- Partikeln (zur Negation *nicht* ↑414, zu den Verbpartikeln ↑32):

(194) Anna hat halt immer die besten Einfälle. → *[Halt] hat Anna immer die besten Einfälle.

(195) Linus hat das ja schon immer gesagt. → *[Ja] hat Linus das schon immer gesagt.

- Attributsätze wie Relativsätze (↑230) und satzwertige Ergänzungen zu Nomen (↑174) können zwar ins Nachfeld rücken, aber nicht ins Vorfeld:

- (196a) Anna hat [das Buch, [das Linus ihr **geschenkt hat**]], noch nicht gelesen.
 (196b) → Anna hat [das Buch] noch nicht **gelesen**, [das Linus ihr **geschenkt hat**].
 (196c) → ***[Das Linus ihr geschenkt hat]**, **hat** Anna [das Buch ____] noch nicht gelesen.
 (197a) Ein Reporter hat [die Frage, [ob Sonja nun der Turniersieg nicht mehr zu nehmen sei]], gestellt.
 (197b) → Ein Reporter hat [die Frage ____] **gestellt**, [ob Sonja nun der Turniersieg nicht mehr zu nehmen sei].
 (197c) → ***[Ob Sonja nun der Turniersieg nicht mehr zu nehmen sei]**, **hat** ein Reporter [die Frage ____] gestellt.

- der Dativus ethicus; ↑842:

- (198) Du bist mir ja ein schöner Schlingel. → ***[Mir] bist** du ja ein schöner Schlingel.

3.6.1.11 Mehrfache Vorfeldbesetzung

Im Vorfeld kann gewöhnlich nur eine einzige Phrase stehen, ↑30. Es treten aber auch Fälle auf, in denen offenbar mehr als eine Konstituente an den Satzanfang rückt. 42

In Beispielen wie den folgenden liegt allerdings nur scheinbar eine mehrfache Besetzung des Vorfelds vor. Infinitive und Partizipien können prädikatsnahe Satzglieder mitnehmen, wenn sie ins Vorfeld versetzt werden. Tatsächlich ist hier also ein Teil der Verbalphrase ins Vorfeld gerückt, der neben dem Partizip auch noch zwei Objekte enthält:

- (199) **[[Dem Wintersport] [zum Durchbruch] verholfen] hätten** die Engländer (...) (DeReKo, IDS Mannheim, A08/APR.11794, St. Galler Tagblatt, 29.04.2008)
 (200) **[[Dem Rotstift] [zum Opfer] fallen] könnten** zum Beispiel Großplakate an Hauptausfallstraßen. (DeReKo, IDS Mannheim, HAZ09/MAR.02727, Hannoverische Allgemeine, 16.03.2009)

Auch beim sogenannten absoluten Akkusativ liegt keine mehrfache Vorfeldbesetzung vor, da hier die Bestandteile ebenfalls eine syntaktische Einheit bilden:

- (201) **[Den Kopf in den Wolken]**, **wiegen** sie sich wie in Trance hin und her, (...) (DeReKo, IDS Mannheim, NZZ06/APR.04544, Neue Zürcher Zeitung, 08.04.2006)

Unter bestimmten Umständen können aber auch zwei oder mehr eigenständige Phrasen im Vorfeld auftreten. Bei den folgenden Beispielen handelt es sich um Zeitungsbelege, die von Müller (2003) gesammelt wurden:

- (202) **[Vermutlich] [ein Defekt an der Gashauptleitung] hat** am Freitagmorgen in Schaffhausen eine Gasexplosion mit anschließendem Großbrand verursacht.

[Der Universität] [zum Jubiläum] gratulierte auch Bundesminister Dorothee Wilms, die in den Fünfzigerjahren in Köln studiert hatte. [Vor wenigen Wochen] [im Deutschen Theater] sagte ich: (...) [Negativ] [auf die Auflagenzahlen] dürften sich vor allem Meldungen über illegale Insidergeschäfte von Redakteuren der Anlegermagazine auswirken. [Gezielt] [Mitglieder] [im Seniorenbereich] wollen die Kendoka allerdings nicht werben.

Ähnliche Konstruktionen finden sich oft auch in literarischen Texten:

- (203) Und [immer] [mit unruhigen und grübelnden Augen] ging er auf und nieder. (Thomas Mann: Buddenbrooks) [Aus unbestimmter Ferne her] [mit müden Schwingen] kam Musik geflogen (...) (Hermann Hesse: Klingsors letzter Sommer)

Fälle von mehrfacher Vorfeldbesetzung zeigen oft Kombinationen aus bzw. mit Adverbialen. Handelt es sich bei dem zweiten Satzglied um ein Argument, dann erweist es sich im Mittelfeld oft als prädikatsnah (z. B. als Teil eines Funktionsverbgefüges; ↑877). Entsprechende Beispiele ähneln dann Konstruktionen mit vorangestellten Verbparkeln; ↑32:

- (204) [außer Kraft] setzen → [Die Regeln] [ausser Kraft] setzte die neue Bestimmung, ... (DeReKo, IDS Mannheim, A07/AUG.02810, St. Galler Tagblatt, 30.08.2007)
- (205) [ins Rollen] bringen → [Den Stein] [ins Rollen] brachte im Dezember 1971 Frank Zappa, der am Lac Léman einen heissen Auftritt hinlegte (DeReKo, IDS Mannheim, A08/OKT.04017, St. Galler Tagblatt, 14.10.2008)

Kombinationen aus zwei Situierungsadverbialen stehen oft dann zusammen im Vorfeld, wenn das zweite sinngemäß im ersten eingeschlossen ist (Pittner 1999), vgl. (206), (207). Entsprechende Stellungsvarianten bei Adjunktorphrasen können möglicherweise analog erklärt werden, (208):

- (206) [Am Samstag] [gegen 17 Uhr] stießen zwei Autos auf dem Buscheyplatz zusammen. [Am Samstag] stießen [gegen 17 Uhr] zwei Autos auf dem Buscheyplatz zusammen. [Gegen 17 Uhr] stießen [am Samstag] zwei Autos auf dem Buscheyplatz zusammen.
- (207) [Letzten Samstag] [im Stadion] hat sich Linus mal wieder geärgert. [Letzten Samstag] hat sich Linus [im Stadion] mal wieder geärgert. [Im Stadion] hat sich Linus [letzten Samstag] mal wieder geärgert.
- (208) [Sie] [als Sprachwissenschaftlerin] interessiert sich vor allem für die Struktureigenschaften natürlicher Sprachen. [Sie] interessiert sich [als Sprachwissenschaftlerin] vor allem für die Struktureigenschaften natürlicher Sprachen. [Als Sprachwissenschaftlerin] interessiert [sie] sich vor allem für die Struktureigenschaften natürlicher Sprachen.

Zusätzlich zu den Konstruktionen in (206) bis (208) besteht noch die Analysemöglichkeit, dass die zweite Präpositionalphrase in die erste eingebettet ist:

- (209) [Am Samstag [gegen 17 Uhr] stießen (...) / [Letzten Samstag [im Stadion]] hat (...)]

Der Eindruck der mehrfachen Vorfeldbesetzung kann auch dadurch entstehen, dass die Felderstruktur durch Parenthesen wie eingeschobene Sätze oder entsprechende satzwertige Fügungen aufgebrochen wird (↑252):

- (210) [Zwei Radwege parallel], [auch wenn der eine eine gern gesehene Abkürzung darstellt], kann sich das Land nicht mehr leisten. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ08/NOV.05960, Braunschweiger Zeitung, 22.11.2008)
- (211) [Die Wanderausstellung Ökologischer Landbau], [so heißt es in der Einladung], will aufklären (...) (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/OKT.06361, Braunschweiger Zeitung, 14.10.2009)
- (212) [Die Beförderungsfälle] – [so sagte man angeblich früher bei der Bundesbahn] – warteten auf den verspäteten Regionalexpress.

In Fällen, bei denen eine vorangestellte Nominalphrase zusammen mit einer Fokuspartikel bzw. einem fokussierenden Adverbial erscheint (vor- oder nachgestellt; ↑666), geht man in der Regel davon aus, dass der fokussierende Ausdruck keine separate Position im Feldermodell besetzt, sondern vielmehr Bestandteil des nominalen Ausdrucks ist:

- (213) [Nur Fritz] liebt Marianne wirklich. [Marianne allerdings] weiß nichts davon.

3.6.2 Ausdrücke vor dem Vorfeld

Wie bereits in ↑29 angedeutet, können links vom Vorfeld unter bestimmten Umständen weitere Elemente auftreten. Dazu gehören satzverknüpfende Konjunktionen wie *und*, *oder*, *aber* und das Hauptsatzeinleitende kausale *denn*. Vor allem in der gesprochenen Sprache treten darüber hinaus sogenannte Herausstellungskonstruktionen auf, in denen weitere Ausdrücke eine Position vor dem Vorfeld einnehmen, ↑474–↑477. Allen diesen Fällen ist in der geschriebenen Sprache gemein, dass der vorangestellte Ausdruck durch ein Satzzeichen vom Rest des Satzes abgegrenzt wird (meist durch ein Komma; teilweise auch: Gedankenstrich oder Doppelpunkt). Die Frage, wie diese Fälle im Rahmen des Feldermodells zu analysieren sind, ist noch Gegenstand der fachwissenschaftlichen Diskussion. Wir präsentieren in der Folge ein Modell, das für die entsprechenden Konstruktionstypen drei separate Positionen links vom Vorfeld ansetzt:

- Das Vorvorfeld (direkt links vom Vorfeld) nimmt linksversetzte Ausdrücke auf:

- (214) Aber eins ist klar: [Den Fußball], [den] haben die Chinesen erfunden. (DeReKo, IDS Mannheim, T05/OKT.02884, taz, 18.10.2005)
- Das linke Außenfeld enthält diskursive, metakommunikative (↑478–↑479) und quasi parataktische Einheiten:
- (215) [Zugegeben]/[Immerhin]/[Ach], [den Fußball], [den] haben [die Chinesen] erfunden.
- Die Anschlussposition ist für satzverknüpfende Konjunktionen reserviert:
- (216) (Du hast mich überzeugt), denn [zugegeben], [den Fußball], [den] haben [die Chinesen] erfunden.

Die Positionen links vom Vorfeld sind unterschiedlich stark in den Satz integriert. Während das Vorvorfeld üblicherweise als integrierter Bestandteil des Kernsatzes betrachtet wird, stehen das linke Außenfeld und die Anschlussposition außerhalb des eigentlichen Satzrahmens. In der Folge werden die Eigenschaften der einzelnen Positionen anhand ausgewählter Konstruktionstypen vorgestellt. Detailliertere Betrachtungen finden sich im Kapitel zum komplexen Satz (↑245) und im Kapitel zur gesprochenen Sprache (↑474). Zur Anschlussposition ↑46, zum linken Außenfeld und zum freien Thema ↑45, zum Vorvorfeld und zur Linksversetzung ↑44. Zu prosodischen Eigenschaften von verschiedenen Herausstellungskonstruktionen ↑539. Zur Kommasetzung ↑552.

3.6.2.1 Vorvorfeld

44 Bei der sogenannten Linksversetzung steht ein Satzglied, meist eine Nominalphrase oder eine Präpositionalphrase (andere Phrasentypen sind aber auch möglich, vgl. (217), ↑475), zur Hervorhebung links vom Vorfeld. Die vorangestellte Phrase wird von einem Demonstrativpronomen oder einer anderen (adverbialen) Proform wieder aufgenommen, die das Vorfeld einnimmt:

- (217) [Den Hund], [den] darf Linus nicht mitbringen. [Am Mittwoch], [da] will Anna Linus besuchen. [Jugendliche aus prekären Verhältnissen auf den richtigen Weg bringen], [darauf] hat sich die Institution spezialisiert.

Das wiederaufnehmende Pronomen stimmt mit der linksversetzten Nominalphrase in Kasus, Genus und Numerus überein. Dies wird in der Regel so interpretiert, dass das linksversetzte Element in den Satz integriert ist und nicht etwa außerhalb der Satzgrenze steht (zu prosodischen bzw. rhythmischen Eigenschaften, die diese Auffassung stützen, ↑539). Das herausgestellte Element wird als Topik interpretiert (↑62). Auffällig ist, dass indefinite Ausdrücke nicht linksversetzt werden können:

- (218) *[Niemanden], [den] habe ich getroffen. *[Einen Studenten], [den] habe ich getroffen.

Für die Linksversetzung wird gewöhnlich angenommen, dass die herausgestellte Phrase das Vorvorfeld besetzt:

Vorvorfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
Den Hund	den	darf	Linus nicht	mitbringen

3.6.2.2 Linkes Außenfeld

Als freies Thema (fachsprachlich auch *Hanging Topic*) wird eine Form der Links-herausstellung bezeichnet, in der ein Satzglied, üblicherweise eine Nominalphrase, vor einem einfachen oder komplexen Satz steht. Der nachfolgende Satz kann dabei von einem beliebigen Verbstellungstyp sein. Im Gegensatz zur Linksversetzung steht die herausgestellte Nominalphrase in der Regel im Nominativ. Eine Wiederaufnahme durch ein Pronomen findet nicht notwendigerweise statt. Ferner gilt, dass ein etwa vorhandenes Pronomen nicht im Kasus mit der herausgestellten Phrase übereinstimmen muss. Auch ist zwischen dem herausgestellten Element und dem nachfolgenden Satz eine deutliche Satzpause wahrnehmbar; ↑ 539:

- (219) Der Linus, ich habe den schon lange nicht mehr gesehen.
 (220) Apropos Pferde, hast du Peters neue Stallungen schon gesehen? (Altmann 1981)
 (221) Ich glaube, der Linus, dass der die Sache vergeigt hat.
 (222) Was die Verkehrspolitik betrifft, so scheint mir der Gestaltungswille der Regierung gering zu sein.

Ähnlich wie die Linksversetzung dient das freie Thema der Thematisierung eines Ausdrucks, der dann im nachfolgenden Satz weiter kommentiert und behandelt wird (↑ 449–↑ 450). Aufgrund der genannten Unterschiede zur Linksversetzung geht man in der Regel davon aus, dass das freie Thema weniger eng in den Satzrahmen integriert ist. Um diese Kontraste abzubilden, setzen wir für das freie Thema eine separate Position im Feldermodell an, das sogenannte linke Außenfeld:

Linkes Außenfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
Der Linus	ich	habe	den schon lange nicht mehr	gesehen

Im linken Außenfeld stehen neben Linksherausstellungen auch noch andere diskursive und metakommunikative Ausdrücke (↑ 478–↑ 479), die teilweise auch Parenthesen nahestehen (zu Konjunkionaladverbien wie *trotzdem* oder *indes(sen)* im linken Außenfeld ↑ 1411):

- interrogative Irrelevanzsätze und Irrelevanzkonditionale (↑ 199, ↑ 370):

- (223) Wer auch immer anruft, ich nehme nicht ab!
 (224) Wenn du einkaufen gehst, wir haben keine Milch mehr da.

- Ausdrücke, die Sprechereinstellungen wiedergeben und einen parenthetischen Charakter haben:

(225) Zugegeben, Sonja spielt wirklich gut Schach! Um es deutlich zu sagen: Du hast keine Chance gegen sie.

- Anredenominative (↑674, ↑689) und Interjektionen (↑1616), auch in Kombination miteinander; diese Elemente können außerdem auch in Verberstsätzen auftreten (ohne Besetzung des Vorfelds) wie in (227):

(226) Anna, die Chefin will dich sprechen! Hallo, wer ist da? Hallo(.) Anna, wir sind hier!

(227) Anna, kannst du rasch zu mir kommen? Hallo, hören Sie mich?

Es gibt Hinweise, dass es sich bei vorangestellten Ausdrücken wie in (225) um eigenständige Satzäquivalente handelt (vgl. zur Zeichensetzung ↑552), die außerhalb des Satzrahmens und somit auch des Feldermodells stehen. Dafür spricht, dass sie – mit etwas anderer stilistischer Wirkung – auch als Parenthesen im Satzinnern (↑253) oder als Nachtrag (↑75, ↑491) auftreten:

(228) Ottos Geschmack ist, um es freundlich auszudrücken, etwas ungewöhnlich. Ottos Geschmack ist etwas ungewöhnlich, um es freundlich auszudrücken. Da habe ich, hoppla, einen Fehler gemacht. Die Chefin will dich sprechen, Anna!

3.6.2.3 Anschlussposition

- 46 Konjunktionen (↑1480–↑1485), die sich in Satzreihungen auf ganze Sätze bzw. Satzgefüge beziehen, stehen weder im Vorfeld noch im Vorvorfeld (bzw. dem linken Außenfeld); ↑148. Dies lässt sich zum einen daran erkennen, dass sie für die Bestimmung des Verbstellungstyps nicht relevant sind. So führt die Hinzufügung einer Konjunktion nicht dazu, dass die für Entscheidungsfragen charakteristische Verberstellung verschleiert wird:

(229) Und/Aber/Doch hat [Linus] [seinen Onkel] [denn] [überhaupt] eingeladen?

Zum anderen zeigen Beispiele wie die folgenden, dass die Position dieser Elemente noch vor dem Vorvorfeld und dem linken Außenfeld liegt:

(230) Und/Aber/Doch [den Hund], [den] darf [Linus] [nicht] mitbringen.

(231) (Du hast mich überzeugt), denn [zugegeben], [den Fußball], [den] haben [die Chinesen] erfunden.

Für Konjunktionen wie *und*, *oder*, *aber* und reihende Ausdrücke wie *denn*, *doch* nimmt man daher an, dass sie eine spezielle Anschlussposition am linken Satzrand einnehmen; ↑148, ↑210:

Anschlussposition	Vorvorfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
Und/Aber/Doch/Denn	den Hund	den	darf	Linus nicht	mitbringen

In dieser Position stehen auch andere reihende (parordinierende) Konjunktionen wie *weil* (↑211) und *obwohl* (↑218), wenn sie Verbzweitsätze einleiten (zur gesprochenen Sprache ↑497).

3.6.3 Linke Satzklammer

Die linke Satzklammer kann nur durch das finite Verb oder durch Subjunktionen wie *dass*, *ob* oder *weil* besetzt werden; in letzterem Fall muss sich das finite Verb in der rechten Satzklammer befinden:

47

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Anna	hat	das Buch	gelesen	
	dass/ob/weil	Anna das Buch	gelesen hat	

Im Gegensatz zu allen anderen Positionen im Feldermodell kann die linke Satzklammer also jeweils nur von einer einzigen Wortform besetzt werden. Da es sich dabei offenkundig um einen Kopf handelt, ergibt sich die folgende Beschränkung für die Besetzung der linken Satzklammer (zu anscheinend komplexen Subjunktionen ↑171):

Die linke Satzklammer kann nur einen einzigen Kopf aufnehmen. Dabei handelt es sich entweder um das finite Verb oder eine Subjunktion.

Es lassen sich daher die folgenden Fälle unterscheiden:

1. In Verberst- und Verbzweitsätzen besetzt das finite Verb die linke Satzklammer. Wie in ↑28 gezeigt, handelt es sich dabei um eine sekundäre Position des finiten Prädikatsteils, die aus der zugrunde liegenden Verbletzstellung abgeleitet ist. Die Gründe für diese Stellungsregel sind nicht ganz klar. Aus historischer Sicht scheint es sich um die Grammatikalisierung eines Stellungsmusters zu handeln, das ursprünglich mit bestimmten informationsstrukturellen und satzrhythmischen Funktionen verknüpft war, die im Laufe der Zeit verblassten. Dies führte schließlich dazu, dass die Voranstellung des finiten Verbs als rein syntaktische Regel umgedeutet wurde; ↑568. Im Rahmen des gegenwärtigen Sprachsystems liefert die Verbletzstellung – in Kombination mit der Besetzung des Vorfelds – zudem Hinweise auf den Satztyp (↑80). So trägt die Beset-

zung der linken Satzklammer zur Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensätzen bei; besetzt das finite Verb ausnahmsweise in einem (Verberst-) Nebensatz die linke Satzklammer, wird dadurch ein Konditionalsatz gekennzeichnet:

- (232) **Hättest** du dem auch Rot gegeben? (unabhängiger Interrogativsatz) (DeReKo, IDS Mannheim, A10/JUL.00844, St. Galler Tagblatt, 03.07.2010)
- (233) Du **hättest** dem auch Rot gegeben. (unabhängiger Deklarativsatz)
- (234) **Hättest** du dem auch Rot gegeben, (...) (abhängiger Konditionalsatz)

2. In Nebensätzen, die von einer Subjunktion eingeleitet werden, steht diese in der linken Satzklammer. Die Subjunktion legt wesentliche Eigenschaften des Nebensatzes wie Finitheit, Satztyp und semantische Funktion fest (*dass* = finiter abhängiger Satz, *ob* = finiter abhängiger Interrogativsatz, *um* = nicht finiter abhängiger Finalsatz etc.; ↑1455–↑1479, ↑170, ↑185, ↑201). Dies spricht dafür, dass die Subjunktion den Kopf des Nebensatzes bildet; ↑791.

3. In der Standardsprache bleibt die linke Satzklammer (LSK) in Relativsätzen und abhängigen *w*-Interrogativnebensätzen unbesetzt (zur Besetzung der linken Satzklammer in dialektalen Varietäten ↑25). Relativpronomen und interrogative *w*-Ausdrücke sind Bestandteile von Phrasen und stehen im Vorfeld; ↑172:

- (235) (Das ist das Glockenseil), [mit dem] [_{LSK} ____] die Glocke geläutet wird.
- (236) (Der Glöckner fragt sich), [mit welchem Glockenseil] [_{LSK} ____] die große Glocke geläutet wird.

Die Elemente in der linken Satzklammer sind im Normalfall unbetont. Eine besondere Betonung der Wortform kann genutzt werden, um die Gültigkeit einer Aussage hervorzuheben (sogenannter Verumfokus). In den folgenden Beispielen wird die Betonung durch das entsprechende IPA-Zeichen ' angezeigt.

- (237) Ich schwöre, ich 'habe mit Herrn Reinsberg gesprochen. (DeReKo, IDS Mannheim, LRU04/SEP.17922, Lausitzer Rundschau, 30.09.2004)
- (238) Rangnick 'ist und 'bleibt Trainer des VfB Stuttgart und genießt weiterhin das Vertrauen der Klub-Führung. (DeReKo, IDS Mannheim, SBZ00/DEZ.09161, Saarbrücker Zeitung, 23.12.2000)
- (239) Und 'ob ich mich erinnere! (DeReKo, IDS Mannheim, K07/AUG.05820, Kleine Zeitung, 12.08.2007)
- (240) Ich weiß nicht nur, 'dass wir Austria, Salzburg und Rapid schlagen können – ich weiß auch ganz genau, wie. (DeReKo, IDS Mannheim, O06/JAN.03774, Neue Kronen-Zeitung, 10.01.2006)

Es gibt Hinweise darauf, dass die Position der linken Satzklammer mit den Finitivmerkmalen eines Satzes verknüpft ist. Für diese Annahme spricht nicht nur,

dass das finite Verb in unabhängigen Sätzen die linke Satzklammer besetzt. Auch in subjunktional eingeleiteten Nebensätzen sind die Finitheitsmerkmale wesentlich von der Wahl der Subjunktion abhängig, die ebenfalls in der linken Satzklammer steht, z. B. *um* – infinit und *damit* – finit. Ferner treten in vielen dialektalen Variationen flektierte Subjunktionen auf, die ähnlich wie ein finites Verb mit dem Subjekt in Person und Numerus übereinstimmen:

- (241) Des is ja super, **dassts** ihr so **klatschts** wega dem Schmarrn. (DeReKo, IDS Mannheim, PNP09/SEP.07056 Passauer Neue Presse, 15.09.2009)

3.6.4 Mittelfeld

Im Gegensatz zum Vorfeld können im Mittelfeld beliebig viele Konstituenten stehen. Das Mittelfeld kann aber auch wie in den folgenden Beispielen unbesetzt bleiben:

- (242) Linus **schläft** [_{Mittelfeld} ∅]. / Linus **hat** [_{Mittelfeld} ∅] **verschlafen**.

Die Abfolge der Elemente ist sehr flexibel. Die Wahl der Wortstellungsvariante ist aber nicht beliebig, sondern abhängig vom Kontext und den kommunikativen Zielen der Sprecher. Die Zahl an möglichen Anordnungen wächst dabei mit der Zahl der Satzglieder, vgl. (243) und ausgewählte Varianten dazu in (244a) bis (244c).

- (243) Es **haben** [die Anwälte] [den Vertrag] [mit einer beglaubigten Vollmacht aus Irland] [am Dienstag] [in Wien] **unterzeichnet**. (DeReKo, IDS Mannheim, BVZ08/JUN.02292, Burgenländische Volkszeitung, 18.06.2008)

- (244a) Es **haben** [die Anwälte] [mit einer beglaubigten Vollmacht aus Irland] [am Dienstag] [den Vertrag] [in Wien] **unterzeichnet**.

- (244b) Es **haben** [mit einer beglaubigten Vollmacht aus Irland] [die Anwälte] [den Vertrag] [am Dienstag] [in Wien] **unterzeichnet**.

- (244c) Es **haben** [die Anwälte] [mit einer beglaubigten Vollmacht aus Irland] [am Dienstag] [in Wien] [den Vertrag] **unterzeichnet**.

Die alternativen Anordnungen in (244a) bis (244c) sind durchweg grammatisch. Sie wirken allerdings im Vergleich mit der Ausgangsabfolge in (243) weniger »normal« und scheinen jeweils einen speziellen Kontext zu erfordern (vgl. Lenerz (1977), Höhle (1982)). Die Wortstellungsvariation im Mittelfeld wird von zahlreichen Faktoren beeinflusst, die sich teilweise gegenseitig verstärken, aber teilweise auch im Widerspruch zueinander stehen (u. a. syntaktische Funktion und Kategorie, semantische Rolle, Belebtheit, Definitheit, Informationsverteilung, Verbtyp, Länge der Satzglieder, Semantik von Adverbialen). Dabei stehen einige wenige feste Regeln einer Vielzahl von bloßen Tendenzen gegenüber. Aufgrund der komplexen Interaktion verschiedener Faktoren sind die entsprechenden Regularitäten nicht sehr

transparent; sie bereiten im Zweit- und Fremdspracherwerb oft Probleme. Die folgenden Abschnitte behandeln eine Auswahl der wichtigsten Einflussgrößen (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) für eine ausführlichere Darstellung). Generell gilt, dass viele der hier vorgestellten Gesetzmäßigkeiten lediglich Tendenzen sind, die wiederum von anderen Faktoren überschrieben werden können. Bei der Formulierung der Gesetzmäßigkeiten findet das Zeichen »X > Y« Verwendung; »X > Y« ist zu lesen als »X steht vor Y«.

Zur Stellung der Negation ↑412–↑413; zur Stellung von Adverbialen ↑869; zur Stellung von Modalpartikeln ↑1510, ↑1515.

3.6.4.1 Syntaktische Funktion: Ergänzungen

- 49 Abhängig von ihrer syntaktischen Funktion nehmen die Ergänzungen des Verbs bevorzugt eine bestimmte Reihenfolge im Mittelfeld ein. Bei nicht pronominalen Ergänzungen stehen Subjekt und Objekte in der Regel vor Adverbialergänzungen und Prädikativen. Da für diese Reihung die Kasuseigenschaften der beteiligten Elemente eine zentrale Rolle spielen, spricht man hier auch von einer Kasushierarchie:

Tendenz (nicht pronominale Ergänzungen): Subjekt > Dativobjekt > Akkusativobjekt > übrige Ergänzungen (Präpositionalphrasen etc.)

Diese Abfolgetendenz wollen wir Grundreihenfolge nennen. Generell gilt, dass abhängig von Faktoren wie der Informationsverteilung im Satz und strukturellen Eigenschaften der beteiligten Ergänzungen (pronominaler Charakter, Determinierung, Umfang etc.) alternative Anordnungen auftreten können, die von der Grundreihenfolge abgeleitet werden. Aufgrund besonderer lexikalischer Eigenschaften des Prädikats sind zudem abweichende Grundreihenfolgen möglich. Zu Subjekten, die weiter rechts im Mittelfeld in der Nähe des Prädikats auftreten, ↑51.

Die Grundreihenfolge der Elemente im Mittelfeld lässt sich mithilfe verschiedener Tests ermitteln. Erste Hinweise liefern Kasushierarchieeffekte in potenziell mehrdeutigen Fällen: Wenn die Kasus der beteiligten Nominalphrasen nicht unterscheidbar sind, gibt es eine starke Tendenz, die syntaktischen Funktionen mit der oben erwähnten Grundreihenfolge zu identifizieren.

1. Subjekt vor Objekt: Im folgenden Beispiel trägt keine der beiden Nominalphrasen eine sichtbare Kasusmarkierung; zudem unterscheiden sie sich auch nicht hinsichtlich anderer Merkmale wie Belebtheit (↑58) und Definitheit (↑59), die Hinweise auf eine Umstellung liefern könnten. Bei normaler Betonung (↑521) führt die Kasushierarchie zu einer Deutung, nach der *Linus* das Subjekt (im Nominativ) und *Anna* das Akkusativobjekt darstellt.

(245) Ich glaube, dass [Linus] [Anna] getroffen hat.

2. Dativobjekt vor Akkusativobjekt: In (246) sind die hervorgehobenen Nominalphrasen formal zweideutig; beide könnten die Merkmalskombinationen Dativ Plural oder Akkusativ Singular aufweisen. Wenn keine Hinweise auf eine besondere Informationsverteilung vorliegen, wird man aber *den Kollegen* als Dativobjekt und *den neuen Praktikanten* als Akkusativobjekt einordnen.

(246) Gestern hat [Anna] [den Kollegen] [den neuen Praktikanten] vorgestellt.

Da sich die übrigen Ergänzungen in der Regel von Subjekt und Objekten formal abheben, kann ihre Position in der Grundreihenfolge nicht über Kasushierarchieeffekte ermittelt werden. Ein alternativer Test ergibt sich, wenn man die Satzgliedfolge in Antworten auf eine Frage wie *Was ist passiert?* betrachtet. Dieser sogenannte Fragetest baut darauf auf, dass alle Satzglieder in einer entsprechenden Antwort neue Informationen darstellen und daher der Einfluss von Faktoren wie Vorerwähntheit minimiert wird. (247) zeigt noch einmal die Grundreihenfolge für Subjekt, Dativobjekt und Akkusativobjekt; (248) liefert Hinweise auf die relative Abfolge von Akkusativobjekt und Genitivobjekt.

(247) Was ist passiert? Es hat ein Onlineversand einigen Produkten einen neuen Preis verpasst.

(248) Was ist passiert? Ein Unglück hat einen Menschen seiner Familie beraubt.

Eine weitere, wenn auch etwas künstliche Möglichkeit besteht in der Bildung von Infinitivphrasen in Kombination mit indefiniten Ergänzungen:

(249) einigen Produkten einen neuen Preis (zu) verpassen vs. einen neuen Preis einigen Produkten (zu) verpassen

(250) einen Menschen einer Sache (zu) berauben vs. ?einer Sache einen Menschen (zu) berauben

Wie der Kontrast zwischen (249) und (250) zeigt, ist die Abfolge Akkusativ > Genitiv einigermaßen festgelegt. Sie wird in der Regel auch dann beibehalten, wenn andere Faktoren wie Definitheit (oder eine besondere Informationsverteilung) ins Spiel kommen. Dativ- und Akkusativobjekte können hingegen leichter die Plätze tauschen.

Zu den Ergänzungen, die eine Position am rechten Rand des Mittelfelds einnehmen, gehören neben Genitivobjekten Präpositionalobjekte, adverbiale Ergänzungen (insbesondere Adverbiale der Richtung wie *in den Laden*) und Prädikative:

(251) [Damals] hatten [sie] [ihren Freund] [des Drogenhandels] beschuldigt.
(DeReKo, IDS Mannheim, BVZ07/MAR.00919, Burgenländische Volkszeitung, 14.03.2007)

(252) [Hamburger SuchtberaterInnen] haben [den Senat] [an sein Wahlversprechen] erinnert. DrogenkonsumentInnen »alle Hilfe« zu bieten. (taz, 01.02.2002)

- (253) [In den letzten Jahren] haben [die Kunden] [tatsächlich] [immer mehr Salz an den Schuhen] [in den Laden] gebracht. (DeReKo, IDS Mannheim, A01/JAN.00631, St. Galler Tagblatt, 05.01.2001)
- (254) Ein junger Belgier machte auf Twitter klar, dass [er] [den Ruf zu den Waffen] [für Unsinn] hält. (DeReKo, IDS Mannheim, SOZ14/NOV.02708, Südostschweiz, 22.11.2014)

Eine Umstellung dieser Elemente in eine Position weiter links im Mittelfeld ist nur unter bestimmten Umständen möglich und erfordert in der Regel eine besondere Informationsverteilung:

- (255) Am Sonntag sollte [in 'diesen Bereich] [nur noch 'derjenige] einfahren, der bereits im Vorfeld einen Ausweis für einen speziell ausgewiesenen Parkplatz erhalten hat. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/MAI.02192, Rhein-Zeitung, 03.05.2006)
- (256) Ein Klasse Winter – auch wenn Meteorologen uns weismachen wollen, dass [so aussergewöhnlich] [die Sache] [gar nicht] ist. (DeReKo, IDS Mannheim, A09/MAR.02089, St. Galler Tagblatt, 07.03.2009)

Diese Stellungsregeln für prädikative Ergänzungen überlagern sich mit allgemeineren Bedingungen für die Platzierung von Prädikativen, die auch für prädikative Angaben gelten; ↑67. In ähnlicher Weise betrifft dies auch Direktionaladverbiale; ↑869.

50 Satzglieder, die nah am rechten Rand des Mittelfelds stehen, haben in der Regel einen engeren Bezug zum Prädikat: Je näher ein Satzglied in der Grundreihenfolge an der rechten Satzklammer steht, desto enger ist die syntaktische Bindung an das Verb (↑71 zur Grenze zwischen Mittelfeld und rechter Satzklammer). Die Prädikatsnähe eines Satzglieds kann mithilfe der Verschiebeprobe (↑577) getestet werden. Wenn Infinitive oder Partizipien ins Vorfeld rücken, können sie Satzglieder mitnehmen (↑42). In (257) wird das Verb nur von dem Satzglied begleitet, das ihm am nächsten steht. (258) demonstriert, dass auch die beiden prädikatsnächsten Satzglieder zusammen mit dem nicht finiten Prädikatsteil ins Vorfeld rücken können. Grundsätzlich gilt aber, dass ein prädikatsfernere Satzglied nicht ohne das prädikatsnähere Element mit dem Verb ins Vorfeld gestellt werden kann. So zeigt (259), dass die Präpositionalphrase [in den Garten] prädikatsnäher ist als das Akkusativobjekt [diesen »Holzkopf«]:

- (257) [[In den Garten] stellen] konnte [er] [sich] [diesen »Holzkopf«] ohnehin nicht, schon wegen seiner Größe. (DeReKo, IDS Mannheim, NKU04/SEP.06407, Nordkurier, 22.09.2004)
- (258) [[Diesen »Holzkopf«] [in den Garten] stellen] konnte er sich ohnehin nicht, schon wegen seiner Größe.
- (259) *[[[Diesen »Holzkopf«] stellen] konnte er sich ohnehin nicht [in den Garten], schon wegen seiner Größe.

Die Verschiebeprobe zeigt ferner, dass das Subjekt der meisten Verben nicht mit dem infiniten Prädikatsteil ins Vorfeld versetzt werden kann. Diese Beschränkung betrifft sowohl Fälle, in denen das Subjekt mit allen anderen Ergänzungen vorangestellt wurde, als auch Fälle, in denen das Subjekt die einzige Ergänzung ist. Die Einschätzung, dass das Subjekt ausgesprochen prädikatsfern ist, deckt sich mit der Beobachtung, dass das Subjekt allen anderen Ergänzungen vorangeht und in der Regel eine Position relativ weit links im Mittelfeld einnimmt (↑49).

(260) *[[Der Bildhauer] [die Skulptur] [in den Garten] stellen] konnte sich ohnehin nicht.

(261) *[[Ein Bildhauer] gearbeitet] hat [hier] [noch nie].

Es gibt allerdings bestimmte Verben, bei denen eine Verschiebung des Subjekts zusammen mit dem infiniten Prädikatsteil durchaus möglich zu sein scheint. Dies weist darauf hin, dass das Subjekt dieser Verben offenbar relativ prädikatsnah ist; ↑52. Entsprechende sogenannte ergative Verben haben kein Agens und bilden das Perfekt in der Regel mit dem Hilfsverb *sein*; ↑1128. Solche Voranstellungskonstruktionen sind insbesondere mit indefiniten Subjekten akzeptabel:

(262) [[Alle Entscheidungen] gefallen] sind in den beiden den Kreis Birkenfeld betreffenden Kreisklassen. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/MAI.20485, Rhein-Zeitung, 20.05.2006)

Ganz ähnlich verhalten sich indefinite Subjekte von passivierten Verben. Auch hier gilt, dass das Subjekt kein Agens ist, sondern die semantische Rolle trägt, die in einem Aktivsatz durch das Akkusativobjekt ausgedrückt würde:

(263) [[Ein Fest] gefeiert] wird am kommenden Samstag, wenn das Guggen-Open-Air über die Bühne auf dem Schulhausareal geht. (DeReKo, IDS Mannheim, A09/JAN.04602, St. Galler Tagblatt, 22.01.2009)

(264) [[Ein Kränzchen] gewunden werden] muss auch Jeannot Lucchi, der mit Witz und Charme durch den Abend führte. (DeReKo, IDS Mannheim, A98/NOV.75222, St. Galler Tagblatt, 23.11.1998)

Wir können also festhalten, dass Subjekte von Verben, die aufgrund ihrer lexikalischen Eigenschaften oder durch Passivierung kein Agens aufweisen, relativ prädikatsnah sind. Diese Beobachtung passt zu einem anderen Befund, nämlich, dass das Dativobjekt bei den betreffenden Verben oft vor dem Subjekt steht:

(265) Bischof würde es »ausserordentlich bedauern«, wenn [der Sammlung T] [das gleiche Schicksal] widerfahren würde wie vor einigen Jahren der Thysen-Sammlung in Lugano: (...) (DeReKo, IDS Mannheim, A98/MAR.16230, St. Galler Tagblatt, 16.03.1998)

3.6.4.2 Semantische Rolle

- 52 Die Satzgliedfolge im Mittelfeld wird nicht nur von der syntaktischen Funktion, sondern auch von der semantischen Rolle der beteiligten Elemente beeinflusst (vgl. auch ↑51). Generell gilt, dass die Ergänzung mit der höchsten Agentivität den anderen Satzgliedern vorangeht:

Tendenz: Agens > andere semantische Rollen

Das Satzglied mit der höchsten Agentivität entspricht nicht immer dem Subjekt. Abhängig von Verbtyp und Verbdiathese (Aktiv oder Passiv) kann das Subjekt auch Träger anderer semantischer Rollen sein und damit einen engeren Bezug zum Prädikat haben (↑51). Neben ergativen Verben (↑51, ↑1128) sind hier insbesondere sogenannte Emotionsverben zu nennen; ↑1135. Sie beschreiben Empfindungen und mentale Zustände, die durch einen Stimulus ausgelöst werden, der in der Regel durch das Subjekt ausgedrückt wird. Bei diesen Verben sind – wenn keine anderen Faktoren einwirken – die Abfolgen Subjekt > Objekt und Objekt > Subjekt gleichermaßen unauffällig, vgl. die folgenden Beispiele mit dem Verb *gefallen*:

- (266) Sie sind davon überzeugt, dass [der Film] [dem Publikum] gefallen wird. (DeReKo, IDS Mannheim, WEZ17/JAN.05374, Westdeutsche Zeitung, 20.01.2017)
- (267) Nein, ich erhoffe mir überhaupt nichts, außer dass [dem Publikum] [der Film] so gut gefällt wie uns. (DeReKo, IDS Mannheim, NKU12/SEP.09534, Nordkurier, 27.09.2012)

Der Effekt des Faktors Agentivität tritt deutlich hervor, wenn das Subjekt durch die Hinzufügung eines Modalverbs Agenscharakter erhält. Die Abfolge Subjekt > Objekt in (268) ist nun deutlich unauffälliger als die Umordnung in (269), die gerade im Vergleich zu (267) deutlich an Akzeptabilität einbüßt.

- (268) Wir wollten weg von diesem Klischee-Bild, dass [die Frau] [dem Mann] gefallen will. (DeReKo, IDS Mannheim, WEO17/FEB.03474, Welt online, 14.02.2017)
- (269) ?Wir wollten weg von diesem Klischee-Bild, dass [dem Mann] [die Frau] gefallen will.

Ähnliche Effekte, die ebenfalls auf die semantische Rolle der beteiligten Elemente zurückgeführt werden können, treten auch bei der Abfolge von adverbialen Ergänzungen auf. So stehen Ergänzungen, die den Ausgangspunkt einer Ortsveränderung angeben, in der Regel vor solchen, die das Ziel bzw. den Endpunkt spezifizieren (zur Abfolge von Adverbialen im Mittelfeld ↑869):

- (270) [Wer] [mit dem Zug] [von Fürth] [nach Erlangen] fährt, kann neben den Bahngleisen noch vereinzelt Tabakfelder erkennen. (DeReKo, IDS Mannheim, NUN07/OKT.01701, Nürnberger Nachrichten, 12.10.2007)

- (271) ?[Wer] [mit dem Zug] [nach Erlangen] [von Fürth] fährt, kann neben den Bahngleisen noch vereinzelt Tabakfelder erkennen.

3.6.4.3 Schwach betonte Pronomen

Die Unterscheidung zwischen Nominalphrasen und Pronomen ist für die Satzgliedfolge im Mittelfeld besonders relevant. Vor allem für schwach betonte Pronomen gelten besondere Regeln (zu betonten und unbetonten Formen der Personalpronomen ↑1561): Sie nehmen in der Regel eine spezielle Position am linken Rand des Mittelfelds ein, die auch Wackernagelposition genannt wird (nach dem Sprachwissenschaftler Jacob Wackernagel, der diese Erscheinung als Erster beschrieben hat, Wackernagel (1892)):

53

Tendenz: Schwach betonte Personal- und Reflexivpronomen stehen unmittelbar nach der linken Satzklammer (an der Spitze des Mittelfelds in der sogenannten Wackernagelposition)

Die folgenden Beispiele zeigen, dass schwache Pronomen unabhängig von ihrer Satzgliedfunktion unmittelbar nach der linken Satzklammer stehen – vor allen anderen Satzgliedern. Diese Regel gilt unabhängig davon, ob die linke Satzklammer das finite Verb (wie in Hauptsätzen) oder eine Subjunktion (wie in Nebensätzen) aufnimmt:

- (272) Als Hommage an seine Geburtsstadt Koblenz hat [der Falkner Ulrich Voell] [dem putzigen Federbüschel] [den Namen »Schängelchen«] gegeben. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ09/MAI.24293, Rhein-Zeitung, 28.05.2009)
- (273a) Als Hommage an seine Geburtsstadt Koblenz hat [er] [dem putzigen Federbüschel] [den Namen »Schängelchen«] gegeben.
- (273b) Als Hommage an seine Geburtsstadt Koblenz hat [ihm] [der Falkner Ulrich Voell] [den Namen »Schängelchen«] gegeben.
- (273c) Als Hommage an seine Geburtsstadt Koblenz hat [ihn] [der Falkner Ulrich Voell] [dem putzigen Federbüschel] gegeben.
- (274) Es gibt sogar einen Investor, der sagt, dass [er] [dem KSC] [das Stadion] [nahezu mietfrei] überlassen kann (...) (Mannheimer Morgen, 14.11.2008)
- (275) Ein Schüler sagte an der Eröffnungsfeier, dass [ihn] [die Arbeiter auf dem Gerüst] [immer] abgelenkt hätten. (DeReKo, IDS Mannheim, SOZ06/NOV.05178, Südostschweiz, 26.11.2006)
- (276) Sie legte laut dem Gericht glaubwürdig dar, dass [ihr] [der Mann am Telefon] [den Überfall] gestanden hatte. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ09/JUN.20320, Rhein-Zeitung, 24.06.2009)

Vor die schwach betonten Pronomen kann allenfalls noch das Subjekt treten, nicht aber andere Satzglieder, vgl. (277a) und (277b) für Hauptsätze sowie (278a) und (278b) für Nebensätze:

- (277a) [Wegen der recht kühlen Witterung] hat [die Zeller Polizei] [ihn] [einem Taxifahrer] übergeben, der ihn zu seiner Frau brachte. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/AUG.11670, Rhein-Zeitung, 14.08.2006)
- (277b) *[Wegen der recht kühlen Witterung] hat [dem Taxifahrer] [ihn] [die Zeller Polizei] übergeben, der ihn zu seiner Frau brachte.
- (278a) Der Stier war so stark verletzt, dass [die herbeigerufenen Polizisten] [ihm] [den Gnadenschuss] geben mussten. (DeReKo, IDS Mannheim, NUN07/SEP.02053, Nürnberger Nachrichten, 17.09.2007)
- (278b) *Der Stier war so stark verletzt, dass [den Gnadenschuss] [ihm] [die herbeigerufenen Polizisten] geben mussten.

Im Gegensatz zu vielen anderen Faktoren, die die Satzgliedfolge im Mittelfeld beeinflussen, sind die Regeln für schwach betonte Pronomen relativ strikt (Lernerz (1977)). Abweichungen führen in der Regel nicht zu lediglich auffälligen Abfolgen, sondern zu ungrammatischen Sätzen.

- 54** Enthält ein Satz mehrere schwach betonte Pronomen, dann bilden sie in der Regel einen Komplex in der Wackernagelposition. Dabei gilt die folgende Stellungsregel:

Tendenz bei schwach betonten Pronomen: Subjekt > Akkusativobjekt > Dativobjekt (> *da*)

- (279) Später hat [er] [es] [ihm] gestanden und sich dafür geschämt. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ07/JUL.06053, Braunschweiger Zeitung, 28.07.2007)
- (280) Ist ihnen jemand sympathisch und völlig vernarrt in ein Stück, kann es schon einmal vorkommen, dass [sie] [es] [ihm] schenken. (DeReKo, IDS Mannheim, A98/SEP.59244, St. Galler Tagblatt, 21.09.1998)

Auffällig ist, dass die Abfolge von der Tendenz abweicht, die für normale Nominalphrasen gilt (Dativ > Akkusativ, ↑49). In regionalen und historischen Varietäten des Deutschen tritt allerdings auch die umgekehrte Abfolge Dativpronomen > Akkusativpronomen auf (↑936). Im Zusammenhang mit dem Akkusativpronomen *es* ist dieses Muster auch im Standard möglich:

- (281) Er wollte immer boxen, aber seine Mutter hat [ihm] [es] nicht erlaubt. (DeReKo, IDS Mannheim, M08/MAI.35304, Mannheimer Morgen, 08.05.2008)

Schwach betontes *es* kann auch rechts von Adverbialen auftreten, allerdings nur dann, wenn es nicht direkt benachbart zum Adverbial steht (und z. B. das Subjekt dazwischentritt):

- (282) (Ich glaube), dass [wahrscheinlich] [nur Anna] [es] verstehen kann.
 (283) *(Ich glaube), dass [nur Anna] [wahrscheinlich] [es] verstehen kann.

Wenn das Pronomen *es* ein Prädikativ vertritt, zeigt es die gleichen Stellungseigenschaften wie ein pronominales Akkusativobjekt: 55

- (284) (...) dass der Flughafen BER immer noch nicht fertig ist. (DeReKo, IDS Mannheim, L14/AUG.00695, Berliner Morgenpost, 06.08.2014)
 (285) (...) dass er es immer noch nicht ist.

Das unbetonte Reflexivpronomen *sich* steht bevorzugt vor dem Subjekt, wenn Letzteres durch eine Nominalphrase ausgedrückt wird (286c). Es kann aber auch weiter rechts im Innern des Mittelfelds auftreten. Wenn es sich bei dem Subjekt um ein schwach betontes Pronomen handelt, muss das Reflexivpronomen dem Subjekt nachfolgen, (286d): 56

- (286a) Als [die Forscher] [das Gen] [sich] [ein wenig näher] anschauten, wurden sie stutzig: (...) (DeReKo, IDS Mannheim, SPK/J04.00372, spektrumdirekt, 25.03.2004)
 (286b) Als [die Forscher] [sich] [das Gen] [ein wenig näher] anschauten, wurden sie stutzig: (...)
 (286c) Als [sich] [die Forscher] [das Gen] [ein wenig näher] anschauten, wurden sie stutzig: (...)
 (286d) Als [sie] [sich] [das Gen] [ein wenig näher] anschauten (...) / *Als [sich] [sie] [das Gen] [ein wenig näher] anschauten (...)

Die Späterstellung des Reflexivums ist mit der durch *selbst* erweiterten Form noch leichter möglich:

- (287) (...) in erster Linie hat [die SG] [den Nichtabstieg] [sich selbst] zu verdanken: (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ08/MAI.23900, Rhein-Zeitung, 28.05.2008)

Alle anderen Reflexivpronomen stehen bevorzugt direkt nach dem Subjekt:

- (288a) Als [wir] [uns] [das Gen] [ein wenig näher] anschauten, (...)
 (288b) ?Als [wir] [das Gen] [uns] [ein wenig näher] anschauten, (...)
 (288c) ?Als [wir] [das Gen] [ein wenig näher] [uns] anschauten, (...)
 (288d) *Als [uns] [wir] [das Gen] [ein wenig näher] anschauten, (...)

Betonte Pronomen weisen die gleichen Stellungseigenschaften wie gewöhnliche Nominalphrasen auf. Das Pronomen *es* ist allerdings generell unbetont; ↑185: 57

- (289) Wie hat die deutsche Geschichte Wagner geprägt, wie hat [Wagner] [möglicherweise] [sogar sie] geprägt? (Mannheimer Morgen, 28.07.2008)
 (290) Derzeit habe [manchmal] [auch er] [den Eindruck], mit schlechten Nachrichten geradezu überhäuft zu werden. (DeReKo, IDS Mannheim, A09/JAN.05381, St. Galler Tagblatt, 24.01.2009)

3.6.4.4 Belebtheit

- 58 Nominalphrasen, die etwas Belebtes – Menschen oder Tiere – bezeichnen, gehen anderen Nominalphrasen voran.

Tendenz: belebt > unbelebt

Die Effekte dieser Tendenz sind im folgenden Beispielpaar illustriert. In (291) sind beide Nominalphrasen unbelebt. In Übereinstimmung mit der Tendenz, dass das Subjekt dem Akkusativobjekt vorangeht (↑49), steht der Stimulus [*das Läuten*] vor [*den Unterricht*]. In (292) referiert das Akkusativobjekt hingegen auf Menschen; in einem neutralen Kontext wirkt hier die Abfolge belebt > unbelebt natürlicher. Die Effekte der Belebtheit scheinen in diesem Fall also stärker zu wirken als die Tendenz, dass der Nominativ dem Akkusativ vorangeht.

- (291) Dass [*das Läuten*] [*den Unterricht*] stört, kommt aber sehr selten vor. (DeReKo, IDS Mannheim, NON07/MAR.16464, Niederösterreichische Nachrichten, 28.03.2007)
- (292) [*Am meisten aber*] hat [*den Techniker*] [*die Energiefrage*] interessiert. (DeReKo, IDS Mannheim, V99/JUL.32324, Vorarlberger Nachrichten, 07.07.1999)

3.6.4.5 Definitheit

- 59 Definite Satzglieder stehen im Mittelfeld vor indefiniten Satzgliedern. Dieser Effekt ist bei Nominalphrasen als Ergänzungen besonders deutlich:

Tendenz: definit > indefinit

Definitheitseffekte können den Einfluss der syntaktischen Funktion bzw. der Kasus hierarchie überschreiben. Die folgenden Beispiele demonstrieren, dass ein definites Objekt tendenziell einem indefiniten Objekt vorangeht, unabhängig vom Kasus der Nominalphrase (man beachte, dass in (294) die Tendenz definit > indefinit auch stärker wirkt als der Einfluss der Belebtheit):

- (293) [*Der Medizinische Dienst der Bereitschaftspolizei*] hat [*dem Sigmund-Schuckert-Gymnasium*] [*einen Defibrillator*] übergeben. (DeReKo, IDS Mannheim, NUN08/SEP.01784, Nürnberger Nachrichten, 16.09.2008)
- (294) [*Jetzt*] habe [*ich*] [*den Vorgang*] [*einem Anwalt*] übergeben (...) (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ07/APR.10270, Braunschweiger Zeitung, 26.04.2007)

Die Effekte der Definitheit überschneiden sich mit dem Einfluss der Informationsverteilung im Satz, da Definitheit eine wichtige Rolle bei der Markierung von Einheiten spielt, die im Text oder Diskurs vorerwähnt sind; ↑1305.

- 60 Definitheitseffekte treten auch noch im Zusammenhang mit einer zweiten Tendenz auf:

Tendenz: definit oder generisch (verallgemeinernd) > Modalpartikeln/Satzadverbiale

Definite Nominalphrasen stehen in der Regel vor Modalpartikeln wie *ja, halt, eben, wohl* und Satzadverbialen wie *wahrscheinlich, glücklicherweise, leider*. Dieser Effekt ist besonders deutlich im Zusammenhang mit Subjekten:

(295) [In der Not] kommen [die Banker] [halt] [auf allerlei dubiose Ideen]. (DeReKo, IDS Mannheim, A09/MAR.05083, St. Galler Tagblatt, 17.03.2009)

(296) ?[In der Not] kommen [halt] [die Banker] [auf allerlei dubiose Ideen].

Die erste Variante klingt natürlicher als die zweite Variante. Die Stellungsvarianten haben keinen Einfluss auf die Bedeutung des Satzes. In Kombination mit indefiniten Nominalphrasen können die beiden Abfolgemöglichkeiten aber zu deutlich unterschiedlichen Interpretationen führen (Diesing (1992)):

(297) (...) weil [Kinder] [ja doch] [auf der Straße] spielen. (verallgemeinernde, sogenannte generische Lesart; Umschreibung: (...) weil es ja doch immer so ist, dass Kinder auf der Straße spielen.)

(298) (...) weil [ja doch] [Kinder] [auf der Straße] spielen. (Bezug auf eine konkrete Situation; Umschreibung: (...) weil man ja sieht, dass gerade Kinder auf der Straße spielen.)

3.6.4.6 Informationsverteilung im Satz

Die Satzgliedfolge im Mittelfeld wird nicht nur von grammatischen Bedingungen beeinflusst. Die Wahl einer bestimmten Abfolge ist zudem wesentlich davon abhängig, welchen Mitteilungswert die Information hat, die durch die einzelnen Satzglieder ausgedrückt wird. Man spricht hier auch von der Informationsstruktur eines Satzes (↑901). Die Informationsverteilung im Satz lässt sich abhängig von verschiedenen Forschungstraditionen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Unterscheidung zwischen »alter« Information (bereits im Diskurs/Text vorerwähnt oder durch die Situation gegeben) und »neuer« Information, die erstmalig in den Diskurs/Text eingeführt wird. Traditionell wird hier auch von der Thema-Rhema-Gliederung eines Satzes gesprochen, wobei das Thema eine gegebene/vorerwähnte Größe darstellt, über die etwas mitgeteilt wird; ↑449. Die neu mitgeteilte Information wird als Rhema bezeichnet; ↑449. Es gilt die folgende Tendenz:

Tendenz: Thema > Rhema

Die Effekte dieser Tendenz treten im folgenden Satz deutlich zutage: Das Akkusativobjekt [*den Wagen*] greift eine vorerwähnte Information auf und ist daher Thema. Alle weiteren Elemente stellen neue Information dar ([*bei Glasow*] [*jemand*] ...) und folgen daher dem Thema nach. Man beachte, dass hier andere Tendenzen wie

etwa die Kasushierarchie oder die Tendenz belebt > unbelebt überschrieben werden:

(299) Im Laufe des Sonntags tauchte der Pkw wieder auf: stark beschädigt, weil [den Wagen] [bei Glasow] [jemand] [gegen einen Baum] gesetzt hatte. (DeReKo, IDS Mannheim, NKU20/JUL.04089, Nordkurier, 27.07.2020)

In neueren Arbeiten zur Informationsstruktur werden die Effekte der Thema-Rhema-Gliederung aber in der Regel durch andere Kategorien beschrieben, die nicht nur zwischen einem (vorerwähnten) Satzgegenstand und einer darüber getroffenen Satzaussage unterscheiden (sogenannte Topik-Kommentar-Gliederung, ↑902–↑909), sondern darüber hinaus z. B. auch berücksichtigen, welches Satzglied den Informationsschwerpunkt eines Satzes bildet (sogenannte Fokus-Hintergrund-Gliederung, ↑912–↑917).

62 Im Zusammenhang mit den kommunikativen Absichten, die hinter einer Äußerung stehen, ist die Unterscheidung zwischen Topik (das, worüber eine Aussage gemacht wird) und Kommentar (das, was über das Topik ausgesagt wird) wesentlich. Die Wahl des Satztopiks ist stark vom Kontext abhängig; in der Regel (aber nicht ausschließlich: ↑905) handelt es sich um vorerwähnte oder gegebene Information, die gerade im Mittelpunkt des Diskurses bzw. Diskursabschnitts steht (sogenanntes Diskurstopik, Reinhart 1981). Es gilt die folgende Tendenz:

Tendenz: Topik > Kommentar

Das Satztopik ist stets referenziell, d. h., es muss sich auf etwas beziehen. Nicht referenzielle Elemente wie das semantisch leere Subjekt-*es* (↑1285), das Vorfeld-*es* (↑34), Indefinitpronomen wie *jemand*, *niemand* oder *nichts* (↑1322) und Satzadverbien (wie etwa *hoffentlich*, *leider* usw., ↑1398) können daher keine Satztopiks sein (zu entsprechenden Tests ↑904). Im unabhängigen Hauptsatz steht das Satztopik oft im Vorfeld (↑31). Ist das Vorfeld bereits durch eine andere Konstituente (wie z. B. ein Rahmenadverbial) besetzt oder gar nicht zugänglich (wie in Nebensätzen), nimmt das Satztopik in der Regel eine Position an der Spitze des Mittelfelds ein. Oft entspricht das Satztopik dem Subjekt des Satzes. Die Effekte der Topik-Kommentar-Gliederung überschneiden sich daher mit der Tendenz, dass das Subjekt vor allen anderen Satzgliedern steht. Im Deutschen können allerdings im Prinzip alle referenziellen Satzglieder das Satztopik bilden. Im folgenden Beispiel wird das Satztopik durch ein definites Subjekt [*das Auto*] ausgedrückt, das am linken Rand des Mittelfelds steht und ein im vorangehenden Satz neu eingeführtes Diskurstopik ([*ein Auto*]) aufgreift. (301) zeigt, dass das Satztopik auch durch ein Nichtsubjekt ([*den Wagen*]) realisiert werden kann, das im Nebensatz vor alle anderen Satzglieder (die den Kommentar bilden) gerückt ist.

(300) Die 20-Jährige fuhr mit ihrer Maschine von Wittenbach Richtung Häggenschwil. In einer Linkskurve kam ihr ein Auto entgegen. [Dabei] touchierte [das Auto]

[den Arm der Töfffahrerin]. (DeReKo, IDS Mannheim, A11/SEP.03091, St. Galler Tagblatt, 08.09.2011)

- (301) Im Laufe des Sonntags tauchte **der Pkw** wieder auf: stark beschädigt, weil **[den Wagen]** [bei Glasow] [jemand] [gegen einen Baum] gesetzt hatte. (DeReKo, IDS Mannheim, NKU20/JUL.04089, Nordkurier, 27.07.2020)

Der Informationsgehalt eines Satzes kann auch hinsichtlich der relativen Gewichtung der Informationseinheiten strukturiert werden. Der Informationsschwerpunkt eines Satzes wird als Fokus bezeichnet. Der Fokus kann durch phonologische (Akzentzuweisung, ↑520–↑521), lexikalische (z. B. Fokuspartikel wie *sogar* oder *nur*, ↑1489–↑1497) oder syntaktische Mittel (Wortstellung) hervorgehoben werden. Die restlichen Bestandteile des Satzes bilden den Hintergrund. Für die Satzgliedfolge im Mittelfeld gilt, dass es eine Tendenz gibt, die fokussierte Konstituente möglichst weit rechts im Mittelfeld zu platzieren (Lernerz (1977)):

63

Tendenz: Hintergrund > Fokus

Beim Fokus handelt es sich oft um neue, nicht vorerwähnte Information, die in der Regel durch die Zuweisung des Satzakzents zusätzlich hervorgehoben wird (zum Zusammenhang zwischen Satzakzent und Fokus ↑521). Allerdings kann der Fokusbegriff nicht mit neuer Information gleichgesetzt werden, da z. B. nicht jede neue Information automatisch den Informationsschwerpunkt eines Satzes bildet. Im folgenden Satz sind weder [bei Glasow] noch [jemand] vorerwähnt; der Fokus ist aber offensichtlich die Konstituente [gegen einen Baum] (in den folgenden Beispielen wird die betonte Silbe der fokussierten Phrase durch Großschreibung gekennzeichnet):

- (302) (...) weil **[den Wagen]** [bei Glasow] [jemand] [gegen einen BAUM] gesetzt hatte.

Der Fokus eines Satzes muss sich nicht notwendig auf die Konstituente vor der rechten Satzklammer beschränken, die den Satzakzent trägt. Unter bestimmten Umständen ist eine Ausbreitung des Fokus auf weitere Satzbestandteile möglich. Dieses Phänomen wird auch als Fokusprojektion bezeichnet. Das Fokuspotenzial eines Satzes – also die Anzahl möglicher Foki – kann mithilfe eines Fragetests überprüft werden (siehe dazu auch ↑904–↑905). Der Teil des Satzes, der die Frage beantwortet (also gewissermaßen dem *w*-Pronomen in der Frage entspricht) ist als Fokus des Satzes zu betrachten; vgl. die folgenden Beispiele, in denen der Fokus durch Hervorhebung gekennzeichnet ist:

64

- (303) **Mit wem hat Anna heute Morgen telefoniert?** Anna hat heute Morgen **[mit ihrer SCHWEster]** telefoniert.
- (304) **Was hat Anna heute Morgen gemacht?** Anna hat heute Morgen **[mit ihrer SCHWEster]** telefoniert.
- (305) **Was hat Anna gemacht?** Anna hat **[heute Morgen]** **[mit ihrer SCHWEster]** telefoniert.

(306) Was ist geschehen? Anna hat [heute Morgen] [mit ihrer SCHWester] telefoniert.

- 65 Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Fokuspotenzial eines Satzes und der normalen (man sagt auch: unmarkierten) Abfolge der Satzglieder. Nach Höhle (1982) ist eine Satzgliedfolge als normal zu betrachten, wenn sie wie in (306) die Ausbreitung des Fokus auf den gesamten Satz zulässt, d. h. eine mögliche Antwort auf eine Frage wie *Was ist geschehen?* darstellt. Abweichungen von der normalen Satzgliedfolge führen hingegen zu einer Einschränkung des Fokuspotenzials. Betrachten wir das folgende Beispiel:

(307) [Anna] hat [mit ihrer Schwester] [heute MORgen] telefoniert.

Die Konstituente [*heute Morgen*] ist hier in die Position vor der rechten Satzklammer gerückt und wird entsprechend akzentuiert. Entscheidend ist nun, dass nach der Umstellung eine Ausdehnung des Fokusbereichs auf den gesamten Satz nicht mehr möglich ist: Der Satz stellt lediglich eine potenzielle Antwort auf eine Frage wie *Wann hat Anna mit ihrer Schwester telefoniert?* dar. Dies zeigt, dass die – grammatisch ohne Weiteres zulässige – Abfolge in (307) nicht der normalen, unmarkierten Satzgliedfolge entspricht.

3.6.4.7 Umfang der Konstituente

- 66 Die Satzgliedfolge im Mittelfeld wird auch vom Umfang der beteiligten Konstituenten beeinflusst. Sprachübergreifend gilt, dass leichte, d. h. weniger umfangreiche Konstituenten vor schweren, umfangreichen Konstituenten stehen (Behaghel (1932)):

Tendenz: leicht > schwer

Das folgende Beispielpaar zeigt, dass diese Tendenz die Effekte anderer Einflussgrößen wie Kasushierarchie (Dativ > Akkusativ) und Belebtheit überschreiben kann:

(308) [Er] empfahl [das Buch] [jedem, der das Phänomen WikiLeaks in seiner Gänze begreifen wolle]. (DeReKo, IDS Mannheim, WPD11/I58.77901: Inside WikiLeaks. In: Wikipedia 2011)

(309) ?[Er] empfahl [jedem, der das Phänomen WikiLeaks in seiner Gänze begreifen wolle], [das Buch].

Wie der Umfang bzw. das phonologische Gewicht einer Konstituente genau zu bemessen ist, ist immer noch Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Aus syntaktischer Sicht erscheint es aber sinnvoll, den Umfang einer Phrase über die Anzahl der Wörter zu bestimmen, die in der Phrase enthalten sind. Konstituenten, die aus bis zu zwei Wörtern bestehen, werden dabei in der Regel als leicht eingestuft. Zu den leichten Konstituenten gehören z. B. einfache Nominal-

phrasen (Artikel + Nomen) oder Prädikative (wie *gut* oder *teuer*). Ein größeres Gewicht haben in der Regel Präpositionalphrasen (Präposition + Nominalphrase) und natürlich Sätze; für diese Elemente gilt, dass sie auch nach rechts ins Nachfeld rücken können bzw. müssen, wenn es sich um finite Nebensätze handelt (↑72). Dieser Effekt ist bei Nebensätzen mit Verbzweitstellung besonders deutlich:

- (310) Das ist eine DDR, von der die SED immer behauptet hat, [dass sie so existiert]. (DeReKo, IDS Mannheim, FOC03/AUG.00372, Focus, 18.08.2003)
- (311) ?Das ist eine DDR, von der die SED, [dass sie so existiert], immer behauptet hat.
- (312) *Das ist eine DDR, von der die SED, [sie habe so existiert], immer behauptet hat.

3.6.4.8 Prädikativ und Bezugsэлемент

Im Mittelfeld folgen Prädikative (Ergänzungen und Angaben) ihrem Bezugsэлемент in der Regel nach: 67

Tendenz: Bezugsэлемент > Prädikativ

- Beispiele mit prädikativen Ergänzungen:

- (313) Auch wenn [das erste Tor] [etwas unglücklich] war, hat er seine Sache insgesamt gut gemacht. (DeReKo, IDS Mannheim, M13/OKT.00479, Mannheimer Morgen, 02.10.2013)
- (314) Prinz Harry verzeiht Camilla nicht, dass [sie] [seine Mutter] [unglücklich] machte (...) (DeReKo, IDS Mannheim, SBL05/APR.00208, SonntagsBlick, 10.04.2005)
- (315) [Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD Sabah Enversen] hält [die Bahnhofspassage] [für den falschen Standort]. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ12/FEB.11158, Braunschweiger Zeitung, 21.02.2012)
- (316) Bis heute gilt [der Michelin] [als der respektierteste Guide] [unter Gourmets und Gastronomen]. (DeReKo, IDS Mannheim, NUN08/APR.01482, Nürnberger Nachrichten, 12.04.2008)

- Beispiel mit prädikativer Angabe:

- (317) [Am 10. November] schickte [ihm] [die Werkstatt] [den Fernseher] [unrepariert] zurück. (c't, 18.03.2017)

Die umgekehrte Abfolge führt zu einer deutlichen Abnahme der Akzeptabilität. Bei Prädikativen, die von einer Präposition oder einem Adjunktör eingeleitet werden (↑851, ↑784), ist die Tendenz besonders deutlich:

- (318) *Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD Sabah Enversen hält [für den falschen Standort] [die Bahnhofspassage].

Bei Prädikativkonstruktionen mit dem Kopulaverb *sein* können andere Faktoren wie die Informationsverteilung im Satz oder der Umfang der beteiligten Konstituenten stärker sein, vor allem wenn sowohl die Bezugsphrase als auch das Prädikativ definite Nominalphrasen sind:

- (319) [Den Ermittlungen zufolge] ist [der Hauptverdächtige] [der Betreiber eines türkischen Kulturvereins in Berlin-Wilmersdorf] (...) (DeReKo, IDS Mannheim, SOL11/AUG.01776, Spiegel online, 19.08.2011) (...) und weil [das Ziel] [die Errichtung einer Republik] war, (...) (Mannheimer Morgen, 23.09.2015)

3.6.4.9 Die Faktoren im Zusammenspiel

68 In den vorangehenden Abschnitten ist mehrfach darauf hingewiesen worden, dass die Wirkung eines Faktors durch den stärkeren Einfluss eines anderen Faktors überschrieben werden kann. Umgekehrt ist es aber auch häufig der Fall, dass sich Faktoren, die in die gleiche Richtung wirken, gegenseitig verstärken:

- (320) Normalerweise beginnt der Volkskongress damit, dass [der Ministerpräsident] [einen Rechenschaftsbericht] vorliest (...) (DeReKo, IDS Mannheim, SOL20/MAI.01999, Spiegel online, 21.05.2020)

Die Abfolge [der Ministerpräsident] > [einen Rechenschaftsbericht] wird hier gleich durch mehrere Faktoren favorisiert:

- Subjekt > Akkusativobjekt
- Agens > Patiens
- belebt > unbelebt
- definit > indefinit
- Topik > Kommentar
- Hintergrund > Fokus

Die hier auftretenden Merkmalskombinationen sind allerdings nicht einfach nur ein glücklicher Zufall. Ein wesentlicher Teil davon ist bereits in der Valenz des Verbs angelegt: Das Verb *vorlesen* ist ein transitives Verb, das eine Agens- und eine Patiensrolle vergibt. Steht das Verb im Aktiv, wird die Agensrolle in der Regel durch das Subjekt ausgedrückt, während die Patiensrolle dem Objekt zukommt. Da das Agens typischerweise belebt ist (und das Patiens oft unbelebt), ergeben sich die Merkmalskombinationen Agens + Nominativ + belebt und Patiens + Akkusativ + unbelebt.

Wenn in einem konkreten Fall mehrere Tendenzen zusammenwirken, kann dies dazu führen, dass die Akzeptabilität von abweichenden Abfolgen teilweise stark abnimmt:

(321) ?Normalerweise beginnt der Volkskongress damit, dass [einen Rechenschaftsbericht] [der Ministerpräsident] vorliest (...)

Auf diese Weise wird möglicherweise auch eine Erklärung für einigermaßen strikte Abfolgeregeln verfügbar wie etwa, dass schwach betonte Pronomen am linken Rand des Mittelfelds stehen (↑53) – so handelt es sich bei schwach betonten Pronomen um sehr leichte definite Elemente, die prototypisch gegebene Information repräsentieren.

3.6.5 Rechte Satzklammer

In der rechten Satzklammer können nur Bestandteile des Prädikats stehen (zu möglichen Ausnahmen ↑71). Im Verberst- und im Verbzweitsatz handelt es sich dabei um die nicht finiten Prädikatsteile. Bei einfachen Prädikaten, die nur aus einem nicht komplexen finiten Verb bestehen, bleibt die rechte Satzklammer leer. Im Verbletztsatz steht das ganze Prädikat bzw. (bei einem mehrteiligen Prädikat) der gesamte Verbkomplex in der rechten Satzklammer:

	Hauptsatz	Nebensatz
einfaches Prädikat	Der Bär holt sich den Honig [_{RSK} ...].	... dass sich der Bär den Honig [_{RSK} holt].
Partikelverben (abtrennbar)	Der Bär stellt den Honigtopf [_{RSK} ab]. Der Bär fordert den Förster [_{RSK} heraus].	... dass der Bär den Honigtopf [_{RSK} abstellt]. ... dass der Bär den Förster [_{RSK} herausfordert].
mehrteilige Verbformen	Der Bär hat sich den Honig [_{RSK} geholt]. Der Bär wird sich den Honig [_{RSK} holen]. Der Bär wird sich den Honig [_{RSK} geholt haben].	... dass sich der Bär den Honig [_{RSK} geholt hat]. ... dass sich der Bär den Honig [_{RSK} holen wird]. ... dass sich der Bär den Honig [_{RSK} geholt haben wird].
Verbkomplex mit Infinitivergänzung	Der Bär wird sich den Honig [_{RSK} holen wollen].	... dass der Bär sich den Honig [_{RSK} holen wollen wird]. ... dass der Bär sich den Honig [_{RSK} wird holen wollen].

Enthält die rechte Satzklammer mehrere Verbformen, wird die Abfolge durch die Rektionsreihenfolge (↑96, ↑639) bestimmt (im folgenden Beispiel durch die Nummerierung angezeigt). Regierte Verbformen gehen in der Regel regierenden Verbformen voraus (↑653). Das finite Verb befindet sich im Normalfall ganz am Ende des Verbkomplexes. Vor dem finiten Verb steht die von ihm regierte nicht finite Verbform (im folgenden Beispiel das Perfekthilfsverb *haben*). Regiert das nicht finite Verb selbst eine weitere nicht finite Verbform (hier: *zurückgewonnen*), so geht diese wiederum dem regierenden Verb voraus (Reihenfolge V_3 - V_2 - V_1):

69

70

- (322) Es wird lange dauern, bis [die Branche] [verlorenes Renommee] zurückgewonnen₃ haben₃ wird₁. (DeReKo, IDS Mannheim, VDI09/JUL.00232, VDI nachrichten, 10.07.2009)

Bei längeren Verbkomplexen mit mehr als drei Verbformen gibt es eine Tendenz, diese Abfolge aufzubrechen, indem das finite Verb an den Anfang der rechten Satzklammer gestellt wird (zur obligatorischen Voranstellung des finiten Verbs beim sogenannten Ersatzinfininitiv ↑645):

- (323) Der Vizekanzler bestätigte jedoch, dass [man] [künftig] [fünf Jahre] [im Land] wird₁, gelebt₄ haben₃ müssen₃, um Anspruch auf die Mindestsicherung zu haben. (DeReKo, IDS Mannheim, K18/NOV.04922, Kleine Zeitung, 12.11.2018)

Bei mehrteiligen Prädikaten, die infinitivische Ergänzungen zu sich nehmen, kann der Verbkomplex im Deutschen recht umfangreich sein. Dabei gelten zum Teil relativ komplexe Abfolgeregeln (siehe dazu eingehend ↑653–↑660).

- 71** Je enger ein Satzglied zum Prädikat gehört, desto näher steht es gewöhnlich an der rechten Satzklammer. Die Prädikatsnähe lässt sich auch mithilfe der Verschiebeprobe überprüfen (↑50). Die Grenze zwischen rechter Satzklammer und Mittelfeld ist aber nicht immer ganz eindeutig. Das zeigt sich unter anderem daran, dass nicht verbale Bestandteile eng mit dem Verb verbunden sein können, wie dies etwa bei Nomen-Verb-Verbindungen (*Klavier spielen*, *Schlange stehen* etc.) und Funktionsverbgefügen der Fall ist (siehe dazu ausführlicher ↑877–↑889). Umgekehrt ist es aber auch möglich (wenn auch selten bzw. teilweise archaisch wirkend), dass Prädikatsbestandteile ins Mittelfeld rücken, vgl. die folgenden Beispiele zu Partikelverben und Nomen-Verb-Verbindungen, die Partikelverben nahestehen (zur Besetzung des Vorfelds durch Prädikatsteile ↑32–↑33):

- (324) (...) [lass] [mich] [wenigstens durch die Einbildungskraft] teil [an deinem vergangenen Leben] nehmen! (DeReKo, IDS Mannheim, GOE/AGM.00000, Johann Wolfgang von Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre) Wie [ein RPF-Abschusskommando] [unerkant] dorthin und [vor allem] [hinterher] [wieder] heraus hätte kommen können, sei nicht erklärt. (DeReKo, IDS Mannheim, T08/SEP.00887, taz, 06.09.2008) Der Zoo Hannover und Tierparks in ganz Deutschland müssen acht [auf ihre Nashörner] geben. (DeReKo, IDS Mannheim, HAZ11/OKT.00901, Hannoversche Allgemeine, 19.10.2011) Nur wenn wir es schaffen, weniger Auto [in der Stadt] zu fahren, können wir am Ende überhaupt noch Auto fahren. (DeReKo, IDS Mannheim, M17/NOV.05913, Mannheimer Morgen, 22.11.2017)

Vor allem in Funktionsverbgefügen kann ein Satzglied, das eng mit dem Verb verbunden ist, zwischen das finite Verb und andere Prädikatsteile treten; ↑660. Mit anderen Satzgliedern sind solche Abfolgen äußerst selten:

- (325) Es war so still, dass [man] hätte [eine Nadel] fallen hören. (DeReKo, IDS Mannheim BRZ07/MAR.22807, Braunschweiger Zeitung, 21.03.2007)

3.6.6 Nachfeld

Wenn Satzglieder im Bereich nach der rechten Satzklammer auftreten, spricht man von Ausklammerung ins Nachfeld. Allerdings können nicht alle Arten von Satzgliedern ins Nachfeld rücken. Nachfeldfähig sind Präpositionalphrasen (Objekte, Adverbiale und Attribute), Vergleichskonstruktionen mit *als/wie* sowie fast alle Arten von Nebensätzen (zu Ausnahmen ↑180). Für Nebensätze, die Ergänzungen darstellen, ist die Stellung im Nachfeld typisch, während adverbiale Nebensätze auch im Mittelfeld auftreten können; ↑245. Neben Ausdrücken, die prosodisch und syntaktisch in den Satz eingebunden sind, können im Nachfeld auch weniger integrierte Einheiten stehen, die typischerweise etwaigen Ausklammerungen nachfolgen (↑75; zu gänzlich unintegrierten nachgestellten Elementen ↑77). Für entsprechende Tests und eine detaillierte Betrachtung ausgeklammerter Elemente vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997), Inaba (2007) und Frey (2018). Zu prosodischen Eigenschaften ↑539, zu Aspekten der gesprochenen Sprache ↑488–↑491, zur Zeichensetzung ↑550, ↑552–↑553. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über mögliche Ausklammerungen:

72

	Stellung im Mittelfeld	Stellung im Nachfeld
Präpositionalphrase bzw. Präpositionaladverb (Ergänzungen)	Als er endlich [mit der Arbeit] begann, (...) Anna hat [dafür] keine Zeit gehabt.	Als er endlich begann [mit der Arbeit], (...) Anna hat keine Zeit gehabt [dafür].
Präpositionalphrase (Adverbial)	Gestern hat der Wirt noch lange [in seinem Lokal] gearbeitet.	Gestern hat der Wirt noch lange gearbeitet [in seinem Lokal].
Präpositionalphrase (Attribut)	Die Autorin hat gestern [ein Gedicht [von Rilke]] vorgetragen.	Die Autorin hat gestern [ein Gedicht _] vorgetragen [von Rilke].
Vergleichskonstruktion	Sonja hat ihren Gegner schneller [als alle anderen] matt gesetzt. Sonja hat genauso gut [wie letztes Jahr] gespielt.	Sonja hat ihren Gegner schneller matt gesetzt [als alle anderen]. Sonja hat genauso gut gespielt [wie letztes Jahr].
Nebensatz (Ergänzung)	?Alle haben, [dass Sonja gewinnen würde], geglaubt.	Alle haben geglaubt, [dass Sonja gewinnen würde].
Nebensatz (Adverbial)	Die Ausflügler kehrten, [als es dunkel wurde], wieder um.	Die Ausflügler kehrten wieder um, [als es dunkel wurde].
Nebensatz (Attributsatz/Relativsatz)	Die Firma hat [den Vorwurf, [dass einige Mitarbeiter korrupt seien]], zurückgewiesen. Die Firma stellte [einen jungen Mann, [der in Bochum studiert hat]], ein.	Die Firma hat [den Vorwurf _] zurückgewiesen, [dass einige Mitarbeiter korrupt seien]. Die Firma stellte [einen jungen Mann _] ein, [der in Bochum studiert hat].
satzwertige Infinitive	Der Mechaniker hat [das Auto zu reparieren] versprochen.	Der Mechaniker hat versprochen, [das Auto zu reparieren].

Die Gruppe der Elemente, die nicht ausgeklammert werden können, umfasst Nominalphrasen und Pronomen, Modalpartikeln, Adverbien, Prädikative sowie reine In-

73

finitive (ohne *zu*) (zu einigen Ausnahmen ↑76). Auffällig ist, dass diese Elemente in der Regel deutlich weniger Gewicht haben als Sätze und Präpositionalphrasen, die grundsätzlich nachfeldfähig sind (bei reinen Infinitiven wird die Ausklammerung zusätzlich dadurch verhindert, dass der reine Infinitiv stets einen Verbkomplex mit dem regierenden Verb bildet; ↑98):

- (326) [Der Bär] hat [sich] [den Honig / ihn] **geholt**. → *[Der Bär] hat [sich] **geholt** [den Honig / ihn].
- (327) [Der Bär] hat [sich] [ja/halt/nicht] [den Honig] **geholt**. → *[Der Bär] hat [sich] [den Honig] **geholt** [ja/halt/nicht].
- (328) [Der Bär] hat sich [gern/erneut/schnell] [den Honig] **geholt**. → *[Der Bär] hat [sich] [den Honig] **geholt** [gern/erneut/schnell].
- (329) [Sonja] ist [Vizeweltmeisterin/genial] **gewesen**. → *[Sonja] ist **gewesen** [Vizeweltmeisterin/genial].
- (330a) Als der Bewerber [ein Lied singen] **musste/durfte/konnte**, (...) → *Als der Bewerber **musste/durfte/konnte** [ein Lied singen], (...)
- (330b) Als der Dirigent den Bewerber [das Lied singen] **ließ/hörte**, (...) → *Als der Dirigent den Bewerber **ließ/hörte** [das Lied singen], (...)

74 Weitere Beschränkungen betreffen die Zahl und Abfolge der Elemente im Nachfeld. In der Regel treten im Nachfeld nicht mehr als zwei Konstituenten auf:

- (331) Viel wurde geschrieben und **geredet** [über Montlingen] [vor dem ersten Spiel]. (DeReKo, IDS Mannheim, A17/AUG.07129, St. Galler Tagblatt, 21.08.2017): Präpositionalphrase (Satzglied) > Präpositionalphrase (Satzglied)
- (332) Er hatte nie was mit Instrumenten zu tun, aber als er **gefragt wurde** [von einer Arbeitskollegin], [ob er nicht Beisitzer werden wolle], sagte er zu. (Süddeutsche Zeitung, 31.12.2018: Präpositionalphrase (Satzglied) > Nebensatz (Satzglied))
- (333) Weiter heisst es, dass [das Fest] [in diesem Jahr] [etwas grösser] **ausfällt** [als bisher], [weil neue Vereine für die Teilnahme am Dorffest gewonnen werden konnten]. (DeReKo, IDS Mannheim, SOZ08/JUN.03518, Die Südostschweiz, 20.06.2008): Vergleichskonstruktion > adverbialer Nebensatz
- (334) Tatsache ist, dass es derartige Auswüchse gibt, und man muss diejenigen **fragen**, [die derartige Sanktionen verhängen], [ob sie das wollten]. (DeReKo, IDS Mannheim, K00/MAR.23049, Kleine Zeitung, 21.03.2000): Relativsatz > Nebensatz mit Subjunktion

Die Abfolge der Konstituenten im Nachfeld ist nicht beliebig. Es gelten die folgenden Tendenzen (vgl. z. B. Frey (2018); zur Abfolge von Nebensätzen ↑246):

- Ausgeklammerte Satzgliedteile (Attribute), die keine Sätze sind, stehen am Beginn des Nachfelds, vgl. (335). Diese Beschränkung gilt nicht für Satzglieder (insbesondere Nebensätze), vgl. (331), (332), und Attributsätze wie [*der gestern gezeigt wurde*] in (335).

- (335) Er hat [einen Film ____] **gedreht** [über die Ermittlungen], [der gestern gezeigt wurde]. (DeReKo, IDS Mannheim, LVZ08/DEZ.03964, Leipziger Volkszeitung, 05.12.2008) *Er hat [einen Film ____] **gedreht**, [der gestern gezeigt wurde] [über die Ermittlungen].
- Das Bezugselement von Satzgliedteilen muss bei Normalbetonung direkt vor der rechten Satzklammer stehen. Entsprechende Beispiele mit ausgeklammerten Relativsätzen werden in der Regel besser beurteilt:
- (336) *In den letzten Jahren hatte immer [ein Torwart ____] die Auszeichnung **erhalten** [von einem Bundesligaveroin].
- (337) In den letzten Jahren hatte immer [ein Torwart ____] die Auszeichnung **erhalten**, [der im Endspiel auf dem Platz stand], (...) (DeReKo, IDS Mannheim, HKR18/JUL.02569 Höchster Kreisblatt, 16.07.2018)
- Die Grundposition eines ausgeklammerten Satzglieds muss sich hingegen nicht am Ende des Mittelfelds befinden:
- (338) Sie haben ____ über die Kraft des Fußballs **gesprochen** [mit Protagonisten wie Wayne Rooney und Johan Cruyff]; (DeReKo, IDS Mannheim, S06/MAI.00051, Spiegel, 08.05.2006)
- Ausklammerung ist satzgebunden, d. h., sie kann stets nur in das Nachfeld des gleichen minimalen Satzes erfolgen und nicht in das Nachfeld eines übergeordneten Satzes:
- (339) [Wer diejenigen **attackiert**, [die Tag für Tag ihren Kopf für die Sicherheit der Bürger hinhalten]], muss sich auf schärfste Konsequenzen gefasst machen. (DeReKo, IDS Mannheim, HMP09/DEZ.00687, Hamburger Morgenpost, 07.12.2009) *[Wer diejenigen attackiert], muss sich auf schärfste Konsequenzen gefasst machen, [die Tag für Tag ihren Kopf für die Sicherheit der Bürger hinhalten].

Am rechten Rand des Nachfelds stehen Ausdrücke, die syntaktisch und prosodisch schwächer in den Satz eingebunden sind als ausgeklammerte Elemente (↑245, ↑489, ↑491, ↑539). Entsprechende Konstruktionen bilden einen Übergangsbereich zum rechten Außenfeld (↑77). Sie werden in der Schreibung stets durch ein Satzzeichen abgesetzt (meist durch ein Komma) und folgen ausgeklammerten Elementen in der Regel nach:

- (340) Fussballspiele sind zu oft **begleitet** [von Randalen], [und zwar auch in der Schweiz]. (DeReKo, IDS Mannheim, SOZ06/MAR.03336, Die Südschweiz, 17.03.2006)

- Rechtsversetzung zur Hervorhebung: Ein meist pronominales Element (alternativ auch ein Eigennamen), das im Mittelfeld steht, wird durch eine nachgestellte Phrase näher spezifiziert. Rechtsversetzte Elemente sind rhythmisch abgesetzt und prosodisch eigenständiger als ausgeklammerte Ausdrücke; ↑539. Zur gesprochenen Sprache ↑489:

(341) Alle kennen ihn, doch [niemand] will [ihn] gesehen haben, [den brutalsten Drogenboss im Nordwesten Mexikos]. (DeReKo, IDS Mannheim, NZS07/JUN.00284, NZZ am Sonntag, 10.06.2007) Und dann berichtet die Großmutter, dass [wir] [ganz ordentlich] gegessen hätten, [Kläuschen und ich], (...) (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/AUG.20977, Rhein-Zeitung, 24.08.2006) [Er] hat [jetzt] [mit Achim Wambach] gesprochen, [dem Chef der Monopolkommission] (...) (DeReKo, IDS Mannheim, SOL20/JUL.02722, Spiegel online, 30.07.2020)

- erläuternde Zusätze oder Nachträge: Eine zusätzliche Information wird sozusagen nachgeliefert (eine Bezugssphrase ist aber nicht notwendig vorhanden). Oft wird der Nachtrag durch eine Floskel wie *und zwar* oder *nämlich* eingeleitet. Nachträge sind prosodisch deutlich vom Rest des Satzes abgesetzt; ↑539. Zur gesprochenen Sprache ↑491:

(342) Die Freiluft-Konzertreihe soll auch in diesem Jahr fortgesetzt werden, [und zwar Mitte bis Ende August]. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/JAN.01652, Braunschweiger Zeitung, 06.01.2009) Es ist das herausgekommen, [was wir erwartet haben], [nämlich nahezu nichts]. (DeReKo, IDS Mannheim, HMP09/MAR.00618, Hamburger Morgenpost, 06.03.2009) Ich weiß vor allem, woran ich nicht gedacht habe: [an eine sofortige Währungsunion]! (DeReKo, IDS Mannheim, W10/FEB.01075, Die Welt, 06.02.2010)

Für die Annahme, dass rechtsversetzte Elemente und Nachträge trotz ihrer mangelnden syntaktischen und prosodischen Integration Bestandteil des Nachfelds sind, spricht die Beobachtung, dass ihnen eindeutig integrierte Ausdrücke wie Nebensätze mit Subjunktion nachfolgen können:

(343) Wer wollte es [ihm] verdenken, [dem Knirps], [dass er Mutters Schoss dem Gang unter dem Vordach hervor an den Strassenrand vorzog]. (DeReKo, IDS Mannheim, A99/NOV.79459, St. Galler Tagblatt, 11.11.1999)

- 76** Für die Besetzung des Nachfelds spielen ähnlich wie im Mittelfeld die Informationsverteilung, die Satzprosodie und das Gewicht der beteiligten Elemente eine Rolle. Die kombinierten Effekte dieser Einflussgrößen können in Ausnahmefällen dazu führen, dass die in ↑73 und ↑74 beschriebenen grammatischen Beschränkungen überschrieben werden. So können sehr schwere Nominalphrasen (meist Subjekte), die wichtige neue Informationen darstellen und prosodisch hervorgehoben werden, ausnahmsweise ins Nachfeld rücken:

- (344) [Auf Gleis 1] fährt ein [der Intercity-Express Therese Giese von München nach Berlin-Ostbahnhof]. (DeReKo, IDS Mannheim, NUN00/JUL.00412, Nürnberger Nachrichten, 05.07.2000)
- (345) [Dazu] habe wesentlich beigetragen [die Verringerung der Beschäftigtenzahl um fast 4000 Mitarbeiter im Jahresdurchschnitt sowie die flexible Kapazitätsauslastung]. (DeReKo, IDS Mannheim, U94/MAR.04330, Süddeutsche Zeitung, 18.03.1994)

3.6.7 Rechtes Außenfeld

Auf das Nachfeld können noch weitere Ausdrücke folgen, die weder prosodisch noch syntaktisch in den Satz integriert sind (für entsprechende Tests vgl. Frey (2018)). Dieser Bereich lässt sich als das rechte Außenfeld zusammenfassen. Die Abgrenzung von Nachfeld und rechtem Außenfeld ist aber nicht immer ganz deutlich. Dies gilt insbesondere für Fälle, in denen das Nachfeld leer bleibt. Eindeutiger sind hingegen Beispiele, in denen mehrere entsprechende Ausdrücke vorhanden sind (vgl. auch ↑245 zur Abfolge von Nebensätzen). So ist im folgenden Beleg eine umgekehrte Abfolge der nachgestellten Konstituenten kaum möglich:

- (346) [Diese Polizistin] wird gespielt [von Angelina Jolie], [was den routiniert inszenierten, reisserischen Psychothriller halbwegs sehenswert macht]. (DeReKo, IDS Mannheim, A00/FEB.08552, St. Galler Tagblatt, 03.02.2000)

Typische Konstruktionen (zur gesprochenen Sprache ↑492):

- Anredenominative:

- (347) Du bist doch bekloppt, [du Spinner]! (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ09/DEZ.05968, Rhein-Zeitung, 07.12.2009)

- absolute Nominative:

- (348) Eid Hafez hat sich auf Touristen aus Katar, Kuwait, Bahrain, Saudi-Arabien oder den Vereinigten Arabischen Emiraten spezialisiert, [ein gutes Geschäft]. (Süddeutsche Zeitung, 19.08.2005)

- metakommunikative Ausdrücke, die sich z. B. auf die Äußerungsabsicht beziehen oder Sprechereinstellungen signalisieren:

- (349) Wir wollten alles, und wir haben es bekommen, [nicht wahr]? (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ07/DEZ.03508, Braunschweiger Zeitung, 29.12.2007) Die meisten hat er selbst begründet, vollendet, erdacht oder gebastelt, [zugegeben]. (DeReKo, IDS Mannheim, P11/JUL.01097, Presse, 09.07.2011)

- bestimmte Nebensätze, die weder prosodisch noch syntaktisch in den Satz eingebunden sind, wie weiterführende Relativsätze mit Satzbezug (siehe oben (346)) und interrogative Irrelevanzsätze (↑199):

(350) Wir wollen die europäische Verteidigung **voranbringen**, [was auch immer die Zukunft des Lissabon-Vertrags ist]. (DeReKo, IDS Mannheim, NKU08/JUN.04828, Nordkurier, 18.06.2008)

4 Form und Funktion von Sätzen

4.1 Sprachliche Handlungen und Sprechakttypen

78 Es ist eine wesentliche Erkenntnis der modernen Sprachphilosophie, dass sprachliche Äußerungen nicht nur dazu dienen, die Welt zu beschreiben. Wer sich sprachlich äußert, will in der Regel etwas damit bewirken, z. B. etwas feststellen, nach etwas fragen, um etwas bitten, etwas versprechen, etwas bestreiten, eine Drohung aussprechen etc. Man spricht hier auch von sprachlichen Handlungen, die mit einer Äußerung vollzogen werden (Austin (1962)). Die Art der sprachlichen Handlung, die mit einer Äußerung ausgeführt wird, ist dabei stark vom Kontext abhängig. So kann der folgende Satz je nach Äußerungssituation als Feststellung, Beschwichtigung, Versprechen oder gar als Drohung verstanden werden.

(351) **Morgen kommt der Elektriker.**

Es zeigt sich also, dass mit einer einzelnen sprachlichen Äußerung im Prinzip eine Vielzahl unterschiedlicher sprachlicher Handlungen vollzogen werden kann, wobei die Art der Handlung nicht unbedingt an der grammatischen Gestalt der Äußerung ablesbar ist. Sprachliche Form und kommunikative Funktion müssen also deutlich voneinander abgegrenzt werden. Man spricht hier nach Austin (1962) auch davon, dass eine Äußerung eine bestimmte illokutionäre Rolle (Feststellung, Warnung, Bitte, Rat etc.) besitzt, die von der grammatischen Gestalt und der wörtlichen Bedeutung der Äußerung weitgehend unabhängig sein kann. Die Bedingungen, Struktur und Klassifikation sprachlicher Handlungen sind Gegenstand der sogenannten Sprechakttheorie (vgl. Searle (1979)). Im Zusammenhang mit der illokutionären Rolle von Äußerungen werden in der Regel fünf Grundtypen unterschieden, die hier mit typischen Verben, die den jeweiligen illokutionären Akt bezeichnen, illustriert sind:

- Repräsentiva/Assertive (Behauptungen aufstellen: *behaupten, feststellen, beschreiben* etc.)
- Direktiva (Aufforderungen aussprechen: *befehlen, auffordern, erlauben, raten, bitten* etc.)

- Kommissiva (Verpflichtungen übernehmen: *versprechen, ankündigen, drohen* etc.)
- Expressiva (Gefühle ausdrücken: *danken, gratulieren, sich entschuldigen* etc.)
- Deklarativa (Sachverhalte festlegen: *heiraten, kündigen, den Krieg erklären* etc.)

Das Glücken von Sprechakten ist an eine Reihe situationsbezogener Bedingungen geknüpft wie das Vorliegen bestimmter (sprachlicher) Konventionen, die Einstellungen der Kommunizierenden (z.B. Aufrichtigkeit), den Status der Sprecherin oder die Fähigkeit des Hörers, eine bestimmte Handlung durchzuführen (vgl. dazu Meibauer (1999)). Darüber hinaus kann man sich fragen, welche Zusammenhänge es gibt zwischen dem Illokutionspotenzial eines Satzes und seinen Struktureigenschaften.

4.2 Satztypen

Sätze lassen sich aufgrund ihrer Gemeinsamkeiten in Klassen einteilen, wobei insbesondere Eigenschaften der grammatischen Form und Aspekte der Bedeutung für die Klassenbildung relevant sind. Wie bei anderen sprachlichen Ausdrücken (↑1010 zu Wortarten, ↑792 zu Phrasen) gibt es bei Sätzen keine klare Eins-zu-eins-Entsprechung von Form und Funktion – mit ein und demselben Satz bzw. Formtyp lassen sich unterschiedliche sprachliche Handlungen vollziehen (↑78). Es ist daher für die Beschreibung und Klassifizierung von Sätzen und ihren Funktionen wesentlich, dass Formtypen und Funktionstypen auch begrifflich klar auseinandergehalten werden. Diese Grammatik verwendet den Begriff Satztyp für Klassen von Sätzen, die bestimmte formale Eigenschaften gemeinsam haben. Die sprachlichen Handlungen, die mit einem Satz bzw. Satztyp vollzogen werden können, werden in der Folge als Sprechakttypen bezeichnet. Um die Unterscheidung zwischen Satztypen und Sprechakttypen auch terminologisch deutlich zu machen, werden in der Folge für die Satztypen lateinische Bezeichnungen und für die Sprechakttypen – soweit möglich – deutsche Bezeichnungen (Behauptung, Frage etc.) verwendet (vgl. Meibauer (1987), Meibauer/Steinbach/Altmann (2013 b)). Für das Deutsche werden in der Regel die folgenden fünf grundlegenden Satztypen unterschieden (sprachübergreifend stellen die ersten drei Klassen die hauptsächlichen Satztypen dar):

- Deklarativsatz: *Der Bär hat sich den Honig geholt.*
- Interrogativsatz: *Hat sich der Bär den Honig geholt? / Wer hat sich den Honig geholt?*
- Imperativsatz: *Hol dir den Honig!*
- Optativsatz: *Hätte sich der Bär doch nur den Honig geholt!*
- Exklamativsatz: *Hat sich der Bär doch den Honig geholt!*

Jedes der obigen Beispiele nimmt auf den gleichen Sachverhalt Bezug; die Art, wie darauf Bezug genommen wird, ist aber in jedem Fall verschieden. Dies kann darauf

zurückgeführt werden, dass Satztypen unterschiedliche Bedeutungen codieren, die mit einer sogenannten propositionalen Einstellung, d. h. einer bestimmten inneren Haltung bzw. Einstellung zu einem Sachverhalt gleichgesetzt werden (Bierwisch (1979), Lang (1982), Altmann (1993); für alternative einstellungsfreie Konzeptionen der Bedeutungskonstitution von Satztypen vgl. Brandt et al. (1992) sowie Grewendorf/Zaufferer (1991)). Für die fünf Haupttypen lässt sich die jeweilige propositionale Einstellung wie folgt umschreiben, wobei *S* für die Sprecherin, *A* für den Adressaten und *p* – etwas vereinfacht – für die Proposition, d. h. den ausgedrückten Sachverhalt steht; vgl. Geilfuß-Wolfgang/Ponitka (2020):

- Deklarativsatz: *S* möchte, dass *A* glaubt, dass *p* der Fall ist.
- Interrogativsatz: *S* möchte von *A* wissen, ob bzw. für welches *x p* gilt.
- Imperativsatz: *S* möchte, dass *A p* tut.
- Optativsatz: *S* wünscht, dass *p* der Fall ist.
- Exklamativsatz: *S* ist erstaunt, dass bzw. im welchem Maß *p* der Fall ist.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen propositionalen Einstellungen deuten auch an, warum bestimmte Satztypen für die Ausführung bestimmter Sprechakttypen besonders geeignet sind. Deklarativsätze, Interrogativsätze und Imperativsätze sind adressatenbezogen; Optativsätze und Exklamativsätze weisen keine solche Orientierung auf. Dementsprechend können auch nur die ersten drei Satztypen für den Vollzug adressatenbezogener Sprechakte genutzt werden. Die Zuordnung von Satztyp und Sprechakttyp wird ferner durch Formeigenschaften beeinflusst. Die formalen Unterschiede zwischen den einzelnen Satztypen hinsichtlich Verbstellung und Verbmodus, Intonation etc. dienen offenbar nicht der Beschreibung des ausgedrückten Sachverhalts *p*, der ja in allen diesen Fällen identisch ist. Die Variation in der Form liefert vielmehr Hinweise auf das unterschiedliche Funktionspotenzial der Sätze: »Durch die Verwendung eines bestimmten Satztyps sollen den Adressaten einer sprachlichen Äußerung möglichst eindeutig bestimmte Interpretationsprozesse nahegelegt werden.« (Oppenrieder (2013): 22). Diese zusätzliche, durch formale Merkmale ausgedrückte Information, die einen Zusammenhang herstellt zwischen einem Satztyp und seinen möglichen pragmatischen Funktionen, wird in der Forschung auch als Satzmodus bezeichnet (vgl. Altmann (1993)). In der Folge sollen die Formeigenschaften, die hierbei eine Rolle spielen, näher betrachtet werden.

80 Für die Kennzeichnung des Satztyps werden in selbstständigen Sätzen die folgenden grammatischen Eigenschaften genutzt (zu abhängigen Sätzen ↑184–↑193; zur Intonation ↑541; zum Einfluss und zur Verteilung bestimmter Modalpartikeln ↑1516, ↑81–↑94 und ausführlicher Thurmair (2013)):

- Satzform: Position des (finiten) Verbs (↑21)
- Verbmodus: Indikativ, Imperativ, Konjunktiv II (↑343–↑347, ↑372)
- Präsenz bzw. Stellung einer *w*-Phrase

Mithilfe dieser Merkmale lassen sich für das Deutsche die folgenden grundlegenden Satztypen unterscheiden, vgl. Altmann (1987). Die intonatorischen Merkmale beziehen sich auf typische Fälle, vgl. ↑ 541 für Details; zu Mischtypen ↑ 86:

	Satzform	Verbmodus	Präsenz/Stellung einer w-Phrase	Intonation/Prosodie
Verbweit-Deklarativsatz <i>(Der Bär hat sich den Honig geholt.)</i>	Verbzweitsatz	kein Imperativ	keine w-Phrase im Vorfeld	fallende Intonation
Verberst-Interrogativsatz <i>(Hat sich der Bär den Honig geholt?)</i>	Verberstsatz	kein Imperativ	Vorfeld bleibt unbesetzt	steigende oder fallende Intonation
w-Verbweit-Interrogativsatz <i>(Wer hat sich den Honig geholt?)</i>	Verbzweitsatz	kein Imperativ	w-Phrase im Vorfeld	fallende Intonation
Verberst-Imperativsatz <i>(Hol dir den Honig!)</i>	Verberstsatz	Imperativ	Vorfeld bleibt unbesetzt	fallende Intonation
Verberst-Optativsatz <i>(Hätte er sich doch nur den Honig geholt!)</i>	Verberstsatz	Konjunktiv II	Vorfeld bleibt unbesetzt	fallende Intonation
Exklamativsatz <i>(Hat sich der Bär doch den Honig geholt! Der hat aber gut geschmeckt!)</i>	Verberst- oder Verbzweitsatz	Indikativ	Vorfeld kann unbesetzt bleiben	fallende Intonation, Emphaseakzent
w-Exklamativsatz <i>(Was für einen leckeren Honig hat der sich geholt! Was für einen leckeren Honig der sich geholt hat!)</i>	Verberst- oder Verbletztsatz	Indikativ	w-Phrase im Vorfeld	fallende Intonation, Emphaseakzent

4.2.1 Deklarativsätze

4.2.1.1 Formen von Deklarativsätzen

In selbstständigen Deklarativsätzen des Deutschen steht das finite Verb stets in der linken Satzklammer. Außer dem Imperativ sind alle Verbmodi möglich. Im Wesent-

lichen sind zwei Subtypen zu unterscheiden, wobei der Verbzweitsatz die gewöhnliche Variante ist.

1. Verbzweit-Deklarativsatz:

- (352) Der Trainer **hat** wohl vergessen, wer hier die Tore bislang erzielt hat (...)
(DeReKo, IDS Mannheim, RHZ08/FEB.10278, Rhein-Zeitung, 12.02.2008)
- (353) Die deutsche Mannschaft **hat** halt einen rabenschwarzen Tag erwischt (...)
(DeReKo, IDS Mannheim, NUZ12/MAI.01232, Nürnberger Zeitung, 15.05.2012)

Dieser Satztyp ist mit einer Vielzahl unterschiedlicher Modalpartikeln verträglich:

- (354) Die deutsche Mannschaft **hat** halt/ja/doch/aber/auch/eben/einfach/schon/wohl/... einen rabenschwarzen Tag erwischt (...)

Von anderen Satztypen, die eine Zweitstellung des finiten Verbs zeigen, unterscheidet sich die Deklarativvariante vor allem durch die Tatsache, dass das Vorfeld keine *w*-Phrase enthält (zum *w*-Interrogativsatz ↑85).

2. In bestimmten Kontexten treten im Deutschen auch Verberst-Deklarative auf. Dieser Typ zeichnet sich aber durch eine stark eingeschränkte Verteilung aus. Verberst-Deklarative haben ähnlich wie Sätze mit Vorfeld-*es* (↑34) keine Topik-Kommentar-Gliederung (↑902–↑909) und führen typischerweise eine neue Situation ein. Sie stehen daher üblicherweise am Beginn von Texten, Diskursen und Erzählungen und sind z. B. charakteristisch für Anfänge von Witzen wie in (355). Es gibt aber auch vor allem in Koordinationsstrukturen Folgen von Verberst-Deklarativen wie in (356).

- (355) **Gehen** drei Logiker in eine Bar. Der Barkeeper fragt: »Na, bekommt jeder von euch einen Martini?« Der erste antwortet: »Ich weiß nicht«, der zweite: »Ich weiß nicht«, der dritte: »Ja!« (DeReKo, IDS Mannheim, P14/JAN.00319, Presse, 04.01.2014)
- (356) **Gehen** drei junge Leute zur Volkshochschule, Workshop Kabarett, **kommen** wieder raus, **basteln** ein Programm daraus und **stellen** sich damit einfach auf die Bühne des Ox. (DeReKo, IDS Mannheim, U99/JUN.42112, Süddeutsche Zeitung, 01.06.1999)

Die Verwendung von Modalpartikeln ist in dieser Verwendungsweise kaum möglich. Verberst-Deklarative treten darüber hinaus noch als Schlusssatz einer Argumentationskette wie in (357) auf. In dieser Verwendung kommen vor allem Modalpartikeln vor, die an das Wissen der Adressaten appellieren:

- (357) **Doch** die Vorbereitung steht nicht nur im Zeichen der sportlichen Aufbauarbeit, sondern auch des Vertragspokers, **laufen** doch bekanntlich am Saisonende die Verträge von 17 Spielern aus. (DeReKo, IDS Mannheim, HMP09/JAN.00024, Hamburger Morgenpost, 02.01.2009)

4.2.1.2 Zur pragmatischen Funktion von Deklarativsätzen

Deklarativsätze stellen bei Weitem den häufigsten Typ unter den selbstständigen Sätzen dar. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Deklarativsätze typischerweise für assertive Sprechakte wie Aussagen, Behauptungen, Feststellungen etc. genutzt werden, die dem Zweck der Informationsübermittlung dienen, der insbesondere in geschriebenen Texten im Vordergrund steht. Aus semantischer Sicht ist es für diese Äußerungsarten charakteristisch, dass sie (idealerweise) hinsichtlich ihrer Wahrheit bewertet werden können (richtig oder falsch):

- (358) **Sonja arbeitet im Patentamt.** (Wer besagte Sonja kennt, kann beurteilen, ob die Aussage zutrifft oder nicht.)
- (359) **Hunde sind Zweibeiner.** (Wer weiß, was ein Hund ist, wird diese Aussage als falsch beurteilen.)

Grundsätzlich gilt aber, dass Deklarativsätze von allen Satztypen hinsichtlich ihrer pragmatischen Funktionen am wenigsten eingeschränkt sind – mit ihnen lassen sich im Prinzip alle Sprechakttypen realisieren (vor allem als sogenannte explizit performative Sprechakte, die ein entsprechendes Verb in der 1. Person Singular Indikativ aufweisen und gegebenenfalls durch den Explizitmarker *hiermit* eingeleitet werden):

- (360a) **Ich befehle dir, das Auto zu waschen.** (Aufforderung)
- (360b) **Ich verspreche, das Auto zu waschen.** (Verpflichtung, kommissiver Sprechakt)
- (360c) **Ich wüsste sehr gerne, wann du das Auto waschen willst.** (Frage)
- (360d) **Ich würde mir wünschen, dass er endlich das Auto wäscht.** (Wunsch)
- (360e) **Hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau.** (Deklaration)

4.2.2 Interrogativsätze

Interrogativsätze treten im Deutschen vor allem in zwei Haupttypen auf, die zum einen Verberststellung und zum anderen Verbzweitstellung aufweisen. Bei Letzteren wird das Vorfeld durch eine *w*-Phrase besetzt. Daneben treten noch weitere Subtypen auf, die jeweils spezielle Funktionen haben. Ähnlich wie beim Deklarativsatz ist der Imperativ als Verbmodus nicht zulässig. Aufgrund der relativ großen Zahl verschiedener Subtypen werden in der Folge typische Funktionen zusammen mit den jeweiligen Formtypen behandelt; zu weiteren möglichen Funktionen ↑ 88.

4.2.2.1 Typische pragmatische Funktionen von Interrogativsätzen

1. Ein Fragesatz mit Verberststellung (Verberst-Interrogativsatz) drückt gewöhnlich eine Entscheidungsfrage aus, auf die als Antwort ein *Ja* oder ein *Nein* erwartet wird (auch: *ja/nein*-Frage). Gebräuchlicher ist daher auch die Bezeichnung Entscheidungsfragesatz (zur Intonation ↑ 541):

82

83

84

- (361) **Spielt** die Mannschaft **denn** heute noch für die Menschen in Liverpool? (DeReKo, IDS Mannheim, SOL19/FEB.01821, Spiegel online, 19.02.2019) (Mögliche Antwort: Ja, sicher!)
- (362) **Hätte** er **sonst** für sein in diesem Jahr vollendetes Klavierkonzert KV 466 ausgerechnet die Tonart d-Moll gewählt? (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ99/JUN.00808, Rhein-Zeitung, 02.06.1999) (Mögliche Antwort: Nein, wohl kaum.)

Modalpartikeln, die in Entscheidungsfragen auftreten, beziehen sich in der Regel auf Voraussetzungen für die Frage oder legen eine bestimmte Antwort nahe. Häufig treten daher die Elemente *denn*, *wohl*, *eigentlich*, *etwa* oder *sonst* auf. Ausgeschlossen ist hingegen *doch*.

Eine explizitere Antwort als *Ja* oder *Nein* wird bei sogenannten Alternativfragen erwartet:

- (363) **Nehmen** sie das Florett oder doch lieber den Säbel? (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ17/JAN.13515, Rhein-Zeitung, 14.01.2017)

- 85** 2. Bei *w*-Interrogativsätzen (*w*-Fragesätzen) handelt es sich um Verbzweitsätze, deren Vorfeld von einer *w*-Phrase besetzt ist. *w*-Phrasen sind Satzglieder, die ein (hier interrogatives) *w*-Wort enthalten. Darunter fallen interrogative Pronomen, Artikelwörter oder Proadverbien wie *wozu*, *womit* oder *worüber*, die alle im Deutschen mit dem Buchstaben *w* beginnen. Sätze dieser Art drücken eine Ergänzungsfrage aus, also eine Frage, auf die in verkürzter Form auch mit einer einzelnen Phrase geantwortet werden kann (zur Intonation ↑541). Man spricht daher auch von Ergänzungsfragesätzen:

- (364) [Wer] **hat** das Turnier gewonnen? (Mögliche Antwort: Die Spielerin aus Usbekistan.) [Was] **hat** sie als Preis bekommen? (Mögliche Antwort: Ein lebenslanges Abo für *Chess Life*.) [Welche Eröffnung] **hätte** sie deiner Meinung nach häufiger spielen sollen? (Mögliche Antwort: Die sizilianische Eröffnung.) [Wohin] **fährt** sie als Nächstes? (Mögliche Antwort: Nach Kuba.)

Es treten ähnliche Modalpartikeln wie in Verberst-Interrogativsätzen auf. In einigen regionalen Varietäten des Deutschen ist die Setzung der Partikel *denn* hier fast obligatorisch (vgl. Bayer (2012) zum Bairischen).

In einer Variante des *w*-Interrogativsatzes treten zusätzliche interrogative *w*-Phrasen auf, die im Mittelfeld stehen. Solche Sätze haben die Funktion von Mehrfachfragen:

- (365) [Wer] **hat** [wem] [was] wann] gestohlen? (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ99/JUL.12895 Rhein-Zeitung, 21.07.1999) (Mögliche Antwort: [Der Butler] **hat** [gestern] [dem Kindermädchen] [eine Zimtschnecke] gestohlen und [der Graf] [dem Koch] [heute] [einen Kugelschreiber].)

3. In sogenannten Echofragesätzen steht die *w*-Phrase nicht im Vorfeld, sondern im Mittelfeld. Die *w*-Phrase wird dann in der Regel stark betont, um eine Interpretation als Indefinitpronomen (z. B. *was* in der Bedeutung von *etwas*) auszuschießen (Reis (1992)):

(366) Du **hast** [was] gekauft? Ich soll [wen] anrufen? Auch als Quiz- oder Prüfungsfrage: Diese Hypothese **würde** [von wem] aufgestellt? Der Wiener Kongress **war** [wann]?

Echofragen werden typischerweise geäußert, um auszudrücken, dass man etwas nicht richtig verstanden zu haben glaubt oder die Richtigkeit der ursprünglichen Aussage bezweifelt (hinsichtlich des Elements, das dem *w*-Wort entspricht). Bei der Verwendung als Prüfungsfrage wird signalisiert, dass die Fragende die Antwort eigentlich kennt (und damit keine echte Informationsfrage vorliegt). Ein weiterer Formtyp, der der Echofrage nahesteht, sind sogenannte assertive Interrogativsätze, die die syntaktische Form eines Deklarativsatzes mit der steigenden Intonation eines Entscheidungsinterrogativsatzes verbinden (Reis (2013)); ↑541:

(367) **Fridolin studiert in Wanne-Eickel?**

4. Verbletztinterrogativsätze sind typischerweise abhängige Sätze (↑185–↑187). Es gibt aber auch spezielle Verwendungsweisen als selbstständige Sätze. Sie zeigen dann die grammatische Form von Nebensätzen; die Intonation ähnelt aber der von selbstständigen Interrogativsätzen. Ein Funktionstyp sind sogenannte nachdenkliche bzw. deliberative Fragen (vgl. Zimmermann (2013)), die sich im Gegensatz zu anderen Fragen nicht an eine andere Person wenden (oft in Kombination mit der Modalpartikel *wohl*):

(368) **Ob das Geld wohl an den richtigen Ort kommt?** (DeReKo, IDS Mannheim, SOZ06/MAR.02314, Die Südostschweiz, 11.03.2006) **[Wer] die Kiste wohl in 2000 Jahren ausgräbt?** (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/MAR.09306, Rhein-Zeitung, 10.03.2006)

Eine weitere Verwendungsweise von *w*-Interrogativsätzen mit Verbletztstellung sind Fragen, die der Sprecher für unbeantwortbar hält. Da diese Fragen nicht notwendig adressatenorientiert sind, ähneln sie deliberativen Fragen:

(369) **[Wer] das bloß/nur/wohl getan hat?!**

Darüber hinaus können Verbletztinterrogative ähnlich wie Echofragesätze verwendet werden. Abhängig von der Intonation lassen sich zwei Typen unterscheiden:

(370) **Was machen eigentlich Jana Ina und Giovanni Zarrella? Wie bitte? [Wer] das ist?** (DeReKo, IDS Mannheim, MZE09/NOV.11518, Mitteldeutsche Zeitung, 18.11.2009)

- (371) A: Wann wird das Endspiel angepfiffen? B: Wie bitte? A: [Wann] das Endspiel angepfiffen **wird**.

Im ersten Fall wird durch die Wiederholung einer Frage, die von einer anderen Person gestellt wurde, Überraschung signalisiert (z. B. mit dem Zusatz: *Das weißt du nicht?*). Im zweiten Fall wiederholt die fragende Person selbst die Frage, z. B. wenn die andere Person die Frage nicht richtig verstanden hat. Die Intonation weicht hier von der ursprünglichen Frage ab. Dies weist darauf hin, dass hier ein Nebensatz vorliegt, dessen übergeordneter Satz (z. B. *Ich habe mich gefragt, ...*) getilgt wurde. Ganz analog sind auch entsprechende Überschriften zu beurteilen:

- (372) [Wie] der Kaffee in die Stadt **kam** (DeReKo, IDS Mannheim, A14/SEP.05348, St. Galler Tagblatt, 13.09.2014) ← Hier wird berichtet, wie der Kaffee in die Stadt kam.

Schließlich besteht noch die Möglichkeit, Verbletzintinterrogative mit einem Infinitiv (ohne *zu*) zu bilden. Diese Variante ist allerdings bis auf wenige Ausnahmen (↑99) auf unabhängige Interrogativsätze beschränkt (vgl. Reis (2003)):

- (373) [Warum] noch Nachrichten **lesen**, wenn man sie schon gehört hat?! (K07/NOV.08130, Kleine Zeitung, 17.11.2007)

4.2.2.2 Weitere pragmatische Funktionen von Interrogativsätzen

88 Mithilfe von Interrogativsätzen können auch Sprechakttypen ausgeführt werden, die keine Fragehandlungen darstellen:

- *w*-Interrogativsätze mit Verbzweitstellung:

- (374) [Wie] **konnte** er das nur vergessen? (DeReKo, IDS Mannheim, DIV/DEN.00001, Ella Danz: Nebelschleier) (Ausruf)
- (375) [Wer] **hört** schon gerne im Juli Weihnachtslieder? (DeReKo, IDS Mannheim, NUZ09/APR.01129, Nürnberger Zeitung, 14.04.2009) (Ausruf/Behauptung)

- Verberst-Interrogativsätze:

- (376) **Habe** ich nicht oft genug Che Guevara und Fidel Castro zu den beeindruckendsten Menschen der jüngeren Geschichte gezählt? (DeReKo, IDS Mannheim, KSA12/JAN.07590, Kölner Stadt-Anzeiger, 28.01.2012) (Ausruf/Behauptung)
- (377) **Kannst** du mir das Salz reichen? (Aufforderung) **Wirst** du wohl herkommen? (Aufforderung)

Wie in (374)–(376) gezeigt, werden Interrogativsätze oft auch für Ausrufe verwendet (zu *w*-Exklamativsätzen ↑94). Äußerungen wie (375) und (376) werden traditionell auch als rhetorische Fragen bezeichnet. Bei näherer Betrachtung handelt es sich aber vielmehr um assertive Sprechakte (Behauptungen), die indirekt ausge-

führt werden (Meibauer (1986)). Von einem indirekten Sprechakt ist dann die Rede, wenn der tatsächlich ausgeführte Sprechakt von dem Sprechakt abweicht, der von der oberflächlichen Form der Äußerung (hier eine Frage) eigentlich indiziert wird. Ein weiteres sehr geläufiges Beispiel für einen indirekten Sprechakt, der mithilfe einer Frage vollzogen wird, sind Aufforderungen wie in (377). Die Möglichkeit, einen Sprechakt indirekt zu vollziehen, ist von einer Reihe von Faktoren abhängig, die hier nicht weiter behandelt werden können. Das Phänomen unterstreicht aber, dass die Zuordnung von Satztyp und Sprechakttyp keineswegs geradlinig ist und sehr stark vom Äußerungskontext abhängt.

4.2.3 Imperativsätze

4.2.3.1 Formen von Imperativsätzen

Als einziger Satztyp im Deutschen zeichnet sich der Imperativsatz durch einen speziellen Verbmodus aus, den Imperativ (↑1161, ↑347). Gewöhnlich liegt bei Imperativsätzen Verberststellung vor:

- (378) »**Leg** dich hin!« oder »**Sei** ruhig!« seien zum Beispiel wichtige Ansagen in der Kita. (DeReKo, IDS Mannheim, SZE18/DEZ.08194, Sächsische Zeitung, 22.12.2018)

Vor dem Verb – allerdings in einer Position links vom Vorfeld – können noch Partikeln, Konjunktionen oder Anredeformen stehen:

- (379) [**Und/Aber/Jetztz/Bitte/Liebling/Fridolin**] **sei** ruhig!

Es gibt allerdings auch Fälle mit echter Vorfeldbesetzung. Die Phrase im Vorfeld bezieht sich dann in der Regel auf eine Person oder Sache, von der zuvor bereits nachdrücklich die Rede war:

- (380) **Und JEW, [den Imperialismus] lass** bitte hier mal aus dem Spiel, (...) (DeReKo, IDS Mannheim, WDD11/K11.74059, Diskussion: Kolonie, in: Wikipedia, 2011)

Imperativsätze sind mit einer breiten Palette von Modalpartikeln verträglich (z. B. *doch, halt, nur, bloß, einfach, mal, schon*). Nicht möglich ist hingegen *denn*.

Eindeutige Imperativformen gibt es nur in der 2. Person Singular. Das Subjektpronomen fehlt in der Regel, kann aber fakultativ gesetzt werden. Wenn das der Fall ist, hat es eine gewisse kontrastive Wirkung, selbst wenn es nicht betont ist:

- (381) **Nimm [du]** mal den Bass, der steht dir besser! (DeReKo, IDS Mannheim, NUN13/FEB.00171, Nürnberger Nachrichten, 02.02.2013)

Die Tatsache, dass in Imperativformen reflexiver Verben das Reflexivum in der zweiten Person steht, deutet aber darauf hin, dass ein oberflächlich fehlendes Subjektpronomen hinzuzudenken ist:

(382) **Setz** dich ins Auto und komm schnell her. (DeReKo, IDS Mannheim, HAZ08/APR.02448, Hannoversche Allgemeine, 14.04.2008) ← **Setz** (du) dich ins Auto und komm schnell her.

- 91 Im Plural gibt es keine spezifischen Imperativformen; stattdessen wird der Indikativ verwendet (↑1161). Bis auf die Verbmorphologie zeigen entsprechende Sätze die gleichen syntaktischen Eigenschaften und Funktionen wie andere Imperativsätze:

(383) **Seid** doch mal ruhig! **Setzt** euch endlich hin!

Beim sogenannten Höflichkeitsimperativ finden die Anredeformen der 3. Person Plural (Subjektpronomen *Sie*) Verwendung (↑1284). Das Verb steht im Konjunktiv I. Das Subjektpronomen ist hier obligatorisch und kann nicht ausgelassen werden:

(384) **Seien** Sie bitte ruhig! **Setzen** Sie sich bitte! ***Seien** bitte ruhig! ***Setzen** sich bitte!
***Seien** Sie bitte ruhig und setzen ___ sich!

Eine spezielle Form von pluralischen Imperativsätzen wird durch die Verbindung mit dem Subjektpronomen der 1. Person Plural *wir* gebildet. Diese Aufforderungen richten sich an eine Gruppe, zu der die sprechende Person selbst gehört. Es handelt sich also um eine Kombination aus 1. und 2. Person, die auch als 1. Person inklusiv bezeichnet wird. Man spricht hier auch von Adhortativsätzen (alternativ können Adhortative auch durch die Kombination aus dem Imperativ Singular von *lassen* + *uns* gebildet werden):

(385) **Gehen** [wir] doch in die Pizzeria! (DeReKo, IDS Mannheim, M05/JUL.54768, Mannheimer Morgen, 05.07.2005) – **Lass** uns doch in die Pizzeria gehen!

4.2.3.2 Zur pragmatischen Funktion von Imperativsätzen

- 92 Imperativsätze dienen gewöhnlich dazu, eine Aufforderung auszudrücken. Sie sind daher in aller Regel adressatenbezogen. Typischerweise verfolgt die sprechende Person das Ziel, den Adressaten dazu zu bewegen, eine Handlung auszuführen, einen Zustand beizubehalten oder eine bestimmte Geisteshaltung einzunehmen. Allerdings muss das nicht immer in der Macht des Adressaten liegen, wie z. B. die Verwendung von Imperativsätzen bei Wünschen (oder Verwünschungen) zeigt.

Der Funktionsumfang von Imperativsätzen ist außerordentlich breit. Neben Aufforderungen treten viele andere Teilklassen von Direktiva auf. Daneben sind auch andere Verwendungen möglich; die meisten Funktionstypen richten sich aber an einen Adressaten:

- *Bleiben Sie gesund!* (Wunsch)
- *Kauf bei ortsansässigen Geschäften!* (Ratschlag)
- *Geh zum Teufel!* (Verwünschung)
- *Rutsch mir den Buckel runter!* (Beleidigung)
- *(Darf ich die Reste essen?) Iss nur!* (Erlaubnis)
- *Iss bitte nur die Hälfte – dein Bruder möchte auch noch etwas.* (Bitte)

- *Sag das noch einmal und ich gehe!* (Koordination von Imperativsatz und Deklarativsatz: konditionale Interpretation im Rahmen einer Warnung/Drohung; ↑162)

Umgekehrt gilt, dass der Sprechakt Aufforderung auch mithilfe anderer Satztypen ausgeführt werden kann (↑82, ↑88; ↑347–↑350). Aufgrund von sprachlichen und kulturellen Konventionen (Höflichkeit) können dabei unter Umständen auch andere Satztypen vorgezogen werden (insbesondere Fragen). Statt durch vollständige Sätze können Aufforderungen auch durch Satzäquivalente (↑6) realisiert werden (die in der Regel als weniger höflich wahrgenommen werden):

(386) *Still jetzt! Alle mal herhören! Ruhe! Alle raus! Schneller!*

4.2.4 Optativsätze

Optativsätze enthalten in der Regel eine Verbform im Konjunktiv. Meist ist das der Konjunktiv II; der Konjunktiv I tritt nur noch bei einigen formelhaften Wendungen, in mathematischen Fachtexten und ansonsten nur mit bestimmten Verben auf (insbesondere *sein* und die Modalverben *mögen*, *wollen*, *sollen*). Es sind im Wesentlichen drei Formtypen zu unterscheiden:

1. Verbzweitsatz mit Verb im Konjunktiv I:

(387) *[Hoch] lebe das Brautpaar! [Gott] sei uns gnädig! [Der Beste] möge gewinnen!*
 (388) *[Die partielle Differentialgleichung] sei gegeben durch den Differentialoperator.* (DeReKo, IDS Mannheim, WPD11/R03.22300, Randwertproblem, in: Wikipedia 2011)

2. Verberstsatz (Konjunktiv II):

(389) *Wären wir bloß zu Hause geblieben!* (DeReKo, IDS Mannheim, NKU03/JUL.06220, Nordkurier, 18.07.2003)

In diesem Zusammenhang treten neben *bloß* noch einige andere Modalpartikeln auf (insbesondere *doch* und *nur*). Selten findet in Verberst-Optativsätzen auch der Konjunktiv I Verwendung. Darunter fallen formelhafte Wendungen wie *Möge der Bessere gewinnen!* sowie sogenannte Heischesätze. Heischesätze drücken eine Aufforderung aus, die sich an eine nicht näher bestimmte Person aus der angesprochenen Gruppe richtet:

(390) *Nehme sich bitte jemand dieser Sache an ... Danke!* (WDD11/F30.67321: Diskussion: Friedlosigkeit. In: Wikipedia 2011)

3. Verbletztsatz (mit Subjunktion, Konjunktiv II):

(391) Wenn [doch] [nur] schon alles vorüber wäre! (DeReKo, IDS Mannheim, E99/JUN.17225, Tages-Anzeiger, 04.06.1999)

Neben dem finiten Typ mit Konjunktiv II treten auch Verbletzt-Optativsätze mit einem reinen Infinitiv (ohne *zu*) auf:

(392) Einmal Rom **sehen!**

Der Sprechakttyp von Wünschen ist nicht leicht von anderen Typen abzugrenzen, da er sowohl Eigenschaften von Aufforderungen als auch von Ausrufen beinhaltet (vgl. dazu ausführlicher Grosz (2013)). Im Gegensatz zu Imperativsätzen sind Optativsätze aber in der Regel nicht adressatenbezogen. Auffällig ist, dass Wünsche im Gegensatz zu anderen Sprechakten kaum durch andere Satztypen ausgedrückt werden können.

4.2.5 Exklamativsätze

94 Im Gegensatz zu den anderen Satztypen lassen sich Exklamativsätze nicht eindeutig über ihre formalen Eigenschaften bestimmen. Etwas weiter gefasst kann man unter den Begriff Exklamativsatz alle Sätze einordnen, die mit Nachdruck geäußert werden (sogenannter Emphaseakzent) und nicht klar einem anderen Satztyp zugehörig sind. Im Wesentlichen lassen sich aber drei Formtypen unterscheiden (zu Syntax und Semantik vgl. d’Avis (2013); zur optionalen Verwendung einer semantisch leeren Negation in Exklamativsätzen ↑419):

1. *w*-Exklamativsätze:

(393) [Was] der alles angestellt **hat!** (DeReKo, IDS Mannheim, NUN10/NOV.00518, Nürnberger Nachrichten, 06.11.2010) – [Was] **hat** der (nicht) alles angestellt! (Umschreibung: Derjenige, über den gesprochen wird, hat erstaunlich viel angestellt.)

Wie das Beispiel zeigt, können *w*-Exklamativsätze sowohl mit Verbzweit- als auch mit Verbletztstellung auftreten. Das Vorfeld wird dabei stets von einer *w*-Phrase besetzt.

2. Verberst- bzw. Verbzweit-Exklamativsatz:

(394) **Hast** [du] aber Glück gehabt! [Du] **hast** aber Glück gehabt! (Umschreibung: Du hast wirklich Glück gehabt.)

Im Gegensatz zum ersten Formtyp tritt hier keine *w*-Phrase auf. In der Regel wird das Subjekt (hier *du*) durch Betonung besonders hervorgehoben. Auffällig ist ferner, dass bei dieser Exklamativsatzvariante fast immer Modalpartikeln Verwendung finden (insbesondere *aber*, *vielleicht*, *aber auch*).

3. Verbletztexklamativsatz (mit Subjunktion):

- (395) Dass der Mensch aber auch so unpraktisch konstruiert ist. (DeReKo, IDS Mannheim, NUN14/SEP.00583, Nürnberger Nachrichten, 05.09.2014)
- (396) Und ob ich mich daran erinnern kann! (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ07/OKT.03705, Braunschweiger Zeitung, 12.10.2007)

Bei der Variante mit *dass* muss ein steigernder Ausdruck (hier: *so*) und zusätzlich ein prinzipiell steigerbares Element (hier: *unpraktisch konstruiert*) auftreten. In der Variante mit *ob* muss die Subjunktion stark betont werden; außerdem ist die Präsenz von *und* obligatorisch.

Exklamativsätze dienen nicht der Übermittlung eines Sachverhalts; vielmehr drückt die sprechende Person ihr Erstaunen (oder ihre Überraschung) darüber aus, in welchem Maß eine Sache zutrifft oder der Fall ist. Im Fall der *Und ob*-Konstruktion handelt es sich eher um eine Bekräftigung, dass etwas der Fall ist. Da in der Regel also Einstellungen und Emotionen ausgedrückt werden, stehen die Sprechakte, die durch Exklamativsätze ausgedrückt werden, den Expressiva (↑78) nahe.

5 Prädikat

5.1 Grundlegendes

Die Bedeutung und der innere Aufbau eines Satzes werden weitgehend vom Verb bestimmt (↑10). Die anderen Bestandteile eines Satzes lassen sich nur dann richtig interpretieren, wenn die Bedeutung und – davon abhängig – die Valenz des Verbs bekannt ist. Wer beispielsweise die Bedeutung des Verbs *öffnen* kennt, weiß auch, dass die damit bezeichnete Tätigkeit eine handelnde Person und eine von der Handlung betroffene Sache involviert. So enthält der folgende Satz zwei passende Ergänzungen (↑10), nämlich [*der Lehrer*] und [*die Flasche*]; darüber hinaus enthält der Satz mit dem Adverb [*vorsichtig*] noch eine Angabe, die die beschriebene Handlung näher bestimmt.

- (397) [*Der Lehrer*] öffnete [*vorsichtig*] [*die Flasche*] (...) (DeReKo, IDS Mannheim, DIV/PCL.00001, Claudia Puhlfürst: Leichenstarre)

Das Verb bildet aber nicht nur den inhaltlichen Kern eines Satzes. Durch seine Tempus- und Moduseigenschaften ordnet es zudem den beschriebenen Sachverhalt sowohl zeitlich als auch bezüglich der vom Sprecher angenommenen Realität (Modalität) ein; ↑294. Der Fachausdruck für die grammatische Funktion, die das Verb im Rahmen eines Satzes hat, lautet Prädikat. Das Prädikat ist kein Satzglied; es bildet vielmehr den zentralen Bezugspunkt für die anderen Ausdrücke, die ein Satz beinhaltet.

Im oben diskutierten Beispielsatz besteht das Prädikat nur aus einer einzigen Verbform. Man spricht dann auch von einem einfachen Prädikat. Mehrteilige Prädikate können mehrere Verben, Verbpartikeln sowie den Infinitivmarker *zu* umfassen (↑598). Besteht das Prädikat aus mehreren Verben in der rechten Satzklammer, spricht man auch von einem Verbkomplex (↑24, ↑642):

- (398) Der Lehrer **hat** vorsichtig die Flasche **geöffnet**, damit das kohlenensäurehaltige Wasser nicht **herausspritzen kann**. Das **scheint** aber nicht ganz **zu funktionieren**. Er **wird** den Verschluss der Trinkflasche wohl **reparieren lassen müssen**.

Von diesen unkontroversen Prädikatsbestandteilen sind andere Elemente abzugrenzen, die zwar zu unterschiedlichen Graden semantisch in das Prädikat integriert sein können, aber mit ihm keine syntaktische Einheit bilden: zu Prädikativen ↑796 und ↑807, zu nicht verbalen Bestandteilen von Funktionsverbgefügen ↑878. Vor allem im Zusammenhang mit Nomen-Verb-Verbindungen können in der rechten Satzklammer nicht verbale Elemente zwischen das finite Verb und nicht finite Prädikatsteile treten (↑660):

- (399) Jetzt zeigte sich Hering mehr als erleichtert, [dass er **habe Wort halten können**]. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ09/DEZ.07167, Rhein-Zeitung, 08.12.2009) Gelb-Rot für Jarolim war vertretbar, Aogos Berührung mit Obasi nicht so eindeutig, [dass er **hätte Strafstoß geben müssen**]. (DeReKo, IDS Mannheim, HMP09/APR.00582, Hamburger Morgenpost, 06.04.2009) [Ohne dass er **hätte Gegenwehr leisten können**], steckten die Narren den Ortsbürgermeister in ein Sträflingskostüm (...) (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/FEB.23889, Rhein-Zeitung, 24.02.2006)

Ein typischer Satz enthält ein finites Verb als Prädikatsteil, das mit dem Subjekt in Person und Numerus übereinstimmt (↑2). In Verbkomplexen ist das finite Verb die ranghöchste Verbform (↑598, ↑653). Im folgenden Beispiel ist dies durch den tiefgestellten Index 1 angezeigt:

- (400) Hier wird ihm bewusst, was er bisher **zu verdrängen₃ versucht₂ hat₁**. (DeReKo, IDS Mannheim, A98/OKT.64585, St. Galler Tagblatt, 14.10.1998)

Auch ein mehrteiliges Prädikat kann nur ein einziges finites Verb enthalten. Wenn in Reihungen mehrere finite Verben auftreten, dann ist dies auf die Koordination mehrerer finiter Sätze (mit Auslassungen) zurückzuführen; ↑281–↑282:

- (401) [Der Kriminalbeamte **öffnete** den Schacht] und [**leuchtete** hinein]. (DeReKo, IDS Mannheim, DIV/SEG.00001, Elke Schwab: Großeinsatz)

Zur Position der Prädikatsteile im Satz ↑21–↑24, ↑47, ↑69–↑70. Zur Voranstellung nicht finiter Prädikatsteile ins Vorfeld ↑32–↑33. Zur Abfolge in der rechten Satzklammer ↑653–↑660.

5.2 Beziehungen zwischen Verben

Ein Verb kann ein infinites Verb als Ergänzung verlangen. Da das übergeordnete Verb wesentliche Eigenschaften des zweiten Verbs bestimmt, sagt man auch, dass das erste Verb das zweite regiert (↑10). Aufgrund der Tatsache, dass es sich beim regierten Verb stets um eine infinite Verbform handelt, spricht man hier auch von Infinitrektion. Das regierende Verb bestimmt zweierlei:

96

- die Form des abhängigen Verbs, das als reiner Infinitiv, *zu*-Infinitiv oder Partizip II auftreten kann; ↑598;
- den Prädikatsstatus des abhängigen Verbs, das entweder als eigenständiges Prädikat auftritt oder mit dem regierenden Verb ein mehrteiliges Prädikat bildet; siehe dazu die folgenden Ausführungen.

5.3 Infinitivkonstruktionen – ein Prädikat oder zwei Prädikate?

Abhängige Infinitive treten in zwei Konstruktionstypen auf:

97

- Wenn ein Infinitiv als eigenständiges Prädikat auftritt, bildet er den Kopf einer Infinitivphrase. Da solche Phrasen ähnliche Eigenschaften wie Nebensätze zeigen, werden sie auch als satzwertige Infinitive bezeichnet (↑99–↑100).

(402) [Der 16-Jährige behauptete, \[ein Lehrlingslager zu besuchen\]](#). (DeReKo, IDS Mannheim, A18/DEZ.01144, St. Galler Tagblatt, 04.12.2018)

- Wenn ein Infinitiv sich mit der übergeordneten Verbform zu einem Verbkomplex (↑642) zusammenschließt und ein mehrteiliges Prädikat bildet, handelt es sich um eine nicht satzwertige Konstruktion. In einem Verbletztsatz stehen dann alle Bestandteile des komplexen Prädikats in der rechten Satzklammer; ↑69–↑70:

(403) [Es fällt auf, \[dass kaum ein Gast älter als 50 Jahre zu sein scheint\]](#). (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/NOV.03113, Braunschweiger Zeitung, 07.11.2009)

Der *zu*-Infinitiv einer satzwertigen Phrase (im folgenden Beispiel: *zu sein*) kann infinite Verbformen (hier: *touchiert worden*) als Ergänzung nehmen. Auf diese Weise können auch in satzwertigen Infinitivphrasen Verbkomplexe zustande kommen:

(404) [Er gab an, \[vor dem Unfall von einem grünen VW Polo am Heck touchiert worden zu sein\]](#). (DeReKo, IDS Mannheim, HAZ09/JAN.00582, Hannoversche Allgemeine, 05.01.2009)

5.3.1 Nicht satzwertige Infinitivkonstruktionen

- 98 In bestimmten Konstruktionen ist ein abhängiger Infinitiv nie satzwertig. Er bildet zusammen mit dem regierenden Verb ein mehrteiliges Prädikat:

Nie satzwertige Konstruktionen	Beispiele
Infinitiv ohne <i>zu</i> (sogenannter reiner Infinitiv; vgl. aber ↑99 zu <i>zu</i> -losen Subjektsinfinitiven)	Sonja [wird] das Turnier sicher [gewinnen]. In dieser Form [kann] sie niemand [schlagen]. Wir [hören] die Schachuhren [ticken]. Die Erstplatzierten [gehen] heute Abend auf dem Boulevard [flanieren].
Die semantische Rolle des Subjekts wird ausschließlich vom abhängigen Infinitiv bestimmt. Besonders typisch für diesen Gebrauch ist das Verb <i>scheinen</i> .	Der Herausforderer [scheint] auch dieses Mal keine Chance [zu haben].

Um sich zu verdeutlichen, dass bei Konstruktionen mit *scheinen* die semantische Rolle des Subjekts vollständig durch den abhängigen Infinitiv bestimmt wird, kann man die Infinitivphrase auch in einen finiten *dass*-Satz umformen (sogenannte Umschreibungsprobe):

- (405) Es scheint, [dass der Herausforderer auch dieses Mal keine Chance hat].

Die Verben *drohen* und *versprechen* können ähnlich wie *scheinen* gebraucht werden (zu vergleichbaren Fällen ↑363):

- (406) Die Lage **droht zu eskalieren**. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ21/NOV.10769, Rhein-Zeitung, 13.11.2021) (= Es besteht die Gefahr, dass die Lage eskaliert.)
 (407) Das Spiel **versprach spannend zu werden**, (...) (DeReKo, IDS Mannheim, A08/NOV.01019, St. Galler Tagblatt, 04.11.2008)

Wenn diese Verben in ihrem wörtlichen Sinn gebraucht werden (= eine Drohung / ein Versprechen äußern), ist der abhängige Infinitiv allerdings stets satzwertig; er bildet dann ein eigenständiges Prädikat:

- (408) Der Erpresser **drohte, vor der Bank und im Rathaus jeweils eine Bombe zu zünden**. (DeReKo, IDS Mannheim, NON11/FEB.10078, Niederösterreichische Nachrichten, 15.02.2011) Der Trainer **versprach, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen**. (DeReKo, IDS Mannheim, M99/JUN.35587, Mannheimer Morgen, 04.06.1999)

5.3.2 Satzwertige Infinitivkonstruktionen

- 99 Die folgende Tabelle stellt die Konstruktionen zusammen, in denen die Infinitivphrase grundsätzlich als satzwertig zu betrachten ist. Aus den benannten Charakteristika lassen sich auch Tests für den Status von Fällen ableiten, in denen im Prinzip beide Konstruktionstypen (satzwertig und nicht satzwertig) vorliegen können; ↑100.

Immer satzwertige Konstruktionen	Beispiele
Die Infinitivphrase ist Subjekt des übergeordneten Satzes (↑ 174).	[Sich eiskalt zu duschen], macht munter. [Den ganzen Tag zu sitzen], fällt ihm schwer. Empfehlenswert ist, [regelmäßig an die frische Luft zu gehen].
Die Infinitivphrase ist durch ein vorausweisendes Korrelat (↑ 247) an das übergeordnete Verb angeschlossen.	In dieser Situation ist [es] besser, [die Ruhe zu bewahren]. Die Behörde hält [es] für möglich, [die Kosten zu reduzieren]. Der Magistrat hat nicht [dafür] gestimmt, [das Bauwerk zu erhalten].
Die Infinitivphrase wird von einer Subjunktion eingeleitet (<i>um, ohne, anstatt, statt, als, wie</i>).	Die Richterin steht auf, [um das Urteil zu verkünden]. Der Angeklagte nimmt den Urteilspruch hin, [ohne eine Gefühlsregung zu zeigen.] [Anstatt Berufung einzulegen], legt der Anwalt sein Amt nieder. [Der Gerichtsdienstler] hat nichts Besseres zu tun, [als allen Journalisten seine Version der Geschichte zu erzählen].
Die Infinitivphrase hängt von einem Nomen ab.	Der Versuch, [das Publikum zu beruhigen], schlug fehl. Niemand folgte der Aufforderung, [den Saal zu verlassen]. Erst die Bitte der Musiker, [das Konzert nicht länger zu stören], hatte Erfolg.
Die Infinitivphrase hängt von einem Adjektiv ab.	Sind wir nicht fähig, [uns zu behaupten]? Ich bin froh, [das Ganze endlich hinter mir zu haben].
Die Infinitivphrase steht im Nachfeld (↑ 72).	Der Bürgermeister hat versprochen, [den Müll beseitigen zu lassen]. Die Journalistin hat versucht, [der Partei ein Fehlverhalten nachzuweisen].

Im Zusammenhang mit einigen dieser Konstruktionstypen treten Sonderfälle auf, die nicht als satzwertig zu betrachten sind:

1. In Subjektsinfinitiven kann *zu* ausfallen:

- (409) [Genug Zeit für die Familie **haben**] ist ihm wichtig. (DeReKo, IDS Mannheim, SOZ06/APR.02226, Die Südostschweiz, 12.04.2006) [Aufgeben und die Laubsäge **weglegen**] fällt ihm aber nicht ein. (DeReKo, IDS Mannheim, M06/APR.28332, Mannheimer Morgen, 12.04.2006)

2. Im Zusammenhang mit *heißen* kann *zu* einem *zu*-losen Subjektsinfinitiv auch eine *zu*-lose Infinitivphrase als Prädikativ hinzutreten. Dabei stehen beide Infinitive entweder parallel mit oder ohne *zu*:

- (410) [Den Kirchentag **besuchen**] heißt [den Kirchentag **erleben**]. (DeReKo, IDS Mannheim, NUZ12/NOV.02541, Nürnberger Zeitung, 30.11.2012) [Schulklassen **zu besuchen**] heißt, [überrascht **zu werden**] (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ07/MAI.04683, Braunschweiger Zeitung, 10.05.2007)

Auch für diese *zu*-losen Infinitive gilt, dass sie nicht ins Nachfeld rücken können:

- (411) *Es ist ihm wichtig, [genug Zeit für die Familie **haben**].

3. Wenn ein Nomen, von dem die Infinitivphrase abhängt, Teil eines Funktionsverbgefüges (↑877–↑889) ist, tritt in seltenen Fällen eine nicht satzwertige Konstruktion auf, bei der die Infinitivphrase vor das Nomen rückt (meist im Rahmen eines Relativsatzes):

(412) *Jouhandeau stürzte sich mit dem gleichen wüsten Elan, der seine früheren Bücher charakterisierte, in seine Eheprobleme, mit denen [fertigzuwerden] [keine Aussicht ___] bestand.* (DeReKo, IDS Mannheim, Z69/JUL.00339, Zeit, 25.07.1969)

4. Einige Adjektive erlauben ausnahmsweise auch die nicht satzwertige Konstruktion; in entsprechenden Fällen geht der *zu*-Infinitiv dem Adjektiv voraus und bildet mit ihm und dem Verb ein komplexes Prädikat:

(413) *In der zweiten Halbzeit hat man gesehen, was die Mannschaft zu leisten fähig ist.* (DeReKo, IDS Mannheim, NON07/NOV.16565, Niederösterreichische Nachrichten, 28.11.2007) *Übrigens darf ein Autor, der das Feuer der Kritik nicht zu ertragen willens ist (...)* (DeReKo, IDS Mannheim, A99/MAI.35497, St. Galler Tagblatt, 20.05.1999)

In *w*-Interrogativsätzen treten ausnahmsweise satzwertige *zu*-lose Infinitive auf. Diese sind überwiegend auf selbstständige Sätze beschränkt (↑87, Reis (2003)). Marginal tritt dieses Phänomen auch in abhängigen Interrogativsätzen auf, die modal interpretiert werden:

(414) *Das Nationalteam weiß nicht, [was tun].* (DeReKo, IDS Mannheim, U08/OKT.02943 Süddeutsche Zeitung, 17.10.2008) = *Das Nationalteam weiß nicht, was es tun soll.*

5.3.3 Zur Unterscheidung von satzwertiger und nicht satzwertiger Konstruktion

100 Wenn eine *zu*-Infinitivphrase als Objekt eines übergeordneten Verbs auftritt, kommt sowohl die satzwertige als auch die nicht satzwertige Konstruktion vor. Welche Konstruktion im konkreten Fall vorliegt, lässt sich oft an der Stellung des regierenden Verbs erkennen.

- Wenn der *zu*-Infinitiv mit dem regierenden Verb einen Verbkomplex (also ein mehrteiliges Prädikat) bildet, dann liegt die nicht satzwertige Konstruktion vor. Dies ist in der Regel dann der Fall, wenn der Infinitiv in der rechten Satzklammer vor dem übergeordneten Verb steht wie in (415). Eine nicht satzwer-

tige Konstruktion liegt auch bereits dann vor, wenn lediglich eines oder mehrere Satzglieder der Infinitivphrase (wie *[ihr Haus]* in (416)) vor dem regierenden Verb stehen (während der *zu*-Infinitiv dem regierenden Verb nachfolgt):

- (415) Ein Mann, der sich als Stromableser ausgab, hat in Rorschacherberg Stromzähler zu verkaufen versucht. (DeReKo, IDS Mannheim, SOZ08/OKT.02967, Südostschweiz, 17.10.2008)
- (416) Vor drei Jahren hat sie *[ihr Haus]* versucht ___ zu verkaufen (...). (DeReKo, IDS Mannheim, WAS11/FEB.00983, Welt am Sonntag, 27.02.2011)
- Wenn der *zu*-Infinitiv mit allen seinen Satzgliedern nach der rechten Satzklammer steht (im Nachfeld, ↑72), ist er stets satzwertig:
- (417) Mehr als 70 Feuerwehrleute hatten am Wochenende stundenlang versucht, *[den Brand unter Kontrolle zu bekommen]*. (Süddeutsche Zeitung, 04.01.2022)
- Steht das regierende Verb in der linken Satzklammer, können im Prinzip beide Konstruktionsweisen vorliegen (zu Verben wie *scheinen*, von denen nie ein satzwertiger Infinitiv abhängt, ↑98, zur obligatorisch satzwertigen Konstruktion mit Korrelat ↑99):
- (418) Eine Frau versuchte, *[das Auto zu entwenden]*. (DeReKo, IDS Mannheim, A18/JUL.09071, St. Galler Tagblatt, 26.07.2018)

Abhängig vom übergeordneten Verb kann es unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich der Satzwertigkeit des *zu*-Infinitivs geben. Bei Verben wie *versuchen* (vgl. die vorangehenden Beispiele) sind beide Konstruktionsweisen gleichermaßen üblich. Bei anderen Verben kann der eine oder der andere Gebrauch überwiegen. Um zu überprüfen, welche Konstruktion überhaupt möglich ist, kann man den fraglichen Satz so umformen, dass das regierende Verb in der rechten Satzklammer steht:

101

- (419) Der Milliardär versprach, den Klub zu verkaufen. → (...), dass der Milliardär den Klub zu verkaufen versprach / (...), dass der Milliardär versprach, den Klub zu verkaufen. → Beide Konstruktionen sind möglich.
- (420) Der Milliardär scheint den Klub verkaufen zu wollen. → (...), dass der Milliardär den Klub verkaufen zu wollen scheint / *(...), dass der Milliardär scheint, den Klub verkaufen zu wollen. → Nur die nicht satzwertige Konstruktion ist möglich.

5.3.4 Zum Bezug des Prädikats in satzwertigen Infinitivphrasen

102 Ein Subjekt erfordert stets die Präsenz eines finiten Verbs; ↑799. In satzwertigen Infinitivphrasen kann daher kein Subjekt auftreten. Ein Blick auf die Interpretation von satzwertigen *zu*-Infinitiven zeigt aber, dass stets ein Subjekt hinzuzudenken ist; ↑596. Die Identität des fehlenden Subjekts ergibt sich dabei oft aus einer Bezugsphrase im übergeordneten Satz. Siehe dazu das folgende Beispiel:

(421) [Die ehemalige Ministerin] **versprach** auch, [das Jägerlatein **zu erlernen**] und stets **waidgerecht zu handeln**. (DeReKo, IDS Mannheim, NON09/DEZ.05401, Niederösterreichische Nachrichten, 08.12.2009)

Da es sich um eine satzwertige Infinitivphrase handelt, liegen hier zwei separate Prädikate vor (*versprach* und *zu erlernen*). Obwohl die Infinitivphrase kein eigenes Subjekt enthält, lässt sich ohne Weiteres erkennen, wer das Jägerlatein erlernt: Der Satz wird so verstanden, dass das (fehlende) Subjekt des *zu*-Infinitivs identisch ist mit dem Subjekt des übergeordneten Prädikats, [*die ehemalige Ministerin*].

Die Wahl der Bezugsphrase, die als Subjekt des Infinitivs interpretiert wird, wird wesentlich vom übergeordneten Verb festgelegt. In vielen Fällen entspricht die Bezugsphrase dem Subjekt des übergeordneten Verbs. Es gibt aber auch Verben, die festlegen, dass es sich bei der Bezugsphrase um ein Objekt handeln muss:

(422) **Akkusativobjekt**: Der Ortsrat **bat** [den Ausschuss], [den Neubau **zu beschließen**]. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ07/NOV.07850, Braunschweiger Zeitung, 16.11.2007) (→ Der Ausschuss soll den Neubau beschließen.)

(423) **Dativobjekt**: Er **empfahl** [dem Verbandsgemeinderat], [das Zahlenwerk **zu verabschieden**]. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ08/JAN.20168, Rhein-Zeitung, 24.01.2008) (→ Der Verbandsgemeinderat soll das Zahlenwerk verabschieden.)

(424) **Präpositionalobjekt**: Die Verkäuferin **verlangte** [von dem Arbeitslosen], [den Kaugummi **zu bezahlen**] (...) (DeReKo, IDS Mannheim, NON09/NOV.19286, Niederösterreichische Nachrichten, 30.11.2009) (→ Der Arbeitslose soll den Kaugummi bezahlen.)

Man spricht in diesem Zusammenhang auch davon, dass die Bezugsphrase die referenziellen Eigenschaften (↑62) des hinzuzudenkenden Subjekts »kontrolliert«. Entsprechende Satzgefüge werden daher auch als Kontrollkonstruktionen bezeichnet. Abhängig davon, welche Ergänzung als Bezugsphrase wirkt, unterscheidet man ferner zwischen Subjektkontrollverben (wie *versprechen*, *vergessen*, *anfangen*, *aufhören*, *versuchen* usw.) und Objektkontrollverben (wie *auffordern*, *überreden*, *überzeugen*, *empfehlen*, *erlauben*, *ermuntern*, *bitten*, *zwingen* usw.). Zum Einfluss des hinzuzudenkenden Subjekts auf den Kasus einer prädikativen Nominalphrase ↑704; zu hauptsatzwertigen Infinitivkonstruktionen mit Subjekt ↑803.

103 Wenn der übergeordnete Satz keine geeignete Bezugsphrase enthält, wird der Bezug des hinzuzudenkenden Subjekts nicht festgelegt. Dann bekommt das Subjekt die Lesart ›man‹ oder es wird aus dem Kontext erschlossen, wer die Handlung

ausführt. In der Fachliteratur spricht man hier auch von arbiträrer Kontrolle. In den folgenden Beispielen kommt diese Interpretation dadurch zustande, dass bei einem Objektkontrollverb wie *verbieten* das semantische Objekt nicht explizit erwähnt wird:

- (425) Ein US-Gericht hat **verbieten**, [irgendetwas **zu verändern**]. (DeReKo, IDS Mannheim, HAZ09/AUG.03635, Hannoversche Allgemeine, 22.08.2009)
(→ Ein US-Gericht hat verboten, dass man irgendetwas verändert.)

Das Phänomen tritt häufig im Zusammenhang mit Subjektsinfinitiven (↑99) auf:

- (426) [Das Verteidigungssystem **zu ändern**], war eine taktische Massnahme. (DeReKo, IDS Mannheim, A09/MAR.02331, St. Galler Tagblatt, 09.03.2009)
(427) Ebenso ist es strikt verboten, [in den Wäldern **zu rauchen**]. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ07/APR.25175, Rhein-Zeitung, 27.04.2007)

Diese Lesart tritt auch mit Verben auf, die aufgrund ihrer Bedeutung den Bezug des Infinitivs auf das übergeordnete Subjekt ausschließen, aber gleichzeitig auch kein anderes Element enthalten, das als Bezugssphrase dienen könnte. In der Fachliteratur werden entsprechende Verben auch als obviativ bezeichnet:

- (428) Der Landkreis ordnete an, [das Schuhgeschäft **sofort zu schließen**]. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/OKT.10275, Rhein-Zeitung, 12.10.2006)

Der Bezug des hinzuzudenkenden Subjekts eines satzwertigen Infinitivs wird auch von Eigenschaften des eingebetteten Prädikats beeinflusst. Wenn der *zu*-Infinitiv passiviert wird oder Modalverben hinzugefügt werden, können sich die Kontrolleigenschaften ändern. Dieses Phänomen wird in der Fachliteratur als Kontrollwechsel bezeichnet:

104

- (429) [Der Ortsrat] **bat** [den Ausschuss], [den Neubau **zu beschließen**].
(→ Der Ausschuss beschließt den Neubau.)
(430) [Der Ortsrat] **bat** [den Ausschuss], [den Neubau **beschließen zu dürfen**].
(→ Der Ortsrat beschließt den Neubau.)
(431) [Die Verkäuferin] **verlangte** [von dem Arbeitslosen], [den Kaugummi **zu bezahlen**] (...) (→ Die Präpositionalphrase [von dem Arbeitslosen] kontrolliert das hinzuzudenkende Subjekt des Infinitivs.)
(432) [Die Verkäuferin] **verlangte** [von dem Arbeitslosen], [**bezahlt zu werden**] (...) (→ Das übergeordnete Subjekt [Die Verkäuferin] kontrolliert das hinzuzudenkende Subjekt des Infinitivs.)

Infinitivphrasen, die von einer Subjunktion eingeleitet werden, beziehen sich in der Regel auf das Subjekt des übergeordneten Satzes:

105

- (433) [Um eine mildere Strafe **zu bekommen**], hat [der Prinz] gewiefte Anwälte in den Ring geschickt. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/JUL.18352, Braunschweiger Zeitung, 10.07.2009) [Ohne **gespielt zu haben**], hat der [SV Winterbach] am

vergangenen Wochenende seine Tabellenführung verteidigt (...) (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/OKT.19822, Rhein-Zeitung, 21.10.2006) [Einige ungeduldige Autofahrer] haben gehupt, [anstatt sich zu freuen], dass jemand ihren Müll wegräumt. (DeReKo, IDS Mannheim, NON09/JUN.14126, Niederösterreichische Nachrichten, 22.06.2009)

Wenn die Infinitivphrase von einem Verb im Passiv abhängig ist, handelt es sich bei der Bezugssphrase oft nicht um das Subjekt des übergeordneten Satzes, sondern um die lediglich fakultative adverbiale Ergänzung, die dem Aktivsubjekt entspricht (eingeleitet durch *von*, *durch* oder *seitens*; ↑607):

- (434) Diese Pause wurde [von den Organisatoren] genützt, [um die Rangliste zu erstellen]. (DeReKo, IDS Mannheim, A08/MAR.09397, St. Galler Tagblatt, 25.03.2008) Dies wurde [von Betrügern] ausgenutzt, [um per E-Mail Links zu verschicken], die auf gefälschte Seiten von Banken verwiesen. (DeReKo, IDS Mannheim, WPD/UUU.02091, in: Wikipedia 2005)

Unter bestimmten Umständen kann auch das Subjekt eines übergeordneten Passivsatzes als Bezugssphrase dienen. Dies ist vor allem dann möglich, wenn sich das Subjekt auf Belebtes bezieht:

- (435) [Er] (= der Nikolaus) wurde von der DLRG bestellt, [um die Kinder zu beschenken], die mit Freude und Ausdauer das Schwimmen erlernt und das »Seepferdchen« geschafft haben. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ06/DEZ.18357, Rhein-Zeitung, 18.12.2006)

Fehlt eine geeignete Bezugssphrase, ist auch hier eine unbestimmte Lesart (<man>) des hinzuzudenkenden Subjekts möglich:

- (436) [Um den Platzcharakter zusätzlich zu betonen], wurden als Pflastersteine großflächig »Wiener Würfel« verlegt. (DeReKo, IDS Mannheim, NON09/JUN.08644, Niederösterreichische Nachrichten, 10.06.2009)

Bei bestimmten Verben wie *schicken* kann das hinzuzudenkende Subjekt einer subjunktional eingeleiteten Infinitivphrase auch mit dem Akkusativobjekt des übergeordneten Satzes identifiziert werden:

- (437) Der Deutsche Basketballbund war mit im Boot und hatte [seinen Frauen-Bundestrainer Imre Szittyta] geschickt, [um mit den Mädchen zu trainieren]. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ09/DEZ.01732, Braunschweiger Zeitung, 03.12.2009)

6 Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb

6.1 Grundlegendes

Als Grundregel kann man formulieren:

106

Kongruenzregel I: Das finite Verb stimmt mit dem Subjekt in Person und Numerus überein.

Bei Reihungen mit Subjekten sind zwei Konstruktionen zu unterscheiden:

Konstruktion A: Die Subjekte bilden zusammen eine einzige Phrase, also ein komplexes Subjekt aus zwei oder mehr Subjektteilen. Dann gilt:

Kongruenzregel II: Wenn ein Satz ein komplexes Subjekt in Form einer Reihung enthält, steht das finite Verb im Plural.

Wenn sich die Subjektteile in der Person unterscheiden, dann gilt: Die 1. Person rangiert vor der 2. Person, und die 2. Person rangiert vor der 3. Person.

Kongruenzregel II gilt nicht uneingeschränkt. Abweichungen lassen sich auf drei Faktoren zurückführen: auf die Abfolge von Subjekt und finitem Verb, auf die Bedeutung der Subjektteile und auf die Art der Beziehung zwischen den Subjektteilen (↑112–↑121).

Konstruktion B: Es liegt eine syntaktisch komplexere Reihung vor, die traditionell als zusammengezogener Satz bezeichnet wird; ↑281. Solche Reihungen können mehrere eigenständige Subjekte enthalten. Dann gilt:

Kongruenzregel III: Wenn ein zusammengezogener Satz mehrere Subjekte, aber nur ein finites Verb enthält, kongruiert das finite Verb mit dem näher stehenden Subjekt.

Die beiden Reihungstypen sind nicht immer einfach auseinanderzuhalten. In einigen Zweifelsfällen könnten die folgenden Indizien hilfreich sein:

Wenn mit *und* verbundene Subjekte zusammen eine einzige Phrase bilden, lassen sie sich gesamthaft durch ein pronominales Subjekt ersetzen, z. B. *sie*:

(438) Ein Hammer, eine Zange und einige Nägel liegen auf dem Tisch. → Sie liegen auf dem Tisch.

Wenn zwischen den Subjekten Prädikatsteile oder Satzglieder mit anderer syntaktischer Funktion stehen, liegt ein zusammengezogener Satz vor. Die einzelnen Subjekte sind eigenständig, es gilt Kongruenzregel III:

(439) Die Kinder lachen, die Oma auch. Die Oma lacht, die Kinder auch.

- (440) **Der Hammer** liegt auf dem Tisch und **die Nägel** in der Schublade. Ich sehe, dass **der Hammer** auf dem Tisch und **die Nägel** in der Schublade liegen.

Zur folgenden Darstellung: Zuerst wird die Kongruenz in der Person behandelt, und zwar sowohl für einfache Subjekte als auch für Reihungen mit Subjektteilen (↑107–↑111). Es folgt die Kongruenz im Numerus bei Reihungen: zuerst Reihungen mit Subjektteilen (↑112–↑121), danach zusammengezogene Sätze mit mehreren eigenständigen Subjekten (↑122–↑123). Einer eigenen Darstellung bedürfen Subjekte mit Maßbezeichnungen (↑124–↑125) sowie eine Anzahl besonderer Konstruktionen (↑126–↑140).

6.2 Kongruenz in der Person

- 107** Wie bei allen Nominalphrasen ist das Merkmal der 3. Person auch bei Subjekten der Standardwert:

- (441) **Anna** lacht. **Sie** lacht. / **Otto** lacht. **Er** lacht. / **Das Kind** lacht. **Es** lacht. / **Die Leute** lachen. **Sie** lachen.

Subjekte weisen nur dann das Merkmal der 1. oder der 2. Person auf, wenn ihr Kopf von einem passenden Personalpronomen besetzt ist:

- (442) **Ich** lache. **Du** lachst. **Wir** lachen. **Ihr** lacht.
 (443) [**Du** dummer Kerl] **lachst** über so etwas?

Das Pronomen *Sie* für die höfliche Anrede weist die Merkmalskombination 3. Person Plural auf, auch wenn nur eine einzelne Person angesprochen wird:

- (444) **Wünschen Sie** noch etwas, Herr Müller?

Der Plural erscheint beim Verb zuweilen auch dann, wenn das Pronomen *Sie* durch einen Ausdruck mit Nomen ersetzt wird (sogenannter Kellnerplural):

- (445) **Wünschen der Herr / die Dame** noch etwas? (Neben: **Wünscht der Herr / die Dame** noch etwas?)

Bei subjektlosen Sätzen hat das finite Verb die Merkmalskombination 3. Person Singular:

- (446) **Mir** **ist** schwindlig. **Uns** **graut** vor der Zukunft. **Morgen** **wird** nicht gearbeitet.

- 108** Auf ein Personalpronomen der 1./2. Person oder die Höflichkeitsform *Sie* kann ein Relativsatz mit einem Relativpronomen als Subjekt folgen. Es gibt dann zwei Möglichkeiten:

- Das Personalpronomen wird nach dem Relativpronomen wiederholt. Das finite Verb des Relativsatzes sowie darin vorkommende Reflexivpronomen oder possessive Artikelwörter kongruieren mit dem Personalpronomen.

- Das Relativpronomen leitet den Relativsatz allein ein. Das finite Verb sowie Reflexivpronomen und possessive Artikelwörter stehen in der 3. Person.

In beiden Konstruktionen ist das Genus des Relativpronomens von der Bedeutung bestimmt, also je nachdem maskulin oder feminin.

- Die erste Konstruktion ist die häufigere:

(447) Ich, der ich mich immer um meine Familie gekümmert habe, bekomme kaum noch Besuch. Du, die du meine Kamelie bist! (Han Dol, Buchtitel, 2014) Wir, die wir uns immer vor zu engen Beziehungen gehütet haben, werden nun mit angegriffen. Es muss schlimm sein für euch, die ihr euch so gefreut habt. Sie, die Sie als Journalistin im Ausland leben, wissen am besten, wie schwierig die Verständigungsprozesse sind. Trifft es Sie, der Sie immer loyal waren, dass Ihr Chef schlecht redet über Sie? (Zeit, 21.02.2007)

- Die zweite Konstruktion ist seltener und wird am ehesten akzeptiert, wenn der Relativsatz dem Personalpronomen nicht unmittelbar folgt (vgl. das zweite Beispiel):

(448) Ich, der sich immer um seine Familie gekümmert hat, bekomme kaum noch Besuch. Was kann ich tun, der krank und hilflos ist?

Bei Reihungen mit Subjektteilen gilt für die grammatische Person die Rangordnung von Kongruenzregel II; ↑106. Diese Rangordnung gilt auch für die Kongruenz mit Reflexivpronomen und Possessiva, sie sind daher in die folgenden Beispiele mit aufgenommen. 109

- Die 1. Person rangiert vor der 2. Person:

(449) Du und ich freuen uns über unseren Erfolg.

(450) Wir und du freuen uns über unseren Erfolg.

(451) Ihr und ich freuen uns über unseren Erfolg.

- Die 1. Person rangiert vor der 3. Person:

(452) Meine Freundin und ich freuen uns über unseren Erfolg.

(453) Ich, du und die anderen freuen uns über unseren Erfolg.

- Die 2. Person rangiert vor der 3. Person:

(454) Du und er habt euch über euren Erfolg gewiss gefreut.

(455) Sie und ihr habt euch über euren Erfolg gewiss gefreut.

Manche dieser Reihungen, zumal die letztgenannten mit der 2. und der 3. Person, wirken teilweise etwas hart, was zu Unsicherheit und Varianz führt:

(456) Du und die anderen habt euch über euren Erfolg gewiss gefreut.

(457) Du und die anderen haben sich sicher darüber gefreut.

Man kann diesem Problem ausweichen, indem man zusätzlich die Pronomen *wir* bzw. *ihr* einfügt.

(458) Du und die anderen, ihr habt euch sicher darüber gefreut. Ihr, du und die anderen, habt euch sicher darüber gefreut.

(459) Meine Frau und ich, wir haben uns auseinandergeliebt. Wir, meine Frau und ich, haben uns auseinandergeliebt.

110 Bei Reihungen aus 1. und 3. Person gilt für das Reflexivpronomen: Wenn es den Subjektteilen vorangeht, steht die Form *sich* (also gegen Kongruenzregel II, ↑106):

(460) Fernab vom Verkehr sonnten sich meine Frau und ich. Heute glaube ich, dass sich die Mühe, die sich mein Freund und ich gegeben haben, gelohnt hat.

Aber Reflexivpronomen nach den Subjektteilen:

(461) Bisher haben mein Mann und ich uns erfolgreich dagegen gewehrt. Zwei Tage war es nun her, dass Konrad und ich uns am See geküsst hatten. Jana und ich hätten uns blendend verstanden.

111 In bestimmten Konstruktionen richtet sich das finite Verb nur nach dem näher stehenden Subjekt, nämlich bei Reihungen mit bestimmten Konjunktionen (↑120–↑121) und bei zusammengesetzten Sätzen mit eigenständigen Subjekten (↑122–↑123):

(462) Entweder du oder dein Bruder lügt. Entweder dein Bruder oder du lügst.

(463) Das wirst du selbst zahlen oder deine Versicherung. Das wird deine Versicherung zahlen oder du selbst.

6.3 Kongruenz im Numerus: Reihungen mit Subjektteilen

112 Für komplexe Subjekte mit gereihten Subjektteilen gilt Kongruenzregel II; ↑106: Die Reihung gilt gesamthaft als Plural, das finite Verb steht daher ebenfalls im Plural. Beispiele:

(464) Mein Hals, meine Brust, mein Kopf waren entzündet. (Peter Weiss) Eine unfehlbare Sicherheit des Geschmacks, eine lächelnde, gleitende Überlegenheit machen uns vibrieren. (Kurt Tucholsky in: Die Schaubühne, 20.11.1913) Sie und er hätten Freunde werden können. Bund, Länder und Gemeinden haben zu wenig Mittel.

Abweichungen von der Kongruenzregel II lassen sich auf drei Faktoren zurückführen:

1. die Abfolge im Satz: ob die Subjektteile dem finiten Verb vorangehen oder ihm folgen
2. die Bedeutung der Subjektteile selbst
3. die Beziehung zwischen den Subjektteilen (Art der Konjunktion; kollektive vs. distributive Lesart)

Diese Faktoren können sich auch überlappen. Separat zu betrachten sind zusammengezogene Sätze mit mehreren eigenständigen Subjekten (↑122–↑123).

6.3.1 Faktor 1: Abfolge von Subjekt und finitem Verb

Wenn mit *und* gereichte Subjektteile dem finiten Verb folgen, richtet sich das finite Verb zuweilen nur nach dem ersten Subjektteil:

113

(465) Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt und die umliegende Region zum größten zusammenhängenden Ziegeleigebiet Europas. Zwischen die drei Deutschen hatte sich nur der Schwede Kjell Sjöberg und der Russe Iwannikow geschoben (Olympische Spiele 1964).

Standardsprachlich wird allerdings der Plural vorgezogen:

(466) Durch Luther und Melanchthon entwickelten sich die Stadt und ihre Universität zum geistigen Zentrum der Reformation. Unmittelbar darauf sprachen der Außenminister und der Verteidigungsminister.

Der Singular ist standardsprachlich möglich, wenn dem finiten Verb eine Reihung ohne Konjunktion folgt (Tendenz zur distributiven Lesart; ↑115):

114

(467) Denn ohne sie wäre die Frau, das Kind vielleicht verhungert. (Oder:) Denn ohne sie wären die Frau, das Kind vielleicht verhungert.

Das gilt besonders für Listen:

(468) Im Paket war enthalten:
die Fähre hin und zurück,
der Gepäckdienst,
die Inselbahn,
die Kurtaxen.

6.3.2 Faktor 2: Bedeutung der Subjektteile

- 115** Die Bedeutung der Subjektteile beeinflusst die Kongruenz im Numerus: Reihungen mit Konkreta folgen gewöhnlich Kongruenzregel II (↑106), das finite Verb steht dann im Plural. Bei Reihungen mit Abstrakta tendiert das finite Verb hingegen zum Singular.

Bei gewöhnlichen Abstrakta ist der Plural noch häufiger als der Singular:

- (469) **Der Hass und die Gewalt beherrschen** noch immer das Leben im Land. ↔ **Der Hass und die Gewalt der Täter wird** auf sie selbst zurückfallen.

Wenn bei Abstrakta nur ein einziger Artikel steht (↑669), überwiegt die Auffassung als Einheit. Man beachte im folgenden Beispiel auch den Singular des Relativpronomens:

Neu **ist** aber **die Aggressivität und Verbissenheit**, mit **der** die Biden-Gegner vorgehen.

Bei nominalisierten Adjektiven mit Genus Neutrum überwiegt der Plural, der Singular gilt aber auch als korrekt:

- (470) **Positives und Negatives sind/ist** im gleichen Maße vorhanden. **An der Theke stand/standen Heißes und Kaltes** bereit.

Bei nominalisierten Infinitiven kann das finite Verb im Singular oder im Plural stehen:

- (471) **Wohnen und Schlafen ist/sind** überall möglich. **Das Verstehen, Lesen und Schreiben ist/sind** nicht gestört. **Meistens wird/werden das Lesen und das Schreiben** von dieser Gruppe vermieden.

Bei Infinitivphrasen (mit oder ohne *zu*) steht das finite Verb immer im Singular, ebenso bei finiten Nebensätzen:

- (472) **Einen längeren Text zu lesen und einfachere Rechenaufgaben zu lösen**, fällt ihm schwer.
- (473) **Zu Hause sitzen und nichts tun können und auf die Bomben ... warten** ist grauenvoll. (Lion Feuchtwanger: Simone)
- (474) **Dass Anna schon wieder geschieden ist und dass Otto Konkurs gemacht hat**, wurde der Hundertjährigen vorenthalten.

- 116** Wenn vor einem abstrakten Nomen zwei mit *und* verbundene Adjektive stehen, können oft zwei Konstruktionen vorliegen, die sich äußerlich nur in der Kongruenz mit dem finiten Verb unterscheiden; ↑668, ↑747.

Konstruktion 1: Die Reihung mit *und* betrifft nur die adjektivischen Attribute. Das Subjekt besteht also nur aus einer einzigen Nominalphrase. Beispiel:

- (475) **Das ist ein Beruf, für den [[persönliche und fachliche] Qualifikation] erforderlich ist.**

Konstruktion 2: Das Subjekt besteht aus zwei Nominalphrasen, wobei das Nomen in der ersten Nominalphrase eingespart ist. Das finite Verb steht dann im Plural.
Beispiel:

- (476) Das ist ein Beruf, für den [persönliche ____] und [fachliche Qualifikation] erforderlich sind. – Gemeint: ... für den [persönliche Qualifikation] und [fachliche Qualifikation] erforderlich sind.

Bei Nominalphrasen mit Artikelwort gilt:

Wenn das Artikelwort nur einmal steht, überwiegt der Singular (Konstruktion 1):

- (477) [Seine [mündliche und schriftliche] Ausdrucksweise] ist klar.

Bei wiederholtem Artikelwort liegt eindeutig Konstruktion 2 vor (→ Plural):

- (478) [Seine mündliche ____] und [seine schriftliche Ausdrucksweise] sind klar.

Wenn sich zwei Nomen im Singular auf dieselbe Person oder Sache beziehen, steht der Artikel nur einmal. Man kann sich das damit erklären, dass nur eine einzige Nominalphrase vorliegt – die Reihung betrifft nur einen Teil dieser Nominalphrase; ↑669, ↑266. Das finite Verb steht dann im Singular:

- (479) Der Softwarekonzern und Apple-Konkurrent wird am morgigen Donnerstag sein neues Betriebssystem präsentieren und am Freitag seine Bilanzdaten veröffentlichen. (Kölner Stadt-Anzeiger, 21.10.2009) Die Dichterin und Historikerin war damals 65 und hochgeehrt, auch von Thomas Mann. (Mannheimer Morgen, 20.08.2010)

Aber zwei Personen, also zwei Nominalphrasen und finites Verb im Plural:

- (480) Der Papst und Kardinal Desiderius waren gerade eingetreten. (Eric Walz: Die Herrin der Päpste)

Bei artikellosen mehr oder weniger festen Ausdrücken mit *und* steht das finite Verb vor allem dann im Singular, wenn das Wortpaar inhaltlich eine ungliederte Einheit ausdrückt. Pluralformen wären aber nicht falsch:

- (481) Grund und Boden darf nicht zum Objekt wilder Spekulationen werden. Zeit und Geld fehlt uns. Krankheit und Müdigkeit macht auch Bauern fein. (Franz Kafka: Das Schloß) Groß und Klein (= jedermann) aß davon.

Bei einer Gegenüberstellung steht das finite Verb im Plural:

- (482) Es tobt dort ein schmutziger Krieg, in dem Freund und Feind nicht zu unterscheiden sind. Für eine Demokratie ist es extrem gefährlich, wenn Arm und Reich auseinanderdriften. Arme und Reiche leben hier strikt getrennt.

Das finite Verb kann im Singular oder im Plural stehen, wenn es sich bei einem der Subjektteile um einen allgemeinen Ausdruck im Singular handelt, der den Aus-

117

118

119

druck im anderen Subjektteil inhaltlich einschließt. In der Bedeutung kommt die Konstruktion einer ungliederten Einheit nahe. Zwischen den Subjektteilen steht gewöhnlich die Konjunktion *und*, oft kombiniert mit einer Partikel wie *damit*, *somit*, *mithin*:

- (483) **Er** und **alle Welt** redet/reden darüber schon seit Wochen. Jedenfalls ist es das, was die Polizei und die ganze Stadt glaubt/glauben.
- (484) Die Arbeit in der EU und damit auch die Vertretung der Interessen der deutschen Wirtschaft stellt/stellen hohe Ansprüche an die deutsche Delegation. Weil die Schließung des Betriebs und mithin der Verlust von Arbeitsplätzen droht/drohen ...

6.3.3 Faktor 3: Beziehung zwischen den Subjektteilen

120 Die Art der Beziehung zwischen den Subjektteilen beeinflusst die Kongruenz mit dem finiten Verb. In den vorangehenden Ausführungen sind vor allem Reihungen mit *und* gezeigt worden, in denen die Subjektteile inhaltlich als eine Gesamtheit zu verstehen sind (= kollektive Lesart). Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass der Inhalt des Satzes für jeden einzelnen Subjektteil gilt (= distributive Lesart). Bei dieser Lesart kongruiert das finite Verb nur mit dem näher stehenden Subjektteil. Sie findet sich in unterschiedlicher Häufigkeit bei Reihungen, die mit den nachstehend aufgeführten Konjunktionen verbunden sind. Dabei spielt auch eine Rolle, ob die Reihung dem finiten Verb vorangeht oder ihm folgt (↑ 113).

Fast nur kollektiv: *wie*

- (485) Korrektur wie Reue dienen demselben Zweck (...) (Leipziger Volkszeitung, 25.03.2021) Das Bild wie das Hörerlebnis haben sich dem Schreiber dieser Zeilen eingebrannt. (Kölner Stadt-Anzeiger, 19.08.2014)

Eher kollektiv: *ebenso wie*, *wie auch*

- (486) Das Ministerium ebenso wie das Staatstheater hatten es bislang abgelehnt, sich zu den Vorwürfen zu äußern. (Leipziger Volkszeitung, 12.05.2011) Die US-Regierung wie auch die Nato versprochen eine eingehende Untersuchung des Vorfalles. (Süddeutsche Zeitung, 28.11.2011) Mittels solcher Applikationen sollen das Geschäftsleben wie auch die Freizeit um das mobile Internet bereichert und somit auch angenehmer gestaltet werden. (Neue Zürcher Zeitung, 06.02.2001)
- (487) Die Architektur ebenso wie die Landschaftsgestaltung muss dort also total im Dienst der Harmonie des Menschen stehen. (Süddeutsche Zeitung, 04.01.2003) Die Synode wie auch die Kirchenleitung habe klare Beschlüsse zur Unterstützung des Volksbegehrens gefasst, sagte der EKD-Ratsvorsitzende. (Berliner Zeitung, 12.12.2008) Nach den Terroranschlägen spürte das Unternehmen wie

auch **die Konkurrenz** eine deutliche Kaufzurückhaltung der Kunden. (Süddeutsche Zeitung, 05.06.2002)

Wenn Fügungen mit *wie* vergleichende Bedeutung haben, zählen sie für die Kongruenz mit dem finiten Verb nicht. Es liegen dann Adjunktorphrasen vor:

- (488) **Eine Wolke** wie ein Elefant **zog** über uns hin. (Jan Wolkers: Briefe, in: Türkischer Honig, übers. v. Rosemarie Still) Im unwirklichen Licht der Stirnlampen **erscheint der Fels** wie die Kulisse für einen Abenteuerfilm. (Süddeutsche Zeitung, 13.07.1995)

Meist kollektiv: *sowie*

- (489) **Die Gitarre** sowie **die Mandoline** stecken den Rahmen für die musikalischen Erzählungen ab. (Tanto-Teleschau, 02.05.2000) Bei einer Hausdurchsuchung **wurden das Diebesgut** sowie **die Tatwaffe** sichergestellt. (Freie Presse, 10.04.2021)
- (490) **Die Kapitalsteuer** sowie **die Quellensteuer** soll für Firmen abgeschafft werden. (Süddeutsche Zeitung, 30.08.2008) In diesem Zeitraum **wurde die Heckklappe** sowie **das Fahrzeugheck** leicht eingedrückt und zerkratzt, wie die Polizei berichtet. (Kölner Stadt-Anzeiger, 21.08.2013)

Kollektiv oder distributiv: *sowohl – als (auch), sowohl – wie (auch)*

- (491) Sowohl **das Gericht** wie auch **die Verteidigung** bezeichneten diesen Betrag als »sachgerecht«. (Süddeutsche Zeitung, 13.03.2014) Trotz dem Einsatz von 70 Feuerwehrleuten **brannten sowohl die Scheune** wie auch **das Wohnhaus** vollständig aus. (Neue Zürcher Zeitung, 21.03.2002)
- (492) Sowohl **die Politik** als auch **die Exekutive** müsse sich an Rechtsstaatlichkeit und Sachlichkeit orientieren und jeder Hetze entgegentreten. (Süddeutsche Zeitung, 07.09.1998) Dadurch wird sowohl **das Angebot** wie auch **die Nachfrage** angeheizt. (Süddeutsche Zeitung, 12.06.1997)

Kollektiv oder distributiv: *weder – noch*

- (493) **Weder die Oma** noch **der Nachbar** konnten den Zweieinhalbjährigen aus seiner verwickelten Lage befreien. (Leipziger Volkszeitung, 17.03.2010) Bis gestern **Abend standen weder die Identität** noch **die Todesursache** fest. (taz, 09.10.2012)
- (494) **Weder die Rufnummer** noch **der Name** stimmte. (c't 1994) Zunächst war **weder die Unfallursache** noch **die Identität des Radfahrers** geklärt. (taz, 13.10.2000)

Bei den Konjunktionen des Typs *oder* gibt es zwei Lesarten, die dem Gegensatz kollektiv vs. distributiv nahestehen: einschließend und ausschließend. Bei der einschließenden Lesart steht das finite Verb im Plural, bei der ausschließenden orientiert es sich am näher stehenden Subjekt.

Bei einfachem *oder* ist mit beiden Lesarten zu rechnen (wobei der Kontext die eine oder die andere Lesart favorisieren mag):

- (495) (Einschließend:) Hier müssen **der Vater** oder **die Geschwister** die Verantwortung übernehmen. Die Aussicht auf Belohnung motiviert deutlich stärker, als es **Vernunft** oder **Moral** können. Bei dieser Lehrerin werden **das Klassenzimmer** oder gar **das Schulhaus** zur Bühne.
- (496) (Ausschließend:) **Die Geschwister** oder **der Vater** muss hier die Verantwortung übernehmen. **Stillstand** oder gar **der Rückschritt** in die Vergangenheit wird unweigerlich zum Kollaps führen.

In den folgenden Beispielen mit *oder* ist bei einem Nomen mit unterschiedlichen Numerusformen eine Form eingespart worden. Das Verb richtet sich meist nach dem näher stehenden Ausdruck (ausschließende Lesart):

- (497) In diesen Zimmern kann **eine** oder **zwei Personen** übernachten. Egal ob **eine** oder **zwei Personen** reisen, der Preis ist der gleiche. In der Probeklausur **kommt eine** oder **zwei Aufgaben** aus den Übungsblättern dran.
- (498) (Seltener:) Es können **eine** oder **zwei Personen** Platz finden. Hast du die **Abdeckungen** alle ab, **kommen eine** oder **zwei Schrauben** zum Vorschein.

Bei *entweder – oder* liegt üblicherweise die ausschließende Lesart vor:

- (499) **Je nach Arbeits- und Familiensituation hat entweder der Vater** oder **die Mutter Anspruch auf die Familienzulagen.**

Reihungen mit *beziehungsweise (bzw.)* und *respektive (resp.)* sind eher ausschließend gemeint:

- (500) **Dazu wird der Jugendliche** bzw. **sein gesetzlicher Vertreter** Stellung nehmen können. **Übernimmt der Staat** bzw. **seine Organe** die volle strafrechtliche Verantwortung, wenn infolge eines Datenmissbrauchs eine falsche Anklage erhoben wird? **Der Staat** bzw. **seine Organe** werden kritisiert, wenn sie dieses Monopol ausüben.

Ausdrücke mit diesen Wörtern können außerdem als Zusätze aufgefasst werden, die keinen Einfluss auf die Kongruenz mit dem finiten Verb haben. Es steht dann am Anfang und am Schluss des Ausdrucks ein Satzzeichen (während sonst gar kein Satzzeichen steht, siehe vorangehend):

- (501) **Dazu wird der Jugendliche** – bzw. **sein gesetzlicher Vertreter** – Stellung nehmen können. **Dazu wird der Jugendliche** (bzw. **sein gesetzlicher Vertreter**) Stellung nehmen können.

6.4 Kongruenz im Numerus: Zusammengezogene Sätze

- 122** In zusammengezogenen Sätzen (↑ 281) kann es vorkommen, dass sie mehrere eigenständige Subjekte, aber nur eine einzige finite Verbform enthalten. In solchen Sät-

zen richtet sich das finite Verb nach demjenigen Subjekt, das dieser Verbform am nächsten steht (Kongruenzregel III; ↑ 106).

Dass im folgenden Beispiel ein zusammengezogener Satz vorliegt, sieht man daran, dass zwischen den einzelnen Subjekten Prädikatsteile stehen. Das Beispiel ist variiert (es gäbe noch mehr Varianten):

- (502) Bei einem Unfall wurde der Fahrer getötet und der Beifahrer verletzt. Bei einem Unfall wurde der Fahrer getötet, der Beifahrer verletzt. Der Fahrer wurde getötet und der Beifahrer verletzt. Der Fahrer wurde getötet, der Beifahrer verletzt.

Wenn sich die Subjekte im Numerus unterscheiden, ist die Akzeptanz der Konstruktion etwas geringer. Dies gilt vor allem, wenn die eine Verbform gemäß Kongruenzregel III im Singular stehen muss. Beispiele (mit Varianten):

- (503) Der Hammer liegt auf dem Tisch und die Nägel in der Schublade. Ich sehe, dass der Hammer auf dem Tisch und die Nägel in der Schublade liegen. In der Schublade liegen die Nägel, auf dem Tisch der Hammer. Auf dem Tisch liegt der Hammer und in der Schublade die Nägel.
- (504) Die Zeugen schwiegen, der Angeklagte auch. Der Angeklagte schwieg, die Zeugen auch.
- (505) Zuerst kommt der Ex-Partner, dann die volljährigen Kinder. Zuerst kommen die volljährigen Kinder, dann der Ex-Partner. Wir gehen davon aus, dass zuerst die volljährigen Kinder kommen, dann der Ex-Partner. Wir gehen davon aus, dass zuerst die volljährigen Kinder, dann der Ex-Partner kommt.

Die Subjekte unterscheiden sich in der Person:

- (506) Entweder musst du dies selbst erledigen oder ein Administrator. Ich habe das Original gesehen, du nur ein schlechtes Bild. Schäden am Fahrzeug muss die Vollkaskoversicherung übernehm oder du selbst, wenn du keine hast. An der Parkuhr ist nicht abzulesen, ob zuvor Sie selbst bezahlt haben oder jemand anders.

Wo entsprechende Indizien (↑ 106) fehlen, ist die Abgrenzung von Konstruktionen mit komplexem Subjekt schwierig zu treffen. Ein Beispiel mit *sowie* (↑ 120):

- (507) In der Schachtel war/waren eine Anleitung sowie zehn Schrauben zu finden. ↔ In der Schachtel waren zehn Schrauben zu finden sowie eine Anleitung. In der Schachtel war eine Anleitung zu finden sowie zehn Schrauben.

Auch bei Reihungen mit *nicht* und mit der Formulierung *nicht (nur) – (sondern) auch* handelt es sich um zusammengezogene Sätze. Das finite Verb richtet sich daher nur nach dem näher stehenden Subjekt.

Abwandlungen eines Musterbeispiels mit *nicht nur – sondern auch*:

- (508) Nicht nur **China**, sondern auch **die Vereinigten Staaten** haben bisher jeden auffälligen Schritt vermieden. Nicht nur **die Vereinigten Staaten**, sondern auch **China** hat bisher jeden auffälligen Schritt vermieden.
- (509) Nicht nur **China** hat bisher jeden auffälligen Schritt vermieden, sondern auch **die Vereinigten Staaten**. Nicht nur **die Vereinigten Staaten** haben bisher jeden auffälligen Schritt vermieden, sondern auch **China**.
- (510) Bisher haben nicht nur **die Vereinigten Staaten**, sondern auch **China** jeden auffälligen Schritt vermieden. Bisher hat nicht nur **China**, sondern auch **die Vereinigten Staaten** jeden auffälligen Schritt vermieden.
- (511) Bisher haben nicht nur **die Vereinigten Staaten** jeden auffälligen Schritt vermieden, sondern auch **China**. Bisher hat nicht nur **China** jeden auffälligen Schritt vermieden, sondern auch **die Vereinigten Staaten**.

Bloße Verneinung *nicht* beim ersten Bestandteil:

- (512) Nicht **Otto**, **die Kinder** sollen kommen. Nicht **die Kinder**, **Otto** soll kommen.

Beispiele mit Unterschieden in der Person:

- (513) Nicht **ich**, **du** hast das gesagt. Nicht **du**, **ich** habe das gesagt. Nicht **du**, sondern **er** soll kommen. Nicht **die Kinder**, sondern **du** sollst kommen. Das hast **du** gesagt, nicht **ich**. Das **habe** nicht **ich** gesagt, sondern **du**.

Wenn hingegen die Verneinung *nicht* (mit oder ohne *und*) beim zweiten Bestandteil steht, kann dieser auch als Zusatz (als Parenthese oder als lockere Apposition) aufgefasst werden (mit entsprechender Zeichensetzung). Zusätze zählen für die Kongruenz nicht. Beispiele mit und ohne *und*:

- (514) (Reihung:) **Die Journalisten** und nicht **der Fotograf** liefert die verzerrten Gesichtszüge eines unbequemen Politikers dem Publikum aus. ↔ (Zusatz:) **Die Journalisten** – und nicht **der Fotograf** – liefern die verzerrten Gesichtszüge eines unbequemen Politikers dem Publikum aus.
- (515) (Reihung:) **Die Journalisten**, nicht **der Fotograf** liefert die verzerrten Gesichtszüge eines unbequemen Politikers dem Publikum aus. ↔ (Zusatz:) **Die Journalisten**, nicht **der Fotograf**, liefern die verzerrten Gesichtszüge eines unbequemen Politikers dem Publikum aus.

6.5 Kongruenz im Numerus: Subjekte mit Maßbezeichnungen

- 124** Auf eine Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- oder Sammelbezeichnung folgt oft ein partitives Attribut; ↑ 734. Man kann hier die folgende allgemeine Struktur ansetzen,

in der »Maßbezeichnung« auch für Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen steht:

(516) [Zahladjektiv + Maßbezeichnung] + [Gemessenes]

Zum Beispiel:

(517) [drei Liter [Milch]], [ein Kilo [grüne Bohnen]], [eine Anzahl [Zuschauer]]

Wenn eine solche Verbindung Subjekt ist, gilt die folgende Regel:

KONGRUENZREGEL IV: Ob das finite Verb im Singular oder im Plural steht, bestimmt die Einheit aus Zahladjektiv und Maßbezeichnung (und nicht das partitive Attribut).

(518) [Ein Kilo [Bohnen]] reicht nicht aus. [Drei Kilo [Brot]] reichen nicht aus.

Dies gilt insbesondere, wenn die Fügung von einem definiten Artikel, einem Demonstrativum oder einem Possessivum eingeleitet wird:

(519) [Das eine Kilo [Bohnen]] reicht nicht aus. [Diese drei Kilo [Brot]] reichen nicht aus. [Unsere drei Kilo [Brot]] reichen nicht aus.

Wenn der Maßbezeichnung kein Artikelwort vorangeht, weicht der Sprachgebrauch allerdings zuweilen ab. Man kann darin Kongruenz nach der Bedeutung sehen oder eine Uminterpretation der syntaktischen Abhängigkeit:

(520) [Drei Kilo [Brot]] reichen aus. → [[Drei Kilo] Brot] reicht aus.

Dazu passt auch die gelegentliche, nicht als standardsprachlich geltende Unterlassung der Kasusflexion bei solchen Verbindungen:

(521) Nun die Flüssigkeit mit ein Kilo braunen Zucker (standardsprachlich: mit einem Kilo braunem Zucker) einkochen.

In Sätzen mit einem prädikativen Nominativ spielt dessen Numerus eine Rolle (↑140); entsprechende Konstruktionen sind daher in der folgenden Tabelle mitberücksichtigt.

(522) [Ein Liter [Suppe]] ist/sind [etwa vier Portionen].

Schließlich ist zu beachten, dass der Plural bei Maßbezeichnungen nicht ohne Weiteres erkennbar ist, wenn sie Maskulina oder Neutra sind (↑1222).

(523) ein Gramm, zwei Gramm, hundert Gramm; ein Grad, zwei Grad, dreißig Grad; ein Prozent, zwei Prozent, 99 Prozent; ein Euro, zwei Euro, tausend Euro

Die Beispiele in der folgenden Tabelle orientieren sich am standardsprachlichen Gebrauch; Beispiele für nur umgangssprachlich vorkommende Konstruktionen werden also meist weggelassen.

Subjekt		Prädikativ	Finites Verb	Beispiele
Maß- angabe	Gemes- enes			
Singular	Singular	–	Singular	[1 kg [Brot]] reicht aus. [Ein Liter [Wasser]] füllt diesen Krug ganz.
Singular	Singular	Singular	Singular	[1 kg [Fleisch]] ist eine [ausreichende Menge].
Singular	Singular	Plural	Singular oder Plural	[1 Kilogramm [Birnen]] ist/sind [etwa 6 Früchte]. Ebenso, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [Ein Euro] ist/sind [100 Cent].
Singular	Plural	–	Singular (auch Plural)	Nach Maß- und Mengenbezeichnungen eher Singular: [Ein Kilogramm [Linsen]] reicht (auch: reichen) aus für die Suppe. [Eine Million [Fliegen]] kann (auch: können) sich nicht irren. [Ein Dutzend [von diesen Faserschreibern]] kostet (auch: kosten) 15 Euro. Wenn das Gemessene nicht genannt wird, nur Singular: [Ein Kilogramm] reicht. [Ein Dutzend] kostet 15 Euro. Nach Sammelbezeichnungen Singular oder Plural (↑ 125): [Eine Menge [Äpfel]] lag/lagen unter dem Baum.
Singular	Plural	Singular	Singular (auch Plural)	[Eine Reihe [von Studenten]] war (auch: waren) bereits [Parteimitglied]. [Eine riesige Herde [Schafe]] war (auch: waren) [das Pfand].
Singular	Plural	Plural	Plural	[Eine Reihe [von Studenten]] waren bereits [Parteimitglieder]. [Ein Drittel [der Arbeitnehmer dieser Stadt]] sind [Angestellte des Renz-Konzerns].
Plural	Singular	–	Plural (ugs. auch Singular)	[2 kg [Fleisch]] reichen nicht aus. [100 g [Kaviar]] kosten viel. [Drei Meter [Seide]] reichen für dieses Kleid aus. [2 l [Milch]] müssen noch gekauft werden. Heute herrschten fast [33 Grad [Wärme]]. [70 % [Kohle]] stammten aus dem Ruhrgebiet. [3/4 [eines regulären Deputats]] reichen mir völlig aus. [Fünf Kilometer [Stau]] verdarben vielen die Pfingstferien. [Sechs Monate [Warten]] haben mich geschafft. Ebenso ohne das Gemessene: Mir bleiben noch [30 Cent]. Als Preis wurden [50 Euro] vereinbart. [80 Kilogramm] sind zu viel. Heute herrschten über [30 Grad]. Mit dem definiten Artikel wird fast nur der Plural verwendet: [Die 2 kg [Fleisch]] reichen nicht aus. [Die sechs Monate [Warten]] haben mich geschafft.
Plural	Singular	Singular	Singular oder Plural	[2 Kilogramm [Fleisch]] sind/ist [eine ausreichende Menge]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [37 Grad im Schatten] sind/ist ein [neuer Hitzerekord]. [Fünfhundert Euro] sind/ist [ein großer Betrag].

Subjekt Maß- angabe	Gemes- senes	Prädikativ	Finites Verb	Beispiele
Plural	Singular	Plural	Plural	[14 Gramm [Zucker]] sind [etwa drei Teelöffel]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [Hundert Kilogramm] sind [hunderttausend Gramm].
Plural	Plural	–	Plural	[200 Gramm [Bohnen]] reichen aus. [Die 400 g [Schwarzwurzeln]] sollten auch gekocht werden. Noch immer wissen [20 Prozent [Unentschlossene]] nicht, wen sie wählen sollen. [Wenigstens 45 Prozent [der Wähler]] werden sich für die Konservativen entscheiden. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [45 Prozent] werden sich für die Konservativen entscheiden.
Plural	Plural	Singular	Plural	[200 g [Bohnen]] sind [eine ausreichende Menge]. [Über 50 Prozent [der Studenten]] wurden [Mitglied der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [200 Gramm] sind [eine ausreichende Menge].
Plural	Plural	Plural	Plural	[200 g [Bohnen]] sind [die notwendigen Zutaten]. [Zwei Drittel [der Arbeitnehmer]] sind [Angestellte des Renz-Konzerns]. [Über 50 Prozent [der Studenten]] wurden [Mitglieder der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [Zwei Drittel] waren [Angestellte].

Subjekte mit Sammelbezeichnungen weichen in der Kongruenz mit dem finiten Verb teilweise von den vorangehend dargestellten Zusammenhängen ab. Sammelbezeichnungen sind Wörter wie:

125

- (524) Anzahl, Bande, Drittel, Fülle, Gruppe, Hälfte, Handvoll, Haufen, Heer, Herde, Kreis, Masse, Mehrzahl, Menge, Reigen, Reihe, Schar, Teil, Trupp, Unmasse, Viertel, Volk, Zahl

Wenn eine Sammelbezeichnung im Singular ein Attribut im Plural bei sich hat, ist beim finiten Verb sowohl der Singular (nach der grammatischen Grundregel) als auch der Plural (Kongruenz nach der Bedeutung) zulässig. Im Einzelnen beeinflusst das inhaltliche Gewicht der Sammelbezeichnung die Wahl des Numerus. So ist bei Wörtern mit vager Bedeutung wie *Anzahl*, *Fülle*, *Menge*, *Reihe* der Plural häufig:

- (525) [Eine Menge [faule Äpfel / fauler Äpfel / von faulen Äpfeln]] lagen/lag unter dem Baum. Es waren/war [eine Menge [Leute]] da.
- (526) Eine Fülle [von Funktionen für mathematische und statistische Berechnungen sowie zur Textmanipulation]] stehen bereit. (c't 1996) ↔ Aber [eine Fülle [von Funktionen]] macht ja noch lange keine alltagstaugliche Software aus. (c't 1996)

Bei anderen Sammelbezeichnungen im Singular steht das finite Verb eher im Singular. Außerdem ist der Plural des finiten Verbs selten, wenn das Gezählte nicht genannt wird:

- (527) [Eine Herde [Elefanten]] zieht vorüber. (rp-online.de; 2021) ↔ [Eine Herde [Elefanten]] sind angekommen und haben die unzähligen Impalas, Kudus und Oryx-Antilopen kurzerhand vertrieben. (travel-pictures.net)
- (528) [Die Hälfte] lag noch im Bett. ↔ Gewiss würden [eine Menge] die Gelegenheit benutzen. (Arnold Zweig)

6.6 Sonstige Problemfälle

6.6.1 Quantifizierende Adjektive sowie Artikelwörter und Pronomen

126 Wenn auf *wenig* oder *genug* ein partitives Attribut (↑1276) im Plural folgt oder hinzuzudenken ist, bestimmt das partitive Attribut das finite Verb:

- (529) [Wenig [Menschen]] waren dort versammelt. Zum Glück waren [genug [Ersatzteile]] vorhanden. [Genug [der Worte]] sind nun gewechselt.
- (530) [Wenig] waren dort versammelt. Hoffentlich helfen [genug] mit. (Aber wenn nichts zu ergänzen ist:) [Wenig] gehört zum Glück!

127 Wenn *je* in Verbindung mit *ein* vorkommt, geht es zwar um eine Vielzahl. Gemeint ist aber jedes Exemplar einzeln (= distributive Lesart). Aus diesem Grund steht das finite Verb immer im Singular:

- (531) Je ein Exemplar dieser Bücher wurde an die Bibliotheken verschickt. An der Universität Zürich sowie an der Universität Freiburg ist je ein Lehrbeauftragter damit betraut.

128 Wenn den einzelnen singularischen Subjektteilen die indefiniten Artikelwörter *kein*, *jeder*, *mancher* vorangestellt sind, steht das finite Verb im Singular (= distributive Lesart):

- (532) Jeder Kunde und jeder Mitarbeiter macht sich das klar. Keine Ärzte-Organisation, kein Offizierskorps hat Kollegen und Kameraden öffentlich zur Verantwortung gezogen (Kurt Tucholsky). Das ist ein Argument, dem *mancher* Gelehrte und *mancher* Bibliothekar skeptisch gegenübersteht.
- (533) (Ebenso bei entsprechenden Pronomen:) Jeder und jede fühlte sich wohl.

129 Wenn auf *keiner*, *jeder* oder *niemand* ein Genitivattribut oder eine attributive Präpositionalphrase mit *von* folgt, steht das finite Verb immer im Singular:

- (534) Aber *keines* [dieser Boote] ging verloren. [Niemand [von ihnen]] denkt an die Folgen.

Wenn Wörter wie *nichts*, *anderes*, *mehr* oder *weniger* eine Adjunktorphrase der Form *als* + Nomen im Plural bei sich haben, kann das finite Verb im Singular oder im Plural stehen. Bei Bezug auf Personen ist allerdings nur der Plural üblich:

- (535) [Anderes [als leere Kartons]] fand/fanden sich nicht in dem Verschlag. [Mehr [als Lumpen]] war/waren da nicht zu finden. In der Mappe war/waren [nichts [als ein paar leere Bögen]].
- (536) [Mehr [als 10 Angestellte]] dürfen nicht beschäftigt werden. Wo vor dem Krieg [nicht weniger [als 50 000 Menschen]] gelebt hatten ...

Nominalphrasen mit dem Zahladjektiv *null* haben das Merkmal Plural:

- (537) Viermal [null Punkte] ergeben null Punkte. Voraussetzung waren [null Fehler ohne Zeitüberschreitung].

Aber umgangssprachlich in der Bedeutung von *kein*:

- (538) Mit der jetzigen Regierung besteht [null Hoffnung] auf eine Reform.

Dezimalzahlen gelten als Pluralformen:

- (539) [0,001 Millimeter [Folie]] trennen die beiden Substanzen. Schon [1,5 ml [Serum]] entfalten eine große Wirkung. [1,5 ml [des Serums]] wurden vernichtet. [20 Prozent [des Materials]] wurden beschlagnahmt. [0,50 Euro [in Briefmarken]] sind beigefügt.

Bei Rechenaufgaben mit allein stehenden pluralischen Zahlen steht in der Standardsprache das finite Verb im Singular. Wenn bei *sein* ein prädikativer Nominativ im Plural steht, darf aber auch das finite Verb im Plural stehen (↑140):

- (540) Drei und drei macht sechs. Fünf weniger drei macht zwei. Zwei mal zwei gibt vier.
- (541) Drei und drei ist/sind sechs. Zehn geteilt durch fünf ist/sind zwei.

Das Vorfeld-*es* zählt nicht als Subjekt. Das finite Verb richtet sich daher nach dem Subjekt im Mittelfeld, sofern vorhanden (↑107):

- (542) [Es] fehlte [eine Schraube]. [Es] fehlten [zwei Schrauben]. [Es] wurde gelacht.

6.6.2 Firmennamen

Bei pluralischen Firmennamen mit juristischer Angabe wie *AG* oder *GmbH* schwankt der Gebrauch (unabhängig von Orthografie und grammatischer Struktur des Firmennamens). Zu Firmennamen in Form von Kurzwörtern siehe nachstehend.

- (543) Die Flottmann-Werke AG sucht/suchen Facharbeiter. (Hingegen nur: Die Flottmann-Werke suchen Facharbeiter.)

6.6.3 Kurzwörter

136 Nach pluralischen Kurzwörtern (↑1267) steht das finite Verb im Plural. Dies gilt auch für Eigennamen. Besonders Firmennamen können sich aber verselbständigen:

(544) Die **USA** (= United States of America, die Vereinigten Staaten von Amerika) **haben** einen Flugzeugträger ins Krisengebiet geschickt. Die **UN** (= United Nations, die Vereinten Nationen) **haben** in ihrer Geschichte verschiedene Phasen durchlaufen.

(545) **BMW** **will** Produktionskosten um ein Viertel senken (ursprünglich: Bayerische Motoren Werke). Die **SBB** **hält/halten** einen großen Anteil am Eisenbahnnetz der Schweiz (ursprünglich: Schweizerische Bundesbahnen; Singular ist interne Norm).

6.6.4 Zitate und Werktitel

137 Zitate – vom Wortteil bis zum ganzen Satz – können im Deutschen nominalisiert werden (= Zitatnominalisierung). Sie weisen als Ganzes immer das Merkmalbündel Singular Neutrum auf; entsprechend steht das finite Verb ebenfalls im Singular:

(546) **Das hässliche »schlussendlich«** wird von guten Stilisten vermieden. **Ihr ständiges »Das wusste ich schon!«** nervte ihre Kolleginnen. **»Zeugnisse«** schreibt sich mit Doppel-s. **Das -s** ist hier die Genitivendung.

138 Werktitel (Titel von Büchern, Musikstücken, Filmen, Kunstwerken usw.) sind ebenfalls Zitatnominalisierungen: Man zitiert den »Titel« (auf dem Buchdeckel, auf den Begleitmaterialien usw.) im wörtlichen Sinn. Es ist daher zu erwarten, dass das finite Verb immer im Singular steht:

(547) **»Ich werde Astronaut!«** führt in die Weltraumkunde ein. Schrobels **»Rot ist besser als nie«** besticht durch seine differenzierte Farbführung.

(548) **»Gespenster«** erregte tiefes Interesse bei den Zuschauern. **»Fünf Freunde«** war die Lieblingslektüre vieler Jugendlicher der Sechzigerjahre. Dort drüben **hängt Meyburgs »Dreizehn Diagonalen«**.

(549) **»Romeo und Julia«** wurde in drei Theatern aufgeführt. **»Schneewittchen und die sieben Zwerge«** wird auch heute noch oft erzählt. **»Zwölf Diagonalen und ein Kreis«** erregte die Museumsbesucher.

Bei Titeln in Form einer pluralischen Nominalphrase mit Artikel ist es allerdings üblich geworden, das finite Verb in den Plural zu setzen. Singularformen sind aber nicht falsch:

(550) **»Die Verdammten«** **lösten** (weniger üblich: **löste**) bei den Schülern Nachdenken aus.

Man wird es hier oft vorziehen, ein Appellativ vor den Titel zu setzen. Das finite Verb richtet sich dann nach dem Appellativ:

(551) **Der Roman** »Die Verdammten« löste bei den Schülern Nachdenken aus.

In Sätzen mit einem prädikativen Nominativ im Singular gilt nur der Singular nach der Grundregel als korrekt (↑ 140):

(552) »Die Räuber« ist ein Drama von Schiller. »Die Verdammten« bleibt ein Roman, der einen bewegt. »Pioniere in Ingolstadt« ist unsere nächste Lektüre.

Deutschsprachige Zeitungstitel sind keine Zitatnominalisierungen. Man kann sich daher an den Numerus des Kopfes halten. Fremdsprachige Zeitungstitel, vor allem solche aus weniger vertrauten Sprachen, werden hingegen als Singulare behandelt:

(553) **Die Berliner Nachrichten** berichteten über dieses Ereignis. ↔ **Die »Iswestija«** bestätigt diese Einschätzung in einem Leitartikel.

139

6.6.5 Subjekt vs. prädikativer Nominativ (Kopulasätze)

In den vorangehenden Abschnitten zur Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb hat sich gezeigt, dass der prädikative Nominativ den Numerus des finiten Verbs mit beeinflusst. Bemerkbar wird dies, wenn sich Subjekt und prädikativer Nominativ im Numerus unterscheiden. Wo das der Fall ist, steht das finite Verb gewöhnlich im Plural:

(554) **[Diese Sachen] sind** [mein einziger Besitz]. [Besonders Rechtschreibfehler] **waren ihm immer** [ein Gräuel]. [Drei Schülerinnen] **waren** [der Kern der Gruppe]. [Das] **sind** [meine einzigen Ferien]. **Nachher waren** [es] [nur noch etwa fünf Personen]. [Welches] **sind** [seine wichtigsten Erfolge]?

140

Was ist ein komplexer Satz?

141 Die syntaktische Verbindung zweier Sätze ($\uparrow 1$) wird als ein komplexer Satz bezeichnet. Dabei werden zwei Formen der Verknüpfung unterschieden: Koordination (auch Reihung oder Parataxe) und Subordination (auch Unterordnung oder Hypotaxe). (1) illustriert eine Koordination und (2) eine Subordination.

- (1) Erna ist Ärztin und ihre Mutter war auch schon Ärztin.
- (2) Erna ist auch deshalb Ärztin geworden, weil ihre Mutter schon Ärztin war.

Der zentrale Unterschied zwischen Koordination und Subordination besteht darin, dass bei Subordination immer eine Form der Abhängigkeit zwischen den beiden Sätzen besteht. Ein solches Abhängigkeitsverhältnis wird beispielsweise etabliert, wenn der untergeordnete Satz eine syntaktische Funktion ($\uparrow 13$) wie Subjekt, Objekt, Adverbial oder Attribut im übergeordneten Satz übernimmt. So ist z. B. der *weil*-Satz in (2) als abhängig aufzufassen, da er im vorangehenden Satz die Funktion einer kausalen adverbialen Bestimmung hat.

142 Abhängige Sätze bezeichnet man traditionell als Nebensätze. Sätze, die von keinem anderen Satz abhängig sind, heißen Hauptsätze. Jeder selbstständig verwendete Satz ist damit ein Hauptsatz. Ist die Koordination zweier Sätze ein Hauptsatz, dann sind auch die gereihten Sätze selbst Hauptsätze, da bei einer Koordination kein syntaktisches Abhängigkeitsverhältnis besteht.

143 Die reihende Verbindung zweier Hauptsätze wird auch als Satzreihe bezeichnet. Die Verbindung eines Hauptsatzes mit einem oder mehreren Nebensätzen nennt man Satzgefüge.

1 Abhängigkeit im Feldermodell

1.1 Grundlegendes

144 Der abhängige Satz wird im Feldermodell des komplexen Satzes immer als Teil des übergeordneten Satzes dargestellt. Dabei wird er in der Regel im Vorfeld, im Mittelfeld oder im Nachfeld verortet. So steht beispielsweise der abhängige *weil*-Satz in (2) im Nachfeld des übergeordneten Satzes. Eine Stellung in der linken oder der rechten Satzklammer ist grundsätzlich ausgeschlossen. Weitere Stellungsmöglichkeiten (im Vorvorfeld oder im Außenfeld) werden später noch thematisiert.

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Hauptsatz	Erna	ist	auch deshalb Ärztin	geworden	Nebensatz
Nebensatz		weil	ihre Mutter schon Ärztin	war	

Da bei der Koordination zweier Sätze kein Abhängigkeitsverhältnis besteht, darf keiner der beiden Sätze in einem Feld des anderen Satzes stehen. Die beiden Sätze stehen im eigentlichen Sinne nebeneinander. Sie werden lediglich durch eine Konjunktion (↑1480) wie *und* reihend verbunden.

145

	Anschlussposition	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Hauptsatz 1		Erna	ist	Ärztin		
Hauptsatz 2	und	ihre Mutter	war	auch schon Ärztin		

Die Konjunktion *und* steht dabei in einer Position noch vor dem Vorfeld des angeschlossenen Satzes: in der Anschlussposition. Wie die *und*-Parenthese in (3a) und die textuelle Verwendung von Konjunktionen in ↑150 illustrieren, gehört die Konjunktion dabei näher zum angeschlossenen Satz und bildet mit diesem eine Konstituente (↑588). Entsprechendes scheint auch für die Koordination von Ausdrücken unterhalb der Satzebene zu gelten (3b). Zur Struktur solcher Koordinationen ↑591.

146

(3a) Da bin ich – **und** das war echt nicht witzig – voll gegen den Pfosten gelaufen.

(3b) Die Kinder sollen zum Basteln Knete mitbringen – **oder** Ton.

Auch wenn die Konjunktion mit dem zweiten Satz eine Einheit bildet, steht sie dennoch außerhalb des Satzes. Anders als Subjunktionen (die satzintern in der linken Satzklammer stehen) haben Konjunktionen damit keinen Einfluss auf die Stellung des finiten Verbs im angeschlossenen Satz. Im Gegensatz zu *und* und *oder* kann *aber* auch im Mittelfeld stehen: *Enno ist mit dem Auto da, er will mich aber nicht mitnehmen*. Bei interner Stellung wird *aber* jedoch nicht als Konjunktion, sondern als Konjunkionaladverb (↑1410) klassifiziert.

Im Fall mehrteiliger Konjunktionen wie *entweder ... oder* und *weder ... noch* können (*entweder*) oder müssen (*weder, noch*) Teile der komplexen Konjunktion im Vorfeld oder Mittelfeld eines der gereihten Sätze stehen und haben dann adverbialen Charakter. Dies sei hier für *entweder ... oder* exemplarisch dargestellt. Die mehrteilige Konjunktion *sowohl ... als auch* verbindet nur vereinzelt Sätze; ↑1485.

147

	Anschlussposition	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Hauptsatz 1		Entweder	habe	ich mich	verhört	
Hauptsatz 2	oder	es	hat	gerade an der Tür	geklüngelt	

Die Reihung zweier Hauptsätze kann nicht nur durch klassische Konjunktionen wie *und* und *oder* geleistet werden, sondern auch durch reihende Ausdrücke wie *doch* (4) oder *denn* (5). Anders als *und* und *oder* sind *doch* und *denn* allerdings auf die Reihung von Hauptsätzen (also auf Satzreihen) eingeschränkt. Dennoch wird hier angenommen, dass *doch* und *denn* in derselben Position wie *und* stehen. Zur Verwendung von *doch* als Konjunkionaladverb ↑1408. Näheres zu *denn* und vergleichbaren Ausdrücken ↑210, ↑211 und ↑495.

148

- (4) Erna ist Ärztin, **doch** die Arbeit belastet sie sehr.
 (5) Erna ist Ärztin, **denn** sie liebt es, Menschen zu helfen.

149 Die Reihung zweier Hauptsätze kann wie in (1) bis (5) explizit über eine Konjunktion erfolgen. Man spricht dann von Syndese. Erfolgt die Verbindung wie in (6) implizit, also ohne eine Konjunktion, spricht man von Asyndese. Zur Prosodie asyndetischer Koordinationen ↑535. Zur Interpunktion bei asyndetischer Koordination ↑544.

- (6) Erna ist Ärztin, ihre Mutter war auch schon Ärztin.

150 In (7) und (8) verknüpfen *und* und *aber* keine Sätze, sondern schließen den folgenden Satz an einen möglicherweise impliziten Kontext an. Auch in dieser textuellen Funktion stehen die Konjunktionen *und* und *aber* in der Anschlussposition.

- (7) **Und** – wie geht es jetzt weiter?
 (8) **Aber** komm mir bloß nicht zu spät!

1.2 Satzgefüge mit mehreren Nebensätzen

151 Das Feldermodell kann nur darstellen, ob zwischen zwei Sätzen eine Form der Abhängigkeit besteht, nicht jedoch, was für eine Form der Abhängigkeit. Mögliche Formen der Abhängigkeit werden später im Rahmen der Subordination diskutiert; ↑163. Im Folgenden soll noch kurz darauf eingegangen werden, wie die Abhängigkeit mehrerer Sätze voneinander im Feldermodell dargestellt werden kann.

152 Von einem Hauptsatz können gleichzeitig mehrere Nebensätze abhängen, die dann in der Regel in unterschiedlichen Feldern zu stehen kommen. In (9) steht z. B. ein Objektsatz (Nebensatz 1) im Vorfeld und ein Adverbialsatz (Nebensatz 2) im Nachfeld.

- (9) **Dass Erna Ärztin ist, hätte ich nicht vermutet, da sie doch kein Blut sehen kann.**

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Nebensatz 1		Dass	Erna Ärztin	ist	
Hauptsatz	Nebensatz 1	hätte	ich nicht	vermutet	Nebensatz 2
Nebensatz 2		da	sie doch kein Blut	sehen kann	

153 Innerhalb eines Satzgefüges kann auch ein Nebensatz von einem Nebensatz abhängen. In (10) bezieht sich beispielsweise der Relativsatz *den er schon lange nicht mehr gesehen hat* auf das Objekt *einen Studienkollegen* des Adverbialsatzes *weil er dort einen Studienkollegen treffen wollte*. Dieser Adverbialsatz hängt wiederum vom Hauptsatz *Gestern ist Enno nach Braunschweig gefahren* ab.

- (10) Gestern ist Enno nach Braunschweig gefahren, [weil er dort einen Studienkollegen treffen wollte, [den er schon lange nicht mehr gesehen hat]].

Die Beschreibung solcher Abhängigkeiten erfordert etwas Terminologie: Ein Nebensatz, der direkt von einem Hauptsatz abhängt, ist ein Nebensatz erster Ordnung. Ein Nebensatz, der von einem Nebensatz erster Ordnung abhängt, ist ein Nebensatz zweiter Ordnung usw. In (10) gibt es damit einen Nebensatz erster und einen Nebensatz zweiter Ordnung. Beispiel (9) enthält dagegen zwei Nebensätze erster Ordnung.

Das Satzgefüge in (10) kann dann wie folgt dargestellt werden: Nebensatz 1 steht im Nachfeld des Hauptsatzes und Nebensatz 2 steht im Nachfeld von Nebensatz 1.

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Hauptsatz	Gestern	ist	Enno nach Braunschweig	gefahren	Nebensatz 1
Nebensatz 1		weil	er dort einen Studienkollegen	treffen wollte	Nebensatz 2
Nebensatz 2	den		er schon lange nicht mehr	gesehen hat	

Das folgende Beispiel enthält zwei Nebensätze erster Ordnung, die mit Nebensatz 1 und Nebensatz 2 bezeichnet werden. Von Nebensatz 1 hängt wiederum ein Nebensatz zweiter Ordnung (ein satzwertiger Infinitiv, Nebensatz 3) ab:

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Nebensatz 1		Bevor	man nach Berlin	fliegt	Nebensatz 3
Nebensatz 3		um	übers Wochenende Freunde	zu besuchen	
Hauptsatz	Nebensatz 1	sollte	man sich gut	überlegen	Nebensatz 2
Nebensatz 2	den	ob	man nicht auch mit der Bahn	fahren könnte	

2 Koordination

Anders als der Begriff der Satzreihe ist der Begriff der Koordination nicht auf die reihende Verbindung von Hauptsätzen beschränkt, sondern meint auch reihende Verbindungen von Nebensätzen und Konstituenten (↑588) unterhalb der Satzebene.

So werden z. B. in (11a) zwei Nominalphrasen gereiht, in (11b) zwei Präpositionalphrasen und in (11c) zwei Adjektivphrasen. Die gereihten Ausdrücke nennt man Konjunkte. Zur Struktur von Koordinationen ↑591. Zur Koordination in Nominalphrasen ↑667.

- (11a) Zu meiner Hochzeit kaufe ich mir [[einen Anzug] und [eine Krawatte]].

- (11b) Das Buch liegt entweder [[auf dem Schreibtisch] oder [im Regal]].
 (11c) Wir bedanken uns für das [[freundliche] und [sehr großzügige]] Angebot.

158 In (12a) werden zwei abhängige Interrogativsätze gereiht, in (12b) zwei Verbalphrasen unter Einschluss der beiden Subjekte *Enno* und *Erna* und in (12c) zwei Verbalphrasen unter Ausschluss des Subjekts *Urs*. Zur Frage, ob hier zusammengesetzte Sätze vorliegen, ↑282.

- (12a) Sie fragt, [[wo wir das kaufen können] und [wie viel es kostet]].
 (12b) Er vermutet, dass [[Enno Schreiner gelernt hat] und [Erna Ärztin ist]].
 (12c) Sie sagt, dass Urs [[nach Bern fährt] und [dort Freunde besucht]].

159 In allen Beispielen wurde bisher Gleichartiges gereiht: Verbalphrasen mit Verbalphrasen, Nominalphrasen mit Nominalphrasen, Adjektivphrasen mit Adjektivphrasen usw. Das ist kein Zufall. Tatsächlich wird die Eigenschaft, Gleichartiges miteinander zu verbinden, als ein zentrales Charakteristikum der Koordination betrachtet. Die Beispiele in (13a) bis (13c) zeigen aber, dass hier nicht immer Gleichartigkeit in der syntaktischen Kategorie gemeint sein kann: In (13a) wird ein Adverb mit einer Präpositionalphrase gereiht, in (13b) ein *w*-Interrogativsatz mit einem *dass*-Satz und in (13c) eine Nominalphrase mit einem *w*-Interrogativsatz.

- (13a) Er arbeitet [gerne] und [mit großem Elan].
 (13b) Ich weiß, [wen er schätzt] und [dass ich nicht dazugehöre].
 (13c) Weder [die Antwort] noch [wie er sie formulierte], hat mich überrascht.

Eine bessere Generalisierung scheint das folgende Ersetzungsprinzip zu sein (Höhle (1990)):

Bei einer Koordination kann jedes Konjunkt die gesamte Koordination ersetzen.

Dieses Prinzip sei am Beispiel von (13a) illustriert: In (13a) werden das Adverb *gerne* und die Präpositionalphrase *mit großem Elan* in dem Satz *Er arbeitet gerne und mit großem Elan* gereiht. Ist dieser Satz akzeptabel, dann werden mit dem Ersetzungsprinzip auch die beiden Sätze *Er arbeitet gerne* und *Er arbeitet mit großem Elan* als akzeptabel vorhergesagt. Das ist in diesem Fall offenbar korrekt.

Aus dem Ersetzungsprinzip folgt zwar nicht Gleichartigkeit in Bezug auf die syntaktische Kategorie, aber doch immerhin Gleichartigkeit in Bezug auf die syntaktische Funktion: Subjekte werden mit Subjekten gereiht, Objekte mit Objekten, Adverbiale mit Adverbialen und Attribute mit Attributen.

160 Das Ersetzungsprinzip hat auch eine Umkehrung: Wenn *Er arbeitet gerne* und *Er arbeitet mit großem Elan* akzeptabel sind, dann auch der zusammengesetzte Satz *Er arbeitet gerne und mit großem Elan*. Die Umkehrung gilt jedoch nur, wenn die zu reihenden Ausdrücke auch inhaltlich ähnlich sind: So sind zwar die Sätze *Er arbeitet gerne* und *Er arbeitet in Berlin* völlig akzeptabel, der zusammengesetzte Satz *Er arbeitet gerne und in Berlin* aber doch etwas auffällig. Der Grund ist darin zu su-

chen, dass hier nicht zwei Adverbiale der Art und Weise gereiht werden, sondern ein Adverbial der Art und Weise mit einer Ortsangabe.

Eine inhaltliche Ähnlichkeit kann auch darin bestehen, dass die gereihten Ausdrücke unter einen gemeinsamen und natürlichen Oberbegriff fallen müssen (Lang (1977)). So entsteht in *Im [A]llgemeinen werden die Bewohner Göttingens eingeteilt in Studenten, Professoren, Philister und Vieh* (Heinrich Heine: Die Harzreise) ein zeugmatischer Effekt (↑ 462), da nicht alle Konjunkte gleichermaßen unter den Oberbegriff *die Bewohner Göttingens* fallen.

Ein Beispiel, das das Ersetzungsprinzip nicht erklären kann, ist (14). In (14) ist ein *wenn*-Satz mit einem uneingeleiteten Verbzweitsatz gereiht und die Koordination ist unauffällig. Nun ist zwar der Satz *Wenn die Türe zufällt, dann ruf mich an* als Konditionalsatz akzeptabel, nicht aber der Satz *Du hast den Schlüssel drin vergessen, dann ruf mich an*. Da sich die beiden gereihten Sätze in dieser Hinsicht nicht symmetrisch verhalten, werden Fälle dieser Art auch als asymmetrische Koordination bezeichnet. Tatsächlich verhalten sich diese Koordinationen auch völlig anders (z. B. in Bezug auf Ellipsen oder die Bildung von Fragesätzen), sodass man die Frage stellen kann, ob das Ersetzungsprinzip diese Fälle überhaupt erfassen muss (z. B. Reich (2009)).

- (14) [Wenn die Türe zufällt] und [du hast den Schlüssel drin vergessen], dann ruf mich an.

Ähnlich problematisch ist die *und*-Konstruktion in (15a), die mit abhängigen Infinitiven alterniert (15b). Ungewöhnlich für eine Koordination ist hier, dass zwischen dem angeschlossenen Satz und der Phrase *so nett* im vorangehenden Satz offenbar ein Abhängigkeitsverhältnis besteht; vgl. Reis (1993).

- (15a) Er war so nett und brachte mir etwas zum Essen mit.
 (15b) Er war so nett, mir etwas zum Essen mitzubringen.

Da reihende Ausdrücke grundsätzlich nicht in der linken Satzklammer stehen, haben sie – anders als Subjunktionen – keinen Einfluss auf die Stellung des finiten Verbs im angeschlossenen Satz. Dieser kann Verbzweitstellung (16), Verberststellung (17) oder Verbletztstellung (18) aufweisen.

- (16) [Enno wird wahrscheinlich gleich abgeholt] oder [wir nehmen ihn halt mit].
 (17) [Wird Enno gleich abgeholt] oder [nehmen wir ihn besser mit]?
 (18) Mal sehen, ob [Enno gleich abgeholt wird] oder [wir ihn besser mitnehmen].

Die Verbstellung der gereihten Sätze ist dabei in der Regel gleich. Aber auch hier gibt es Ausnahmen. So wird in (19) und (20) jeweils ein Verberstsatz mit einem Verbzweitsatz verbunden und die Koordination ist dennoch akzeptabel. Charakteristisch für diese Beispiele ist, dass der erste Satz ein Imperativsatz ist (*Sag ...*, *Gib ...*) und der zweite Satz (*ich verlasse ...*, *ich verpetze ...*) in Form eines Deklarativsatzes formuliert, was geschieht, wenn die Drohung überhört (19) bzw. der Auffor-

161

162

derung nicht Folge geleistet wird (20). Die Koordination wird in diesen Fällen typischerweise in der Art eines Konditionalsatzes verstanden.

- (19) [Sag noch ein Wort] und [ich verlasse sofort den Raum]!
 (20) [Gib mir jetzt mein Handy zurück] oder [ich verpetze dich bei der Lehrerin].

3 Subordination

163 Anders als bei Koordination liegt bei Subordination immer eine Form der Abhängigkeit vor. Häufig übernimmt der abhängige Satz im übergeordneten Satz die Funktion einer Ergänzung (21), eines Adverbials (22) oder eines Attributs (23). Dabei ist es unerheblich, ob der übergeordnete Satz – auch Matrixsatz genannt – ein Hauptsatz oder ein Nebensatz ist. Subordination beschreibt immer ein lokales Abhängigkeitsverhältnis zwischen zwei Sätzen. Der verwandte Begriff des Satzgefüges dagegen meint immer den gesamten komplexen Satz bestehend aus dem Hauptsatz und den davon abhängigen Nebensätzen.

- (21) Enno hat geschaut, [ob die Muffins für die Kita schon fertig sind].
 (22) [Als er die Muffins aus dem Ofen nehmen wollte], sind einige runtergefallen.
 (23) Die Muffins, [die auf den Boden gefallen sind], hat er gleich aussortiert.

164 Subordination ist auf mindestens fünf Ebenen zu beschreiben: der Ebene der Form, der Ebene der Valenz, der Ebene der Funktion, der Ebene der Integration in den übergeordneten Satz und schließlich der Ebene der inhaltlichen Beziehung zwischen dem übergeordneten und dem abhängigen Satz. Diese Beschreibungsebenen werden hier zunächst knapp zusammengefasst und im Anschluss näher erläutert.

1. Form: Der typische Nebensatz ist an zwei Formmerkmalen zu erkennen. Er wird durch eine Subjunktion (*dass, ob, wenn, obwohl, um, anstatt ...*), eine Relativphrase (*den, mit dem, dessen Hund ...*) oder eine Interrogativphrase (*wen, mit wem, wessen Hund ...*) eingeleitet und das finite Verb steht in Letztstellung. Man spricht von eingeleiteten Nebensätzen und Verbletztsätzen.
2. Valenz: Nebensätze können in der syntaktischen Valenz von Verben, Nomen und Adjektiven als Ergänzung dienen; ↑ 1098. Man spricht dann von einem Ergänzungssatz. Andere Nebensätze sind Angaben.
3. Funktion: Der typische Nebensatz übernimmt eine syntaktische Funktion im übergeordneten Satz. Dies ist in der Regel die Funktion eines Subjekts, eines Objekts, eines Adverbials oder eines Attributs. Man spricht dann von Subjektsätzen, Objektsätzen, Adverbialsätzen und Attributsätzen.

4. Integration: Nebensätze können unterschiedlich tief in den Satz integriert sein, von dem sie abhängen; ↑176.
5. Inhaltliche Beziehung: Nebensätze stehen nicht nur in einer syntaktischen, sondern auch einer inhaltlichen, semantischen Beziehung zum übergeordneten Satz. Entweder realisiert der Nebensatz ein Argument (↑1101) in der semantischen Valenz eines Verbs, Nomens oder Adjektivs. Man spricht dann von einem Argumentsatz. Oder er modifiziert (↑585) einen Ausdruck im übergeordneten Satz, z. B. ein Nomen oder ein Verb. Letzteres kann entweder in Form eines Relativsatzes oder in Form eines Adverbialsatzes erfolgen.

Der Begriff Adverbialsatz wird bei der Klassifikation von Nebensätzen auf zwei unterschiedliche Arten verwendet. Werden Nebensätze nach ihrer syntaktischen Funktion klassifiziert, dann ist unter einem Adverbialsatz ein Nebensatz in adverbialer Funktion zu verstehen (funktionaler Adverbialsatz). Werden Nebensätze nach ihrer inhaltlichen Beziehung zum übergeordneten Satz klassifiziert, dann ist unter einem Adverbialsatz ein Nebensatz zu verstehen, der (im Normalfall) durch eine adverbiale Subjunktion eingeleitet ist und ein inhaltliches Verhältnis zwischen dem übergeordneten und dem abhängigen Satz etabliert (inhaltlicher Adverbialsatz). Dabei gilt, dass jeder funktionale Adverbialsatz auch ein inhaltlicher Adverbialsatz ist. Die Umkehrung gilt jedoch nicht: Es gibt Nebensätze, die mit einer adverbialen Subjunktion eingeleitet werden, die aber im übergeordneten Satz keine syntaktische Funktion erfüllen und entsprechend auch nicht den Status eines Satzglieds haben. Nebensätze dieser Art fallen unter die Klasse der hin- und weiterführenden Nebensätze. Exemplarisch seien hier Relevanzkonditionale (↑206) der Art *Wenn du Hunger hast, im Kühlschrank ist Lasagne* genannt. Zwar werden diese durch die Subjunktion *wenn* eingeleitet, aber die Subjunktion *wenn* drückt in diesem Fall kein Bedingungsgefüge im engeren Sinne aus, sondern ein inhaltliches Verhältnis der Relevanz. Dieser Unterschied in der Interpretation korreliert mit dem Unterschied im Satzgliedstatus.

165

Im Folgenden soll zunächst auf die genannten Ebenen näher eingegangen werden, bevor entlang der inhaltlichen Ebene die ganze Bandbreite der Nebensätze dargestellt wird.

3.1 Form: Signale für Subordination

3.1.1 Satzeinleiter und Verbletzstellung

Nebensätze im Deutschen sind im Allgemeinen an zwei typischen Formmerkmalen zu erkennen, die in systematischer Weise miteinander zusammenhängen: an einem satzeinleitenden Ausdruck und – dadurch ausgelöst – der Stellung des finiten Verbs in der rechten Satzklammer (Letztstellung). So werden die Nebensätze in (24) und (25) durch die Subjunktionen *dass* und *bevor* eingeleitet. In den Beispielen

166

(26) und (27) übernimmt diese Einleitungsfunktion die Interrogativphrase *welche Ausrüstung* bzw. die Relativphrase *mit dem*.

- (24) *Xaver hat erzählt, [dass er das Bergsteigen anfängt].*
 (25) *[Bevor er damit anfangen kann], braucht er natürlich eine gute Ausrüstung.*
 (26) *Daher will er sich kundig machen, [welche Ausrüstung dazu erforderlich ist].*
 (27) *Außerdem sucht er einen Begleiter, [mit dem er die Alpen überqueren kann].*

Wenn ein finiter Nebensatz eingeleitet ist, steht das finite Verb in Letztstellung.

- 167** Wie die Beispiele in (28) und (29) illustrieren, müssen finite Nebensätze aber nicht immer eingeleitet sein. In diesen Fällen spricht man von uneingeleiteten Nebensätzen. Ist ein finiter Nebensatz uneingeleitet, dann steht das finite Verb in Zweitstellung (28) oder Erststellung (29).

- (28) *Xaver glaubt, [er würde von allen bewundert werden].*
 (29) *[Ist die Katze aus dem Haus], dann tanzen die Mäuse auf dem Tisch.*

In uneingeleiteten finiten Nebensätzen steht das finite Verb in Zweit- oder Erststellung.

Tatsächlich lässt sich im Allgemeinen zu einem uneingeleiteten finiten Nebensatz mit Verberst- oder Verbzweitstellung eine Variante mit Satzeinleiter und Verbletzstellung finden. Das illustrieren hier die Beispiele (30) und (31). Die Verbletzstellung bleibt damit die für Nebensätze grundlegende Verbstellung.

- (30) *Xaver glaubt, [dass er von allen bewundert werden würde].*
 (31) *[Wenn die Katze aus dem Haus ist], dann tanzen die Mäuse auf dem Tisch.*

- 168** Anders als bei finiten Nebensätzen ist es bei satzwertigen Infinitiven (↑99) unerheblich, ob der Infinitiv eingeleitet oder uneingeleitet ist. Wie (32) und (33) illustrieren, weisen satzwertige Infinitive immer Letztstellung auf.

- (32) *Sie hat ihn davon überzeugt, [dieses Jahr noch nicht die Alpen zu überqueren].*
 (33) *Dabei hat er vor allem trainiert, [um sie damit beeindrucken zu können].*

Satzwertige Infinitive weisen immer Letztstellung des infiniten Verbs auf.

Dass das Verb in uneingeleiteten satzwertigen Infinitiven nicht in der unbesetzten linken Satzklammer zu stehen kommt, hängt damit zusammen, dass die Position der linken Satzklammer grundsätzlich nur für finite Verben und Subjunktionen zugänglich ist; ↑47.

3.1.2 Das Feldermodell des Nebensatzes

Die Unterscheidung zwischen subjunktionalen und phrasalen Satzeinleitern (Interrogativphrasen und Relativphrasen) schlägt sich im Feldermodell des Nebensatzes nieder, da sie in verschiedenen Positionen stehen:

169

Subjunktionen stehen immer in der linken Satzklammer.

170

Im Nebensatz steht die Subjunktion in der linken Satzklammer. Da mit der Subjunktion die linke Satzklammer bereits besetzt ist, verbleibt das finite Verb in der rechten Satzklammer und der Satz weist Verbletzstellung auf. Die Struktur von Beispiel (24) oben lässt sich damit wie folgt darstellen:

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Hauptsatz	Xaver	hat		erzählt	Nebensatz
Nebensatz		dass	er das Bergsteigen	anfängt	

Neben der Generalisierung, dass Subjunktionen das finite Verb an das Ende des Satzes drängen, spricht noch eine weitere Beobachtung dafür, Subjunktionen in der Position zu verorten, die im Hauptsatz dem finiten Verb vorbehalten ist: Von der Art der Subjunktion hängt ab, ob das Prädikat des abhängigen Satzes finit oder infinit ist. So leitet z. B. die Subjunktion *bevor* immer einen finiten Nebensatz ein (34), die Subjunktion *um* dagegen immer einen infiniten (35).

(34) [Bevor er das Bergsteigen anfangen kann], braucht er eine gute Ausrüstung.

(35) [Um das Bergsteigen anfangen zu können], braucht er eine gute Ausrüstung.

In der linken Satzklammer können auch mehrteilige Subjunktionen wie *bis dass* (wie in ... *bis dass der Tod euch scheidet*) stehen. Nicht alle mehrteiligen Ausdrücke, die einen Nebensatz einleiten oder einzuleiten scheinen, sind aber auch mehrteilige Subjunktionen. So gibt es im Fall von *nur wenn* (wie in *nur wenn um 10 Uhr die Temperatur über 25 °C liegt, gibt es hitzefrei*) gute Gründe, anzunehmen, dass die Fokuspartikel *nur* an den gesamten *wenn*-Satz herantritt (↑204). Und bei *als ob* und *wie wenn* legt die Voranstellung des finiten Verbs in (36a) nahe, dass *als* und *wie* in (36b) und (36c) im Gegensatz zu *ob* und *wenn* im Vorfeld des Nebensatzes zu verorten sind. Dies sei für (36b) hier exemplarisch illustriert.

171

(36a) Er sieht aus, als hätte er seit Tagen nicht geschlafen.

(36b) Er sieht aus, als ob er seit Tagen nicht geschlafen hätte.

(36c) Er sieht aus, wie wenn er seit Tagen nicht geschlafen hätte.

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Hauptsatz	Er	sieht		aus	Nebensatz
Nebensatz	als	ob	er seit Tagen nicht	geschlafen hätte	

- 172** Nebensatzeinleitende Ausdrücke, die keine Subjunktionen sind, umfassen zum einen alle Formen von Interrogativpronomen und Interrogativadverbien wie *wer, wo, was, wieso, weshalb, warum* sowie Phrasen, die einen Interrogativartikel (*welche Bücher, wessen Buch*) oder ein Interrogativpronomen (*mit wem*) als Teil enthalten. Man spricht zusammenfassend von interrogativen *w*-Phrasen oder einfach Interrogativphrasen. Zum anderen sind dies alle Formen von Relativpronomen (wie *der, die, das, welche, welcher, welches, was*) und Relativadverbien (wie *wo, wie, wieso, weshalb, warum*) sowie Phrasen, die einen Relativartikel (*dessen Bücher, wessen Bücher*) oder ein Relativpronomen (*mit dem, mit welchem*) als Teil enthalten. Man spricht hier zusammenfassend von relativen *d*- und *w*-Phrasen oder einfach Relativphrasen. Da diese Ausdrücke durchgängig die Funktion eines Satzglieds im abhängigen Satz übernehmen, sind sie keine geeigneten Kandidaten für die linke Satzklammer und stehen demnach im Vorfeld. Die linke Satzklammer bleibt unbesetzt.

Nebensatzeinleitende Ausdrücke, die keine Subjunktionen sind, stehen im Vorfeld.

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Hauptsatz	Xaver	sucht	einen Begleiter		Nebensatz
Nebensatz	mit dem		er die Alpen	überqueren kann	

3.2 Valenz: Ergänzung oder Angabe?

- 173** Nebensätze können Ergänzungen eines Verbs, eines Nomens oder eines Adjektivs sein. Dann spricht man von Ergänzungssätzen. Hat der Nebensatz nicht den Status einer Ergänzung, dann liegt eine Angabe vor.

Zwischen der Ebene der syntaktischen Valenz und der Ebene der syntaktischen Funktion gibt es einen systematischen Zusammenhang: Subjekte und Objekte sind immer Ergänzungen. Adverbiale sind zwar in der Regel Angaben, können aber in bestimmten Fällen auch Ergänzungen sein (↑ 798). So ist in dem Satz *Sie wohnt in Berlin* die Präpositionalphrase *in Berlin* ein Lokaladverbial, das den Status einer Ergänzung hat. Wie (37) illustriert, kann diese Ergänzung auch durch einen freien Relativsatz (↑ 233) vertreten werden.

(37) Sie wohnt, wo sie schon immer wohnen wollte.

Abgesehen von diesen eher speziellen Fällen gilt jedoch im Allgemeinen: Subjektsätze und Objektsätze sind Ergänzungen und Adverbialsätze sind Angaben.

3.3 Syntaktische Funktion: Art der Abhängigkeit

In der Regel übernimmt der abhängige Satz eine der vier folgenden syntaktischen Funktionen im übergeordneten Satz:

174

1. **Subjekt/Objekt:** Der abhängige Satz wird vom Prädikat des übergeordneten Satzes gefordert. Ist er wie in (38) Subjekt, spricht man von einem Subjektsatz. Ist er wie in (39) Objekt, spricht man von einem Objektsatz. Subjekt- und Objektsätze können durch nominale Ausdrücke ersetzt werden, die über ihren Kasus die Subjektfunktion (Nominativ) bzw. die Objektfunktion (Akkusativ) verdeutlichen.

(38) [Dass es regnet], hat keinen überrascht. → [Der Regen] hat keinen überrascht.

(39) Xaver erwartete, [dass es regnen würde]. → Xaver erwartete [den Regen].

2. **Adverbial:** Der abhängige Satz übernimmt die Funktion eines Adverbials zum Prädikat des übergeordneten Satzes, indem er beispielsweise wie in (40) eine Begründung liefert oder wie in (41) das Verbalgeschehen temporal einordnet. Entsprechend wird er als Adverbialsatz bezeichnet und kann in der Regel auch durch ein geeignetes Adverb ersetzt werden.

(40) Er war beunruhigt, [weil es dunkel wurde]. → Er war [deshalb] beunruhigt.

(41) Er kam heim, [bevor es dunkel wurde]. → Er kam [davor] heim.

3. **Attribut:** Der abhängige Satz modifiziert einen nominalen Ausdruck im übergeordneten Satz und übernimmt damit die Funktion eines Attributs. Attributsätze haben häufig wie in (42) die Form eines Relativsatzes. Neben Relativsätzen finden sich hier aber auch Ergänzungssätze (43) bis hin zu temporalen Nebensätzen (44).

(42) [Sein Hund, [der ihn schon sehlichst erwartete]], begrüßte ihn freudig.

(43) [Die Vermutung, [dass es regnen würde]], erwies sich dann doch als falsch.

(44) [Das Gesicht, [nachdem er den Witz endlich kapiert hatte]], war Gold wert.

4. **Prädikativ:** Gemeinhin wird angenommen, dass es auch Nebensätze in prädikativer Funktion gibt. Der Status von Prädikativsätzen ist jedoch kontrovers (↑815). Daher konzentrieren wir uns hier auf die syntaktischen Funktionen Subjekt, Objekt, Adverbial und Attribut.

Ein Abhängigkeitsverhältnis wird jedoch nicht allein darüber etabliert, dass der abhängige Satz eine syntaktische Funktion im übergeordneten Satz übernimmt. Auch weiterführende Relativsätze wie in (45) und Relevanzkonditionale wie in (46) zeigen typische Kennzeichen abhängiger Sätze: Sie sind durch ein Relativpronomen bzw. eine Subjunktion eingeleitet, sie weisen Letztstellung des finiten Verbs auf und

175

können nicht allein stehen. In diesem Sinne sind sie formal und inhaltlich untergeordnet. Die Beziehung zwischen dem abhängigen und dem übergeordneten Satz ist hier jedoch auf einer diskursiven Ebene anzusiedeln: Der weiterführende Relativsatz in (45) hat die Funktion eines Kommentars und der *wenn*-Satz in (46) gibt eine Situation an, in der die Information des übergeordneten Satzes von Relevanz sein könnte.

(45) Ennos Frau hat sich ein E-Bike gekauft, was ihm aber gar nicht passt.

(46) Wenn du ein E-Bike suchst, bei mir steht eines in der Garage.

3.4 Integration: Grad der strukturellen Einbettung

176 Attributsätze, Subjekt- und Objektsätze, Adverbialsätze sowie die hin- und weiterführenden Nebensätze unterscheiden sich darin, wie tief sie in den Satz eingebettet sind, von dem sie abhängen. Man kann fünf Grade der Integration unterscheiden (der Grad der Integration eines Satzes in einen anderen ist dabei nicht zu verwechseln mit seiner Ordnung in einem Satzgefüge; ↑154):

177 Als Teile von Satzgliedern sind Attributsätze strukturell am tiefsten eingebettet (Grad 5). Neben Attributsätzen (47) umfasst die Klasse der Gliedteilsätze auch noch Nebensätze, die nicht nominale Satzglieder wie das Adverb *dort* in (48) modifizieren.

(47) Wo liegt denn [der Schlüssel, [den ich von meiner Mutter bekommen habe]]?

(48) Vermutlich liegt er immer noch [dort, [wo du ihn hingelegt hast]].

178 Subjektsätze (49), Objektsätze (50) und Adverbialsätze (51) vertreten zwar allesamt Satzglieder, Subjekt- und Objektsätze (Grad 4) stehen dem Verb als Ergänzungen jedoch näher als Adverbialsätze (Grad 3).

(49) Dass er gewonnen hat, hat mich überrascht.

(50) Ich habe vermutet, dass er das Rennen nicht gewinnen wird.

(51) Ich gratuliere ihm, wenn sich der Trubel gelegt hat.

Als Gliedsätze sind Subjekt-, Objekt- und Adverbialsätze in der Regel erfragbar, können im Vorfeld stehen und bei Stellung im Nachfeld auf ein Korrelat im Mittelfeld bezogen werden; ↑247. Daher gelten sie als in den eigentlichen Satz integriert und bilden mit den Gliedteilsätzen die Klasse der integrierten Nebensätze.

179 Als syntaktisch unintegriert gelten dagegen alle Nebensätze, die diese Kriterien nicht erfüllen. Dazu gehören uneingeleitete Objektsätze mit Verbzweitstellung (52) und freie *dass*-Sätze (53). Da die genannten Nebensätze – anders als die hin- und weiterführenden Nebensätze – aber doch immerhin prosodisch in den Satz integriert sind, werden sie als nur relativ unintegriert bezeichnet (Grad 2).

(52) Jeder von ihnen glaubt, er sei im Recht.

(53) Du musst verrückt sein, dass du alles auf eine Karte setzt.

Die hin- und weiterführenden Nebensätze binden lediglich lose an den übergeordneten Satz an und können von diesem auch prosodisch, etwa über eine Pause, abgesetzt sein. Sie sind daher am wenigsten integriert. Man spricht auch von absolut unintegrierten Nebensätzen (Grad 1).

(54) Wenn du Geld brauchst, ich war gerade auf der Bank.

(55) Sie hat sich total viel Zeit genommen, was nicht selbstverständlich ist.

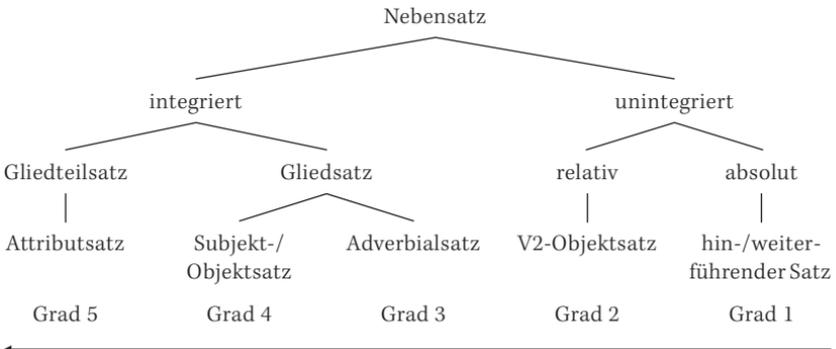
(56) Ich geh jetzt heim, weil ich muss morgen wieder früh raus.

Im Feldermodell wird dieser lockeren Anbindung dadurch Rechnung getragen, dass hinführende Nebensätze im linken Außenfeld (also noch vor dem Vorfeld) und weiterführende Nebensätze im rechten Außenfeld (also nach dem Nachfeld) verortet werden (für weitere Beispiele siehe auch ↑29):

	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld	Rechtes Außenfeld
Hauptsatz	Sie	hat	sich total viel Zeit	genommen		Nebensatz
Nebensatz	was		nicht selbstverständlich	ist		

	Linkes Außenfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Nebensatz			Wenn	du Geld	brauchst	
Hauptsatz	Nebensatz	ich	war	gerade auf der Bank		

Mit Reis (1997) können die verschiedenen Ebenen der Integration wie folgt dargestellt werden (V2 = Verbzweit):



3.5 Inhaltliche Beziehung: Art des Nebensatzes

- 181** Nimmt man eine inhaltliche Perspektive ein, dann kann ein Nebensatz auf zwei Arten in die Bedeutung des übergeordneten Satzes eingehen: Entweder der Nebensatz ist Argument eines Ausdrucks im übergeordneten Satz oder er modifiziert einen Ausdruck im übergeordneten Satz. Ist er ein Argument, dann füllt der Argumentsatz eine Leerstelle im übergeordneten Satz und der satzeinleitende Ausdruck legt nur fest, von welcher Art die Bedeutung des Nebensatzes ist (↑184). Modifiziert dagegen der Nebensatz einen Ausdruck im übergeordneten Satz, dann ist es der Nebensatz, der die inhaltliche Beziehung des Nebensatzes zum Ausdruck im übergeordneten Satz festlegen muss. Dies kann in Form eines Relativsatzes (↑230) oder eines Adverbialsatzes (↑201) erfolgen.

3.6 Tabellarische Darstellung der Klassifikationskriterien

- 182** Um die vorgestellten Klassifikationskriterien zu verdeutlichen, werden im Folgenden einige Beispielsätze den Klassifikationskriterien zugeordnet:

Beispiel	Form	Valenz	Funktion	Integration	Inhalt
Das ist ein Wetter, das schöner nicht sein könnte.	eingeleitet (Relativpronomen), Verbletztsatz	Angabe	Attribut	Gliedteilsatz (Grad 5)	Relativsatz
Ich habe die Vermutung, dass es bald noch schöner wird.	eingeleitet (Subjunktion), Verbletztsatz	Ergänzung	Attribut	Gliedteilsatz (Grad 5)	Argumentsatz (deklarativ)
Der Einfall, heute picknicken zu gehen, ist prima.	uneingeleitet, satzwertiger Infinitiv	Ergänzung	Attribut	Gliedteilsatz (Grad 5)	Argumentsatz
Wir machen dort Urlaub, wo schönes Wetter ist.	eingeleitet (Relativpronomen), Verbletztsatz	Angabe	–	Gliedteilsatz (Grad 5)	Relativsatz
Ich frage mich, ob wieder schönes Wetter wird.	eingeleitet (Subjunktion), Verbletztsatz	Ergänzung	Objektsatz	Gliedsatz (Grad 4)	Argumentsatz (interrogativ)
Du hast versprochen, mit mir heute picknicken zu gehen.	uneingeleitet, satzwertiger Infinitiv	Ergänzung	Objektsatz	Gliedsatz (Grad 4)	Argumentsatz
Nachdem wir jetzt zwei Monate Regen hatten, wird es endlich wieder schön.	eingeleitet (adverbiale Subjunktion), Verbletztsatz	Angabe	Adverbialsatz (temporal)	Gliedsatz (Grad 3)	Adverbialsatz (temporal)

Beispiel	Form	Valenz	Funktion	Integration	Inhalt
Wir gehen picknicken, wenn die Sonne scheint.	eingeleitet (adverbiale Subjunktion), Verbletztsatz	Angabe	Adverbialsatz (temporal, konditional)	Gliedsatz (Grad 3)	Adverbialsatz (temporal, konditional)
Ich nehme mir heute frei, um picknicken gehen zu können.	eingeleitet (adverbiale Subjunktion), satzwertiger Infinitiv	Angabe	Adverbialsatz (final)	Gliedsatz (Grad 3)	Adverbialsatz (final)
Ich vermute, wir gehen heute noch picknicken.	uneingeleitet, Verbletztsatz	Ergänzung	Objektsatz	relativ unintegrierter Nebensatz (Grad 2)	Argumentatsatz (deklarativ)
Was ist mit dir los, dass du schon wieder picknicken gehst?	eingeleitet, Verbletztsatz	Angabe	–	relativ unintegrierter Nebensatz (Grad 2)	Adverbialsatz (freier <i>dass</i> -Satz)
Wir gehen jetzt doch nicht picknicken, weil es hat gerade zu regnen angefangen.	uneingeleitet, Verbletztsatz, <i>weil</i> -Anschluss	Angabe	–	absolut unintegrierter Nebensatz (Grad 1)	Adverbialsatz (kausal)
Wenn du picknicken willst, heute wäre schönes Wetter.	eingeleitet (adverbiale Subjunktion), Verbletztsatz	Angabe	–	hinführender Nebensatz (Grad 1)	Adverbialsatz (relevanzkonditional)
Es ist wieder schönes Wetter, was bei allen die Stimmung hebt.	eingeleitet (Relativpronomen), Verbletztsatz	Angabe	–	weiterführender Nebensatz (Grad 1)	Relativsatz (weiterführend)

3.7 Typologie der Nebensätze

Aus inhaltlicher Perspektive sind drei große Klassen von Nebensätzen zu unterscheiden: Argumentatsätze, Adverbialsätze und Relativsätze. Die Unterscheidung dieser Klassen kann im Wesentlichen an der Bedeutung der satzeinleitenden Ausdrücke festgemacht werden.

Innerhalb der Argumentatsätze, Adverbialsätze und Relativsätze gibt es zum Teil sehr große Variation. Die verschiedenen Ausprägungen dieser Nebensätze sollen im Folgenden dargestellt werden. Die Darstellung beginnt dabei immer mit den typischen Fällen und grenzt von diesen sukzessive die weniger typischen Fälle ab.

3.7.1 Argumentsätze

- 184** Als Argumentsätze bezeichnet man alle Sätze, die eine inhaltliche Leerstelle des übergeordneten Prädikats füllen, die also ein Argument (\uparrow 1101) dieses übergeordneten Prädikats sind. Argumentsätze werden syntaktisch entweder in der Funktion eines Subjekts (als Subjektsatz) oder eines Objekts (als Objektsatz) realisiert. Argumentsätze werden in der Regel durch eine interrogative *w*-Phrase (z. B. *wer, wie, mit wem, wessen Buch, in welcher Stadt*) oder durch Subjunktion (*dass, ob*) eingeleitet. Die satzeinleitenden Ausdrücke beziehen sich im Fall von Argumentsätzen allein auf den Inhalt des Argumentsatzes und nicht – wie bei Relativsätzen und Adverbialsätzen – auf den übergeordneten Satz. Daher werden sie auch Inhaltssätze genannt.

3.7.1.1 Abhängige Interrogativsätze

- 185** Interrogative *w*-Phrasen wie *wer, wo, was ...* lassen dabei offen, auf welche Person (*wer*), auf welchen Ort (*wo*) oder auf welchen Gegenstand (*was*) die Aussage des Satzes zutrifft. So lässt beispielsweise *wo* in (57a) offen, an welchem Ort Xaver sein Auto geparkt hat, auch wenn Enissa diesen Ort offenbar kennt. In korrespondierenden selbstständigen Äußerungen wie (57b) wird genau dieser Ort über die interrogative *w*-Phrase erfragt. In (57a) spricht man von einem abhängigen, in (57b) von einem selbstständigen *w*-Interrogativsatz.

(57a) *Enissa ist wieder eingefallen, wo Xaver sein Auto geparkt hat.*

(57b) *Wo hat Xaver sein Auto geparkt?*

Die Subjunktion *ob* hat eine vergleichbare Funktion wie interrogative *w*-Phrasen, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, dass *ob* sich nicht auf ein Satzglied bezieht, sondern auf die Aussage des Satzes selbst. In (58a) lässt *ob* offen, ob die positive Aussage *Enissa ist in Hamburg aufgewachsen* zutrifft oder ihr negatives Gegenstück *Enissa ist nicht in Hamburg aufgewachsen*, auch wenn Xaver das eigentlich weiß. Die entsprechende Entscheidungsfrage in (58b) erfragt genau diesen Sachverhalt und kann daher mit *Ja, sie ist in Hamburg aufgewachsen* beantwortet werden oder mit *Nein, sie ist nicht in Hamburg aufgewachsen*.

(58a) *Xaver weiß, ob Enissa in Hamburg aufgewachsen ist.*

(58b) *Ist Enissa in Hamburg aufgewachsen?*

Die mit interrogativen *w*-Phrasen und *ob* eingeleiteten Nebensätze weisen damit syntaktisch wie semantisch wesentliche Merkmale von Interrogativsätzen auf. Daher fasst man die mit interrogativen *w*-Phrasen eingeleiteten Sätze und die *ob*-Sätze zur Klasse der abhängigen Interrogativsätze zusammen. Da die abhängigen Interrogativsätze Satzgliedstatus haben, können sie – anders als ihre selbstständigen Pendanten – nicht eigenständig Fragen ausdrücken (eine Ergänzungsfrage oder eine

Entscheidungsfrage). Die Verwandtschaft wird aber dann besonders deutlich, wenn das übergeordnete Verb die Handlung des Fragens ausdrückt:

- (59a) Ich frage dich ein letztes Mal, wo du meine Schlüssel hingelegt hast.
 (59b) Ich frage dich ein letztes Mal: Wo hast du meine Schlüssel hingelegt?
 (60a) Ich frage dich ein letztes Mal, ob du meine Schlüssel gesehen hast.
 (60b) Ich frage dich ein letztes Mal: Hast du meine Schlüssel gesehen?

Zu den Verben, von denen Interrogativsätze abhängen können, gehören Verben des Fragens wie *fragen* oder *untersuchen*, Relevanzprädikate wie *wichtig sein* oder *egal sein*, Verben des Wissens wie *wissen*, *erinnern*, *vergessen*, *herausfinden* oder *entdecken*, Verben des Sagens wie *sagen*, *erzählen* oder *informieren über* oder auch Verben der Abhängigkeit wie *abhängen von* oder *einen Einfluss haben auf* (Karttunen (1977)). Diese Verben können in zwei Klassen eingeteilt werden: Dies sind zum einen Verben der *wissen/erzählen*-Klasse (wie *wissen*, *erzählen*, *abhängen von*), die ein Verhältnis zwischen dem Subjekt und den wahren Antworten auf die entsprechende Frage ausdrücken. Der Satz in (61a) drückt beispielsweise aus, dass Enissa die wahre Antwort auf die entsprechende Frage kennt (61b). Zum anderen sind das Verben der *fragen*-Klasse (wie *fragen*, *untersuchen*, *egal sein*). Sie legen nahe, dass das Subjekt die wahre Antwort gerade nicht kennt, vgl. (62a) und (62b).

- (61a) Enissa weiß, wo sich Xaver herumgetrieben hat.
 (61b) → Enissa kennt die Antwort auf die Frage, wo sich Xaver herumgetrieben hat.
 (62a) Die Polizei untersucht, wer hier eingebrochen ist.
 (62b) → Die Polizei kennt nicht die Antwort auf die Frage, wer hier eingebrochen ist.

Verben, von denen ein *ob*-Satz abhängen kann, können immer auch einen mit einer interrogativen *w*-Phrase eingeleiteten Nebensatz – einen abhängigen *w*-Interrogativsatz – als Argument nehmen. Umgekehrt gibt es jedoch Ausnahmen. So kann z. B. von *entdecken* ein *w*-Interrogativsatz abhängen (63a), nicht jedoch ein *ob*-Satz (63b). Zur Diskussion solcher Fälle vgl. Axel-Tober (2013).

- (63a) Kolumbus hat entdeckt, wo der amerikanische Kontinent liegt.
 (63b) *Kolumbus hat entdeckt, ob der amerikanische Kontinent im Westen liegt.

3.7.1.2 Abhängige Exklamativsätze

Auch von Prädikaten des Erstaunens und des Interesses (*erstaunlich*, *verblüffend*, *interessant*, *irritierend sein* ...) können nur *w*-Interrogativsätze und keine *ob*-Sätze abhängen. Diese Prädikate sind aber noch in einer weiteren Hinsicht besonders: Die mit intensivierbaren (wie *schnell*, *wie sehr* ...) oder subjektiv skalierbaren (*was für Leute*, ...) *w*-Phrasen eingeleiteten Nebensätze korrespondieren mit selbstständigen Ausrufen (und nicht – wie vielleicht zu erwarten – mit selbstständigen Fra-

186

187

188

gen) und alternieren mit deklarativen *dass*-Sätzen wie in (64a) bis (64c). Daher werden diese Nebensätze auch als abhängige Exklamativsätze bezeichnet.

(64a) Es ist erstaunlich, wie schnell er eingelenkt hat / was für Leute man hier trifft.

(64b) Es ist erstaunlich, dass er so schnell eingelenkt hat / dass man solche Leute hier trifft.

(64c) Dass er so schnell eingelenkt hat! / Dass man solche Leute hier trifft!

Verben, von denen Exklamativsätze abhängen können, werden faktiv interpretiert; ↑189. Ob diese Nebensätze tatsächlich als ein eigener Satztyp Exklamativsatz zu beschreiben sind oder ob sie nicht eher eine Teilklasse der abhängigen Interrogativsätze sind, ist kontrovers; vgl. d'Avis (2001).

3.7.1.3 Abhängige Deklarativsätze

189 Verben, die eine Beziehung zwischen dem Subjekt und wahren Antworten ausdrücken – also Verben der *erzählen/wissen*-Klasse –, erlauben in der Regel neben abhängigen Interrogativsätzen auch die Einbettung von deklarativen *dass*-Sätzen:

(65a) Enissa weiß, dass sich Xavier am Hafen herumgetrieben hat.

(65b) Enissa hat erzählt, dass sich Xavier am Hafen herumgetrieben hat.

Eine Ausnahme von der Regel ist das relationale Verb *abhängen von*:

(66a) Wer kommen kann, hängt davon ab, wer Zeit hat.

(66b) *Dass Enissa kommen kann, hängt davon ab, dass Enissa Zeit hat.

Verben der *fragen*-Klasse erlauben dagegen durchgängig keine *dass*-Sätze:

(67a) Die Polizei hat untersucht, wer in den Keller eingebrochen ist.

(67b) *Die Polizei hat untersucht, dass Xavier in den Keller eingebrochen ist.

190 Da Verben der *erzählen/wissen*-Klasse bei Einbettung eines Interrogativsatzes immer eine Beziehung zwischen dem Subjekt und wahren Antworten ausdrücken, könnte man versucht sein, die Möglichkeit von *dass*-Sätzen auf die Faktivität des übergeordneten Verbs zurückzuführen. Von einem faktiven Verb spricht man, wenn der abhängige *dass*-Satz als wahr (faktisch) dargestellt wird, unabhängig davon, ob das übergeordnete Verb negiert ist (69a) oder nicht (68a). Man spricht hier auch von einer faktiven Präsupposition (Voraussetzung). Das Verb *wissen* ist – wie (68b) und (69b) zeigen – ein typischer Vertreter dieser Klasse.

(68a) Die Polizei weiß, dass Xavier in den Keller eingebrochen ist.

(68b) → Xavier ist tatsächlich in den Keller eingebrochen.

(69a) Die Polizei weiß nicht, dass Xavier in den Keller eingebrochen ist.

(69b) → Xavier ist tatsächlich in den Keller eingebrochen.

191 Dass die Einbettbarkeit von *dass*-Sätzen aber nicht auf die Faktivität des übergeordneten Verbs zurückgeführt werden kann, zeigen Verben wie *erzählen*: Während wir zwar (70a) notwendig so interpretieren, dass Xavier uns die Wahrheit gesagt

hat, besteht im Fall von (71a) durchaus die Möglichkeit, dass er uns angelogen hat – er könnte auch nicht zu Hause gewesen sein. *Erzählen* ist also kein faktives Verb, abhängige *dass*-Sätze werden hier nicht als faktisch dargestellt. Dennoch kann von *erzählen* ein *dass*-Satz abhängen.

(70a) *Xaver hat uns erzählt, wo er gestern Abend war.*

(70b) → *Xaver hat uns die Wahrheit erzählt.*

(71a) *Xaver hat uns erzählt, dass er gestern Abend zu Hause war.*

(71b) → *Xaver hat uns vielleicht die Wahrheit erzählt, vielleicht auch nicht.*

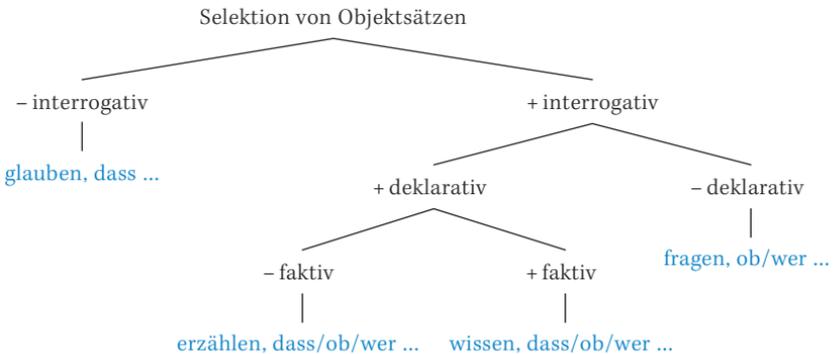
Von Verben der *glauben*-Klasse wie *glauben*, *vermuten*, *versprechen* oder *überzeugen* können schließlich nur deklarative *dass*-Sätze abhängen. Abhängige Interrogativsätze sind hier ausgeschlossen, und zwar unabhängig davon, ob sie mit *ob* oder einer *w*-Phrase eingeleitet sind, vgl. (72a) bis (72c).

(72a) *Enissa vermutet, dass sich Xaver gestern am Hafen herumgetrieben hat.*

(72b) **Enissa vermutet, ob sich Xaver gestern am Hafen herumgetrieben hat.*

(72c) **Enissa vermutet, wer sich gestern am Hafen herumgetrieben hat.*

Klassifiziert man Prädikate nach der Art der Argumentsätze, die von ihnen abhängen können, sind also mindestens vier Klassen zu unterscheiden: erstens die Prädikate der *glauben*-Klasse, die keine abhängigen Interrogativsätze erlauben (–interrogativ) und nur *dass*-Sätze einbetten. Zweitens die Prädikate der *fragen*-Klasse, die umgekehrt keine *dass*-Sätze erlauben (–deklarativ) und nur Interrogativsätze einbetten. Drittens die Prädikate, die sowohl *dass*-Sätze als auch Interrogativsätze erlauben (+deklarativ, +interrogativ). Diese Klasse zerfällt wiederum in zwei Klassen, die der faktiven Prädikate (*wissen*-Klasse) und der nicht faktiven Prädikate (*erzählen*-Klasse). Die folgende Abbildung soll diese Klassifizierung grafisch veranschaulichen.



192

193

3.7.1.4 Alternative Realisierungsformen

194 In Abhängigkeit von der Valenz bestimmter Verben oder Verbklassen können die Argumente von Verben auch in anderer Form realisiert werden: als satzwertige Infinitive, als abhängige Verbzweitsätze oder auch in direkter Rede. Diese alternativen Realisierungsformen alternieren in der Regel mit einem *dass*-Satz, einer nominalen oder einer präpositionalen Ergänzung; ↑ 250. (Eine Ausnahme ist *gelten* wie in *es gilt, den Aktienmarkt zu beobachten*.)

195 Zwei Beispiele für die Realisierung von Objekten in Form eines satzwertigen Infinitivs finden sich in (73a) und (73b), zwei Beispiele für die Realisierung von Subjekten in (74a) und (74b). Zur Frage der Satzwertigkeit und zur Interpretation des Subjektarguments ↑ 97.

(73a) *Ellen hat mir gerade versprochen, morgen einen Kuchen mitzubringen.*

(73b) *Ich konnte Ellen gerade dazu überreden, morgen einen Kuchen mitzubringen.*

(74a) *Ein Buch zu rezensieren, ist gar nicht so einfach.*

(74b) *Ihn etwas zu veräppeln, hat uns ziemlich Spaß gemacht.*

196 Drückt das übergeordnete Prädikat eine Einstellung aus (*glauben, hoffen, meinen, finden ...*), ist es ein Prädikat des Sagens oder Mitteilens (*sagen, behaupten, erzählen, angeben, mitteilen ...*) oder drückt es eine Präferenz aus (*lieber sein, vorziehen, wollen, wünschen ...*), dann kann ein *dass*-Satz alternativ auch als nicht eingeleiteter Verbzweitsatz realisiert werden, vgl. (75a) bis (75c). Dieser Verbzweitsatz ist dann relativ unintegriert; ↑ 179 und vgl. Reis (1997). Zum Gebrauch des Konjunktivs in abhängigen Verbzweitsätzen ↑ 387.

(75a) *Ich glaube, Enno ist von einem Headhunter angesprochen worden.*

(75b) *Enno hat erzählt, er sei/ist von einem Headhunter angesprochen worden.*

(75c) *Enno wünscht sich, er würde von einem Headhunter angesprochen.*

Faktive Verben lassen bei prosodischer Integration in den übergeordneten Satz im Allgemeinen keine abhängigen Verbzweitsätze zu, vgl. (75d) und (75e). Lediglich in Doppelpunktstrukturen wie in (76a) und (76b) kann das Objekt unter Umständen auch über einen Verbzweitsatz realisiert werden. Aber sowohl die mit dem Doppelpunkt verbundene spezifische prosodische Markierung wie auch die Beobachtung, dass der Verbzweitsatz in diesen Fällen nicht mit einem *dass*-Satz alterniert, weisen darauf hin, dass hier eine besondere Konstruktion vorliegt. In den folgenden Beispielen kennzeichnet ↑ die prosodische Integration durch einen steigenden Tonhöhenverlauf, ↓ die prosodische Abgrenzung durch einen fallenden Tonhöhenverlauf, der mit einer Pause einhergehen kann.

(75d) **Ich bedaure (↑), das Hotel ist bereits vollständig ausgebucht.*

(75e) **Ich weiß (↑), Enno ist von einem Headhunter angesprochen worden.*

(76a) *Ich bedaure (↓): Das Hotel ist bereits vollständig ausgebucht.*

(76b) *Ich weiß (↓): Enno ist von einem Headhunter angesprochen worden.*

Ein Verbzweitsatz ist auch ausgeschlossen, wenn der übergeordnete Satz negiert ist (77a) oder das Verb selbst negierende Funktion hat (77b).

(77a) *Ich glaube nicht, Enno ist von einem Headhunter angesprochen worden.

(77b) *Ich bezweifle stark, Enno ist von einem Headhunter angesprochen worden.

In (78) ist der Verbzweitsatz nicht syntaktisch abhängig, sondern *glaube ich* ist als Parenthese eingefügt; ↑254.

(78) Enno ist, glaube ich, von einem Headhunter angesprochen worden.

Verben des Sagens (*sagen, behaupten, fragen, schreien ...*) erlauben auch die direkte Redewiedergabe in Form von Zitaten. Die direkte Rede wird dabei in der Schreibung mit Anführungszeichen markiert. Geht das Verb der direkten Rede wie in (79a) voraus, dann ist die direkte Redewiedergabe mit der erwähnten Doppelpunktstruktur vergleichbar (↑547): Das Objekt wird als Verbzweitsatz nach dem Doppelpunkt quasi parataktisch angeschlossen. Bei interner Stellung (79b) liegt wie in (78) eine Verberstparenthese vor (↑254). Bei Nachstellung des Verbs wie in (79c) ist die direkte Redewiedergabe ebenfalls strukturell unintegriert und daher ist wohl auch in diesem Fall von einer Verberstparenthese auszugehen.

(79a) Enno verkündete stolz: »Mich hat ein Headhunter angesprochen.«

(79b) »Mich hat«, verkündete Enno stolz, »ein Headhunter angesprochen.«

(79c) »Mich hat ein Headhunter angesprochen«, verkündete Enno stolz.

Auf Fragen der indirekten Redewiedergabe wird in ↑383 eingegangen.

3.7.2 Sonderfälle

Im süddeutschen Sprachraum kann bei abhängigen *w*-Interrogativsätzen neben der *w*-Phrase auch die Subjunktion *dass* realisiert werden. Näheres hierzu in ↑25.

Die Subjunktion *ob* und *w*-Phrasen können wie in (80a) bis (80c) Interrogativsätze einleiten, die inhaltlich ausdrücken, dass keine der im Raum stehenden Möglichkeiten Einfluss auf die Geltung der Aussage des folgenden Verbzweitsatzes hat. Man spricht hier auch von Irrelevanzsätzen. Die Ausdrücke *oder nicht* im Fall von *ob*-Sätzen sowie *auch immer* im Fall von *w*-Interrogativsätzen verweisen dabei auf alle in diesem Kontext denkbaren Möglichkeiten.

(80a) Ob du willst oder nicht, ich fahre dich jetzt zum Arzt.

(80b) Wen du auch immer fragst, alle werden dir das Gleiche sagen.

(80c) Wann auch immer du anrufst, ich werde für dich da sein.

Diese interrogativen Irrelevanzsätze stehen den Irrelevanzkonditionalen nahe (↑206), sind aber keine Konditionale im engeren Sinne. Eine syntaktische Besonderheit der Irrelevanzsätze ist, dass sie absolut unintegriert sind (Grad 1) und damit im Feldermodell im linken Außenfeld zu verorten sind. Eine weitere (damit zusam-

197

198

199

menhängende) Besonderheit ist, dass diese Interrogativsätze nicht von einem Verb abhängen und damit auch kein Argument realisieren. Auch in dieser Hinsicht stehen sie den Adverbialsätzen nahe.

200 Bei Wahrnehmungsverben kann der Argumentsatz statt mit *dass* (81a) auch mit *wie* eingeleitet sein (81b). In diesem Fall wird der Wahrnehmungsverlauf in den Vordergrund gerückt. Bei faktiven Verben finden sich auch mit *als* oder *wenn* eingeleitete Varianten wie in (82b) und (82c). Dass diese Varianten nur mit wiederaufnehmendem Pronomen akzeptabel sind, deutet jedoch darauf hin, dass hier keine echten Argumentsätze vorliegen.

(81a) Ich merkte, dass meine Kräfte nachließen.

(81b) Ich merkte, wie meine Kräfte nachließen.

(82a) Dass er plötzlich auftauchte, freute mich ungemein.

(82b) Als er plötzlich auftauchte, freute mich das ungemein.

(82c) Wenn er auftauchen würde, würde mich das ungemein freuen.

3.7.3 Adverbialsätze

201 Als Adverbialsätze bezeichnet man alle Sätze, die mit einer adverbialen Subjunktion eingeleitet sind. Eine adverbiale Subjunktion ist wiederum dadurch charakterisiert, dass sie ein inhaltliches Verhältnis, eine inhaltliche Beziehung zwischen dem übergeordneten Satz und dem abhängigen Satz herstellt. Diese inhaltliche Beziehung kann unterschiedlicher Natur sein (temporal, kausal, konditional, konzessiv ...). In diesem Abschnitt soll ein Überblick über zentrale inhaltliche Beziehungen und die Art ihrer Versprachlichung gegeben werden. Die einschlägigen adverbialen Subjunktionen werden im Folgenden nur beispielhaft dargestellt, eine umfassende Zusammenstellung findet sich in [↑1458](#).

An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass der Begriff des Adverbialsatzes, wie er in diesem Abschnitt verwendet wird, rein inhaltlich und damit sehr weit gefasst ist; [↑165](#). Er ist also nicht auf Nebensätze eingeschränkt, die Adverbiale als Satzglieder vertreten.

Partizipphrasen (wie in *obwohl total übermüdet, hat sie die ganze Nacht durchgearbeitet*) werden in der folgenden Darstellung ausgeklammert, vgl. aber [↑27](#) und [↑810](#).

Die Bezeichnungen der Adverbialsätze in den folgenden Abschnitten verweisen immer auf die Art des inhaltlichen Verhältnisses.

3.7.3.1 Temporalsätze

202 Ein Nebensatz heißt Temporalsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion ein zeitliches Verhältnis zwischen Nebensatz und übergeordnetem Satz ausdrückt. Dies sind: Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit oder Gleichzeitigkeit.

Die Subjunktion *bevor* ordnet das Ereignis des übergeordneten Satzes zeitlich vor dem Ereignis des abhängigen Satzes ein (83a), die Subjunktion *nachdem* dreht dieses Verhältnis um (83b). Die Subjunktion *als* drückt wie *während* im Wesentlichen Gleichzeitigkeit aus, dabei kann das Ereignis des abhängigen Satzes aber auch innerhalb des Ereignisses des übergeordneten Satzes situiert werden (83c). Die Subjunktion *wenn* kann ebenfalls temporal verwendet werden und drückt dann Gleichzeitigkeit aus (84a). Sie kann aber auch konditional verwendet werden (84b). Diese beiden Verwendungsweisen sind nicht immer klar voneinander zu trennen.

- (83a) **Bevor ich unterschreibe, werde ich mich umfassend informieren.**
 (83b) **Nachdem er endlich unterschrieben hatte, war er erleichtert.**
 (83c) **Als ich den Konferenzraum betrat, war die Sitzung schon in vollem Gange.**
 (84a) **Wenn die Sonne aufgeht, haben die Bäcker die Brötchen schon gebacken.**
 (84b) **Wenn du mir was schenkst, dann schenke ich dir auch etwas.**

Mit temporalen Subjunktionen eingeleitete Nebensätze ordnen in der Regel das im übergeordneten Satz ausgedrückte Ereignis zeitlich ein und haben damit die Funktion eines temporalen Adverbials. Neben diesen Verwendungen finden sich jedoch auch Verwendungen als hinführende Nebensätze wie in (85a) und (85b). Wie alle hinführenden Nebensätze sind diese unintegriert (Grad 1) und stehen im linken Außenfeld; ↑ 180.

- (85a) **Bevor du was sagst, was du bereust, denk noch mal ganz ruhig drüber nach.**
 (85b) **Solange du noch überlegst, ich mach mich schon mal auf den Weg.**

Steht *bevor* (oder *ehe*) wie in (86b) gemeinsam mit einer Negation im abhängigen Satz und einer Negation im übergeordneten Satz, dann wird *bevor* in der Art von *solange* interpretiert (*solange du keine Jacke anziehst, gehen wir nicht*).

- (86a) **Bevor wir gehen, ziehst du eine Jacke an.**
 (86b) **Bevor du nicht eine Jacke anziehst, gehen wir nicht.**

3.7.3.2 Konditionalsätze

Ein Nebensatz heißt Konditionalsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion die Aussage des Nebensatzes als eine hinreichende Bedingung für das Eintreffen oder Zutreffen der Aussage des übergeordneten Satzes darstellt.

203

Eine hinreichende Bedingung kann durch *wenn* und *falls* ausgedrückt werden wie in (87a) und (87b). Während die Subjunktion *wenn* auch eine temporale Lesart zulässt (↑ 202), ist *falls* auf konditionale Lesarten eingeschränkt. Eine Bedingung wird dabei als hinreichend aufgefasst, wenn die Sprecherin beim Zu- oder Eintreffen der Aussage im abhängigen Satz auch auf das Zu- oder Eintreffen der Aussage im übergeordneten Satz festgelegt ist: Ist am Tag der Äußerung von (87a) Mittwoch, dann ist die Sprecherin auch darauf festgelegt, dass Enissa an der Uni ist. Für alle anderen

Tage wird keine Aussage gemacht: Enissa kann an der Uni sein, sie muss es aber nicht.

(87a) Wenn heute Mittwoch ist, dann ist Enissa an der Uni.

(87b) Falls nichts dazwischenkommt, treffen wir uns morgen.

Die hinreichende Beziehung zwischen dem abhängigen Satz (Antezedens) und dem übergeordneten Satz (Konsequens) wird in der Aussagenlogik allein über den Begriff der Wahrheit definiert: Der Gesamtsatz ist nur falsch, wenn die Aussage im abhängigen Satz wahr, die Aussage im übergeordneten Satz aber falsch ist.

204 Häufig wird bei Konditionalsätzen jedoch ein natürlicher Zusammenhang zwischen den Aussagen der Teilsätze unterstellt, der zu einer strikteren Interpretation führt, als in der aussagenlogischen Definition angelegt ist: In (88a) wird man z. B. davon ausgehen, dass der Alarm nur dann angeht, wenn der Knopf gedrückt wird; ähnlich in (88b). Eine Interpretation als hinreichende Bedingung im Sinne der Aussagenlogik würde allein jedoch nicht ausschließen, dass der Alarm auch ohne Drücken des Knopfes angehen könnte.

(88a) Wenn du diesen Knopf drückst, dann geht bei mir der Alarm an.

(88b) Wenn du mir 10 Euro gibst, dann wasche ich dein Auto.

Die Interpretation der Sätze in (88a) und (88b) entspricht damit der Interpretation analoger Sätze, die durch die restriktive Fokuspartikel *nur* modifiziert werden (*nur wenn du mir 10 Euro gibst, ...*). Konditionale *wenn*-Sätze können auch durch additive und skalare Fokuspartikeln modifiziert werden (*auch wenn ..., sogar wenn ...*). Die Fokuspartikel modifiziert dabei den gesamten Konditionalsatz und nicht nur die Subjunktion *wenn*. Das wird deutlich, wenn das wiederaufnehmende Pronomen *dann* zwischengestellt ist (*nur dann, wenn ...*).

205 Wird mit einem Konditionalsatz wie in (89) ausgedrückt, dass eine Bedingung nicht eingetreten ist, und gleichzeitig behauptet, dass bei einem (gedachten) Eintreffen oder Zutreffen dieser Bedingung auch ein anderer Sachverhalt eingetroffen wäre, dann spricht man von einem kontrafaktischen Konditional. In kontrafaktischen Konditionalen stehen die finiten Verben in der Regel im Konjunktiv II und das finite Verb im abhängigen Satz steht in einem Vergangenheitstempus (vgl. ↑377; zu Ausnahmen ↑365).

(89) Wenn du gestern früher ins Bett gegangen wärst, dann hättest du heute nicht verschlafen.

206 Spezifiziert ein *wenn*-Satz wie in (90a) eine Situation, in der die als faktisch dargestellte Aussage des übergeordneten Satzes von Relevanz sein könnte, spricht man von einem Relevanzkonditional. Drückt ein *wenn*-Gefüge wie in (91a) aus, dass die Aussage des übergeordneten Satzes zutrifft bzw. eintritt, unabhängig davon, ob der im *wenn*-Satz spezifizierte Sachverhalt zutrifft bzw. eintritt, dann liegt ein Ir-

relevanzkonditional vor; ↑ 370. Als Irrelevanzkonditionale bezeichnet man auch vergleichbare abhängige Interrogative; ↑ 199.

- (90a) Wenn du einkaufen gehst, wir haben keine Milch mehr.
- (90b) Falls du die Autobahn nehmen möchtest, bei Pforzheim ist eine Baustelle.
- (91a) Wenn er auch noch so viel übt, er wird kein Popstar werden.
- (91b) Selbst wenn er Tag und Nacht lernt, (*dann) wird er die Prüfung nicht bestehen.

Der *wenn*-Satz in einem Relevanzkonditional geht aufgrund seines hinführenden Charakters immer dem Hauptsatz voraus. Der (deklarative) Hauptsatz weist dabei typischerweise Verbzweitstellung auf. Der *wenn*-Satz ist damit absolut unintegriert (Grad 1) und steht im linken Außenfeld. Wird der *wenn*-Satz ins Vorfeld oder Vorvorfeld verschoben (*wenn du einkaufen gehst, (dann) haben wir keine Milch mehr*), dann verändert sich im Allgemeinen die Interpretation zu einer (meist unplausiblen) konditionalen Interpretation. Der *wenn*-Satz in Irrelevanzkonditionalen ist in seiner Stellung freier, er scheint (zumindest auf den ersten Blick) auch im Vorfeld stehen zu können (91b) und kommt auch nicht selten nachgestellt vor. Eine Stellung im Vorvorfeld ist weitgehend ausgeschlossen, da der *wenn*-Satz eines Irrelevanzkonditionals nicht durch das Pronomen *dann* (und nur eingeschränkt mit *so*) wieder aufgenommen werden kann.

Im Allgemeinen können konditionale *wenn*-Sätze (nicht jedoch relevanzkonditionale) auch in Form von Verberstsätzen realisiert werden wie in (92a) und (92b). Man nennt sie Verberstkonditionale. Verberstkonditionale stehen meist vorangestellt und dort, so scheint es zumindest, im Vorfeld oder (bei wiederaufnehmendem *dann*) im Vorvorfeld. Nach Reis/Wöllstein (2010) weisen aber auch Verberstsätze ein für unintegrierte Sätze typisches Verhalten auf.

- (92a) Drückst du diesen Knopf, (dann) geht bei mir der Alarm an.
- (92b) Gibst du mir 10 Euro, (dann) wasche ich dein Auto.

Werden innerhalb eines Konditionalsatzes zwei Bedingungen gereiht, kann es zu Asymmetrien in der Stellung der finiten Verben kommen: *Wenn dir die Tür zufällt und der Schlüssel liegt noch drin, dann (...)*. Dieses Phänomen wird als asymmetrische Koordination bezeichnet; ↑ 161.

3.7.3.3 Restriktivsätze

Ein Nebensatz heißt Restriktivsatz, wenn die einleitende Subjunktion den Geltungsbereich des übergeordneten Satzes dergestalt einschränkt, dass einer oder mehrere Sachverhalte ausgenommen werden.

Restriktivsätze werden im Allgemeinen durch eine Kombination von *aufßer* mit einer der Subjunktionen *dass*, *wenn* oder *um* eingeleitet wie in (93a) bis (93c). Steht

207

208

außer allein, dann folgt auf *außer* ein Verbzweitsatz (94). In diesem Fall hat *außer* aber reihenden Charakter.

- (93a) Außer dass sie manchmal hustet, ist sie wieder so weit wohlauf.
 (93b) Ich kann dir gerne beim Umzug helfen, außer wenn ich schwer tragen muss.
 (93c) Niemand braucht wirklich Waffen, außer um sich zu verteidigen.
- (94) Ich kann dir gerne beim Umzug helfen, außer ich muss schwer tragen.

Im Gegensatz zur Fokuspartikel *nur*, die ebenfalls einschränkenden Charakter hat, kann *außer* in Kombination mit *dass*, *wenn* und *um* nur gemeinsam mit diesen und vor diesen Subjunktionen stehen. Daher ist von mehrteiligen Subjunktionen auszugehen. Statt *außer wenn* kann in der Regel auch eine Kombination aus *wenn* und *nicht* stehen (... *wenn ich nicht schwer tragen muss*). Im Gegensatz zu konditionalen Verwendungen von *wenn* kann die mehrteilige restriktive Subjunktion *außer wenn* nicht gemeinsam mit *dann* vorkommen.

3.7.3.4 Kausalsätze

209

Ein Nebensatz heißt Kausalsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion die Aussage des Nebensatzes als faktisch und als eine Begründung für den übergeordneten Satz darstellt. Die Art der Begründung kann dabei variieren.

Die Subjunktionen *weil* und *da* geben (bei syntaktischer und prosodischer Integration) einen Grund für das Ein- bzw. Zutreffen des im übergeordneten Satz ausgedrückten Sachverhalts an, vgl. (95a) und (95b) aus Pasch (1989): Der Frost ist der Grund für das Platzen der Heizungsrohre. Man spricht von einer sachverhaltsbezogenen oder propositionalen Begründung. Dabei stehen Kausalsätze den Konditionalsätzen insofern nahe, als das Ein- oder Zutreffen des übergeordneten Satzes als eine Folge des Ein- oder Zutreffens des abhängigen Satzes behauptet wird. Anders als bei Konditionalsätzen wird der Sachverhalt des abhängigen Satzes jedoch (wie der Sachverhalt des übergeordneten Satzes) als faktisch dargestellt.

- (95a) Da es Frost gegeben hat, sind die Heizungsrohre geplatzt.
 (95b) Weil es Frost gegeben hat, sind die Heizungsrohre geplatzt.

Während die Subjunktion *weil* bei syntaktischer und prosodischer Integration auf sachverhaltsbezogene Begründungen eingeschränkt ist (96b), kann die Subjunktion *da* auch ausdrücken, dass die Beobachtung, dass die Heizungsrohre geplatzt sind, für die Sprecherin ein Grund zu der Annahme ist, dass es Frost gegeben hat (96a). Man spricht hier von einer evidenziellen oder epistemischen Interpretation.

- (96a) Da die Heizungsrohre geplatzt sind, hat es wohl Frost gegeben.
 (96b) (Nicht angemessen:) Weil die Heizungsrohre geplatzt sind, hat es wohl Frost gegeben.

Pasch (1989) beobachtet weiter, dass die Subjunktion *da* ausgeschlossen ist, wenn der Sachverhalt des übergeordneten Satzes bereits bekannt ist. Dies betrifft zum einen Antworten auf *warum*-Fragen (*Warum sind die Heizungsrohre geplatzt? *Da es Frost gegeben hat.*), zum anderen aber auch die Verwendung von Korrelaten wie *deshalb*, bei denen der übergeordnete Satz in den Hintergrund tritt (**Die Heizungsrohre sind deshalb geplatzt, da es Frost gegeben hat*). Ist umgekehrt der Sachverhalt des Nebensatzes bereits bekannt, dann kann *da* anders als *weil* nur einen vorangestellten Nebensatz einleiten (vgl. *Es hat Frost gegeben. Und da es Frost gegeben hat, sind die Heizungsrohre geplatzt.* mit **Es hat Frost gegeben. Und die Heizungsrohre sind geplatzt, da es Frost gegeben hat.*) Wird der Nebensatz wie in **Die Rohre sind nicht geplatzt, da es Frost gegeben hat, sondern da der Wasserdruck zu hoch war* verneint, dann ist eine Nachstellung des *da*-Satzes ebenfalls ausgeschlossen. Da die Verneinung eines Nebensatzes voraussetzt, dass der Nebensatz syntaktisch integriert ist, legt dies nahe, dass *da*-Sätze syntaktisch unintegriert sind.

In dieser Hinsicht sind *da*-Sätze mit *denn*-Sätzen vergleichbar. In *denn*-Sätzen ist das finite Verb jedoch immer vorangestellt, entweder in Verberstposition (*Lasst uns noch eine Flasche Wein aufmachen, denn will jetzt schon jemand heimgehen?*) oder Verbzweitposition (*..., denn jetzt will ja noch niemand heimgehen*). Aus diesem Grund kann *denn* auch keine Subjunktion sein. Da *denn* im Gegensatz zu typischen Konjunktionen wie *und* und *oder* aber nur Hauptsätze (absolut unintegrierte Sätze) verbindet (↑148), wird man *denn* aber auch nicht als klassische Konjunktion klassifizieren wollen. Höhle (1986) bezeichnet *denn* daher als eine beiordnende bzw. parordinierende Konjunktion. Wir nehmen hier dennoch an, dass *denn* im Feldermodell wie die Konjunktionen *und* und *oder* in der Anschlussposition steht (↑148). Dass *denn*-Sätze nur nachgestellt vorkommen, folgt damit aus den konjunkionalen Eigenschaften von *denn*.

Auch wenn *denn* keine Subjunktion ist, ist *denn* hier aus zwei Gründen interessant: Zum einen zeigen die Beispiele in (97a) und (97b), dass *denn* wie *da* sowohl sachverhaltsbezogen als auch epistemisch verwendet werden kann.

(97a) Die Heizungsrohre sind geplatzt, denn es hat Frost gegeben.

(97b) Es hat wohl Frost gegeben, denn die Heizungsrohre sind geplatzt.

Das spricht einmal mehr dafür, dass Unintegriertheit eine notwendige Bedingung für die Möglichkeit einer epistemischen Interpretation ist. Zum anderen kann man beobachten, dass zumindest in der gesprochenen Sprache (↑495) *weil* ebenfalls mit Verberstsätzen und Verbzweitsätzen kombiniert werden kann (*Lasst uns noch eine Flasche Wein aufmachen, weil will jetzt schon jemand heimgehen? / weil jetzt will ja noch niemand heimgehen*). Diese Verwendung von *weil* wird man mit Höhle (1986) ebenfalls als eine parordinierende Konjunktion klassifizieren wollen. Im Folgenden sprechen wir aber einfach von reihendem *weil*.

Wie die folgenden Beispiele aus Antomo/Steinbach (2010) zeigen, kann reihendes *weil* wie *denn* sowohl sachverhaltsbezogen (98a) als auch epistemisch (98b) interpretiert werden. Reihendes *weil* lässt aber auch noch eine weitere Interpreta-

210

211

tion zu: In (98c) wird mit *weil* ein Grund angegeben, warum die vorherige Frage gestellt wurde. Hier liegt eine sprechaktbezogene Begründung vor.

(98a) *Mittags sind wir zurückgefahren, weil der Himmel war ganz grau.*

(98b) *Es hat geschneit, weil die Straße ist ganz weiß.*

(98c) *Bist du nervös? Weil du rauchst schon deine dritte Zigarette.*

Wie Tommo/Steinbach (2010) erwähnen, sind diese Interpretationen auch bei nachgestellten, mit *weil* eingeleiteten Verbletztsätzen möglich – vorausgesetzt, sie sind syntaktisch und prosodisch nicht in den vorangehenden Satz integriert (z. B. durch eine Pause voneinander getrennt). Zu einer strukturellen Mehrdeutigkeit bei *weil*-Sätzen mit Negation im übergeordneten Satz ↑381.

- 212** Den kausalen Verbzweitsätzen stehen die freien *dass*-Sätze (↑179) zumindest inhaltlich nahe: *Er muss verrückt sein, dass er alles verschenkt.* Sie geben einen als faktisch dargestellten Grund für die im vorangehenden Satz ausgedrückte Annahme oder Vermutung der Sprecherin an.

3.7.3.5 Konsekutivsätze

- 213** Ein Nebensatz heißt Konsekutivsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion die Aussage des Nebensatzes als Folge des Eintreffens oder Zutreffens der Aussage im übergeordneten Satz darstellt.

Konsekutivsätze sind in gewissem Sinn die Umkehrung von Konditionalsätzen: Während in Konditionalsätzen der abhängige Satz die Ursache und der übergeordnete Satz die Folge bezeichnet (*wenn du mich schubst, dann falle ich hin*), bezeichnet in Konsekutivsätzen der übergeordnete Satz die Ursache und der abhängige Satz die Folge (*du hast mich geschubst, sodass ich hingefallen bin*). Da die Ursache durch den übergeordneten Satz bezeichnet wird, wird sie anders als bei Konditionalsätzen als faktisch dargestellt. Konsekutivsätze kommen nur nachgestellt vor und werden häufig durch die Subjunktion *sodass / so dass* eingeleitet (99a) oder durch die Kombination aus dem Intensivierer *so* und der Subjunktion *dass* (99b). Konsekutivsätze können auch das Ausbleiben einer Folge ausdrücken (*Ich war zu müde, um noch etwas zu arbeiten*).

(99a) *Er hatte das Fernlicht an, sodass ich für einen Moment geblendet war.*

(99b) *Ich war so aufgeregt, dass ich meinen Text vergessen habe.*

3.7.3.6 Finalsätze

- 214** Ein Nebensatz heißt Finalsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion die Aussage des Nebensatzes als ein Ziel / einen Zweck darstellt, das/der über die Realisierung der Aussage im Hauptsatz erreicht werden soll.

Finalsätze treten finit und infinit auf und werden meist mit *damit* oder *um (zu)* eingeleitet. Sie kommen sowohl im Vorfeld wie auch im Nachfeld vor.

- (100a) **Damit sein Hund nicht wegläuft, hat Enno ihn angebunden.**
 (100b) **Enno ist nach Island geflogen, um mal was ganz anderes zu sehen.**

3.7.3.7 Modalsätze

Ein Nebensatz heißt Modalsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion die Aussage des Nebensatzes als die Art und Weise darstellt, in der die Aussage des übergeordneten Satzes realisiert wird.

215

Modalsätze treten finit und infinit auf und werden meist mit *indem* oder *ohne (zu)* eingeleitet. Sie kommen sowohl im Nachfeld wie auch im Vorfeld vor.

- (101a) **Beenden Sie das Programm, indem Sie Option-Command-Esc drücken.**
 (101b) **Ohne groß nachzudenken, hat sie ihn zum Essen eingeladen.**

3.7.3.8 Adversativsätze

Ein Nebensatz heißt Adversativsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion die Aussage des Nebensatzes als einen (nicht notwendigerweise unvereinbaren) Gegensatz zur Aussage des übergeordneten Satzes darstellt.

216

Mit *aber* findet sich der häufigste adversative Verknüpfers im Bereich der Konjunktionen. Aber auch mit den Subjunktionen *während* oder *(an)statt* werden adversative Verhältnisse ausgedrückt wie in (102a) und (102b). Adversativsätze stehen im Vorfeld oder Nachfeld. Im Fall von *während* kann die Abgrenzung zu den Temporalsätzen schwierig sein, falls die Teilsätze eine zeitliche Einordnung erlauben (103).

- (102a) **Während manche im Überfluss leben, müssen andere hungern.**
 (102b) **Man maximiert lieber den Gewinn, statt nachhaltig zu produzieren.**
 (103) **Während er die Küche macht, spielen die Kinder im Wohnzimmer.**

3.7.3.9 Konzessivsätze

Ein Nebensatz heißt Konzessivsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion das Eintreffen oder Zutreffen der Aussage im übergeordneten Satz als überraschend/unerwartet angesichts des Ein- oder Zutreffens der Aussage im Nebensatz darstellt.

217

Unmittelbar ausgedrückt wird das konzessive Verhältnis durch das Konjunkionaladverb *trotzdem* (*Sie bekommt nicht viel Rente. Trotzdem steckt sie den Kindern immer Geld zu.*) und die verwandte Subjunktion *trotzdem* (104a), die auf der zweiten Silbe betont wird. Während das Konjunkionaladverb die Aussage, die eine andere Erwartung auslöst (*dass sie nicht viel Rente bekommt*), anaphorisch aufgreift, leitet die Subjunktion diesen Sachverhalt ein. Gebräuchlicher als *trotzdem* ist aber die Subjunktion *obwohl* (104b). Ebenfalls gebräuchlich ist die Kombination aus der skalar gebrauchten Fokuspartikel *auch* und der Subjunktion *wenn* (105a). Bei Voranstellung kann der konzessive Charakter im übergeordneten Satz durch (*so*) *doch* verstärkt werden. In (105a) steht der konzessive Nebensatz im Vorfeld bzw. Vorvorfeld und ist damit syntaktisch und prosodisch integriert. Konzessive Nebensätze können wie in (105b) aber auch unintegriert im linken Außenfeld stehen.

(104a) *Trotzdem sie nicht viel Rente bekommt, steckt sie den Kindern Geld zu.*

(104b) *Obwohl sie nicht viel Rente bekommt, steckt sie den Kindern Geld zu.*

(105a) *Auch wenn es ihm schwerfällt, (so) geht er doch jeden Tag spazieren.*

(105b) *Wenn es ihm auch schwerfällt, er geht jeden Tag spazieren.*

218 Ähnlich wie reihendes *weil* (↑211) kann auch *obwohl* nachgestellt mit einem Verbzweitsatz vorkommen (106a); ↑497. Der Vergleich von (106a) mit (106b) zeigt, dass *obwohl*-Verbzweitsätze nicht konzessiv verwendet werden: Während in (106b) die fragliche Person wider Erwarten nach Hause gefahren wird (konzessiv), ist dies in (106a) gerade nicht der Fall. Hier hat der *obwohl*-Verbzweitsatz die Funktion, nachträglich einen Grund dafür anzugeben, wieso der Sachverhalt im vorangehenden Satz nicht realisiert werden sollte (Günthner (1999)). Dies bestätigt sich, wenn man (104b) in einen *obwohl*-Verbzweitsatz umformt (107).

(106a) *Ich fahre dich kurz nach Hause (↓) – obwohl ich habe schon drei Bier getrunken.*

(106b) *Ich fahre dich kurz nach Hause (↑), obwohl ich schon drei Bier getrunken habe.*

(107) **Sie steckt den Kindern Geld zu (↓) – obwohl sie bekommt nicht viel Rente.*

Neben *obwohl* findet sich in ähnlicher Verwendung auch *wobei*; vgl. Günthner (2000).

3.7.3.10 Komparativsätze

219 Ein Nebensatz heißt Komparativsatz, wenn die satzeinleitende Subjunktion (*als* oder *wie*) einen Vergleich zwischen der Aussage des übergeordneten Satzes und der Aussage im Nebensatz ausdrückt.

Inhaltlich drücken Komparativsätze entweder Gleichheit wie in (108a) und (108b) oder Ungleichheit wie in (109a) und (109b) aus. Worauf sich diese bezieht, wird in der Regel über eine komparierbare Adjektiv- oder Adverbphrase ausgedrückt, die

bei Gleichheit im Positiv und bei Ungleichheit im Komparativ steht. Steht im übergeordneten Satz eine solche Adjektiv- oder Adverbphrase, dann hängt der Komparativsatz von dieser Phrase ab. Dies deutet darauf hin, dass Komparativsätze in diesen Fällen ein Argument realisieren und entsprechend auch unter den Argumentsätzen diskutiert werden könnten. Drückt die Adjektiv- oder Adverbphrase Ungleichheit aus (steht sie im Komparativ), dann wird der Komparativsatz immer durch *als* eingeleitet, sonst durch *wie*. Zu *doppelt so oft(.) wie* ↑1356.

- (108a) Dieses Jahr werden wir in etwa **so viel Geld verdienen**, **wie** wir investiert haben.
 (108b) Enissa ist **genauso oft in den Bergen gewesen**, **wie** Leni ans Meer gefahren ist.
 (109a) Leni hat ihr Fahrrad **deutlich teurer verkaufen können**, **als** sie es gekauft hat.
 (109b) Enissa hat **mehr Tore geschossen**, **als** Ben reingekriegt hat.

In (108a) und (109b) fällt auf, dass im Komparativsatz die Objekte (*Geld, Tore*) ausgelassen wurden, die mit den komparierten Phrasen im übergeordneten Satz korrespondieren (*so viel Geld, mehr Tore*). Tatsächlich trifft dies auch auf die Fälle in (108b) und (109a) zu. Auch hier werden die Komparativsätze aus inhaltlichen Gründen gedanklich durch die Häufigkeit (*oft*) oder den Preis (*teuer*) ergänzt, auch wenn eine explizite Realisierung nicht zu akzeptablen Sätzen führt (**wie Leni oft ans Meer gefahren ist* und **als sie es teuer gekauft hat*).

Aufgrund von Parallelismen kann es in Komparativsätzen zu weiteren Auslassungen kommen (110), die an Auslassungen in Koordinationen (↑281) erinnern. Man spricht dann von Komparativellipse (z. B. Klein (1993)). Vor allem aus inhaltlichen Gründen wird nicht selten auch in Fällen wie (111a) und (111b) angenommen, dass eine (extreme) Form der Komparativellipse vorliegt. Grundsätzlich wäre hier aber auch eine Verbindung von Nominalphrasen mit Distanzstellung der *als*- bzw. *wie*-Phrase denkbar. Zu mit *als* und *wie* eingeleiteten Adjunktorphrasen ↑782.

- (110) **Ich habe heute mehr Brote gebacken**, **als du heute Brötchen gebacken hast**.
 (111a) Enissa kann **schneller rennen**, **als Leni (schnell) rennen kann**.
 (111b) Leni hat **Ben genauso gern**, **wie sie Enissa gern hat**.

Ungleichheit kann auch durch das Adverb *anders* oder das Adjektiv *ander-* ausgedrückt werden. Auch hier wird der Vergleich mit *als* angeschlossen wie in (112a) und (112b). Die Verwendung von *als wie* ist nicht mehr üblich.

- (112a) **Ich habe mich anders entschieden**, **als ich gedacht hätte**.
 (112b) **Ich habe einen anderen Weg gewählt**, **als du vorgeschlagen hast**.

Bezieht sich der mit *wie* eingeleitete Nebensatz auf das Adverb *so* (113a) oder tritt er wie in (113b) frei zum übergeordneten Satz hinzu, dann hat er modalen Charakter und ist mit »in der Art und Weise« paraphrasierbar. Hier ist *wie* vermutlich ein Relativadverb (↑1420; Bücking (2015)) und (113b) ein freier Relativsatz (↑233).

- (113a) **Er hat sich mal wieder so verhalten**, **wie wir das erwartet haben**.
 (113b) **Der Präsident wurde mit allen Ehren empfangen**, **wie sich das gehört**.

220

221

222

223

Steht das finite Verb im abhängigen Satz im Konjunktiv und legt nahe, dass der ausgedrückte Sachverhalt nicht zutrifft, dann ist der Nebensatz durch das Relativadverb *wie* in Kombination mit *wenn* eingeleitet (114a). Alternativ kann der abhängige Satz auch durch *als* zusammen mit *ob* (114b) oder vorangestelltem Verb eingeleitet werden (114c). Zu den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten ↑382.

(114a) Er tut so, wie wenn ihm niemand etwas anhaben könnte.

(114b) Er tut so, als ob ihm niemand etwas anhaben könnte.

(114c) Er tut so, als könne ihm niemand etwas anhaben.

3.7.3.11 Proportionalsätze

224 Ein Nebensatz heißt Proportionalsatz, wenn der Nebensatz durch eine komparierte *je*-Phrase eingeleitet wird und dabei ein proportionales Verhältnis zwischen dem Nebensatz und dem übergeordneten Satz ausdrückt.

Anders als Komparativsätze beinhalten die mit einer *je*-Phrase eingeleiteten Sätze in (115a) bis (115c) eine Art dynamischen Vergleich: In dem Maße, in dem sich der über die *je*-Phrase ausgedrückte Grad im Nebensatz verändert, verändert sich auch der Grad im übergeordneten Satz. Die Graduierung im übergeordneten Satz wird dabei in der Regel über eine *desto*- oder eine *umso*-Phrase ausgedrückt, seltener auch durch eine *je*-Phrase. *Je*, *desto* und *umso* sind als Intensivierer zu klassifizieren, die ein komparierbares Adjektiv oder Adverb modifizieren.

(115a) Je weniger Leute kommen, desto langweiliger wird es.

(115b) Je älter man ist, umso schwerer fällt einem vieles.

(115c) Je länger wir sie nicht sehen, je lieber mögen wir sie.

225 Unter die Proportionalsätze werden auch mit *so*-Phrasen eingeleitete Sätze wie in (116) gefasst. Hier wird der Proportionalsatz durch eine *so*-Phrase im übergeordneten Satz aufgenommen und ein Verhältnis ausgedrückt, das ebenfalls mit »in dem Maße« paraphrasiert werden kann. Da die modifizierten Adjektive bzw. Adverbien hier im Positiv stehen, ist dieses Verhältnis jedoch nicht dynamisch.

(116) So schön es war, so schnell war es auch schon wieder vorbei.

(117) So sehr er sich (auch) bemüht, er kommt auf keinen grünen Zweig.

226 Bei Proportionalsätzen kommen zwei Besonderheiten zusammen: Erstens können die übergeordneten Sätze nicht allein stehen, was (ähnlich wie bei den Komparativsätzen) für eine Abhängigkeit des Nebensatzes von der komparierten Phrase im übergeordneten Satz spricht. Zweitens werden Proportionalsätze durch eine Phrase und nicht durch eine Subjunktion eingeleitet. In der Forschung wird die Nähe der Proportionalsätze sowohl zu den Relativsätzen als auch zu den Komparativsätzen betont (z. B. Speyer (2011)). In unserer Darstellung lassen wir uns hier vor allem von der inhaltlichen Nähe zu den Komparativsätzen leiten.

Proportionalsätze stehen in der Regel im Vorvorfeld, gefolgt von der *desto-* bzw. *so-*Phrase im Vorfeld. (Etwas anders gelagert ist die Irrelevanzkonstruktion in (117)). Da dies dem Muster der Linksversetzung folgt, spricht auch dies für eine enge Beziehung zwischen den aufnehmenden Phrasen und dem Proportionalatz. Proportionalätze kommen mit *umso* auch nachgestellt vor (*es fällt einem vieles umso schwerer, je älter man ist*), weniger akzeptabel ist diese Stellung mit *desto*.

Proportionalätze können auch ohne *desto*-Phrase vorkommen (z. B. Reis (2009): *Die Krankheit verschlimmerte sich, je länger er die Behandlung hinauszog*), wenn das übergeordnete Prädikat bereits eine Graduierung ausdrückt. Aufgrund der Parallelität von übergeordnetem Satz und Nebensatz kann es zu teils ungewöhnlichen Auslassungen kommen, die häufig konventionalisiert sind (*je später der Abend, umso schöner die Gäste / je oller, je doller / je mehr mitmachen, umso besser*).

227

3.7.3.12 Sonderfälle

Mit *insofern (als)* oder *insoweit (als)* eingeleitete Nebensätze haben erläuternde Funktion (*das ist insofern überraschend, als er nicht mal gelernt hat; du hast recht, insoweit es mich betrifft*) und leiten Explikativsätze ein. Explikativsätze stehen den Restriktivsätzen nahe.

228

Die Subjunktion *dass* kommt auch in Verbindung mit *ohne (ohne dass er mich vorher gefragt hätte)* und seltener mit *bis* vor (*bis dass der Tod euch scheidet*). Die Verbindungen mit den temporalen Subjunktionen *bevor (dass)*, *seit (dass)*, *seitdem (dass)*, *nachdem (dass)* sind nicht standardsprachlich. Die Verbindung mit *kaum* ist dagegen üblich und drückt unmittelbare Nachzeitigkeit der Aussage im übergeordneten Satz aus (118a). Steht *kaum* im Nebensatz ohne Subjunktion, dann folgt auf *kaum* das finite Verb (118b).

229

(118a) *Kaum dass eine Aufgabe erledigt war, bekamen wir schon die nächste.*

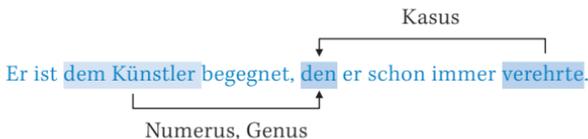
(118b) *Kaum waren wir mit einer Aufgabe fertig, (da) kam schon die nächste.*

3.7.4 Relativsätze

Im typischen Fall beziehen sich Relativsätze auf einen nominalen Ausdruck im übergeordneten Satz, greifen diesen inhaltlich über ein Relativpronomen auf und liefern relevante Informationen zu diesem modifizierten Ausdruck. So bezieht sich das Relativpronomen *den* in (119) auf dieselbe Person wie das Dativobjekt *dem Künstler* im übergeordneten Satz und der Relativsatz macht über diese Person die Aussage, dass er – wer auch immer er ist – diesen Künstler schon immer verehrte.

230

(119)



231

Relativpronomen sind gewissermaßen janusköpfig. Sie schauen einerseits zu ihrem Bezugswort im übergeordneten Satz, in (119) das Dativobjekt *dem Künstler*. Dieses Bezugswort steuert vor allem inhaltliche, in der Folge aber auch formale Eigenschaften des Relativpronomens: Da sich *dem Künstler* auf eine Person bezieht, muss sich auch das Relativpronomen *den* auf eine Person beziehen. Darüber hinaus muss das Relativpronomen *den* in Numerus und Genus mit dem Bezugswort im übergeordneten Satz übereinstimmen. Auf der anderen Seite übernimmt das Relativpronomen im abhängigen Satz in der Regel die Funktion eines Satzglieds. Im Beispiel hat das Relativpronomen *den* die Funktion eines Akkusativobjekts, und zwar die des Akkusativobjekts zu *verehren*. Da der Kasus des Relativpronomens vom Verb im Relativsatz bestimmt wird, muss er nicht mit dem Kasus der Bezugssphrase im übergeordneten Satz übereinstimmen. Und das ist in (119) auch nicht der Fall: *Dem Künstler* ist Dativobjekt im übergeordneten Satz. Das Relativpronomen *den* ist dagegen Akkusativobjekt im abhängigen Satz.

Wie gleich deutlich werden wird, haben nicht alle Relativsätze genau die am Beispiel von (119) illustrierten Eigenschaften, sondern sie variieren in ihren Eigenschaften beträchtlich. Tatsächlich ist diese Varianz so groß, dass es schwierig ist, eine einheitliche Definition des Begriffs Relativsatz zu geben (Holler (2013)). Die Unterschiede der verschiedenen Typen lassen sich dabei entlang der folgenden drei Fragen darstellen:

- Welche Ausdrücke können als Bezugsausdruck im übergeordneten Satz fungieren?
- Welche Ausdrücke können als Einleiter für einen Relativsatz dienen?
- Wie ist die inhaltliche Beziehung zwischen Relativsatz und Bezugsausdruck zu charakterisieren?

3.7.4.1 Bezugsausdruck im übergeordneten Satz

232 Beginnen wir mit der ersten Frage. Wie in (119) bereits angedeutet, kann eine Nominalphrase als Bezugsausdruck für den Relativsatz bzw. das Relativpronomen dienen, ob in der syntaktischen Funktion eines Subjekts (120a), eines Akkusativobjekts (120b) oder eines Dativobjekts (120c). Der Relativsatz kann dabei zumindest grundsätzlich seinem Bezugsausdruck direkt nachfolgen (120a) oder ins Nachfeld gestellt werden wie in (120b) und (120c). Auch im Nachfeld wird er als Teil des fraglichen Satzglieds aufgefasst. Bei Bezug auf eine Nominalphrase hat der Relativsatz die Funktion eines Attributs und ist damit ein Attributsatz.

(120a) **Das Buch, das ich gestern gekauft habe, ist wahnsinnig spannend.**

(120b) **Kein Mensch kann alle Bücher lesen, die auf der Buchmesse vorgestellt werden.**

(120c) **Ich habe das Buch gleich einem Bekannten empfohlen, der gerne liest.**

Der Bezugsausdruck eines Relativsatzes muss aber nicht notwendigerweise ein nominaler Ausdruck sein, Relativsätze können sich durchaus auch auf Adverbiale des Ortes (121a), der Zeit (121b) oder auch der Art und Weise beziehen (121c). In die-

sem Fall liegt keine attributive Verwendung im engeren Sinne vor, die Relativsätze haben jedoch wie Attributsätze den Status eines Gliedteilsatzes. Mit der Art der Referenz des Bezugsworts verändert sich auch die Art der Referenz des relativen Adverbs (*wo, als, wie*).

- (121a) **Dort, wo wir uns kennengelernt haben, haben sie ein Hochhaus gebaut.**
 (121b) **Weißt du noch – damals, als wir fast jede Woche tanzen waren?**
 (121c) **Am Ende hat er es doch genau so gemacht, wie wir es verabredet hatten.**

Tatsächlich ist der Bezug von Relativsätzen nicht auf Satzglieder eingeschränkt, sondern kann auch Gliedteile betreffen. So bezieht sich der Relativsatz in (122a) auf das nominale Komplement *allen* der Präposition *mit* und in (122b) auf die possessive Genitivphrase *einer Bekannten*, die ihrerseits Teil einer Nominalphrase ist.

- (122a) **Leider hat Enno [mit allen] Streit angefangen, die ihm helfen wollten.**
 (122b) **Ich habe [das Haus einer Bekannten] besichtigt, die im Lotto gewonnen hat.**

Umgekehrt können sich weiterführende Relativsätze (↑242) auch auf Phrasen beziehen, die Satzglieder als echte Teile enthalten (123a). In der Regel beziehen sie sich sogar auf den gesamten vorangehenden Satz (123b).

- (123a) **Ich wollte einen Oldtimer restaurieren, was sich aber als schwierig herausstellte.**
 (123b) **Enissa hat diese Woche im Lotto gewonnen, was sie unheimlich gefreut hat.**

Existiert im übergeordneten Satz kein Bezugsausdruck, spricht man von einem freien Relativsatz. Freie Relativsätze werden in der Regel durch die Relativpronomen *wer* (*wen, wem, wessen*) oder *was* eingeleitet wie in (124a) und (124b). Andere Einleiter wie das Relativadverb *wo* oder (unter spezifischen Umständen, vgl. Fuß/Grewendorf (2014)) auch die Relativpronomen *der, die, das* sind aber ebenfalls möglich wie in (125a) und (125b).

233

- (124a) **Wer mir beim Umzug helfen will, (der) ist herzlich willkommen.**
 (124b) **Was ich mir gestern gekauft habe, (das) muss ich heute wieder zurückgeben.**
 (125a) **Wo er auftaucht, (dort) ist immer was los.**
 (125b) **Die das nicht so gut können, (die) fliegen raus.**

Freie Relativsätze können leicht mit abhängigen Interrogativsätzen verwechselt werden, die mit den gleichlautenden interrogativen Pronomen *wer* oder *was* eingeleitet sind. Bei freien Relativsätzen lässt sich aber, wie in (124a) bis (124b) und (125a) bis (125b) bereits angedeutet, in der Regel ein Bezugsausdruck gedanklich ergänzen, nicht aber bei abhängigen Interrogativsätzen wie in (126a) und (126b).

- (126a) **Wer alles helfen möchte, (*der) ist durchaus überraschend.**
 (126b) **Ich weiß ziemlich genau (*dort), wo mit ihm zu rechnen ist.**

Wird ein freier Relativsatz durch eine Form von *wer* (*wer, wen, wem, wessen*) eingeleitet, dann steht der gedanklich zu ergänzende Bezugsausdruck im übergeordne-

234

ten Satz in der Regel im gleichen oder in einem weniger markierten Kasus, vgl. Pittner (2003). Ein Kasus gilt dabei als weniger markiert, wenn er in der Liste Nominativ < Akkusativ < Dativ < Genitiv weiter links steht als der Kasus des relativsatzeinleitenden Ausdrucks. (127a) und (127b) illustrieren diesen Zusammenhang am Beispiel der Kasus Dativ und Nominativ.

(127a) **Wem** etwas auffällt, **der** soll es mir sofort sagen.

Ebenfalls grammatisch: **Wem** etwas auffällt, soll es mir sofort sagen.

(127b) **Wer** so etwas sagt, **dem** kann ich nicht mehr trauen.

Aber ungrammatisch: ***Wer** so etwas sagt, kann ich nicht mehr trauen.

235 Treten freie Relativsätze in Konstruktionen wie *was ich am meisten vermisse*, (*das*) *ist ein guter Rostbraten* oder *wo ich am liebsten Urlaub mache*, (*das*) *ist in Italien* auf, spricht man von Sperrsätzen. Sperrsätze haben wie die verwandten Spaltsätze (↑244) die Funktion, die Nominalphrase in den Vordergrund zu rücken.

236 Freie Relativsätze können nicht nur Argumente, sondern auch Prädikative wie in (128a) und (128b) oder Adverbiale wie in (129) vertreten. Ob man hier von Prädikativsätzen und (funktionalen) Adverbialsätzen sprechen möchte, hängt davon ab, ob man den gedachten Bezugsausdruck (wie *das* und *dort*) als das Prädikativ bzw. das Adverbial auffasst oder den freien Relativsatz. Gegen die systematische Annahme eines solchen gedachten Bezugsausdrucks spricht, dass sich in (128b) mit der Realisierung des Bezugsausdrucks (*der*) auch das Relativpronomen (*wer* → *der*) ändert.

(128a) **Der Mensch** ist (*das*), **was** er isst.

(128b) **Enno** ist noch nicht, **wer** er gerne sein möchte.

(129) **Chris** arbeitet seit Jahren (*dort*), **wo** andere Urlaub machen.

3.7.4.2 Satzeinleiter im Relativsatz

237 Relativsätze können durch ein Relativpronomen wie *der*, *die*, *das* (130a) oder bei Bezug auf einen lokalen, temporalen oder modalen Ausdruck im übergeordneten Satz durch *wo*, *als* und *wie* eingeleitet sein. Freie Relativsätze werden durch eine Form von *wer* oder durch *was* eingeleitet und weiterführende Relativsätze in der Regel ebenfalls durch *was*. Bei attributiven Relativsätzen findet sich auch das Relativpronomen *welcher*, *welche*, *welches* (130b). Zur Wahl zwischen *der* und *welcher* ↑1314, zur Wahl zwischen *das* und *was* ↑1315.

(130a) **Von den Kleidern** verkaufte er **die**, **die** die Kinder nicht mehr brauchten.

(130b) **Von den Kleidern** verkaufte er **die**, **welche** die Kinder nicht mehr brauchten.

238 Bei den Relativpronomen *der*, *die*, *das* ist besonders hervorzuheben, dass bei Bezug auf Personalpronomen der ersten und zweiten Person sowie auf die Höflichkeits-

form *Sie* das Personalpronomen meist wiederholt wird, wenn das Relativpronomen die Funktion des Subjekts übernimmt wie in (131a) und (131b).

(131a) Das verblüfft selbst mich, **der ich** ja einiges gewohnt bin.

(131b) Was meinen Sie dazu, **die Sie** ja unmittelbar betroffen sind.

Steht der einleitende Ausdruck im Relativsatz für eine Präpositionalphrase (ein Adverbial oder ein Präpositionalobjekt), dann kann dieser auch als ein relatives Präpositionaladverb (*womit, woran, wodurch, worüber ...*) realisiert werden. Zur Wahl zwischen *womit, woran, worüber* einerseits und den mehrteiligen Relativsatzeinleitern *mit was, an was, über was* andererseits ↑1416.

(132a) Sie hat etwas gesucht, **womit (mit was)** sie das Bild befestigen konnte.

(132b) Dann hat sie etwas gesagt, **worüber (über das)** ich lange nachdenken musste.

Die relativen Adverbien *wo, woher* und *wohin* beziehen sich in der Regel auf ein lokales Adverb. Beziehen sie sich auf eine Nominalphrase wie in (133a) bis (133c), dann kann statt des relativen Adverbs auch eine Präpositionalphrase stehen.

(133a) Es gibt da eine Sache, **wo (bei der)** ich mir unsicher bin.

(133b) Er schläft jetzt auf der Couch, **wohin (auf die)** ihn seine Frau verbannt hat.

(133c) Leo ist gerade in der Küche, **woher (aus der)** ein verbrannter Geruch kommt.

Relativsätze können auch durch mehrteilige Ausdrücke eingeleitet werden, die ein Relativpronomen oder einen Relativartikel als Teil enthalten. Wie die Relativpronomen sind auch die mehrteiligen Relativsatzeinleiter Phrasen (↑576): In (134a) ist das Relativpronomen *dem* Teil der Präpositionalphrase *mit dem*, in (134b) ist der Relativartikel *dessen* Teil der Nominalphrase *dessen Bruder* und in (134c) ist das Relativpronomen *das* Teil der Verbalphrase *das aufzuräumen*. Auch in mehrteiligen Relativsatzeinleitern kongruiert das Relativpronomen bzw. der Relativartikel in Numerus und Genus mit seinem Bezugswort im übergeordneten Satz. Der Kasus wird dagegen innerhalb des mehrteiligen Relativsatzeinleiters zugewiesen.

(134a) Ich habe ein Fahrrad, **[mit dem]** ich immer zur Arbeit fahre.

(134b) Ich kenne da jemanden, **[dessen Bruder]** uns vielleicht weiterhelfen kann.

(134c) Wir haben ein Zimmer, **[das aufzuräumen]** es langsam Zeit wäre.

Sowohl Relativpronomen als auch mehrteilige Relativsatzeinleiter stehen in satzeinleitender Position im Vorfeld und lösen dort Letztstellung des finiten Verbs aus (vgl. aber ↑243). Als Relativsatzeinleiter findet sich im süddeutschen Raum außerdem *wo*, optional gemeinsam mit dem Relativpronomen *der*; ↑25.

3.7.4.3 Restriktive und nicht restriktive Relativsätze

Die zentrale inhaltliche Funktion von Relativsätzen ist, relevante Information zum Bezugsausdruck zu liefern. Dies kann auf zwei Arten erfolgen: Zum einen kann die Information im Relativsatz zur Identifizierung der Person (der Sache, des Orts ...) oder zur näheren Eingrenzung des Personenkreises (der Objekte, der Orte ...) die-

239

240

241

nen, auf die bzw. auf den sich der Bezugsausdruck beziehen soll: So wird in (135a) der fragliche Kollege erst über das Tragen der schwarzen Rollis eindeutig charakterisiert und in (135b) kommen eben nicht alle Bücher, sondern nur die ins Magazin, die mehrfach vorhanden sind. Auch (135c) behauptet nicht, dass Enno überhaupt niemanden kennt, sondern nur, dass er niemanden kennt, der oder die mit dem Verlegen von Parkett vertraut ist. Wird ein Relativsatz in einer solchen identifizierenden oder einschränkenden Funktion verwendet, dann spricht man von einem restriktiven Relativsatz. Modifiziert ein Relativsatz einen quantifizierenden Ausdruck wie *jeder*, *alle* oder *niemand*, dann ist er meist restriktiv zu verstehen. Gleiches gilt für freie Relativsätze wie in (135d).

(135a) Gerade hat der Kollege von dir angerufen, der immer schwarze Rollis trägt.

(135b) Alle Bücher, von denen wir mehrere Exemplare haben, können ins Magazin.

(135c) Enno kennt niemanden, der ihm beim Verlegen des Parketts helfen könnte.

(135d) Wer gerne beim Wichteln mitmachen möchte, soll sich bei mir melden.

Trägt der Relativsatz nicht zur Identifizierung einer Person (einer Sache, eines Ortes ...) oder zur Einschränkung des Personenkreises (der Objekte, der Orte ...) bei, sondern hat lediglich kommentierende Funktion, dann spricht man von einem nicht restriktiven Relativsatz. Bezieht sich ein nicht restriktiver Relativsatz auf einen nominalen Ausdruck, dann spricht man von einem appositiven Relativsatz. Da bei Eigennamen und Pronomen meist bereits bekannt ist, auf wen sich der Ausdruck bezieht, werden Relativsätze hier in der Regel nicht restriktiv interpretiert (136a). Steht vor einem Eigennamen aber ein Artikel und der Artikel wird prosodisch hervorgehoben (136b), dann wird nahegelegt, dass es mehrere Personen (hier: mehrere Ole) gibt, die infrage kommen, und der Relativsatz wird restriktiv interpretiert.

(136a) Ole, der seinen Führerschein abgeben musste, verkauft jetzt sein Auto.

(136b) DER Ole, der seinen Führerschein abgeben musste, verkauft jetzt sein Auto.

In vielen Fällen ist nicht einfach zu entscheiden, ob ein restriktiver oder ein nicht restriktiver Relativsatz vorliegt, und der Kontext spielt hier eine wichtige Rolle. Dennoch gibt es einige Eigenschaften von restriktiven und nicht restriktiven Relativsätzen, die eine Unterscheidung zumindest grundsätzlich erlauben. Der wichtigste Unterschied ist wohl, dass restriktive Relativsätze syntaktisch integriert sind, nicht restriktive Relativsätze dagegen nicht (Holler (2005)). Das zeigt sich unter anderem daran, dass nur nicht restriktive Relativsätze durch Parenthesen ersetzt werden können (*Ole – der (ja/übrigens/bekanntlich) seinen Führerschein abgeben musste – verkauft jetzt sein Auto*) und Modalpartikeln wie *ja* oder Adverbien wie *übrigens*, *bekanntlich* zulassen. Außerdem stehen nicht restriktive Relativsätze meist unmittelbar nach ihrem Bezugsausdruck, während restriktive Relativsätze häufig im Nachfeld zu stehen kommen (*Ich habe niemanden gekannt, der Fahrräder repariert, Ich frage nur diejenigen ab, die sich vorbereitet haben*). Diese Position wird sogar vorgezogen, wenn der Bezugsausdruck am rechten Rand des Mittelfelds

steht. Schließlich sei nochmals betont, dass nicht restriktive Relativsätze typischerweise eher kommentierenden Charakter haben und damit eine eigenständige kommunikative Funktion.

3.7.4.4 Weiterführende Relativsätze

Ähnlich wie die appositiven Relativsätze sind auch die weiterführenden Relativsätze syntaktisch unintegriert, werden nicht restriktiv interpretiert und haben kommentierende Funktion. Anders als appositive Relativsätze sind die weiterführenden Relativsätze aber immer nachgestellt und im Feldermodell im rechten Außenfeld zu verorten. Es werden zwei Formen unterschieden: mit *d*-Pronomen eingeleitete weiterführende Nebensätze, die sich auf eine Nominalphrase beziehen (137), und mit *was* oder einem Präpositionaladverb wie *womit*, *wodurch*, *weshalb* ... eingeleitete weiterführende Relativsätze, die sich auf den gesamten vorangehenden Satz beziehen (138) (Beispiele, leicht modifiziert, aus Brandt (1990) und Holler (2007 b)).

242

(137) Enno hat seinen Freund gesucht, den er jedoch nicht fand.

(138) Emma hat einen teuren Ring verloren, was sie maßlos ärgert.

Die Abgrenzung zwischen appositiven Relativsätzen und weiterführenden *d*-Relativsätzen ist nicht immer einfach, kann aber über die Stellung im Feldermodell erfolgen. Darüber hinaus greift das einleitende *d*-Pronomen zwar anaphorisch den nominalen Bezugsausdruck auf, der weiterführende Relativsatz kommentiert in der Regel jedoch den gesamten vorangehenden Satz (nicht angemessen: *seinen Freund, den er jedoch nicht fand, hat Enno gesucht*). Holler (2005) argumentiert mit Bezug auf weiterführende *d*-/*w*-Relativsätze, dass sie parataktisch angeschlossen sind und das vermeintliche Relativpronomen tatsächlich ein satzeinleitendes anaphorisches Pronomen ist, wie es sich ähnlich auch in *Emma hat einen teuren Ring verloren – das ärgert sie maßlos* findet.

3.7.4.5 Relativsätze mit Verbzweitstellung

In der gesprochenen Sprache finden sich auch restriktive Relativsätze mit Verbzweitstellung wie in (139a), vgl. Gärtner (2001). Aufgrund der Stellung des finiten Verbs wäre es naheliegend, anzunehmen, dass der Satz *das serviert Essen im Dunkeln* ein Hauptsatz ist, bei dem das Pronomen *das* den nominalen Ausdruck *ein Restaurant* anaphorisch aufgreift. Dagegen spricht aber, dass der erste Satz in (139b) pragmatisch abweichend ist: Er suggeriert, dass es in Berlin nur ein Restaurant gebe. Darüber hinaus ist der Nebensatz in (139a) prosodisch integriert (↑ zeigt hier steigende und ↓ fallende Intonation an) und hat einschränkende Funktion. Trotz der obligatorischen Nachstellung scheint hier also ein (parataktisch angeschlossener) restriktiver Relativsatz vorzuliegen.

243

(139a) In Berlin gibt es ein Restaurant (↑), das serviert Essen im Dunkeln.

(139b) (Nicht angemessen:) In Berlin gibt es ein Restaurant (↓). Das serviert Essen im Dunkeln.

3.7.4.6 Spaltsätze

244 Möchte man in dem Satz *im Team wollten alle Karin als Kapitänin haben* betonen, dass das Team gerade Karin (und niemand anderen) als Kapitänin wollte, dann kann *Karin* prosodisch hervorgehoben werden (*im Team wollten alle Karin als Kapitänin haben*) oder man spaltet *Karin* in der Form *es war Karin, die alle im Team als Kapitänin haben wollten* aus dem ursprünglichen Satz ab. Der ursprüngliche Satz wird dann zu einem Relativsatz, in dem das Relativpronomen *die* den abgespaltenen Ausdruck *Karin* inhaltlich aufnimmt. Der abgespaltene Ausdruck selbst wird durch das leere Subjekt-*es* und die leere Kopula *sein* formal zu einem Satz vervollständigt. In diesem Satz steht die abgespaltene Nominalphrase immer im Nominativ. Komplexe Sätze dieser Art – also der Form *Es ist X + Relativsatz* – werden als Spaltsätze bezeichnet. Sie haben die Funktion, den abgespaltenen Ausdruck kommunikativ besonders hervorzuheben (↑916). Neben Nominalphrasen im Nominativ können für X auch Adverbiale des Ortes oder der Zeit eingesetzt werden (z. B. *es war an einem schönen Sommerabend, als wir uns das erste Mal getroffen haben*). Vereinzelt finden sich auch Spaltsätze mit der Subjunktion *dass* (*es ist erst eine Viertelstunde her, dass du danach gefragt hast*). Die in der kommunikativen Funktion ähnlich gelagerten Sperrsätze beinhalten freie Relativsätze; ↑235.

3.8 Stellung von Nebensätzen in Satzgefügen

245 Auf Besonderheiten der Stellung bestimmter Nebensatztypen wurde bereits im Rahmen der Darstellung der verschiedenen Nebensatztypen in ↑163 eingegangen. Einige Generalisierungen eher allgemeinerer Natur (zu denen es teils systematische Ausnahmen gibt) seien hier nochmals stichpunktartig aufgeführt:

- Nebensätze können nicht in der linken oder der rechten Satzklammer stehen.
- Obwohl Argumentsätze Subjekte und Objekte vertreten, meiden sie das Mittelfeld.
- Nebensätze in adverbialer Funktion können dagegen auch im Mittelfeld stehen.
- Uneingeleitete Argumentsätze (mit Verbzweitstellung) können nicht im Vorfeld stehen.
- Gliedsätze können im Vorvorfeld stehen und werden dann über ein Pronomen aufgenommen.
- Nicht restriktive Relativsätze stehen in aller Regel bei ihrem Bezugsausdruck.
- Restriktive Relativsätze können bei ihrem Bezugsausdruck oder im Nachfeld stehen.
- Hinführende Nebensätze stehen im linken, weiterführende im rechten Außenfeld.
- Adverbiale Nebensätze mit Verbzweitstellung stehen im rechten Außenfeld.

Kommen in einem Satz mehrere Nebensätze derselben Ordnung vor, dann stellt sich die Frage, ob es Beschränkungen für deren Abfolge gibt. Da sowohl im Vorvorfeld (bei Linksversetzung) wie auch im Vorfeld immer nur eine Konstituente steht und Argumentsätze im Mittelfeld keine wesentliche Rolle spielen, ist diese Frage eigentlich nur für den Bereich nach der rechten Satzklammer von Interesse. Im Feldermodell ist dieser Bereich in das Nachfeld und das rechte Außenfeld eingeteilt; ↑29. Da im rechten Außenfeld nur absolut unintegrierte Nebensätze stehen, sollten sie, wie (140a) und (140b) bestätigen, den stärker integrierten Nebensätzen nachfolgen.

246

(140a) Ich hab echt geglaubt, er wäre zu Hause, weil sein Auto steht doch vor dem Haus.

(140b) Er hat gearbeitet, obwohl er krank war, was er später bitter bereute.

Das Nachfeld ist im Wesentlichen den Gliedteilsätzen und den Gliedsätzen vorbehalten. Stehen im Nachfeld ein restriktiver Relativsatz und ein Objektsatz, dann steht der Relativsatz meist vor dem Objektsatz wie in (141a) und (141b). Dabei scheint es unerheblich zu sein, ob der Objektsatz eingeleitet oder uneingeleitet ist.

(141a) Würdest du mal den Mann fragen, der so erschrocken guckt, ob alles in Ordnung ist?

(141b) Dann habe ich dem Polizisten erzählt, der mich vernommen hat, ich hätte nur ein Bier getrunken.

Stehen im Nachfeld ein Objektsatz und ein Adverbialsatz, dann steht der Objektsatz meist vor dem Adverbialsatz wie in (142a) und (142b). Auch hier scheint es unerheblich zu sein, ob der Objektsatz eingeleitet oder uneingeleitet ist.

(142a) Ich habe ihn gefragt, ob alles in Ordnung ist, weil er so erschrocken guckte.

(142b) Ich habe ihm erzählt, ich hätte nur ein Bier getrunken, obwohl es eigentlich drei waren.

Da Adverbialsätze integriert sind (Grad 3), uneingeleitete Objektsätze dagegen relativ unintegriert (Grad 4), lassen sich die Abfolgepräferenzen nicht immer aus den Integrationseigenschaften der beteiligten Nebensätze vorhersagen. Tendenziell kann man aber festhalten, dass ein Nebensatz dann auf einen anderen Nebensatz folgt, wenn er weniger stark in den übergeordneten Satz integriert ist.

4 Korrelate

In Satzgefügen mit Objekt- oder Subjektsätzen oder satzwertigen Infinitivgruppen können im übergeordneten Satz die Pronomen *es* oder *das* (selten auch *dies*) auf-

247

treten, die auf einen abhängigen Satz verweisen. Man nennt die Pronomen in dieser Funktion »Korrelate«. Zu Korrelaten in Adverbialsätzen ↑251.

- (143a) Der Kirchenrat habe es bedauert, dass er selbst nichts zur Schlichtung des Konfliktes beitragen konnte. (DeReKo, IDS Mannheim, A09/APR.07235, St. Galler Tagblatt, 27.04.2009)
- (143b) Wer nur hatte ihr das erzählt, dass der Bilderhauer F. Lernot, der das Reiterstandbild Ludwigs IV. inmitten des Platzes geschaffen hat, sich selbst entleibt, weil er die Steigbügel vergessen hat? (Süddeutsche Zeitung, 28.05.2002)
- (143c) Es hat ihn sehr gefreut, wieder in die Kurpfalz zu kommen, wo er 1959/60 einige Monate als Vikar in Ziegelhausen wirkte (...) (DeReKo, IDS Mannheim, M99/JUN.36046, Mannheimer Morgen, 05.06.1999)

Bei Verben oder Adjektiven, die den Genitiv regieren, tritt als Korrelat immer das *d*-Pronomen *dessen* auf (144); ↑844. Zum Korrelat *dem* bei Verben mit Dativrektion ↑833.

- (144) Selbst im Regierungslager ist man sich dessen bewusst, dass der logische Sieger nur die konservative Opposition sein kann (...) (DeReKo, IDS Mannheim, NZZ06/MAI.05028, Neue Zürcher Zeitung, 30.05.2006)

Die Besonderheit von Korrelaten liegt darin, dass eine Satzgliedfunktion sozusagen »doppelt« belegt ist. So steht das Korrelat *es* in (143a) in der Objektposition im Mittelfeld links vom Vollverb in der rechten Satzklammer, also in der Position, in der auch nicht satzförmige Objekte stehen (*Der Kirchenrat hat diesen Umstand bedauert*) und trägt den Kasus (Akkusativ), der vom Verb regiert wird. Der inhaltliche Gehalt des Objekts wird jedoch vom Nebensatz beigesteuert. Das Korrelat verweist lediglich kataphorisch auf den Inhalt des folgenden Nebensatzes im Nachfeld und hat damit die Funktion eines Platzhalters. Bei Subjektsätzen kann das Korrelat-*es* auch im Vorfeld stehen (143c).

248 Ob ein Korrelat verwendet wird oder nicht, hängt zum einem vom regierenden Verb (oder Adjektiv) ab, zum andern von grammatischen Faktoren und von der Informationsverteilung im Satz. Es gibt Verben, die sich fast immer mit einem Korrelat verbinden, z. B. das Verb *überlassen* mit satzwertiger Infinitivgruppe oder interrogativem Objektsatz (*Anton hat es seiner Frau überlassen, zum Elternabend zu gehen / Anton hat es seiner Frau überlassen, ob sie zum Elternabend geht*). Andere Verben, insbesondere die Kommunikationsverben (*sagen, behaupten* usw.), werden nur selten mit Korrelat verwendet. Bei einer weiteren Gruppe von Verben (z. B. bei *bereuen, aufgeben, ertragen*) sind beide Varianten (mit und ohne Korrelat) etwa gleich häufig, vgl. Axel-Tober/Holler/Krause (2016).

249 Nebensätze und satzwertige Infinitivgruppen stehen meist im Nachfeld. In diesem Fall befindet sich das Korrelat im Mittelfeld des übergeordneten Satzes wie in (143a), (143b) und (144). In (143c) steht es im Vorfeld.

Steht der Nebensatz (bzw. die Infinitivgruppe) im Vorfeld oder in seltenen Fällen im Mittelfeld, wird nur in Sätzen mit besonderer Informationsverteilung ein Korre-

lat verwendet. Das Korrelat trägt in diesem Fall einen Fokusakzent. Unbetonbares *es* (↑ 1285) ist daher nicht möglich. Das Korrelat und der Nebensatz bzw. die Infinitivgruppe bilden eine Konstituente.

- (145a) [Das/Dies, dass er selbst nichts zur Schlichtung des Konflikts beitragen konnte], hat der Kirchenrat bedauert.
 (145b) Der Kirchenrat hat [das/dies, dass er selbst nichts zur Schlichtung des Konflikts beitragen konnte], bedauert.

Bei sogenannten »Präpositionalobjektsätzen« (↑ 854) spielen Korrelate eine besondere Rolle. Der Form nach handelt es sich um Präpositionaladverbien, welche die vom Verb oder Adjektiv regierte Präposition beinhalten (*da(-r) + in / um / über* usw.; ↑ 1413). Steht der Nebensatz bzw. die Infinitivgruppe im Nachfeld, so kann bei manchen Verben das Korrelat im Mittelfeld weggelassen werden. In diesem Fall kann man äußerlich gar nicht erkennen, dass ein Präpositionalobjektsatz vorliegt. Stellt man bei diesen Verben mit fakultativem Korrelat den Präpositionalobjektsatz dagegen ins Vorfeld (oder ins Mittelfeld) um, so muss das Korrelat gesetzt werden:

250

- (146) Die Kinder haben sich darüber gefreut, dass es schneit. / Die Kinder haben sich gefreut, dass es schneit. → Darüber, dass es schneit, haben sich die Kinder gefreut. / *Dass es schneit, haben sich die Kinder gefreut.
 (147) Die Zuständigen werden sich darum bemühen, den Antrag zügig zu bearbeiten. / Die Zuständigen werden sich bemühen, den Antrag zügig zu bearbeiten. → Darum, den Antrag zügig zu bearbeiten, werden sich die Zuständigen bemühen. / ?Den Antrag zügig zu bearbeiten, werden sich die Zuständigen bemühen.

Die wenigen Verben und Adjektive mit Genitivrektion, deren Objekt als Satz auftreten kann, zeigen das parallele Verhalten beim Korrelat *dessen* (*Selbst im Regierungslager ist man sich bewusst, dass der logische Sieger nur die konservative Opposition sein kann.* → *Dessen, dass der logische Sieger nur die konservative Opposition sein kann, ist man sich selbst im Regierungslager bewusst.*).

Steht das Korrelat gemeinsam mit dem Nebensatz im Vorfeld (oder Mittelfeld), trägt das Korrelat einen deutlich erkennbaren Akzent auf dem *da*-Teil (*DARüber, DARum* usw.). Auch im Mittelfeld kann das Korrelat einen Fokusakzent tragen, insbesondere dann, wenn es als Bezugsausdruck einer Fokuspartikel oder der Negationspartikel fungiert.

- (148) Die Kinder haben sich auch DARüber gefreut, dass es schneit. Wir haben nicht DARAuf gewettet, dass der FC Bayern so hoch gewinnen würde.

Bei einer kleinen Gruppe von Verben (*bestehen in, liegen an, beruhen auf, führen zu* usw.) ist das Korrelat immer auf dem Erstglied akzentuiert. Es kann auch in gesprochener Sprache nicht in reduzierter Form (*drin, dran, drauf*) verwendet werden und ist obligatorisch.

251 In Konstruktionen mit akzentuiertem Korrelat (*DAS, DIES, DESsen, DARüber, DAMit* usw.) scheint sich das Korrelat wie ein Bezugselement zu verhalten und nicht wie ein Platzhalter (Breindl (1989)). Der Nebensatz (bzw. die satzwertige Infinitivphrase) ist gemäß dieser Analyse dem Korrelat untergeordnet. Es handelt sich dann um Gliedteilsätze, die das Korrelat modifizieren.

Korrelate zu Adverbialsätzen sind stets akzentuiert, die Adverbialsätze sind dann also Gliedteilsätze:

(148a) Die Patientin hat sich **DESwegen/DEShalb** nicht erholt, **weil ihr eine Sekundärinfektion zu schaffen machte**.

(148b) Man muss nur **DANN** bezahlen, **wenn man eine Zusatzleistung in Anspruch nimmt**.

Da Gliedteilsätze ins Nachfeld ausgeklammert werden können (↑72), kommt es dazu, dass das akzentuierte Korrelat und der Nebensatz nicht benachbart auftreten.

Bei Präpositionalobjektsätzen mit nicht akzentuiertem Korrelat kann man hingegen annehmen, dass Korrelat und Nebensatz »gemeinsam« das Präpositionalobjekt bilden.

Das wiederaufnehmende *d*-Pronomen wie *den* in *Der Hund, den darf Linus nicht mitbringen* oder *Der Linus, ich habe den schon lange nicht mehr gesehen* ist kein Korrelat; ↑44.

Parenthesen

In Sätze können Ausdrücke eingeschoben werden (1), die in dem fraglichen Satz keine syntaktische Funktion übernehmen und die syntaktische Struktur des Satzes unberührt lassen. Einschübe dieser Art werden Parenthesen genannt. Der Satz, der die Parenthese beherbergt, wird nicht übergeordneter Satz oder Matrixsatz genannt, sondern Trägersatz. Parenthesen bilden eigene prosodische Einheiten und werden in der Regel über Pausen abgegrenzt; ↑540. In der Schrift werden sie durch paarige Kommas, Gedankenstriche oder runde Klammern abgesetzt; ↑564. Inhaltlich haben Parenthesen meist erläuternde oder kommentierende Funktion. Parenthesen können selbst Sätze sein (1a), sie müssen es aber nicht (1b). Sind sie es nicht, dann sind es oft Satzäquivalente. Einige der Parenthesen, die keine Sätze sind, können auch als Auslassungen aufgefasst werden (1c).

252

- (1a) Ich bin – und das wird euch nicht überraschen – zu spät gekommen.
 (1b) Mein Bruder – ein Spinner vor dem Herrn – ist mal kurz nach New York geflogen.
 (1c) Mein Bruder ist – echt krass – mal kurz nach New York geflogen.

Wie die Beispiele bereits illustrieren, sind die Positionen unmittelbar vor und unmittelbar nach der linken Satzklammer offenbar besonders gut geeignet, um Parenthesen zu beherbergen. Parenthesen sind aber nicht auf diese Positionen beschränkt (z. B. *Enno hat mir – ganz Gentleman – den Vortritt gelassen*).

Bei parenthetischen Sätzen kann man verschiedene Typen unterscheiden. Dies sind zum einen Sätze, die in keinem irgendwie gearteten syntaktischen Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Trägersatz stehen, siehe (2a) und (2b). Das schließt eine Verschränkung über ein anaphorisches Pronomen wie *das* nicht aus (2b).

253

- (2a) Gestern waren wir – es war so schönes Wetter – mal wieder im Zoo.
 (2b) Gestern waren wir – das hatten wir schon lange vor – mal wieder im Zoo.

Parenthesen treten auch mit epistemischen Verben wie *glauben*, *vermuten* oder *befürchten* auf wie in (3a) und (3b). Hier hat die Parenthese die Funktion, eine Einstellung der Sprecherin zum Trägersatz auszudrücken. Ähnlich wie in (2b) ist die Parenthese in (3a) über das Pronomen *das* mit dem Trägersatz verschränkt. In (3b) dagegen befindet sich das Objekt von *befürchten* nicht in der Parenthese. (3b) entspricht zumindest inhaltlich dem Satzgefüge *ich befürchte, Urs ist von seinem Partner reingelegt worden*. Das könnte ein syntaktisches Abhängigkeitsverhältnis zwischen Parenthese und Trägersatz nahelegen. Die Abhängigkeit zwischen Parenthese und Trägersatz ist aber sehr wahrscheinlich nur semantisch vermittelt (Reis (2002)).

254

- (3a) Urs ist – das befürchten wir alle – von seinem Partner reingelegt worden.
 (3b) Urs ist, befürchte ich, von seinem Partner reingelegt worden.

In Beispielen wie (4) kann der Ausdruck *glaub ich* zumindest prosodisch vollständig integriert werden (↑540). In diesem Fall nähert sich die Verwendung von *glaub ich* der Funktion eines epistemischen Satzadverbials an. Damit entfällt in spontan geschriebener Sprache oft auch die Markierung über Interpunktionszeichen. Nach den derzeit gültigen Rechtschreibregeln müssen Kommas (oder Gedankenstriche) um *glaub ich* aber gesetzt werden.

(4) Das hat jetzt *glaub ich* noch ein bisschen Zeit.

255 Wie Parentesen verhalten sich auch Appositionen (↑728) syntaktisch unintegriert, daher ist die Abgrenzung zwischen Parentesen und Appositionen nicht immer einfach. Anders als Parentesen können Appositionen jedoch mit ihrem Bezugsnomen kongruieren (*diese Information habe ich von Enno, meinem Lehrer*).

Auslassungen

1 Begriffsbestimmung

Betrachtet man die unauffälligen Äußerungen in (1a) bis (1c), dann stellt man schnell fest, dass hier offenbar Ausdrücke fehlen, die von uns gedanklich ergänzt werden: So wird in (1a) das Subjekt *ich* ergänzt und (1a) in der Art von (2a) verstanden. In (1b) wird die kurze Antwort *Für meine Mutter* durch die Ausdrücke *ich habe den Kuchen* und *gemacht* ergänzt und wie in (2b) verstanden. Und in (1c) schließlich wird der mit *und* angeschlossene Teil durch das finite Verb *seid* ergänzt und wie in (2c) verstanden.

256

- (1a) Hab das schon kapiert. Bin ja nicht blöd.
- (1b) Für wen hast du den Kuchen gemacht? Für meine Mutter.
- (1c) Ich bin immer total aufgeregt und ihr immer total ruhig.
- (2a) Ich hab das schon kapiert. Ich bin ja nicht blöd.
- (2b) Ich habe den Kuchen für meine Mutter gemacht.
- (2c) Ich bin immer total aufgeregt und ihr seid immer total ruhig.

Dass wir diese Ausdrücke gedanklich ergänzen, ist keineswegs zufällig: Deklarativsätze mit einem finiten Verb haben im Deutschen eigentlich immer ein Subjekt; Präpositionalphrasen wie *für meine Mutter* können allein (ohne finites Verb und Subjekt) keine als wahr oder falsch bewertbare Aussage ausdrücken; und das Subjekt *ihr* muss mit dem Prädikativ *immer total ruhig* in irgendeiner Form zu einem Satz verbunden werden. Gibt es zwingende grammatische Gründe, anzunehmen, dass eine Äußerung durch einen oder mehrere sprachliche Ausdrücke zu ergänzen ist, dann wird man davon ausgehen, dass diese Ausdrücke in der sprachlichen Struktur angelegt sind, aber zur Vermeidung von Redundanz nicht ausgesprochen werden. Man spricht dann von Auslassungen oder Ellipsen. Auslassungen werden im Folgenden markiert, indem die fraglichen Ausdrücke durchgestrichen werden: *ich habe den Kuchen für meine Mutter gemacht*.

Auslassungen sind für uns im Allgemeinen eindeutig rekonstruierbar und in diesem Sinne ist ihre Äußerung überflüssig bzw. redundant: So ist das Subjekt in (1a) über die Verbform eindeutig rekonstruierbar, in (1b) kann die kurze Antwort über Bestandteile der Frage ergänzt werden und in (1c) weist der erste Satz mit *bin* bereits eine Kopula auf, die als Vorgängerausdruck zur Rekonstruktion der Kopula im zweiten Satz dient. Umgekehrt kann aber nicht alles, was rekonstruiert werden kann, auch ausgelassen werden: So wird in der kurzen Antwort in (1b) die Präposition *für* wiederholt, obwohl sie ebenfalls aus der Frage (*Für wen hast du ...*) rekonstruierbar wäre. Und eine Äußerung wie *das hab schon kapiert* wird anders als (1a) von uns als nicht akzeptabel abgelehnt, obwohl auch in diesem Satz das Subjekt

257

eindeutig rekonstruiert werden kann (*das hab ich schon kapiert*). Redundanz im Sinne von Rekonstruierbarkeit ist also höchstens eine notwendige Bedingung für Auslassungen, nicht aber eine hinreichende. Offenbar gibt es zusätzliche Beschränkungen.

2 Selbstständige Ausdrücke mit kommunikativer Funktion

2.1 Satzäquivalente

258 Neben Hauptsätzen kann eine ganze Reihe weiterer Ausdrücke selbstständig verwendet werden und dabei eine kommunikative Funktion erfüllen. Diese Ausdrücke werden zum Teil als Satzäquivalente, zum Teil auch als fragmentarische Ausdrücke bezeichnet. Dazu gehören Interjektionen wie in (3), konventionalisierte Ausdrücke mit sozialer oder diskursiver Funktion wie in (4a) bis (4d), Aufschriften wie in (5a) und (5b) sowie (teils modifizierte) Phrasen wie in (6a) und (6b).

- (3) **Igitt! Aua! Oje! Wow! Ups! Grmpf!**
- (4a) **Hi! Tschüss! Ade! Ciao!**
- (4b) **Ja. Nein. Doch.**
- (4c) **Bis nächste Woche! Ab ins Bett!**
- (4d) **Guten Morgen! Guten Appetit!**
- (5a) **Erdbeermarmelade/Apfelsaft**
- (5b) **Frauen/Männer**
- (6a) **Klasse! / Mega! / Voll krass!**
- (6b) **Vermutlich aus Paris. / Dein bester Kumpel?**

Bei einigen dieser Ausdrücke ist offensichtlich, dass sie keine Auslassungen sein können: Die Interjektionen in (3), die Grüße in (4a) und die Antwortpartikeln in (4b) können nicht zu einem Satz ergänzt werden, also kann ihnen auch kein Satz zugrunde liegen. Bei den Äußerungen in (4c) scheint dies plausibler, aber auch hier bietet sich keine Ergänzung zu einem Satz an. Diese Ausdrücke und ihre kommunikative Funktion sind stark konventionalisiert und als eine Einheit im mentalen Lexikon gespeichert, vgl. Jacobs (2008). Aus diesem Grund wird man auch die Äußerungen in (4d) nicht als Auslassungen auffassen, obwohl es hier eigentlich eine naheliegende Ergänzung zu einem Satz gäbe (*Ich wünsche einen guten Morgen!*).

259 Auch die Aufschriften in (5a) und (5b) sowie die Äußerungen in (6a) und (6b) können zu vollständigen Sätzen ergänzt werden – in der Art von *Das ist (für) X* oder *Ist das X?* – und sind damit potenziell Auslassungen. Da Aufschriften unmittelbar an das Objekt angeheftet sind, über das sie eine Aussage machen, wird man in (5a) und (5b) dennoch nicht von echten Auslassungen ausgehen. Anders in (6a) und (6b). Diese Äußerungen sind zum einen deutlich weniger konventionalisiert und zum anderen beobachtet man hier Modifikationen mit Satzadverbialen (wie *ver-*

mutlich) und der Negation (wie in *Wohl noch nicht ganz wach?*), was Indizien für echte Auslassungen sind. Da in diesen Fällen im Allgemeinen ein Pronomen und eine Form des Hilfsverbs oder der Kopula *sein* ausgelassen wird, spricht man auch von *Das-ist*-Ellipse.

2.2 Selbstständige Infinitive

Nicht ganz unähnlich sind die Fälle selbstständiger Partizipien und Infinitive (mit und ohne *zu*). So werden die Äußerungen in (7a) gedanklich durch ein pronominales Subjekt (*du*), eine Form des Hilfsverbs *haben* (*hast*) und zusätzlich durch ein pronominales Objekt (*das*) zu *Hast du das verstanden?* bzw. *Das hast du toll gemacht!* ergänzt. Auch bei den Infinitiven ohne *zu* (den sogenannten reinen Infinitiven) in (7b) und den *zu*-Infinitiven in (7c) ist das Objekt zu ergänzen. Hier ist es aber in der Regel in der Äußerungssituation unmittelbar präsent und damit erschließbar. Ein zentraler Unterschied zu den *Das-ist*-Ellipsen und den Fällen in (7a) ist, dass die selbstständigen Infinitive modal zu interpretieren sind: Man soll die Hände gründlich einseifen, die Aufgaben müssen erledigt und der Rasen darf nicht betreten werden. In (7e) und (7f) werden die Infinitive durch eine *w*-Phrase eingeleitet bzw. die Angesprochenen über ein Subjekt wie *alle* direkt adressiert.

260

- (7a) Verstanden? / Toll gemacht!
- (7b) Nass machen. / Gründlich einseifen. / Danach sauber abtrocknen.
- (7c) Zu verschenken. / Heute noch zu erledigen.
- (7d) Rasen nicht betreten. / Zweimal Happy Birthday singen.
- (7e) Wohin in den Urlaub fahren? / Warum nur immer so früh aufstehen?
- (7f) Alle mal herhören! / Doktoranden bitte jetzt gut zuhören!

Direktive Infinitive treten gehäuft in Rezepten auf, weshalb Objektauslassungen oft als charakteristisch für diese Textsorte angenommen werden. Beispiel (8) aus Freywald (2020) illustriert dieses Phänomen: Ausgelassen wird die Anapher *das Ganze*, die sich auf das Resultat der vorherigen Bemühungen bezieht. Vergleichbare Auslassungen finden sich auch in anderen Kontexten und teilen zentrale Eigenschaften mit der Vorfeldellipse (Freywald (2020)).

- (8) Das Eigelb in einer Schüssel mit dem Zucker cremig rühren. Limettenabrieb und Vanillemark hinzufügen. Nach und nach das Mehl zugeben und kurz unterrühren. Dann ~~das Ganze~~ mit der zerlassenen Butter und der Crème fraîche mischen.

2.3 Selbstständige Verbletztsätze

261 Während selbstständige Infinitive immer modal interpretiert werden, können selbstständige finite Nebensätze niemals in einer Weise verwendet werden, die durch ihren Satztyp nahegelegt wird: Mit dem deklarativen *dass*-Satz in (9a) wird nichts behauptet, sondern eine Aufforderung ausgesprochen. Mit dem *wenn*-Satz in (9b) wird keine Bedingung ausgedrückt, sondern ein Wunsch. Und der interrogative *ob*-Satz in (9c) wird zwar als eine Frage verstanden, diese Frage ist aber nicht an einen Adressaten gerichtet, sondern an die Sprecherin selbst.

- (9a) **Dass du dieses Mal aber auch pünktlich bist!**
- (9b) **Wenn ich doch nur auch mal meine Meinung sagen dürfte!**
- (9c) **Ob ich mir wohl mal seinen Wagen leihen könnte?**

Hier stellt sich die Frage, ob die scheinbar selbstständig verwendeten Nebensätze nicht vielleicht abhängige Nebensätze sind, bei denen der übergeordnete Satz ausgelassen wurde. Im Fall von (9c) wäre das vorstellbar (*Ich frage mich, ob ich mir wohl mal seinen Wagen leihen könnte*). In (9b) dagegen ist unklar, wie der übergeordnete Satz überhaupt aussehen könnte, und im Fall von (9a) ist die Modalpartikel *aber* im abhängigen Satz (*Ich möchte, dass du dieses Mal aber auch pünktlich bist*) deutlich weniger akzeptabel als in der selbstständigen Äußerung (9a). Gleichzeitig bliebe unklar, wieso der Satz *Ich behaupte, dass dieser Tisch rund ist* nicht auf *Dass dieser Tisch rund ist* reduziert werden kann.

2.4 Selbstständige Nominalphrasen

262 Wie bei den selbstständigen Nebensätzen gibt es auch bei den selbstständigen Nominalphrasen in (10a) und (10b) zunächst gute Gründe, von einer echten Auslassung auszugehen. Nominalphrasen sind nach Kasus flektiert und die Art des Kasus wird im Allgemeinen durch ein Verb bestimmt. Also sollte ein solches Verb auch in irgendeiner Form präsent sein. Auf der anderen Seite erfüllen diese Nominalphrasen nicht das Kriterium der eindeutigen Rekonstruierbarkeit der Auslassung: Die Äußerung *Einen Espresso, bitte* kann auf den Satz *Ich hätte gerne einen Espresso, bitte* zurückgeführt werden, genauso gut aber auch auf den Satz *Ich würde einen Espresso nehmen, bitte*. Vergleichbares gilt für die Präpositionalphrasen in (10c).

- (10a) **Einen Moment, bitte. / Einen Espresso, bitte.**
- (10b) **Wirklich nur einen Espresso? / Echt jetzt, eine Tasche für 300 Euro?**
- (10c) **Bitte zur Universität! / Bitte in die Küche, links an die Wand!**

Im Folgenden werden Formen von Auslassungen dargestellt, die weniger kontrovers sind als diese Fälle. Die Möglichkeit der Auslassung geht dabei häufig auf einen Bezugsausdruck (Antezedens) im sprachlichen Kontext zurück. Für die Rekon-

struktion der Auslassung ist im Allgemeinen aber immer auch unser Wissen über die Äußerungssituation und unser grammatisches Wissen relevant.

3 Auslassung von Artikeln

3.1 Auslassung von Artikeln in Schlagzeilen

Die Relevanz unseres grammatischen Wissens (und unseres Wissens über Textsorten) wird besonders deutlich bei der Auslassung von Artikeln wie in (11a) bis (11c) sowie verschiedener Formen von *sein* und *werden* wie in (12a) und (12b) in Schlagzeilen; vgl. Sandig (1971). Eigentlich werden Konkreta im Singular in der Regel von einem Artikel begleitet. Darum ist die Einbettung von Schlagzeilen unter *ich glaube* meist nicht akzeptabel: **Ich glaube, Medikament zeigt in Studie hohe Wirksamkeit*. Dagegen sind die Äußerungen in (11a) bis (11c) als Schlagzeilen völlig unauffällig. Gleiches gilt für die Auslassung der Kopula *ist* und des Hilfsverbs *wurde* in (12a) und (12b).

263

- (11a) Ein Medikament zeigt in einer Studie eine hohe Wirksamkeit
 (11b) Ein Hagelsturm fegt über Süddeutschland hinweg
 (11c) Die Politik ignoriert den Wählerwillen
 (12a) Die Bundeskanzlerin ist in Washington
 (12b) Ein Autofahrer wurde mit 2 Promille festgenommen

Die Notwendigkeit, Schlagzeilen kurz und prägnant zu formulieren, spielte sicher eine zentrale Rolle bei der Herausbildung der Möglichkeit solcher Auslassungen. Gleichzeitig ist hier aber eine Systematik zu beobachten, die allein über die Kürze und Prägnanz von Schlagzeilen nicht zu erklären ist, siehe z. B. Reich (2018). Auch wenn die Auslassung von Artikeln, Hilfsverben und der Kopula *sein* für Schlagzeilen charakteristisch ist, findet sich diese Form von Auslassungen auch in anderen Kontexten: in Anleitungen, in Präsentationen, auf Handzetteln und in Telegrammen. Daher spricht man häufig auch von Telegrammellipsen.

3.2 Auslassung von Artikeln in Prädikativen

Artikelauslassungen finden sich auch in gewöhnlicher Rede und in gewöhnlichen Texten, dort aber nur eingeschränkt auf spezifische Kontexte. So steht der indefinite Artikel *ein* in nominalen Prädikativen, wenn vom Subjekt eine Eigenschaft ausgesagt wird wie in (13a), nicht aber, wenn es um die Herkunft, die soziale Rolle oder den Beruf geht wie in (13b).

264

- (13a) Mozart war ein Genie.
 (13b) Mozart war Komponist.

3.3 Auslassung von Artikeln nach Präpositionen

265 Nach den Präpositionen *mit* und *ohne* kann der Artikel ausgelassen werden, wenn eine Teil-Ganzes-Beziehung (14a) oder eine begleitende Beziehung (14b) ausgedrückt wird (Beispiele aus Ehrich (2007)). In einer breit angelegten Korpusstudie untersucht Kiss (2019) Artikelauslassungen nach den Präpositionen *mit*, *ohne*, *über* und *unter* und argumentiert, dass die Auslassung von mehreren Faktoren gesteuert wird. Neben der Teil-Ganzes-Beziehung werden auch modale Lesarten (14c) als ein Faktor identifiziert (Beispiel aus Kiss (2019)).

(14a) Sie wünscht sich eine Uhr mit ~~einem~~ Silberarmband.

(14b) In der Mensa sieht man sie immer mit ~~einem~~ Kind.

(14c) Wer mit ~~einer~~ Kreditkarte zahlt, sollte sein Konto im Auge behalten.

3.4 Auslassung von Artikeln in Reihungen

266 In Reihungen kann der Artikel ausgelassen werden, wenn die Reihung anaphorische Funktion hat (15), die Reihung generisch interpretiert wird (16a) oder im Kontext eines intensionalen Verbs wie *sich sehnen nach* vorkommt (16b) und dort unspezifisch interpretiert wird (Beispiele aus Ehrich (2007)).

(16) Sie packte ein Kleid, eine Bluse und zwei Hosen ein. ~~Das~~ Kleid und ~~die~~ Bluse waren frisch gebügelt.

(16a) ~~Ein~~ Mann und ~~eine~~ Frau bleiben einander doch letztlich fremd.

(16b) Er sehnt sich nach ~~einer~~ Frau und ~~einem~~ Kind.

Werden in einer Reihung zwei soziale Rollen von ein und derselben Person ausgesagt, dann wird das zweite Nomen nicht von einem Artikel begleitet, vgl. (17a) und (17b); ↑ 669. Die Realisierung des Artikels würde hier eine Interpretation erlauben, in der von zwei unterschiedlichen Personen die Rede ist (*Ich suche einen Freund und einen Begleiter, Ich kenne einen guten Arzt und einen (guten) Psychotherapeuten*). Aus diesem Grund wird man in diesen Fällen nicht von einer Auslassung im engeren Sinne (sondern von einer Reihung von Nomen) ausgehen.

(17a) Ich suche einen Freund und Begleiter.

(17b) Ich kenne einen guten Arzt und Psychotherapeuten.

3.5 Auslassung von Artikelverschmelzungen

267 Vor allem in direktionalen Konstruktionen nach Verben der Bewegung (*kommen*, *gehen* ...) wie in (18a) und (19a), aber auch in lokativen Konstruktionen wie in (18b) und (19b) kann es in einigen Varietäten des Deutschen zur Auslassung von Präposi-

tion-Artikel-Kombinationen bzw. Präposition-Artikel-Verschmelzungen (*zum, ins, beim ...*) kommen. Dazu gehören das Kiezdeutsche, vgl. (18a) und (18b) aus Wiese (2012), und das Tirolerdeutsche, vgl. (19a) und (19b) aus Oppenrieder/Thurmair (2018). Tatsächlich liegen aber auch hier wohl keine Auslassungen vor, sondern spezifische grammatikalisierte Konstruktionen.

(18a) Heute muss isch wieder ~~ins~~ Solarium gehen.

(18b) Un wenn du mal ~~auf einer~~ Party bist: [...]

(19a) Der geht ~~ins~~ Theater.

(19b) Gestern warn mir ~~im~~ Krankenhaus.

4 Auslassung von Satzgliedern

4.1 Auslassungen im Vorfeld

Dass Subjekte (20a), Objekte (20b) und bis zu einem gewissen Grad sogar Adverbiale (20c) ausgelassen werden können, kann besonders gut am Beispiel der Vorfeldellipse (auch Topic-Drop oder Verbzweitsatzstellung) illustriert werden: Die Äußerungen in (20a) bis (20c) beginnen mit einem finiten Verb. Es sind Aussagen und Aussagen werden im Allgemeinen durch Verbzweitsätze realisiert. Gleichzeitig fehlt in (20a) in den Äußerungen von Ellen das Subjekt *ich* und in der Äußerung von Urs in (20b) das Objekt *das*. Das legt nahe, dass in (20a) das Subjekt *ich* und in (20b) das Objekt *das* im Vorfeld ausgelassen wurden.

268

(20a) Ellen: ~~Ich~~ muss gleich mal weg. ~~Ich~~ bin aber in einer Stunde wieder da!

(20b) Axel: Wir müssen unbedingt einkaufen! Urs: ~~Das~~ hab ich schon erledigt.

(20c) Axel: Liegen die Schlüssel auf dem Regal? Ida: ~~Da~~ hab ich schon nachgesehen.

Gestützt wird diese Annahme durch die Stellungsvarianten **In einer Stunde bin gleich wieder da* und **Ich hab schon erledigt*: Auch hier wurden das Subjekt *ich* bzw. das Objekt *das* ausgelassen. Die Auslassungen erfolgen aber im Mittelfeld und führen dort dazu, dass die Sätze nicht mehr als akzeptabel eingestuft werden. Die Auslassungen der Pronomen *ich*, *das* und *da* sind also auf das Vorfeld beschränkt, daher auch die Bezeichnung. Die Vorfeldellipse ist ein Phänomen der gesprochenen Sprache bzw. mündlichkeitsnaher Kommunikationsformen (Frick (2017)). Zu weiteren Beispielen und Beschränkungen ↑493, ↑35.

4.2 Auslassung von Objekten

Objekte können unter bestimmten (und ähnlichen) Bedingungen in selbstständigen Infinitiven (↑260) und im Vorfeld von selbstständigen deklarativen Verbzweit-

269

sätzen (↑268) ausgelassen werden. Ein etwas anders gelagerter Fall ist die Auslassung von Objekten in Reihungen: Steht ein Objekt wie *diesen Film* im Vorfeld des ersten Satzes einer Reihung, dann kann es scheinbar im Vorfeld des angeschlossenen Satzes ausgelassen werden (21a). Man spricht hier auch von Rechtstilgung; ↑282. Tatsächlich gibt es aber gute Gründe, anzunehmen, dass hier die Koordination zweier Verberststrukturen vorliegt, die sich gewissermaßen das Objekt *diesen Film* teilen; ↑272. Eine solche Struktur ist in (21b) angedeutet.

(21a) *Diesen Film habe ich immer geliebt und ~~diesen Film~~ werde ich immer lieben.*

(21b) *Diesen Film [[habe ich immer geliebt] und [werde ich immer lieben]].*

- 270** Nicht zu verwechseln ist die Auslassung von Objekten mit dem Phänomen der fakultativen Objekte (↑10, ↑1118). Während die Fakultativität von Objekten immer von den Valenzeigenschaften einzelner Verben oder Verbklassen abhängt, ist die Auslassung von Objekten grundsätzlich unabhängig von der Valenz und hat systematischen Charakter. Auslassungen können daher auch obligatorische Objekte betreffen.

4.3 Auslassung von Subjekten

- 271** In der Regel werden Subjekte weder in Imperativsätzen (↑89) noch in satzwertigen Infinitiven realisiert; ↑99. Auch wenn das Subjekt in diesen Fällen gedanklich ergänzt wird, geht man dennoch davon aus, dass hier keine Auslassungen im engeren Sinne vorliegen.

- 272** Ähnlich wie Objekte (↑269) können auch Subjekte in Reihungen im Vorfeld des angeschlossenen Satzes ausgelassen werden. Anders als bei Objekten ist es dabei unerheblich, ob das Subjekt im ersten Satz im Vorfeld (22a) oder im Mittelfeld (22b) steht.

(22a) *~~Ich~~ fahre diesen Monat etwas weg und ~~ich~~ besuche ein paar alte Freunde.*

(22b) *Diesen Monat fahre ~~ich~~ etwas weg und ~~ich~~ besuche ein paar alte Freunde.*

Das Beispiel (23a) aus Höhle (1983) und das Beispiel (23b) mit dem Subjekt *keiner* zeigen aber, dass hier wohl keine Auslassungen im engeren Sinne vorliegen. Wird das Subjekt *keiner* im angeschlossenen Satz ausgesprochen, dann verändert sich die Interpretation dahingehend, dass die gereihten Sätze unabhängig voneinander verstanden werden: So ist in (23b) dann plötzlich die Rede davon, dass keiner mit der Bahn fährt und dass sich keiner einen Sportwagen kauft. Bei Auslassung von *keiner* wird (23b) aber so verstanden, dass diejenigen, die sich einen Sportwagen kaufen, nicht mit der Bahn fahren. Über andere wird keine Aussage gemacht.

(23a) *Hoffentlich sieht uns keiner und ~~keiner~~ zeigt uns an.*

(23b) *Keiner kauft sich einen Sportwagen und ~~keiner~~ fährt dann mit der Bahn.*

Mit Höhle (1990) wird daher in der Regel angenommen, dass in den Reihungen in (22a) und (23b) das Subjekt im angeschlossenen Satz nicht ausgelassen wird, sondern dass sich die beiden Sätze gewissermaßen ein Subjekt teilen. Konkret geht man davon aus, dass Konstituenten gereiht sind und das Subjekt dabei außerhalb der Reihung steht. Das ist für (22a) und (22b) in (24a) und (24b) angedeutet.

(24a) Ich [[fahre diesen Monat etwas weg] und [besuche ein paar alte Freunde]].

(24b) Diesen Monat fahre ich [[etwas weg] und [besuche ein paar alte Freunde]].

Trotz ihrer Ähnlichkeit verhalten sich (24a) und (24b) sehr unterschiedlich: (24a) ist eine Reihung zweier gleichartiger Verberststrukturen unter Ausschluss des Subjekts. Wie in ↑269 liegt auch hier eine Rechtstilgung vor. In (24b) dagegen werden zwei nicht gleichartige Konstituenten gereiht (ein Teil einer Verbalphrase und eine Verberststruktur). Wie Höhle (1983) zeigt, können in solchen Fällen nur Subjekte und keine Objekte ausgelassen werden. Höhle (1983) spricht daher von Subjektlücken in Koordinationen (genauer: SLF-Koordinationen).

5 Auslassung von Phrasen

Neben Satzgliedern können unter Umständen auch Phrasen ausgelassen werden, die nicht den Status eines Satzgliedes haben. Einige Beispiele werden im Folgenden dargestellt. 273

Wie (25a) bis (25c) illustrieren, kann ein Nomen – gegebenenfalls gemeinsam mit Attributen – ausgelassen werden, wenn im sprachlichen Vorkontext ein entsprechender Bezugsausdruck präsent ist. Man spricht hier von NP-Ellipse. In Fällen wie (25c) wird dabei die Flexion des Artikelworts angepasst (erzwungene Flexion; ↑678). Zur Relevanz für die Schreibung ↑961. 274

(25a) Mein älterer Bruder hat gestern meinen jüngeren Bruder besucht.

(25b) Ein großes Haus am Wannsee ist besser als ein kleines Haus am Wannsee.

(25c) Mein älterer Bruder lebt in Hamburg, deiner älterer Bruder lebt in Bremen. 275

Während die Auslassung einer Verbalphrase im Englischen aufgrund der anderen Satzstruktur (mit einer eigenen Position für Hilfs- und Modalverben) nicht ungewöhnlich ist (*Eve bought a car, and Ben did, too*), finden sich im Deutschen wenige überzeugende Kandidaten. Ein möglicher Kandidat wäre (26b) im Kontext von (26a). Hier könnte aber auch wie in (27) die Auslassung einer Ergänzung vorliegen.

(26a) Ich muss keine Schokolade essen.

(26b) Mir reicht es, zu wissen, dass ich Schokolade essen könnte.

(27) Ida: Dein Licht ist kaputt. Tom: Ja, ich weiß dass mein Licht kaputt ist.

Umgangssprachlich hört man immer wieder Äußerungen der Art *Kann ich Schokolade?*, bei denen der vom Modalverb geforderte Infinitiv (hier *haben* oder *essen*)

nicht realisiert wird. Diese Fälle sind aber zum einen keine Auslassungen von vollständigen Verbalphrasen (da das Objekt realisiert wird), zum anderen erfordern sie keinen Bezugsausdruck und haben eher den Charakter einer Konstruktion.

276 Die Klasse der *w*-Interrogativsätze ist dadurch charakterisiert, dass eine interrogative *w*-Phrase den Interrogativsatz einleitet. In geeigneten Kontexten kann fast der gesamte Satz, mit Ausnahme der vorangestellten *w*-Phrase ausgelassen werden, vgl. (28) und (29). Diese Form der Auslassung wird auch als Sluicing bezeichnet. Aufgrund der Voranstellung der *w*-Phrase geht man davon aus, dass hier eine echte Auslassung vorliegt (Merchant (2001)). Mit der *w*-Phrase korrespondiert häufig ein Indefinitum im Bezugssatz, vgl. (28b) und (29b). Das ist aber nicht immer der Fall, wie (28a) und (29a) illustrieren. (29c) zeigt, dass neben der *w*-Phrase auch beispielsweise die Negation *nicht* auftreten kann.

(28a) Tom: Ich musste gestern zum Chef. Ida: Wieso ~~musstest du zum Chef?~~

(28b) Tom: Ich würde jemanden fragen. Ida: Wen ~~würdest du fragen?~~

(29a) Bjarne hat gerade telefoniert, aber ich weiß nicht, mit wem ~~er telefoniert hat.~~

(29b) Wir sollten jemanden fragen, aber ich weiß nicht, wen ~~wir fragen könnten.~~

(29c) Bjarne mag viele Leute, aber ich weiß auch genau, wen ~~er nicht mag.~~

6 Kontrastive Auslassungen

277 Die folgenden Auslassungen sind vor allem dadurch charakterisiert, dass die nicht ausgelassenen Teile – mit Ausnahme funktionaler Ausdrücke wie der Negation oder Modalpartikeln – besonders hervorgehoben sind, dass ihnen ein kontrastiver oder minimaler Fokus (↑912) entspricht. Daher ist in der Literatur auch von kontrastiven Ellipsen die Rede (Reich (2018)). Ein weiterer gängiger Begriff ist der der Adjazenzellipse (Klein (1993)).

278 Eine zentrale Stellung in dieser Klasse von Auslassungen nehmen kurze Antworten ein: Wird beispielsweise ein Satzglied wie ein Subjekt, ein Objekt oder ein Adverbial erfragt, dann kann die Frage auch durch die Nennung nur dieses Subjekts, Objekts oder Adverbials beantwortet werden wie in (30a) bis (30c). Man geht davon aus, dass diese kurzen Antworten durch Auslassung der Teile zustande kommen, die bereits in der Frage gegeben sind. Dies betrifft jedoch nicht notwendigerweise Ausdrücke, die Teil einer komplexen *w*-Phrase sind wie in (31a) und (31b).

(30a) ~~Wer hat gerade angerufen?~~ Mein Bruder ~~hat gerade angerufen.~~

(30b) ~~Wen hast du gerade angerufen?~~ Ich ~~habe gerade meinen Bruder angerufen.~~

(30c) ~~Warum hast du ihn angerufen?~~ Ich ~~habe ihn angerufen~~ weil ich seinen Rat ~~brauche.~~

(31a) ~~Über wen habt ihr gesprochen?~~ Wir ~~haben über deinen Bruder gesprochen.~~

(31b) ~~Wessen Bruder hat gerade angerufen?~~ Mein ~~Bruder hat gerade angerufen.~~

Verwandt mit kurzen Antworten sind Widersprüche und Bestätigungen wie in (32a) und (32b): Hier wird durch die vorherige Äußerung (implizit) eine Frage in den Raum gestellt, die dann negativ (*nein*) oder positiv (*ja*) beantwortet wird.

(32a) **Ida:** Ole hat sich ein Auto gekauft. **Tom:** Nein, ~~er hat sich ein Rad gekauft.~~

(32b) **Ida:** Ole ist diese Woche umgezogen. **Tom:** Ja, ~~er ist nach Bremen gezogen.~~

Unter fokussierenden Konstruktionen werden schließlich Auslassungen verstanden, bei denen das nicht ausgelassene Satzglied durch eine Fokuspartikel wie *auch* (33a) oder *nur* (33b) oder durch die fokussierende Negation modifiziert wird. Fokussierungen finden sich häufig, aber nicht nur in Reihungen.

(33a) **Eileen hat sich ein Auto gekauft. Ole hat sich auch ein Auto gekauft.**

(33b) **Eileen hat sich ein Auto gekauft. Und nicht nur Eileen hat sich ein Auto gekauft.**

7 Auslassungen in Reihungen

Werden zwei Sätze gereiht, kann es aufgrund von Parallelismen und den damit verbundenen Redundanzen zu Auslassungen innerhalb der Reihung kommen. Diese Auslassungen können im ersten Satz oder auch (und das ist häufiger) in den angeschlossenen Sätzen erfolgen. Die Auslassungen führen zu dem Eindruck, dass sich die gereihten Sätze bestimmte Ausdrücke teilen, weshalb hier auch von zusammengezogenen Sätzen die Rede ist. In (34a) bis (36b) finden sich einige typische Beispiele. Die Fälle in (34a) und (34b) sind Rechtstilungen, die Fälle in (35a) und (35b) sind Linkstilungen und die Fälle in (36a) und (36b) sind Prädikatsauslassungen. Die verschiedenen Formen können auch kombiniert auftreten.

(34a) **Ida möchte nach Berlin fahren und Ida packt deshalb gerade ihre Koffer.**

(34b) **Ida möchte nach Berlin fahren und Ida möchte dort ein paar Freunde treffen.**

(35a) **Ida ist wegen des Wetters gefahren und Tom ist trotz des Wetters gefahren.**

(35b) **Ida ist wegen des Wetters gefahren oder Tom ist wegen des Wetters gefahren.**

(36a) **Ida fährt morgen nach Berlin und Madeleine fährt morgen nach Oslo.**

(36b) **Ida fährt nach Berlin, aber Madeleine fährt nicht nach Berlin.**

7.1 Rechtstilung

Die beiden Beispiele (34a) und (34b) zeichnen sich dadurch aus, dass die geteilten Ausdrücke (*Ida* bzw. *Ida möchte*) am linken Rand des ersten Satzes stehen und gleichzeitig am linken Rand des zweiten Satzes unmittelbar rechts von der Konjunktion *und* ausgelassen wurden. Daher spricht man hier von Rechtstilung. In ↑272 wurde bereits dafür argumentiert, dass in diesen Fällen keine Auslassung im

279

280

281

282

engeren Sinne vorliegt, sondern eine Reihung von Konstituenten unterhalb der Satzebene. Die fraglichen Strukturen sind in (37) angedeutet.

(37a) *Ida* [[möchte nach Berlin fahren] und [packt deshalb gerade ihre Koffer]].

(37b) *Ida* möchte [[nach Berlin fahren] und [ein paar Freunde treffen]].

Wird der Begriff des zusammengezogenen Satzes ausschließlich auf Rechtstilgungen bezogen, dann hat die Redeweise von den »geteilten« Ausdrücken tatsächlich eine strukturelle Basis: Die fraglichen Ausdrücke stehen außerhalb der Reihung und beziehen sich damit notwendig auf die gesamte Reihung. Wird der Begriff des zusammengezogenen Satzes dagegen auf alle Phänomene in ↑281 bezogen, dann ist er ein Sammelbegriff für zum Teil sehr unterschiedliche Formen der Auslassung innerhalb von Reihungen.

283 Potenzielle Rechtstilgungen finden sich auch bei der Reihung von Nominalphrasen. Das Beispiel in (38a) kann auf zwei Arten verstanden werden: Entweder gibt es frische Karpfen und frische Heringe oder es wird nur eine Aussage darüber gemacht, dass die Karpfen frisch sind (Heringe und frische Karpfen). Bei der ersteren Lesart könnte man nun vermuten, dass unmittelbar rechts der Konjunktion *und* – wie in (38b) angedeutet – das Adjektiv *frische* ausgelassen wurde, also eine Form der Rechtstilgung vorliegt.

(38a) Bei unserem Fischhändler gibt es heute frische Karpfen und Heringe.

(38b) Bei unserem Fischhändler gibt es heute frische Karpfen und frische Heringe.

Aber auch in diesem Fall muss nicht unbedingt eine Auslassung vorliegen. Nimmt man an, dass nur die beiden Nomen *Karpfen* und *Heringe* gereiht sind und das Adjektiv *frische* außerhalb der Reihung steht (39a), dann bezieht sich das Adjektiv automatisch auf beide Nomen. Ist das attributive Adjektiv *frische* dagegen Teil der Reihung (39b), dann modifiziert es allein das erste Nomen *Karpfen*.

(39a) Bei unserem Fischhändler gibt es heute frische [[Karpfen] und [Heringe]].

(39b) Bei unserem Fischhändler gibt es heute [[frische Karpfen] und [Heringe]].

Der Bezug eines Adjektivs auf das zweite Nomen einer Reihung ist unproblematisch, wenn beide Nomen wie in *Karpfen und Heringe* in Genus und Numerus übereinstimmen und das attributive Adjektiv damit vor beiden Nomen die gleiche Form hat (*frische Karpfen und frische Heringe*). Hat es aber wie in (40a) unterschiedliche Form, dann kann es in (40b) nicht auf das zweite Nomen bezogen werden.

(40a) Bei unserem Fischhändler gibt es heute frische Muscheln und frischen Lachs.

(40b) Bei unserem Fischhändler gibt es heute frische Muscheln und Lachs.

Es kann allerdings auch vorkommen, dass zwar das Adjektiv vor beiden Nomen die gleiche Form hätte, die Nomen sich aber dennoch in Genus oder Numerus unterscheiden (Synkretismus). Stehen beide Nomen im Plural, dann ist der Bezug auf das zweite Nomen trotz unterschiedlichem Genus unproblematisch (41). Unterscheiden sich die Nomen dagegen im Singular nur im Genus (42a) oder unterscheiden

sie sich nur im Numerus (42b), dann ist der Bezug auf das zweite Nomen deutlich problematischer, wenn vielleicht auch nicht unmöglich.

- (41) Bei uns bekommen Sie französische Rotweine und Spezialitäten.
 (42a) Die Stange besteht aus biegsamem Holz oder Kunststoff.
 (42b) Seine Firma verwendete jahrelang giftige Farbe und Baumaterialien.

7.2 Linkstilgung

Bei Linkstilgungen wie in (43) werden unmittelbar links von *und* Ausdrücke ausgelassen und diese Ausdrücke finden sich am rechten Rand des angeschlossenen Satzes wieder. Damit wirkt die Linkstilgung auf den ersten Blick wie das Spiegelbild der Rechtstilgung. Dies suggeriert eine Ähnlichkeit, die so jedoch nicht gegeben ist: Während bei der Rechtstilgung der nicht ausgelassene Teil immer eine Konstituente ist (z. B. in (34b) die Verbalphrase *dort ein paar Freunde treffen*), ist dies bei der Linkstilgung nicht immer der Fall: *Ida ist wegen* in (43) ist sicher keine Konstituente. Daher kann die Linkstilgung auch nicht als eine Form der Konstituentenkoordination aufgefasst werden.

- (43) *Ida ist wegen des Wetters gefahren und Tom ist trotz des Wetters gefahren.*

284

7.2.1 Linkstilgung und Flexion

Einen extremen Fall möglicher Linkstilgung stellt Beispiel (35b), hier wiederholt als (44), dar: (44) kann als eine Reihung von Sätzen mit anschließender Linkstilgung analysiert werden, wenn man wie in (45b) angedeutet annimmt, dass der erste Satz mit Ausnahme des Subjekts *Ida* im Vorfeld gewissermaßen vollständig ausgelassen wurde. In diesem besonderen Fall bietet sich aber alternativ auch eine Analyse an, in der *Ida* und *Tom* zu einem komplexen Subjekt *Ida oder Tom* verknüpft werden. Siehe hierzu schematisch (45a); _{SG}=Singular.

- (44) *Ida oder Tom ist wegen des Wetters gefahren.*
 (45a) *[[Ida]_{SG} oder [Tom]_{SG}]_{SG} ist wegen des Wetters gefahren.*
 (45b) *Ida ist wegen des Wetters gefahren oder Tom ist wegen des Wetters gefahren.*

285

Ob in Fällen wie (44) eine Reihung von Sätzen mit anschließender Linkstilgung oder eine Reihung von Subjekten vorliegt, ist nicht einfach zu entscheiden. Etwas klarer liegt der Fall bei der Reihung mit *und*: Anders als in (44) steht hier das finite Verb im Plural (46) und die angenommene Reihung von Sätzen in (47b) ist ohne Auslassung nicht akzeptabel. Das legt nahe, dass die Subjekte direkt gereiht sind (47a).

- (46) *Ida und Tom sind wegen des Wetters gefahren.*

(47a) [[Ida]_{SG} und [Tom]_{SG}]_{PL} sind wegen des Wetters gefahren.

(47b) *Ida sind wegen des Wetters gefahren und Tom sind wegen des Wetters gefahren.

286 Noch problematischer ist die Reduktion auf eine Reihung von Sätzen mit anschließender Linkstilgung, wenn ein Satz wie (46) zusätzlich ein modales Adverb wie *gemeinsam* enthält (48a). Das modale Adverb *gemeinsam* erzwingt eine kollektive Interpretation: Die beiden Teilsubjekte *Ida* und *Tom* werden als eine Gruppe von Personen verstanden, die zusammen eine Handlung durchführen, hier die des gemeinsamen Wegfahrens. Wie (48b) illustriert, ist die entsprechende Reihung von Sätzen ohne Auslassung weder formal noch inhaltlich akzeptabel.

(48a) Ida und Tom sind gemeinsam weggefahren.

(48b) *Ida sind gemeinsam weggefahren und Tom sind gemeinsam weggefahren.

Anders als *und* kann die Konjunktion *oder* nicht kollektiv interpretiert werden. Eine Reihung wie *Ida oder Tom* kann nicht als eine Gruppe von Personen wahrgenommen werden (**Ida oder Tom ist/sind gemeinsam weggefahren*). Reihungen mit *oder* werden immer distributiv verstanden: In (44) wird nicht eine Aussage über eine Gruppe von Personen gemacht, sondern zwei voneinander unabhängige Aussagen über zwei Personen: *Ida* ist wegen des Wetters gefahren oder *Tom* ist wegen des Wetters gefahren.

Das Vorliegen einer distributiven Interpretation ist also eine notwendige Bedingung für eine Zurückführung der Reihung von Teilsubjekten auf eine Reihung von Sätzen mit anschließender Auslassung. Da eine Reihung mit *und* in Sätzen wie *Ida und Tom sind krank* ebenfalls distributiv verstanden werden kann (*Ida* ist krank und *Tom* ist krank), ist das Vorliegen einer distributiven Interpretation aber keine hinreichende Bedingung.

287 Dass auch die Konjunktion *und* distributiv interpretiert werden kann, macht deutlich, dass die Unterscheidung zwischen kollektiven und distributiven Lesarten unabhängig ist von einer weiteren Unterscheidung, der zwischen additiven und alternativen Interpretationen. Bei distributiver Interpretation wird *und* additiv und *oder* alternativ verstanden. Unter einer additiven Interpretation versteht man, dass mit der Äußerung eines Satzes wie *Ida und Tom sind krank* ein Geltungsanspruch in Bezug auf beide Teilaussagen (*Ida ist krank* und *Tom ist krank*) verbunden ist. Mit der Äußerung eines Satzes wie *Ida oder Tom ist krank* ist dagegen lediglich ein Geltungsanspruch in Bezug auf eine der beiden Teilaussagen verbunden.

288 Im Rahmen der alternativen Interpretation von *oder* wird eine weitere Unterscheidung gemacht, die für die Kongruenz mit dem finiten Verb ebenfalls von Relevanz ist (↑121): Eine Äußerung von *oder* kann entweder so verstanden werden, dass nicht beide Teilaussagen gleichzeitig gelten. Man spricht dann von einem ausschließenden *oder* (wie es häufig bei *entweder ... oder* vorliegt). Die Konjunktion *oder* kann aber auch so verstanden werden, dass ihre Verwendung die Geltung beider Teilaussagen gerade nicht ausschließt. Ein Beispiel wäre *hier müssen der Vater oder die Geschwister – oder beide – Verantwortung übernehmen*. Wie das Beispiel

zeigt, kann bei einschließender Interpretation auch im Fall von *oder* Pluralkongruenz auftreten. Diese Fälle können ebenfalls aufgrund des Plurals nicht ohne Weiteres auf eine Reihung von Sätzen zurückgeführt werden.

Insgesamt legt das folgende Generalisierung nahe: Werden zwei Nominalphrasen im Singular zu einem komplexen Subjekt gereiht und das finite Verb steht im Plural, dann ist diese Reihung nicht auf eine Reihung von Sätzen mit anschließender Linkstilgung zurückzuführen. Steht das finite Verb dagegen im Singular, dann ist eine Reihung von Sätzen mit anschließender Linkstilgung zumindest nicht grundsätzlich auszuschließen.

289

7.2.2 Linkstilgung und Kasus

In (49a) und (49b) ist links von *und* ein Pronomen ausgelassen, das in seinem Kasus nicht mit dem Kasus des Bezugsworts übereinstimmt. Diese Fälle sind in der Regel weniger akzeptabel als Fälle mit übereinstimmendem Kasus (z. B. *sie hilft und vertraut ihm*) und werden daher eher vermieden. Auch wenn die Urteile variieren, sind diese Beispiele aber wohl nicht als ungrammatisch einzustufen.

290

(49a) Sie kennt ~~ihn~~ und vertraut ~~ihm~~.

(49b) Er kann nicht ohne ~~sie~~ und nicht mit ~~ihr~~ leben.

7.3 Auslassungen auf der Wortebene

Linkstilgungen betreffen nicht nur die Satz-, sondern auch die Wortebene: So wurde im letzten Satz im Wort *Satzebene* der rechte Bestandteil *ebene* unmittelbar links von der Konjunktion *sondern* ausgelassen. In solchen Fällen wird die Auslassung in der Schreibung durch einen Auslassungsstrich markiert. Weitere Beispiele für entsprechende Linkstilgungen finden sich in (50a) bis (50c).

291

(50a) Wir vermieten Räume ~~in den Haupt- und den Nebengebäuden~~.

(50b) Manche der Mitarbeiter sind über- ~~und manche sind unterbezahlt~~.

(50c) Das Be- ~~und Entladen von Fahrzeugen ist hier strengstens verboten~~.

Auf Wortebene finden sich auch Fälle von Rechtstilgung, siehe (51a) bis (51c). Auch hier werden die Auslassungen in der Schreibung durch einen Auslassungsstrich markiert. Beispiele wie (51a) lassen jedoch in der gesprochenen Sprache auch eine Interpretation ohne Auslassung zu (*Patenonkel und Tante*) und sind damit mehrdeutig. Beispiele wie (51b) und (51c), die aus unabhängigen Gründen (Argumentvererbung in der Wortbildung) eine Auslassung wahrscheinlicher machen, sind akzeptabler.

292

(51a) Unser Kind hat sowohl Patenonkel als auch ~~-tante~~.

(51b) Es fand ein Treffen zwischen Arbeitgebern und ~~-nehmern statt~~.

(51c) Mit Optionsscheinen können Aktienkäufer und ~~-verkäufer Gewinn machen~~.

7.4 Prädikatsauslassung

293 Bei der Koordination von Sätzen kann im angeschlossenen Satz das Prädikat, gegebenenfalls gemeinsam mit weiteren Ausdrücken, ausgelassen werden:

(52) Ida fährt morgen nach Berlin und Madeleine ~~fährt morgen~~ nach Oslo.

(53) Ida fährt nach Berlin, aber Madeleine ~~fährt nicht nach Berlin~~.

In der Literatur spricht man von Gapping. Bei dieser Form der Auslassung sind die nicht ausgelassenen Ausdrücke immer Satzglieder (52) oder Ausdrücke wie Modalpartikeln oder die Negation *nicht* (53). Wie (54a) und (54b) zeigen, muss das ausgelassene Verb in seiner Flexion nicht exakt mit seinem Bezugswort übereinstimmen: Unterschiede in Person (54a) und Numerus (54b) werden durchaus toleriert.

(54a) Ich habe Glück gehabt, aber du ~~hast~~ halt nicht Glück gehabt.

(54b) Ich bin in Berlin aufgewachsen und ihr ~~seid~~ in Hamburg aufgewachsen.

Prädikatsauslassungen finden sich auch als stilistisches Mittel im Rahmen des Zeugmas; ↑462.

Zeit und Geltung

Sätze beschreiben Sachverhalte, die in einem bestimmten Verhältnis zur Diskurswelt stehen; ↑893. Besonders wichtig sind die Einordnungen des Sachverhalts in die zeitliche Dimension (Temporalität) und in die vom Sprecher angenommene Realität (Modalität).

Eine zeitliche Einordnung erfolgt durch verschiedene sprachliche Mittel. Zentral sind hier die Tempusformen des Verbs, seine Aktionsart sowie die Verwendung von Zeitadverbialen; ↑295.

Bei der Modalität geht es darum, wie die Einstellung zum jeweiligen Sachverhalt dargestellt wird. Der Sprecher benennt durch sprachliche Mittel den Geltungsgrad seiner Aussage, seinen Wissenshorizont und die Quellen seines Wissens, seine Glaubenswelt, seinen Willen, seine Wünsche usw. Eine zentrale Rolle für die Versprachlichung von Modalität spielen die Verbmodi (Indikativ, Konjunktiv und Imperativ), die Modalverben (*müssen, sollen, dürfen, können, wollen, mögen*) und die Verwendung von epistemischen Adverbialen (*sicherlich, vielleicht*) und evidenzialen Adverbialen (*offenbar*); ↑343.

In diesem Kapitel wird vor allem dargestellt, wie Temporalität und Modalität durch Tempus und Modus – d. h. durch Flexionsmerkmale des Verbs – ausgedrückt werden. An jeweils geeigneten Stellen wird darauf eingegangen, wie auch andere sprachliche Mittel zur Kennzeichnung von Temporalität und Modalität herangezogen werden und in welcher Weise diese mit den Flexionskategorien Tempus und Modus zusammenwirken.

1 Zeit und Tempus

1.1 Grundlegendes: Aktionsart, Tempus und Zeitadverbiale

Temporalität wird im Deutschen in erster Linie im Verbalbereich ausgedrückt. Wichtig sind dabei einerseits die lexikalischen Eigenschaften des Verbs, andererseits seine Formenbildung. Zudem sind weitere Satzglieder – in erster Linie Adverbale – sowie Kontext und Weltwissen für die zeitliche Einordnung eines Sachverhalts von Bedeutung.

Durch seine lexikalischen Eigenschaften beschreibt ein Verb, wie sich der benannte Sachverhalt zeitlich aufgliedert. Man spricht hier von der Aktionsart des Verbs; ↑1138. Manche Verben sind rein statisch, z. B. *liegen, kennen*. Sie werden Zustandsverben genannt. Im Allgemeinen werden Zustände allerdings eher durch Adjektive und Nomen (oft in Verbindung mit Kopulaverben) ausgedrückt:

- (1) Lisa ist müde / eine Schülerin.

Die meisten Verben benennen dynamische Vorgänge. Es findet also ein Ereignis statt. Dabei besteht eine grundlegende Unterscheidung zwischen telischen und atelischen Vorgängen. Telische Verben benennen den Wechsel von einem Anfangszustand in einen Endzustand (*einschlafen, errichten*), atelische Verben bezeichnen Vorgänge ohne einen spezifischen Endzustand (*arbeiten, husten*). Sowohl die telischen als auch die atelischen Verben können entweder rein punktuell sein (*einschlafen, husten*) oder aber eine gewisse Dauer haben, d. h. durativ sein (*errichten, arbeiten*). Zustandsverben (*liegen, kennen*) sind dagegen immer durativ. Siehe zur Klassifikation der Aktionsarten ↑ 1143.

296

Die Aktionsart eines Verbs ist lexikalisch bestimmt. Sie stellt sozusagen die Innenperspektive eines Sachverhalts dar, d. h., sie beschreibt den zeitlichen Ablauf, den ein Verb selbst durch seine lexikalischen Eigenschaften vorgibt. Im Gegensatz dazu wird durch das Tempus eines Verbs das Verbalgeschehen aus der Außenperspektive zeitlich verortet. Im Deutschen sind generell nur die Verben »Tempusträger«. Die Tempusformen der Verben werden entweder durch die finite Flexion (Präsens, Präteritum) gebildet oder durch die Verbindung von infiniten Verbformen mit Hilfsverben (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II).

Der Bedeutungsbeitrag der Tempusformen ist, dass sie eine zeitliche Verankerung der Äußerung in Bezug auf die Sprechzeit vornehmen. Ebenso wie bestimmte Adverbien (*hier, dort, jetzt, heute, gestern*; ↑ 1566) und Adjektive (*hiesig, dortig, jetzig, heutig, gestrig*) und wie die Personal- und Demonstrativpronomen (↑ 1560) gehören sie zu den deiktischen Mitteln der Sprache. Deiktische Ausdrücke gewinnen ihre konkrete Bedeutung erst bei der Äußerung durch den Bezug auf das Zeigfeld des Sprechers mit den Dimensionen *Person, Raum* und *Zeit*. So weist das Pronomen *du* erst dann auf eine bestimmte Einzelperson hin, wenn es dieser Person gegenüber in einer spezifischen Situation verwendet wird. Das Adverb *hier* bedeutet nicht einen bestimmten Ort, sondern den Ort, an dem sich der Sprecher befindet, während das Adverb *jetzt* im typischen Fall den Sprechzeitpunkt bezeichnet. Auch die Tempora sind deiktisch an der Sprechzeit verankert. Mit dem Präsens macht man zumeist eine Aussage über diejenige Zeit, zu der die Sprechzeit gehört (= die Gegenwart), mit dem Präteritum eine Aussage über eine Zeit vor der Sprechzeit (= die Vergangenheit) und mit dem Futur eine Aussage über eine Zeit nach der Sprechzeit (= die Zukunft):

- (2a) **Frieder wohnt in Stuttgart.**
- (2b) **Frieder bekam eine Stelle an der Universität.**
- (2c) **Lean wird nach Heidelberg ziehen.**

297

Während die Aktionsart des Verbs also immer die interne zeitliche Gliederung des Verbalgeschehens betrifft, erfolgt durch die Tempusformen eine zeitliche Einordnung in Bezug auf die Sprechzeit. Bei den Zeitadverbialen ergibt sich demgegenüber ein weniger einheitliches Bild:

- (3) **Sie bastelte das Häuschen in zwei Stunden. / Sie joggte zwei Stunden lang.**

- (4a) Paula malte heute / gestern / vergangenen Sonntag ein Bild.
 (4b) Paula malte ein Bild. Danach/Zuvor ging sie spazieren.
 (4c) Sie malte das Bild im Jahr 1984 / während des Winters 1990 / . als die Mauer fiel.

Zeitadverbiale können in zweierlei Hinsicht klassifiziert werden. Einerseits gibt es formale Unterschiede: So handelt es sich bei *heute*, *gestern*, *danach* und *zuvor* um Adverbphrasen, bei *in zwei Stunden*, *im Jahr 1984* und *während des Winters 1990* um Präpositionalphrasen, bei *zwei Stunden lang* um eine Adjektivphrase, bei *vergangenen Sonntag* um eine Nominalphrase und bei *als die Mauer fiel* um einen Adverbialsatz. Wichtiger sind in unserem Zusammenhang aber die inhaltlichen Unterschiede. Zeitadverbiale beziehen sich entweder auf die interne Struktur eines Verbalgeschehens oder auf dessen externe Verortung:

298

- Adverbiale wie *innerhalb von zwei Minuten* und *zwei Stunden lang* (3) benennen die Ausdehnung des Verbalgeschehens und haben daher einen engen Bezug zur Aktionsart: So kann man bei telischen Verben wie *verzehren* nur Rahmenadverbiale (*innerhalb von zwei Minuten*) verwenden, bei atelischen Verben wie *joggen* dagegen nur Spannenadverbiale (*zwei Stunden lang*).
- Andere Zeitadverbiale geben dagegen an, für welche Zeit die Äußerung gilt. Diese Zeitadverbiale haben einen engen Bezug zu den Tempora. Sie konkretisieren den durch die Tempora bereits vorgegebenen Zeitraum. Hierbei sind folgende Adverbiale zu unterscheiden:
 - Deiktische Zeitadverbiale wie *heute*, *gestern*, *vergangenen Sonntag* stellen einen Bezug zur Sprechzeit her. Sie haben starke Ähnlichkeit mit den Tempora, die ebenfalls deiktisch sind. In (4a) zeigt das Präteritum an, dass von einem Zeitraum vor der Sprechzeit gesprochen wird. Das Zeitadverbiale leistet hier – ebenfalls unter Bezug auf die Sprechzeit – eine genauere Eingrenzung dieser Vergangenheit.
 - Anaphorische Adverbiale wie *danach*, *zuvor* nehmen als Bezugspunkt nicht die Sprechzeit, sondern eine kontextuell gegebene Zeit. In (4b) wird diese Bezugszeit durch das bereits erwähnte Verbalgeschehen (*Paula malte ein Bild*) erschlossen.
 - Absolute Zeitadverbiale wie *im Jahr 1984*, *während des Winters 1990*, *als die Mauer fiel* nehmen weder Bezug auf die Sprechzeit noch auf eine kontextuell gegebene Zeit, sondern sie nennen eine unabhängig davon gegebene Zeit (4c). Diese Zeit muss mit dem durch das Tempus gegebenen Zeitraum ver- einbar sein.

Eine doppelte Funktion haben temporale Präpositionalphrasen mit der Präposition *in*. Sie können sich einerseits als Zeitraumenadverbiale auf die innere Strukturierung eines Ereignisses beziehen (*Sie isst/aß den Lambraten in fünf Minuten*). Andererseits können sie bei Sätzen im Präsens auch als deiktische Adverbiale verwendet werden. Dabei geben sie das Zeitintervall an, das zwischen der Sprechzeit und dem Beginn des Ereignisses liegt (*In fünf Minuten fahre ich los*).

299 Zum Ausdruck von Temporalität dienen folglich – in jeweils unterschiedlicher Weise – die Aktionsart des Verbs, die Tempora und die unterschiedlichen Arten von Zeitadverbialen. Im Deutschen sind die Tempora das zentrale grammatische Mittel zum Ausdruck von Zeitlichkeit. Im Folgenden wird bei der Beschreibung von Temporalität daher von den verschiedenen Tempora ausgegangen. Zunächst wird das Tempussystem des Indikativs dargestellt; ↑300. Anschließend erfolgt ein Überblick über das Tempussystem des Konjunktivs, das gegenüber dem Tempussystem des Indikativs in systematischer Weise reduziert ist; ↑339.

Allerdings haben die Tempora nicht immer eine eindeutige Bedeutung. In vielen Fällen existieren neben einer Hauptbedeutung auch bestimmte Nebenbedeutungen. Zudem ist die Bedeutung der Tempora nicht unabhängig von den anderen temporalen Mitteln. Die Aktionsart eines Verbs bestimmt nicht nur dessen interne Zeitstruktur, sondern sie beeinflusst in manchen Fällen auch die zeitliche Situierung des ganzen Sachverhalts. Ebenso grenzen Zeitadverbiale die durch das Tempus vorgegebene Zeit nicht nur ein, sondern sie können auch Aufschluss darüber geben, wie ein Tempus konkret zu deuten ist. Diese komplexe Interaktion zwischen Tempusformen, Aktionsart und Zeitadverbialen muss bei der Darstellung von Temporalität immer im Auge behalten werden.

1.2 Die Funktionen der indikativischen Tempora

1.2.1 Hauptfunktionen der indikativischen Tempora

300 Tempora drücken aus, von welcher Zeit in einer Äußerung die Rede ist. Diese Zeit wird Betrachtzeit (auch: Referenzzeit) genannt; vgl. Reichenbach (1947). Die Betrachtzeit einer Äußerung liegt in der Vergangenheit, in der Gegenwart oder in der Zukunft. Der Bezugspunkt für diese Einteilung ist der Sprechzeitpunkt, das Sprecher-Jetzt. Alles, was vor dem Sprechzeitpunkt liegt, gehört aus der Sicht des Sprechers der Vergangenheit an. Die Gegenwart lagert sich um den Sprechzeitpunkt herum und ist nur vage begrenzt. Die Zukunft umfasst alles, was nach dem Sprechzeitpunkt liegt. Auf dieser Einteilung basiert der Gebrauch der Tempora. Die Betrachtzeit ist dabei nicht zwangsläufig deckungsgleich mit der Ereigniszeit (d. h. der Zeit des Verbalgeschehens). Die beiden Zeiten müssen sich lediglich überschneiden; vgl. Klein (1994).

301 Verwendet der Sprecher das einfache Präteritum, so zielt er auf eine Zeit ab, die sich vor dem Sprechzeitpunkt befindet. Die Betrachtzeit liegt also vom Sprecher aus gesehen in der Vergangenheit. Oft haben Sätze im Präteritum ein Temporaladverbial, das die Betrachtzeit eingrenzt. In (5a) tritt ein deiktisches, in (5b) ein anaphorisches und in (5c) ein absolutes Zeitadverbial auf. Die Ereigniszeit liegt in (5a) und (5b) ganz innerhalb der Betrachtzeit, in (5c) teilweise:

(5a) [Letzten Dienstag ging ich schwimmen.](#)

- (5b) **Meine Strafrechtsprüfung war fürchterlich. Während der Prüfung versprach ich mich oft.**
- (5c) **Am 1. Januar 2018 wohnte sie bereits in ihrem neuen Haus.**

Das einfache Präsens ist bevorzugt als Gegenwartstempus zu verstehen, siehe zu anderen Verwendungen ↑307. Die Betrachtzeit entspricht einer minimalen Zeitspanne um den Sprechzeitpunkt. Auch hier ist die Ereigniszeit in bestimmten Fällen identisch mit der Betrachtzeit (6a), in anderen Fällen geht sie über die Betrachtzeit hinaus (6b):

- (6a) **Der Läufer überquert die Ziellinie.**
- (6b) **Es regnet.**

Das Futur I hat zumeist Zukunftsbezug (siehe zur modalen Verwendung des Futurs ↑329). Seine Betrachtzeit liegt also nach dem Sprechzeitpunkt. Wie beim Präteritum wird die Betrachtzeit häufig durch Zeitadverbiale eingeschränkt, in (7a) durch ein deiktisches, in (7b) durch ein anaphorisches und in (7c) durch ein absolutes Adverbiale:

- (7a) **Yvonne wird morgen auf den Feldberg steigen.**
- (7b) **Vor ihrer Hochzeit wird Lilli ihre Freiheit genießen.**
- (7c) **Im Jahr 2030 wird Paula eine Rentnerin sein.**

Auch diese Beispiele machen deutlich, dass das Ereignis nicht notwendigerweise komplett innerhalb der Betrachtzeit liegt. So ist es in (7c) durchaus plausibel, dass Paula auch nach dem Jahr 2030 noch eine Rentnerin ist.

Die Hauptfunktionen der drei »einfachen« Tempora können schematisch wie folgt dargestellt werden (S = Sprechzeitpunkt, E = Ereigniszeit, B = Betrachtzeit). Die Beziehung zwischen Ereigniszeit und Betrachtzeit bleibt dabei immer gleich. Das jeweilige Tempus ändert nur die Beziehung zwischen Sprechzeitpunkt und Betrachtzeit.

Präteritum	B vor S, E und B überlappen		Letztes Jahr wurde der Bürgermeister gewählt.
Präsens	B entspricht S, E und B überlappen		Tom studiert in Karlsruhe.
Futur	B nach S, E und B überlappen		Lisa wird nach Nigeria fliegen.

Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II sind vorzeitig jeweils im Verhältnis zu Präsens, Präteritum und Futur I. Das Ereignis findet immer vor derjenigen Zeit statt, die durch das Tempus des Hilfsverbs anvisiert wird. Beim Perfekt liegt die Ereigniszeit also vor dem Sprechzeitpunkt (8a), beim Plusquamperfekt vor einer bestimm-

ten Zeit in der Vergangenheit (8b) und beim Futur II vor einer bestimmten Zeit in der Zukunft (8c):

- (8a) Pablo hat seine Pizza gegessen.
 (8b) Pablo hatte seine Pizza gegessen.
 (8c) Pablo wird seine Pizza gegessen haben.

Die Hauptfunktionen der zusammengesetzten Tempora können schematisch wie folgt dargestellt werden (S = Sprechzeitpunkt, E = Ereigniszeit, B = Betrachtzeit). Gegenüber den jeweiligen einfachen Tempora ändert sich die Beziehung zwischen Betrachtzeit und Ereigniszeit:

Plusquamperfekt	B vor S, E vor B		Mia hatte das Buch zu Schulbeginn bereits gelesen.
Perfekt	B entspricht S, E vor B		Wir sind jetzt angekommen.
Futur II	B nach S, E zwischen S und B		Tina wird ihr Examen bis Ostern gemacht haben.

1.2.2 Präsens

306 Das Präsens hat als Grundtempus die meisten Anwendungsmöglichkeiten. In seinem Anwendungsbereich überschneidet es sich mit dem Futur und dem Präteritum.

- Gegenwartsbezug

In seiner Hauptfunktion wird das Präsens verwendet, wenn das Ereignis in der Gegenwart des Sprechers abläuft. Die Betrachtzeit ist der Sprechzeitpunkt. Liegt ein zeitlich ausgedehntes Ereignis vor, so wird dieses von innen betrachtet. Dabei kann sich das Geschehen und damit die Ereigniszeit nach beiden Seiten weit über den Sprechzeitpunkt hinaus dehnen:

- (9) Es regnet. Das Wasser steigt. Was liest du da?

Geeignete Temporaladverbiale können einen zeitlichen Rahmen setzen:

- (10a) Ich schreibe gerade einen Brief.
 (10b) In der EU fallen seit 2016 nikotinhalige E-Zigaretten unter dieselbe Richtlinie wie herkömmliche Tabakprodukte. (Neue Zürcher Zeitung, 01.06.2019)

Nur selten – etwa bei Sportreportagen – fällt ein punktuellere Ereignis direkt in den Sprechzeitpunkt, sodass Ereigniszeit und Sprechzeit zusammenfallen:

- (11) Jetzt stemmt er tatsächlich die 200 Kilo!

Das Präsens wird auch verwendet, wenn etwas Allgemeingültiges, also unbegrenzt Geltendes, ausgedrückt wird:

(12) Ameisen organisieren sich in Staaten.

- Zukunftsbezug

307

Ein Zukunftsbezug des Präsens kann durch die Verwendung punktueller Verben (13a), durch das Auftreten zukunftsorientierter Zeitadverbiale (13b) sowie durch bestimmte Kontexte (13c) erzwungen werden:

(13a) Ich melde mich bei dir.

(13b) Morgen besuche ich dich.

(13c) A: Ich glaube, deine Großmutter fühlt sich recht einsam. B: Ich besuche sie.

Auch zeitlich ausgedehnte telische Verben im Präsens erhalten oft eine zukunftsbezogene Interpretation, v. a. wenn der Sprecher ein eigenes Vorhaben nennt:

(14) Ich fahre nach Berlin. / Ich schreibe dir eine Mail.

Allerdings ist die zukunftsbezogene Interpretation in (14) nicht zwingend. Bei geeignetem Kontext kann hier auch ein Gegenwartsbezug vorliegen, z. B. wenn der Sprecher einen Telefonanruf erhält und darüber Auskunft gibt, was er gerade macht.

- Vergangenheitsbezug: historisches, episches, szenisches Präsens

308

Das Präsens kann das Präteritum in dessen vergangenheitsbezogener Funktion ersetzen. Der stilistische Effekt variiert je nach Textsorte. Das »historische Präsens« tritt in Lexikonartikeln, Biografien, Geschichtsbüchern und ähnlichen chronologisch berichtenden, unpersönlichen Textsorten auf:

(15) In diese Weimarer Situation wird Christianes Vater am 12. November 1725 hineingeboren. Ihm ergeht es anders als Goethes Vater, der, als er zwanzig Jahre alt ist und den Vater verliert, (...) Erbe eines großen Vermögens ist (...) (Sigrid Damm: Christiane und Goethe)

Vor allem in der zeitgenössischen Literatur wird das Präsens bisweilen alternativ zum Präteritum und ohne besondere Effekte als Grundtempus des Erzählens verwendet. Man spricht hier vom »epischen Präsens«:

(16) Er geht ein paar Schritte und bleibt dann wieder stehen. (Britta Böhler: Der Brief des Zauberers)

Ein besonderer Effekt kann durch den Wechsel von einem Vergangenheitstempus zum Präsens erzielt werden. Das vergangene Geschehen wird in die Gegenwart

transponiert und dadurch lebendig gemacht. Dieses »szenische Präsens« tritt in Alltagserzählungen (17a) und in literarischen Texten (17b) auf:

- (17a) Gestern **bin** ich zum Bäcker **gegangen** und wer **steht** da auf einmal vor mir? Der Marvin!
- (17b) Er **blickte** noch einmal zum Hotel zurück, **wollte** sich schon wieder zu Lorenz umdrehen, **stutzte** aber. Aus den geöffneten Fenstern von zwei der großzügig verglasten Gaubenzimmer **dringt** Rauch. Kein Zweifel. Und er **wird** mit jedem Moment dichter. Jetzt **sieht** er Gestalten an den Fenstern, rufend, gestikulierend. (Gert Ueding: Herbarium)

1.2.3 Präteritum

- 309** Die Betrachtzeit des Präteritums liegt vor dem Sprechzeitpunkt, also in der Vergangenheit. Näher eingegrenzt werden kann die Betrachtzeit durch Zeitadverbiale, z. B. – wie in (18) – durch ein deiktisches Adverbial:

- (18) **Gestern** ging Pascal spazieren.

Auch der Kontext kann die Betrachtzeit näher bestimmen. So entspricht in (19) die Betrachtzeit des zweiten Satzes der Zeit von Pascals Spaziergang:

- (19) **Gestern** ging Pascal spazieren. Vor dem Rathaus traf er einen alten Bekannten.

Die Ereigniszeit muss auch beim Präteritum nicht vollständig innerhalb der Betrachtzeit liegen. In (20) wird die Betrachtzeit durch ein absolutes Zeitadverbiale festgelegt. Dabei ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, dass Paul auch in den Jahren vor oder nach 1983 auf dem Land wohnte:

- (20) **1983** wohnte Paul auf dem Land.

Insbesondere wenn das Präteritum permanente Zustände beschreibt, sind diese in ihrer Ausdehnung nicht auf die Vergangenheit beschränkt:

- (21) **Gestern** ging ich ins Theater. In der Pause lernte ich eine nette Frau kennen. Sie **hieß** Giovanna.

Die in (21) erwähnte Frau heißt aller Wahrscheinlichkeit nach zum Sprechzeitpunkt immer noch Giovanna. Dennoch ist die Verwendung des Präteritums korrekt, da die kontextuell gegebene Betrachtzeit vor dem Sprechzeitpunkt liegt.

- 310** Allgemein ist das Präteritum das Grundtempus, wenn über wirkliche Ereignisse berichtet wird, die sich in der Vergangenheit des Sprechzeitpunktes befinden. Zudem ist das Präteritum das natürliche Tempus bei der Schilderung erdachter – d. h. fiktiver – Ereignisse. In jeder Fiktion setzt der Erzähler einen Sprechzeitpunkt als Bezugspunkt, der nicht mit dem Jetzt des Autors oder des Lesers übereinstimmt. Der Sprechzeitpunkt ist Teil der Fiktion. Das Präteritum signalisiert, dass ein Ge-

schehen betrachtet wird, welches vor dem fiktiven Sprechzeitpunkt stattfindet. Konsequenterweise kann das Präteritum auch in Zukunftsromanen verwendet werden:

(22) **Es war ein strahlend heller Tag im April, und die Uhren schlugen dreizehn.**

Bei (22) handelt es sich um den ersten Satz des Romans »1984« von George Orwell, in deutscher Übersetzung. Der fiktive Sprechzeitpunkt ist ein Zeitpunkt nach der Ereigniszeit, also im Jahr 1984 oder danach. Für die Verwendung des Präteritums spielt es keine Rolle, dass dieser Zeitpunkt zu der Zeit, als Orwell den Roman schrieb – nämlich 1948 – in der Zukunft des Autors lag. Wichtig für die Verwendung des Präteritums ist nur der vom Autor gesetzte, fiktive Sprechzeitpunkt.

In präteritalen erzählenden Texten wird manchmal die *würde*-Form verwendet, um eine Betrachtzeit einzuführen, die in der relativen Zukunft liegt. Man spricht hier auch von »Schicksalsfutur«; vgl. Zeman (2018):

(23) **Wenige Tage später würde sich ein pompöser Festzug zu Ehren des Kaisers über die Ringstraße wälzen, bei dem der »Hagenbund« die künstlerisch-theatralische Ausstattung übernommen hatte, nicht die Gruppe um Klimt. (Margret Greiner: Auf Freiheit zugeschnitten)**

Anstelle der *würde*-Form lässt sich in solchen Fällen auch *sollen* + Infinitiv verwenden:

(24) **Wenige Tage später sollte sich ein pompöser Festzug zu Ehren des Kaisers über die Ringstraße wälzen (...)**

Bei erzählenden Texten im historischen Präsens wird für ein »Schicksalsfutur« das Futur I verwendet; ↑330.

Innerhalb fiktionaler Texte, die im Präteritum geschrieben sind, dient der Indikativ Präteritum auch dazu, die Gedanken der Protagonisten auszudrücken. Hierfür hat sich der Terminus »erlebte Rede« eingebürgert; ↑400.

1.2.4 Perfekt

Das Perfekt setzt sich zusammen aus einem Perfekthilfsverb (*sein* oder *haben*) und dem Partizip II eines Vollverbs; ↑626, ↑633 zur Wahl des Hilfsverbs.

(25) **Janina hat gelacht. / Deniz ist eingeschlafen.**

In seiner Hauptfunktion bezeichnet das Perfekt ein Geschehen, das sich vor dem Sprechzeitpunkt ereignet. Durch seine analytische Bildung hat das Perfekt – anders als das Präteritum – ein doppeltes Gesicht: Die Gesamtkonstruktion ordnet das beschriebene Geschehen der Vergangenheit zu, durch die Präsensflexion des Hilfsverbs bleibt aber der Bezug auf den Sprechzeitpunkt erhalten. Dies führt dazu, dass das Perfekt zwei verschiedene Betrachtzeiten haben kann. Einerseits steht als Be-

trachtzeit der Sprechzeitpunkt zur Verfügung. Diese Verwendung des deutschen Perfekts entspricht dem englischen »present perfect«. Unterstützt werden kann sie durch Zeitadverbiale wie *jetzt*:

(26) **Jetzt** hat Peter gegessen. Wir sind **jetzt** gelandet.

Andererseits kann die Betrachtzeit des deutschen Perfekts vor dem Sprechzeitpunkt liegen. In derartigen Fällen entspricht das Perfekt dem Präteritum. Dieser Gebrauch des Perfekts macht es möglich, dass – anders als beim englischen »present perfect« – vergangenheitsbezogene Zeitadverbiale auftreten können. Das absolute Adverbial in (27a) und das deiktische Adverbial in (27b) verdeutlichen, dass die Betrachtzeit hier tatsächlich in der Vergangenheit liegt:

(27a) **Anna ist im März 2021 krank gewesen.** = Anna war im März 2021 krank.

(27b) **Er ist letzte Woche ins Kino gegangen.** = Er ging letzte Woche ins Kino.

313 Die Ersetzung des Präteritums durch das Perfekt ist in der heutigen gesprochenen Sprache und in der mündlich gefärbten Schriftsprache stark verbreitet. Zur sprachgeschichtlichen Entwicklung und zu regionalen Unterschieden ↑573. Bevorzugt wird das Perfekt vor allem, wenn die Folgen des Ereignisses von Bedeutung für den Sprechzeitpunkt sind:

(28a) **Ich habe mir letzte Woche für den Abschlussball heute einen Anzug gekauft.**

(28b) **?Ich kaufte mir letzte Woche für den Abschlussball heute einen Anzug.**

In derartigen Beispielen wird die Flexibilität des Perfekts besonders deutlich. Wie das Präteritum kann es einerseits die Ereigniszeit als Betrachtzeit wählen und diese durch ein Zeitadverbial näher bestimmen. Dennoch drückt es – anders als das Präteritum – einen gewissen Gegenwartsbezug aus.

314 Auch in verallgemeinernden Aussagen kann ein Perfekt verwendet werden:

(29) **Jeder Akademiker hat studiert.**

Hier ist die Betrachtzeit durch das Akademiker-Sein festgelegt. Relativ zu dieser Betrachtzeit ist das Studieren vorzeitig.

315 Das Perfekt erlaubt ebenso wie das Präsens zeitliche Verschiebungen. Im Rahmen eines Texts im historischen Präsens beschreibt das Perfekt ein Ereignis, das vor einem kontextuell gegebenen Zeitpunkt in der Vergangenheit liegt. Die Betrachtzeit des Perfekts entspricht in derartigen Fällen entweder diesem kontextuell gegebenen Zeitpunkt (30a) oder sie fällt in die Ereigniszeit (30b):

(30a) **1. Mai 1945. Ein sonniger Frühlingstag, kurz vor Kriegsende. Nazi-Deutschland liegt in Trümmern, den Krieg haben die Deutschen längst verloren. (...)**
(DeReKo, IDS Mannheim, NKU02/APR.03879, Nordkurier, 12.04.2002)

(30b) **Am 8. Mai 1945 hat Deutschland bedingungslos kapituliert.** (DeReKo, IDS Mannheim, NKU09/MAI.04232, Nordkurier, 13.05.2009)

Analog zur Verwendung des Präsens mit Zukunftsbezug kann das Perfekt im Sinne eines Futurs II verwendet werden:

316

- (31) **Morgen um 12 Uhr / Am 31.12.2030** habe ich meine Masterarbeit geschrieben. (= **Morgen um 12 Uhr / Am 31.12.2030** werde ich meine Masterarbeit geschrieben haben.)

Bei dieser zukunftsorientierten Verwendung des Perfekts muss die Betrachtzeit explizit genannt werden, z. B. durch ein deiktisches Adverbiale (*morgen um 12 Uhr*) oder ein absolutes Adverbiale (*am 31.12.2030*). Sie entspricht immer einem Zeitpunkt nach dem Ereignis. Die Ereigniszeit kommt zur Lokalisierung der Betrachtzeit hier nicht infrage. In der zukunftsbezogenen Interpretation kann (31) nicht bedeuten, dass das Schreiben der Hausarbeit *morgen um 12 Uhr* bzw. *am 31.12.2030* stattfindet, vielmehr muss es zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen sein.

1.2.5 Verhältnis Perfekt – Präteritum

Die Funktionen des Perfekts und des Präteritums überschneiden sich insofern, als der Sprecher sich mit beiden Tempora auf Vergangenes beziehen kann. In vielen Fällen bestehen zwischen den beiden Tempora daher lediglich register- und textsortenbedingte Unterschiede:

317

- (32) **Wir blieben im Sommer in der Stadt. = Wir sind im Sommer in der Stadt geblieben.**

In der geschriebenen Standardsprache dient das Präteritum als Grundtempus des chronologischen Erzählens. Allerdings werden erzählende Texte nicht selten mit einem Satz im Perfekt eröffnet. Solche Rahmensätze stellen den Bezug zur Gegenwart her. Dieses Vorgehen ist im Journalismus sehr verbreitet:

318

- (33) **Der Kurs des Euro ist am Dienstag gestiegen. Am Abend kostete die europäische Gemeinschaftswährung 1,2150 Dollar und damit 0,2 Prozent mehr im Vergleich zum Vorabend. Im Fokus standen neue Konjunkturdaten aus Deutschland.** (Süddeutsche Zeitung, 12.05.2021)

In der gesprochenen Alltagssprache hat das Perfekt weitgehend die Funktion des Präteritums als Vergangenheitstempus übernommen. Lediglich *sein*, *haben*, die Modalverben und einige häufig gebrauchte Vollverben kommen noch regelmäßig im Präteritum vor. Über die gesprochene Sprache dringt das Perfekt auch allmählich in geschriebene Texte ein, deren Stil an die gesprochene Sprache erinnert. Die allmähliche Verdrängung des einfachen Präteritums durch das mehrteilige Perfekt wird auch als oberdeutscher Präteritumschwund bezeichnet; ↑573.

319

Jenseits des Überschneidungsbereichs der beiden Verbformen gibt es einige Fälle, bei denen nur das Präteritum bzw. das Perfekt möglich ist:

320 ■ Erlebte Rede: Präteritum

Das Präteritum der »erlebten Rede« (↑400) kann nicht durch das Perfekt ersetzt werden:

- (34a) [Vielleicht, dachte Arne, wurden Gefühle einfach nicht so alt wie Menschen.]
Ab einem gewissen Alter **lebten** Ehepartner wie Mitbewohner in einer WG (...)
(Juli Zeh: Unterleuten)
- (34b) (Keine erlebte Rede:) Ab einem gewissen Alter haben Ehepartner wie Mitbewohner in einer WG gelebt (...)

321 ■ Temporale Verschiebung in die Zukunft: Perfekt

Beim Perfekt ist der Zeitpunkt, zu dem das Geschehen als vorzeitig interpretiert wird, in die Zukunft verschiebbar. Dies ist im Falle des Präteritums nicht möglich: Bezugspunkt der Vorzeitigkeit ist hier immer der (tatsächliche oder fiktive) Sprechzeitpunkt. Das Perfekt in der Funktion eines Futurs II kann konsequenterweise nicht durch das Präteritum ersetzt werden:

- (35a) Morgen um diese Zeit hast du deine Hausarbeit geschrieben.
- (35b) *Morgen um diese Zeit schriebst du deine Hausarbeit.

322 ■ Gegenwartsbezug: Perfekt

Das Perfekt wird meist vorgezogen, wenn ausgedrückt werden soll, dass ein Geschehen wegen seiner Folgen im Sprechzeitpunkt relevant ist. Dies gilt vor allem, wenn ein telischer Vorgang in einen für die Gegenwart relevanten Endzustand mündet:

- (36a) (Beim Beichten:) Ich habe gesündigt. – ?Ich sündigte.
- (36b) Wer hat das Fenster geöffnet? Es ist kalt. – ?Wer öffnete das Fenster? Es ist kalt.
- (36c) Ich bin jetzt gerade angekommen. – ?Ich kam jetzt gerade an.

1.2.6 Plusquamperfekt**323** Das Plusquamperfekt ist das typische Tempus der Vorvergangenheit. Für seinen Gebrauch gilt im Deutschen eine Zeitenfolge (Consecutio Temporum): In der Regel wird das Plusquamperfekt dann verwendet, wenn im gleichen Textsegment bereits ein Vergangenheitstempus vorliegt. Von einem bereits erreichten Punkt, der durch das Präteritum (37a) oder Perfekt (37b) gegeben ist, wird durch das Plusquamperfekt eine Rückblende auf einen noch weiter zurückliegenden Punkt vorgenommen.

Möglich ist das Plusquamperfekt auch, wenn der zeitliche Bezugspunkt durch ein Zeitadverbiale gegeben ist (37c):

- (37a) Die Rede war von Machtmissbrauch und Grenzüberschreitungen. Genaueres war zunächst nicht zu erfahren. Locher hatte auf ein noch laufendes Verfahren verwiesen. (Leipziger Volkszeitung, 22.05.2021)
- (37b) Zuallererst hat Zeigner in schwierigster Zeit Verantwortung übernommen. Er war ja bereits von den Amerikanern gebeten worden, OBM zu werden, hatte dies im April 1945 aber noch aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt und das Amt des Kulturbürgermeisters angenommen. (Leipziger Volkszeitung, 16.07.2020)
- (37c) Vor der Wahl hatten die Konservativen in Spanien Steuersenkungen versprochen. Doch seit sie an der Regierung sind, ziehen sie die Steuerschrauben an. (DeReKo, IDS Mannheim, LTB13/JUL.00172, Luxemburger Tageblatt, 02.07.2013)

Ebenso wie das Perfekt erlaubt das Plusquamperfekt zwei verschiedene Betrachtzeiten. In (38a) schließt die Betrachtzeit (*Mittwoch*) die Ereigniszeit ein, in (38b) liegt die Betrachtzeit (*Donnerstag*) dagegen nach der Ereigniszeit:

- (38a) Man hatte den Dieb am Mittwoch festgenommen und konnte den Fall somit am Donnerstag abschließen. 324
- (38b) Am Donnerstag hatte man den Dieb bereits festgenommen und konnte den Fall abschließen.

Das Plusquamperfekt begegnet auch in einer sogenannten »absoluten« Verwendung. In (39a) ersetzt es ein Perfekt mit Gegenwartsrelevanz, in (39b) ein Präteritum: 325

- (39a) (Beim Betreten eines Restaurants, in dem man vorbestellt hat:) Wir hatten einen Tisch reserviert. (Statt: Wir haben einen Tisch reserviert.)
- (39b) Du warst noch nie so glücklich gewesen, Amina, oder? (Statt: Du warst noch nie so glücklich, Amina, oder?)

Dabei erscheint (39a) akzeptabler als (39b). Eine Verwendung des Plusquamperfekts anstelle eines Präteritums tritt vor allem in bestimmten regionalen Varianten der Umgangssprache auf.

1.2.7 Doppeltes Perfekt

Das doppelte Perfekt (↑631) tritt im Wesentlichen in der gesprochenen Sprache und der mündlich gefärbten Schriftsprache auf. Dabei drückt es im Allgemeinen eine Vorvergangenheit aus und bildet somit eine Alternative zum Plusquamperfekt: 326

- (40a) Hier hast du deine Hundemarke wieder. Ich **habe** sie ganz **vergessen gehabt**. (Statt: Ich hatte sie ganz vergessen.)

- (40b) »Es **hat** [so viel] **geschneit gehabt**, dass ich in einen Schneetrichter hineingefallen bin« (...) (Süddeutsche Zeitung, 19.09.1997)

In Gegenden bzw. Registern, in denen alle Präteritumformen vermieden werden, füllt das doppelte Perfekt somit eine funktionale Lücke.

Ebenso wie das Plusquamperfekt kann das doppelte Perfekt umgangssprachlich auch als Entsprechung des einfachen Perfekts (41a) bzw. des Präteritums (41b) gebraucht werden, ohne dass eine funktionale Differenzierung damit verbunden wäre:

- (41a) **Wir haben einen Tisch reserviert gehabt.** (Statt: haben reserviert)
 (41b) **Mein Sohn hat diese Frau wirklich verehrt gehabt.** (Statt: verehrte)

1.2.8 Doppeltes Plusquamperfekt

- 327** Das doppelte Plusquamperfekt (†631) kann neben dem Grundtempus Präteritum und dem gewöhnlichen Plusquamperfekt verwendet werden, um eine feinere zeitliche Stufung der Ereignisse zu erzielen:

- (42) **In dem Augenblick fühlte er sich am linken Arm ergriffen und zugleich einen sehr heftigen Schmerz. Mignon hatte sich versteckt gehabt, hatte ihn angefasst und ihn in den Arm gebissen.** (Johann Wolfgang von Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre)

In dieser Funktion, als Ausdruck der Vor-Vorvergangenheit, kommt dem doppelten Plusquamperfekt eine einzigartige – wenn auch selten ausgenutzte – Position im Rahmen des deutschen Tempussystems zu.

1.2.9 Futur I

- 328** In der überwiegenden Mehrheit der Fälle bezieht sich das Futur I (†636) auf Zukünftiges:

- (43) **Die Menschen werden die Steuererhöhung nicht akzeptieren.**

Die Betrachtzeit lässt sich durch Temporaladverbiale genauer situieren:

- (44) **Morgen / Bei der nächsten Sitzung / 2025 wird der neue Bundeskanzler ernannt werden.**

Auch im Falle des Futurs I kann die Ereigniszeit über die Betrachtzeit hinausgehen:

- (45) **Nächstes Jahr wird Ralf Rentner sein.**

In Fällen wie (44) und (45) liegt eine Voraussage des Sprechers vor. Bei einem Subjekt in der 1. oder 2. Person kann die Äußerung außerdem als Absichtserklärung (46a) oder als Aufforderung (46b) gemeint sein:

(46a) **Wir werden die Steuern senken.**

(46b) **Du wirst deinen Koffer jetzt nicht auspacken, du wirst jetzt verschwinden.**

Vergleicht man die Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, so wird deutlich, dass die Zukunft einen ganz anderen Stellenwert hat als die Vergangenheit und die Gegenwart. Vom Jetzt des Sprechers aus ist die Zukunft nicht entschieden; sie kann so oder so ausfallen. An der Vergangenheit und auch der Gegenwart lässt sich hingegen nichts mehr ändern. Der Sprecher kann über das, was aus seiner Sicht in die Zukunft fällt, nicht im selben Sinne Bescheid wissen wie über die Vergangenheit und die Gegenwart. Zukünftige Geschehen gehören daher nicht im selben Sinne der Realität an wie vergangene und gegenwärtige. Aus diesem Grund hat das zukunftsbezogene Futur neben der temporalen immer auch eine modale, d. h. abschwächende Komponente. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, dass zudem eine rein modale Futurbedeutung existiert, durch die der Sprecher eine abgeschwächte Aussage über die Gegenwart macht:

(47) **Die Begründung meiner Absage wird Ihnen bekannt sein. = Die Begründung meiner Absage ist Ihnen nach meinem Wissensstand / wahrscheinlich bekannt.**

Diese modal-epistemische Verwendungsweise ist Ausdruck einer Vermutung. Der Sprecher signalisiert, dass sein Wissen im Sprechzeitpunkt für eine verpflichtende Behauptung des entsprechenden Präsenssatzes (*Die Begründung meiner Absage ist Ihnen bekannt.*) nicht ausreicht, dass er jedoch trotzdem von dessen Wahrheit ausgeht. Was aus seiner Sicht in die Zukunft fällt, ist nicht der beschriebene Sachverhalt, sondern die Bestätigung seiner Annahme.

Bei Verben, die einen zeitlich ausgedehnten Vorgang benennen, wird zumeist nur durch die Verwendung von Zeitadverbialen oder durch den Kontext klar, ob ein zukunftsbezogenes oder ein gegenwartsbezogen-modales Futur vorliegt:

(48) **In den geheimen Abteilungen dieses Ministeriums wird man (bereits – nächstes Jahr) entsprechende Pläne entwickeln.**

Bei verallgemeinernden Sätzen verliert die Unterscheidung zwischen den beiden Varianten zumeist an Relevanz:

(49) **Ihr werdet euch fragen, wie die Geschichte weitergeht.**

In Texten mit historischem Präsens als Grundtempus (↑308) dient das Futur – spiegelbildlich zum rückschauenden Perfekt – der Vorschau von einem vergangenen Zeitpunkt aus:

(50) **Im September 1748 (...) kehrt Johann Friedrich [Vulpius] nach Weimar zurück. (...) Ein Jahrzehnt wird sich Christianes Vater bemühen müssen, bis er eine**

329

330

Anstellung am Weimarer Fürstenhof erreicht. (Sigrid Damm: Christiane und Goethe. Eine Recherche)

Der Erzähler wirft an einem bestimmten Punkt im fortschreitenden Bericht einen Blick in die relative Zukunft. Dieses historische Futur entspricht der *würde*-Form, die in Erzähltexten mit dem Grundtempus Präteritum auftritt; ↑311.

1.2.10 Futur II

- 331** Das Futur II (↑636) dient als Vorzeitigkeitstempus zum einfachen Futur. In der rein temporalen Verwendung präsentiert der Sprecher das Geschehen als vorzeitig im Verhältnis zu einer Betrachtzeit, die nach der Sprechzeit liegt. Diese Betrachtzeit ist bei der Verwendung des temporalen Futurs II entweder durch ein Temporaladverbial (52) oder durch ein im Kontext verwendetes Futur I (53) gegeben:

- (51) Das Meer wird im Jahr 2050 viele Inseln überflutet haben.
 (52) Die Erde wird einige Grad wärmer sein. Das Meer wird viele Inseln überflutet haben.

Das Futur II unterliegt also einer Regel der Zeitenfolge (Consecutio Temporum): Es kann nur verwendet werden, wenn der Kontext eine Betrachtzeit liefert, durch die das Futur II verankert werden kann.

- 332** In der modalen Verwendungsweise entspricht das Futur II einem Perfekt, dessen Gültigkeit abgeschwächt ist. In diesem Falle kann die Betrachtzeit – wie beim Perfekt – der Sprechzeit entsprechen (54a) oder in die Ereigniszeit fallen (54b):

- (54a) Jetzt wirst du doch deine Aufgaben erledigt haben! = Jetzt hast du doch wohl deine Aufgaben erledigt!
 (54b) Viele Freunde wird er während seiner Schulzeit nicht gehabt haben. = Viele Freunde hat er wohl während seiner Schulzeit nicht gehabt.

Anders als beim Futur I ist der modale Gebrauch des Futurs II häufiger als seine zukunftsbezogene Verwendung.

- 333** Steht der Text im historischen Präsens, so kann ein »historisches Futur II« verwendet werden:

- (55) [Im September 1748 kehrt Johann Friedrich Vulpius nach Weimar zurück.] Bis dahin wird er sich siebenmal vergeblich auf dieselbe Stelle beworben haben. (Sigrid Damm: Christiane und Goethe. Eine Recherche)

Die Betrachtzeit ist durch den ersten Satz, genauer gesagt durch dessen absolutes Zeitadverbial (*im September 1748*), gegeben. Das im zweiten Satz genannte Geschehen (sich siebenmal vergeblich auf dieselbe Stelle bewerben) wird als vorzeitig zu dieser Betrachtzeit geschildert.

1.2.11 Verhältnis Präsens – Futur, Perfekt – Futur II

Das Präsens und das Futur sind in bestimmten Anwendungsbereichen gegeneinander austauschbar, in anderen Bereichen nicht. Entsprechendes trifft auf das Paar Perfekt – Futur II zu. 334

Das Präsens kann statt des zukunftsbezogenen Futurs verwendet werden, wenn der Zukunftsbezug gesichert ist. Dies ist der Fall bei punktuellen Verben ohne zeitliche Ausdehnung. Ihr Präsens erlaubt nur in Ausnahmefällen einen Gegenwartsbezug und bezieht sich im Allgemeinen auf die Zukunft: 335

(56) Paul wird sich bei seinen Eltern melden. / Paul meldet sich bei seinen Eltern.

Im Falle von Verben, die ein zeitlich ausgedehntes Geschehen bezeichnen, drückt das Präsens im Allgemeinen Gegenwartsbezug aus:

(57) Nicola wohnt in Berlin.

Ein Zukunftsbezug muss hier durch die Verwendung entsprechender Zeitadverbiale (58a), durch den weiteren Kontext (58b) oder durch ein Futur (58c) ausgedrückt werden:

(58a) Nicola wohnt nächstes Jahr / im Jahr 2030 in Berlin.

(58b) Ich stelle mir mal Nicolas Zukunft vor. Sie wohnt in Berlin, hat einen guten Job und genießt das Leben.

(58c) Nicola wird in Berlin wohnen.

Vorgezogen wird das temporale Futur gegenüber dem Präsens, wenn der jeweilige Sprechakt (Voraussage, Versprechen, Aufforderung) betont werden soll: 336

(59a) Voraussage: Die Regierung wird die Steuern erhöhen.

(59b) Bereits beschlossene Tatsache: Die Regierung erhöht die Steuern.

(60a) Versprechen: Ich werde dir das Geld mitbringen.

(60b) Tatsache: Ich bringe dir das Geld mit.

(61a) Aufforderung: Du wirst dein Examen machen.

(61b) Tatsache: Du machst dein Examen.

Aus diesem Grund ist das Futur nicht ganz angemessen, wenn das zukünftige Geschehen »vorprogrammiert ist«, d. h. der Sprechakt für die Aussage keine besondere Rolle spielt:

(62) Der Zug geht morgen um 10 Uhr. (Unüblich: Der Zug wird morgen um 10 Uhr gehen.)

Als Nachzeitigkeitstempus in erzählenden Texten mit dem historischen Präsens lässt sich das Futur nicht durch das Präsens ersetzen. Der besondere Effekt des Vorausschauens, der mit dem Futur z. B. in (50) erzielt wird, würde dadurch verloren gehen.

- 337** Das Perfekt kann als Entsprechung für das Futur II verwendet werden. Hierbei ist es immer notwendig, den Zukunftsbezug durch die Verwendung entsprechender Zeitadverbiale (63a) oder durch den Kontext (63b) anzuzeigen:

(63a) Vielleicht ist die Menschheit bis dahin so weit gelangt, dass (...) = Vielleicht wird die Menschheit bis dahin so weit gelangt sein, dass (...)

(63b) Ich stelle mir mal Pauls Zukunft vor. Er hat sein Examen gemacht, hat geheiratet und eine Familie gegründet.

- 338** Das modale Futur I / Futur II kann nur durch ein Präsens/Perfekt ersetzt werden, wenn die modale Bedeutungskomponente durch andere Mittel hinreichend deutlich zum Ausdruck kommt:

(64a) In den Alpen wird es jetzt schneien. = In den Alpen schneit es wohl. (Annahme)

(64b) In den Alpen schneit es. (Wissen/Feststellung)

(65a) Seine Mutter wird sich damals gefreut haben. = Seine Mutter hat sich damals wahrscheinlich gefreut. (Annahme)

(65b) Seine Mutter hat sich damals gefreut. (Wissen/Feststellung)

1.3 Tempussystem des Konjunktivs

- 339** Im Konjunktivsystem ergibt sich durch den formalen Kontrast zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II kein temporaler Unterschied. Sowohl der Konjunktiv I als auch der Konjunktiv II entsprechen in temporaler Hinsicht dem Präsens des Indikativs, d. h., sie können sich beide auf Gegenwärtiges oder Zukünftiges beziehen (1403 zur Wahl von Konjunktiv I oder Konjunktiv II, Konjunktiversatzregel). Eine wichtige Rolle für die Interpretation spielt auch hier die Aktionsart. Bei einem Zustandsverb ist im Allgemeinen von Gegenwartsbezug auszugehen wie in (66a) und (66b), bei einem punktuellen Verb dagegen von Zukunftsbezug wie in (67a) und (67b):

(66a) Paula sagt, dass sie diesen Mann seltsam finde.

(66b) Meine Eltern sagten, dass sie diesen Mann seltsam fänden.

(67a) Paula sagt, dass sie nicht komme.

(67b) Meine Eltern sagten, dass sie nicht kämen.

Auch Zeitadverbiale werden verwendet, um zwischen Gegenwarts- und Zukunftsbezug zu unterscheiden:

(68) Erwin sagt, dass er den Brief gerade/morgen schreibe.

- 340** Zukünftiges kann auch durch ein Futur ausgedrückt werden, bei dem das Futurhilfsverb *werden* im Konjunktiv I erscheint:

(69) Paula sagt, dass sie nicht kommen werde.

Eine besondere Rolle spielt die *würde*+Infinitiv-Konstruktion; ↑ 637. Sie kann als Ersatz für einen Konjunktiv II mit Gegenwartsbezug verwendet werden. So entspricht (70) dem gegenwartsbezogenen Konjunktiv II in (66b):

(70) **Meine Eltern sagten, dass sie den Mann seltsam finden würden.**

In (71) hat die *würde*+Infinitiv-Konstruktion dagegen Zukunftsbezug:

(71) **Meine Eltern sagten, dass sie nicht kommen würden.**

Hier kann die *würde*-Form entweder insgesamt als Ersatz für einen Konjunktiv II mit Zukunftsbezug analysiert werden (also als Ersatzform für (67b)) oder aber als Futur, bei dem das Futurhilfsverb *werden* im Konjunktiv II steht. Beide Analysen führen in diesem Fall zur gleichen Bedeutung.

Da der Konjunktiv II anders als der Indikativ Präteritum keine Vergangenheitsbedeutung hat, kann ein Vergangenheitsbezug im Konjunktivsystem nur durch ein Perfekt hergestellt werden. Das Hilfsverb erscheint dabei im Konjunktiv I oder Konjunktiv II:

(72a) **Paula sagt, dass sie den Schlüssel nicht gefunden habe.**

(72b) **Meine Eltern sagten, dass sie den Schlüssel nicht gefunden hätten.**

Als Vorzeitigkeitstempus zur *würde*-Form wird bisweilen ein *würde*-Perfekt (*würde* + Infinitiv Perfekt: *gestohlen haben würde, gekommen sein würde*) gebildet, welches das normale Perfekttempus des Konjunktivs II (*gestohlen hätte, gekommen wäre*) ersetzt:

(73) **Ich erklärte, dass ich den Löffel nicht gestohlen haben würde. (= dass ich den Löffel nicht gestohlen hätte)**

Das Konjunktivsystem drückt also im Allgemeinen drei Zeitstufen aus, wobei die *würde*-Form immer als Ersatzform für den Konjunktiv II aufgefasst werden kann, in manchen Fällen zudem als ein Futur im Konjunktiv II. Der vorzeitige Konjunktiv I/II deckt den Funktionsbereich ab, der sich im Indikativ auf die Vorzeitigkeitstempora Perfekt, Präteritum und Plusquamperfekt verteilt. Es entfällt im Konjunktiv also die im Indikativ geltende Differenzierung zwischen Perfekt und Präteritum. Zudem fehlt eine Tempusform, die funktional dem Plusquamperfekt – dem Vorvergangenheitstempus – des Indikativs entspräche. Diese Lücke kann durch das doppelte Perfekt (↑ 326) im Konjunktiv gefüllt werden, das allerdings (noch) nicht zum schriftsprachlichen Standardsystem gerechnet wird:

(74) **Im Rückblick behauptet er [Musil], er habe bei der Abfassung des »Törleß« »kein Vorbild gekannt«, er habe damals noch wenig gelesen gehabt und sich von dem, was er aufgenommen hatte, vor allem durch Abstoßung definiert (...)**
(Karl Corino: Robert Musil. Eine Biographie)

Während das Tempussystem des Indikativs sehr vielfältige Abschattierungen erlaubt, sind die Möglichkeiten beim Konjunktiv viel eingeschränkter. In beiden Fäl-

341

342

len spielen die Aktionsart sowie Temporaladverbiale und kontextuelle Faktoren eine wichtige Rolle für die zeitliche Einordnung des Sachverhalts.

2 Geltung und Modus

343 Äußerungen werden nicht nur zeitlich eingeordnet, sondern auch in Bezug auf ihre Geltung. Durch eine Äußerung kann sich ein Sprecher auf die Realitätsgeltung des benannten Sachverhalts festlegen oder nach dessen Realitätsgeltung fragen. Er kann aber auch ausdrücken, dass der Sachverhalt für die Realität keine oder nur eine eingeschränkte Geltung hat. Um eine Geltungseinschränkung auszudrücken, kommen verschiedene syntaktische, flexivische und lexikalische Mittel zum Einsatz. Eine besondere Rolle spielt dabei einerseits die Verwendung von Modalverben, andererseits der Einsatz des Verbmodus (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ). Unsere Behandlung der Modalverben orientiert sich an Kratzer (1991). Die Ausführungen zum Konjunktiv beruhen zu großen Teilen auf der umfassenden Darstellung in Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2019). Viele der illustrierenden Beispiele sind der Belletristik entnommen. Dabei wurden vor allem Romane der jüngsten Gegenwartsliteratur berücksichtigt.

344 Der Indikativ ist der Normalmodus für Äußerungen mit einem direkten Geltungsanspruch. Er wird verwendet, wenn sich der Sprecher zu einer Aussage bekennt (75a) oder nach bestimmten Sachverhalten fragt wie in (75b) und (75c):

(75a) *Olaf las ein Buch, das sehr kontrovers war, als er im Wartezimmer saß / weil er sich langweilte / obwohl er keine Zeit hatte.*

(75b) *War Olaf heute beim Arzt?*

(75c) *Bei welchem Arzt war Olaf heute?*

In (75a) wird sowohl der Inhalt des Hauptsatzes als auch derjenige des Relativsatzes und der Adverbialsätze als wahr dargestellt. Das heißt natürlich nicht, dass die genannten Sachverhalte tatsächlich zutreffen, sondern nur, dass sich der Sprecher zu ihrer Wahrheit bekennt. Mit dem Verberst-Interrogativsatz in (75b) wird danach gefragt, ob der genannte Sachverhalt in der Realität gilt, und der *w*-Interrogativsatz in (75c) zielt auf eine gültige Vervollständigung ab.

345 Nicht in gleicher Weise realitätsbezogen wie die Beispiele unter (75) sind Aufforderungen:

(76) *Mach das Fenster zu!*

Aufforderungen sind immer zukunftsgerichtet. Der genannte Sachverhalt besteht in der Realität also noch nicht. Vielmehr zielt der Sprecher darauf ab, dass der Angesprochene den Sachverhalt herstellt. Anders als bei Aussagesätzen im Futur legt sich der Sprecher mit einer Aufforderung also nicht darauf fest, dass der Sachverhalt in der Zukunft tatsächlich zutreffen wird. Für Aufforderungen werden be-

stimmte sprachliche Strukturen verwendet. Eine besondere Rolle spielt dabei der Verbmodus; ↑347.

Der Geltungsanspruch von Aussagesätzen kann durch eine Reihe von lexikalischen Mitteln und syntaktischen Konstruktionen eingeschränkt werden. Um auszudrücken, dass ein Sachverhalt nur unter speziellen Umständen gilt, können Modalverben (↑351) sowie epistemische und evidenzielle Adverbiale (↑866) verwendet werden. Eine Distanzierung von der tatsächlich geltenden Realität erfolgt – in Interaktion mit dem Verbmodus – auch bei Bedingungssatzgefügen (↑364), nicht faktischen Nebensätzen (↑377) sowie bei der Rede- und Gedankenwiedergabe (↑383).

346

2.1 Aufforderungen und der Imperativ

Bei einer Aufforderung kann es sich um eine Bitte, einen Wunsch, eine Anweisung, einen Befehl o. Ä. handeln. Typischerweise wird eine Aufforderung durch einen Imperativsatz ausgedrückt.

347

Der Imperativsatz ist dadurch gekennzeichnet, dass das Verb an erster Stelle steht. Das Subjekt entfällt bei Imperativsätzen in der 2. Person gewöhnlich; ↑89. Im Singular kommt ein spezieller Verbmodus – der Imperativ – zum Einsatz (*Lies! Komm!*), während im Plural der Indikativ Präsens verwendet wird (*Lest! Kommt!*); ↑1161. Der Konjunktiv I findet bei der Höflichkeitsform Verwendung (77 a) sowie bei Aufforderungen an eine den Sprecher einschließende Gruppe (77 b):

(77a) Greifen Sie zu! Seien Sie still! (3. Pers. Pl. Konj. I)

(77b) Gehen wir! Seien wir vernünftig! (1. Pers. Pl. Konj. I)

Die Verwendung des Konjunktivs I zum Ausdruck einer Willensäußerung (»volitiv« Konjunktiv) ist ein Relikt aus früheren Sprachstufen. Noch bis ins 19. Jahrhundert wurde der Konjunktiv I in der 3. Person Singular für Aufforderungssätze verwendet:

348

(78) Verzähl' er doch weiter Herr Urian! (Matthias Claudius: Urians Reise um die Welt)

In diesem Zusammenhang stehen auch einige mehr oder weniger feste Wendungen, die den Konjunktiv I zum Ausdruck eines Wunsches (79a) oder einer Anweisung (79b) verwenden:

(79a) Dem Autor sei Dank! Ein Redner sei kein Lexikon. (Kurt Tucholsky: Ratschläge für einen guten Redner. In: Vossische Zeitung, 16.11.1930) – Das wolle Gott verhüten!

(79b) Gegeben sei eine Gerade g. Man nehme zwei Eier.

Aufforderungen erfordern, dass ein Sachverhalt vorliegt, der zukunftsgerichtet ist und unter der Kontrolle des Angesprochenen liegt. Konsequenterweise gibt es im Normalfall keine Aufforderungen auf der Basis von unpersönlichen Verben, Perfekt-

349

konstruktionen, Passivkonstruktionen und Modalverbkonstruktionen. Es gibt aber Ausnahmen, die v. a. in literarischen Werken auftreten:

(80a) Wolle die Wandlung (Rainer Maria Rilke: XII. Sonett)

(80b) Besen, Besen! Seids gewesen (Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling)

350 Aufforderungen lassen sich auch mit anderen Satztypen als dem typischen Imperativsatz ausdrücken:

- Deklarativsätze im Indikativ Präsens oder Futur:

(81) Du siehst dich vor! Ihr werdet jetzt gehen! Sie sind so nett und nehmen hier Platz!

- Deklarativsätze mit Modalverb (vor allem *müssen/sollen*) im Indikativ Präsens + Infinitiv oder Modalitätsverb (*haben/sein*) im Indikativ Präsens + *zu*-Infinitiv:

(82a) Ihr müsst mir helfen!

(82b) Du hast dich vorzusehen! Die Tür ist offen zu halten!

- Passivische Deklarativsätze im Indikativ Präsens:

(83a) Jetzt wird geschlafen!

(83b) Der Brei wird gegessen!

- Unabhängige *dass*-Sätze im Indikativ:

(84) Dass ihr euch ja vorseht!

Auch mit infiniten Verbformen (reiner Infinitiv und Partizip II) können Aufforderungen ausgedrückt werden:

(85a) Langsam fahren! Bitte einsteigen!

(85b) Stillgestanden! Aufgepasst!

In Ausnahmefällen tritt dabei eine Nominalphrase im Nominativ auf (↑596):

(85c) Alle / Die Mädchen nach vorn kommen!

2.2 Modalverben

351 Verwendet der Sprecher ein Modalverb, so stellt er den Sachverhalt nicht als wahr, sondern als notwendig oder möglich dar. Notwendigkeiten werden durch *müssen*,

sollen, wollen ausgedrückt, Möglichkeiten durch *dürfen, können*; vgl. Kratzer (1991), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997).

Der relevante Redehintergrund kann zirkumstanziell oder epistemisch sein. Bei zirkumstanzieller Verwendung bezieht sich der Sprecher auf bestimmte gegebene Fakten (86a), bei epistemischer Verwendung auf sein eigenes Wissen (86b):

(86a) Jeder Abiturient muss eine schriftliche Prüfung ablegen.

(86b) Den Kuchen muss Paul gegessen haben.

Die epistemische Verwendungsweise tritt vor allem auf, wenn sich das finite Modalverb mit dem Infinitiv Perfekt verbindet.

2.2.1 können, müssen und (nicht) brauchen

Die Modalverben *können* und *müssen* drücken aus, dass ein Sachverhalt möglich bzw. notwendig ist. 352

Beim zirkumstanziellen Gebrauch beruht die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit auf bestimmten Fakten. Diese Fakten können intrasubjektiv gegeben sein. Dies bedeutet, dass die Person, auf die sich das Subjekt bezieht, aufgrund ihrer Situation oder ihrer inneren Verfassung etwas tun kann oder muss:

(87a) Ich kann heute ein bisschen länger bleiben. Ich muss jetzt leider gehen.

Die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit kann aber auch extrasubjektiv begründet sein, z. B. durch die Natur der Dinge (87b). In (87c) ist die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit durch externe Instanzen wie Gesetze, Normen und Vorgaben anderer Personen gegeben. Hier spricht man auch von einem deontischen Gebrauch der Modalverben; vgl. Kratzer (1991):

(87b) Schwalben können fliegen. Wir müssen alle sterben.

(87c) Am Standesamt kann man eine Geburtsurkunde beantragen. Vor dem Eintreten muss man die Hände waschen. Bei uns musst du deine Schuhe ausziehen.

Beim epistemischen Gebrauch beziehen sich Möglichkeit bzw. Notwendigkeit auf den Wissensstand des Sprechers. Der Sprecher drückt aus, dass der beschriebene Sachverhalt mit dem, was er weiß, verträglich ist (*können*) oder daraus folgt (*müssen*): 353

(88a) Jeder von uns kann den Schlüssel genommen haben.

(88b) Dieses Erlebnis muss schrecklich gewesen sein.

2.2.2 *sollen* und *dürfen*

354 In zirkumstanzieller Verwendung beziehen sich *sollen* und *dürfen* auf gegebene Fakten. Das Modalverb *sollen* drückt eine (abgeschwächte) Notwendigkeit aus, das Modalverb *dürfen* eine Möglichkeit, zumeist im Sinne einer Erlaubnis:

(89a) Du sollst deine Aufgaben machen. Hunde sollen an der Leine geführt werden.

(89b) Du darfst das Fahrrad behalten. Martin durfte Gitarre lernen.

Die Notwendigkeit bzw. Möglichkeit ist bei *sollen* und *dürfen* im Allgemeinen extra-subjektiv. Sie geht auf eine externe Instanz (Gesetze, Normen, Vorgaben einer anderen Person) zurück, ist also deontisch. Davon abweichend kann der Konjunktiv II von *sollen*, vor allem in der 1. Person Singular, auch eine intrasubjektive Notwendigkeit bezeichnen, die auf einem inneren Gefühl des Subjektreferenten beruht:

(90) Ich sollte jetzt gehen.

355 Das Modalverb *sollen* kann auch verwendet werden, um etwas auszudrücken, was man durch andere Personen erfahren hat:

(91) Paul soll seinen Wagen zu Schrott gefahren haben.

Diese Verwendung von *sollen* wird evidenziell oder reportativ genannt; ↑407. Sie ähnelt der epistemischen Verwendung von *können* und *müssen*, da das Modalverb auch hier verwendet wird, um den Wissensstand des Sprechers auszudrücken.

356 Der Konjunktiv II von *dürfen* hat neben der zirkumstanziellen auch eine epistemische Bedeutung:

(92) Jetzt dürfte er angekommen sein. Diesmal dürftest du gewinnen. Deine Papiere dürften jetzt da sein.

Ausgedrückt wird, dass der jeweilige Sachverhalt wahrscheinlich ist. Die epistemische Bedeutung von *dürfte* liegt zwischen den epistemischen Varianten von *können* und *müssen* und entspricht in etwa dem modal verwendeten Futur I/II; ↑329.

Spezifische Verwendungen von *sollen* im Konjunktiv finden sich bei Bedingungssätzen (↑367), als »Schicksalsfutur« (↑311) und bei Aufforderungen in der indirekten Redewiedergabe (↑395, ↑399).

2.2.3 Verneinung von *müssen*, *sollen*, *dürfen*

357 Eine Negation bezieht sich bei *müssen* auf das Modalverb, nicht auf das Vollverb (äußere Negation). Dies betrifft gleichermaßen die zirkumstanzielle (93a) und die epistemische Verwendung (93b):

(93a) Sie müssen diesen Raum nicht reinigen. = Sie sind nicht verpflichtet, diesen Raum zu reinigen. (Nicht: Sie sind verpflichtet, diesen Raum nicht zu reinigen.)

- (93b) Paul muss das Geld nicht gestohlen haben. = Es folgt **nicht** aus unserem Wissensstand, dass Paul das Geld gestohlen hat. (Nicht: Es folgt aus unserem Wissensstand, dass Paul das Geld **nicht** gestohlen hat.)

Für verneintes *müssen* kann auch verneintes *brauchen* (in der gehobenen Standardsprache nur mit *zu*-Infinitiv) verwendet werden:

- (94) Sie brauchen diesen Raum nicht (zu) reinigen. = Sie sind nicht verpflichtet, diesen Raum zu reinigen.

Besteht die Verpflichtung darin, eine Handlung zu unterlassen, so verwendet man verneintes *dürfen*:

- (95) Sie dürfen diesen Raum nicht reinigen. = Sie haben **nicht** die Erlaubnis, diesen Raum zu reinigen. = Sie sind verpflichtet, diesen Raum **nicht** zu reinigen.

Verneintes *dürfen* entspricht weitgehend verneintem *sollen*:

- (96) Sie sollen diesen Raum **nicht** reinigen. = Sie sind angehalten, diesen Raum **nicht** zu reinigen.

Somit drücken verneinte Sätze mit *dürfen* und *sollen* oft dasselbe Verbot aus:

- (97a) Du darfst nicht töten. (= Du hast **nicht** die Erlaubnis, zu töten.)
 (97b) Du sollst nicht töten. (= Du bist verpflichtet, **nicht** zu töten.)

Der Grund für diese Entsprechung ist, dass die Negation sich bei *dürfen* (ebenso wie bei *müssen*) auf das Modalverb bezieht (äußere Negation), bei *sollen* dagegen auf das Vollverb (innere Negation).

2.2.4 *wollen*

Das Modalverb *wollen* drückt bei zirkumstanzieller Verwendung einen Wunsch der Person aus, auf die sich das Subjekt bezieht:

358

- (98a) Ich wollte schon um 5 Uhr das Büro verlassen, wurde jedoch aufgehalten.
 (98b) Sie wollte nur geliebt werden.

Auch Tieren – und bei übertragenem Gebrauch sogar unbelebten Gegenständen – kann eine Absicht zugeschrieben werden:

- (99a) Und das eine Pferd war noch nicht wirklich gezähmt, das ist ausgewichen und wollte nichts von meiner Mutter zu fressen haben. (Jenny Erpenbeck: Wörterbuch)
 (99b) Das Wetter will und will nicht besser werden.

- 359** Bei Passivierung ändert sich die Bedeutung eines Satzes mit *wollen* in wesentlicher Weise:

- (100a) Die Vermieterin will dem neuen Mieter die anderen Bewohner vorstellen.
 (100b) Die anderen Bewohner wollen dem neuen Mieter vorgestellt werden.
 (100c) Der neue Mieter will die anderen Bewohner vorgestellt bekommen.

Das Modalverb *wollen* schreibt immer der Person, die durch das Subjekt bezeichnet wird, einen Wunsch zu. In (100a) ist das das Agens, in (100b) das Patiens und in (100c) der Experiencer.

Bei Passivsätzen, deren Subjektreferent unbelebt ist, kann *wollen* als Ausdruck der Notwendigkeit gebraucht werden. Es berührt sich hier mit *sollen* und *müssen*:

- (101) Dieses Gerät will (= soll/muss) gepflegt werden.

- 360** Ähnlich wie *sollen* hat auch *wollen* eine evidenziell-reportative Verwendung:

- (102) Anna will schon in Neuseeland gewesen sein.

Hier wird ausgedrückt, dass Anna selbst gesagt hat, sie sei schon in Neuseeland gewesen. Mit derartigen Redewiedergaben drückt der Sprecher aus, dass er die betreffende Aussage anzweifelt; ↑407.

2.2.5 *mögen* (*möchte*)

- 361** Das Modalverb *mögen* wird überwiegend zirkumstanziell gebraucht. Es drückt einen Wunsch aus, ist dabei aber deutlich schwächer als *wollen*. Bei Gegenwartsbezug wird zumeist nicht die Präsensform (*ich/man mag*), sondern die Konjunktiv-II-Form *möchte* verwendet:

- (103) Sie mag/möchte ihre Arbeit möglichst schnell beenden.

In der gehobenen Schriftsprache treten zirkumstanzielle Verwendungen von *mögen* auf, die denjenigen von *sollen* bzw. *können* entsprechen:

- (104a) Die Zuschauer mögen nach Ende des Spiels sofort die Halle verlassen.
 (104b) Wer rechtliche Regelungen haben will, der mag heiraten.

Zur Rolle von *mögen* bei Aufforderungen in der indirekten Redewiedergabe ↑395; ↑399.

- 362** Epistemisch verwendet wird *mögen* ebenfalls vorwiegend in der Schriftsprache, und zwar vor allem einräumend. Hier kann das Präsens nicht durch den Konjunktiv II ersetzt werden:

- (105a) Auch wenn das Geschrei groß sein mag/*möchte, halte ich an meinem Plan fest.
 (105b) Sie mochte die Details vergessen haben, die große Linie hatte sie noch klar vor Augen.

2.2.6 Modalitätsverben *haben* und *sein* + *zu*-Infinitiv

Die Verben *haben* und *sein* können als Modalitätsverben verwendet werden. In diesem Gebrauch unterscheiden sie sich in zweierlei Hinsicht von den Modalverben; vgl. Holl (2010):

363

- Sie regieren den *zu*-Infinitiv und nicht den reinen Infinitiv.
- Sie haben keine epistemischen Verwendungen.

Die Konstruktion mit *haben* + *zu*-Infinitiv entspricht einer aktivischen Notwendigkeitskonstruktion:

(106) Sie haben meine Anweisungen zu befolgen. = Sie müssen meine Anweisungen befolgen. (Notwendigkeit)

Die Konstruktion mit *sein* + *zu*-Infinitiv weist ebenso wie das persönliche *werden*-Passiv eine Valenzreduktion auf. Ausgedrückt wird je nach Kontext entweder Notwendigkeit (107a) oder Möglichkeit (107b):

(107a) Die Gebühren sind sofort zu zahlen. = Die Gebühren müssen sofort gezahlt werden. (Notwendigkeit)

(107b) Deine Einstellung ist zu verstehen. = Deine Einstellung kann verstanden werden. (Möglichkeit)

Ebenso wie bei den evidenziellen Modalitätsverben *scheinen* und *drohen* sind die *zu*-Infinitive bei *haben* und *sein* nicht satzwertig; ↑ 599.

2.3 Bedingungssatzgefüge

2.3.1 Potenzialität und Irrealität bei Bedingungssatzgefügen

Bedingungssatzgefüge enthalten einen untergeordneten adverbialen Konditionalsatz. In (108a) handelt es sich bei den Konditionalsätzen um Verbletztsätze mit den Konjunktionen *wenn* bzw. *falls*; ↑ 203. In (108b) tritt ein Verberstkontitionalsatz auf; ↑ 207.

364

(108a) Wenn/Falls Paul der Täter ist, (dann) ist Anna unschuldig.

(108b) Ist Paul schuldig, (so) kommt er ins Gefängnis.

Der übergeordnete Satz wird als »Folge« bezeichnet. Der Konditionalsatz gibt eine hinreichende (↑ 203) Bedingung für die Wahrheit dieser Folge an. Das bedeutet: Wenn man annimmt, dass das gesamte Bedingungssatzgefüge wahr ist, so folgt aus der Wahrheit des Konditionalsatzes die Wahrheit der Folge. Am Beispiel (108a): Falls der Konditionalsatz wahr ist – also Paul der Täter ist –, folgt daraus, dass Anna unschuldig ist. Der Sprecher legt sich aber nicht darauf fest, dass Paul der Täter ist. Er sagt also nichts darüber aus, ob Bedingung und Folge tatsächlich zutreffen; ↑ 203.

Bedingungssatzgefüge haben daher – unabhängig vom Verbmodus – immer eine hypothetische Bedeutung.

Bedingungssatzgefüge stehen entweder im Indikativ oder im Konjunktiv II. Im Allgemeinen weisen beide Teile (Bedingung und Folge) den gleichen Verbmodus auf (zu Ausnahmen ↑367). Bei Verwendung des Indikativs wird immer Potenzialität ausgedrückt, d. h., der Sachverhalt ist prinzipiell möglich, wenn auch nicht sicher, wie in (108a) und (108b).

Der Konjunktiv II kann nicht nur Potenzialität, sondern auch Irrealität ausdrücken, d. h., er kann besagen, dass der betreffende Sachverhalt ausgeschlossen ist. Ob der Konjunktiv II eine potenzielle oder eine irrealer Interpretation hat, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Durch einen nicht vorzeitigen Konjunktiv II wird der Sachverhalt zumeist als möglich dargestellt:

(109a) Wenn Paul der Täter wäre, (dann) wäre Anna unschuldig.

(109b) Wäre Paul schuldig, (so) käme er ins Gefängnis.

Im Gegensatz zu den entsprechenden indikativischen Beispielen (108a) und (108b) wird durch den Konjunktiv II die zweifelnde Haltung des Sprechers stärker zum Ausdruck gebracht. Es ist aber prinzipiell möglich, dass die beschriebene Situation besteht (109a) bzw. noch eintreten wird (109b).

365 In manchen Fällen ist aufgrund des Weltwissens für den nicht vorzeitigen Konjunktiv II nur eine irrealer (kontrafaktische) Deutung möglich:

(110a) Wenn am Sonntag Bundestagswahl wäre, kämen CDU/CSU auf 34 Prozent, die SPD auf 27 Prozent, die FDP läge bei fünf und die Linke bei neun Prozent. (Süddeutsche Zeitung, 04.12.2010)

(110b) Wenn Marx bei der nächsten Wahl kandidierte, bekäme er wohl ein Direktmandat.

Die Ersetzung des Konjunktivs durch den Indikativ ist hier nicht möglich:

(111a) ?Wenn am Sonntag Bundestagswahl ist, kommen CDU/CSU auf 34 Prozent (...).

(111b) ?Wenn Marx bei der nächsten Wahl kandidiert, bekommt er wohl ein Direktmandat.

Die irrealer Bedeutung des nicht vorzeitigen Konjunktivs II ist bei Gegenwartsbezug häufiger, die potenzielle Bedeutung bei Zukunftsbezug. Dies liegt schlichtweg daran, dass die Gegenwart im Gegensatz zur Zukunft festgelegt ist. Eine potenzielle Deutung für Bedingungssätze mit Gegenwartsbezug kann daher nur auftreten, wenn das Wissen des Sprechers über die Wahrheit des Sachverhalts nicht gesichert ist (109a). Eine potenzielle Deutung für Bedingungssätze mit Zukunftsbezug ist dagegen im Allgemeinen möglich (109b), es sei denn, man schließt den Sachverhalt aus Gründen des Weltwissens aus wie in (110a) und (110b).

366 Steht die Bedingung im vorzeitigen Konjunktiv II, so liegt immer ein irrealer Bedingungssatzgefüge vor:

- (112) Wäre das ehemalige Mitglied nicht zurückgetreten, hätte die Partei ihn ausgeschlossen.

Soll bei vorzeitigen Sachverhalten eine Unsicherheit über deren Geltung signalisiert werden, so muss der Indikativ verwendet werden (113a). Der vorzeitige Konjunktiv II ist ausgeschlossen, da er – anders als der einfache Konjunktiv II – in eindeutiger Weise Irrealität ausdrückt (113b):

- (113a) Wenn der Täter die Pistole am Tatort vergessen hat, dann hat die Polizei sie gefunden. → Potenzialität; möglicherweise hat der Täter die Pistole vergessen
 (113b) Wenn der Täter die Pistole am Tatort vergessen hätte, dann hätte die Polizei sie gefunden. → Irrealität; der Täter hat die Pistole nicht vergessen

Enthält die Bedingung das Modalverb *sollen* im Konjunktiv II, so verschiebt sich die Potenzialität gegenüber konjunktivischen Sätzen ohne *sollen* in Richtung einer stärkeren Realitätsnähe; vgl. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2019). Dies zeigt sich zum einen daran, dass im übergeordneten Satz hier anstelle des Konjunktivs II auch ein Indikativ auftreten kann (114a). Dies ist bei anderen Bedingungsätzen im Konjunktiv II ansonsten nicht möglich (114b):

- (114a) (Ich weiß nicht, wo Maya sich gerade aufhält.) Sollte sie da sein, so könnte/kann sie heute Abend mitgehen.
 (114b) (Ich weiß nicht, wo Maya sich gerade aufhält.) Wäre sie da, so könnte/*kann sie heute Abend mitgehen.

Zum anderen hat der Konjunktiv II mit *sollen* auch bei Vorzeitigkeit eine potenzielle Interpretation (115a), während ein vorzeitiger Konjunktiv II ohne *sollen* immer irreal interpretiert wird (115b):

- (115a) Sollte sie heimgekommen sein, so könnte/kann sie heute Abend mitgehen.
 (115b) Wäre sie heimgekommen, so hätte sie heute Abend mitgehen können.

Eine Bedingung kann auch durch satzeinleitende Wendungen wie *Stellen Sie sich vor*, (...) oder *Angenommen*, (...) eingeführt werden. Bei einer irrealen Bedingung muss der Konjunktiv II verwendet werden:

- (116a) Angenommen, Goethe würde heute leben: Welche Themen würde er bearbeiten?
 (116b) Stellen Sie sich vor, die Grünen hätten die Wahl gewonnen: Welche Konsequenzen hätte dies?

Bei Potenzialität ist neben dem Konjunktiv II der Indikativ möglich:

- (116c) Angenommen, es gäbe/gibt noch dieses Jahr Neuwahlen: Wollen Sie kandidieren?

- 369** Bei Exzeptivgefügen folgt auf einen übergeordneten Satz im Indikativ ein durch *es sei denn*, (*dass*) eingeleiteter Nebensatz, der entweder im Indikativ (117a) oder im Konjunktiv II (117b) steht:

- (117a) *Am Ende wird niemand die Grünen mehr wählen, es sei denn, sie spalten sich, weil niemand mehr weiß, wer das eigentlich ist, »die Grünen«.* (taz, 07.01.2015)
 (117b) *Ein Mordmotiv hat er nicht – es sei denn, Arroganz wäre ein ausreichender Antrieb.* (Süddeutsche Zeitung, 24.02.2001)

Das Exzeptivgefüge drückt aus, dass die zunächst genannte Aussage nicht wahr ist, wenn die Nebensatzbedingung zutrifft. Ebenso wie bei anderen Konditionalgefügen wird durch die Wahl zwischen Indikativ und Konjunktiv II ausgedrückt, in welchem Grade der Sprecher die Bedingung für wahrscheinlich hält.

2.3.2 Irrelevanzkonditionale

- 370** Irrelevanzkonditionale stellen eine Abwandlung von Konditionalgefügen dar; ↑206. Sie drücken aus, dass eine Bedingung keinerlei Einfluss auf den Sachverhalt hat, der durch den Hauptsatz als gültig dargestellt wird. Oft werden sie durch *auch wenn / selbst wenn* eingeleitet. Irrelevanzkonditionale sind sowohl mit unrealen Bedingungen im Konjunktiv II (118a) also auch mit potenziellen Bedingungen im Konjunktiv II (118b) oder im Indikativ (118c) möglich:

- (118a) *Auch wenn Goethe das Jahr 1832 überlebt hatte, wäre er heute tot / hätte er wohl die 1848er-Revolution nicht erlebt.*
 (118b) *Selbst wenn sie Geld hätte, ginge sie nicht nach New York.*
 (118c) *Auch wenn du mir alles versprichst, ich helfe dir nicht.*

2.3.3 Versteckte Konditionalgefüge: Konjunktiv II

- 371** Bestimmte Äußerungen können dadurch interpretiert werden, dass man ein verstecktes Konditionalgefüge annimmt, bei dem ein Teilsatz nicht vorhanden ist. Im Falle von Optativsätzen tritt nur die Bedingung als selbstständige Äußerung auf (↑372), im Falle von unrealen/potenziellen Aussagesätzen (↑373) und »höflichen« Konditionalsätzen (↑375) nur die Folge. Durch den Gebrauch des Konjunktivs II wird klar, dass ein verstecktes Konditionalgefüge vorliegt.

2.3.3.1 Optativsätze

- 372** Bedingungssätze mit dem Konjunktiv II können als selbstständige Äußerungen verwendet werden. Der Sprecher drückt einen Wunsch aus, den er als nicht erfüllt oder nicht erfüllbar hinstellt. Der potenzielle oder irrealer Optativsatz ist meistens mit dem Vorkommen bestimmter Partikeln (*nur, bloß, doch*) verbunden; vgl. Grosz (2013). Entstanden ist er vermutlich aus elliptischen Konditionalgefügen, bei denen

der Hauptsatz ausgelassen wurde. In (119) wird die Folge durch einen unabhängigen anschließenden Satz ausgedrückt:

- (119) **Hätte der Besucher nur nicht weitergelesen! Hätte die kleine Meldung doch hier geendet! (Er wäre amüsiert und besänftigt bis an sein Ziel geschaukelt, ein wenig verschwitzt von den Kunstledersitzen [...]) (Eva Menasse: Dunkelblum)**

2.3.3.2 Irreale/potenzielle Aussagesätze

Tritt ein Konjunktiv II in einem selbstständigen Aussagesatz auf, so liegt häufig ein Konditionalgefüge mit einer versteckten potenziellen (120) oder irrealen (121) Bedingung vor. Häufig wird die versteckte Bedingung durch Ausdrücke wie *ansonsten*, *sonst* oder *normalerweise* angedeutet; vgl. Fabricius-Hansen/Solfeld/Pitz (2019):

- (120) **Ansonsten käme ich natürlich mit.**
 (121) **Normalerweise hätte er um diese Zeit das Gezwitscher von Vögeln gehört. (Thomas Glavinic: Die Arbeit der Nacht)**

Eine irrealer Bedingung kann auch durch das Weltwissen gegeben sein:

- (122) **Marx würde seine heutige Popularität genießen. = Wenn er noch leben würde, würde Marx seine heutige Popularität genießen.**

Auch in (123) liegt eine irrealer Bedingung vor. Hier wird ein vorzeitiger Konjunktiv II mit Bezug auf Zukünftiges verwendet, da die beschriebene Folge durch Umstände verhindert wird, die in der Vergangenheit liegen:

- (123) **2030 hätte der Tenor Fritz Wunderlich seinen 100. Geburtstag gefeiert.**

In Kontexten mit dem Grundtempus Präteritum verbinden sich *fast*, *beinahe* und ähnliche adverbiale Ausdrücke (*um ein Haar*) regelmäßig mit dem vorzeitigen irrealen Konjunktiv II; vgl. Rapp / von Stechow (1999):

- (124) **Ich erwischte den Ball mit dem Schienbein. **Beinahe** hätte ich ein Eigentor geschossen.**

Ausgedrückt wird hierdurch, dass unter geringfügig anderen Umständen das Ereignis stattgefunden hätte. Auch hier liegt also ein verstecktes Bedingungsgefüge vor. Erscheinen die Adverbien *fast*, *beinahe* mit dem Präteritum, so ist dagegen gemeint, dass zwar ein Ereignis stattfand, dieses aber nicht zu seinem Endpunkt kam. Hier wird der Indikativ verwendet:

- (125) **Er biss mir **fast** den Arm ab. Seine Stimme überschlug sich **fast**.**

373

374

2.3.3.3 Der »höfliche« Konjunktiv II

- 375** Der nicht vorzeitige, potenzielle Konjunktiv II wird bei höflichen, in die Form einer Frage gekleideten Bitten wie in (126a) bis (126c) und bei vorsichtigen Ratschlägen (127) gebraucht:

(126a) Würden Sie bitte hereinkommen?

(126b) Könnten Sie mich mitnehmen? – Würden Sie mich mitnehmen können?

(126c) Wären Sie so freundlich, das für mich zu erledigen? Hätten Sie kurz Zeit? – Würden Sie so freundlich sein, das für mich zu erledigen? Würden Sie kurz Zeit haben?

(127) Ich würde Ihnen empfehlen, dieses Buch zu kaufen.

Bei Vollverben wird hier nicht die einfache Grundform des Konjunktivs II verwendet, sondern die *würde*-Form wie in (126a) und (127). Dagegen erlauben die Modalverben (126b) sowie *sein* und *haben* (126c) beide Möglichkeiten.

Auch höfliche Konjunktive können als verkappte Konditionale erklärt werden, bei denen die Bedingung fehlt. In (126) kann man sich als Bedingung vorstellen *wenn ich Sie bitten würde*, in (127) *wenn Sie mir das erlauben*. Hier wird die mit dem Konjunktiv II verbundene Potenzialität dazu genutzt, dem Angesprochenen einen größeren Handlungsspielraum zu verschaffen.

- 376** Insgesamt ist der Gebrauch des höflichen Konjunktivs II stark konventionalisiert. Völlig formelhaft sind die folgenden Beispiele:

(128a) Ich würde sagen/meinen, dass (...)

(128b) Ich hätte gern ein Weißbrot.

In ähnlich konventionalisierter Form ersetzt der Konjunktiv II in einer Reihe von formelhaften Wendungen den Indikativ Präsens:

(129) Da wären wir endlich! Damit hätten wir es geschafft!

2.3.4 Nebensätze mit irrealer Bedeutung: Konjunktiv II oder Indikativ

- 377** Bestimmte Nebensätze haben eine irreal (= kontrafaktische) Bedeutung. Sie lassen im Regelfall wahlweise den Konjunktiv II oder den Indikativ zu; vgl. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2019). Hierunter fallen:

- 378** ■ Adverbialsätze, die mit den mehrteiligen Subjunktionen *ohne dass*, *(an)statt dass*, *kaum dass* eingeleitet sind:

(130a) Der Schnee war nur ein paar Tage lang liegen geblieben, dann war er wieder weggetaut, ohne dass es wärmer geworden wäre. (Konj. II) (Mirjam Pressler: Malka Mai)

(130b) Ich konnte überall herumschnüffeln, ohne dass jemand Verdacht schöpfte. (Ind. Prät.) (Cornelia Funke: Tintenherz)

- konsekutive Adverbialsätze mit (*als*) *dass* nach *zu* / *nicht so* + Adjektiv: 379

(131a) Es ist schon zu spät, als dass ich noch zu ihnen **hinausginge**. (Konj. II)

(131b) Ich bin nicht so betrunken, dass ich mich von Ihnen ausfragen **lasse**. (Ind. Präs.)

- Objektsätze wie in (132a) und (132b) sowie Relativsätze wie in (133a) und (133b), die semantisch unter eine im übergeordneten Satz enthaltene Negation fallen: 380

(132a) Ich habe in den sechs Jahren noch **nicht** erlebt, dass mir jemand offen Einblick ins Innerste **gegeben hätte**. (Konj. II, vorzeitig) (DeReKo, IDS Mannheim, Z96/610.05654, Zeit, 18.10.1996)

(132b) Doch das bedeutet **keineswegs**, dass die CO₂-Menge in der Atmosphäre, und damit die Erdtemperatur, stets gleichförmig **war**. (Ind. Prät.) (Spektrum der Wissenschaft, 17.02.2020)

(133a) In der Stadt, in der mein Vater ein Kind war, habe ich **niemals** jemanden gesehen, der nicht **zurückgegrüßt hätte**, wenn mein Großvater Guten Tag gewünscht hat. (Konj. II) (Jenny Erpenbeck: Wörterbuch)

(133b) **Kein** Tag im Jahr verging, an dem Herr Sommer nicht auf den Beinen **war**. (Ind. Prät.) (Patrick Süskind: Die Geschichte von Herrn Sommer)

- Kausale Adverbialsätze, die semantisch unter eine im übergeordneten Satz enthaltene Negation fallen: 381

(134a) Mario heiratete **nicht**, weil er Loredana **geliebt hätte**. (Konj. II, vorzeitig)

(134b) Mario heiratete **nicht**, weil er Loredana **liebte**. (Ind. Prät.)

Sowohl (134a) als auch (134b) können bedeuten, dass Mario zwar heiratet, aber nicht aus Liebe zu Loredana. Bei einer derartigen Interpretation erfolgt häufig eine Fortführung mit *sondern* + Indikativ:

(134c) ..., **sondern weil er sich von der Hochzeit einen gesellschaftlichen Aufstieg versprach**.

Im Fall des indikativischen *weil*-Satzes (134b) kann sich die Negation zudem auch auf den Matrixsatz beziehen. Es kann also gemeint sein, dass Mario überhaupt nicht heiratete, und der Grund für dieses Nichtheiraten war, dass er Loredana liebte. Der vorzeitige Konjunktiv II in (134a) schließt diese Interpretation aus.

- Irreale Vergleichssätze (*als*; *als ob*; *als wenn*): 382

Üblicherweise wird bei irrealen Vergleichssätzen mit *als* der Konjunktiv II verwendet:

(135) Er sagte es so, als **wären** Geburtstag und Weihnachten auf einen Tag gefallen, als hätte es eine doppelte Bescherung gegeben. (Spiegel, 14.07.2018)

Man kann hier aber auch den Konjunktiv I benutzen. In manchen Beispielen treten Konjunktiv II und Konjunktiv I sogar im gleichen Satz auf (136).

- (136) Nivedita überlegte, an wen Raji sie erinnerte, an irgendjemanden aus der Generation ihrer Mutter, an einen stets zu gut gekleideten braunen Mann, der aussah, als wäre er mixed-race, als wüsste sein Körper etwas, was sein Kopf nicht wusste, als schlummere in ihm ein ungeahntes Talent. Prince? (Mithou Sanyal: Identiti)

Bei der *als-ob*-Variante ist neben dem Konjunktiv (137) auch der Indikativ (138) möglich, in der geschriebenen Sprache aber eher selten:

- (137) Und wirklich sieht man ihn nun in gewohnt eiliger Manier im Garten herumgehen, als ob er ein Pensum zu absolvieren hätte. (Rüdiger Safranski: Friedrich Schiller)
- (138) Sie brüllten, als ob das Match [zu Ende] war. (Süddeutsche Zeitung, 27.05.1999)

2.4 Indirekte Rede- und Gedankenwiedergabe: Indikativ, Konjunktiv I, Konjunktiv II

383 Rede- und Gedankenwiedergabe ist in literarischen Texten, aber auch in Zeitungstexten und Alltagsgesprächen sehr verbreitet. Das Besondere ist, dass der aktuelle Sprecher die Äußerungen oder Gedanken einer zweiten Person wiedergibt, die wir hier die Figur nennen. In (139) ist *Paul* die Figur:

- (139) Paul sagt/denkt, dass er der beste Fußballspieler ist/sei.

Der aktuelle Sprecher legt sich zumeist nicht auf die Wahrheit der zitierten Äußerungen bzw. Gedanken fest, sondern gibt diese lediglich wieder. Eine Distanzierung kann dabei auf verschiedene Weise erfolgen. In der »direkten Rede« gibt der aktuelle Sprecher die Äußerungen/Gedanken in unveränderter Weise wieder, schreibt sie jedoch der Figur zu, in der »indirekten Rede« verändert er sie in spezifischer Weise und passt sie an seine aktuelle Sprechsituation an; ↑384.

Die indirekte Rede- und Gedankenwiedergabe ist ein Hauptbereich für den Einsatz des Konjunktivs. In vielen Fällen findet jedoch auch der Indikativ Verwendung. Dargestellt wird hier, welcher Modus (Indikativ, Konjunktiv) bei der indirekten Rede- und Gedankenwiedergabe jeweils verwendet werden kann bzw. muss; ↑386. Im Falle eines Konjunktiveinsatzes gibt es einige normativ-stilistische Regeln, die vorgeben, welcher der beiden Konjunktive (Konjunktiv I bzw. II) gebraucht werden sollte; ↑403.

2.4.1 Direkte vs. indirekte Rede- und Gedankenwiedergabe

Die direkte Rede erscheint in der Form selbstständiger Sätze oder Satzfolgen und wird in schriftlichen Texten meist durch Anführungszeichen oder ähnliche Mittel abgegrenzt:

(140) Klara hat mir letzte Woche in München gesagt: »Ich kann dich morgen leider nicht hier treffen. Ich bin mit Tom verabredet.«

Die direkte Rede ist im Prinzip als wortwörtliche Wiedergabe zu verstehen. Alle deiktischen oder sprecherbezogenen Ausdrücke sind in (140) aus der Sicht der Figur gewählt: Die Pronomen der 1. Person (*ich*) und 2. Person (*dich*) beziehen sich jeweils auf die Figur und deren Adressaten, deiktische Tempora und Temporaladverbiale (*morgen*) nehmen das Figuren-Jetzt als übergeordneten Bezugspunkt, bewertende Ausdrücke (*leider*) spiegeln die Einstellung der Figur wider.

Bei der indirekten Rede erscheint das Wiedergegebene in veränderter Form:

(141) Klara hat mir letzte Woche in München gesagt, dass sie mich am nächsten Tag leider nicht dort treffen könne. Sie sei mit dir verabredet.

Die Pronomen sind in der indirekten Rede wie im umgebenden Rahmentext zu deuten. Mit der 1. Person (*mich*) ist in (141) der aktuelle Sprecher gemeint, mit der 2. Person dessen Adressat. Wenn wir (141) als Umformung auf der Basis von (140) verstehen, ist dieser Adressat *Tom*. Mit der 3. Person (*sie*) referiert der aktuelle Sprecher auf die Figur (*Klara*). Die anaphorischen Adverbiale *am nächsten Tag* und *dort* sind ebenfalls vom Standpunkt des aktuellen Sprechers aus gewählt. Evaluative Adverbien werden dagegen »unverschoben« aus der direkten Rede übernommen: So gibt *leider* weiterhin die bedauernde Einstellung der Figur (*Klara*) wieder und nicht diejenige des aktuellen Sprechers.

Im Gegensatz zur direkten Rede erhebt die indirekte Rede nicht den Anspruch auf Wortwörtlichkeit und kann im Verhältnis zu einer »Originaläußerung« verändert oder gekürzt sein. Wegen der genannten Perspektivenverschiebung ist es zumeist nicht möglich, den Wortlaut der »Originaläußerung« eindeutig zu rekonstruieren. So ist (141) bspw. nicht zu entnehmen, ob Klara den aktuellen Sprecher geduzt oder gesiezt hat. Die grundsätzliche Unbestimmtheit der indirekten Rede spricht dafür, sie unabhängig von der direkten Rede als eigene Redewiedergabeform zu behandeln. Bei der indirekten Gedankenwiedergabe ist dies verstärkt angebracht, da nur durch die Wiedergabe überhaupt eine Versprachlichung erfolgt.

Bei der indirekten Rede- und Gedankenwiedergabe ist zwischen mehreren Fällen zu unterscheiden, die sich einerseits syntaktisch voneinander unterscheiden, andererseits hinsichtlich des verwendeten Modus; vgl. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2019). Im Falle der abhängigen, d. h. syntaktisch eingebetteten Rede- und Gedankenwiedergabe ist die Moduswahl durch verschiedene Faktoren beeinflusst, ↑387. Bei der unabhängigen Redewiedergabe (»berichtete Rede«) wird als Modus

384

385

generell der Konjunktiv gebraucht; ↑398. Bei der unabhängigen Gedankenwiedergabe (»erlebte Rede«) benutzt man den Indikativ; ↑400.

2.4.2 Abhängige indirekte Rede- und Gedankenwiedergabe

386 Die abhängige indirekte Redewiedergabe verwendet Verben des Sagens, die abhängige indirekte Gedankenwiedergabe kognitive Verben (*denken, überlegen*) oder emotive Verben (*fürchten, hoffen*). Eingebettet wird stets ein Objektsatz, dessen Inhalt die Äußerung bzw. der Gedanke der Figur ist. Dieser Objektsatz kann ein Verbletztsatz (*dass*-Satz, Fragenebensatz) oder ein Verbzweitsatz sein. Der im Objektsatz auftretende Modus (Indikativ, Konjunktiv I, Konjunktiv II) wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst, die im Folgenden dargestellt werden. Generell gilt, dass der Konjunktiv in stärkerem Maße mit der Redewiedergabe verknüpft ist als mit der Gedankenwiedergabe.

2.4.2.1 Faktoren bei der Moduswahl

387 Rede- und Gedankenwiedergabeverben sind in der Regel nicht faktiv. Wer spricht, legt sich also nicht auf die Gültigkeit des Wiedergegebenen fest. Im eingebetteten Satz kann bei Nichtfaktivität sowohl der Indikativ als auch der Konjunktiv verwendet werden. In mündlicher Kommunikation wird der Indikativ bevorzugt, während schriftliche Texte (Presse, Literatur) eine Tendenz zum Konjunktivgebrauch haben. Generell hebt der Konjunktiv die Distanz der sprechenden Person zum Wiedergegebenen stärker hervor als der Indikativ. Zudem ist die Moduswahl durch die Art des Objektsatzes beeinflusst. Verbzweitnebensätze (142b) sind durch ihre Wortstellung nicht so deutlich als abhängig markiert wie untergeordnete Verbletztsätze (142a). Dementsprechend stehen sie häufiger im Konjunktiv als Verbletztsätze:

(142a) Mutter erzählt begeistert, dass sie zusammen mit Emma ausnahmsweise ein zweites Mal an diesem Tag warm gekocht hat. (Harald Gesterkamp: Humboldtstraße 2)

(142b) Sie hat Andreas mal gesagt, sie könne sein zur Schau gestelltes Familienglück nicht ertragen. (Harald Gesterkamp: Humboldtstraße 2)

In (143a) sichert der Konjunktivgebrauch, dass der untergeordnete Verbzweitsatz nicht als direkte Rede aufgefasst wird. Das Personalpronomen *ich* kann sich nur auf den aktuellen Sprecher beziehen und nicht auf die Figur (*Hans*). Das ist in (143b) anders.

(143a) Hans hat gesagt, ich sei ein Idiot.

(143b) Hans hat gesagt, ich bin ein Idiot.

388 Im Gegensatz zu vielen anderen Sprachen gibt es im Deutschen bei der indirekten Wiedergabe keine Zeitenfolge. Bei Indikativgebrauch ist das Tempus entweder durch die Perspektive der Figur oder durch diejenige des aktuellen Sprechers moti-

viert. Im Falle einer Orientierung am Figuren-Jetzt (144a) stimmt das Tempus mit demjenigen einer entsprechenden direkten Rede (144b) überein:

(144a) Schäuble verkündete jedoch in einem Brief an die Abgeordneten der Fraktionen von FDP und Union, dass der Bund die Ausfälle alleine schultern wird. (Süddeutsche Zeitung, 27.10.2010) (Futur I)

(144b) Schäuble: »Der Bund wird die Ausfälle alleine schultern.« (Futur I)

Im Falle einer Orientierung am aktuellen Sprecher ist das Tempus gegenüber der direkten Rede verändert. So wird innerhalb eines präteritalen Erzähltexts die indirekte Rede durch die Verwendung eines Präteritums (145a) oder Plusquamperfekts (145b) an das Erzähler-Jetzt angepasst:

(145a) Hat etwa jemand sie danach gefragt, ob sie sich überhaupt eine Schwester wünschte oder ob Wien ihr bei dem einen Besuch wirklich so gut gefiel, dass sie gleich dorthin ziehen wollte? (Jenny Erpenbeck: Aller Tage Abend)

(145b) Auf dem Rückweg zum Kölner Hauptbahnhof überlegte Nivedita, ob sie sich den Moment nur eingebildet hatte. (Mithu Sanyal: Identitti)

Der Gebrauch des Konjunktivs führt dazu, dass in eindeutiger Weise die Perspektive der Figur eingenommen wird. Eine einfache Konjunktivform wird verwendet, wenn das beschriebene Geschehen aus der Perspektive der Figur in der Gegenwart oder der Zukunft liegt. Dabei wird ohne Bedeutungsunterschied entweder Konjunktiv I oder Konjunktiv II verwendet. In (146a) tritt der Konjunktiv I auf. Bei der indirekten Rede in (146b) wird ein Konjunktiv II (*fingen*) und ein Konjunktiv I (*wolle*) verwendet:

389

(146a) Wenn Gerhard fragte, ob man nicht hier und jetzt eine Aktionsgruppe gegen die Studienreform gründen wolle, trug der letzte Zuhörer sein Mineralwasser in einen anderen Raum. (Juli Zeh: Unterleuten)

(146b) Ich lehnte mich in meinem Sessel zurück, als der Biograf meinte, am besten fingen wir damit an, worüber ich alles nicht sprechen wolle, und fasste im selben Augenblick den Entschluss, ihm Hürden aufzustellen. (Norbert Gstrein: Der zweite Jakob)

Bei Vergangenheitsbezug wird ein zusammengesetzter Konjunktiv I (147a) oder Konjunktiv II (147b) gebraucht:

(147a) Der Vater sei eines Tages fortgegangen und nie wiedergekehrt, hatte sie der Tochter erklärt, als die nach einem Vater zu fragen begann. (Jenny Erpenbeck: Aller Tage Abend)

(147b) Ein britischer Augenzeuge sagte, die Soldaten hätten bis zum Zeitpunkt der Explosion professionell gearbeitet. (Handelsblatt, 07.03.2002)

Ob der Konjunktiv I oder II verwendet wird, richtet sich nicht nach dem Tempus des Verbs im übergeordneten Satz, sondern nach der Konjunktiversatzregel; ↑ 403.

2.4.2.2 Faktive Äußerungsverben mit Konjunktiv

390 Redewiedergaben sind häufig durch faktive Verben eingeleitet. Durch den Gebrauch eines faktiven Verbs bekennt sich der aktuelle Sprecher zur Gültigkeit des Wiedergegebenen. Hierin stehen die faktiven Verben im Gegensatz zu »reinen« Redewiedergabeverben wie *sagen*. Zumeist verbinden sich faktive Verben mit *dass*-Sätzen im Indikativ, so Äußerungsverben wie *gestehen*, *kritisieren* (148a), Kognitionsverben wie *wissen*, *erfahren*, *einsehen* (148b) und Emotionsverben wie *bereuen*, *sich freuen*, *sich ärgern* (148c). Im Falle von Wahrnehmungsverben (*sehen*, *hören*, *fühlen*, *spüren*) ist auch ein *wie*-Satz möglich (148d):

(148a) Sie gestand, dass sie das Buch nicht gelesen hatte.

(148b) Gerhard wusste, dass ihm nur die Wahl zwischen Verbitterung und Neuanfang blieb. (Juli Zeh: Unterleuten)

(148c) Sie bereute, dass sie das Geld genommen hatte.

(148d) Nivedita spürte, wie ihre Verletzung in Gereiztheit umschlug. (Mithu Sanyal: Identitti)

391 Bei Äußerungsverben kann die Faktivität durch die Verwendung des Konjunktivs »gelöscht« werden:

(149a) Man kritisierte, dass der Finanzminister die Staatsschulden in die Höhe getrieben hatte. (faktiv)

(149b) Man kritisierte, dass der Finanzminister die Staatsschulden in die Höhe getrieben habe. (nicht faktiv)

Mit der Löschung der Faktivität durch den Konjunktiv geht einher, dass als Objekt ein Verbzweitsatz möglich ist:

(150a) *Man kritisierte, der Finanzminister hat die Staatsschulden in die Höhe getrieben.

(150b) Man kritisierte, der Finanzminister habe die Staatsschulden in die Höhe getrieben.

Der Konjunktiv hat bei faktiven Äußerungsverben folglich einen ganz eigenen Bedeutungsbeitrag, indem er deren Faktivität löscht.

2.4.2.3 Faktive Emotionsverben mit Konjunktiv

392 Faktive Emotionsverben (*bedauern*, *sich ärgern*, *sich freuen*) verbinden sich mit einem *dass*-Satz im Indikativ. Sie können sowohl der Rede- als auch der Gedankenwiedergabe dienen:

(151a) Laura ärgerte sich, dass sie den Künstler nicht kannte. (faktiv, Redewiedergabe oder Gedankenwiedergabe)

Die Verwendung eines Konjunktivs bewirkt auch hier den Verlust der Faktivität. Zudem vereindeutigt sich die Interpretation. (151b) wird in eindeutiger Weise als

Beschreibung einer Redewiedergabe verstanden. Der *dass*-Satz alterniert auch hier mit einem Verbzweitsatz (151c):

- (151b) Laura bedauerte, dass sie den Künstler nicht kenne. (nicht faktiv, Redewiedergabe).
 (151c) Laura bedauerte, sie kenne den Künstler nicht. (nicht faktiv, Redewiedergabe)

Diese Beispiele zeigen sehr deutlich, dass der Konjunktiv stärker mit der abhängigen Redewiedergabe verknüpft ist als mit der abhängigen Gedankenwiedergabe. Während der Indikativ in (151a) sowohl die Interpretation als Redewiedergabe als auch diejenige als Gedankenwiedergabe zulässt, legt der Konjunktiv in (151b) und (151c) fest, dass eine Redewiedergabe vorliegt.

2.4.2.4 Konjunktiv in Relativ- oder Adverbialsätzen

In einem Relativ- oder Adverbialsatz kann ein Konjunktiv verwendet werden, wenn der Nebensatz als Teil einer nur implizit angedeuteten indirekten Rede zu verstehen ist:

393

- (152a) Offenbar ist noch nicht so richtig klar, durch welche Umschichtungen genau das nötige finanzielle Plus für die Programmdirektion kommen soll, das für die Reform nötig sei. (Süddeutsche Zeitung, 16.10.2021)
 (152b) Auf der Ideenliste steht beispielsweise ein Weindorf, das ohnehin schon länger geplant sei. (Mannheimer Morgen, 05.06.2021)
 (152c) Er verwahrte sich dagegen, jeden Kugelschreiber aufzulisten, nur weil die EU dies wünsche. (Neue Zürcher Zeitung, 12.05.2001)

2.4.2.5 Konjunktivischer Verbzweitsatz im Vorfeld

Ein konjunktivischer Verbzweitsatz im Vorfeld wird ausschließlich bei der Redewiedergabe verwendet:

394

- (153a) Sie sei dabei, ein spezielles Managertraining zu entwickeln, erklärte sie so selbstverständlich, als sei das ein völlig normaler Satz für eine Vierundzwanzigjährige. (Juli Zeh: Unterleuten)
 (153b) Dies dürfe Vati besser nicht entdecken, sagte er, öffnete das Fenster und warf das Tier in hohem Bogen in den Garten. (Harald Gesterkamp: Humboldtstraße 2)

Tritt eine Gedankenwiedergabe im Vorfeld auf, so wird der Indikativ gebraucht:

- (153c) Ihm fehlt einfach das Gefühl für Stolz und Ehre, denkt Friedrich. (Harald Gesterkamp: Humboldtstraße 2)

Diese Punkte zeigen, dass die Redewiedergabe stark mit dem Konjunktiv verbunden ist, während die Gedankenwiedergabe zum Indikativ tendiert; vgl. Fabricius-Hansen/Solfeld/Pitz (2019). Ein konjunktivischer Satz ist bei der Gedankenwiedergabe zwar möglich, aber nur dann, wenn durch die Konstruktion (Objektsatz im

Nachfeld) und das einbettende Verb (eindeutiges Gedankenwiedergabeverb) deutlich ist, dass tatsächlich eine Gedankenwiedergabe vorliegt. In allen anderen Fällen wird der Indirektheitskonjunktiv mit der Redewiedergabe assoziiert, also immer, wenn das einbettende Verb nicht eindeutig ist wie in (151b) und (151c) oder erst nach dem Objektsatz steht wie in (153a) und (153b) bzw. wenn es gar kein einbettendes Verb gibt wie in (152a), (152b) und (152c).

2.4.2.6 Aufforderungen in der indirekten Rede

395 Aufforderungen werden in der abhängigen indirekten Rede häufig durch einen *zu*-Infinitiv ausgedrückt, der unter ein direktives Verb wie *anweisen* eingebettet ist. Das Subjekt des *zu*-Infinitivs erscheint nicht, es muss erschlossen werden: Man spricht von einem impliziten Subjekt. Im Regelfall wird das implizite Subjekt des Infinitivs durch Bezug auf das Objekt des übergeordneten Satzes interpretiert; ↑102:

(154) Als das Navigationssystem **ihn** **anwies**, die nächste Ausfahrt zu nehmen und sich Richtung Plausitz zu halten (...) (Juli Zeh: Unterleuten)

Tritt im übergeordneten Satz kein geeignetes Satzglied auf, so wird ein finiter Satz mit einem Modalverb im Konjunktiv verwendet:

(155) Er sagte, sie möge/solle hereinkommen. Er sagte, dass sie hereinkommen möge/solle.

Wenn das Redewiedergabeverb bereits eine Aufforderung ausdrückt, so kann als Objektsatz ein *dass*-Satz ohne Modalverb verwendet werden. Möglich ist dabei der Konjunktiv I oder der Indikativ:

(156) Der Onkel verlangt/fordert, dass er seine Schuhe ausziehe/auszieht.

2.4.2.7 Indirekte Rede- und Gedankenwiedergabe nach Nomen

396 Eine indirekte Rede- und Gedankenwiedergabe kann auch von Nomen abhängig sein. Bei Einbettung eines Verbletztsatzes ist wahlweise der Konjunktiv oder der Indikativ möglich:

(157a) Sie enttäuschte ihn durch die Behauptung, dass sie seine Kunst verabscheue/verabscheute.

(157b) Sie vermittelt ihm das Gefühl, dass er gebraucht werde/wird.

(157c) Die Frage, wo er gewesen sei/war, überhörte er geflissentlich.

Bei Einbettung eines Verbzweitsatzes unter ein Nomen muss der Konjunktiv verwendet werden:

(158a) Die Behauptung, er verschwende sein Talent, machte ihn wütend.

(158b) Sie vermittelt ihm das Gefühl, er werde gebraucht.

(158c) Die These, man nütze die Bauern aus, verbreitete sich schnell.

Häufig treten bei der Einbettung unter Nomen *zu*-Infinitive auf, die eine Äußerung, einen Gedanken oder ein Gefühl ausdrücken. Hier muss der Kontext die Interpretation des impliziten Subjekts sicherstellen:

397

- (159) Die Angst, das urbane Leben zu vermissen, geriet bald in Vergessenheit, ebenso wie Jules Pläne, dreimal pro Woche in die Stadt zu pendeln, um eine Promotion über die destruktiven Auswirkungen des kapitalistischen Glücksversprechens zu schreiben. (Juli Zeh: Unterleuten)

2.4.3 Selbstständige Redewiedergabe: »berichtete Rede«

Eine indirekte Rede kann auch durch selbstständige Sätze ausgedrückt werden, die man so versteht, als seien sie einem Verb des Sagens untergeordnet. Diese unabhängige indirekte Rede wird berichtete Rede genannt. Häufig tritt die berichtete Rede nach einem einleitenden Satz mit indirekter Rede auf:

398

- (160) Sein berühmtes Mephisto-Zitat, pflegte Gerhard zu rufen, habe Goethe schlichtweg falsch herum formuliert. Das Teuflische des Menschen liege zweifellos in jener Kraft, die stets das Gute will und dann das Böse schafft. (Juli Zeh: Unterleuten)

Der Konjunktiv ist in der berichteten Rede verpflichtend. Durch ihn setzt sich die berichtete Rede explizit vom Rahmentext ab.

Fragesätze in der berichteten Rede sind im Allgemeinen durch die Verbletzstellung gekennzeichnet:

399

- (161a) Wer er denn sei?
 (161b) Ob er denn taub sei?

Hier besteht also eine Entsprechung zur Wortstellung bei der abhängigen indirekten Rede. Eine Verbzweit- bzw. Verberststellung wird nur in Ausnahmefällen verwendet:

- (162a) Wer sei er denn?
 (162b) Sei er denn taub?

Aufforderungen werden in der berichteten Rede durch einen Aussagesatz ausgedrückt, der eines der Modalverben *mögen* oder *sollen* im Konjunktiv I enthält:

- (163) Sie möge/solle hereinkommen.

2.4.4 Selbstständige Gedankenwiedergabe: »erlebte Rede«

Die typische Erscheinungsform der syntaktisch unabhängigen indirekten Gedankenwiedergabe – oder eher: Gedankenrepräsentation – ist die erlebte Rede. »Erleb-

400

tes Denken« wäre eine angemessenere Bezeichnung; vgl. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2019):

- (164) Als ihn in der Weberstraße ein leeres Taxi überholte, hob er die Hand und sah die Bremslichter aufleuchten. [...] »Venusberg, bitte.« Hartmut schloss die Tür und schnallte sich an. Merkwürdig, wie der Entschluss vor ihm stand, ohne gefasst worden zu sein. Sandrine würde sich zwar wundern und zuerst misstrauisch nachfragen, aber wohin sollte er sonst fahren? [...] Gemeinsam hatten sie eine Flasche Wein getrunken und das Gespräch ferngehalten von allem, was ihnen auf dem Herzen lag. (Stefan Thomé: Fliehkräfte)

Die erlebte Rede begegnet überwiegend in fiktionaler Prosa; vgl. Holler (2019). Ist das Erzähltempus ein Präteritum, so werden auch die Gedanken der Figur im Indikativ Präteritum ausgedrückt. Als Vergangenheitsform dient dabei das Plusquamperfekt, als Zukunftsform die *würde*-Form (164), gelegentlich auch der einfache Konjunktiv II (165):

- (165) Ich ging schon beinahe in die fünfte Klasse des Gymnasiums. (...) Nicht mehr lange, und ich **bekäme** einen Schülerausweis mit dem begehrten roten Stempel »über 16« (...) (Patrick Süskind: Die Geschichte von Herrn Sommer)

401 Ist das Erzähltempus ein historisches Präsens, so steht auch die erlebte Rede im historischen Präsens, verbunden mit dem historischen Perfekt und dem historischen Futur:

- (166) Er zieht die Schultern hoch und vergräbt den Kopf tiefer im Mantelkragen. Er hat erwartet, dass er nach der Abgabe des Briefes erleichtert sein würde und frohgestimmt, aber er kann die Zweifel nicht abschütteln. **Ist er nicht vielleicht doch zu unüberlegt gewesen? Er wird sich Feinde machen mit dem Brief, nicht nur in Berlin. Und Bermann wird alles andere als erfreut sein. Der Verleger hat es schwer in diesen Zeiten, und ohne ihn wird der Verlag sich im Reich wohl nicht halten können.** (Britta Böhler: Der Brief des Zauberers)

Die erlebte Rede ist in der 3. Person gehalten, d. h., die Person, deren Gedanken wiedergegeben werden, taucht in der 3. Person auf. Bei der Gedankenrepräsentation eines Icherzählers erscheint dagegen die 1. Person. Wir betrachten dies als eine Variante der direkten Rede. Der literaturwissenschaftliche Terminus dafür ist »innerer Monolog«.

402 In (167) sind die abhängige indirekte Rede (Textstelle 1), die berichtete Rede (Textstelle 2) und die erlebte Rede (Textstelle 3) vertreten:

- (167) Ohne sich mit Auskünften zur bisherigen Reiseroute aufzuhalten, [₁hatte er seine Tochter gefragt, ob sie beschäftigt sei mit dem Sprachstudium oder Zeit habe, ihren »alten« Vater durch Santiago zu führen.] [₂Kurz entschlossen habe er sich ein paar Tage freigenommen und überlege, sie zu besuchen. Maria werde vermutlich nachkommen. Wenn es ihr nicht passe, solle sie das sagen, dann

freue er sich auf ihren Besuch in Bonn.] Bevor er die Mail abschickte, überflog er den Text und prüfte den Ton. [3Klangen die Zeilen weder aufdringlich noch zu beiläufig, sondern nach der Anteilnahme eines geduldig aus der Ferne liebenden Vaters?] (Stefan Thomé: Fliehkräfte)

In der Belletristik begegnen neben der prototypischen berichteten Rede (im Konjunktiv) und der erlebten Rede (im Indikativ) verschiedene Abweichungen und Mischformen, die hier nicht veranschaulicht werden können; vgl. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2019).

2.4.5 Wahl zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II bei der Rede- und Gedankenwiedergabe

Als Indirektheitskonjunktiv werden beide Konjunktive verwendet. Für die geschriebene Standardsprache gelten dabei folgende Empfehlungen (»Grundregel«):

403

1. Konjunktiv I ist zu wählen, wenn die aktuelle Verbform formal eindeutig als Konjunktiv erkennbar ist.

(168a) Wenn Gerhard danach fragte, antwortete sie stets, es **gehe** ihr gut. (Juli Zeh: Unterleuten)

(168b) Beim zweiten Telefonat hatte Franzen ihn gefragt, ob er Pferde **möge**. (Juli Zeh: Unterleuten)

Aufgrund des verbreiteten Formenzusammenfalls in der finiten Konjugation handelt es sich in der Praxis im Wesentlichen um folgende Konjunktiv-I-Formen:

- die Formen des Verbs *sein*
- die Singularformen der Verben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, wissen* (*ich/man dürfe, könne, müsse, solle, wolle, wisse; du dürfest, wissest* usw.)
- die 3. Person Singular und die 2. Person Singular/Plural der übrigen Verben (*man lache, bringe, helfe; du lachest, bringest, helfest; ihr lachet, bringet, helfet*)

2. Steht keine eindeutige Konjunktiv-I-Form zur Verfügung, erscheint der Konjunktiv II. In der 1./3. Person Plural kommt somit, mit Ausnahme des Verbs *sein*, ausschließlich der Konjunktiv II infrage.

(169) Ein Sprecher sagte, ein konkretes Projekt **hätten** die Stuttgarter allerdings bisher noch nicht gestartet. (taz, 20.10.2011)

Viele Schreiber ziehen außerdem in der 2. Person Singular und Plural den Konjunktiv II vor:

(170) Die Großmutter glaubt, du **hättest** sie vergessen.

3. Steht keine eindeutige Konjunktiv-II-Form zur Verfügung – also generell bei den schwachen Verben – so verwendet man die *würde*-Form:

- (171) Die Kinder dachten, sie würden einen kalten Hauch spüren. (Konj. II **spürten** formgleich mit Ind. Prät.)

Ebenso wird die *würde*-Form benutzt, wenn der Konjunktiv II veraltet oder ungebräuchlich ist:

- (172) Die Eltern dachten, sie würden ihre Tochter kennen. (Konj. II **kennten** ungebräuchlich)

404 Die »Grundregel« wird vorwiegend im öffentlichen Bereich, vor allem in der Presse- und autorenspezifisch auch in der Literatursprache einigermaßen konsequent befolgt. In der gesprochenen Alltagssprache spielt der Konjunktiv I eine marginale Rolle, außer eventuell bei *sein* und *haben*. Wenn in der indirekten Rede überhaupt der Konjunktiv gewählt wird, dann im Normalfall der Konjunktiv II. Bei Vollverben wird anstelle des Konjunktivs II gewöhnlich die *würde*-Form gebraucht.

405 Nicht alle Konjunktiv-II-Formen, die in der indirekten Wiedergabe erscheinen, sind als Indirektheitskonjunktive zu erklären. In vielen Fällen liegt vielmehr der irreal/potenziale Gebrauch des Konjunktivs II vor, der in gleicher Weise in der direkten Rede erscheinen würde:

- (173a) Karl war der Meinung, er hätte das Fußballspiel noch gesehen, wenn er früher aufgestanden wäre.
- (173b) Karl: »Ich hätte das Fußballspiel noch gesehen, wenn ich früher aufgestanden wäre.«
- (174) Alle in unserer Familie sind überzeugt, der Lorenz hätte geschossen, wenn der Bürgermeister nicht abgehauen wäre. (Monika Helfer: Vati)

2.4.6 Alternativen zur (indirekten) Redewiedergabe

406 Durch bestimmte sprachliche Mittel kann der Sprecher die Evidenz, die er für seine Aussage hat, spezifizieren. Diesem »evidenziellen« Zweck dienen der untergeordnete *wie*-Satz in (175a) und die präpositionale »Quellenangabe« in (175b):

- (175a) **Wie Greenpeace am Donnerstag mitteilte**, war das Schiff Rainbow Warrior zuvor in Japan eingetroffen. (Süddeutsche Zeitung, 29.04.2011)
- (175b) **Augenzeugenberichten zufolge** bewarfen kroatische Fans im Spiel gegen Italien am Donnerstag in Posen den dunkelhäutigen italienischen Stürmer Mario Balotelli mit Bananen. (Mannheimer Morgen, 16.06.2012)

In derartigen Fällen ist der Indikativ der Normalmodus; vgl. Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2019). Dennoch legt sich der Sprecher nicht darauf fest, ob der Sachverhalt auch seinen eigenen Überzeugungen entspricht. Er gibt lediglich wieder, was er aus anderer Quelle erfahren hat.

Eine weitere Alternative zur indirekten Rede bildet die »referierende« Verwendung der Modalverben *wollen* und *sollen*:

407

(176a) Manche Grüne **wollen** beobachtet haben, dass die Linke Roth und der Oberrealo Kuhn in den zentralen politischen Fragen der letzten zehn Jahre fast nie der gleichen Meinung waren. (taz, 21.02.2001)

(176b) Nach Informationen der Süddeutschen Zeitung **soll** ein ganzes Kapitel auf etwa 40 Seiten nahezu vollständig wörtlich abgeschrieben worden sein. (Süddeutsche Zeitung, 23.03.2011)

Mit *wollen* wird das Gesagte der Person oder den Personen zugeschrieben, die durch das Subjekt bezeichnet werden (176a). Oft erscheint *wollen* in Kontexten, die Skepsis oder Vorbehalte der Sprecherin gegenüber dem Gesagten andeuten. Das Modalverb *sollen* dient dagegen der neutralen Berichterstattung und tritt oft in Kombination mit einer expliziten Quellenangabe auf (176b). In vielen Fällen verwenden Sprecher referierendes *sollen* auch, um anzudeuten, dass es eine Informationsquelle für ihre Aussage gibt, die sie aber nicht preisgeben können oder wollen.

Syntaktische Negation

1 Gegenstandsbereich

408 Der vorliegende Abschnitt behandelt die syntaktische Negation. Typisch dafür ist die Verwendung der Partikel *nicht* wie im folgenden Satz:

- (1) Beate kommt **nicht** ins Kino.

Die Negation betrifft hier den Satz als Ganzes, wie die Paraphrase von (1) deutlich macht (siehe aber ↑411):

- (2) Es ist **nicht** der Fall, dass Beate ins Kino kommt.

Von der syntaktischen Negation zu trennen sind Erscheinungen des Wortschatzes wie Antonymie und der Wortbildung wie die Präfigierung mit *un-*:

- (3) **hungrig** ↔ **satt** (nicht **hungrig**); **glücklich** ↔ **unglücklich**

Ausgeblendet sind im Folgenden auch pragmatische Erscheinungen wie direkte oder indirekte Ablehnung:

- (4) Anna fragte: »Kommst du mit mir ins Kino?« – »Ich muss noch meinen Bericht zu Ende schreiben«, antwortete Beate.

409 Syntaktische Negation wird mit speziellen Wörtern angezeigt: mit Negationswörtern. Allerdings gibt es im Deutschen keine »reinen« Negationswörter. Das gilt selbst für *nicht*. Negationswörter gehören immer einer der auch sonst anzusetzenden Wortarten an:

- Fokuspartikel (↑412), gelegentlich Adverb (↑414): *nicht*

- (5) Otto ist **nicht** da.

- Antwortpartikel: *nein*

- (6) »Ist Otto da?« – »**Nein!**« (Umschreibung: »Das ist **nicht** der Fall.«)

Adverbien, z. B.: *mitnichten*, *keinesfalls*, *keineswegs*. Entsprechende adverbiale Phrasen: *ebenso wenig*, *auf keinen Fall*, *in keinem Fall*, *in keinster Weise* (umgangssprachlich oder scherzhaft).

- (7) Diesen Film solltest du **keinesfalls** / **auf gar keinen Fall** verpassen.

- Adverbien sind auch Lexeme wie *nie*, *niemals*, *nirgends*, *nirgendwo*; ↑415:

(8) Otto geht **nie/niemals** ins Kino. Ich habe Anna **nirgends/nirgendwo** gesehen.

- Indefinita: *niemand, nichts, kein/keiner, keinerlei*

(9) Anna hat mit **niemandem** gesprochen. Du musst **nichts** mitbringen. Sie hatte **keine** Zeit. Wir haben **keinerlei** Interesse.

- Paarige Konjunktion: *weder – noch* (10). Diese Wörter verhalten sich teilweise wie Adverbien: Sie können allein das Vorfeld besetzen (11).

(10) **Weder** Otto **noch** Oskar hatten einen Termin.

(11) **Weder** hatte er einen Termin **noch** wird er je einen erhalten.

Das als Präposition und Subjunktion verwendbare Lexem *ohne* steht im Übergangsbereich zur lexikalischen Negation:

(12) Anna spazierte **ohne** Schirm durch den angenehm warmen Sommerregen. Die Bank senkte den Zins, **ohne** ihre Kunden zu informieren. Otto verließ die Feier, **ohne dass** es jemand bemerkt hatte.

In der Umgangssprache lassen sich Übergänge von pragmatischer Ablehnung zur syntaktischen Negation beobachten:

(13) Ich verstehe **nur Bahnhof**. (= Ich verstehe **gar nichts**.) Ich kümmere mich **den Teufel** darum. (= Ich kümmere mich **nicht** darum.)

Viele Negationswörter können zeitlich näher bestimmt werden durch *noch* und *mehr*:

(14) Anna kannte Otto **noch nicht**. Anna kannte Otto **nicht mehr**.

(15) Ich war **noch nie** in Spanien. Ich fahre **nie mehr** nach Spanien.

(16) Sie hat **noch keinen** Einfluss. Sie hat **keinen Einfluss mehr**.

Außerdem können sie durch Intensitätspartikeln verstärkt werden:

(17) Das ist **gar kein** Problem. Ich bin **überhaupt nicht** eifersüchtig. In diese Kneipe gehe ich **schon gar nicht**.

2 Geltungs- und Fokusbereich der Negation

Bei der Syntax der Negation sind zwei Erscheinungen auseinanderzuhalten: Geltungsbereich und Fokusbereich.

Der Geltungsbereich (Skopus) der Negation lässt sich mit einer Paraphrasenprobe bestimmen, nämlich mit der Umwandlung des fraglichen Satzes in eine

Konstruktion des Typs: *Es ist nicht der Fall, dass ...* Der Geltungsbereich der Negation entspricht dann dem *dass*-Nebensatz.

In simplen Sätzen umfasst der Geltungsbereich der Negation den ganzen Satz:

- (18) Anna hat das Buch nicht gelesen.
 (19) → Es ist nicht der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.

Aber schon in nur wenig komplizierteren Sätzen zeigt sich, dass manche Elemente außerhalb des Geltungsbereichs der Negation stehen, so Modalpartikeln wie *eben* und Satzadverbale wie *leider*, *vermutlich*, *meines Erachtens*, *zu meinem Bedauern*. Sie erscheinen stattdessen im ersten Teil der Paraphrase:

- (20) Anna hat das Buch eben leider nicht gelesen.
 (21) → *Es ist nicht der Fall, dass Anna das Buch eben leider gelesen hat.
 (22) → Es ist eben leider nicht der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.

412 Zum Fokusbereich: Negierte Sätze äußert man gewöhnlich nicht einfach ins Blaue hinein – normalerweise will man damit eine Aussage oder eine Erwartung korrigieren, und zwar meist nicht zur Gänze. Vielmehr steht gewöhnlich ein Teil der Aussage im Zentrum der Aufmerksamkeit. Um zu einem zutreffenden, nicht verneinten Satz zu gelangen, muss man nur diesen Teil korrigieren. Man spricht hier vom Fokusbereich der Negation. Der Fokusbereich der Negation kann maximal ihrem Geltungsbereich entsprechen, gewöhnlich umfasst er aber nur einen größeren oder kleineren Ausschnitt davon.

Für die Stellung der Negationspartikel *nicht* ist nicht deren Geltungsbereich, sondern deren Fokus maßgeblich; *nicht* vereinigt in sich also die Funktionen eines Negationswortes und einer Fokuspartikel. Als allgemeine Regel kann man formulieren:

Die Negationspartikel *nicht* steht am linken Rand ihres Fokusbereichs.

Wenn nur ein einzelnes Satzglied oder sogar nur ein einzelner Bestandteil eines Satzglieds fokussiert wird, spricht man von Negation mit engem Fokus. Wenn das Prädikat, womöglich zusammen mit einem oder mehreren Satzgliedern, fokussiert wird, spricht man von Negation mit weitem Fokus. Dabei gibt es keine strikte Opposition eng vs. weit: Der Fokus kann unterschiedlich eng oder weit sein. Die traditionelle Opposition von Sondernegation (verstanden als Negation mit engem Fokus) und Satznegation (Negation mit weitem Fokus) wird diesem Sachverhalt zu wenig gerecht.

Der Fokusbereich wird evident, wenn dem negierten Satz eine explizite Korrektur mit *sondern* angehängt wird. In den folgenden Beispielen ist der Geltungsbereich (Skopus) der Negation blau hinterlegt, der Fokusbereich grau:

- (23) Otto hat glücklicherweise nicht die Schere in den Müll geworfen (sondern den Schraubenzieher auf den Tisch gelegt).

- (24) Otto hat die Schere glücklicherweise nicht in den Müll geworfen (sondern in die Schublade gelegt).
- (25) Otto hat die Schere glücklicherweise nicht in den Müll geworfen (sondern unter den Tisch).
- (26) Otto hat glücklicherweise nicht die Schere in den Müll geworfen (sondern nur Papierfetzen).
- (27) Otto hat glücklicherweise nicht die große Schere in den Müll geworfen (sondern die kleine).
- (28) Offenbar hat nicht Otto die Schere in den Müll geworfen (sondern Oskar).

In gesprochenener Sprache gelten die folgenden Tendenzen:

- Bei weitem Fokus trägt die Negation den Hauptakzent. Das dürfte in den oben stehenden Beispielen am ehesten auf (23) zutreffen
- Bei engem Fokus trägt die fokussierte Phrase den Hauptakzent, die Partikel *nicht* ist unbetont. Das dürfte in den oben stehenden Beispielen am ehesten auf (26) bis (28) zutreffen.

Die Beispiele (24) und (25) zeigen, dass die Unterscheidung von weitem und engem Fokus nicht immer einfach ist.

Der Fall, dass der Fokus der Negation mit ihrem Geltungsbereich zusammenfällt, tritt gar nicht so häufig auf:

- (29) Das aber kann nur bedeuten, dass nicht die Menschen Diener der sogenannten Wirtschaft sind, sondern dass umgekehrt wirtschaftliche Aktivitäten den Menschen zu dienen haben.
- (30) Allerdings wurde nicht meine Bank beraubt, sondern meine Bank hat mir das Geld genommen. (Handelsblatt, 11.09.1998)

Am ehesten trifft man satzweiten Fokus in Konstruktionen des Typs *nicht nur – sondern (auch)*, wo aber keine eigentliche Negation vorliegt, sondern eine Art Reihung; ↑123. Zum finiten Verb ↑413:

- (31) Offenbar haben nicht nur die Kunden Probleme mit der Bahn, sondern die Bahn hat es auch nicht immer leicht mit ihren Kunden. (Süddeutsche Zeitung, 24.07.2013)

Die unterschiedliche Stellung des finiten Verbs hat keinen Einfluss auf die Stellung der Negation. Bei unbesetzter rechter Satzklammer kann die Negationspartikel daher auch am Ende des Satzes stehen:

- (32) (Ich denke), dass Anna dieses Buch nicht liest. → Anna liest dieses Buch nicht.
- (33) (Ich denke), dass Anna dieses Buch nicht lesen muss. → Anna muss dieses Buch nicht lesen. Dieses Buch muss Anna nicht lesen.

Bei engem Fokus auf einem Satzglied bleibt *nicht* bei diesem stehen; ↑414:

- (34) (Ich denke), dass Anna nicht den Bericht lesen muss, sondern die Dokumentation. → Nicht den Bericht muss Anna lesen, sondern die Dokumentation. Nicht den Bericht, sondern die Dokumentation muss Anna lesen.

Wenn der Fokus der Negation das Prädikat umfasst, sind adverbiale (35) und prädikative (36) Ergänzungen gewöhnlich inbegriffen. Die Negationspartikel *nicht* steht daher vor diesen Satzgliedern:

- (35) Die Goldkette befand sich nicht im Tresor. Otto hat die Schere nicht in den Müll geworfen. Die Gäste haben sich leider nicht anständig benommen.
 (36) Der Gärtner war offenbar nicht der Mörder. Zum Glück bin ich nicht krank geworden.

Wenn nur ein Element innerhalb eines Satzgliedes Fokus der Negation ist, kann die Negationspartikel oft nicht unmittelbar vor dieses Element gestellt werden; sie steht dann vor dem ganzen Satzglied. Das ist z. B. bei Präpositional- und Adjunktorphrasen der Fall:

- (37) Sie steht nicht vor dem Haus, sondern vor der Garage. Er bekämpft die Psychologie nicht als Wissenschaft, sondern als Religionsersatz.

Entsprechendes gilt bei engem Fokus auf dem Kopf einer Nominalphrase (38) oder auf einem nachgestellten Attribut (39):

- (38) Nicht der neue Verteidiger, sondern der neue Torwart hat den Schiedsrichter beschimpft.
 (39) Für diese Pflanze nehme ich nicht den Topf aus Kunststoff, sondern denjenigen aus Ton. (Paraphrase:) Es ist nicht der Fall, dass ich für diese Pflanze den Topf aus Kunststoff nehme, sondern ... (Unüblich: Für diese Pflanze nehme ich den Topf nicht aus Kunststoff, sondern ...)

Wenn *nicht* vor attributiven Adjektiven oder Partizipien steht, ist sein Geltungsbereich auf die betreffende Adjektivphrase beschränkt:

- (40) Das nicht verwendete Gerät liegt im Schrank. (Nicht gemeint: *Es ist nicht der Fall, dass das verwendete Gerät im Schrank liegt. Sondern: Das Gerät, bei dem es nicht der Fall ist, dass es verwendet worden ist, liegt im Schrank.)

414 Die Negation *nicht* hat gewöhnlich den Status einer Partikel und kann daher nicht allein das Vorfeld besetzen (41):

- (41) *Nicht brachte Anna das Buch.

Bei engem Fokus kann *nicht* zusammen mit einem Satzglied im Vorfeld stehen; ↑413:

- (42) Nicht Anna brachte das Buch (sondern Beate). Nicht das Buch brachte Anna (sondern das Heft).

Die alleinige Besetzung des Vorfeldes ist freilich nicht ganz ausgeschlossen. Sie findet sich vor allem, wenn ein besonderer Kontrast erreicht werden soll:

- (43) **Nicht** helfen hier allerdings unhistorische Vergleiche. (Leipziger Volkszeitung, 27.01.2016)

Die Negation verhält sich dann wie negierende Adverbien des Typs *keinesfalls*; ↑409:

- (44) **Keinesfalls** dürfen persönliche Daten durchgegeben werden. (Kölner Stadt-Anzeiger, 28.01.2021).

Die Konstruktion mit *nicht* im Vorfeld findet sich häufiger, wenn die Negation durch Intensitätspartikeln verstärkt wird. Die Negation hat dann weiten Fokus:

- (45) **Schon gar nicht** soll man vorgefasste Meinungen in den Alltag transportieren. (taz, 24.06.2005) **Erst recht nicht** habe man die Firma »HaPo« beauftragt. (Süddeutsche Zeitung, 19.12.2005)

3 Negative Indefinita

Neben reinen Indefinita wie *jemand*, *etwas* und *ein/einer* verfügt das Deutsche auch über negative Indefinita wie *niemand*, *nichts* und *kein/keiner*. Man spricht dann auch von Negationspronomen bzw. Negationsartikeln; ↑1323. Ähnlich haben die indefiniten Adverbien wie *jemals*, *irgendwo* negativ-indefinite Entsprechungen wie *niemals*, *nirgends*, *nirgendwo*. Der Geltungsbereich der negativen Komponente dieser Wörter ist dabei nicht etwa auf die jeweiligen Wörter selbst beschränkt (wie etwa in *unschön*, *Unglück*; ↑409). Es liegt vielmehr syntaktische Negation vor. Dass diese Wörter dasselbe leisten wie die Negationspartikel *nicht*, kann man mit Paraphrasen zeigen:

415

- (46) **Ich kenne hier niemanden.** (Paraphrase: Es ist **nicht** der Fall, dass **ich hier jemanden kenne**.)
- (47) **Nichts hat den Ablauf beeinträchtigt.** (Paraphrase: Es ist **nicht** der Fall, dass **etwas den Ablauf beeinträchtigt hat**.)

Die beiden inhaltlichen Komponenten können unter bestimmten Bedingungen separiert auftreten; ↑416:

- (48) **Ich hatte niemanden gekannt.** → **Jemanden gekannt hatte ich nicht.**

Man kann für diese Wörter die folgende allgemeine Regel ansetzen:

Wenn in einem verneinten Satz der Fokusbereich der Negation eine indefinite Phrase enthält, kann die Negation in dieser Phrase mit einem negativ-indefiniten Wort ausgedrückt werden.

Die Regel ist als Kannvorschrift formuliert worden. Alternative ist jeweils die Verwendung der Negationspartikel *nicht*. Im Einzelnen gibt es aber Präferenzen für oder gegen die Wahl von negativ-indefiniten Wörtern, das heißt, die Wahlfreiheit ist eingeschränkt. Dabei spielt auch das Vorliegen oder Fehlen von Kontrast eine Rolle, außerdem gelten besondere Regeln für das negativ-indefinite Artikelwort *kein*; ↑417.

416 Gewöhnlich werden die negativ-indefiniten Lexeme gewählt:

(49) Die Polizei hat nichts gefunden. Wir haben die Kinder nirgendwo gesehen.

Die Kombination *nicht* + Indefinitum erscheint zuweilen zur Hervorhebung bei engem Fokus. In gesprochener Sprache wird dann das fokussierte Element stark betont, in geschriebener Sprache z. B. mit kursiver Schrift oder mit Großbuchstaben markiert:

(50) Die Polizei hat nicht ETWAS gefunden. (Neben: Die Polizei hat GAR NICHTS gefunden.)

Oder bei Fokus über einen ganzen Nebensatz – siehe aber auch (54):

(51) Der Lehrer tat alles, damit nicht jemand jemandem etwas zuflüstern konnte.

Wenn der Fokus der Negation mehrere indefinite Phrasen umfasst, weist nur die am weitesten links stehende Phrase das negativ-indefinite Wort auf. Abwandlungen des vorangehenden Beispiels mit unterschiedlich vielen Indefinita (man beachte Wechsel wie *nichts* ↔ *etwas*, *niemandem* ↔ *jemandem*):

(52) Der Lehrer tat alles, damit Otto seinem Nachbarn nichts zuflüstern konnte.

(53) Der Lehrer tat alles, damit Otto niemandem etwas zuflüstern konnte.

(54) Der Lehrer tat alles, damit niemand jemandem etwas zuflüstern konnte.

417 Der negierte Indefinitartikel *kein* erscheint in Nominalphrasen, die in nicht negierten Sätzen den indefiniten Artikel *ein*, das Indefinitum *irgendein* oder gar keinen Artikel enthalten würden. Das zeigt sich, wenn man die Paraphrase mit *Es ist nicht der Fall, dass ...* anwendet; ↑411:

(55) Es fehlt kein Schraubchen. → Es ist nicht der Fall, dass ein/irgendein Schraubchen fehlt.

(56) Es fehlen keine Schraubchen. → Es ist nicht der Fall, dass Schraubchen fehlen.

(57) Es fehlt kein Material. → Es ist nicht der Fall, dass Material fehlt.

Die Kombination *nicht ein* erscheint, wenn *ein* als Kardinalzahl zu lesen ist:

(58) Es fehlte nicht ein Schraubchen.

Konstruktionen mit *nicht* können außerdem bei Kontrast erscheinen, etwa bei Gegenüberstellungen mit *sondern*. Der Sprachgebrauch ist hier nicht ganz strikt:

- (59) Ich habe **nicht ein Auto** gekauft, sondern ein Fahrrad. (Auch: Ich habe **kein Auto** gekauft, sondern **ein Fahrrad**.) Otto hat **nicht Wasser** getrunken, sondern **Bier**. (Auch: Otto hat **kein Wasser** getrunken, sondern **Bier**.)

Bei manchen festen Nomen-Verb-Verbindungen bildet das Nomen keine Nominalphrase; ↑675. Vor solchen Nomen erscheint *nicht* (60). Es gibt aber auch Schwankungsfälle mit Varianz (61):

- (60) Sie konnten mit der Entwicklung **nicht Schritt halten** (... ***keinen Schritt halten**). Wir mussten **nicht Schlange stehen** (... ***keine Schlange stehen**).
- (61) Sie nahm auf das Vorgefallene **nicht Bezug / keinen Bezug**. Der Lkw hatte dem Rettungswagen **nicht Platz gemacht / keinen Platz gemacht**.

Wenn das Prädikativ bei einem Kopulaverb wie *sein* aus einem reinen Nomen besteht, fehlt der indefinite Artikel oft; ↑1327. In verneinten Sätzen erscheint dann *nicht* oder *kein*:

- (62) (Es ist **nicht** der Fall, dass er **Schauspieler** ist. →) Er ist **nicht Schauspieler / kein Schauspieler**.

Aber mit qualifizierender Adjektivphrase nur:

- (63) (Es ist **nicht** der Fall, dass er **ein guter Schauspieler** ist. →) Er ist **kein guter Schauspieler**.

Das Artikelwort *kein* tritt nicht in prädikativen Adjunktorphrasen mit *als* auf:

- (64) Ich sage das **nicht als Arzt**. (***Ich sage das als kein Arzt**.) Sie arbeitet **nicht mehr als Psychologin**. (***Sie arbeitet als keine Psychologin mehr**.)

4 Doppelte Negation

Wenn zwei indefinite Satzglieder dem Fokus ein und derselben Negation angehören, kann nur eines davon negativ markiert sein; ↑415:

- (65) Otto hat **niemandem etwas** gesagt. (→ Es ist **nicht** der Fall, dass Otto **jemandem etwas** gesagt hat.)

Ausgenommen sind Reihungen:

- (66) Du interessierst dich für **nichts** und **niemanden**!

Sonst heben sich im heutigen Deutsch zwei Verneinungen gegenseitig auf:

- (67) Otto hat **niemandem nichts** gesagt. (→ Otto hat jedermann etwas gesagt.)

In früheren Epochen des Deutschen wurden alle Indefinita im Fokus einer Negation negativ markiert. Reste finden sich z. B. noch in Sprüchen:

- (68) Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß.

5 Leere Negation

419 Zuweilen tritt die Partikel *nicht* auf, ohne wirklich negierende Bedeutung zu haben. Man spricht dann von einer leeren Negation. Standardsprachlich üblich ist die Verwendung als Modalpartikel in Exklamativ- (69) und Interrogativsätzen (70):

- (69) Was haben wir nicht alles zusammen gemacht! Ist das nicht wunderbar!
 (70) »Wolltest du nicht noch den Brief einwerfen?« – »Ja!«

Die Antwort »Ja!« in (70) zeigt, dass die Partikel *nicht* keine negierende Bedeutung hat, sonst hätte die betreffende Person je nachdem mit »Nein!« oder »Doch!« geantwortet.

Die leere Verneinung nach Verben wie *hindern*, *verbieten*, *leugnen*, wie man sie noch in der klassischen Literatur findet, wird in der Gegenwartssprache vermieden:

- (71) Was hindert mich, rief er aus, [dass] ich nicht eine der grünen Schnuren ergreife und sie, wo nicht Eurem Hals, doch Eurem Rücken anmesse! (Johann Wolfgang von Goethe, Dichtung und Wahrheit)

Zum Gebrauch von *nicht* bei den Subjunktionen *bevor*, *bis*, *ehe* ↑ 202.

1 Was ist ein Text?

1.1 Textbegriff und Textualität

Texte sind die Grundeinheiten der sprachlichen Kommunikation. Sie sind in sich relativ geschlossene Äußerungen und bestehen aus formalen Einheiten, die im prototypischen Fall als Sätze realisiert werden; ↑1. Texte kommen in unterschiedlicher Gestalt und Funktion vor. Sie können z. B. als Kurznachricht auf einem Display erscheinen, als E-Mail verfasst oder in einem Buch gedruckt sein. Sie können auch auf einer Bühne vorgetragen, als Behördenbrief versendet oder als Sprachnachricht aufgenommen werden. Sie werden verwendet, um zu beschreiben, zu erzählen, zu argumentieren, zu werben usw. Unabhängig von dem jeweiligen Kommunikationsbereich, dem Medium und der konkreten Textfunktion nutzen Sprecher Texte, um Information zu übermitteln. Die Fähigkeit, Texte zu produzieren, zu verarbeiten und zu verstehen, ist Teil der menschlichen Sprachkompetenz.

420

1.1.1 Perspektiven der Textanalyse

Texte stellen »sinnvolle Verknüpfungen sprachlicher Zeichen in zeitlich-linearer Abfolge« (Weinrich (2007):17) dar, die als Ganzes eine kommunikative Funktion aufweisen. Die Grammatik charakterisiert die Gesamtheit der sprachlichen Mittel, die für den Textaufbau zur Verfügung stehen. Sie beschränkt die Formen und Bedingungen für den Aufbau von Bedeutungsstrukturen und bestimmt dadurch mit, unter welchen Umständen Äußerungseinheiten als Texte gelten. Über die Spezifika des Textes selbst und die Regeln der Textkomposition sagt die Grammatik hingegen nichts aus. Allerdings ist die grammatische Wohlgeformtheit der einzelnen Äußerungseinheiten eine notwendige Voraussetzung für die Textkonstitution.

421

Texte sind multidimensionale Gebilde und werden aus unterschiedlichen Perspektiven beschrieben: Aus grammatischer Sicht wird der Text zumeist als eine regelhaft gebildete sprachliche Einheit oberhalb der Satzebene analysiert, aus semantischer Sicht als eine sinnstiftende Einheit und aus pragmatischer Sicht als eine kommunikative Einheit mit einer bestimmten illokutiven Funktion (↑78). Hinzu kommen soziokulturelle und psycholinguistische Perspektiven, die in die Beschreibung von Textphänomenen einbezogen werden müssen. Alle Aspekte berühren zentrale Bereiche der Textkonstitution und begründen zusammengenommen das breite Spektrum der textlinguistischen Gegenstände, die von den sprachlichen Mitteln des Textaufbaus über die Textsorten und Textfunktionen bis hin zur kognitiven Verarbeitung von Texten reichen, vgl. Heinemann/Heinemann (2002).

422

1.1.2 Textualitätskriterien

423 Traditionell (z. B. de Beaugrande/Dressler (1981)) werden sieben notwendige Bedingungen formuliert, die zusammengenommen als hinreichend gelten, um eine beliebige Folge sprachlicher Zeichen als einen Text aufzufassen. Zu den Textualitätskriterien, die bis heute zur Bestimmung der Texthaftigkeit herangezogen werden, gehören die beiden textinternen Bedingungen 1. Kohäsion und 2. Kohärenz sowie fünf weitere, auf die Kommunikationssituation bezogene Texteigenschaften. Dies sind 3. die Intentionalität, 4. die Akzeptabilität, 5. die Informativität, 6. die Situationalität und 7. die Intertextualität.

1. Kohäsion: Die Kohäsion sorgt für die satzübergreifende Verschränkung von Texteinheiten durch grammatische Mittel. Sie betrifft nur die sprachliche Oberfläche, nicht die Bedeutung. Ein Text gilt als kohäsiv, wenn zwischen den Texteinheiten ein formaler Zusammenhang besteht. Die gängigen sprachlichen Mittel zur Erzeugung von Kohäsion werden ausführlich in [↑1553](#) dargestellt.
2. Kohärenz: Als Kohärenz wird der semantisch-kognitive Sinnzusammenhang zwischen Texteinheiten beschrieben. Dieser wird z. B. durch inhaltliche Relationen zwischen (Teil-)Sätzen bzw. ihren Aussagen etabliert. Zu den Kohärenzrelationen [↑437](#). Kohärenz ist immer auch bezogen auf den Verstehensprozess. Daher ist denkbar, dass ein Rezipient auch in einer unverbundenen Folge von Äußerungen einen inhaltlichen Zusammenhang erkennt. Die Abgrenzung zwischen kohärenten Texten und inkohärenten Nichttexten ist deswegen nicht trennscharf.
3. Intentionalität: Intentionalität bezieht sich auf den Produzenten eines Textes, der ein kommunikatives Ziel verfolgt. Ob der Text die beabsichtigte Wirkung adressatenseitig erzielt, ist für die Beurteilung der Intentionalität unerheblich.
4. Akzeptabilität: Damit ein Text für einen Adressaten akzeptabel wird, muss er formal so beschaffen sein, dass er von diesem verstanden werden kann. Die adressatenseitigen Erwartungen hinsichtlich eines kohäsiven und kohärenten Textes sind dann erfüllt, wenn die Intention des Textes für den Rezipienten rekonstruierbar ist.
5. Informativität: Der Inhalt eines Textes kann für den Adressaten neu oder bekannt sein. Je mehr neue Information im Text enthalten ist, desto höher ist die Informativität des Textes. Ein hoch kohäsiver Text, der z. B. ausschließlich Wiederholungen nutzt, kann zugleich ein höchst uninformativer Text sein. Die Informativität ist vom Text selbst und vom Wissen des Rezipienten beeinflusst.

6. **Situationalität:** Ein Text wird in einer bestimmten Kommunikationssituation geäußert. Zu dieser muss er passen, d. h. er ist dann situativ angemessen, wenn der Text den Informationsbedarf des Adressaten deckt und zugleich die üblichen Konventionen wie z. B. die Stilebene beachtet werden.
7. **Intertextualität:** Für das Verständnis eines Textes sind auch andere Texte und das Wissen über andere Texte von Bedeutung. Beispielsweise kann ein Text aus einem anderen Text zitieren oder daraus Aussagen sinngemäß übernehmen. Als Textwissen im engeren Sinne ist vor allem das Wissen über verallgemeinerbare Formen und Funktionen von Texten in bestimmten Kommunikationssituationen relevant. Dieses Wissen konkretisiert sich in der Zuordnung von einzelnen Texten zu Textsorten ([↑]425), die spezifische Merkmale gemeinsam haben.

Festlegungen des Textbegriffs nehmen in der Regel auf alle genannten Textualitätskriterien Bezug. Dennoch ist fraglich, ob Textualität nur durch die Gesamtheit der sieben Kriterien zu erzielen ist, zumal die Kriterien unterschiedlichen Status haben. So sind Bedingungen wie Intentionalität und Akzeptabilität genau genommen Voraussetzungen für Kommunikation an sich, und es ist vorstellbar, dass auch ein nicht situationsadäquater Text in einer bestimmten Situation doch als Text verwendbar ist. Selbst fehlende Kohäsion kann von Rezipienten kompensiert werden, wenn es ihnen durch zusätzliche Schlussfolgerungen gelingt, einen kohärenten Textzusammenhang herzustellen. Umgekehrt wird eine zwar kohäsitiv gut verknüpfte, aber inkohärente Satzfolge in der Regel nicht als Text wahrgenommen. Dies legt nahe, dass das dominante Kriterium für das Zustandekommen eines Textes die Kohärenz ist; vgl. Vater (2001). Andere Ansätze sehen die Textfunktion als das bestimmende Merkmal, dem Kohäsion, Kohärenz und Situationalität nachgeordnet sind; vgl. Sandig (2000). Beide Herangehensweisen legen den Text aber als ein prototypisches Konzept an, denn Texte genügen den Textualitätskriterien nicht absolut, sondern nur in graduellen Abstufungen.

424

1.2 Textsorten, Texttypen und Textfunktionen

1.2.1 Textsorten

Mit dem Begriff der Textsorte werden Mengen von Textvorkommen erfasst, die je bestimmten konventionalisierten Mustern folgen. Textsorten haben sich in verschiedenen Sprachgemeinschaften historisch herausgebildet, um spezifische kommunikative Ziele zu erreichen. Zur Differenzierung von Textsorten werden im Allgemeinen textinterne und textexterne Faktoren herangezogen, vgl. Biber (1988).

425

- Als textinterne Faktoren gelten formale Aspekte (z. B. Layout, Textlänge, Strukturmuster hinsichtlich der Abfolge von Teiltextrn) und verschiedene sprachliche Aspekte wie erstens Signale der Textgliederung und Formeln zur Eröffnung oder zum Abschluss des Textes und zweitens textsortenspezifische Lexeme oder Kollokationen, grammatische Konstruktionen (z. B. Nominalisierungen, Passivbildungen, Relativsätze, Auslassungen, Infinitivkonstruktionen, Imperativformen), grammatische Kategorien (z. B. Tempus, Verbmodus), Stil (↑452) und die Strukturierung der Information im Text (↑445–↑451).
- Zu textexternen Faktoren zählen die Textfunktion (z. B. informierend, beschreibend, instruktiv, argumentierend, kommentierend, unterhaltend), das Medium (z. B. von Angesicht zu Angesicht, Telefon, E-Mail, Brief, Zeitung, Buch) und die Kommunikationssituation (z. B. öffentlich, offiziell, privat).

426 Als Textsorten gelten Werbetexte, Leserbriefe, Arztrezepte, Bedienungsanleitungen, Horoskope, Chats, Anzeigen, Lexikonartikel, Glückwunschschreiben, wissenschaftliche Abhandlungen, Zeitungskommentare usw. Stark musterhaft ist z. B. die Textsorte Wetterbericht. Es handelt sich hierbei um eine monologische Textform, die vorformuliert ist, aber im Hörfunk oder Fernsehen mündlich vorgetragen wird. Wetterberichte sind öffentliche und informierende Texte, die oft aus zwei Teilen bestehen: 1. einer Beschreibung der gegenwärtigen Wetterlage und 2. der Wettervorhersage. Sprachlich ist der Wetterbericht durch Kollokationen (z. B. *heiter bis wolkig*, *mäßiger Wind*), einen meteorologischen Wortschatz, lexikalische und syntaktische Mittel der Abstufung (z. B. *vereinzelt Regen*, *schwere Sturmböen*), einen Satzbau mit auffallend wenig Verben (z. B. *an allen Tagen heiß und sonnig*, *Wind aus West bis Südwest*) sowie Komparative (z. B. *höhere Lagen*, *kältere Luftmassen*) gekennzeichnet.

1.2.2 Texttypen

427 Ein Texttyp bezeichnet ein Bündel linguistischer Merkmale, die funktional interpretiert werden können. In einem Text können verschiedene Texttypen realisiert werden. Texttypen sind an bestimmten grammatischen Merkmalen der sprachlichen Oberfläche erkennbar. In der Regel werden die fünf Grundtypen deskriptiv, narrativ, expositorisch, argumentativ, instruktiv angenommen, vgl. Werlich (1975).

- Deskriptive Texte sind eher raumbezogen und werden auch als phänomenregistrierend bezeichnet. (*Der Schuppen war voller Spinnweben. Die Gartengeräte standen verrostet in der Ecke.*)
- Narrative Texte fokussieren auf die Zeit und zeichnen Handlungen auf. (*Der Bauer setzte sich auf den Traktor und pflügte das Feld.*)
- Expositorische Texte erläutern einen Sachverhalt, legen eine abstrakte Struktur offen oder stellen Ideen, Konzepte und abstrakte Gegenstände dar. (*Für*

Kant war die reine Vernunft eine Vernunft, die ihre Erkenntnisse aus sich selbst heraus und nicht aus der Erfahrung gewinnt.)

- Argumentative Texte stellen bestimmte Beziehungen zu den Konzepten und Aussagen der Sprecher her, d. h., sie begründen und rechtfertigen. Sie sind vor allem durch eigenschaftszuschreibende Sätze gekennzeichnet. (*Die Venus ist so gut zu sehen, weil sie eine dichte Wolkendecke hat, die das Sonnenlicht besonders gut reflektiert.*)
- Instruktive Texte betreffen das künftige Verhalten der Sprecher oder Hörer. Sie fordern in der Regel eine Handlung. (*Hebe den Eischnee langsam unter den Teig.*)

Zwischen Texttypen und Textsorten gibt es keine festen Zuordnungen. Insbesondere sind sie nicht hierarchisch zueinander geordnet, sondern ein oder mehrere Texttypen können zu einzelnen Textsorten in Beziehung gesetzt werden. So ist ein Wetterbericht überwiegend expositorisch (*Ein Islandtief bestimmt die derzeitige Wetterlage in Deutschland.*), er kann aber auch instruktive Passagen (*Packen Sie den Regenschirm ein.*) enthalten.

1.2.3 Textfunktionen

Eine Textfunktion ist eine Eigenschaft des gesamten Textes, die in der Regel mit den im Text realisierten Texttypen im Zusammenhang steht, aber von diesen zu unterscheiden ist. Während der Texttyp Eigenschaften der sprachlichen Oberfläche im Text beschreibt, betrifft die Textfunktion das von Lesern und Hörern auch erkennbare Gesamtziel des Textes und die mit ihm verbundene sprachliche Handlung. So kann ein öffentlicher Brief eine Appellfunktion haben, die durch argumentative, expositorische oder auch deskriptive Passagen im Text realisiert wird. Weitere textuelle Grundfunktionen sind die Informationsfunktion, die Obligationsfunktion, die Kontaktfunktion oder die Deklarationsfunktion, vgl. Brinker (2005).

428

1.3 Textgliederung und Textsegmentierung

Werden Texte in Bezug auf ihre Bestandteile beschrieben, ist die Gliederung eines Textes von seiner Segmentierung zu unterscheiden. Die Gliederung eines Textes betrifft den Sprachgebrauch und die konkrete Bildung von sprachlichen Einheiten im Text. Gliedern ist eine Tätigkeit des Textproduzenten, die anhand von bestimmten Gliederungssignalen vom Rezipienten nachvollzogen werden kann. Das Segmentieren eines Textes ist eine Analysemethodik, die darauf zielt, einen Text nach bestimmten Kriterien systematisch in seine Bestandteile zu zerlegen.

429

1.3.1 Textgliederung

430 Die Textgliederung stellt eine innere Ordnung des Textes dar, die zugleich durch das äußere Erscheinungsbild markiert wird. Dabei kommen neben typografischen Markierungen und formalen Präsentationsformen, wie z. B. Überschriften oder Abschnitten im Text, auch lexikalische und grammatische Gliederungshinweise zum Einsatz. Insbesondere fördern Konjunkionaladverbien mit textgliedernder Funktion (↑1412), wie z. B. *ferner*, *weiterhin*, *übrigens*, sowie metakommunikative Ausdrücke und Formeln die textuelle Gliederung: *zum einen ... zum anderen, im Folgenden, wie oben erwähnt, der Aufsatz gliedert sich in ..., schließlich bleibt festzustellen, dass ...*

Die Textgliederung dient der Organisation der Information im Text. Der Gesamttext wird in formal abgrenzbare funktionale Teile je unterschiedlicher Größe untergliedert. Sind diese ineinander eingebettet, entsteht eine hierarchische Gliederung des Gesamttextes.

431 Zwischen der Textsorte und der Gliederung eines Textes besteht in der Regel eine enge Beziehung. So sind eine Traueranzeige, ein Arbeitszeugnis oder ein Kochrezept schon allein aufgrund ihrer typischen Gliederungen voneinander unterscheidbar. Manche Gliederungsmuster sind allerdings weniger textsortenspezifisch und lassen sich verallgemeinern, wie z. B. die häufig auftretende Dreigliederung (Anrede – Text in Absätzen – Unterschrift; Einleitung – Hauptteil – Schluss).

1.3.2 Textsegmentierung

432 In grammatischer Hinsicht kann der Satz (↑1) als textuelle Grundeinheit betrachtet werden. Die Satzgrenze begrenzt eine Texteinheit, die auch als Textsegment bezeichnet wird. Im Fall von komplexen Sätzen bilden Teilsätze nur dann eine eigenständige Texteinheit, wenn sie als Angaben fungieren und daher keine Valenzanforderung ↑173 eines übergeordneten Ausdrucks erfüllen müssen. Andernfalls sind sie Bestandteil des Textsegments des Bezugssatzes. Gleiches gilt für satzwertige Konstruktionen. Kommen in einem Text Satzäquivalente (z. B. *Hilfe! Vorsicht an der Bahnsteigkante. Nicht einsteigen.*; ↑6) vor, werden diese ebenfalls als ein Textsegment analysiert. Schwieriger zu beurteilen sind Auslassungen; ↑256. Als Faustregel gilt, dass koordinierte Phrasen immer dann separate Texteinheiten bilden, wenn wenigstens eine Einheit aus unabhängigen Gründen als eigenes Textsegment gewertet werden muss, z. B. bei der Koordination von Verbalphrasen.

- (1) [Juhu!] [Endlich Sommerferien!] [Die Kinder stürmten aus dem Schulgebäude] [und rannten nach Hause,] [weil sie es kaum erwarten konnten zu verreisen.] [Viele wollten ans Meer fahren,] [um am Strand zu buddeln] [und Drachen steigen zu lassen.]

Wenn Präpositionalphrasen wie in (2) nominalisierte Verben enthalten, bilden sie ebenfalls eigenständige Textsegmente. Dieses Ausdrucksmittel begründet den Nominalstil; ↑452.

- (2) [Unter Beteiligung der deutschen Verhandlungsdelegation] [hielt die Staatengemeinschaft erstmalig fest,] [dass die Energiegewinnung durch das Verbrennen von Kohle schrittweise abgebaut werden soll.]

Textsegmentierung kann auch an sprachlichen Handlungen (Illokutionen) als relevanten Texteinheiten ansetzen und Texte bezüglich semantisch-pragmatischer Kriterien zerlegen. Dieses Vorgehen erfordert einen Interpretationsschritt, der durch Signale an der Textoberfläche unterstützt wird. Dazu zählen z. B. performative Formeln (3), Satztypen (4), Modalverben (5) und Satzadverbien (6).

433

- (3) Wir fordern Sie auf, das Grundstück umgehend zu verlassen.
 (4) Welches Haus steht zum Verkauf?
 (5) Das Grundstück darf nicht bebaut werden.
 (6) Glücklicherweise bleibt die Wiese erhalten.

2 Kohärenz im Text

2.1 Sinnzusammenhänge: ausgedrückt oder unausgedrückt

Die Abfolge von Sätzen in einem Text beeinflusst die Textbedeutung unmittelbar. In einer Äußerung wird (7) bevorzugt so verstanden, dass der Unfall passierte, nachdem die Autobahn gesperrt war, während (8) überwiegend so verstanden wird, dass der Unfall die Ursache für die Sperrung darstellt.

434

- (7) Die Autobahn wurde gesperrt. Zwei Autos rasten ineinander.
 (8) Zwei Autos rasten ineinander. Die Autobahn wurde gesperrt.

Das Beispiel zeigt, dass benachbarte Texteinheiten beim Textverstehen zueinander in Beziehung gesetzt werden. Rezipienten stellen Sinnzusammenhänge auch dann her, wenn diese in der Äußerung nicht explizit ausgedrückt sind. Keine der beiden Satzfolgen in (7) und (8) enthält sprachliche Ausdrücke, die den mitverstandenen Begründungszusammenhang semantisch beisteuern. Allein das außersprachliche Wissen des Rezipienten über die Welt führt zu der jeweils beschriebenen Interpretation. In der konkreten Kommunikationssituation können Leser die Äußerungsbedeutung erschließen, indem sie bestimmte pragmatische oder kognitive Schlussfolgerungen (Implikaturen, Inferenzen) ziehen. Deswegen wird das Verstehen der Textbedeutung auch »als Wechselspiel zwischen der Aufnahme von Information aus dem Text und dem Herantragen von Vorwissen an den Text« (Stede (2007):132) aufgefasst.

435 Sinnzusammenhänge, die zwischen benachbarten Textsegmenten erschlossen werden können, folgen drei konzeptuellen Grundmustern:

- Die schwächste Beziehung ist die koordinative. Zwei Texteinheiten stehen nebeneinander und sind nur durch eine gemeinsame Einordnungsinstanz ↑160 miteinander verbunden, vgl. (9).
- Eine stärkere Verbindung wird durch die temporale Beziehung hergestellt. In der Abfolge der Texteinheiten in (10) wird die Nachzeitigkeit der Ereignisse mitverstanden.
- Den stärksten Zusammenhang stellt die kausale Beziehung her, die Ursachen und ihre Wirkungen ausdrückt, vgl. (11).

(9) Die Pferde grasten auf der Weide. Die Butterblumen verströmten einen frischen Duft.

(10) Die Bäuerin brachte die Pferde auf die Weide. Die Ponys begannen zu grasen.

(11) Die Pferde grasten auf der Weide. Auf der Weide stand kaum noch ein Halm.

Zwischen zwei Texteinheiten können mehrere Sinnzusammenhänge realisiert sein. So ist aus der Äußerung (8) neben dem dominanten kausalen Zusammenhang auch die temporale Beziehung zu erschließen, dass zuerst die Autos zusammengeprallt sind und danach die Autobahnspernung erfolgte.

436 Sinnzusammenhänge zwischen Texteinheiten werden explizit durch sprachliche Mittel wie z. B. Subjunktionen und Konjunktionen (12) (funktional als Konnektoren bezeichnet; ↑1570) angezeigt. Aber auch lexikalische Mittel anderer Wortarten, wie bestimmte Verben (13), (14), Adverbien (15) und Nomen (16), können diese Bedeutungszusammenhänge ausdrücken:

(12) Die Autobahn ist gesperrt, **denn** es hat sich ein schwerer Unfall ereignet.

(13) Der schwere Unfall **verursachte** die Sperrung der Autobahn.

(14) Die Autobahnspernung **folgte** auf den Unfall.

(15) Es hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Die Autobahn ist **deswegen** gesperrt.

(16) Der **Grund** für die Autobahnspernung war der schwere Unfall.

Temporale Beziehungen werden zudem durch Tempusformen von Verben (↑305) angezeigt:

(17) Zwei Autos **waren** ineinandergerast. Die Autobahn **musste** gesperrt werden.

(18) Zwei Autos **sind** ineinandergerast. Die Autobahn **wird** gesperrt werden **müssen**.

2.2 Kohärenzrelationen

437 Die ausgedrückten (expliziten) oder unausgedrückten (impliziten) Bedeutungsbeziehungen zwischen Texteinheiten können mithilfe von sogenannten Kohärenzrelationen beschrieben werden; vgl. Halliday/Hasan (1976), Hobbs (1979).

Als Kohärenzrelation (auch: rhetorische Relation, Diskursrelation) wird eine Bedeutungsbeziehung oder ein Sinnzusammenhang zwischen zwei oder mehreren Textsegmenten bezeichnet.

Kohärenzrelationen bilden die Grundlage für die Konnexion; vgl. Fabricius Hansen (2000); ↑1570. Sie können auf semantischer oder auf pragmatischer Ebene etabliert sein. Semantische Kohärenzrelationen stellen eine Beziehung zwischen den Propositionen (↑3, ↑7) der beiden durch die Relation verbundenen Texteinheiten her. In (19) ist die erste Proposition ›Der Bauer ist sehr aufgeregt‹, die zweite ›Die Kuh hat ein Kalb bekommen‹. Dass die Kuh gekalbt hat, ist eine Erklärung dafür, dass der Bauer aufgeregt ist. Pragmatische Kohärenzrelationen verknüpfen die durch die Texteinheiten ausgedrückten kommunikativen Absichten (Intentionen) bzw. sprachlichen Handlungen (Illokutionen) (20). Dass der Kaffee fertig ist, wird geäußert, damit sich der Adressat selbst einen Kaffee einschenken kann, denn der Sprecher hat keine Zeit mehr, ihn zu bedienen, weil er zur Arbeit aufbrechen muss. Aus den beiden geäußerten Sätzen lässt sich die implizite Aufforderung erschließen.

(19) Der Bauer ist in heller Aufregung, weil die Kuh gekalbt hat.

(20) Der Kaffee ist fertig. Ich muss zur Arbeit.

Das Inventar der Kohärenzrelationen ist bis dato nicht abschließend festgelegt. Möglicherweise ist die unendliche Menge möglicher Sinnzusammenhänge auch nicht durch eine endliche Menge von Relationen zu erfassen, vgl. Grosz/Sidner (1986). Es ist aber Konsens, dass Kohärenzrelationen mindestens in drei Gruppen unterteilt werden können:

438

- Ähnlichkeits-, Parallelismus- und Unterschiedsrelationen
- kausale Relationen
- Kontiguitätsrelationen (Kontiguität = räumliche oder zeitliche Nachbarschaft)

Nachfolgend werden die Texteinheiten, die durch die dargestellte Relation verbunden sind, durch Hinterlegungen hervorgehoben.

2.2.1 Ähnlichkeits-, Parallelismus- und Unterschiedsrelationen

Mit der Relation *elaboration* wird ergänzende Information zu etwas bereits Gesagtem gegeben. Sie verbindet zwei Texteinheiten in der Weise, dass die zweite Einheit den Sachverhalt der ersten Einheit mit anderen Worten wiederholt oder ihn weiter ausführt und dabei oftmals stärker ausschmückt. Die zweite Texteinheit beschreibt in der Regel detaillierter bzw. ist länger als die erste Texteinheit, vgl. (21 a). Durch *elaboration* kann das Verhältnis Generalisierung vs. Spezialisierung ausgedrückt,

439

vgl. (21b), oder auch eine Zusammenfassung eines bereits dargestellten Sachverhalts gegeben werden, vgl. (21c).

- (21a) Anlässlich des Firmenjubiläums lud die Inhaberin zu einem großen Fest. Es spielte eine Musikkapelle. Für die Kinder gab es Eis, so viel sie wollten. Und die Erwachsenen bekamen gutes Essen und Bier vom Fass.
- (21b) Ehepaare werden sich im Laufe des Lebens immer ähnlicher. Irgendwann tragen sie Wetterjacken in derselben Farbe und Turnschuhe desselben Herstellers.
- (21c) Pilze wurden lange Zeit zu den Pflanzen gerechnet. Sie sind wie die Pflanzen sesshaft, müssen sich aber wie Tiere durch die Aufnahme organischer Substanzen ernähren. Diese nehmen sie in gelöster Form aus der Umgebung auf, weil sie anders als die Pflanzen keine Fotosynthese betreiben können. Außerdem enthält die Zellwand der meisten Pilze auch Chitin, das im Pflanzenreich nicht vorkommt, aber im Exoskelett der Gliederfüßer vorhanden ist. Es lässt sich zusammengefasst festhalten, dass die Pilze offenbar näher mit den Tieren als mit den Pflanzen verwandt sind.

Die Relation *parallel* wird genutzt, um Gemeinsamkeiten herauszustellen. Sie verbindet zwei oder mehrere inhaltlich gleiche oder ähnliche Texteinheiten. Ein typischer Markierer für diese Relation ist der Konnektor *auch*:

- (22) Die Opernsängerin ist kurzfristig erkrankt. Der Dirigent hat leider auch einen Schnupfen.

Die Relation *contrast* dient dazu, Unterschiede herauszustellen. Sie verbindet Texteinheiten, die in gewisser Hinsicht gegensätzlich oder unerwartet sind. Ein typischer Markierer für diese Relation ist der Konnektor *aber*. In (23a) besteht der Gegensatz zwischen zwei Eigenschaften. In (23b) werden zwei Argumente kontrastiert, die einen Vor- bzw. Nachteil angeben. In (23c) wird durch die erste Texteinheit eine Erwartungshaltung ausgelöst, die in der zweiten Texteinheit widerlegt wird. In (23d) ist der Inhalt der zweiten Texteinheit dafür verantwortlich, dass das Ereignis der ersten Texteinheit nicht wie vorgesehen erfolgt.

- (23a) Der Riese Glombatsch ist groß, aber der Zwerg Nase ist klein.
- (23b) In das Auto passt die ganze Familie, aber sein Benzinverbrauch ist zu hoch.
- (23c) Das Wiesel hat kurze Beine, aber es ist flink.
- (23d) Der Zug fuhr los, aber das Signal war gestört.

2.2.2 Kausale Relationen

440 Die Relation *explanation* gibt den Grund oder die Ursache für einen Sachverhalt an (24a) oder dafür, warum Sprecher den Sachverhalt für wahr halten (24b) oder sich entschieden haben, sich überhaupt dazu zu äußern (24c), vgl. Sweetser (1990).

Demnach verknüpft *explanation* entweder Sachverhalte (propositionalen Gehalt; ↑3) oder sie begründet die Sprechereinstellung oder sie bezieht sich auf den Sprechakt (↑7); ↑209. Die kausale Subjunktion *weil* (↑1470) oder das reihende *weil* (↑211) fungiert typischerweise als Konnektor zur expliziten Kennzeichnung der *Explanation-Relation*.

(24a) Ilsa ging zu Rick in die Bar, weil sie ihn noch immer liebte.

(24b) Ilsa liebte Rick noch immer. Weil sie ging zu ihm in die Bar.

(24c) Hast Du heute Abend schon etwas vor? Weil im Kino kommt ein guter Film.

Die Relation *result* (auch: *cause-effect*) kann als Gegenstück der *Explanation-Relation* angesehen werden. Während bei *explanation* die Ursache dem Sachverhalt bzw. der Wirkung folgt, ist es im Fall der *Result-Relation* umgekehrt. Zuerst wird die Ursache erwähnt und dann der entsprechende Effekt bzw. die Folgerung. Analog zur *Explanation-Relation* kann die Verknüpfung auf Sachverhaltsebene wie in (25a), auf der Ebene der Sprechereinstellung wie in (25b) oder auf Sprechaktebene wie in (25c) erfolgen.

(25a) Die Temperaturen sanken unter den Gefrierpunkt. Der See fror zu.

(25b) Die Rollläden der Nachbarn sind runtergezogen. Sie sind wohl in den Ferien.

(25c) Ich habe Kaffee und Tee gekocht. Was möchtest du trinken?

Man kann die *Result-Relation* auch als eine um den kausalen Zusammenhang verstärkte *Narration-Relation* (↑441) beschreiben. Die zweite Texteinheit folgt der ersten Texteinheit nicht nur zeitlich, sondern die erste Texteinheit liefert auch den Grund für die zweite Texteinheit:

(26) Paule stürzte beim Skifahren und brach sich den linken Arm.

2.2.3 Kontiguitätsrelationen

Die Relation *narration* (auch: *sequence*) verknüpft die Beschreibungen von Ereignissen so, wie sie sich nacheinander ereignen. Die Reihenfolge der Ereignisse entspricht somit der textuellen Abfolge der Äußerungen. Oftmals wird zusätzlich gefordert, dass die Ereignisse nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich kontingent sind. Wo das eine Ereignis endet, beginnt unmittelbar das nächste. Es gibt keine raumzeitlichen Lücken zwischen Ereignissen. Erzählungen oder Kochrezepte sind typische Textsorten, in denen die *Narration-Relation* realisiert ist.

(27) Der Zoodirektor ging zu den Löwen, fütterte die Tiere und verschloss dann alle Käfige.

Die beschriebenen Kohärenzrelationen beziehen sich auf monologische Texte. Aber auch in dialogischen Texten lassen sich Kohärenzrelationen finden. Die wichtigste ist die *Question-Answer-Relation*, die einen Dialog vorantreibt.

2.3 Hierarchische Textstrukturen

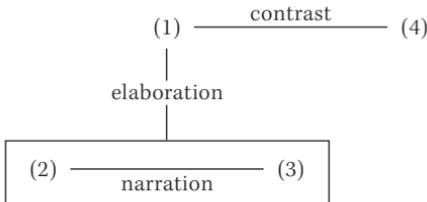
442 Kohärenzrelationen verknüpfen zwei Textsegmente entweder nebenordnend (koordinierend) oder unterordnend (subordinierend), sodass eine hierarchische Textstruktur entsteht, die an die syntaktische Struktur erinnert. Allerdings ist die Strukturierung auf Textebene weniger eindeutig als auf Satzebene. Dies ist auf die Unschärfe bei der Bestimmung der Relationen sowie auf die Mehrdeutigkeit der sprachlichen Signale, die einzelne Relationen markieren, zurückzuführen.

Subordinierende Relationen, wie z. B. *elaboration*, *explanation* und *result*, haben asymmetrischen Charakter und ordnen analog zur syntaktischen Unterordnung ein Textsegment dem anderen unter (28). Koordinierende Relationen, wie z. B. *contrast* und *narration*, haben symmetrischen Charakter und verbinden zwei Textsegmente auf derselben Ebene (29).

- (28) Die Sopranistin brillierte in vielen großen Rollen, weil sie ein einzigartiges Stimmvolumen hatte.
- (29) Die Sopranistin brillierte in vielen großen Rollen, aber eine Wagneroper hat sie nie gesungen.

Die vier Textsegmente der Textpassage in (30) sind durch Kohärenzrelationen derart miteinander verbunden, dass sich daraus die grafisch dargestellte hierarchische Textstruktur ergibt.

- (30) (1) Anton kochte eine Ratatouille. (2) Sie enthielt Auberginen, Zucchini und Tomaten. (3) Es kam natürlich kein Fleisch dazu. (4) Aber ein klassisches Cassoulet mit Bohnen und Speck könnte er auch mal wieder zubereiten.



2.4 Lokale Kohärenz

443 Kohärenz kann als eine inhaltliche Beziehung zwischen zwei oder mehreren Textsegmenten (↑432) aufgefasst werden, die durch eine Kohärenzrelation etabliert wird. Kohärenz ist ein konstitutives Merkmal von Texten; ↑423: In einem kohärenten Text muss jede Texteinheit mit mindestens einer anderen Texteinheit über eine Kohärenzrelation verknüpft sein. Damit kann auch eine scheinbar inkohärente

Satzfolge wie ein Dada-Gedicht als ein Text aufgefasst werden, wenn es den Rezipienten gelingt, jedes Textsegment des Gedichts mittels einer Kohärenzrelation an eine andere Texteinheit anzubinden. Dazu können zusätzliche pragmatische oder kognitive Schlüsse (Implikaturen, Inferenzen) nötig sein. Eine beliebige Abfolge von Sätzen bildet noch keinen Text. In (31) würde es Rezipienten voraussichtlich misslingen, zwischen den Äußerungen Kohärenzrelationen derart herzustellen, dass insgesamt ein sinnvoller Zusammenhang entsteht. Eine solche inkohärente Passage wird in der Regel nicht als Text gewertet.

- (31) Basketball ist in Deutschland ein sehr populärer Sport. Sport zu treiben ist gesund. Kein Basketballspiel kommt ohne einen speziellen Ball aus. Im Sportgeschäft sind Bälle mit einem NBA-Aufdruck teurer als ohne. Die Stadt hat für ihren lokalen Verein eine neue Sporthalle gebaut, damit die Basketballmannschaft auf hohem Niveau trainieren kann. Die echten Profis kommen aus den USA.

Da Kohärenzrelationen benachbarte Textsegmente verbinden, spricht man auch von lokaler Kohärenz. Davon zu unterscheiden ist die globale Kohärenz, die durch ein übergreifendes Textthema zustande kommt; ↑444, ↑445.

3 Textthema und Themenentfaltung

3.1 Textthema

Texte handeln von etwas, sie widmen sich einer offenen Frage oder einem Gegenstandsbereich. Es gibt ein satzübergreifendes Thema, mit dem sich ein Text befasst. Dieses wird als Textthema (auch: Redegegenstand, Diskurstopik) bezeichnet. Das Textthema bestimmt die Struktur eines Textes und die Verteilung der Information im Text. Der Form nach kann das Textthema vielgestaltig sein. Es genügt manchmal ein einzelnes Wort (z. B. »Haustiere« für einen Text über Fische, Hamster und Katzen) oder eine Phrase (z. B. »Hunde trainieren« für einen instruktiven Text). Es kann auch ein Satz (»Das Tierwohl muss beachtet werden.«) oder mehrere Sätze (»Das Tierwohl muss beachtet werden. Es gehört mehr Stroh in den Schweinestall.«) benutzt werden. Auch Fragen können Textthemen anzeigen (z. B. »Wie friert man einen Pudel?«). Die Form des Textthemas steht in einem engen Zusammenhang zur jeweiligen Textsorte; ↑425.

444

Darüber, wie das Textthema zustande kommt, gibt es verschiedene Auffassungen. Das Textthema wird zumeist als Ergebnis eines interpretativen Auswahl- und Verallgemeinerungsprozesses aufgefasst. Wenn ein kurzer Text beispielsweise über den Schiffsverkehr und Frachttransport auf dem Rhein, der Donau, der Elbe und der Weser berichtet, wäre »die größten schiffbaren Flüsse in Deutschland« ein treffendes Thema, aber auch »Binnenschifffahrt« käme in Betracht. Das zeigt, dass das

Textthema nicht mechanistisch von der syntaktischen Oberfläche abgeleitet werden kann. Vielmehr sind oft semantische oder pragmatische Schlussfolgerungen erforderlich, um ein Textthema zu bestimmen; vgl. van Dijk (1977). Auch muss das Textthema nicht gegenständlich im engeren Sinne sein, sondern kann z. B. einen Sachverhalt oder eine Eigenschaft darstellen. Das Textthema muss sogar nicht einmal explizit im Text erwähnt werden.

3.2 Globale Strukturierung der Textinformation

3.2.1 Quaestio

445 Man kann sich einen Text als eine über mehrere Sätze verteilte Antwort auf eine tatsächlich gestellte oder nur gedachte Frage vorstellen, die in Abhängigkeit von den kommunikativen Zielen der Sprecher das Textthema festlegt. Diese zu übermittelnde Gesamtvorstellung, an der sich der Textaufbau orientiert, drückt sich in einer expliziten oder impliziten Leitfrage aus, die auch als Quaestio (lat. für ›Frage‹) bezeichnet wird, vgl. Klein / von Stutterheim (1992). Wie diese Textfrage im Einzelfall lautet, wird vom jeweiligen Texttyp [↑427](#) bestimmt. Sie ist daher mehr oder weniger abstrakt. Für einen narrativen Text z. B. kann als Quaestio »Was geschah (dir) zum Zeitpunkt x am Ort y?« formuliert werden.

Die Quaestio gibt im Allgemeinen einen Referenzrahmen mit Leerstellen vor, die durch den Text gefüllt werden, indem Personen, Sachen, Zeiten, Orte, Umstände etc. festgelegt werden; [↑451](#). Die Funktion, die der Quaestio in Bezug auf den Text zukommt, ist vergleichbar mit der Funktion, die eine einzelne *w*-Frage in Bezug auf die Informationsstruktur ihres Antwortsatzes hat; [↑904](#), [↑914](#). Der Hauptunterschied besteht jedoch darin, dass mit der Quaestio eine referenzielle Struktur errfragt wird, die sich über mehrere Äußerungen hinweg erstreckt.

Die Quaestio legt die Gesamtstruktur des Textes fest und stellt Zusammenhänge zur Informationsstruktur der Äußerungen im Text sowie zum Wissen der Kommunikationspartner her. Auf diese Weise gliedert die Quaestio einen Text in eine Hauptstruktur und in eine Nebenstruktur: Die Texteinheiten, die die Textfrage beantworten, liefern Informationen, die zur Hauptstruktur gehören, alle übrigen Texteinheiten vermitteln Informationen, die die Nebenstruktur bilden. Angenommen, für (32) lautet die Quaestio »Was ist auf der Weltklimakonferenz geschehen?«, dann beantworten die Textsegmente (1), (3₁), (3₂), (5) und (6) die Textfrage und werden entsprechend als Hauptinformation eingestuft. Die Textsegmente (2) und (4) hingegen gelten als Nebeninformation, weil sie keine Antwort auf die Quaestio geben. Nebeninformation wird häufig von Parenthesen oder Appositionen eingeführt.

- (32) (1) [Beeindruckt von Naturkatastrophen und besorgniserregenden Zahlen,](#)
 (2) [z. B. haben sich die Monate mit Hitzeextremen mittlerweile verachtacht,](#)
 (3₁) [haben sich alle Staaten auf der 26. Weltklimakonferenz](#) – (4) [Großbritan-](#)

nien war Gastgeber und hat im November nach Glasgow geladen – (3₂) auf eine beschleunigte globale Energiewende weg von der Kohleverbrennung geeinigt.

(5) Die Staatengemeinschaft hielt erstmalig fest, (6) dass ineffiziente Subventionen für fossile Brennstoffe der Vergangenheit angehören sollen.

Die Quaestio-bezogene Unterscheidung zwischen der Hauptstruktur (Hauptinformation) und Nebenstruktur (Nebeninformation) ist zu trennen von der ebenfalls global angelegten Strukturierung der Textinformation nach ihrem kommunikativen Gewicht. Im ersten Fall geht es um eine Informationsgliederung, die durch die Textstruktur gesteuert ist, im zweiten Fall um eine Informationsgewichtung, die sich aus den Kommunikationszielen ergibt. Die kommunikative Gewichtung bezieht sich nicht auf die Beantwortung der Quaestio, sondern auf die Steuerung des Fokus der Aufmerksamkeit. Es geht um Unterschiede in der pragmatischen Angemessenheit von semantisch äquivalenten Satzkonstruktionen. Daher können auch Nebeninformationen (die die Textfrage nicht beantworten) kommunikativ wichtig sein.

3.2.2 Kommunikative Gewichtung

Unter kommunikativer Gewichtung (auch: Reliefgebung) versteht man das »Verhältnis von Informationsvordergrund und Informationshintergrund in Texten, das durch Hervorhebung bzw. Herunterstufung, kurz: durch Gewichtung von Informationsmengen mittels nicht-sprachlicher und sprachlicher Mittel entsteht« (Hartmann (1984): 306). Sprecher nutzen grammatische Mittel, um Texteinheiten, die wichtig erscheinen, zu betonen und in den Vordergrund zu stellen und Texteinheiten, deren Informationswert weniger wichtig ist, zu Hintergrundinformationen herabzustufen. Die Textinhalte werden so mit einer Informationsperspektive versehen und es entsteht ein Informationsrelief.

446

Satzwertige Parenthesen (↑252) unterscheiden sich z. B. hinsichtlich ihrer kommunikativen Gewichtung von Appositionen (↑255), obwohl beide Phänomene textstrukturell der Nebeninformation zuzuordnen sind. Parenthesen stellen in der Regel Vordergrundinformation dar und Appositionen sind zumeist der Hintergrundinformation zuzuordnen. In (33) drückt die Apposition (3) Nebeninformation und Hintergrundinformation aus. Das parenthetisch eingeschobene Textsegment (5) stellt zwar ebenfalls Nebeninformation dar, steht aber im Vordergrund, denn es handelt sich um neue Information. Der Adverbialsatz, der das Textsegment (1) bildet, wird als Hauptinformation eingestuft, steht aber im Hintergrund. Hauptinformation im Vordergrund hingegen liefern die Textsegmente (2) und (4). (2) besteht aus (2₁) und (2₂), (4) aus (4₁) und (4₂).

- (33) (1) Da es bekanntermaßen keine Seltenheit ist, dass ältere Menschen regelmäßig mehr als zehn Arzneimittel einnehmen, (2₁) muss die Problematik der gleichzeitigen und andauernden Einnahme mehrerer Wirkstoffe, (3) auch

Polypharmazie genannt, (2₂) schon im Medizinstudium breit diskutiert werden. (4₁) Es ist dringend nötig, das Bewusstsein der angehenden Ärztinnen und Ärzte für dieses Thema – (5) die Wechselwirkungen der Präparate können der Gesundheit im Alter mehr schaden als ihr die einzelnen Wirkstoffe nutzen – (4₂) zu schärfen.

3.3 Lokale Strukturierung der Textinformation

- 447** Texte vermitteln Information über Gegenstände oder Sachverhalte und können hinsichtlich der thematischen Entfaltung dieser Information unterschiedlich gestaltet sein. Der Informationsfortschritt im Text ist eng gebunden an die Informationsstruktur (↑901) der miteinander verknüpften Sätze. Beim Übergang von einer Äußerung zur nächsten kann z. B. das Topik (↑903) beibehalten, weiter differenziert oder auch gewechselt werden. Durch diese Übergänge entstehen Topikketten, die für die textinterne Verkettung der aufeinanderfolgenden Sätze sorgen und damit Ausdruck der thematischen Progression des Textes sind. Im Rahmen des Quaestio-Modells wird darüber hinaus angenommen, dass sich die Information im Text von Äußerung zu Äußerung innerhalb bestimmter Referenzbereiche (z. B. Person, Zeit, Ort, Handlung) strukturiert entfaltet, etwa indem sie neu eingeführt, fortgeführt oder gewechselt wird. Man spricht deswegen von referenzieller Bewegung.

3.3.1 Thematische Progression

- 448** Die thematische Progression beschreibt den inhaltlichen Fortgang im Text. Die Textinformation entfaltet sich von Äußerung zu Äußerung nach regelmäßigen Mustern. Diese Muster ergeben sich aus dem Mitteilungswert der Information in den miteinander verknüpften Sätzen. Traditionell wird von funktionaler Satzperspektive gesprochen und zwischen thematischer und rhematischer Information unterschieden, vgl. Daneš (1970/1996).
- 449** Mit dem Begriff Thema (altgriech. ῥέμα ›das Hingestellte‹) (↑61) eines Satzes wird das erfasst, worüber etwas mitgeteilt bzw. worüber geredet wird. Das Thema als Konzept ist nicht zu verwechseln mit dem alltagssprachlichen Begriff des Themas, der semantischen Rolle (↑1123) oder mit dem Textthema in ↑444, das sich auf den Inhalt des Gesamtextes bezieht und eher als kompakte Textaussage zu verstehen ist. Dennoch lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Textthema und dem Thema als funktional-semantischer Einheit herstellen, da das Textthema aus den Themen der beteiligten Sätze rekonstruierbar ist. Der Begriff Rhema (altgriech. ῥήμα ›das Angesagte‹; ↑61) erfasst die Information, die neu mitgeteilt wird. Man könnte vereinfacht auch sagen, es handelt sich um den gesamten Satz abzüglich seines Themas. In neuerer Terminologie zur Informationsstruktur wird statt Thema oft der Begriff Topik und statt Rhema der Begriff Kommentar verwendet; ↑902.

Allerdings sind die Konzepte im Detail nicht vollkommen deckungsgleich, denn z. B. können Topiks auch rheumatische Information enthalten; ↑ 905.

Es lassen sich fünf typische Muster der thematischen Progression unterscheiden. Das Thema ist hinterlegt und mit dem Buchstaben T gekennzeichnet, das Rhema mit dem Buchstaben R. (Beispiele aus: Gerda von Appen et al. (1996): Helfen, retten, vorbeugen.)

450

1. Einfache lineare Progression: Das Rhema des Vorgängersatzes wird als Ganzes zum Thema des Folgesatzes und so fort.
- (34) **Der Zeigefinger eines Erwachsenen** (T1) **misst in den meisten Fällen von der Spitze bis zum ersten Gelenk etwa 2,5 cm** (R1). **Diese Länge** (R1 = T2) **entspricht auf der Karte (Maßstab 1 : 50 000) einer Entfernung von 1,25 km** (R2).
2. Progression mit durchlaufendem Thema: Das Thema knüpft nicht am Rhema, sondern am Thema des Vorgängersatzes als Ganzes an. Das Thema bleibt damit über die Satzfolge hinweg konstant, da in den einzelnen Sätzen jeweils nur ein neues Rhema hinzugefügt wird.
- (35) **Höhlen** (T1), **also Hohlräume unter der Erdoberfläche, haben seit jeher auf den Menschen eine besondere Anziehungskraft ausgeübt** (R1). **Sie** (T1 = T2) **können klein, aber auch sehr groß sein** (R2). **Manche** (T1 = T3) **bilden riesige Säle** (R3), **andere** (T1 = T4) **stellen ein gewaltiges, höchst verwickeltes System von Gängen dar, das sich im Erdboden kilometerweit verzweigt oder in unabsehbare Tiefen hinabführt** (R4). **Eine ganze Reihe von Höhlen** (T1 = T4) **sind als »Schauhöhlen« der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden** (R5).
- 3. Progression mit abgeleitetem Thema: Das Thema greift das vorangehende Thema mit Bezug auf einen bestimmten begrifflich verwandten Inhalt auf. Oft liefern die einzelnen abgeleiteten Themen semantische Beiträge zu einem übergeordneten Thema (Hyperthema), z. B. hier ›Gefahren, die von Giftschlangen ausgehen‹.

(36) **Die meisten Schlangen** (T1) **sind scheue Geschöpfe, die nur dann angreifen, wenn sie aufgeschreckt oder in die Enge getrieben werden** (R1). **Die Kreuzotter** (T1 → T2), **die häufigste Giftschlange unserer Heimat, flüchtet normalerweise, wenn man sich ihr nähert** (R2). **Ihr Biss** (T2 → T3) **verursacht Schmerzen, Erbrechen und Durchfall** (R3). **Die betroffene Stelle** (T3 → T4) **schwillt an** (R4). **Todesfälle** (T3 → T5) **sind aber selten** (R5).

 4. Progression eines gespaltenen Rhemas oder Themas: In manchen Fällen werden begriffliche Inhalte des vorangehenden Satzes in parallel geführte Einzel-

themen zerlegt. Wird das vorangehende Rhema im folgenden Thema so aufgespalten, spricht man von einem gespaltenen Rhema.

- (37) Die Lawinengefahr (T1) hängt im Wesentlichen von zwei Faktoren (R1) ab: vom Wetter (R₁) und vom Gelände (R₂). Das Wetter (R₁ = T₂) bestimmt den Aufbau der Schneedecke. Dabei spielt nicht nur das derzeitige Wetter eine Rolle, sondern auch das der vergangenen Tage und Wochen. Beim Gelände (R₂ = T₂) sind die Neigung und Richtung der Hänge, die Geländeformen und der Untergrund ausschlaggebend.

Die Teilinhalte können auch thematisiert werden, ohne zuvor im Rhema explizit genannt worden zu sein:

- (38) Was man tun muss, wenn man sich auf einer Wanderung verirrt hat (T1), hängt großenteils von den Umständen (R1) ab. Nachts und bei Kälte (R₁ → T₂) ist es das Wichtigste, Schutz und Wärme zu finden. An einem sonnigen Tag (R₂ → T₂) kommt es hingegen eher darauf an, eine Hauptstraße oder ein Telefon ausfindig zu machen.

Eine entsprechende Aufspaltung ist auch innerhalb der Themen möglich, die aus einem Hyperthema abgeleitet werden. Hier kann man von einem gespaltenen Thema sprechen:

- (39) Viele Haushalts- und Industrieprodukte (T1) enthalten Lösungsmittel, deren Dämpfe einen Rauschzustand hervorrufen (R1). Klebstoffe, Verdünnungsmittel, Lacke, Farbentferner, Beizlösungen, Reinigungsmittel, Haarspray, Nagellacke und Nagellackentferner (T₁ → T₂) mit Wirkungen, die denen von Drogen ähnlich sind, sind frei erhältlich (R2). Treibstoff, Feuerzeugbenzin und Feuerzeuggas (T₂ → T₂) kosten dazu fast nichts (R3).

5. Progression mit einem thematischen Sprung: Zusätzlich berücksichtigt die thematische Progression auch semantische Variationen. Das Thema greift nämlich oft nur begrifflich verwandte Inhalte wieder auf. Wird das Rhema eines vorangehenden Satzes nur teilweise wieder aufgenommen, lässt sich dies so auffassen, als hätte die einfache Progression einen thematischen Sprung, denn ein Glied aus der thematischen Kette ist ausgelassen. Die so übersprungenen Inhalte können in der Regel leicht aus dem Kontext ergänzt werden.

- (40) Besondere Vorsicht (T1) ist am Wasser (R1) geboten. [] Uferstreifen (R1 → T2) sind oft nass und rutschig oder bröckeln ab (R2), wenn man sie betritt. In [] ergänzbar: Am Wasser (T) sind insbesondere die Uferstreifen (R) gefährlich.

3.3.2 Referenzielle Bewegung

Indem die Quaestio [↑445](#) den Textaufbau und die Verteilung der Information im Text vorgibt, steuert sie auch die Informationsgliederung der einzelnen Äußerungen der Hauptstruktur. Um die Textfrage zu beantworten, gibt jede Äußerung eine Antwort auf eine Teilfrage, die festlegt, ob eine bestimmte inhaltliche Komponente in der jeweiligen Äußerung als Topik oder als Kommentar fungiert; [↑904](#). Diese Vorgaben beziehen sich auf bestimmte semantische Bereiche, wie z. B. Zeit und Ort des Geschehens, die beteiligten Personen usw. Die Art und Weise, wie sich diese Informationsteile beim Voranschreiten des Textes von Äußerung zu Äußerung entwickeln, wird als referenzielle Bewegung bezeichnet.

Die referenzielle Bewegung stützt sich nach Klein / von Stutterheim (1992) auf sechs semantische Bereiche (auch: Referenzbereiche, [↑891](#)), die Angaben zum propositionalen Gehalt ([↑3](#), [↑7](#)) der Äußerung beisteuern:

1. Zeitreferenz: Angaben zum Zeitintervall, in dem ein Ereignis stattgefunden, sich ein Zustand eingestellt hat u. Ä.
2. Raumreferenz: Angaben zum Ort des Ereignisses, Zustandes u. Ä.
3. Referenz auf Umstände: Angaben zu den Begleitumständen (z. B. Grund, Zweck, Mittel)
4. Personen-/Gegenstandsreferenz: Angaben zu den beteiligten Personen, Sachen usw.
5. Prädikate: Angaben zur Handlung oder zu Ereignissen, Zuständen, Eigenschaften usw.
6. Modalität: Angaben, ob ein Ereignis real, hypothetisch, bedingt oder irreal ist

Bei der Besetzung dieser Bereiche kommen häufig kohäsive Mittel [↑1553](#) zum Einsatz, sodass die referenzielle Bewegung verschiedene textuelle Teilstrukturen (z. B. zeitliche, räumliche usw.) erzeugt, die zusammengenommen die Kohärenz ([↑443](#)) des Textes begründen.

Je nachdem, wie die jeweiligen semantischen Bereiche in einer Äußerung belegt werden und welche Informationsteile neu eingeführt oder aber fortgeführt werden, ergeben sich Muster der referenziellen Bewegung, vgl. Klein / von Stutterheim (1992): 88–90. Diese Muster manifestieren sich auch in der Wahl der sprachlichen Mittel (z. B. Gebrauch definiter oder indefiniter Nominalphrasen, anaphorische und deiktische Bezüge, Wortstellung, Koordination vs. Subordination, Tempus und Verbmodus). Es wird angenommen, dass jede textuelle Äußerung in ein oder mehrere Muster dieser Art eingebettet ist.

Es lassen sich die beiden Grundmuster »Einführung« und »Fortführung« unterscheiden: Bei der Einführung ist der jeweilige Referenzbereich in der vorangehen-

den Äußerung nicht besetzt (41a), bei der Fortführung ist dort bereits eine Größe gegeben, die erhalten bleibt (41b).

- (41a) Das Bettzeug war benutzt. Das Laken warf wulstige Falten, ein angegrautes Faltengebirge, das eine säuerliche Aura verströmte ... **Ed** beugte sich über das Bett und lauschte. (Lutz Seiler: Kruso)
- (41b) Zuerst hatte Krombach ihn an die Rückseite des Hauses geführt. **Die Tür** war schmal und niedrig. (Lutz Seiler: Kruso)

Fortführungen treten in zwei verschiedenen Varianten auf, entweder als »Anbindung« oder als »Wechsel«. Bei der Anbindung ist die Größe mit einer vorangegangenen Größe in demselben Referenzbereich verknüpft: Sind die in beiden Äußerungen eingeführten Referenzen inhaltlich identisch, spricht man von »Erhalt«, (42a). Eine »Verschiebung« liegt hingegen vor, wenn eine Folgereferenz in Abhängigkeit von der vorangehenden gegeben wird, (42b). Dies betrifft typischerweise die Bereiche Zeit und Raum. Beim Wechsel gibt es eine Besetzung, die nicht auf die vorhergehende Besetzung in demselben Referenzbereich bezogen ist, (43). Daher hat der Wechsel oft kontrastive Funktion.

- (42a) Oskar erreichte die Kreuzung. **Im selben Moment** bog ein Auto um die Ecke und nahm ihm die Vorfahrt.
- (42b) Oskar erreichte die Kreuzung. **Und dann** bog ein Auto um die Ecke und nahm ihm die Vorfahrt.
- (43) Clara und Judith hatten das Ganze scheinbar nicht mitbekommen, denn sie eilten weiter in Richtung Innenstadt. **Peter** fluchte, half dem Radfahrer auf die Beine, schimpfte ein wenig und fragte ihn dann, ob er sich wehgetan habe. (Andrea Drumb: Narziss und Narzisse)

Gegen die Bedingungen der globalen und lokalen Strukturierung der Textinformation kann verstoßen werden. Das bedeutet, dass die Informationsstrukturierung im Text mehr oder weniger angemessen sein kann; ↑ 424. Inwieweit die gesamte Äußerung dennoch als kohärenter und thematisch kontinuierlicher Text wahrgenommen wird, hängt sowohl vom Ausmaß der Verstöße als auch von der Kommunikationssituation und den kommunikativen Zielen von Sprecher und Hörer ab.

1 Verschiedene Sprachstile

Ein spezifischer Stil liegt vor, wenn bestimmte Typen von Ausdrucksmitteln in einem Text oder Gespräch überproportional häufig verwendet werden.

452

Für die Versprachlichung eines Inhalts gibt es immer eine Reihe von Möglichkeiten:

- (1a) Man genehmigte dem Antragsteller, einen Anbau an sein Haus zu machen.
- (1b) Man erteilte dem Antragsteller die Genehmigung für einen Anbau an sein Haus.
- (1c) Der Antragsteller erhielt die Genehmigung für einen Anbau an sein Haus.

Welche grammatischen oder lexikalischen Mittel (Aktiv oder Passiv, Nebensatz oder Nominalisierung) gewählt werden, ist dem Sprecher überlassen. Der »Stil« eines Texts wird durch Präferenzen für bestimmte Ausdrucksmittel bestimmt. Je stärker die Präferenzen sind, desto ausgeprägter ist der Stil. Dabei können die Ausdrucksmittel verschiedenen sprachlichen Ebenen (Satzbau, Aufbau von Wortgruppen, Lexik) angehören.

Stil ist charakteristisch für verschiedene Dimensionen des Sprachgebrauchs. Erstens kann der individuelle Sprachgebrauch eines Sprechers durch einen bestimmten Stil gekennzeichnet sein (»ästhetischer Stil«). Zweitens wird ein Stil in Abhängigkeit von Kommunikationssituation, Medium und Funktion verwendet. Hier spricht man auch von »Register«. Register sind u. a. der umgangssprachliche Stil, der jugendsprachliche Stil, der bildungssprachliche Stil, die sogenannte »Leichte Sprache«. Manche Register drücken eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit aus. Drittens ist Stil einer der internen Faktoren, durch die eine Textsorte definiert wird; ↑425.

453

Der umgangssprachliche Stil und der jugendsprachliche Stil werden überwiegend in privaten Kommunikationssituationen verwendet, die entweder mündlich stattfinden oder sich an der Mündlichkeit orientieren (z. B. Chat, soziale Medien). Im Gegensatz zu diesen »privat-mündlichen« Stilen stehen der bildungssprachliche Stil und die Leichte Sprache. Beide Stile sind vorrangig auf die geschriebene Sprache und dabei auf offizielle Situationen beschränkt. Im Verwaltungsdeutsch wurde bis vor wenigen Jahren ausschließlich der Bildungssprachstil verwendet. In jüngster Zeit werden die Texte oft auch in Leichter Sprache angeboten.

2 Stilmittel auf Satzebene

2.1 Definition Stilmittel

454 Stilmittel (auch »rhetorische Mittel«) sind Ausdrucksformen, die aufgrund ihrer Abweichung vom üblichen Sprachgebrauch auffällig sind und durch diese Auffälligkeit bei der Interpretation bestimmte Effekte hervorrufen.

Einige Stilmittel sind typisch für bestimmte Textsorten. So treten manche syntaktische Umstellungen vorrangig in der Lyrik auf; ↑925. Andere Stilmittel, wie z. B. die Ironie, kommen in vielen verschiedenen Textsorten vor. Wir konzentrieren uns bei der Behandlung der Stilmittel auf die Art der Abweichung und gehen nur am Rande auf Interpretationseffekte ein, da diese in der Regel vor dem Hintergrund des Gesamttextes betrachtet werden müssten. Siehe für eine umfassende und detaillierte Darstellung von Stilmitteln Harjung (2000).

455 Stilmittel können in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden: die formbezogenen Stilmittel (auch Figuren genannt) und die rein bedeutungsbezogenen Stilmittel. Formbezogene Stilmittel sind gekennzeichnet durch die Wiederholung sprachlicher Elemente (Wiederholungsfiguren), durch eine auffällige Wortstellung (Positionierungsfiguren) oder durch die Auslassung erwarteter sprachlicher Elemente (Auslassungsfiguren). Die rein bedeutungsbezogenen Stilmittel weisen dagegen eine semantisch-pragmatische Auffälligkeit auf.

456 In diesem Abschnitt besprechen wir folgende Stilmittel auf Satzebene:

- Wiederholungsfiguren: Parallelismus, Chiasmus
- Positionierungsfiguren: Inversion, Hyperbaton
- Auslassungsfiguren: Ellipse, Zeugma, Anakoluth, Aposiopese, Apokoinu
- Bedeutungsbezogene Stilmittel: Paradox, Tautologie, Ironie, Hyperbel

2.2 Wiederholungsfiguren: Parallelismus und Chiasmus

457 Parallelismus und Chiasmus sind Figuren, die die Art und Weise der Wiederholung von Sätzen und Satzteilen betreffen. Von einem Parallelismus spricht man, wenn (mindestens) zwei nahe aufeinanderfolgende syntaktische Strukturen gleich aufgebaut sind, von einem Chiasmus dagegen, wenn eine syntaktische Überkreuzstellung vorliegt.

458 Ein Parallelismus ist häufig mit der Darstellung von Gegensätzen verbunden, also einer Antithese. In (2a) liegen zwei adjektivische Prädikativstrukturen vor, bei denen jeweils das Prädikativ im Vorfeld steht. Die Antithese entsteht dadurch, dass *heiß* und *kalt* Antonyme sind. Auch in (2b) liegt ein Parallelismus von zwei Prädikativstrukturen vor, allerdings ohne Antithese. Durch die Bedeutungsähnlichkeit von

entdeckt und *durchschaut* wird der Sachverhalt hier verdoppelt und dadurch betont:

- (2a) **Heiß ist die Liebe, kalt ist der Schnee.** (Hermann Löns: Rote Husaren)
 (2b) **Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut.** (Friedrich Schiller: Maria Stuart)

Während die Beispiele (2a) und (2b) lexikalische Bedeutungsbeziehungen beinhalten, betrifft der Parallelismus in (2c) lediglich die abstrakte syntaktische Struktur Subjekt – Prädikat – Direktionaladverbial:

- (2c) **Weltunglück geistert durch den Nachmittag. / Baracken fliehn durch Gärten braun und wüst. / Lichtschnuppen gaukeln um verbrannten Mist.** (Georg Trakl: Trübsinn)

Der Chiasmus ist dadurch gekennzeichnet, dass in zwei aufeinanderfolgenden Einheiten zwei Elemente in umgekehrter Abfolge wiederholt werden. In eher seltenen Fällen betrifft ein Chiasmus identische Wörter oder Wortgruppen:

460

- (3a) **Ich und Homer? Homer und ich? Wir beide!** (Lessing: Der junge Gelehrte)
 (3b) **Ich esse meine Suppe nicht, nein, meine Suppe ess ich nicht!** (Heinrich Hoffmann: Der Suppenkasper)

In (3a) liegt eine Koordination vor, bei der die beiden Elemente vertauscht sind, in (3b) geht der Chiasmus darauf zurück, dass das Subjekt *ich* einmal im Vorfeld und einmal im Mittelfeld steht und das Objekt *meine Suppe* die jeweils andere Position einnimmt.

Sehr viel häufiger besteht ein Chiasmus nur auf der strukturellen Ebene des Satzes, ohne dass gleiche Wörter oder Wortfolgen involviert sind:

- (4a) **Die Kunst ist lang / und kurz ist unser Leben.** (Johann Wolfgang von Goethe: Faust)
 (4b) **Eng ist die Welt / und das Gehirn ist weit.** (Friedrich Schiller: Wallenstein)

In (4a) und (4b) betrifft die Überkreuzstellung Prädikativkonstruktionen. Als Prädikative treten Antonyme (*lang – kurz, eng – weit*) auf. Die inhaltliche Antithese wird durch die Chiasmusstruktur unterstützt.

2.3 Positionierungsfiguren: Inversion

Die Inversion (aus dem nachklassischen Latein: *inversio verborum* ›Umstellung von Wörtern‹), auch Anastrophe genannt, ist eine Umstellungsfigur. Die Stellung bestimmter Ausdrücke im Satz weicht von der üblichen Wortstellung mehr oder weniger stark ab (↑925 zu Umstellungen innerhalb der Nominalphrase).

460

- (5a) **Beim trüben Lampenschein in bittren Leiden** / Gedacht ich dein (Sophie Christiane Friederike Brun: Ich denke dein)

- (5b) Goethe adelt deutsche Würde, wenn in Staub sie tritt **der Feind** (Johann Baptist Rousseau)
- (5c) Der Strom trägt weit **sie** fort (Georg Heym: Ophelia)
- (5d) noch sonnt mein Geist im Frühlingslichte der unerschöpften Dichtung **sich** (Johann Valentin Neuffer: Das Eine)

Die Beispiele verstoßen gegen die üblichen Wortstellungsregularitäten des Deutschen. In (5a) liegt eine mehrfache Vorfeldbesetzung durch verschiedenartige Adverbiale vor; ↑42. In (5b) tritt das Subjekt des Nebensatzes im Nachfeld auf. Ein Subjekt im Nachfeld ist aber normalerweise nur bei besonderer Schwere möglich; ↑73, ↑76. Die Beispiele in (5c) und (5d) sind dadurch auffällig, dass ein Pronomen nach den anderen Satzgliedern am rechten Rand des Mittelfelds steht; ↑53.

2.4 Auslassungsfiguren: Ellipse, Zeugma, Anacoluth, Aposiopese, Apokoinu

461 Ellipsen sind Stilfiguren, die auf einer Auslassung beruhen. Viele Arten von Auslassungen sind stilistisch völlig unauffällig, insbesondere Auslassungen bei Frage-Antwort-Sequenzen (↑278) und in Reihungen (↑281). Es gibt allerdings Auslassungen, die auf bestimmte Textsorten beschränkt sind. Wie in ↑263 beschrieben, findet man in Schlagzeilen häufig Artikelauslassungen bei Konkreta im Singular sowie Auslassungen von Kopulaverben und Hilfsverben. Die Auslassung von Artikeln tritt auch in Gedichten auf (6a). Häufiger noch gibt es in Gedichten archaisierende Auslassungen, die sich am Sprachgebrauch des Frühneuhochdeutschen orientieren. Hierunter fällt z. B. die Auslassung von Hilfsverben bei Nebensätzen mit Verbletzstellung wie in (6b) und (6c):

- (6a) **Kananäische Geschichte** / fällt am Heck mir ein: / **Speisemeister** prüft die Krüge – / Wasser ward zu Wein. (Heinz Piontek: Herbst – vom Bodensee aus)
- (6b) Doch wehe, wehe, **wer verstohten** / **Des Mordes schwere Tat vollbracht** (Friedrich Schiller: Die Kraniche des Ibykus) (entspricht: wer verstohten des Mordes schwere Tat vollbracht hat)
- (6c) [Dass] sie von dem Sauerkohle / Eine Portion sich hole, / Wofür sie besonders schwärmt, / **Wenn er wieder aufgewärmt**. (Wilhelm Busch: Max und Moritz) (entspricht: wenn er wieder aufgewärmt worden ist)

In erzählender Prosa oder in Sachtexten werden derartige Strukturen im Allgemeinen nicht verwendet. Es handelt sich folglich um textsortentypische Stilmittel.

462 Ein Zeugma entsteht durch eine Inkongruenz bei Auslassungen in Reihungen. Typischerweise ist eine Auslassung des Prädikats betroffen. Wir verwenden den Begriff Zeugma hier nicht für morphosyntaktische Inkongruenzen, bei denen das ausgelassene finite Verb in seiner Konjugation nicht mit dem Bezugswort übereinstimmt (*Deine Eltern haben ein Auto und du ~~hast~~ ein Motorrad*), da derartige Fälle keinen stilistischen Effekt haben; ↑293. Von Zeugma sprechen wir hier nur, wenn

eine semantische Inkongruenz vorliegt. Verwendet wird ein Verb mit mehreren Bedeutungsvarianten, wobei die explizit genannte Variante nicht mit derjenigen übereinstimmt, die für die Auslassung passen würde:

- (7a) Das Kabinett hält den Mund und Adenauer seine Rede.
 (7b) ... der eine hängt am Leben / der andere am Strick (Heinz Erhardt: Anhänglich)

In (7a) und (7c) entsteht der Zeugma-Effekt dadurch, dass das Prädikat innerhalb von zwei verschiedenen idiomatisierten Mehrwortlexemen auftritt; ↑872. In (7b) kommt er zustande, weil das explizit genannte Prädikat zunächst idiomatisch verstanden wird, seine Auslassung aber eine Rekonstruktion der wörtlichen Lesart erfordert.

Zeugma-Effekte können auch entstehen, wenn sich zwei Sätze ein Subjekt oder Objekt teilen und dieses dabei zwei verschiedene Interpretationen erhält; ↑282. In (7c) erzwingt das Verb *abreißen* eine Interpretation von *Schule* als Gebäude, das Prädikat *abschaffen* dagegen eine Interpretation als Institution:

- (7c) Die Schule gehört zuerst abgerissen und dann abgeschafft.

Anakoluthe (altgriech. ἀνακλουθία ›Mangel an Zusammenhang‹), d. h. Satzbrüche mit inkohärenten Fortsetzungen, sind vor allem für das gesprochene Deutsch (↑502) und für lyrische Texte charakteristisch:

- (8) in der ebene / weiß ich ein lamm / bevor das rudel / setz ich an zum sprung
 (Doris Runge: Unter Wölfen)

Bei der Aposiopese (altgriech. ἀποσιώπησις ›das Verstummen‹) bricht ein Satz ab, ohne dass notwendige Bestandteile genannt sind. Dies ermöglicht einen großen Interpretationsspielraum:

- (9) Eintönig hackt Dein Rosenpapagei / an seines Käfigs gelbe Messingstäbe – – /
 er weiß ja nicht – – – (Felix Dörmann: Interieur)

Auch das Apokoinu (altgriech. ἀπό κοινοῦ ›vom Gemeinsamen‹), bei dem ein Ausdruck sowohl als Bestandteil des vorausgehenden wie des nachfolgenden Satzes verstanden wird, tritt nicht nur in der gesprochenen Sprache auf (↑509), sondern auch in der Lyrik. Normalerweise steht der gemeinsame Teil – das »Koinon« – in einer Mittelstellung und bezieht sich auf den vorausgehenden und auf den nachfolgenden Text.

- (10) Ihm gehört das Weite, Was sein Pfeil erreicht, Das ist seine Beute, Was da
 krecht und fliegt. (Friedrich Schiller: Wilhelm Tell)

463

464

465

2.5 Bedeutungsbezogene Stilmittel: Paradox, Tautologie, Ironie, Hyperbel

466 Bestimmte Äußerungen sind unabhängig vom jeweiligen Kontext in sich widersprüchlich (11a) oder aber völlig aussagegelos (11b):

(11a) **Dunkel war's, der Mond schien helle.**

(11b) **Geschäft ist Geschäft.**

Bei (11a) handelt es sich um ein Paradox, bei (11b) um eine Tautologie. Ganz gleichgültig, in welchem Kontext geäußert, ist (11a) immer in sich widersprüchlich und (11b) immer wahr. Paradoxe und Tautologien betreffen also die wörtlich ausgedrückte Bedeutung (Semantik). Im Falle der Tautologien wird in der Regel eine Zusatzbedeutung mitverstanden. Für (11b) ist hier beispielsweise naheliegend, dass in Geschäftsbeziehungen private Dinge keine Rolle spielen oder dass ein Geschäft nicht rückgängig gemacht werden kann.

467 Die Ironie wird im Allgemeinen den »Tropen« (altgriech. *τρόπος* »Wendung«) zugeordnet, da sie eine andere Bedeutung vermittelt als die wörtlich ausgedrückte; ↑1584. Eine Ironie ist – anders als ein Paradox – nicht in sich widersprüchlich, sondern die Aussage wird erst im jeweiligen Kontext als falsch erkannt. Das Besondere an der Ironie ist, dass sowohl der Sprecher als auch der Hörer die Falschheit der Aussage erkennen und sich auch dieser Übereinstimmung bewusst sind:

(12) **Gleich dem Künstler / Verfügt die Regierung über allerhand übernatürliche Kräfte / Ohne [dass] man ihr etwas sagt / Weiß sie alles. (Bertolt Brecht: Die Regierung als Künstler)**

In (13) ist die Ironie mit einer rhetorischen Frage verbunden. Durch die rhetorische Frage wird eine Behauptung aufgestellt, welche vom informierten Leser nur als ironisch verstanden werden kann:

(13) **Wäre es da / Nicht doch einfacher, die Regierung / Löste das Volk auf und / Wählte ein anderes? (Bertolt Brecht: Die Lösung)**

Eine dramatische Ironie ist spezifisch für Theater und Film. Eine Figur macht unwissentlich eine unzutreffende Aussage, die der Zuschauer als solche erkennt. Häufig hat die Aussage einen Nebensinn, der ebenfalls nur dem Zuschauer deutlich wird (vgl. Rapp/Wolman (2022)):

(14) **Wallenstein: Ich denke einen langen Schlaf zu tun, / Denn dieser letzten Tage Qual war groß. (Friedrich Schiller: Wallenstein)**

Der Zuschauer, der über die unmittelbar bevorstehende Ermordung des Protagonisten im Bilde ist, erkennt im Gegensatz zu Wallenstein sofort die Doppeldeutigkeit des Wortes Schlaf (*normaler Schlaf* vs. *Todesschlaf*).

Von einer Hyperbel spricht man, wenn im Kontext klar ist, dass eine Aussage stark übertrieben ist:

468

- (15) Hier diese blutet wie aus dreißig Leibern (Gottfried Benn: Mann und Frau gehen durch die Krebsbaracke)

STIL

Paradox, Tautologie, Ironie und Hyperbel weisen starke Unterschiede auf. Sie haben aber eine ähnlich komplexe Funktion: Die Leser müssen Schlussfolgerungen ziehen, die über das Gesagte hinausgehen, um zu einer sinnvollen Interpretation zu gelangen. Beispielsweise hat (13) für historisch informierte Leser die zusätzliche Bedeutung, dass Brecht die DDR-Regierung wegen ihres harten Vorgehens beim Volksaufstand am 17. Juni 1953 kritisiert. In der pragmatischen Literatur spricht man hier von Implikaturen; vgl. Grice (1975).

469

GESPROCHENE SPRACHE

1 Grundlagen

470 Gesprochene Sprache hat keine eigene Grammatik, aber vielfältige charakteristische Merkmale. Dazu folgendes Beispiel:

- (1) A: ja sagmal vor allen dingen ich mein (.) das solltest du nicht so einfach hinnehmen (.) die geschichte mit den steinen (.) find ich (-) alles höchst merkwürdig ehrlich gesagt B: naja die können halt auch nicht (-) die müssen das ja verantworten irgendwie weißte

Das Beispiel (1) zeigt einen Ausschnitt aus einem Gespräch mit typischen Kennzeichen der Grammatik der gesprochenen Sprache. Es finden sich zum Auftakt bei Sprecher A Einheiten, die sich auf das Gegenüber beziehen (*sagmal*) und gleichermaßen am Ende bei Sprecherin B (*weißte*), es findet sich am Anfang und am Ende bei A ein Sprecherkommentar (*ich mein, vor allen dingen, ehrlich gesagt*), es findet sich eine spezielle Anordnung der Satzglieder (*die geschichte mit den steinen* steht relativ spät, nach der Verklammer als Rechtsversetzung), bestimmte Elemente werden nicht versprachlicht (*[das] find ich, [das ist] alles höchst merkwürdig*) und es finden sich viele Pronomen (*etwa die, das* bei Sprecherin B), deren Bezug für die Gesprächsteilnehmer aus der gemeinsamen Geschichte und dem gemeinsamen Kontext leicht erschließbar ist. Bei dem Ausschnitt (1) handelt es sich also um gesprochene Sprache in einer Kommunikation, bei der sich zwei Gesprächsteilnehmer zur Realisierung bestimmter Ziele miteinander verständigen. Eine so verstandene gesprochene Sprache weist folgende besonders wichtige Kennzeichen auf:

- 471**
- die Flüchtigkeit: Gesprochene Sprache ist flüchtig, sie bleibt jenseits ihrer unmittelbaren Hervorbringung nur im Gedächtnis derjenigen, die sie produziert oder rezipiert haben. Dem Gedächtnis kommt damit eine besonders wichtige Rolle zu und seine begrenzte Kapazität muss bei Produktion und Rezeption berücksichtigt werden. Flüchtigkeit bedeutet auch, dass Gesagtes nicht mehr verändert oder zurückgenommen werden kann: Es ist irreversibel und kann nur nachträglich bearbeitet oder modifiziert werden.
 - die Prozessualität: Gesprochene Sprache erscheint nicht als fertiges Produkt wie ein schriftlicher Text, sondern wird linear in der Zeit produziert und rezipiert. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Verfahren der Projektion: Projektionen sind Erwartungen über mögliche Fortsetzungen, die von bestimmten sprachlichen Einheiten eröffnet werden (in (1) z. B. *ich mein* oder *sagmal*).
 - die Kopräsenz von Sprecherin und Hörer: Die Gesprächspartner befinden sich in einem gemeinsamen Wahrnehmungsraum, in der gleichen Situation. Das bedeutet zum einen, dass die Gesprächspartner direkte Informationen über

das jeweilige Gegenüber haben. Sie sehen und hören, mit wem sie kommunizieren. Das bedeutet zum anderen, dass Personen und Gegenstände, über die gesprochen wird, oft direkt identifiziert werden können. Die Kopräsenz stellt also einen wohldefinierten Kontext her.

- die Interaktivität: Die Gesprächspartner handeln gemeinsam und beeinflussen sich wechselseitig, sie interagieren. Produktion und Rezeption sprachlicher Äußerungen sind unmittelbar synchronisiert. Versprachlichungen sind im Allgemeinen kooperativ und häufig gemeinsame Hervorbringungen.

Ein weiteres wichtiges Kennzeichen der gesprochenen Sprache ist ihre hohe Variabilität. Sie ist – entsprechend den vielfältigen Verwendungsformen und Zwecken – in vielerlei Hinsicht flexibel und damit auch variantenreich. Sie kann je nach Gesprächssituation, Gesprächsbeteiligten, Individuum oder auch Region deutlich variieren. Allerdings bedeuten die Varianz, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität keineswegs, dass die gesprochene Sprache beliebig oder völlig unregelmäßig sei: Auch hier lassen sich situationsangemessene Formen bestimmen. Diese können als Gebrauchsstandard der gesprochenen Sprache bezeichnet werden (vgl. Schneider/Butterworth/Hahn (2018)).

In den folgenden Kapiteln zur gesprochenen Sprache werden diejenigen Erscheinungen der Syntax (ab ↑1), der Wortgruppen (ab ↑576) und der Wörter (ab ↑1005) behandelt, die für die gesprochene Sprache typisch sind und in denen sie sich quantitativ und/oder qualitativ von der geschriebenen Sprache unterscheidet. Die geschriebene Sprache wird also als Vergleich genommen und als Folie verstanden, auf deren Basis Phänomene ausgewählt und beschrieben werden. Damit ist jedoch keine Wertung impliziert. Vieles, was für gesprochene Sprache wichtig ist, ist auch Gegenstand anderer Kapitel in dieser Grammatik.

2 Einheiten der gesprochenen Sprache

In der gesprochenen Sprache kann man das Gespräch als übergeordnete Einheit betrachten, parallel zum Text in der geschriebenen Sprache. Ein Gespräch besteht aus einer geordneten Abfolge von Redebeiträgen (engl. *turn*, oft auch Gesprächsbeitrag), die sich im Allgemeinen aus kleineren Einheiten zusammensetzen. Während für die geschriebene Sprache der Satz als zentrale Einheit der Syntax gilt, wird dies für die gesprochene Sprache kontrovers diskutiert und es werden verschiedentlich andere Kategorien etabliert. Tatsache ist, dass Redebeiträge aus Sätzen und aus nicht satzförmigen Einheiten (↑6) bestehen können. Nicht satzförmige Einheiten kommen in gesprochener Sprache wesentlich häufiger vor als in geschriebener. Diese können kommunikativ eigenständig die unterschiedlichsten Funktionen erfüllen. Wir bezeichnen sie deshalb als kommunikativ-funktionale Einheiten. Die

472

473

Einheitenbildung wird von der prosodischen Gestaltung und der Syntax maßgeblich mitbestimmt.

Mit der Annahme von Sätzen als einem Konstruktions- und Beschreibungsrahmen auch in der gesprochenen Sprache ist – dies muss ausdrücklich festgehalten werden – nicht die Annahme verbunden, dass Sätze das einzige, das bevorzugte oder das ideale Muster in der gesprochenen Sprache wären. Das Satzformat ist, was Vollständigkeit, Korrektheit oder Angemessenheit betrifft, für die Gesprächsteilnehmer im Gespräch nicht immer relevant (vgl. Deppermann (2012)). Auch nicht satzförmige kommunikativ-funktionale Einheiten können im Gespräch vollständig gleichberechtigt und angemessen sein. Sie sind nicht als defizitär einzustufen. Gerade am Anfang und am Ende von Äußerungen finden sich besonders viele nicht satzförmige kommunikativ-funktionale Einheiten: in (1) etwa *ja, sagmal, ich mein, vor allen dingen, ehrlich gesagt, irgendwie, weißte*. Dabei ist die Position dieser Ausdrücke häufig vor einer Äußerung das linke und nach einer Äußerung das rechte Außenfeld. Sie können aber auch parenthetisch eingeschoben auftreten. Oft werden kommunikativ-funktionale Einheiten auch kombiniert.

In den folgenden Abschnitten besprechen wir verschiedene typische Formen der Anordnung von Äußerungsteilen und der Besetzung der Felder (↑20) in der gesprochenen Sprache. Außerdem gehen wir auf besondere mündliche Konstruktionsformen und die Redewiedergabe im Gesprochenen ein.

Die wiedergegebenen Beispiele gesprochener Sprache werden in Anlehnung an das literarische Transkriptionssystem des Instituts für Deutsche Sprache verschriftlicht. Die Beispiele werden in Kleinschreibung und ohne Satzzeichen wiedergegeben. Die Transkriptionskonventionen des FOLK-Korpus aus der Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD) des Instituts für Deutsche Sprache wurden teilweise modifiziert und verändert. Es gelten folgende Transkriptionskonventionen:

- A: Kennzeichnung der sprechenden Person
- [Partiturklammer, die zusammengehörende Sprecherzeilen markiert
- (.) Mikropause (bis max. 0,2 Sekunden)
- (-) kurze Pause (bis max. 0,5 Sekunden)
- (- -) etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
- (2.4) längere Pause mit Angabe der Sekunden
- _ schneller Anschluss zwischen Wörtern (z. B. *sag_mal*)
- sooo: auffallende Dehnung
- ↑ steigender Tonhöhenverlauf
- ↓ fallender Tonhöhenverlauf
- ((lacht)) Wiedergabe nicht sprachlicher Lautäußerungen

3 Linksherausstellungen

Eine besonders in der gesprochenen Sprache sehr häufig verwendete Struktur liegt mit verschiedenen Formen der Linksherausstellung vor. Eine dieser Formen zeigt das folgende Beispiel (2):

- (2) **ich sag guck mal die kinder die können nicht zur schule gehn** aber die würden gerne zur schule gehn (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00273_SE_01_T_04)

Im Anschluss an die kommunikativ-funktionalen Einheiten *ich sag* und *guck mal* wird hier zunächst (»links«) *die kinder* thematisiert. Erst nach diesem Thematisierungsausdruck folgt eine satzförmige Äußerung mit einer Aussage über dieses Thema: *die können nicht zur schule gehn*. Dabei wird das Thema *die kinder* mit dem Demonstrativpronomen *die* wieder aufgegriffen:

- (3)
- | | | |
|------------------------------|----------------------------------|-----------------------------------|
| die Kinder | Wiederaufnahme
durch Pronomen | die können nicht zur Schule gehen |
| Thematisierungs-
ausdruck | | Aussage |

Gemeinsam ist allen Linksherausstellungen, dass in einer zweiteiligen Struktur ein sprachlicher Ausdruck als Thematisierungsausdruck gesetzt und im Vorvorfeld positioniert wird, über den im nachfolgenden Satz eine Aussage gemacht wird. Dabei wird der Thematisierungsausdruck in irgendeiner Form wieder aufgegriffen. Die Zweiteiligkeit der gesamten Struktur entspricht der in der gesprochenen Sprache häufigen syntaktischen Diskontinuität, der Vereinzelung von Informationen.

Es lassen sich verschiedene Typen der Linksherausstellung unterscheiden, insbesondere die Linksversetzung und das freie Thema: Dabei liegt der Unterschied vor allem in der prosodischen Gestalt, der Form der Wiederaufnahme und der generellen Funktion dieser zweiteiligen Struktur. Die Übergänge sind allerdings nicht immer trennscharf und die Grenzen werden unterschiedlich gezogen.

Bei der typischen Linksversetzung (wie oben (2)) wird der Thematisierungsausdruck im Vorvorfeld von einer Proform (↑1558), die meist im Vorfeld, seltener im Mittelfeld steht, wieder aufgenommen. Die beiden Teile bilden eine prosodische Einheit (↑515, ↑539), es gibt weder eine Pause noch einen prosodischen Bruch zwischen den beiden Bestandteilen. Je nach Thematisierungsausdruck sind verschiedene Proformen möglich. Am häufigsten sind Nominalphrasen, die mit einem kongruierenden demonstrativen Pronomen wieder aufgegriffen werden (2), seltener treten Personalpronomen auf (4). Bei Adverbialen wie in (5) und (6) wird die unspezifische Proform *da* verwendet.

- (4) **die ex-kanzlerin sie** wird sich erklären müssen

474

475

- (5) *naja in der stadt da sind die kinder halt einfach viel frecher und schwieriger als bei uns auf_m dorf*
- (6) *montags hast du da zeit ↑*

Wenn komplexere Phrasen wie etwa Infinitivphrasen oder abhängige Verbletztsätze als Thematisierungsausdruck auftreten, müssen sie durch die neutrale Proform *das* wieder aufgegriffen werden (7):

- (7) *ach (-) unser sohn ist jetzt richtig öko (-) also mal schnell fürs wochenende nach barcelona fliegen das geht ja gar nich*

476 In anderen Fällen der Linksherausstellung ist die prosodische Integration der beiden Teile geringer, ihre Verbindung weniger eng: Es können z. B. Pausen nach dem Thematisierungsausdruck auftreten oder dieser eine eigene Intonationskontur aufweisen. Dies kann etwa der Fall sein, wenn der Thematisierungsausdruck besonders komplex ist, wie im folgenden Beispiel (8), wo die Sprecherin nach dem komplexen Ausdruck *die besonders toll sind im lesen und rechnen hier marlen und felix die klassenbesten* eine Pause macht, bevor sie mit dem demonstrativen Pronomen *die* den Thematisierungsausdruck wieder aufgreift und mit einer Aussage darüber fortfährt.

- (8) *und sie können jeden tag schwimmen gehn und (-) die besonders toll sind im lesen und rechnen hier marlen und felix die klassenbesten (.) die können aber nich schwimmen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00273_SE_01_T_04, Namen von der Redaktion geändert)*

Hinzukommen kann bei Linksherausstellungen neben der geringeren prosodischen Integration auch eine geringere syntaktische Integration. Der Thematisierungsausdruck gewinnt an Selbstständigkeit, wenn die Proform keine kongruente Form ist, sondern z. B. das neutrale *das*, mit dem die unterschiedlichsten Ausdrücke aufgegriffen werden können, im folgenden Beispiel (9) etwa eine Nominalphrase im Plural:

- (9) *diese ewigen diskussionen über vegane ernährung (-) nervt dich das nicht ↑*

Je geringer die prosodische und syntaktische Integration zwischen Thematisierungsausdruck und Aussage darüber ist, desto inhaltlich eigenständiger ist Ersterer. Am Ende dieses Kontinuums der Integration können Strukturen stehen, bei denen der Thematisierungsausdruck prosodisch völlig selbstständig ist und auch nicht notwendigerweise explizit wieder aufgegriffen wird. Das wird oft als »freies Thema« bezeichnet:

- (10) *der deutsche fußball (-) naja (-) viel ist damit nicht los*

477 Die Funktion aller Linksherausstellungen ist es, einen Ausdruck als Thema zu etablieren und dadurch hervorzuheben. Damit dienen sie in der Interaktion dazu, die Aufmerksamkeit von Sprecherin und Hörer zu steuern und zu synchronisieren. Die

mit der zweigliedrigen Struktur (Thematisierungsausdruck – Aussage) einhergehende Fragmentierung kann den Planungsprozess der Sprecherin und den Rezeptionsprozess des Hörers unterstützen und erleichtern. Das zeigt sich besonders dann, wenn zwischen Thematisierungsausdruck und Aussage Sprechersignale (wie *naja* in (10)) oder Hörersignale geäußert werden. Besonders bei Linksversetzungen, bei denen der Thematisierungsausdruck sehr komplex ist (wie oben in (8)), kann die Struktur der Sicherung des inhaltlichen Bezugs dienen: Mit Äußerung der aufgreifenden Proform gilt die Herstellung des inhaltlichen Bezugs als abgeschlossen. Wenn zwischen Thematisierungsausdruck und Aussage Pausen auftreten oder weitere kommunikativ-funktionale Einheiten dazwischengesetzt werden, kann die Sprecherin zudem Planungszeit gewinnen. Schließlich können die Strukturen, insbesondere die sogenannten freien Themen mit ihrer größeren syntaktischen und/oder prosodischen Selbstständigkeit, auch dazu verwendet werden, dem Gespräch eine neue thematische Orientierung zu geben oder gar ein neues Thema einzuführen.

Linksherausstellungen sind aufgrund der beschriebenen Funktion in der gesprochenen Sprache besonders funktional und weit verbreitet. Sie können als syntaktischer Standard bezeichnet werden. Sie kommen aber auch in geschriebener Sprache vor; sie gelten als rhetorisches Mittel, wenn ein Ausdruck als Thema besonders hervorgehoben werden soll.

Die Begriffe »Linksherausstellung« und spezifischer »Linksversetzung« werden in der Literatur häufig verwendet. Aus Sicht der Forschungen zur gesprochenen Sprache wird jedoch verschiedentlich Kritik daran geübt, weil sie als zu sehr an der geschriebenen Sprache orientiert aufgefasst werden. Die Begriffe sind hier metaphorisch zu verstehen.

4 Metakommunikative Besetzungen im linken Außenfeld

478 In der gesprochenen Sprache treten sehr häufig verschiedene kommunikativ-funktionale Einheiten vor dem eigentlichen Vorfeld einer Äußerung auf, in einer Position, die wir ausgehend von der Felderstruktur im Deutschen als linkes Außenfeld bezeichnen; ↑29. Hier findet sich in der gesprochenen Sprache eine große formale und funktionale Vielfalt. Die folgende Übersicht zeigt einige Möglichkeiten:

Linkes Außenfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld
ich mein	wir	holen	uns was vom inder
weißte			
trotzdem			
abgemacht			
trotz monatsende			
kein problem			
komm patrick			
um das hier zu entstressen			
wenn du einverstanden bist			

Grundsätzlich handelt es sich bei solchen Äußerungen um ein allgemeines Konstruktionsprinzip, das typischerweise zweigliedrig ist: Den ersten Bestandteil im linken Außenfeld bildet eine kommunikativ-funktionale Einheit, die prosodisch und syntaktisch unabgeschlossen ist und somit eine Fortsetzung erwarten lässt. Man sagt auch, sie projiziert eine Fortsetzung. Den zweiten Bestandteil stellt dann eine meist satzförmige Äußerung dar (oben: *wir holen uns was vom inder*). Die Zweigliedrigkeit kann durch prosodische Markierung (Pause zwischen den beiden Bestandteilen und/oder entsprechende Tonhöhenbewegungen) unterstützt und verstärkt werden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die entsprechenden Ausdrücke auch andere Funktionen haben können. Da der erste Bestandteil immer eine Fortsetzung erwarten lässt, werden aber beide Teile als einheitliche Gestalt wahrgenommen. Der erste Bestandteil kann seine projizierende Kraft in der Regel nur in der vorangestellten Position im linken Außenfeld entfalten.

479 Inhaltlich betrachtet ist der erste Bestandteil im Allgemeinen metakommunikativ zu verstehen: Er gibt dem Gegenüber Verstehensanweisungen (oben: *ich mein*), sichert seine Aufmerksamkeit (*weißte, komm patrick*) oder liefert Kommentierungen für die folgende Äußerung (*kein problem*), er dient der Gesprächsorganisation (*abgemacht*) oder setzt einen Rahmen für das Verständnis (*trotzdem, trotz monatsende, um das hier zu entstressen, wenn du einverstanden bist*).

Diese typisch gesprochenen Besetzungen mit projizierenden Einheiten im linken Außenfeld zeigen die charakteristische lineare Anordnung von Informationen und bieten dem Gegenüber im zeitlichen Prozess vorgreifende Verdeutlichungen. Dies ist besonders wichtig in der Position vor möglichen Sätzen. Deshalb ist auch im Gespräch die Mehrzahl der Redebeiträge so aufgebaut, dass am

Beginn solche nicht satzförmigen kommunikativ-funktionalen Einheiten stehen, die z. B. Positionierungen der Sprecherin ermöglichen, vorgeifende Kommentare geben oder Verstehenshilfen anbieten. Erst wenn diese Aufgaben erfüllt sind, finden sich in Redebeiträgen vermehrt Sätze (vgl. Deppermann (2012)).

Von der Form her lassen sich die typischen Besetzungen des linken Außenfelds in der gesprochenen Sprache danach unterscheiden, ob es sich um Ein-Wort-Ausdrücke handelt (z. B. Adverbien und Partikeln), um kurze komplexere Ausdrücke (vor allem Partizipphrasen, Präpositionalphrasen oder oft formelhafte verbhaltige Ausdrücke) oder um umfangreichere verbhaltige Phrasen (*um-zu*-Infinitive oder Subjunktionalsätze). In der Literatur werden – nicht einheitlich und nicht immer deckungsgleich – viele der Ausdrücke in der neuen Klasse der Diskursmarker zusammengefasst; siehe genauer ↑1596, Imo (2012). Barden/Elstermann/Fiehler (2001) beschreiben die Mehrzahl dieser Ausdrücke als Operatoren in den sogenannten »Operator-Skopus-Strukturen«. Wir besprechen hier einige ausgewählte Formen.

4.1 Adverbien und Partikeln

In der gesprochenen Sprache finden sich im linken Außenfeld häufig verschiedene Adverbien (wie *dann*, *erstens*), insbesondere auch Satzadverbien (wie *sicher*, *ehrlich*, *wirklich*) und Konjunktionadverbien (wie *also*, *jedenfalls*, *allerdings*, *trotzdem*), sowie Partikeln wie *nur* oder *bloß*.

- (11) ammoniak in der luft ist schädlich weil **erstens** es stinkt (-) **zweitens** es ist gesundheitsschädlich (-) und **drittens** kommen wir durch äh ammoniak in der luft au durch die landwirtschaft (.) wenn sie durch die landwirtschaft entstehen (.) zu der möglichkeit einer sogenannten sekundär (.) eintragung von feinstaub (.) durch reaktionen mit anderen industriegasen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00390_SE_01_T_05)
- (12) nein ich will nichts (.) **ehrlich** äh ich hab schon gegessen
- (13) wenn du erweiterung machst darfst zwa darfst kriegst nur zwanzisch fragen okay (-) **allerdings** die zwanzisch fragen weißte natürsch au ned (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00351_SE_01_T_01)
- (14) nochmal von vorne (.) **also** (.) du bist getaucht
- (15) so weit ist alles klar (--) äh **ganz wichtig** (.) wer übernimmt die kasse
- (16) ähm da fällt mir ein ich muss auch noch meine (.) tollen thrombosestrümpfe anziehen **nur** wo soll ich des machen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00053_SE_01_T_01)

In allen diesen Beispielen steht ein Adverb oder eine Partikel im linken Außenfeld und ein vollständiger Hauptsatz (in (15) und (16) als *w*-Fragesatz) folgt. Beispiel (11) ist komplexer, da die Äußerungen mit den Textadverbien *erstens*, *zweitens*, *drittens* in einem *weil*-Satz stehen (dazu ab ↑495); bei *drittens* ändert der Sprecher die

syntaktische Struktur und schließt gleich das finite Verb an. Oft findet sich in Äußerungen wie oben eine deutliche prosodische Markierung (z. B. eine Pause) zwischen den beiden Bestandteilen im linken Außenfeld und dem nachfolgenden Satz. In manchen Fällen kann nicht eindeutig entschieden werden, ob die Position der Adverbien und Partikeln im linken Außenfeld oder in der Anschlussposition (↑29) ist.

Adverbien und Partikeln im Außenfeld haben alle metakommunikative Funktion. Sie können voregreifend den kommunikativen Status der nachfolgenden Äußerung anzeigen wie etwa Geltung (*ehrlich, wirklich*), die Sicherheit (*sicher*), die Relevanz (*wichtig*). Sie können auch die Beziehung zu anderen Äußerungen verdeutlichen, dann dienen sie der Gesprächsorganisation (wie *erstens, vorweg*) oder geben inhaltlich-funktionale Beziehungen an wie Begründung, Präzisierung (*also, allerdings, nur*). Auch viele der Gesprächspartikeln stehen vorzugsweise im linken Außenfeld (ab ↑1592).

4.2 Komplexere Ausdrücke: Partizipphrasen und Präpositionalphrasen

482 Ebenfalls in der Position im linken Außenfeld können auch komplexere Ausdrücke, meist kurze Partizip- oder Präpositionalphrasen auftreten, die unterschiedliche metakommunikative Informationen bieten, etwa *ehrlich gesagt, offen gestanden, unter uns* oder *anders gesagt, mit anderen Worten, nebenbei bemerkt, in aller Kürze, wie gesagt* und viele andere. Diese Ausdrücke sind nicht nur in der gesprochenen, sondern auch in der geschriebenen Sprache zu finden. Sie werden oft auch als metakommunikative Konnektoren bezeichnet (vgl. Breindl/Volodina/Waßner (2014): 1129–1167). Viele können sowohl im Außenfeld als auch im Vorfeld stehen. Typisch für die gesprochene Sprache ist auch die Häufung derartiger kommunikativ-funktionaler Ausdrücke wie im folgenden Beispiel:

- (17) ja dat hat sich schon geändert is (-) also mit andern worten oder ne (.) kurze beschreibung oder dat auf_n nenner zu bringen (--) dat leben is schon härter geworden ne (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00148_SE_01_T_01)

4.3 Formelhafte verbhaltige Ausdrücke

483 Ausgesprochen häufig finden sich auch kurze formelhafte verbhaltige Ausdrücke im linken Außenfeld, wie z. B. *ich mein, ich glaub, komm, guck mal, schau, hörmal, horch* usw. Viele dieser Ausdrücke werden zur Floskel, sie bleichen semantisch aus und erfahren auch Reduktionen in ihrer phonetischen Form, z. B. *hömma, kuckma* u. Ä.

- (18) ich muss den salat waschen (-) hörmal wie viele essen denn mit ↑

- (19) ja vor allen dinge **ich mein** ma muss ja auch mal n bisschen die kirche im dorf lassen ne (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00226_SE_01_T_01)

Hier lassen sich unterschiedliche Gruppen und Funktionen erkennen: Die Hörerbezogenen (ehemaligen) Imperative wie *guck mal* etc. haben die Funktion, die Aufmerksamkeit des Gegenübers auf die Folgeäußerung zu lenken und deren Relevanz zu erhöhen. Die Sprecherbezogenen Ausdrücke wie etwa *ich sag mal*, *ich mein* etc. dienen dem Sprechenden dazu, sich zu positionieren, und geben ihm auch mehr Planungszeit. Sie sind als Einschübe zu werten und lösen keine abhängigen Nebensätze aus, wie dies etwa explizitere Ausdrücke tun (*ich meine, dass ...*). Wir zählen diese Ausdrücke zu den Gesprächspartikeln (ab ↑1592).

4.4 *um*-zu-Infinitive

Infinitivkonstruktionen mit *um zu* können besonders in der gesprochenen Sprache ebenfalls im linken Außenfeld auftreten. Dabei sind sie nicht abgeschlossen und damit projizierend zu verstehen. Oft sind sie prosodisch und strukturell abgetrennt vom darauffolgenden Satz. Ihre Funktion ist metakommunikativ, auch sie beschreiben oder kommentieren die nachfolgende Äußerung, z. B. in ihrer Relevanz wie im nachfolgenden Beispiel.

484

- (20) ja wir müssen also (.) jetzt die themen und den modus für die prüfungen in diesem semester ähm jetzt ähm festlegen und **um gleich das wichtigste vorwegzunehmen** es muss eine dreistündige schriftliche prüfung sein

4.5 *wenn*-Sätze

wenn-Sätze im Außenfeld sind eine besonders in der gesprochenen Sprache häufige und spezifische Konstruktion. Der im Außenfeld positionierte *wenn*-Satz ist strukturell unselbstständig und lässt eine Fortsetzung erwarten. Der *wenn*-Satz und der nachfolgende Hauptsatz sind prosodisch in der Regel selbstständig und zwischen beiden Bestandteilen besteht eine mehr oder weniger starke prosodische Zäsur, z. B. in Form einer Pause.

485

- (21) **wenn ich ehrlich bin** (-) ich hab keine ahnung
 (22) **wenn sie interesse haben** (-) wir wollten uns mit den andern eltern kurzschließen wegen der verkehrssituation

Die Funktion dieser speziellen *wenn*-Sätze ist im weitesten Sinne metakommunikativ: Sie geben z. B. die Art und Weise an, wie das Gesagte zu verstehen ist (21); daraus haben sich auch bestimmte Höflichkeitsroutinen entwickelt, die oft selbstständig auftreten, wie: *wenn Sie gestatten, wenn Sie so nett wären*. Sehr häufig setzen

diese *wenn*-Sätze auch einen Relevanzrahmen, hinsichtlich dessen etwas gilt (22). In dieser metakommunikativen Funktion können die *wenn*-Sätze nicht umgestellt werden; ↑165. Schließlich können die selbstständigen *wenn*-Sätze auch gesprächsstrukturierend sein. Dann sind sie vergleichbar mit anderen freien Nebensätzen (*wenn wir grad dabei sind ... wo wir / da wir / weil wir grad dabei sind ...*) und ähneln in ihrer Funktion den Thematisierungsausdrücken beim freien Thema ↑476.

(23) **wenn wir grad dabei sind** kann ich morgen das auto haben ↑

4.6 Anredeformen

486 Auch Anredeformen treten häufig im linken Außenfeld auf. Sie dienen dazu, die Aufmerksamkeit des Gegenübers zu sichern, und helfen so, das Gespräch zu strukturieren. Neben der Position im linken Außenfeld finden sie sich auch häufig im rechten Außenfeld. Anredeformen können einfache Pronomen sein, Verwandtschaftsbezeichnungen (*Mama, Tante Hilde*) oder auch Namen (*Johann, Frau Rattlinger*), allein oder in Kombination mit Titeln (*Herr Dr. Eismann*), Rollen- oder Funktionsbezeichnungen (*Hochwürden, Frau Minister*) oder auch Gruppenanreden (*verehrte Anwesende, liebe Gäste*). Die folgenden Beispiele zeigen eine Auswahl.

(24) **du jonas** heut gibts dein lieblingsessen

(25) **frau wirtin** (.) bringens uns doch noch ein glaserl

(26) **herr präsident meine damen und herren** offensichtlich ham wir ja ein großes problem (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00390_SE_01_T_06)

(27) **hey leute** (-) wir müssen die medien besser bespielen

4.7 Kombinationen im linken Außenfeld

487 Die verschiedenen kommunikativ-funktionalen Ausdrücke können auch vielfach kombiniert werden und stellen dann besonders komplexe Besetzungen im linken Außenfeld dar. Die Reihenfolge dieser Einheiten ist variabel. Die folgende Tabelle zeigt einige Möglichkeiten der Abfolge einer Gesprächspartikel (*ach* ↑1595), verbaltiger Formeln (*ich mein, hörmal*), eines *um-zu*-Infinitivs und einer Anrede (*Eva*).

Linkes Außenfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld
ach ich mein um ehrlich zu sein eva hörmal	das	geht	so nicht
um ehrlich zu sein eva ach hörmal ich mein	das	geht	so nicht
hörmal ach eva ich mein um ehrlich zu sein	das	geht	so nicht
eva um ehrlich zu sein ach ich mein hörmal	das	geht	so nicht

5 Besetzungen im Nachfeld (und im rechten Außenfeld)

Das Nachfeld stellt im Feldermodell die Position nach der rechten Satzklammer dar (↑20). Grundsätzlich ist das Nachfeld ein Platz für bestimmte Nebensätze, die nicht im Mittelfeld auftreten können, und für Appositionen oder Adjunktorphrasen (↑72). Speziell in der gesprochenen Sprache gibt es sehr vielfältige Möglichkeiten der Besetzung des Nachfelds: Es können dort syntaktisch und/oder prosodisch mehr oder weniger stark integrierte Elemente auftreten, aber auch solche, die nur noch sehr lose mit der vorangehenden Äußerung verbunden sind. Deshalb wird oft auch die Annahme eines rechten Außenfelds vorgeschlagen, parallel zum linken Außenfeld (↑77). Allerdings lassen sich in der gesprochenen Sprache Nachfeld und rechtes Außenfeld nicht scharf abgrenzen, da die einzelnen Elemente auch kombiniert auftreten können und es keine festen Abfolgeregeln gibt.

Wir besprechen hier ausgewählte, typische Fälle, nämlich die Nachfeldbesetzung als Rechtsversetzung, als Ausklammerung und als Nachtrag sowie die Besetzung des rechten Außenfelds durch unterschiedliche interaktive Elemente. Dabei unterscheiden sich die einzelnen Nachfeldbesetzungen danach, inwieweit sie syntaktisch und prosodisch in die Vorgängeräußerung integriert sind oder nicht. In den meisten Fällen der Nach- und Außenfeldbesetzung werden Äußerungsteile einer Struktur hinzugefügt, die bereits syntaktisch abgeschlossen ist, also einen vollständigen Satz darstellt. Auf diese Weise können Sprecher z.B. das Rederecht behalten, weil sie eine Pause vermeiden, sie können aber auch nachträglich Erweiterungen, Präzisierungen oder Reparaturen vornehmen. Dann können bei Nachfeldbesetzungen auch Planungsphänomene erkennbar werden. In allen Fällen handelt es sich gesprächsorganisatorisch um Formen der Expansion (nach Auer (1991)). Die Expansionen können progressiv sein, wenn sie die Vorgängerstruktur weiterführen wie in (28), oder regressiv, wenn sie die Vorgängerstruktur in irgendeiner Form modifizieren wie z.B. in den Rechtsversetzungen, vgl. (29) bis (34). Die progressiven Expansionen sind oft nur an einem prosodischen Bruch (meistens einer Pause) zu erkennen, der zwischen der Vorgängeräußerung und der Expansion im Nachfeld besteht wie in (28) zwischen *ostküste* und *so*.

(28) ähm (-) un was halt toll ist ↓ is die ostküste (-) so (-) von kuantan hoch ↓

5.1 Rechtsversetzung

Bei der Rechtsversetzung wird ein im Allgemeinen pronominales Element, das in der vorangehenden Äußerung steht, thematisch aufgegriffen und spezifiziert, wie in den folgenden Beispielen:

(29) natürlich quillt die feuchtigkeit jetzt in den ritzen (.) der ist von anfang an falsch verlegt worden der boden

- (30) mensch hab ich vielleicht eine wut auf die (.) **die damen in der verwaltung**
 (31) **wir** sind wirklich genervt von der ganzen gelegenheit (.) **mein mann und ich**
 (32) **da** sind se ganz schön neugierig **bei dir daheim**
 (33) **lies das** nochmal vor **deinen text mit den ganzen argumenten**
 (34) und natürlich muss man die fristen beachten wenn man **das** überhaupt will (-)
einen antrag stellen

Wie bei den Linksherausstellungen liegt auch bei den Rechtsversetzungen eine zweiteilige Struktur vor, bei der zunächst eine Äußerung erfolgt, die eine Proform oder Ähnliches enthält, meist im Vorfeld, aber auch wie in (30), (33) im Mittelfeld, welche dann im Nachfeld durch einen umfangreicheren Thematisierungsausdruck genauer ausgeführt wird. So wird in (29) das Pronomen *der*, in (30) *die*, in (31) *wir*, in (32) *da* und in (33) und (34) das Pronomen *das* aufgegriffen und durch umfangreichere Ausdrücke ersetzt (etwa: *wir – mein mann und ich*, *da – bei dir daheim*). Die Proform *das* kann besonders vielfältige Elemente im Nachfeld ermöglichen, siehe (33) *deinen text mit den ganzen argumenten* und (34) *einen antrag stellen*.

Bei einer Rechtsversetzung liegt also eine nachträgliche Bearbeitung der Äußerung vor. Ein Grund dafür kann sein, dass der Sprecher nachträglich den inhaltlichen Bezug präzisieren oder verdeutlichen will und damit z. B. Missverständnissen vorbeugen will. In der Regel handelt es sich bei den rechtsversetzten Elementen im Nachfeld um Nominalphrasen wie in (29), (30), (31), seltener um Präpositionalphrasen (32) oder anderes (34). Statt einer Proform können auch anderweitig unspezifische Elemente durch eine Rechtsversetzung präzisiert werden, wie in (35) *der dings*.

- (35) **ach ich hab gestern den dings in der stadt getroffen (-) na den den malik ausm teeladen**

Prosodisch zeichnen sich die Rechtsversetzungen dadurch aus, dass sie mit der Vorgängeräußerung eine prosodische Gesamtheit bilden. Die Elemente im Nachfeld können in die Äußerung selbst nicht integriert werden, da deren Funktion bereits durch die pronominale Form besetzt ist.

Nachfeldbesetzungen können in der gesprochenen Sprache auch dafür verwendet werden, bedeutungshaltige Elemente der vorangehenden Äußerungen zu ersetzen, in (36) etwa *arbeiter* durch *gastarbeiter*. In solchen Fällen handelt es sich um Reparaturen; ↑ 505.

- (36) **aber die anderen inder ↓ die sind so arbeiter (-- gastarbeiter ↓**

5.2 Ausklammerung

490 Unter Ausklammerung verstehen wir den Fall von Nachfeldbesetzung, bei dem Elemente, die üblicherweise schon früher hätten formuliert werden müssen, an das

Äußerungsende gestellt werden, die also aus der Verbklammer herausgenommen werden. Dies kann z. B. der Informationsentflechtung dienen, d. h. dazu, komplexe Informationen im Rahmen einer Äußerung überschaubarer und verstehbarer zu machen, indem sie in kleinere Einheiten aufgeteilt werden.

- (37) was hätten sie gesagt welcher kompetenzbereich wird geschult bei ihnen in der
ausbildung (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00007_SE_01_T_01)
- (38) haste schon gehört ↑ die geschichte mit den steinen
- (39) gestern beim training hat gespielt der mehmet im tor (-) das war richtig super

In der gesprochenen Sprache gibt es vielfältige Möglichkeiten der Ausklammerung. Es werden nicht nur Angaben (37), sondern auch Ergänzungen wie in (38), (39) ausgeklammert. Dabei sind die Ausklammerungen prosodisch in die Äußerung integriert, es entsteht kein prosodischer Bruch an der Grenze zum Nachfeld.

Oft werden in der gesprochenen Sprache z. B. temporale und lokale Angaben ausgeklammert, besonders in Form der Situierungsadverbien *heute*, *hier* oder *jetzt*. Dies dient der nachträglichen Verortung der Äußerung im Kontext.

- (40) ich hab viel brot gegessen heute (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00228_ SE_01_T_01)
- (41) habt ihr schon die tolle äh deckenmalerei gesehen hier (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00052_SE_01_T_01)

5.3 Nachtrag

Im Unterschied zu den Ausklammerungen sind Elemente, die als Nachtrag auftreten, syntaktisch und oft auch prosodisch weniger bis gar nicht integriert. Ihre Verbindung zur vorangehenden Äußerung ist also meist deutlich lockerer als bei den Rechtsversetzungen und den Ausklammerungen. Die Funktionen dieser Nachträge sind vielfältig. Es kann sich etwa um spezifizierende oder erläuternde Zusätze handeln, die die Vorgängeräußerung inhaltlich präzisieren können. Diese Formen können dann auch mit *und zwar* oder *nämlich* verbunden angeschlossen werden wie in (42):

- (42) ich hab den chris getroffen, der sieht jetzt ganz anders aus ↓ – schmaler ↓ (.)
jugendlicher ↓

Häufig erscheint auch eine Reihe von modalen Adverbien und anderen Ausdrücken als Nachtrag, mit denen Sprecher metakommunikative Kommentare zum Gesagten abgeben. Sie dienen z. B. einer nachträglichen Bewertung (43) oder Modalisierung (44), (45). Gerade bei diesen Nachträgen können auch prosodische Abgrenzungen, etwa Pausen, auftreten; ↑539. Nicht alle dieser Ausdrücke können ohne Bedeutungsveränderung in die vorangehende Äußerung integriert werden. Adverbien wie *irgendwie* verlieren allerdings in diesen Verwendungen ihre modale Funktion und

verändern sich hin zu Gesprächspartikeln, die Vagheit der Formulierung und auch Distanzierung anzeigen; ↑1602.

- (43) das war ziemlicher mist – ehrlich gesagt
 (44) und hast du die bib (.) äh hast du die ähm bücher jetzt nur gelesen oder auch weil ich (.) ma kann ja nicht so en ganzes buch zusammenfassen irgendwie (–) also (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00392_SE_01_T_01)
 (45) dass ich jetzt dann halt kurz vorm examen noch mal so richtig (.) ne panik schieb und dann noch mal irgendwie (.) da häng also (.) flachlieg oder so ja (–) da hab ich halt mega panik vor irgendwie (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00392_SE_01_T_01)

5.4 Interaktive Elemente im rechten Außenfeld

492 Auch die unterschiedlichsten interaktiven Elemente können nach einer Äußerung platziert werden, etwa nach den Nachfeldelementen im rechten Außenfeld. Das betrifft etwa Anreden (46) oder viele der Gesprächspartikeln, insbesondere die Vergewisserungsfragen (47); ↑1605. Viele interaktive Elemente können allerdings auch an anderen Stellen auftreten, etwa im Nachfeld (48), ↑72, aber auch im linken Außenfeld (49), ↑478.

- (46) hör mir mal gut zu felix (.) das ist doch ganz einfach herzchen
 (47) du hast keine lust gehabt zu kommen oder ↑
 (48) du hast keine lust gehabt felix zu kommen oder ↑
 (49) felix du hast keine lust gehabt zu kommen oder ↑

6 Verberststellung und uneigentliche Verberststellung

493 Im Deutschen spielt die Stellung des finiten Verbs eine wichtige Rolle. Es lassen sich Verberst-, Verbzweit- und Verbletzstellung unterscheiden. Verberststellung tritt vor allem in Interrogativ-, Imperativ, Exklamativ- und Optativsätzen auf: Die Verberststellung markiert also den Satztyp (↑23). In der gesprochenen Sprache lassen sich nun darüber hinaus sehr häufig Verwendungen mit Erststellung des Verbs in Aussagesätzen feststellen, wie in den folgenden Beispielen:

- (50) bin schon weg wollt nur schnell meinen mantel holen
 (51) ja guck wusst ich nich (–) wusst ich nich (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00161_SE_01_T_02)
 (52) aber mitm wetter ham wir echt glück gehabt (.) hätt ja auch regnen können

In Beispielen wie (50) bis (52) entsteht die Verberststellung dadurch, dass bestimmte Elemente nicht versprachlicht werden. Deshalb wird hier von uneigentlicher Verberststellung gesprochen (vgl. Auer (1993)). Syntaktisch lassen sich zwei unterschiedliche Formen unterscheiden: Meist werden bestimmte Pronomen (vor allem das Personalpronomen *ich* (50) oder anaphorische Pronomen wie *das* (51) nicht versprachlicht. Deutlich seltener wird eine expletive Vorfeldfüllung (vor allem *es*, aber auch *da*), die nur formal-grammatische Funktion hat, weggelassen wie in (52); genauer ↑ 268.

Alle diese Fälle von uneigentlicher Verberststellung, bei denen in einem Aussagesatz also das Vorfeld nicht besetzt ist, sind in der gesprochenen Sprache unauffällig und nicht defizitär oder gar fehlerhaft. Sie lassen sich aus den Bedingungen der gesprochenen Sprache erklären: Elemente, die wahrgenommen werden oder zu erschließen sind, müssen nicht versprachlicht werden. Sie sind im Gespräch unmittelbar präsent und der Rezipient kann problemlos einen Bezug herstellen. Die Auslassung eines Pronomens hat auch kohärenzstiftende Funktion: Durch den direkten Anschluss mit dem finiten Verb wird ein engerer Bezug zur (eigenen oder fremden) Vorgängeräußerung geschaffen.

Uneigentliche Verberststellung in Aussagesätzen als Alternative zur Verbzweitstellung tritt in der gesprochenen Sprache in spezifischen Äußerungskontexten auf und besitzt dort spezifische pragmatische Funktionen. So findet sich diese Verberststellung häufig in Äußerungen, mit denen der Sprecher eine Bewertung oder einen Kommentar ausdrückt. Solche Äußerungen sind auf eine entsprechende Vorgängeräußerung bezogen, sie sind damit rückwärtsgerichtet. Dabei kann es sich um eine fremde Vorgängeräußerung handeln, auch als Frage formuliert wie in (54), oder um die eigene.

494

- (53) A: ich kenn das halt so dass (.) man da immer_n extra kurs für machen muss B: **is** ja auch gut (-) A: ja **find** ich auch in ordnung also (.) **kann** ich auch nachvollziehen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00055_SE_01_T_08)
- (54) A: bist du heute abend zum essen da B: **schaff** ich wohl nicht

Viele dieser Äußerungen mit Verberststellung sind nahezu formelhaft wie z.B. *glaub ich nicht, find ich auch, seh ich genauso, versteh ich nicht, stimmt genau, kann sein, macht nichts, kommt drauf an* usw.

Die uneigentliche Verberststellung lässt sich besonders in der gesprochenen Sprache finden, aber sie tritt vielfach auch schriftlich auf, etwa in der besonderen Umgebung der medial vermittelten Kommunikation, wie in den folgenden Beispielen aus einer WhatsApp-Kommunikation:

- (55) Guten morgen, süße! **Hoffe**, dir geht's gut! **Wünsch** dir viel Glück für die Klausur

- (56) **bin** aufm heimweg **hab** hunger

Eigentliche Erststellung des Verbs tritt schließlich auch als narratives Mittel besonders in Alltagserzählungen auf (57). Sie hat dort die Funktion, den Handlungscha-

rakter der einzelnen Äußerungen zu betonen, die Handlungssequenzen in geraffter Form darzustellen und die Dynamik der Darstellung zu erhöhen.

- (57) stell dir vor (-) **komm** ich gestern abend heim **geht** meine tür nicht mehr auf **ruf** ich den schlüsseldienst **kommt** der (.) macht kurz rum (.) tür offen **verlangt** der zweihundertfünfunddreißig euro (-) **sag** ich ...

7 Ursprüngliche Subjunktionen mit Verbzweitstellung: *weil, obwohl* und andere

495 Eine auffällige Erscheinung in der gesprochenen Sprache sind bestimmte Verwendungen von ursprünglichen Subjunktionen, allen voran *weil*, aber auch von *obwohl* und *während* sowie dem Präpositionaladverb *wobei*. In formellerer Schriftsprache werden alle diese Ausdrücke wie Subjunktionen nebensatzeinleitend und dementsprechend mit Verbletzstellung verwendet. In der gesprochenen Sprache treten sie aber zunehmend auch mit Verbzweitstellung auf. Gelegentlich findet sich dabei eine Pause vor dem Verbzweitsatz. Alle diese Verwendungen sind im Wesentlichen auf die gesprochene und die dem Gesprochenen nahestehende schriftliche Sprache beschränkt. Einige Beispiele:

- (58) **nee** du darfst auf keinen fall mit brandbeschleuniger rangehen – **weil** (.) das kann im nu explodieren
- (59) **s_war** ä bissl eng (-) **obwohl** (-) im kaisersaal (-) war_s noch enger
- (60) **weil** des grundstück hundertprozentig der stadt gehören würde da würd_s gar keine schwierigkeiten geben **während** hier müssen die grundstücke weiß net wie viel grundstückseigentümer_s sind erst eben erworben werden
- (61) **ja** ich find des mit der (.) nja aber ich find des mit der paula schon ganz spannend **wobei** ma kann_s auch weglassen weil die paula net mit in urlaub fährt dann is es net ganz so (-) dringlich (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00024_SE_01_T_03, Name von der Redaktion geändert)

Wichtig ist jedoch die Tatsache, dass es sich in allen diesen Verwendungen nicht nur um eine syntaktische Veränderung handelt, sondern dass sich damit auch die Bedeutung und die funktionalen Einsatzmöglichkeiten dieser Ausdrücke verändern. Wir wollen dies am Beispiel von *weil*, das in der Forschung die meiste Aufmerksamkeit bekommen hat, und *obwohl* zeigen. Dazu folgende Beispiele mit *weil*:

- 496** (62) **ammoniak** in der luft ist schädlich **weil** erstens es stinkt (-) zweitens es ist gesundheitsschädlich (-) (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00390_SE_01_T_05)
- (63) manche interessieren sich mehr für architektur manche weniger (.) hier mach ich jetzt schon ich mein sehr architektonisch **weil** was soll ich den leuten

erzähl was der bundeskanzler zu tun hat (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00311_SE_01_T_0)

- (64) A: is des sofa auch äh inklusive gewesen B: nee des hab das hab ich schon vorher gekauft (.) A: weil das passt auch sehr gut dazu (.) mit schwarz (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00132_SE_01_T_01)
- (65) äh ich hatte mal (.) ich hatte en etwas teureren walkman ich weiß noch das war das schlimmste un den hab ich jetzt wiedergefunden (.) ich hab ihn glaub ich nur aufgehoben weil (-) also er war schon damals kaputt (-) aber ich hatte so_n schlechtes gewissen weil er mir kaputtgegangen is weil er nämlich so teuer war ich hab ihn am strand versanden lassen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00077_SE_01_T_01)

Die Subjunktion *weil*, also mit Verbletzstellung, gibt einen Grund an, es handelt sich um ein sogenanntes faktisches *weil*. Dagegen kann *weil* mit Verbzweitstellung zum einen eine Begründung für die vorangegangene Äußerung angeben, also deutlich machen, woher die Sprecherin ihr Wissen hat. Zum anderen kann in diesen *weil*-Sätzen auch eine Begründung für den Vollzug einer bestimmten Sprechhandlung gegeben werden. Man bezeichnet dieses *weil* deshalb auch als epistemisches und sprechhandlungsbezogenes *weil* (↑209). So verwendet der Sprecher in (65) das zweite und das dritte *weil* als Einleitung eines Nebensatzes mit Verbletzstellung zur Angabe eines Grundes (*ich hatte ein schlechtes gewissen, weil ...*). Es liegt ein faktisches *weil* vor. Dagegen ist in (62) der *weil*-Satz mit Verbzweitstellung die Begründung dafür, dass die vorhergehende Äußerung zutrifft (*ammoniak in der luft ist schädlich*). Ähnlich begründet in (63) der Sprecher, ein Reiseführer, in der mit *weil* angeschlossenen Frage die Vorgängeräußerung (*... mach ich sehr architektonisch*). Und in (64) begründet die Sprecherin A mit dem *weil*-Satz, warum sie die vorhergehende Frage überhaupt gestellt hat.

Neben der Einleitung einer Begründung kann *weil* mit Verbzweitstellung aber noch eine Reihe weiterer Gesprächsfunktionen erfüllen. Es dient u. a. zur Einleitung von Zusatzinformationen oder von narrativen Sequenzen, zur Einleitung eines thematischen Wechsels oder als konversationelles Fortsetzungssignal (s. Gohl/Günthner (1999)). In (65) etwa wird das erste *weil* als Einleitung für eine längere narrative Sequenz gesetzt, eine Erwartung, die allerdings im angegebenen Ausschnitt nicht eingelöst wird.

Mit der Subjunktion *obwohl* wird üblicherweise eine konzessive Relation ausgedrückt (*wir gehen schwimmen, obwohl es regnet*). *Obwohl* mit Verbzweitstellung dagegen leitet eine Korrektur ein – entweder der eigenen Äußerung oder der des Gegenübers. So korrigiert die Sprecherin in (66) zweimal eigene Äußerungen (›Fasten ist schwierig‹ und ›Fasten geht mittlerweile‹), jeweils eingeleitet mit einem *obwohl*-Satz mit Verbzweitstellung.

497

- (66) ja (.) bei mir is das fasten schon ziemlich schwierig (1.54) [kurze Unterbrechung durch Handyläuten] ((Lachansatz)) nich so wichtig ((lacht)) (1.14) nee (.) aber (.) ähm (2.95) och ja (-) also (-) obwohl s fasten geht eigentlich mittlerweile muss

ich sagen (.) jetzt wo ich mich dran gewöhnt hab (-- **obwohl** ich find ähm ich hab jetzt so bratlinge mal probiert von bioschmeck die fand ich nich so gut muss ich sagen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00225_SE_01_T_02)

- 498 Was die Wortart dieser ursprünglichen Subjunktionen in Verwendungen mit Verbzweitstellung betrifft, so wird allgemein davon ausgegangen, dass hier ein Wortartenwechsel stattgefunden hat. Manche nehmen an, dass hier nun Konjunktionen vorliegen, die in der Anschlussposition stehen. Betrachtet man allerdings Beispiele wie das erste *weil* in (65), bei denen *weil* relativ isoliert und mit projizierender Kraft vor der Äußerung im linken Außenfeld steht, sowie die Tatsache, dass *weil* eine größere Bandbreite an Funktionen erfüllen kann, dann ist es durchaus auch plausibel, dem Vorschlag zu folgen, *weil* (und ebenso *obwohl*) als Diskursmarker zu bezeichnen (s. Gohl/Güntner (1999)). Wir greifen *weil* und *obwohl* deshalb bei den Gesprächspartikeln wieder auf (↑1615).

8 Infinitivkonstruktionen

- 499 In der gesprochenen Sprache finden sich häufig Ausdrücke, die eine eigenständige kommunikative Funktion haben, jedoch kein finites Verb enthalten. Zu ihnen sind die Infinitivkonstruktionen zu rechnen. Sie werden mit Infinitiven, Partizipien oder direktiven Adverbien gebildet.

8.1 Infinitivkonstruktionen

- 500 Ein auch in der gesprochenen Sprache häufiges Muster sind selbstständige Infinitive ↑260. Sie dienen vor allem der Orientierung auf ein zukünftiges Geschehen. Bezogen auf das Gegenüber können sie z. B. Aufforderungen, Empfehlungen oder Vorschläge ausdrücken wie in (67) und (68). Bezogen auf die Sprecherin bringen sie etwa Handlungsabsichten zum Ausdruck wie in (69) und (70).

(67) **alle mal herhören**

(68) **jeder mensch der auf der straße ist der bettelt gibt ja auch ein st stück von der würde ab die man hat und diesen menschen gehört unbedingt geholfen **also nicht hingehen und den leuten nichts geben sondern genau hinsehen und nach dem bauchgefühl entscheiden**** (übernommen von Schneider/Butterworth/Hahn (2018): 196, Transkription modifiziert)

(69) **oder umgekehrt die norddeutschen (.) äh hab ich auch schon erlebt die sagen dann das gleiche (.) sie wollen lieber im norden bleiben wenn dann (-) aber äh (.) **bloß nicht in den süden gehen**** (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00074_SE_01_T_02)

(70) **erst mal was trinken**

Manche dieser Muster verfestigen sich, z. B. *mal schauen*, *mal gucken* als Ausdruck für die Verschiebung einer Handlung in eine – unspezifizierte – Zukunft.

(71) A: wann machst du denn deine hausaufgaben B: *mal schauen*

8.2 Partizipkonstruktionen und verblose Direktionale

Eine weitere gesprochensprachlich häufige Ausdrucksweise stellen Konstruktionen dar, bei denen kein finites Verb auftritt und auch das Subjekt – also meist der/die Handelnde – nicht versprachlicht wird:

- (72) *und dann endlich nach drei tagen reise (-) das meer ↓ (-) wir nur noch gepäck in den sand geworfen kleider vom leib gerissen reingesprungen*
- (73) *und wieder mal die freuden der bahn (.) über vierzig minuten verspätung und in einer halben stunde prüfung (-) ich also nix wie raus ausm bahnhof rein ins taxi rauf zur uni (.) hat gerade noch geklappt*

Fokussiert wird der semantisch relevante Verbspart. Das kann entweder ein Partizip sein (*geworfen*, *reingesprungen* in (72)) oder ein – in der Regel direktionales – Adverb (wie *raus*, *rein*, *rauf* in (73)). Damit findet eine Perspektivierung auf das Wesentliche statt. Diese Konstruktionen treten vor allem in Alltagserzählungen auf, in denen häufig auf diese Weise verschiedene Handlungsdetails raffend aneinandergereiht werden, was einer Erzählung Tempo und Dynamik verleiht.

9 Anakoluthformen

Mit dem Begriff Anakoluth werden in der klassischen Rhetorik Konstruktionsabbrüche und Konstruktionswechsel bezeichnet. Diese sind in der gesprochenen Sprache sehr häufig und entstehen durch die speziellen Bedingungen der gesprochenen Sprache, insbesondere die Flüchtigkeit und die Prozessualität; ↑471. Das Auftreten von Anakoluthen ist nämlich oft darauf zurückzuführen, dass Sprecher während des Sprechens ihre Verbalisierungspläne ändern oder dass sie schon Gesagtes bearbeiten und verändern wollen. Anakoluthen zeigen sich daran, dass es Äußerungsteile gibt, die sich nicht einfach syntaktisch in die Äußerung integrieren lassen oder dass Konstruktionen nicht zu Ende geführt werden, dass also Fortsetzungserwartungen nicht erfüllt werden. Im Folgenden wollen wir einen Überblick über die wichtigsten Formen und Funktionen von Anakoluthen geben. Die besonderen Apokoinu-Konstruktionen werden in einem eigenen Abschnitt behandelt; ↑509.

9.1 Abbruch der Konstruktion

- 503** Bei einem Konstruktionsabbruch beendet der Sprecher seine Äußerung, ohne eine begonnene Konstruktion syntaktisch und prosodisch zu Ende zu führen: Er steigt aus. Die Konstruktion bleibt defekt, das Gesagte wird außer Kraft gesetzt und hat keine kommunikative Geltung (s. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997): 446). Gründe für solche Abbrüche können aufseiten des Sprechers darin liegen, dass der Verbalisierungsplan Defizite hat (z. B. Wissenslücken), dass die Umsetzung in die sprachliche Form nicht gelingt oder dass das Geplante nicht in das aktuelle Gespräch passt. Abbrüche können aber auch daran liegen, dass der Sprecher das Rederecht verloren hat und/oder von der Hörerin unterbrochen wird.

9.2 Abbruch und Wiederholung

- 504** Nach einem Konstruktionsabbruch kann der Sprecher auch erneut starten und die abgebrochene Konstruktion identisch oder mit Veränderungen wiederholen. Solche identischen oder teilweise identischen Wiederholungen können Zeit für die Planung des zu Äußernden schaffen und Gedankenpausen überbrücken, sie können helfen, das Rederecht zu erlangen oder zu bewahren, sie können auch helfen, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen. Wiederholungen sind deshalb eine häufige Erscheinung in der gesprochenen Sprache. Beispiel (74) zeigt eine identische Wiederholung, (75) eine variierende Wiederholung, mit denen die Sprecher jeweils ihre Äußerungen beginnen.

(74) lassen sie mich (.) lassen sie mich darauf erwidern (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00068_SE_01_T_05)

(75) ja man kann ja mal ganz einfach mal könnt zum beispiel erscht mal ne analyse man kann ja überhaupt erscht mal fragen (Holly, zitiert bei Schwitalla (2012): 118)

9.3 Abbruch und Korrektur: Reparaturen

- 505** Eine besonders häufige und wichtige Form eines Anakoluths liegt vor, wenn die Äußerung nach dem Abbruch einer Konstruktion korrigierend durch neu Verbalisiertes weitergeführt wird. Dies dient der Reparatur des Gesagten. Reparaturen sind so aufgebaut, dass es eine Abbruchstelle gibt, von der aus neu formuliert wird, sodass bereits Geäußertes aufgegriffen und verändert wird und damit nicht mehr gültig ist. Es ist sozusagen gelöscht und überschrieben. Strukturell entsteht ein Reparaturum vor der Abbruchstelle und ein Reparans nach der Abbruchstelle wie in folgendem Beleg (Quelle: DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00064_SE_01_T_05, Name von der Redaktion geändert):

- (76) ihr chef (.) äh (.) ihr kollege herr zierer isch grad unterwegs
 Reparaturum Abbruchstelle Reparans

In (76) ist die Stelle, an der die Konstruktion abgebrochen wird (nach *ihr chef*), durch die beiden Pausen und das verzögernde *äh* gut erkennbar; von dort aus beginnt die Reparatur: Der Sprecher äußert als Reparans die neue Nominalphrase *ihr kollege*, damit ist die Geltung für die vorher geäußerte Nominalphrase *ihr chef* aufgehoben. Das Reparaturum *ihr chef* wurde durch das Reparans *ihr kollege* ersetzt, also gelöscht und überschrieben. Eine Reparatur des Gesagten hat stattgefunden. Was genau repariert wird, ist meist erst nachträglich zu erkennen, wenn die gesamte Reparatur beendet ist. Die Reparatur hört dort auf, wo eine Einheit wieder geschlossen ist. Die folgenden Beispiele mögen einen Einblick in verschiedene Aspekte der Reparaturen geben.

- (77) ich habe auch genau zwei stellen an den hinte an den oberen backenzähnen (.)
 wo ich zahnseide benutzen kann (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00084_SE_01_T_01)
- (78) vielleicht kann äh können diejenigen die ich jetzt aufruf ma_mal (.) mit_m äh
 ein ein heinz ein handzeichen machen (-) damit ma des am fernseh auch
 verfolgen kann (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00068_SE_01_T_01)
- (79) der aus äh neustadt der war ja dieses jahr auf kreta (-) mit der (.) kirche aus
 lauerbach für (-) zehn tage oder (.) nee zwölf tage (.) nee zehn tage äh (.) war
 das (.) direkt auf kreta (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00161_SE_01_T_01,
 Namen von der Redaktion geändert)
- (80) dass (.) ähm äh schachtelsubstantiv äh (.) äh (-) begriffe (.) halt aufgelöst (.)
 werden in (-) äh normale (.) deutsche sätze mit äh (.) mit subjekt substän (.)
substantiv objekt (.) prädikat äh sodass man äh wirklich auch verstehen kann
 äh was äh (.) damit gemeint is (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00068_SE_01_T_01)
- (81) die bahn hat mittlerweile (.) äh auch per über die presse mitteilen lassen dass
 sie die bohrarbeiten eingestellt hat (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00068_SE_01_T_01)
- (82) des hier is ein (.) das hier ist ein interview (DGD, IDS Mannheim,
 FOLK_E_00068_SE_01_T_09)
- (83) und die andere annahme is (.) was dann dafür sprechen würde dass das eher so
 ne extra sache is dass es aus em lexi (.) äh mentalen lexikon noch ma extra
 rausgezogen wird (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00003_SE_01_T_01)

Die Reparaturen können sich auf ganz unterschiedliche Einheiten beziehen: auf Silben oder Morpheme, Worte, Phrasen, seltener auch ganze Sätze. Der Abbruch kann deshalb an beliebigen Stellen erfolgen; innerhalb von Wörtern wie in (77) *hinte*, in (83) *lexi* oder an Wortgrenzen, innerhalb von Phrasen wie in (80), (81), (82) oder an einer Phrasengrenze wie in (76), (78), (79). Das Reparans kann ebenfalls an unter-

schiedlichen Einheiten ansetzen. Es kann nur der zu korrigierende Wortteil wiederholt werden, sehr viel häufiger wird das gesamte Wort wie in (80) und (81) wiederholt, Teile der Phrase wie in (77) und (83) oder auch die gesamte Phrase wie in (76), (78), (79) und (82). Die Abbruchstelle und damit der Beginn der Reparatur ist nicht immer leicht zu erkennen: Der Abbruch und die folgende Reparatur können durch verschiedene Signale gekennzeichnet sein – prosodische wie etwa kurze Pausen etwa in (82) oder hörbares Einatmen oder auch lexikalisch durch z. B. *äh* wie in (78) *kann äh können*. Besonders deutlich ist die Kennzeichnung des Abbruchs durch Gesprächspartikeln wie *nein* oder *nee* wie in (79). Der Abbruch und die Reparatur können aber auch prosodisch und lexikalisch unauffällig erfolgen wie in (77) oder in (81). Für den Hörer ist die gesamte Reparatur eine komplexe rezeptive Aufgabe: er muss die Abbruchstelle als solche erkennen, er muss das Reparans erkennen und entsprechend das Reparandum in seiner Ausdehnung identifizieren und schließlich die entsprechende Reparatur durchführen, also das Reparandum ersetzen.

507 Abbrüche und Korrekturen, also Reparaturen, können aus den unterschiedlichsten Gründen erfolgen: Es kann einfach die Korrektur eines Versprechers sein wie in (78) *heinz handzeichen*, es kann sich um das Herstellen grammatischer Korrektheit handeln wie in (78) *kann äh können*. Es kann sich auch um andere sprachliche Korrekturen handeln: Dabei kann der Sprecher nach dem passenden Wort suchen und das nicht passende ersetzen wie in (81) *per über* oder auch einen komplexen Wortfindungsprozess versprachlichen wie in (80) *subjekt substän substantiv*. Seltener geht es bei den Reparaturen um das richtige Register, wie in (82), wo regional markiertes *des hier is* durch standardsprachliches *das hier ist* ersetzt wird. Gerade die sprachlich begründeten Reparaturen sind auch aufschlussreiche Evidenzen für das Sprachverständnis der Sprecher. Sehr häufig handelt es sich schließlich auch um inhaltliche Reparaturen wie in (76) oder in (79), es können Präzisierungen wie in (77) *hintere obere Backenzähne* oder Spezifizierungen wie in (83) *lexi[kon] mentales Lexikon* und Ähnliches mit einer Reparatur verbunden sein. Viele dieser unterschiedlichen Reparaturen erfolgen auch hörerbezo-gen, um dessen Verständnis sicherzustellen. Aus interaktionaler Sicht handelt es sich bei den hier besprochenen Beispielen immer um Selbstreparaturen: Sie sind eine der häufigsten Erscheinungen in der gesprochenen Sprache. Seltener sind Fremdreparaturen, also solche, die vom Gesprächspartner ausgeführt werden. Beide Formen können jeweils von den Sprechenden selbst (wie in den oben angeführten Belegen) oder von den Gesprächspartnern initiiert sein. Reparaturen können auch ohne Abbrüche, etwa durch Rechtsversetzungen (↑489) erfolgen, und auch Apokoinu-Konstruktionen (↑509) können der Reparatur dienen.

9.4 Konstruktionswechsel

508 Beim Konstruktionswechsel erfolgt während des Sprechens ein Umstieg in eine andere Konstruktion (Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997): 446). Im Unterschied zu

Apokoinu-Konstruktionen werden in der Regel als prosodische Einheit ohne Zäsur zwischen den Teilen realisiert. A-B sowie B-C bilden eine nach schriftsprachlichen Standards syntaktisch wohlgeformte Struktur, nicht aber A-B-C. Beim Koinon (Teil B) handelt es sich meist um ein Adverbial wie in (86), (87), seltener sind Subjekt oder Objekt, verbale Teile sind als Koinon ausgeschlossen. Das finite Verb steht in A und in C.

Es gibt formal recht unterschiedliche Erscheinungen der Apokoinu-Konstruktion, je nachdem, ob A und B eine bereits abgeschlossene Gestalt haben (wie in (86) *die überschneiden sich genau wie n kreuz*) oder nicht (wie in (87) *das tritt nach meiner kenntnis*). Im zweiten Fall wird eine Fortsetzung erwartet. Weiter unterscheiden sich die Konstruktionen danach, wie ähnlich A und C sind: Sie können mehr oder weniger stark modifiziert sein oder aber – seltener – identische oder fast identische Gestalt haben.

510 Mit der unterschiedlichen formalen Gestalt lassen sich auch unterschiedliche Funktionen der Apokoinu-Konstruktion feststellen. Zum einen kann eine Apokoinu-Konstruktion entstehen, wenn Elemente der begonnenen Konstruktion wieder aufgenommen werden. Dann dient sie der Anknüpfung und der Verdeutlichung. Dies geschieht z. B., wenn der Sprecher Formulierungsschwierigkeiten hat oder insbesondere dann, wenn das Koinon besonders komplex war. Dann kann die Wiederaufnahme für den Sprecher eine Planungserleichterung darstellen und für die Hörerin die Rezeption sichern helfen, wie in:

- (88) jeder kann sich heute die informationen über den klimawandel (.) über wie schädlich fliegen ist (.) über die problematik des fleischkonsums und so weiter (.) kann sich doch jeder im internet besorgen

Die Apokoinu-Konstruktion kann zum anderen auch Modifikationen ermöglichen und damit zur Reparatur verwendet werden: entweder im Koinon (Teil B wie in (89)) oder im Teil C, wenn Teile aus A aufgegriffen, aber zugleich auch verändert werden, womit dann auch ein Konstruktionswechsel möglich ist, wie in (90) und auch in (87):

- (89) wie ich ihn das letzte mal gesehn hab war er (.) achtzehn zwanzig wird er gewesen sein
 (90) ich war gestern mit der barbara fischer hab ich mich getroffen

Schließlich kann die Apokoinu-Konstruktion zur Fokussierung oder Hervorhebung eines Ausdrucks dienen, der durch das (gleiche) Material gleichsam gerahmt wird. Das wird auch oft als Spiegelkonstruktion bezeichnet. Bei diesen Konstruktionen liegt prosodisch eine Einheit vor, das Koinon wird ohne Pause realisiert, häufig trägt es einen starken Akzent.

- (91) jaja ich hab also die mutter hab ich schon drauf vorbereitet weil des des äh problem war ja die ganze zeit (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00026_SE_01_T_03)

Warum treten Apokoinu-Konstruktionen in der gesprochenen Sprache auf? Die zeitliche Prozessierung der gesprochenen Sprache (↑471) begünstigt diese Struktur. Die Wiederaufnahme von sprachlichen Einheiten (es handelt sich immer mindestens um das finite Verb) kann als Strategie der Selbstvergewisserung beim Sprecher und der Verständnissicherung für beide Gesprächspartner gesehen werden.

11 Redewiedergabe in der gesprochenen Sprache

Die Wiedergabe von Texten und Äußerungen anderer spielt nicht nur in der geschriebenen, sondern auch in der gesprochenen Sprache eine wichtige Rolle. Sprecher und Sprecherinnen erzählen wichtige Begebenheiten und geben wieder, was andere (und sie selbst) getan und vor allem gesagt haben. Wichtig ist dabei, deutlich zu machen, welche Redeanteile dem gegenwärtig Sprechenden zuzuschreiben sind und welche einer anderen Person. Traditionell wird zwischen direkter und indirekter Rede(wiedergabe) unterschieden, die Grenzen zwischen beiden sind allerdings gerade in der gesprochenen alltäglichen Sprache oft fließend. Für die indirekte Redewiedergabe existieren einige grammatische Möglichkeiten, nämlich deiktische Verschiebung (z. B. ein Pronomen der 1. Person wird zu einem Pronomen der 3. Person), ein redereinleitender Ausdruck (*sagen, meinen* etc.), Subjunktion und Verbletzstellung sowie Konjunktiv (dazu genauer ab ↑383, speziell zum Konjunktiv ab ↑389). Diese Kennzeichen treten auch in der gesprochenen Sprache auf, allerdings sehr viel seltener.

Die Verwendung der Konjunktivformen stellt heute nur noch in formelleren Kontexten, z. B. in Presstexten oder auch in formeller mündlicher Sprache wie in Nachrichtentexten oder Vorlesungen, die Regel dar. In der gesprochenen alltäglichen Sprache wird bei Redewiedergabe heute bevorzugt der Indikativ verwendet. Konjunktiv II erscheint nur bei einigen wenigen Verben (vor allem *hätte, wäre*) wie in (92a). Der Indikativ wird insbesondere dann verwendet, wenn die anderen Kennzeichen, also redereinleitendes Verb und Unterordnung mit Verbletzstellung, auftreten (93).

- (92a) ich weiß nich wie er des gemacht hat und (.) joris hat gemeint (.) er hätte schon (.) nach ungefähr ner halben minute den klick gehört (--) ähm (.) un dann hätte der danach noch ganz viel geräusch mit andern sachen gemacht des hat joris gesagt (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00227_SE_01_T_01, Name von der Redaktion geändert)
- (92b) ich hab gesagt n_ja vielleicht (-) ob sie wieder besuch bekäme sagt sie des wüsste sie net aber sie will die auch gar nich sehen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00118_SE_01_T_01)

511

512

- (93) am traurigsten war ja die stelle, wo die anwältin ihrem sohn sagt, dass sein richtiger vater schon lange tot ist und dass der bis zuletzt nicht gewusst hat, dass es ihn gibt und dass sie das nie wieder gutmachen kann

Neben dem Konjunktiv können auch andere Kennzeichen der indirekten Redewiedergabe in der gesprochenen Sprache fehlen. Die Beispiele (94) und (95) zeigen Redewiedergaben, bei denen neben dem indikativischen Verb auch keine Subjunktion und keine Unterordnung auftritt, der Äußerungsteil mit der indirekten Rede also nicht eingebettet ist. In (94) steht der redeeinleitende Ausdruck (*sie sagt*) am Beginn der Redewiedergabe und noch einmal am Beginn des *weil*-Satzes, in (95) tritt *sagt se* nur eingeschoben auf. In beiden Beispielen bewirken die redeeinleitenden Ausdrücke keine Unterordnung und keine Veränderung der Verbstellung im folgenden Satz. Das ist typisch für die gesprochene Sprache. Allerdings wird dann nicht immer zweifelsfrei deutlich, wo die Redewiedergabe endet. Beispiel (96), das ebenfalls den redeeinleitenden Ausdruck *erst sagt se* ohne Unterordnung verwendet, zeigt den Übergang in die direkte Redewiedergabe. Hier folgt ein Satz ohne pronominale Verschiebung: *ich hab ja alle geräte* gegenüber *sie hat alles* in (95).

- (94) sie sagt halt sie gibt sich den stress irgendwie nich sie hat keine ruhige minute und sie hat des gefühl des isch für die ida ne totale quälerei weil sie sagt (.) sie wär noch wie_n baby (.) so daheim also mit ihrem schnuffeltuch (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00026_SE_01_T_03, Name von der Redaktion geändert)
- (95) also ich verstehs nicht (-) die mama (.) sie braucht nichts sagt se sie hat alles und dann fehlt doch immer irgendwas wichtiges
- (96) erst sagt se am anfang noch so (-) ja ich hab ja alle geräte zu hause und überhaupt ne (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00293_SE_01_T_02)

513 In der gesprochenen Sprache kommen zu den grammatischen Möglichkeiten, fremde Rede wiederzugeben, noch weitere hinzu, mit denen Sprecherinnen das Wiedergegebene kennzeichnen oder auch richtig inszenieren können. Das sind zum einen prosodische Merkmale: Das heißt, dass das Wiedergegebene mit einer anderen Stimmqualität, Geschwindigkeit oder Lautstärke markiert wird. Zum anderen gibt es verschiedene Formen des Codeswitchings, d.h. die Verwendung von unterschiedlichen Varietäten (z. B. der Wechsel von Standarddeutsch in eine dialektale Varietät), um das Wiedergegebene zu markieren. So wechselt in (97) die Sprecherin zur Kennzeichnung der Redewiedergabe aus ihrem mittelbairischen Dialekt in ein standardnahes Hochdeutsch, verbunden mit einer höheren Stimmlage. Auch die Verwendung spezifischer Redeeinleitungen ist kennzeichnend für die gesprochene Sprache, vor allem von jugendlichen Sprecherinnen, wie *er so, und ich so* in (98) – oft auch mit direkter Redewiedergabe.

- (97) A: es is des jahr ned so schlimm weils einfach vom weder her letzts mal war ma unten (-) dann warn wieder so (.) stodterer [»Städter«] sog i jetzt amal ((lachen)) un dann ham die kinder an neoprenanzug oghabt B: ehrlich A: ja (-) und i hab so (.) i hab so an spaß ghabt da zua zum schau'n (.) aber mama

warum ist denn das wasser hier so kalt so quasi koa ma hier ned eihoazen
((lachen)) (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00319_SE_01_T_01)

- (98) und die jungs da (.) der eine so zu mir er will meine nummer und ich war echt
schockiert und ich so nein warum (.) warum soll ich dir jetzt meine nummer
geben

SATZPROSODIE

1 Prosodische Form des Satzes

514 Der gesprochene Satz weist neben seiner grammatischen Form auch eine prosodische Form auf, die auf Eigenschaften der Dauer, Tonhöhe und Lautheit beruht. Zur prosodischen Form gehören die Gliederung des Satzes in prosodische Phrasen, die Anzahl und Position der Satzakkente, die Satzmelodie und die rhythmische Gestaltung. Die prosodische Form von Sätzen ist variabel und steuert die Verarbeitung grammatischer Informationen beim Hören des Satzes. Sie kann verschiedene syntaktische und semantische Lesarten stützen und in einigen Fällen auch syntaktische Ambiguitäten auflösen. Darüber hinaus beeinflusst sie die pragmatische Interpretation des Satzes. Die prosodische Form kann je nach dem Satztyp (Deklarativsatz, Interrogativsatz etc.; ↑79) variieren, sie ist aber nicht an den Satztyp gebunden; ↑541.

2 Prosodische Einheiten

515 Prosodische Einheiten des Deutschen sind die phonologische Silbe, der phonologische Fuß, das phonologische Wort, die phonologische Phrase, die Intonationsphrase und die Äußerungsphrase.

- Die phonologische Silbe fasst Laute zu Lautgruppen zusammen, die als solche Träger prosodischer Eigenschaften wie der Betontheit sein können; ↑1545.
- Der phonologische Fuß fasst Silben zu Silbengruppen zusammen, die als kleinste rhythmische Einheiten fungieren; ↑1623.
- Das phonologische Wort ist die kleinste prosodische Einheit, deren Grenzen stets mit den Grenzen morphologischer Einheiten wie Wörter, Stämme und Affixe zusammenfallen; ↑1630.
- Die phonologische Phrase ist eine prosodische Einheit, deren Grenzen stets mit den Grenzen syntaktischer Phrasen zusammenfallen; ↑517.
- Die Intonationsphrase ist derjenige Abschnitt einer Äußerung, der eine vollständige Intonationskontur trägt; ↑518.
- Die Äußerungsphrase umfasst ein oder mehrere Intonationsphrasen, die zu einer größeren Einheit zusammengefasst werden, z. B. im Rahmen einer Aufzählung; ↑519.

Es lassen sich drei Formen der prosodischen Gestaltung unterscheiden: die prosodische Phrasierung (↑516), die Akzentzuweisung (↑520) und die Intonation (↑522).

3 Prosodische Phrasierung

Die prosodische Phrasierung umfasst die Gliederung der mündlichen Rede in prosodische Einheiten. Die Zusammenfassung von Wörtern in größere Einheiten wie die phonologische Phrase, die Intonationsphrase und die Äußerungsphrase steuert die Größe der sprachlichen Einheiten, die in einem Zuge verarbeitet werden. Die Phrasierung orientiert sich an der syntaktischen Struktur, sie ist aber variabel und nicht aufgrund der syntaktischen Struktur vorhersagbar; ↑541. Ferner ist die Funktion der Phrasierung nicht auf die Gliederung syntaktischer Einheiten beschränkt.

516

3.1 Phonologische Phrase

Sätze können in eine oder mehrere phonologische Phrasen gegliedert werden. Mit der phonologischen Phrasierung werden syntaktische Phrasen unterschiedlicher Größe rhythmisch voneinander abgegrenzt. Rhythmische Abgrenzungsmittel sind:

517

- kurze Sprechpausen zwischen den phonologischen Phrasen
- Abnahme der Sprechgeschwindigkeit am Ende einer phonologischen Phrase durch Zunahme der Silbendauer (phrasenfinale Dehnung)
- erhöhte Sprechgeschwindigkeit zu Beginn der nachfolgenden phonologischen Phrase (schneller Einsatz)

Jede phonologische Phrase weist mindestens einen Satzakkzent auf (zum Akzentbegriff ↑520). Im folgenden Beispiel werden die phonologischen Phrasen durch runde Klammern (...) angezeigt. Alle hervorgehobenen Silben sind Satzakkzentsilben. Die Beispiele zeigen, dass der gleiche Satz in unterschiedlich viele phonologische Phrasen gegliedert werden kann.

- (1a) (Paula hat eine Firma in Bern)
- (1b) (Paula) (hat eine Firma in Bern)
- (1c) (Paula) (hat eine Firma) (in Bern)



3.2 Intonationsphrase

Sätze können in eine oder mehrere Intonationsphrasen gegliedert werden. Intonationsphrasen sind Äußerungsabschnitte, die vollständige Intonationskonturen (↑522) tragen.

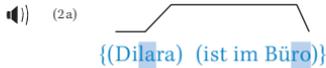
518

Jede Intonationsphrase umfasst eine oder mehrere phonologische Phrasen. Somit umfasst jede Intonationsphrase auch mindestens einen Satzakkzent. Da die Grenzen von Intonationsphrasen mit den Grenzen phonologischer Phrasen zusammenfallen, werden Intonationsphrasen wie phonologische Phrasen rhythmisch

voneinander abgesetzt. Zusätzlich können Intonationsphrasen auch melodisch voneinander abgesetzt werden. Melodische Abgrenzungsmittel sind:

- Distinktive Tonhöhenbewegungen, die nicht auf Tonhöhenakzente (↑524) zurückführbar sind. Sie gehen auf hohe oder tiefe Grenztöne (↑527) zurück.
- Diskontinuität im Melodieverlauf: Endet eine Intonationsphrase hoch und beginnt die nachfolgende tief, erfolgt ein Tonhöhenprung nach unten. Endet eine Intonationsphrase tief und beginnt die nachfolgende hoch, erfolgt ein Tonhöhenprung nach oben.
- Diskontinuität in der globalen Skalierung: Äußerungsabschnitte, die auf unterschiedliche Intonationsphrasen verteilt sind, können insgesamt höher oder tiefer realisiert werden oder mit einem größeren oder geringeren Tonhöhenumfang.

Ein sicheres Anzeichen für das Ende einer Intonationsphrase ist das Auftreten der fallend-steigenden Kontur (↑528), wenn die finale Anstiegsbewegung auf einer unbetonten Silbe erfolgt wie am Ende von *Dilara* in (2b). Die Grenzen von Intonationsphrasen werden durch geschweifte Klammern {...} angezeigt.



3.3 Äußerungsphrase

519 Mithilfe von Äußerungsphrasen wird die Rede in Gruppen von Intonationsphrasen gegliedert. Äußerungsphrasen bilden die Domäne für globale Trends in der prosodischen Gestaltung, insbesondere in der Wahl des Tonhöhenniveaus und des Tonhöhenumfangs aufeinanderfolgender Intonationsphrasen. In (3) weisen die ersten beiden und die letzten beiden Intonationsphrasen jeweils eine übergreifende Tendenz zur Absenkung des globalen Tonhöhenniveaus auf und bilden deshalb zusammen jeweils eine Äußerungsphrase, deren Grenzen durch eckige Klammern [...] angezeigt werden. Der vertikale Pfeil deutet eine Rückkehr zum anfänglichen Tonhöhenniveau der vorhergehenden Äußerungsphrase an.

(3) 

[[Paula glaubt] {dass Anna lügt}] [[Anna glaubt] {dass Paula lügt}]

Da die Grenzen von Äußerungsphrasen stets mit den Grenzen von phonologischen Phrasen und Intonationsphrasen zusammenfallen, werden sie auch rhythmisch und melodisch voneinander abgesetzt.

4 Akzentzuweisung

Betonte Silben können einen Akzent tragen. Dabei ist zwischen folgenden Akzentbegriffen zu unterscheiden:

520

PROSODIE

- Wortakzente zeigen an, welche Silbe eines Wortes einen Satzakzent tragen kann; ↑1624. Bei isolierter Aussprache eines Wortes trägt die Wortakzentsilbe, die den primären Wortakzent (↑1625) trägt, auch den Satzakzent.
- Satzakzente zeigen an, welches Wort oder welche Wortgruppe auf Satzebene hervorgehoben werden soll. Sie heißen auch syntaktische Akzente.
- Phonologische Akzente legen fest, auf welche Weise Silben, die einen Satzakzent tragen, hervorgehoben werden sollen. In der Regel handelt es sich um Tonhöhenakzente (↑524), die den Tonhöhenverlauf im Bereich einer Akzentsilbe festlegen.

In (4) trägt jedes Wort einen Wortakzent, aber nur die Wortakzentsilbe von *Oldenburg* trägt auch einen Satzakzent.

(4) Sie arbeitet in Oldenburg



Durch die Zuweisung des einzigen Satzakzents an *Oldenburg* in (4) wird der gesamte Satz in den Fokus gesetzt. Die Aussage als ganze ist relevant, und es liegt weiter (neutraler) Fokus vor. Daran ändert sich auch nichts, wenn dem Akzent ein weiterer Satzakzent vorangeht wie auf *sie* in (5).

521

(5) Sie arbeitet in Oldenburg



Wird der letzte Satzakzent nicht auf *Oldenburg* platziert, ändert sich die Fokusstruktur. In diesem Fall wird die syntaktische Einheit, die den Satzakzent trägt, gegenüber dem Rest des Satzes hervorgehoben. Es liegt enger Fokus vor.

(6a) Sie arbeitet in Oldenburg



(6b) Sie arbeitet in Oldenburg



(6c) Sie arbeitet in Oldenburg



Durch enge Fokussierung werden alternative Lesarten ausgeschlossen. In (6a) wird hervorgehoben, dass die durch *sie* bezeichnete Person und nicht jemand anders in Oldenburg arbeitet. In (6b) wird hervorgehoben, dass diese Person in Oldenburg *arbeitet* und nicht etwas anderes tut. Und in (6c) wird hervorgehoben, dass diese Person *in* Oldenburg arbeitet und nicht etwa in der Nähe von Oldenburg. Auch in der Position des Satzakkzents auf *Oldenburg* in (4) lässt sich enger Fokus durch einen höheren Gipfel auf *Ol* anzeigen, etwa um auszudrücken, dass die betreffende Person in Oldenburg und nicht in einer anderen Stadt arbeitet.

5 Intonation

5.1 Was ist Intonation?

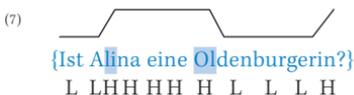
522 Die Intonation eines Satzes umfasst seine melodische Gestaltung. Je nachdem, ob ein Satz in eine oder mehrere Intonationsphrasen gegliedert wird, trägt er eine oder mehrere Intonationskonturen. Der Tonhöhenverlauf einer Intonationskontur ist an den Satzakkzentsilben und an den Grenzen der Intonationsphrase verankert.

Mit dem Begriff der Intonationskontur werden individuelle Tonhöhenverläufe von Äußerungen zusammengefasst, die gemeinsame Formeigenschaften aufweisen und gleiche sprachliche Funktionen erfüllen. So bilden z. B. alle Tonhöhenverläufe einer Intonationsphrase, die auf der letzten Satzakkzentsilbe eine fallende Bewegung aufweisen und am Ende der Phrase ansteigen, Instanzen der gleichen, fallend-steigenden Kontur.

5.2 Notation von Intonationskonturen

523 In der autosegmentalen Phonologie werden Intonationskonturen durch Folgen von Hoch- und Tieftönen (H und L) repräsentiert, die phonetische Zielpunkte für die Tonhöhe im Bereich der Akzentsilben und der Grenzen der Intonationsphrase festlegen. Anders als musikalische Töne legen Hoch- und Tieftöne nicht absolute, sondern nur relative Tonhöhen fest. Trägt eine Silbe einen Hochton und eine weitere Silbe einen Tiefton, so wird die erste Silbe höher als die zweite realisiert. Wie groß der Tonhöhenunterschied ist, ist durch die Wahl der Töne nicht festgelegt.

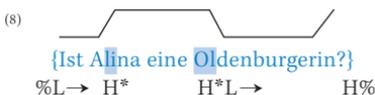
Der Tonhöhenverlauf einer Intonationskontur ergibt sich aus der Abfolge der phonetischen Zielpunkte, die durch die Hoch- und Tieftöne festgelegt werden. Diese Töne werden getrennt von der lautlichen Ebene auf einer eigenen Tonebene repräsentiert.



Welche Tonhöhenverläufe im Deutschen distinktiv sind, zeigt sich erst, wenn eine abstraktere Darstellung der Tonstruktur gewählt wird. Dazu werden Töne nur den Satzakkentsilben und den Grenzen der Intonationsphrase zugewiesen. Die Tonhöhe der übrigen Silben ergibt sich aus dem Übergang zwischen diesen Tönen.

Satzakkentsilben tragen Tonhöhenakzente, die aus einem Akzentton (H^* oder L^*) und optional aus einem Begleitton (H oder L) bestehen. Typische Tonhöhenakzente sind z. B. der Hochakzent (H^*) und der fallende Akzent (H^*L). Die Töne an den Grenzen der Intonationsphrase heißen Grenztöne. Je nachdem, ob die Intonationsphrase tief oder hoch einsetzt, wird vorn %L oder %H notiert, und je nachdem, ob sie am Ende tief oder hoch endet, wird am Ende der Intonationsphrase L% oder H% notiert.

Bei Beschränkung der Notation auf die Tonhöhenakzente und Grenztöne ergibt sich für die Intonationskontur in Beispiel (7) nun folgende phonologische Repräsentation:

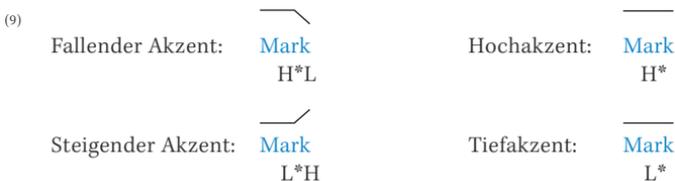


Ein Pfeil nach einem Ton zeigt an, dass die Tonhöhe bis zum nächsten Ton auf gleichem Niveau verbleibt (tief nach L und hoch nach H).

5.3 Tonhöhenakzente

Intonationskonturen setzen sich aus Tonhöhenakzenten und Grenztönen zusammen, mit denen auf den Satzakkentsilben und an den Grenzen der Intonationsphrase tonale Kontraste realisiert werden. Für das Deutsche werden vier Tonhöhenakzente angesetzt: H^*L , H^* , L^*H und L^* .

524



Diese Tonhöhenakzente unterscheiden sich durch zwei distinktive Merkmale: durch die Tonqualität des Akzenttons (H^* vs. L^*) und durch die Anwesenheit bzw. Abwesenheit eines Folgetons (H^*L vs. H^* und L^*H vs. L^*). Die Tonqualität des Folgetons (H vs. L) ist nicht distinktiv, da sie vorhersagbar ist: Nach H^* folgt L und nach L^* folgt H .

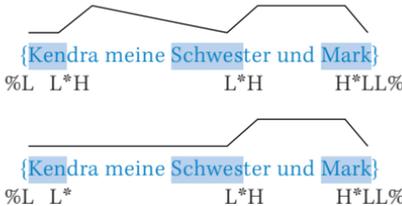
525 Mit der Wahl von H^*L statt H^* und L^*H statt L^* wird die akzentuierte Einheit als informativ abgeschlossen präsentiert. So werden in (10) die beiden Personen links als zwei individuelle Personen adressiert, rechts hingegen als Mitglieder einer Gruppe. Die zweite Äußerung lässt eher als die erste erwarten, dass beide Personen zusammen eingeladen wurden oder ein Paar bilden.

🔊 (10) Wer kommt heute zu Besuch?



Ein vergleichbarer Unterschied zeigt sich bei der Wahl des steigenden Akzents (L^*H) und des Tiefakzents (L^*).

🔊 (11) Wer kommt heute zu Besuch?

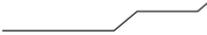


Das erste Beispiel in (11) legt nahe, dass drei Personen zu Besuch kommen: Kendra, die eigene Schwester und Mark. Die Wahl von L^* für *Kendra* im zweiten Beispiel legt nahe, dass nur zwei Personen zu Besuch kommen: Kendra (die die eigene Schwester ist) und Mark.

526 Die Wahl von L^* statt H^* in der Position des Akzenttons ist nicht einfach zu erfassen. Generell werden nukleare Konturen (\uparrow 528) mit L^*H - oder L^* -Akzent bei Aussagen bevorzugt, mit denen etwas gesagt wird, was nicht unabhängig kommunikativ relevant ist von dem, was folgt. Während die Kontur mit H^*L -Akzent in (12a) aufgrund des finalen hohen Grenztons lediglich darauf vorbereitet, dass noch etwas folgt, legt die Kontur mit L^*H -Akzent in (12b) zusätzlich nahe, dass die erste Aussage nicht unabhängig von der zweiten Aussage relevant ist. So bereitet in (12b) bereits die Akzentwahl in der ersten Intonationsphrase darauf vor, dass eine einschränkende Aussage folgen könnte. Die Wahl von L^*H statt H^*L leistet in diesem

Beispiel Ähnliches wie die Hinzufügung von *zwar*: *Sie lebt zwar in Oldenburg, aber sie ist dort nicht geboren.*

(12a)  🔊
 {Sie lebt in Oldenburg} aber sie ist dort nicht geboren
 %L→ H*L→ H%

(12b)  🔊
 {Sie lebt in Oldenburg} aber sie ist dort nicht geboren
 %L L*H→ H%

5.4 Finale Grenztöne

Der Gebrauch eines finalen hohen Grenztöne H% zeigt die Unabgeschlossenheit oder Unvollständigkeit der konversationellen Einheit an, in der er auftritt. Aussagen, deren Kontur mit H% endet, treten typischerweise in Redebeiträgen auf, die eine Fortsetzung erfahren. 527

(13)  🔊
 {Sie ist eine Oldenburgerin} und sie ist dort geboren
 %L→ H*L→ H%

Konturen, die mit H% enden, werden auch verwendet, um eine Frage zu stellen. In diesem Fall ist es das Gegenüber, das den Redebeitrag vervollständigt.

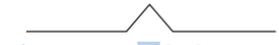
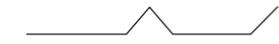
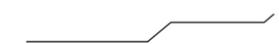
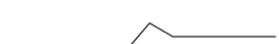
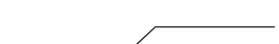
(14a)  🔊
 {Bist du eine Oldenburgerin?} – Ja.
 %L→ H*L→ H%

(14b)  🔊
 {Seit wann lebst du in Oldenburg?} – Seit 15 Jahren.
 %L H*L→ H%

Bei un abgeschlossenen Aussagen und bei Fragen kann aber auch die fallende Kontur (H*LL%) verwendet werden. Im Fall von Fragen stützt diese Konturwahl zwar nicht den Fragecharakter der Äußerung, schließt ihn aber auch nicht aus. Der Fragecharakter solcher Äußerungen ist meist aufgrund der syntaktischen Form oder auch aufgrund des Kontextes und der situativen Einbettung erschließbar; ↑541.

5.5 Nukleare Konturen

528 Für die kommunikative Funktion der Intonation ist der Tonhöhenverlauf, der von der letzten Satzakkzentsilbe bis zum Ende der Intonationsphrase reicht, von besonderer Bedeutung. Diese Konturabschnitte werden nukleare Konturen genannt. Für das Deutsche werden acht nukleare Konturen unterschieden:

- 🔊 (15a) **Fallende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L→ H*L→ L%
- 🔊 (15b) **Fallend-steigende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L→ H*L→ H%
- 🔊 (15c) **Hoch-steigende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L→ H*→ H%
- 🔊 (15d) **Zweifach steigende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L L*H→ H%
- 🔊 (15e) **Tief-steigende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L L*→ H%
- 🔊 (15f) **Fallend-gleichbleibende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L→ H*L→ 0%
- 🔊 (15g) **Hoch-gleichbleibende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L→ H*→ 0%
- 🔊 (15h) **Steigend-gleichbleibende Kontur:**  {Sie ist eine **O**denburgerin} %L L*H→ 0%

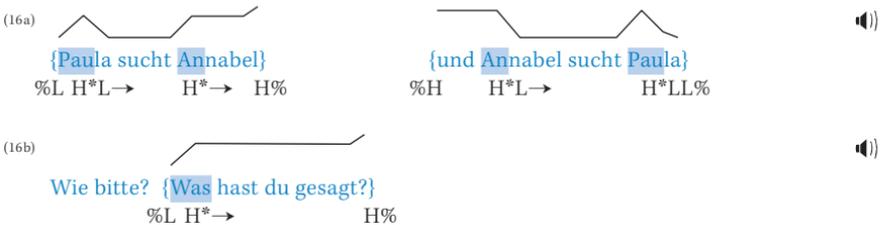
Bei der hoch-steigenden Kontur ($H^* H\%$) und der zweifach steigenden Kontur ($L^* HH\%$) wird die letzte Silbe zusätzlich erhöht gesprochen (extrahohe Realisierung von $H\%$ nach H-Ton). Bei den drei letzten Konturen zeigt 0% an, dass kein finaler Grenzton auftritt. Hier legt der vorangehende Ton die Tonhöhe bis zum Ende der Intonationsphrase fest. Die Konturen enden mit einem Tonhöhenplateau.

Die Wahl der Intonationskontur beeinflusst die Äußerungsbedeutung aufgrund der tonalen Kontraste, die mit den Tonhöhenakzenten und Grenztonen dieser Kontur realisiert werden.

Die fallende Kontur ($H^* LL\%$) ist die am häufigsten verwendete und am vielseitigsten einsetzbare Kontur. Dies ist nicht überraschend, denn ihre Verwendung ist nicht auf Redebeiträge beschränkt, die konversationell oder informatorisch abgeschlossen sind.

Die fallend-steigende Kontur ($H^* LH\%$) tritt bevorzugt bei Aussagen auf, die eine Fortsetzung erwarten lassen, sowie generell bei Fragen, ohne dabei auf einen bestimmten Fragesatztyp festgelegt zu sein; ↑541.

Die hoch-steigende Kontur ($H^* H\%$) tritt bevorzugt auf dem ersten Glied zweigliedriger Äußerungen auf, die zwei gleichrangige Aussagen umfassen, wie in (16a), oder auch bei Nachfragen, die eine Bestätigung einholen oder fehlende Information erfragen, wie in (16b).



Die zweifach steigende Kontur ($L^* HH\%$) tritt aufgrund des L^*H -Akzents bevorzugt bei Aussagen auf, deren kommunikative Relevanz von dem abhängt, was folgt, wie in (17).



Die tief-steigende Kontur ($L^* H\%$) tritt aufgrund des L^* -Akzents bevorzugt bei Aussagen auf, deren kommunikative Relevanz von dem abhängt, was folgt, und die informatorisch abgeschlossen sind. Sie tritt insbesondere bei Aussagen auf, die durch eine nachfolgende Aussage mit der zweifach steigenden Kontur erweitert werden wie in (18).

(18) 
 {Sie **wohnt** in **Rathenow**} {im **Havelland**} aber erst seit zwei Jahren
 %L H* L*→ H% %L L*H→ H%

Aufgrund dieser eingeschränkten Verwendung ist diese Kontur nur selten beobachtbar.

529 Die fallend-gleichbleibende Kontur (H*L0%), die hoch-gleichbleibende Kontur (H* 0%) und die steigend-gleichbleibende Kontur (L*H0%) in (15f) bis (15h) werden Plateaukonturen genannt. Sie unterscheiden sich von der fallend-steigenden Kontur (H*LH%), der hoch-steigenden Kontur (H* H%) und der zweifach steigenden Kontur (L*HH%) dadurch, dass die finale Anstiegsbewegung unterbleibt und sie stattdessen mit einem Tonhöhenplateau enden. Mit diesen Plateaukonturen wird das, was geäußert wird, als Teil eines mehrgliedrigen Ganzen präsentiert. Daher eignen sie sich besonders gut für Aufzählungen:

(19) 
 {**Ein**undzwanzig} {**zwei**undzwanzig} {**drei**undzwanzig} ...
 %L L*H→ 0% %L L*H→ 0% %L L*H→ 0%

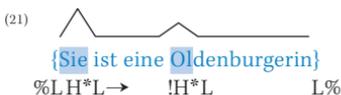
Zugleich bringen Plateaukonturen einen Aspekt der Routine zum Ausdruck. Deshalb kann der Gebrauch einer Plateaukontur in Situationen, in denen Routine unpassend ist, weniger höflich wirken als der Gebrauch einer Kontur mit finalem Anstieg, wie der Vergleich der Äußerungen mit der hoch-steigenden und der hoch-gleichbleibenden Kontur in (20) zeigt.

(20) 
 {**Möchten Sie ne Tasse Kaffee?**} {**Möchten Sie ne Tasse Kaffee?**}
 %L H*L→ H* H% %L H*L→ H*→ 0%

5.6 Akzentmodifikationen

530 Weitere nukleare Konturen werden mithilfe von Akzentmodifikationen gebildet. Drei Akzentmodifikationen werden unterschieden: Herabstufung, später Gipfel und früher Gipfel.

Bei der Herabstufung (engl. *Downstep*) wird ein fallender Akzent oder auch ein Hochakzent tiefer realisiert, was durch ein vorangestelltes Ausrufezeichen angezeigt wird: !H*L bzw. !H*.



Mit der Herabstufung des Akzents wird angezeigt, welche Rolle das Gesagte für den weiteren Gesprächsverlauf spielen soll. Bei Aussagen kann mit der Herabstufung des letzten Akzents angezeigt werden, dass das Gesagte nicht zur Diskussion gestellt wird. Bei Alternativfragen kann durch die Herabstufung eine Interpretation des ›entweder ... oder‹ nahegelegt werden; ↑955.

Beim späten Gipfel verschiebt sich die Anstiegsbewegung, und der Tonhöhen-gipfel wird erst spät in der Akzentsilbe oder auf der nachfolgenden Silbe erreicht. Statt H*L wird in diesem Fall L*HL notiert, d. h., der Akzentton H* wird durch einen vorangehenden L-Ton aus seiner Position auf der Akzentsilbe verdrängt.

531



Mit dem späten Gipfel wird das Gesagte als etwas präsentiert, was nicht zu erwarten war. Der Beitrag des späten Gipfels zur Äußerungsbedeutung in (22) ließe sich paraphrasieren durch den Zusatz *Das hättest du wohl nicht gedacht, oder?*

Beim frühen Gipfel wird der Tonhöhengipfel bereits vor der Akzentsilbe erreicht. Statt H*L wird in diesem Fall H!H*L notiert. Der frühe Gipfel wird somit auf einen vorangestellten H-Ton zurückgeführt, der erhöht realisiert wird.

532

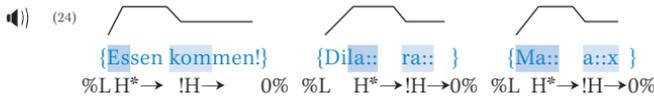


Der frühe Gipfel bezieht sich wie der späte Gipfel auf die Relation zwischen der Geltung des Gesagten und tatsächlichen oder vermuteten Annahmen der Gesprächsbeteiligten. Mit dem frühen Gipfel wird das Gesagte als erwartbar präsentiert.

5.7 Rufkontur

Die Rufkontur weist zwei Tonhöhenplateaus auf: ein hohes Plateau, das auf der letzten Akzentsilbe des Satzes beginnt, und ein halbhohes Plateau, das auf der betonten Silbe des letzten Fußes (↑1623) beginnt. Die Rufkontur erfordert für ihre Realisierung somit mindestens zwei betonte Silben und damit zwei Füße.

533



In *Essen kommen!* beginnt der erste Fuß mit der Akzentsilbe (kräftig blau hinterlegt) und der zweite mit der Silbe *kom* (hellblau hinterlegt). In *Dilara* wird die letzte Silbe, die normalerweise unbetont ist, durch Dehnung zu einer betonten Silbe heraufgestuft, mit der ein neuer Fuß beginnt. Das Beispiel *Max* zeigt, dass eine Rufkontur selbst auf einer einzigen Silbe mit einem ungespannten Vokal ($\uparrow 1531$) möglich ist. Normalerweise ist eine solche Silbe nicht dehnbar. Zur Realisierung der Rufkontur wird sie aber so stark gedehnt, dass sie auf zwei Silben verteilt wird, auf denen die beiden Tönhöhenplateaus realisiert werden können. Äußerungen mit der Rufkontur sind aufgrund ihrer stilisierten, plateauartigen Realisierung gut über weitere Distanzen hörbar.

6 Prosodische und syntaktische Form von Sätzen

534 Satzglieder lassen sich prosodisch unterschiedlich stark voneinander absetzen, wodurch unterschiedliche syntaktische, semantische oder pragmatische Lesarten nahegelegt werden können. Die prosodische Absetzung syntaktischer Einheiten erfolgt auf der Ebene der prosodischen Phrasierung, der Akzentzuweisung und der intonatorischen Gestaltung.

Die prosodische Phrasierung gliedert die mündliche Rede in größere Einheiten, die in einem Zuge geäußert und beim Hören entsprechend verarbeitet werden können. Die Grenze einer prosodischen Phrase kann nahelegen, dass die jeweils nachfolgende syntaktische Einheit nicht in die bis dahin etablierte syntaktische Struktur zu integrieren oder beim Strukturaufbau gar nicht zu berücksichtigen ist (vgl. Bredel (2008)). Entsprechend ist die prosodische Phrasierung für die Koordination, die Subordination, die Herausstellung und den parenthetischen Einschub syntaktischer Einheiten relevant.

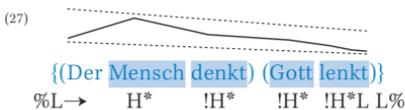
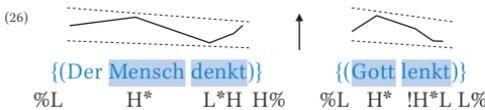
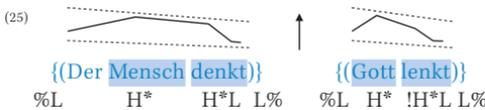
Für alle grammatischen Konstruktionen, bei denen die prosodische Phrasierung zur Steuerung syntaktischer, semantischer und pragmatischer Lesarten beiträgt, steht das gleiche Inventar an prosodischen Gliederungs- und Markierungsmitteln zur Verfügung:

- die Gliederung syntaktischer Einheiten in phonologische Phrasen ($\uparrow 517$), die mittels rhythmischer Gestaltungsmittel abgegrenzt werden;
- die Gliederung in Intonationsphrasen ($\uparrow 518$), die rhythmisch und melodisch abgegrenzt werden;
- die Gliederung in Äußerungsphrasen ($\uparrow 519$), mit denen Intonationsphrasen mittels globaler Skalierungstrends gruppiert werden.

Hinzu kommen die Akzentzuweisung und die intonatorische Gestaltung einzelner Intonationsphrasen. So kann die Zuweisung eigener Satzakkente an herausgestellte Einheiten zu ihrer Wahrnehmung als eigenständige Einheiten beitragen, während umgekehrt ihre Deakzentuierung zu einer stärkeren prosodischen Integration und damit auch zu einer Bevorzugung integrativer syntaktischer Lesarten beitragen kann. Auch die Wahl des Tonhöhenakzents, mit der der Aspekt der informativen Abgeschlossenheit oder Unabgeschlossenheit zum Ausdruck gebracht werden kann ($\uparrow 525$), kann syntaktisch mehr oder weniger integrative Lesarten nahelegen.

6.1 Koordination

Bei asyndetischen Satzreihen ($\uparrow 149$) können die prosodische Phrasierung und die intonatorische Gestaltung zur Differenzierung unterschiedlicher Lesarten beitragen. Zum Beispiel kann die Satzreihe *Der Mensch denkt / Gott lenkt* koordinativ verstanden werden (\langle Der Mensch denkt und Gott lenkt \rangle), adversativ (\langle Der Mensch denkt, aber Gott lenkt \rangle) oder integrativ, wobei der zweite Satz ein untergeordneter Objektsatz zu *denkt* ist (\langle Der Mensch denkt, dass Gott lenkt \rangle). Zur Diskussion dieses Beispiels in der geschriebenen Sprache vgl. $\uparrow 543$ und Bredel (2008), Bredel (2020).



(25) und (26) unterscheiden sich durch die Konturwahl ($\uparrow 528$) in der ersten Intonationsphrase. In (25) legt die Wahl der fallenden Kontur (H*LL%) nahe, dass der erste Satz als Aussage zu verstehen ist, die unabhängig von der nachfolgenden Aussage gilt. Dazu passt die koordinative Lesart. In (26) wird durch die Wahl der zweifach steigenden Kontur (L*HH%) nahegelegt, dass das, was im ersten Satz geäußert



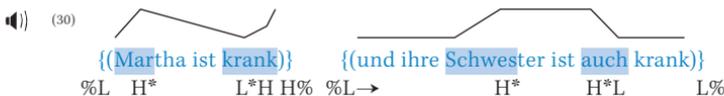
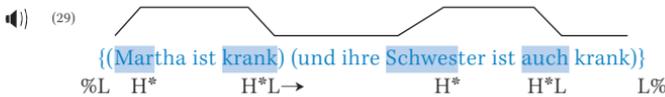
wird, nicht unabhängig von dem, was folgt, kommunikativ relevant ist. Dazu passt die adversative Lesart besser als die koordinative. (27) unterscheidet sich von (25) und (26) durch die Integration beider Sätze in die gleiche Intonationsphrase und die Angleichung der Tonhöhenakzente, die nach dem ersten Akzent alle herabgestuft sind, womit ein durchgehend fallender Trend in der Tonhöhengestaltung etabliert wird. Hierzu passt die integrative Lesart des zweiten Satzes als Objektsatz zu *denkt* besser als die koordinative oder adversative Lesart. Allerdings schließt keine Form der Phrasierung eine der drei Lesarten grundsätzlich aus.

Auch in (28) sind eine koordinative und eine integrative Lesart möglich. Zugleich ändert sich der Bezugsbereich der Negationspartikel *nicht*.



Die syntaktische Ambiguität der Phrase *Anna antwortet Maria nicht* beruht auf der Möglichkeit, *antworten* mit oder ohne Dativobjekt zu gebrauchen. In (28a) legt die Gliederung in zwei Intonationsphrasen eine Verwendung ohne Objekt nahe. Es werden zwei Sätze geäußert und damit zwei Behauptungen aufgestellt: ›Anna antwortet‹ und ›Maria antwortet nicht‹. Die Negationspartikel bezieht sich nur auf den zweiten Satz. In (28b) bildet *Maria* das Dativobjekt zu *antwortet*. Es wird nur ein Satz geäußert und nur eine Behauptung aufgestellt, die negiert wird: ›Es ist nicht der Fall, dass Anna Maria antwortet.‹ Dazu trägt die Verteilung der Äußerung auf nur eine Intonationsphrase bei. Völlig ausgeschlossen wird die erste Lesart aber erst dadurch, dass *Maria* und *nicht* deakzentuiert werden.

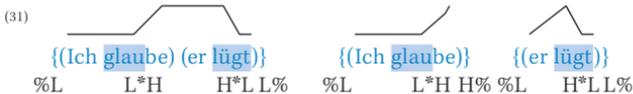
536 Auch mit Konjunktionen verbundene Sätze können prosodisch so präsentiert werden, dass sich unterschiedliche Beziehungen zwischen den Sätzen oder den Behauptungen, die mit diesen Sätzen aufgestellt werden, ergeben.



In (29) werden beide Teilsätze durch die Grenze einer phonologischen Phrase vor der Konjunktion getrennt und rhythmisch voneinander abgesetzt. In (30) werden beide Teilsätze zusätzlich durch die Grenze einer Intonationsphrase getrennt und melodisch voneinander abgesetzt. Außerdem wird die zweite Intonationsphrase von der ersten abgesetzt, indem die erste Intonationsphrase hoch endet, während die zweite tief einsetzt. Die prosodische Gestaltung in (29) begünstigt eine Lesart, wonach eine Behauptung aufgestellt wird, die aus zwei Teilen besteht: Es gilt sowohl A als auch B. Die Phrasierung in (30) legt nahe, dass zwei Behauptungen aufgestellt werden. Dabei legt die Wahl der L*HH%-Kontur zusätzlich nahe, dass die erste Behauptung nur im Hinblick auf die zweite relevant ist: Es gilt nicht nur A, sondern auch B.

6.2 Subordination

Untergeordnete finite Sätze werden in der Regel rhythmisch, teils auch melodisch abgesetzt. (31) illustriert beide Möglichkeiten anhand der Integration des untergeordneten Satzes in eine eigene phonologische Phrase (links) und zusätzlich in eine eigene Intonationsphrase (rechts).



Von besonderer Bedeutung ist die prosodische Gestaltung bei Infinitivphrasen, da hier syntaktisch ambige Strukturen auftreten können.

(32a) $\{\{\text{(Sie befahl) (ihm zu helfen)}\}\}$

(32b) $\{\{\text{(Sie befahl ihm) (zu helfen)}\}\}$

Die Phrasierung in (32a) legt die Integration von *ihm* in die Infinitivphrase nahe (›ihm soll geholfen werden‹), während (32b) die Interpretation von *ihm* als Dativobjekt zu *befahl* nahelegt (›er soll helfen‹). Hier genügt eine Sprechpause nach *befahl* bzw. nach *ihm*, um die eine oder die andere Lesart zu begünstigen.

In (33) führt eine vergleichbare prosodische Differenzierung zu Lesarten, die den Bezugsbereich der Negationspartikel ändern.

(33a) $\{\{\text{Ich } \underline{\text{bedaure}}\} \text{ (nicht } \underline{\text{studiert}} \text{ zu haben)}\}\}$

(33b) $\{\{\text{Ich } \underline{\text{bedaure}} \text{ nicht) (studiert zu haben)}\}\}$

In (33a) begünstigt die phonologische Phrasengrenze nach *bedaure* eine Lesart, wonach sich *nicht* auf *studiert zu haben* bezieht: ›Ich habe nicht studiert und bedaure das.‹ In (33b) begünstigt die phonologische Phrasengrenze nach *nicht* eine Lesart, wonach sich *nicht* auf *bedaure* bezieht: ›Ich habe studiert und bedaure das nicht.‹



6.3 Relativsätze

- 538 Die prosodische Phrasierung kann auch dazu beitragen, zwischen unterschiedlichen Lesarten von Relativsätzen zu unterscheiden.

- » (34a) {(Nashörner) (die bedroht sind)} {(muss man schützen)}
 » (34b) {(Nashörner)} {(die bedroht sind)} {(muss man schützen)}

In (34a) begünstigt die Einbettung des Relativsatzes und des Bezugsausdrucks in dieselbe Intonationsphrase eine restriktive Lesart (↑241): Diejenigen Nashörner sind zu schützen, die bedroht sind. In (34b) begünstigt die Einbettung des Relativsatzes in eine eigene Intonationsphrase eine nicht restriktive Lesart: ›Alle Nashörner, die übrigens alle bedroht sind, sind zu schützen.«

6.4 Herausstellungen

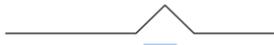
- 539 Herausstellungen in das linke Außenfeld und Linksversetzungen in das Vorvorfeld (↑29, ↑178) unterscheiden sich durch eine unterschiedlich starke syntaktische Integration, die durch eine unterschiedlich starke prosodische Integration unterstützt werden kann. Gleiches gilt für Herausstellungen in das Nachfeld und das rechte Außenfeld.

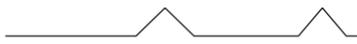
Die Auswirkung einer unterschiedlich starken prosodischen Integration von Ausdrücken im Vorvorfeld und linken Außenfeld lässt sich anhand der Linksversetzung und des »freien Themas« illustrieren; ↑43, ↑475.

- » (35a)
- {(Deinem Opa)(dem kann ich sicher helfen)}
- %L→ H* H*→ !H*L L%
- » (35b)
- {(Apropos dein Opa)} {(ich kann ihm sicher helfen)}
- %L H* H*LL% %L H*→ !H*L L%

Die syntaktische Phrase *Deinem Opa* in (35a) tritt hier in einer eigenen phonologischen Phrase auf, ist aber sonst nicht weiter vom Restsatz abgesetzt. Die Wahl von H^* anstelle von H^*L auf *Opa* signalisiert hier, dass die syntaktische Phrase informativ nicht abgeschlossen ist, was die Anbindung an den Restsatz weiter stärkt. Das freie Thema *Apropos dein Opa* in (35b) hingegen ist stärker vom Restsatz abgesetzt. Zum einen bildet es eine eigene Intonationsphrase. Zum anderen wird der Ausdruck aufgrund des tiefen finalen Grenztons ($L\%$) und der Akzentwahl (H^*L) als konversationell und informativ potenziell abgeschlossen präsentiert.

Die Auswirkung einer unterschiedlich starken prosodischen Integration von Ausdrücken im Nachfeld und im rechten Außenfeld lässt sich anhand von Ausklammerung, Rechtsversetzung und Nachtrag illustrieren; ↑ 72, ↑ 75.

(36a) 
 {(Ich hab ihn gesehen gestern)}
 %L→ H*L L%

(36b) 
 {(Ich hab ihn gesehen) (deinen Bruder)}
 %L→ H*L→ H*L L%

(36c) 
 {(Ich hab ihn gesehen)} {(immerhin)}
 %L→ H*L L% %L→ H*LL%



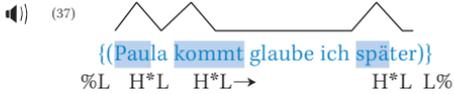
Der ausgeklammerte Ausdruck *gestern* in (36a) ist prosodisch maximal integriert: Er tritt weder in einer eigenen Intonationsphrase noch in einer eigenen phonologischen Phrase auf und trägt keinen eigenen Satzakzent. Der rechtsversetzte Ausdruck *deinen Bruder* in (36b) tritt in einer eigenen phonologischen Phrase auf und trägt einen eigenen Satzakzent. Er ist somit rhythmisch abgesetzt und prosodisch eigenständiger als der ausgeklammerte Ausdruck in (36a). Der Nachtrag *immerhin* in (36c) tritt in einer eigenen phonologischen Phrase und Intonationsphrase auf und ist somit prosodisch am stärksten vom vorhergehenden Satz abgesetzt. Generell ist aber zu beachten, dass die prosodische Gestaltung relativ unabhängig von der syntaktischen Struktur erfolgen kann. Syntaktisch integrierte Ausdrücke können mehr oder weniger prosodisch integriert werden und syntaktisch eigenständige Einheiten können mehr oder weniger prosodisch abgesetzt werden. Die jeweiligen semantischen und pragmatischen Lesarten ergeben sich aus dem Zusammenspiel syntaktischer und prosodischer Gestaltungsmittel.

6.5 Parenthese

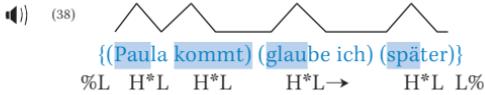
Eine syntaktische Parenthese liegt vor, wenn ein Ausdruck in einen Trägersatz eingeschoben wird, ohne eine syntaktische Funktion innerhalb dieses Satzes zu erfüllen; ↑ 252. Solche Parenthesen können prosodisch in unterschiedlicher Weise vom Trägersatz abgesetzt werden.

In (37) ist der eingeschobene Satz (*das*) *glaube ich* prosodisch völlig integriert. Er wird weder rhythmisch noch melodisch abgesetzt und trägt nicht einmal einen

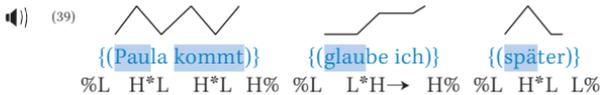
eigenen Satzakkzent. Eine solche Integration ist am ehesten bei kurzen oder formelhaften Einschüben anzutreffen.



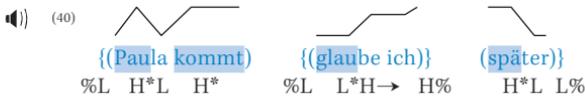
In (38) wird der eingeschobene Satz in einer eigenen phonologischen Phrase geäußert. Er trägt einen eigenen Satzakkzent und kann durch Sprechpausen oder ein erhöhtes Sprechtempo vom Trägersatz abgesetzt werden.



In (39) wird der eingeschobene Satz in einer eigenen Intonationsphrase geäußert und kann entsprechend zusätzlich durch eine eigene Intonationskontur und durch eine Änderung des Tonhöheniveaus und Tonhöhenumfangs der gesamten Phrase vom Trägersatz abgesetzt werden.



In (40) liegt neben der syntaktischen Parenthese auch eine prosodische Parenthese vor, denn hier tritt eine prosodische Phrase innerhalb einer anderen auf, analog zur syntaktischen Parenthese. Der Unterschied zu (39) zeigt sich darin, dass der Tonhöhenverlauf vor dem Einschub nach dem Einschub wieder aufgenommen wird. Der syntaktische Einschub *glaube ich* wirkt auch prosodisch wie eine Unterbrechung.

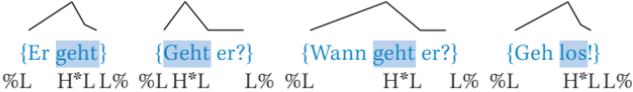


Dass eine prosodische Parenthese auch ohne syntaktische Parenthese auftreten kann, zeigen die Beispiele in ↑956.

7 Prosodische Form und Satztyp

Die Art der prosodischen Gestaltung ist nicht an einzelne Satztypen (↑79) gebunden. So können z. B. Deklarativsätze (↑81), Verberst-Interrogativsätze (↑84), *w*-Interrogativsätze (↑85) und Imperativsätze (↑89) die gleiche Intonationskontur tragen.

541

- (41) 
 %L H*LL% %LH*L L% %L H*L L% %L H*LL%

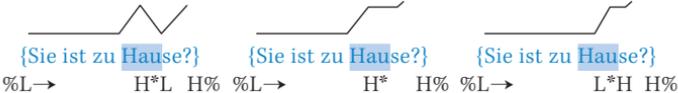


Ferner ist ein Satztyp auch nicht an eine Intonationskontur gebunden, was (42) anhand des *w*-Interrogativsatzes illustriert.

- (42) 
 %L H*L L% %L H*L H% %L L*H H%

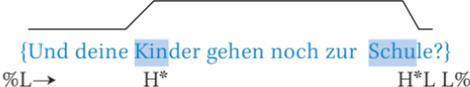


Gleichwohl treten bestimmte Konturen häufiger als andere bei bestimmten Satztypen auf. Zum Beispiel tragen Interrogativsätze häufig die fallend-steigende Kontur, die hoch-steigende Kontur oder die zweifach steigende Kontur (↑528), weil diese Konturen aufgrund des finalen Anstiegs einen Aspekt zum Ausdruck bringen, der zum Sprechakt der Frage passt: eine Unabgeschlossenheit auf konversationeller Ebene (eine Frage erfordert i. d. R. eine Antwort). Alle drei Konturen treten aber auch bei Deklarativsätzen auf, die als Frage verwendet werden.

- (43) 
 %L→ H*L H% %L→ H* H% %L→ L*H H%



Eine eigene »Frageintonation« gibt es dennoch nicht. Zum einen können alle Konturen, die bei Fragen verwendet werden, auch bei Aussagen verwendet werden, und zum anderen können selbst Deklarativsätze, die die für Aussagen typische fallende Kontur H*LL% (↑528) tragen, als Fragen fungieren. In (44) ergibt sich der Fragecharakter allein aufgrund des Umstands, dass ein Sachverhalt thematisiert wird, über den die angesprochene Person besser Bescheid wissen dürfte als die Person, die die Frage stellt.

- (44) 
 %L→ H* H*L L%



ORTHOGRAFIE

542 Der geschriebene Satz besteht aus Wörtern, Leerzeichen und Interpunktionszeichen. Es erscheint sinnvoll, den orthografischen/graphematischen Satz wesentlich über Interpunktionszeichen zu bestimmen.

Der einfache graphematische Satz ist gekennzeichnet durch eine Großschreibung am Anfang und ein Interpunktionszeichen am Schluss (z. B. einen Punkt). Der komplexe graphematische Satz enthält zusätzlich Zeichen zwischen Anfang und Schlusszeichen, wie Komma, Doppelpunkt, Semikolon. Der nächste Satz beginnt wiederum mit einer Großschreibung. Lediglich beim Doppelpunkt kann es einen weiteren internen graphematischen Satzanfang mit einer Satzanfangsgroßschreibung geben; ↑547.

Mit dieser gänzlich anderen Satzbestimmung ist deutlich, dass sich der orthografische/graphematische Satz vom syntaktischen Satz unterscheiden kann. Dennoch sind syntaktische und graphematische Sätze aufeinander beziehbar; so beginnen beispielsweise die syntaktischen Sätze in den Beispielen zu ↑1–↑3 alle mit einer Großschreibung und enden mit einem Satzschlusszeichen. Sie sind also alle auch orthografische Sätze.

1 Grundlegendes zu Interpunktionszeichen

543 In jedem Text kommen Interpunktionszeichen vor. Die Interpunktionszeichen geben Hinweise für die Verknüpfung der einzelnen Bestandteile. Immer wieder wird versucht zu beschreiben, welche sprachlichen Einheiten vor bzw. hinter dem jeweiligen Interpunktionszeichen stehen können. Dennoch ist es keineswegs die Funktion von Interpunktionszeichen, bestimmte Formen zu kennzeichnen. Bredel (2020): 5 hat die Interpunktionszeichen nach ihrer Funktionalität für das Lesen beschrieben. Besonders anschaulich kann der Unterschied beim Fragezeichen dargestellt werden. So ist die Funktion des Fragezeichens, eine Frage zu markieren. Die Form der Frage kann aber sehr unterschiedlich sein.

- (1a) *Wie spät ist es?*
- (1b) *Funktioniert die Uhr wieder?*
- (1c) *Die Uhr ist kaputt?*
- (1d) *Echt?*

In (1a) beginnt die Frage mit einem Interrogativpronomen, in (1b) wird die Frage durch die Verberststellung markiert. Sicherlich können diese beiden Konstruktionen als besonders typisch für Fragen gelten. Aber auch ein vermeintlicher Aussage-

satz wie in (1c) oder ein einzelnes Wort wie in (1d) können Fragen sein; das Fragezeichen bietet in der geschriebenen Sprache eine eindeutige Kennzeichnung.

Die Interpunktionszeichen ermöglichen, auch eher untypische und unerwartete Strukturen zu kennzeichnen, um eine bestimmte Lesart hervorzurufen. Dennoch kann es sinnvoll sein, zu untersuchen, welche Formen besonders häufig mit bestimmten Interpunktionszeichen vorkommen, also typische Verwendungen herauszuarbeiten. Denn nicht immer finden sich so deutliche funktionale Beschreibungen wie »Frage«.

Bezogen auf die umgebenden Formen erscheint eine Unterteilung naheliegend, die berücksichtigt, ob ein Interpunktionszeichen einen Satz beenden kann oder nicht. So können Punkt, Fragezeichen, Ausrufezeichen, Auslassungspunkte allein einen Satz beenden; die anderen Zeichen können das nicht. Satzinterne Zeichen sind Komma, Semikolon, Doppelpunkt in dem Sinne, dass sie nicht am Satzende oder am Textende stehen; man erwartet, dass etwas folgt. In diesem Sinn sind Gedankenstrich, Klammer, Anführungszeichen in der Position nicht festgelegt. Klammern und Anführungszeichen stehen zwar häufig am Satzende, aber sie beenden den Satz nicht allein, sondern sie werden mit Satzschlusszeichen kombiniert. Die Zeichen *Divis*, Abkürzungspunkt und Apostroph gelten als Wortzeichen; ↑1653.

Aufgrund der Wirkung beim Lesen unterscheidet Bredel (2020): 25–30 syntaktische und kommunikative Zeichen. So ist der Punkt das normale Zeichen am Ende eines Satzes. Endet ein Satz mit einem Frage- oder Ausrufezeichen, wird jeweils eine besondere kommunikative Absicht bekundet. Syntaktische Zeichen sind Punkt, Doppelpunkt, Semikolon, Komma; zu den kommunikativen Zeichen gehören Fragezeichen, Ausrufezeichen, Anführungszeichen, Klammern. Die Auslassungspunkte und der Gedankenstrich sind in ihrem Gebrauch nicht direkt einer der beiden Gruppen zuzuordnen.

2 Syntaktische Zeichen

Die syntaktischen Zeichen können auf der Schriftebene den einfachen graphematischen Satz vom komplexen graphematischen Satz unterscheiden: Der einfache graphematische Satz beinhaltet lediglich ein Satzschlusszeichen, der komplexe graphematische Satz enthält zusätzliche syntaktische Zeichen. Die syntaktischen Zeichen sind in ausgewogenen Textkorpora wie folgt verteilt: Punkt und Komma sind die häufigsten, gefolgt von Doppelpunkt und Semikolon. Ein Doppelpunkt kommt ungefähr in jedem 8. Satz vor, ein Semikolon in jedem 70.

Bereits in ↑535 wurde auf das Beispiel von Bredel (2008): 175 hingewiesen.

(2a) Der Mensch denkt. Gott lenkt.

(2b) Der Mensch denkt: Gott lenkt.

(2c) Der Mensch denkt, Gott lenkt.

(2d) **Der Mensch denkt; Gott lenkt.**

Die unterschiedlichen Interpunktionszeichen zeigen unterschiedliche Verknüpfungen der Sätze; die Sätze werden unterschiedlich gelesen. Besonders deutlich wird das im Vergleich zwischen Doppelpunkt und Semikolon: Beim Doppelpunkt ist *Gott lenkt* der Inhalt des Denkens, also ungefähr *Der Mensch denkt, dass Gott lenkt*; beim Semikolon sind eher Verknüpfungen der Beiordnung wie *Der Mensch denkt und Gott lenkt* oder des Kontrastes denkbar *Der Mensch denkt, aber Gott lenkt*. Das Komma lässt alle diese Lesarten zu (Bredel (2008): 175).

2.1 Punkt

545 Der Punkt kennzeichnet das Ende eines Satzes, genauer eines orthografischen/graphematischen Satzes, gemeinsam mit der nachfolgenden Großschreibung des nächsten Satzes. Häufig entspricht einem orthografischen Satz ein syntaktischer Satz (↑1); es gibt aber auch orthografische/graphematische Sätze, die syntaktisch unvollständig sind. Zeitungsmeldungen beginnen häufig mit der lokalen Situierung wie

(3) **Mannheim.**

In literarischen Texten sind orthografische Sätze, die syntaktisch unvollständig sind, ein Stilmittel:

(4) **In der Militärschule zu Sankt Severin. Turnsaal. (Rainer Maria Rilke: Die Turnstunde)**

Auch Äußerungen ohne finites Verb (↑6) schließen, wenn sie geschrieben werden, mit einem Satzschlusszeichen ab und sind damit graphematische Sätze.

(5) **Nach Bedarf etwas Brühe angießen.**

Sätze, die aufeinanderfolgen, stehen durchaus in Beziehungen zueinander; ↑434. Mit dem Punkt bleibt die konkrete Beziehung aber unspezifisch.

546 In einigen Fällen unterbleibt die Großschreibung am Satzanfang, so bei einem Satzbeginn mit Auslassungspunkten (6), mit Apostroph (7), mit einem Zahlwort (8). Ordnungszeichen wie Ordinalzahlen (9), Paragrafenangaben usw. stehen im Allgemeinen vor dem Satz, sind also nicht Bestandteil des Satzes, entsprechend folgt Satzanfangsgroßschreibung (vgl. amtliche Regelung: § 54).

(6) **... und dann kam das Virus. (Thüringische Landeszeitung, 24.3.2020)**(7) **'n Kumpel von mir sagt, da kannst du 'nen Tausender in der Woche verdienen. (Patrick Mc Cabe: Winterwald)**(8) **40 solcher Dauerkunden haben die Münchner Aktivsenioren derzeit. (Süddeutsche Zeitung, 12.12.2003)**

- (9) 3. Die Besitzer und Besitzerinnen von Haustieren sollten ... (§ 54 (5) der amtlichen Regelung)

2.2 Doppelpunkt

Nach dem Doppelpunkt kann ein graphematischer und/oder syntaktischer Satz stehen, das führt zu Großschreibung. Folgt kein Satz, wird im Allgemeinen kleingeschrieben.

547

Die Einheit vor dem Doppelpunkt (die Doppelpunktkonstruktion) unterscheidet sich deutlich von der Einheit nach dem Doppelpunkt (der Doppelpunktexpansion). So ist die direkte Rede eine typische Doppelpunktexpansion (10). Steht die direkte Rede am Satzanfang, wäre ein Doppelpunkt ungrammatisch (11).

- (10) Schroeder sagt: »Ich würde gerne den Zusammenhang verstehen, wie aus den Eigenschaften der Einzelmoleküle das Verhalten des Ensembles entsteht. (Standard, 11.1.2010)
- (11a) »Natürlich gehen die Preise nicht Ewigkeiten nach unten«, sagt Schröder. (Süddeutsche Zeitung, 30.09.2020)
- (11b) *»Natürlich gehen die Preise nicht Ewigkeiten nach unten«: sagt Schröder.

Der Doppelpunkt kündigt die Doppelpunktexpansion an. Dabei kann bereits in der Doppelpunktkonstruktion die Ankündigung angedeutet sein wie in (10) mit *sagt*. Thematisch und syntaktisch erfüllt die direkte Rede hier die von *sagt* eröffnete Leerstelle. Thematische Leerstellen finden sich auch in den folgenden beiden Konstruktionen: In (12) erscheint bereits die Doppelpunktkonstruktion als einzige Ankündigung, in (13) benennt die Doppelpunktkonstruktion die drei angekündigten Seiten.

- (12) Es ist nämlich so: In Deutschland stehen etwa 45 000 ausgebildeten Journalisten mittlerweile eine halbe Million Blogger und andere Kommunikationsbefflossene gegenüber. (Süddeutsche Zeitung, 02.01.2020)
- (13) Es gibt drei Seiten, die daran etwas ändern können: Konzerne, Regierungen, Nutzerinnen und Nutzer. (Süddeutsche Zeitung, 30.6.2021)

Interessant ist aber, dass die Ankündigung auch zustande kommt, wenn sie in der Doppelpunktkonstruktion nicht bereits angedeutet wird wie in (14). Auch die direkte Rede selbst wird nicht immer in der Doppelpunktkonstruktion schon angedeutet (15), denn was Draghi zugab, steht schon vor dem Doppelpunkt.

- (14) Und nicht gering ist die Wahrscheinlichkeit, dass am Ende zufällige Stimmungen entscheiden, im Baseball wäre es die Tagesform oder ein glücklicher Home-Run: Wer am 3. März gerade als cool gilt, jenem Super Tuesday mit 15 Vorwahlen, könnte die Nominierung ergattern. (DeReKo, IDS Mannheim, Z20/JAN.00007, Zeit, 03.01.2020)

- (15) Als der langjährige Chef der Europäischen Zentralbank (EZB), Mario Draghi, im Oktober mit immerhin 72 Jahren abtrat, gab er vor Journalisten zu, noch nicht zu wissen, was er künftig mit sich anfangen werde: »Fragen Sie meine Frau. Sie hat einen Plan. Zumindest hoffe ich, dass sie einen hat.« (Süddeutsche Zeitung, 02.01.2020)
- (16) Der Mensch denkt: Gott lenkt.

In (16) wird erst durch den Doppelpunkt die Lesart des Verbs verdeutlicht; dem Verb wird eine Valenz gegeben und *Gott lenkt* wird als Objekt von *denkt* interpretiert (also *dass*). Der Doppelpunkt in (14) hingegen kann metakommunikativ (*d. h., also*) interpretiert werden. Die genaue Lesart des Doppelpunkts wird im Allgemeinen nicht spezifiziert, sondern das Interpretationsspektrum ergibt sich aus der genannten Ankündigungsfunktion.

2.3 Semikolon

548 Die Beobachtung verschiedener Korpora zeigt drei typische Fälle des Semikolongebrauchs:

- (17) Seit Floyds Tod gehen Wellen des Protests über Städte in den USA hinweg; die meisten Demonstranten sind zornig, aber friedlich. (Süddeutsche Zeitung, 03.06.2020)
- (18) Er ist der Mensch, der im Krieg zum Kriminellen geworden ist; eine erschreckende Figur. (Zeit 02.07.2007)
- (19) Er fühlte ein leichtes Jucken oben auf dem Bauch; schob sich auf dem Rücken langsam zum Bettpfosten, um den Kopf besser heben zu können; fand die juckende Stelle, die mit lauter kleinen weißen Pünktchen besetzt war, die er nicht zu beurteilen verstand; und wollte mit einem Bein die Stelle betasten, zog es aber gleich zurück, denn bei der Berührung umwehten ihn Kälteschauer. (Kafka: Die Verwandlung)

In (17) sind zwei vollständige Sätze gereiht. In (18) folgt dem Satz eine Nominalphrase, in (19) folgen dem grammatischen vollständigen Satz nach dem Semikolon unvollständige Sätze; das Subjekt *er* wird nur einmal genannt. Lediglich in (17) sind also vollständige Sätze gereiht, die Einheit nach dem Semikolon ist aber nicht immer ein vollständiger Satz. Schreiber (2020) beschreibt es treffend mit: »Das Semikolon ist nach links ein Punkt, nach rechts ein Komma.« Die Einheit ist nach links vollständig, nach rechts gibt es noch einen Nachtrag.

Gillmann (2018) untersucht den inhaltlichen Zusammenhang der beiden Satzteile in einem Korpus: Am häufigsten wird im Teil nach dem Semikolon eine Einheit bzw. der ganze Sachverhalt aus dem Teil vor dem Semikolon näher erläutert oder spezifiziert bzw. es wird ein Beispiel gegeben (»Explikation«). Auch das passt zu der oben benannten Beobachtung, dass der Satz nach links eigentlich abgeschlossen

ist. Am zweithäufigsten findet sich die Beschreibung eines ähnlichen Sachverhalts. In beiden Fällen ist eine sprachliche Parallelität der beiden Satzteile nicht nötig. Die inhaltliche Beziehung wird häufig unspezifisch gelassen.

2.4 Komma

Das Komma ist mit dem Punkt das häufigste Satzzeichen; während der Punkt den Satz beendet, strukturiert das Komma den Satz intern. 549

Das Komma ist eine Lesehilfe für die Struktur des komplexen Satzes; es zeigt stets an, wenn der Verarbeitungsmodus vorübergehend verändert werden muss; vgl. Bredel (2020): 68. Mit Koordination, Herausstellung, Satzgrenze, Infinitivphrase werden vier Kommapositionen angenommen. Dazu kommt als nicht normgerechtes Komma das Vorfeldkomma. 550

- Koordination: Eine Position ist mehrfach besetzt, weil Einheiten gleichrangig sind.
- Herausstellung: Eine Struktur wird herausgestellt, und zwar nach links oder rechts als Links- oder Rechtsversetzung; ↑43, ↑72. Im Satz selbst können Parenthesen (↑252) gebildet werden, die dann mit jeweils einem Komma rechts und links gekennzeichnet werden.
- Satzgrenze: Eine Position wird selbst satzartig besetzt. Die Kommas zeigen an, dass diese Struktur separat verarbeitet werden muss.
- Infinitivphrase: Infinitivphrasen können satzwertig sein; strukturell fehlt ihnen das grammatische Subjekt. Auch hier zeigen die Kommas, dass die Infinitivstruktur zunächst separat verarbeitet werden soll.

2.4.1 Koordinationskomma

Das Koordinationskomma steht bei Koordinationen (Reihungen), die keine wiederholbare Konjunktion enthalten: 551

- (20a) [Jogi zeichnet Geradlinigkeit, Ehrlichkeit, Zielstrebigkeit aus. \(Norddeutsche Neueste Nachrichten, 16.1.2012\)](#)
- (20b) [Er mag Äpfel, Birnen, Apfelsinen.](#)
- (20c) [Er mag Äpfel, Birnen und Apfelsinen.](#)

Wiederholbare Konjunktionen bestehen den Wiederholungstest:

- (21) [Er mag Äpfel und Birnen und Apfelsinen.](#)
- (22) [Er mag weder Äpfel noch Birnen noch Apfelsinen.](#)

Wiederholbare Konjunktionen können einteilig oder mehrteilig sein. Bei den mehrteiligen wie *sowohl als auch* ist nur der Teil *als auch* wiederholbar. Wiederholbare

Konjunktionen sind: *und, oder, sowohl als auch, sowohl wie auch, weder noch, nicht noch, entweder oder*. Nicht wiederholbar sind z. B. *aber* und *sondern*:

(23) **Er mag keine Äpfel, aber Birnen, aber Apfelsinen.*

Die Nichtwiederholbarkeit von *aber* und *sondern* ergibt sich aus der Funktion dieser beiden Konjunktionen, genau einen Gegensatz zu eröffnen.

Als Lesehilfe zeigt das Koordinationskomma, dass bestimmte Funktionen im Satz mehrfach besetzt sind wie z. B. in (20b) und (20c) das Akkusativobjekt; ↑159. Der Verarbeitungsmodus wird beim Lesen also »angehalten« und eine oder mehrere weitere Einheiten mit der gleichen syntaktischen Funktion werden eingelesen. Besonders fehleranfällig sind hier die zweiteiligen Konjunktionen wie *entweder oder, weder noch, sowohl als auch*; häufig wird hier nicht normgerecht ein Komma gesetzt.

2.4.2 Herausstellungskomma

552 Das Herausstellungskomma kennzeichnet Einheiten als Herausstellungen. Im Allgemeinen betrifft dies sprachliche Einheiten, die in der Satzstruktur nicht verankert sind, weil sie z. B. wiederholt werden. So ist in (24) das Objekt mit dem Pronomen *den* besetzt, *den Knall* ist herausgestellt. Die Einheiten können aber auch schlichtweg grammatisch nicht integrierbar sein, dies ist typisch für den Anredenominativ wie in (26). Hier werden mit *Leute* Personen angesprochen; das grammatische Subjekt in dem Satz ist aber *wir*.

(24) *Den Knall, den haben sie alle gehört. (Mannheimer Morgen, 18.10.2016)*

(25) *Das Auto zu nehmen, darauf käme er nicht. (Kölner Stadtanzeiger, 02.07.2016)*

(26) *»Wir brauchen jetzt keinen Klimaschutz im Grundgesetz mehr, Leute«, sagte Verheyen. (Süddeutsche Zeitung, 18.06.2021)*

In (24) bis (26) sind die Kommas notwendig, denn die entsprechenden Einheiten sind syntaktisch nicht zu integrieren. Es ist aber durchaus möglich, allein durch die Interpunktion eine Herausstellung als solche zu kreieren. Aus diesem Grund heißt es in der amtlichen Regelung (§ 78), es liege mitunter »im Ermessen des Schreibenden, ob er etwas mit Komma als Zusatz oder Nachtrag kennzeichnen will oder nicht.«

Mit dem Komma können sowohl Herausstellungen nach links und rechts als auch in der Mitte gekennzeichnet werden. Herausstellungen nach links sind sogenannte Linksversetzungen (↑44) und freie Themata (↑45), nach rechts rechte Außenfelder ↑77. Zusätze innerhalb des Satzes sind Parenthesen; ↑564.

Der häufigste Kommafehler, der bei Herausstellungen zu finden ist, ist das fehlende zweite Komma bei einer Parenthese. Die Parenthese wird als solche also häufig nicht abgeschlossen.

Gerade bei den Herausstellungen sind unterschiedliche Interpunktionszeichen möglich; bei den Parenthesen insbesondere Gedankenstriche und Klammern. Diese Zeichen ermöglichen zum einen andere Konstruktionen, zum anderen bringen sie eine zusätzliche kommunikative Funktion mit; ↑557.

2.4.3 Nebensatzkomma

Das Nebensatzkomma ist das häufigste unter den Kommas; es macht je nach Textsorte über 85 % aller Kommavorkommen aus. 553

Das Nebensatzkomma trennt Satzdomänen innerhalb eines komplexen Satzes voneinander. Als Satzdomänen gelten insbesondere finite Verben mit ihren Ergänzungen; ↑2. Es müssen der Form nach keine Nebensätze sein. Die Sätze können unterschiedliche Funktionen für den gesamten Satz einnehmen; es wird im Deutschen stets ein Komma gesetzt. So übernimmt der Nebensatz in (27) die Funktion des Adverbials, in (28) ist der *dass*-Satz Objekt, der *weil*-Satz Adverbial.

- (27) Videokurse schätzen viele, weil sie zurückspulen und die Szenen mehrmals ansehen können. (Süddeutsche Zeitung, 22.06.2018)
- (28) Schon fühlte er sich besser, weil er [wusste], [dass] er das Richtige tat. (Maeve Brennan: Mr. und Mrs. Derdon)

Dabei werden eingeschlossene Sätze an beiden Grenzen kommatiert; die Einheiten links und rechts gehören dann zusammen und ergeben einen grammatischen Satz (*der Flurschaden ist immens*).

- (29) Der Flurschaden, den er zu verantworten und bereinigen hat, ist immens. (Süddeutsche Zeitung, 09.06.2020)

2.4.4 Infinitivphrasenkomma

Infinitivphrasen können als »satzwertig« verstanden werden; ↑5, ↑26. Nach der amtlichen Regelung (§ 75) müssen folgende Infinitivphrasen kommatiert werden: Infinitivphrasen, die als Adverbiale fungieren (eingeleitet mit *um* usw.), als Attribute (abhängig von einem Nomen) oder als Subjekte und Objekte, die mit einem Korrelat oder Verweiswort im Satz verankert sind (*es, daran, darauf*; ↑247). Auf der abstrakten Ebene heißt dies, dass alle satzwertigen Infinitivphrasen kommatiert werden, die für den Satz syntaktisch nicht notwendig sind. So sind Attribute und Adverbiale nicht notwendig für einen grammatisch vollständigen Satz. Ebenso nehmen die erwähnten Korrelate ja gerade die Stellvertreterfunktion für die Subjekte bzw. Objekte wahr. Wenn die Infinitivphrase lediglich aus dem *zu*-Infinitiv besteht und sie nicht mit *um* etc. eingeleitet ist, kann das Komma auch weggelassen werden. 554

- (30) Sie bauen gleich mehrere davon und das Weibchen darf sich dann eines der Nester aussuchen, um dort zu brüten. (Süddeutsche Zeitung, 06.06.2020)
- (31) Er erklärt deren Entscheidung, ohne sie zu verteufeln oder sie mit geheucheltem Verständnis zu umgarnen. (Süddeutsche Zeitung, 08.06.2020)
- (32) »Sie sind stolz darauf, Umweltschule zu sein.« (Süddeutsche Zeitung, 05.06.2020)
- (33) Er hofft(,) das Spiel zu gewinnen.

2.4.5 Vorfeldkomma

555 Das folgende Komma ist nicht normgerecht, kommt aber doch so häufig und so systematisch vor, dass es eine eigene Bezeichnung bekommen hat, nämlich das Vorfeldkomma.

- (34) Neben einem Büfett mit einer reichhaltigen Auswahl an kalten und warmen Speisen, bieten wir Essen und Getränke à la carte an.
- (35) Nach den Angaben des Projektleiters für den Rhein-Neckar-Kreis, werden die Bauarbeiten nur wenige Wochen dauern.

Der Begriff »Vorfeldkomma« bezieht sich auf das in dieser Grammatik benutzte Feldermodell; ↑ 18. Das Vorfeld ist dort definiert als Feld vor dem finiten Verb in einem Satz mit Verbzweitstellung; in diesem Vorfeld steht gewöhnlich genau ein Satzglied; ↑ 30. Mit dem Begriff »Vorfeldkomma« sind ausschließlich nicht normgerechte Kommas gemeint, d. h. insbesondere die Fälle, in denen das Vorfeld nicht durch einen Satz (36) oder eine Infinitivphrase (37) besetzt ist. Die Kommas in (36) und (37) sind normgerecht.

- (36) Dass er nun zwei mitnehmen darf, wird ihn kaum mehr begeistern. (Süddeutsche Zeitung, 18.06.2020)
- (37) »Dabei einen guten Mittelweg zu finden, wird wichtig sein.« (Standard, 22.06.2020)

Das nicht normgerechte Vorfeldkomma erscheint aber doch recht regelmäßig. Verschiedene Untersuchungen kommen zu ähnlichen Ergebnissen, wann dieses Komma bevorzugt auftritt: Vorfelder sind fünf Wörter lang oder länger. Es handelt sich meistens um Präpositionalphrasen, die weder lokal noch temporal zu interpretieren sind und in der Funktion des Satzadverbials stehen, also wie die obigen Beispiele. In professionellen und semiprofessionellen Texten kommt dieses Komma vor, aber in unter 5% der entsprechenden Fälle; vgl. Berg/Bredel/Fuhrhop/Schreiber (2020).

2.4.6 Komma und Prosodie

Viele Kommafehler lassen erkennen, dass weiterhin davon ausgegangen wird, das Komma sei intonatorisch bzw. werde bei einer Atempause gesetzt. In ⁵³⁴ wird deutlich, dass es für einen syntaktischen Satz verschiedene Möglichkeiten der Phrasierung gibt, die Phrasierung ist nicht aufgrund der syntaktischen Struktur vorherzusagen. Die Kommasetzung ist hingegen aufgrund der syntaktischen Struktur vorhersagbar. Damit ist erstens deutlich, dass das Komma nicht prosodisch bestimmt ist, und zweitens, dass sehr von dem Versuch abzuraten ist, das Komma beispielsweise in der Schule über Atempausen erklären zu wollen.

556

Dennoch gibt es indirekte Zusammenhänge zwischen Intonation und Komma; sowohl das Komma als auch die Prosodie operieren mit bestimmten Strukturelementen und bestimmten Bedeutungseinheiten. Zusammenfälle sind also nicht zufällig.

3 Kommunikative Zeichen

Die kommunikativen Zeichen verändern die normale Kommunikation, in der Schreibende den Lesenden etwas mitteilen. So werden mit dem Fragezeichen Rollen vertauscht; der Text dient nicht mehr der reinen Informationsmitteilung. Das Ausrufezeichen verleiht einer unerwarteten Aussage Nachdruck. Die Anführungszeichen erteilen einer anderen Instanz, z. B. anderen Personen, als im übrigen Text das Wort. Mit den Klammern wird eine zusätzliche Kommunikationsebene eröffnet. (Bredel (2020): 49)

557

Die punkthaltigen Zeichen (Ausrufezeichen, Fragezeichen, Auslassungspunkte) können in Kombination mit einer Großschreibung am Anfang des nächsten graphematischen Satzes die Funktion des Satzendezeichens übernehmen; stehen sie, wird kein Satzpunkt gesetzt. Die anderen kommunikativen Zeichen können keinen Satzpunkt ersetzen. Aber auch den potenziellen Satzendezeichen kann Kleinschreibung folgen, wie z. B. in der direkten Rede:

- (38) »Nach Italien? Was willst du denn da?«, erkündigt sich Felix. (Wolfgang Bittner: Felix und Mario wollen nach Italien)
- (39) »Aber wir waren doch um acht Uhr drüben an der Straßenecke verabredet!«, sagt Felix enttäuscht. (Wolfgang Bittner: Felix und Mario wollen nach Italien)

Nach der amtlichen Regelung darf in solchen Fällen kein Punkt stehen.

- (40a) »Ich würde mich noch nicht wohlfühlen, jetzt schon große Prämien in Aussicht zu stellen«, so der Chef der Sporthändlergenossenschaft 2000 (...) (Standard, 23.10.2020)
- (40b) *»Ich würde mich noch nicht wohlfühlen, jetzt schon große Prämien in Aussicht zu stellen.«, so der Chef der Sporthändlergenossenschaft 2000 (...)

3.1 Fragezeichen

558 Das Fragezeichen dient dazu, eine Frage zu kennzeichnen. Der Versuch, eine Frage syntaktisch zu kennzeichnen, ist müßig. Es gibt kein syntaktisches Kennzeichen für Fragen (41). Indirekte Fragen werden nicht mit einem Fragezeichen gekennzeichnet (42).

- (41) »Sie wollen sämtliche Vorhänge herunternehmen?«, fragte Rose. (Maeva Brennan: Mr. und Mrs. Derdon)
- (42) Zum anderen haben sich viele gefragt, ob zwei Seiten Steuererklärung tatsächlich ausreichen. (Norddeutsche Neueste Nachrichten, 06.06.2020)
- (43) Woher soll ich wissen, was andere Menschen für relevant oder interessant halten? (Süddeutsche Zeitung, 07.01.2020)

Kommunikativ ändert sich hier die Wissensverteilung. Entweder werden die im Text angesprochenen Personen zu den Wissenden, so z. B. innerhalb der direkten Rede. Oder die Lesenden werden zu den Wissenden, wenn diese direkt angesprochen werden. Es gibt allerdings auch sogenannte rhetorische Fragen (43) mit Fragezeichen, bei denen die Angesprochenen ihr Wissen nicht teilen, aber doch irgendwie reagieren sollen. Bei der indirekten Frage wird niemand direkt aufgefordert, den Wissensvorsprung einzulösen, daher kein Fragezeichen; vgl. Bredel (2020): 49–56.

3.2 Ausrufezeichen

559 Das Ausrufezeichen verleiht einen besonderen Nachdruck. Häufig wird etwas Unerwartetes damit gekennzeichnet.

- (44) Die Küche von heute beherbergt, wie man auf einschlägigen Messen sieht, sogar Teile der Hausbibliothek. Ölbilder! (Zeit, 30.12.2020)
- (45) Edwin Hubble, nach dem die Esa und die Nasa später ihr größtes Weltraumteleskop benennen sollten, setzte die Puzzlestücke zusammen: Es gebe Galaxien weit außerhalb der Milchstraße, und sie bewegten sich auch noch auseinander! (Zeit, 30.12.2020)

Mit Bredel (2020): 56 kann das Ausrufezeichen als kommunikatives Pendant des Fragezeichens erfasst werden: Mit dem Ausrufezeichen werden die Lesenden aufgefordert, ihr Wissen zu hinterfragen, ihre Vorannahmen zu überprüfen.

3.3 Anführungszeichen

560 Die Anführungszeichen werden häufig für die Markierung der direkten Rede und für Zitate genutzt. Damit ist eine erste Annäherung an die Funktion schon ange-

deutet: Es kommen andere Personen zu Wort bzw. die Schreibenden nehmen sich selbst zurück.

- (46) »Wir brauchen jetzt keinen Klimaschutz im Grundgesetz mehr, Leute«, sagte Verheyen. (Süddeutsche Zeitung, 18.06.2021)
- (47) Auf »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« wird seit 1789 gewartet. (Norddeutsche Neueste Nachrichten, 16.01.2012)

In Beispielen wie (46) ist der Personenwechsel sogar grammatisch zu erkennen: In der direkten Rede steht mit *wir* ein Pronomen der ersten Person; wer aber spricht, wird in der dritten Person markiert, hier erkennbar an der Verbform *sagte*.

Anführungszeichen um direkte Rede und Zitate können mit Klockow (1980) als konventionelle Anführungszeichen bezeichnet werden. Die Einheiten innerhalb der Anführungszeichen müssen nicht syntaktisch integriert sein. Das Fehlen der konventionellen Anführungszeichen ist häufig ein Fehler und kann bei Zitaten sogar juristisch verfolgt werden. Klockow (1980) bezeichnet diese Anführungszeichen daher als vorhersagbar. Auch bei Werktiteln wie in (48) kommen andere Personen zu Wort. Metasprachliche Verweise wie in (49) werden markiert, hier durch Anführungszeichen.

- (48) Zum zweiten Mal innerhalb einer Woche feiert nach Goethes »Iphigenie« mit Friedrich Schillers Tragödie »Maria Stuart« ein Klassiker Premiere im Theater an der Parkaue. (Berliner Morgenpost, 27.02.2020)
- (49) Übersetzt bedeutet Lightning ebenfalls »Blitz«. (Süddeutsche Zeitung, 22.06.2021)

Neben den konventionellen gibt es auch die modalisierenden Anführungszeichen.

- (50) Hat er nicht ein ums andere Mal die »gescheiterte« Nordkoreapolitik seiner Vorgänger in Grund und Boden verdammt? (DeReKo, IdS Mannheim, Z18/JAN.00021, Zeit, 11.01.2018)
- (51) Der Staat verliert hohe Summen, weil »Unternehmen« ihre »Umsätze« mit manipulierten »Kassen«, »Schummelsoftware« oder fingierten »Rechnungen« nicht oder falsch erfassen – vor allem in der Gastronomie und in anderen Branchen mit hohem Bargeldanteil. (taz, 03.01.2020)

Die modalisierenden Anführungszeichen zeigen einen nicht wörtlichen Gebrauch. Da die Einheiten in den Anführungszeichen im Allgemeinen syntaktisch integriert sind, führt ihr Fehlen meist zu einem anderen Inhalt, aber nicht zu ungrammatischen Sätzen. Diese Anführungszeichen bezeichnet Klockow (1980): 216 daher als unvorhersagbar; sie sind also nicht durch die Konstruktion selbst hervorgerufen.

Als gemeinsame Funktion ist eine Distanzierung der Schreibenden von den Einheiten innerhalb der Anführungszeichen festzuhalten.

3.4 Klammern

561 Viele Klammern sind in bestimmten Textsorten festgelegt. So werden beispielsweise in wissenschaftlichen Texten Klammern häufig für Quellenbelege genutzt; auch in Literaturverzeichnissen ist ihr Gebrauch konventionalisiert.

In Zeitungskorpora kommen im Wesentlichen folgende Verwendungen vor:

- (52) Auch Michel Foucault (1926 bis 1984) erdachte interessante Theorien. (Süddeutsche Zeitung, 03.01.2020)
- (53) Die Bahn hatte ihre Schlaf- und Liegewagen 2016 den Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) vermacht, weil sie damit Verluste einfuhr. (Süddeutsche Zeitung, 07.01.2020)
- (54) Wer im Internet zum Thema (Ein-)Schlafprobleme recherchiert, wird erschlagen von dramatisch klingenden Artikeln. (Süddeutsche Zeitung, 04.01.2020)
- (55) Er will dort laut eigener Aussage einen Teil des durch die (mittlerweile eingestellten) Seminare verdienten Geldes in ein Schulprojekt investieren. (Süddeutsche Zeitung, 03.01.2020)
- (56) Dafür sollen (bei Anwohnern wie zu erwarten nicht unumstritten) stückweise Parkplätze abgebaut und in separate Bike Lanes umgewidmet werden. (Süddeutsche Zeitung, 03.01.2020)

In (52) werden als zusätzliche Information die Lebensdaten genannt, in (53) ein entsprechendes Kurzwort. Diese bezeichnet Bredel (2020): 61 als Kommentierungsklammer, die eingeklammerten Einheiten sind häufig nicht syntaktisch integriert. (54) zeigt Konstruktionsklammern, die eingeklammerten Einheiten sind syntaktisch integriert. Fehlt die Konstruktionsklammer, ändert sich zwar der Inhalt des Satzes, der Satz selbst bleibt aber grammatisch. Die Konstruktionsklammer ermöglicht zwei Lesarten, so werden in (54) sowohl Schlaf- als auch Einschlafprobleme thematisiert. In (55) und (56) werden den Lesenden zusätzliche Informationen geliefert, damit sie den Sachverhalt besser verstehen können; die Mitteilungsebene ändert sich, es handelt sich um Nebeninformationen. Zu den anderen Möglichkeiten, Parenthesen zu kennzeichnen, ↑564.

Die Klammern bieten die Möglichkeit, zusätzliche Informationen zu transportieren.

4 Weitere Interpunktionszeichen

4.1 Gedankenstrich

562 Der Gedankenstrich kann innerhalb eines graphematischen Satzes stehen oder zwischen zwei graphematischen Sätzen. Innerhalb des graphematischen Satzes kann er auch paarig vorkommen. Die Einheiten, die mit Gedankenstrich abgetrennt

werden, können syntaktisch integriert sein (57), müssen aber nicht integriert sein (58).

- (57) Als Oliver Bendixen selbst zum Verdächtigen wird, bekommt er – wie die meisten Verdächtigen – davon zunächst gar nichts mit. (DeReKo, IDS Mannheim, Z17/MAR.00352, Zeit, 30.03.2017)
- (58) Menschen, die zu Hause wichtige Sorgearbeit leisten – kleine Kinder betreuen, kranke oder alte Angehörige pflegen –, erfahren in unserer Gesellschaft kaum Anerkennung. (DeReKo, IDS Mannheim, Z17/MAR.00368, Zeit, 16.03.2017)

Diese Beispiele mit paarigen Gedankenstrichen sind graphematische Parenthesen. Die Parenthesen enthalten eine zusätzliche Information. Gerade bei den syntaktisch integrierten Parenthesen wird die Funktion des Gedankenstrichs deutlich: Die Information zwischen den Gedankenstrichen wird fokussiert.

Der einfache Gedankenstrich kommt mit unterschiedlichen Konstruktionen vor; häufig steht er zwischen zwei syntaktisch vollständigen Sätzen innerhalb eines graphematischen Satzes (59) oder er steht vor einem Nachfeld wie in (60) und (61).

- (59) Aber hundert Prozent sicher ist das nicht – man weiß nie, wie sich die Situation entwickelt. (taz, 05.05.2020)
- (60) Derzeit steige der Druck in diesen Familien – und damit auch die Gewalt. (taz, 04.05.2020)
- (61) Die Ausgangsbeschränkungen wegen des Coronavirus führen in Israel dazu, dass es viel mehr Platz in den Städten gibt – auch zum Spielen. (DeReKo, IDS Mannheim, T20/MAI.00179, taz, 05.05.2020)

Der Gedankenstrich eröffnet eine zweite, in Bezug auf die Relevanz gleichwertige Informationseinheit, auch hier führt das zu einer Fokussierung. Die Position im Nachfeld und der Gedankenstrich bestärken sich dann in der Funktion. In (62) und (63) folgen dem Gedankenstrich Konjunktionen, die den Textzusammenhang eigentlich schon verdeutlichen; der Gedankenstrich verstärkt hier die Funktion der Konjunktion.

- (62) Der Rentier hat sein Vermögen, der Bediener hält es instand, der Kreative verleiht ihm zusätzlichen Wert – und der Zukurzgekommene muss ferngehalten werden, damit er es nicht kaputt macht oder den Konsum stört. (DeReKo, IDS Mannheim, Z17/FEB.00065, Zeit, 02.02.2017)
- (63) Erzählt mir nicht, dass irgendwo eine Barrikade brennt – sondern gebt mir Bescheid, wenn sie geräumt und die Straße wieder frei ist. (DeReKo, IDS Mannheim, Z17/JUL.00035, Zeit, 06.07.2017)

Wenn der einfache Gedankenstrich zwischen graphematischen Sätzen steht, dann meist, um einen Sprecherwechsel anzuzeigen (64). Der Gedankenstrich hat hier eine ähnliche Funktion wie der Absatz bzw. der Zeilenwechsel.

- (64) »Der kann als Banker nicht länger raus aus seinem Job.« – »Wer sagt das?« – »Er.« (DeReKo, IDS Mannheim, Z17/AUG.00409, Zeit, 21.08.2017)

Der paarige und der einfache Gedankenstrich haben keine unterschiedliche Funktion. Paarigkeit ergibt sich aus der Stellung im Satz. So findet sich im folgenden Beispiel ein paariger Gedankenstrich, dennoch ist es eine Nachfeldbesetzung, und zwar im Nachfeld des komplexen Relativsatzes.

- (65) Eine ganze Reihe der Dinge, die meine Frau und ich dort erarbeitet, aber vor allem die Sachsen sich erarbeitet haben – mit ihrer Neugier, mit ihrem Fleiß, ihren guten Veranlagungen –, stehen auf dem Spiel. (DeReKo, IDS Mannheim, Z17/OKT.00024, Zeit, 05.10.2017)

4.2 Auslassungspunkte

563 Die Bezeichnung »Auslassungspunkte« suggeriert, dass etwas ausgelassen wird. Dieser Fall ist z. B. gegeben bei nicht vollständigen Zitaten; hier sind Auslassungspunkte zwingend erforderlich, häufig in Kombination mit Klammern.

- (66) Die »beste Hoffnung der Menschheit«, versichert die Aktivistin, bestehe in einer »grün-linken Weltsicht ..., die bloßen Reformismus ablehnt und die zentrale Stellung des Profits infrage stellt«. (Süddeutsche Zeitung, 13.01.2020)
- (67) »Der Mensch«, schreibt Sekulić schließlich, »ist ein Nomade (...) nach Gottes Willen, der ihn zwischen die großen Räume des Himmels und der Erde gestellt hat.« (Süddeutsche Zeitung, 14.01.2020)

Sie können auch »Leerstellen« schaffen wie in (68).

- (68) Den-Frühbucher-Rabatt-Sichern, das: Betätigung, zu der zögerliche Kunden von wohlmeinenden Anbietern regelmäßig mit Nachdruck ermahnt werden. Wenn nötig auch in den verschärften Varianten »jetzt!« oder »nur noch bis zum ...«. (Süddeutsche Zeitung, 02.01.2020)

Bisher sind die Einheiten, die zu ergänzen wären, also durchaus bestimmbar. In (69) soll aber viel eher weiter gedacht und interpretiert werden; die Lesenden werden zu aktiv Interpretierenden.

- (69) Ein Eignungstest, bei dem sie mit all ihren Ängsten konfrontiert wird, soll Klarheit bringen, aber dann passiert das Unerwartbare, das über ihr Schicksal entscheiden wird ... (Süddeutsche Zeitung, 11.01.2020)

4.3 Parenthesen

Die Klammer kann je nach genauer Funktion bzw. Integriertheit durch Klammern, Gedankenstriche oder Kommas gekennzeichnet werden. Die Satzzeichen sind aber keine direkten Alternativen zueinander, sondern sie werden entsprechend der Funktion dieser Zeichen genutzt.

564

- (70) Die Flötensonate »wurde gespielt von dem Flötisten Béranger (jajwohl, ein Nachkomme) und von der Marchesa selbst begleitet (...)<« (Wolfgang Hildesheimer: Das Ende einer Welt)
- (71) Denn man durfte – ja, sollte – annehmen, dass die hier Versammelten alles gesehen, gelesen und gehört hatten, was wahre Bedeutung hatte. (Wolfgang Hildesheimer: Das Ende einer Welt)
- (72) Ich geriet also, wie gesagt, an die Marchesa (...). (Wolfgang Hildesheimer: Das Ende einer Welt) [Ohne besondere Heraushebung als Parenthese:] Ben lebte wie gesagt in Köln. (Carola Clasen: Das Fenster zum Zoo)

Mit den Klammern wird die Mitteilungsebene geändert, es wird eine Nebeninformation geliefert. Die Gedankenstriche hingegen eröffnen eine zweite, gleichrangige Informationsebene; sie fokussieren. Kommas markieren lediglich syntaktische Sollbruchstellen, geben aber keine Information, wie der Einschub gewichtet wird.

- (73) Katja mochte seinen (ziemlich übertriebenen) Akzent.
- (74) Katja mochte seinen – ziemlich übertriebenen – Akzent.
- (75) *Katja mochte seinen, ziemlich übertriebenen, Akzent.

4.4 Schrägstrich

Der Schrägstrich ist nach Bredel (2020): 7 kein Interpunktionszeichen: Diese werden beim Vorlesen im Allgemeinen nicht verbalisiert, der Schrägstrich hingegen ist verbalisierbar. *Goethe-/Schillerstraße* würde z. B. *Goethe- Ecke Schillerstraße* gelesen werden. Der Schrägstrich ist damit eher ein Sonderzeichen und dadurch weniger regularisiert. Er wird z. B. genutzt für Ortsangaben wie *Bern/Schweiz*, für den Zeilenbruch, wenn Gedichte und Liedtexte in einem Fließtext dokumentiert werden, für ›oder‹ und ›beziehungsweise‹ wie in *ja/nein* und für Aneinanderreihungen, in denen weder *und* noch *oder* vollkommen zutrifft: *14/15-jährige, in der Nacht Freitag/Sonnabend*. In der amtlichen Regelung wird er beschrieben mit »kennzeichnet [...] dass Wörter (Namen, Abkürzungen), Zahlen oder dergleichen zusammengehören« (§ 106). Ebenso finden sich aus der Mathematik entlehnte Gebrauchsweisen wie *100 km/h, 1/3* usw.

565

VARIATION UND SPRACHWANDEL

566 Liest man althochdeutsche Prosatexte, so erschwert auch die damalige Syntax das Textverständnis. In einem langen Prozess haben sich die heutigen Regularitäten herausgebildet, die beispielsweise die verschiedenen Satztypen relativ schnell erkennbar machen. Dieses Kapitel beleuchtet zwei große Neuerungen, zum einen die sukzessive Herausbildung der Verbzweitstellung im Deklarativsatz (ab ↑567) sowie der Verbletzstellung im untergeordneten Nebensatz (↑570) und den Ausbau von Klammerstrukturen (ab ↑571). Zum anderen wird der Präteritumschwund behandelt, der schon bald nach der Entstehung des Perfekts eintritt und genauer als Perfektexpansion zu verstehen ist. Diese bis heute andauernde Entwicklung hat zu einem Nord-Süd-Gefälle geführt, bei dem oberdeutsche Dialekte das Präteritum komplett abgebaut haben, während niederdeutsche Dialekte es noch besser bewahrt haben. Quer durch Deutschland verläuft die sogenannte Präteritalgrenze (ab ↑573).

1 Syntaktischer Wandel

567 In Deklarativsätzen steht das finite Verb heute in der Zweitstellung (mehr zur Verbstellung ↑21). Das war auch schon im Althochdeutschen möglich, doch konnte das Verb damals auch in anderen Positionen auftreten, was mit pragmatischen Effekten (Informationsstruktur) verbunden war. Über die Jahrhunderte hinweg hat sich eine anfänglich flexiblere, eher pragmatisch gesteuerte Wortstellung zu einer heute festeren Wortstellung grammatikalisiert. Mit solchen Fixierungen werden unterschiedliche Satztypen markiert, z. B. Deklarativ-, Interrogativ-, Exklamativ- oder Imperativsätze. Bei diesen Konstruktionen spielen neben syntaktischen auch morphologische und intonatorische Faktoren im Verbund eine wichtige Rolle, d. h., keiner dieser Faktoren markiert allein einen Satztyp. Da Intonation nicht verschriftet wird, kann man sie sprachhistorisch kaum rekonstruieren. Deshalb konzentrieren wir uns hier auf syntaktische und morphologische Entwicklungen.

Heute gilt, vereinfacht gesagt, dass Verbzweitsätze deklarativ sind und Verberstsätze entweder interrogativ (Entscheidungsfragen) oder imperativ, während Verbletzstellung einen Nebensatz anzeigt, der sich dem Hauptsatz unterordnet.

- (1) Sie **füttert** den Hund. (deklarativ) – **Füttert** sie den Hund? (interrogativ) – **Füttere** den Hund! (imperativ) – Ich dachte, dass sie den Hund **füttert**. (Nebensatz)

568 Im Althochdeutschen war die Satzgliedstellung in allen Satztypen noch relativ frei (vgl. Fleischer/Schallert (2011) Szczepaniak (2013)). Auch wenn schon im 9. Jh. drei Viertel aller Deklarativsätze Verbzweitstellung aufwiesen und im 11. Jh. fast 100 %,

kam im Deklarativsatz auch Verberststellung vor, insbesondere dann, wenn ein neuer Gegenstand eingeführt wurde, also zu pragmatischen Zwecken wie der Unterscheidung zwischen bekannten und neuen Informationen. Die Einheiten (definierter vs. indefinierter Artikel), die heute maßgeblich diese Informationen liefern, waren damals noch nicht vorhanden: Der definite Artikel war erst zu Ende des Althochdeutschen (im 11. Jh.) grammatikalisiert, während sich der indefiniter Artikel erst im Mittelhochdeutschen und später herausbildet. Die alte Verberststellung im Deklarativsatz hat sich jedoch in Witzanfängen konserviert: *Treffen sich zwei Fische*. War der Gegenstand aber schon bekannt, nahm das Verb die Verbzweitposition ein. Seltener kamen Verbdritt- und Verbletztstellungen vor. Da nicht immer klar entscheidbar ist, ob wirklich Verbletztstellung vorliegt, spricht man auch von Verbzweitstellung. Es folgen Beispiele aus dem Althochdeutschen, d. h. aus dem 9.–11. Jh. (die folgende Darstellung lehnt sich an Nübling et al. (2017): 120–124 an):

Verberststellung:

- (2) *ferstiez er den satanan* ›verstieß er den Satan‹ (Gegen Fallsucht, zit. nach Mettke (1976): 98) – *Fuor thò Ioseph fon Galileu fon thero burgi* ›Ging Joseph von Galilea aus der Stadt‹ (Tatian, zit. nach Mettke (1976): 146)

Verbzweitstellung:

- (3) *man gieng after wege* ›(ein) Mann ging des Weges‹ (Ad equum errehet, zit. nach Mettke (1976): 86) – *do quam des tiufeles sun* (Gegen Fallsucht, zit. nach Mettke (1976): 98) ›Da kam des Teufels Sohn‹

Verbdrittstellung:

- (4) *ih muos habēn zi ezzena* ›ich Speise haben zu essen‹ (muos ›Speise‹) (zit. nach Mettke (1976): 152)

Verbletztstellung:

- (5) *älter ál genímet* ›Alter alles nimmt‹ – ›das Alter nimmt alles‹ (Notker, zit. nach Fleischer/Schallert (2011): 155)

Heute wird bei Verbzweit-Deklarativsätzen das Vorfeld besetzt, meist durch ein Subjekt, ein Adverb oder durch ein expletives (grammatisches) *es*. Früher konnte das Vorfeld unbesetzt sein: Ein Satz vom Typ *Kam eine Frau* war üblich, während das Vorfeld heute im Minimalfall durch *es* besetzt ist: *Es kam eine Frau*. Auch das Subjektpronomen, das im Althochdeutschen aufkommt und im 11. Jh. fest ist, dient der Vorfeldbesetzung (althochdeutsch *hilfu* > *ich helfe*). Dagegen entfällt in Imperativsätzen das Subjektpronomen der 2. Person bis heute, was – neben Verberststellung und der Imperativform – zu einem zentralen Merkmal von Imperativsätzen geworden ist: *Komm vorbei!* Verberststellung nutzen auch bis heute Entscheidungsfragensätze, allerdings mit Subjektpronomen: *Kommst du vorbei?*

Die Verberst-, Verbdritt- und Verbletztstellung wird im Deklarativsatz sukzessive abgebaut. Im Laufe der Sprachgeschichte verfestigen sich bestimmte Optionen

zu syntaktischen Regeln, bisherige Alternativen fallen weg. Die Satzklammer (↑20) existierte als Möglichkeit von Anfang an und konstituiert sich im Hauptsatz durch das finite Verb als linke und eine infinite Verbform oder eine Verbpartikel als rechte Satzklammer:

- (6) *tú nemáht nieht mît éinero dóhder zeuena eidima máchon >du kannst nicht mit einer Tochter zwei Schwiegersöhne gewinnen< (althochdeutsches Sprichwort, zit. nach Mettke (1976): 262)*

Doch sind Umstellungen im Mittelfeld sowie Ausklammerungen häufig, besonders von umfangreichen Elementen wie Präpositionalphrasen. Das Vor- und insbesondere das Nachfeld konnte noch mit Satzgliedern besetzt werden, die heute im Mittelfeld stehen:

- (7) *Vorfeld: ih muos habēn zi ezzena thaz ir ni uuizzunt (Tatian, zit. nach Mettke (1976): 152), wörtlich: >ich Speise habe zu essen, die ihr nicht kennt<*
 (8) *Nachfeld: thaz uuirdit ginemnit gotes barn >das wird genannt Gottes Kind< (Tatian, zit. nach Braune/Ebbinghaus (1962): 48)*

570 Häufig kam schon im althochdeutschen Nebensatz Verbletzstellung vor, jedoch noch oft ohne einleitende Subjunktion. Allerdings war die Verbletzstellung noch nicht fest. So zeigen im Tatian (9. Jh.) nur ca. 50 % der untergeordneten Nebensätze Verbletzstellung. Bei Notker (um 1000) ist die Verbletzstellung zu 74 % durchgeführt, im 14. Jh. gilt sie als normal, seit dem 18. Jh. ist sie fest. Während das finite Verb die rechte Nebensatzklammer bildet, wird die Subjunktion zur linken Satzklammer. Sowohl das Inventar der Subjunktionen als auch ihre obligatorische Verwendung nimmt im Laufe der Jahrhunderte deutlich zu. Etwas komplizierter ist es, wenn im Nebensatz zwei Verbformen am rechten Rand stehen, was wegen der zunehmenden mehrteiligen Verbformen immer häufiger vorkommt. Während heute das finite Verb ganz rechts steht (*weil sie den Hund gefüttert hat*), war das im Althochdeutschen noch nicht der Fall. Im Mittelhochdeutschen kippt dies, bei Luther (16. Jh.) stehen schon 90 % der finiten Verben ganz rechts. Damit unterscheiden sich Haupt- und Nebensatzsyntax zunehmend, sodass man Haupt- und Nebensätze leichter erkennen und voneinander abgrenzen kann. Unterschiedliche Klammerkonstruktionen haben an der Grammatikalisierung von Haupt- vs. Nebensatz maßgeblichen Anteil.

571 Nachdem die Klammer syntaktisch fixiert war, wurde das Mittelfeld ausgebaut. Korpusbasierte Untersuchungen zur Klammerfüllung der letzten vier Jahrhunderte gibt es zum Mittelfeld von Nominalphrasen, dessen Umfang wie Komplexität ab dem 17. Jh. rasant zunimmt. Im Mittelfeld (↑664) entstehen sogar Strukturen mit Unterordnung, meist verursacht durch Partizipien, die ihrerseits Ergänzungen regieren:

- (9) *die bei diesem Reichs-Tag zu Ständ und Stimm aufgenommene Fürsten und Grafen – ihre zu gemeiner Sicherung der geliebten Christenheit und Vatter-*

lands Teutscher Nation gerichte wol eyferige **Neigung** (zit. nach Weber (1971): 211)

Ihren maximalen Ausbau erfahren solche Mittelfelder im 19. Jh. Seit dem 20. Jh. geht ihre Komplexität zurück. Insgesamt bildet das Deutsche unter allen germanischen Sprachen diejenige mit den längsten und komplexesten Nominalklammern.

Untersuchungen zu Mittelfeld und Satzklammer im Hauptsatz liegen für die Zeiträume von 1470–1530 und von 1670–1730 vor (vgl. Schildt (1976)). Es handelt sich um Prosatextsorten wie Reisebeschreibungen, Flugschriften, Chroniken und Briefe. Zu unterscheiden sind dabei folgende drei Konstruktionen:

1. Klammerlose Konstruktionen (Klammerelemente in Kontaktstellung): das handwerckvolck **was hitzig** auff die burger (zit. nach Schildt (1976): 242); Sydonie **was gangen** inn ir cleyderkamer (zit. nach Schildt (1976): 241)
2. Partiiell ausgebildete Klammern (einige Teile werden ein-, andere ausgeklammert): sie **hetten** da zu viel birs **getruncken** nach der kindtöffe (zit. nach Schildt (1976): 242)
3. Voll ausgebildete Klammern: vlenspiegel **wolt** kein handwerck **lernen**; so **mag** dir glück vnd heyl **zu sten** (beide zit. nach Schildt (1976): 241)

Insgesamt ist festzuhalten, dass die voll ausgebildeten Klammerkonstruktionen zwischen diesen beiden Zeiträumen von 68 % auf 81 % ansteigen, während die partiell klammernden und die klammerlosen Konstruktionen zurückgehen. Auch der Umfang des Mittelfelds wächst deutlich, und aus regionaler Sicht schreiten das Ost-mitteldeutsche und das Ostoberdeutsche voran. Heute gilt für das Mittelfeld die Kasusabfolge Nominativ vor Dativ vor Akkusativ, dass kurze vor langen Einheiten kommen (z. B. Pronomen vor Nomen), Belebtes vor Unbelebtem steht, ebenso Definites vor Indefinitem und Thema vor Rhema. Bei dieser Fülle an Prinzipien kann es zu Konflikten kommen; ↑48. Ausklammerungen können zu pragmatischen Zwecken genutzt werden (erläuternd, präzisierend) oder zur Informationsentflechtung: *Es gibt noch viel zu tun in diesem Land*; ↑75, ↑488.

Das Deutsche als typische Klammersprache baut auch noch heute dieses syntaktische Merkmal aus, was für Variation sorgt. Beispiel dafür ist die Spaltung von Präpositionaladverbien, die im Niederdeutschen am ausgeprägtesten ist und sich von Norden nach Süden hin ausdehnt:

- (10) **Davon weiß ich nichts – Da weiß ich nichts von. Dafür kann ich nichts – Da kann ich nichts für. Damit hat sie zu tun – da hat sie mit zu tun.**

Diese Trennung gilt nur für Präpositionen, die mit Konsonant anlauten. Vokalisch anlautende Präpositionen wie *an, auf, über* in *daran, darauf, darüber* sind wenn, dann nur in niederdeutschen Dialekten trennbar. In der überregionalen Sprache

kommen Konstruktionen wie **da weiß ich nichts über* nicht vor. Eher wird die Präposition in der rechten Satzklammer durch *dr-* erweitert: *da weiß ich nichts drüber*; ↑944.

Durch die Trennung von *da* und der Präposition entsteht eine neue Klammer, die sogenannte Adverbialklammer. Sie rahmt ein Mittelfeld mit Subjekt, finitem Verb sowie potenziellen Adverbien und Objekten ein. Indem diese Spaltungen, die übrigens auch Präpositionaladverbien mit *wo(r)-* und *hier-* betreffen, sich in der gesprochenen Sprache nach Süden hin ausbreiten, stärkt dies das Klammerprinzip. Grammatische Innovationen entstehen fast immer in der gesprochenen Sprache (oft im Dialekt) und lokal begrenzt. Ganz im Süden, wo die Spaltung noch seltener vorkommt, existiert auch die Variante mit doppeltem *da*: *dadavon weiß ich nichts*; ↑944.

2 Der oberdeutsche Präteritumschwund

573 In oberdeutschen Dialekten gibt es keine Präteritumformen mehr. Die einzige Ausnahme bildet das Verb *sein* als häufigstes aller Verben, dessen Präteritum *war* durchaus, etwa im Bairischen, vorkommen kann und das aus dem Standard entlehnt ist. Die Ersetzung des Präteritums durch das Perfekt bezeichnet man als oberdeutschen Präteritumschwund, auch wenn er mitteldeutsche Dialekte einschließt (↑319). Neueste Forschung zeigt, dass drei Großräume zu unterscheiden sind: Alemannisch, Schwäbisch und Bairisch als klare Schwundgebiete, Mosel-, Rhein- und Ostfränkisch sowie Hessisch als Übergangsraum mit viel Variation und der Norden als Gebiet mit Präteritumerhalt (Fischer (2018), Fischer (2021)). Dieser tiefgreifende Sprachwandel lässt sich nur dann richtig verstehen, wenn man ihn nicht als Rückzug des Präteritums, sondern als Vordringen des Perfekts perspektiviert, wofür sich der Terminus Perfektexpansion empfiehlt und bereits etabliert hat. Ein Effekt dieser Expansionsbewegung ist, dass das Perfekt fast immer das Präteritum ersetzen kann, aber der umgekehrte Fall kaum existiert. Auf syntaktischer Ebene fügen sich die Perfektformen als mehrteilige Verbformen gut in die klammernden Strukturen ein, indem sich zwischen Hilfs- und Vollverb ein Mittelfeld aufspannt. Als Hilfsverben dienen *haben* und *sein*.

Das Perfekt bildet sich erst im Althochdeutschen heraus und grammatikalisiert anschließend immer stärker, indem es seine anfänglich perfektive bzw. resultative Aspektdomäne verlässt (↑996) und in einer semantischen Expansion immer mehr das eher erzählende, imperfektive Präteritum ersetzt. Dabei erfasst es auch atelische (nicht grenzbezogene) und intransitive Verben wie z. B. *schlafen* oder *tanzen*. Schließlich bedient das Perfekt auch in der Vergangenheit abgeschlossene Handlungen, wie sie am deutlichsten in narrativen Texten vorkommen, die von vergangenen Ereignissen berichten: *Sie arbeitete damals drei Stunden lang* > *Sie hat damals drei Stunden lang gearbeitet*. Im Englischen und in den meisten anderen germani-

schen Sprachen lässt sich die alte Perfektbedeutung noch sehr gut greifen, indem der resultative Bezug auf die Gegenwart dominiert, die Handlung somit nicht in der Vergangenheit abgeschlossen ist: *She has lived here for three years* ›Sie lebt hier seit drei Jahren (und tut es weiterhin)‹. Deshalb werden englische Perfektformen im Deutschen oft in Präsensformen übersetzt. Dass das Perfekt auf Domänen des Präteritums übergreift, beginnt schon im Mittelhochdeutschen. An Fahrt gewinnt die Perfektexpansion im Frühneuhochdeutschen, wo das Perfekt schon häufiger vorkommt als das Präteritum, das einst das einzige Vergangenheitstempus war. In oberdeutschen Dialekten hat diese Expansion zum kompletten Ersatz des Präteritums durch das Perfekt geführt, womit jetzt das Perfekt – neben dem Plusquamperfekt bzw. dem doppelten Perfekt – das einzige Vergangenheitstempus bildet.

Die sogenannte Präteritalgrenze zieht sich quer durch Deutschland. Dabei handelt es sich um eine »Staffellandschaft« bzw. einen breiten mitteldeutsch-ostfränkischen Übergangsraum (vgl. die Karte), der danach gliedert ist, welches Verb, welche Flexionsform und welche Textsorte bzw. Situation man betrachtet; vgl. Fischer (2018) und Fischer (2021). Die oberdeutsche Perfektaffinität schlägt sich auch in der gesprochenen, regional geprägten Alltagssprache nieder, während das Präteritum im Geschriebenen in ganz Deutschland vorkommt. Die folgenden Beobachtungen beziehen sich auf die dialektalen Verhältnisse, die einen gestaffelten Übergangsraum ausweisen. Je nördlicher, desto mehr Verben stehen im Präteritum. Nach Süden hin nehmen die Perfektformen zu. Im hellblauen Übergangsgebiet auf der Karte schwindet im Norden das Präteritum schwacher und seltener Verben, in der Mitte auch das Präteritum starker und irregulärer Verben (nur nicht bei *sein* und den Modalverben), im Süden des Übergangsgebiets schließlich schwindet zusätzlich das Präteritum der Modalverben.



1. Wengleich sich im Norden Deutschlands die meisten Präteritumformen erhalten haben, hat sich dennoch eine Perfektexpansion vollzogen insofern, als es keine systematischen Funktionsunterschiede zwischen diesen beiden Formen mehr zu geben scheint. Auch hier besteht weitestgehend Ersetzbarkeit

der Präteritumformen durch Perfektformen. Nur vereinzelt werden noch imperfektive und perfektive Gebrauchsunterschiede beschrieben. Doch gilt: Je nördlicher, desto häufiger sind Präteritumformen in der gesprochenen Sprache (zu Zahlen vgl. Fischer (2021): 336).

2. Auch wenn Präteritumformen von *sein* im Oberdeutschen punktuell vorkommen, so bildet dieses mit Abstand häufigste, extrem irreguläre (suppletive) Verb die Südgrenze des Übergangsgebiets und schließt es damit zum präteritumlosen Oberdeutschen ab. Auch diachron ist es das letzte Verb, das sein Präteritum aufgibt. Dies liegt an seiner hohen Gebrauchsfrequenz, die konservierend wirkt. Grundsätzlich halten stark und irregulär flektierende Verben am längsten an den Präteritumformen fest, z. B. *tat, kam, lagen*, die im hellblauen Übergangsgebiet auf der abgebildeten Karte verwendet werden. Starke und irreguläre Flexion korreliert prinzipiell mit hoher Gebrauchsfrequenz. Schwache und seltene Verben wechseln eher zum Perfekt und bilden daher den nördlichen Rand des Übergangsgebiets.
3. Hinzu kommt die Verbsemantik: Durative und nicht grenzbezogene Verben, sogenannte »states« (*liegen*) oder »activities« (*waschen*), halten am längsten an ihren Präteritumformen fest.
4. Schließlich spielen auch syntaktische Faktoren eine Rolle. Modalverben (*wollen*), aber auch Kopulae (*werden*) und Hilfsverben (*haben, sein*) halten besonders lange an ihren Präteritumformen fest, weil sie mit ihrem Vollverb ohnehin eine Klammer bilden: *sie wollte nicht kommen*. Sie benötigen selbst kein Perfekt, um diesen syntaktischen Vorteil zu nutzen. Manche behaupten, dass es hauptsächlich die Klammerfunktion sei, die dem Perfekt zu seinem Durchbruch verholfen habe. Dies ist jedoch nur ein Faktor unter vielen. Würden solche Verben ins Perfekt gesetzt, ergäben sich mehrgliedrige rechte Satzklammern: *sie hat nicht kommen wollen* (Ersatzinfinitiv statt Partizip II; ↑645, ↑655).
5. Auch die Personalform des Verbs spielt eine Rolle: Die 2. Person geht früher zum Perfekt über als die 1. Person, zuletzt tut es die 3. Person. Diese kommt auch am häufigsten vor, womit sich wieder ein konservierender Frequenzeffekt ergibt.
6. Umgekehrt lässt sich sagen, dass seltene, häufig schwache Vollverben mit telischer Semantik (↑1140, z. B. *einrasten, aufwachen*) am ehesten und frühesten zum Perfekt tendieren, weil diese Semantik sich am meisten mit der ursprünglichen Perfektbedeutung berührt. Grundsätzlich bestätigen die dialektalen Befunde die diachronen Entwicklungsschritte.

In der Standardsprache hat sich das Präteritum gut erhalten, v. a. in narrativen (nicht dialogischen) distanzsprachlichen Texten, typischerweise in Zeitungsberichten und Romanen. Sein Vorteil besteht in formaler Kürze.

Wortgruppen als Satzbausteine

576

Sätze bestehen nicht aus einzelnen Wörtern, sondern aus komplexen, hierarchisch strukturierten Gliederungseinheiten, die man auch als Wortgruppen oder Phrasen bezeichnet. Phrasen setzen sich wiederum aus Wörtern zusammen – genauer aus syntaktischen Wörtern (↑1007) – und ggf. anderen Phrasen, die nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten miteinander verknüpft werden.

Phrasen entstehen dadurch, dass einzelne Wörter schrittweise zu größeren Einheiten verknüpft werden, die komplexer sind als einzelne Wörter, aber weniger komplex als ein Satz:

- (1a) das + Opernhaus → [das Opernhaus]
 (1b) in + [das Opernhaus] → [in [das Opernhaus]] usw.

Die auf diese Weise entstehenden Gebilde sind nicht beliebig komplex. Die Bildung syntaktischer Strukturen erfolgt nach bestimmten Regeln, die dafür sorgen, dass der Aufbau einer Phrase irgendwann zum Abschluss kommt. Dieser Punkt ist z. B. erreicht, wenn die Phrase von einem anderen Element eingebettet wird, das selbst wiederum Kopf (↑579) einer Phrase sein kann. So endet etwa in (1b) der Aufbau der Nominalphrase [*das Opernhaus*], wenn sie mit der Präposition *in* verknüpft wird und somit Teil der Präpositionalphrase [*in [das Opernhaus]*] wird. Der Abschluss einer Phrase unterliegt bestimmten Vollständigkeitsbedingungen. So muss im Deutschen ein zählbares Nomen wie *Opernhaus* in der Regel mit einem Artikel verknüpft werden. Eine Präposition muss eine weitere Phrase einbetten, damit die Präpositionalphrase vollständig ist.

Auch Sätze verhalten sich wie Phrasen; ↑791. Besonders leicht lässt sich das mit Nebensätzen zeigen. So können z. B. Relativsätze Teil von Nominalphrasen sein:

- (2) Arien + [die gesungen werden] → [Arien, [die gesungen werden]]

Neben Nominalphrasen, Präpositionalphrasen und Sätzen werden in der vorliegenden Grammatik Adjektivphrasen, Verbalphrasen, Adverbphrasen und Adjunktorphrasen zur Analyse der Syntax des Deutschen angenommen. Im vorliegenden Kapitel werden die grammatischen Eigenschaften dieser Phrasentypen beschrieben.

Eigenschaften von Phrasen

1 Proben zur Ermittlung von Phrasen

577 Welche Wörter (besser gesagt: Wortformen) eine Phrase bilden, lässt sich durch verschiedene Proben ermitteln. Wenn eine syntaktische Einheit eine dieser Proben besteht, dann liegt eine Phrase vor.

Der folgende *dass*-Satz

- (1) (Wir haben gehört), dass glücklicherweise die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet.

enthält – das sei an dieser Stelle vorweggenommen – die folgenden Phrasen:

- Nominalphrase (NP): *die Dirigentin, den verspäteten Bariton*
- Präpositionalphrase (PP): *auf den verspäteten Bariton*
- Adjektivphrase (AdjP): *verspäteten*
- Adverbphrase (AdvP): *glücklicherweise*
- Verbalphrase (VP): *die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet*
- Satz: *dass glücklicherweise die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet*

Zwei gängige Proben sind die Verschiebeprobe und die Ersetzbarkeitsprobe.

Bei der Verschiebeprobe testet man, welche Abfolgen von Wortformen an eine andere Stelle im Satz verschoben werden können. In dem Beispielsatz können die Wortketten *auf den verspäteten Bariton*, *die Dirigentin* und *glücklicherweise* im Mittelfeld des *dass*-Satzes gegeneinander verschoben werden. Auch wenn die folgenden Sätze alle eine andere Informationsverteilung aufweisen, sind sie syntaktisch wohlgeformt:

- (2a) (Wir haben gehört), dass die Dirigentin glücklicherweise auf den verspäteten Bariton wartet.
- (2b) (Wir haben gehört), dass auf den verspäteten Bariton glücklicherweise die Dirigentin wartet.
- (2c) (Wir haben gehört), dass auf den verspäteten Bariton die Dirigentin glücklicherweise wartet
- (2d) (Wir haben gehört), dass die Dirigentin auf den verspäteten Bariton glücklicherweise wartet.

Die Vorfeldprobe (= Umstellbarkeit einer Abfolge von Wortformen ins Vorfeld) ist ein Spezialfall der Verschiebeprobe. Sie lässt sich aber nur in Hauptsätzen mit Verb-

zweitstellung anwenden. Dazu müssen wir den *dass*-Satz in einen solchen Hauptsatz umwandeln:

- (3a) Die Dirigentin wartet glücklicherweise auf den verspäteten Bariton.
- (3b) Glücklicherweise wartet die Dirigentin auf den verspäteten Bariton.
- (3c) Auf den verspäteten Bariton wartet die Dirigentin glücklicherweise.

In (3c) ist nicht nur die Konstituente *auf den verspäteten Bariton* ins Vorfeld verschoben worden, sondern auch die Konstituente *die Dirigentin* innerhalb des Mittelfelds nach links gerückt.

Bei der Ersetzbarkeitsprobe testet man, ob eine Abfolge gesamthaft durch ein einfaches Wort (genau: durch eine Ein-Wort-Phrase) ersetzt werden kann. Ist dies der Fall, so liegt eine komplexe Phrase vor:

- (4) (Wir haben gehört), dass die Dirigentin → sie glücklicherweise auf den verspäteten Bariton → ihn wartet.

Diese Probe ergibt somit, dass die Wortfolgen *die Dirigentin* und *den verspäteten Bariton* je eine Phrase bilden. Die Wortfolge *die Dirigentin* kann auch durch die Verschiebeprobe als Phrase ermittelt werden, wie oben gezeigt. Die Wortfolge *den verspäteten Bariton* kann nicht verschoben werden (verschoben werden kann nur die Wortfolge *auf den verspäteten Bariton*). In anderen Worten, *den verspäteten Bariton* ist eine Phrase, die sich durch die Ersetzbarkeitsprobe ermitteln lässt, nicht jedoch durch die Verschiebeprobe.

Satzglieder sind immer Phrasen. Daher kann man mit den Satzgliedtests (Verschiebbarkeit ins Vorfeld ↑793, Erfragbarkeit) auch Phrasen ermitteln.

578

2 Aufbau von Phrasen

Eine Grundregel des syntaktischen Strukturaufbaus ist es, dass jede Phrase ein syntaktisches Wort (bzw. eine Wortform) enthält, das wesentliche grammatische Eigenschaften der gesamten Phrase bestimmt. Diese Wortform nennt man den Kopf (auch Kern) einer Phrase. Das Verhältnis zwischen Phrasen und syntaktischen Wörtern lässt sich nun wie folgt charakterisieren:

579

Jede Phrase hat genau eine Wortform als Kopf und jede Wortform bildet den Kopf einer eigenen Phrase.

Zu Besonderheiten in Hinblick auf die Köpfe von Nominalphrasen ↑661.

Der Kopf legt bestimmte Eigenschaften der Phrase fest. Die Wortart des Kopfes bestimmt, welche Art von Phrase vorliegt. Ist der Kopf einer Phrase ein Nomen, dann handelt es sich um eine Nominalphrase. Ist der Kopf eine Präposition, liegt eine Präpositionalphrase vor usw. Mit Bezug auf Phrasen der gleichen Art spricht

580

man allerdings nicht von Wortarten, sondern sagt, dass sie der gleichen syntaktischen Kategorie angehören.

- (5a) [_{NP} die **Dirigentin**]: Nomen als Kopf, Nominalphrase
- (5b) [_{PP} **auf den verspäteten Bariton**]: Präposition als Kopf, Präpositionalphrase
- (5c) [_{AdjP} **verspäteten**]: Adjektiv als Kopf, Adjektivphrase
- (5d) [_{AdvP} **glücklicherweise**]: Adverb als Kopf, Adverbphrase
- (5e) [_{VP} die Dirigentin auf den verspäteten Bariton **wartet**]: Verb als Kopf, Verbalphrase

581 Der Kopf legt neben der Kategorie noch weitere grammatische Merkmale der Phrase fest. So trägt der Kopf, je nach Wortart, morphologische Merkmale wie z. B. Genus und Numerus und gibt diese an die gesamte Phrase weiter.

- (6) [_{NP-Plural} Die [_{N-Plural} **Dirigentinnen**]] klatschen.

Der Kopf kann grammatische Merkmale einer weiteren eingebetteten Phrase festlegen bzw. »regieren«. So regiert z. B. die Präposition *auf* in dem Beispielsatz den Akkusativ, entsprechend steht die Nominalphrase in der Präpositionalphrase, von der *auf* der Kopf ist, im Akkusativ: [_{NP-Akk} *den verspäteten Bariton*].

582 Manche Phrasen bestehen nur aus ihrem Kopf wie die Adjektivphrase [_{AdjP} *verspäteten*] und die Adverbphrase [_{AdvP} *glücklicherweise*] – es handelt sich um Ein-Wort-Phrasen. In solchen Fällen mag der andere Ausdruck für »Phrase«, »Wortgruppe«, etwas irreführend sein. Häufig sind in Phrasen eine oder mehrere weitere Phrasen eingebettet. So bettet die Präpositionalphrase [_{PP} *auf den verspäteten Bariton*] die Nominalphrase [_{NP} *den verspäteten Bariton*] ein. Die Verbalphrase [_{VP} *die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet*] bettet die Präpositionalphrase [_{PP} *auf den verspäteten Bariton*] sowie die Nominalphrase [_{NP} *die Dirigentin*] ein.

Wie kann man bei einer vorliegenden Phrase bestimmen, welche Wortform der Kopf ist? Da jede Phrase einen Kopf enthalten muss, ist bei einer Ein-Wort-Phrase die einzig enthaltene Wortform der Kopf: Die Adjektivphrase *verspäteten* wäre eine solche Ein-Wort-Phrase oder auch die Nominalphrasen *Dirigenten* und *Dirigentinnen* in folgendem Beispiel:

- (7) [_{NP} **Dirigentinnen**] sind immer noch viel seltener als [_{NP} **Dirigenten**].

Wenn eine einfache Wortform erweitert werden kann, bildet sie den Kopf der Phrase (Erweiterungsprobe). Es liegt dann eine Ein-Wort-Phrase vor, die zu einer komplexen Phrase, also zu einer Mehrwortphrase, ausgebaut worden ist:

- (8a) [_{AdjP} **verspäteten**] → [_{AdjP} **sehr verspäteten**]
- (8b) [_{NP} **Dirigentinnen**] → [_{NP} **die verspäteten Dirigentinnen**]

583 Der Kopf einer Phrase kann nicht weggelassen werden. Wenn bei einer Phrase nicht klar ist, welche Wortform ihren Kopf bildet, hilft daher zuweilen die sogenannte Weglassprobe, die man daher genau genommen eher als Nicht-weglass-Probe bezeichnen müsste:

- (9) (Wir haben gehört), dass glücklicherweise [_{VP} die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet].
- (9a) dass [_{VP} die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet]
- (9b) *dass [_{VP} die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet]

Kopf der Verbalphrase ist also die Verbform *wartet*.

Der Kopf kann nicht über die Position innerhalb der Phrase ermittelt werden, denn diese ist im Deutschen nicht festgelegt bzw. hängt vom Typ der Phrase ab. So befindet sich etwa in Verbalphrasen der Kopf am rechten Rand der Phrase, sie sind rechtsköpfig. Präpositionalphrasen sind dagegen meist linksköpfig. Bei Nominalphrasen stehen Artikelwörter links vom Kopf. Wenn weiteres Material wie Nominalphrasen, Präpositionalphrasen oder Sätze in die Nominalphrase eingebettet sind, kann der Kopf inmitten der Phrase erscheinen.

- (10a) [_{VP} die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet]
- (10b) [_{PP} auf den verspäteten Bariton]
- (10c) [_{NP} die Dirigentin der Philharmonie], [die Dirigentin aus der Philharmonie],
[die Dirigentin, die auf den verspäteten Bariton wartet]

Bei der Analyse der Phrasenstruktur gibt es somit zum einen generelle, sogar über-einzelsprachlich gültige Prinzipien wie etwa das Kopfprinzip, dem zufolge jede Phrase um einen Kopf herum aufgebaut ist, der die Kategorie der Phrase und ggf. weitere grammatische Eigenschaften bestimmt. Zum anderen lassen sich fürs Deutsche spezifische Gesetzmäßigkeiten für die verschiedenen Phrasentypen formulieren. So stehen z. B. Adjektivphrasen innerhalb der Nominalphrase fast immer links vom Kopf, andere Phrasentypen dagegen rechts. Welche Erweiterungen auftreten können, hängt nicht nur von den kategorialen Eigenschaften der Phrase ab (also davon, ob es sich um eine Nominalphrase, Verbalphrase, Präpositionalphrase usw. handelt), sondern auch von der konkreten lexikalischen Füllung des Kopfnomens. Ein Nomen wie *Dirigentin* kann z. B. rechts um einen Relativsatz erweitert werden, nicht aber um einen *dass*-Satz. *Dass*-Sätze sind nur bei einer speziellen lexikalischen Klasse von Nomen möglich, in deren syntaktischer Valenz dies angelegt ist, nämlich bei solchen wie *Hoffnung*, *Überzeugung*, *Hypothese* usw.

584

- (11a) die Hoffnung, dass die Premiere gelingt
- (11b) * die Dirigentin, dass die Premiere gelingt
- (11c) die Dirigentin, die neu eingestellt worden ist
- (11d) die Hoffnung, die neu erweckt worden ist

Eingebettete Phrasen können in unterschiedlichen Relationen zum Kopf stehen. Ergänzungen sind in der syntaktischen Valenz angelegt. Es gibt grammatische Eigenschaften an den Ergänzungen, die vom Kopf regiert werden. Das Nomen *Hoffnung* z. B. legt fest, dass seine satzförmige Ergänzung formal entweder ein finiter *dass*-Satz ist oder ein infiniter Satz (*die Hoffnung, eine gelungene Premiere zu erleben*). Ein *ob*-Satz ist nicht möglich (**die Hoffnung, ob die Premiere gelingt*). Zusätz-

585

lich kann eine Phrase Angaben enthalten, die den Kopf semantisch näher bestimmen; sie modifizieren ihn. Deren Form und Anzahl wird nicht vom Kopf regiert. Zum Beispiel können in der Nominalphrase Adjektivphrasen oder Präpositionalphrasen als Angaben auftreten:

(12a) [_{NP} die [_{AdjP} große] Hoffnung, [_{Satz} dass die Premiere gelingt]]

(12b) [_{NP} die [_{AdjP} neue], [_{AdjP} geniale] Dirigentin [_{PP} aus Rumänien]]

586 Analysiert man Phrasen, beschäftigt man sich mit formalen Aspekten der syntaktischen Struktur. So ist z. B. *der verspätete Bariton* unabhängig vom Vorkommen in einem konkreten Satz als Nominalphrase im Nominativ zu bestimmen: [_{NP-Nom} der verspätete Bariton]. Auf Satzebene hingegen spricht man auch oft von Satzgliedern. Bei der Satzgliedanalyse ist die Beziehung zum Prädikat ausschlaggebend. Eine Phrase kann z. B. als Subjekt (13a) oder als Prädikativ (13b) fungieren, das hängt von ihrer Beziehung zum Prädikat ab. Die Satzgliedanalyse bezieht sich somit nicht auf formale, sondern auf relationale bzw. funktionale Eigenschaften.

(13a) [_{NP} Der verspätete Bariton] hatte einen Unfall.

Subjekt

(13b) Gerald Finley ist [_{NP} der verspätete Bariton].

Prädikativ

Satzglieder sind immer auch Phrasen. Es gibt aber auch Phrasen oberhalb und unterhalb der Satzgliedebene:

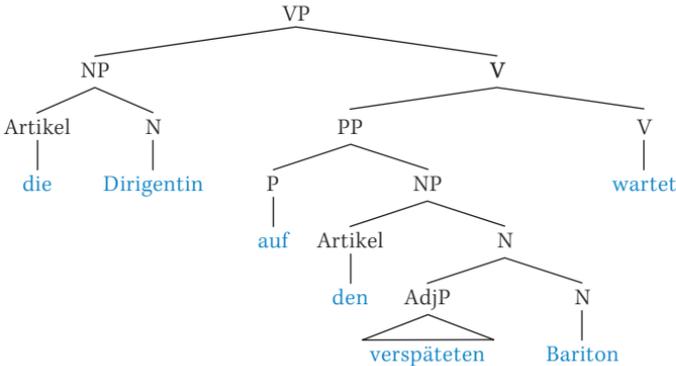
- So besteht etwa das Subjekt in (13a) aus der Nominalphrase im Nominativ *der verspätete Bariton*, die ihrerseits die Adjektivphrase *verspätete* enthält. Diese Adjektivphrase ist Teil eines Satzgliedes und somit unterhalb der Satzgliedebene. Satzgliedteile innerhalb von Nominalphrasen werden auch Attribute genannt: *Verspätete* fungiert als adjektivisches Attribut zu *Bariton*.
- Verbalphrasen sind oberhalb der Satzgliedebene angesiedelt. Wenn sie ein mehrstelliges Verb als Prädikat beinhalten, dann enthalten sie neben dem Subjekt das Objekt als Satzglied (oder mehrere Objekte als Satzglieder). In (14) beherbergt die Verbalphrase *die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet* die Präpositionalphrase *auf den verspäteten Bariton*, die als Objekt zum Prädikat *wartet* fungiert, sowie das Subjekt *die Dirigentin*.

(14) dass [_{VP} [_{NP} die Dirigentin] [_{PP} auf den verspäteten Bariton] wartet]

3 Phrasen und Konstituenten

Die Verbalphrase in unserem Beispiel enthält eine Nominal- und eine Präpositionalphrase. Die Präpositionalphrase bettet eine Nominalphrase ein, die wiederum eine Adjektivphrase enthält. In anderen Worten, syntaktische Strukturen sind hierarchisch aufgebaut. Den hierarchischen Aufbau kann man durch ein Baumdiagramm darstellen:

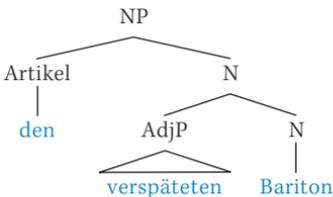
587



Das Baumdiagramm besteht außer den Phrasen noch aus weiteren Bestandteilen. Die einzelnen Wörter (besser gesagt: Wortformen) und Wortfolgen, die eine Einheit bilden und Bestandteil einer weiteren Einheit sind, werden auch als Konstituenten bezeichnet. Phrasen in einem syntaktischen Strukturbaum bilden eine solche Einheit und sind damit Konstituenten. Zu Konstituenten in der Wortbildung ↑1033. In Baumdiagrammen kann man eine Dreiecksdarstellung benutzen, um Bereiche zu kennzeichnen, die unanalysiert bleiben:

588

(15) [NP [Artikel den] [N [AdjP verspäteten] [N Bariton]]]



Wenn man nur die hierarchischen Beziehungen verdeutlichen will, kann man auch Klammerstrukturen ohne Categoriesymbole benutzen.

(16) [[den] [[verspäteten] [Bariton]]]

589 Um die Konstituenten zu ermitteln, benutzt man sogenannte Konstituententests. Die oben beschriebenen Proben zur Ermittlung von Phrasen sind auch solche Konstituententests.

Es gibt aber auch Tests zur Ermittlung von Konstituenten, die kleiner oder größer als Phrasen sind. Ein solcher Test ist der Koordinationstest: Zwei Einheiten, die sich reihen lassen, bilden eine Konstituente. Durch den Koordinationstest lässt sich z. B. ermitteln, dass die Nominalphrase *die Dirigentin* zusammen mit der Konstituente *auf den verspäteten Bariton wartet* wiederum eine Konstituente bildet. Die Einheit *die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet* lässt sich an eine weitere Einheit reihen:

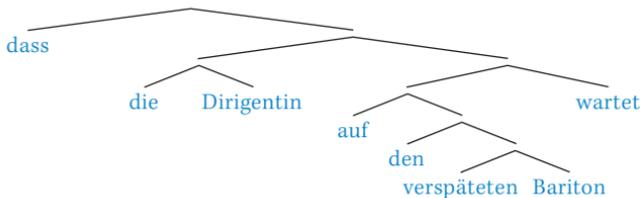
(17) (Wir haben gehört), dass glücklicherweise [die Dirigentin auf den verspäteten Bariton wartet] und [die Zuschauer geduldig sind].

Innerhalb der Nominalphrase [_{NP} *den verspäteten Bariton*] bildet die Kombination aus Adjektivphrase und Kopfnomen eine Konstituente, wie der Koordinationstest zeigt. Dabei handelt es sich nicht um eine Phrase, denn eine vollständige Nominalphrase mit einem zählbaren Nomen muss im Deutschen ein Artikelwort enthalten. Da *verspäteten Bariton* eine Erweiterung des Kopfs *Bariton* ist, können wir dieser Konstituente die Kategorie N zuweisen (15).

(18) (Wir haben gehört), dass glücklicherweise die Dirigentin auf den [verspäteten Bariton] und [umjubelten Opernstar] wartet.

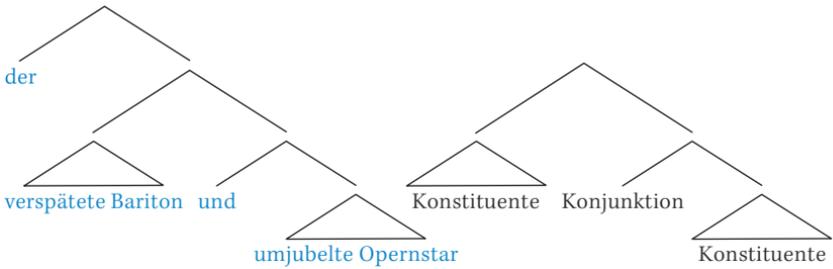
Auch die einzelnen Wortformen *den*, *verspäteten*, *Bariton* sind Konstituenten.

590 Die Konstituentenstruktur unseres Beispielsatzes (zur Vereinfachung ohne das Satzadverb *glücklicherweise*) würde folgendermaßen aussehen:



591 Man geht davon aus, dass bei der Konstituentenstruktur nur zweigliedrige Verzweigungen möglich sind. Bei der Koordination (z. B. *der verspätete Bariton und umjubelte Opernstar*) scheint die Konjunktion (*und*, *oder* usw.) zwischen den gereihten Konstituenten zu stehen. Es lässt sich aber zeigen, dass die Konjunktion zur zwei-

ten gereihten Konstituente gehört und wiederum mit ihr eine Konstituente bildet, ↑ 146. In anderen Worten, auch in diesem Fall liegen zweigliedrige Strukturen vor:



Verbalphrase

1 Aufbau von Verbalphrasen

592

Die Verbalphrase besteht aus einem Verb als Kopf und weiteren Phrasen, die entweder Ergänzungen des Verbs oder Angaben sind.

Um den Aufbau von Verbalphrasen beschreiben zu können, muss überlegt werden, ob der verbale Kopf links oder rechts von den Ergänzungen und Angaben steht. Dies ist zunächst nicht leicht zu entscheiden, da es im Deutschen verschiedene Verbstellungstypen gibt. Im Verbletztsatz befindet sich das finite Verb in der rechten Satzklammer, also rechts von den Ergänzungen und Angaben, die im Mittelfeld stehen (1a). Im Verberstsatz (1b) und Verbzweitsatz (1c) dagegen ist das finite Verb in der linken Satzklammer:

- (1a) *das* die Dirigentin dem Tenor morgen sein Honorar **gibt**
- (1b) **Gibt** die Dirigentin dem Tenor morgen sein Honorar ?
- (1c) Die Dirigentin **gibt** dem Tenor morgen sein Honorar.

Aufschlussreich sind Sätze, bei denen das Prädikat eine oder mehrere infinite Verbformen enthält:

- (2a) *das* die Dirigentin dem Tenor morgen sein Honorar **gegeben haben wird**
- (2b) **Wird** die Dirigentin dem Tenor morgen sein Honorar **gegeben haben**?
- (2c) Die Dirigentin **wird** dem Tenor morgen sein Honorar **gegeben haben**.

Die Sätze in (2) zeigen, dass die infiniten Verbformen, hier das Partizip II *gegeben* und der Infinitiv *haben*, generell in der rechten Satzklammer stehen. Dies ist unabhängig davon, ob ein Verbletztsatz, ein Verberstsatz oder ein Verbzweitsatz vorliegt. In gleicher Weise stehen trennbare Verbpartikeln generell in der rechten Satzklammer:

- (3a) *weil* Petra den Kuchen **aufisst**
- (3b) **Isst** Petra den Kuchen **auf**?
- (3c) Petra **isst** den Kuchen **auf**.

In der Forschung herrscht Konsens darüber, dass die Basisposition des Verbs im Deutschen in der rechten Satzklammer, also am Ende der Verbalphrase, ist. Verbalphrasen sind also rechtsköpfig. Das Auftreten finiter Verben in der linken Satzklammer wird als ein Phänomen angesehen, das von dieser Basisposition abgeleitet ist. Zur Beschreibung der internen Struktur von Verbalphrasen werden daher im Folgenden hauptsächlich Sätze mit Verbletzstellung betrachtet.

Innerhalb der Verbalphrase stehen einerseits verbnähe Satzglieder. Dies sind z. B. situative Adverbiale wie Zeit- und Ortsadverbiale. Häufig haben sie ihren Platz direkt vor dem Verb:

593

- (4) weil viele Fans den Tenor am letzten Sonntag in der Oper gesehen haben

Andererseits sind auch diejenigen Satzglieder in der Verbalphrase angesiedelt, die vom Verb abhängig sind. Durch seine lexikalischen Eigenschaften bestimmt das Verb, welche Ergänzungen es zu sich nimmt und welche semantischen Rollen (↑1121) diese haben. So tritt *geben* mit einem agentiven Subjekt, einem Dativobjekt mit der Rolle Rezipient und einem Akkusativobjekt mit der Rolle Patiens auf. In gleicher Weise fordert das Verb *beeindrucken* einen Stimulus als Subjekt und einen Experiencer als Akkusativobjekt. Diese Abhängigkeit vom Verb spricht dafür, dass sowohl die Objekte als auch das Subjekt innerhalb der Verbalphrase (VP) stehen:

- (5a) (weil) [_{VP} die Dirigentin dem Tenor einen Umschlag gibt]
 (5b) (weil) [_{VP} der Anblick die Dirigentin beeindruckt]

594

Verschiedene Beobachtungen deuten darauf hin, dass die Objekte eine engere Beziehung zum Verb haben als das Subjekt. In (4), (5a) und (5b) stehen die Objekte rein linear betrachtet näher beim Verb als das Subjekt. Ein weiteres Indiz für die Verbnähe von Objekten ergibt sich durch die Vorfeldprobe. Bei einer mehrteiligen Verbform kann das infinite Vollverb zusammen mit dem Objekt im Vorfeld auftreten (6a), nicht jedoch zusammen mit dem Subjekt (6b). Dies zeigt, dass bei transitiven Verben Verb und Objekt, nicht aber Verb und Subjekt eine Konstituente bilden:

- (6a) [Ein Bier trinken] will der Trompeter nach der Probe. [Das Stück geprobt] haben die Trompeter.
 (6b) *Der Trompeter trinken will ein Bier nach der Probe. *Die Trompeter geprobt haben jetzt das Stück.

Auch bezüglich seiner Rektionseigenschaften hat das Verb eine engere Beziehung zu den Objekten als zum Subjekt. Das Verb bestimmt durch seine lexikalischen Valenzeigenschaften, ob überhaupt ein Objekt auftritt, welchen Kasus es ggf. hat (Kasusreaktion) bzw. im Falle eines Präpositionalobjekts, welche Präposition benutzt werden muss:

595

- (7a) weil [_{VP} die Bäckerin errötet] → *erröten* hat kein Objekt
 (7b) weil [_{VP} die Bäckerin dem Tenor hilft] → *helfen* regiert ein Dativobjekt
 (7c) weil [_{VP} der Tenor den Gesangsverein unterstützt] → *unterstützen* regiert ein Akkusativobjekt
 (7d) weil [_{VP} der Tenor auf die Dirigentin wartet] → *warten* regiert ein Präpositionalobjekt mit der Präposition *auf*

Als Kasus eines Subjekts tritt dagegen – unabhängig vom jeweiligen Verb – prinzipiell nur der Nominativ auf, vgl. (7a) bis (7d).

596 Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen dem Subjekt und den Objekten besteht darin, dass ein Subjekt im Allgemeinen nur in finiten Sätzen auftritt. So können infinite Nebensätze alle Objekte des Verbs enthalten, nicht jedoch das Subjekt:

- (8a) (Die Dirigentin versucht), den Tenor zu beruhigen.
- (8b) *(Die Dirigentin versucht), die Dirigentin den Tenor zu beruhigen.
- (8c) (Die Dirigentin kam pünktlich), um den Tenor zu besänftigen.
- (8d) *(Die Dirigentin kam pünktlich), um die Dirigentin den Tenor zu besänftigen.

Bei infiniten Wunschsätzen treten ebenfalls die Objekte auf, jedoch nicht das Subjekt:

- (9a) Einmal dem Lehrer die richtige Antwort geben!
- (9b) *Einmal ich dem Lehrer die richtige Antwort geben!

Die Objekte erhalten ihre semantische Rolle und ihren Kasus direkt vom Verb. Das Subjekt bekommt dagegen nur seine semantische Rolle vom Verb. Der Kasus des Subjekts (Nominativ) wird durch die finite Flexion zugewiesen. Ohne finite Flexion kann also kein Subjekt auftreten. Das entsprechende Argument bleibt implizit. In (8a) und (8c) erschließt man es durch Bezugnahme auf den Gesamtsatz (↑102), in (9a) durch Betrachtung des Kontexts.

Ausnahmen zu der Regel, dass infinite Strukturen kein Subjekt erlauben, scheinen bei Aufforderungen aufzutreten:

- (10a) Bitte hier leise spielen!
- (10b) *Bitte der erste Geiger hier leise spielen!
- (10c) Bitte alle / (die) Geiger hier leise spielen!

Wir gehen davon aus, dass in (10c) »Quasisubjekte« auftreten. Aus der Menge der Zuhörer werden bestimmte Personen herausgegriffen, für die die Aufforderung gilt. Vorrangig werden diese durch Nominalphrasen im Plural sowie durch das Indefinitpronomen *alle* ausgedrückt. Nominalphrasen im Singular (10b) sind dagegen nicht möglich.

597 Die Beobachtungen aus den Bereichen Wortstellung, Vorfeldbesetzung, Kasuszuweisung und Infinitstrukturen zeigen, dass die Objekte dem verbalen Kopf näher sind als das Subjekt. Dies macht folgenden Aufbau der Verbalphrase (VP) plausibel:

- (11) weil [_{VP} der Tenor [_V den Gesangsverein [_V unterstützt]]]

2 Mehrteilige Prädikate

Im Falle mehrteiliger Prädikate wird ein infinites Verb (Partizip II, reiner Infinitiv, *zu*-Infinitiv) von einem anderen Verb regiert. Beide Verben bilden zusammen das Prädikat eines einzigen Satzes.

598

Mehrteilige Prädikate spielen bei der Formenbildung des Verbs eine wichtige Rolle. Die Verbformen des Deutschen werden einerseits durch Flexion gebildet (so das Präsens, das Präteritum, der Konjunktiv I, der Konjunktiv II und der Imperativ; ↑ 1148), andererseits durch die Verbindung von Hilfsverben mit infiniten Vollverben (Partizip II, reiner Infinitiv). Durch mehrteilige Verbformen bildet man das *werden*-Passiv (12a), das *bekommen*-Passiv (12b), das Perfekt (12c), das Futur (12d) und die *würde*-Umschreibung (12e):

- (12a) Die Luftmatratze wird aufgepumpt. (Passivhilfsverb **werden** + Partizip II)
 (12b) Sie bekommt ein Buch geschenkt. (Passivhilfsverb **bekommen** + Partizip II)
 (12c) Carla hat gegessen. Tom ist eingeschlafen. (Perfekthilfsverb **haben/sein** + Partizip II)
 (12d) Ich werde abreisen. (Futurhilfsverb **werden** + Infinitiv)
 (12e) Ich würde das nicht machen. (Konj. II von **werden** + Infinitiv)

Andere und zum Teil auch geläufigere Bezeichnungen für mehrteilige Verbformen sind: zusammengesetzte, periphrastische, analytische Verbformen; Verbalperiphrasen.

Mehrteilige Prädikate mit dem reinen Infinitiv gibt es außerdem bei Modalverbkonstruktionen (↑ 642), beim a. c. i. (↑ 647) und in einigen weiteren Fällen (↑ 651). Auch *zu*-Infinitive können mit bestimmten regierenden Verben mehrteilige Prädikate bilden. Im Gegensatz zum reinen Infinitiv und zum Partizip II bilden *zu*-Infinitive aber häufig eigene satzwertige Strukturen; ↑ 97; vgl. Kiss (1995).

Regierte *zu*-Infinitive sind in der Regel satzwertig, wenn sie von einem Vollverb regiert werden. Erkennbar ist dies daran, dass sie im Nachfeld möglich sind; ↑ 99:

599

- (13) dass Laura versucht, [die Luftmatratze zu reparieren]

Nicht satzwertig und daher nicht im Nachfeld möglich sind *zu*-Infinitive, die von modalisierenden Verben (↑ 1093) regiert werden; *zu drohen* und *versprechen* ↑ 98.

- (14) dass er nicht früh aufzustehen schien/pflegte/brauchte/hatte – *dass er nicht schien/pflegte/brauchte/hatte, früh aufzustehen

Regierte reine Infinitive und Partizipien sind niemals satzwertig; ↑ 98. Sie bilden mit dem regierenden Verb immer ein mehrteiliges Prädikat:

600

- (15a) dass sie die Tomaten ernten wird – *dass sie wird, die Tomaten ernten
 (15b) dass sie die Äpfel geerntet hat – *dass sie hat, die Äpfel geerntet

- 601 Für mehrteilige Prädikate sind immer mehrere Konstituentenstrukturen möglich. Einerseits gibt es eine Struktur, bei der das regierende Verb sich mit einer kompletten Verbalphrase zu einer weiteren Verbalphrase zusammensetzt:

(16) dass [_{VP} [_{VP} sie [die Gurken ernten]] wird] – dass [_{VP} [_{VP} sie [die Äpfel geerntet]] hat]]

In (16) verbindet sich *ernten/geerntet* zuerst mit dem Objekt und anschließend mit dem Subjekt zu einer Verbalphrase. Das Hilfsverb regiert diese komplette Verbalphrase. Dass eine derartige Konstituentenstruktur existieren muss, zeigt sich an entsprechenden Verbzweitsätzen. Hier können Objekt und infinites Verb zusammen im Vorfeld auftreten:

(17) [Die Gurken ernten] wird sie.

Andererseits existiert eine Struktur, bei der zunächst die Verben miteinander zu einem komplexen Prädikat kombiniert werden, das sich dann – als Kopf der Verbalphrase – mit dem Objekt und anschließend mit dem Subjekt verbindet:

(18) dass [_{VP} sie [die Gurken [_V ernten wird]]] – dass [_{VP} sie [die Äpfel [_V geerntet hat]]]]

Die Struktur (18) liegt den Umstellungen innerhalb der rechten Satzklammer zugrunde, die in ↑654 beschrieben werden.

2.1 Passiv

- 602 Die Kategorienklasse, die das Aktiv und das Passiv umfasst, wird Diathese (griech. ›Zustand‹), oft auch »Genus Verbi« genannt. Das Passiv wird mit einem Passivhilfsverb (*werden; bekommen/kriegen/erhalten*) und dem Partizip II eines Vollverbs gebildet. Es steht dem unmarkierten Aktiv – der »Normalform« des Verbs – gegenüber:

- (19a) Die Filiale liefert der Studentin den Elektroroller.
 (19b) Der Elektroroller wird der Studentin (von der Filiale) geliefert.
 (19c) Die Studentin bekommt/kriegt/erhält den Elektroroller (von der Filiale) geliefert.

Die Passivbildung geht mit einer systematischen Veränderung der Valenz des Verbs (Prädikats) einher. Bei beiden Passivvarianten wird die Subjektsergänzung des Aktivs im Passiv weggelassen oder zu einer Präpositionalphrase »heruntergestuft«.

Das *werden*-Passiv und das *bekommen*-Passiv sind in allen Tempus- und Modusformen möglich. Bei der mehrteiligen Perfektform mit *sein* wird als Partizip II *worden* verwendet, während das Kopulaverb *werden* als *geworden* verwendet:

(20) Sie ist befördert **worden**. – Sie ist Lehrerin **geworden**.

Das Passivhilfsverb kann auch im reinen Infinitiv (21a) und im *zu*-Infinitiv (21b) auftreten:

- (21a) Sie soll befördert werden. Er muss etwas geschenkt bekommen.
 (21b) Sie hofft, befördert zu werden. Sie hofft, etwas geschenkt zu bekommen.
 (21c) Sie hofft, etwas geschenkt zu bekommen.

Imperativformen der beiden Passivarten treten aus semantischen Gründen kaum auf:

- (22) ?Werde rechtzeitig abgeholt! ?Bekomme ein Eis spendiert!

Die folgende Tabelle zeigt die Tempusflexion der beiden Passivarten:

603

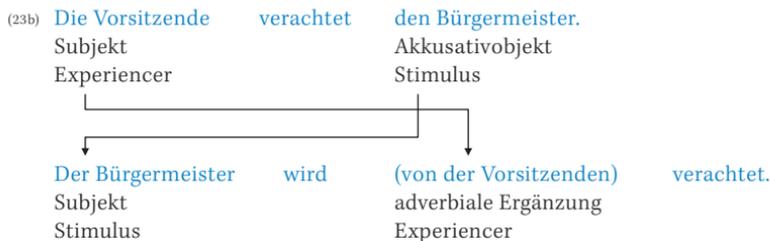
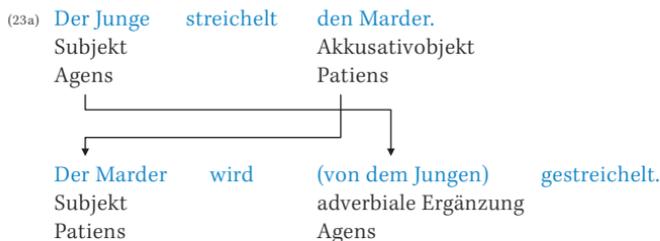
Exemplarisch: 3. Person Singular	werden-Passiv	bekommen-Passiv
Indikativ Präsens	wird gebaut	bekommt geschenkt
Konjunktiv I	werde gebaut	bekomme geschenkt
Indikativ Präteritum	wurde gebaut	bekam geschenkt
Konjunktiv II	würde gebaut	bekäme geschenkt
Indikativ Perfekt	ist gebaut worden	hat geschenkt bekommen
Vorzeitiger Konjunktiv I	sei gebaut worden	habe geschenkt bekommen
Indikativ Plusquamperfekt	war gebaut worden	hatte geschenkt bekommen
Vorzeitiger Konjunktiv II	wäre gebaut worden	hätte geschenkt bekommen
Indikativ Futur I	wird gebaut werden	wird geschenkt bekommen
Konjunktiv I Futur I	werde gebaut werden	werde geschenkt bekommen
Konjunktiv II Futur I	würde gebaut werden	würde geschenkt bekommen
Indikativ Futur II	wird gebaut worden sein	wird geschenkt bekommen haben
Konjunktiv I Futur II	werde gebaut worden sein	werde geschenkt bekommen haben
Konjunktiv II Futur II	würde gebaut worden sein	würde geschenkt bekommen haben
Infinitiv Perfekt	gebaut worden (zu) sein	geschenkt bekommen (zu) haben

2.1.1 *werden*-Passiv

2.1.1.1 Bildungsweise

604 Das persönliche *werden*-Passiv wird auf der Basis transitiver Verben gebildet. Das Akkusativobjekt des Aktivs erscheint im Passiv als Subjekt.

- Persönliches, subjekthaltiges *werden*-Passiv:



Das ursprüngliche Subjekt kann beim *werden*-Passiv als adverbiale Ergänzung auftreten; ↑1115. Zumeist wird es als Präpositionalphrase mit der Präposition *von* + Dativ ausgedrückt.

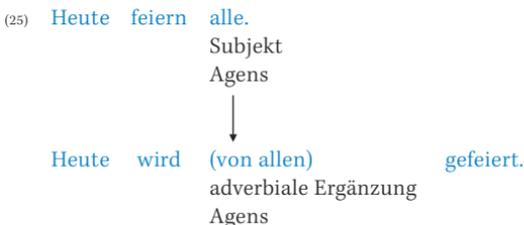
Die Verben *lehren*, *abhören*, *abfragen*, *bitten* und *fragen*, die im Aktiv zwei Akkusativobjekte regieren, kommen selten im Passiv vor. Gegebenenfalls rückt das Personenobjekt zum Subjekt im Passiv auf, während das Sachobjekt unverändert bleibt. Akzeptabel ist das *werden*-Passiv v. a. dann, wenn beim verbleibenden Objekt der Akkusativ nicht deutlich an Flexionsformen erkennbar ist:

(24a) Carla fragte den Jungen das Gedicht / etwas / den Stoff ab.

(24b) Der Junge wurde (von Carla) das Gedicht / etwas / ?den Stoff abgefragt.

Regiert das Verb im Aktiv kein Akkusativobjekt, so hat das entsprechende *werden*-Passiv kein Subjekt. Dieses subjekthaltige Passiv wird unpersönliches Passiv genannt:

- Unpersönliches, subjektloses *werden*-Passiv:



Ein unpersönliches Passiv kann ebenso auf der Basis von Verben ohne Objekt gebildet werden (26a) wie auf der Basis von Verben mit einem Dativobjekt (26b), Genitivobjekt (26c) oder Präpositionalobjekt (26d):

- (26a) Fieberhaft arbeiteten die Schüler. – Fieberhaft wurde (von den Schülern) gearbeitet.
 (26b) Sie hilft den Kindern. – Den Kindern wird (von ihr) geholfen.
 (26c) Die Gemeinde gedenkt des Opfers. – Des Opfers wird (von der Gemeinde) gedacht.
 (26d) Die Schüler warten auf die Ergebnisse. – Auf die Ergebnisse wird (von den Schülern) gewartet.

Möglich ist das unpersönliche Passiv auch bei Verben, die ein fakultatives Akkusativobjekt haben; ↑1118:

- (26e) Mittags essen die Studierenden in der Mensa. – Mittags wird (von den Studierenden) in der Mensa gegessen.

Beschreibt man das Passiv als Umformung aus dem Aktiv, so lassen sich die Regularitäten des *werden*-Passivs wie folgt darstellen:

605

Aktiv	werden-Passiv
Vollverb	<i>werden</i> + Partizip II
Akkusativobjekt	Subjekt
Objektsprädikativ	Subjektsprädikativ
Subjekt	adverbiale Ergänzung: Präpositionalphrase
Dativobjekt	Dativobjekt
Genitivobjekt	Genitivobjekt
Präpositionalobjekt	Präpositionalobjekt
Adverbiale	Adverbiale

Insofern die Präpositionalphrase, die dem ursprünglichen Subjekt entspricht, zu- meist fakultativ ist, liegt gegenüber dem Aktiv eine Valenzreduktion vor. Die Herunterstufung des ursprünglichen Subjekts ist mit einem Wechsel der Perspektive

verbunden: Der Vorgangs- oder Prozesscharakter des Geschehens wird gegenüber der Dimension des Handelns oder Verursachens betont. Beim persönlichen Passiv tritt häufig ein Patiens-Argument in den Vordergrund; ↑909. Das Passiv wird deshalb manchmal »täterabgewandt« genannt.

2.1.1.2 Nennung des Aktivsubjekts

606 Das *werden*-Passiv kommt überwiegend (zu ca. 90 %) ohne Nennung des Aktivsubjekts vor. Dafür kann es verschiedene Gründe geben:

- Die Identität des Aktivsubjekts geht hinreichend deutlich aus dem weiteren Zusammenhang hervor.
- (27) Dann blies mir Hochwürden Wiehnke dreimal ins Angesicht, dann wurde das Kreuz geschlagen, die Hand aufgelegt (...) (Günter Grass: Die Blechtrommel)
- Der Satz ist allgemein zu verstehen, entsprechend einem Aktivsatz mit dem Pronomen *man* als Subjekt:
- (28) Die Geschwindigkeitsvorschrift wird oft nicht beachtet.
- Dem Sprecher ist die Identität des Aktivsubjekts unbekannt oder unwichtig, oder er will sie nicht verraten (»Täterschweigung«):
- (29) Heute wissen wir, dass Stonehenge in Phasen errichtet wurde.
- (30) Bei einem Artillerieangriff im Nordwesten des Landes sind gestern mindestens fünf Zivilisten getötet worden.

607 Tritt das Aktivsubjekt beim *werden*-Passiv auf, so wird es in der Regel mit der Präposition *von* angeschlossen:

- (31a) Der Kuchen wurde von den Kindern gegessen.
- (31b) Unsere Tante wird von der ganzen Familie geliebt.

Bei der *von*-Phrase handelt es sich um eine adverbiale Ergänzung: »Ergänzung«, da die Phrase eindeutig in der Verbsemantik angelegt ist, »adverbial«, da sie in ihrer Form nicht festgelegt ist und die Präposition eine gewisse Eigenbedeutung hat. So wird anstelle von *von* eher *durch* verwendet, wenn ausgedrückt werden soll, dass keine willentliche Verursachung stattfindet:

- (32) Er wurde (zufällig) durch eine johlende Menge aufgehalten. (Mit anderer Bedeutung: Er wurde von einer johlenden Menge aufgehalten, die ihn daran hindern wollte, das Podium zu betreten.) Die Stadt wurde durch feindliche Bomben vollständig zerstört. (Nicht die Bomben wollen zerstören, sondern die Angreifer.)

Die Präposition *durch* wird auch verwendet, wenn im Auftrag eines anderen gehandelt wird:

- (33) Das Gelände wurde durch die Polizei gesichert. (Mit anderer Bedeutungsnuance: Das Gelände wurde von Polizisten gesichert.)

Die beiden Bedeutungen »Urheber« und »Vermittler« treten dort klar auseinander, wo eine *von*- und eine *durch*-Phrase im gleichen Satz auftreten:

- (34) Er wurde von der Behörde durch einen Boten verständigt.

Textsortengebunden (Verwaltungssprache) können zum Ausdruck eines Aktivsubjekts statt *von* auch die Präpositionen *seitens* bzw. *vonseiten* erscheinen:

- (35) Von/Seitens/Vonseiten der Behörde ist nichts unternommen worden.

2.1.1.3 Beschränkungen für das *werden*-Passiv

Das *werden*-Passiv wird im Allgemeinen auf der Basis von nicht reflexiven Verben mit einem Agens- oder Experiencersubjekt gebildet. Andere Verbgruppen treten zwar gelegentlich auf, unterliegen aber speziellen Beschränkungen. Dies betrifft einerseits echt reflexive Verben oder reflexiv verwendete transitive Verben (↑1112), andererseits Verben mit einem Themasubjekt.

Echt reflexive Verben mit einem akkusativischen Reflexivpronomen können kein persönliches *werden*-Passiv bilden:

- (36a) Sie schämte/irrte sich.
 (36b) *Sie wurde (von sich) geschämt/geirrt.

Viele transitive Verben erlauben im Aktiv neben einem nicht reflexiven Akkusativobjekt (37a) auch ein Reflexivpronomen als Akkusativobjekt (37b). Die handelnde Person (Agens) ist dann identisch mit der Person, auf die sich die Handlung richtet (Patiens). Hier liegen keine echt reflexiven Verben vor, sondern transitive Verben in reflexiver Verwendung. Auch auf der Basis dieser reflexiven Verwendung ist das persönliche *werden*-Passiv nicht möglich. (37c) kann nur als Passivvariante von (37a), nicht von (37b) verstanden werden:

- (37a) Man wäscht/kämmt/pflegt/schminkt/belohnt/befreit ihn.
 (37b) Er wäscht/kämmt/pflegt/schminkt/belohnt/befreit sich.
 (37c) Er wird gewaschen/gekämmt/gepflegt/geschminkt/belohnt/befreit.

Das persönliche Passiv erlaubt also generell nicht, dass ein reflexives Akkusativobjekt zum Subjekt wird. Das gilt für echt reflexive Verben (*sich schämen*) ebenso wie für transitive Verben in reflexiver Verwendung (*sich waschen*).

608

609

Ein unpersönliches *werden*-Passiv ist dagegen sowohl bei den echt reflexiven Verben (38a) als auch bei den reflexiven Verwendungen transitiver Verben (38b) möglich. Hierdurch entsteht ein *werden*-Passiv mit Reflexivpronomen:

- (38a) So aber wurde sich auf Altbewährtem ausgeruht (...) (Mannheimer Morgen, 07.05.2001) – Da wird sich unterhalten, Watten oder Schafköpfen gespielt. (Süddeutsche Zeitung, 27.08.1999) – In den Pausen wurde gehustet und sich geräuspert.
- (38b) Nach dem Abendessen wurde sich gewaschen.

Auch auf der Basis von Aktivsätzen mit einem dativischen Reflexivpronomen kann in manchen Fällen ein *werden*-Passiv gebildet werden:

- (39a) Ich nahm mir zu viel vor. / Ich bildete mir zu viel ein.
- (39b) Da wurde sich eindeutig zu viel vorgenommen/eingebildet.

Insgesamt gilt jedoch, dass ein Reflexivpronomen innerhalb eines *werden*-Passivs eher randständig ist.

610 In semantischer Hinsicht bilden Verben mit einem Agens- oder Experiencer-Subjekt den Kernbereich der Verben mit einem *werden*-Passiv:

- (40a) Die Intendantin bezahlt den Tenor. / Der Tenor wird (von der Intendantin) bezahlt.
- (40b) Der Tenor bewundert die Intendantin. / Die Intendantin wird (vom Tenor) bewundert.
- (40c) Im Park joggen die Schüler. / Im Park wird gejoggt.
- (40d) Heute hungere ich. / Heute wird gehungert.

611 Beim unpersönlichen *werden*-Passiv wird das unterdrückte Subjektargument notwendigerweise als belebt verstanden, dabei als Agens oder Experiencer. Erkennbar ist dies bei intransitiven Verben, die neben einem belebten auch ein nicht belebtes Subjekt (41a) haben können. Das unpersönliche *werden*-Passiv greift hier immer auf die Variante mit belebtem Subjekt zu:

- (41a) Die Tür quietschte laut. / Die Mäuse quietschten laut. / Die Kinder quietschten laut.
- (41b) Da wurde laut gequietscht.
- (41c) Da wurde laut von den Kindern / von den Mäusen / *von der Tür gequietscht.

(41b) kann nur so verstanden werden, dass hier Kinder, Mäuse oder sonstige belebte Wesen quietschen, nicht aber ein unbelebter Gegenstand wie eine Tür. Entsprechend kann auch die Subjekts-*von*-Phrase nur auf Belebtes zugreifen (41c).

Intransitive Verben mit einem Thema-Subjekt erlauben in der Regel kein unpersönliches *werden*-Passiv. Hierunter fallen Zustandswechselverben ohne Objekt (42a), Zustandswechselverben mit einem Dativobjekt (42b) und Zustandsverben mit einem Dativobjekt (42c):

- (42a) ankommen, altern, aufblühen (Ausnahmen: sterben, einschlafen)
 (42b) unterlaufen, gelingen, passieren, auffallen
 (42c) gehören, gefallen, missfallen, beliebt, behagen, ähneln, gleichen

Die Verben in (42a) und (42b) bilden auch insofern eine besondere syntaktische Gruppe, als dass sie ihr Perfekt mit *sein* bilden und ihr Partizip eine attributive Adjektivphrase bilden kann; ↑ 1128.

- (43a) Die Blume ist aufgeblüht – die aufgeblühte Blume
 (43b) Mir ist ein Fehler unterlaufen – der mir unterlaufene Fehler

Das unpersönliche Passiv tritt in der Regel nur bei Verben auf, deren Subjekt einem Agens oder Experiencer entspricht. Das persönliche *werden*-Passiv hat ähnliche Beschränkungen, ist aber insgesamt etwas »liberaler«. So ist bei nicht agentiven Zustandswechselperben ein persönliches *werden*-Passiv prinzipiell möglich, wenn dem Zustandswechsel eine Vorgangsphase vorausgehen kann:

612

- (44a) Der Schlüssel wurde gefunden.
 (44b) Der Schatz wurde entdeckt.
 (44c) Der Gipfel wurde erreicht.

Verben, die rein kognitive Zustände, Besitzzustände sowie kognitive Zustandswechsel und Besitzwechsel ausdrücken, bilden dagegen im Allgemeinen kein persönliches Vorgangspassiv:

- (45) wissen, kennen, haben, besitzen, erfahren, bekommen, erhalten, kriegen

Anders als beim unpersönlichen *werden*-Passiv kann eine Subjekts-*von*-Phrase beim persönlichen *werden*-Passiv auf Unbelebtes referieren, vgl. (46b), (47b). Wenn die Subjekts-*von*-Phrase fehlt, geht man aber auch beim persönlichen *werden*-Passiv automatisch von einem belebten Urheber aus, vgl. (46c), (47c):

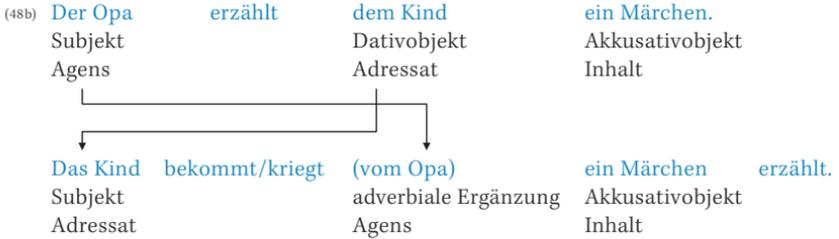
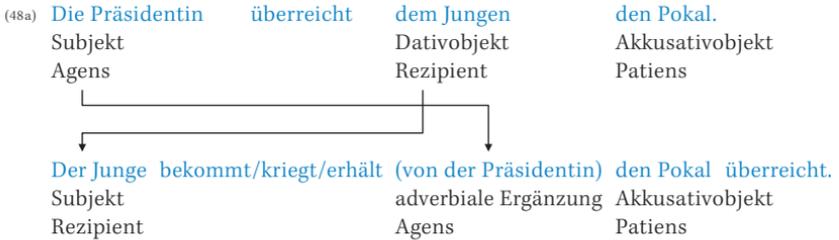
- (46a) Peter trocknete die Wäsche. / Der Wind trocknete die Wäsche.
 (46b) Die Wäsche wurde von Peter / vom Wind getrocknet.
 (46c) Die Wäsche wurde getrocknet.
 (47a) Isabelle hielt die Lampe. / Ein Haken hielt die Lampe.
 (47b) Die Lampe wurde von Isabelle / von einem Haken gehalten.
 (47c) Die Lampe wurde gehalten.

Beim *werden*-Passiv wird das Aktiv-Subjekt zu einer adverbialen Ergänzung herabgestuft. Enthält der entsprechende Aktivsatz ein Akkusativobjekt, so wird dieses zum Subjekt des Passivs (persönliches Passiv), anderenfalls entsteht ein subjektloses Passiv (unpersönliches Passiv). Den Kernbereich des *werden*-Passivs bilden Fälle, bei denen ein Agens- bzw. Experiencersubjekt herabgestuft wird. Reflexive oder reflexiv verwendete Verben bilden in der Regel kein *werden*-Passiv.

2.1.2 bekommen/kriegen/erhalten-Passiv

2.1.2.1 Bildungsweise

Der Kernbereich des bekommen/kriegen/erhalten-Passivs sind Verbkonstruktionen mit einem Akkusativ- und einem Dativobjekt, in denen das Dativobjekt eine für den Dativ typische semantische Rolle wie »Benefizient«, »Rezipient« oder »Adressat« trägt; ↑1123. Hier entsteht durch die Verbindung von bekommen/kriegen/erhalten mit dem Partizip II des Vollverbs eine Passivkonstruktion, bei der das Dativobjekt zum Subjekt wird, während das Aktivsubjekt wegfällt oder als adverbiale Ergänzung erscheint. Das Akkusativobjekt bleibt als Akkusativobjekt erhalten; vgl. Leirbukt (1997).



2.1.2.2 Verbreitung

Die Passivhilfsverben bekommen, kriegen und erhalten haben sich aus gleichlautenden Vollverben entwickelt. Ihre spezifischen stilistischen Eigenheiten haben sie von diesen Vollverben übernommen. Während bekommen stilistisch unauffällig ist, beschränkt sich erhalten auf das geschriebene Deutsch, während kriegen vor allem in der Umgangssprache auftritt; vgl. Leirbukt (1997):

(49a) Die Kantone erhielten nur noch Pauschalbeiträge ausgerichtet. (Neue Zürcher Zeitung, 30.07.2004)

(49b) Hast du das Geld schon ausgezahlt gekriegt?

Ein weiterer Unterschied ist, dass die Entwicklung zum Hilfsverb im Falle von *erhalten* weniger weit fortgeschritten ist als bei *bekommen* und *kriegen*. Passivkonstruktionen mit *erhalten* sind auf Fälle des Gebens und Mitteilens beschränkt, bei denen die Bedeutung des Vollverbs *erhalten* – im Sinne von *in den Besitz gelangen* – bestehen bleibt. *bekommen* und *kriegen* sind dagegen auch bei Verben mit gegenteiliger Bedeutung möglich, also bei Verben des Wegnehmens (50b) und Verben des Verschweigens (51b):

- (50a) Das Jugendamt entzog den Eltern das Sorgerecht.
 (50b) Die Eltern bekamen/kriegten/*erhielten das Sorgerecht entzogen.
 (51a) Man enthielt den Studierenden die Prüfungsergebnisse vor.
 (51b) Die Studierenden bekamen/kriegten/*erhielten die Prüfungsergebnisse vorenthalten.

Aufgrund seiner Eigensemantik kann sich *erhalten* nicht mit privativen Verben (*entziehen*, *vorenthalten*) verbinden. Aus dem gleichen Grund ist *erhalten* – im Gegensatz zu *bekommen* und *kriegen* – nicht in Kollokationen möglich:

- (52a) Else blies der Schulklasse den Marsch.
 (52b) Die Schulklasse bekam/kriegte/*erhielt den Marsch geblasen.

Auch in syntaktischer Hinsicht ist *erhalten* weniger flexibel als *bekommen* und *kriegen*. So können *bekommen* und *kriegen*, nicht aber *erhalten*, auch benutzt werden, wenn das Akkusativobjekt durch einen Nebensatz ausgedrückt wird:

- (53a) Sie erzählte den Kindern, dass der Osterhase eingesperrt worden sei.
 (53b) Die Kinder bekamen/kriegten/*erhielten erzählt, dass der Osterhase eingesperrt worden sei.

Vor allem in gesprochener Sprache tritt das *bekommen/kriegen*-Passiv auch bei intransitiven dativregierenden Verben (*helfen*, *applaudieren*, *danken*, *drohen* usw.) auf. Das Verb *erhalten* ist hier als Hilfsverb nicht möglich:

- (54) Schwächere bekamen/kriegten/*erhielten in unserer Klasse nicht geholfen.

Ebenso kann das Subjekt beim *bekommen/kriegen*-Passiv einem freien Dativ entsprechen. In (55a) und (55b) entspricht es einem Dativus Commodi (↑835), in (55c) einem Dativus Incommodi (↑835) und in (55d) einem Dativus possessivus (↑837):

- (55a) Jeden Morgen bekam/kriegte/erhielt Simon frische Taschentücher aufs Nachtkästchen gelegt.
 (55b) Er bekam/kriegte/*erhielt von seiner Schwester die Tür aufgehalten.
 (55c) In der letzten Nacht bekam/kriegte/*erhielt die alte Dame die Tür eingeschlagen.
 (55d) Maria bekam/kriegte/*erhielt von ihrem Vater die Zähne geputzt.

Das Verb *erhalten* ist als Hilfsverb nur beim Dativus Commodi möglich, und auch dort nur in Fällen, bei denen ein Besitzwechsel stattfindet wie in (55a). Hier drückt der Dativ den Rezipienten aus, was der Bedeutung des Vollverbs *erhalten* (= *in den Besitz von etwas gelangen*) entspricht. Bei allen anderen freien Dativen ist ein *bekommen/kriegen*-Passiv, nicht aber ein *erhalten*-Passiv möglich.

Die Vollverben *bekommen* und *kriegen* haben Hilfsverbvarianten, die weitgehend ohne semantische und syntaktische Beschränkungen zur Bildung eines Dativ-Passivs verwendet werden können. Bei *erhalten* ist dies (noch) nicht der Fall. Eine passivähnliche Konstruktion mit *erhalten* ist nur bei Verben mit Dativ- und Akkusativobjekt möglich. Die ursprüngliche Bedeutung des Vollverbs (>in den Besitz von etwas gelangen<) muss dabei bestehen bleiben. Dies bedeutet, dass sich *erhalten* noch nicht so weit in Richtung Hilfsverb entwickelt hat wie *bekommen/kriegen*.

2.1.2.3 Nennung des Aktivsubjekts

617 Das *bekommen/kriegen*-Passiv tritt in der Regel ohne die Nennung des Aktivsubjekts auf. Möglich sind Agensphrasen mit *von* oder – im Falle einer nicht willentlichen Verursachung – mit *durch*:

(56a) Sie bekam **von der Präsidentin** einen Blumenstrauß überreicht.

(56b) Sie bekam die Absage **durch einen Brief** bestätigt.

2.1.2.4 *bekommen*-Passiv versus Prädikativkonstruktion

618 Manchmal sind Fügungen mit *bekommen/kriegen/erhalten* + Akkusativobjekt + Partizip II nicht oder nicht eindeutig als Passivkonstruktionen aufzufassen:

(57a) Der Kunde bekommt/kriegt/erhält den Wagen gewaschen.

(57b) Jemand wäscht dem Kunden den Wagen.

(57c) Der Kunde bekommt/kriegt/erhält den Wagen in gewaschenem Zustand.

(57a) erlaubt zwei verschiedene Lesarten. Erstens kann ein *bekommen*-Passiv vorliegen, dessen Aktiv-Paraphrase in (57b) gegeben ist. Zweitens kann es sich um eine Konstruktion handeln, bei der *bekommen* als Vollverb auftritt und *gewaschen* als freies Prädikativ mit Bezug auf das Akkusativobjekt fungiert (57c); ↑ 809.

Im Falle von *bekommen* und *kriegen*, nicht aber im Falle von *erhalten* gibt es noch eine dritte Lesart (57d), bei der *Der Kunde* als aktiv Handelnder verstanden wird:

(57d) Der Kunde schafft es, den Wagen zu waschen.

2.1.3 Passivähnliche Konstruktionen

Es gibt eine Reihe von Konstruktionen, die mehr oder weniger starke Ähnlichkeiten mit dem *werden*-Passiv aufweisen; Höhle (1978). Bei manchen Funktionsverbgefügen wird das ursprüngliche Subjekt zu einer fakultativen *durch*-Phrase herabgestuft (*Der Vorschlag findet Berücksichtigung durch das Gremium*); †881. Andere Konstruktionen verbinden die Passivbedeutung mit dem Ausdruck einer Möglichkeit:

619

2.1.3.1 Medialkonstruktionen

Bei den sogenannten Medialkonstruktionen tritt ein (eigentlich transitives oder intransitives) Verb mit einem Reflexivpronomen auf. Dabei entfällt – ebenso wie beim Passiv – das Argument, das ansonsten als Subjekt auftritt:

620

(58a) **Man** liest den Roman. – Der Roman liest sich leicht. (= Der Roman kann leicht gelesen werden.)

(58b) **Man** verkauft den neuen Prototyp. – Der neue Prototyp verkauft sich schlecht. (= Der neue Prototyp kann schlecht verkauft werden.)

(58c) Hier lebt **man** gut. – Hier lebt **es** sich gut. (= Hier kann gut gelebt werden.)

Analog zum *werden*-Passiv hat auch die Medialkonstruktion eine persönliche Konstruktion und eine unpersönliche Konstruktion. Bei der persönlichen Konstruktion wird ein Akkusativobjekt zum Subjekt, vgl. (58a) und (58b). Die unpersönliche Konstruktion erfordert – anders als das unpersönliche Passiv – das semantisch leere Subjekt *es* (58c). Ein wichtiger Unterschied zum *werden*-Passiv besteht in der Bedeutung. Sowohl die persönliche als auch die unpersönliche Medialkonstruktion drückt aus, dass ein Vorgang auf eine bestimmte Art und Weise stattfinden kann. Es wird also eine Möglichkeit ausgedrückt. Ein Modaladverbial wie z. B. *leicht* oder *gut* ist hier obligatorisch. Das ursprüngliche Subjekt wird mitverstanden, bleibt aber in der Regel unausgedrückt.

Die reflexive *lassen*-Konstruktion gleicht in ihrer Bedeutung den Medialkonstruktionen ohne *lassen*. Sie ist jedoch auch ohne Modaladverbial möglich. Dies betrifft sowohl die persönliche (59a) als auch die unpersönliche Konstruktion (59b). Auch kann das semantisch leere Subjekt *es* bei der unpersönlichen Konstruktion entfallen (59b):

(59a) Das Buch lässt sich (gut) lesen. Das neue Modell lässt sich (schlecht) verkaufen. Das lässt sich nicht öffnen.

(59b) Hier lässt (es) sich (gut) leben. So lässt (es) sich (schwer) regieren.

Keine Entsprechungen zum Passiv sind die reflexiven Varianten kausativer Verben (*Die Tür öffnet sich*), da hier kein Agens mitverstanden wird; †1114. Zu kausativem und permissivem *lassen* †648.

2.1.3.2 Adjektive mit *-bar*, *-fähig*, *-lich*:

621 Adjektive mit dem Suffix *-bar* entsprechen im Allgemeinen einem persönlichen Vorgangspassiv mit dem Modalverb *können*; ↑1048. Auch einige Adjektive auf *-fähig* und *-lich* reihen sich hier ein:

- (60) Das Buch ist lesbar. (= Das Buch kann gelesen werden.) Der Kranke ist transportfähig. (= Der Kranke kann transportiert werden.) Die Sorgen sind unerträglich. (= Die Sorgen können nicht ertragen werden.)

2.1.3.3 *sein*, *bleiben*, *stehen*, *gehen* + *zu*-Infinitiv; *gehören* + Partizip II:

622 Durch die Verbindung von *sein* mit dem *zu*-Infinitiv wird die Möglichkeit oder Notwendigkeit eines passivischen Vorgangs ausgedrückt (61a). Unpersönliche Konstruktionen (61b) sind ebenso wie die Verbindung von *bleiben* und *stehen* mit dem *zu*-Infinitiv (61c) auf die Notwendigkeitslesart beschränkt; Holl (2010):

- (61a) Der Schmerz ist kaum zu ertragen. (= Der Schmerz kann kaum ertragen werden.) Die Aufgaben sind zu lösen. (= Die Aufgaben müssen gelöst werden.)
 (61b) Hierauf ist zu achten. (= Hierauf muss geachtet werden.)
 (61c) Das Ergebnis bleibt abzuwarten. (= Das Ergebnis muss abgewartet werden.) Genau das stand zu befürchten. (= Genau das musste befürchtet werden.)

Das Verb *gehen* mit dem *zu*-Infinitiv drückt umgangssprachlich die Möglichkeit eines passivischen Vorgangs aus (62a), das Verb *gehören* mit dem Partizip II seine Notwendigkeit (62b):

- (62a) Die Schachtel geht nicht zu öffnen. (= Die Schachtel kann nicht geöffnet werden.)
 (62b) Nicht nur wer über dreißig ist, gehört respektiert. (= Nicht nur wer über dreißig ist, muss/sollte respektiert werden.) Dir gehört geholfen. (Dir muss/soll geholfen werden.)

2.1.4 *sein* + Partizip II

623 Das Verb *sein* lässt sich mit dem Partizip II verschiedener Verben verbinden:

- (63a) Sie ist eingeschlafen.
 (63b) Das Bett ist gemacht. – Man hat das Bett gemacht.

Bei (63a) liegt ein Perfekt auf der Basis des Verbs *inschlafen* vor; ↑1128. Anders ist die Situation in (63b). Hier handelt es sich um ein transitives Verb (*machen*), das sein Perfekt mit *haben* bildet. Da in Verbindung mit *sein* das Akkusativobjekt dieses transitiven Verbs als Subjekt erscheint, wird die Konstruktion häufig als eine Art von Passiv eingestuft. Gängig sind dafür die Bezeichnungen »*sein*-Passiv« und »Zustandspassiv«.

Es gibt jedoch verschiedene Gründe dafür, (63b) als Kopulakonstruktion zu betrachten, bei der sich das Kopulaverb *sein* mit einem Partizipialadjektiv verbindet; Rapp (1996), Maienborn (2007). Für diese Analyse spricht, dass die Bedeutung deutlich anders ist als beim Aktiv und beim *werden*-Passiv. So zielen das Aktiv (64a) und das *werden*-Passiv (64b) auf den Verbalvorgang ab, die Kopulakonstruktion (64c) dagegen auf dessen Resultatzustand. Dies wird vor allem durch die Interpretation des Zeitadverbials deutlich:

- (64a) Sie mähte den Platz schon drei Stunden lang. (Sie mähte noch.)
 (64b) Der Platz wurde schon drei Stunden lang gemäht. (Es wurde noch gemäht.)
 (64c) Der Platz war schon drei Stunden lang gemäht. (Das Mähen war vor drei Stunden abgeschlossen worden.)

Da die Kopulakonstruktion den Resultatzustand herausgreift, ist das vorgangsbezogene Agens hier nur möglich, wenn es für diesen Resultatzustand in irgendeiner Weise kennzeichnend ist:

- (65) Der Brief ist von einem Kind geschrieben. – ?Das Bett ist von meiner Tante gemacht.

Beim *werden*-Passiv kann es dagegen immer als *von*-Phrase erscheinen:

- (66) Der Brief wurde von einem Kind geschrieben. Das Bett wurde von meiner Tante gemacht.

Diese Veränderungen in Bedeutung und Valenz zeigen, dass hier ein Wortartwechsel des Partizips II (vom Verb zum Adjektiv) vorliegt. Für diese Analyse spricht auch, dass das Partizip II – im Gegensatz zum Vorgangspassiv – häufig durch *un-* präfigiert werden kann. *un-* ist bei Adjektiven möglich, bei Verben dagegen ausgeschlossen:

- (67a) Das Bett ist ungemacht.
 (67b) *Das Bett wird ungemacht.

In ihrer Gesamtheit sprechen diese Beobachtungen dafür, Fälle wie *das Bett ist gemacht* nicht als eigene Passivkonstruktion zu analysieren, sondern als Prädikativstruktur aus Kopula und Partizipialadjektiv.

Ebenfalls als Kopulakonstruktionen können sogenannte »Zustandsreflexive«
 624 behandelt werden. Das Partizipialadjektiv hat hier als Basis das Partizip II eines echt reflexiven Verbs:

- (68) Das Kind ist erkältet. – Das Kind hat sich erkältet.

Nicht alle transitiven (69a) und echt reflexiven (69b) Verben lassen die Adjektivierung ihres Partizips II zu:
 625

- (69a) *Die Antwort ist gewusst. *Er ist geheiratet.
 (69b) *Sie ist geschämt.

Derartige Beschränkungen sind bei Wortbildungsprozessen zu erwarten. Sie ergeben sich teilweise aus der Bedeutung des Verbs. Die Adjektivierung tritt bevorzugt bei telischen Verben auf, was beispielsweise *gewusst* und *geschämt* als Adjektive ausschließt; ↑1140. In anderen Fällen erfolgt eine Blockierung durch ein bereits vorhandenes Adjektiv. So tritt *geheiratet* nicht als Adjektiv auf, weil bereits das Adjektiv *verheiratet* existiert; ↑1072.

2.2 Perfekt und Plusquamperfekt

2.2.1 Bildungsweise

626 Die finiten Formen der Hilfsverben *haben* und *sein* verbinden sich mit dem Partizip II von Vollverben zu zweiteiligen Vergangenheitsformen:

(70) Paula hat gelacht. Andi ist eingeschlafen.

(71) Paula hatte gelacht. Andi war eingeschlafen.

Steht das finite Hilfsverb im Präsens, so liegt ein Perfekt (lat. *perfectum* ›abgeschlossen‹) vor (70), steht es im Präteritum, so handelt es sich um ein Plusquamperfekt (lat. *plus quam perfectum* ›mehr als abgeschlossen‹) (71).

627 Auch im Konjunktiv I und II ist die Bildung einer mehrteiligen Vergangenheitsform möglich:

(72a) (Sie sagte), sie habe sich gefreut / sie sei in die Stadt gefahren.

(72b) Bei so einem Unterricht hätten die Schüler gelacht / wären die Schüler eingeschlafen.

Wir sprechen hier von einem vorzeitigen Konjunktiv I bzw. Konjunktiv II. Andere gebräuchliche Bezeichnungen sind Konjunktiv Perfekt und Konjunktiv Plusquamperfekt. Dies ist in funktionaler Hinsicht nicht adäquat, denn zwischen dem vorzeitigen Konjunktiv I und dem vorzeitigen Konjunktiv II besteht kein temporaler Unterschied, ebenso wenig wie zwischen dem Konjunktiv I und dem Konjunktiv II; ↑403.

628 Beim Infinitiv Perfekt steht das Perfekthilfsverb im Infinitiv (je nach übergeordnetem Verb mit oder ohne *zu*):

(73a) Olha wird das Problem gelöst haben / in die Stadt gefahren sein.

(73b) Olha soll das Problem gelöst haben / in die Stadt gefahren sein.

(73c) Olha erinnert sich daran, das Problem gelöst zu haben / in die Stadt gefahren zu sein.

Wird der Infinitiv Perfekt vom Futurhilfsverb *werden* regiert (73a), so liegt ein Futur II vor; ↑636.

Ein entsprechendes Partizip I Perfekt gibt es auch. Beim Hilfsverb *haben* kommt es bisweilen zur Anwendung:

(74) **der verstanden habende Junge**

Beim Hilfsverb *sein* dagegen ist das Partizip I Perfekt nicht gebräuchlich. Der Grund dafür ist, dass das Hilfsverb *sein* hier nichts zur Bedeutung beitragen würde:

(75) ***der eingeschlafen seiende Junge – der eingeschlafene Junge**

Die folgende Tabelle fasst die Verbalphrasen mit *haben* und *sein* zusammen:

629

	Mit Hilfsverb <i>haben</i>	Mit Hilfsverb <i>sein</i>
Perfekt	sie hat gelacht	sie ist eingeschlafen
vorzeitiger Konjunktiv I	sie habe gelacht	sie sei eingeschlafen
Plusquamperfekt	sie hatte gelacht	sie war eingeschlafen
vorzeitiger Konjunktiv II	sie hätte gelacht	sie wäre eingeschlafen
Infinitiv Perfekt	gelacht (zu) haben	eingeschlafen (zu) sein
Partizip I Perfekt	gelacht habend	*eingeschlafen seiend

Nicht nur Vollverben, sondern auch Funktionsverben (76), Kopulaverben (77), einige Hilfsverben (78) sowie Modalverben (79) erlauben die Bildung von Perfektformen. Dabei steht das Verb selbst im Partizip II und ist von einem der Hilfsverben *haben* oder *sein* regiert:

630

(76) **Else hat das Stück zur Aufführung gebracht. Tim ist in Verdacht geraten.**(77) **Raphaela ist Lehrerin gewesen/geworden/geblieben.**(78) **Ansgar ist geheilt worden.**(79) **Karl hat essen müssen/dürfen/sollen/wollen/können.**

Besonderheiten bei der Formenbildung treten beim Perfekt des Passivs und bei Modalverben auf. Beim Perfekt des Passivs wird als Partizip II *worden* (nicht: *geworden*) verwendet (78). Bei den Modalverben wird das Partizip II durch den sogenannten »Ersatzinfinitiv« ersetzt (79); ↑645.

2.2.2 Die doppelte Perfekt- und Plusquamperfektbildung

Auch vom perfektbildenden Hilfsverb selbst kann ein Perfekt (80a) oder Plusquamperfekt (80b) gebildet werden:

631

(80a) **Der Arzt hat gemeint gehabt, ich bräuchte sechs bis acht Wochen, um wirklich komplett zu regenerieren. (Süddeutsche Zeitung, 10.08.2012)**(80b) **Leider hatte der Anwalt dazu nichts geschrieben gehabt.**

Man spricht in diesen Fällen von einem doppelten Perfekt bzw. Plusquamperfekt. Auch mit Konjunktiv I/II ist eine doppelte Vorzeitigkeit möglich:

(81a) **Er sagte, er habe das noch nicht erfahren gehabt.**

(81b) Wenn man mir das gesagt gehabt hätte, hätte ich das Studium nicht angefangen.

Dieses »doppelte Perfekt« kann auch in satzwertigen Infinitiven auftreten (82a) und unter Modalverben eingebettet sein (82b). Beim Partizip I kommt ein doppeltes Perfekt dagegen nicht vor.

(82a) Ohne nach dem Meister Bebra gefragt gehabt zu haben (...) (Günter Grass: Die Blechtrommel)

(82b) Sie soll bereits vor ihrem 18. Geburtstag mehrere Diebstähle begangen gehabt haben.

632 Die folgende Tabelle fasst die doppelte Perfektbildung zusammen:

»Doppeltes Perfekt«	Mit Hilfsverb <i>haben</i>	Mit Hilfsverb <i>sein</i>
Perfekt	sie hat gefragt gehabt	sie ist eingeschlafen gewesen
vorzeitiger Konjunktiv I	sie habe gefragt gehabt	sie sei eingeschlafen gewesen
Plusquamperfekt	sie hatte gefragt gehabt	sie war eingeschlafen gewesen
vorzeitiger Konjunktiv II	sie hätte gefragt gehabt	sie wäre eingeschlafen gewesen
Infinitiv Perfekt	gefragt gehabt (zu) haben	eingeschlafen (zu) sein
Partizip I Perfekt	*gefragt gehabt habend	*eingeschlafen gewesen seiend

Zur Funktion des doppelten Perfekts ↑326.

2.2.3 Verteilung von *haben* und *sein* als Perfekthilfsverben

633 Ob ein Verb die Perfektformen mit *haben* oder *sein* bildet, hängt von seinen syntaktisch-semantischen Eigenschaften (Valenz, Aktionsart) ab.

Die Perfektbildung mit *haben* ist der Normalfall. Das Perfekthilfsverb *haben* wird generell bei transitiven Verben verwendet. Das sind Verben mit einem Akkusativobjekt:

(83a) Paula hat ein Bier getrunken.

(83b) Tom hat der Frau eine Mütze verkauft.

(83c) Tina hat ihren Bruder des Diebstahls bezichtigt.

(83d) Ann hat es gut gehabt.

(83e) Tim hat sich beeilt.

In (83a) liegt ein Verb vor, das nur ein Akkusativobjekt hat, in (83b) gibt es zusätzlich ein Dativobjekt und in (83c) ein Genitivobjekt. In (83d) und (83e) treten formale Akkusativobjekte auf.

In Fällen wie (84), bei denen trotz Auftreten eines Akkusativs *sein* als Perfekthilfsverb gewählt wird, liegt dagegen ein adverbialer (direktionaler) Akkusativ vor.

(84) Sie ist den Fluss entlanggegangen. Sie ist schnell den Abhang hinaufgelaufen.

Erkennbar ist dies daran, dass dieser Akkusativ beim *werden*-Passiv nicht seinen Kasus wechselt. Er wird also nicht zum Nominativ:

- (85) *Der Fluss wurde entlanggegangen. vs. Es wurde den Fluss entlanggegangen.
 *Der Abhang wurde hinaufgelaufen. vs. Es wurde den Abhang hinaufgelaufen.

Echte Ausnahmen von der Regel, dass transitive Verben ihr Perfekt mit *haben* bilden, stellen dagegen die Verben *durchgehen* und (*einen Vertrag, Verpflichtungen, die Ehe*) *eingehen* dar. Wie der Passivtest zeigt, liegt hier ein echtes Akkusativobjekt vor:

- (86a) Seid ihr beide den Vertrag eingegangen?
 (86b) Ist der Vertrag von euch beiden eingegangen worden?

Bis auf wenige Ausnahmen gilt also, dass Verben mit Akkusativobjekt (= transitive Verben) ihr Perfekt mit *haben* bilden. Auch bei Verben, die nur ein Genitivobjekt regieren, wird das Perfekthilfsverb *haben* benutzt:

- (87) Thea gedachte ihrer Verwandten. Wir bedürfen/entbehren der Hoffnung.

Bei intransitiven Verben – d. h. Verben ohne Akkusativobjekt – sind semantische Faktoren für die Wahl des Perfekthilfsverbs verantwortlich. Hier tritt *sein* als Perfekthilfsverb auf, wenn eine Zustandsveränderung bezeichnet wird, andernfalls *haben*. In (88a) und (89a) sind intransitive Verben ohne Objekt aufgeführt, in (88b) und (89b) intransitive Verben mit Dativobjekt, in (88c) und (89c) intransitive Verben mit Präpositionalobjekt:

- Zustandsveränderung: *sein* als Perfekthilfsverb:

- (88a) Erna ist eingeschlafen/erkrankt.
 (88b) Wir sind euch gefolgt. Papillon ist seinen Verfolgern entkommen. Das ist mir sofort aufgefallen.
 (88c) Diese Stalaktiten sind aus Tropfwasser entstanden.

- keine Zustandsveränderung: *haben* als Perfekthilfsverb:

- (89a) Erika hat gearbeitet.
 (89b) Man hat Klaus geholfen. Wir haben euch vertraut.
 (89c) Die ersten Behausungen haben aus Lehm bestanden. Annalena hat auf Robin gewartet. Diese Reaktion hat auf einem Missverständnis beruht.

Bei intransitiven Bewegungsverben spielt für die Wahl des Perfekthilfsverbs eine Rolle, ob ein Ortswechsel vorliegt. Wird kein Ortswechsel ausgedrückt, so liegt ein Bewegungsartverb vor. Hier wird als Perfekthilfsverb *haben* gewählt:

- (90) Stefan hat getanzt/gewankt/geturnt/geschaukelt.

634

635

Tritt ein Direktionaladverbial – und damit ein Ortswechsel – hinzu, so wird das Hilfsverb *sein* verwendet:

(91) Stefan ist ins Haus / aus dem Haus getanz/gewankt.

Andere Bewegungsverben drücken – unabhängig vom Auftreten eines Direktionaladverbials – immer einen Ortswechsel aus. Man spricht hier von Bewegungsrichtungsverben. Sie bilden ihr Perfekt immer mit dem Hilfsverb *sein*:

(92) Anna ist gelaufen/gerannt/gegangen/gesprungen.

Zudem besteht bei Bewegungsverben und Positionsverben eine regionale Varianz. Im süddeutschen Sprachraum tendiert man hier zu *sein* als Perfekthilfsverb (93a), in anderen Gebieten zu *haben* (93b):

(93a) Ich bin gehüpft/gejoggt. Sie ist auf der Bank gesessen. Er ist im Eck gestanden.

(93b) Ich habe gehüpft/gejoggt. Sie hat auf der Bank gesessen. Er hat im Eck gestanden.

2.3 Futur und *würde*-Form

636 Das Futur I bildet man durch die Verbindung des Hilfsverbs *werden* mit dem Infinitiv eines weiteren Verbs. Das Hilfsverb *werden* steht im Indikativ Präsens oder im Konjunktiv I:

(94a) Der Gefangene wird bald fliehen.

(94b) Er sagte, dass er bald fliehen werde.

Das Futur II wird dadurch gebildet, dass sich *werden* mit einem Infinitiv Perfekt verbindet:

(95a) Morgen wird er bereits geflohen sein.

(95b) Er sagte, dass er morgen bereits geflohen sein werde.

Ebenso ist ein doppeltes Perfekt unter dem Futurhilfsverb *werden* möglich:

(96) Wenigstens den »General-Anzeiger« werden Sie doch schon abonniert gehabt haben. (Christa Wolf: Kindheitsmuster)

637 Auch mit dem Konjunktiv II von *werden* (*würde*, *würdest* usw.) + Infinitiv / Infinitiv Perfekt können komplexe Prädikate gebildet werden:

(97a) Morgen würde er bereits geflohen sein.

(97b) Er glaubte, dass er morgen bereits geflohen sein würde.

Diese Formen bezeichnet man als *würde*-Periphrasen oder als Konditional I/II. Zum Gebrauch der *würde*-Formen ↑311, ↑340, ↑375, ↑403.

Futurformen und *würde*-Formen können von fast allen Verben – auch von Hilfsverben (98a), Modalverben (98b) und anderen infinitregierenden Verben (98c) – gebildet werden:

(98a) Sie wird nicht geschlafen **haben**. Sie würde nicht befördert **werden**.

(98b) Er befürchtete, sie werde nicht kommen **können**.

(98c) In der Zukunft würde er keine Prüfungen mehr ablegen **lassen**.

Ausgeschlossen ist nur die Einbettung eines Futurhilfsverbs:

(99) *Er wird abfahren werden. / *Das würde ich nicht sagen werden.

2.4 Kombination mehrteiliger Verbformen

Passiv, Perfekt und Futur werden durch die Verbindung eines Hilfsverbs mit dem Partizip II bzw. Infinitiv eines Vollverbs gebildet. Dadurch entstehen also Verbformen, die mindestens zweiteilig sind. Durch die Kombination verschiedener grammatischer Kategorien sind jedoch auch drei- und vierteilige Verbformen möglich.

Eine dreiteilige Verbform entsteht beim Futur II. Hier sind das Futur und das Perfekt verknüpft (↑ 331 zur Interpretation des Futurs II):

(100a) Morgen um diese Zeit wird₁ Michael bereits in Rom angekommen₃ sein₂.

(100b) Sie wird₁ das Geld schon abgegeben₃ haben₂.

In (100a) und (100b) regiert das finite Futurhilfsverb den Infinitiv des Perfekthilfsverbs (*sein* bzw. *haben*), welches wiederum das Partizip II eines Vollverbs (*angekommen* bzw. *abgegeben*) regiert. Die Nummerierung zeigt die Rektionsreihenfolge an.

Dreiteilig sind auch das Perfekt, das Plusquamperfekt und das Futur I des Passivs. Beim Perfekt bzw. Plusquamperfekt des Passivs regiert das finite Perfekthilfsverb (*ist* bzw. *war*) das Partizip II des Passivhilfsverbs (*worden*), welches wiederum das Partizip II eines Vollverbs regiert:

(101a) Sie ist₁ befördert₃ worden₂.

(101b) Sie war₁ befördert₃ worden₂.

Entsprechend setzt sich das Passiv im vorzeitigen Konjunktiv I bzw. Konjunktiv II zusammen:

(102a) (Sie sagte,) sie sei₁ befördert₃ worden₂.

(102b) Wenn das Gesetz respektiert₃ worden₂ wäre,₁ (hätten wir nicht protestieren müssen.)

Beim Futur des Passivs verbindet sich das finite Futurhilfsverb (*wird*) mit dem Infinitiv des Passivhilfsverbs (*werden*), welches das Partizip II eines Vollverbs regiert:

(103) Sie wird₁ sicherlich befördert₃ werden₂.

638

639

640

Nach demselben Muster können *würde*-Formen des Passivs gebildet werden:

(104) Sie würde₁ sicherlich befördert₃ werden₂, (wenn sie engagierter wäre.)

641 Eine vierteilige Verbform entsteht beim Futur II des Passivs. Das finite Futurhilfsverb (*wird*) regiert den Infinitiv des Perfekthilfsverbs (*sein*), das Perfekthilfsverb regiert das Partizip II des Passivhilfsverbs (*worden*), das Passivhilfsverb regiert das Partizip II eines Vollverbs (*abgegeben*):

(105) Das Geld wird₁ morgen bereits abgegeben₄ worden₃ sein₂.

2.5 Modalverbkomplexe, Verben mit a. c. i. und weitere mehrteilige Prädikate

2.5.1 Modalverbkomplexe

642 Mehrteilige Prädikate entstehen auch, wenn sich ein Modalverb mit dem reinen Infinitiv eines Vollverbs verbindet. Man spricht hier von Modalverbkomplexen.

Durch Modalverbkomplexe drückt der Sprecher aus, dass ein Sachverhalt notwendig oder möglich ist. Diese Beurteilung kann sich entweder auf bestimmte gegebene Fakten beziehen (106a) oder auf das Wissen des Sprechers (106b):

(106a) Paul muss heute lernen.

(106b) Paul muss schon 18 Jahre alt sein.

Im ersten Fall spricht man von zirkumstanzieller Verwendung, im zweiten Fall von epistemischer Verwendung; ↑ 351.

643 Modalverben können auch miteinander kombiniert werden:

(107a) Ihr müsst₁ mir helfen₃ können₂.

(107b) Du wirst₁ das tun₄ wollen₃ müssen₂.

(107c) Das dürfte₁ sie erledigen₃ können₂.

Aus semantischen Gründen sind die Kombinationsmöglichkeiten in der Praxis beschränkt. Häufig ist dagegen die Einbettung eines *werden*-Passivs unter ein Modalverb:

(108) Die Vokabeln müssen₁ gelernt₃ werden₂.

644 Modalverben treten in allen Tempora und Modi auf. Vgl. zur Flexion der Modalverben ↑ 1186.

645 Tritt ein Modalverb im Futur, Perfekt oder Plusquamperfekt auf, so entsteht im Falle des Aktivs ein dreiteiliges Prädikat. Im Futur regiert das finite Futurhilfsverb (*wird*) den reinen Infinitiv des Modalverbs (*können*), welches selbst den Infinitiv eines Vollverbs (*arbeiten*) regiert:

(109) Er wird₁ nicht arbeiten₃ können₂.

Das Perfekt von Modalverben wird generell mit dem Hilfsverb *haben* gebildet. In ihrer Normalfunktion, d. h., wenn sie den Infinitiv eines anderen Verbs regieren, weisen sie jedoch in den Perfektempora selbst die Infinitivform auf anstelle des Partizips II, das hier zu erwarten wäre. Diese Infinitivform wird als »Ersatzinfinitiv« bezeichnet:

(110) Er hat₁/hatte₁ nicht arbeiten₃ müssen₂.

Kein Ersatzinfinitiv, sondern das reguläre Partizip II tritt im Perfekt auf, wenn das Modalverb als Vollverb gebraucht wird und keinen Infinitiv regiert: 646

(111) Er hat₁ nicht in die Schule gemusst₂.

In bestimmten Fällen verbindet sich ein Modalverb auch mit dem Infinitiv Perfekt:

(112) Peter kann₁ nicht dort gewesen₃ sein₂. Das muss₁ Ilse gemacht₃ haben₂.

Hier liegt eine epistemische Verwendung vor, bei der sich der Sprecher auf sein eigenes Wissen bezieht; ↑ 351.

2.5.2 a.-c.-i.-Konstruktionen (Wahrnehmungsverben und *lassen*)

Die Wahrnehmungsverben sowie die Verben *lehren*, *haben* und *finden* erlauben die Verbindung mit einem Akkusativobjekt und einem reinen Infinitiv, einem sogenannten a. c. i. (*accusativus cum infinitivo*): 647

(113a) Sie hört/sieht die Kinder spielen.

(113b) Sie lehrte ihn den Bogen richtig halten.

(113c) Er hat seine Schwester bei sich wohnen. Man fand ihn am Strand liegen.

Das Akkusativobjekt ist dabei als eigentliches Subjekt des untergeordneten Verbs zu verstehen. Die Wahrnehmungsverben und *lehren* verbinden sich dabei vor allem mit Tätigkeitsverben, die Verben *haben* und *finden* dagegen mit Zustandsverben.

In analoger Weise sind Konstruktionen mit kausativem bzw. permissivem *lassen* aufgebaut: 648

(114) Die Lehrerin lässt den Schüler singen. = Die Lehrerin veranlasst/erlaubt, dass der Schüler singt.

Auch hier wird das Akkusativobjekt als Subjekt des eingebetteten Infinitivs interpretiert. Dabei ist die Interpretation von *lassen* entweder kausativ (im Sinne von *veranlassen*) oder permissiv (im Sinne von *erlauben*). Bei Einbettung eines nicht agentiven Verbs ist prinzipiell nur die kausative Interpretation möglich:

(115) Die Lehrerin lässt den Ball fallen. = Die Lehrerin verursacht, dass der Ball fällt.

Eine kontinuitive Bedeutung liegt vor, wenn sich *lassen* mit einem Zustandsverb im reinen Infinitiv verbindet:

(116) Sie lässt den Koffer liegen/stehten.

Eine modal-passivische Bedeutung hat dagegen reflexiv verwendetes *lassen*; ↑619:

(117) Das lässt sich nicht öffnen.

649 Im Perfekt treten die Wahrnehmungsverben ebenso wie die Modalverben nicht im Partizip II, sondern im Ersatzinfinitiv auf:

(118a) Sie hat ihn hereinkommen sehen.

(118b) Er hat sie Klavier spielen hören.

Auch kausatives, permissives und »passivisches« *lassen* erscheinen im Perfekt im Ersatzinfinitiv:

(119a) Sie hat den Schüler singen lassen.

(119b) Sie hat den Ball fallen lassen.

(119c) Das hat sich nicht öffnen lassen.

Bei den kontinuativen *lassen*-Konstruktionen sind auch gewöhnliche Perfektformen mit dem Partizip II *gelassen* möglich:

(120) Sie hat den Koffer stehen lassen/gelassen.

650 Von den infinitivregierenden Verben sind nur die Wahrnehmungsverben und in bestimmten Wendungen auch *lassen* passivfähig (*fallen, stehen, liegen lassen*). Beim Passiv tritt hier immer das reguläre Partizip II auf:

(121a) Sie wurde kommen gesehen.

(121b) Der Ball wurde fallen gelassen.

(121c) Der Koffer wurde stehen gelassen.

2.5.3 Weitere mehrteilige Prädikate mit dem Infinitiv und dem Partizip II

651 Das Verb *bleiben* verbindet sich mit dem Infinitiv intransitiver Positionsverben (*sitzen, liegen, stehen* usw.). Hierdurch wird ausgedrückt, dass jemand oder etwas in einem Zustand verharrt:

(122) Bleiben Sie ruhig sitzen.

Bei der Perfektbildung wird hier nicht der Ersatzinfinitiv, sondern das Partizip II verwendet:

(123) Er bleibt liegen. – Er ist liegen geblieben.

- Das Verb *kommen* verbindet sich mit dem Partizip II von intransitiven Verben der Fortbewegung. Dadurch wird eine bestimmte Bewegungsart mit der durch *kommen* gelieferten Bewegungsrichtung verknüpft:

(124) Das Kind kam ins Zimmer gerannt.

- Die Verben *lernen*, *lernen* und *helfen* verbinden sich mit dem reinen Infinitiv. Bei *lehren* tritt immer ein Akkusativobjekt hinzu, bei *helfen* ein Dativobjekt:

(125a) Sie lernt schwimmen.

(125b) Sie lehrte ihn zeichnen.

(125c) Sie half ihm tragen.

- Das Hilfsverb *tun* wird mit dem reinen Infinitiv in der geschriebenen Standardsprache nur verwendet, wenn das Vollverb zum Zweck der Hervorhebung ins Vorfeld eines Verbzweitsatzes gestellt werden soll:

(126) Verstehen tut er wie gewöhnlich nichts.

- Durch *sein* in Verbindung mit einem *am-* oder *beim-*Infinitiv wird eine Art von Verlaufsform gebildet, die vor allem in der gesprochenen Sprache verbreitet ist:

(127) Ich bin am Überlegen. Ich bin beim Aufräumen.

- Durch *sein* in Verbindung mit dem reinen Infinitiv wird der sogenannte Absentiv (zu lat. *absens* 'abwesend') gebildet. Ausgedrückt wird, dass sich eine Person zu einem bestimmten Zweck von ihrem vermuteten oder üblichen Aufenthaltsort entfernt hat:

(128) Antonia ist einkaufen.

2.6 Stellungsregularitäten bei mehrteiligen Prädikaten

Im Falle mehrteiliger Prädikate kommt es im Verbzweit- und Verberstsatz zu einer Klammerstellung des Prädikats. Das finite Verb nimmt allein die Zweit- bzw. Erststellung ein, während der Rest des Prädikats am Satzende steht; ↑20. Das finite Verb und die infiniten Teile des Prädikats bilden hier den linken und den rechten Teil der Satzklammer. Sie können durch Satzglieder, die sich im Mittelfeld befinden, voneinander getrennt sein, vgl. (129a), (129b). Im Verbletztsatz stehen dagegen alle Teile des Prädikats in der rechten Satzklammer, vgl. (129c):

(129a) Anna hat sich eine neue Wohnung gesucht.

(129b) *Hat sich Anna eine neue Wohnung gesucht?*

(129c) *Ob sich Anna eine neue Wohnung gesucht hat?*

653 Steht in der rechten Satzklammer mehr als eine Verbform, so gilt folgende Normalregel für die Abfolge: Das regierende Verb steht unmittelbar nach dem regierten infiniten Verb. Die Rektion der infiniten Formen verläuft also von rechts nach links. Das heißt, die Anordnung der Verbformen entspricht spiegelbildlich den Rektionsverhältnissen innerhalb des mehrteiligen Prädikats:

(130a) *Anna wird₁ sich bereits eine neue Wohnung gesucht₃ haben₂.*

(130b) *Der Vorschlag hätte₁ bereits gestern überprüft₄ werden₃ sollen₂.*

(130c) *Ob Anna sich dann eine neue Wohnung gesucht₃ haben₂ wird₁?*

Diese Normalregel beinhaltet, dass das infinite Vollverb am Anfang der rechten Satzklammer steht. Für den Verbletztsatz gilt, dass das finite Verb seinen Platz ganz am Schluss der rechten Satzklammer hat, vgl. (130c). Außerdem können die Verben in der rechten Satzklammer gemäß der Normalregel nicht durch den Einschub anderer Phrasen voneinander getrennt werden:

(131a) **Anna wird₁ sich bereits gesucht₃ eine neue Wohnung haben₂.*

(131b) **Anna wird₁ sich eine neue Wohnung gesucht₃ bereits haben₂.*

654 Vor allem bei Verbletztsätzen kommt es vor, dass in der rechten Satzklammer drei oder mehr Verben stehen; vgl. Wöllstein (2014): 57–65. Hier gibt es Abweichungen von der Normalregel. Diese treten auf, wenn zwei reine Infinitivformen unmittelbar aufeinanderfolgen. In solchen Fällen kann oder muss eine Sonderregel angewandt werden; vgl. Bech (1955/1983). Sie besagt, dass das finite Verb an den Anfang der rechten Satzklammer rückt (132b):

(132a) *Ob sie die Miete bezahlen₃ können₂ wird₁?*

(132b) *Ob sie die Miete wird₁ bezahlen₃ können₂?*

In (132a) und (132b) treten zwei infinite Formen auf, die vom jeweiligen regierenden Verb verlangt werden: Das finite Futurhilfsverb *wird* regiert den Infinitiv eines Modalverbs (*können*), welches wiederum den Infinitiv eines Vollverbs (*bezahlen*) regiert. Nach der Normalregel verläuft die Rektion vollständig von rechts nach links wie in (132a). In (132b) wird die Sonderregel angewandt: Hier steht das regierende finite Hilfsverb *wird* am Anfang der rechten Satzklammer. Damit kommen die beiden Infinitivformen ans Ende der rechten Satzklammer zu stehen.

Die Sonderregel kann auch angewandt werden, wenn in der rechten Satzklammer drei Verben stehen, von denen zwei Modalverben sind:

(133a) *weil du den Kindern helfen₃ können₂ müsstest₁ (Normalregel)*

(133b) *weil du den Kindern müsstest₁ helfen₃ können₂ (Sonderregel)*

Die Variante nach der Sonderregel (133b) scheint hier weniger geläufig und ausgeprägter schriftsprachlich zu sein, als es bei *werden* der Fall ist, vgl. (132b).

Treten in der rechten Satzklammer drei (oder mehr) Verben auf, von denen eines im Ersatzinfinitiv steht, so wird die Sonderregel stark bevorzugt:

655

(134) **Ob sie die Wohnung hat₁ kaufen₃ können₂? (Sonderregel)**

In (134) regiert das finite Perfekthilfsverb (*hat*) ein Modalverb im Infinitiv (*können*), welches wiederum den Infinitiv eines Vollverbs (*kaufen*) regiert. Der Infinitiv *können* ist ein Ersatzinfinitiv. Dieser ersetzt beim Perfekt von Modalverben das Partizip II; ↑ 645. Es liegt also ein Fall vor, bei dem die rechte Satzklammer drei Verben enthält, von denen eines im Ersatzinfinitiv (*können*) und eines im »regulären« Infinitiv (*kaufen*) steht. Hier wird im Allgemeinen die Sonderregel angewandt. Das finite Perfekthilfsverb steht also am Anfang und der Ersatzinfinitiv am Ende der rechten Satzklammer. Die Rektionsreihenfolge von rechts nach links nach der Normalregel ist in derartigen Fällen sehr ungewöhnlich:

(135) **?Ob sie die Wohnung kaufen₃ können₂ hat₁? (Normalregel)**

Anders ausgedrückt: Wenn die rechte Satzklammer einen Ersatzinfinitiv enthält, so gibt es eine sehr starke Tendenz dazu, diesen ganz am Ende der rechten Satzklammer erscheinen zu lassen. Dies macht in Fällen wie (134) die Sonderregel nahezu obligatorisch.

Üblich ist die Sonderregel auch beim Ersatzinfinitiv von *lassen*, *heißen*, *machen*, *helfen* oder einem Wahrnehmungsverb (*sehen*, *hören*, *fühlen*, *spüren*):

656

(136a) **Ich möchte wissen, warum sie mich hat₁ kommen₃ lassen₂. (Sonderregel)**

(136b) **Er war glücklich, als er die Vögel hat₁ zwitschern₃ hören₂. (Sonderregel)**

Zumindest bei *lassen* und den Wahrnehmungsverben gilt die Normalabfolge jedoch ebenfalls als korrekt:

(137a) **Ich möchte wissen, warum sie mich kommen₃ lassen₂ hat₁. (Normalregel)**

(137b) **Er war glücklich, als er die Vögel zwitschern₃ hören₂ hat₁. (Normalregel)**

Wenn *haben* sich mit dem normalen Partizip II des kontinuativen *lassen* (*liegen lassen*, *stehen lassen*) oder eines Wahrnehmungsverbs verbindet, so ist nur die Normalregel möglich:

(138a) **Ich weiß nicht, warum Sie den Koffer stehen₃ gelassen₂ haben₁.**

(138b) **Er war glücklich, als er die Vögel zwitschern₃ gehört₂ hat₁.**

Die Sonderregel – d. h. die Voranstellung des Hilfsverbs innerhalb der rechten Satzklammer – kann folglich nur dann angewendet werden, wenn durch sie ans Ende der rechten Satzklammer zwei Infinitive zu stehen kommen. Obligatorisch ist sie nur dann, wenn der zweite dieser Infinitive der Ersatzinfinitiv eines Modalverbs ist.

- 657** Die Sonderregel wird auch dann angewandt, wenn der Ersatzinfinitiv von einem Perfekthilfsverb regiert wird, das selbst im Infinitiv steht:

(139a) Er soll₁ nicht haben₂ kommen₄ können₃. (Sonderregel)

(139b) Sie wird₁ nicht ins Kino haben₂ gehen₄ dürfen₃. (Sonderregel)

Das Perfekthilfsverb im Infinitiv wird durch ein finites Modalverb (*soll*) wie in (139a) bzw. das finite Futurhilfsverb (*wird*) wie in (139b) regiert. Die Abfolge nach der Normalregel wird in diesen Fällen nicht verwendet:

(140a) *Er soll₁ nicht kommen₄ können₃ haben₂. (Normalregel)

(140b) *Sie wird₁ nicht ins Kino gehen₄ dürfen₃ haben₂. (Normalregel)

- 658** Selten, aber nicht ungebräuchlich ist es, dass in der rechten Satzklammer vier Verben stehen; vgl. Bech (1955/1983). (141a) und (141b) sind die Verbletztsatzvarianten von (139a) und (139b):

(141a) dass er nicht soll₁ haben₂ kommen₄ können₃

(141b) dass sie nicht ins Kino wird₁ haben₂ gehen₄ dürfen₃

Die Sonderregel ist hier absolut obligatorisch, d. h., das finite Verb steht am Anfang der rechten Satzklammer. In (141a) und (141b) rückt zusätzlich der vom finiten Verb regierte Infinitiv (das Perfekthilfsverb *haben*) nach vorn, wo er dem finiten Verb direkt folgt. Somit kommt der Ersatzinfinitiv *können* (141a) bzw. *dürfen* (141b) ans Ende der rechten Satzklammer zu stehen.

Eine gewisse Varianz in der Abfolge gibt es, wenn die rechte Satzklammer vier Verben, aber dabei keinen Ersatzinfinitiv enthält. In (142) regiert das finite Futurhilfsverb *wird* den Infinitiv *können*. Das Modalverb *können* regiert den Infinitiv des Modalverbs *dürfen*, welches wieder *müssen* (in einer Art Vollverbverwendung) regiert. Hier stehen sowohl das finite Futurhilfsverb *wird* als auch der vom finiten Verb regierte Infinitiv *können* vor den beiden anderen Infinitiven:

(142) (... dass man in der Tiefgaragen-Toilette in absehbarer Zeit vier Tage lang nicht wird₁ können₂ müssen₄ dürfen₃. (DeReKo, IDS Mannheim, STZ15/JUL.10351, Stuttgarter Zeitung, 31.07.2015)

In (143) dagegen rückt nur das finite Futurhilfsverb *wird* an den Anfang der rechten Satzklammer.

(143) Nicht ausgeschlossen, dass er sich schon bald an seinen Worten wird₁ messen₄ lassen₃ müssen₂. (DeReKo, IDS Mannheim, HMP09/MAI.02373, Hamburger Morgenpost, 26.05.2009)

- 659** Ein vierteiliges Prädikat liegt auch in (144) vor:

(144) Die geplanten Änderungen im Chorraum, die in diesem Jahr hätten₁ realisiert₄ werden₃ sollen₂, werden auf 2010 verschoben. (DeReKo, IDS Mannheim, A09/MAR.07919, St. Galler Tagblatt, 24.03.2009)

Das finite Perfekthilfsverb (*hätte*) regiert den Ersatzinfinitiv des Modalverbs (*sollen*). Dieses Modalverb regiert den Infinitiv des Passivhilfsverbs (*werden*), welches das Partizip II eines Vollverbs (*realisiert*) regiert. Auch hier ist die Sonderregel obligatorisch: Das finite Verb muss am Anfang der rechten Satzklammer stehen. Der vom finiten Verb regierte Ersatzinfinitiv *sollen* kann dem regierenden Perfekthilfsverb hier jedoch nicht an den Anfang der rechten Satzklammer folgen:

(145) *die in diesem Jahr hätten₁ sollen₂ realisiert₄ werden₃

Verschiebungen innerhalb der rechten Satzklammer können generell nur erfolgen, wenn sie dazu führen, dass am Schluss der rechten Satzklammer zwei Infinitive stehen. Dies ist in (145) nicht der Fall. Hier würde auch der Ersatzinfinitiv nicht am Ende der rechten Satzklammer stehen.

Insgesamt zeigt sich, dass Umstellungen in der rechten Satzklammer vor allem darauf abzielen, den Ersatzinfinitiv von Modalverben ans Ende der rechten Satzklammer zu bringen. In diesen Fällen ist die Voranstellung des Perfekthilfsverbs obligatorisch. Dieses Prinzip erfasst die Fälle (134), (139a), (139b), (141a), (141b) und (144). Zudem ist die Voranstellung des finiten Verbs obligatorisch, wenn die rechte Satzklammer vier Verben enthält, vgl. (142) und (143).

Kommt die Sonderregel zur Anwendung, so kann ein Satzglied, das eng mit dem Vollverb verbunden ist, sich zwischen das Hilfsverb und das infinite Vollverb schieben. Insbesondere betrifft dies Funktionsverbgefüge; ↑877:

(146a) (...), weil er hätte Verzicht leisten sollen.

(146b) (...), nachdem ich für die Vormittagspredigt bereits die Hilfe eines benachbarten Geistlichen hatte in Anspruch nehmen müssen (...) (Eduard Mörike: Briefe)

Neben den bereits beschriebenen systematischen Abweichungen von der Normalabfolge in der rechten Satzklammer gibt es eine Reihe weiterer, regionalsprachlicher oder dialektaler Varianten:

(147) Dass sie dich nicht kommen₃ hat₁ lassen₂! (Standardsprachlich: Dass sie dich nicht hat₁ kommen₃ lassen₂ / kommen₃ lassen₂ hat₁)

(148) (In einem Zitat, das zur festen Wendung geworden ist:) Es hat₁ nicht sollen₂ sein₃! (Joseph Victor von Scheffel: Der Trompeter von Säckingen)

Im Ganzen genommen ist die Wortstellung innerhalb der rechten Satzklammer durch eine gewisse Instabilität und Fluktuation geprägt. Die Entwicklung scheint sich einerseits in Richtung einer stärkeren Verallgemeinerung der Normalregel zu bewegen, andererseits gibt es viel Spielraum für Abweichungen unterschiedlicher Art.

1.2 Rechte Nominalklammer

Die rechte Nominalklammer wird typischerweise von einer Flexionsform eines nominalen Lexems besetzt:

662

- (1) [Kühe] fressen [Gras]. [Diese schwarz-weißen Kühe mit den treuen braunen Augen] fressen [frisches grünes Gras].

Zu den nominalen Lexemen zählen auch Nominalisierungen, die mit den Mitteln der Wortbildung (Suffigierung, Konversion) entstanden sind (= lexikalische Nominalisierungen):

- (2) [Die Betrachtung des Bildes] setzt einen Denkprozess in Gang. [Der Stau] war fast drei Kilometer lang.
 (3) [Diese Trockenheit] schadet der Landwirtschaft. [Das Grün] ist ein fester Bestandteil der Stadt der Zukunft.

Davon zu unterscheiden sind syntaktische Nominalisierungen. Wortformen dieser Art übernehmen die Funktion eines nominalen Kopfes, ohne dass ein neues Lexem entsteht. Typisch sind:

- Nominalisierte Infinitive (und nominalisierte Infinitivphrasen):

- (4) [Das Betrachten des Bildes] setzt einen Denkprozess in Gang. Uns half nur noch [lautes Rufen]. [Dein unaufhörliches Blinzeln] macht mich ganz nervös. Die Idee kam nach [längerem Nachdenken].
 (5) [Dieses unbedachte Geld-zum-Fenster-Hinauswerfen] ruiniert uns noch.

- Nominalisierte Adjektive behalten die adjektivische Flexion bei; ↑1339:

- (6) [Die Großen] fressen [die Kleinen]. (Aber attributiv-elliptisch: [Die großen Fische] fressen [die kleinen ____].) Wir wollen [Genaueres] wissen.

- Zitatnominalisierungen (darunter auch Werktitel). Solche Einheiten können intern unterschiedlich komplex sein, möglich ist alles vom Einzellaut bis zum ganzen Satz. Die Zitatnominalisierung als Ganzes hat aber immer denselben Status wie ein einfaches Nomen (meist mit den Merkmalen Neutrum und Singular):

- (7) [Das englische »sh«] klingt wie [unser »sch«]. Der Redakteur strich [das unschöne schlussendlich] heraus. [Sein »Hallo!«] klang heute etwas gepresst. Mit [ihrem ständigen »Das weiß ja jeder«] ärgerte sie ihre Kolleginnen. Der Plural von [Turm] ist [Türme].
 (8) Mit [dem minimalistischen »Zwölf Kreise und ein Quadrat«] schaffte sie den Durchbruch.

1.3 Linke Nominalklammer

663 In typischen Nominalphrasen ist die linke Nominalklammer mit genau einer Wortform der Wortart Artikelwort/Pronomen besetzt.

- (9) [das alte Buch]; [dieses alte Buch] ↔ *[das dieses alte Buch]; *[das diese alte Buch]

Bestimmte Kombinationen sind aber möglich, z. B.:

- (10) [all die guten Sachen]; [alle diese meine Bücher]; [alle seine Sachen]; [all diese klugen Überlegungen]; [ein jedes Blümchen]; [welch ein Zufall]!

Für die Flexion der nachfolgenden Adjektive ist das letzte Artikelwort verantwortlich; ↑680:

- (11) [dieses unser wertvolles Erbe] (wie: [unser wertvolles Erbe]; hingegen: [dieses wertvolle Erbe])

Die einfachste Annahme ist, dass Pronomen (12c) genau wie Artikelwörter die linke Nominalklammer besetzen:

- (12a) [Alle neuen Mitglieder] wurden herzlich begrüßt.

- (12b) [Alle Neuen] wurden herzlich begrüßt.

- (12c) [Alle] wurden herzlich begrüßt.

Auch hier sind nur bestimmte Kombinationen möglich:

- (13) Mich beschäftigt [all das] sehr. Das war für [manch einen] ein Schock.

Die linke Nominalklammer kann fehlen. Solche Nominalphrasen sind meist indefinit zu verstehen.

- (14) [Kühe] fressen [Gras].

Definite Lesart findet sich u. a. bei artikellosen Eigennamen und in Koordinationsstrukturen:

- (15) [Gunilla] stammt aus [Schweden]. Der Botschafter unterrichtete [Bundeskanzlerin und Außenminister] (= [die Bundeskanzlerin und den Außenminister]).

1.4 Nominales Mittelfeld und nominales Nachfeld

664 Die Felder der Nominalphrase werden von untergeordneten Phrasen besetzt, den Attributen. Attributive Adjektivphrasen stehen gewöhnlich im nominalen Mittelfeld (zu Einzelheiten siehe ↑747–↑752, zur historischen Entwicklung des Mittelfeldes ↑982). Die übrigen Attribute stehen im nominalen Nachfeld. Zum Sonderfall der vorangestellten Genitive ↑665.

Das nominale Nachfeld kann von mehreren eigenständigen Attributen besetzt werden. Für die Abfolge der Attribute bestehen Präferenzen: Enge Appositionen (↑728) und nachgestellte Genitivattribute (↑720) stehen vor allen anderen Attributen, während lockere Appositionen (↑729) ganz am Ende stehen. Abweichende Abfolgen kommen aber durchaus vor. Beispiele für die typische Abfolge:

- (16) Das Fernsehen zeigte [die große Freude der Sportlerin über ihren Sieg].
 (17) [Ein kleines Stück Kuchen für Anna] blieb übrig.
 (18) [Ihre neue Freundin aus Tokio, eine Studentin], bleibt noch.
 (19) [Die sich bis heute auswirkende Entwaldung Süditaliens durch die Römer während der Kaiserzeit] war [ein wichtiges Thema des Kongresses].
 (20) [Die geschickte behelfsmäßige Verwendung des Schraubenziehers als feiner Meißel bei der Ausbesserung der Mauer] hatte [den gewünschten Erfolg].

Zur Aufspaltung indefiniter Nominalphrasen (meist Subjekt oder Akkusativobjekt) mit attributiven Adjektivphrasen ↑39:

- (21) Es standen [viele leere Flaschen] herum. → [Leere Flaschen] standen [viele] herum. [Flaschen] standen [viele leere] herum.

1.5 Vorangestellte Genitive

Vorangestellte Genitivphrasen sind nicht mit Artikelwörtern kombinierbar. Die Nominalphrase hat dann als Ganzes definite Bedeutung. 665

- (22) [des Kaisers neue Kleider] = [die neuen Kleider des Kaisers]

Der Vergleich mit dem possessiven Dativ (Nonstandard; ↑723) legt nahe, dass der Genitiv ein nominales Vorfeld besetzt, während die linke Nominalklammer leer ist (oder fehlt):

- (23) [dem Kaiser seine neuen Kleider]

Bei den *s*-Formen artikelloser Eigennamen wird in der Fachliteratur aber oft angenommen, dass sie die linke Nominalklammer besetzen:

- (24) [Karls neue Kleider]

1.6 Partikeln

Manche Fokuspartikeln können an eine Nominalphrase als Ganzes angelagert sein; ↑1489. Sie stehen teils vor, teils nach der eigentlichen Nominalphrase und zählen nicht als Attribute (↑718): 666

- (25) [Erst [der zweite Versuch]] glückte. [Allein [der Schiedsrichter]] kann das entscheiden. [[Der Schiedsrichter] allein] kann das entscheiden.

1.7 Gereichte Nominalphrasen

- 667** Nominalphrasen können wie andere Phrasen als Elemente von Reihungen auftreten:

- (26) In der Scheune leben [flinke Mäuse], [fette Ratten], [listige Marder] und [eine alte, weise Eule]. Die Kinder kümmern sich um [die zwei Hamster] und [das Meerschweinchen].

Gemischte Reihung aus Nominalphrase und Nebensatz:

- (27) Ich kaufte [das Werkzeug] und [was ich sonst noch für den Umbau benötigte], im Fachgeschäft. [Sein Geständnis], [seine Reue] [und dass er die Polizei alarmiert hatte], wirkten sich strafmindernd aus. (Berner Zeitung, 27.08.2020) Sie fürchten [Repressionen] oder [dass Geschwister das teure Studium nicht fortführen können]. (Freitag, 28.09.2021)

- 668** Wenn Nominalphrasen gereicht werden, können gleichlautende Bestandteile ausgelassen werden.

Von zwei gleichlautenden Nomen kann das erste oder das zweite ausgelassen werden (siehe auch ↑748, zur Flexion der Artikelwörter ↑678):

- (28) [dieses] sowie [jenes Bild] / [dieses Bild] sowie [jenes]; [mein] und [dein Koffer] / [mein Koffer] und [deiner]
- (29) [die weißen] und [die roten Rosen] / [die weißen Rosen] und [die roten]; [der alte] und [der neue Schlüssel] / [der alte Schlüssel] und [der neue]

Davon zu unterscheiden (die Reihung betrifft nur die attributiven Adjektivphrasen):

- (30) die [weißen und roten] Rosen; der [alte und neue] Schlüssel (gemeint: der alte Schlüssel wird weiterverwendet)

Wenn kein Artikelwort steht, sind die beiden Lesarten äußerlich nicht zu unterscheiden:

- (31) [weiße] und [rote Rosen] ↔ [weiße und rote] Rosen

Die Nomen dürfen sich im Numerus unterscheiden. Die Abfolge Plural vor Singular wird aber vermieden, wenn das erste Nomen ausgelassen wird:

- (32) [das große] und [die kleinen Häuser] ↔ ? [die großen] und [das kleine Haus]

- (33) [das große Haus] und [die kleinen] ↔ [die großen Häuser] und [das kleine]

Bei Reihungen mit nachgestellten Attributen kann nur das zweite Nomen ausgelassen werden. Zu Reihungen mit Genitivattributen siehe auch ↑727.

- (34) [ein Buch über Physik] und [eins über Chemie]; [das Haus der Eltern] und [das/dasjenige der Großeltern]

Der Artikel wird nur einmal gesetzt, wenn die Reihung eine Einheit bezeichnet. Man beachte auch den Numerus des finiten Verbs:

- (35) Die [frühere Bürgermeisterin] und [langjährige Vorsitzende] des Kunstvereins eröffnete die Ausstellung (eine Person). ↔ [Die frühere Bürgermeisterin] und [die langjährige Ehrevorsitzende des Kunstvereins] eröffneten die Ausstellung (zwei Personen).

Bei Abstrakta und bei Nomen im Plural ist der Bedeutungsunterschied weniger deutlich; entsprechend sind oft zwei Versionen möglich:

- (36) die große Härte und (die große) Säurebeständigkeit dieses Materials; ihre Begabung und (ihre) Fantasie; die Eltern und (die) Großeltern

Ausgeschlossen ist die Auslassung von Artikelwörtern mit gleicher Form, aber unterschiedlichem Numerus. Daher nur:

- (37) [die Mutter] und [die Kinder]; das Studium [der Mathematik] und [der Naturwissenschaften]

In Reihungen mit Konjunktionen des Typs *und/oder* können die Artikel ganz weggelassen werden; ↑266:

- (38) [Mond] und [Sonne] (= [der Mond] und [die Sonne]) waren die einzigen Lichtquellen. Auf der Hochebene gab es weder [Baum] noch [Strauch] (= weder [einen Baum] noch [einen Strauch]). Benachrichtigen Sie vorher [Chef] oder [zuständiges Amt] (= [den Chef] oder [das zuständige Amt]).

Zu Reihungen, in denen sich ein Adjektiv auf mehrere Nomen bezieht, ↑283.

2 Grammatische Merkmale der Nominalphrasen

2.1 Inventar

Nominalphrasen weisen bestimmte grammatische Merkmale auf, die sich vier Merkmalklassen zuordnen lassen: Person, Numerus, Genus und Kasus. Die Merkmale kommen im »Verbund« zum Ausdruck, das heißt nicht nur am nominalen

Kopf, sondern auch an Artikelwörtern und Adjektiven (Nominalgruppenflexion, ↑677).

- 671 Eine Nominalphrase trägt nur dann das Merkmal der 1. oder der 2. Person, wenn sie ein passendes Personal- oder Reflexivpronomen als Kopf aufweist. Alle übrigen Nominalphrasen haben das Merkmal 3. Person. Formal zeigt sich dies in der Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb; ↑107. Beispiele mit Singularformen:

(39) [Ich] komme. ↔ [Du] kommst. ↔ [Er] kommt. [Sie] kommt. [Anna] kommt.
[Die Chefin] kommt.

- 672 Numerus und Genus der Nominalphrase ergeben sich aus ihrem Kopf (Nomen, Nominalisierung). Bei Nominalphrasen mit einem Pronomen als Kopf werden Numerus und Genus aber gewöhnlich von der Bezugsnominalphrase übernommen:

(40) [Eine volle Flasche] steht auf dem Tisch. [Sie] enthält frisches Wasser. – [Ein volles Glas] steht auf dem Tisch. [Es] enthält frisches Wasser. – [Zwei volle Gläser] stehen auf dem Tisch. [Sie] enthalten frisches Wasser. (Aber ↑1223:)
Die [zwei Glas Wasser] löschen mir den Durst.

- 673 Nominalphrasen weisen immer ein Kasusmerkmal auf. Dieses wirkt sich nicht nur auf die Form der Nomen, sondern auch der Artikelwörter und Adjektive der Nominalphrase aus (Nominalgruppenflexion; ↑677). Bei Nominalphrasen im Genitiv stellt die Genitivregel (↑696) sicher, dass der Kasus deutlich zum Ausdruck kommt.

Der jeweilige Kasus verdeutlicht die syntaktische Funktion der Nominalphrase, ergibt sich also aus dem Gebrauch der Nominalphrase im Satz. Dabei spielen drei Arten von Kasuszuweisung eine Rolle:

- Kasusreaktion: Eine Wortform, z. B. ein Verb oder eine Präposition, weist einer untergeordneten Nominalphrase einen bestimmten Kasus zu.
- Kongruenz im Kasus: Die Nominalphrase übernimmt den Kasus von einer anderen Nominalphrase.
- Autonomer Kasus: Der Kasus ergibt sich unmittelbar aus der Funktion der Nominalphrase im Satz.

Der Nominativ ist der »Normalkasus«, von dem sich die anderen Kasus formal und funktional abheben; ↑1014. Er tritt überall dort auf, wo nicht irgendeine Regel einen der anderen Kasus verlangt. Dies gilt auch für bestimmte Konstruktionen, in denen eigentlich Kongruenz im Kasus zu erwarten ist. Man spricht dann von einem »inkongruenten Nominativ«. Zum inkongruenten Dativ (Nonstandard) siehe ↑730.

Überblick über den Kasusgebrauch bei Nominalphrasen:

674

Kasus	Gebrauch	Beispiele
Nominativ	Subjekt	[Der Baum] trägt viele Früchte. [Der Hund] bellte.
	Rektion: finites Verb	
	prädikativer Nominativ	Der Hund war [sein bester Freund].
	Kongruenz (mit Subjekt)	
	Anredenominativ	[Liebe Lea], auch du bist herzlich zu meiner Party eingeladen.
	bei einem Adjunkt	Er konnte als [guter Werbefachmann] die Pressevertreter schnell überzeugen. Jan trampelte wie [ein Nilpferd] durchs hohe Gras.
Akkusativ	Kongruenz	
	Apposition	Rita Traxler, [die neue Direktorin], führt uns durch den Betrieb.
	Kongruenz	
	Akkusativobjekt	Ich pflegte [den Igel]. Ich hörte [den Hund] bellen. Sie war [den Stress] gewohnt.
	Rektion: Verb oder Adjektiv	
	prädikativer Akkusativ	Er nannte [den Hund] [seinen besten Freund].
	Kongruenz (mit Objekt)	
adverbialer Akkusativ	Die Fahrt dauert [einen Tag]. Ich bin [einen Schritt] zurückgetreten. Das Paket wog [zwei Kilogramm].	
autonome Kasuszuweisung		
bei einer Präposition	Die Taube flog auf [das Dach]. Die Kinder rannten um [den Brunnen].	
Rektion		
bei einem Adjunkt	Ohne Stefan als [alten Pfadfinder] hätten wir die Höhle nie gefunden. Nora kennt Berlin besser als [ihren Heimatort].	
Kongruenz		
Apposition	Sie hatte Herrn Keller, [ihren alten Lateinlehrer], kaum wiedererkannt.	
Kongruenz		
Dativ	Dativobjekt	Ich half [dem Igel]. Der Weg war [den Läufern] bekannt.
	Rektion: Verb oder Adjektiv	
	Dativus iudicantis	Der Weg war [dem Senior] zu steil. Der Stapel war [mir] noch nicht hoch genug.
	Rektion: Intensitätspartikel (+ Adjektiv)	
	freier Dativ	Ich räumte [dem Nachbarn] den Weg frei.
	autonome Kasuszuweisung	
	bei einer Präposition	Die Taube saß auf [dem Dach]. Wir erkundigten uns nach [einem Taxi].
Rektion		
bei einem Adjunkt	Als [gutem Redner] fiel ihm der Kontakt mit der Presse leicht. Wie [den meisten Indern] macht ihm die Inflation zu schaffen.	
Kongruenz		
Apposition	Ich löschte meinen Durst mit einem Glas [kaltem Wasser].	
Kongruenz		

Kasus	Gebrauch	Beispiele
Genitiv	Genitivobjekt	Ich nahm mich [des Igels] an . Ich war [des Lärms] überdrüssig .
	Rektion: Verb oder Adjektiv	
	adverbialer Genitiv autonome Kasuszuweisung	Sie trat [festen Schrittes] in den Raum. [Eines Tages] werden wir es wissen.
	Genitivattribut	Das Wasser [des Flusses] ist hier noch sauber.
	Rektion: Nomen	
	bei einer Präposition	Während [des Sommers] ist die Eisbahn geschlossen.
	Rektion	
	bei einem Adjunktor	Er bemächtigte sich der Festung als [des wichtigsten Zugangs] zu den Pässen.
Apposition	Kongruenz	Die Besichtigung der Burg , [eines beeindruckenden Bauwerks], dauert eine Stunde.
	Kongruenz	

- 675** In bestimmten Konstruktionen bilden Nomen nicht den Kopf eigener Phrasen, sondern sind an einen anderen Phrasenkopf angelehnt. Dann gilt:

Keine Phrase – kein Kasus.

Formal sind die Nomen solcher Konstruktionen nicht von Nominativformen unterscheidbar, da der Nominativ im Deutschen nie besonders gekennzeichnet wird (↑673). Typische Konstruktionen:

- Determinative Apposition; ↑736:
- (41) Der Detektiv genehmigte sich [einen kleinen Whisky Soda].
- Explikative Apposition; ↑737:
- (42) Wir besuchten [die lebhafte Industriestadt Manchester]. [Der ehemalige Verteidigungsminister Rumsfeld] warnte vor dem Einsatz des Militärs.
- Nomen-Verb-Verbindungen (das Nomen kommt einer Verbpartikel nahe):
- (43) Schlange stehen, Schlittschuh laufen, Fuß fassen, Zeitung lesen
- Anlehnung an ein Adverb:
- (44) heute Abend, gestern Vormittag

Es gibt noch einige weitere Gebrauchsweisen mit Nomen, wo ein Kasusmerkmal schwer oder gar nicht nachzuweisen ist:

- (45) Die Sprunganlage im Heidmühler Freibad wird seit Montag **Stück für Stück** abgebaut. Wir wollen lieber **Schritt für Schritt** vorgehen.
- (46) Wir treffen uns **Mitte** der Woche.

2.2 Nominalphrasen und Kongruenz

Wenn zwei Bestandteile des Satzes oder eines Textes miteinander in einer engen Beziehung stehen, übernimmt der eine Bestandteil häufig vom anderen bestimmte grammatische Merkmale. Die beiden Bestandteile haben dann diese Merkmale gemeinsam. Man spricht hier von Übereinstimmung oder Kongruenz. Die Kongruenz verdeutlicht den Zusammenhang zwischen den jeweiligen Bestandteilen. In der folgenden Tabelle ist die »Merkmalquelle«, das heißt das Element, von dem bestimmte Merkmale übernommen werden, **blau** hinterlegt. Das übernehmende Element, das »Ziel« der Kongruenzbeziehung, ist grau hinterlegt: **Quelle** → Ziel.

676

Art der Kongruenz	Betroffene Merkmale		Beispiele
Kongruenz innerhalb von Nominalphrasen			
Nomen/Nominalphrase → Artikelwort	Numerus Genus Kasus	↑ 677– ↑ 689	der Löffel , die Gabel , das Messer ; dieser Mann , diese Frau , dieses Kind , diese Leute ; (ohne) den Löffel , (mit) dem Löffel
Nomen/Nominalphrase → attributive Adjektivphrase	Numerus Genus Kasus	↑ 677– ↑ 689	kalter Kaffee , kalte Milch , kaltes Wasser ; (in) kaltem Wasser
Kongruenz zwischen Nominalphrasen			
Nominalphrase → Nominalphrase mit Pronomen	Numerus Genus	↑ 710	Das Kätzchen miaut, weil es niemand hereinlässt. Kennst du das Mädchen , das dort drüben steht? Ich kenne niemanden , der das weiß.
Subjekt → prädikativer Nominativ	Kasus (Numerus) (Genus)	↑ 704 ↑ 705	Alexander ist ein guter Fahrer. Alexandra ist eine gute Fahrerin.
Akkusativobjekt → prädikativer Akkusativ	Kasus (Numerus) (Genus)	↑ 704 ↑ 705	Ich finde Alexander einen guten Fahrer. Man nennt Alexandra eine gute Fahrerin.
Nominalphrase → Adjunktorphrase (Adjunktor + Nominalphrase)	Kasus (Numerus) (Genus)	↑ 705 ↑ 785– ↑ 790	Otto arbeitet als technischer Zeichner. Die Firma stellt Otto als technischen Zeichner ein. Wie jedem guten Rechner fiel ihm der Fehler sofort auf.

Art der Kongruenz	Betroffene Merkmale		Beispiele
Nomen, Nominalphrase → Apposition	Kasus (Numerus) (Genus)	↑ 728– ↑ 742 ↑ 705	Mit Herrn Meier, dem Chef dieses Betriebs, hatte die Journalistin noch nie gesprochen. Ich begnügte mich mit einem Glas kaltem Wasser.
Kongruenz Nominalphrase → finites Verb			
Subjekt → finites Verb	Person Numerus	↑ 106– ↑ 139	Ich lese ein Buch. Wir lesen ein Buch. Petra liest ein Buch.
Prädikativer Nominativ → finites Verb	Numerus	↑ 140	Das sind keine guten Aussichten.

Zum Ersatz der Kongruenz im Kasus durch den Nominativ (= inkongruenter Nominativ) siehe ↑ 673 und ↑ 675 sowie die einzelnen Konstruktionen. Wo in der Tabelle Numerus und Genus in Klammern stehen, geht es in erster Linie um inhaltliche Verträglichkeit (Kongruenz nach der Bedeutung). Siehe dazu ↑ 705.

2.3 Nominalgruppenflexion: Kongruenz innerhalb der Nominalphrase

2.3.1 Nominalgruppenflexion: Grundregeln

677 Kasus, Numerus und Genus der Nominalphrase (NP) kommen nicht nur am Nomen, sondern – oft viel deutlicher – auch an Artikelwörtern und Adjektiven zum Ausdruck. Die betreffenden Flexionsformen wirken so »im Verbund«. Man spricht hier auch von Nominalgruppenflexion. Die Grundlage dafür ist die folgende Kongruenzregel:

NP-interne Kongruenz (KNG-Kongruenz): In Nominalphrasen stimmen Artikelwörter, Adjektive und Nomen in Kasus, Numerus und Genus (KNG) überein. Sie sind die Merkmalsträger der Nominalphrase.

Dabei sind zwei Arten von Merkmalsträgern zu unterscheiden: primäre und sekundäre.

Die Zuweisungsregeln Z1 bis Z4 legen fest, wie sich primäre und sekundäre Merkmalsträger auf die Nominalphrase verteilen.

- Z1: Jede Nominalphrase enthält einen primären Merkmalsträger. (Die anderen Wortformen sind dann sekundäre Merkmalsträger.)
- Z2: Als primärer Merkmalsträger wird die am weitesten links stehende Wortform gewählt. Wenn diese als Merkmalsträger ausfällt (↑ 678), ist die nächste weiter rechts stehende Wortform primärer Merkmalsträger.

- Z3: Eine Nominalphrase kann mehrere Adjektive enthalten. Diese verhalten sich dann parallel: Sie sind entweder alle primäre oder alle sekundäre Merkmalsträger.
- Z4: Wenn die Nominalphrase kein Nomen enthält, muss das letzte Adjektiv ein (primärer oder sekundärer) Merkmalsträger sein.

Die Formregeln F1 – F3 legen fest, wie primäre und sekundäre Merkmalsträger flektiert werden.

- F1: Für adjektivisch flektierte Artikelwörter und Pronomen gilt:
 - Primärer Merkmalsträger → starke Endung.
 - Kein Merkmalsträger → keine Endung (↑678).
- F2: Für Adjektive (auch nominalisierte) gilt:
 - Primärer Merkmalsträger → starke Endung.
 - Sekundärer Merkmalsträger → schwache Endung.
 - Kein Merkmalsträger → keine Endung (↑681).
- F3: Für Nomen im Singular gilt tendenziell (!):
 - Primärer Merkmalsträger → keine Endung (= Unterlassung der Kasusflexion, ↑690).
 - Sekundärer Merkmalsträger → Endung (sofern überhaupt möglich).

Die folgenden Beispiele zeigen eine Nominalphrase mit Merkmalbündel [Nominativ Singular Maskulinum]. Die Endung *-er* ist stark (primärer Merkmalsträger), die Endung *-e* schwach (sekundärer Merkmalsträger):

- (47a) [D-er stark-e schwarz-e Kaffee] hilft da sicher.
 (47b) [Dies-er stark-e schwarz-e Kaffee] hilft da sicher.
 (47c) [Mein stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher. (↑678)
 (47d) [Stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher.
 (47e) [Dies-er prima Wiener Kaffee] hilft da sicher.
 (47f) [Ein prima Wiener Kaffee] hilft da sicher. (↑678, ↑681)
 (47g) [Kaffee] hilft da sicher.

Entsprechendes gilt auch für nominalisierte Adjektive:

- (48a) Anna trank [d-as klein-e Hell-e].
 (48b) Anna trank [ein klein-es Hell-es].
 (49a) [D-er neu-e Vorgesetzt-e] schätzt Pünktlichkeit.
 (49b) [Mein neu-er Vorgesetzt-er] schätzt Pünktlichkeit.

Manche adjektivartig flektierten Artikelwörter und Pronomen sind in Nominalphrasen mit bestimmten Merkmalen (50) oder in bestimmten Gebrauchsweisen (51) merkmellos und dann auch endungslos (F1). Siehe dazu auch ↑1275:

- (50) [Ein stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher. ↔ Mit [ein-em stark-en schwarz-en Kaffee] wäre mir geholfen.
- (51) (Varianz:) Sie hat schon [manch-es Merkwürdig-e] erlebt. / Sie hat schon [manch Merkwürdig-es] erlebt.

Endungslose Formen sind ausgeschlossen, wenn dadurch die Regel Z1 verletzt würde. Stattdessen erscheinen Formen mit Endung (= erzwungene Flexion). Das gilt etwa für Reihungen mit Einsparung des zweiten Nomens wie in (52), für Aufspaltungen wie in (53) und für den pronominalen Gebrauch wie in (54):

- (52) Das ist nicht [dein Stuhl], sondern [mein Stuhl]. → Das ist nicht [dein Stuhl], sondern [*mein]/[mein-er].
- (53) Es war [kein braun-er Zucker] vorhanden. → [Braun-er Zucker] war [*kein]/[kein-er] vorhanden.
- (54) Sie hat schon [*manch]/[manch-es] erlebt. Das weiß [*kein]/[kein-er].

Aber bei Einsparung des ersten Nomens und bei Reihungen:

- (55) Das ist nicht [dein], sondern [mein Stuhl]. Das ist [dein und mein Problem].

679 Nomenartig flektierte Pronomen sind wie Nomen auch dann Merkmalsträger, wenn sie endungslos sind; ↑1276.

- (56) Ich habe [allerlei/etwas/nichts/genug] gehört.

Wenn diese Lexeme als Artikelwörter gebraucht werden (↑1276), gelten die allgemeinen Regeln:

- (57) Ich kaufte [allerlei unnützes Zeug] ein.

Zu Schwankungen zwischen adjektivartiger und nomenartiger Flexion ↑1276:

- (58) Sie weiß [viel/vieles]. Ich habe [niemand/niemanden] getroffen.

680 Wenn eine Nominalphrase mehrere Artikelwörter aufweist, beeinflussen sich diese in der Flexion nicht gegenseitig. Für nachstehende Adjektive ist das letzte Artikelwort maßgeblich (↑663):

- (59) [dieses unser schönes Land], also wie: [unser schönes Land], nicht wie: [dieses schöne Land]; [alle meine neuen Sachen]

Auch bei Reihungen von possessiven Artikelwörtern und Genitivattributen bestimmt der letzte Ausdruck die Flexion des Adjektivs:

- (60) meine und Annas gute Wünsche / Annas und meine guten Wünsche

681 Die starke Flexion der Adjektive weist einzelne Lücken auf. Teilweise erscheinen dann schwache Formen, auch wenn das Adjektiv ein primärer Merkmalsträger ist. Das gilt etwa für den Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum; ↑1340:

- (61) Sie liefen [sehenden Auges] ins Verderben. ↔ Veraltet: [sehendes Auges]

Zu Schwankungen im Dativ Singular Maskulinum/Neutrum ↑684. Zur starken Flexion von Adjektiven nach bestimmten Artikelwörtern ↑683.

Manche Adjektive, z. B. *prima*, *lila* oder *sexy*, werden normalerweise nicht flektiert; ↑1331. Solche Formen sind ausgeschlossen, wenn dadurch die Regel Z4 (und teilweise auch Z1) verletzt würde. Das gilt etwa für Reihungen mit Einsparung des zweiten Nomens wie in (62), für Aufspaltungen wie in (63) und für den nominalisierten Gebrauch wie in (64):

- (62) Anna trägt [die lila Mütze], nicht [die rote ____]. ↔ Anna trägt [die rote Mütze], nicht [die *lila ____]. – Aber bei Einsparung des ersten Nomens: Anna trägt [die lila ____], nicht [die rote Mütze].
- (63) [Socken] trägt sie nur [weiße]. ↔ [Socken] trägt sie nur [*rosa].
- (64) Sie trägt [nichts Rotes]. ↔ Sie trägt [nichts *Lila].

Die Umgangssprache repariert das Problem mit Flexion (65), die traditionelle Standardsprache mit Zusammensetzungen (66):

- (65) [Socken] trägt sie nur [rosane]. Sie trägt [nichts Lilanes].
- (66) [Socken] trägt sie nur [rosarote]. Sie trägt [nichts Lilafarbenes].

Kardinalzahladjektive (außer *eins*) können auch endungslos als Merkmalträger auftreten, sie verhalten sich dann wie nominal flektierte Pronomen:

- (67) Ich kaufte nicht [drei Bücher], sondern [vier]. Was [drei] wissen, wissen bald [dreißig].

2.3.2 Stark/schwach bei Adjektiven und Artikelwörtern

Aus den Regeln Z2, Z3 und F2 der Nominalgruppenflexion (↑677) lässt sich der folgende Merksatz ableiten:

682

Adjektive werden nur dann schwach flektiert, wenn ihnen ein Artikelwort mit Endung vorangeht. (Andernfalls werden sie stark flektiert.)

Abweichungen finden sich 1. nach gewissen Artikelwörtern aufgrund von deren Bedeutung, 2. im Dativ Singular Neutrum/Maskulinum, 3. in einigen besonderen Konstruktionen. Siehe dazu die folgenden Ausführungen.

2.3.2.1 Abweichungen aufgrund der Bedeutung

Abweichungen vom Merksatz in ↑682 hängen mit der Bedeutung der einleitenden Wortformen zusammen:

683

- Stark statt schwach: Nach einigen stark flektierten Indefinita, die eine unbestimmte Menge (aber keine Gesamtheit) angeben, werden nachfolgende Ad-

jektive vornehmlich stark flektiert. Die damit einhergehende Unsicherheit ist auch auf quantifizierende Adjektive übertragen worden.

- Schwach statt stark: Bestimmte Adjektive entwickeln sich zu Artikelwörtern, darunter *folgende, obige, erstere, letztere, besagte, fragliche, selbige* und *sämtliche*. Erkennbar ist der Wandel daran, dass der definite Artikel ohne Bedeutungsänderung wegfallen kann. Ein nachfolgendes Adjektiv wird dann oft schwach flektiert.

In der nachstehenden Tabelle sind die in der heutigen Standardsprache überwiegenderen Verwendungsweisen zusammengestellt. In realen Texten der Gegenwartsprache, aber auch der älteren Literatursprache wird man auf zusätzliche Varianten stoßen, die nicht einfach als falsch bezeichnet werden können. In der Tabelle sind sie ausgeblendet, außer wo sie nach Recherchen im Dudenkorpus relativ üblich sind (von 20 : 80 bis 50 : 50).

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexionsmuster	Beispiele
alle	stark + schwach	alles brauchbare Material, alle neugierigen Besucher, die Gültigkeit aller neuen Fahrpläne, bei allem bösen Gewissen alles Wichtige, alle Anwesenden, die Zustimmung aller Beteiligten
andere	parallel: stark + stark nach -em auch schwach (↑ 684)	anderes gedrucktes Material, bei anderer seelischer Verfälschung, andere gute Vorschläge; mit anderem unwichtigem/unwichtigen Zeug anderes Unverarbeitetes; mit anderem Neuem/Neuen
	wenn ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach + schwach	das andere gedruckte Material, die anderen guten Vorschläge mit dem anderen Neuen
beide	stark + schwach oder parallel stark + stark	beide kleinen Hunde / beide kleine Hunde, die Zukunft beider jungen Menschen / beider junger Menschen beide Angestellten / beide Angestellte, der Weg beider Reisenden / beider Reisender
	wenn ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach + schwach	die beiden kleinen Hunde der Weg der beiden Reisenden
dessen, deren	Nach den Wortformen <i>dessen</i> und <i>deren</i> werden die folgenden Adjektive stark flektiert.	für die Schulkinder und deren jüngere Geschwister; der Verein, an dessen siebentem Jahrestag ich teilnahm; an deren äußerster Spitze Norbert begegnete auch Otto und dessen Ältestem.
dreier (Genitiv)	parallel stark + stark	wegen dreier schwerer Unfälle der Vortrag dreier Studierender

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexionsmuster	Beispiele
du	stark, im Dativ auch schwach (↑ 689)	du fauler Kerl; mit dir faulem/faulen Kerl du Größenwahnsinniger
einige etliche etwelche	parallel stark + stark nach -em auch schwach (↑ 684)	einiger jugendlicher Unverstand, etwelches ökonomisches Interesse, einiges zerbrochenes Glas, nach einiger erfolgreicher Zurwehrsetzung, etliche schöne dicke Bücher, die Spitzen einiger großer Radnägel, nach einigem längerem/längeren Warten einiges Neues; mit einigem Neuem/Neuen; einige besonders Fromme, etliche Neugierige, die Freilassung einiger Gefangener, die Meinung etwelcher Delegierter
-erlei (allerlei, solcherlei, vielerlei...)	stark	Als Nachspeise gab es dreierlei frisches Obst. Ihr Vorschlag hat vielerlei gute Ansätze. Wir haben eine Cafeteria mit allerlei gutem Schmaus. Im Schrank fand ich allerlei noch Brauchbares.
folgende Ebenso: obige, erstere, letztere, besagte, fragliche, selbige	stark + schwach (vor allem nach -em; ↑ 684) oder parallel stark + stark wenn ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach + schwach	folgender überraschende Anblick / folgender überraschender Anblick, folgendes schauderhafte Geschehnis / folgendes schauderhaftes Geschehnis; nach folgendem bekannten / nach folgendem bekanntem Prinzip (↑ 684); folgende auffallenden Fakten / folgende auffallende Fakten, wegen folgender wichtigen Ereignisse / wegen folgender wichtiger Ereignisse folgendes Neue / folgendes Neues, mit folgendem Angestellten (hier schon eher selten: mit folgendem Angestelltem; ↑ 686) der folgende überraschende Anblick, wegen der folgenden wichtigen Ereignisse das folgende Neue
ich	stark, im Dativ auch schwach (↑ 689)	ich armes Huhn, mit mir armer/armen Frau ich Unschuldiger
ihr	im Nominativ meist schwach, sonst stark (↑ 689)	ihr fleißigen Leser / ihr fleißige Leser, für euch fleißige Leser ihr Fleißigen / ihr Fleißige, für euch Fleißige; ihr beiden / ihr beide, für euch beide
irgendwelcher (siehe aber auch etwelcher, welcher)	stark + schwach oder parallel stark + stark	irgendwelches dumme Zeug / irgendwelches dummes Zeug; mit irgendwelchem alten/altem Plunder (↑ 684); die Meinung irgendwelcher klugen Leute / die Meinung irgendwelcher kluger Leute irgendwelches Neue / irgendwelches Neues, irgendwelche Reisenden / irgendwelche Reisende

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexionsmuster	Beispiele
jeder	stark + schwach	jeder kluge Mensch, mit jedem neuen Tag
	nach Verbindungen mit endungslosem <i>ein</i> : stark oder schwach	ein jeder kluger Mensch / ein jeder kluge Mensch; ein jedes gutes Ding / ein jedes gute Ding
	nach Verbindungen mit flektiertem <i>ein</i> : schwach	mit einem jeden neuen Tag
kein	nach endungslosem <i>kein</i> : stark (↑ 678)	kein einziges Wort kein Einziger
	sonst schwach (↑ 678)	keine besseren Nachrichten, mit keinem einzigen Wort mit keinem Einzigen
manche	Singular: stark + schwach	mancher heimliche Pfad, manches umfangreiche wissenschaftliche Werk, in mancher heißen Stunde, mit manchem zärtlichen Seufzer manches Überflüssige, mancher Gutwillige, mit mancher Geliebten
	Plural: stark + schwach oder parallel stark + stark (vor allem im Genitiv)	manche klugen Leute / manche kluge Leute, in den Augen mancher deutschen und spanischen Politiker / in den Augen mancher deutscher und spanischer Politiker manche Intellektuellen / manche Intellektuelle, die Zukunft mancher Deutschen / die Zukunft mancher Deutscher
	nach endungslosem <i>manch</i> : stark	manch heimlicher Pfad, manch kluge Leute manch Überflüssiges
mehrere	parallel stark + stark	mehrere dunkle Gestalten, in Begleitung mehrerer bewaffneter Helfershelfer mehrere Beamte, die Mithilfe mehrerer Freiwilliger
sämtliche	Singular: stark + schwach oder parallel stark + stark	sämtlicher alte / sämtlicher alter Ballast, sämtliches gedruckte / sämtliches gedrucktes Material; mit sämtlichem gedruckten / sämtlichem gedrucktem Material (↑ 684); mit sämtlicher vorhandenen / sämtlicher vorhandener Energie sämtliches Neue / sämtliches Neues
	Plural: meist stark + schwach	sämtliche alten Räume; der Konsens sämtlicher deutschen / sämtlicher deutscher Parteien
	im Genitiv Plural auch parallel stark + stark	sämtliche Eingeladenen; die Genesung sämtlicher Kranken / sämtlicher Kranker
	wenn ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach + schwach	das sämtliche alte Material, diese sämtlichen neuen Erfahrungen, meine sämtlichen neuen Erfahrungen

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexionsmuster	Beispiele
solche	stark + schwach oder parallel stark + stark (vor allem im Nominativ Singular)	solcher weiche / solcher weicher Stoff; mit solchem alten/altem Material (†684); solche unchristlichen / solche unchristliche Reden, die Ausnutzung solcher vereinzelter / solcher vereinzelter Fälle solches Schöne / solches Schönes; solche Jugendlichen / solche Jugendliche
	nach ein + flektiertem solch wie nach ein (†678), also parallel zu solch	ein solcher dicker Brocken, ein solches dickes Buch, mit einem solchen großen Aufwand
	nach ein + unflektiertem solch wie nach ein (†678)	ein solch dicker Brocken, ein solch dickes Buch, mit einem solch großen Aufwand
	nach solch ein wie nach ein (†678)	solch ein dicker Brocken, solch ein dickes Buch, mit solch einem großen Aufwand
	nach endungslosem solch stark	solch harmonischer Ausklang, mit solch altem Material, solch unerwartete Geschenke
viele	parallel stark + stark nach -es und -em (†684) auch schwach (vor allem bei andere)	vieler schöner Putz, viele neue Sachen, mit der Hilfe vieler bereitwilliger Menschen; vieles anderes Zeug / vieles andere Zeug; mit vielem kaltem/kalten Wasser viele Kleinwüchsige, der Einbezug vieler Unbeteiligter; vieles Seltsame / vieles Seltsames; ... und vieles andere (selten: ... und vieles anderes)
	nach endungslosem viel stark	viel unnötiger Aufwand, viel rohes Gemüse, mit viel kaltem Wasser viel Seltsames, viel anderes
	wenn ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach + schwach	die vielen neuen Sachen das viele Seltsame
welcher (siehe aber auch etwelcher, irgendwelcher)	stark + schwach	welcher andere Text, welches reizende Mädchen, mit welchem unerschütterlichen Willen, auf welche verschiedenen Arten welcher Reisende, welches Schöne, mit welchem Neuen, welche Mächtigen
wenige	parallel stark + stark nach -em auch schwach (†684)	weniger schöner Schmuck, wenig gutes Essen, mit weniger geballter Energie; mit wenigem gutem/guten Willen; wenige wilde Jahre, der Schein weniger hoher Kerzen weniges Gutes; mit wenigem Neuem/Neuen; wenige Auserwählte, der Einfluss weniger Reicher
	nach endungslosem wenig stark	wenig roter Wein, wenig gute Freunde wenig Sicheres
	wenn ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach + schwach	das wenige gute Essen die wenigen Auserwählten

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexionsmuster	Beispiele
wessen (Genitiv)	Nach <i>wessen</i> sind Adjektive immer <i>stark</i> .	Wessen <i>liebstes</i> Spielzeug ist das? Von wessen <i>bester</i> Freundin hast du gesprochen? Wessen <i>Liebster</i> wartet da draußen?
wir	im Nominativ oft <i>schwach</i> , sonst <i>stark</i> (↑689)	wir <i>braven</i> Bürger / wir <i>brave</i> Bürger, für uns <i>brave</i> Bürger wir <i>Studierenden</i> / wir <i>Studierende</i> , für uns <i>Studierende</i> , wir <i>beiden</i> / wir <i>beide</i>
zweier (Genitiv)	parallel <i>stark</i> + <i>stark</i>	der Bau <i>zweier hoher</i> Häuser die Tipps <i>zweier Eingeweihter</i>

2.3.2.2 Schwankungen im Dativ Singular Maskulinum/Neutrum: *-em/-en*

684 Im Dativ Singular Maskulinum/Neutrum besteht die Tendenz, die starke Endung *-em* durch *-en* zu ersetzen. Dabei wirken mehrere Faktoren zusammen: 1. Nasale im Auslaut unbetonter Silben neigen zur Neutralisierung. Im Deutschen geschieht dies zugunsten von *-en*, vgl. historische Entwicklungen wie *Bodem, Fadem* → *Boden, Faden*. 2. Tendenz zur Monoflexion: Der Kasus wird nur an einem einzigen Merkmalsträger der Nominalphrase deutlich angezeigt. 3. Abbau der starken Kasusformen des Adjektivs (vgl. die ursprüngliche Genitivendung *-es*, die völlig durch *-en* ersetzt worden ist; ↑1275). 4. In Nominalphrasen mit mehreren Adjektiven: Unterscheidung von Gleichrangigkeit und Unterordnung.

In der traditionellen Standardsprache werden vor allem die Faktoren 2 und 4 berücksichtigt. Diese Faktoren kommen in Nominalphrasen mit mehreren Adjektiven zum Zug. Die Aufgabe der Endung *-em* beim ersten oder einzigen Adjektiv gilt als nicht korrekt. Der Stern bezeichnet in (68) gut belegte Nonstandardmuster:

(68) bei [**starken* Regen] ↔ bei [*starkem* Regen]; mit [*etwas *Neuen*] ↔ mit [*etwas Neuem*]

685 Standardsprachlich anerkannt ist die Möglichkeit, die starke Endung *-em* nur beim ersten von mehreren Adjektiven zu setzen, also gegen Z3 (↑677). Es besteht also Varianz: Parallelflexion *stark* + *stark* ↔ Wechselflexion *stark* + *schwach*. Korpusrecherchen des IDS (Münzberg/Hansen (2020)) konnten frühere Vermutungen bestätigen, dass der Anteil der Wechselflexion höher ist, wenn das zweite Adjektiv eng zum folgenden Nomen gehört, also dem ersten Adjektiv zusammen mit dem Nomen untergeordnet ist (↑748):

(69) Man rechnet mit [*weiterem starken* Wachstum]. (Man rechnet damit, dass das *starke* Wachstum anhält.)

Eher Parallelflexion (die beiden Adjektive beziehen sich gleich eng auf das Nomen, sind also gleichrangig):

- (70) Man rechnet mit [weiterem, starkem Wachstum]. (Gemeint: Man rechnet mit weiterem Wachstum, und zwar (diesmal) mit starkem.)

Die Unterschiede in der Bedeutung sind aber teilweise sehr gering. Man sollte daraus keine rigide Regel ableiten. Dies gilt umso mehr, als sich die beabsichtigte Lesart nicht immer eindeutig feststellen lässt:

- (71) Er verstarb nach [langem, schwerem Leiden]. (Das Leiden war lang und schwer.) ↔ Er verstarb nach [langem schweren] Leiden. (Das schwere Leiden dauerte lange.)

Bei der Unterscheidung von Gleichrangigkeit und Unterordnung handelt es sich also nur um eine Tendenz. Sie ist so schwach, dass sie sich fast nur im Dativ auswirkt. Im Nominativ und Akkusativ dominiert auch bei Unterordnung Parallelflexion (vgl. aber ↑688):

- (72) Die Medizin will [langes *schwere Leiden] verhindern. (Stattdessen: Die Medizin will [langes schweres Leiden] verhindern.)

Bei Nominalisierungen überwiegt die Endung *-en*, wenn ein attributives Adjektiv vorangeht; parallele Flexion ist aber ebenfalls korrekt (↑688). Zu Titeln siehe ↑741.

686

- (73) Er ist eine Mischung zwischen [weltfremdem Gelehrten] / [weltfremdem Gelehrtem] und geschicktem Diplomaten. In Annas [tiefstem Inneren] / [tiefstem Innerem] brodelte es.

Wenn Artikelwörter bzw. Pronomen miteinander kombiniert werden (↑678), ist der Ersatz durch *-en* nur in Einzelfällen anerkannt:

- (74) Er wollte mit [dem allem/allen] nichts zu tun haben. ↔ Was geht in [diesem *meinen Körper] vor? (Standardsprachlich nur: Was geht in [diesem meinem Körper] vor?)

Auch die Endung *-em* ist von den Varianzen nach Indefinita und quantifizierenden Adjektiven betroffen. Diese Varianzen betreffen alle Kasus, nicht nur den Dativ. Siehe dazu die Tabelle ↑683.

In Nominalphrasen, die den Dativ über Kongruenz von einer anderen Nominalphrase erhalten, besteht nach Recherchen im Dudenkorpus eine erhöhte Tendenz zur Endung *-en*. Bei partitiven Appositionen (↑734) umfassen die *n*-Formen etwa ein Drittel der Belege und können nicht mehr als normwidrig angesehen werden:

- (75) Dann spülte er mit einem trockenen Weißwein oder [einem Glas [?schwarzen Tee]] nach. (Mannheimer Morgen, 18.12.2010)

Als standardsprachlich gelten *n*-Formen nach Personalpronomen (↑689):

- (76) [Mir [armem Kerl]] / [Mir [armen Kerl]] ist das schon dreimal geschehen.

2.3.2.3 Schwankungen bei der Endung *-er* im Genitiv und Dativ

687 In Texten des 18. und 19. Jahrhunderts gab es eine gewisse Tendenz, die starke Endung *-er* (Genitiv und Dativ Singular Femininum; Genitiv Plural) nur beim ersten von mehreren Adjektiven zu setzen (Wechselflexion):

(77) Unterhaltungen **deutscher Ausgewanderten** (Werktitel, Johann Wolfgang von Goethe; oft falsch zitiert)

Diese Entwicklung ist zum Stillstand gekommen, das heißt, in der heutigen Standardsprache dominiert Parallelflexion (78):

(78) Bahn muss **deutscher Reisender** Schadenersatz zahlen (Überschrift). In der Nacht können bei **erneuter starker** Bewölkung leichte Schneeschauer auftreten. Sie schlug sich mit **harter, schlecht bezahlter** Arbeit durchs Leben.

Zur Varianz nach indefiniten Artikelwörtern und Zahladjektiven siehe **↑683**, nach Personalpronomen (**↑689**).

2.3.2.4 Schwankungen bei Nominalisierungen

688 Nominalisierte Adjektive und Partizipien folgen denselben Tendenzen wie attributive (**↑683–↑687**). Gesondert zu erwähnen ist allenfalls eine etwas stärkere Tendenz, nach *-es* auf Parallelflexion zu verzichten:

(79) Erforsche [dein **tiefstes Innerstes**] / [dein **tiefstes Innere**]. Er flüchtete in [sein **eigenes Unbewusstes**] / [sein **eigenes Unbewusste**].

2.3.2.5 Schwankungen nach Personalpronomen

689 Wenn auf ein Personalpronomen ein Nomen oder eine Nominalisierung folgt, bilden diese eine eigene Nominalphrase (vgl. auch **↑734**). Attributive und nominalisierte Adjektive werden daher stark flektiert (**↑677, ↑682**).

(80) ich [**dummer** Kerl]; ich [**armes** Huhn]; du [**Armer**], du [**armes** Ding]; für uns [**Arbeitslose**]; für euch [**liebe** Kolleginnen]; Sie [**verantwortungsloses** Subjekt], Sie [**Glücklicher**]

Im Dativ Singular gilt allerdings neben den starken Endungen *-em* und *-er* auch die schwache Endung *-en* als korrekt (**↑686, ↑687**):

(81) von mir [**dummem** Kerl]; von mir [**armer** Frau] ↔ von mir [**dummen** Kerl]; von mir [**armen** Frau]

Schwache Formen erscheinen außerdem im Nominativ Plural nach *wir* und *ihr*. Die standardsprachlich ebenfalls zulässigen starken Formen auf *-e* kommen nach einer Korpusrecherche des IDS weniger häufig vor. Belege mit *wir*:

- (82) Wir [deutschen Prozessbeobachter] waren in einer besonderen Lage. (Süddeutsche Zeitung, 05.04.2011) Wir [deutsche Unternehmen] sind abhängig davon, dass uns Aktionäre Kapital zur Verfügung stellen. (Süddeutsche Zeitung, 19.12.2009)
- (83) Wir [Deutschen] sollten nicht immer alles Einfache unnötig verkomplizieren. (Leipziger Volkszeitung, 06.01.2017) Wir [Deutsche] essen im Durchschnitt sogar vier Eier in der Woche. (Leipziger Volkszeitung, 15.04.2011)

Wenn *ihr* + Nominalphrase die Funktion eines Anredenominativs hat, dominiert die schwache Flexion (84). Bei der – vor allem bei unachtsamer Kommasetzung – sehr ähnlich aussehenden Konstruktion aus Subjektspronomen *ihr* + eingeschobenem Anredenominativ sind hingegen nur starke Formen korrekt (85):

- (84) Hallo, ihr [lieben Freunde]! Hallo, ihr [Lieben]! Und nun, ihr [lieben kleinen Aktien], steigt doch bitte wieder in schwindelnde Höhen. (Standard, 29.04.2000)
- (85) Vielleicht habt ihr, [liebe Kinder], eine Idee. (Süddeutsche Zeitung, 09.06.2001)

2.3.3 Nominalgruppenflexion und Unterlassung der Kasusflexion

Wenn bei einem Nomen die erwarteten Kasusendungen fehlen, so kann das mehrere Gründe haben:

690

- Das Nomen wechselt von der schwachen zur starken Flexionsklasse; ↑ 1245:

- (86) Er suchte die Schraube mit einem Magnet (noch überwiegend: mit einem Magneteten).

- Nomen im Randbereich des Wortschatzes, darunter solche, die Eigennamen nahekommen, tendieren zur Endungslosigkeit; ↑ 1238:

- (87) Diese Kirche stammt aus der Blütezeit des Barock (neben: des Barocks).

- Es liegt gar nicht der zunächst erwartete Kasus vor. Beim folgenden Beispiel regiert *trotz* in der ersten Variante den Dativ, in der zweiten den Genitiv. Beides ist hier standardsprachlich korrekt:

- (88) trotz Kopfweh / trotz Kopfwehs

Beim folgenden Beispiel handelt es sich um eine partitive Apposition. Hier sind sowohl der inkongruente Nominativ als auch Kasuskongruenz korrekt:

- (89) mit einem Korb Äpfel / mit einem Korb Äpfeln

- Nominalgruppenflexion, Regel F3 (↑677): Nomen tragen keine Kasusendung, wenn sie primärer Merkmalsträger der Nominalphrase sind:

(90) Die Leute betrachten den Feuerwehrmann als **Held** (neben: als **Helden**).

Im Folgenden geht es nur um den letztgenannten Faktor.

691 Nomen sind immer dann primärer Merkmalsträger, wenn sie kein Artikelwort oder Adjektiv bei sich haben oder wenn die vorangehenden Wörter als primärer Merkmalsträger nicht infrage kommen (Zuweisungsregeln Z1 und Z2; ↑677):

(91) [**Katzen**] lieben [**Wärme**]. [**Anna**] trägt heute [**Barbaras lila Schal**].

Formregel F3 (↑677) fügt hinzu: Nomen im Singular erhalten tendenziell keine Kasusendung, wenn sie primärer Merkmalsträger sind. Zusammen ergibt dies die Unterlassungsregel:

Unterlassung der Kasusflexion (Unterlassungsregel): Wenn einem Nomen im Singular weder ein Artikelwort noch ein Adjektiv vorangeht, trägt es tendenziell keine Kasusendung.

Dass Nomen ausgerechnet als primäre Merkmalsträger keine Kasusendung tragen, ist etwas unerwartet. Die Unterlassungsregel hat sich in der Standardsprache schrittweise etabliert und noch nicht in allen Bereichen durchgesetzt. In festen Wendungen ist der frühere Sprachgebrauch noch oft erkennbar. Nachstehend werden behandelt: die Endung *-en*, das Dativ-*e* und das Dativ-Plural-*n*. Zum Genitiv-*s* siehe Genitivregel, ↑696.

2.3.3.1 Unterlassung der Kasusflexion bei schwach flektierten Nomen

692 Die Unterlassungsregel (↑691) trifft auf die schwache Kasusendung *-n/-en* weitgehend zu. Die folgende Tabelle zeigt typische Beispiele. Zur Varianz in einigen der gezeigten Konstruktionen siehe unterhalb der Tabelle.

Weder Artikel noch Adjektiv → Nomen ist primärer Merkmalsträger → Unterlassung der Kasusflexion	Mit <u>Artikel</u> oder <u>Adjektiv</u> → Nomen ist sekundärer Merkmalsträger → mit Kasusendung <i>-en</i>
Das junge Ensemble improvisiert frei ohne [Dirigent] und bietet neue Wege musikalischer Klangwelten dar. (Standard, 10.03.2011)	Das Schweizer Orchester ist ein flexibles Ensemble ohne [festen Dirigenten]. (Thüringische Landeszeitung, 17.06.2017)
Die Mannschaft wird kommissarisch von [Neururers Assistent Thomas Kristl] betreut. (taz, 31.08.2006)	Trainer Andreas Zachhuber wurde von [seinem Assistenten Thomas Finck] beerbt. (Süddeutsche Zeitung, 19.04.2010)

Weder Artikel noch Adjektiv → Nomen ist primärer Merkmalsträger → Unterlassung der Kasusflexion	Mit Artikel oder Adjektiv → Nomen ist sekundärer Merkmalsträger → mit Kasusendung -en
Aber dort ist das Verhältnis zwischen [Arzt] und [Patient] bei aller Stammkundschaft lockerer. (Süddeutsche Zeitung, 09.04.2010)	Sterbehilfe – das sei eine ganz persönliche Sache zwischen [dem Arzt] und [seinem Patienten]. (Süddeutsche Zeitung, 21.12.1996)
Burden notierte sich [Name] und [Adresse] dieser Frau. (Rendell, Ruth: Dunkle Wasser)	Snoopy hatte sich [den Namen] und [die Adresse des Kartenbesitzers] eingeprägt. (Zweyer, Jan: Verkauftes Sterben)
Politik ist nur mit [Herz] und [Verstand] erfolgreich. (Handelsblatt, 16.08.2000)	Was die Rettung von Bühnenbildern angeht, entscheide ich mit [dem Herzen] und [dem Verstand]. (Mannheimer Morgen, 11.01.2017)
das Gespräch mit Herbert Zörbel, [Architekt des neuen Museums]	das Gespräch mit Herbert Zörbel, [dem Architekten des neuen Museums]
Als [Laborant] fiel ihm der stechende Geruch sofort auf. Er sehe sich in erster Linie als [Diplomat] im Weltgeschehen [...], hat der 62-Jährige angekündigt. (Süddeutsche Zeitung, 10.10.2006)	Als [erfahrenem Laboranten] fiel ihm der stechende Geruch sofort auf. Seine Bewunderer sahen ihn als [genialen Diplomaten], seine Gegner als skrupellosen Machttaktiker. (Standard, 26.05.2008)

In bestimmten Konstruktionen hat sich die Unterlassungsregel noch nicht vollständig durchgesetzt, es besteht dann Varianz. Dies gilt etwa für bloße Nomen in Adjunktorphrasen mit *als*. In den folgenden Beispielen bezieht sich die Adjunktorphrase auf ein Akkusativobjekt (markiert mit eckigen Klammern). Das Nomen bzw. die damit gebildete Nominalphrase steht daher ebenfalls im Akkusativ (↑785). Wenn die Adjunktorphrase ihrer Bezugsphrase vorangeht, scheinen Formen ohne Endung etwas häufiger zu sein. Belege ohne (92) und mit Endung (93):

- (92) Außerdem kann es sein, dass ein Gericht [Sie] als [Zeuge] vernehmen möchte. Als [Psychologe] interessieren [mich] natürlich vor allem die Argumente zum Verhalten der Konsumenten. (Neue Zürcher Zeitung, 13.08.2005) Als [Student] ließ [ihn] allerdings die Orgel nicht los.
- (93) Als [Zeugen] präsentieren die Farmer [einen Hafenarbeiter]. (taz, 23.06.2001) Als [Helden] kann man [diesen sensiblen Dicken] wirklich nicht bezeichnen (...) (Süddeutsche Zeitung, 04.09.2002) Sondern sie nehmen [mich] als [Psychologen] und [Familietherapeuten], als [Sozialhelfer] und [Eheberater], als [Komplizen], [Kumpan] und [Beichtvater]. (Süddeutsche Zeitung, 09.05.2005)

In bestimmten festen Wendungen hält sich die Endung *-en*:

- (94) Sie hat es sich zu [Herzen] genommen. Dieses Geschenk kommt von [Herzen].
↔ Sie sind mit [Herz] und [Seele] dabei.

Explikative Attribute der Form *von* + bloßes Nomen folgen der Unterlassungsregel (↑690), wenn die übergeordnete Nominalphrase im Nominativ steht (95). Sonst schwankt der Gebrauch (96):

- (95) Ein Zirkusdirektor hat ganz andere Mittel, sein Personal gefügig zu machen, als [so ein armer Teufel von Theaterintendant]. (Karl May: Der verlorene Sohn) Frau Schmitz war [eine Seele von Mensch], aber jetzt nervte sie. (Gabriella Wollenhaupt: Grappa und der Tod aus Venedig)
- (96) Zuhörer, welche [eine Art von Propheten] in ihm vermutet hatten (Hermann Hesse: Der Steppenwolf); [diesen Hohlkopf von Prinzen] (Thomas Mann: Doktor Faustus) ↔ Weiß der Unternehmer, [welche Art von Held] er geben will, liefert ihm das Buch eine Kiste voller Floskeln (...) (Süddeutsche Zeitung, 29.09.2003)

2.3.3.2 Obligatorischer Wegfall des Dativ-e

- 694** Im traditionellen literarischen Stil können stark flektierte Nomen die Dativendung *-e* erhalten (= Dativ-*e*; ↑1243). Diese Möglichkeit entfällt aber im Einklang mit der Unterlassungsregel (↑690), wenn dem Nomen weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht:

Weder Artikel noch Adjektiv → Nomen ist primärer Merkmalsträger → Unterlassung der Kasusflexion	Mit Artikel oder Adjektiv → Nomen ist sekundärer Merkmalsträger → Kasusendung <i>-e</i> möglich
Das ist eine Truhe aus [Holz].	Das ist eine Truhe aus [hartem Holze] / aus [hartem Holz].
Der Vampir stammt aus [[Graf Draculas] Schloss].	Der Vampir stammt aus [[Graf Draculas] altem Schlosse] / aus [[Graf Draculas] altem Schloss].

In festen Wendungen hält sich das Dativ-*e* entgegen der Unterlassungsregel:

- (97) Mir stehen die Haare [zu Berge]. Wir sollten uns das [bei Tage] ansehen. Otto ging [nach Hause].

2.3.3.3 Unterlassung der Kasusflexion im Dativ Plural

- 695** Nomen, die im Plural auf *-e*, *-el*, *-er* ausgehen, erhalten im Dativ Plural die Endung *-n*; ↑1249. Bei dieser Endung hat sich die Unterlassung der Kasusflexion noch nicht durchgesetzt:

- (98) [Kindern] schmeckt Grießbrei nicht. Hier bekommst du Eis mit [Früchten]. [Europas Wäldern] drohen neue Gefahren.

Bei Recherchen im Internet findet man aber durchaus abweichende Belege:

- (99) Aber für mich ist es eine zutreffende Beschreibung dessen, was uns als *[Kinder] passiert. *[Sachsens Wälder] droht Kahlschlag. Süßer Ofenschlupfer mit *[Früchte] und Mandeln.

Bei der Wendung *aus aller Herren Länder(n)* überwiegt der Gebrauch ohne Dativ-*n*:

- (100) Versammelt waren Gesundheitspolitiker aus [[aller Herren] Länder]. (Zeit, 06.07.2005) ↔ Busweise werden Leute aus [[aller Herren] Ländern] durch die wilde Alpenlandschaft chauffiert. (Neue Zürcher Zeitung, 20.11.2003)

Zu Konstruktionen wie *mit einem Korb Äpfel(n)* ↑735. Zu Maß- und Mengenbezeichnungen wie *Meter, Liter, Drittel* ↑1250.

2.3.4 Nominalgruppenflexion und Genitiv

2.3.4.1 Genitivregel

Der Genitiv kennzeichnet sehr oft Nominalphrasen, die Teil umfangreicher und daher nicht immer gut überblickbarer Konstruktionen sind. Es erstaunt darum nicht, dass sich eine Regel herausgebildet hat, die sicherstellt, dass der Genitiv deutlich ablesbar ist: die Genitivregel. Sie lässt sich auf drei Teilregeln zurückführen:

696

- Teilregel 1, Sichtbarkeitsregel: Eine Genitivphrase muss mindestens eine Wortform aufweisen, die hinreichend deutlich den Kasus anzeigt.

Dafür kommen infrage: die Endung *-s/-es* bei stark flektierten Nomen und Artikelwörtern (aber nicht Adjektiven) und die Endung *-er* bei Artikelwörtern und Adjektiven (aber nicht Nomen). Die schwache Endung *-en* genügt der Regel nicht.

- Teilregel 2, *s*-Regel: Einem Nomen mit Genitiv-*s* muss ein kongruierendes, flektiertes Artikelwort oder Adjektiv als primärer Merkmalsträger vorangehen.

Diese Teilregel zielt auf stark flektierte Maskulina und Neutra. Für andere Nomen ist sie irrelevant. Sie ergibt sich direkt aus den Gesetzmäßigkeiten der Nominalgruppenflexion, nämlich aus der Unterlassungsregel F3 (↑677, ↑690).

- Teilregel 3, Ersatzregel: Genitivphrasen müssen sowohl die Sichtbarkeitsregel als auch die *s*-Regel einhalten. Andernfalls ist eine Ersatzkonstruktion zu wählen.

Aus diesen drei Teilregeln und dem beschränkten Inventar an eindeutigen Genitivendungen ergibt sich die Genitivregel:

GENITIVREGEL: Eine Nominalphrase kann nur dann im Genitiv stehen, wenn sie erstens ein flektiertes, kongruierendes Artikelwort oder Adjektiv sowie zweitens mindestens ein Wort mit Endung *-s/-es* oder *-er* enthält. Andernfalls ist eine Ersatzkonstruktion zu wählen.

Das folgende Beispielpaar zeigt die Auswirkungen der Genitivregel. In (101) wird die Regel gleich doppelt verletzt: Die Phrase enthält erstens weder ein Artikelwort

noch ein Adjektiv und zweitens kein Wort mit Endung *-s/-es* oder *-er*. Satz (102) zeigt die hier erforderliche Ersatzkonstruktion mit *von* + Dativ.

(101) *So etwas sieht man nur innerhalb [Städte].

(102) So etwas sieht man nur innerhalb [von Städten].

In (103) liegt ein Nomen mit deutlicher Genitivform vor – aber es geht kein kongruierendes Wort voran. Die Genitivregel wird also nur zur Hälfte eingehalten, was nicht ausreicht. Auch hier ist die Ersatzkonstruktion mit *von* (104) zu wählen:

(103) *Der Konsum [Wassers] nimmt ständig zu.

(104) Der Konsum [von Wasser] nimmt ständig zu.

In (105) wird die Genitivregel hingegen eingehalten: Das Wort *großer* ist ein Adjektiv mit Endung *-er*. Satz (106) zeigt, dass Sprecher aber teilweise auch dort zur Ersatzkonstruktion neigen, wo die Genitivregel eigentlich erfüllt werden kann. Beide Varianten sind standardsprachlich korrekt:

(105) So etwas sieht man nur innerhalb [großer Städte].

(106) So etwas sieht man nur innerhalb [von großen Städten].

Auch in (107) werden beide Klauseln der Genitivregel erfüllt. Dieses Beispiel zeigt außerdem, dass die beiden Klauseln nicht durch ein und dasselbe Wort erfüllt werden müssen. Auch hier ist die Ersatzkonstruktion mit *von* eine zulässige Variante:

(107) Der Konsum [frischen Wassers] nimmt ständig zu.

(108) Der Konsum [von frischem Wasser] nimmt ständig zu.

Artikelwörter neigen vor Nomen mit Genitiv-*s* zur schwachen Flexion. Zu Einzelheiten ↑1275:

(109) Menschen jedes Alters / Menschen jeden Alters

2.3.4.2 Die einzelnen Genitivkonstruktionen und ihr Ersatz

697 Es gibt keine allgemeine Ersatzkonstruktion für Genitivphrasen. Die folgende Tabelle bietet einen Überblick; Vertiefendes findet sich in den Abschnitten, in denen die einzelnen Genitivkonstruktionen behandelt werden.

* = unmöglich; ? = fraglich oder stilistisch auffällig; (?) = gut belegtes Nonstandardmuster

Genitivphrase	Ersatzkonstruktion
possessiver Genitiv, voran- oder nachgestellt (↑ 719–↑ 727)	Dativ + Possessivum, vorangestellt <i>von</i> + Dativ, nachgestellt
?des Chefs kleines Büro	(?)dem Chef sein kleines Büro
Toms kleines Büro	(?)(dem) Tom sein kleines Büro

Genitivphrase	Ersatzkonstruktion
das kleine Büro <u>des Chefs</u>	?das kleine Büro <u>vom Chef</u>
?das kleine Büro <u>Toms</u>	das kleine Büro <u>von Tom</u>
der Verbrauch <u>schwefelhaltigen Öls</u>	der Verbrauch <u>von schwefelhaltigem Öl</u>
*der Verbrauch <u>Öls</u>	der Verbrauch <u>von Öl</u>
Genitivus Qualitatis (†719)	Präpositionalphrase: <i>von, mit ... + Dativ</i>
ein Mensch <u>guten Willens</u>	ein Mensch <u>von/mit gutem Willen</u>
explikativer Genitiv (†719)	explikative Apposition (†737)
das Rätsel <u>des Urknalls</u>	das Rätsel <u>Urknall</u>
partitiver Genitiv (†734–†735)	partitive Apposition
	partitive PP: <i>von/an + Dativ</i>
?mit einem Glas <u>kühlen Orangensafts</u>	mit einem Glas <u>kühlem Orangensaft</u>
*mit einem Glas <u>Orangensafts</u>	mit einem Glas <u>Orangensaft</u>
?der Genuss eines Glas <u>Orangensafts</u>	der Genuss eines Glases <u>Orangensaft</u>
eine Unmenge <u>neuer Fachliteratur</u>	eine Unmenge <u>neue Fachliteratur</u>
	eine Unmenge <u>von/an neuer Fachliteratur</u>
Verb/Adjektiv + Genitivobjekt	anderes Verb/Adjektiv (ohne Genitivobjekt)
Er enthielt sich <u>jeden Widerstands</u> .	Er verzichtete <u>auf jeden Widerstand</u> .
*Er enthielt sich <u>Widerstands</u> .	Er verzichtete <u>auf Widerstand</u> .
Er ist <u>dreier Einbrüche</u> verdächtig.	Er soll <u>für drei Einbrüche</u> verantwortlich sein.
*Er ist <u>zwanzig Einbrüche</u> verdächtig.	Er soll <u>für zwanzig Einbrüche</u> verantwortlich sein.
adverbialer Genitiv	Adverbiale PP: <i>an, mit ... + Dativ</i>
Sie trat <u>schnellen Schrittes</u> zum Fenster.	Sie trat <u>mit schnellen Schritten</u> zum Fenster.
Präposition + Genitiv	Präposition (+ <i>von</i>) + Dativ
mangels <u>eindeutiger Beweise</u>	(?)mangels <u>eindeutigen Beweisen</u>
*mangels <u>Beweise</u>	mangels <u>Beweisen</u>
angesichts <u>klarer Beweise</u>	angesichts <u>von klaren Beweisen</u>
*angesichts <u>Beweise</u>	angesichts <u>von Beweisen</u>
Genitivphrase → <i>als</i> + Nominalphrase im Genitiv (†789)	Genitivphrase → <i>als</i> + Nominalphrase im Nominativ
?die Verwendung des Nagels <u>als feinen Meißels</u>	die Verwendung des Nagels <u>als feiner Meißel</u>
*die Verwendung des Nagels <u>als Meißels</u>	die Verwendung des Nagels <u>als Meißel</u>
Genitivphrase → lockere Apposition im Genitiv (†729)	Genitivphrase → lockere Apposition im Nominativ
die Antwort Dr. Licks, <u>des Chefs</u> der Klinik	*die Antwort Dr. Licks, <u>der Chef</u> der Klinik
?die Antwort Dr. Licks, <u>Chefs</u> der Klinik	die Antwort Dr. Licks, <u>Chef</u> der Klinik

2.3.4.3 Genitivregel: Grenzfälle

698 Die *s*-Formen artikelloser Eigennamen können entgegen der Genitivregel als vorangestellte Attribute auftreten. In der Fachliteratur ist umstritten, ob in dieser Konstruktion überhaupt noch Genitivformen vorliegen (↑721):

(110) Das ist **Karins** beste Idee. Jana schätzt **Berlins** Kunstszene.

Genitivobjekte sind in der Gegenwartssprache ohnehin rar. Aber auch nach Präpositionen sind die *s*-Formen bei artikellosen Eigennamen selten geworden. In Appositionen erscheint so gut wie immer der inkongruente Nominativ (↑728, ↑729):

(111) Die Universität gedachte **Johann Friedrichs**. Die Ostgoten bemächtigten sich **Roms**.

(112) Stefan ging wegen **?Julias** / wegen **Julia** etwas früher. (Aber vorangestellt nur:) Stefan ging **Julias** wegen etwas früher. Doch hat die EU nicht zuletzt wegen **Frankreich** und **Deutschland** ein hartnäckiges Imageproblem.

(113) Die Universität gedenkt ihres Gründers, **Johann Friedrich**. Otto wohnt außerhalb der Landeshauptstadt, **Wiesbaden**.

Nach einigen Präpositionen, etwa denen auf *-halb*, sind bei geografischen Eigennamen die *s*-Formen noch durchaus üblich. Es besteht dann Varianz:

(114) **Anna** arbeitet außerhalb **Berlins** / außerhalb **von Berlin** / außerhalb **Berlin** (Nonstandard)

699 Nach Präpositionen, die in der Literatursprache häufig vorkommen, finden sich noch oft *s*-Genitive, obwohl kein flektiertes Wort vorangeht. Es handelt sich um einen Überrest früheren Sprachgebrauchs, der ein irreal hohes Sozialprestige hat. Betroffen ist vor allem die Präposition *wegen*. Zu artikellosen Eigennamen siehe ↑698.

(115) Die Praxis ist wegen **Todesfalls** zu verkaufen. Mehrere Mittelmeerhäfen wurden wegen **Sturms** geschlossen. Trotz **Regens** fuhr er mit überhöhter Geschwindigkeit. Am Flughafen Frankfurt kam es infolge **Schneefalls** zu Behinderungen.

Die nach der Genitivregel zu erwartende Ersatzkonstruktion mit dem Dativ (bzw. *von* + Dativ) ist aber ebenfalls korrekt. Dies gilt insbesondere für Präpositionen, die hauptsächlich in nicht literarischen Texten vorkommen:

(116) **Älterer Fachwerk-Bauernhof** wegen **Todesfall** zu verkaufen. Im letzten Jahr ist der Lauf wegen **Sturm** und umknickenden Bäumen abgebrochen worden. Trotz **Regen** fuhr er mit dem Fahrrad. Die Kosten belaufen sich **abzüglich Rabatt** auf 450 Euro. Im Übergangsbereich besteht die Gefahr von Chaos **infolge von Schneefall** oder gefrierendem Regen.

Bei bloßen Nomen im Plural ist in Übereinstimmung mit der Genitivregel nur die Ersatzkonstruktion mit Dativ (bzw. *von* + Dativ) standardsprachlich korrekt:

(117) wegen **Schneefällen**; trotz **Schneefällen**; infolge **von Schneefällen**

In festen Verbindungen hält sich der Genitiv, obwohl kein flektiertes Wort vorangeht:

700

- (118) Senioren beiderlei **Geschlechts** wünschen sich, (...) in ihrem vertrauten Lebensumfeld wohnen zu bleiben, auch wenn sie alleinstehend sind. (Norddeutsche Neueste Nachrichten, 19.08.2018) Dann ist gemäß § 53 Abs. 1 S. 1 GBO von **Amts** wegen ein Widerspruch einzutragen. (Josef Alpmann: Sachenrecht, Band 2)

Ableitungen von geografischen Eigennamen auf *-er* wie *Berliner*, *Kölner*, *Schweizer* (↑1332) können als Attribute vor Nomen treten (Fuhrhop (2003)). Sie sind in diesem Gebrauch unveränderlich. Der Gleichklang der Ableitungsendung *-er* mit der Flexionsendung *-er* hat aber zu Formulierungen wie den folgenden geführt:

701

- (119) Nach Ansicht [**Düsseldorfer** Wissenschaftler] kann Stress zu Zahnproblemen führen. Nach Berichten [**Hongkonger** Zeitungen] werden die wirtschaftlichen Beziehungen ausgebaut.

Diese Konstruktionsweise wird nicht von allen Deutschsprachigen voll akzeptiert. Wenn man sie vermeiden will, weicht man auf den Anschluss mit *von* (+ Dativ) aus:

- (120) Damit ist das Papier nach Ansicht von [**Pariser** Analysten] allerdings noch unterbewertet. (Handelsblatt, 14.03.2002)

2.3.5 Besondere Regeln für den Dativ

Genitivphrasen unterliegen einer relativ rigiden Sichtbarkeitsanforderung (Genitivregel, ↑696). Bei Dativphrasen gibt es ebenfalls Sichtbarkeitsanforderungen, betroffen sind aber nur einige wenige Konfigurationen. Dazu gehören Dativobjekte, die nur aus einem endungslosen Pronomen mit Genus Neutrum bestehen. Andere Dativkonstruktionen sind unproblematisch, ebenso Dativobjekte, die zusätzlich ein Wort enthalten, das den Dativ anzeigt:

702

- (121) ?Das gleicht [nichts]. ?Sie folgt [etwas]. ↔ Das ist **mit** [nichts] vergleichbar. Das gleicht [nichts Bekannt**em**]. Sie ist **hinter** [etwas] her. Sie geht [etwas Merkwürdig**em**] nach.

Auch Nebensätze, die anstelle eines Dativobjekts stehen, sind schlecht sichtbar. Zur Verdeutlichung steht hier meist ein Korrelat, nämlich das Demonstrativum *dem*:

- (122) Ich möchte **dem** widersprechen, [dass uns Russland kulturell und geschichtlich näher steht als die USA]. Die Riester-Rente trägt **dem** Rechnung, [dass die gesetzliche Rente immer weiter gekürzt wird].

2.4 Zur Kongruenz zwischen Nominalphrasen

703 In bestimmten Konstruktionen übernimmt eine Nominalphrase Merkmale von einer anderen Nominalphrase. Das gilt insbesondere für prädikative Nominalphrasen, Appositionen und Adjunktorphrasen; vgl. den Überblick in (↑676).

Grammatisch geregelt ist in erster Linie die Übernahme des Kasus (= Kongruenz im Kasus). Zum Kasus der Prädikative siehe nachstehend, zum Kasus der Apposition ↑728–↑742, zum Kasus der Adjunktorphrasen ↑785–↑790.

Bei Numerus und Genus geht es hauptsächlich um inhaltliche Verträglichkeit (= Kongruenz nach der Bedeutung). Siehe dazu ↑705.

2.4.1 Kongruenz im Kasus bei prädikativen Nominalphrasen

704 Prädikative Nominalphrasen erhalten ihren Kasus über Kongruenz von ihrer Bezugsphrase. Das ist je nachdem das Subjekt oder das Akkusativobjekt:

(123) Der Schiedsrichter ist ein Trottel. Der Torwart nannte den Schiedsrichter einen Trottel. Der Schiedsrichter wurde ein Trottel genannt.

In der Konstruktion mit dem Verb *lassen* (↑648) kann das Prädikativ im Akkusativ oder im inkongruenten Nominativ (↑673) stehen:

(124) (...) [lass] das Büchlein deinen Freund sein. (Johann Wolfgang von Goethe: Die Leiden des jungen Werther/Werthers) Sich vorher hinsetzen, den Abflugtermin einen Termin sein lassen. (Sigrun Casper: Salz und Schmetterling) Die Sehnsucht nach dem Silicon Valley ließ Meyer einen Sammler werden (...) (Thüringische Landeszeitung, 02.02.2013)

(125) Lass mich dein Freund sein. (CD-Titel, Kurt Elsasser) Lass mich dein Lustknabe sein. (Kurt Weill; Titel eines Stücks von C. Jensen)

Der prädikative Nominativ erscheint auch in satzwertigen Infinitivphrasen sowie in Partizipphrasen:

(126) Ich riet ihm, [ein guter Verlierer zu sein]. [Ein Trottel genannt zu werden], war für den Schiedsrichter alles andere als angenehm.

(127) [Allmählich ein unangenehmer Problemfall geworden], wurde der Mitarbeiter in den Innendienst versetzt. Die Kinder applaudierten dem [dummer August genannten] Clown.

2.4.2 Zur Kongruenz in Numerus und Genus

705 Bei der Kongruenz zwischen Nominalphrasen in Numerus und Genus geht es in erster Linie um inhaltliche Verträglichkeit. Man spricht dann auch von »Kongruenz nach der Bedeutung« oder »Kongruenz nach dem Sinn«. Im engeren Sinn gramma-

tisch geregelt ist die Übernahme von Numerus und Genus nur bei wiederaufnehmenden Pronomen (↑710), aber selbst dort spielen zuweilen inhaltliche Faktoren eine Rolle.

Verträglichkeit im Numerus spielt unter anderem bei prädikativen Nominalphrasen eine Rolle. Meist passen sich solche Phrasen an ihre Bezugsphrasen an (128). Ein Prädikativ mit einer Sammelbezeichnung im Singular kann sich aber auf eine Bezugsphrase im Plural beziehen. Das Umgekehrte wird eher vermieden (129):

- (128) Die Maus ist ein Nagetier. Mäuse sind Nagetiere. 706
 (129) Diese Sachen sind mein Besitz. ↔ Unsere Familie sind fünf Personen.

Bei einigen traditionellen Wendungen erscheint unabhängig von den Merkmalen des Subjekts ein Prädikativ in Form eines artikellosen maskulinen Nomens im Singular. Es gibt aber die Tendenz, Numerus und Genus so zu wählen, dass sie mit der Bedeutung des Subjekts verträglich sind: 707

- (130) Die Zuschauer wurden Zeuge / Zeugen von Torchancen im Minutentakt.
 22 Jugendliche waren Gast / Gäste in der Bildungsstätte.
 (131) (Fast nur noch:) Ihre zwei Töchter wurden Zeuginnen der Tat.

Ähnlich zu beurteilen sind Prädikative mit einer Berufsbezeichnung in Form eines artikellosen maskulinen Nomens im Singular. Dieser Gebrauch hebt die Berufsrolle hervor. Bei Bezug auf eine weibliche Person gilt dieser Gebrauch allerdings als veraltet:

- (132) Beide Brüder wurden Arzt / Ärzte. Anna und Barbara wollen ?Arzt / Ärztin / Ärztinnen werden.

Das stimmt mit einer allgemeinen Tendenz überein: Wenn mehrere Personenbezeichnungen in einer syntaktischen Beziehung zueinander stehen, sind Wortformen mit passendem Genus zu wählen, sofern vorhanden; ↑1215, ↑1263:

- (133) [Petra Lang] ist [Chefin dieser Firma]. [Frau Berger] gilt [als erfahrene Ärztin].
 Ich fragte [Simone, [Besitzerin eines Hauses]], um Rat. [Das Mädchen] ist [eine gute Rechnerin]. (Aber:) [Diese junge Schauspielerin] gilt jetzt schon [als großer Star].

Je nachdem, ob eine Nominalisierung oder attributiv-elliptischer Gebrauch vorliegt:

- (134) Die Trainerin wählte [die Schnellere [dieser zwei Mädchen]]. Die Trainerin wählte [das schnellere ____ [dieser zwei Mädchen]].

Manche Personenbezeichnungen können im übertragenen Sinn auf eine Institution bezogen werden. Bei Bezug auf ein Femininum besteht Varianz: 708

- (135) [Die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten [als größte **Eigentümerin** herrschaftlicher Immobilien]] leidet unter knappen finanziellen Mitteln. [Die Valiant-Bank, [**Eigentümerin** des Areals]], zeigt sich zugänglich für das Projekt.
- (136) [Die Erzdiözese] hat [als **Eigentümer** der Kirche] mit der Renovierung begonnen. Durch diesen Vertrag wird [die Bank] [**Eigentümer** des Fahrzeugs].

Wenn das Bezugsnomen ein Maskulinum oder Neutrum ist, erscheinen meist die maskulinen Personenbezeichnungen:

- (137) [Der Kreis] hat [als **Eigentümer** des Sees] die Sanierung zu übernehmen. [Das Gesetz] ist [der **Freund** der Schwachen].

709 Wenn ein Titel einem weiblichen Personennamen vorangeht, wird die weibliche Form des Titels verwendet. Als Ausnahmen haben sich zwei Verbindungen mit *Frau* gehalten, nämlich *Frau Doktor* und *Frau Professor* (hier zunehmend regelhaft: *Frau Professorin*), beides auch ohne folgenden Namen.

- (138) Das Foto zeigt **Bürgermeisterin** Meier. Der Journalist wollte **Frau Staatsanwältin** Berger sprechen.
- (139) **Frau Doktor** Zabel hat heute keine Sprechstunde. Die **Frau Doktor** hat heute keine Sprechstunde. Das hat **Frau Professor** Waltraut Weber (oder: **Frau Professorin** Waltraut Weber) entdeckt. Sehr geehrte **Frau Professor** (oder: **Frau Professorin**)!

710 Wenn sich ein Pronomen auf eine Nominalphrase bezieht, übernimmt es von dieser die Merkmale Numerus und Genus (grammatische Kongruenz in Numerus und Genus). Bei etwas größerem Abstand wird das Genus aber oft nach der Bedeutung gewählt. Im folgenden Beispiel treten beide Möglichkeiten nacheinander auf:

- (140) [Ein (...) **Mädchen**] (...) strich dicht an Hans Castorp vorbei, indem **es** ihn fast mit dem Arme berührte. Und dabei pfiff **sie** ... (Thomas Mann: Der Zauberberg)

Bei Relativpronomen dominiert die grammatische Kongruenz. Autonome Genuswahl findet sich zuweilen nach Indefinitpronomen:

- (141) [Das **Mädchen**], das mir vor einiger Zeit aufgefallen war, lief gerade über die Straße. [Ein kleines, schwarzes **Männlein**], welches auf der Bank an der anderen Seite der Tür saß (...) (Wilhelm Raabe: Der Schüdderump) Theo Rambach war [die einzige **Geisel**], die sich selbst befreien konnte.
- (142) Sie ist [**jemand**], der nicht den ganzen Tag zu Hause sitzen bleibt. ↔ Ich wusste, da war [**jemand**], die dasselbe Alter hatte und eine Schauspielerin war.

711 Nach den Pronomen *jemand*, *niemand* und *wer* kann eine enge Apposition stehen (↑ 734), gewöhnlich in Form eines nominalisierten Adjektivs. Es gibt hier viel Varianz:

- Die Pronomen *jemand* und *niemand* können im Akkusativ und Dativ mit oder ohne Endung auftreten; ↑1322. Vor nominalisierten Adjektiven überwiegt gemäß einer Korpusuntersuchung des IDS Mannheim Endungslosigkeit.
- Das nominalisierte Adjektiv geht im Nominativ und Akkusativ auf *-es* aus, im Dativ auf *-em* (↑684). Bei *-es* handelt es sich um einen ursprünglichen Genitiv, der jedoch heute als Nominativ/Akkusativ Neutrum empfunden wird. Vor allem im Süden des deutschen Sprachraums sind daneben auch maskuline Formen üblich.

Beispiele:

- (143) Mich hat [jemand Unbekanntes] / [jemand Unbekannter] angerufen. Sie begegnete [jemand Neuem] / [jemandem Neuem].

Beim Adjektiv *andere* tritt außerdem die unveränderliche Form *anders* auf (auch im Dativ), es besteht also teilweise Wahl zwischen drei oder vier Varianten:

- (144) Es kam niemand anderes / niemand anderer / niemand anders.
 (145) Ich hörte das von jemand anderem / von jemand anders / von jemandem anderem / von jemandem anders.

3 Attribut

3.1 Funktion und Bedeutung der Attribute

Nominalphrasen können untergeordnete Phrasen enthalten. Man spricht dann von Attributen. 712

Die meisten Attribute liefern zusätzliche Information und modifizieren so die Bedeutung der Nominalphrase. Daneben gibt es aber auch Attribute, die angeben, inwieweit die Informationen der Nominalphrase überhaupt zutreffen. Und schließlich gibt es Attribute, die im Valenzrahmen des übergeordneten Nomens angelegt sind. Es liegen dann attributive Ergänzungen vor.

Aus grammatischer Sicht sind Attribute immer weglassbar. Das heißt, wenn in einem Satz alle Attribute der Nominalphrasen gestrichen werden, ist der Satz immer noch grammatisch korrekt. Der Informationswert des Satzes ändert sich mit der Streichung aber sehr wohl. Insbesondere kann es dazu kommen, dass die Aussage des Satzes ungenau oder sogar falsch wird.

Die meisten Attribute haben modifizierende Funktion: Sie reichern die Bedeutung der Nominalphrase mit zusätzlicher Information an. Dabei lassen sich zwei Varianten der Modifikation unterscheiden: restriktive und nicht restriktive Modifikation. 713

Ein Attribut modifiziert restriktiv, wenn es die Referenz (den Geltungsbereich) des Nomens bzw. der übrigen Nominalphrase einschränkt. Beispiel:

(146) Otto hasst [**grünen**] Spargel].

Dieser Satz ist so zu lesen, dass Ottos negative Gefühle nicht jeder Art Spargel gelten. Die Aussage bezieht sich vielmehr auf eine spezifische Unterart von Spargel, nämlich auf solchen, der die Eigenschaft ›grün‹ hat. Das Attribut [*grünen*] liefert also zusätzliche Information und schränkt dabei den Geltungsbereich der Nominalphrase ein: [*grüner Spargel*] ist spezifischer als [*Spargel*]. Bei [*grüner*] handelt es sich also um ein restriktives Attribut. Anders ist dies im folgenden Satz:

(147) Otto besucht wieder einmal [**seinen romantischen**] Geburtsort].

Man kann davon ausgehen, dass Otto nur einen einzigen, ganz bestimmten Geburtsort hat. Dieser wäre mit der Nominalphrase [*seinen Geburtsort*] schon hinreichend genau bezeichnet. Das Attribut [*romantischen*] liefert zwar eine Zusatzinformation. Sie schränkt aber die Referenz (den Geltungsbereich) des Nomens bzw. der übrigen Nominalphrase nicht ein. Attribute dieser Art werden als nicht restriktive (oder appositive) Attribute bezeichnet.

714 Manche Attribute haben eine ähnliche Funktion wie Satzadverbiale; ↑ 866. Sie tragen zur Bedeutung der Nominalphrase nichts bei, sondern nehmen dazu Stellung. Typisch sind Attribute, die angeben, ob und inwieweit die Bedeutung der Nominalphrase auf die bezeichnete Person oder Sache zutrifft oder nicht.

(148) **der angebliche Goldring, die mutmaßliche Mörderin, der falsche Börsenfachmann, der anfängliche Erfolg, die Siegerin in spe**

715 Ein Attribut kann in der Bedeutung des übergeordneten Nomens angelegt, also valenzbedingt sein. Dies ist häufig der Fall bei Nomen, die von einem Verb oder einem Adjektiv abgeleitet sind. Das Nomen übernimmt dann den Valenzrahmen des zugrunde liegenden Verbs oder Adjektivs; ↑ 1213:

(149) **Der Wetterbericht warnte vor Hagel.** → Ich habe [**die Warnung des Wetterberichts vor Hagel**] gehört. [**Anna**] ist [**mit dem Betriebsklima**] unzufrieden. → Die Firma hat [**Annas Unzufriedenheit mit dem Betriebsklima**] unterschätzt. **Der Spion** verhielt sich auffällig. → Das [**auffällige Verhalten des Spions**] verrät ihn.

Valenzbedingte Attribute erscheinen außerdem bei den sogenannten relationalen Nomen, etwa bei Verwandtschaftsbezeichnungen, Bezeichnungen der räumlichen Lage oder Maßbezeichnungen (partitive Attribute, ↑ 734–↑ 735):

(150) [**Der Bruder von Anna**] lebt in Ungarn. [**Die Oberfläche der Kugel**] bestand aus Silber. Für dieses Gericht benötigen Sie [**hundert Gramm rote Linsen**].

3.2 Zur Position der Attribute

Attribute sind überwiegend Bestandteile der übergeordneten Nominalphrase. Sie stehen dann in einem der nominalen Felder: Adjektivphrasen im nominalen Mittelfeld, die übrigen Attribute im nominalen Nachfeld; siehe dazu ↑664. Zum Sonderfall der vorangestellten Genitive siehe ↑665.

(151) Anna kauft nur [**einheimisches**] Obst]. Anna kauft nur [Obst [**aus der Region**]].

Manche Attribute können aber getrennt von ihrer Nominalphrase stehen; ↑39:

(152) [**Obst**] kauft Anna nur [**einheimisches**]. Anna will nur [Obst] kaufen, [**das aus der Region stammt**].

3.3 Zur Form der Attribute

Als Attribute treten Phrasen unterschiedlicher Wortartprägung auf. Die folgende Tabelle bietet einen Überblick. Für Einzelheiten siehe die angegebenen Verweise.

Grammatische Merkmale	Typische Bedeutung	Beispiele
Adjektivphrase (↑743–↑752)	Modifikation: qualifizierend	[Das gelbe] Blinklicht] hat uns gewarnt. [Die zurückgekehrte] Expertin] gab [weiterführende] Hinweise].
	relational	[Die spanische] Regierung] schickte den Außenminister. [Der elektrische] Antrieb] surrte leise.
	quantifizierend	[Die drei] Studentinnen] stellten [zahlreiche] Fragen].
Adverbphrase	wie Adverbial	[Der Mann [dort drüben]] ist mein Onkel.
Nominalphrase im Genitiv (= Genitivattribut)	↑719	[Der Koffer [der Agentin]] war leer. [Das Lachen [des Schauspielers]] klang gekünstelt. [Ein Rudel [hungriger Wölfe]] stürzte sich auf das Aas. Das war [ein Begräbnis erster Klasse]]. Der Redner lobte [die Tugend der Sparsamkeit]].
Possessivartikel	↑719, ↑722	[Ihr] Koffer] war leer. Die Polizei meldete [seine] Verhaftung].
Nominalphrase im Akkusativ	Zeitpunkt	[Die Sitzung [letzten Montag]] war nicht sehr ertragreich.
	Bezugsgröße (Accusativus Limitationis)	Sie verdient [1500 Euro] [den Monat]]. Der Stoff kostet [7,50 Euro] [den Meter]].
Apposition	Identifikation, Explikation, Gemessenes (↑728–↑737)	[Fritz, [mein Freund aus der Studienzeit]], brauchte Hilfe. Ich konnte [Fritz Meier, [meinem Studienfreund]], helfen. Er trank [eine Tasse] [heißen Tee]].

716

717

Grammatische Merkmale	Typische Bedeutung	Beispiele
Präpositionalphrase	wie Adverbial	[Die Veranstaltungen [im April]] waren sehr interessant. [Der Weg [nach oben]] ist versperrt.
	wie Subjekt oder Objekt	Die Forstleute befürchten [das vermehrte Auftreten [von Borkenkäfern]]. [Die Fähigkeit [zu schnellen Entschlüssen]] ist bei dieser Tätigkeit wichtig.
	wie Prädikativ	[Die Verwandlung [in einen distinguierten Akademiker]] gelang ihm nicht recht.
	Besitz, Zugehörigkeit (↑ 719)	[Die Wohnung [von Anna]] ist sehr ruhig. [Das Zentrum [von Paris]] ist sehr lebhaft.
Adjunktorphrase	Bezug auf ein anderes Attribut	[[Annas Bekanntheit [als gute Schachspielerin]] verhalf ihr zu vielen Einladungen.
	Modifikator des Kopfes	Mit [Robert [als unserem Linksaußen]] sollten wir das Spiel gewinnen. Ohne [eine Expertin [wie sie]] wäre das Experiment nicht gelungen.
Nebensatz	Modifikation	Otto legte [ein Paket, [das offensichtlich sehr schwer war]], auf den Tisch.
	wie Subjekt oder Objekt	[Die Behauptung, [dass die Sonne um die Erde kreist]], wird nur noch von ganz wenigen aufgestellt. [Die Frage, [wer hier recht hat]], ist längst beantwortet. Mit [dem Versuch, [das Paket zu öffnen]], hatte sie keinen Erfolg.

In der vorliegenden Grammatik werden zwei Unterarten des Attributs eingehender behandelt: das Genitivattribut und die Apposition.

718 Manche Fokuspartikeln können sich an eine Nominalphrase anlehnen; ↑ 666. Sie zählen nicht als Attribute:

(153) [Selbst [Anna]] wusste nichts. [[Anna] selbst] wusste nichts. [Ausgerechnet [der Schraubenzieher]] fehlte.

3.4 Das Genitivattribut und seine Verwandten

3.4.1 Übersicht über die Unterarten des Genitivattributs

719 Das Genitivattribut ist eine Nominalphrase im Genitiv, die von einem übergeordneten Nomen oder einer übergeordneten Nominalisierung abhängt.

Überblick (zu Genitivus subiectivus und Genitivus obiectivus siehe auch ↑1213):

Bezeichnung	Typische Eigenschaften	Beispiele
possessiver Genitiv im weiten Sinn	ersetzt durch possessives Artikelwort	
possessiver Genitiv im engen Sinn	Besitz, Zugehörigkeit	Der Zöllner prüfte [den Koffer [des Diplomaten]] nicht. [Der Schwanz [des Hundes]] zitterte. [Die Mutter [meiner Freundin]] ist Zahnärztin. [Der Inhalt [des Koffers]] bestand aus einem Packen geheimer Dokumente.
Genitivus subiectivus	bei Nominalisierungen: wie Subjekt des zugrunde liegenden Verbs oder Adjektivs	[Der Hund] bellte. → [Das Bellen [des Hundes]] störte die Nachbarn. [Die Kräfte] sind geschwunden. → [Der Schwund [der Kräfte]] beunruhigte uns. [Die Kinder] freuten sich. → [Die Freude [der Kinder]] war groß. [Die Kellnerin] war freundlich. → Wir schätzten [die Freundlichkeit [der Kellnerin]].
Genitivus obiectivus	bei Nominalisierungen: wie Akkusativobjekt des zugrunde liegenden Verbs	Der Konzern baut [eine neue Zentrale]. → [Der Bau [der neuen Zentrale]] kostet 10 Millionen Euro. Jemand überbrachte [diese Nachricht]. → [Der Überbringer [dieser Nachricht]] wurde berühmt.
Genitivus Auctoris, Genitiv des Produkts	in Nominalphrasen, in denen Produkte und ihre Hersteller genannt werden	[die Sinfonien [dieses Komponisten]]; [der Komponist [dieser Sinfonien]]
andere Genitivattribute	nicht ersetzbar durch possessives Artikelwort	
Genitivus Qualitatis	Eigenschaft oder Beschaffenheit. In der Alltagssprache erscheinen daneben Präpositionalphrasen.	Sie löste [einen Fahrschein [erster Klasse]]. [Ein Mann [mittleren Alters]] / [Ein Mann [im mittleren Alter]] trat herein. [Ein Mensch [guten Willens]] / [Ein Mensch [mit gutem Willen]] kann das lösen.
explikativer Genitiv	Der explikative Genitiv fügt einem allgemeinen Begriff einen speziellen hinzu. Die Konstruktion entspricht einer Ist-Beziehung oder einem Vergleich mit <i>wie</i> .	Er erläuterte [das Rechtsmittel [des Einspruchs]]. → [Der Einspruch] (spezieller Begriff) ist [ein Rechtsmittel] (allgemeiner Begriff). Ich spürte [einen Strahl [der Hoffnung]]. → [Die Hoffnung] ist [wie ein Strahl].
partitiver Genitiv	Teil-Ganzes-Verhältnis. Außerdem wie die partitive Apposition nach Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen (↑734)	[Die Hälfte [des Kuchens]] war schon weggeessen. [Das größere [der beiden Pakete]] wog vier Kilogramm. Ich trank [ein Glas [kalten Wassers]].

Das Genitivattribut unterliegt wie alle Genitivphrasen der Genitivregel (↑696). Wenn diese Regel die Konstruktion mit dem Genitiv ausschließt, kommt eine Ersatzkonstruktion zum Zug (↑697). Manchmal kann zwischen Genitivkonstruktion und Ersatzkonstruktion auch gewählt werden (↑696). Die folgende Darstellung kon-

zentriert sich auf formale Erscheinungen bei der häufigsten Art Genitivattribut, dem possessiven Genitiv. Zum partitiven Genitiv siehe (↑734).

3.4.2 Zum possessiven Genitiv im weiten Sinn

720 Neben dem possessiven Genitiv (im weiten Sinn; ↑719) gibt es weitere Konstruktionen mit derselben Funktion. Nicht alle gelten als standardsprachlich. Man kann hier allgemein von possessiven Attributen sprechen. Die Wahl der Konstruktion hängt teilweise mit der Genitivregel zusammen (↑696). Überblick:

Form und Stellung	Beispiel
vorangestellt	
vorangestellte Genitivphrase	[Peters Jacke] hängt über dem Stuhl.
vorangestelltes possessives Artikelwort	[Seine Jacke] hängt über dem Stuhl.
vorangestellte Dativphrase + possessives Artikelwort (possessiver Dativ)	[Dem Peter seine Jacke] hängt über dem Stuhl.
vorangestellte Präpositionalphrase mit <i>von</i>	[Von meiner Schwester der Freund] ist Gärtner.
nachgestellt	
nachgestellte Genitivphrase	[Die Jacke Peters] hängt über dem Stuhl.
nachgestellte Präpositionalphrase mit <i>von</i>	[Die Jacke von Peter] hängt über dem Stuhl.

3.4.2.1 Vorangestelltes Genitivattribut

721 In der heutigen Standardsprache besteht eine starke Tendenz, vorangestellte possessive Attribute auf die *s*-Formen artikelloser Eigennamen (↑698) zu beschränken (Ackermann (2018)). Die übergeordnete Nominalphrase hat dann definite Bedeutung, ein Artikelwort fehlt aber. Es wird daher oft angenommen, dass die *s*-Formen die linke Nominalklammer besetzen (↑665). Zu Reihungen ↑722.

- (154) Anna hängt **[Alfreds Bild]** an die Wand. → Anna hängt **[das Bild Alfreds]** an die Wand.
- (155) Die Semper-Oper ist **[Dresdens bekanntestes Wahrzeichen]**. **[Opels Betriebsrat]** ist besorgt.

Andere Genitivphrasen stehen vor der linken Nominalklammer in einem nominalen Vorfeld (↑665, ↑723). Alltagsprachlich erscheinen sie am ehesten in Nominalphrasen mit einem Superlativ. Sonst liegt bewusste Anlehnung an die ältere Literatursprache vor, zum Teil auch leicht ironisch:

- (156) **[Der Welt größter Hopfenproduzent]** ist Deutschland. Die Katze ist **[des Menschen liebstes Haustier]**. Das Wasser ist **[des Ochsen Kraft]**, der Mensch trinkt Wein und Gerstensaft. (Trinkspruch)

3.4.2.2 Possessives Artikelwort

Genitivformen des Personalpronomens treten normalerweise nicht als possessive Attribute auf. Stattdessen werden possessive Artikelwörter gebraucht, die in Kasus, Numerus und Genus mit dem folgenden Nomen übereinstimmen. Possessive Artikelwörter haben also eine Doppelnatur: Sie sind zugleich Artikelwörter und possessive Attribute. 722

(157) Peters Jacke, die Jacke von Peter → seine Jacke

Possessive Artikelwörter und vorangestellte Genitive können gereiht werden:

(158) [Mein oder dein Vorschlag] setzt sich durch. Sie hatten drei Tage und Nächte ganz für sich, weil ihre und Georgs Eltern gleichzeitig verreist waren. Julias und Annas Zimmer lag im ersten Stock. Ich überbringe hier meine und meines Mannes gute Wünsche] (↑678).

3.4.2.3 Dativ + possessives Artikelwort (possessiver Dativ)

Die Konstruktion aus vorangestellter Dativphrase und possessivem Artikelwort ist seit Langem im gesamten deutschen Sprachraum nachweisbar (↑950, ↑948). Sie gilt aber eigenartigerweise als nicht standardsprachlich. Man spricht hier auch von einem possessiven Dativ. Die Dativphrase steht wohl in einem nominalen Vorfeld, das possessive Artikelwort in der linken Nominalklammer (↑665): 723

(159) [Dem Otto seine Sachen] liegen auf dem Boden. Das sind [der Anna ihre liebsten Sachen]. [Wem sein Koffer ist das? Das ist in [jedem seinem Interesse].

Beleg aus der Literatursprache:

(160) Auf [der Fortuna ihrem Schiff] ist er zu segeln im Begriff. (Schiller: Wallensteins Lager)

3.4.2.4 Vorangestellte Präpositionalphrase mit von

Die Konstruktion aus vorangestellter Präpositionalphrase mit *von* und definitem Artikel erscheint fast nur in der gesprochenen Sprache oder in Texten, die sich an diese anlehnen. Sie findet sich hauptsächlich bei Personenbezeichnungen: 724

(161) Sarah: [Von meinem Cousin die Freundin]. Sie ist 17, war schwanger und hatte ihr Kind verloren. Danach wollte sie wieder eines – und hat es jetzt. (Süddeutsche Zeitung, 20.11.2006) »[Von meinem Opa der Bruder] hatte die Bäckerei geleitet, bis in die 1970er Jahre«, sagt Kathrin Hubrich. (Freie Presse, 27.11.2018)

3.4.2.5 Nachgestellte possessive Attribute

Nachgestellte Genitivphrasen treten in definiten und indefiniten Nominalphrasen auf. 725

(162) Die Presse diskutierte [den/einen Vorschlag der Regierung].

Wo die Genitivregel (↑ 696) eine Genitivphrase verhindert, wird als Ersatz meist eine Präpositionalphrase mit *von* verwendet:

(163) *[Der Verbrauch Erdöls] hat wieder zugenommen. → [Der Verbrauch von Erdöl] hat wieder zugenommen.

Die Konstruktion mit *von* hat sich auch auf Attribute ausgedehnt, die eigentlich die Form einer Genitivphrase haben könnten. Es besteht also Varianz:

(164) [Der Verbrauch schwefelarmen Erdöls] hat wieder zugenommen. (Oder:) [Der Verbrauch von schwefelarmem Erdöl] hat wieder zugenommen.

(165) Diese Zeitschrift beschäftigt sich mit [den Problemen Heranwachsender]. (Oder:) Diese Zeitschrift beschäftigt sich mit [den Problemen von Heranwachsenden].

In der geschriebenen Standardsprache wird der Genitiv vorgezogen, wenn das possessive Attribut den definiten oder den indefiniten Artikel, ein demonstratives Artikelwort oder ein possessives Artikelwort enthält:

(166) [der Vorschlag der/einer dieser/unserer Juristin]; der Vorschlag [des/eines/dieses/unseres Juristen]

Bei nachgestellten Eigennamen ist der Anschluss mit *von* schon mindestens so häufig wie der Gebrauch des Genitivs, und zwar vor allem, wenn es sich um einen einfachen, kurzen Namen handelt (Ackermann (2018)):

(167) Das ist [eine bekannte Fuge Bachs / von Bach] ↔ Das ist [eine bekannte Fuge Johann Sebastian Bachs / von Johann Sebastian Bach].

726 Ein nachgestelltes possessives Attribut kann ohne Weiteres seinerseits ein possessives Attribut bei sich haben (Verschachtelung). Außerdem können possessive Attribute gereiht werden; ↑ 727. Von diesen beiden Möglichkeiten zu unterscheiden ist das Nebeneinander zweier possessiver Attribute, die sich beide auf dasselbe übergeordnete Nomen beziehen. Diese Konstruktion ist höchstens dann akzeptabel, wenn das erste possessive Attribut eine festere Verbindung mit dem übergeordneten Nomen bildet (168). Zum Nebeneinander von Genitivus subjectivus und Genitivus obiectivus ↑ 1213.

(168) »(...) Das hat man dann im Straßenrennen gemerkt«, so der junge Radsportler, der im März als Sportler des Jahres des Kreissportbundes Zwickau geehrt wurde. (Freie Presse, 17.07.2019)

727 Nachgestellte possessive Attribute können gereiht werden. Die Abfolge Genitivphrase + Präpositionalphrase wie in (169) ist unproblematisch. Die umgekehrte Abfolge wird vermieden (170):

- (169) [Der Genuss [fettiger Speisen und von Alkohol]] schadet der Leber. (Oder:) [Der Genuss [von fettigen Speisen und (von) Alkohol]] schadet der Leber. (Aber gegen die Genitivregel, ↑696:) *[Der Genuss [fettiger Speisen und Alkohols]] schadet der Leber.
- (170) ?[Der Genuss [von Alkohol und fettiger Speisen]] schadet der Leber. (Besser:) [Der Genuss [von Alkohol und (von) fettigen Speisen]] schadet der Leber. (Aber nicht, da gegen die Genitivregel, ↑696:) *[Der Genuss [Alkohols und fettiger Speisen]] schadet der Leber.

Nachgestellte Reihungen können auch Personalpronomen im Dativ (mit *von*) enthalten:

- (171) [Das Bild von mir und meinem Bruder] ist hier zu sehen.

3.5 Appositionen

Unter der Bezeichnung Apposition werden Konstruktionen zusammengefasst, die bestimmte formale Eigenschaften gemeinsam haben, in der Bedeutung aber von recht unterschiedlicher Art sind. Als formale Gemeinsamkeiten kann man nennen:

728

- Sie haben die Form einer Nominalphrase oder zumindest eines Nomens.
- Sie sind Attribute, das heißt, sie hängen von einem übergeordneten Nomen oder von einer Nominalphrase insgesamt ab.
- Sie weisen kein besonderes »Einleitungswort« wie etwa eine Präposition oder einen Adjunktor auf.
- Sie übernehmen den Kasus von der übergeordneten Nominalphrase (= Kongruenz im Kasus) oder stehen im Nominativ (= inkongruenter Nominativ, ↑703). Die Nominativform ist außerdem für Konstruktionen charakteristisch, die nicht als Phrasen anzusehen sind; ↑675, ↑733.

Besonders typisch ist die gleich nachstehend behandelte lockere Apposition (↑729). Die übrigen Unterarten der Apposition bilden die Gruppe der engen Appositionen. Im Einzelnen sind das die partitive Apposition (↑734), die determinative Apposition (↑736) und die explikative Apposition (↑737). Außerdem haben mehrteilige Personennamen eine verwandte Struktur (↑738).

3.5.1 Lockere Apposition

Die lockere Apposition ist eine Nominalphrase in der Funktion eines Zusatzes. In geschriebener Sprache wird sie durch Komma abgetrennt. Zur Prosodie in der gesprochenen Sprache ↑953. Die Wahl des Kasus hängt vom Aufbau der Apposition ab.

729

- Mit Artikelwort → Kasuskongruenz

(172) Dort steht [Jesse Olsen, **der bekannte Rocksänger**]. Die Journalistin interviewte [Jesse Olsen, **den bekannten Rocksänger**]. Sie sprach mit [Jesse Olsen, **dem bekannten Rocksänger**]. Annie entsann sich [Jesse Olsens, **des bekannten Rocksängers**].

- Ohne Artikelwort, aber mit Adjektiv (auch nominalisiert) → Kasuskongruenz oder inkongruenter Nominativ

(173) Die Feuerwehr informiert auch [Dieter Peller, **Technischen Direktor des Forschungsinstituts**]. (Oder:) Die Feuerwehr informiert auch [Dieter Peller, **Technischer Direktor des Forschungsinstituts**].

(174) Der Bischof traf [Monsignore Zanelli, **Gesandten des Papstes**]. (Oder:) Er traf [Monsignore Zanelli, **Gesandter des Papstes**].

- Weder Artikelwort noch Adjektiv → inkongruenter Nominativ

(175) **der Rechenschaftsbericht** [Dieter Pellers, **Direktor des Forschungsinstituts**]; das Referat [der Direktorin, **Andrea Seegmüller**]; das Referat von [Thomas Müller, **Dozent an der Universität**]

730 Bei der Abfolge Artikelwort + Appellativ + Eigename kann auch die Konstruktion mit explikativer Apposition vorliegen (↑737). Explikative Appositionen werden gewählt, wenn der Eigename für die eindeutige Referenz notwendig, also kein bloßer Zusatz ist. Sie werden daher nicht mit Komma abgetrennt.

(176) [**Der Verlagsleiter, Jonas Müller**], unterschrieb sofort. ↔ [**Der Verlagsleiter Jonas Müller**] unterschrieb sofort.

Wenn bei dem Appellativ kein Artikelwort steht, ist es in den Eigennamen integriert (↑738; vgl. aber auch ↑742):

(177) [**Verlagsleiter Jonas Müller**] unterschrieb sofort.

Normalerweise lässt sich die Beziehung zwischen dem übergeordneten Nomen und der Apposition mit einer Ist-Konstruktion umschreiben, z. B.:

(178) [**Jonas Müller**] ist [**der Verlagsleiter**].

Auf lockere Zusätze wie die folgenden trifft das nicht zu. Sie werden trotzdem oft zur lockeren Apposition gerechnet. Sie haben immer die Nominativform:

(179) [**Jonas Müller, Druckerei Schwarz & Bunt**], schickte uns eine Offerte. [**Eduard Bärlach, Berlin**], enthielt sich der Stimme.

In bestimmten Konfigurationen besteht die Tendenz, den Dativ als »Normalkasus« zu wählen (= inkongruenter Dativ). Im Gegensatz zum inkongruenten Nominativ gilt er in der Standardsprache als nicht korrekt:

- (180) Standardsprachlich nicht anerkannt: der Preis für *[Brot, dem Grundnahrungsmittel der Bevölkerung] ↔ Korrekt: der Preis für [Brot, das Grundnahrungsmittel der Bevölkerung]
- (181) Standardsprachlich nicht anerkannt: der Abbruch *[des Gebäudes, einem ehemaligen Bauernhof] ↔ Korrekt: der Abbruch [des Gebäudes, eines ehemaligen Bauernhofs]

Umgekehrt findet sich zuweilen fälschlich der Genitiv nach einem Attribut mit *von*:

- (182) Standardsprachlich nicht anerkannt: der Unfall von *[Toni Kalderer, eines erfahrenen Skiläufers] ↔ Korrekt: der Unfall von [Toni Kalderer, einem erfahrenen Skiläufer] / der Unfall [Toni Kalderers, eines erfahrenen Skiläufers]

Bei Verbindungen von Wochentag und Datum sind auf die Frage »Wann?« zwei Konstruktionen üblich: 731

- (183) Die Sitzung findet [am Dienstag, dem 26. August], in Berlin statt.
- (184) Die Sitzung findet [Dienstag, den 26. August], in Berlin statt.

Eine dritte Konstruktion sieht aus wie eine Mischung der zwei vorangehend gezeigten und ist umstritten. Vermutlich liegt aber gar keine Apposition vor, sondern ein Zusatz in Form eines eigenständigen adverbialen Akkusativs:

- (185) Die Sitzung findet [am Dienstag, den 26. April], in Berlin statt.

Beinamen mit Artikel verhalten sich grammatisch wie lockere Appositionen – außer dass sie prosodisch nicht abgesetzt sind und daher in der Schreibung nicht mit Komma abgetrennt werden: 732

- (186) [Karl der Große] → die Herrschaft [Karls des Großen]; [König Karl der Große] → die Herrschaft [König Karls des Großen] (↑740); [der fränkische König Karl der Große] (↑737)

3.5.2 Enge Appositionen

Zu den engen Appositionen gehören die partitive Apposition, die determinative Apposition und die explikative Apposition. Während die partitive Apposition eine Phrase bildet, handelt es sich bei anderen beiden Konstruktionen um bloße nominale Köpfe, die sich an einen anderen, übergeordneten nominalen Kopf anlehnen. Eine vergleichbare Struktur haben auch die mehrteiligen Personennamen. Appositive Köpfe weisen immer die Nominativform auf; ↑675. 733

3.5.2.1 Partitive Apposition und andere partitive Attribute

- 734** Nach Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen folgt gewöhnlich ein partitives Attribut: eine partitive Apposition, ein partitiver Genitiv oder eine partitive Präpositionalphrase. Der Normalfall ist die partitive Apposition mit Kongruenz im Kasus (siehe aber ↑735). Der partitive Genitiv erscheint vor allem im Plural nach Sammelbezeichnungen (neben partitiven Präpositionalphrasen mit *von* oder *an*). Im Singular finden sich Genitivformen fast nur in der traditionellen Literatursprache und selbst dann kaum mehr nach eigentlichen Maßbezeichnungen wie *Liter* oder *Kilogramm*. Überhaupt unterliegt der partitive Genitiv der Genitivregel (↑696): Das partitive Attribut muss ein attributives oder ein nominalisiertes Adjektiv (vgl. in der Tabelle: *Jugendlicher*) enthalten.

Partitive Apposition	Auf dem Tisch stand [eine Kanne schwarzer Kaffee]. Dazu benötigen Sie [einen Liter heißes Wasser]. Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl neue Projekte] auf. Vor dem Eingang wartete [eine Gruppe Jugendlicher].
Partitiver Genitiv	Auf dem Tisch stand [eine Kanne schwarzen Kaffees]. Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl neuer Projekte] auf. Vor dem Eingang wartete [eine Gruppe Jugendlicher].
Partitive Präpositionalphrase	Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl von/an neuen Projekten] auf. Vor dem Eingang wartete [eine Gruppe von Jugendlichen].

Partitive Attribute zählen als eigene Phrasen. Darin enthaltene Adjektive – auch nominalisierte – werden daher stark flektiert (vgl. ↑677, zum Dativ aber auch ↑684):

- (187) Sie begnügte sich mit [einer Tasse schwarzem Kaffee]. Die Gastgeber verwöhnten uns mit [einer Unmenge Süßem und Salzigem]. Ich quälte mich durch [zehn Seiten Kleingedrucktes].

Wenn eine Dativphrase ein partitives Attribut im Plural enthält, gelten die partitive Apposition mit Kasuskongruenz, die partitive Apposition mit inkongruentem Nominativ und der partitive Genitiv als korrekt:

- (188) Otto kam mit [einem Korb frischen Äpfeln] / [einem Korb frische Äpfel] / [einem Korb frischer Äpfel].

Mit der partitiven Apposition verwandt sind Nominalphrasen nach Nomen wie *Art* oder *Sorte* sowie nach Personal- und Indefinitpronomen (↑689, ↑711):

- (189) Zur Vorspeise gab es [eine Art griechischen Salat]. Anna wählte [eine andere Sorte Stoff]. [Wir Europäer] wissen kaum noch, was Hunger ist. Lerntest du [jemand Neues] kennen?

Attributive Präpositionalphrasen mit *voll*, *voller* oder *mit* können partitiven Attributen nahekommen:

- (190) Auf dem Tisch stand [eine Kanne voll/voller/mit Kaffee].

In Kombinationen aus nomenartig flektierten Indefinita plus Nomen oder Nominalisierung ist nicht ganz klar, ob einfache Nominalphrasen mit einem Artikelwort vorliegen oder eine Konfiguration aus Pronomen und partitiver Apposition: ↑1276:

- (191) [vielerlei gute Vorschläge] ↔ [vielerlei [gute Vorschläge]]; [etwas Neues] ↔ [etwas [Neues]], [jemand Unerfahrenes] ↔ [jemand [Unerfahrenes]]

Wenn das partitive Attribut aus einem bloßen Nomen (ohne vorangehendes Adjektiv) besteht, bleibt es unverändert (interpretierbar als inkongruenter Nominativ; vgl. ↑673, ↑675). Das gilt auch, wenn die übergeordnete Nominalphrase im Genitiv steht:

- (192) [ein Glas Wasser] → der Genuss [eines Glases Wasser]; der Preis [eines Kilogramms Fleisch]; der Preis [zweier Kilogramm Fleisch]; die Wirkung [einer Tasse Kaffee]; das Gewicht [eines Blatts Papier]; der Verbrauch [einer ganzen Packung Kochsalz]

Daher nicht zu empfehlen bzw. falsch:

- (193) der Genuss ?[eines Glas Wassers] / ?[eines Glases Wassers] / *[eines Glas Wasser]

Im Dativ Plural ist auch Kongruenz zulässig, erkennbar am Dativ-Plural-*n*:

- (194) Otto kam mit [einem Korb Äpfel(n)]. Sie gehört zu [einer Gruppe Wissenschaftler(n)], die Experimente zur Klimabeobachtung durchführt.

3.5.2.2 Determinative Apposition

Konstruktionen mit einer determinativen Apposition stehen determinativen Komposita nahe (↑1255). Sie haben aber die umgekehrte Abfolge. Oft lassen sie sich als Verkürzung eines umfangreicheren Attributs auffassen.

- (195) [die Villa Müller] (= die Müller-Villa; aus: die Villa der Familie Müller); [die Universität Hamburg] (= die Universität in Hamburg); [die Startbahn West] (= die Startbahn im Westen; die westliche Startbahn); [ein Whisky Soda] (= ein Whisky mit Soda); [der Indikativ Präteritum] (= der Indikativ des Präteritums)
- (196) [die Begegnung Merkel–Obama] (= zwischen Merkel und Obama); [die Eisenbahnstrecke Singen–Horb–Stuttgart] (= die Eisenbahnlinie von Singen über Horb nach Stuttgart); an [der Kreuzung Rheinstraße/Gartenweg] (= an der Kreuzung von Rheinstraße und Gartenweg)

3.5.2.3 Explikative Apposition

Auf ein Appellativ (z. B. *Freund*) mit einem Artikelwort kann unmittelbar ein zweites Nomen folgen, oft ein Eigennamen (auch ein mehrteiliger; ↑738). Das Appellativ ordnet dann das folgende Nomen begrifflich ein. Das Appellativ wird nötigenfalls flektiert, die Apposition steht immer in der Nominativform (↑735):

735

736

737

- (197) [mein alter Freund Ferdinand] → die Scherze [meines alten Freundes Ferdinand]; [die bekannte Rechtsanwältin Sabine Tessedorf]; [die Stadt Rom]

Im Gegensatz zur lockeren Apposition ist die explikative Apposition für die eindeutige Referenz notwendig und wird nicht mit Komma abgetrennt. Siehe dazu ↑730.

Wenn bei dem Appellativ kein Artikelwort steht, ist es in den Eigennamen integriert (↑740; vgl. aber auch ↑742). Es liegt dann keine explikative Apposition vor.

Die explikative Apposition bildet keine Phrase. Sie kann daher nicht mit Attributen erweitert werden (198). Artikel und Pronomen beziehen sich immer auf das Appellativ (199):

- (198) Ich liebe *[die Stadt schönes Rom]. Ich liebe [die schöne Stadt Rom] ↔ [das schöne Rom].
 (199) Ich liebe [die Stadt Rom], weil sie (unmöglich: *es) Antike und Moderne miteinander verbindet.

Nach dem Appellativ kann auch eine Zitatnominalisierung stehen. Deren innere Struktur mag unterschiedlich komplex sein – gegenüber dem Appellativ verhält sie sich wie ein einfaches Nomen:

- (200) [Die Endung -st] bezeichnet die 2. Person. [Die Zahl Dreizehn] ist meine Glückszahl. Der Fischer zeigte uns [das Sternbild Großer Bär]. [Das biblische Sprichwort »Wer Wind sät, wird Sturm ernten«] hat sich wieder einmal bewahrheitet.
 (201) (Werktitel:): [die Oper »Undine«], [die Novelle »Michael Kohlhaas«], der Artikel [des Magazins »Der Spiegel«], die Auseinandersetzung mit [dem abstrakten Gemälde »Zwölf Parallelen und ein Kreis«], ein Nachdruck von [Picassos berühmtem Bild »Das Mädchen mit der Taube«]

3.5.2.4 Mehrteilige Personennamen

738 Mehrteilige Personennamen bilden einen Komplex aus mehreren Köpfen. Der eigentliche Kopf steht rechts und bekommt gegebenenfalls das Genitiv-*s*. Die anderen Nomen lehnen sich an den eigentlichen Kopf an und weisen immer die Nominativform auf (↑675).

- (202) [Rainer Maria Rilke] → die Gedichte [Rainer Maria Rilkes]

739 Manche Familiennamen enthalten eine ursprüngliche Präposition (deutsch *von*, niederl. *van*, frz. *de*, ital. *da*, *di* usw.). Normalerweise werden auch solche Namen nach der genannten Regel flektiert, das heißt, der letzte Namensbestandteil bekommt das Genitiv-*s*:

- (203) [Heimito von Doderers] Werk; die Sinfonien [Ludwig van Beethovens]; die Zeichnungen [Leonardo da Vincis]; eine glühende Verehrerin [Leonardo di Caprios]

Einzig bei historischen Namen mit *von* wird die Verbindung mit der Präposition wie eine Herkunftsbezeichnung behandelt, also wie ein präpositionales Attribut. Das Genitiv-*s* steht dann beim (letzten) Vornamen. Bei vorangestellten Attributen steht das Genitiv-*s* aber nicht selten am letzten Namensbestandteil:

- (204) Im Jahr 1544 kam es zu einer Verständigung [Johann Friedrichs von Sachsen] mit den Habsburgern. Das Seminar befasst sich mit dem Werk [Wolframs von Eschenbach]. [Wolframs von Eschenbach] Parzival / [Wolfram von Eschenbachs] Parzival ist sehr vielschichtig.

Bestimmte Appellative können in den Eigennamen integriert werden. Es steht dann kein Artikel (siehe aber ↑ 742). Typisch sind Titel sowie Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen. Die Appellative bleiben unverändert, das Genitiv-*s* steht beim letzten Bestandteil des Namens:

- (205) [Frau Ebnetzer] → [Frau Ebnetzers] Beitrag; [Bäckermeister Pfister] → [Bäckermeister Pfisters] legendäre Brötchen; [Onkel Otto] → [Onkel Ottos] Lieblingshund

Bei einigen Titeln, darunter *Herr*, haben die normativen Grammatiken der letzten zweihundert Jahre eine Reihe von Besonderheiten festgeschrieben, die von den vorgenannten Regeln (↑ 740) teilweise abweichen. Im Einzelnen:

- Der eigentliche Name bekommt im Genitiv die Endung *-s*.
- Das schwach flektierte Nomen *Herr* wird immer flektiert, bei den anderen schwach flektierten Maskulina besteht Varianz (wobei auf *Herrn* folgende schwache Nomen fast immer flektiert sind).
- Nominalisierte Adjektive und Partizipien (Maskulina und Feminina) werden stark flektiert. Im Dativ kann aber statt *-em* auch die schwache Endung *-en* stehen.
- Andere Titel sind immer endungslos.

Beispiele mit einfachen Titeln:

- (206) Das ist eine Abmachung zwischen [Herrn und Frau Meier]. Kennen Sie [Frau Ebnetzers] Frage und [Herrn Nosers] Antwort? Sagen Sie es [Kollege(n) Müller] weiter! Diese Aufgabe liegt in [Kollege(n) Müllers] Zuständigkeit. Live-Internet-Chat mit [Bundespräsident(en) Rau]. Die Zeitung berichtete von [Presse-sprecher Germanns] letzter Veranstaltung. An [Professor Häckels] Tür hängt ein Zettel.
- (207) Am 5. August 1991 reist [Bundestagsabgeordneter Hans Modrow] nach Moskau. (Thomas Kunze: Staatschef a. D.) Informationsveranstaltung mit [Bundestags-abgeordnetem/-en Peter Weiß]. Eingeleitet wurde die Debatte von [SP-Abgeordneter Ulrike Sima].

Beispiele mit mehreren Titeln:

- (208) Die Veranstaltung versteht sich als Ergänzung zu [Herrn Professor Müllers] Kriminologieveranstaltungen. Ich komme aus [Herrn Doktor Webers] Praxis. [Regierungsrat Professor Ludwig Pfeifers] Rede. [Oberärztin Dr. Katharina Hahns] Visite.
- (209) Ich habe das mit [Herrn Kollegen Müller] so ausgemacht. Stellvertretend für [Herrn Ministerpräsidenten Rau] richtete er ein Grußwort an die Anwesenden.
- (210) Für [Herrn Abgeordneten Presser] ist Redezeitverlängerung beantragt worden. Zu den Fragen von [Frau Abgeordneter Düker] (...)

742 Eigennamen werden zuweilen mit dem Artikel versehen; ↑1306. Dieser Gebrauch ist nicht immer eindeutig von Konstruktionen mit explikativer Apposition (↑737) zu unterscheiden. Entsprechend schwankt die Flexion teilweise.

- (211) Wie werden die Überlegungen [des Herrn Koller] sich auf die Verkaufszahlen auswirken? Die Wandlung [der Frau Schmidt] ist nur eine von vielen Überraschungen im neuen Programm. Bei einem Interview mit [dem Herrn Ministerpräsident(en) Ramelow]. Von [dem Herrn Abgeordneten Brunner] ist beantragt worden (...); zu den Fragen [der Frau Abgeordneten Düker] (...)

Wenn auf die Titel *Doktor* und *Professor* der eigentliche Name folgt, fehlt das Genitiv-s (Auffassung als mehrteiliger Personennamen), sonst ist es fakultativ.

- (212) die Sprechstunde [des Herrn Professor Müller], die Praxis [des Herrn Doktor Weber] ↔ die Sprechstunde [des Herrn Professor(s)]; die Praxis [des Herrn Doktor(s)]

Adjektivphrase

Das vorliegende Kapitel behandelt den Aufbau von Adjektivphrasen und ihre Funktion im Satz. Die folgenden Themen kommen im Kapitel zur Wortart Adjektiv zur Sprache: die Bedeutung (Semantik) der Adjektive, die Flexionsformen und die Vergleichskonstruktionen mit Adjektiven. Das Zusammenspiel der Flexionsformen von Artikelwort, Adjektiv und Nomen in der Nominalphrase wird im Kapitel zur Kongruenz (↑ 677) behandelt.

743

1 Aufbau von Adjektivphrasen

Eine Adjektivphrase hat ein Adjektiv als Kopf. Gemeint damit ist die syntaktische Wortart. Dafür kommen Wortformen der lexikalischen Wortart Adjektiv infrage, aber auch die Wortformen von Partizipien, die der lexikalischen Wortart Verb zuzurechnen sind.

744

- (1) giftig → Die Feuerwehrleute hatten ein [sehr giftiges] Gas eingeatmet.
- (2) reizen → Das Gas reizte die Schleimhäute. → Die Feuerwehrleute hatten ein [die Schleimhäute reizendes] Gas eingeatmet.
- (3) spannen → Ein Seil wurde über die Straße gespannt. → Das [über die Straße gespannte] Seil trug farbige Wimpel.

Partizipien können sich in Bedeutung und Gebrauch mehr oder weniger verselbstständigen, sie entwickeln sich dann zu eigenständigen adjektivischen Lexemen; ↑ 1373:

- (4) reizend → ein [reizendes] Kind; gespannt → eine [gespannte] Atmosphäre

Adjektivphrasen können untergeordnete Phrasen enthalten. Wenn die Adjektivphrase die Funktion eines Attributs hat, stehen die untergeordneten Phrasen vor dem Kopf. Zu ihrer syntaktischen Funktion ↑ 1337:

745

- (5) Der [[den Rummel] gewohnte] Kater schlief im Körbchen. Die [[seit Wochen] [von Baulärm] geplagten] Anwohner beschwerten sich. Die [[in der Mitte] gelben] Blüten locken die Bienen an. Die [[als Bildhauerin] bekannte] Künstlerin ist auch Komponistin. Das ist ein [[in jeder Hinsicht] erfreuliches] Ergebnis. Die [[des Wartens] überdrüssigen] Kunden verließen das Geschäft. Der [[heute] sechzigjährige] Manager ist ein [[immer noch] aktiver] Bergsteiger. Der [[wie neu] glänzende] Wagen war nicht teuer. Plötzlich hörte ich ein [[schrecklich] lautes] Geräusch. Das [[rasch] blinkende] Lämpchen warnte uns.

Wenn die Adjektivphrase als Prädikativ fungiert (↑ 753), können Präpositionalphrasen auch nach dem Kopf stehen:

- (6) [[Von den Tests] noch nicht ganz überzeugt] zögerte sie mit der Unterschrift.
[Noch nicht ganz überzeugt [von den Tests]] zögerte sie mit der Unterschrift.

In Kopulakonstruktionen können sich Präpositional- und Nominalphrasen verselbstständigen. Sie verhalten sich dann wie Satzglieder; ↑32:

- (7) [[Mit den Tests] zufrieden] war sie noch nicht. → [Mit den Tests] war sie noch nicht [zufrieden]. [Zufrieden] war sie [mit den Tests] noch nicht.
(8) [[Des Sieges] sicher] waren die Spieler von Anfang an. → [Des Sieges] waren die Spieler von Anfang an [sicher].

Viele Adjektivphrasen enthalten Intensitätsausdrücke (siehe auch Partikel, ↑1498):

- (9) Das [zwanzig Grad warme] Wasser lud zum Baden ein. Das Wasser im anderen Becken war [etwas wärmer]. Das Wasser war [sehr warm]. Das Wasser war mir [noch viel zu wenig warm]. Das Wasser war [genügend warm]. Das Wasser war [warm genug]. [Je wärmer] das Wasser ist, [desto/umso angenehmer] ist das Schwimmen.

2 Funktionen von Adjektivphrasen

- 746** Der folgende Abschnitt behandelt die drei wichtigsten Funktionen von Adjektivphrasen: Attribut, Prädikativ und Adverbiale. Syntaktische Nominalisierungen von Adjektiven bilden keine Adjektivphrasen, sondern Nominalphrasen. Zu weiteren Gebrauchsweisen ↑1336.

2.1 Adjektivphrasen als Attribute

2.1.1 Attributive Adjektivphrasen mit Flexion

- 747** Adjektivphrasen können in der Funktion eines Attributs Bestandteil einer übergeordneten Nominalphrase sein. Sie stehen dann im Normalfall vor dem nominalen Kopf; der Kopf der Adjektivphrase ist flektiert (↑1330, ↑677).

- (10) Ein alter Fischer zog einen weggeworfenen Autoreifen aus dem stinkenden Bach. Die modische Tasche war aus echtem Leder gefertigt.

Flektierte Formen können dem Nomen auch als Zusatz folgen. Es handelt sich dann nicht um Adjektivphrasen, sondern um Nominalphrasen, in denen das Nomen zur Vermeidung einer Wiederholung eingespart worden ist:

- (11) Kinder, auch kleinere (= auch kleinere Kinder), kennen ihre Grenzen. Gefährlich sind die Früchte, vor allem die unreifen (= die unreifen Früchte).

Vor einem Nomen kann mehr als eine attributive Adjektivphrase stehen. Es können dann zwei unterschiedliche Konstruktionen vorliegen.

Konstruktion 1: Die erste Adjektivphrase bezieht sich auf die folgende Verbindung aus Adjektivphrase und Nomen und ist der Verbindung als ganzer untergeordnet. In geschriebener Sprache steht zwischen den Adjektivphrasen kein Komma.

- (12) Der Chemiker führt **weitere erfolgreiche** Versuche durch. (→ Es geht um **erfolgreiche** Versuche, und der Chemiker führt noch mehr (= **weitere**) durch.

Konstruktion 2: Beide Adjektivphrasen beziehen sich unabhängig voneinander auf das Nomen, sie sind gleichrangig. Untervarianten:

Die Adjektivphrasen bilden eine additiv zu verstehende Reihung. Wenn die Adjektive der gleichen oder einer ähnlichen Bedeutungsgruppe (↑749) angehören, kann die Reihung durch eine Konjunktion wie *und* verdeutlicht werden:

- (13) Der Verkäufer trug einen **dicken, schweren** Mantel. → Der Verkäufer trug einen **dicken und schweren** Mantel.

Davon zu unterscheiden sind Konstruktionen, bei denen nicht Adjektivphrasen ge-
reicht sind, sondern Nominalphrasen, bei denen das Nomen teilweise eingespart ist;
↑668:

- (14) **hartes und weiches** Material (nicht gemeint: Material, das zugleich hart und weich ist, sondern: hartes Material und weiches Material); die **gesunden und kranken** Menschen (hier unmissverständlich bei Wiederholung des Artikels: die **gesunden und die kranken** Menschen)

Andere Arten von Reihung (ob Adjektivphrasen oder Nominalphrasen mit Einsparungen) werden meist mit einer passenden Konjunktion angezeigt (↑1480–↑1484):

- (15) Die allerwenigsten Menschen haben von Natur aus **dickes oder naturgewelltes** Haar. Ich habe **dickes, aber trockenes** Haar. Auch Wolfram gehört zu den Materialien für **schwarze bzw. dunkle** Eheringe.

Die zweite Adjektivphrase kann auch den Charakter eines Zusatzes haben. Diese Lesart wird oft mit Ausdrücken wie *insbesondere, nämlich, und zwar, beziehungsweise (bzw.)* verdeutlicht:

- (16) Der Chemiker führte **weitere, erfolgreiche** Versuche durch. → Der Chemiker führte **weitere, und zwar erfolgreiche** Versuche durch.

Die gezeigten Konstruktionen 1 und 2 sind nicht immer scharf voneinander abgrenzbar:

- (17) ein **neuer schwarzer** Mantel (der schwarze Mantel war neu); ein **neuer, schwarzer** Mantel (der Mantel war neu und schwarz); ein **neuer, schwarzer** Mantel (ein neuer Mantel, und zwar ein schwarzer)

Was vorangehend an Kombinationen mit zwei Adjektivphrasen gezeigt worden ist, lässt sich auch auf Konstruktionen mit drei oder mehr Adjektivphrasen übertragen.

- (18) Zum Käse gab es einen **erstklassigen schweren französischen** Wein. (→ Es geht um **französischen Wein** → um **schweren französischen Wein** → um **erstklassigen schweren französischen Wein**.)
- (19) Im Karton war ein **schwarzes, rundes, aus festem Kunstleder bestehendes** Etui. (→ Das Etui war **schwarz und rund und bestand aus festem Kunstleder**.)

Die Konstruktionen können auch kombiniert werden:

- (20) Das Gerät hat eine **neue, einfache grafische** Benutzeroberfläche. (Verdeutlicht: Das Gerät hat eine **neue und einfache grafische** Benutzeroberfläche. Gemeint: Die grafische Benutzeroberfläche ist neu und einfach.)

Von Abfolgen attributiver Adjektivphrasen sind Verbindungen zu trennen, bei denen eine adverbiale Adjektivphrase Bestandteil einer attributiven Adjektivphrase ist (↑ 756):

- (21) ein **schrecklich teures** Hotel (nur der Preis ist schrecklich) ↔ ein **schreckliches, teures** Hotel (das Hotel selbst ist schrecklich); eine **ähnlich schwierige** Lage (die Schwierigkeit ist ähnlich) ↔ eine **ähnliche schwierige** Lage (die Lage ist ähnlich)

Zu Reihungen, in denen sich ein Adjektiv auf mehrere Nomen bezieht, ↑ 283.

749 Bei der Abfolge attributiver Adjektivphrasen spielen vor allem zwei Faktoren eine Rolle: die Informationsstruktur und die Bedeutung des Kopfes:

Zur Informationsstruktur: Diese steuert die Abfolge vor allem bei Unterordnung (↑ 748, Konstruktion 1). Bei der folgenden Gegenüberstellung wird links von *schwarzen Kugeln* gesprochen, denen zusätzlich die Eigenschaft *schwer* zugeordnet wird. Rechts geht es um *schwere Kugeln*, die auch noch als *schwarz* charakterisiert werden:

- (22) **schwere schwarze Kugeln** ↔ **schwarze schwere Kugeln**

Zum Faktor der Bedeutung: Die folgende Liste ist nach Bedeutungsgruppen geordnet. Die zuerst genannten Adjektive stehen eher am Anfang, die zuletzt genannten eher am Ende.

Bedeutung	Beispiele
relationale Adjektive, die Demonstrativartikeln (<i>dieser, jener, derselbe</i>) nahestehen	folgende, obige, erstere, letztere, letztgenannte, besagte, fragliche, selbige, sämtliche
Kardinal- und Ordinalzahladjektive	zwei, drei, hundert; zweite, dritte, hundertste
quantifizierende Adjektive, die indefiniten Artikelwörtern nahestehen	verschiedene, andere, sonstige, weitere, derartige
relationale Adjektive mit Bezug auf die räumliche oder zeitliche Lage	damalige, heutige, gestrige, morgendliche, diesjährige, einstige, dortige, linke, vordere

Bedeutung	Beispiele
Adjektive, die einen ästhetischen oder moralischen Wert anzeigen	schön, hässlich, gut, schlecht
relationale Adjektive, die die stoffliche Beschaffenheit ausdrücken	silbern, ledern, hölzern
relationale Adjektive, die den Bereich, die Zugehörigkeit oder die Herkunft angeben	steuerlich, schulisch; französisch, bayrisch; Berliner, Thüringer

2.1.2 Attributive Adjektivphrasen ohne Flexion

Nicht flektierte Adjektive in attributiver Funktion finden sich in bestimmten festen Verbindungen. Oft handelt es sich um Reste eines früheren Sprachgebrauchs. In der Gegenwartssprache ist fraglich, ob jeweils noch eine Adjektivphrase vorliegt oder ob sich der adjektivische Kopf nicht einfach eng an den nominalen Kopf anlehnt.

750

Vorangestellt	
feste Wendungen	auf gut Glück, ein halb Dutzend, ruhig Blut, ein gut Teil, ein gehörig Stück, gut Freund, lieb Kind machen
Sprichwörter	Abendrot, gut Wetter droht. Gut Ding will Weile haben. Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.
Volkslieder	Kein schöner Land ... (Komparativ)
Literatursprache des 18./19. Jh.	Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern (Friedrich Schiller: Wilhelm Tell). Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied! Ein leidig Lied! (Johann Wolfgang von Goethe: Faust I)
vor artikellosen Eigennamen	Klein Evi; in ganz England, von halb Deutschland
gelegentlich in freierer Verwendung	Alles ist da: Bett, Bad mit warm Wasser, Lavabo, kleiner Spiegel.
Benennung von Buchstaben und Ziffern, z. B. in Gliederungen	Kapitel A, I, 1 (gelesen: groß A, römisch eins, arabisch eins)
Nachgestellt	
einige alltagssprachliche Wendungen	mein Mann selig ; tausend Euro bar
Literatursprache des 18./19. Jh.	bei einem Wirte wundermild (Ludwig Uhland: Einkehr); Röslein rot (Johann Wolfgang von Goethe: Heidenröslein)
Volkslieder	Hänschen klein ging allein ...
Produktbezeichnungen	Forelle blau , Weißwein trocken , Nadelfeilen rund nach DIN 8342
Pressesprache	Das war 17-mal Gänsehaut pur , und das in der Zweiten Liga. (taz, 16.05.2011) Disko brutal statt Tanz total , statt Bier fließt in der Kneipe immer öfter Blut, besonders am Wochenende. (news aktuell, 15.10.1999)

Nicht flektierte Adjektivphrasen können einem Nomen als Zusatz folgen:

751

- (23) Die Sportlerin, vom langen Schwimmen schon ganz **blau** im Gesicht, stellte sich unter die Dusche. Die Wanderer, vom kalten Regen schon ganz **durchgefroren**, erreichten endlich ein Gasthaus.

In eher technischen Texten finden sich neben Zusätzen anderer Wortartprägung auch Adjektivphrasen (vgl. aber auch ↑750):

- (24) Wir können Ihnen drei Taschen, Kunstleder, **braun**, ohne Verschluss, liefern.

752 Gewisse Lexeme werden der Wortart Adjektiv zugerechnet, obwohl sie nicht flektiert werden können; ↑1331. Solche Lexeme haben nur eine einzige, endungslose Form. Diese kann auch den Kopf einer attributiven Adjektivphrase bilden:

- (25) Das ist ein [ganz **prima**] Geschenktipp! Die [**Berliner**] neuen Konservativen verfolgen ein positives Umbaukonzept der Stadt.

2.2 Adjektivphrasen als Prädikative

753 Adjektive können die Rolle von Prädikativen übernehmen. Beispiele für prädikative Ergänzungen:

- (26) **Anna** ist heute **etwas** **blass**. **Anna** kommt mir heute **etwas** **blass** vor. Die Kinder wurden **unruhig**. Die Zeitung nannte den Vorschlag **unkonventionell**.

Die folgenden Beispiele zeigen prädikative Angaben in depiktiver (beschreibender) Bedeutung, teilweise im Übergang zu satzwertigen Konstruktionen:

- (27) Die Birnen lagen **reif** unter dem Baum. **Lachend** verschwand er in seinem Zimmer. Otto mag Tomaten lieber **roh**. Anna legte das Buch **aufgeklappt** weg.
 (28) [**Rot** vor Wut](,) knallte Anna die Tür zu. Otto schaltete den Fernseher ab, [vom unglaublichen Schluss des Films sehr **enttäuscht**].

Bei den folgenden Beispielen handelt es sich um prädikative Ergänzungen und Angaben mit resultativer Bedeutung:

- (29) Die Gäste wurden **immer nervöser**. Die laute Musik machte uns **ganz nervös**. Die Sonne brannte den Boden **staubtrocken**. Die Kinder schrien sich **heiser**. Sie tanzten sich **die Füße wund**.

754 Ein Prädikativ kann auch aus einer Adjektivphrase bestehen, die einem Adjunktor oder einer Präposition untergeordnet ist. Es liegt dann gesamthaft eine Adjunktor- bzw. eine Präpositionalphrase vor.

- (30) Diese Droge gilt [als [sehr **gefährlich**]]. Die Politikerin bezeichnete den Vorschlag [als **unkonventionell**]]. Die Patientin wurde [als **geheilt**]] entlassen. Er torkelte [wie **betrunken**]] in den Graben.
 (31) Die Chefin hielt den Vorschlag [für **unkonventionell**]]. Diese Firma will ihre Kunden [für **dumm**]] verkaufen. Ich machte mir den Vorschlag [zu **eigen**]].

2.3 Adjektivphrasen als Adverbial

In den meisten neueren Grammatiken zum Deutschen wird angenommen, dass Adjektivphrasen die Funktion eines Adverbials übernehmen können. Tatsächlich zeigt sich zwischen dem Gebrauch als Prädikativ und dem Gebrauch als Adverbial gewöhnlich kein Unterschied in der Form:

755

(32) **Angela ist gut im Rechnen. Angela rechnet gut.**

Ein alternativer Ansatz geht davon aus, dass die adverbiale Funktion mit einem Wechsel in der Wortart verbunden ist. Der Unterschied zu den romanischen Sprachen oder zum Englischen bestünde nur darin, dass der Wortartwechsel im Deutschen formal nicht angezeigt wird (Konversion; ↑1079). Zu klären wäre dann noch, ob mit dem Wortartwechsel ein neues Lexem entsteht. In der lexikografischen Praxis geht man gewöhnlich davon aus, dass das nicht der Fall ist. Man könnte dann aber immer noch einen syntaktischen Wortartwechsel annehmen, analog zur syntaktischen Nominalisierung (↑662, ↑1012). Es lägen dann Wortformen vor, die einerseits der syntaktischen Wortart Adverb und andererseits der lexikalischen Wortart Adjektiv angehören.

Die vorliegende Grammatik folgt dem ersten Ansatz, und zwar hauptsächlich, weil er der einfachere ist.

Adjektivphrasen in adverbialer Funktion liegen vor bei Bezug auf das Verb, die Verbalphrase oder den Satz:

756

(33) **Die Kinder schrien laut. Die Fans verhielten sich unauffällig. Man hat Susanne freundlich behandelt. Er läuft schnell. Anna hat mich unerwartet angerufen. Rita kommt sicher noch. Die Zahlen stimmen wahrscheinlich nicht.**

Adverbialer Gebrauch liegt auch bei Bezug auf ein anderes Adjektiv vor. Teilweise besteht ein Übergang zur Intensitätspartikel; ↑1498:

(34) **Es wurde spürbar wärmer. Ein unglaublich langsamer Bagger überquerte die Kreuzung. Das ist schön dumm.**

Eine adverbiale Adjektivphrase kann sich außerdem auf ein Adverb, eine Präposition oder eine Subjunktion beziehen:

(35) **Das Dorf liegt tief unten. Der Kontrollschacht befindet sich schräg neben dem Hintereingang. Rund um den Brunnen gibt es nette Cafés. Das Ganze geschah, kurz nachdem Molly vom Verhältnis ihres Mannes erfahren hatte.**

Ein Adverbial kann auch aus einer Adjektivphrase bestehen, die einer Präposition oder einem Adjunktoren untergeordnet ist. Es liegt dann gesamthaft eine Präpositional- bzw. Adjunktorphrase vor.

757

- (36) Wir hatten uns schon seit **seit ewig** nicht mehr gesehen. Die Besucher kamen **von nah und fern**. Man wird es **über kurz oder lang** herausfinden. Ich rackerte mich **von früh bis spät** ab. Wir gehen wieder **wie früher** in die Kneipe.

Davon zu unterscheiden sind Verbindungen mit einem nominalisierten Adjektiv (↑662) sowie die bloße Nennung von Adjektiven (ursprüngliche Zitatnominalisierungen; ↑662):

- (37) Ich betrachtete das **von Nahem** (auch: **von nahem**). In diesem Land kann man sich **auf Spanisch** verständigen.
 (38) Ich stellte die Heizung **auf kalt**. Allzu **scharf** macht schartig. (Sprichwort)

2.4 Einschränkungen im Gebrauch

- 758** Ob eine Adjektivphrase die Funktion eines Prädikativs oder eines Adverbials übernehmen kann, hängt von der Bedeutung ihres Kopfes ab. Zu Lexemen, die nur prädikativ verwendet werden können; ↑1333.

Auf die attributive Funktion beschränkt sind insbesondere Adjektivphrasen, die einen Kopf mit relationaler Bedeutung haben; ↑1335:

- (39) ein **französischer** Wein; die **Kieler** Innenstadt; die **ärztliche** Praxis; ein **hölzernes** Geländer; die **ehemalige** Trainerin; die **nächtliche** Ruhe; der **vordere** Eingang

Aber in qualifizierender Lesart:

- (40) Sie **verhält sich sehr französisch**. Er wurde **ärztlich** (= von einem Arzt bzw. von einer Ärztin) betreut. Seine Bewegungen waren **hölzern** (= linkisch).

Das Partizip I kann als Attribut und als prädikative Angabe, aber nicht als prädikative Ergänzung auftreten. Diese Beschränkung entfällt, wenn sich ein ursprüngliches Partizip I zu einem eigenständigen adjektivischen Lexem entwickelt hat:

- (41) **Weck die schlafenden** Kinder nicht! Die Kinder liegen **schlafend** im Bett. ↔ Die Kinder sind/bleiben ***schlafend**.
 (42) Der Film war **spannend**. Dieses Kleid ist **wirklich reizend**.

Adjektive, die ausdrücken, dass sich etwas in bestimmtem zeitlichem Abstand wiederholt, erscheinen nur in attributiven und adverbialen Adjektivphrasen:

- (43) Ich **schätze das tägliche/wöchentliche/monatliche** Erscheinen dieser Zeitung. Diese Zeitung wird **täglich/wöchentlich/monatlich** gedruckt.

Präpositionalphrase

1 Aufbau von Präpositionalphrasen

Präpositionalphrasen (Präpositionalgruppen) haben Präpositionen als Köpfe. Anders als z. B. Adverbphrasen können Präpositionen nicht allein eine Phrase bilden: In Präpositionalphrasen gibt es immer eine weitere abhängige Phrase als Ergänzung zur Präposition.

759

Präpositionalphrase = [Präposition + [abhängige Phrase]]

Am häufigsten handelt es sich bei der Ergänzung um eine Nominalphrase. In diesem Fall regiert die Präposition den Kasus der eingebetteten Nominalphrase. Der Dativ gilt als der »Normalkasus« bei Präpositionen. Es gibt aber auch zahlreiche Präpositionen mit Akkusativ- oder Genitivreaktion. Nominativreaktion ist dagegen nicht möglich.

- Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Dativ:

(1) [pp **Über** [NP-Dat mir]] erblickte ich einen Satelliten. Das Wasser floss [pp **aus** [NP-Dat einem großen Rohr]]. Die Wanderer fragten [pp **nach** [NP-Dat der Uhrzeit]]. [pp [NP-Dat Dem Frieden **zuliebe**]] gab sie nach. Halte dich nicht [pp **mit** [NP-Dat Nebensächlichkeiten auf]].

- Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Akkusativ:

(2) Hans wartet [pp **auf** [NP-Akk den Sonnenaufgang]]. Ich legte das Buch [pp **auf** [NP-Akk den Tisch]]. Die Kinder saßen [pp **um** [NP-Akk einen runden Tisch]]. [pp **Ohne** [NP-Akk Hilfe]] hätte ich es nicht geschafft. Anna interessiert sich eher [pp **für** [NP-Akk Praktisches]].

- Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Genitiv:

(3) Die Wohnung liegt [pp **innerhalb** [NP-Gen des alten Mauerrings]]. Die Veranstaltung musste [pp **wegen** [NP-Gen des schlechten Wetters]] abgesagt werden. [pp **Aufgrund** [NP-Gen mehrerer Krankheitsfälle]] bleibt die Einrichtung geschlossen. Wir sind [pp **trotz** [NP-Gen des schlechten Wetters]] spazieren gegangen.

In den meisten Fällen befindet sich die Präposition links von der regierten Nominalphrase. Der Begriff *Präposition* (zu lat. *praeponere*) spiegelt diese Eigenschaft

760

wider. Es gibt aber im Deutschen auch Präpositionen, die rechts stehen. Diese werden manchmal als Postpositionen bezeichnet.

- (4) [_{PP} [_{NP-Akk} Die Nacht] **über**] hatte es geschneit. Die Aufführung muss [_{PP} [_{NP-Gen} besonderer Umstände] **halber**] abgesagt werden. Die Geschenke sollen [_{PP} [_{NP-Dat} dem Enkelkind] **zuliebe**] vor dem Essen verteilt werden. Die Torte sollte [_{PP} [_{NP-Gen} der Kinder] **wegen**] keinen Alkohol enthalten.

761 Zwar sind Nominalphrasen der Phrasentyp, der am häufigsten als Ergänzung einer Präposition fungiert, jedoch kommen auch Adverbphrasen als Ergänzung vor. In diesen Fällen kann kein Kasus regiert werden.

- (5) Die Kinder stürmten [_{PP} **nach** [_{Advp} draußen]]. Wir müssen heute Brot [_{PP} **von** [_{Advp} gestern]] essen. Schauen Sie bitte [_{PP} **nach** [_{Advp} links]].

In Präpositionalphrasen mit insbesondere den Präpositionen *bis*, *seit*, *von* und *für* kann auch eine weitere Präpositionalphrase eingebettet werden (6). Zu *bis zu* ↑1446.

- (6) Die Zugvögel fliegen [_{PP} **bis** [_{PP} **nach** Afrika]]. Marianne ist [_{PP} **seit** [_{PP} **nach** Weihnachten]] auf Diät. Diese Aufnahme stammt [_{PP} **von** [_{PP} **vor** dem Krieg]]. Ein ganzer Haufen kam gestern von Schleswig-Holstein aus angefahren, und zwar [_{PP} **noch** **von** [_{PP} **oberhalb** Hamburgs]]. (Freie Presse, 01.12.2012) Das Transparenzpaket haben Sie [_{PP} **noch** **für** [_{PP} **vor** dem Sommer]] angekündigt. (Die Presse, 14.08.2020)

Solche verschachtelten Präpositionalphrasen ergeben sich auch, wenn – wie bei gewissen Präpositionen üblich – der Genitiv durch eine Präpositionalphrase mit *von* ersetzt wird (7a); ↑766. In diesem Fall können sogar drei Präpositionalphrasen ineinander verschachtelt werden (7b).

- (7a) [_{PP} **Unweit** des Schlosses] war ein kleiner Teich. → [_{PP} **Unweit** [_{PP} **von** Schloss]] war ein kleiner Teich. Der Unfall geschah [_{PP} **östlich** Berlins]. → Der Unfall geschah [_{PP} **östlich** [_{PP} **von** Berlin]].
- (7b) (...) Standortverlagerung [_{PP} **nach** [_{PP} **außerhalb** [_{PP} **von** Europa]]] (...) (taz, 27.02.2007)

Die Verbindungen *ohne*, *anstatt* oder *außer* mit *dass*-Satz oder *zu*-Infinitiv werden manchmal in der Fachliteratur als Präpositionen mit Satz- bzw. Infinitivergänzung analysiert. In der vorliegenden Grammatik werden sie dagegen als mehrteilige Subjunktionen klassifiziert; ↑1475, ↑1478 bzw. ↑1479. Dies gilt auch für die veraltete Fügung *bis dass* (*bis dass der Tod euch scheidet*); ↑229.

Links vom Kopf der Präpositionalphrase können Erweiterungen auftreten in Form von Adverbphrasen (↑776), Adjektivphrasen oder auch Nominalphrasen sowie Intensitäts- oder Fokuspartikeln.

762

- (8a) [PP [AdvP **Dort**] über dem Regal] hängt das schöne Bild. Die Camper zelten [PP [AdjP **direkt**] hinter der Düne]. [PP [NP **Einen Schritt**] vor dem Abgrund] blieb sie stehen.
- (8b) Der Keller steht [PP **ganz** Intensitätspartikel unter Wasser]. Die Regelung gilt [PP **nur** Fokuspartikel für vor dem 1. August 2018 eingereiste Personen]. (junge Welt, 17.08.2021)

Ausdrücke wie *davor*, *hierüber*, *womit* usw. werden in der Regel der Wortart Adverb (↑1414) zugerechnet. Syntaktisch kann es sich nicht durchweg um Adverbphrasen handeln. So muss eine Präpositionalphrase vorliegen, wenn die Präposition regiert ist (etwa von einem Verb mit Präpositionalobjekt):

763

- (9) *Anna freut sich* [PP **auf** ihren Geburtstag]. → *Anna freut sich* [PP **darauf**]. *Anna lacht* [PP **über** ihren Versprecher]. → *Anna lacht* [PP **darüber**].

1.1 Präpositionalphrasen mit Wechselpräpositionen

Bei den sogenannten Wechselpräpositionen (↑1439) wird bei Einbettung einer Nominalphrase entweder der Dativ oder der Akkusativ regiert. Die Wahl zwischen den beiden Kasus ist semantisch motiviert.

764

Werden diese Präpositionen lokal verwendet, entscheidet der Kasus darüber, ob eine Orts- bzw. Lageveränderung ausgedrückt wird oder nicht: Der Dativ bezeichnet dabei die (statische) Lage, das Verbleiben an einem Ort (mit der Frage *wo?*), während der Akkusativ die (dynamische und direktionale) Ortsveränderung, eine Bewegung oder eine Richtung bezeichnet (mit der Frage *wohin?*). Ob in einem Satz eine Präpositionalphrase mit statischer oder direktonaler Bedeutung verwendet wird, hängt häufig mit der Aktionsart des Verbs zusammen; ↑1138. Telische Verben wie *stellen* oder *setzen* verbinden sich mit Präpositionalphrasen, die akkusativische Nominalphrasen einbetten, atelische Verben wie *stehen* oder *sitzen* dagegen mit Präpositionalphrasen, die dativische Nominalphrasen enthalten.

Präposition	Dativ (Dat)	Akkusativ (Akk)
in	Das Kind spielt [PP in [NP-Dat der Pfütze]].	Das Kind springt [PP in [NP-Akk die Pfütze]].
an	Das Bild hängt [PP an [NP-Dat der Wand]].	Sie hängt das Bild [PP an [NP-Akk die Wand]].
auf	Das Buch liegt [PP auf [NP dem Tisch]].	Er legt das Buch [PP auf [NP den Tisch]].
vor	Sie steht [PP vor [NP-Dat dem Haus]].	Sie stellt sich [PP vor [NP-Akk das Haus]].
über	Der Vogel fliegt [PP über [NP-Dat dem See]].	Der Vogel fliegt [PP über [NP-Akk den See]].
unter	Der Hocker steht [PP unter [NP-Dat dem Tisch]].	Sie stellt den Hocker [PP unter [NP-Akk den Tisch]].

Präposition	Dativ (Dat)	Akkusativ (Akk)
hinter	Die Scheune ist [_{pp} hinter [_{NP-Dat} dem Haus]].	Sie bauen die Scheune [_{pp} hinter [_{NP-Akk} das Haus]].
neben	Der Brieföffner liegt [_{pp} neben [_{NP-Dat} der Vase]].	Sie legt den Brieföffner [_{pp} neben [_{NP-Akk} die Vase]].
zwischen	Das Kind sitzt [_{pp} zwischen [_{NP-Dat} den Eltern]].	Die Ärztin setzt das Kind [_{pp} zwischen [_{NP-Akk} die Eltern]].

Bei temporaler Verwendung zeigen diese Präpositionen ein ähnliches Verhalten:

Präposition	Dativ (Dat)	Akkusativ (Akk)
in	Die Konferenz findet im April statt. (= [_{pp} in [_{NP-Dat} dem April]])	Sie verlegen die Konferenz [_{pp} in [_{NP-Akk} den April]].
vor	[_{pp} Vor [_{NP-Dat} der Pause]] ist noch ein Vortrag.	Sie haben den Vortrag [_{pp} vor [_{NP-Akk} die Pause]] gelegt.
zwischen	[_{pp} Zwischen [_{NP-Dat} den Preisverleihungen]] gibt es eine Musikeinlage.	[_{pp} Zwischen [_{NP-Akk} die Preisverleihungen]] haben sie eine Musikeinlage gelegt.

In manchen Fällen sind auch beide Sichtweisen – statisch oder direktional/dynamisch – und damit beide Kasus möglich (10a). Manchmal wirkt der Dativ konkreter, der Akkusativ abstrakter (10b). Solche Zweifelsfälle ergeben sich häufig bei Präpositionalphrasen, die von (trennbaren) Partikelverben abhängen, vor allem von solchen mit der Verbpartikel *ein-*.

- (10a) Die beiden ließen sich auf dem / auf das Sofa nieder. Die Lehrerin trug alles im / ins Klassenbuch ein. Wir haben alle Leistungen in unserem / in unser Angebot eingeschlossen. Die Hunde waren in einer / in eine Transportbox eingezwängt. Das Kind lag dort in einer / in eine Decke eingehüllt. Sie trug die Salbe auf der / auf die Wunde auf.
- (10b) Sie hat sich schnell in der neuen Schule eingelebt. (Schule als neuer Ort) – Sie hat sich schnell in die neue Schule eingelebt. (Schule als Institution)

1.2 Kasussichtbarkeit in der Präpositionalphrase

765 Oft wird der Genitiv bei den Präpositionen, die eigentlich den Genitiv regieren, nur dann ausgedrückt, wenn die eingebettete Nominalphrase ein flektiertes Wort enthält (z. B. einen Artikel, ein Adjektivattribut), das den Genitiv markiert (sogenannte Genitivregel; ↑696, zu Ausnahmen ↑699).

- (11) [_{pp} mangels [_{NP-Gen} eines Beweises]], [_{pp} dank [_{NP-Gen} großzügiger Gelder]], [_{pp} trotz [_{NP-Gen} ihrer Fehler]]

Andernfalls weicht man häufig auf den Dativ aus, so immer im Plural:

- (12) *_{[pp mangels [NP-Gen Beweise]]} → _{[pp mangels [NP-Dat Beweisen]]}, *_{[pp dank [NP-Gen Gelder]]} → _{[pp dank [NP-Dat Geldern]]}, *_{[pp trotz [NP-Gen Fehler]]} → _{[pp trotz [NP-Dat Fehlern]]}

Bei manchen genitivregierenden Präpositionen wird als weitere Möglichkeit, den reinen Genitiv (ohne Artikel oder Adjektivattribut) zu vermeiden, eine sogenannte *von*-Erweiterung vorgenommen; ↑ 696. Bei der *von*-Erweiterung handelt es sich um eine weitere Präpositionalphrase, innerhalb derer dann der Dativ regiert wird. Dies gilt vor allem für den Plural oder für Eigennamen im Singular:

766

- (13a) *_{[pp aufgrund [NP-Gen Beweise]]} → _{[pp aufgrund [pp von [NP-Dat Beweisen]]]};
 *_{[pp anstelle [NP-Gen Zuschüsse]]} → _{[pp anstelle [pp von [NP-Dat Zuschüssen]]]};
 *_{[pp innerhalb [NP-Gen Jahre]]} → _{[pp innerhalb [pp von [NP-Dat Jahren]]]}
- (13b) _{[pp nördlich [NP-Gen Augsburgs]]} → _{[pp nördlich [pp von Augsburg]]}; _{[pp inmitten [NP-Gen Ohios]]} → _{[pp inmitten [pp von Ohio]]}; _{[pp anstelle [NP-Gen Mozarts]]} → _{[pp anstelle [pp von Mozart]]}

Bei den folgenden Präpositionen gilt die *von*-Erweiterung als Regel:

- (14) abseits (von), anhand (von), anstelle (von), aufgrund (von), diesseits (von), infolge (von), innerhalb (von), inmitten (von), jenseits (von), links (von), nördlich (von), oberhalb (von), seitlich (von), unterhalb (von), unweit (von), voll (von) etc.

Andere Präpositionen tendieren zunehmend zur *von*-Erweiterung:

- (15) hinsichtlich (von), angesichts (von), abzüglich (von), einschließlich (von), ungeachtet (von) etc.

Nicht möglich ist die *von*-Erweiterung bei:

- (16) ausschließlich, mangels, mittels, statt, wegen, während, zuzüglich, zwecks

1.3 Verschmelzung von Präposition und Artikel

Wenn in der Präpositionalphrase eine Nominalphrase mit einem definiten Artikel, insbesondere in den Formen *dem* oder *das* eingebettet ist, kommt es oft zu einer Verschmelzung zwischen der regierenden Präposition und dem Artikel; ↑ 1453, ↑ 937. Besonders häufig sind die Verschmelzungsformen *zum*, *zur*, *im*, *am*, *beim*, *vom*, *ins*, *ans* und *aufs*. Die Verschmelzung findet sozusagen über die Phrasengrenzen zwischen Nominalphrase und Präpositionalphrase statt. Von dem Artikel bleibt nur ein Rest bestehen (*-m*, *-r*, *-s*), durch den jedoch die Numerus-, Genus- und Kasuszeichnung noch ersichtlich bleibt.

767

- (17) _{[pp zu [NP dem Beispiel]]} → _{[pp zu [NP -m Beispiel]]}: zum Beispiel

768 In einigen grammatischen Umgebungen und lexikalischen Wendungen ist diese Verschmelzung obligatorisch; vgl. Augustin (2014):

- bei der Verlaufsform mit *am* oder *beim*:

(18) *am/beim Arbeiten/Kochen/Lesen sein*

- beim Superlativ:

(19) *am schönsten / am besten / am schnellsten*

- bei Einbettung von nominalisierten Infinitiven oder nominalisierten Adjektiven:

(20a) *zum Essen, im Sprechen begriffen sein, am Rauchen sein, beim Arbeiten essen, vom Schwimmen kommen, ins Stocken geraten, ans Kochen denken, sich aufs Ausruhen freuen*

(20b) *ins Reine schreiben, zum Erhabenen streben*

- in Mehrwortlexemen, sehr häufig bei Funktionsverbgefügen:

(21a) *zum Beispiel, im Gegensatz zu, im Verlauf(e) von*

(21b) *zum Tragen kommen, zur Entfaltung kommen, zum Abschluss bringen*

(21c) *zum Narren machen; vom Regen in die Traufe kommen, Hand aufs Herz, bis aufs Messer, unterm Strich*

- vor Appellativen, die einen einzigen Gegenstand bezeichnen, und Eigennamen:

(22a) *zur Erde zurückfliegen, zur Freiheitsstatue aufblicken*

(22b) *im Schwarzwald wandern, ins Fichtelgebirge reisen, am Rhein radeln, ans Schwarze Meer fahren, vom Taunus kommen, in Ludwigshafen am Rhein*

- innerhalb von Datums- und Zeitangaben:

(23) *am zwölften Juli, im April, in der Nacht vom 3. auf den 4. März*

Auch bei Abstrakta und Stoffbezeichnungen ist die Verschmelzung häufig:

(24) *der Schlüssel zur Liebe, im Alter unabhängig sein, im Wasser schwimmen, ins Wasser springen, vom Alkohol loskommen*

Bei generisch verwendeten Nomen, die die Klasse und nicht das Einzelobjekt bezeichnen, sind Verschmelzungen die Regel. (Eine Auflösung kann hier, wenn über-

haupt, eher mit dem unbestimmten Artikel erfolgen: *die Ausbildung zum [zu einem] Künstler.*)

- (25) **die Entwicklung vom (*von dem) Wolf zum (*zu dem) Hund, die Entwicklung zur Wespe, die Zellteilung beim Menschen, die Ausbildung zum Künstler**

Auch wenn keine grammatischen oder lexikalischen Umgebungen vorliegen, die eine Verschmelzung bedingen, kann die Verschmelzung durch Erfordernisse im Diskurs hervorgerufen werden und teilweise sogar zwingend sein. Wenn die eingebettete Nominalphrase mit dem definiten Artikel auf eine vorerwähnte Größe anaphorisch Bezug nimmt, wird in der Regel keine Verschmelzungsform benutzt:

- (26) **Otto hat Zahnschmerzen. In der Straße hat ein neuer Zahnarzt seine Praxis eröffnet. Otto möchte nun zu dem neuen Zahnarzt gehen.**

Wird dagegen die eingebettete Nominalphrase neu in den Diskurs eingeführt und bezieht sie sich auf einen einzelnen Diskursreferenten (bzw. auf einen Diskursreferenten, der in der vorliegenden Diskursituation einzigartig ist), tritt zwar auch in der Regel der definite Artikel auf, aber mit Verschmelzung. Dadurch wird signalisiert, dass der Artikel nicht als Wiederaufnahme interpretiert werden soll:

- (27) **An Erntedank gehen viele Familien zur Kirche. Alle sechs Monate geht Otto zum Zahnarzt. Ursula bekommt das Bundesverdienstkreuz vom Präsidenten. Die Kinder haben ein enges Verhältnis zur Mutter.**

769

2 Funktionen von Präpositionalphrasen

Die häufigsten Satzgliedfunktionen bei Präpositionalphrasen sind Objekt und Adverbial. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die verschiedenen Verwendungen:

770

Präpositionalphrasen als Satzglieder		Beispiele	
	Semantische Beziehung zum Verb	Syntaktische Beziehung zum Verb	
Objekt (Präpositionalobjekt, vom Verb regiert, Präposition festgelegt)	Argument	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	Anna setzt [auf ihre Intelligenz]. Keiner denkt [an die Schwachen]. Viele sehnen sich [nach wärmerem Wetter]. Die Kollegen warnten den Neuen [vor dem Personalchef]. Die Bundeskanzlerin stand [zu ihrem Wort]. Julia interessiert sich [für Grammatik].

Präpositionalphrasen als Satzglieder			Beispiele
	Semantische Beziehung zum Verb	Syntaktische Beziehung zum Verb	
		Ergänzung: syntaktisch fakultativ	Oskar verliebte sich [in seine neue Kollegin]. Die Kinder freuten sich [über die Geschenke]. Viele stimmten [für den Amtsinhaber] ab. Maria dachte [über das Problem] nach.
		Hängt von Adjektivphrase ab.	[In seine neue Kollegin] ist Oskar schon lange verliebt. Petra ist [auf ihre Tochter] stolz.
	Prädikation	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	Die Intendantin machte ihn [zum Medienstar].
		Ergänzung: syntaktisch fakultativ	Er ernannte sie [zur Richterin.] (Objektsbezug). Er entwickelte sich [zu einem großen Künstler]. Der Zauberer verwandelte sich [in eine Maus]. (Subjektsbezug)
Adverbial (nicht vom Verb regiert, Präposition nicht festgelegt)	Modifikator	Angabe	Die Kinder spielen [im Sand]. Anna arbeitete [auf der Terrasse]. Das Buch ist [am Einband] beschädigt. [Seit dem Essen] sind vier Stunden vergangen. Sie kam [für kurze Zeit]. Der Index ist [um fünf Punkte] gestiegen. Das Spiel fiel [wegen des schlechten Wetters] aus. [Statt des Spielfilms] kam eine öde Reportage.
			Argument
	Ergänzung: syntaktisch fakultativ	Maria fährt [nach Italien / an den Nordpol]. Sie schiebt den Wagen [in die Garage / vor das Haus].	
	Prädikation	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	Das Fest ist [in Berlin]. / Die Sitzung ist [am Mittwoch]. (Subjektsbezug) Er vermutet sie [in Berlin]. (Objektsbezug)

771 Wie aus der Tabelle ersichtlich, kommen Präpositionalphrasen auch mit Bezug zu Adjektiven vor. In Kopulasätzen mit einer Adjektivphrase als Ergänzung können sie dieselben Funktionen ausüben wie bei einem verbalen Prädikat: als Präpositionalobjekt (28a), adverbiale Ergänzung / valenzgebundenes Adverbial (28b) oder freies Adverbial (28c). Von Adjektiven regierte Präpositionalobjekte lassen sich allein ins Vorfeld verschieben. Allerdings ist auch eine Verschiebung zusammen mit dem Ad-

ektiv möglich, was zeigt, dass die Präpositionalphrase nicht immer als eigenständiges Satzglied fungiert (28a); ↑637.

- (28a) Der Lehrer ist stolz auf die Klasse. → Auf die Klasse ist der Lehrer stolz. → Stolz auf die Klasse ist der Lehrer.
 (28b) Anna ist in Berlin wohnhaft.
 (28c) Anna ist wegen des Verlusts traurig.

Wenn die Präpositionalphrase Teil einer Nominalphrase ist und innerhalb dieser Nominalphrase im Satz verschoben wird, fungiert sie als Satzgliedteil, d. h. als Präpositionalattribut (zu speziellen Konstruktionen mit Satzgliedteilen im Vorfeld ↑37). Das Präpositionalattribut modifiziert in der Regel das, worauf sich das Nomen bezieht, ähnlich wie ein Relativsatzattribut:

- (29a) [_{NP} Die Bücher [_{PP} auf dem Tisch]] müssen eingeräumt werden. → [_{NP} Die Bücher, [_{Relativsatz} die auf dem Tisch liegen]], müssen eingeräumt werden.
 (29b) [_{NP} Die Pflanzen [_{PP} im Gewächshaus]] haben Pilzbefall. [_{NP} Die Veranstaltung [_{PP} auf dem Marktplatz]] musste abgesagt werden. Sie wird [_{NP} die ruhige Zeit [_{PP} nach den Feiertagen]] genießen.

In den meisten Grammatiken wird bei Attributen nicht unterschieden zwischen solchen, die semantisch Modifikatoren sind, und solchen, die Argumente sind. Gerade bei Präpositionalattributen ist diese Unterscheidung jedoch zentral. Es gibt zahlreiche Nomen mit Argumentstruktur, deren Argument syntaktisch durch eine Präpositionalphrase realisiert wird (*die Sehnsucht nach warmem Wetter, die Freude über das Geschenk*). Die Präposition ist in diesen Fällen regiert und damit formal festgelegt. Also liegt eine Art attributiver Ergänzung vor. Außerdem können Attribute semantisch auch eine Prädikation leisten (*die Ernennung Inges zur Richterin*). Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Arten von Präpositionalattributen:

Präpositionalphrasen als Attribute			Beispiele
	Semantische Beziehung zum Nomen	Syntaktische Beziehung zum Nomen	
vom Nomen regiert, Präposition festgelegt	Argument	Ergänzung	Julias Interesse [an Grammatik], die Sehnsucht [nach warmem Wetter]
vom Nomen regiert, Präposition festgelegt	Prädikation	Ergänzung	die Ernennung Inges [zur Richterin]
nicht vom Nomen regiert, Präposition nicht festgelegt	Modifikator	Angabe	der Affe [auf dem Baum] / [unter dem Stuhl]

772

773

Präpositionalphrasen als Attribute			Beispiele
nicht vom Nomen regiert, Präposition nicht festgelegt	Argument	Ergänzung	die Tür [in den Garten] / [zum Garten], der Lauf [nach Tübingen] / [in die Stadt], das Stapeln der Bücher [in die Regale] / [auf den Schrank], der Aufenthalt [in der Stadt] / [am Strand]

Präpositionalattribute können immer weggelassen werden (*Julias Interesse ist sehr ausgeprägt.* / *Die Ernennung war gestern.* / *Der Affe ist krank* usw.)

Präpositionalphrasen können auch tiefer eingebettet in der Nominalphrase auftreten, wenn sie in Bezug zu Adjektiven oder Partizipien stehen, die ihrerseits Attribute des Nomens sind:

(30a) *Der auf seine Klasse stolze/wartende Lehrer nimmt den Preis entgegen.*

(30b) [_{AdjP} auf seine Klasse stolze/wartende]; *Attribut zu Lehrer*

(30c) [_{PP} auf seine Klasse]; *Ergänzung zu stolze/wartende*

Solche Konstruktionen sind ein Merkmal des Nominalstils; ↑ 919.

774 Einen Sonderfall stellen Präpositionalphrasen mit *von* oder *durch* im Passiv dar, welche die Agensrolle zum Ausdruck bringen. Die Analyse ist umstritten. In der vorliegenden Grammatik werden diese Präpositionalphrasen als fakultative adverbiale Ergänzungen klassifiziert; ↑ 607.

(31) *Die Diebin wird [_{PP} von den Polizisten] abgeführt. Der Redner wurde [_{PP} durch die Zwischenrufe] verunsichert.*

Adverbphrase

1 Aufbau von Adverbphrasen

Adverbphrasen (Adverbgruppen) haben Adverbien als Köpfe:

776

- (1) [_{AdvP} [_{Adv} **gestern**]], [_{AdvP} [_{Adv} **vorher**]], [_{AdvP} [_{Adv} **unten**]], [_{AdvP} [_{Adv} **gern**]],
 [_{AdvP} [_{Adv} **glücklicherweise**]]

Da Adverbien keine Valenz haben, sind die Möglichkeiten für Erweiterungen begrenzt. Es können aber weitere Phrasen eingebettet werden, die das Kopfadverb semantisch näher bestimmen (»modifizieren«). Das gilt insbesondere für Modal-, Lokal- und Temporaladverbien, die z. B. durch Intensitäts- (*sehr, fast* usw.) oder Fokuspartikeln (*noch, nur, auch* usw.) oder durch weitere Adverbphrasen, durch Nominalphrasen, Präpositionalphrasen oder Sätze erweitert werden können:

- (2a) [_{AdvP} **sehr gern**], [_{AdvP} **ganz nebenbei**]
 (2b) [_{AdvP} **noch gestern**], [_{AdvP} **nur heute**], [_{AdvP} **auch unterwegs**]
 (2c) [_{AdvP} [_{AdvP} **dort**] **unten**], [_{AdvP} [_{AdvP} **hier**] **vorne**]
 (2d) [_{AdvP} [_{NP} **einen Tag**] **vorher**], [_{AdvP} [_{NP} **eine ganze Weile**] **später**]
 (2e) [_{AdvP} **dort** [_{PP} **am Strand**]], [_{AdvP} **heute** [_{PP} **um Mitternacht**]], [_{AdvP} **unten** [_{PP} **im Schrank**]]
 (2f) [_{AdvP} **dort**, [_{Satz} **wo der Boden fruchtbar ist**]]

Bei Kombinationen aus Adverbphrasen und Präpositionalphrasen kommt es zu Mehrdeutigkeiten; vgl. Pittner (1999): 86–89. Versteht man *unten im Schrank* etwa als »im unteren Stockwerk und dort im Schrank«, ist *unten* der Kopf und es handelt sich um eine Adverbphrase: [_{AdvP} *unten* [_{PP} *im Schrank*]]; vgl. (2e). Bei der Bedeutung »im unteren Teil des Schrankes« dagegen ist die ganze Phrase eine Präpositionalphrase, die durch eine Adverbphrase erweitert ist: [_{PP} [_{AdvP} *unten*] *im Schrank*]. In ähnlicher Weise kann auch bei Fügungen aus zwei Adverbphrasen wie *dort unten* entweder das zweite Adverb der Kopf sein (*Wo unten muss ich unterschreiben? – Dort unten!*) oder das erste (*Wo muss ich unterschreiben? – Auf dieser Seite dort, und zwar dort unten*). Im ersten Fall läge eine Struktur wie in (2c) vor, im zweiten Fall wäre *dort* der Kopf der ganzen Phrase.

776

Adverbien des Typs *gestern, heute, morgen* werden häufig um ein nachgestelltes nominales Element erweitert; ↑675. Da der nominale Teil weglassbar ist, muss das Adverb der Kopf sein und damit eine Adverbphrase vorliegen:

- (3a) [_{AdvP} **Gestern** [**Nacht**]] **schnete es unaufhörlich**. Die neue Oberbürgermeisterin wird [_{AdvP} **heute** [**Abend**]] eine Rede halten. Die Ministerin trifft [_{AdvP} **morgen** [**Vormittag**]] in Berlin ein.

- (3b) [_{AdvP} **Gestern**] schneite es unaufhörlich. Die neue Oberbürgermeisterin wird [_{AdvP} **heute**] eine Rede halten. Die Ministerin trifft [_{AdvP} **morgen**] in Berlin ein.

777 Auch Adjektivphrasen können Adverbphrasen modifizieren. Manchmal ist schwer zu entscheiden, ob statt des ursprünglichen Adjektivs (bzw. der ursprünglichen Adjektivphrase) nicht bereits eine Intensitätspartikel vorliegt, (4b); ↑1505.

- (4a) [_{AdvP} [_{AdjP} **senkrecht**] **darunter**], [_{AdvP} [_{AdjP} **stundenlang**] **später**]

- (4b) [_{AdvP} [**komplett**] **umsonst**], [_{AdvP} [**schrecklich**] **gern**]

778 Elemente wie *damit*, *daran*, *darüber* (bzw. *womit*, *woran*, *worüber* etc. als ihre interrogativen und relativen Pendanten) werden traditionell als Präpositional- oder Pronominaladverbien (↑1413) bezeichnet und damit in Hinblick auf die Wortart den Adverbien zugerechnet. Syntaktisch verhalten sie sich jedoch wie Präpositionalphrasen (↑763).

2 Funktionen von Adverbphrasen

779 Bei Adverbphrasen, die in Bezug zum Prädikat stehen, handelt es sich um Satzglieder. Sie sind eigenständig im Satz verschiebbar und können insbesondere auch das Vorfeld besetzen:

- (5) [_{AdvP} **Gestern**] hat es geschneit.

Adverbphrasen mit dem Status eines Satzgliedes fungieren als adverbiale Bestimmungen zum verbalen Prädikat. Im Hinblick auf die syntaktische Valenz des Prädikats handelt es sich entweder um Angaben (= freie Adverbiale) oder Ergänzungen. In ihrer semantischen Leistung verhalten sich Adverbphrasen wie Modifikatoren, Argumente oder Prädikationen:

Adverbphrasen als Adverbiale		Beispiele
Semantische Beziehung zum Verb	Syntaktische Beziehung zum Verb	
Modifikator	Angabe	Die Kinder spielen [draußen]. Die Feier findet [morgen] statt. Wir singen [gern] im Chor. Die Pianistin ist [leider] krank.
Argument	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	Anna wohnt [dort]. Das Buch liegt [drüben]. Die Vögel zogen [südwärts].
	Ergänzung: syntaktisch fakultativ	Das Tief driftete [südwärts] ab.
Prädikation	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	Das Fest ist [draußen]. (Subjektbezug). Die Sitzung ist [mittwochs]. (Subjektsbezug) Er vermutet sie [dort]. (Objektsbezug)

Wenn die Adverbphrase Teil einer Nominalphrase ist und nur innerhalb dieser Nominalphrase im Satz verschoben werden kann, fungiert sie als Satzgliedteil bzw. Attribut. Das Adverbattribut modifiziert in der Regel das, worauf sich das Nomen bezieht, ähnlich wie ein Relativsatzattribut:

780

- (6a) [_{NP} Die Bücher [_{AdvP} dort]] müssen eingeräumt werden. → [_{NP} Die Bücher, [_{Relativsatz} die dort sind]], müssen eingeräumt werden.
 (6b) [_{NP} Die Pflanzen [_{AdvP} draußen]] haben Pilzbefall. [_{NP} Das Haus [_{AdvP} nebenan]] muss renoviert werden. [_{NP} Die Behandlung [_{AdvP} danach]] war erfolgreich.

Adverbphrasen können auch tiefer eingebettet in der Nominalphrase auftreten, wenn sie in Bezug zu Adjektiven oder Partizipien stehen, die ihrerseits Attribute des Nomens sind. Im folgenden Beispiel ist die Adjektivphrase [*dort ansässigen*] Attribut zu *Familien* und die Adverbphrase [*dort*] bezieht sich auf *ansässigen*.

- (7) [_{NP} Die [_{AdjP} [_{AdvP} dort] ansässigen] Familien] fordern mehr Grünanlagen.

Adverbphrasen kommen auch als syntaktische Ergänzungen von Präpositionen und Adjunktoren (Adjk) vor.

781

- (8) Die Kinder gingen [_{pp} nach [_{AdvP} draußen]].
 (9) Anna hat dasselbe bestellt [_{Adjkp} wie [_{AdvP} gestern]].

Adjunktorphrase

1 Aufbau von Adjunktorphrasen

782 Adjunktorphrasen (Adjunktorgruppen) haben einen ähnlichen Aufbau wie Präpositionalphrasen; ↑759:

Adjunktorphrase = [Adjunktor + [abhängige Phrase]]

Als Adjunktoren kommen im Deutschen vor:

- (1) als, wie; statt, anstatt, außer

Im Unterschied zu den Präpositionen können Adjunktoren keinen Kasus vergeben. Wenn vom Adjunktor eine Nominalphrase abhängt, übernimmt diese ihren Kasus von einer Bezugsphrase (siehe auch Kongruenz im Kasus; ↑785–↑790).

- [Adjunktor + [Nominalphrase]]:

- (2) [Als [erfahrene Journalistin]] kennt sie viele Prominente. [Wie [seinem Bruder]] geht ihm häufig das Temperament durch.

Wie von einigen Präpositionen können von Adjunktoren auch andere Phrasen abhängen. Bei diesem Gebrauch besteht eigentlich kein Unterschied mehr zwischen Adjunktor und Präposition:

- [Adjunktor + [Adjektiv- oder Adverbphrase]]:

- (3) Die Fachleute betrachten diese Entwicklung [als [sehr bedenklich]]. Dieses Geschirr ist [wie [neu]]. Er strich die Wand gelb [statt [blau]].
 (4) Ich fühle mich [wie [daheim]].

- [Adjunktor + [Präpositional- oder Adjunktorphrase]], also Verschachtelung:

- (5) Er handelte [wie [unter [Alkoholeinfluss]]]. Es war [wie [im [Frieden]]]. Das war ein herrlicher Tag [wie [im [Mai]]]. [Statt [im [Garten]]] arbeitete er im Keller. Ich bin jederzeit telefonisch zu erreichen [außer [am [Montagnachmittag]]].
 (6) Sie verdient jetzt gleich viel [wie [als [Sekretärin]]]. [Außer [als [Chauffeur]]] hatte er nie viel verdient.

- [Adjunktor + [Infinitivphrase]]:

(7) Schnell zugreifen [statt [lange warten]]. Lieber zugreifen [als [lange warten]].

Davon zu unterscheiden ist der Gebrauch als Subjunktion bei einer Infinitivphrase mit *zu*; ↑1459:

(8) Greifen Sie schnell zu, [statt [lange zu warten]]. Wir hatten Besseres vor, [als [lange zu warten]].

Die Unterscheidung von Präpositionen und Adjunktoren wird auch dadurch erschwert, dass bestimmte Lexeme beide Gebrauchsweisen kennen, nämlich *statt*, *anstatt* und *aufßer*. Dies wird in Verbindung mit Nominalphrasen deutlich:

- Beispiele für den Gebrauch als Präposition (*statt* und *anstatt* regieren hier den Genitiv, *aufßer* den Dativ):

(9) Anna wählte das Bargeld [statt/anstatt [des Reisegutscheins]]. Niemand wusste es [außer [seinem besten Freund]].

- Beispiele für den Gebrauch als Adjunktor:

(10) Anna wählte das Bargeld [statt/anstatt [den Reisegutschein]]. Niemand wusste es [außer [sein bester Freund]].

Vergleichende Adjunktorphrasen (↑784) stehen zum Teil im Wechsel mit inhaltlich ähnlichen Nebensätzen, die mit einer Subjunktion eingeleitet sind: 783

- Adjunktorphrasen:

(11) Anna rennt schneller [als Barbara]. Die Kosten werden nicht ganz so hoch ausfallen [wie im letzten Jahr]. Die Kerle hatten nichts anderes im Kopf [als dumme Ideen].

- Nebensätze:

(12) Anna rennt schneller, [als Barbara rennt]. Die Kosten werden nicht ganz so hoch ausfallen, [wie sie im letzten Jahr ausgefallen sind]. Die Kerle hatten nichts anderes im Kopf, [als in der Stadt alle Papierkörbe anzuzünden].

Man kann daher auf die Idee kommen, Adjunktorphrasen als elliptische Varianten von Nebensätzen aufzufassen. Es gibt allerdings Konstruktionen, die sich nur schwer so interpretieren lassen, z. B.:

(13) Detlef will einen schnelleren Wagen [als diesen].

Man betrachtet daher Adjunktorphrasen gewöhnlich nicht als elliptische Nebensätze (siehe aber ↑790).

2 Funktionen von Adjunktorphrasen

784 In der folgenden Tabelle sind die typischen Gebrauchsweisen der Adjunktorphrasen zusammengestellt:

Semantik und syntaktische Funktion		Beispiele
Adjunktorphrasen als Satzglieder		
Prädikation über Subjekt (Subjektsprädikativ)	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	[Diese Ärztin] gilt [als erfolgreiche Wissenschaftlerin]. [Sie] gilt [als erfolgreiche]. [Die Flasche] dient mir [als Blumenvase].
	Ergänzung: syntaktisch fakultativ	[Sie] arbeitet [als Wissenschaftlerin].
	Hängt von Adjektivphrase ab.	[Die Schülerin] ist [als gute Rechnerin] bekannt. [Der Exfußballer] ist [als Pfleger] tätig.
	Angabe	[Sie] hat [als Wissenschaftlerin] viele Kontakte mit Universitäten.
Prädikation über Objekt (Objektsprädikativ)	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	Wir sehen [das Unglück] [als einen dauerlichen Einzelfall] an.
	Ergänzung: syntaktisch fakultativ	Die Firma stellte [Anton] [als neuen Geschäftsführer] ein. Ich verwende [die Flasche] [als Blumenvase].
	Angabe	Der Chef hat [den Kauf] [als unsinnig] abgelehnt.
Argument zum Verbalgeschehen: vergleichend	Ergänzung: syntaktisch obligatorisch	[Otto] verhält sich [wie ein Macho].
	Ergänzung: syntaktisch fakultativ	[Anna] rechnet schneller [als Barbara]. [Anna] rechnet ebenso schnell [wie Barbara]. [Jetzt] stehen mehr Leute vor der Tür [als vorher].
Modifikator zum Verbalgeschehen: vergleichend (Vergleichsgröße u. U. hinzudenken)	Angabe	[Anna] trägt [wie viele Studentinnen] eine Brille. Otto trägt [wie gestern] einen Schal. [Sie] gestikuliert [wie verrückt].
Modifikator zum Verbalgeschehen: Ersatz oder Ausgrenzung	Angabe	Ich nahm [den Salat] [statt den Blumenkohl]. Ich fühle mich [nirgends] wohl [außer hier].
Adjunktorphrasen als Gliedteile (Attribute)		
Prädikation über possessives Attribut (u. U. hinzudenken)	Ergänzung: syntaktisch fakultativ	Mit [der Verwendung [der Flasche] [als Blumenvase]] spare ich Geld. [Die Anstellung [von Anton] [als Geschäftsführer]] erfolgt auf den 1. Juni. [Die Arbeit [als Baggerführer]] ist anstrengend.
Prädikation über die übergeordnete Nominalphrase bzw. deren Kopf	Angabe	Mit [Anna] [als Beraterin]] machten wir gute Erfahrungen.
Modifikator zu einer Nominalphrase (bzw. deren Kopf): vergleichend	Angabe (restriktiv oder nicht restriktiv; ↑ 713)	[Öffentliche Verkehrsmittel(,)] [wie Busse und Bahnen](,) sollen stärker gefördert werden.

Semantik und syntaktische Funktion	Beispiele
Adjunktorphrasen als Gliedteile (Attribute)	
Modifikator zu einer Nominalphrase Angabe (bzw. deren Kopf): Ersatz oder Aus- grenzung	[Niemand [außer du selbst]] kann diese Frage beantworten. Auf dem Feld wuchs [nichts [als Klee]].

Von den in der Tabelle aufgeführten Gebrauchsweisen können Konstruktionen mit attributiven Partizip- und Adjektivphrasen abgeleitet werden; ↑ 745:

- (14) die [[als gute Wissenschaftlerin] geltende] Ärztin; der [[als Pfleger] tätige] Exfußballer

3 Kongruenz im Kasus bei Adjunktorphrasen

3.1 Grundregel

Für Adjunktorphrasen gilt in der Standardsprache die folgende Grundregel:

785

Wenn eine Adjunktorphrase eine Nominalphrase enthält, übernimmt diese den Kasus von einer Bezugsphrase (= Kongruenz im Kasus).

Beispiele:

- (15) Als guter Beobachter bemerkte er die Veränderung sofort. Wie alle Wasservögel haben Enten ein Wasser abstoßendes Gefieder. Er wird als guter Redner bezeichnet. Der alte Plan ist besser als der neue. Niemand kann es herausbekommen außer ich selbst.
- (16) Als guten Musiker störten ihn die falschen Töne. Sie feierten ihn als den Größten. Er begrüßte seinen Rivalen wie einen alten Freund. Einem Fachmann fallen Fehlfunktionen eher auf als einem Laien. Ich kannte hier niemanden außer meinen Freund. Diese Reform bedeutet zwei Schritte zurück statt einen nach vorn.
- (17) Als gutem Beobachter fiel ihm die Veränderung sofort auf. Uns schmeckte als Kindern alles Süße besonders gut. Wie jeder erfahrenen Hundehalterin kam ihr das Verhalten der Welpen merkwürdig vor. Als Abgeordnetem wird ihm das sehr schaden. Als Deutscher misstrauten ihr die Dorfbewohner.
- (18) Der Politiker bediente sich der Lokalzeitung als eines Mittels zur Verleumdung seiner Gegner. Die Besatzung ermangelte der Nahrungsmittel nicht so sehr wie des Wassers. Wegweisend war der Besuch Richard von Weizsäckers als des ersten amtierenden Bundespräsidenten in Israel im Oktober 1985. Ich bin lieber in der Position des Jägers als des Gejagten.

786 Bei schwach flektierten Nomen wird die Endung *-en* im Akkusativ und Dativ oft weggelassen, wenn kein flektiertes Artikelwort oder Adjektiv vorangeht (Unterlassung der Kasusflexion, ↑692):

- (19) *Als Assistent / Als Assistenten gelang ihm eine wichtige Entdeckung. Die Firma stellte einen jungen Mann als Praktikant / als Praktikanten ein.*

Bei echt reflexiven Verben (↑1112) können sich Adjunktorphrasen nur auf das Subjekt beziehen, stehen also immer im Nominativ (20). Sonst ist hingegen auch der Bezug auf das Reflexivpronomen möglich. Es besteht dann Varianz (21):

- (20) *Sir Henry verhielt sich wie ein echter englischer Gentleman. Arthur erwieh sich als einfühlsamer Zuhörer.*
 (21) *Der Unbekannte stellte sich als mein neuer Chef / als meinen neuen Chef vor.*

Adjunktorphrasen erscheinen auch in Infinitiv-, Partizip- und Adjektivphrasen. Wenn sich die Adjunktorphrase bei Umformung der Konstruktion in einen einfachen Satz auf das Subjekt bezieht, gilt in der Adjunktorphrase nur der Nominativ als korrekt.

- (22) *Er arbeitet als technischer Laborant. → Der Berufsberater empfahl ihm, [wieder als technischer Laborant zu arbeiten]. Ihr Freund lachte wie ein Irrer. → Sie versuchte, ihren [wie ein Irrer lachenden] Freund zu beruhigen. Leo Renner ist als leitender Redakteur tätig. → [Seit Jahren als leitender Redakteur tätig], hatte Leo Renner den Kommentar im Nu geschrieben.*

3.2 Attributive Adjunktorphrasen

3.2.1 Adjunktorphrasen mit Bezug auf das übergeordnete Nomen

787 Adjunktorphrasen können als Attribut bei einem Nomen oder Pronomen stehen und sich auf dieses beziehen. Die Grundregel (↑785) gilt auch in dieser Konstruktion:

- (23) *Mit [Methylalkohol als relativ ungiftigem Lösungsmittel] haben wir gute Erfahrungen gemacht. Dank [seines Onkels als eines tüchtigen Landwirts] schaffte er den Umbau. [Ich als Jüngster] musste wieder am längsten warten. [Mich als Jüngsten] hatten sie vergessen. [Jemand wie mein Vater] fehlt hier.*

788 Zu den attributiven Adjunktorphrasen mit Bezug auf das übergeordnete Nomen gehören auch Wendungen des Typs *als + ganz* sowie *als + solch*. Hier sind zwei Konstruktionsweisen korrekt:

- Konstruktion 1: *ganz* und *solch* sind eigenständige Wortformen im Neutrum und übernehmen nur den Kasus vom Bezugswort. Die Schreibung hängt mit der Wortart zusammen: *Ganzes* ist ein nominalisiertes Adjektiv, *solches* gilt als Pronomen:

(24) **der Staat als Ganzes, der Staat als solches; die Kirche als Ganzes, die Kirche als solches**

- Konstruktion 2: Die beiden Wörter kongruieren außer im Kasus auch im Genus; es liegt dann elliptischer Gebrauch vor (mit Kleinschreibung):

(25) **der Staat als ganzer (= als ganzer Staat), der Staat als solcher (= als solcher Staat); die Kirche als ganze, die Kirche als solche**

Diese Wendungen können nur dann in den Genitiv gesetzt werden, wenn die Endung *-er* auftritt, also bei Konstruktion 2 mit femininem oder pluralischem Bezugswort:

(26) **Es gehört zur Aufgabe der Kirche als ganzer, die Einzelnen nicht allein zu lassen. Das Völkerrecht betrifft die Rechtsbeziehungen der Staaten als solcher.**

Bei allen anderen Konfigurationen erscheint die Endung *-en*, die der Genitivregel nicht genügt (↑696). Das Einschleichen des indefiniten Artikels löst das Problem, kann aber stilistisch etwas künstlich wirken:

(27) **(Nicht:) die Verantwortung des Staates als *Ganzen/*ganzen; für den Schutz der Natur als *Ganzen. (Sondern:) die Verantwortung des Staates als eines Ganzen/ganzen; für den Schutz der Natur als eines Ganzen**

3.2.2 Adjunktorphrasen mit Bezug auf ein anderes Attribut

Adjunktorphrasen der Form [*als* + Nominalphrase] können als Attribut bei einem übergeordneten Nomen stehen und sich auf ein anderes Attribut beziehen. (Zu attributiven Adjunktorphrasen, die sich auf das übergeordnete Nomen beziehen, ↑787.) Das übergeordnete Nomen ist meist von einem Verb oder einem Adjektiv abgeleitet; die Konstruktion kommt aber auch bei anderen Nomen vor:

(28) **Anna arbeitet als Ärztin. → [Annas Arbeit als Ärztin] ist sehr anstrengend. Er ist als Pianist tätig. → [Seine Tätigkeit als Pianist] führte ihn in fremde Städte.**

Grundlage der folgenden Tendenzen sind die Unterlassungsregel (↑691) und die Genitivregel (↑696). Zum inkongruenten Nominativ ↑673.

	Bezug auf Genitivattribut	Bezug auf Attribut mit <i>von</i> + Dativ
Mit Artikel → meist Kongruenz, seltener inkongruenter Nominativ	Die Presse meldete [die Entlarvung des Generals als des eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes] / Die Presse meldete [die Entlarvung des Generals als der eigentliche Drahtzieher des Aufstandes].	Die Zeitungen schreiben über [die Entlarvung von Conchado als dem eigentlichen Drahtzieher des Aufstandes]. / Die Zeitungen schreiben über [die Entlarvung von Conchado als der eigentliche Drahtzieher des Aufstandes].
Nur mit Adjektiv (auch nominalisiert) → inkongruenter Nominativ oder Kongruenz	Die Presse meldete [die Entlarvung des Generals als eigentlich Drahtzieher des Aufstandes]. / Die Presse meldete [die Entlarvung des Generals als eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes]. [Petras Verantwortung als Delegierte der Gruppe] brachte viele Pflichten mit sich. / [Petras Verantwortung als Delegierter der Gruppe] brachte viele Pflichten mit sich. (Nur:) [Die Bedeutung Sven Burgers als Verantwortlicher für die Kundenbetreuung] war groß.	Die Zeitungen schreiben über [die Entlarvung von Conchado als eigentlich Drahtzieher des Aufstandes]. / Die Zeitungen schreiben über [die Entlarvung von Conchado als eigentlichem Drahtzieher des Aufstandes]. [Die Verantwortung von Petra als Delegierte der Gruppe] brachte viele Pflichten. / [Die Verantwortung von Petra als Delegierter der Gruppe] brachte viele Pflichten. [Die Bedeutung von Sven Burger als Verantwortlicher für die Kundenbetreuung] war groß. / [Die Bedeutung von Sven Burger als Verantwortlichem für die Kundenbetreuung] war groß.
Weder Artikelwort noch Adjektiv → inkongruenter Nominativ, im Plural auch Kongruenz	Die Presse meldete [die Entlarvung des Generals als Drahtzieher des Aufstandes].	[Die Anstellung von Müller als Laborant] erfolgt zum 1. September. [Die Anstellung von fünf Studenten als Fahrer] stieß auf Kritik. / [Die Anstellung von fünf Studenten als Fahrern] stieß auf Kritik.

Bei Bezug auf ein Genitivattribut gilt der Dativ als falsch (= inkongruenter Dativ; vgl. auch ↑729):

- (29) Die Presse meldete [die Entlarvung **des Generals** als ***eigentlichem Drahtzieher des Aufstandes**].

Bei Bezug auf ein possessives Artikelwort gilt nur der Nominativ als korrekt (auch mit definitivem Artikel):

- (30) Die Presse meldete [**seine** Entlarvung als der **eigentliche Drahtzieher des Aufstandes**]. [**Ihre** große Bekanntheit als **stimmgewaltige Sängerin**] lockte viele Zuschauer in die Oper. [**Unsere** Bemühungen als **Studierende**] hatten damals Erfolg.

Wenn das Bezugsattribut hinzuzudenken ist, erscheint ebenfalls nur der Nominativ:

- (31) [Die Arbeit als leitender Notarzt] ist anstrengend.

3.2.3 Vergleichende Attribute mit *wie*

Adjunktorphrasen mit *wie*, die einem Nomen als Attribut folgen, werden gelegentlich als elliptische Vergleichssätze empfunden und daher in den Nominativ gesetzt. Kongruenz im Kasus wird standardsprachlich allerdings vorgezogen (33):

790

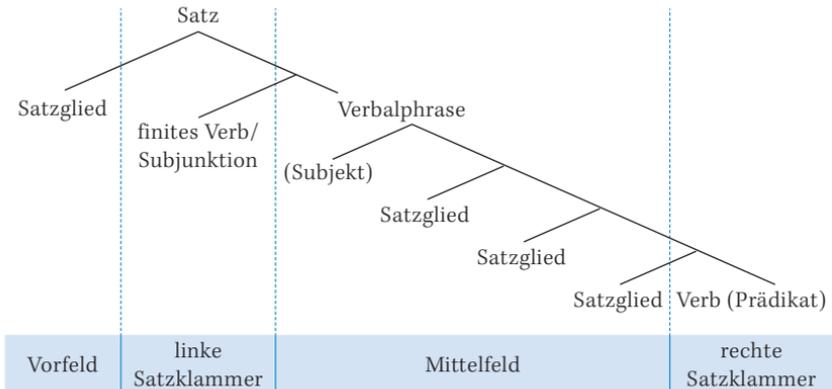
- (32) Das ist ideal für [Menschen wie wir]. Oh, das ist vortrefflich, dass wir uns verstehen, welch schöne Sache ist es doch um die Mitteilung, selbst an [einem Ort wie dieser hier]. (Wilhelm Hauff: Mitteilungen aus den Memoiren des Satan)
- (33) Das ist ideal für [Menschen wie uns]. Selbst für erfahrenste Strafverfolger enden Durchsuchungen eigentlich nie an [einem Ort wie diesem] (...) (Süddeutsche Zeitung, 16.09.2021)

Der Satz als Phrase

791 Da auch der Satz eine komplexe phrasale Einheit darstellt, muss er ebenfalls einen Kopf haben. Die folgenden Überlegungen sprechen dafür, dass es sich dabei um die linke Satzklammer handelt:

- Beim Kopf einer Phrase handelt es sich um eine einzelne Wortform (↑579). Dies trifft auch auf die Elemente zu, die die linke Satzklammer besetzen (Subjunktion oder finites Verb). Zu mehrteiligen Subjunktionen ↑171.
- Wesentliche Eigenschaften des Satzes wie Satzform, Satztyp und syntaktische Funktion (von Nebensätzen) werden durch Merkmale der linken Satzklammer bestimmt:
 - Die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensatz ist wesentlich davon abhängig, ob die linke Satzklammer das finite Verb oder eine Subjunktion aufnimmt.
 - Der Satztyp von Nebensätzen wird wesentlich durch die Wahl der Subjunktion bestimmt (z. B. *ob* – Interrogativsatz; *dass* – Deklarativsatz, ↑47).
 - Der Charakter eines Adverbialsatzes ist von der Subjunktion abhängig (*weil*: Kausalsatz; *um*: Finalsatz; *als*: z. B. Temporalsatz etc.).

Wenn die linke Satzklammer der Kopf des Satzes ist, dann haben Sätze mit finitem Verb einen zweischichtigen Aufbau, der aus einer Satzphrase und einer Verbalphrase (↑592–↑593) besteht; vgl. z. B. Sternefeld (2008):



Vor dem Hintergrund dieses Schemas lassen sich die Regeln für die Verteilung von Prädikatsteilen und Satzgliedern auf Satzklammern und Felder etwas besser verstehen:

- Der Satz als Ganzes lässt sich als eine Phrase auffassen, deren Kopf die linke Satzklammer ist. Neben dem Kopf enthält die Satzphrase als unmittelbare Bestandteile das Vorfeld und die Verbalphrase. Die Besetzung von Vorfeld und linker Satzklammer hat eine wichtige Signalfunktion bei der Unterscheidung von Satzformen, Haupt- und Nebensatz und Satztypen wie Deklarativ- und Interrogativsatz; ↑80.
- Die Verbalphrase besteht aus dem Prädikat und den Satzgliedern. Das Subjekt nimmt dabei in der Regel eine hervorgehobene Stellung an der Spitze der Verbalphrase ein. Aufgrund der flexiblen Wortstellung im Mittelfeld können aber auch noch andere Satzglieder zwischen die linke Satzklammer und das Subjekt treten; ↑48. In der obigen Grafik erscheint das Subjekt in Klammern, da es in Infinitivkonstruktionen ausgelassen wird (↑803) und bei bestimmten Verben auch in einer tieferen Position weiter rechts im Mittelfeld auftreten kann; ↑51–↑52.
- Das Prädikat ist der Kopf der Verbalphrase. Bei mehrteiligen Prädikaten (wie dem Perfekt) kann der Kopf der Verbalphrase aus mehreren Verbformen zusammengesetzt sein (↑601). Nur in der rechten Satzklammer bilden die Bestandteile eines mehrteiligen Prädikats eine Einheit (den Verbkomplex). In Verberst- und Verbzweitsätzen besetzt das finite Verb als Teil des Prädikats die linke Satzklammer. Dieser Unterschied in der Verbstellung zwischen Haupt- und Nebensatz ist ein charakteristisches Merkmal des deutschen Satzbaus. Alle etwaigen übrigen Prädikatsteile (darunter auch nicht verbale Elemente wie abtrennbare Verbpateilken; ↑1082, ↑1096) verbleiben in der rechten Satzklammer (vgl. aber ↑32).
- Dieses Schema verdeutlicht auch, dass es sich – wie bereits in (↑28) dargestellt – bei Vorfeld und linker Satzklammer um abgeleitete Positionen handelt, in denen Elemente stehen, die ursprünglich aus der Verbalphrase stammen. In der Fachliteratur wird daher oft angenommen, dass die Besetzung dieser Positionen das Resultat syntaktischer Operationen ist, die Elemente aus der Verbalphrase an den linken Satzrand versetzen.

In der wissenschaftlichen Grammatik wird für den Satz manchmal ein noch komplexerer Aufbau angenommen, der noch weitere Schichten enthält, etwa für das Subjekt, verschiedene Typen von Adverbialen oder linksversetzte Elemente; vgl. z. B. Grewendorf (2002).

Funktionen von Phrasen

792 Jede Phrase hat eine bestimmte Kategorie: Es gibt Nominalphrasen, Adjektivphrasen, Präpositionalphrasen etc. Die Kategorie einer Phrase ist durch ihren Kopf festgelegt. Sie ergibt sich also von innen und ist unabhängig vom jeweiligen Satzzusammenhang. Phrasen können aber auch auf ihre Funktion in einem bestimmten Satz hin analysiert werden. Die Phrase wird dann von außen her betrachtet und in ihrer Relation zu anderen Phrasen bestimmt. Bei einer solchen funktionalen Analyse werden im Allgemeinen zwei Ebenen angenommen: die Satzgliedebene und die Attributebene.

Satzglieder haben bestimmte inhaltliche Beziehungen zum Gesamtsatz. Wir gehen von vier verschiedenen Arten von Satzgliedern aus: Subjekt, Objekt, Adverbial und Prädikativ. Diese unterscheiden sich einerseits durch ihre Funktion im Satzzusammenhang, andererseits durch ihre formalen Merkmale. Das Prädikat selbst ist kein Satzglied, es spielt jedoch eine wesentliche Rolle für die Bestimmung der Satzglieder.

Attribute sind Teile von Satzgliedern. Sie beziehen sich auf ein Nomen. Man unterscheidet Adjektivattribute (1a), Genitivattribute (1b), Präpositionalattribute (1c), Adverbattribute (1d) und Attributsätze (1e):

- (1a) der **kleine** Garten
- (1b) der Garten **des Nachbarn**
- (1c) der Garten **neben der Schule**
- (1d) der Film **gestern**
- (1e) der Garten, **der mir gefällt** / der Wunsch, **nach Italien zu fahren**

Sowohl Satzglieder als auch Attribute sind Phrasen. Phrasen sind allerdings nicht auf diese beiden Funktionen beschränkt. So ist in (1c) innerhalb des Präpositionalattributs *neben der Schule* die Nominalphrase *der Schule* enthalten. Andererseits gibt es mit der Verbalphrase (↑592) und der Satzphrase (↑791) Phrasen oberhalb der Satzgliedebene.

793 In diesem Kapitel werden wir vor allem auf die Satzglieder im Deutschen eingehen. Häufig wird die Vorfeldfähigkeit als der maßgebliche Test dafür angesehen, ob eine Wortgruppe ein Satzglied ist. So können in der Regel Satzglieder (2a), nicht aber Teile von Satzgliedern (2b) im Vorfeld erscheinen; ↑14:

- (2a) Das Kaninchen frisst den Salat des Nachbarn. Den Salat des Nachbarn frisst das Kaninchen.
- (2b) *Des Nachbarn frisst das Kaninchen den Salat.

Der Vorfeldtest ist jedoch in zweierlei Hinsicht kritisch zu betrachten. Im Vorfeld können einerseits auch Phrasen auftreten, die keine Satzglieder sind, u. a. infinite Verbalphrasen (↑32) und Teile von Satzgliedern (↑37). Andererseits können nicht alle Satzglieder allein im Vorfeld stehen. So ist das Pronomen *es* im Akkusativ ebenso wie die semantisch leeren Reflexivpronomen hier ausgeschlossen; ↑41. (Zu Fäl-

len, in denen es im Vorfeld stehen kann oder muss, ↑1285.) Derartige Sonderfälle sind im Folgenden zu berücksichtigen, wenn der Vorfeldtest herangezogen wird, um den Satzgliedstatus einer Phrase zu testen.

Im Allgemeinen werden folgende Satzglieder für das Deutsche angenommen: Subjekt, Prädikativ, Objekt (Akkusativobjekt, Dativobjekt, Genitivobjekt, Präpositionalobjekt), Adverbial. Zu ihrer Definition und Unterscheidung werden in verschiedenen Grammatiken unterschiedliche Kriterien angelegt. Dies führt dazu, dass insbesondere die Begriffe »Prädikativ« und »Adverbial« nicht einheitlich definiert sind. Im Folgenden werden die verschiedenen Kriterien aufgezeigt, die es für die Definition von Satzgliedern gibt. Dabei wird präzisiert, welche Satzglieddefinitionen in diesem Werk benutzt werden.

Um Subjekte und Objekte von Adverbialen zu trennen, werden üblicherweise folgende Kriterien verwendet:

- **Semantisches Kriterium (a):** Dieses Kriterium betrifft die inhaltliche Eingliederung eines Satzglieds. Liegt eine direkte Beteiligung an dem durch das Verb bezeichneten Sachverhalt vor, so entspricht das Satzglied einem Argument. Anderenfalls handelt es sich um einen Modifikator. Ein Modifikator ist nicht in gleicher Weise in einen Sachverhalt eingebunden wie ein Argument; er liefert lediglich zusätzliche Informationen zu diesem Sachverhalt (wie z. B. Ort, Zeit, Art und Weise). Häufig werden Subjekt und Objekte dadurch definiert, dass sie Argumente sind, während Adverbiale als Modifikatoren klassifiziert werden.
- **Syntaktisches Kriterium (b):** Ist ein Satzglied in syntaktischer Hinsicht durch die Valenz des Verbs vorgegeben, so entspricht es einer Ergänzung. Anderenfalls handelt es sich um eine Angabe. Häufig werden Subjekt und Objekte dadurch definiert, dass sie syntaktische Ergänzungen sind, während Adverbiale als Angaben eingestuft werden.
- **Eigenständigkeitskriterium (c):** Satzglieder sind in unterschiedlicher Weise in ihrer Interpretation und ihrer Form durch das Verb festgelegt. Subjekt und Objekte werden häufig dadurch definiert, dass sie formal durch das Verb bestimmt sind, während Adverbiale ihre eigene Bedeutung und ihre eigene Form »mitbringen«.

Das folgende Beispiel illustriert die drei Kriterien:

- (3) **Mein Neffe überreichte meinem Onkel am Vormittag vor dem Standesamt einen Blumenstrauß.**

Das Subjekt *mein Neffe* und die Objekte (*meinem Onkel*, *einen Blumenstrauß*) sind semantisch und syntaktisch in der Valenz des Verbs *überreichen* angelegt. Sie sind also in semantischer Hinsicht Argumente (Kriterium a), in syntaktischer Hinsicht Ergänzungen (Kriterium b). Die Adverbiale *am Vormittag* und *vor dem Standesamt* sind dagegen nicht in der Valenz angelegt. Demzufolge sind sie in semantischer Hinsicht Modifikatoren (Kriterium a), in syntaktischer Hinsicht Angaben (Kriterium b).

794

795

In ihrer Interpretation und ihrer Form sind das Subjekt und die Objekte durch das Verb bestimmt (Kriterium c). Das Verb *überreichen* legt fest, dass es ein Agens hat, das zum Subjekt wird (*der Neffe*), einen Rezipienten, der als Dativobjekt erscheint (*dem Onkel*), sowie ein Patiens, das als Akkusativobjekt auftritt (*einen Blumenstrauß*). Die Adverbiale *am Vormittag* und *vor dem Standesamt* bringen dagegen ihren eigenen Inhalt und ihre eigene Form mit (Kriterium c).

Im Normalfall entsprechen Subjekte, Objekte und Adverbiale also jedem der genannten Kriterien. Subjekte und Objekte sind valenzgebunden und in Inhalt und Form durch das Prädikat festgelegt, während Adverbiale typischerweise nicht valenzgebunden sind und ihre Interpretation und Form selbst »mitbringen«.

Prädikative unterscheiden sich von den anderen Satzgliedern vor allem in semantischer Hinsicht. Sie schreiben einem nominalen Ausdruck eine bestimmte Eigenschaft zu. Die Eigenschaftszuschreibung durch Prädikative nennen wir Prädikation. Prädikative sind also in einer spezifischen Weise in den Gesamtsatz eingegliedert (Kriterium a). In syntaktischer Hinsicht (Kriterium b) sind Prädikative in manchen Fällen Ergänzungen (d. h., sie sind durch das Prädikat angelegt), in anderen Fällen Angaben (d. h., sie können frei hinzutreten). In Bezug auf das Kriterium (c) gilt, dass der Inhalt von Prädikativen auf eine Eigenschaftszuschreibung festgelegt ist. In formaler Hinsicht sind sie entweder unveränderlich (4a) oder sie stimmen im Kasus mit ihrem nominalen Bezugsausdruck überein (4b):

(4a) **Der Pudel war hungrig.**

(4b) **Meine Tante nannte meinen Onkel einen Heiratsschwindler.**

Die folgende Übersicht stellt dar, welche Charakteristika die einzelnen Satzglieder üblicherweise haben:

	Kriterium (a): typische inhaltliche Eingliederung	Kriterium (b): typische syntaktische Eingliederung	Kriterium (c): formale und inhaltliche Festlegung	Typische Beispiele (erfüllen alle Kriterien)
Subjekt	Argument des Prädikats	Ergänzung des Prädikats	formal und inhaltlich festgelegt durch Prädikat (Numerus und Person in Kongruenz zum Prädikat)	Sie lachte.
Objekt	Argument des Prädikats	Ergänzung des Prädikats	formal und inhaltlich festgelegt durch Prädikat (Rektion durch Prädikat)	Er isst einen Apfel .
Adverbial	Modifikator des Prädikats	Angabe des Prädikats	nicht formal und inhaltlich festgelegt (keine Rektion durch Prädikat, keine Kongruenz)	Sie arbeitet in Wien .
Prädikativ	Prädikation über das von einer Nominalphrase Bezeichnete	Ergänzung oder Angabe	formal und inhaltlich festgelegt (Kongruenz mit Bezugsausdruck)	Sie ist genervt . Als Lehrerin arbeitet sie viel.

Für einen Großteil der Fälle gehen die Kriterien (a), (b) und (c) Hand in Hand. So gilt für Adverbiale im Allgemeinen, dass sie nicht durch die semantische oder syntaktische Valenz vorgegeben sind (Kriterien a und b) und dass sie ihren Inhalt und ihre Form selbst »mitbringen«. Es gibt jedoch auch Fälle, bei denen die Kriterien nicht übereinstimmen. In derartigen Fällen ist die Klassifikation durch unterschiedliche Grammatiken oft verschieden. Vorweg sei gesagt, dass wir in derartigen Fällen Kriterium (c), das Eigenständigkeitskriterium, priorisieren. Im Folgenden werden einige der problematischen Fälle besprochen.

- Semantisch leere Subjekte/Objekte:

- (5a) **Es** gibt heute Pizza: nach (b) und (c) als Subjekt bestimmt (semantisch leeres Subjekt)
- (5b) Sie hat **es** gut: nach (b) und (c) als Objekt bestimmt (semantisch leeres Objekt)
- (5c) Du irrst **dich** / Das merke ich **mir**: nach (b) und (c) als Objekt bestimmt (semantisch leeres Reflexivpronomen)

Die markierten Pronomen in (5a), (5b) und (5c) erfüllen Kriterium (a) nicht, da sie keine Argumente sind. Nach den Kriterien (b) und (c) sind sie dagegen als Subjekt bzw. als Objekte zu bestimmen. Sie sind durch die syntaktische Valenz des Verbs vorgegeben, d. h., sie sind Ergänzungen. In ihrer Form sind sie noch stärker festgelegt als »normale« Subjekte und Objekte. Bei den semantisch leeren Reflexivpronomen ist nicht nur der Kasus (Akkusativ oder Dativ) durch das Prädikat festgelegt, sondern auch die Person- und Numerusmarkierung, die – wie bei allen Reflexivpronomen – im Regelfall durch Kongruenz mit dem Subjekt erfolgt (5c). Für das Pronomen *es* als unpersönliches Subjekt oder Objekt gibt es keinerlei formale Variation ((5a), (5b)) bzw. lediglich eine minimale Variation bei den Witterungsverben (*Es regnet. – Wie das regnet!*). In derartigen Fällen sprechen wir von semantisch leeren Subjekten bzw. Objekten.

- Adverbiale Ergänzungen als Argumente:

- (6a) Sie wohnt **in Wien** / **auf dem Dachboden** / **unter dem Dach** / **neben der Schule**: nach (c) als Adverbiale bestimmt (adverbiale Ergänzung als Argument des Prädikats)
- (6b) Sie fährt **nach Wien** / **in die Stadt** / **zu ihren Freunden**: nach (c) als Adverbiale bestimmt (adverbiale Ergänzung als Argument des Prädikats)

Die lokalen und direktionalen Präpositionalphrasen sind durch die Valenz des Verbs in semantischer und syntaktischer Hinsicht angelegt. Demzufolge würde es sich nach den Kriterien (a) und (b) um Objekte handeln. Andererseits zeigen die verschiedenen Varianten, dass die Präpositionalphrasen eine eigenständige Bedeutung und eine eigenständige Form mitbringen. Dies spricht nach Kriterium (c) dafür, sie als Adverbiale zu klassifizieren. In dieser Grammatik priorisieren wir Kriterium (c). Wir klassifizieren die Präpositionalphrasen in (6a) und (6b) als adverbiale

Ergänzungen, die als Argumente fungieren. Dies soll ausdrücken, dass sie als Satzglieder Adverbiale sind, jedoch mit der Besonderheit, dass sie im Verb syntaktisch und semantisch angelegt sind.

- Adverbiale Ergänzungen und Angaben als Prädikationen:

- (7a) Sie ist **in Wien** / **auf dem Dachboden**: nach (c) als Adverbiale bestimmt (adverbiale Ergänzung als Prädikation)
- (7b) Er vermutete sie **in Rom**: nach (c) als Adverbiale bestimmt (adverbiale Ergänzung als Prädikation)
- (7c) Er sah sie **im Fernsehen**: nach (c) als Adverbiale bestimmt (adverbiale Angabe als Prädikation)

Die lokalen Präpositionalphrasen sind in semantischer Hinsicht (Kriterium a) Prädikationen: Sie schreiben dem Subjekt (7a) bzw. dem Objekt ((7b) und (7c)) eine bestimmte Eigenschaft zu. In syntaktischer Hinsicht (Kriterium b) ist die Präpositionalphrase in (7a) und (7b) valenzgebunden, in (7c) dagegen nicht. Formal und inhaltlich sind die Präpositionalphrasen nicht festgelegt. Nach Kriterium (c) klassifizieren wir sie daher als Adverbiale. Genauer gesagt liegt in (7a) und (7b) eine adverbiale Ergänzung vor, in (7c) dagegen eine adverbiale Angabe. In allen drei Fällen wird durch das Adverbial in semantischer Hinsicht eine Prädikation geleistet.

- Präpositionalobjekte als Prädikationen:

- (8a) Die Raupe verwandelte sich **in einen Schmetterling**.
- (8b) Die Gräfin machte ihn **zu ihrem persönlichen Kammerdiener**.

Wird eine Prädikation durch ein präpositionales Objekt ausgedrückt, so ist dieses in seiner Form – wie alle präpositionalen Objekte – durch das Verb bestimmt. Hier liegen also Präpositionalobjekte vor, die in syntaktischer Hinsicht Ergänzungen und in semantischer Hinsicht Prädikationen sind.

1 Subjekt

799 Der Prototyp von Subjekt lässt sich wie folgt definieren:

Ein typisches Subjekt ist eine Ergänzung in Form einer Nominalphrase, die im Nominativ steht.

Der Kopf einer entsprechenden Nominalphrase kann ein Nomen, eine Nominalisierung oder ein Pronomen sein. Das Subjekt kann nur in Sätzen mit einem finiten Verb stehen. Das finite Verb stimmt dann mit dem Subjekt in den Merkmalen Person und Numerus überein (Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat; ↑ 106):

- (9) [Der Bär]_{3. Pers. Sg.} **hat**_{3. Pers. Sg.} Hunger.
 (10) [Die Kleinen]_{3. Pers. Pl.} **haben**_{3. Pers. Pl.} Hunger.
 (11) [Du]_{2. Pers. Sg.} **hast**_{2. Pers. Sg.} Hunger.

Es gibt aber noch weitere Erscheinungsformen des Subjekts. Bei bestimmten Verben kann das Subjekt auch durch einen finiten Satz oder einen satzwertigen Infinitiv ausgedrückt werden. Das finite Verb des übergeordneten Satzes steht hier stets in der 3. Person Singular. Wenn ein Satz bzw. satzwertiger Infinitiv in Subjektfunktion nachgestellt ist, kann im übergeordneten Satz ein sogenanntes Korrelat (↑247) erscheinen, das auf die ausgeklammerte Konstituente kataphorisch verweist. Die Subjekthaftigkeit des Satzes kann durch eine Ersetzbarkeitsprobe nachgewiesen werden:

- (12) Dass er so gut zurechtkommt, **überrascht** mich nicht. (DeReKo, IDS Mannheim, NUZ09/NOV.01757, Nürnberger Zeitung, 20.11.2009) → Es **überrascht** mich nicht, dass er so gut zurechtkommt. (Ersetzbarkeitsprobe: Dieser Umstand **überrascht** mich nicht.)
 (13) Menschen zu helfen, **macht** ihm große Freude. (DeReKo, IDS Mannheim, BVZ07/MAI.02563, Burgenländische Volkszeitung, 23.05.2007) → Es **macht** ihm große Freude, Menschen zu helfen. (Ersetzbarkeitsprobe: Diese Tätigkeit **macht** ihm große Freude.)

Darüber hinaus treten vor allem in Redewendungen ausnahmsweise noch andere Muster auf, in denen das Subjekt durch andere syntaktische Kategorien gebildet wird. Diese lassen sich in der Regel als Auslassungen (↑256) oder Zitate bzw. Zitatnominalisierungen (↑662) erklären:

- (14) **Gesagt ist** getan. (← Was gesagt ist, [...])
 (15) **Irgendwann ist** ein anderes Wort für nie. (← »Irgendwann«, sagte er, »wird es schon klappen.«)

Alternativ kann das Subjekt auch durch einen freien Relativsatz (↑233) ausgedrückt werden, der sich auf ein nicht ausgedrücktes, aber hinzuzudenkendes nominales Bezugselement im Nominativ bezieht. Der freie Relativsatz wird in der Regel durch ein *w*-Pronomen eingeleitet, das im Nominativ steht (zu freien Relativsätzen mit *d*-Pronomen Fuß/Grewendorf (2014)):

- (16) **Wer den Fußball liebt, geht** raus und **spielt**. (DeReKo, IDS Mannheim, U01/MAI.01391, Süddeutsche Zeitung, 08.05.2001)

Darüber hinaus kann das Relativpronomen im Akkusativ (17a), Dativ (17b) oder Genitiv (17c) stehen oder Teil einer Präpositionalphrase (17d) sein (ersetzt durch ein Präpositionaladverb wie in (17e)):

- (17a) **Wen das Geld fürs Nagelstudio reut, legt** selber Hand an. (DeReKo, IDS Mannheim, A12/APR.07316, St. Galler Tagblatt, 20.04.2012)

800

801

- (17b) Wem der Arzt Bettruhe verordnet hat, darf seinem Nachbarn nicht bei schweißtreibender Gartenarbeit helfen (...) (DeReKo, IDS Mannheim, NUN10/JUN.02661, Nürnberger Nachrichten, 25.06.2010)
- (17c) Wessen Neigungen sich im Verlauf eines Erwachsenenlebens verändern, muss die Chance haben, sich auf ein anderes Berufsfeld zu begeben (...) (DeReKo, IDS Mannheim, A12/JUN.14137 St. Galler Tagblatt, 30.06.2012)
- (17d) Aus wem noch etwas herausgequetscht werden kann, ist sozial dazu verpflichtet, es abzuliefern (...) (DeReKo, IDS Mannheim, T97/AUG.33247, taz, 01.08.1997)
- (17e) Worauf man sich lange gefreut hat, ist nun eingetreten: Die Werksferien haben begonnen. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ06/JUL.14321, Braunschweiger Zeitung, 28.07.2006)

Zur Rolle der Kasushierarchie bei der Wahl des relativsatzeinleitenden *w*-Pronomens ↑234. Zur Abgrenzung zwischen freien Relativsätzen und indirekten Frage-sätzen ↑826.

802 Subjekte sind stets Ergänzungen, das heißt, sie sind im Valenzrahmen eines Verbs (oder auch Adjektivs) angelegt und können in der Regel nicht weggelassen werden. Zu einigen Ausnahmen, in denen trotz eines finiten Verbs kein Subjekt auftritt, ↑604 und ↑822; regelhaft fehlt das Subjekt in Imperativsätzen; ↑90. Bei Verben im Aktiv trägt das Subjekt oft eine semantische Rolle, die man im weiten Sinn als Agens auffassen kann:

- (18) Handelnde Person: Die Ärztin gibt Daten der neuen Patienten in den Computer ein. (DeReKo, IDS Mannheim, BRZ06/FEB.01243, Braunschweiger Zeitung, 03.02.2006)
- (19) Ursache: Der Blitz spaltete den Firstbalken und beschädigte mehrere Zimmer. (DeReKo, IDS Mannheim, A98/JUL.46123, St. Galler Tagblatt, 09.07.1998)
- (20) Stimulus: Der Weltraum fasziniert den Menschen seit Jahrhunderten (...) (DeReKo, IDS Mannheim, I97/JUL.27868, Tiroler Tageszeitung, 19.07.1997)

Das Subjekt ist aber keineswegs auf diese häufig auftretenden Rollen festgelegt. Vielmehr gilt, dass im Gegensatz zu anderen Ergänzungen kaum Beschränkungen existieren für die Art der semantischen Rolle, die durch das Subjekt ausgedrückt wird. Die Bandbreite an möglichen Rollen ist daher sehr groß. Neben der Agensrolle finden sich etwa:

- (21) Patiens/Thema (ergative und passivierte Verben; ↑1128, ↑602–↑605): Das Eis schmilzt. Der Roman wird jetzt verfilmt.
- (22) Experienter (Emotionsverben; ↑1135): Der Trainer ärgert sich über das Ergebnis.
- (23) Benefizient/Rezipient (↑1130; im Rezipientenpassiv ↑613): Der Sieger erhält einen Preis. Die Gewinnerin des Turniers bekommt einen Pokal überreicht.
- (24) Possessor (Besitzer im weiten Sinn; ↑1131): Die Künstlerin hat ein Atelier am Meer.

(25) **semantisch leeres Subjekt** (*es*; ↑1285): **Es regnet. Es gibt heute Kuchen.**

Das Subjekt eines Satzes weist eine Reihe weiterer besonderer Eigenschaften auf, die es von den anderen Satzgliedern abheben. Teilweise können diese Besonderheiten darauf zurückgeführt werden, dass das Subjekt in der Satzstruktur eine hierarchisch höhere Position einnimmt als alle anderen Ergänzungen (↑791).

803

1. Das Subjekt geht den anderen Ergänzungen in der Regel voraus. In selbstständigen Sätzen steht es daher häufig im Vorfeld (↑31); zur Position im Mittelfeld ↑49.
2. Bei der Informationsverteilung im Satz gibt es eine Tendenz, das Subjekt mit dem Topik zu identifizieren (↑909), das heißt, es repräsentiert oft eine gegebene Information, über die der Satz eine Aussage macht.
3. In satzwertigen Infinitivphrasen kann kein Subjekt stehen. Das fehlende Subjekt wird aber bei der Interpretation der Infinitivphrase stets hinzugedacht (zum hinzuzudenkenden Subjekt von Infinitivphrasen in der Funktion von Nebensätzen ↑102–↑105).
4. Satzäquivalente (↑258) mit Subjekt, aber ohne finites Verb sind ein marginales Phänomen:

(26) **Alle mal herhören! Freiwillige vortreten! Frauen und Kinder zuerst!**

5. In Nominalisierungen transitiver Verben entspricht das pränominalen Genitivattribut dem Subjekt des Satzes (Genitivus subjectivus):

(27) **Allan bearbeitet die Partitur. → Allans Bearbeitung der Partitur**

6. Das Subjekt fungiert in der Regel als Bezugselement für Reflexivpronomen und reziproke Pronomen, die im gleichen Satz enthalten sind:

(28) **Drei Kandidaten hatten sich dem Verbandsausschuss vorgestellt. (DeReKo, IDS Mannheim, RHZ08/AUG.26834, Rhein-Zeitung, 30.08.2008)**

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Formen, in denen ein Subjekt erscheinen kann:

804

Form des Subjekts	Beispiele
Nominalphrase	Der Bär liebt Honig. Er liebt Honig.
Nebensatz mit finitem Verb	Gestern hat (es) ihn sehr überrascht , dass der Bär den Honig gefunden hat. Ihn hat (es) immer sehr interessiert , ob Bären sich an die heutige Welt anpassen können.
Satzwertige Infinitivphrase	Ein Iglu zu bauen, macht den Kindern Spaß.

2 Prädikativ

805

Prädikative haben die Funktion, einem Nominalausdruck eine bestimmte Eigenschaft zuzuschreiben. Zu unterscheiden sind einerseits Prädikative mit Subjektsbezug (Subjektsprädikative) und Prädikative mit Objektsbezug (Objektsprädikative), andererseits valenzgebundene Prädikative (Ergänzungen) und freie Prädikative (Angaben).

Als Prädikative treten Adjektivphrasen wie in (29a) und (29b), Nominalphrasen wie in (29c) und (29d) sowie Adjunktorphrasen wie in (29e) und (29f) auf; vgl. Dolińska (2018). Zu Nebensätzen in der Funktion eines Prädikativs ↑ 815.

- (29a) Der Junge ist beleidigt. Beleidigt ging er nach Hause.
 (29b) Ich finde ihn interessant. Er servierte den Kaffee schwarz.
 (29c) Die Schlange ist ein Reptil.
 (29d) Cora nennt ihre Schwester eine Besserwisserin.
 (29e) Bella arbeitet als Pilotin. Als Pilotin hat Bella nicht viel Ruhe.
 (29f) Cora bezeichnet den Nachbarn als Ekel. Man muss der Schlange als Reptil genügend Rückzugsraum zur Verfügung stellen.

In den Beispielen (29a), (29c) und (29e) bezieht sich das Prädikativ auf das Subjekt. Hier spricht man von Subjektsprädikativen. In (29b), (29d) und (29f) liegt Objektsbezug vor. Hier handelt es sich um Objektsprädikative.

In formaler Hinsicht ist zwischen flektierten und unflektierten Prädikativen zu unterscheiden. Unflektiert sind generell alle adjektivischen Prädikative wie in (29a) und (29b). Im Falle von nominalen Prädikativen, vgl. (29c) und (29d), und Adjunktorphrasen besteht dagegen im Allgemeinen Kasuskongruenz mit der Bezugsphrase; ↑ 704, ↑ 673. Eine Kasusänderung der Bezugsphrase betrifft auch das Prädikativ. Dies ist beim *werden*-Passiv (30a) und beim *bekommen*-Passiv (30b) zu beobachten; ↑ 602:

- (30a) Cora nennt den Verkäufer einen Lügner. – Der Verkäufer wird von Cora ein Lügner genannt.
 (30b) Man schenkte ihr als unermüdlicher Helferin einen Gutschein. – Sie bekam als unermüdliche Helferin einen Gutschein geschenkt.

Das Genus von nominalen Prädikativen und Adjunktorphrasen ist dagegen entweder lexikalisch vorgegeben wie in (29c) und (29f) oder es richtet sich inhaltlich nach dem Bezugsausdruck wie in (29d) und (29e); ↑ 705. Zur Numeruskongruenz ↑ 706.

Auffällig ist, dass manche nominale Prädikative selbst bei zählbaren Nomen ohne Artikel stehen können. Dies ist vor allem dann möglich, wenn das Prädikativ einen Beruf oder eine häufige Tätigkeit angibt:

- (31) **Anna ist Lehrerin/Sängerin/Hobbygärtnerin.** – *Dieser Vogel ist Rotkehlchen.

Neben den Prädikativen gibt es noch weitere Satzglieder, durch die eine Eigenschaftszuschreibung vorgenommen werden kann; ↑1110 zu Präpositionalobjekten, ↑1115 zu Adverbialen. Unter die Adverbiale sind auch Nominalphrasen im Genitiv einzuordnen, die in einigen festen Wendungen mit der Kopula auftreten und eine Eigenschaft des Subjekts angeben:

- (32) **Bist du des Wahnsinns? Er ist des Teufels.**

Bei nominalen Subjektsprädikativen macht es manchmal Schwierigkeiten, zu bestimmen, welche der beiden Nominalphrasen im Nominativ Subjekt und welche Prädikativ ist:

- (33) **Die beste Schülerin war Beate.**

Hier ist hilfreich, sich klarzumachen, dass die Funktion des Prädikativs eine Eigenschaftszuweisung ist. In (33) wird Beate die Eigenschaft zugesprochen, die beste Schülerin zu sein, und nicht umgekehrt der besten Schülerin die Eigenschaft, Beate zu sein. Zudem ist es aufschlussreich, das Kopulaverb durch ein Verb zu ersetzen, das ein Adjunktprädikativ fordert:

- (34) **Als die beste Schülerin galt Beate.** / *Die beste Schülerin galt als Beate.

Die Probe lässt den Schluss zu, dass auch in (33) *Beate* das Subjekt ist und *die beste Schülerin* das Prädikativ.

Zur Kongruenz von Subjekt und Prädikativ ↑140.

Prädikative sind eigene Satzglieder und können daher im Vorfeld stehen; ↑793:

- (35) **Wütend wurde sie oft. / Eine gute Schülerin war sie nie. / Als einen Lügner bezeichnete Cora Tom.**

Manche prädikativ verwendete Adjektive haben Ergänzungen:

- (36) **Stefan ist stolz auf seinen Garten. Annika ist ihren Idealen treu. Tim ist seiner Sache sicher. Meine Nachbarn sind den Lärm gewohnt.**

Der Vorfeldtest zeigt, dass es für derartige Fälle zwei Strukturen gibt. In (37a) steht im Vorfeld nur die Ergänzung, in (37b) das Adjektiv zusammen mit der Ergänzung:

- (37a) **Auf seinen Garten ist Stefan stolz. Ihren Idealen ist Annika treu. Seiner Sache ist Tim sicher. Den Lärm sind meine Nachbarn gewohnt.**

- (37b) **Auf seinen Garten stolz ist Stefan. Ihren Idealen treu ist Annika. Seiner Sache sicher ist Tim. Den Lärm gewohnt sind meine Nachbarn.**

Die Ergänzung ist also entweder ein eigenes Satzglied (Präpositionalobjekt, Dativobjekt, Genitivobjekt, Akkusativobjekt) oder ein Satzgliedteil (Teil des Prädikativs).

Prädikative unterscheiden sich darin, ob sie in der Valenz des Prädikats angelegt sind oder nicht. Sie können also als Ergänzungen oder als Angaben auftreten.

806

807

808

Wenn ein Prädikativ wesentlicher Bestandteil des durch den ganzen Satz beschriebenen Sachverhalts ist, dann handelt es sich um eine Ergänzung. In diesem Fall bildet das Prädikativ, obwohl es ein eigenes Satzglied ist, mit dem Prädikat des Satzes eine Bedeutungseinheit:

- (38a) Harry Potter ist tapfer / ein Zauberer. Harry Potter gilt als tapfer.
 (38b) Hermine nennt Harry tapfer / einen Idioten. Hermine bezeichnet Harry als tapfer / als einen Idioten.
 (38c) Minerva arbeitet (als Lehrerin).

In (38a) und (38c) liegen valenzgebundene Subjektsprädikative vor, in (38b) valenzgebundene Objektsprädikative. Es treten Adjektivphrasen, Nominalphrasen und Adjunktorphrasen auf. Bei (38a) und (38b) handelt es sich um obligatorische Ergänzungen. Die Ergänzung in (38c) ist weglassbar, also fakultativ. Festgelegt ist durch die Valenz des Verbs auch, in welcher Form das Prädikativ erscheint. Die Kopula *sein* erfordert als Subjektsprädikativ eine Adjektivphrase oder Nominalphrase, *gelten* verbindet sich dagegen mit einer Adjunktorphrase (38a). Analog erfordert *nennen* als Objektsprädikativ eine Adjektivphrase oder Nominalphrase, während *bezeichnen* eine Adjunktorphrase verlangt (38b). Als fakultative Ergänzungen treten in der Regel Adjunktorphrasen auf (38c).

809 Adjektivphrasen und Adjunktorphrasen treten auch als freie Prädikative auf. Hierbei handelt es sich um Angaben, die zusätzliche Informationen zum Gesamtsachverhalt beisteuern:

- (39a) Als Lehrerin hat sie selten ein Wochenende frei. Er ging traurig nach Hause.
 (39b) Er hat seinen Bruder als echten Musikfreund immer beneidet. Man servierte ihr den Kaffee heiß.

Die Prädikative in (39a) sind freie Subjektsprädikative, die Prädikative in (39b) freie Objektsprädikative. Man spricht im Falle freier Prädikative auch von depiktiven Prädikativen (zu lat. *depingere* = abbilden, ausmalen). Vor allem bei *als*-Prädikativen wird die zusätzliche Information, die das Prädikativ über den Nominalausdruck liefert, oft als ursächlich in Bezug auf den Gesamtsachverhalt interpretiert:

- (40a) Als Lehrerin hat sie selten ein Wochenende frei: Weil sie Lehrerin ist, hat sie selten ein Wochenende frei.
 (40b) Er hat seinen Bruder als echten Musikfreund immer beneidet: Er hat seinen Bruder immer beneidet, weil dieser ein echter Musikfreund ist.

In (41a) und (41b) treten identische Adjunktorphrasen als fakultative Ergänzung bzw. als Angabe auf:

- (41a) Sie arbeitet als Ärztin.
 (41b) Als Ärztin arbeitet sie viel.

In (41a) ist *als Ärztin* Teil des Verbalvorgangs, also eine – hier fakultative – Ergänzung. In (41b) dagegen liegt eine Angabe vor, die mit dem Verbalvorgang in einer kausalen Verbindung steht (*Weil sie Ärztin ist, arbeitet sie viel.*).

Als freie Prädikative, in der Regel mit Subjektsbezug, treten auch erweiterte Adjektiv- und Partizipphrasen auf. Häufig wird auch hier der Inhalt des Prädikativs als ursächlich in Bezug auf den Gesamtsachverhalt interpretiert wie in (42a), (42d); vgl. Fortmann (2015):

- (42a) **Glücklich über ihren Erfolg** beschloss sie, sofort ihre Eltern zu kontaktieren.
(= *Weil sie glücklich über ihren Erfolg war, beschloss sie, [...]*)
- (42b) **Die Zeitung schwenkend** stand er in der Bahnhofshalle.
- (42c) **Von einem Schimmel gezogen** kam die Kutsche auf uns zu.
- (42d) **Von allen gemobbt** hat Lina keine Lust mehr auf die Schule. (= *Weil sie von allen gemobbt wird / worden ist, hat sie keine Lust mehr auf die Schule.*)

Partizip-II-Phrasen zeigen im Allgemeinen eine Valenzreduktion, die derjenigen beim *werden*-Passiv entspricht; ↑604. So besagt (42d), dass Lina verspottet wird (oder verspottet worden ist) und das Agens von *mobben* erscheint in einer *von*-Phrase. Sonderfälle sind unter (43) aufgeführt. Dort entspricht die Partizip-II-Phrase einer Besitzkonstruktion mit *haben*; ↑997:

- (43) **Die Haare frisch geschnitten** strahlt er seine Großeltern an. (= *Er hat die Haare frisch geschnitten = Seine Haare sind frisch geschnitten*) **Die Mütze ins Gesicht gezogen** sprang sie von der Rampe.

Siehe zu Partizip-II-Phrasen mit Kopulaverb ↑623.

Bei Adjektiven ist oft schwer zu entscheiden, ob ein freies Subjektsprädikativ oder ein Modaladverbial vorliegt:

- (44a) **Tim betrat stolz den Raum.**
- (44b) ›Tim war stolz‹ → **stolz** ist ein freies Subjektsprädikativ
- (44c) ›das Betreten des Raums geschah auf stolze Weise‹ → **stolz** ist ein Adverbial

In manchen Fällen kann nicht entschieden werden, ob eine Adjektivphrase freies Subjektsprädikativ, freies Objektsprädikativ oder Modaladverbial ist:

- (45) **Der Polizist führte seinen Kollegen schwankend zum Streifenwagen.**

Prädikative können auch resultativ sein. In diesem Fall bezeichnen oder spezifizieren sie das Resultat eines Verbalgeschehens. Bestimmte Verben erfordern ein resultatives Subjektsprädikativ (46a) oder Objektsprädikativ (46b):

- (46a) **Sie** wird müde.
- (46b) Die Musik stimmte **die Leute** fröhlich.

810

811

812

Andere Handlungsverben haben eine Variante mit resultativem Objektsprädikativ:

(47a) Der Hund bellte die Kinder wach. – *Der Hund bellte die Kinder.

(47b) Tim aß seinen Teller selten leer. – *Tim aß seinen Teller.

(47c) Wir spielten die Gegner müde. – *Wir spielten die Gegner.

Die Verben *bellten*, *essen* und *spielen* werden hier mit einer veränderten Valenz verwendet. In der »Normalverwendung« – d. h. ohne Prädikativ – ist *bellten* intransitiv (*Der Hund bellte*). Die Verben *essen* und *spielen* haben zwar ein Akkusativobjekt, dieses bezeichnet jedoch im Falle von *essen* ein Nahrungsmittel (*Tim aß Suppe*) und im Falle von *spielen* ein Spiel (*Wir spielten Fußball*). Bei den Sätzen mit Prädikativ bezeichnen die Akkusativobjekte dagegen Personen. Das Prädikativ muss in (47a), (47b) und (47c) auftreten, damit die Sätze korrekt sind. Hier liegen also Verbvarianten mit einem Objektsprädikativ und einem dazu passenden Akkusativobjekt als obligatorischen Ergänzungen vor.

813 Bei vielen Verben ergibt sich durch das Hinzufügen eines resultativen Objektsprädikativs kein so starker Bedeutungsunterschied. Insbesondere ändert sich die Art des Akkusativobjekts nicht:

(48a) Otto putzte den Tisch. – Otto putzte den Tisch sauber.

(48b) Anne verkleidete ihren Sohn. – Anna verkleidete ihren Sohn als Hexe.

Bei diesen Objektsprädikativen handelt es sich um fakultative Ergänzungen. Sie sind Teil des Verbalgeschehens, können aber weggelassen werden. Das Objektsprädikativ fügt dem Geschehen einen Resultatzustand hinzu oder bestimmt einen vorgegebenen Resultatzustand näher. Verben, deren Resultatzustand bereits bestimmt ist, erlauben in der Regel kein resultatives Objektsprädikativ:

(49) *Sie erschlug die Forelle tot.

814 Resultative Prädikative sind eigenständige Satzglieder, die in der Regel im Vorfeld auftreten können:

(50) Leer aß Tim seinen Teller selten. Als Hexe verkleidete Anna ihren Sohn.

Es gibt aber auch Fälle, bei denen ein adjektivisches resultatives Prädikativ eher als Teil des Verbs behandelt wird. Dies ist der Fall, wenn das Prädikativ sehr häufig in Verbindung mit diesem Verb auftritt (51a). Oft bilden Verb und Prädikativ dabei eine idiomatische Einheit (51b):

(51a) Sie schlägt die Wespe tot.

(51b) Man schweigt vieles tot. Die Ärztin schreibt mich krank.

In derartigen Fällen wird das Prädikativ oft als trennbare Verbpartikel eingestuft. Steht das Verb in der rechten Satzklammer, so erfolgt Zusammenschreibung; ↑968:

(52a) Sie hat die Wespe totgeschlagen.

(52b) Man kann nicht alles totschweigen. Auf dass die Ärztin dich krankschreibt!

Bilden Verb und Prädikativ/Verbpartikel eine idiomatische Einheit, so ist eine Vorfeldstellung nicht akzeptabel:

(53) *Tot schweigt man vieles. ?Krank schrieb ihn die Ärztin.

Die Übergänge zwischen adjektivischem Prädikativ und Verbpartikel sind fließend. In einigen Fällen schlägt sich dies darin nieder, dass sowohl Getrennschreibung als auch Zusammenschreibung auftreten (*etwas kaputt schlagen* – *etwas kaputtschlagen*).

Subjekte und Objekte können generell auch durch Sätze ausgedrückt werden. Im Falle des Prädikativs ist dies fraglich. Angeführt und diskutiert werden hier häufig Beispiele wie die folgenden:

(54a) Dieser Ball ist, was ich mir wünsche.

(54b) Das Wichtigste ist, dass du zufrieden bist.

(54c) Zufriedenheit bedeutet/meint/heißt, keine Wünsche zu haben / dass man keine Wünsche hat.

In (54a) liegt ein freier Relativsatz vor, der für einen nominalen Ausdruck steht. Hier ist also nicht unbedingt von einem eigenständigen Prädikativsatz auszugehen; ↑236:

(55) Dieser Ball ist dasjenige, was ich mir wünsche. / Dieser Ball ist die Sache, die ich mir wünsche.

Für (54b) zeigt die *als*-Probe (↑806), dass die Nominalphrase das Prädikativ ist. Der *dass*-Satz ist dagegen ein Subjektsatz:

(56) Als Wichtigstes gilt, dass du zufrieden bist.

Bei den Verben *bedeuten*, *meinen*, *heißen* in (54c) könnte der *zu*-Infinitiv bzw. der *dass*-Satz dagegen tatsächlich die Funktion eines Prädikativs haben. Allerdings treten *bedeuten* und *meinen*, in Einzelfällen auch *heißen*, mit Akkusativobjekt auf:

(57a) Diese Entwicklung bedeutet einen erneuten Schub für das Zusammenwachsen von Computertechnik und Unterhaltungselektronik. (Handelsblatt, 25.11.2002)

(57b) Der Begriff meint einen Gesprächsprozess [zur] Umsetzung der Reformziele der Welthandelsorganisation (WTO). (Berliner Zeitung, 02.07.2007)

(57c) Das heißt einen deutlichen Mehrwert für den Kunden und das zu attraktiven Preisen. (Freie Presse, 01.04.2008)

Es erscheint daher nicht ausgeschlossen, den *zu*-Infinitiv und den *dass*-Satz in (54c) als Objekte einzustufen. In der folgenden Tabelle werden Prädikativsätze aus diesem Grund nicht berücksichtigt.

816 Es ergibt sich die folgende Klassifikation von Prädikativen:

Form des Prädikativs	Valenz	Bezug	Beispiele
Nominalphrase	Ergänzung	Subjekt	Sie war eine Künstlerin.
		Objekt	Sie nannte ihn einen Idioten.
Adjektivphrase	Ergänzung	Subjekt	Er ist wütend. / Er wurde wütend. (resultativ)
		Objekt	Sie fand ihn unverschämt. / Das macht mich wütend. (resultativ)
	Angabe	Subjekt	Stolz ging sie hinaus.
		Objekt	Er trug die Kerze brennend hinaus.
Adjunktorphrase	Ergänzung	Subjekt	Er arbeitet (als Dolmetscher).
		Objekt	Sie bezeichnete ihn als Idioten. / Ich verwende die Flasche (als Blumenvase). / Man stellte ihn (als Geschäftsführer) ein. (resultativ)
	Angabe	Subjekt	Sie arbeitete (als Ärztin) sehr viel.
		Objekt	Er hat Tom (als echten Tierfreund) sofort eingestellt. Sie wollte mit ihm (als einem Verräter) nichts zu tun haben.

3 Akkusativobjekt

817 Ein typisches Akkusativobjekt ist eine Ergänzung des Verbs in Form einer Nominalphrase im Akkusativ.

Das Akkusativobjekt ist im Deutschen das häufigste Objekt. Verben mit Akkusativobjekt haben in der Regel auch ein Subjekt. Man spricht dann von transitiven Verben.

Im Allgemeinen ist das Akkusativobjekt durch die Bedeutung des Verbs vorgegeben. Es entspricht dann einem Argument und kann durch *wen* oder *was* erfragt werden (58b). Bestimmte semantische Rollen sind sehr häufig (58a):

(58a) Sie fütterte [PATIENS den Hund]. Sie beeindruckte [EXPERIENCER den Gutachter].
Er fürchtete [STIMULUS ihre Reaktion].

(58b) Wen fütterte sie? Wen beeindruckte sie? Was fürchtete er?

Beim persönlichen *werden*-Passiv wird das Akkusativobjekt zum Subjekt; ↑604:

(59) Der Hund wird von ihr gefüttert. Der Gutachter wird von ihr beeindruckt.
Ihre Reaktion wurde von ihm gefürchtet.

Akkusativobjekte sind – wie alle Satzglieder – ins Vorfeld verschiebbar (zu Ausnahmen ↑823):

- (60) Den Hund **fütterte** sie. Den Gutachterrät **beeindruckte** sie. Ihre Reaktion **fürchtete** er.

Oft haben transitive Verben außer dem Subjekt und dem Akkusativobjekt noch andere Ergänzungen:

818

- Subjekt, Akkusativobjekt, Dativobjekt:

- (61) Sie **schenkte** [ihrem Vater] **[Blumen]**. / Sie **erklärte** [ihrem Vater] **[die Abseitsregel]**.

- Subjekt, Akkusativobjekt, Präpositionalobjekt:

- (62) Ich **beneide** [ihn] **[um seine Frau]**. Der Intendant **bat** [die Zuschauer] **[um Geduld]**. Sie **überredeten** [ihn] **[zum Mitmachen]**.

- Subjekt, Akkusativobjekt, directionale adverbiale Ergänzung:

- (63) Ich **hänge** [das Bild] **[an die Wand]**. Die Schriftstellerin **legt** [das Buch] **[auf den Tisch]**.

Andere Ergänzungen können bei transitiven Verben ebenfalls hinzutreten, sind aber eher selten. (Zu Genitivobjekten bei transitiven Verben ↑845, zu valenzgebundenen Objektsprädikativen ↑808.)

Transitive Verben, die eine körperliche Berührung ausdrücken, erlauben eine Konstruktion, bei der das Akkusativobjekt eine Person bezeichnet und der von der Handlung betroffene Körperteil durch eine directionale Ergänzung genannt wird:

819

- (64) Sie **küsste** [ihn] **[auf die Stirn]**. Der Hund **biss** [den Postboten] **[ins Bein]**. Sie **stieß** [ihn] **[in die Rippen]**.

Man spricht hier von einem Accusativus possessivus. In vielen Fällen ist daneben ein Dativus possessivus möglich; ↑837:

- (65) Der Hund **biss** [dem Postboten] **[ins Bein]**. Sie **stieß** [ihn] **[in die Rippen]**.

Einige Verben können mit zwei Akkusativobjekten auftreten:

820

- (66) Die Lehrerin **hörte** [ihn] **[die Vokabeln]** **ab**. Er **fragte** [ihn] **[das Gedicht]** **ab**. Ich **habe** [dich] **[etwas]** **gefragt**! Sie **lehrte** [ihn] **[den richtigen Umgang mit Bewerbern]**.

Es besteht allerdings eine Tendenz dazu, Konstruktionen mit zwei Akkusativobjekten zu vermeiden. Bei *fragen* wird anstelle eines der Akkusativobjekte oft ein Präpositionalobjekt verwendet, bei *lehren* erscheint die Person gelegentlich als Dativobjekt (in redigierten Texten allerdings nur vereinzelt):

- (67) Die Touristen **haben** [uns] [nach dem Weg] **gefragt**. Sie **lehrte** [ihm] [den richtigen Ton].

Zum *werden*-Passiv bei Verben mit zwei Akkusativobjekten ↑604.

Das Verb *lehren* kann zudem in einer a.-c.-i.-Konstruktion erscheinen; ↑647:

- (68) Sie **lehrte ihn den richtigen Ton anschlagen**.

Hier ist *den richtigen Ton* nicht das Akkusativobjekt von *lehren*, sondern das Akkusativobjekt des Infinitivs *anschlagen*.

821 Eine besondere Rolle spielen die sogenannten inneren Objekte. Dies sind Ergänzungen, die im Verb selbst bereits genannt sind. Sie werden zumeist nur verwendet, wenn durch ein Attribut eine zusätzliche Information geliefert wird:

- (69) Er **schief** [einen unruhigen Schlaf]. Sie **sprang** [den Sprung ihres Lebens].
Meine Großtante ist [einen schlimmen Tod] **gestorben**.

Auch Witterungsverben, die ansonsten nur ein semantisch leeres Subjekt haben, erlauben innere Objekte:

- (70) Es **hagelte** [taubeneiergroße Hagelkörner]. Es **hagelt** [Widerworte].

Der Vorfeldtest zeigt, dass innere Objekte Satzglieder sind:

- (71) [Einen schlimmen Tod] **ist meine Großtante gestorben**. [Taubeneiergroße Hagelkörner] **hagelte es**.

Bei den Witterungsverben können innere Objekte durch *was* erfragt werden. Innere Objekte von Verben wie *schlafen* lassen dies dagegen nicht zu:

- (72a) **Was hagelte es?**

- (72b) ***Was hat er geschlafen?**

Dies spricht dafür, die inneren Objekte bei Witterungsverben als wirkliche Objekte einzustufen, bei anderen Verben dagegen als eine Art von Modaladverbialen.

822 Ein Akkusativobjekt tritt im Normalfall nur auf, wenn das Verb auch ein Subjekt hat. Einige Empfindungsverben (*hungern*, *frieren*, *dürsten*, *ekeln*, *schaudern*) verhalten sich anders. Sie haben ein Akkusativobjekt, das den Experiencer ausdrückt. Der Stimulus kann in manchen Fällen als Präpositionalobjekt erscheinen. Diese Verben haben wahlweise kein Subjekt oder das semantisch leere Subjekt *es*:

- (73a) **Mich hungert/friert/durstet/dürstet (es)**.

- (73b) **Mich ekelt (es) vor diesem Essen. Mich dürstet (es) nach Rache.**

823 In seltenen Fällen haben Verben Akkusativobjekte, die semantisch leer sind. Hierunter fallen Verben mit dem semantisch leeren Akkusativobjekt *es* (74a) und echt reflexive Verben (74b):

- (74a) Der Referendar **hatte es nicht leicht**.

- (74b) Ich **schäme mich nicht**.

Derartige Akkusativobjekte sind nicht erfragbar, da es sich nicht um Argumente des Verbs handelt:

(75) *Wen schämst du nicht?

In Bezug auf ihren Satzgliedstatus ergibt sich auf den ersten Blick ein Problem, da sie den gängigen Satzgliedtest – die Vorfeldprobe – nicht bestehen:

(76a) *Es hatte der Referendar nicht leicht.

(76b) *Mich schäme ich nicht.

Dies kann jedoch durch allgemeinere Beschränkungen erklärt werden. Das Pronomen *es* kann im Akkusativ Neutrum Singular generell nicht im Vorfeld auftreten (aber zum Vorfeld-*es* ↑34). Dies gilt auch für Fälle, bei denen es sich um ein Argument – und damit eindeutig um ein Satzglied – handelt; ↑41:

(77) Siehst du das Kind da drüben? *Es kenne ich aus der Schule.

Reflexivpronomen können nur im Vorfeld stehen, wenn ein Kontrast zu einem anderen Argument besteht. Dies ist bei normalen transitiven Verben wie *kämmen* möglich (78a), nicht aber bei echt reflexiven Verben wie *schämen* (78b):

(78a) Sich hat Juliane gekämmt, nicht ihren Pudel.

(78b) *Sich hat Juliane geschämt, nicht ihre Schwester.

Aufgrund dieser Beobachtungen überrascht es nicht, dass das leere Akkusativpronomen *es* und das Reflexivpronomen von echt reflexiven Verben nicht im Vorfeld stehen können. Es spricht daher nichts dagegen, diese beiden leeren Elemente als Objekte – und damit als Satzglieder – einzustufen.

Einige Adjektive haben eine Nominalphrase im Akkusativ als Ergänzung. Bei Verbindung des Adjektivs mit einem Kopulaverb kann diese Nominalphrase entweder als eigenes Satzglied (Akkusativobjekt) oder als Satzgliedteil (Teil des Prädikativs) analysiert werden; ↑807:

(79) Die Dekoration war den großen Aufwand wert. Die Kinder der beiden Schauspieler sind den Medienrummel gewohnt.

Eine Reihe von Verben lässt einen Argumentsatz anstelle eines Akkusativobjekts zu. Es richtet sich nach der Bedeutung des Verbs, ob ein finiter Satz mit *dass*, ein indirekter Fragesatz mit *ob* bzw. einem *w*-Wort oder auch ein satzwertiger Infinitiv mit *zu* auftritt; ↑184:

(80) Die Biologin hat (es) bemerkt, dass diese Affenart nachtaktiv ist. Sie überlegt, ob die Affen tagsüber schlafen. Sie fragt, wer mitkommen will. Sie hat (es) bereut, gelogen zu haben.

dass-Sätze und satzwertige Infinitive sind häufig, aber nicht immer austauschbar. Sie erlauben in der Regel das Korrelat *es*. Indirekte Fragesätze, die anstelle eines Akkusativobjekts stehen, treten meist ohne Korrelat auf; ↑247.

824

825

826 Anstelle eines nominalen Akkusativobjekts ist auch ein freier Relativsatz möglich; ↑233:

(81) Tim **kauft, was Anna bezahlen kann.**

Da zur Einleitung dieses freien Relativsatzes in der Regel ein *w*-Wort verwendet wird, entspricht er in seiner Form einem indirekten Fragesatz:

(82) Tim **fragt, was Anna bezahlen kann.**

Beide Nebensatztypen stehen für Akkusativobjekte, aber es gibt Unterschiede. Der indirekte Fragesatz wird durch das übergeordnete Verb ermöglicht, in (82) durch *fragen*. Er kann immer durch andere indirekte Fragesätze ersetzt werden (*Tim fragt, wann Anna kommt*). Der freie Relativsatz in (81) vertritt dagegen ein nominales Akkusativobjekt. Er ist nicht durch andere indirekte Fragesätze ersetzbar (**Tim kauft, wann Anna kommt*). Dagegen erlaubt er die explizite Nennung des ausgelassenen Bezugselements (*Tim kauft das, was Anna bezahlen kann.*)

Bisweilen treten Doppeldeutigkeiten auf:

(83) Enno **weiß, was Paul vermutet.**

(83) kann bedeuten, dass Enno Kenntnis über Pauls Vermutungen hat (indirekter Fragesatz). Versteht man den Nebensatz als freien Relativsatz, so wird ausgesagt, dass Enno eine bestimmte Sache weiß, Paul diese aber (nur) vermutet (*Enno weiß das, was Paul vermutet*); Pittner (2013).

827 Nominalphrasen im Akkusativ sind typischerweise Objekte. Sie können jedoch auch einige andere Funktionen haben. So erscheinen sie auch als Objektsprädikative (84a), als adverbiale Ergänzungen, die ein Maß ausdrücken (84b), als adverbiale Angaben der Zeit (84c) und innerhalb von Funktionsverbgefügen (84d):

(84a) Der Torwart nannte den Schiedsrichter [einen Idioten].

(84b) Der Koffer wiegt [einen Zentner]. Sie blieb [einen Monat]. Sie warf den Ball [10 Meter].

(84c) Sie hat [letzten Monat] ihr Examen gemacht. / Sie fängt [kommenden Montag] bei uns an.

(84d) Er übte [[Kritik] an den neuen Regeln].

Derartige Nominalphrasen im Akkusativ unterscheiden sich von Akkusativobjekten darin, dass sie nicht auf einen Gegenstand referieren. Dies schlägt sich unter anderem darin nieder, dass die Nominalphrase im Akkusativ zumeist nicht durch ein Personalpronomen ersetzt werden kann:

(85) *Der Torwart nannte den Schiedsrichter ihn. *Der Koffer wiegt ihn.
* Sie machte ihn ihr Examen. ?Er übte sie an den neuen Regeln.

Sehr häufig sind Nominalphrasen im Akkusativ keine Satzglieder, sondern sie treten als Ergänzungen von Präpositionen innerhalb von Satzgliedern (86a) oder Attributen (86b) auf; ↑759:

(86a) Marija freut sich [über [das Kaninchen]].

(86b) Der Blick [in [den Abgrund]] machte ihm Angst.

Form des Akkusativobjekts	Beispiele
Nominalphrase	Er kauft einen Hund.
Nebensatz mit finitem Verb	Sie glaubt (es), dass morgen frei ist. Sie fragt sich, ob morgen frei ist. Sie überlegt , wer mitkommt.
Satzwertige Infinitivphrase	Sie bereut (es), das Auto gekauft zu haben. Er verspricht (es), das Geld mitzubringen.

4 Dativobjekt

Ein typisches Dativobjekt ist eine Ergänzung des Verbs in Form einer Nominalphrase im Dativ.

828

Wie alle Kasusobjekte können Dativobjekte im Mittelfeld (87a) und im Vorfeld (87b), nicht aber im Nachfeld (87c) auftreten. Insbesondere die Stellung im Vorfeld (Vorfeldtest) zeigt, dass es sich um Satzglieder handelt:

(87a) Lisa **hat** der alten Dame **geholfen**. Sie **hat** mir **vertraut**.

(87b) **Der** alten Dame **hat** Lisa **geholfen**. **Mir** hat sie **vertraut**.

(87c) *Lisa hat **geholfen** der alten Dame. *Sie hat **vertraut** mir.

Ergänzungen im Dativ treten auch bei Adjektiven auf. Werden diese prädikativ verwendet, so kann die Dativergänzung als Satzgliedteil (Teil des Prädikativs) oder als eigenes Satzglied (Dativobjekt) analysiert werden; ↑807:

829

(88) Lisa war ihren **Überzeugungen** **treu**.

Dativobjekte entsprechen im Allgemeinen Argumenten des Verbs. Sie tragen dann meist eine der folgenden semantischen Rollen; vgl. Wegener (1985):

830

- Experiencer (Einstellungsträger, wahrnehmende oder fühlende Person); ↑1135:

(89) Das neue Layout der Zeitung **gefiel** den Lesern nicht. **Mir** **graute** vor der Nacht.

- Benefizient/Malefizient (nutznießende oder nachteilig betroffene Person); ↑1130:

(90) Anna half dem alten Mann. Frost schadet den Kirschblüten.

- Rezipient/Quelle (Person, die etwas erhält oder der etwas abhandenkommt); ↑1131:

(91) Melina gab dem Kind einen Apfel. Der Taschendieb klaute dem Touristen den Pass.

Diese Rolle trägt der Dativ vor allem bei transitiven Transaktionsverben.

- Possessor (Besitzer im weiteren Sinn); ↑1131:

(92) Dieses Schloss gehört einem Industriellen. Der Kioskfrau fehlen hundert Euro in der Kasse.

Es finden sich aber auch andere, weniger spezifische semantische Rollen, vor allem bei Verben mit Verbpartikel oder Präfix:

(93) Man darf ein Kleinkind nicht der Sonne aussetzen. Die Behörde entsprach meinem Gesuch. Ein gutes Lexikon gleicht einer Schatztruhe.

Kopf eines Dativobjekts kann ein Nomen oder ein Pronomen sein:

(94) Die Ärztin gab dem Patienten / ihm eine Beruhigungspille.

Nomenartig flektierte Indefinita mit Genus Neutrum werden vermieden; sie sind hier offenbar zu undeutlich (95a). Adjektivartige Pronomen haben diese Einschränkung nicht (95b):

(95a) ?Das gleicht nichts, was ich kenne. → Das ist mit nichts vergleichbar, was ich kenne.

(95b) Das widerspricht allem, was ich kenne.

831 Bei einigen echt reflexiven Verben trägt das Reflexivpronomen den Dativ; ↑1112:

(96) Das merke ich mir! Das bildest du dir ein!

Hier handelt es sich um semantisch leere Dativobjekte. Ebenso wie die semantisch leeren Akkusativobjekte sind sie Satzglieder, können aber nicht im Vorfeld stehen; ↑823.

832 Ein Dativobjekt kann durch einen freien Relativsatz ausgedrückt werden; ↑233. Das Relativpronomen steht in der Regel im gleichen Kasus wie das ausgelassene Bezugselement; vgl. Wegener (2013). Um sich dies zu verdeutlichen, kann man sich in den folgenden Beispielen immer ein Bezugselement im Dativ dazudenken:

(97a) Ich helfe nur, wem ich vertrauen kann. = Ich helfe nur [demjenigen, dem ich vertrauen kann].

(97b) *Ich helfe nur, wen ich mag. = Ich helfe nur [demjenigen, den ich mag].

(97c) *Das passiert, wer dorthin geht. = Das passiert [dem, der dorthin geht].

Dativobjekte bezeichnen normalerweise Personen. Bei einer sehr kleinen Anzahl von regierenden Verben können aber auch Sachverhalte bezeichnet werden. Hier kann das Dativobjekt durch einen finiten Objektsatz (98a) oder einen satzwertigen *zu*-Infinitiv (98b) ersetzt werden. Üblicherweise tritt in diesen Fällen *dem* als Korrelat auf; vgl. Wegener (2013):

- (98a) Doch leider muss ich dem widersprechen, dass generell alle Busfahrer so freundlich und zuvorkommend sind. (Thüringische Landeszeitung, 30.10.2012)
- (98b) Was steht dem entgegen, die österreichische Spielart der Sprache zu fördern? (Die Presse, 21.05.2014)

Nur bei sehr wenigen Verben kann das Korrelat weggelassen werden, etwa bei *zustimmen*:

- (99) Er stimmte (dem) zu, dass die Firma ins Ausland verlegt wird / die Firma ins Ausland zu verlegen.

Ein spezielles Problem ergibt sich durch die sogenannten freien Dative, die nicht durch die Valenz des Prädikats vorgegeben sind:

- (100a) Paul häkelt [seiner Tante] einen Topflappen. (Dativus Commodi)
- (100b) Anna zerbrach [ihrem Onkel] eine wertvolle Vase. (Dativus Incommodi)
- (100c) Er hat [der Kundin] die Haare geschnitten. (Dativus possessivus)
- (100d) Dieser Vorschlag ist [mir] zu blöd. (Dativus Iudicantis)
- (100e) Geh [mir] nicht allein in die Stadt! (Dativus ethicus)

Ebenso wie der valenzgebundene Dativ sind auch der Dativus Commodi, der Dativus Incommodi und der Dativus possessivus als Objekte zu analysieren. Keine Objekte sind der Dativus Iudicantis und der Dativus ethicus.

Der Dativus Commodi und der Dativus Incommodi bezeichnen die von einem Vorgang betroffene Person. Der Unterschied zwischen den beiden Dativen liegt in der jeweiligen semantischen Rolle. Handelt es sich um einen Benefizienten, so spricht man von einem Dativus Commodi, vgl. (101a) und (101b). Liegt dagegen ein Malefizient vor, so spricht man von einem Dativus Incommodi, vgl. (102a) und (102b).

- (101a) Otto goss der Nachbarin die Zimmerpflanzen. Otto hängte der alten Frau ein Bild an die Wand.
- (101b) Der Teig ist mir aufgegangen. Mir ist ein Sohn geboren. Uns ist eine Rose erblüht. Den Menschen ist ein Wunder geschehen.
- (102a) Das kleine Mädchen zerstörte dem Jungen die Sandburg. Peter versteckte seiner Mutter den Geldbeutel.
- (102b) Mir ist eine Pflanze eingegangen. Ihm ist die Vase zerbrochen. Meiner Freundin sind alle Fische gestorben.

Möglich sind die beiden Dative bei agentiven transitiven Verben und bei einstelligen (↑1099) Zustandsveränderungsverben; ↑1128. Während der Dativus Commodi

bei transitiven Verben sehr gebräuchlich ist (101a), wirkt er bei den einstelligen Zustandsveränderungsverben zumeist veraltet (101b). Der Dativus Incommodi wird dagegen bei beiden Verbgruppen oft verwendet wie in (102a) und (102b). Der Unterschied zwischen Dativus Commodi und Incommodi leitet sich aus der Verbsemantik ab. Allerdings gibt es auch kontextuelle Einflüsse. So bestimmt in (103) der Kontext, ob ein Dativus Commodi oder Incommodi vorliegt:

(103) Sie **hat ihrer Großmutter die Kartons zerrissen**.

836 In bestimmten Fällen kann ein Benefizient auch als Rezipient verstanden werden.

(104) Er **strickte seinem Freund einen Pullover**. Sie **kaufte ihrer Tochter eine Hose**.

Dieser Gebrauch des Dativus Commodi erinnert an die Transaktionsverben (*schenken, geben, überreichen*), wo ein Dativobjekt als Rezipient auftritt. Es gibt allerdings einen wichtigen Unterschied. Der Dativus Commodi bei transitiven Verben kann durch eine *für*-Phrase ersetzt werden. Für das »normale« Dativobjekt bei Transaktionsverben ist dies nicht möglich:

(105a) Er **strickte einen Pullover für seinen Freund**. Sie **kaufte eine Hose für ihre Tochter**.

(105b) *Sie **schenkte eine Hose für ihre Tochter**.

837 Der Dativus possessivus (auch: Pertinenzdativ) bezeichnet ein belebtes Wesen, das »Besitzer« eines Körperteils oder eines »eng zugehörigen« Gebrauchsgegenstands (wie Haus, Kleidung, Auto) ist. Der Körperteil/Gegenstand wird als definite Nominalphrase ausgedrückt, die als Subjekt (106a), als Akkusativobjekt (106b) oder innerhalb einer adverbialen Ergänzung wie in (106c) und (106d) erscheint:

(106a) **[Dem Jungen] zittern [die Knie]**. **[Ihm] brannte [das Haus] ab**.

(106b) Sie **band [ihrer Tochter] [die Schuhe]**. Der Arzt **reinigt [ihr] [die Zähne]**.

(106c) Die Boxerin **schlug [ihrer Gegnerin] [ins Gesicht]**.

(106d) Der Junge **lief [ihm] [ins Auto]**.

In (106c) tritt die adverbiale Ergänzung bei einem eigentlich transitiven Verb (*schlagen*) auf, das eine körperliche Berührung ausdrückt. In derartigen Fällen ist neben dem Dativus possessivus auch ein Accusativus possessivus (↑819) möglich:

(107) Die Boxerin **schlug [ihre Gegnerin] [ins Gesicht]**.

838 Der Dativus possessivus kann dadurch ersetzt werden, dass der »Besitzer« als Genitivattribut oder als Possessivpronomen auftritt:

(108a) **[Die Knie des Jungen] zittern**. **[Sein Haus] brannte ab**.

(108b) Sie **band [die Schuhe ihrer Tochter]**. Der Arzt **reinigt [ihre Zähne]**.

(108c) Die Boxerin **schlug [ins Gesicht ihrer Gegnerin]**.

(108d) Der Junge **lief [in sein Auto]**.

Im Gegensatz zur Attributkonstruktion kommt durch die Verwendung des Dativus possessivus jedoch stärker zum Ausdruck, dass die Person als Ganzes – im Guten oder im Schlechten – vom jeweiligen Vorgang betroffen ist. Durch das entsprechende Genitivattribut oder Possessivpronomen wird dagegen eine reine Zugehörigkeitsrelation ausgedrückt. Demgemäß kann (109a) im Gegensatz zu (109b) so verstanden werden, dass Maria ihrem Kind die Haare abgeschnitten hat und jetzt wäscht:

(109a) Maria wäscht [die Haare ihres Kindes].

(109b) Maria wäscht [ihrem Kind] [die Haare].

Der Dativus possessivus ist ein Untertyp des Dativus Comodi/Incomodi. Wie diese trägt er – in Abhängigkeit von Verbsemantik und Kontext – die semantische Rolle Benefizient bzw. Malefizient.

Sowohl der Dativus Comodi/Incomodi (110a) als auch der Dativus possessivus (110b) können im Vorfeld auftreten:

(110a) Der Nachbarin hielt Otto die Tür auf. Ihm ist die Vase zerbrochen.

(110b) Dem Kleinkind reinigt der Zahnarzt die Zähne.

Es handelt sich folglich hier um Satzglieder. Zu überlegen ist, ob Dativobjekte vorliegen oder adverbialähnliche freie Angaben.

Ein guter Test, um dies zu ermitteln, ist die Passivbildung. Nur Kasusobjekte können bei der Passivbildung ihren Kasus verändern; ↑602. Einschlägig ist als Test das *bekommen*-Passiv, das bei Verben mit Akkusativobjekt und Dativobjekt das Dativobjekt zum Subjekt macht; ↑613. Geeignete Konstruktionen mit dem Dativus Comodi/Incomodi (111a) und dem Dativus possessivus (111b) lassen das Rezipientenpassiv problemlos zu:

(111a) Die Nachbarin bekommt von Otto die Zimmerpflanzen gegossen/gestohlen.

(111b) Das Kleinkind bekommt vom Arzt die Zähne gereinigt.

Dativus possessivus und Dativus Comodi/Incomodi sind folglich Dativobjekte. Sie werden durch eine Valenzerweiterung möglich. Alle Verben, die einen Vorgang bezeichnen, von dem eine Person in indirekter Weise betroffen sein kann, erlauben die Hinzufügung eines Dativus Comodi/Incomodi. Unter geeigneten Bedingungen wird dieser Dativus Comodi/Incomodi als Dativus possessivus interpretiert.

Das beim Dativus Comodi/Incomodi und beim Dativus possessivus hinzugefügte Dativobjekt trägt eine der Rollen, die auch bei »ursprünglichen« Dativobjekten bevorzugt auftreten. Aus diesem Grund sind diese Dative in manchen Fällen nur schwer von ursprünglichen Dativobjekten zu unterscheiden. In den folgenden Beispielen benennt der Dativ durchgängig einen Malefizienten:

(112a) Sie hat ihm geschadet. (ursprüngliches Dativobjekt)

(112b) Sie hat ihm den Zeh gebrochen. (Dativus possessivus)

- (112c) Sie **hat ihm** den Braten **versalzen**. (Dativus Incommodi)
 (113a) Die Knie **tun ihm weh**. (ursprüngliches Dativobjekt)
 (113b) Die Knie **zittern ihm**. (Dativus possessivus)
 (113c) Die Blume **ist mir eingegangen**. (Dativus Incommodi)

Ein genuines Dativobjekt ist in der Grundbedeutung des Verbs angelegt: *schaden* und *wehtun* verlangen immer einen Malefizienten. Der Dativus possessivus ist dagegen nicht in der Grundbedeutung der Verben *brechen* und *zittern* vorhanden, ebenso wenig wie der Dativus Incommodi in der Grundbedeutung der Verben *versalzen* und *eingehen*. Beide Dative werden durch eine Valenzerweiterung eingeführt. Da allerdings Fälle wie (113a) und (113b) sich semantisch sehr ähnlich sind (das Subjekt bezeichnet einen Körperteil, das Dativobjekt die zugehörige Person), spricht man oft auch bei Fällen wie (113a) oft von einem Dativus possessivus, obwohl hier ein ursprüngliches Dativobjekt vorliegt.

841 Der Dativus Iudicantis zeigt – ähnlich wie das Adverbial *meiner/deiner/seiner/ihrer ... Meinung/Ansicht nach* – an, dass der genannte Sachverhalt dem Urteil einer bestimmten Person entspricht:

- (114a) Das ist [mir] **zu** dumm. / Sie singt [ihm] **allzu** laut. / Sie schreit [uns] **zu** viel. / Sie ist [den Nachbarn] **allzu** sehr Lehrerin.
 (114b) Dieses Hotel war [meinem Bruder] nicht gut **genug**. / Sie spielt [dem Dirigenten] nicht gut **genug**. / Sie arbeitet [mir] **genug**.

Der Dativus Iudicantis ist nicht vom Prädikat abhängig, sondern von einer Intensivierungspartikel (*zu/allzu* oder *genug*). Die Partikel *zu/allzu* tritt immer zusammen mit einem Adjektiv (*zu/allzu dumm*, *zu/allzu laut*, *zu/allzu viel*) oder Adverb (*zu/allzu sehr*) auf, vgl. (114a). Die Partikel *genug* erscheint entweder mit einem Adjektiv (*gut genug*) oder allein (*genug*), vgl. (114b). Trotz der Abhängigkeit von der Intensivierungspartikel ist der Dativus Iudicantis ein vorfeldfähiges Satzglied:

- (115) [Mir] ist das **zu** dumm. [Dem Lehrer] macht sie ihre Hausaufgaben nicht schnell **genug**.

Es handelt sich aber nicht um ein Dativobjekt. Dies zeigt sich erstens daran, dass der Dativus Iudicantis problemlos mit Dativobjekten kombiniert werden kann und beim *bekommen*-Passiv im Gegensatz zu diesen seinen Kasus nicht ändert:

- (116) Du hast [mir] **deinem** Lieblingsschüler **zu** oft etwas geschenkt. – Dein Lieblingsschüler hat [mir] **zu** oft etwas (von dir) geschenkt bekommen.

Zweitens ist ein *bekommen*-Passiv, das den Dativus Iudicantis zum Subjekt macht, auch bei zweistelligen transitiven Verben ausgeschlossen:

- (117) Rubinstein spielt [mir] die Sonate **zu** schlampig – *Ich bekomme die Sonate (von Rubinstein) zu schlampig gespielt.

Aus diesem Grund und aufgrund seiner Bedeutungsähnlichkeit zu *meiner/deiner ... Meinung/Ansicht nach* wird der Dativus Iudicantis hier den Adverbialen zugeordnet.

Der Dativus ethicus unterscheidet sich grundlegend von den anderen Dativen: Er drückt eine Einstellung des Sprechers aus und steht meist in der 1. Person. Weniger oft erscheint die 2. Person; ↑1282. Durch die Verwendung eines Dativus ethicus betont der Sprecher, dass seine Äußerung ein persönliches Anliegen darstellt. Aus diesem Grund tritt der Dativus ethicus größtenteils bei direktiven (118a) und expressiven (118b) Sprechakten auf; ↑78:

(118a) Du gibst [mir] nicht das ganze Geld aus! Gib [mir] nicht das ganze Geld aus!

Dass du [uns] bloß nicht das ganze Geld ausgibst!

(118b) Du bist [mir] ein richtiger Dummkopf!

Ebenso wie der Dativus Iudicantis lässt der Dativus ethicus kein *bekommen*-Passiv zu (119b). Er ist also kein Objekt. Anders als der Dativus Iudicantis kann der Dativus ethicus zudem nur im Mittelfeld auftreten, (119b) ist also ungrammatisch:

(119a) Du isst mir diesen Kuchen nicht! – *Ich bekomme von dir nicht diesen Kuchen gegessen!

(119b) *Mir gehst du nicht in die Kneipe!

Die Beschränkung aufs Mittelfeld und die Funktion des Dativus ethicus als Träger einer Sprechereinstellung lassen es sinnvoll erscheinen, den Dativus ethicus nicht als Satzglied zu behandeln, sondern den Modalpartikeln zuzuordnen; ↑1506.

Die folgende Tabelle zeigt, in welcher Form ein Dativobjekt erscheinen kann:

Form des Dativobjekts	Beispiele
Nominalphrase	Sie hilft dem alten Mann. Sie bindet dem Kind die Schuhe. Sie trägt ihm den Koffer.
Nebensatz mit finitem Verb	Sie widerspricht dem, dass der Staat total verschuldet sei.
Satzwertige Infinitivphrase	Nichts steht dem entgegen, mit der Show weiterzumachen.

5 Genitivobjekt

Ein typisches Genitivobjekt ist eine Ergänzung des Verbs in Form einer Nominalphrase im Genitiv.

Beispiele:

(120) Das Parlament gedachte des verstorbenen Präsidenten. Die Piraten bemächtigten sich des Schiffes. Der Kassier beschuldigte die Jugendlichen des Diebstahls.

Damit verwandt sind Genitivphrasen, die von einem Adjektiv abhängen (121). Der Vorfeldtest zeigt, dass eine derartige Ergänzung Genitivobjekt (122) oder aber Teil des Prädikativs (123) sein kann:

- (121) Der Verhaftete war dieses Verbrechens nicht sofort **geständig**.
 (122) → Dieses Verbrechens war der Verhaftete nicht sofort **geständig**.
 (123) → Dieses Verbrechens **geständig** war der Verhaftete nicht sofort.

Als Genitivobjekte können auch Nebensätze auftreten. Man spricht dann von Genitivobjektsätzen (124). Entsprechendes gilt für Genitivphrasen zu Adjektiven (125). Teilweise erscheint dann das Demonstrativum *dessen* als Korrelat; ↑247:

- (124) Sie **vergewisserte sich (dessen)**, dass alle zustimmten.
 (125) Der Verhaftete war nicht sofort **geständig, die Scheune angezündet zu haben**.

Genitivobjekte können unterschiedliche semantische Rollen tragen. Von allgemeinerer Bedeutung ist lediglich die Bezeichnung des Inhalts einer Beschuldigung in der Gerichtssprache. Man spricht hier von einem Genitivus Criminis (lat. *crimen* ›Vorwurf, Anschuldigung‹):

- (126) Die Polizei **beschuldigte/bezichtigte/verdächtigte/überführte den Mann des Diebstahls. Der Richter klagte ihn des Diebstahls an**.
 (127) Er war des Diebstahls **verdächtig/schuldig/geständig**.

845 Verben mit Genitivobjekt sind meist auf die gehobene Standardsprache beschränkt. Ihre Anzahl nimmt aber auch dort ab. Mit ein Grund ist die Genitivregel, ↑696: Eine Nominalphrase kann nur dann im Genitiv stehen, wenn sie erstens ein flektiertes, kongruierendes Artikelwort oder Adjektiv sowie zweitens mindestens ein Wort mit Endung *-s/-es* oder *-er* enthält. Andernfalls ist eine Ersatzkonstruktion zu wählen, hier je nach Verb eine Präpositionalphrase (128) oder ein Akkusativobjekt (129):

- (128) Er achtete *[Einwände] nicht. (Stattdessen nur:) Er achtete nicht [auf Einwände].
 (129) Wir bedürfen *[mehr Geldes]. (Stattdessen nur:) Wir bedürfen [mehr Geld].

Die Ersatzkonstruktion wird zusehends auch dann gewählt, wenn die Genitivregel eigentlich eingehalten werden könnte. Es besteht dann Varianz:

- (130) Er **achtete nicht des Spotts**. / Er achtete nicht [auf den Spott].
 (131) Wir **bedürfen eures Rates**. / Wir bedürfen [euren Rat].

Der Ersatz durch ein Dativobjekt findet sich bei einigen Verben, die auch alltags-sprachlich üblich sind, darunter *sich annehmen*, *sich bedienen* und *gedenken*. Dieser Gebrauch ist standardsprachlich noch nicht allgemein anerkannt.

- (132) (Traditionell:) Das Komitee **nahm sich der Probleme an**. (Daneben schon oft:) Das Komitee nahm sich ?[den Problemen] an.

- (133) (Wegen der Genitivregel nicht:) Das Komitee nahm sich *[allerlei Probleme] an.
(Sondern allenfalls:) Das Komitee nahm sich *[allerlei Problemen] an.

Korpusbelege mit Genitiv (134) und mit Dativ (135):

- (134) Während sie bei der Arbeit weilte, **nahm** sich der Roboter **des Parketts an** und sorgte für staubfreien Glanz. (Kölner Stadt-Anzeiger, 23.04.2021) Wir **gedenken** **des Verlustes** eines bemerkenswerten Menschenrechtsaktivisten. (Standard, 03.02.2011) Ein paar Getreue **gedenken** Lady Dis. (taz, 01.09.1999) Er **bediente** sich **des Misstrauens** gegen die »Etablierten«, um an die Macht zu gelangen. (taz, 08.06.2019)
- (135) Psychologen nahmen sich *[den völlig schockierten und in Tränen aufgelösten Mitspielern] an. (Freie Presse, 01.03.2009) Die Bürger gedenken *[den Opfern der Seuche] seit nunmehr 300 Jahren. (Kölner Stadt-Anzeiger, 19.06.2007) Tschechen gedenken *[Jan Palach]. (taz, 18.01.1999) Die Dokumentation bedient sich *[dem Blick des Jägers]. (Süddeutsche Zeitung, 11.09.2021)

Unter den Verben mit Genitivobjekt sind auch reflexive Verben (siehe auch die vorangehenden Beispiele):

- (136) Bitte **bedienen** Sie sich **eines Kugelschreibers**. Ich **enthielt** mich **jeden Kommentars**. Wir **entledigten** uns **unserer Mützen**. Die Angreifer **bemächtigten** sich **des Kastells**. Sie **schämten** sich **ihres Verhaltens** / für ihr Verhalten.

Resthaft erscheint das Genitivobjekt in festen Wendungen:

- (137) **sich des Lebens freuen** (sonst: sich [über etwas] freuen), **jeder Beschreibung spotten** (sonst: [über etwas] spotten), **sich seiner Haut wehren** (sonst: sich [für etwas] wehren), **sich eines Besseren besinnen** (sonst: sich [auf etwas] besinnen)

Manche Verben haben zwei Objekte: ein Akkusativ- und ein Genitivobjekt (138). Auch hier gibt es feste Wendungen (139) und Schwankungsfälle (140):

- (138) Die Polizei **verdächtigte** [ihn] **[des Raubes]**. Die Staatsanwaltschaft **hat** [die Geschäftsleiterin] **[des Betrugers] angeklagt**. Die Presse **bezüchtigte** [den Minister] **[der Lüge]**. Die Detektivin **überführte** [ihn] **[eines Verbrechens]**. Die Betrügerin **beraubte** [ihn] **[seines Vermögens]**.
- (139) [jemanden] **[eines Besseren] belehren**, [jemanden] **[keines Blickes] würdigen**, [jemanden] **[des Landes] verweisen**, [jemanden] **[des Amtes] entheben**
- (140) Der Verwaltungsrat **versicherte** [den Direktor] **[seines Vertrauens]**. / Der Verwaltungsrat **versicherte** [dem Direktor] **[sein Vertrauen]**. Der Richter **entband** [ihn] **[des Eides]**. / Der Richter **entband** [ihn] **[von dem Eid]**.

Die Anzahl der Adjektive, die eine Genitivphrase als Ergänzung fordern, nimmt ebenfalls ab. Viele davon werden überwiegend oder ausschließlich prädikativ verwendet; ↑1333:

- (141) Die Herbeigerufenen wurden des Feuerscheins **ansichtig**. Die Flutopfer sind unserer Hilfe **bedürftig**. Er ist sich **keines Fehlers bewusst**. Wir sind uns des **Widerspruchs gewärtig**. Das Team war seines Sieges **gewiss/sicher**. Die Polizei wird seiner nicht **habhaft**. Die Jugendlichen waren des Ortes **(un)kundig**. Er ist des Diebstahls **schuldig**. Viele gingen ihres Vermögens **verlustig**. Das ist nicht der Erwähnung **wert**. Die Schriftstellerin ist des Preises **würdig**. Wir wurden des Wartens allmählich **müde**.

Auch hier gibt es Schwankungsfälle:

- (142) Ich bin **neuer Eindrücke** / [zu neuen Eindrücken] **fähig**. Viele sind des Lärms / [den Lärm] **überdrüssig**. Die Jäger wurden **keines Rehs** / [kein Reh] **gewahr**.

- 847** Die folgende Tabelle zeigt, in welcher Form ein Genitivobjekt erscheinen kann:

Form des Genitivobjekts	Beispiele
Nominalphrase im Genitiv	Wir sind uns dieses Versäumnisses bewusst .
satzwertige Infinitivphrase	Wir sind uns (dessen) bewusst , die Nebenwirkungen lange Zeit vernachlässigt zu haben.
Nebensatz mit finitem Verb	Wir sind uns (dessen) bewusst , dass wir die Nebenwirkungen lange Zeit vernachlässigt haben.

6 Präpositionalobjekt

- 848** Ein typisches Präpositionalobjekt ist eine Ergänzung in Form einer Präpositionalphrase.

Präpositionalobjekte sind nach Akkusativobjekten die häufigsten Objekte, häufiger als Dativ- oder Genitivobjekte. Semantisch handelt es sich in der Regel um Argumente des Prädikats, syntaktisch um Ergänzungen, die im Valenzrahmen des Verbs oder eines Adjektivs mit Valenz angelegt und formal festgelegt sind. Anders als bei Akkusativ-, Dativ-, oder Genitivobjekten besteht die formale Festlegung bei Präpositionalobjekten nicht darin, dass das Verb einen Kasus regiert. Bei Präpositionalobjekten wird eine bestimmte Präposition regiert. Die häufigsten Präpositionen bei Präpositionalobjekten sind die primären Präpositionen *auf*, *in*, *mit*, *vor*, *über* usw. Die entsprechenden Verben und Adjektive verbinden sich in ihrem syntaktischen Valenzrahmen mit einer Präpositionalphrase, deren Kopf sie regieren:

- (143a) Alle **warnten** die neue Mitarbeiterin **vor dem Personalchef**. Die Touristen **fragten** nach dem Weg. Die Politikerin **stand** zu ihrem Wort. Die Studierenden **begnügten** sich mit einem matten Protest. Der Bariton **verliebte** sich in die

Sopranistin. Sie **dachte an sein Versprechen** . Die Kinder **interessieren sich für Vulkanologie** . Die Kinder **freuen sich über die Geschenke** .

(143b) Der Bariton ist **in die Sopranistin verliebt** . Die Patientin ist **auf Hilfe angewiesen** .

Die regierten Präpositionen sind meist semantisch entleert. Man spricht auch davon, dass sie neutral verwendet werden; ↑1432. Es gibt aber auch Verben mit Präpositionalobjekten, deren Präpositionen semantischen Gehalt haben, z. B. *für/gegen etwas stimmen* oder *über/von etwas sprechen*. Außerdem gibt es gewisse Zusammenhänge zwischen semantischen Rollen und den jeweils regierten Präpositionen; ↑1136.

Als Satzglieder können Präpositionalobjekte im Satz verschoben werden. Sie können im Mittelfeld vorkommen oder ins Vorfeld gestellt werden. Auch die Nachfeldstellung ist nicht ausgeschlossen.

849

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Wir	werden	uns gerne an die Ferien 	erinnern	
 An die Ferien 	werden	wir uns gerne	erinnern	
Wir	werden	uns gerne	erinnern	 an die Ferien

Im Hinblick auf die syntaktische Valenz des Prädikats sind Präpositionalobjekte Ergänzungen. Bei vielen Verben tritt das Präpositionalobjekt obligatorisch auf, bei anderen kann es weggelassen werden.

850

(144a) **Es handelt sich um einen großen Fehler.** → *Es handelt sich.

(144b) **Die Rektorin besteht auf mehr Disziplin.** → *Die Rektorin besteht.

(145a) **Die Kinder freuen sich über das Geschenk.** → Die Kinder freuen sich.

(145b) **Die Kinder warten lange auf den Nikolaus.** → Die Kinder warten lange.

Wenn Präpositionalphrasen bei Vollverben wie *sich verwandeln in, wählen zu, erklären für, halten für* usw. auftreten, liegen syntaktische Ergänzungen mit regierten Präpositionen vor. Diese Fälle werden in der vorliegenden Grammatik den Präpositionalobjekten zugerechnet; ↑1110. Allerdings handelt es sich dabei semantisch nicht um Argumente der Verben, sondern um Prädikationen mit Subjekts- oder Objektbezug:

851

(146a) **Die Zauberin verwandelte sich in eine Maus.**

(146b) **Die Grünen wählten eine Frau zur Kanzlerkandidatin. Die Geschäftsführerin hat den langjährigen Angestellten zu ihrem Nachfolger erklärt. Der Klavierlehrer hält die neue Schülerin für ein Genie.**

Präpositionalobjekte sind abzugrenzen von Adverbialen. Die Austauschbarkeits- und die Frageprobe geben Hinweise darauf, ob die Präposition regiert ist (wie beim Präpositionalobjekt) oder nicht regiert ist (beim Adverbial).

852

- Bei Präpositionalobjekten ist die Präposition in der Regel nicht austauschbar. Sie hat meist keinen oder einen geringen semantischen Gehalt; ↑ 1136. Bei Adverbialen wird dagegen die Präposition nach semantischen Gesichtspunkten ausgewählt:

(147) Die Schauspieler warteten auf der Bühne / neben der Bühne / hinter der Bühne / unter der Bühne / vor der Bühne / gegenüber der Bühne auf die Intendantin.

(148a) auf die Intendantin: Präpositionalobjekt

(148b) auf/neben/hinter/unter/vor/gegenüber der Bühne: Adverbial

- Vor allem bei Adverbialen des Ortes und der Zeit führt der Austausch der Präposition zu einer anderen Bedeutung:

(149) Die Kinder spielen vor/hinter/neben dem Haus. Das Buch liegt auf/unter dem Tisch. Wir sahen vor/gegen/um/nach Mitternacht viele Sternschnuppen.

- Bei anderen Adverbialen bestehen geringere Wahlmöglichkeiten. Insbesondere bei Komitativadverbialen und teilweise bei Instrumentaladverbialen (↑ 864) können in der Regel nur die Präpositionen *mit* oder *ohne* verwendet werden. (Bei Präpositionalobjekt-Verben wie *mit jemandem sprechen* ist die *mit*-Präpositionalphrase dagegen eine syntaktische Ergänzung, der semantisch ein Argument des Verbs entspricht. In diesem Fall ist die Präposition regiert und kann nicht durch *ohne* ersetzt werden.)

(150) Anna reiste mit/ohne Begleitung. Die Kinder knackten die Nussschalen mit den Zähnen.

853 Präpositionalobjekte können meist nur mit interrogativen Phrasen erfragt werden, welche die regierte Präposition enthalten (*wovor*, *worum*, *wonach*, *um wen*, *nach wem* usw.):

(151a) Der Wetterdienst warnt vor dichtem Nebel.

(151b) → *Wovor warnt der Wetterdienst?* → **Wo warnt der Wetterdienst?*

(152a) Anna kümmert sich um den Wein / um die Gäste.

(152b) → *Worum / Um wen kümmert sich Anna?* → **Wo kümmert sich Anna?*

Adverbiale können dagegen häufig durch interrogative Phrasen erfragt werden, die nur aus einem einfachen *w*-Adverb (ohne Präposition) bestehen:

(153) Die Touristen stehen [vor dem Denkmal].

(153a) → [Wovor] stehen die Touristen?/ → [Wo] stehen die Touristen?

(154) Wir treffen uns [um Mitternacht].

(154a) → *[Worum] treffen wir uns?/ → [Wann] treffen wir uns?

Die Frageprobe liefert allerdings nicht immer das korrekte Ergebnis. Zum einen können manche Adverbiale (insbesondere Direktionaladverbiale) nur durch interrogative Phrasen mit einer (nicht austauschbaren) Präposition erfragt werden:

- (155) Die Turnerin stützte sich [auf den Balken]. → *[Wo] stützte sich die Turnerin?
→ [Worauf] stützte sich die Turnerin?

Zum anderen können manche Präpositionalobjekte auch durch einfaches *wie* erfragt werden (*Die Mehrheit stimmte für den neuen Hauptbahnhof.* → *Wie stimmte die Mehrheit?*).

Präpositionalobjekte treten nicht nur in Form von einfachen Präpositionalphrasen auf, sondern können auch als finite Sätze oder satzwertige Infinitive vorliegen:

854

Form des Präpositionalobjekts	Beispiele
Präpositionalphrase	Die Kinder hoffen auf Schnee. Die Mädchen streiten sich über ein Puzzle.
Nebensatz mit finitem Verb	Darüber, dass es schneit, freuen wir uns . Davon, ob wir die Klimawende schaffen, hängt viel ab .
satzwertige Infinitivphrase	Die SPD hat darauf, den Mindestlohn einzuführen , vehement bestanden .

Bei finiten *dass/ob*-Sätzen und satzwertigen Infinitiven tritt die regierte Präposition als Teil eines Präpositionaladverbs auf: *da(r) + über/auf/in* usw.; ↑ 1414.

In den Beispielen in der Tabelle bilden das Präpositionaladverb als Korrelat und der Satz bzw. der satzwertige Infinitiv jeweils eine Konstituente. Häufig steht jedoch das Präpositionaladverb im Mittelfeld und der Satz bzw. der satzwertige Infinitiv im Nachfeld. Bei diesem Stellungsmuster kann das Präpositionaladverb manchmal weggelassen werden; ↑ 250. Dies hängt jedoch vom regierenden Verb ab.

- (156a) Die Kinder **werden sich (darüber) freuen**, dass es schneit.
 (156b) Die Patientin **hat (darauf) gehofft**, eine Kur zu bekommen.
 (156c) Die Patientin **hat darauf bestanden**, eine Kur zu bekommen. / *Die Patientin **hat bestanden**, eine Kur zu bekommen.

Zur Analyse von Sätzen mit betontem/unbetontem Korrelat ↑ 251.

7 Adverbial

Sätze enthalten häufig Phrasen in adverbialer Funktion. Semantisch handelt es sich in der Mehrheit der Fälle um Modifikatoren und in Bezug auf die syntaktische Valenz um Angaben. Ein Modifikator ist nicht in gleicher Weise in einen Sachverhalt eingebunden wie ein Argument; er liefert lediglich zusätzliche Informationen zu

855

diesem Sachverhalt (wie z. B. Ort, Zeit, Art und Weise). In diesem Fall spricht man auch von freien Adverbialen bzw. adverbialen Angaben.

- (157a) Es gab im Mittelalter eine Ständegesellschaft. Sergej faulenzte im Garten. Wir bleiben bei Regen zu Hause.
- (157b) Im Mittelalter gab es eine Ständegesellschaft. Im Garten faulenzte Sergej. Bei Regen bleiben wir zu Hause.
- (157c) Wann gab es eine Ständegesellschaft? Damals gab es eine Ständegesellschaft. Wo faulenzte Sergej? Dort faulenzte Sergej. Wann bleiben wir zu Hause? Dann bleiben wir zu Hause.

Adverbiale sind Satzglieder: Sie können vom Mittelfeld ins Vorfeld verschoben werden (157b). Mit Ausnahme der Satzadverbiale und Konjunkionaladverbiale sind sie erfragbar und können durch adverbiale Proformen ersetzt werden (157c).

856 Neben freien Adverbialen gibt es auch valenzgebundene Adverbiale, die semantisch Argumente des Prädikats sind und sich syntaktisch wie Ergänzungen verhalten (158a), sowie adverbiale Prädikationen (158b).

- (158a) Ramona lebt in Paris. Die Kinder stellten die Laternen auf den Tisch.
- (158b) Die Orchideen sind im Garten. Die Bücher sind oben. Das Fest ist am Samstag.

857 Fast alle Arten von Phrasen können adverbial verwendet werden. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht. (In der Tabelle wird nicht differenziert zwischen adverbialen Angaben, adverbialen Ergänzungen und adverbialen Prädikationen.)

Form des Adverbials	Beispiele
Adverbphrase	Elif geht morgen an die Uni. Die Vögel zogen südwärts. Die Bücher sind ganz unten. Die Kinder essen sehr gerne Nudeln.
Adjektivphrase	Die Kinder rennen schnell. Sie haben das Problem sehr hitzig diskutiert.
Präpositionalphrase	Die Fortbildung findet in der Schule statt. Während des Konzerts darf man den Saal nicht verlassen. Wegen des schlechten Wetters sind wir zu Hause geblieben. Die Kinder schoben die Tischtennisplatte unters Dach. Anna hat sich mit dem Messer geschnitten.
Nominalphrase (im Akkusativ oder Genitiv)	Den ganzen Tag hat es geregnet. Luis muss jeden Monat zum Arzt. Meines Erachtens sollte es eine Vermögenssteuer geben. Die Lehrerin ging eiligen Schrittes den Gang entlang.
Nebensatz mit finitem Verb	Weil/Wenn/Sobald das Rektorat zustimmt, kann die Tagung stattfinden.
satzwertige Infinitivphrase	Sie sagten ihre Hilfe zu, ohne zu zögern.

Nebensätze in adverbialer Funktion werden auch als Adverbialsätze bezeichnet. Die verschiedenen Typen adverbialer Nebensätze werden in ↑201–↑229 behandelt.

858 Eine adverbial verwendete Nominalphrase im Akkusativ bezeichnet man auch als adverbialen Akkusativ. Häufig drückt der adverbiale Akkusativ ein Maß aus, z. B. eine Strecke, eine Frist, eine Temperatur oder einen Geldbetrag (Modaladverbiale,

↑864). Er kann bei Verben, Adjektiven (↑807), Adverbien und der Intensivierungspartikel *zu* auftreten. Dabei wird der adverbiale Akkusativ entweder von diesen Wörtern als Ergänzung verlangt oder er modifiziert sie als Angabe. In manchen Fällen, insbesondere bei den Verben *kosten*, *wiegen*, *messen*, kann der Maßakkusativ nicht nur durch *wie*, sondern auch durch *was* erfragt werden, was zeigt, dass es einen Übergangsbereich zwischen Adverbialen und Objekten gibt.

(159a) Die Glocke **wog drei Tonnen**. Der Atlas **kostet achtzig Euro**. Die Sitzung **dauerte einen Tag**. Pia **arbeitete einen Monat im Bioladen**.

(159b) Die Mauer war etwa drei Meter **hoch**. Heute wurde es **dreißig Grad warm**. Dieses alte Gemälde ist **tausend Euro wert**. Seit dem Fahrplanwechsel sind wir **zwanzig Minuten früher** in Stuttgart. Die Wohnung ist **eine Kleinigkeit zu teuer**.

Eine Sonderstellung nehmen adverbiale Akkusative ein, die einen Zeitpunkt ausdrücken. Diese können meist durch Präpositionalphrasen ausgetauscht werden:

(160) Die Bezirksgruppe traf sich **letzten Mittwoch**. → Die Bezirksgruppe traf sich [am letzten Mittwoch].

Zum absoluten Akkusativ ↑42. Zu freien adverbialen Prädikationen ↑1115.

Sogenannte adverbiale Genitive treten fast nur noch in festen Wortverbindungen auf. 859

(161) Die Kommission hat das **des Langen und Breiten** diskutiert. Ich bin **frohen Mutes**. Seid ihr **des Wahnsinns**? Das wirst du **eines Tages bereuen**. **Meines Erachtens** ist das Projekt zu teuer.

Es kommt auch vor, dass Phrasen mit adverbialer Bedeutung nicht im Satzinnern auftreten: 860

(162a) **Kurzum**: Wir müssen das Projekt neu kalkulieren.

(162b) **Wenn du Durst hast**: Im Kühlschrank ist Wasser.

Solche Phrasen verhalten sich syntaktisch nicht wie Satzglieder, denn sie sind nicht in den Bezugssatz eingebettet und können insbesondere nicht im Vorfeld stehen; ↑165.

7.1 Adverbialklassen

Adverbiale werden häufig in Bedeutungsklassen unterteilt. Grob betrachtet kann man zunächst unterscheiden zwischen Adverbialen, die sich semantisch auf den ganzen Satz beziehen, und Adverbialen, deren Geltungsbereich unterhalb der Satzebene liegt. 861

Zwei zentrale Klassen unterhalb der Satzebene sind die Lokal- und Temporaladverbiale, die eine räumliche bzw. zeitliche Einordnung (Situierung) des Ereignisses zum Ausdruck bringen. Man kann sie auch als Situierungsadverbiale im enge- 862

ren Sinne bezeichnen. Situierungsadverbiale sind zum größten Teil in Positionen innerhalb der Verbalphrase angesiedelt oder treten von außen an die Verbalphrase heran.

863 Situierungsadverbiale:

- Lokaladverbial (lokales Adverbial, Adverbial des Raumes):

Bedeutung	Beispiele
Ort (Frage: »wo?«) statisch	Esra lebt in Berlin. Sie arbeitet schon lange dort. Sergej möchte wohnen, wo andere Urlaub machen.
Richtung, Weg (Frage: »wohin?«) direktional	Die Klasse geht ins Theater. Wir fahren auch dorthin. Dieser Zug verkehrt über den Nordbahnhof.
Herkunft (Frage: »woher?«) direktional	Die Eltern kommen gerade vom Einkaufen. Woher stammt dieser Name?
räumliche Erstreckung, räumliches Maß (Frage: »wie weit?«)	Samira wirft den Ball bis an den Fluss. Er ist die ganze Strecke zu Fuß gegangen.

- Temporaladverbial (temporales Adverbial, Adverbial der Zeit):

Bedeutung	Beispiele
Zeitpunkt (Frage: »wann?«) Temporaladverbial im engeren Sinn	Eines Tages sah ich ihn wieder. Am 11. November hat sie Geburtstag. Als der Anruf kam, war Sarah nicht zu Hause.
Zeitdauer (Frage: »wie lange?«)	Sie schreibt den ganzen Tag. Während der Ferien bleibt das Schulgebäude geschlossen. Sie blieb nur für kurze Zeit. Während die Kamera lief, haben sich alle bemüht. Die Patientin hatte tagelang hohes Fieber.
Frist (Frage: »bis wann?«), zeitlicher Ausgangspunkt (Frage: »ab wann?«)	Bis zum Essen kannst du noch lesen. Die Kinder müssen warten, bis der Laternenlauf beginnt. Seit dem Essen sind vier Stunden vergangen. Seit Urs in der Kantine isst, hat er viel zugenommen.
Wiederholung (»wie oft?«) Frequenzadverbial	Er läuft jeden Tag diese Strecke. Ramona muss sonntags arbeiten.

Zur Bedeutung von Temporaladverbialen ↑ 298.

864 Zu den Situierungsadverbialen im weiteren Sinne werden noch die Modal- und Kausaladverbiale (↑ 865) gerechnet.

Die Modaladverbiale enthalten als zentrale Unterklasse Adverbiale, welche die Art und Weise beschreiben, in der sich eine Tätigkeit, ein Vorgang usw. vollzieht. Diese sind in der Regel durch *wie* erfragbar. In vielen Sprachen – so auch im Englischen und Französischen – werden Adverbiale der Art und Weise durch Adverbien gebildet, die mittels eines Suffixes aus Adjektiven abgeleitet sind. Im Deutschen

gibt es kein entsprechendes generalisiertes Adverbsuffix; ↑1380. Stattdessen können Adjektive (besser gesagt Adjektivphrasen) adverbial verwendet werden

(163) The car goes [_{AdvP} slowly]. La voiture roule [_{AdvP} lentement]. Das Auto fährt [_{AdjP} langsam].

Neben den Adverbialen der Art und Weise werden häufig noch weitere Adverbialklassen zu den Modaladverbien im weiteren Sinn gerechnet. Eine Übersicht gibt die folgende Tabelle:

- Modaladverbial (modales Adverbial):

Bedeutung	Beispiele
Art und Weise, Vorgehensweise (Frage: »wie?«)	Die Post lieferte das Paket schnell. Sie arbeitete vorbildlich und mit großer Sorgfalt. Stolzen Schrittes begab sich die Preisträgerin auf die Bühne. Petra bearbeitet das Holz, wie es die Lehrerin ihr gezeigt hat.
Maß, Intensität (Frage: »wie viel?«, »wie sehr?«, »wie?«)	Otto arbeitet genug. Michael schläft zu wenig. Die Glocke ist fast drei Tonnen schwer. Der andere Computer kostet nur etwa 1000 Euro. Wir kämpften auf Leben und Tod.
gradueller Unterschied (Frage: »um wie viel?«)	Der Index ist um fünf Punkte gestiegen.
stoffliche Beschaffenheit (Frage: »woraus?«)	Er schnitzt aus Holz eine Figur.
instrumental: Mittel oder Werkzeug (Frage: »womit?«, »wodurch?«)	Sie schlug den Nagel mit dem Hammer in die Wand. Er isst den Fisch mit dem Messer. Sie besiegte ihn durch ihr gutes Spezialwissen. Sie glätteten das Papier, indem sie es in eine Presse legten.
komitativ: Begleitung (und Gegenteil; Frage »mit wem/was?«, »ohne wen/was?«)	Das Kind kam mit seinen Großeltern zur Einschulungsfeier. Mateo reist ohne Regenschirm nach England. Susanne reiste nach Madrid, ohne ein Hotel gebucht zu haben.

Zum adverbialen Maßakkusativ ↑858.

Manchmal werden Adverbiale der Subjekthaltung (z. B. *gern/un gern, mit/ohne Absicht, heimlich, zögernd, stillschweigend* usw.) noch als eine weitere, separate Unterklasse der Modaladverbiale beschrieben (Pittner (1999)).

Neben den Modaladverbialen wird häufig noch die Klasse der Kausaladverbiale angenommen, die sehr weit gefasst wird.

865

- Kausaladverbial (kausales Adverbial) im weiteren Sinn:

Bedeutung	Beispiele
kausal im engeren Sinn: Grund oder Ursache (Frage: »warum?«)	Das Verbrechen geschah aus Eifersucht. Otto konnte vor lauter Lampenfieber fast nicht sprechen. Die Straße ist wegen Bauarbeiten gesperrt. Für die Geschwindigkeitsüberschreitung wurde er mit einer Geldbuße belegt. Die Veranstaltung wurde abgesagt, weil das Turnhallendach repariert werden muss.

Bedeutung	Beispiele
konzessiv: unwirksamer Gegengrund (Frage: »trotz welchen Umstands?«)	Trotz des Regens ging sie spazieren. Ungeachtet seiner Begabung ist er doch nur mittelmäßig. Bei all seiner Begabung ist er doch nur mittelmäßig. Obwohl es regnete, fand die Trauung im Freien statt.
konditional: Bedingung (Frage: »in welchem Fall?«, »unter welcher Bedingung?«)	Bei Regen fällt das Spiel aus. Im Wiederholungsfall wird er belangt. Unter diesen Umständen arbeite ich nicht. Wenn es regnet, fällt das Spiel aus.
final: Zweck (Frage: »wozu?«, »in welcher Absicht?«)	Wir fuhren zur Erholung an die See. Zum Verdunkeln ließ sie die Rollläden herunter. Wir fuhren an die See, um uns zu erholen.
konsekutiv	Es ist zum Verrücktwerden. Die Kinder lachten so, dass ihnen Tränen über die Wangen liefen.

Zur Nähe von kausalen und konditionalen Relationen ↑209.

Den Situierungsverbiale in den weiten Sinne lassen sich die sogenannten Satzadverbale gegenüberstellen, deren Geltungsbereich der ganze Satz ist. Satzadverbale können wiederum in verschiedene Unterklassen gegliedert werden:

- Satzadverbial:

Bedeutung	Beispiele
sprechaktbezogen	Offen gesagt, ist mir diese Urlaubsreise zu teuer. Um es kurz zu machen: Wir müssen das Projekt ganz neu planen. Kurzum: Der Roman ist ein Meisterwerk. Mit anderen Worten, die Spritze ist nicht steril.
evaluativ	Haustiere sind in der Wohnung leider nicht erlaubt. Die Kinder hatten zum Glück alle Regenkleidung an. Unglücklicherweise war die Straße nicht geräumt.
evidenziell	Die Hauptrolle soll anscheinend mit einem Kind besetzt werden. Die Parteivorsitzende hat angeblich Gelder veruntreut. Die Wohnung war offenbar kaum benutzt worden.
epistemisch	Der Bauuntergrund ist möglicherweise nicht stabil genug. Vielleicht kommt bald der erste Schnee. Ohne Zweifel ist der Roman ein Meisterwerk. Das Gemälde ist wahrscheinlich eine Fälschung. Die Baukosten werden sicherlich noch steigen.

Der Satzbezug von Satzadverbialen führt dazu, dass man ihren Bedeutungsbeitrag in der Regel in einen übergeordneten Satz der Art »Es ist zum Glück / möglicherweise usw. der Fall, dass ...« umformen kann. Zu weiteren Besonderheiten von Satzadverbialen siehe die Ausführungen bei den Satzadverbien; ↑1398.

- (164) Es war zum Glück der Fall, dass die Kinder alle Regenkleidung anhatten. Es ist anscheinend der Fall, dass die Hauptrolle mit einem Kind besetzt werden soll. Es ist möglicherweise der Fall, dass der Bauuntergrund nicht stabil genug ist.

Bei den sprechaktbezogenen Satzadverbialen ist diese Umformung allerdings nicht möglich. Denn ihr Geltungsbereich ist nicht der Sachverhalt, sondern der ganze Sprechakt. Die Funktion kann auch als metakommunikativ bezeichnet werden. Das spiegelt sich syntaktisch darin wider, dass diese Adverbale größtenteils nicht im Vorfeld des Bezugssatzes stehen können, sondern das linke Außenfeld besetzen; ↑29, ↑478. Wenn sie im Mittelfeld stehen, handelt es sich um Parenthesen; ↑252. Mit

anderen Worten, sprechaktbezogene Satzadverbiale sind meistens keine Satzglieder in ihrem Bezugssatz.

(165a) **Kurzum / Um es kurz zu machen:** Der Roman ist ein Meisterwerk.

(165b) **Der Roman ist – kurzum / um es kurz zu machen – ein Meisterwerk.**

Die verschiedenen Klassen der Satzadverbiale in der Tabelle teilen alle die Eigenschaft, dass sie eine Sprechereinstellung zum Ausdruck bringen. Das ist auch der Grund, warum sie hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, in Hauptsätzen verwendet werden. Wenn evaluative, evidenzielle oder epistemische Satzadverbien in abhängigen Sätzen bzw. bei der Rede- oder Gedankenwiedergabe auftreten, kann die Einstellung auch dem Hauptsatzsubjekt bzw. dem Sprechenden oder denkenden Subjekt zugeschrieben werden:

(166a) **Die Polizei hat den Wagen angehalten, weil die Fahrerin offensichtlich betrunken war.** (▷Es war für die Polizei offensichtlich, dass die Fahrerin betrunken war.<)

(166b) **Die Kriminalpolizei berichtet von der Clankriminalität in Berlin. Diese habe leider stark zugenommen.** (▷Die Kriminalpolizei findet es bedauerlich, dass die Clankriminalität in Berlin stark zugenommen hat.<)

Der Bezug zur Sprechereinstellung (bzw. auf andere Einstellungsträger) verbindet Satzadverbien mit Modalpartikeln; ↑1506.

Manche Adverbien mit dem Suffix *-erweise* können als »subjektorientierte« Satzadverbiale verwendet werden; ↑1402: *Uli hat klugerweise/netterweise geantwortet* ▷Es ist klug/nett von Uli gewesen, dass sie geantwortet hat.<

Es gibt noch weitere Klassen von Adverbialen, die sich auf den ganzen Satz beziehen, insbesondere Bereichsadverbiale und Konjunkionaladverbiale. Da diese keine Einstellungsausdrücke sind, werden sie in der vorliegenden Grammatik nicht zu den Satzadverbialen gerechnet.

867

- Bereichsadverbiale werden dazu verwendet, den Geltungsbereich eines Sachverhalts einzuschränken:

(167) **Elvira hat privat eine schwere Zeit hinter sich.**

- Konjunkionaladverbiale bestehen aus Konjunkionaladverbien (↑1405) oder aus komplexen Ausdrücken wie *auf der einen/anderen Seite* und haben eine satzverknüpfende bzw. textgliedernde Funktion:

(168) **Es hatte gefroren. Trotzdem war die Unfallverursacherin ohne Winterreifen unterwegs.**

7.2 Stellung von Adverbialen

- 868** Adverbiale können im Mittelfeld oder Vorfeld stehen. Auch Nachfeldstellung ist nicht ausgeschlossen. Insbesondere »schwere« Adverbiale wie Adverbialsätze oder Präpositionalphrasen kommen im Nachfeld vor. Adverbiale in Form von Ein-Wort-Phrasen erlauben dagegen kaum Nachfeldstellung.

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Wir	sind	wegen des Wetters im Haus	geblieben	
Wegen des Wetters	sind	wir im Haus	geblieben	
Wir	sind	im Haus	geblieben	wegen des Wetters
Wir	sind	im Haus	geblieben	weil das Wetter schlecht war

Sprechaktbezogene Satzadverbiale können größtenteils nicht im Satzinnern auftreten; ↑ 866.

- 869** Innerhalb des Mittelfeldes können Adverbiale grundsätzlich an vielen verschiedenen Positionen stehen. Man geht jedoch davon aus, dass sie in Sätzen mit »normaler« Informationsverteilung und Prosodie (↑ 48) feste Positionen besetzen. Diese Positionen hängen mit dem Bedeutungsbeitrag der Adverbiale bzw. ihrem semantischen Geltungsbereich zusammen. Wenn Adverbiale aus verschiedenen Bedeutungsklassen untereinander kombiniert werden, treten sie daher im Mittelfeld in folgender Reihenfolge auf; vgl. Frey/Pittner (1998) und Pittner (1999):

Konjunkionaladverbiale > Bereichsadverbiale > Satzadverbiale > Temporal-/Kausaladverbiale > Instrumental-/Komitativ-/Subjekthaltungs-/Lokaladverbiale > Adverbiale der Art und Weise > Direktionaladverbiale

Die Bedeutungsklassen, die zur Beschreibung des Stellungsverhaltens angenommen werden müssen, stimmen dabei nicht vollständig überein mit den Adverbialklassen, die sich traditionell etabliert haben; ↑ 861 – ↑ 866.

So werden etwa traditionell Adverbiale der Art und Weise zusammen mit den Instrumental- und Komitativadverbialen in der Klasse der Modaladverbiale zusammengefasst. Im Stellungsverhalten zeigen sich aber Unterschiede. Adverbiale der Art und Weise stehen weiter rechts und damit näher am Prädikat in der rechten Satzklammer:

(169) Sergej hat [mit Margitta] [leidenschaftlich] Tango getanzt.

Auch werden Direktionaladverbiale in anderen Kontexten als eine Unterklasse der Lokaladverbiale betrachtet. In ihrem Stellungsverhalten zeigen sie aber ein besonderes Verhalten. Direktionaladverbiale stehen im Mittelfeld am weitesten rechts, weil es sich meist um Ergänzungen des Vollverbs in der rechten Satzklammer han-

delt. Diese Position behalten sie auch bei, wenn sich das Vollverb in der linken Satzklammer befindet.

(170a) Rudolf hat [klugerweise] [vor dem Winter] alle Pflanzen [in das Gewächshaus] gestellt.

(170b) Rudolf stellte [klugerweise] [vor dem Winter] alle Pflanzen [in das Gewächshaus].

In (170a) und (170b) liegt jeweils die Abfolge Satzadverbial > Temporaladverbial > Direktionaladverbial vor.

Dass Direktionaladverbiale ihre Grundposition sehr weit rechts, d. h. tief im Satz haben, zeigt sich auch darin, dass sie nur ins Vorfeld gestellt werden können, wenn sie betont sind.

(171) **Ins GeWÄCHShaus** hat Rudolf die Pflanzen gestellt, nicht in den Keller.

Die folgenden Beispielsätze illustrieren weitere Abfolgen:

- Konjunkionaladverbial > Satzadverbial > Modaladverbial > Direktionaladverbial:

(172) Der Badegast hat [außerdem] [glücklicherweise] die Scherbe [geschickt] [aus der Ferse] ziehen können.

- Bereichsadverbial > Kausaladverbial

(173) Der Fußballerin geht es [im Hinblick auf ihre Kondition] [aufgrund einer Infektion] schlechter.

Manche Abweichungen von diesen Abfolgen führen zu unakzeptablen Sätzen:

(174) *Der Badegast hat [außerdem] [geschickt] [glücklicherweise] die Scherbe aus der Ferse ziehen können.

Andere Abweichungen machen den Satz zwar nicht unakzeptabel, sind aber an spezielle Kontexte gebunden. So beinhaltet in (175) das Kausaladverbial *aufgrund der Infektion* die Nominalphrase *der Infektion*, die in einem anaphorischen Bezug zu *eine Lungenentzündung* im Vorgängersatz steht. Daher steht das Kausaladverbial weiter links als erwartbar.

(175) Schalkes Torhüter hat sich nach seiner Operation eine Lungenentzündung zugezogen. Er ist [aufgrund der Infektion] [in Hinblick auf die Kondition] noch nicht auf dem alten Leistungsstand.

Eine Besonderheit liegt bei Adverbialen wie *langsam*, *schnell* oder *rasch* vor. Diese Adverbiale können entweder als Adverbiale der Art und Weise benutzt werden und bringen dann zum Ausdruck, dass die Verbhandlung sich auf langsame, schnelle oder rasche Art und Weise vollzieht (*Wie?*). Darüber hinaus können sie auch die

Geschwindigkeit des Eintretens eines Ereignisses beschreiben (*Wie schnell?*). In diesem Fall stehen sie weiter links im Satz (Pittner (1999): 169–173):

(176a) Man muss das Siedfleisch langsam garen.

(176b) Wir sollten langsam das Siedfleisch garen.

Lokal- und Temporaladverbiale zeigen ebenfalls eine Besonderheit: Wenn sie den Geltungsbereich eines Sachverhalts räumlich oder zeitlich einschränken, treten sie sehr weit links im Satz auf und verhalten sich damit ähnlich wie Bereichsadverbiale; vgl. Maienborn (1996), Pittner (1999).

(176) Man muss bedenken, dass [in Deutschland] laut einer Studie sehr viele Menschen [in Ballungsräumen] wohnen.

(177) Es ist bekannt, dass [im Mittelalter] [während der Fastenzeit] auch Bier getrunken wurde.

Bei der Darstellung des Satzes als Baum (↑791) stehen sie dann oberhalb der Verbalphrase.

Mehrwortlexeme

1 Form und Bedeutung von Mehrwortlexemen

Einige Wortgruppen sind als ganze Einheiten verfestigt. Genau wie einfache oder komplexe Wörter sind sie lexikalische Einheiten und damit Teil des Wortschatzes; ↑1026. Sie werden daher als Mehrwortlexeme (auch: feste oder musterhafte Wendungen, Phraseologismen) bezeichnet. Mehrwortlexeme können Phrasen aller Art sein. Sie werden wie Wörter im mentalen Lexikon der Sprecher als eine abstrakte Bündelung einer phonologisch-orthografischen Form mit bestimmten grammatischen Eigenschaften und einer Bedeutung repräsentiert. Der wichtigste Unterschied zu Wörtern liegt in ihrer phrasalen Natur und damit auch in ihrem Umfang, denn Mehrwortlexeme bestehen aus mindestens zwei Wörtern und haben maximal Satzumfang. Die zweite zentrale Eigenschaft ist ihre lexikalische Festigkeit. Mehrwortlexeme sind demnach feste Wortverbindungen, die genau in dieser speziellen Kombination von Wörtern in der Sprechergemeinschaft gebräuchlich sind. Die lexikalische Festigkeit zeigt sich u. a. darin, dass sich die einzelnen Bestandteile von Mehrwortlexemen nicht (oder nur in sehr begrenztem Maß) durch andere, bedeutungsähnliche Wörter austauschen lassen, vgl. (1):

871

- (1) **Bahnhof verstehen, aber nicht: Station verstehen; sich etwas aus dem Kopf schlagen, aber nicht: sich etwas aus dem Kopf hauen; Zähne putzen, aber nicht: Zähne waschen; Amok laufen, aber nicht: Amok rennen; alles in Butter, aber nicht: alles in Margarine; geschweige denn, aber nicht: geschweige als**

Wie die Beispiele in (2) und (3) zeigen, haben manche Mehrwortlexeme außerdem eine nicht kompositionale (eine idiomatische, übertragene) Bedeutung, d. h., die Bedeutung des Mehrwortlexems ergibt sich nicht direkt aus der Bedeutung der einzelnen Bestandteile. Sie muss daher erlernt werden. So lässt sich auch die Bedeutung der Mehrwortlexeme in (2) nicht aus der Bedeutung der einzelnen Wörter ableiten. Bei den Mehrwortlexemen in (3) liegt eine Mischung vor: Jeweils ein Bestandteil trägt seine wörtliche Bedeutung zur Gesamtbedeutung bei, die anderen Bestandteile haben keine wörtliche Bedeutung.

872

- (2) **das Handtuch werfen (>aufgeben<), durch die Lappen gehen (>entkommen<, >entgehen<), ins Gras beißen (>sterben<), unter aller Kanone (>sehr schlecht<), jemanden übers Ohr hauen (>jemanden betrügen<), sich in die Haare kriegen (>streiten<)**
- (3) **alter Hase (>alte, erfahrene Person<), blinder Passagier (>Passagier ohne Fahrkarte/Ticket<), seinen Senf dazugeben (>seine Meinung dazugeben<)**

Viele andere Mehrwortlexeme hingegen haben überhaupt keine idiomatische Bedeutung, sondern ihre Bedeutung ergibt sich kompositional aus der wörtlichen Bedeutung aller Einzelbestandteile, vgl. (4).

- (4) grüner Salat, Zähne putzen, absolutes Gehör, schwarzer Tee, eine Andeutung machen, Ahnung haben, mit den Achseln zucken, Liebe auf den ersten Blick, sowohl ... als auch

Mehrwortlexeme können also eine kompositionale oder eine nicht kompositionale Bedeutung haben, wobei es zahlreiche Zwischenstufen gibt.

873 Auch in Bezug auf den internen Strukturaufbau verhalten sich einige, aber nicht alle Mehrwortlexeme irregulär. So weisen manche Verben in Mehrwortlexemen Valenzeigenschaften (↑1098) auf, die sie im freien Gebrauch nicht haben, vgl. (5), oder der Artikel fehlt (6). Einige Mehrwortlexeme sind syntaktisch fest. Sie haben eine unveränderliche interne Abfolge, vgl. (7). Andere sind untrennbar: Es dürfen keine zusätzlichen Wörter hinzugefügt werden und eingebettete Konstituenten können nicht erweitert werden, vgl. (8), was normalerweise eine reguläre syntaktische Option ist (vgl. *ein sehr dicker Mann*; ↑582). Bei einer weiteren Gruppe muss obligatorisch ein Negationselement stehen (9).

- (5) Bauklötze staunen, sich in die Haare kriegen
 (6) Bahnhof verstehen, Schlange stehen, von Haus aus
 (7) mit Sack und Pack, aber nicht: mit Pack und Sack; auf Herz und Nieren prüfen, aber nicht: auf Nieren und Herz prüfen
 (8) kalter Kaffee (>alte, bekannte Information<), aber nicht: kalter, überflüssiger Kaffee; ein Schwarzes Brett (>Informationstafel<), aber nicht: ein ziemlich Schwarzes Brett; das Gelbe Trikot (Wertungstrikot bei Radrennen), aber nicht: das sehr Gelbe Trikot
 (9) kein gutes Haar an jemandem lassen, keinen blassen Schimmer haben, nicht alle Tassen im Schrank haben, nicht lange fackeln, nicht ohne sein, sich nicht lumpen lassen

Viele andere Mehrwortlexeme verhalten sich aber in syntaktischer Hinsicht vollkommen regulär.

874 Umfang und Form von Mehrwortlexemen sind äußerst vielfältig. Es gibt u. a. Mehrwortlexeme mit Verben, Adjektiven, Nomen, Adverbien oder Konjunktionen als Kopf. Der Umfang reicht von zweigliedrigen Verbindungen (10) über drei- und mehrgliedrigere Lexeme (11) bis hin zu ganzen Sätzen (12).

- (10) »Guten Morgen!«, grüner Salat, schwarzer Markt, Zähne putzen, auf Anlieb, geschweige denn, bis zu
 (11) von den Socken sein, klipp und klar, Liebe auf den ersten Blick, sich nicht lumpen lassen, etwas in Betracht ziehen
 (12) Die Hoffnung stirbt zuletzt. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Entsprechend vielfältig sind die Funktionen von Mehrwortlexemen. Es können drei Gruppen unterschieden werden (Burger (2015): 30–35):

875

- Strukturelle Mehrwortlexeme dienen der Herstellung syntaktischer Relationen; sie fungieren als Präpositionen (*in Hinblick auf, in puncto*; ↑1428) oder Konjunktionen (*wenn auch, weder ... noch*); ↑1480).
- In einer zweiten Gruppe stehen Mehrwortlexeme, mit denen man sprachliche Handlungen (↑78) realisiert. Typisch sind Routineformeln (*Guten Morgen, Herzlichen Glückwunsch, mit freundlichen Grüßen, im Namen des Volkes*). Ebenfalls zur zweiten Gruppe gehören Signale der Textgliederung (↑430) und Interaktionsorganisation (↑1599): *im Folgenden, wie eingangs erläutert, offen gesagt, nebenbei gesagt, ich sag mal, hör mal, ach komm*.
- Die dritte, größte Gruppe bilden die referenziellen Mehrwortlexeme. Sie referieren u. a. auf Objekte, Handlungen und Sachverhalte in der Welt; ↑891. Zu dieser Gruppe gehören Mehrwortlexeme mit Nomen wie *rote Bete, des Rätsels Lösung, der kleine Mann auf der Straße*, die Subjekte oder Objekte sein können. Andere fungieren als Adverbiale (*Knall auf Fall, im Handumdrehen, alle nase-lang*). Adjektivische Mehrwortlexeme werden häufig überwiegend oder ausschließlich entweder als Attribut (*der frisch gebackene Vater*) oder als Prädikativ (*Er ist dumm wie Brot*) verwendet. Mehrwortlexeme wie *Haare auf den Zähnen haben, den Ball flach halten, Bahnhof verstehen* enthalten das Prädikat und ein oder mehrere Satzglieder und Satzgliedteile. Eine propositionale Funktion haben schließlich satzwertige Mehrwortlexeme wie Sprichwörter (*Lügen haben kurze Beine*) und Gemeinplätze (*Was muss, das muss*), die Aussagen über Objekte und Sachverhalte machen.

Innerhalb dieser drei Gruppen, insbesondere der dritten, lassen sich zahlreiche formale Muster unterscheiden, beispielsweise Paarformeln (*frank und frei, fix und foxi, Schulter an Schulter*), adjektivische und verbale Vergleichsbildungen (*rot wie Blut, stumm wie ein Fisch, schlafen wie ein Murmeltier*) und Sprichwörter (*Eine Hand wäscht die andere*). Eine große Gruppe bilden die Funktionsverbgefüge, die unter ↑877 behandelt werden.

Schließlich ist auch die Bildung von Mehrwortlexemen uneinheitlich. Auf der einen Seite gibt es idiosynkratische Einzelbildungen, deren Entstehung unsystematisch und nicht vorhersagbar ist. Dazu gehören u. a. Verfestigungen (Lexikalisierungen; ↑1026) von individuellen Wortgruppen ohne oder mit übertragener, z. B. metaphorischer Bedeutung, wie z. B. *ins Schwarze treffen, Öl ins Feuer gießen, ins Leere laufen*. Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche abstrakte Muster, durch die systematisch neue Mehrwortlexeme entstehen. Bei solchen Mustern, auch Modellbildungen oder Konstruktionen genannt, sind nicht alle Bestandteile festgelegt. Stattdessen enthalten sie eine oder mehrere leere Stellen, vgl. (13)-(16). Durch das Einsetzen verschiedener Wörter in diese Leerstellen entstehen neue Mehrwortlexeme. Deshalb können auf der Basis solcher Muster systematisch neue Mehrwortlexeme gebildet werden.

876

- (13) [X_N um X_N]: Stein um Stein; Flasche um Flasche; Glas um Glas; Zug um Zug
- (14) [Wer X, (der) Y_V]: Wer sucht, der findet. Wer rastet, der rostet. Wer wagt, gewinnt. Wer schweigt, der bleibt.
- (15) [X_N ist das neue Y_N]: Zeit ist das neue Geld. Gesund ist das neue sexy. Leipzig ist das neue Berlin. Grau ist das neue Blond. Teilen ist das neue Shoppen. Sitzen ist das neue Rauchen.
- (16) [Das ist ja zum X_V]: Das ist ja zum Heulen/Kotzen/Verrücktwerden/Piepen/Mäusemelken/Haareraufen.

Mit solchen Mustern lassen sich auch okkasionelle Mehrwortlexeme bilden, also Gelegenheitsbildungen (↑1028), die mutmaßlich nicht in den allgemeinen Wortschatz eingehen, z. B. *Das ist ja zum Das-Handy-nie-wieder-Anrühren*, *Heiraten ist das neue Spaziergehen*.

2 Funktionsverbgefüge

877 Es gibt einige sehr gebräuchliche Verben, die nicht nur als Vollverben, sondern auch als Funktionsverben auftreten und dabei Teil eines Funktionsverbgefüges sind. Ein Funktionsverbgefüge ist ein Mehrwortlexem, das als Ganzes lexikalisch gespeichert wird und dabei mehr oder weniger stark idiomatisiert ist; ↑871, ↑872. Das Funktionsverb ist gegenüber dem entsprechenden Vollverb semantisch verblasst.

Funktionsverbgefüge kommen in zwei Varianten vor. Das Funktionsverb verbindet sich entweder mit einer Nominalphrase im Akkusativ (17) oder mit einer Präpositionalphrase (18):

- (17) *die/eine Anregung erhalten, das/ein Versprechen bekommen, die/eine Erlaubnis geben, Berücksichtigung finden*
- (18) *zum Abschluss bringen, zur Aufführung kommen, in Bewegung geraten*

Die Nominalphrase/Präpositionalphrase enthält jeweils ein deverbales Nomen. Dieses bezieht sich nicht auf ein konkretes Objekt, sondern es bildet den sachverhaltsbeschreibenden lexikalischen Kern. Das Funktionsverb drückt dagegen allgemeinere verbale Bedeutungsaspekte aus. Das Verb, von dem das deverbale Nomen abgeleitet ist, wird im Folgenden das Grundverb genannt.

2.1 Funktionsverbgefüge mit akkusativisch angeschlossenem Nomen

878 Einige transitive Verben (*leisten, üben, erfahren, finden, bekommen*) haben eine Variante als Funktionsverb. Dieses Funktionsverb verbindet sich mit einer Nominal-

phrase im Akkusativ, deren Kopf ein deverbales Nomen ist. Die Nominalphrase im Akkusativ besetzt eine syntaktische Leerstelle beim Funktionsverb.

2.1.1 Funktionsverbgefüge und Grundverb mit gleicher Valenz

Wenn das Grundverb und die Vollverbvariante semantisch ähnlich sind, so hat das Funktionsverbgefüge häufig die gleiche Valenz wie das Grundverb. In den Beispielen (19a) und (19b) sind sowohl das Funktionsverb (*leisten*) als auch das Grundverb (*helfen* bzw. *beitragen*) agentiv:

(19a) Uwa half ihrer Mutter. – Uwa leistete ihrer Mutter Hilfe.

(19b) Solomija trug zur Rettung der Wale bei. – Solomija leistete zur Rettung der Wale einen Beitrag.

In (19a) haben das Grundverb *helfen* wie auch das Funktionsverbgefüge *Hilfe leisten* ein Subjekt (*Petra*) und ein Dativobjekt (*ihrer Mutter*). In (19b) verbindet sich das Funktionsverbgefüge ebenso wie das Grundverb *beitragen* mit einem Subjekt (*Solomija*) und einem Präpositionalobjekt (*zur Rettung der Wale*). Analog verhalten sich *jemandem widerstehen* – *jemandem Widerstand leisten*, *auf etwas verzichten* – *auf etwas Verzicht leisten* u. a.

2.1.2 Unterschiede in der syntaktischen Valenz

In anderen Fällen bleibt die semantische, nicht aber die syntaktische Valenz erhalten:

(20) Sie kritisiert ihren Bruder gerne. – Sie übt gerne Kritik an ihrem Bruder.

Sowohl das Grundverb (*kritisieren*) als auch das Funktionsverbgefüge (*Kritik üben*) haben als Argumente ein Agens und ein Patiens. Während das Patiens beim Grundverb als Akkusativobjekt (*ihren Bruder*) auftritt, erscheint es beim Funktionsverbgefüge als Präpositionalphrase (*an ihrem Bruder*); ↑882. Der Grund für diesen Wechsel ist, dass die Position des Akkusativobjekts beim Funktionsverbgefüge bereits durch *Kritik* besetzt ist.

In gleicher Weise verhalten sich *etwas protokollieren* – *über etwas Protokoll führen*, *jemanden verraten* – *an jemandem Verrat üben* u. a.

2.1.3 Valenzreduktion beim Funktionsverbgefüge

Eine Valenzreduktion erfolgt, wenn ein nicht agentives Funktionsverb auf ein agentives Grundverb trifft. Die Funktionsverben *erfahren*, *finden*, *genießen* treten bei transitiven Grundverben auf (*eine Veränderung erfahren*, *Berücksichtigung finden*, *Erwähnung finden*, *Unterstützung genießen*). Sie bewirken, dass das Akkusativobjekt

879

880

881

des Grundverbs zum Subjekt des Funktionsverbgefüges wird. Das Subjekt des Grundverbs entfällt oder wird zu einer *durch*-Phrase herabgestuft:

- (21a) Die Regierung verändert den Aufbau der Behörde.
- (21b) Der Aufbau der Behörde erfährt eine Veränderung (durch die Regierung).

Hier findet eine Valenzreduktion statt, die derjenigen beim Vorgangspassiv ähnelt:

- (21c) Der Aufbau der Behörde wird (durch die Regierung) verändert.

Auch die Funktionsverben *bekommen*, *erhalten*, *kriegen* bewirken bei einigen transitiven Grundverben, dass das Akkusativobjekt zum Subjekt wird:

- (22a) Die Chefin unterstützte/schonte/lobte ihn.
- (22b) Er bekam Unterstützung/Schonung/Lob (durch die Chefin).

Häufiger verbinden sich *bekommen*, *erhalten*, *kriegen* mit Verben wie *erlauben*, die ein Dativobjekt und ein Akkusativobjekt haben (23a). Hier wird das Dativobjekt zum Subjekt des Funktionsverbgefüges (23b). Dabei besteht eine semantische Entsprechung zwischen Funktionsverbgefüge und *bekommen*-Passiv (23c):

- (23a) Man erlaubte den Kindern diesen Zeitvertreib nicht.
- (23b) Die Kinder bekamen die Erlaubnis für diesen Zeitvertreib nicht.
- (23c) Die Kinder bekamen diesen Zeitvertreib nicht erlaubt.

In syntaktischer Hinsicht gibt es jedoch einen wichtigen Unterschied zwischen Funktionsverbgefüge und *bekommen*-Passiv. Beim *bekommen*-Passiv wird das Akkusativobjekt des Verbs (*diesen Zeitvertreib*) übernommen. Dies ist im Funktionsverbgefüge nicht möglich, da es hier bereits ein Akkusativobjekt gibt (*die Erlaubnis*). Aus diesem Grund nimmt das Akkusativobjekt des Grundverbs die Form einer Präpositionalphrase an (*für diesen Zeitvertreib*).

882 Bei Funktionsverbgefügen mit einem deverbalen Nomen im Akkusativ wird das Akkusativobjekt des Grundverbs in der Regel zu einer Präpositionalphrase. Der Vorfeldtest zeigt, dass diese Präpositionalphrase im Funktionsverbgefüge entweder als eigenes Satzglied (24a) oder als Attribut (24b) analysiert werden kann:

- (24a) An ihrem Bruder übt sie gerne Kritik. Für diesen Zeitvertreib bekamen die Kinder die Erlaubnis nicht.
- (24b) Kritik an ihrem Bruder übt sie gerne. Die Erlaubnis für diesen Zeitvertreib bekamen die Kinder nicht.

2.1.4 Satzförmige Ergänzungen beim Funktionsverbgefüge

Bei Verben wie *hoffen*, *ahnen*, *glauben* kann als Ergänzung ein Objektsatz auftreten (25a). Bei *versprechen*, *erlauben*, *befehlen*, *genehmigen*, *raten* wird als Ergänzung (26a) häufig ein satzwertiger Infinitiv verwendet (25b):

(25a) Sie hofft/ahnt/glaubt, dass der Plan gelingt.

(25b) Sie versprach/erlaubte/befahl/genehmigte/riet ihm, den Hund zu kaufen.

Die entsprechenden Funktionsverbgefüge mit gleicher Valenz (26a) oder reduzierter Valenz (26b) übernehmen diese satzförmige Ergänzung:

(26a) Sie hat die Hoffnung / die Ahnung / den Glauben, dass der Plan gelingt. Sie gab ihm gestern das Versprechen / die Erlaubnis / den Rat / die Genehmigung, den Hund zu kaufen.

(26b) Der Beamte bekam die Erlaubnis / den Befehl / die Genehmigung / den Rat, bei der Wahl anzutreten.

Während die satzförmige Ergänzung bei den Grundverben ein eigenes Satzglied ist, wird sie bei den Funktionsverbgefügen zum Attribut der Nominalisierung. Die Vorfeldprobe verdeutlicht dies:

(27a) Den Hund zu kaufen, versprach sie ihm gestern.

(27b) Das Versprechen, den Hund zu kaufen, gab sie ihm gestern.

(27c) *Den Hund zu kaufen, gab sie ihm gestern das Versprechen.

In der Regel erscheint die Nominalisierung in derartigen Fällen innerhalb einer definiten Nominalphrase (*die Erlaubnis / den Befehl / das Versprechen* etc.).

2.2 Funktionsverbgefüge mit präpositional angeschlossener Nominalisierung

Einige Verben mit einer direktionalen oder lokalen Ergänzung (*bringen*, *kommen*, *gehen*, *stehen*) treten als Funktionsverben auf. Auch als Funktionsverben verbinden sie sich mit einer Präpositionalphrase. Diese enthält eine Nominalphrase, deren Kopf eine Nominalisierung ist.

2.2.1 Funktionsverbgefüge und Grundverb mit gleicher Valenz

Funktionsverbgefüge mit dem Funktionsverb *bringen* werden bei transitivem Grundverb häufig ohne Valenzveränderung verwendet:

(28a) Er drückte die Sache perfekt aus.

(28b) Er brachte die Sache perfekt zum Ausdruck.

883

884

885

2.2.2 Valenzerhöhung beim Funktionsverbgefüge

886 Bei intransitiven Verben findet durch das Funktionsverb *bringen* häufig eine Valenzerhöhung statt. Als Subjekt wird ein Verursacher eingeführt, während das Subjekt des Grundverbs zum Akkusativobjekt heruntergestuft wird:

(29a) **Der Palast** stürzte ein. – Der Sturm brachte **den Palast** zum Einsturz.

(29b) **Er** lachte. – Der Film brachte **ihn** zum Lachen.

2.2.3 Valenzreduktion beim Funktionsverbgefüge

887 Mit den Funktionsverben *kommen*, *gehen*, *geraten*, *gelangen* sowie *sein*, *stehen*, *bleiben* werden intransitive Funktionsverbgefüge gebildet, deren Subjekt kein typisches Agens ist, sondern eine patiensähnliche Rolle trägt. Das Funktionsverbgefüge reduziert hier die Valenz des Prädikats in ähnlicher Weise wie das *werden*-Passiv:

(30a) **Man führt den Einakter auf**. – **Der Einakter** kam zur Aufführung.

(30b) **Man wendete die Methode an**. – **Die Methode** gelangte zur Anwendung.

(30c) **Man bewegte den Wagen**. – **Der Wagen** geriet/ blieb/ ist in Bewegung.

2.3 Was leisten Funktionsverbgefüge?

888 Die Verwendung von Funktionsverbgefügen wird von Stilisten häufig kritisiert, da sie zu einem Nominalstil (↑919) führt, der als umständlich und wenig lebendig empfunden wird. Dieser Kritik kann entgegengehalten werden, dass Funktionsverbgefüge durchaus eine Funktion haben. In vielen Fällen schließen sie lexikalische Lücken. Bei einer Valenzerweiterung drücken sie eine kausative Komponente aus, die das Grundverb nicht hat:

(31) **Das Buch brachte ihn zum Nachdenken**.

Bei einer Valenzreduktion ähnelt das Funktionsverbgefüge einem Passiv. Allerdings lässt das Funktionsverbgefüge in stärkerem Maße offen, ob tatsächlich eine externe Verursachung vorliegt:

(32) **Die Beziehung erfuhr eine Veränderung**. = wurde verändert, veränderte sich

Funktionsverbgefüge haben außerdem oft eine andere Aktionsart (↑1138) als das Grundverb. Dies gilt vor allem für die Funktionsverbgefüge mit präpositional angeschlossener Nominalisierung. Die Verben *kommen*, *gehen*, *geraten*, *gelangen*, *nehmen* drücken eine Zustandsveränderung aus, *sein*, *stehen*, *bleiben* dagegen das (Fort)bestehen eines Zustands. Während das Grundverb *verwahren* einen Zustand bezeichnet (33a), benennt das Funktionsverbgefüge in (33b) eine Zustandsverän-

derung und das Funktionsverbgefüge in (33c) das Fortbestehen des veränderten Zustands:

- (33a) Man verwahrte den Ring.
- (33b) Man nahm den Ring in Verwahrung. / Der Ring kam in Verwahrung.
- (33c) Der Ring blieb in Verwahrung.

Zudem bestehen zwischen Grundverben und Funktionsverbgefügen subtile Bedeutungsunterschiede. Funktionsverbgefüge sind oft auf offizielle Kontexte spezialisiert, während die Grundverben eine allgemeinere Bedeutung haben:

- (34a) Man erlaubt dem Sonderermittler, seine Untersuchung durchzuführen. / Man erlaubt dem Kind, seine Playmobilfiguren vom Dachboden zu holen.
- (34b) Man erteilt dem Sonderermittler die Erlaubnis, seine Untersuchung durchzuführen. / (Nicht angemessen:) Man erteilt dem Kind die Erlaubnis, seine Playmobilfiguren vom Dachboden zu holen.

Funktionsverben können sich außerdem in bestimmten Fällen mit einem Nomen verbinden, zu dem es kein Grundverb (35a) oder kein Grundverb mit passender Bedeutung (35b) gibt:

- (35a) in Kraft treten, Erfolg haben, in Panik geraten, auf Linie bringen, zum Stillstand kommen
- (35b) zum Erliegen kommen, in Aussicht stellen, in Fluss bringen

2.4 Grammatische Charakteristika von Funktionsverbgefügen

Funktionsverbgefüge sind als Mehrwortlexeme in ihrer Form wenig variabel. Vor allem ist meist festgelegt, ob ihr nominaler Bestandteil ohne Artikel (36a) oder mit Artikel (36b) auftritt:

889

- (36a) Sie leistete Verzicht / *einen Verzicht. Sie übte Kritik / *eine Kritik.
Man brachte die Sache in Bewegung / *in die Bewegung.
- (36b) Man brachte die Methode zur Anwendung / *zu Anwendung. Sie leistete einen Beitrag zum Klimaschutz. / *Sie leistete Beitrag zum Klimaschutz.

Andere grammatische Eigenschaften, die Funktionsverbgefügen gelegentlich zugesprochen werden, treffen dagegen nur in bestimmten Fällen zu. So sind Attribute nur bei manchen Funktionsverbgefügen nicht möglich:

- (37a) *Man brachte die Sache zur nächsten Anwendung.
- (37b) Die Beziehung erfuhr eine plötzliche Veränderung zum Besseren.
- (37c) Sie übte harsche Kritik an diesem Vorgehen.

Eine Passivierung ist nur ausgeschlossen, wenn das Funktionsverbgefüge bereits eine Valenzreduktion aufweist:

- (38a) Das neue Drama kommt nicht zur Aufführung. – *Vom neuen Drama wird nicht zur Aufführung gekommen.
- (38b) Die Gruppe brachte das Stück zur Aufführung. – Das Stück wurde von der Gruppe zur Aufführung gebracht.

Funktionsverbgefüge sind folglich Mehrwortlexeme, die eine gewisse Bandbreite an Variationen aufweisen; ↑ 873.

1 Zur Bezugnahme und Informationsverteilung

Texte dienen dem Austausch von Information. In Texten spricht man wiederholt über dieselben Personen und Sachen. Diese werden entweder neu eingeführt oder als bekannt vorausgesetzt und dann z. B. mit Nominalphrasen wieder aufgenommen. Das Prinzip der Wiederaufnahme von Textinformation bildet die Basis für die referenzielle Struktur eines Textes; ↑891–↑900. Es ist konstitutiv für den Text. Um die Inhalte möglichst gut zu übermitteln, wird die Information in einem Text in Informationseinheiten gegliedert; ↑901–↑917. Dies geschieht angepasst an den Informationsstand der Hörer und in Abhängigkeit von den Kommunikationszielen der Sprecher. Es entsteht ein Informationsprofil des Textes. Um sprachliche Information in Bezug auf ihren Informationswert innerhalb einzelner Sätze und im Text zu verteilen, stehen verschiedene grammatische Mittel zur Verfügung. Es können z. B. Einheiten in den Vordergrund gestellt oder Inhalte als Hintergrundinformation vermittelt werden. Die Informationsstruktur der einzelnen Sätze eines Textes bestimmt im Zusammenspiel mit der referenziellen Struktur die schrittweise Entfaltung der Textinformation; ↑451.

890

2 Referenzielle Struktur

2.1 Referenz und Koreferenz

Die in Texten verhandelten Inhalte nehmen auf außersprachliche Gegenstände und Zusammenhänge einer realen oder möglichen Welt Bezug. Dieses Verhältnis zwischen sprachlichem Ausdruck und Welt wird grob gesprochen als Referenz (zu lat. *referre* ›(sich) beziehen auf‹) bezeichnet. Referenz ist ein komplexes semantisch-pragmatisches Phänomen, das sich von der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks, d. h. seinem begrifflichen Konzept, unterscheidet. So hat das Wort *Sonne* die Bedeutung ›der Stern, der der Erde am nächsten ist und das Zentrum des Sonnensystems bildet‹; es referiert auf die konkrete, außersprachlich existierende Entität Sonne. Der Unterschied zwischen der Bedeutung eines lexikalischen Ausdrucks und der Entität, auf die er referiert, wird bei Fällen wie *Hund* offenkundig. Das Wort *Hund* hat in etwa die Bedeutung ›kleines oder mittelgroßes, zu den Raubtieren gehörendes Säugetier mit feinem Gehör und Geruchssinn, das als Haustier gehalten wird‹; es referiert auf eine Menge von Hunden, zu der z. B. einzelne Hunde mit Namen wie *Bello*, *Fido* oder *Bruno* gehören.

891

Es können folgende Referenzbereiche unterschieden werden: 1. Personen- oder Gegenstandsreferenz, typischerweise ausgedrückt durch Nominalphrasen (*Papst Franziskus, Ottokar, ein buntes Kirchenfenster, der frische Fisch, großes Interesse, die neu gewonnene Freiheit*); 2. Ereignisreferenz, typischerweise ausgedrückt durch Verbalphrasen (*zu schnell um die Ecke fahren*); 3. Zeitreferenz, typischerweise ausgedrückt durch Temporalausdrücke und Tempusformen (*morgens, am Tag danach, letzten Monat, warteten*); 4. Ortsreferenz, typischerweise ausgedrückt durch lokale Ausdrücke (*dort, hierhin, unter dem Sofa*) und 5. Sachverhalts- oder Situationsreferenz, typischerweise ausgedrückt durch Sätze (*Das Auto ist gestern zu schnell um die Ecke gefahren.*).

892 Beziehen sich sprachliche Ausdrücke auf ein und dieselbe Entität in der Welt, liegt Referenzidentität vor. Man spricht von Koreferenz. In (1) sind die Ausdrücke *die Venus, Morgenstern* und *Abendstern* referenzidentisch, da sie sich jeweils auf den Planeten Venus beziehen. In (2) referieren u. a. das Nomen *Anna* sowie die Pronomen *ihren* und *sie* auf dieselbe Entität in der Welt.

- (1) Die Venus erscheint als Abendstern im Westhimmel und als Morgenstern im Osthimmel.
- (2) Anna sucht ihren Regenschirm. Sie muss ihn gestern im Kino stehen lassen haben.

2.2 Diskurswelt und Diskursreferenten

893 Wenn die Kommunikationspartner einen Text produzieren oder verstehen, stellen sie sich den jeweiligen Redezusammenhang in einer gedanklichen Diskurswelt vor. Für die einzelnen Personen und Sachen, über die der Text spricht, gibt es jeweils mentale Stellvertreter in der vorgestellten Diskurswelt. Diese konzeptuellen Entitäten werden als Diskursreferenten bezeichnet. Sie stehen für die Vorstellung von den Personen, Gegenständen, Zeiten, Orten usw., die im Text erwähnt werden. Kommt im Text z. B. der sprachliche Ausdruck *die Sonne* vor, bezieht sich die Nominalphrase auf den Diskursreferenten, der in der gedanklichen Diskurswelt des Sprechers oder des Hörers den real existierenden Stern vertritt. (Vorausgesetzt, Sprecher und Hörer kennen die Bedeutung des Ausdrucks *die Sonne*.) Es kommen natürlich auch semantisch abstrakte Entitäten wie *die Hoffnung* oder *das Klima* in einer realen oder fiktiven Welt vor. Diese werden in gleicher Weise durch Diskursreferenten repräsentiert.

894 Ein Diskursreferent wird in die Diskurswelt eingeführt, wenn die jeweilige Entität, die er repräsentiert, im Text das erste Mal erwähnt wird. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen. Der Diskursreferent kann z. B. durch einen Akt der Vorstellung eingeführt werden. Beispiele dafür finden sich oft in Bilderbüchern. Der erste Satz im gleichnamigen Kinderbuch von Janosch lautet »Das Auto hier heißt Ferdinand« (Viernheim/Basel: Beltz & Gelberg, 2003) und darunter befindet sich

ein Bild des Autos. Rein sprachlich führt Kirsten Boie den Diskursreferenten der Hauptfigur im Buch »Der kleine Ritter Trenk« (Hamburg: Oetinger, 2006) ein:

- (3) Jetzt will ich vom kleinen Ritter Trenk vom Tausendschlag erzählen, der so tapfer war und so schlau und außerdem auch noch so nett, dass er berühmt wurde von den Bergen bis zum Meer, und das war damals fast die ganze Welt, musst du bedenken, weil Amerika noch nicht entdeckt war.

Um Diskursreferenten direkt in die Diskurswelt einzuführen, benutzt man im Allgemeinen Eigennamen, vgl. (4), und indefinite Nominalphrasen. Letztere werden als Indefinitpronomen realisiert, vgl. (5), ↑1270, oder enthalten Nomen im Singular oder Plural, die von einem indefiniten Artikel / Indefinitartikel begleitet werden, vgl. (6) und (7), ↑1270, bzw. artikellose Nomen im Plural, vgl. (8); ↑663.

- (4) Tooticki ist eine kluge Frau und eine Freundin der Muminfamilie.
 (5) Im Gras raschelt etwas.
 (6) Am Abend erschien ein wieselähnlicher Troll vor dem Muminhaus.
 (7) Die Muminmama hat irgendwelche Kobolde im Garten gesehen.
 (8) Bei Gewitter tauchen gespensterartige Wesen in großen Mengen auf.

Ein bereits in die Diskurswelt eingeführter Diskursreferent kann im nachfolgenden Text problemlos durch eine definite Nominalphrase oder ein Pronomen wieder aufgenommen werden, vgl. (8a). Die Ausdrücke *eine Katze* und *die Katze* bzw. *sie* referieren auf dieselbe Entität. Auf den umgekehrten Fall trifft dies in der Regel nicht zu, vgl. (8b). Hier können nur zwei verschiedene Katzen gemeint sein:

- (8a) Eine Katze schleicht ums Haus. Die Katze / Sie (...)
 (8b) Die Katze schleicht ums Haus. Eine Katze (...)

Unter bestimmten Bedingungen eignen sich aber auch definite Nominalphrasen, um Diskursreferenten neu einzuführen, weil der definite Artikel die Existenz einer Entität voraussetzt. Daraus können die Kommunikationspartner den passenden neu einzuführenden Diskursreferenten erschließen und diesen gedanklich in die Diskurswelt mit einfügen. Das gelingt aber nur dann, wenn beide Kommunikationspartner ausreichend vorinformiert sind, z. B. wenn sie bereits von einem Bombenfund wissen, vgl. (9), oder wenn Personen bzw. Themen aus dem situativen Kontext direkt erschließbar sind, z. B. wenn (10) in der Lokalpresse zu lesen ist:

- (9) Wann war die Bombenentschärfung beendet?
 (10) Gestern hat die Bürgermeisterin ihr neues Amt angetreten.

Definite Nominalphrasen können außerdem einen neuen Diskursreferenten einführen, wenn sich die Kommunikationspartner schon zuvor über ein Thema ausgetauscht haben, z. B. die Olympischen Spiele wie in (11), oder wenn die erwähnte Entität ohnehin in der Welt nur einmal vorkommt (12). Generische, d. h. verallgemeinernde Lesarten erlauben bei der Ersterwähnung ebenfalls die Verwendung des definiten Artikels (13):

- (11) Die Spiele sind vorüber!
 (12) Der Papst wird im Sommer Europa bereisen.
 (13) Jedes Schulkind weiß, dass der Wal ein Säugetier ist.

Mitunter genügt auch das Weltwissen der Kommunikationspartner für den Gebrauch einer definiten Nominalphrase. So ist in (14) klar, dass ein Schulgebäude ein Dach hat. Dies ist zugleich ein typischer Fall von indirekter Anaphorik; ↑898. Genau genommen wird der Diskursreferent in die Diskurswelt nicht neu eingeführt, sondern er ist schon implizit vorerwähnt; ↑1553.

- (14) Ins Schulhaus regnet es rein, weil das Dach undicht ist.

Zu weiteren Möglichkeiten, den definiten Artikel frei zu gebrauchen, ↑1305.

2.3 Bekanntheit und Unbekanntheit von Information

- 895** Die Unterscheidung zwischen Bekanntem und Unbekanntem hängt häufig mit der Akzentuierung zusammen. Grob gesprochen wird Unbekanntes akzentuiert, Bekanntes hingegen nicht; ↑521. Deswegen ist in einem Kontext wie (15a) nur (15b) eine angemessene Äußerung, nicht aber (15c).

- (15a) Unter dem Weihnachtsbaum lag ein Lebkuchenherz.
 (15b) ANna wollte das Herz am liebsten GLEICH aufessen.
 (15c) (Nicht angemessen:) ANna wollte das HERZ am liebsten GLEICH aufessen.

- 896** In der Syntax und Prosodie wird üblicherweise eine Zweiteilung zwischen gegebener und neuer Information vorgenommen. Da sich Texte aus Gründen der Verständlichkeit am Informationsstand der Rezipienten orientieren, ist eine solche einfache Unterscheidung in der Regel für die Textanalyse nicht ausreichend. Ob ein Diskursreferent für einen Rezipienten zum Zeitpunkt der Äußerung bekannt ist, hängt von sehr unterschiedlichen Faktoren ab, die nicht nur den Text selbst, sondern auch das Wissen des Rezipienten betreffen. Dass ein Diskursreferent schon im Text erwähnt wurde, ist für seine Bekanntheit von Bedeutung, aber keineswegs eine notwendige oder gar eine hinreichende Bedingung. Das liegt daran, dass es einem Rezipienten unterschiedlich gut gelingen kann, eingeführte Diskursreferenten gedanklich präsent zu halten und im Textfortgang wieder zu identifizieren. Beispielsweise kann zwischen der ersten und der erneuten Erwähnung eine sehr lange Textpassage liegen, sodass ein Diskursreferent wieder in Vergessenheit geraten ist, oder es kann im Text zu viele gleichfalls erwähnte Verwechslungskandidaten geben. Außerdem wird der Informationsstand des Rezipienten vom jeweiligen sprachlichen und außersprachlichen Kontext beeinflusst, wobei sich Unterschiede daraus ergeben können, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet. Die Gesamtheit dieser Gründe erfordert hinsichtlich der Bekanntheit von Diskursreferenten verschiedene

Abstufungen. Musan (2010) schlägt für das Deutsche folgende Skala der Diskursbekanntheit eines Diskursreferenten vor:

nicht identifizierbar < identifizierbar < nicht aktiviert < zugänglich (halb aktiviert) < aktiviert

Ein nicht identifizierbarer Diskursreferent ist brandneu und im Wissen oder in der Diskurswelt des Rezipienten noch nicht verankert. Auch im Text wurde er noch nicht erwähnt. Ein solcher Diskursreferent kann nur durch eine indefinite Nominalphrase wie z. B. *ein Osterei* im Text eingeführt werden; ↑894. Ein identifizierbarer Diskursreferent hingegen kann durch Nominalphrasen wie *eines dieser bunten Ostereier* oder *der Osterhase* im Text erstmalig erwähnt werden. In diesem Fall gibt es im Wissen des Rezipienten bereits eine Vorstellung von dem Gegenstand, beispielsweise aufgrund seiner Einzigartigkeit. Ein nicht aktivierter Diskursreferent ist zwar eingeführt und identifizierbar, aber er ist dem Rezipienten nicht mehr bewusst, sodass eine Proform nicht ausreichend wäre, um sich auf den entsprechenden Diskursreferenten zu beziehen. Es bedarf dafür mindestens einer definiten Nominalphrase mit einem vollständig realisierten Nomen wie z. B. *das Osterei* oder *mein Geschenk*. Ein halb aktivierter Diskursreferent ist deutlich leichter zugänglich, z. B. weil textexterne Hinweise dem Rezipienten helfen, ihn zu identifizieren, oder Schlussfolgerungen auf den Diskursreferenten hinweisen, wie etwa in *Anna steigt in den Bus ein. Der Fahrer schließt sofort die Türen*. Er ist jedoch nicht so gegenwärtig, dass ein Pronomen genügen würde, um sich adäquat auf einen zugänglichen, aber nicht aktivierten Diskursreferenten zu beziehen. Nicht angemessen ist also: *Anna steigt in den Bus ein. Er schließt sofort die Türen*. Nur aktivierte Diskursreferenten sind im Bewusstsein des Rezipienten so präsent, dass sie mit einem Personalpronomen wie *er, es, sie* identifizierbar sind. Diese Diskursreferenten stehen im Fokus der Aufmerksamkeit des Rezipienten und sind in diesem Sinne aktiviert.

Als Faustregel für den Gebrauch gilt: Ein nicht identifizierbarer Diskursreferent ist dem Rezipienten tatsächlich unbekannt und muss – z. B. durch eine entsprechende indefinite Nominalphrase – neu eingeführt werden; ein aktivierter Diskursreferent ist bekannt und kann problemlos durch eine Proform aufgenommen werden; ↑1553. Um die Verfügbarkeit eines Diskursreferenten für die Wiederaufnahme im Text zu erfassen, spricht man auch von seiner Lebensspanne.

2.4 Bezugnahme auf Information

Ist ein Diskursreferent in die Diskurswelt eingeführt, kann er im Text wieder aufgenommen werden. Die Bezugnahme innerhalb des Textes erfolgt entweder rückverweisend (anaphorischer Bezug) oder vorausverweisend (kataphorischer Bezug); ↑1558.

- (16) Ein Hund versuchte, eine Katze zu jagen. Sie war aber viel schneller.
 (17) Er ist wirklich ein gutmütiger Familienhund, der Bellö.

Zur Wiederaufnahme von bereits Erwähntem oder zur Vorausverweisung und Vor-erwähnung werden üblicherweise pronominale oder nominale Ausdrücke verwendet. Aber auch bestimmte Tilgungen bzw. Auslassungen (↑272) oder adverbiale Ausdrücke (↑1386, ↑1392) können phorische Bezüge herstellen:

- (18) Friedolin hat ein Bild gemalt. Er will es seiner Oma schenken.
 (19) Friedolin hat ein Bild gemalt. Der Junge will es seiner Oma schenken.
 (20) Friedolin hat ein Bild gemalt und ___ will es seiner Oma schenken.
 (21) Friedolin ist nach Hamburg gereist. Dort will er seine Oma treffen.

Sollen Diskursreferenten durch Proformen wieder aufgenommen werden, müssen bestimmte grammatische Bedingungen erfüllt sein. Beispielsweise muss eine nominale Proform mit ihrem Bezugsausdruck in Genus und Numerus übereinstimmen.

Da Diskursreferenten nur gedachte Entitäten darstellen, müssen sie keinen real existierenden Entitäten entsprechen:

- (22a) Wenn ein Bär einen Fisch fangen will, muss er flink sein.
 (22b) Kein Baum ist so stabil, dass er bei schwerem Sturm nicht umstürzen kann.

Weder *ein Bär* noch *kein Baum* referieren (↑891) auf tatsächlich vorhandene Entitäten, dennoch führen beide Ausdrücke jeweils einen Diskursreferenten ein, der mit einem Pronomen wieder aufgenommen wird. Beispiele dieser Art illustrieren, dass ein anaphorischer Bezug auch dann hergestellt werden kann, wenn keine Ko-referenz (↑892) vorliegt.

898 Ob eine phorische Beziehung tatsächlich etabliert werden kann, ist nicht nur von sprachlichen Bedingungen abhängig, sondern wird zusätzlich vom Textverstehen und vom Vorwissen der Kommunikationspartner mitbestimmt. Beispielsweise kann innerhalb eines Textes auch auf Diskursentitäten Bezug genommen werden, die im Text nicht explizit erwähnt sind. So bezieht sich die Nominalphrase *die Braut* in (23a) indirekt auf eine Braut, die nur aus der Bedeutung von *Hochzeitsfeier* erschlossen werden kann. In (23b) bezieht sich das Pronomen *sie* auf die Braut, obwohl sie wiederum sprachlich unerwähnt bleibt. Nur aus der Bedeutung des Verbs *heiraten* lässt sich ableiten, dass in die Diskurswelt ein Diskursreferent für die Braut eingeführt ist. Dieser kann pronominal wieder aufgenommen werden. Man spricht in solchen Fällen auch von indirekter Anaphorik.

- (23a) Die Hochzeitsfeier fand bei herrlichem Sommerwetter statt. Die Braut tanzte barfuß auf der Wiese.
 (23b) Der Kanzler heiratet das fünfte Mal. Sie arbeitet als Dolmetscherin.

899 Mitunter werden anaphorische Bezüge dazu verwendet, einen Diskursreferenten schrittweise zu spezifizieren. Entgegen der beschriebenen Bedingungen für den Umgang mit bekannter Information (↑895) sind beispielsweise in Zeitungstexten

häufig Ketten von anaphorisch verbundenen Ausdrücken zu finden, die jeweils neue Information zum in Rede stehenden Diskursreferenten liefern und diesen damit in die Diskurswelt mit all seinen Eigenschaften einführen:

- (24) Eine Radfahrerin ist am Freitag von einem Auto erfasst worden. Die dreißigjährige Frau musste sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Inzwischen ist die junge Mutter aber wieder wohlauf.

Wird nicht auf Ausdrücke innerhalb eines Textes verwiesen, sondern direkt auf Entitäten, die durch die Kommunikationssituation gegeben sind, handelt es sich um eine Form der Deixis bzw. der deiktischen Referenz; ↑1558.

900

- (25) Das Fahrrad dort im Hof gehört seit gestern mir.

Wird (25) geäußert, verweist das Pronomen *mir* auf den Sprecher des Satzes, während der Ort, der mit *dort* bezeichnet wird, nur aus der direkten Ansicht vom Hier des Sprechers erschließbar ist. Das Adverb *gestern* wiederum kann nur ausgehend vom Jetzt-Zeitpunkt des Sprechers interpretiert werden.

Deiktische Ausdrücke teilen die Eigenschaft, dass ihre Bedeutung nicht nur vom Referenten, auf den sie hinweisen, abhängig ist, sondern auch von dem jeweiligen situativen Kontext. So können Orte wie *hier*, *dort*, *oben*, *unten*, *links von*, *rechts von* usw. nur in Bezug auf den Standpunkt des Sprechers interpretiert werden. Ebenso sind Zeiten wie *heute*, *morgen*, *dann*, *damals*, *bald*, *kürzlich* usw. nur ausgehend von der Sprechzeit und Personen wie *ich*, *du*, *wir*, *ihr*, *Sie* nur in Bezug auf den Sprecher interpretierbar. Dieser Bezugspunkt für die Interpretation deiktischer Ausdrücke in Abhängigkeit von der Äußerungssituation wird seit Bühler (1934) als Ich-Jetzt-Hier-Origo bezeichnet. Sie hilft Hörern, die Verweise der Sprecher auf Orte, Zeiten oder Personen zu interpretieren; ↑296.

3 Informationsstruktur

Information kann in einem Satz auf verschiedene Weise präsentiert und gewichtet werden. Das bedeutet, dass die Struktur eines Satzes nicht allein von grammatischen Bedingungen abhängt, sondern auch von der Art und Weise, wie die Information zusammengefügt ist. Zwar kann die Informationsgliederung innerhalb eines Satzes die grammatischen Regularien nicht außer Kraft setzen, aber überall dort, wo im Rahmen der syntaktischen Vorgaben Optionen offenbleiben, sind funktionale Erwägungen für den Satzaufbau bedeutsam. Sprecher passen ihre Äußerungen an ihre Kommunikationsziele, den jeweiligen Kontext sowie den Informationsstand der Kommunikationspartner an. Die Strukturierung eines Satzes hängt daher auch vom Mitteilungswert der Information ab, die ausgetauscht werden soll. Man spricht von der Informationsstruktur eines Satzes oder – etwas traditioneller – von der funktionalen Satzperspektive. Die Informationsstruktur erfasst den

901

systematischen Zusammenhang zwischen der grammatischen Form eines Satzes und dem (außer)sprachlichen Kontext, in dem dieser angemessen geäußert werden kann. Als die zwei wesentlichen Formen der Informationsverteilung im Satz gelten die Topik-Kommentar-Gliederung (↑902–↑909) und die Fokus-Hintergrund-Gliederung (↑912–↑915). Da Topiks und Fokussierung als Mittel der lokalen Informationsstrukturierung auch Kohärenz markieren, sind beide Grundformen der Informationsgliederung für die Textkonstitution von großer Bedeutung; ↑447.

3.1 Topik-Kommentar-Gliederung

902 Die Absichten des Sprechers zeigen sich in der Informationsstrukturierung des Satzes. Das Begriffspaar Topik und Kommentar wird in der Regel verwendet, um zwischen dem, worüber etwas gesagt wird (Satztopik), und dem, was gesagt wird (Kommentar), zu unterscheiden. Dies entspricht der Unterscheidung zwischen Satzgegenstand (das Objekt, über das gesprochen wird) und Satzaussage (die Aussage, die über das Objekt getroffen wird). Topik und Kommentar können von verschiedenen grammatischen Einheiten realisiert werden. Sie stimmen auch nicht notwendigerweise mit den Satzgliedern oder Konstituenten eines Satzes überein.

903 Das Topik ist ein gedanklicher Bezugspunkt, dem die Information zugeordnet ist, die durch den Kommentar ausgedrückt wird; vgl. Jacobs (2001). Man kann den Vergleich zu einer Karteikarte ziehen, die Stück für Stück mit Informationen zu einer Entität ausgefüllt wird. Das Topik bildet dann die Überschrift einer solchen gedanklichen Karteikarte. Topiks sind ihrer Beschaffenheit nach vielfältig und können durch Diskursreferenten (↑893) verschiedener Art, z. B. für Personen, Sachen, Ereignisse, Zeiten, Orte, Situationen, repräsentiert werden.

904 Um Topiks von Kommentarteilen im Satz abzutrennen, helfen in vielen Fällen Frage-Antwort-Paare. Die Grundidee besteht darin, dass eine Frage in der Form eines *w*-Interrogativsatzes (*w*-Frage) genutzt wird, um über etwas Information einzuholen, das in der Antwort als Topik auftritt. Die eingeforderte Information hingegen bildet den Kommentar (26a). Auch gewisse Einleitungsformeln wie *ich erzähle dir etwas über ...*, *es gibt etwas Neues über ...* (26b) sind geeignet, um Topiks in Sätzen zu identifizieren.

(26a) Was hat Friedrich getan? – [_{TOPIK} Friedrich] [_{KOMMENTAR} hat eine Tragödie geschrieben].

(26b) Es gibt etwas Neues über Friedrich. – [_{TOPIK} Friedrich] [_{KOMMENTAR} hat eine Tragödie geschrieben].

905 Obwohl es der Fragetest nahelegt, sind Topik und Kommentar nicht generell mit der Bekanntheit von Satzkomponenten gleichzusetzen. Häufig drücken Topiks Bekanntes und Kommentare Unbekanntes aus, aber dennoch kann unbekanntes Infor-

mation Teil des Topikausdrucks sein und bekannte Information Teil des Kommentarausdrucks:

- (27a) Was haben die Künstler verkauft? – [_{TOPIK} [_{UNBEKANNT} Ein Landschaftsmaler] hat] [_{UNBEKANNT/ KOMMENTAR} seine erste Skulptur] [_{BEKANNT/TOPIK} verkauft].
- (27b) Es gibt so viele lustige Familienfilme: »Kevin – Allein zu Haus«, »Zurück in die Zukunft«, »Das doppelte Lottchen«, »Das Pubertier«, »Peter Hase«. Welchen Film muss man denn als Teenager gesehen haben? – [_{BEKANNT/TOPIK} Als Teenager muss man] [_{BEKANNT/KOMMENTAR} »Zurück in die Zukunft«] [_{BEKANNT/TOPIK} gesehen haben.]

Sätze können mehrere Topiks enthalten oder ohne Topik realisiert werden. In (28a) wird eine Information über zwei Diskursreferenten gegeben und (28b) beinhaltet gar keinen Diskursreferenten, der als Topik infrage kommt; ↑34.

906

- (28a) Ich erzähle Dir etwas über Asterix und Obelix: [_{TOPIK-1} Asterix] [_{KOMMENTAR} hat] [_{TOPIK-2} Obelix] [_{KOMMENTAR} im Hinkelsteinwerfen geschlagen].
- (28b) Es lebten viele Römer in Kleinbonum.

Um das Topik eines Satzes auszudrücken, sind im Deutschen syntaktische Konstruktionen wie z. B. die Linksversetzung (29a), ↑44, gebräuchlich. Außerdem können Topikausdrücke als freies Thema vor einen Satz herausgestellt und im linken Außenfeld positioniert werden (29b); ↑45. Auch bestimmte lexikalische Mittel, z. B. Partikeln wie *jedenfalls*, können ein Topik im Satz von den Kommentarteilen abgrenzen, (29c).

907

- (29a) »Forrest Gump«, den wollte wirklich jeder im Kino sehen.
- (29b) Was »Forrest Gump« betrifft, so wollte ihn wirklich jeder im Kino sehen.
- (29c) »Forrest Gump« jedenfalls wollte wirklich jeder im Kino sehen.

Mitunter wird die Vorfelddbesetzung (↑20) als Topikalisierung bezeichnet, was nahelegt, dass Topiks immer in der Vorfeldposition des Satzes oder in Positionen links davon stünden. Zwar werden diese Positionen von Topiks bevorzugt, dennoch sind Topiks nicht auf den Satzanfang beschränkt. Auch fokussierte Ausdrücke (30a) und Adverbiale, die keine Topiks sind (30b), können z. B. ins Vorfeld gestellt werden, wodurch u. a. der Anschluss an einen vorangehenden Satz hergestellt werden kann.

908

- (30a) Was möchtest du am Sonntag essen? Rouladen mit Rotkraut und Klößen wünsche ich mir.
- (30b) Ab Oktober fliegen die meisten Kraniche nach Frankreich oder Spanien. Dort finden sie mehr Nahrung als in Mitteleuropa.

Topiks bevorzugen im Mittelfeld den linken Rand und stehen in der Regel am Anfang des Mittelfeldes, wobei sie pronominalen Ausdrücken (*er*) folgen, wenn diese vorhanden sind. Da sie vorzugsweise links von Satzadverbien wie *vielleicht*, *leider*

und *anscheinend* vorkommen, markieren sie auch die Grenze des Mittelfeldes; vgl. Frey (2004). Weitere Ausführungen zu den Stellungspräferenzen von Topiks sind in ↑62 zu finden.

- (31a) Was stand über Arzneien in der Zeitung? – Eine Klinikdirektorin versicherte, dass sie [TOPIK alle notwendigen Arzneimittel] rechtzeitig beschaffen wird.
 (31b) Was stand über Arzneien in der Zeitung? – Eine Klinikdirektorin bedauerte, dass [TOPIK Arzneimittel] leider viel zu selten wieder abgesetzt werden.

909 Zwischen dem Subjekt eines Satzes und dem Topik eines Satzes bestehen besondere Beziehungen: So stehen Subjekte bevorzugt am Satzanfang, wie auch Topikausdrücke tendenziell am Beginn eines Satzes zu finden sind. Hinzu kommt, dass Subjekte oft die semantische Rolle des Agens tragen, weswegen sie für das Topik prädestiniert sind. Dieser Zusammenhang zwischen Subjekt und Topik kommt insbesondere bei der Passivierung zum Tragen, denn Passivformen ermöglichen den Wechsel der semantischen Rolle im Subjekt.

Während im Aktivsatz (32a) das Agens (*Der Baron Lefuet*) mit dem Subjekt zusammenfällt, trägt das Subjekt *Ein Batzen Geld* im *werden*-Passiv-Satz (32b) die Patiensrolle und steht damit für die von der verbalen Handlung betroffene Person oder Sache. Im Fall des *bekommen*-Passivs (↑613) wie in (32c) gelangt der als Dativobjekt realisierte Rezipient des Aktivsatzes (*dem Waisenjungen*) in die Subjektposition des Passivsatzes. Da das Subjekt typischerweise am Satzanfang realisiert wird, führt die Passivierung in der Regel dazu, dass das Patiens oder der Rezipient im Satz nach vorne rückt und damit als Topik des Satzes infrage kommt. (Zum »unpersönlichen Passiv« ↑604.)

- (32a) Der Baron Lefuet versprach dem Waisenjungen Timm einen Batzen Geld.
 (32b) Ein Batzen Geld wurde dem Waisenjungen Timm (vom Baron Lefuet) versprochen.
 (32c) Der Waisenjunge Timm bekam einen Batzen Geld (vom Baron Lefuet) versprochen.

910 Aktiv und Passiv werden verwendet, um die Diathese, d. h. die Handlungsrichtung bzw. die Rollenverteilung, anzuzeigen. Für die lokale Informationsstrukturierung im Text (↑447) eröffnet die Diathese verschiedene Möglichkeiten, einen Satz als Texteinheit in den Textzusammenhang einzupassen, denn durch die Diathese können Subjektfunktion und Topikhaftigkeit für verschiedene Ausdrücke im Satz in Deckung gebracht werden. Auf diese Weise dient das Passiv unterschiedlichen Formen der thematischen Progression; ↑448. Beispielsweise ermöglichen die Passivformen den Anschluss von Subjekten an der Satzspitze, die nicht das Agens, sondern das Patiens der Verbhandlung enthalten:

- (33) Nach der Tötung der Schleichkatzen gehen die Gesundheitsbehörden von Guangdong gegen weitere mögliche Überträger vor: Ratten, Mäuse, Küchen-schaben, Fliegen und Stechmücken sollen vernichtet werden.

Textuell bedeutsam ist weiterhin, dass die Passivierung die Perspektivierung des Geschehens verändert, indem das Patiens oder der Rezipient ins Zentrum gerückt wird. Dies ist insbesondere der Fall, wenn das Agensargument entfällt und damit nicht mehr Teil des Kommentars ist. Über die dargestellten Passivformen hinaus gibt es weitere grammatische Konstruktionen und Bildungsweisen, die als Passivalternativen ebenfalls eine agenslose Perspektive bezeichnen, wie z. B. *sein* + Partizip, *sein* + *zu* + Infinitiv, Medialkonstruktionen mit Reflexivpronomen und Formulierungen mit *sich lassen*, Adjektivsuffixe wie *-bar* und viele andere; ↑619:

- (34) Die Tarife **sind** amtlich **vorgeschrieben** und **müssen eingehalten werden**. / Name, Alter, Telefonnummer und E-Mail-Adresse **sind anzugeben**. / Humboldts Leben **liest sich** wie ein farbenprächtiges Bilderbuch voll vom Zauber des Exotischen. / Aber **lässt sich** der Schrecken überhaupt mit den Mitteln der Kunst **fassen**? / Nach Ansicht Nachamas ist das hebräische Zitat »Lo Tirzach« für die breite Masse **unlesbar**.

3.2 Fokus-Hintergrund-Gliederung

Die Information im Satz kann hinsichtlich einer weiteren Dimension strukturiert werden, indem bestimmte Teile des Satzes hervorgehoben werden. Sie liegen dann im Fokus. Die Information der übrigen Teile im Satz gerät dadurch in den Hintergrund. Man spricht deswegen auch von Fokus-Hintergrund-Gliederung. Alles, was nicht Fokus ist, ist Hintergrund.

Die Hervorhebung (Fokussierung) erfolgt im Deutschen vor allem prosodisch, kann aber auch durch bestimmte lexikalische Ausdrücke oder syntaktische Strukturen realisiert werden.

Prosodisch werden fokussierte Konstituenten durch Fokusakzente hervorgehoben. Fokusakzente sind Satzakzente, die der Markierung der Fokusstruktur dienen. Sie werden als Tonhöhenakzente realisiert und sind mit einer deutlich wahrnehmbaren Änderung des Tonhöhenverlaufs verbunden; ↑521.

- (35) Die Maus hat [_{FOKUS}den Käse] gefressen.

In (35) trägt *Käse* den Fokusakzent. Unmittelbar versteht man mit, dass es zum ausgedrückten Fokus noch Alternativen gegeben hätte, die aber ausgeschlossen werden. So hätte die Maus statt Käse auch Speck usw. fressen können. Der Fokus zeigt also an, dass bei der Interpretation Alternativen einbezogen werden. Daher kann die Hervorhebung der Information durch den Fokusakzent auch dafür verwendet werden, um durch Fokussierung Kontraste oder Korrekturen auszudrücken. Nach (35) könnte z. B. (36a) oder (36b) geäußert werden:

- (36a) Der Hund hat [_{FOKUS}den KNOchen] gefressen.
 (36b) Nein, die Maus hat [_{FOKUS}den SPECK] gefressen.

- 914** Frage-Antwort-Paare können auch helfen, den Fokusausdruck zu ermitteln. In der Antwort auf eine *W*-Frage kennzeichnet der Fokus diejenige Alternative, die aus den in Betracht kommenden Antwortmöglichkeiten ausgewählt wurde, vgl. Reich (2003):

(37) Wann hat der Hund gebellt? – Der Hund hat [_{FOKUS}MORgens] gebellt. (und nicht mittags oder abends)

In einem Satz sind auch mehrere Foki möglich:

(38) Wer hat wen gejagt? – [_{FOKUS-1}Der KÄter] hat [_{FOKUS-2}die KÄtze] gejagt.

Liegt der Fokusakzent auf der Konstituente in der linken Satzklammer, wird die Wahrheit der gesamten Aussage hervorgehoben; ↑47. So betont jemand mit (39), dass es der Fall ist, dass die Maus den Käse verspeist hat:

(39) Die Maus [_{FOKUS}HAT] den ganzen Käse aufgefressen.

- 915** Fokuspartikeln wie *nur*, *schon*, *noch*, *sogar* oder *auch* (↑1489) können aufgrund ihrer Bedeutung mit dem Fokus assoziiert werden, woraus sich besondere Effekte ergeben:

(40) Die Maus frisst **nur** [_{FOKUS}einen KÄse]. (und nichts sonst)

(41) Die Maus frisst **nur** [_{FOKUS}EInen] Käse. (und nicht zwei oder drei)

Das Zusammenspiel von *nur* mit dem Fokus hat Konsequenzen für die Bedeutung des Satzes. (40) soll heißen, dass die Maus nichts außer den Käse frisst, während (41) bedeutet, dass die Maus nur einen und nicht etwa zwei oder drei Käse frisst.

- 916** Bestimmte syntaktische Konstruktionen wie z. B. Spaltsätze (↑244) können den Fokus markieren. Allerdings werden sie für diesen Zweck im Deutschen – im Vergleich zu anderen Sprachen – eher selten gebraucht:

(42) Es waren [_{FOKUS}seine KINder], die ihm fehlten.

Auch die syntaktische Operation der Topikalisierung kann zur Fokusmarkierung verwendet werden: Man stellt die Ausdrücke, die am Anfang eines Satzes fokussiert werden sollen, ins Vorfeld. Dass ein Fokusausdruck auch im Vorfeld stehen kann, verdeutlicht, dass die Vorfeldbesetzung nicht auf Topiks beschränkt ist:

(43) [_{FOKUS}Seine KINder] fehlten ihm.

Im Mittelfeld des Satzes tendieren Fokusausdrücke nach rechts und stehen hinter den entsprechenden Hintergrundaussagen; vgl. Lernerz (1977). (Zu weiteren Wortstellungsregularitäten im Zusammenhang mit der Fokus-Hintergrund-Gliederung ↑63.)

(44) Die Maus hat sich im Sommer [_{FOKUS}in der SCHEUe] versteckt.

Obwohl Fokus und Unbekanntes in der Regel akzentuiert werden und häufig zusammenfallen, trifft nicht zu, dass Fokus stets etwas Neues einführt. (45a) ist ein

Beispiel für etwas Unbekanntes, was fokussiert ist, in (45b) steht aber etwas Bekanntes im Fokus.

- (45a) **Wohin ist Lukas am Wochenende gefahren?** – [HINTERGRUND Lukas ist am Wochenende] [UNBEKANNT/FOKUS nach Paris] [HINTERGRUND gefahren].
- (45b) **Lukas' Hund ist unerzogen.** – Nein, [BEKANNT/FOKUS LUKas] [HINTERGRUND ist unerzogen].

3.3 Komplexe Informationsstrukturen

Die drei Dimensionen, die zur Informationsgliederung beitragen, und zwar Bekanntes – Unbekanntes, Topik – Kommentar und Fokus – Hintergrund, können in einem Satz recht frei kombiniert werden oder sich überlagern. Das Zusammenspiel zwischen bekannter und unbekannter Information einerseits und der Topikauszeichnung oder der Fokusmarkierung andererseits sind in (27a) bzw. (27b) und in (45a) bzw. (45b) illustriert. Ein weiterer Fall für die Kombination informationsstruktureller Dimensionen sind die sogenannten kontrastiven Topiks. Diese kombinieren Topik und Fokus miteinander und kommen in Fällen wie (46) vor.

917

- (46) **Was hat die Klasse in den Ferien alles gelesen?** – CharLOTte hat CoMics gelesen, ANton hat RoMAne gelesen, OLga hat SACHbücher gelesen, PAUL hat ZEitung gelesen (...)

Eine vollständige Antwort auf die Frage in (46) besteht aus mehreren Teilantworten. In jeder dieser Teilantworten bildet der Name des jeweiligen Schulkindes das Topik und enthält gleichzeitig einen Fokus. Dieser Fokus zeigt die Alternativen zu den anderen Kindern der Klasse an, die gleichzeitig selbst als Topiks in den jeweiligen Teilantworten fungieren. Das durch das *w*-Wort *was* Erfragte wiederum ist Teil des Kommentars, trägt aber zugleich einen Fokusakzent. Das bedeutet, dass jede Teilantwort in (46) zwei Elemente enthält, die Alternativen anzeigen.

Sätze, die kontrastive Topiks enthalten, realisieren eine typische Intonationskontur, vgl. Jacobs (1997). Sie wird als Hutkontur oder Brückenkontur bezeichnet, weil der Fokus als Bestandteil des Topiks (*Paul*) einen steigenden Akzent aufweist und der Fokus als Bestandteil des Kommentars (*Zeitung*) einen fallenden Akzent. Zwischen beiden Akzenten besteht eine Art Plateau oder Brücke, sodass ein charakteristisches Muster entsteht, das man sich auch als Hutform vorstellen kann:

- (47) [TOPIK [FOKUS ↑ PAUL]][KOMMENTAR hat [FOKUS ↓ ZEitung] gelesen].

Wird ein Satz wie (47) als Antwort auf eine Frage verwendet, so zeigt das kontrastive Topik an, dass die Antwort noch nicht vollständig ist; vgl. Buring (1997). Dies ist auch ein wichtiges Mittel zur Kennzeichnung der impliziten Frage, der *Quaestio*, die in einem Text beantwortet wird; ↑445.

STIL

1 Nominalstil, Verbalstil

918 Bestimmt man einen individuellen oder durch die Situation gegebenen Stil, so spielt es immer eine besondere Rolle, welche Wortgruppen komplex bzw. einfach sind. Wichtig ist dabei der Aufbau von Nominalphrasen und Verbalphrasen.

919 Je komplexer die Nominalphrasen sind, desto größer ist die Informationsdichte einer Äußerung und desto mehr liegt ein bildungssprachlicher Stil vor:

- Anstelle von adverbialen Nebensätzen werden Nominalisierungen verwendet. Possessivpronomen (1a) und Genitivattribute (1b) drücken die Ergänzungen des zugrunde liegenden Verbs aus:

(1a) Die Organismen haben der Atmosphäre während ihres Wachstums Kohlendioxid entzogen. (Spektrum der Wissenschaft, 07.06.2019) (= Die Organismen haben der Atmosphäre Kohlendioxid entzogen, während sie gewachsen sind.)

(1b) Insbesondere während der Verdunstung des Taus ist der vormittägliche Temperaturanstieg über diesen Flächen sehr langsam. (Lexikon der Geographie A–Wald) (= Insbesondere wenn der Tau verdunstet, [...])

- Innerhalb der Nominalphrase sind die Teile vor der rechten Nominalklammer (↑**661**) stark ausgebaut. Anstelle von Relativsätzen werden oft umfangreiche Partizipialattribute verwendet:

(2) Die mittlere Dichte in der mehr und mehr von Gas durchsetzten Wassersäule nimmt weiter ab. (Spektrum der Wissenschaft, 05.05.2020) (= [...] in der Wassersäule, die mehr und mehr von Gas durchsetzt wird [...])

- Funktionsverbgefüge (3a) und Nominalisierungen von Funktionsverbgefügen (3b) sind ein weiteres Charakteristikum des bildungssprachlichen Stils; ↑**877**:

(3a) Immer mehr Menschen nehmen staatliche Hilfen in Anspruch.

(3b) Die Inanspruchnahme staatlicher Hilfen durch immer mehr Menschen (...)

920 Auch bei den Verbalphrasen zeigen sich die Eigenheiten des bildungssprachlichen Stils. Häufig sind Passive (4a), passivähnliche Konstruktionen (4b) und unpersönliche Sätze mit *man* (4c):

(4a) Diese Musik wird gerne gehört. / Sie erhält eine Urkunde ausgehändigt.

(4b) Dieser Anamnesebogen ist ausgefüllt und unterschrieben zur Untersuchung mitzubringen.

(4c) **Man liest dieses Buch gerne.**

Bei diesen Konstruktionen wird der Vorgang hervorgehoben und der jeweils Handelnde ausgeblendet. Gerade bei Verwaltungstexten ist dies oft ein erwünschter Effekt.

Wenn die Bildungssprache die eine Seite eines Spektrums ist, ist die sogenannte »Leichte Sprache« die andere Seite. Das Ziel der Leichten Sprache ist es, ein »barrierefreies« Lesen im Sinne der Inklusion aller Leser zu ermöglichen. Daher werden – ebenso wie in der mündlichen Kommunikation – Nominalstil, Passive und unpersönliche Konstruktionen vermieden. Für die Leichte Sprache wird zudem vorgeschlagen, Genitivattribute generell durch *von*-Phrasen zu ersetzen:

921

(5) **das Auto meines Bruders → das Auto von meinem Bruder**

Auf Tendenzen mündlicher Stile (Umgangssprache, Kiezdeutsch) zur Vereinfachung von Nominalphrasen wird in ↑267 sowie in ↑937 und ↑938 eingegangen.

Die folgenden beiden Ausschnitte aus Internetartikeln des Deutschlandfunks über ein neues Museum in Neuseeland verdeutlichen die Unterschiede zwischen bildungssprachlichem Stil (6) und Leichter Sprache (7):

922

- (6) **Nach jahrzehntelangem Hin und Her ist in Neuseeland ein Kunstzentrum nach Skizzen des österreichischen Malers und Architekten Friedensreich Hundertwasser eingeweiht worden. Der Bau im typisch bunt-verspielten Stil Hundertwassers beherbergt eine Ausstellung mit seinen Werken sowie Neuseelands erste öffentliche Galerie für zeitgenössische Maori-Kunst, die Wairau Maori Art Gallery. Ein jahrzehntelanges Hin und Her um Genehmigung und Finanzierung hatte das 20 Millionen Euro teure Projekt verzögert. Hundertwasser war 1983 neuseeländischer Staatsbürger geworden und wohnte in der Region Northland, deren Verwaltungssitz sich in Whangarei befindet. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/hundertwasser-gebäude-in-neuseeland-als-kunstzentrum-eröffnet-100.html> (25.02.2022)**
- (7) **In dem Land Neuseeland gibt es ein neues Museum. Der Maler Friedensreich Hundertwasser hat die Pläne für das Museum gemacht. Hundertwasser kam aus dem Land Österreich. Hundertwasser ist im Jahr 2.000 gestorben. Er ist in Neuseeland beerdigt. In dem Museum sind Bilder, Wand-Teppiche und Architektur-Pläne von Hundertwasser. Außerdem sollen Kunst-Werke von Maoris gezeigt werden. Maoris sind die Ur-Einwohner von Neuseeland. Hundertwasser hat sich sehr für die Geschichte von den Maoris interessiert. Hundertwasser war unter anderem für seine Haus-Entwürfe bekannt. In der österreichischen Haupt-Stadt Wien stehen zum Beispiel das bunte und verwinkelte Hundertwasser-Haus. Hundertwasser hat auch eine Müllverbrennungs-Anlage in Wien entworfen. Sie hat eine goldene Kuppel. <https://www.nachrichtenleicht.de/hundertwasser-neuseeland-100.html> (25.02.2022)**

Interessant ist, dass der Artikel in Leichter Sprache auch inhaltlich andere Schwerpunkte setzt. Eine Reihe von Informationen wird ausgespart. Dagegen werden Sachverhalte, die der andere Artikel voraussetzt, erklärt und veranschaulicht. Dies führt zu weiteren sprachlichen Charakteristika der Leichten Sprache, z. B. zu engen Appositionen (*Land Neuseeland, Land Österreich*) und zu definierenden Prädikativstrukturen (*Maoris sind die Ur-Einwohner von Neuseeland*).

2 Stilmittel innerhalb von Wortgruppen

923 Der Aufbau von Wortgruppen ist von entscheidender Bedeutung für verschiedene Stile. Zudem gibt es eine Reihe von Stilmitteln, die auf der Wortgruppenebene angesiedelt und für die Zuordnung eines Textes zu einer bestimmten Textsorte und für die Interpretation besonders wichtig sind. Wir besprechen hier folgende Stilmittel:

- Wiederholungsfiguren: Chiasmus
- Positionierungsfiguren: Inversion, Hyperbaton, Hypallage, Asyndese
- bedeutungsbezogene Stilmittel: Oxymoron, Pleonasmus, Hendiadyoin

2.1 Wiederholungsfiguren: Chiasmus

924 Bei einem Chiasmus auf Phrasenebene stehen innerhalb von zwei benachbarten, parallel aufgebauten Phrasen zwei Wörter »über Kreuz«:

- (8a) Die **Waffe** der **Kritik** kann allerdings die **Kritik** der **Waffen** nicht ersetzen (Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie)
- (8b) **Sehe** mit **fühlendem Aug'** / **fühle** mit **sehender Hand** (Johann Wolfgang von Goethe: Römische Elegien)

Da die jeweiligen Phrasen hierarchisch aufgebaut sind, bewirken die Vertauschungen Bedeutungsveränderungen. So sind in (8a) innerhalb von zwei Nominalphrasen der Kopf der gesamten Nominalphrase und der Kopf des Genitivattributs vertauscht. In (8b) stehen innerhalb von zwei Verbalphrasen das Verb und der Verbstamm des Partizipialattributs »über Kreuz«.

2.2 Positionierungsfiguren: Inversion, Hyperbaton, Hypallage, Asyndese

925 Innerhalb der Nominalphrase können ungewöhnliche Umstellungen auftreten.

- (9a) **meines Bruders Hüter, des Lebens höchstes Glück**

- (9b) Röslein rot, Hänschen klein
 (9c) Weiße [Lilien], lichtumflossen, / Blicken nach den Sternen droben.
 (Heinrich Heine: Donna Clara)

Genitivattribute stehen im Neuhochdeutschen – mit Ausnahme von Eigennamen (*Peters Hut*) – nach dem Nomen. Eine Voranstellung wie in (9a) klingt archaisch (↑985) und fungiert oft geradezu als Indikator lyrischer Sprache. Eine ähnliche Wirkung haben nachgestellte Adjektivattribute wie in (9b) und (9c). Nur wenige Adjektive sind stilübergreifend nachgestellt möglich (*Gänsehaut pur, Marxismus light*).

Eine besondere Art der Inversion ist das Hyperbaton (altgriech. ὑπερβατός ›Übersteigendes‹). Hier wird eine zusammenhängende syntaktische Einheit durch andere Satzteile unterbrochen. In (10a) erscheint das Genitivattribut *des Geängsteten* getrennt von seinem Bezugsnomen *Tränen*, in (10b) treten das Prädikat (*ist*) und ein Lokaladverbial (*im Mondenschein*) innerhalb des komplexen Prädikativs *sanft und süß* auf:

- (10a) Hast du die Tränen gestillet / Je des Geängsteten? (Johann Wolfgang von Goethe: Prometheus)
 (10b) Sanft ist im Mondenschein und süß die Ruh. (Matthias Claudius: Ein Wiegenlied)

Die Hypallage (altgriech. ὑπαλλαγή ›Verwechslung‹) ist dadurch gekennzeichnet, dass der (gemeinte) inhaltliche Bezug eines Wortes von seinem grammatischen Bezug abweicht. Syntax und Semantik stimmen also nicht überein. Zumeist besteht die Hypallage darin, dass eine attributive Adjektivphrase nicht dem folgenden Nomen zugeordnet wird, sondern nur dessen erstem Bestandteil (11a) oder einem weiteren Attribut (11b); Maienborn (2020):

- (11a) reitende Artilleriekaserne, fünfköpfiger Familienvater
 (11b) das schwarze Lächeln ihrer Augen

Reihungen weisen eine bestimmte Positionierung der gereihten Ausdrücke auf. Bei einer Syndese (altgriech. σύνδεσις ›Verbindung‹) erfolgt die Reihung mithilfe von Konjunktionen. Üblicherweise geht nur dem letzten Element eine Konjunktion voraus:

- (12) Paul aß Brot, Käse und Nüsse. / Sie war alt, klug und gütig. / Er kam, sah und siegte.

Reihungen ohne Konjunktion – auch bezeichnet als asyndetische Reihungen – werden bisweilen als Stilmittel eingesetzt:

- (13) Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet, ein kleines kaum begonnenes Profil ... (Rainer Maria Rilke: Das Karussell)

Stilistisch auffällig ist auch eine Reihung mit mehreren Konjunktionen (Polysyndese):

926

927

928

- (14) Die Kinder zetern und die Mütter seufzen und die Kranken sterben immer, /
Und alles glaubt doch tief an Gott trotz Fluch und Ekel und Gewimmer.
(Yvan Goll: O die ihr nie auf Gipfeln)

2.3 Bedeutungsbezogene Stilfiguren: Oxymoron, Pleonasmus, Hendiadyoin

929 Bei den bedeutungsbezogenen Stilmitteln auf Wortgruppenebene geht es nicht um Aussagen, sondern um Begriffe innerhalb einer Wortgruppe, die unverträglich oder gedoppelt sind.

930 Beim Oxymoron handelt es sich um eine Bedeutungsunverträglichkeit innerhalb von Wortgruppen. Zumeist sind Nominalphrasen betroffen, bei denen ein Adjektivattribut im Gegensatz zu dem durch das Nomen bezeichneten Begriff steht:

- (15) **stummer Schrei, heißer Schnee, schwarze Milch**

931 Von Pleonasmus spricht man, wenn eine bestimmte Bedeutung innerhalb einer Wortgruppe mehrfach zum Ausdruck gebracht wird, z. B. in der Nominalphrase durch Nomen und attributives Adjektiv (16a), durch Nomen und Präpositionalattribut (16b) oder auch innerhalb eines Kompositums (16c):

- (16a) **schwarzer Rabe**

- (16b) **der Rabe mit schwarzen Federn**

- (16c) **Rabenvogel, Hundetier**

932 Verwandt mit dem Pleonasmus ist das Hendiadyoin (altgriech. ἓν διὰ δύοῖν ›eins durch zwei‹). Beim Hendiadyoin handelt es sich um eine Paar- oder Zwillingsformel, die zumeist eine idiomatische Gesamtbedeutung hat. Hendiadyoin-Konstruktionen können aus gleichbedeutenden (17a) oder ähnlichen Begriffen (17b) gebildet werden.

- (17a) **Grund und Boden, nie und nimmer**

- (17b) **Feuer und Flamme, Haus und Hof, rank und schlank**

Häufig sind dabei lautliche Ähnlichkeiten der Paarwörter wie Reime oder Alliterationen; ↑ **1583**.

GESPROCHENE SPRACHE

933

Wortgruppen bzw. Phrasen dienen auch in der gesprochenen Sprache als Bausteine für Sätze und für Äußerungen. So sind z. B. nicht satzförmige kommunikativ-funktionale Einheiten oft Phrasen. Auch die metakommunikativen Besetzungen im linken Außenfeld sind häufig Phrasen (ab ↑478), genauso wie bei Linksherausstellungen im Vorvorfeld (ab ↑474) und bei Rechtsversetzungen und Ausklammerungen im Nachfeld (ab ↑488) meist Phrasen betroffen sind. Aber auch in anderen Fällen werden Wortgruppen in der gesprochenen Sprache relevant: So finden sich Pausen häufig an Phrasengrenzen und auch Rückmeldesignale der Hörerin erfolgen häufig in der Nähe von Phrasengrenzen; ↑1608. Im folgenden Abschnitt besprechen wir einige ausgewählte weitere Aspekte im Zusammenhang mit Phrasen, nämlich die in der gesprochenen Sprache typische Verwendung von Personennamen mit Artikel (*die Elena Blachnik*; ↑945) und den possessiven Dativ (*der Elena Blachnik ihre Kinder*; ↑948). Zunächst aber geht es um das Phänomen, dass – ungeachtet der Bildung von Phrasen – Wortfolgen, die aus mehreren Wörtern bestehen, in der gesprochenen Sprache zu einem Wort verschmelzen können: Das betrifft z. B. Personalpronomen (*gibt es* → *gibts*, *kannst du* → *kannste*; ab ↑934) oder Artikel (*so ein* → *son*; ↑940). Aber auch das umgekehrte Phänomen tritt bevorzugt in der gesprochenen Sprache auf, dass nämlich Ausdrücke aufgespalten werden können (*davon* → *da ... von*; ↑943).

1 Klitisierungen

934

In der gesprochenen Sprache finden sich besonders häufig Klitisierungen von Wortformen. Bei der Klitisierung verschmelzen Wortformen miteinander, wobei sich eine abgeschwächte Wortform an eine andere Wortform anlehnt. Bei der Anlehnung an die folgende Wortform spricht man von Proklise (*es gibt* → *sgibt*), bei der Anlehnung an eine vorangegangene Wortform von Enklise (*gibt es* → *gibts*). Enklise ist im Deutschen die wesentlich häufigere Variante. Die beiden solcherart verschmolzenen Formen bilden ein phonologisches Wort; ↑1630. Klitisierungen treten in der gesprochenen Sprache unabhängig von der Sprechgeschwindigkeit und auch in formellen Sprechsituationen auf und finden zum Teil auch Eingang in die Schriftlichkeit. Klitisierungen sind grundsätzlich überregionale Phänomene, d. h., sie kommen im gesprochenen Standard überall vor. Zum Teil finden sich aber, was die konkreten Formen, die generellen Möglichkeiten und die Distribution betrifft, deutliche regionale Unterschiede. Aus Klitisierungen können im Lauf der Zeit neue, eigene Wortformen entstehen. Im Deutschen finden sich als Klitika vor allem Funktionswörter wie Pronomen und Artikel und vereinzelt auch andere Wortarten.

935 1. Klitisierung von Pronomen

Klitisierung von Pronomen tritt nur bei unbetonten Personalpronomen auf, die in der gesprochenen Sprache aber wesentlich häufiger sind als die (betonbaren) Vollformen von Pronomen. Deshalb sind klitisierte Pronomen gerade in der gesprochenen Sprache besonders häufig. Unbetonte Personalpronomen stehen in Hauptsätzen bevorzugt nach dem finiten Verb am Anfang des Mittelfelds. Folglich treten besonders viele Klitisierungen von Pronomen mit Verben auf, wobei auch die Verben ihre Form im Zuge einer Assimilation (↑1540) verändern können. Es gibt klitische Pronomen von allen Subjekt- und Objektpronomen. Besonders häufig klitisieren jedoch die Pronomen der 3. Person, insbesondere *es* und *sie*. Sie lehnen sich an alle Typen von Verben an. Einige Beispiele mit Subjektpronomen:

- Vollform *du* → *de*: *has_de* (verschriftlicht *haste*), *bis_de* (*biste*), *kanns_de* (*kannste*), *komms_de* (*kommste*), *machs_de* (*machste*)
- Vollform *sie* (Sg.) bzw. *sie/Sie* (Pl.) → *se*: *hatse*, *isse*, *kannse*, *kommtse* bzw. *hamse*, *sindse*, *könnense/könnse*, *kommense/kommse*
- Vollform *wir* → *wer/wa* bzw. *mer/ma* (je nach Region): *hamwa*, *könnwa* bzw. *machmer/machma*, *simma* (sind wir)
- Vollform *es* → *s*: *was gibts*, *da regnets*

936 Es können auch mehrere Pronomen klitisieren, z. B.:

- (1a) **haben sie es** gesehen → **hamses** gesehen
 (1b) **warum haben sie ihn** nicht gefragt → **warum hamsn** nicht gefragt
 (1c) **da hat sie es ihm** gegeben → **da hatses ihm** gegeben

Wenn mehrere Objektpronomen auftreten, dann steht in der Regel das klitische Akkusativpronomen vor dem Dativpronomen (*sie hats mir / sie hats ihm gesagt*), nur im Süden des deutschen Sprachgebiets kommt selten auch die umgekehrte Variante vor (*sie hat mirs gesagt*) (vgl. Elspaß/Möller (2003 ff.)).

In Nebensätzen stehen unbetonte Pronomen oft nach der Subjunktion. Pronomen können deshalb auch mit Subjunktionen klitisieren: *wenns geht*, *weils blöd is*, *dasse kommt*, *wennsn* (*wenn sie ihn*) trifft. In bairischen Dialekten etwa kann auch enklitisches *-st* an die Subjunktion gehängt werden, was dann als Flexionsform (2. Pers. Sg.) aufgefasst werden muss: *wennsd mitkommst*, siehe auch (2):

- (2) A: *mogst an kaffee ham* B: (.) *mh na danke vielleicht a wasser wenn_sd hättst*
 (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00319_SE_01_T_01)

Die klitischen Pronomen als unbetonte Formen können nicht fokussiert werden. Deshalb können zwar prinzipiell alle klitischen Formen auf die Vollformen zurückgeführt werden, aber nicht alle Vollformen von Pronomen können klitisiert werden. So kann in (3a) das Pronomen *du* klitisiert werden, in (3b) nicht, weil es hier durch die Gegenüberstellung *ich – du* stärker fokussiert ist.

- (3a) **wie lang brauchste** noch ↑

(3b) **ich** bin fertig (-) wie lang brauchst **du** (*brauchste) noch ↑

2. Klitisierung von Artikeln

Auch Artikel werden in der gesprochenen Sprache sehr häufig abgeschwächt und klitisiert. Klitisierungen bestimmter Formen des definiten Artikels (darunter vor allem *dem* und akkusativisches *das*) mit bestimmten Präpositionen (etwa *zu*, *an*, *in*, *von*, *bei*, *vor*) sind eine sprachgeschichtlich alte Erscheinung, die zu regulären Formen wie *zum* (*zu + dem*), *am* (*an + dem*), *im* (*in + dem*), *vom* (*von + dem*), *beim* (*bei + dem*), *ins* (*in + das*), *vors* (*vor + das*) und vielen anderen geführt hat, den sogenannten verschmolzenen Präpositionen. Die Verschmelzungen sind heute in bestimmten Verwendungen obligatorisch und können nicht mehr aufgelöst werden, genauer ↑ 768.

In der gesprochenen Sprache sind die Möglichkeiten der Klitisierung von Artikeln an Präpositionen noch wesentlich vielfältiger als in der geschriebenen Standardsprache. Zum einen klitisieren auch andere Formen des Artikels, z. B. die Akk.-Sg.-Form *den* (etwa *vorn*, *hintern*, *durchn*, aber auch mit nasal auslautenden Präpositionen: *an_n*, *in_n*), die Form *die* (*an_e seite*, *in_e schule*, *durch_e wand*) oder die dativische Form *der* (*an_er seite*, *in_er schule*, *von_er mutter*). Zum anderen treten auch andere Präpositionen mit klitisiertem Artikel auf, etwa *mit_m* bzw. *mi_m* oder *während_m*, *nach_m*, *durch_n*, *neben_m* und andere. Verschriftlicht werden diese Formen entweder zusammengeschrieben (*vorn*, *hintern*) oder sonst in der Regel mit Apostroph (*an'n*, *vor'n*, *mit'm*).

Außerdem können in der gesprochenen Sprache auch alle Formen des indefiniten Artikels klitisieren. Die Formen des indefiniten Artikels treten in der gesprochenen Sprache ohnehin sehr häufig in gekürzter Form auf; meist wird der Diphthong [aɪ] (geschrieben <ei>) am Anfang gekürzt und man hört: *n problem*, *ne tolle idee* usw. Die Form *einen* (Akk. Mask.) kann wahlweise auch um die Endung gekürzt werden: *ich will nen/n kaffee*. Im süddeutschen Raum wird der indefinite Artikel allerdings oft auch nur am Ende gekürzt und der Diphthong [aɪ] zu [a], es heißt dann: *i hab a idee / an freund* usw. In bestimmten gesprochenen Kontexten, aber auch in informellen schriftsprachlichen Umgebungen wie z. B. Chats, lassen sich noch andere, irreguläre Formen nachweisen. Das ist einerseits eine Art »erweiterte« Form im Nom. Mask./Neutr. sowie Akk. Neutr. (*ich hab da nen kleines problem*, *ist das nen kack heut*; vgl. Vogel (2006)) und andererseits eine Kürzung der Flexionsendung im Akk. Mask. (*mach mir ein tee*, *ich such ein schrank*).

In Verbindung mit Präpositionen können alle diese verkürzten Formen des indefiniten Artikels klitisieren: Man hört Formen wie *aufnem / aufnen tisch*, *aufne / aufner leiter*. Dies tritt auch bei Präpositionen auf, die auf Nasal enden: *in_n schrank*, *in_ne kneipe*, *in_ner schule*. Bei diesen Klitisierungen handelt es sich um fakultative Erscheinungen. Sie sind auch immer auflösbar in zwei Wortformen, Präposition und Artikel. In manchen dieser Fälle ist allerdings unklar, ob der definite oder der indefinite Artikel klitisiert: *sie sitzt aufer bank* kann *auf der* oder *auf einer* meinen. Zur Verschmelzung von *so* mit indefinitem Artikel (*son*) ↑ 940.

937

938

939 3. Klitisierung anderer Wortformen

Neben Pronomen und Artikeln können auch andere Wortformen klitisieren, z. B. die häufig gebrauchten Modalpartikeln *denn* und *mal*. *Denn* klitisiert als *n* vor allem mit Verben oder Frageausdrücken: *was machstn du? was hörstn da? wasn los?* Die klitisierten Formen sind oft nur im Kontext vollständig zu erschließen: *wasn* kann etwa *was denn* oder *was is denn* bedeuten. Auch *mal* klitisiert gerne mit Verbformen, es haben sich einige partikelartige feste Formen gebildet: *sagmal*, *schaumal*, *hörmal* bzw. *hömma*, *kuckmal* bzw. *kumma* usw. Im Kiezdeutschen (also der Sprachform urbaner jugendlicher Sprecher und Sprecherinnen) haben sich nach Wiese (2012) aus Klitisierungen neue Partikeln entwickelt, nämlich *lassma* (entstanden aus *lass uns mal*) und *musstu* (entstanden aus *musst du*). Diese werden oft als Einleitung für Aufforderungen verwendet: *lassma kino gehen*, *musstu lesen*, vgl. Wiese (2012): 63–76.

2 Die Formen *son*, *sone*: ein neuer Artikel?

940 In der gesprochenen Sprache hat sich aus der klitisierten Kurzform des indefiniten Artikels mit dem Adverb *so* eine neue Form, nämlich *son*, entwickelt. Diese wird in der Forschung des Öfteren als neuer Artikel bezeichnet (vgl. Eggs (2015)). Geschrieben wird diese Form zwar häufig noch mit Apostroph (*son'*), in vielen informellen Kontexten aber auch ohne Apostroph (*son*). Diese Schreibung zeigt einen höheren Lexikalisierungsgrad und macht auch deutlich, dass viele *son* als ein eigenständiges Wort empfinden.

941 Der Artikel *son* weist ein vollständiges Flexionsparadigma auf, mit Ausnahme des Genitivs. Dessen Fehlen kann aber darauf zurückgeführt werden, dass der Genitiv in informellen Registern kaum auftritt. Im Unterschied zum indefiniten Artikel *ein* hat *son* auch Pluralformen (*sone Leute*). Die Formen sind wie folgt:

	Maskulinum	Neutrum	Femininum	Plural
Nominativ	son	son	sone	sone
Akkusativ	sonen/son	son	sone	sone
Dativ	sonem/som	sonem/som	soner	sonen

Die einsilbige Form *son* im Nom. Mask./Neutr. und im Akk. Neutr. wird allerdings vereinzelt auch zur zweisilbigen Form *sonen* erweitert (*ich hab da sonen problem*).

942 Für den Artikel *son* lassen sich zwei Verwendungsweisen unterscheiden:

Zum einen werden diese Formen funktionsgleich wie die entsprechenden nicht klitisierten Langformen (*so ein* etc.) verwendet und dienen dazu, deiktisch auf einen anderen Referenten zu verweisen und einen vergleichenden Bezug herzustellen. In dieser Funktion kann *son* auch betont sein; z. B.:

- (4) bei **sonem regen** wie gestern müsst ihr das nächste mal unbedingt die fenster rechtzeitig schließen
- (5) A: stell dir vor der marek hat gestern alle unsere vorhänge gewaschen (-)
einfach so B: du glückliche (.) **son mann** hätt ich auch gerne

In Verwendungen wie (4) und (5) wird mit *so* ein vergleichender Bezug auf einen vorerwähnten oder sonst präsenten Referenten hergestellt (*ein Regen wie der Regen gestern* bzw. *ein Mann wie der vorerwähnte Marek*).

In anderen Kontexten, in denen *son* immer unbetont ist, entspricht *son* in seiner Funktion weitgehend dem indefiniten Artikel und dient vor allem dazu, einen Referenten neu einzuführen. Dabei bleibt dieser neu eingeführte Referent aber eher vage, er soll als typischer Vertreter seiner Art, mit den üblichen, stereotypen Eigenschaften vergegenwärtigt werden, wie im folgenden Beispiel:

- (6) un dann ähm (-) is da direkt **so ne soldatin** in den bus gekommen hatte **so_n schild** dabei gruppe drei warn wir dann und ähm (-) ja heute bin ich eure leiterin ne (.) bleibt ma bei mir (-) gut (1.01) un dann ham wir erst in dem äh (.) essenssaal mussten wir dann sitzen und ham da gewartet un_dann kam wir **so_ne einföhrung** gekricht (-) öhm da war einfach dann **so_ne peuer p_äh powerpoint präsentation** mit_n bisschen (-) lord of the dance hatten se runtergespielt (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00202_SE_01_T_02)

In Beispiel (6) erzählt die Sprecherin innerhalb eines familiären Gesprächs von einem Informationsbesuch bei der Bundeswehr. Dabei verwendet sie mehrfach die Form *son* bzw. *some*, um neue Referenten einzuführen (*soldatin*, *schild*, *einföhrung*, *powerpoint-präsentation*); in all diesen Fällen werden die eingeführten Referenten aber nicht weiter charakterisiert, sondern vage als typische Vertreter ihrer Klasse dargestellt. In diesen Fällen kann *son/some* etc. nicht betont werden.

Die Formen *son/some* etc. treten eher regional in der Mitte und im Norden des deutschen Sprachgebiets auf. Gerade auch im Plural (*das sind alles some sachen*) sind sie deutlicher regional markiert.

3 Gespaltene und verdoppelte Präpositionaladverbien

Präpositionaladverbien (↑ 1413) setzen sich zusammen aus einem der Adverbien *da*, *wo* oder seltener *hier* und einer einfachen Präposition (*an*, *auf*, *mit*, *von* etc.). Sie stehen für die Verbindung einer Präposition und einer Nominalphrase: *von dem treffen wissen* → *davon wissen*. Eine typische Erscheinung der gesprochenen Sprache ist die Aufspaltung von Präpositionaladverbien, sodass deren Bestandteile getrennt auftreten. Betroffen sind Präpositionaladverbien vor allem mit *da* und Präpositionen, die konsonantisch anlauten. Typische Beispiele sind:

- (7) ein treffen nächste woche† **da** weiß ich nichts **von**
 (8) ich hab ganz viele anglizismen in das referat eingebaut (-) **da** kann ich die anderen echt **mit** beeindrucken
 (9) der softwareentwickler sagt dem programmierer (.) mach ma (-) so (.) dat programm (-) **da** muss man schlaue **für** sein also (.) mindestens doppel math ök (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00227_SE_01_T_02)

Der Vorteil dieser aufgespaltenen Struktur ist, dass das meist im Vorfeld positionierte *da* einen thematischen Anschluss zum Vorkontext bildet und damit textuelle Einbettung herstellt, andererseits aber eine Fortsetzungserwartung aufbaut, die mit der Präposition (hier: *von*, *mit*, *für*) eingelöst wird. Das *da* kann in der gesprochenen Sprache auch wegfallen:

- (10) die möchten eine umfrage machen (-) halt ich nichts **von**

944 Es gibt bei dieser Erscheinung allerdings vielfältige Variationen, zum einen hinsichtlich verschiedener Formen, zum anderen hinsichtlich der regionalen Verteilung. Während die ungetrennte Variante der Präpositionaladverbien auch in der gesprochenen Sprache im gesamten Sprachgebiet vorkommt, ist die oben beschriebene Aufspaltung wie in (7) bis (9) bei konsonantisch anlautenden Präpositionen vor allem im Norden und Westen des deutschen Sprachgebiets verbreitet. Im Süden des deutschen Sprachgebiets dagegen wird der pronominale Teil *da* gerne verdoppelt und dann entweder getrennt verwendet (11), (12) oder, seltener, zusammenstehend (*dadavon weiß ich nichts*); vgl. Elspaß/Möller (2003 ff.).

- (11) wie kriecht man den hier raus (.) bin ich **da** zu doof **dazu** (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00287_SE_01_T_03)
 (12) dass der morgen seinen ausstand feiern will **da** hab ich noch nichts **davon** gehört

Bei vokalisch anlautenden Präpositionen wird bereits bei der Bildung des Präpositionaladverbs ein *-r-* vor der Präposition eingeschoben (*darauf*, *daran*, *darüber* etc.). Meist wird in der gesprochenen Sprache dann diese Form abgeschwächt (zu *drauf*, *dran*, *drüber* etc.) und mit verdoppeltem *da* in getrennter Stellung verwendet wie in (13) und (14). Im Süden des deutschen Sprachgebiets tritt auch die ungetrennte verdoppelte Variante auf, sowohl im Vorfeld (15) als auch in anderen Positionen (16):

- (13) die ergebnisse von den inseln sind noch nicht gekommen (.) **da** müssen wir noch **drauf** warten.
 (14) wir hatten_n telefon zum auflegen **da** kannst du dich noch **dran** erinnern ja (.) (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00227_SE_01_T_02)
 (15) weil wir irgendwann wirklich im paradies sind un ich glaub des is so toll (.) des isch so fantastisch also **dadrauf** könne mir uns ja freue ne (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00193_SE_01_T_02)

- (16) wir wollen ihn einfach mal deutlich machen wie läuft so_ne planung ab wir ham **dadrüber** heute morgen auch schon (.) gesprochen (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00070_SE_01_T_07)

4 Personennamen mit Artikel oder Artikelwort

In der gesprochenen Sprache ist zunehmend zu beobachten, dass Personennamen mit definitivem Artikel oder Artikelwort verwendet werden. Dies gilt für Vornamen, die Kombination Vorname und Nachname und für Nachnamen gleichermaßen:

- (17) ja ich find des mit der (.) nja aber ich find des mit **der paula** schon ganz spannend wobei ma kann_s auch weglassen weil **die paula** net mit in urlaub fährt dann is es net ganz so (-) dringlich (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00024_SE_01_T_03, Name von der Redaktion geändert)
- (18) ich weiß net (.) irgendjemand muss jetzt emal hergehen und ihm sagen ey bass auf stefan alsoho in dem team (-) wirst du keine leitende position einnehmen ja weil der hat_s (-) den kann **der p tobias putzke** überhaupt net leiden weil der halt (.) genau weiß dass des nur e labersack is der kann eigentlich nix (.) ne ((Lachansatz)) und (.) un **der tobias putzke** hat halt die jobs vergeben ja un wenn de_s halt mit dem schon mal verscherzt hast (-) dann kriegst halt a ka leitende funktion (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00271_SE_01_T_02, Namen von der Redaktion geändert)
- (19) wir haben mit **der reitberger** vereinbart dass sie die unterlagen bis morgen abend hat
- (20) **der schuhbeck** hat ja den ingwer eigentlich erst berühmt gemacht

Direkte, aufmerksamkeitsheischende Anrede erlaubt keinen Gebrauch eines Artikels, wie oben in (18) zu sehen (*bass auf stefan*). Die Verwendung des Artikels in Verbindung mit Personennamen ist äußerst kontextabhängig und wird von vielen Faktoren bestimmt. Zunächst einmal gibt es deutliche regionale Unterschiede, insofern die Verwendung mit Artikel im gesamten süddeutschen Sprachgebiet in Umgangssprache und Dialekten immer als Normalfall gilt. Damit kommt der Setzung des Artikels keine besondere, etwa expressive Funktion zu, wohl aber gilt dort das Weglassen des Artikels als distanzierte, oft unangemessene förmliche Sprechweise. In der Mitte des deutschen Sprachgebiets hängt die Verwendung des Artikels stärker von weiteren Kontextfaktoren ab, nähert sich aber dem Gebrauch im Süden an. Im Norden Deutschlands werden Personennamen auch im Mündlichen in der Regel ohne Artikelwort verwendet, insbesondere bei Selbstbezug oder wenn der Name im Nominativ/Akkusativ steht (*ich bin Pauline, da kommt Tarek Awad*). Die Verwendung des Artikels tritt im Norden dann zum einen zum Ausdruck von Expressivität auf, positiv oder – sehr viel häufiger – negativ: *der Matteo hat vielleicht wieder Mist*

gebaut. Im Süden würde man dafür den Demonstrativartikel *dieser* verwenden (*dieser Matteo hat ...*). Außerdem wird im Norden der Artikel auch gerne dann verwendet, wenn der Name im Dativ steht, um den Kasus zu markieren. Die Funktion der Kasusmarkierung ist als wesentlicher Vorteil und wichtige Funktion im gesamten Sprachgebiet zu sehen, da ja Eigennamen nicht (mehr) flektiert werden; ↑992.

947

Das bisher Gesagte gilt für Vornamen und die Kombination Vorname/Nachname. Bei der Verwendung des Nachnamens allein ist zunächst zu unterscheiden, inwieweit der Sprecher die benannte Person kennt und mit ihr vertraut ist und ob die benannte Person anwesend ist oder nicht. Im ersten Fall (*da hat die Holzkamp sicher auch eine Meinung zu*) gilt die Verwendung Artikel und Nachname oft als etwas abwertend oder despektierlich, was aber eher am fehlenden *Herr/Frau* liegt. Bei Gesprächen über abwesende Dritte ist die Kombination Artikel und Nachname neutral als Vertrautheit zu werten, vgl. (19) und (20). Bei berühmten Personen kann der Artikelgebrauch auch besondere Hochachtung ausdrücken, was insbesondere bei weiblichen Personen gilt: *die Dietrich war eine der Größten*. Andererseits wird auch im Süden bei berühmten, vor allem männlichen Personen meist der Artikel nicht gesetzt, insbesondere in Verbindung mit Präpositionen: *bei Mozart finden wir, von Goethe stammt das Zitat*; Artikelverwendung bei einer bekannten Person wie in (21) kann deshalb unangemessen wirken.

- (21) ähm da beschwert sich einer (--) in dem nachtcafe (-) dass die musik (.) von dem chopin gespielt wird (--) weil (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00124_SE_01_T_01)

In offiziellen mündlichen Kontexten (Nachrichten, wissenschaftlichen Vorträgen o. Ä.) und natürlich in der schriftlichen Sprache wird dagegen auch im Süden des deutschen Sprachgebiets grundsätzlich kein Artikel in Verbindung mit dem Personennamen gesetzt.

5 Possessiver Dativ

948

In der gesprochenen Sprache gibt es eine besondere Konstruktion, um Zugehörigkeit bzw. Possession zu bezeichnen, den sogenannten possessiven Dativ bzw. die Dativ-Possessiv-Konstruktion, wie sie sich in folgenden Beispielen findet:

- (22) solange der malu ihre möbel da noch standen (1.29) ähm hat ma des nich so gesehen halt die ganzen flecken (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00217_SE_01_T_03, Name von der Redaktion geändert)
- (23) das is dem fritz sein wetter
- (24) kenn der ihre exfreunde alle (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00293_SE_01_T_04)

- (25) das heißt das sin **denen ihre kosten** (.) un _das steht in dem vertrag drinne
(DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00044_SE_01_T_01)

Diese Konstruktion ist im gesamten Sprachgebiet in der Umgangssprache und in den meisten Dialekten verbreitet; zu ihrer Geschichte ↑987. Sie wird nur mündlich bzw. in Mündlichkeit nachbildender Sprache verwendet und gilt schriftsprachlich als nicht normgerecht. Kennzeichen dieser Konstruktion ist eine vorangestellte Konstituente im Dativ, die den Possessor bezeichnet wie in (22) bis (25) oben: *der malu, dem fritz, der, denen*, mit einem Nomen, das das Possesum (Besessene) bezeichnet (oben: *möbel, wetter, exfreunde, kosten*) und einem Possessivum in der 3. Person (*sein-/ihr-*) vor diesem Nomen. Die Konstituente im Dativ ist entweder eine Nominalphrase, dabei sehr häufig ein Eigennamen mit Artikel oder ein Nomen mit definitem, possessivem oder demonstrativem Artikel (*dem/meinem/diesem mann sein auto*) oder ein Demonstrativpronomen (oben: *der/denen*). Auch das Interrogativpronomen *wem* kann erscheinen: *wem sein smartphone ist das?* Die Konstituente im Dativ, der Possessor, bezeichnet immer etwas Belebtes. Die Konstruktion kann auch rekursiv verwendet werden wie in *dem heiner seine frau ihre cousine*.

Die Konstruktion mit possessivem Dativ ist gerade in der gesprochenen Sprache von Vorteil, da sie erlaubt, den Possessor möglichst früh in der Nominalphrase zu nennen und damit als referenziellen Anker verfügbar zu machen; vgl. Zifonun (2003). Dies ist insbesondere bei belebten Possessoren eine bevorzugte Abfolge, und somit kann der possessive Dativ eine Lücke schließen in Sprachbereichen, in denen der vorangestellte Genitiv (↑985) kaum verwendet wird.

949

950

WORTGRUPPENPROSODIE

1 Wortgruppen und prosodische Phrasierung

- 951 Syntaktische Wortgruppen wie die Verbalphrase, die Nominalphrase, die Adjektivphrase oder die Adverbialphrase können in eine oder mehrere prosodische Phrasen gegliedert werden. Relevante Phrasen sind die phonologische Phrase (↑517) und die Intonationsphrase (↑518).

2 Prosodische Markierung von Wortgruppen

- 952 Benachbarte Phrasen innerhalb eines Satzglieds können prosodisch unterschiedlich stark voneinander abgesetzt werden, wodurch unterschiedliche syntaktische, semantische oder pragmatische Lesarten nahegelegt werden. Dies zeigt sich insbesondere bei der Apposition und bei der Koordination innerhalb von Nominalphrasen.

2.1 Apposition

- 953 Nominalphrasen können durch Appositionen erweitert werden; ↑728. Mithilfe prosodischer Mittel lässt sich zwischen enger und weiter Apposition unterscheiden. Bei der weiten Apposition ist die Erweiterung prosodisch in geringerem Maße in die Nominalphrase integriert als bei der engen Apposition. Sie ist prosodisch von der Bezugseinheit abgesetzt.

Appositionen können von ihrem Bezugselement prosodisch abgesetzt werden, indem sie in einer eigenen phonologischen Phrase geäußert werden (hier durch Klammern angezeigt).

- 🔊 (1a) (Kennt ihr meine Schwester Carla)?
 🔊 (1b) (Kennt ihr meine Schwester) (Carla)?

In (1a) legt die Phrasierung die Lesart einer engen Apposition nahe, in (1b) die einer weiten Apposition. In (1a) wird Carla als Schwester eingeführt, in (1b) wird besonders darauf hingewiesen, dass es sich bei der Schwester um Carla handelt. (1b) könnte paraphrasiert werden mit *kennt ihr meine Schwester, ich meine Carla*. In (1a) sind *meine Schwester* und *Carla* in eine phonologische Phrase integriert. Dies kann man schon daran erkennen, dass *meine Schwester* in (1a) anders als in (1b) keinen eigenen Satzakkzent trägt. Bei der weiten Apposition kann das Attribut ferner rhyth-

misch abgesetzt werden, indem zwischen *Schwester* und *Carla* eine Pause eingefügt wird.

Die Lesart einer weiten Apposition kann zusätzlich dadurch begünstigt werden, dass die Apposition in einer eigenen Intonationsphrase geäußert wird. In (2) werden Intonationsphrasen durch geschweifte Klammern angezeigt (zur Notation ↑523).

(2) 

{(Kennt ihr meine Schwester?)} {(Carla?)}

%L→ H*L H% %L H*L H%



Diese Phrasierung erlaubt es, *Carla* von *Schwester* zusätzlich melodisch abzusetzen. Mit der fallend-steigenden Kontur (↑528) wird die erste Intonationsphrase als potenziell abgeschlossene Frage qualifiziert. Die zweite Intonationsphrase, die die gleiche Kontur trägt, wird als eine Ergänzung der vorangehenden Frage präsentiert.

2.2 Koordination

Die prosodische Gestaltung spielt bei der Reihung von Wortgruppen, insbesondere von Nominalphrasen, eine wichtige Rolle. So entscheidet in (3) die Akzentstruktur zusammen mit der Gliederung der Aufzählung in phonologische Phrasen und Intonationsphrasen darüber, ob sie zwei oder drei Aufzählungsglieder enthält.

954

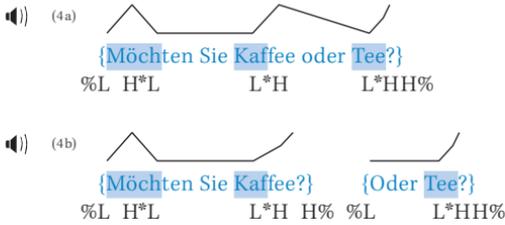
- (3a) Darf ich vorstellen? (Meine Schwester Kendra) (und Jérôme)
- (3b) Darf ich vorstellen? (Meine Schwester) (Kendra) (und Jérôme)



In (3a) begünstigt die Gliederung der Aufzählung in zwei phonologische Phrasen eine Lesart, nach der zwei Personen genannt werden: Kendra, die die eigene Schwester ist, und Jérôme. Beide Aufzählungsglieder können rhythmisch durch eine Pause oder durch eine Reduzierung der Sprechgeschwindigkeit beim Übergang von der ersten zur zweiten Phrase voneinander abgesetzt werden. In (3b) wird die Aufzählung auf drei phonologische Phrasen verteilt, und *Schwester* erhält einen zusätzlichen Satzakkent (↑520). Diese Phrasierung begünstigt eine Lesart, wonach drei Personen genannt werden: die eigene Schwester, Kendra (die nicht die eigene Schwester ist) und Jérôme. Diese Lesart könnte durch eine Verteilung der Äußerung auf drei Intonationsphrasen und eine entsprechende melodische Absetzung zusätzlich gefördert werden.

955

Ein weiterer Beleg für die Möglichkeit, mit prosodischen Mitteln unterschiedliche Lesarten koordinativer Strukturen zu begünstigen, bilden Alternativfragen als Subtyp des Verberst-Interrogativsatzes (↑84). Bei Alternativfragen können unterschiedliche Lesarten nahegelegt werden, je nachdem, ob die angeführten Alternativen melodisch parallelisiert werden oder nicht, was durch die Akzentwahl erreicht werden kann.



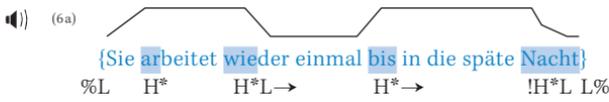
(4a) legt die Lesart einer offenen Alternativfrage nahe (>Möchten Sie Kaffee oder Tee oder etwas anderes?<). Die Alternativen werden nur beispielhaft genannt. Diese Lesart kann zusätzlich durch eine Verteilung beider Alternativen auf zwei Intonationsphrasen gefördert werden wie in (4b). Die prosodische Gestaltung in (4b) erweckt den Eindruck, dass die zweite Alternative erst genannt wird, nachdem eine Zustimmung zur ersten ausgeblieben ist, und weitere Alternativen werden nicht ausgeschlossen.

In (5) legt die Wahl des herabgestuften fallenden Akzents !H*L (↑530) auf der zweiten Alternative eine geschlossene Lesart nahe, wonach die Zahl der Alternativen begrenzt ist, und somit eine Interpretation des >entweder ... oder<. Zur Auswahl stehen nur Kaffee und Tee. Aufgrund dieser Lesart kann die prosodische Gestaltung in (5) weniger höflich wirken als die in (4a) und (4b).



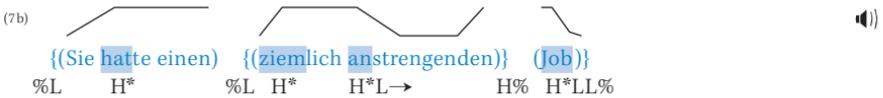
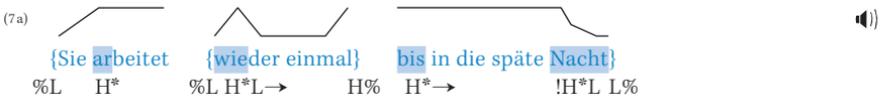
2.3 Einschub von Wortgruppen

956 Wortgruppen, die innerhalb anderer Wortgruppen auftreten, können prosodisch wie Einschübe behandelt werden, auch wenn sie syntaktisch integriert sind. Dies lässt sich anhand von Adverb- und Adjektivphrasen (↑12) illustrieren. In (6a) wird die Adverbphrase *wieder einmal* in eine Verbalphrase eingeschoben, in (6b) die Adjektivphrase *ziemlich anstrengenden* in eine Nominalphrase. Beide Phrasen sind syntaktisch und prosodisch in die Phrase, in der sie auftreten, integriert.





In (7) werden die Adverbphrase und die Adjektivphrase in eine eigene Intonationsphrase eingebettet. Die Intonationsphrase des umgebenden Satzes wird unterbrochen und danach fortgesetzt, ähnlich wie bei satzförmigen Parenthesen (↑ 540).



In attributiver Position finden sich auch pränominalen Herausstellungen (Primus (2008)), die ebenfalls durch die Einbettung in eine eigene phonologische Phrase oder in eine eigene Intonationsphrase abgesetzt werden können. (8) zeigt zwei Beispiele für die Einbettung in eine eigene Intonationsphrase.

957



Je nach prosodischer Phrasierung wird hier die gesamte Adjektivphrase (8a) oder nur die Phrase *vor allem bei Älteren* innerhalb der Adjektivphrase (8b) von der übrigen Nominalphrase abgesetzt.

ORTHOGRAFIE

958 Zum besseren Verständnis der Orthografie hilft es, den Blick vom einzelnen Wort auf Wortgruppen zu weiten. So ist die Nomengroßschreibung ausschließlich im Zusammenhang mit der Nominalphrase zu verstehen. Die Getrennt- und Zusammenschreibung ist geradezu im Übergang von der Wortebene (Zusammenschreibung) zur Ebene der Wortgruppe (Getrenntschreibung) angesiedelt. Des Weiteren ist auch die Großschreibung von Anredepronomen im größeren Zusammenhang besser zu verstehen, ebenso wie einige spezifische Funktionen des Apostrophs etwa in Verschmelzungen, die Funktion der Bindestrichsetzung beim sogenannten Durchkopplungsstrich und die Kommasetzung bei gereihten Adjektiven.

1 Großschreibung

1.1 Nomengroßschreibung

959 Der rechte Kopf einer Nominalphrase wird großgeschrieben.

Linke Nominalklammer	Mittelfeld	Rechte Nominalklammer	Nachfeld
das	schöne neue schnelle rote	Fahrrad	von Sophie
dieses		Fahrrad	
ein	schönes	Fahrrad	auf der Straße
Peters	kaputt	Fahrrad	das sehr teuer war

Die ausgebaute Nominalphrase besteht aus einem Artikelwort, einem flektierten Adjektiv und dem rechten Kopf der Nominalphrase (*Fahrrad*) – genau dieser wird großgeschrieben. Wie an der Tabelle zu erkennen ist, besetzen diese drei Elemente unterschiedliche Felder in der Nominalphrase; ↑ **661**.

Der rechte Kopf der Nominalphrase kann vielfältig besetzt werden. Um herausfinden, ob ein Wort in einem konkreten Satz der rechte Kopf einer Nominalphrase ist, hilft die Erweiterung mit einem flektierten Adjektiv.

- (1a) das Fahrrad – das rote Fahrrad
- (1b) dieses Fahrrad – dieses rote Fahrrad
- (1c) Bücher – gute Bücher
- (1d) keine Vorlesung – keine interessante Vorlesung
- (1e) das Vorlesen – das abendliche Vorlesen

Häufig wird auch der sogenannte Artikeltest angeführt, ob also ein Artikel schon vorhanden ist oder ergänzt werden kann. Dieser funktioniert aus zwei Gründen nicht so zuverlässig: 1. Wörter wie *das*, *der* usw. sind zwar häufig Artikel, können aber auch Pronomen sein wie im jeweils ersten Satz von (2) und (3). 2. Die Artikelposition, also die linke Nominalklammer, kann durch *der*, *die*, *das*, *ein* usw., aber auch durch *kein*, *dieses*, *Ahmets* usw. besetzt werden wie in (4) und (5) und sie kann in der Regel nur einmal besetzt werden; ↑ 663.

- (2) Ahmet möchte [das]_{NP} vorlesen. – Ahmet mag [das Vorlesen]_{NP}.
 (3) Ahmet möchte [das]_{NP} (*abendliche) vorlesen. – Ahmet mag [das abendliche Vorlesen]_{NP}.

Dass der Adjektivtest hier zuverlässig ist, ist auch im Feldermodell zu erklären. Das Mittelfeld der Nominalphrase kann besetzt werden und es kann auch mehrfach besetzt werden. Ein Adjektiv kann immer noch hinzugefügt werden.

- (4) Ahmets Vorlesen gefiel Aylin.
 (5) Gülay hingegen mag kein Vorlesen.

Die linke Nominalklammer kann, wie schon festgestellt, nur einmal besetzt werden. Wenn hier also schon ein Wort wie *Ahmets* oder *kein* steht, könnte nicht zusätzlich ein Artikel hinzugefügt werden. Deswegen funktioniert der Artikeltest hier in der Praxis deutlich schlechter.

- (6) Ahmets (*das) Vorlesen gefiel Aylin.
 (7) Ahmets lebhaftes Vorlesen gefiel Aylin.
 (8) Gülay hingegen mag kein (*das) Vorlesen.
 (9) Gülay hingegen mag kein abendliches Vorlesen.

Auf diese Weise können auch ungewöhnliche rechte Köpfe von Nominalphrasen sicher erkannt werden; ↑ 1080.

- (10) das lyrische Ich, dein ewiges Wenn, das saftige Grün, das gehauchte Ach, das berühmte A und O

So gibt es auch Nomen, die nicht rechter Kopf einer Nominalphrase sind und entsprechend kleingeschrieben werden. Auch das ist mit dem Adjektivtest gut zu erkennen.

- (11) Er ist pleite. Er ist schuld an dem Unfall. (Aber:) Er trägt eine große Schuld an dem Unfall.
 (12) Nicht sinnvoll: *Er ist eine große Schuld an dem Unfall. *Er ist eine (große) Pleite.

Die Wörter *schuld* und *pleite* sind in der Kombination mit *sein* nicht erweiterbar ohne eine völlig andere Interpretation.

961 Schwieriger wird die Großschreibung bei den flektierten Adjektiven; ↑662 im Vergleich zu ↑668.

Linke Nominalklammer	Mittelfeld	Rechte Nominalklammer	Nachfeld
das		Schöne	im Leben
dem		Traurigen	daran
das	kleine	Schwarze	von Sophie
das	kleine schwarze		
der	eingebildete	Kranke	

Flektierte Adjektive (*Schöne*, *Traurigen*) behalten in der rechten Nominalklammer ihre Flexion bei. Der Unterschied zwischen *das kleine Schwarze* und *das kleine schwarze* ist im Kontext zu finden: *Möchtest du das große rote Auto oder das kleine schwarze? Auto* wird hier weggelassen, es könnte aber ergänzt werden. Die rechte Nominalklammer ist nicht besetzt, die Adjektive werden kleingeschrieben.

1.2 Anredepronomen

962 Bei den Anredepronomen werden zwei Fälle unterschieden: Sowohl die zweite Person Singular als auch die zweite Person Plural sind per se Anredepronomen (*du* und *ihr*), die dritte Person Plural (*Sie*) ist es nur kontextabhängig. Entsprechend hilft hier die Großschreibung, zu erkennen, ob die Anrede gemeint ist oder nicht. Das gilt auch für die Formen *Ihnen* (Dativ) und *Ihr* (possessives Artikelwort).

(13) Ich habe ihnen (= den Kindern) geholfen.

(14) Ich habe Ihnen (lieber Herr Meier) geholfen.

1.3 Großschreibung von Eigennamen

963 Eigennamen werden großgeschrieben. Sehr häufig sind Eigennamen wie *Fatima*, *Iman* ebenso wie *Alzheimer*, *Ganges*, *Indien* usw. auch Nomen. Mitunter gehören aber auch Adjektive zum Eigennamen wie in *Freie Universität*, *Französische Straße*, *Indischer Ozean*. Auch historische Ereignisse bekommen solche Namen wie *Erster Weltkrieg*, *Westfälischer Frieden* usw. Die Großschreibung zeichnet solche Wortgruppen als Eigennamen aus.

1.4 Großschreibung von Wortgruppen

964 Großschreibung kann manchmal auch gewählt werden, wenn eine Wortgruppe insgesamt eine bestimmte Bedeutung angenommen hat, die nicht aus ihren Einzel-

teilen hervorgeht; ↑872. So ist das *Gelbe* oder *gelbe Trikot* zwar ein gelbes Trikot, bei der Tour de France trägt es aber nur der jeweils Führende, ähnlich *Rote* oder *rote Karte*, *Schwarzes* oder *schwarzes Brett*, *Mittlere* oder *mittlere Reife*, *Erste* oder *erste Hilfe*.

2 Getrennt- und Zusammenschreibung

Die Getrennt- und Zusammenschreibung folgt grundsätzlich zwei Prinzipien, dem Wortbildungsprinzip und dem syntaktischen Prinzip. 965

Wortbildungsprinzip: Wenn zwei Stämme aufgrund einer Wortbildung miteinander verbunden sind, werden sie zusammengeschrieben. 966

Das Wortbildungsprinzip besagt, dass Wörter, die aufgrund bestimmter Wortbildungen entstanden sind, zusammengeschrieben werden. Das trifft sowohl auf Derivate als auch auf Komposita zu. Bei den Derivaten ergibt sich die Zusammenschreibung aber bereits durch die Unselbstständigkeit der Affixe; ↑1076 (**freund lich* – *freundlich*). Komposita (↑1074) sind Zusammensetzungen wie *Erbsensuppe*, *Hautstür*, *Grünfink*, *Backform*, *himmelblau*, *altklug*.

Nicht immer, wenn *Erbsen* und *Suppe* nebeneinanderstehen, wird zusammengeschrieben: Entscheidend ist, wie das Wort / die Wörter im jeweiligen Satz gebraucht werden. Das besagt das syntaktische Prinzip.

Syntaktisches Prinzip: Syntaktisch selbstständige Wörter werden getrennt geschrieben. 967

(15) *Er kocht Erbsensuppe.*

(16) *Er kocht aus Erbsen Suppe.*

In (15) ist *Erbsensuppe* das Akkusativobjekt, in (16) gehören *Erbsen* und *Suppe* zu unterschiedlichen Satzgliedern, sind also syntaktisch jeweils selbstständig. Diese Satzglieder können unabhängig voneinander im Vorfeld stehen.

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
<i>Erbsensuppe</i>	hat	er	gekocht	
<i>Aus Erbsen</i>	hat	er Suppe	gekocht	
<i>Suppe</i>	hat	er aus Erbsen	gekocht	

2.1 Schreibung von (trennbaren) Partikelverben

968 Die Partikelverbbildung gilt als ein Wortbildungstyp eigener Art; ↑1200. In der Getrennt- und Zusammenschreibung sind die Partikelverben auch deswegen etwas Besonderes, weil sie trennbar sind. Damit können Partikelverben nur zusammengeschieden werden, wenn sie in Kontaktstellung stehen und wenn in der Kontaktstellung die Partikel dem Verb vorangeht (**fingan – anfang*). Allerdings wird in Kontaktstellung sogar zusammengeschieden, wenn es Formen mit *ge-* oder *zu* sind wie in *angefangen, anzufragen, festgestellt, festzustellen*.

Partikelverben haben als Zweitglied ein Verb. Im Erstglied sind sie vielfältig. Im Folgenden werden verschiedene Verbverbindungen genannt. Die Einordnung als Partikelverben ist bei manchen umstritten, bei manchen nicht (17); hier interessiert, dass sie grundsätzlich in den Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung fallen.

- (17) *abbauen, anfangen, aufhören, austeilen, beistehen, durchsehen, mitteilen, nachdenken, umziehen, zuhören*
- (18) *davonkommen, fortlaufen, hingehen, wegnehmen, zusammenschreiben*
- (19) *(he)rausstellen, (he)rauskommen, (he)reinfahren*
- (20) *feststellen, totlachen, krankschreiben, leer essen / leeresen, wach brüllen / wachbrüllen*
- (21) *eislaufen, kopfstehen, leidtun*

Die meisten Partikelverben nehmen als Verbpartikel eine Präposition (17) oder ein Adverb wie in (18) und (19). Trennbare Verben finden sich aber auch mit Adjektiven (20) und Nomen (21). Für die Getrennt- und Zusammenschreibung ergeben sich diverse Übergangsbereiche. Grundsätzlich ist hier die entscheidende Frage, wie selbstständig sich das Erstglied verhält. Verhält es sich wenig selbstständig, wird zusammengeschieden. So einfach das klingt, so schwer ist es zu operationalisieren: Eine selbstständige Präposition zeigt ein ganz anderes Verhalten als ein selbstständiges Adjektiv und ein selbstständiges Nomen. Das heißt, für jede Wortart des Erstglieds ergeben sich unterschiedliche Kriterien.

Mit dem Feldermodell kann die grundsätzliche Frage beantwortet werden, ob die Verbindung eine Satzklammer bildet. Die Bildung der Satzklammer scheint eine zwingende Voraussetzung für die Interpretation als trennbares Verb zu sein.

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer	Nachfeld
Er	<i>fing</i>	<i>mit dem Zeichnen</i>	<i>an</i>	
Er	<i>fing</i>	<i>vor Jahren</i>	<i>an</i>	<i>zu zeichnen</i>
<i>Vor Jahren</i>	<i>fing</i>	<i>er mit dem Zeichnen</i>	<i>an</i>	
Sie	<i>stellten</i>	<i>das Ergebnis</i>	<i>fest</i>	

Für den Kernbereich der Partikelverben wird angenommen, dass die Verbpartikel allein nicht vorfeldfähig ist; zu Ausnahmen ↑32. Im Feldermodell zeigt sich die Be-

sonderheit der Partikelverben: Sie sind trennbar und bilden so die Satzklammer; sie gehören aber so eng zusammen, dass die Partikel nicht allein im Vorfeld stehen kann. Allerdings zeigt sich gerade beim Vorfeldtest, dass es Übergangsbereiche gibt.

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
*An	fing	er mit dem Zeichnen	
*An	will	er mit dem Zeichnen	fangen
Fest	steht	der Termin schon länger	
?Fest	sollte	der Termin schon länger	stehen
Heraus	kam	ein gutes Ergebnis	
?Heraus	sollte	ein gutes Ergebnis	kommen

Dieses Verhalten ist auch bei (einzelnen) Nomen-Verb- und Adjektiv-Verb-Verbindungen zu erkennen, weswegen sich hier ein Übergangsbereich ergibt, der zu Zweifeln in der Getrennt- und Zusammenschreibung führt.

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
Er	läuft	gerne	eis
Der Arzt	schreibt	ihn	krank

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
*Eis	will	er nächsten Winter	laufen
*Krank	wird	der Arzt ihn	schreiben

Weitere Tests sind abhängig von der Wortart des Erstgliedes.

- Bei den Präpositionen (↑1428) zeigt sich die Unselbstständigkeit im Zusammenhang mit den Verben daran, dass sie ohne die für Präpositionen notwendige Ergänzung (↑759) erscheinen wie in *er malt die Vase an die Wand* vs. *er malt die Vase an* (= *anmalen*).
- Nomen sind häufig nicht in der gleichen Bedeutung artikelfähig; die Einheit *eis* verhält sich in der Konstruktion *eislaufen* anders als in *Eis kaufen*. Bei den Nomen funktioniert auch hier der Adjektivtest wie in *Das Kind kauft leckeres Eis* – **Das Kind läuft glattes Eis*.
- Bei den Adjektiven kann die Modifizierbarkeit z. B. durch *sehr* getestet werden wie in *er ist sehr krank* vs. *?er ist sehr krank_geschrieben*; ↑1202. Bei den resultativen Objektsprädikativen wie *leer essen* / *leeressen*, *wach brüllen* / *wachbrüllen* entwickelt das Verb eine andere Valenz mit dem Adjektiv als ohne; ↑812.

Mit der Unselbstständigkeit des Erstgliedes ergibt sich häufig auch eine besondere Bedeutung. So wird eine Person durch die Krankschreibung nicht krank, sie ist dann aber krankgeschrieben.

Die amtliche Regel regelt Einzelfälle über eine Auflistung im Regelwerk wie *eislaufen – Rad fahren, kopfstehen, krankschreiben, freisprechen, kaltstellen* usw.

Jenseits der Partikeln, die formgleich zu Präpositionen sind, bleibt aber ein Übergangsbereich:

- Trennbare Verben müssen auch wirklich trennbar sein. Viele der Verben im Übergangsbereich haben unvollständige Paradigmen: Für den Verbzweitsatz stehen keine finiten Formen zur Verfügung. So wäre für *brustschwimmen* entweder *er brustschwimmt* (untrennbar) oder *er schwimmt brust/Brust* (trennbar) zu erwarten. Beides scheint aber für viele native Sprecher und Sprecherinnen des Deutschen nicht akzeptabel. Damit kann es also nicht wirklich getrennt werden; das spricht für Zusammenschreibung.
- Voraussetzung für ein trennbares Partikelverb in Abgrenzung zu einer Phrase ist die Klammerbildung.
- Die Selbstständigkeit der vermeintlichen Partikel muss überprüft werden. Abhängig von der Wortart sind hier andere Kriterien zu erwarten: Je weniger selbstständig, desto mehr spricht für Zusammenschreibung.

2.2 Schreibung von untrennbaren Verben

- 969** (22) *durchdenken, hinterlassen, überschlagen, übersetzen, umarmen, unterbringen, unterschreiben*
 (23) *haushalten, schlussfolgern, handhaben – langweilen, vollbringen, weissagen*

Die Präfixverben (↑1196) wie *beladen, misslingen, verstehen* enthalten unselbstständige Einheiten und sind grundsätzlich untrennbar. Daneben finden sich untrennbare Verben mit einem Erstglied, das ein Wort ist. Sie sind in keiner Flexionsform trennbar. Relativ häufig sind Verben mit Präfixen, die homonym zu Verbpartikeln sind (22); einige der Erstglieder bilden sowohl untrennbare als auch trennbare Verben. Zusammengeschrieben werden sie aber immer in Kontaktstellung. Aber auch bei den untrennbaren Verben finden sich vereinzelt mit einem Nomen und Adjektiven als Erstglied (23).

In der Einordnung zwischen trennbar und untrennbar finden sich Verbverbindungen, die in keiner getrennten Form vorliegen. Bei ihnen fehlen genau die Formen, wo sie getrennt werden müssten wie *bausparen, notlanden* (*er will bausparen*, aber nicht **er bauspart – *er spart bau*). Solche Verben werden häufig spontan gebildet, und zwar durch Rückbildung (↑1206) aus Komposita. Aus der Unmöglichkeit der Trennbarkeit ergibt sich Zusammenschreibung.

2.3 Verbindungen mit dem Verb *sein*

- (24) reich sein, schuld sein, pleite sein, da sein, vorhanden sein, zufrieden sein

970

Im amtlichen Regelwerk ist explizit festgehalten, dass Verbindungen mit *sein* immer getrennt geschrieben werden. Das Verb *sein* hat als Kopulaverb (↑ 1104) ein Nomen, eine Nominalphrase, eine Adjektivphrase, eine Adverbphrase oder eine Präpositionalphrase als Ergänzung. Zwischen dem Kopulaverb und seiner Ergänzung besteht ein enger syntaktischer Zusammenhang. Der gelegentliche Wunsch nach Zusammenschreibung ist verständlich. Dennoch bleiben diese Phrasen syntaktisch analysierbar. Systematisch ergibt sich damit die konsequente Getrennschreibung, sofern es sich um eine verbale Konstruktion handelt.

Wird hingegen die Gesamtbildung nominal verwendet, ist es ein Kompositum; es ergibt sich Zusammenschreibung in *das Reichsein*, *das Zufriedensein*, *das Dasein*.

2.4 Schreibung von zusammengesetzten Adjektiven/Partizipien

- (25) videoüberwacht, erfolgsverwöhnt, krankheitsbedingt – fröhliche Lieder singend, Beifall heischend / beifallheischend, gewinnbringend / Gewinn bringend
 (26) schwerbehindert – schwer behindert
 (27) nichtflektiert / nicht flektiert

971

ORTHOGRAFIE

Diese Fälle ähneln sich auch darin, dass sie sich im Übergangsbereich von Getrennt- und Zusammenschreibung befinden. Dass sich in allen Fallgruppen auch Zusammenschreibungen finden, liegt daran, dass Adjektive grundsätzlich Komposita bilden. Die Begründungen für die jeweiligen Getrennschreibungen sind hingegen unterschiedlich, weil es sich jeweils um unterschiedliche syntaktische Konstruktionen handelt.

2.4.1 Schreibungen von Nomen-Partizip-Verbindungen

In (25) sind die Zweitglieder Partizipien. Partizipien können als Adjektiv oder als Teil einer Verbform verwendet werden. Durch ihren verbalen Charakter können sie Ergänzungen haben. Diese Ergänzungen finden sich in der Adjektivbildung häufig im Erstglied wieder.

972

- (28) er ist vom Erfolg verwöhnt, er ist erfolgsverwöhnt – der erfolgsverwöhnte Banker, der vom Erfolg verwöhnte Banker

In der Beispielreihe sind die jeweiligen Konstruktionen gezeigt. Mitunter sind die An- und Abwesenheit weiterer sprachlicher Elemente (wie hier das Fugenelement -s und das Wort *vom*) eindeutig. Bei *gewinnbringend* sind sie es nicht in allen Fällen.

- (29) die *gewinnbringende* / Gewinn bringende Investition – die großen Gewinn bringende Investition – eine äußerst gewinnbringende Investition

2.4.2 Schreibungen von anderen Partizip-/Adjektiv-Verbindungen

973 Auch in (30) beruht die Getrennt- und Zusammenschreibung auf zwei unterschiedlichen Konstruktionen:

- (30) schwer beschädigt – schwerbeschädigt, schwer verständlich – schwerverständlich

Bei Zusammenschreibung liegt ein Kompositum vor, bei Getrenntschreibung eine Attributrelation; das zweite Adjektiv wird durch das erste modifiziert. Die Position des Adjektivmodifizierers ist stark beschränkt. Die Interpretation beider Konstruktionen ist häufig sehr ähnlich. Bei dem Beispiel (31) führen die beiden Konstruktionen jedoch zu deutlich unterschiedlichen Interpretationen, sodass hier die Schreibung jeweils eindeutig ist:

- (31) Du, der Peter ist ja immer voll beschäftigt – er hat jetzt eine volle Stelle, er ist jetzt vollbeschäftigt.

2.5 Zusammensetzung mit Erstgliedern auf -er

974 Ableitungen auf -er, die Herkunftsbezeichnungen sind, bilden strukturell doppeldeutige Formen:

- (32) Schweizer Käse ›schweizerischer Käse‹ – Schweizergarde ›aus Schweizern bestehende Garde‹

Herkunftsadjektive auf -er sind nicht flektierbar, wie in *eine Berliner Bürgermeisterin* (↑ 751) zu erkennen ist. Es ist eine Nominalgruppe mit einem Adjektiv, also getrennt zu schreiben. Wenn allerdings etwas benannt wird, dann kann das zu Zusammenschreibung führen wie *Wörthersee* (in Österreich; auch: *Wörther See*). Häufig sind diese Konstruktionen bei Straßennamen – im Allgemeinen werden diese getrennt geschrieben, so *Berliner Straße* in Analogie zu Straßennamen wie *Französische Straße*.

2.6 Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung bei Fremdwörtern

Häufig hängen Fragen zur Großschreibung gerade bei der Fremdwortschreibung mit der Getrennt- und Zusammenschreibung zusammen. Einige wichtige Fälle werden hier genannt:

975

- Bei komplett entlehnten Präpositionalgruppen wie *a cappella* (›ohne Begleitung von Instrumenten‹, beim Chorgesang), *de facto* (›nach Lage der Dinge‹) werden die Präpositionen häufig nicht als solche analysiert. Nomen werden dann kleingeschrieben. Auch die Zusammenschreibung mit der Präposition findet sich wie in *apropos* (aus *à propos* ›bei Gelegenheit‹).
- Komposita werden zusammengeschrieben oder mit Bindestrich, wie in *Shoppingcenter*, *Economy-Class*. Bei Bindestrichschreibung wird auch das zweite Nomen großgeschrieben.
- Für aus dem Englischen entlehnte Verbindungen des Typs *Make-up*, *Lockdown*, *Coming-out*, *Take-away* finden sich unterschiedliche Schreibungen, dem System des Deutschen am nächsten kommt die Zusammenschreibung oder die Bindestrichschreibung mit der Kleinschreibung des nicht nominalen Teils.
- Für aus dem Englischen entlehnte Adjektiv-Nomen-Verbindungen findet sich Groß- und Getrenntschreibung neben Groß- und Zusammenschreibung wie *Bad Bank* vs. *Bigband* / *Big Band*, *Hotspot* / *Hot Spot*, *Softdrink*. Auch die Akzentuierung variiert in dieser Gruppe. Mit der zunehmenden Integration wächst die Tendenz zur Zusammenschreibung.

3 Kommasetzung bei Reihungen

In [↑551](#) wurde bereits auf das Koordinationskomma hingewiesen. Dieses ist in sehr vielen Fällen ein typisches Wortgruppenkomma: Das Komma zeigt hier an, dass die Bestandteile grammatisch gleichrangig sind. Bei Reihungen mit wiederholbaren Konjunktionen ersetzt die Konjunktion das Komma, bei nicht wiederholbaren Konjunktionen nicht. Das Komma steht zusätzlich.

976

Als ein spezieller Fall kann das Komma zwischen attributiv genutzten Adjektiven gelten, weil hier die An- oder Abwesenheit des Kommas unterschiedliche Strukturen zeigen kann: In *überzeugendes, klimaneutrales Verhalten* sind die Adjektive gereiht; eine Koordination hat stattgefunden. Die Verwendung entspricht dem normalen Koordinationskomma, das Verhalten ist sowohl überzeugend als auch klimaneutral. In *überzeugendes klimaneutrales Verhalten* modifiziert *überzeugendes* die Nominalphrase *klimaneutrales Verhalten*. Ist das Überzeugende, dass das Verhalten klimaneutral ist? Die Adjektive sind nicht gereiht, es steht kein Komma. Nur in wenigen Fällen führt diese strukturelle Doppeldeutigkeit allerdings zu unter-

schiedlichen Lesarten. Das liegt daran, dass die Adjektive vor dem Nomen schon geordnet sind. Echte Reihung ist eher selten; ↑749.

4 Verschmelzung Präposition + Artikel

- 977 Ein Sonderfall für die Apostrophschreibung (↑1659) sind die sogenannten Verschmelzungen; ↑1453. So wird für einige der Verschmelzungen, die weniger grammatikalisiert sind, die Apostrophschreibung gewählt (*neben's*, *auf'm*); sie können als Elisionsschreibung gewertet werden (*neben's* für *neben das*). Bei lange etablierten Verschmelzungen (*ans*, *ins*) sind sie aber unangemessen; die Verschmelzungen bedeuten im Allgemeinen nicht das Gleiche wie die nicht verschmolzene Form (*ins* ≠ *in das* z. B. bei *ins Kino gehen*).

5 Durchkopplung mit Bindestrichen

- 978 Der Durchkopplungsbindestrich zeigt eine besondere Verwendung des Bindestrichs; ↑1657.

- (33) **das ständige Auf-die-Politik-Schimpfen**
- (34) **die erwartete Rund-um-die-Uhr-Bereitschaft**
- (35) **Von-Haus-zu-Haus-Geschäft**
- (36) **Carl-von-Ossietzky-Straße**

Mehrere (morphologische) Wörter werden als ein syntaktisches Wort gekennzeichnet; nach dem syntaktischen Prinzip (↑967) erfüllen sie syntaktisch keine unabhängigen Funktionen. Sie sind also syntaktisch ein Wort. Morphologisch sind sie es nicht, es sind keine Komposita nach dem Wortbildungsprinzip (↑966). Die Bindestrichschreibung ist für diese Fälle eine optimale Zwischenlösung. Die Groß- und Kleinschreibung des zugrunde liegenden Syntagmas wird mit Ausnahme des ersten und letzten Wortes beibehalten. Diese werden großgeschrieben, wenn die gesamte Konstruktion Kopf der Nominalphrase ist wie *in das ständige Auf-die-Politik-Schimpfen*, *die erwartete Rund-um-die-Uhr-Bereitschaft*.

VARIATION UND SPRACHWANDEL

Dieses sprachhistorische Kapitel behandelt zunächst den Nominal-, danach den Verbalbereich. Es beginnt mit der Herausbildung der Nominalphrase als einer Wortgruppe mit einer morphosyntaktischen Klammer, bei der der Artikel sich als linkes und das dazugehörige Nomen als rechtes Klammerelement etabliert. Das Attribut bildet das Mittelfeld. Diese Klammerbildung hatte viele Auswirkungen auf andere Prozesse, z. B. die Versetzung des Genitivs von der Voran- zur Nachstellung; ↑985. Es folgt ab ↑988 der partitive Genitiv, der heute nur noch in bestimmten Konstruktionen existiert und für Variation sorgt. Der Abschnitt ab ↑990 greift mit der Entstehung der Fugenelemente innerhalb von Komposita eigentlich ein Phänomen der Wortbildung heraus, das aber deshalb im Wortgruppenkomplex erscheint, weil es eine direkte Folge der Herausbildung der Nominalklammer ist. Bis heute generiert die Verfügbung von Komposita Zweifelsfälle – bestes Indiz für Sprachwandel. Dies gilt auch für den Flexionsabbau bei Eigennamen, vgl. *des Irak(s)*, der sich etwa seit dem 18. Jh. im Deutschen vollzieht; ↑992.

Mit den mehrteiligen Verbformen (Periphrasen; ↑995) führen wir in das Konzept der Grammatikalisierung ein, d. h. der sukzessiven Entstehung grammatischer Konstruktionen. Diese lassen sich in der Geschichte des Deutschen, das seit dem 9. Jh. schriftlich bezeugt ist, gut beobachten und beschreiben, denn im Althochdeutschen (um 800) gab es diese mehrteiligen Formen noch nicht. Wir greifen dabei die Entstehung 1. des Perfekts, 2. des Futurs und 3. des *bekommen*-Passivs (des Rezipientenpassivs) heraus. Insgesamt handelt es sich nur um eine kleine Auswahl an Sprachwandelphänomenen (mehr in Nübling et al. (2017)).

1 Entstehung der Nominalphrase

Heute besteht eine Nominalphrase im Allgemeinen mindestens aus einem Artikelwort und einem Kopfnomen, z. B. *das Wort*. Dazwischen kann man Attribute einfügen, womit sich ein Mittelfeld ergibt:

- (1) **das neue, mehr als vier Silben umfassende Wort**

Die Hervorhebungen zeigen die linke (*das*) und die rechte Klammer (*Wort*) an. Dabei kongruieren diese beiden Wörter in Genus, Numerus und Kasus. Wird das zum Artikel passende Nomen genannt, schließt sich die Nominalklammer. Da *Silben* nicht mit *das* kongruiert, kann es nicht als rechte Klammer fungieren und wird zum Mittelfeld geschlagen, das u. U. sehr komplex sein kann. Von allen germanischen

Sprachen kann das Deutsche die längsten Nominalklammern bilden, was auch daran liegt, dass es drei Genera bewahrt hat und diese relativ gut am Artikel markiert (s. Ronneberger-Sibold (2010)).

1.1 Herausbildung des linken und des rechten Klammerelements

981 Im Althochdeutschen heißt es noch *in anaginne was wort*, wörtlich ›in Anfang war Wort‹; heute führen beide Nomen obligatorisch einen definiten Artikel: *am Anfang war das Wort*. Erst nach und nach grammatikalisiert sich aus dem einstigen Demonstrativ *thaz* der heutige definite Artikel *das* und aus dem Zahlwort *eins* der indefinite Artikel *ein*. Im Deutschen und in allen anderen westgermanischen Sprachen hat sich das Artikelwort langfristig vor das Nomen gestellt – im Gegensatz zu den nordgermanischen Sprachen, wo der definite Artikel dem Nomen folgt, siehe *-et* in schwed. *ordet* ›das Wort‹. Das mittlerweile meist notwendige, morphologisch gut ausgestattete Artikelwort zu Beginn der Nominalphrase wird so im Laufe der Zeit ein zweiter Kopf neben dem Nomen; ↑661.

Nur wenige Nomen führen keinen Artikel, z. B. Stoffnomen oder manche Eigennamen. Reste der alten Nachstellung finden sich noch bei Namen:

- (2) Katharina die Große, Ludwig der Fromme, Karl der Kahle

1.2 Ausbau des Mittelfelds und Rechtsversetzung des Genitivs

982 Damit wurde die Grundstruktur der Nominalklammer angelegt. Anschließend entstand ein Mittelfeld, weil attributive Adjektive nicht mehr dem Nomen folgen konnten, sondern zwischen Artikel und Nomen traten. Mittelhochdeutsch *ein swert viel guot* ist heute als *ein sehr gutes Schwert* zu übersetzen. Außerdem muss das Adjektiv im Mittelfeld flektieren. Indem es über (*gut*)-es Genus, Kasus und Numerus markiert, erhöht es die Kohäsion der Nominalklammer. Diese sogenannte Nominalgruppenflexion ist heute sehr komplex (↑677) und hängt auch davon ab, ob die linke Klammer aus einem Artikelwort mit oder ohne Endung besteht, vgl. *d-as gut-e Schwert – ein gut-es Schwert*. Kaum ein Bestandteil der Klammer allein ist für sich grammatisch eindeutig, sondern Genus, Kasus und Numerus werden nach und nach vereindeutigt. Deshalb bezeichnet man dies auch als kooperative Flexion. Damit hat sich die morphosyntaktische Bindung innerhalb der Nominalklammer verditet. Man spricht auch von der Grammatikalisierung der Nominalklammer.

Nur vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, warum das Deutsche das früher vorangestellte Genitivattribut hinter die Klammer ausgelagert hat (Rechtsversetzung), denn in der alten Syntax würde bei *der Geschichte Ende* der Artikel *der* nicht mit *Ende*, sondern mit *Geschichte* im Mittelfeld kongruieren (vgl. Ronneberger-Sibold (2010)). Deshalb muss es heute *das [glückliche] Ende der Geschichte* heißen.

Der die Klammerstruktur »störende« Genitiv wurde beseitigt. Nur noch (meist belebte) Eigennamen, die keinen Artikel führen, können heute im Genitiv vor dem Nomen stehen (*Annas Hund*).

Durch die stabile Klammerstruktur wird es im Laufe der Jahrhunderte immer üblicher, mehr Informationen ins Mittelfeld zu schieben, die andere Sprachen in Relativsätze auslagern:

(3) **das alte, längst renovierungsbedürftige, aber immer noch bewohnte Haus**

Der Ausbau des Mittelfelds erfolgt ab dem Frühneuhochdeutschen und erfährt in der Schriftsprache des 19. Jhs. seinen Höhepunkt.

1.3 Heutige Ausbauerscheinungen

Dass das Deutsche heute flexionsmorphologisch immer noch das Mittelfeld optimiert, zeigt sich am Zweifelsfall zweier direkt aufeinanderfolgender Adjektive im Dativ Singular Maskulinum/Neutrum vom Typ *mit kurzem schwarzem Haar* (sogenannte Parallelflexion) bzw. *mit kurzem, schwarzen Haar* (sogenannte Wechselflexion). Beides ist regelkonform. Da hier kein Artikelwort steht, entfällt die linke Klammer. Deshalb »springt« hier das erste Adjektiv mit der starken Flexion *-em* »ein«. Damit markiert es Genus (Maskulinum/Neutrum), Kasus (Dativ) und Numerus (Singular), ähnlich wie ein Artikel. Doch das zweite Adjektiv muss das nicht, weshalb Wechselflexion (also *-en*) eher der Mittelfeldflexion entspricht, vgl. *mit kurz-em schwarz-en Haar* analog zu *mit d-em schwarz-en Haar*. Korpusrecherchen zeigen, dass zwar beide Flexionsarten vorkommen, doch dass die Wechselflexion zunimmt (vgl. Münzberg/Hansen (2020)). Auch gibt es regionale Unterschiede: Im Norden kommt Wechselflexion häufiger vor als im Süden. Damit werden noch heute die Klammerstrukturen gestärkt. Doch tritt Wechselflexion deutlich seltener im Femininum ein. Hier dominiert Parallelflexion: *mit dick-er blau-er Jacke*. Nur selten kommt es zur Wechselflexion: *mit dick-en blau-en Jacke*.

Ebenfalls standardsprachlich unüblich, doch in Korpora nachweisbar ist ein weiteres Indiz für die Stärkung der Klammer: die Entwicklung der Formen *dessem* und *derem*. In der Standardsprache flektieren die beiden Demonstrativa (↑1298) und Relativa *dessen* (mit maskulinem oder neutralem Bezugswort) und *deren* (mit femininem Bezugswort) selbst nicht und leisten, wenn sie als linke Klammer fungieren, keine klare Kategorienanzeige. Zur Stärkung der Kategorienanzeige kommt es außerhalb der Standardsprache vor, dass sie im Dativ Singular stark flektieren: *mit dessem Lehrer, mit derem Lehrer*. Somit verhalten sich die beiden Wörter wie der definite Artikel. Folgt ein Adjektiv, so flektiert dieses mittelfeldtypisch nur mit *-en*: *nach dess-em früh-en Tod, nach der-em früh-en Tod*. Solche Phänomene zeigen, dass die Nominalklammer weiterhin ausgebaut wird, dieser Sprachwandel bis in die Gegenwart andauert.

983

984

2 Genitiv im Wandel: Von der Voran- zur Nachstellung

985 So wie im Englischen noch heute die meisten possessiven Genitive vor dem Kopfnomen stehen (vgl. *my mother's car*), galt dies auch für frühere Sprachstufen des Deutschen. Phraseologisch gebundene Relikte künden noch von dieser Zeit:

- (4) auf (des) Messers Schneide, des Rätsels Lösung, der Weisheit letzter Schluss

Heinz Erhardt dichtet ironisierend *hinter eines Baumes Rinde*, ähnlich Lorient: *des Heimes Pflege, des Försters Haus*. Der gespreizte, altertümelnde Effekt speist sich aus vorangestellten Genitivattributen, die heute nur noch bei Eigennamen, vor allem Personennamen, üblich sind, und zwar nur dann, wenn sie keinen Artikel führen:

- (4a) Ottos Mops, aber *des tierlieben Ottos Mops – Deutschlands Hauptstadt, aber *der Schweiz Hauptstadt

Dass Personennamen im Genitiv häufiger als Ortsnamen dem Kopfnomen vorangehen, liegt an dem Faktor Belebtheit, der diesen jahrhundertelangen Stellungswandel (mit)steuert.

Der tiefgreifende Wandel von der Voran- zur Nachstellung des Genitivs beginnt schon im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen und nimmt ab ca. 1500 an Fahrt auf. Diesen Prozess steuern hauptsächlich zwei Faktoren:

1. der Belebtheitsgrad: Abstrakta und Konkreta (unbelebt) werden um 1500 schon zu über 80 % bzw. 90 % nachgestellt. Nur Personenbezeichnungen stehen noch mehrheitlich voran; im 19. Jh. liegt dieser Anteil (in Predigten) noch bei 5 % bis 15 %, vgl. Pickl (2019): 184. Zu diesem Zeitpunkt gilt das nicht nur für Eigennamen wie *Annas Mutter*, sondern auch für Appellative wie *des Meisters Geselle*. Die Zahlen unterscheiden sich je nach untersuchter Textsorte oft beträchtlich, s. Kopf (2018): 85–109.

2. die Komplexität des Genitivattributs: Je länger das Genitivattribut, desto früher und desto häufiger wird es nachgestellt. Dieser Unterschied gilt bis ca. 1700, danach ziehen die einfachen Attribute nach.

Belebtheit und Komplexität verstärken sich gegenseitig: »Um 1500 sind die größten Nachstellungsanteile bei unbelebten komplexen Genitivattributen zu finden, darauf folgen die unbelebten einfachen, die belebten komplexen und schließlich die belebten einfachen« (Kopf (2018): 101). Nur die Kategorie der Eigennamen ist bis heute in diesen Prozess involviert, was zu viel gegenwartssprachlicher Varianz führt.

Heute können fast nur noch Eigennamen vorangestellt werden. Auch hier äußern sich wieder die Faktoren 1. Belebtheit und 2. Komplexität, daneben einige weitere.

1. Belebtheit: Nominalphrasen mit Personennamen wie *Ottos Mops* sind häufiger als Nominalphrasen mit geografischen Eigennamen wie *Deutschlands Hauptstadt*. Neben der Nachstellung wie in *die Hauptstadt Deutschlands* kommt häufiger die *von*-Phrase vor (*die Hauptstadt von Deutschland*). Bei Personennamen ist Nachstellung zwar auch möglich, aber selten, vgl. *der Mops Ottos / der Mops von Otto*.
2. Komplexität: Je länger und komplexer der Name, desto eher wird er nachgestellt. Wie die Korpusrecherche von Peschke (2014) ergibt, gilt eher Voranstellung bei *Merkels Pressesprecher*, steht statt *Merkel* aber *Angela Merkel*, dann erfolgt eher Nachstellung: *der Pressesprecher Angela Merkels*.

Großen Einfluss hat auch der Auslaut des Eigennamens: Endet er nämlich auf *-[s]*, kann der Genitiv nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden; ↑ 696. Getestet wurden der Personenne *Rüttgers* und der Ortsname *Mainz*: *Rüttgers'* im Genitiv steht immerhin zu 39% voran (*Rüttgers' Pläne*), während *Mainz'* (unbelebt) überhaupt nicht in Voranstellung belegt ist (ähnlich Kopf (2021)). Die Alternative ist in beiden Fällen die nachgestellte *von*-Phrase, nicht der nachgestellte blanke Genitiv. Einfluss auf die Stellung nehmen auch:

986

1. der Kasus der Gesamt-Nominalphrase, in die der Genitiv eingebettet ist: Im Nominativ gilt eher Voranstellung als in anderen Kasus.
2. ob die Genitiv-Nominalphrase Teil einer Apposition ist; dann erfolgt ebenfalls eher Voranstellung: *Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel*.
3. möglicherweise die emotionale Nähe zur namentragenden Person, besonders wenn deren Name kurz ist, was auf sogenannte Verwandtschaftsnamen wie *Mama*, *Opa* bzw. Kosenamen wie *Jogi* zutrifft. Hier dominiert Voranstellung: *Mamas Auto*, *Jogis Mannschaft*.
4. Auch der Belebtheitsgrad des Bezugsnomens scheint einzuwirken, was gerade bei geografischen Namen deutliche Effekte zeigt: Hier gilt eher *Berlins Bürgermeister*, *Europas Bürger*, aber *das Zentrum Berlins / von Berlin*, *die Gebirge Europas / von Europa*.

Im gesprochenen Deutsch und in einigen Dialekten hat sich ein possessiver Dativ entwickelt mit der Struktur »dem X sein Y«, also einem dem Dativ folgenden Possessivum (5). Diese Konstruktion ersetzt somit nicht jeden Genitiv, sondern drückt vorrangig ein Besitzverhältnis aus. Der Possessor ist belebt und steht – ähnlich wie beim alten pränominalen Genitiv – in der Erstposition, was einer in der Syntax häufigen Belebtheitsabfolge entspricht; ↑ 58.

987

- (5) *Der Anna ihr Buch – dem Vater sein Hund – ihr/der ihr Problem – dem/ihm sein Problem – denen ihr Problem – wem sein Hund ist das?*

Der erste Beleg für eine solche Konstruktion ist im 2. Merseburger Zauberspruch aus dem 9. Jh. belegt, hier noch mit einem zusätzlichen eingebetteten Genitiv:

- (6) *dō wart demo balderes folon sin fuoz birenkit – wörtlich ›da wurde dem Balders Fohlen sein Fuß verrenkt‹*

Doch werden solche Konstruktionen erst ab dem Frühneuhochdeutschen häufiger; vgl. Ebert et al. (1993). Sie sind schon damals stilistisch markiert und auf mündliche Passagen bzw. Redewiedergaben beschränkt.

3 Partitiver Genitiv im Wandel

988 Der partitive Genitiv nach Maß- und Mengenangaben (↑734) kommt heute nur noch in gehobener Sprache vor:

- (7) *eine Tasse heißen Kaffees, ein Glas edlen Weines*

Der partitive Genitiv wird nur dann gebraucht, wenn er ein Attribut enthält (*heißen, edlen* in (7)) oder wenn er aus einem nominalisierten Adjektiv oder Partizip besteht; ↑696.

Mit der gehobenen Stilebene geht einher, dass auch Bezeichnungen für gehobene Produkte eher im Genitiv stehen, trotz ansonsten gleicher Konstruktion: So wurden Zimmer (2015) zufolge deutlich höhere Akzeptanzwerte ermittelt für *eine Flasche exquisiten Weines* als für *eine Flasche billigen Weines*.

Dies sind die letzten Reste eines einstmals (im Mittelhochdeutschen, um 1200) vitalen und obligatorischen Genitivus partitivus. Dieser Genitiv ist sehr alt und kommt bzw. kam deshalb in vielen indogermanischen Sprachen vor. Ursprünglich kam er auch ohne Mengenangabe aus und drückte eine Teilmenge aus – im Gegensatz zum Akkusativ, der die gesamte Menge betraf, siehe das mittelhochdeutsche Beispiel (aus Iwein, Vers 3310–3311, zit. nach Zimmer (2018)):

- (8) *er āz daz brôt [Akk.] und tranc dâ zuo eines wazzers [Gen.] ›er aß das (= alles) Brot (auf) und trank dazu von dem Wasser (nicht alles)‹*

Später (bis heute) benötigt dieser Genitiv eine Mengenangabe. Damit wird seine Funktion, eine Teilmenge auszudrücken, unnötig, denn das tut bereits die Mengenangabe. Das macht den Genitiv funktional verzichtbar und erklärt seinen langfristigen Abbau. Anfangs muss vor der Artangabe noch kein zusätzliches Attribut stehen, vgl. frühneuhochdeutsch:

- (9) *drey scheffel mehls, ein tröpflein wassers, ein malter korns*

Heutige, phraseologisch gebundene Reste davon sind z. B.

- (10) nicht viel Federlesens machen, viel Aufhebens um etw. machen, ein Stück Weges gemeinsam gehen

Mittlerweile wird hier der Genitiv meist weggelassen. Die Mengen- oder Maßangaben konnten früher auch hinter der Artangabe stehen, vgl. *wunders viel, wines ein becher*. Heutiges Relikt: *Manns genug sein*. Beim späteren Abbau des Partitivs spielen die Mengen- und Maßangaben selbst auch eine Rolle: Nach Quantitätsadjektiven wie *viel* oder *wenig* schwindet er zuerst. Nomen wie *Glas, Flasche, Gruppe* ermöglichen den Partitiv bis heute.

- (11) partitiver Genitiv: eine Gruppe [Nom.] junger Leute [Gen.] – Apposition (Kasus bleibt gleich): eine Gruppe [Nom.] junge Leute [Nom.]

Ab dem 16. Jh. nimmt die Apposition als Ersatz für den Partitiv zu und drängt den Genitiv zurück, besonders dann, wenn kein Adjektiv dabeisteht. Der Grund dafür ist, dass durch den Endsilbenverfall ab dem Mittelhochdeutschen (↑1667) feminine Nomen keinen Genitiv mehr anzeigen konnten. Bei einer Mengenangabe wie *ein vuoder milch* (f.) ›ein Fuder Milch‹ konnte *milch* alle vier Kasus repräsentieren, der Genitiv war ohne Adjektiv nicht mehr erkennbar. Im Laufe der Zeit verlagert sich die Kasus- und damit auch die Genitivmarkierung in allen drei Genera ohnehin auf Artikel und Adjektiv. Damit werden Partitivkonstruktionen auch bei maskulinen und neutralen Artangaben trotz möglicher Genitivmarkierung am Nomen nur noch dann verwendet, wenn sie ein Adjektiv enthalten. Um ca. 1700 sind deshalb adjektivlose Konstruktionen wie *ein malter korns* schon fast ausgestorben (Zimmer (2015): 6). Nur wenn der Kasus an einem Adjektiv erkennbar wird (siehe die Genitivregel in ↑696), ist die Konstruktion, wenngleich sie veraltet, bis heute möglich und führt zu viel Variation.

Zu dieser Variation gehört, dass der partitive Genitiv im Plural nach wie vor gut akzeptiert wird. So ist *eine Horde wilder Affen, eine Gruppe junger Menschen, ein Rudel hungriger Wölfe* üblicher als eine Apposition wie *eine Horde wilde Affen, eine Gruppe junge Menschen* etc. Nominalisierte Adjektive bzw. Partizipien können im Plural jedoch auf das Adjektiv verzichten und dennoch im partitiven Genitiv stehen, weil sie selbst eine Adjektivendung tragen: *eine Gruppe Jugendlicher*. Bei dieser aktuellen Variation setzen sich solche Genitive am besten durch, deren Endungen unauffällig sind und auch in anderen Kasus vorkommen. Die auffälligere Kombination *-en + -s* bei Adjektiv + Nomen im Singular wird also schneller abgebaut als die Endung *-er* bei Adjektiv bzw. nominalisiertem Adjektiv im Plural (zu Einzelheiten s. Zimmer (2015)).

4 Entstehung der Fugenelemente

4.1 Reanalyse von Genitivkonstruktionen zu Komposita

990 Als die Genitivattribute im 14. und 15. Jh. noch vor dem Kopfnomen standen, kam es zu einer folgenreichen Umdeutung (Reanalyse) solcher Verbindungen zu Komposita. Dabei wurde die alte Genitivendung als neues Fugenelement reanalysiert, das daraufhin nicht mehr Kasus, sondern die Binnengrenze innerhalb eines Kompositums markiert: [*des Teufels*] *Sohn* → *des* [*Teufels Sohn*], heute zusammengeschieden als *Teufelssohn*. Das Stadium, in dem noch beide Lesarten möglich sind, nennt man Brückenkonstruktion, z. B. frühneuhochdeutsch:

- (12) [*der mutter*] *leib* → *der* [*mutter leib*] → neuhochdeutsch *der Mutterleib* (heute in einem Wort geschrieben)
- (13) *mit* Genitivendung *-es*: [*von mannes*] *kräften* → *von* [*mannes kräften*] → neuhochdeutsch *die Manneskräfte*
- (14) *mit* Genitivendung *-en*: [*der menschen*] *werk* → neuhochdeutsch *das* [*Menschenwerk*]

Ein zweifelsfreies Kompositum liegt dann vor, wenn der Artikel nicht mehr mit dem Genitiv kongruiert, sondern mit der letzten Konstituente des Kompositums. Nun könnte man versucht sein, Fugenelemente wie *-es-* und *-en-* weiterhin als Genitivendungen zu betrachten. Nicht selten bietet sich eine genitivische Paraphrase auch heute noch an, z. B. *Manneskraft* als ›Kraft des/eines Mannes‹. Dass diese Elemente in der Kompositionsfuge keine Flexionssuffixe mehr sein können, zeigen mehrere Entwicklungen, die eine solche Paraphrase nicht mehr erlauben:

1. Der vermeintliche Genitiv Singular passt nicht zu einer Lesart, die nur den Plural erlaubt: *Freundeskreis* ist nicht der ›Kreis eines Freundes‹, sondern mehrerer Freunde. Ebenso ergeben *Anwaltskammer*, *Bischofskonferenz*, *Zwillingspaar* und *Dreikönigstag* keinen Sinn, wenn man sie in einen Genitiv transformiert.
2. Umgekehrt sind manche Fugenelemente gleichlautend mit einer Genitiv-Plural-Endung, eine entsprechende Paraphrase trifft aber nicht zu: So ist *Kinderwagen* prototypischerweise auf ein einzelnes Kind ausgerichtet. Auch *Rinderbraten*, *Schweinebauch*, *Blumenstängel* sind nicht pluralisch zu verstehen.
3. Drittens enthalten Komposita vermeintliche Genitive, bei denen sich jegliche Paraphrasierung mit dem Genitiv verbietet: *Jägersmann*, *Reitersmann*. Ein *Jägersmann* ist nicht der ›Mann eines Jägers‹ etc.
4. Sehr viele Komposita enthalten Fugenelemente, die weder der Endung des Genitivs Singular noch der des Genitivs Plural entsprechen (sogenannte unparadigmische Fugenelemente), z. B. *Storchennest*, *Pfauenfeder*, *Sternenhimmel*,

Mausefalle, und vor allem die große Gruppe femininer Erstglieder, die als selbstständige Wörter im Genitiv Singular niemals eine Endung haben, in Komposita aber sehr häufig eine *s*-Fuge zu sich nehmen: *Geburtstag*, *Religionsunterricht*, *Aktivitätsniveau*, *Liebesbeweis*, *Geschichtsbuch*. Regelmäßig steht die *s*-Fuge nach (femininen) Derivaten auf *-ung*, *-schaft* und *-heit*: *Leitungswasser*, *Vaterschaftstest*, *Gesundheitsapostel*. Mittlerweile wissen wir, dass diese unparadigmischen *s*-Fugen ab 1600 aufkommen, danach immer produktiver werden und im 19. und besonders im 20. Jh. sehr häufig werden (Kopf (2018)). Dieser Prozess setzt sich auch heute noch fort.

Viele Determinationsglieder nehmen – je nach konkretem Kompositum – unterschiedliche oder gar keine Fugenelemente, man vergleiche *Kind*: *Kinderwagen* (**Kindswagen*, **Kindwagen*), *Kindeswohl* (**Kinderwohl*), *Kindskopf* (**Kindeskopf*), *Kindbett* ohne Fuge mit semantischem Unterschied zu *Kinderbett*.

4.2 Heutige Entwicklungen und Zweifelsfälle der Verfung

Das Fugenelement gehört zum Erstglied (s. *Arbeits- und Erholungszeiten*). Etwa 65 % aller Komposita werden nicht verfugt (sogenannte Nullfuge), wobei die Tendenz zu Fugenelementen mit der Zeit zunimmt. Das zeigt auch, dass Fugenelemente nicht einfach nur altes Flexionsmaterial fortsetzen, sondern dass sie in ihrer neuen Funktion produktiv werden und sich dabei an Wörter heften, die (wie die Feminina) gar keine Genitivendung haben. Dabei lassen sich feste Prinzipien erkennen. Vor allem expandiert die *s*-Fuge. Dies führt derzeit zu viel Variation in Form von Zweifelsfällen: *Respekt(s?)person*, *Interessen(s?)konflikt*, *Dreieck(s?)tuch*, *Denkmal(s?)pflege* u. v. a. m. (s. Nübling/Szczepaniak (2009), Nübling/Szczepaniak (2011)). Am ehesten, nämlich zu ca. 85 %, verfugt werden komplexe, längere Determinationsglieder, die nicht auf der ersten Silbe betont sind:

- (15) Ver'kauf_spreis versus Kaufpreis (ohne Fuge), Be'ruf_sname versus Rufname (ohne Fuge)

Doch auch andere komplexe, durchaus erstsilbenbetonte Erstglieder werden verfugt, und zwar zu ca. 37 %:

- (16) 'Abfahrt_szeit vs. Fahrtzeit, 'Vorwurf_shaltung vs. Wurfgeschoss, 'Handwerk_szeug vs. Werkzeug

Dies hat primär prosodisch-phonologische Gründe, die nichts mehr mit den einstigen Genitivendungen zu tun haben. Fugenelemente markieren, grob gesagt, schwer zu verarbeitende Erstglieder, darunter besonders viele Fremdwörter (*Präteritum(s?)schwund*, *Seminar(s?)arbeit*, *Interessen(s?)konflikt*). Wenn mit der Länge und Komplexität von Komposita deren Verfungshäufigkeit zunimmt, weist dies deutlich auf die Funktion der Fugenelemente hin, nämlich den Hörern die Segmentierung zu erleichtern.

Regional kommt es zu Verfügungsvariation, z. B. *Rinds- und Schweinsbraten* im Bairischen oder *Zugsabteil, Gepäcksfach, Geschenksidee* in der Schweiz.

5 Flexionsabbau bei Eigennamen

992 Eigennamen, insbesondere Personennamen, sind spezielle Ausdrücke, die auf eine einzelne Person gemünzt sind und die selbst keine wörtliche Bedeutung tragen. Selbst wenn jemand mit Nachnamen *Koch* heißt, käme niemand auf den Gedanken, ihn in einer Küche aufzusuchen. Sehr oft kommt hinzu, dass Namen fremde Strukturen enthalten – so etwa viele Ortsnamen (*Caracas, Washington, Bebra*), aber auch Vor- und Familiennamen. Unter den heutigen Vornamen gibt es fast keine mehr, die aus dem Deutschen ererbt sind, fast alle entstammen anderen Sprachen, vgl. *Lilly, Leonie, Sophie, Noah, Yannick*. Dies erklärt, weshalb Eigennamen heute nicht mehr flektieren, es sei denn im Genitiv vor einem Nomen stehend: *Lillys Auto, Yannicks Hund*. Dies ist die letzte Domäne, in der sie verändert werden. Nachgestellt sind sie flexionslos, weil dann in der Regel ein Artikel die Flexion anzeigt (Monoflexion): *Das Auto der (jungen) Lilly, der Hund des (jungen) Yannick*; ↑1238. Dies betrifft auch andere Namenarten, vgl. *des geteilten Deutschland, des Orinoco*. Dies war früher anders, denn bis ca. 1500 haben die Namen ebenso wie die Appellative flektiert. Danach beginnt der Flexionsabbau. So hat Goethes »Werther« von der 1. zur 2. Auflage sein Genitiv-*s* verloren:

- (17) 1. Auflage von 1774: »Die Leiden des jungen Werthers« – 2. Auflage von 1787:
»Die Leiden des jungen Werther«

Dies ist genau die Phase, in der sich der Flexionsabbau (die Deflexion) vollzieht. Namen haben früher nicht nur im Genitiv, sondern auch im Dativ und Akkusativ flektiert:

- (18) Genitiv (frühneuhochdeutsch): (des) Otten, (der) Marien (schwach) – (des) Hartmuts, (des) Ludwig (stark)
(19) Dativ: mit Goethen, zu Luisen, von Alberten, mit Marien
(20) Akkusativ: für Werthern, an Schillern, von Annen, für Gertruden

Letzte Reste davon sind *wie bei Müttern*, wo *Mutter* Eigennamenstatus innehat. Komposita wie *Marienkäfer, Luisenhof* oder *Mathildenhöhe* konservieren die alten Genitivendungen als Fugenelemente; ↑990. Schließlich konnten Eigennamen auch Plurale bilden wie andere Nomen auch, z. B. *die (beiden) Heinriche, Klopstocke, Helenen, Luisen*. Sogar Umlaute waren einmal möglich: *Hänse, Kläuse*. Heute greift hier nur noch ein Plural-*s*: *zwei Heinrichs/Marias/Noahs sind in meiner Klasse*, und nicht selten sind sie gänzlich unflektiert (*zwei Peter*).

993 Im Zuge des Flexionsabbaus wurden zunächst die Varianten bei den Endungen abgebaut und dabei zu *-(e)n* im Dativ und im Akkusativ vereinheitlicht sowie zu *-s*

im Genitiv und im Plural (paradigmatischer Flexionsabbau). Besonders außergewöhnlich ist, dass dabei auch feminine Namen den *s*-Genitiv nehmen (*Marien* > *Marias*), der bei femininen Nomen sonst niemals vorkommt, d. h., hier haben sich die maskulinen und neutralen *s*-Endungen auf die Namen aller Genera ausgebreitet. Beim Übergang von *-en* zu *-s* entstand zwischenzeitlich auch die Doppelendung *-ens*, z. B. *Mari-ens* zu *Maria*, *Hug-ens* zu *Hugo*. Diese Doppelendung hat sich lange gehalten, teilweise bis heute, allerdings beschränkt auf Personennamen, die schon auf [s] auslauten, z. B. *Hans-ens*, *Fritz-ens*. Bis heute sorgt diese Doppelendung für Variation, indem unflektiertes *Hans'* mit (seltenerem) *Hansens* alterniert. Genau diese Form hat auch den Plural von Familiennamen zur Bezeichnung einer Familie geformt, der ursprünglich aus einem solchen Genitiv Singular hervorgegangen ist: *die Geiß-ens*, *die Schwarz-ens*, regional auch *die Schmidt-ens*.

Erst nach dieser Vereinheitlichung der Endungen werden sie selbst abgebaut (syntagmatischer Flexionsabbau), s. Nübling (2012), Ackermann (2018). Im 18. und 19. Jh. schwindet zuerst *-(e)n* im Dativ und Akkusativ. Danach folgt – bis in die heutige Zeit andauernd – der Genitiv, sofern der Name von einem definiten Artikel begleitet wird (Monoflexion): *Leos Bruder* / *der Bruder Leos*, aber *der Bruder des Leo*. Während dieser Abbau bei Personennamen als abgeschlossen gelten kann, generiert er bei Namen für unbelebte Objekte oder Konzepte bis heute Schwankungsfälle und damit Variation (21), denn dieser Wandel ist belebtheitsgesteuert: Der Flexionsabbau beginnt bei Personennamen und greift, deutlich zeitversetzt, auf Orts- und Flussnamen, Objekt- und Epochennamen über.

(21) **des Irak(s), des Engadin(s), des Orinoco(s), des Islam(s), des Pleistozän(s), des SPIEGEL(s)**

Außer Belebtheit wirkt auf den Flexionsabbau ein, wie oft der Name verwendet wird, wie er phonologisch beschaffen ist und wie vertraut das damit bezeichnete Objekt für die Sprecher ist. Grundsätzlich beeinträchtigt eine Endung die Integrität, die Wiedererkennbarkeit und damit die Memorierbarkeit gerade eines »schwierigen« Namens mehr als gar keine Endung. Deshalb gilt: Je häufiger der Name, je nativer seine Struktur und je vertrauter das Objekt, desto eher erhält er die Genitivendung *-s*. So zeigt Zimmer (2018): 157–167, dass der Genitiv des Namens *Engadin* in Schweizer Zeitungen zu 97 % mit *-s* erscheint, in deutschen und österreichischen Zeitungen aber nur zu 55 %, d. h., zu 45 % ist er endungslos, da dort weniger bekannt. Der *Inn* wird in der Gegend von Passau (z. B. in der Passauer Neuen Presse) im Genitiv zu fast 80 % mit *-s* und zu nur 20 % nicht flektiert, im übrigen Deutschland wird er jedoch nur zu 54 % flektiert und zu 46 % nicht. Ähnliches bestätigt sich in Österreich für die Stadt Innsbruck, die sich beim *Inn* häufiger ein Genitiv-*s* leistet als das restliche Österreich. Dem liegt das Prinzip zugrunde, dass Flexionslosigkeit einen Namen am besten schützt. Interessant ist auch der Vergleich von *Spiegel* als Appellativ und von *SPIEGEL* als Zeitungsnamen: Der Genitiv des Appellativs ist nur zu 1,8 % endungslos, der Name der Zeitschrift aber zu 64,2 %; ähnlich bei *Stern* mit

2,3% Nullflexion als Appellativ gegenüber 80,8% als Zeitschriftenname (s. Zimmer (2018): 168).

Hintergrund für den Flexionsabbau bei Eigennamen ist ein besonderer Schonungsbedarf des Wortkörpers. Im Laufe der Geschichte wurde es immer wichtiger, vor allem Namen, die für Personen stehen, stabil und konstant zu halten, auch um ihre Wiedererkennbarkeit zu maximieren. Flexion kann aber dazu führen, dass man die Grundform des Namens nicht sofort erkennt: So war der Name eines Verfassers, der früher auf Titelblättern als *von Franken* angegeben wurde, nicht unbedingt erschließbar, denn dahinter konnte sich unflektiertes *Franken* oder flektiertes *Franke* bzw. *Frank* verbergen. Eine solche Unsicherheit wird heute nicht mehr in Kauf genommen und kann mit der gesellschaftlich zunehmenden Individualisierung erklärt werden. Damit lässt sich auch als heutiger Reflex die Tatsache erklären, dass vor einem Genitiv-*s* immer häufiger ein Apostroph gesetzt wird, z. B. *Leo's Bruder*; ↑1241. Dieser Apostroph verdeutlicht, dass die Person *Leo* und nicht etwa *Leos* heißt. Ähnliches gilt für den weiblichen Vornamen *Andrea's*. Immerhin heften sich 94% aller Genitivapostrophe an Personennamen, 3% an andere Namen. Der kleine Rest entfällt auf ebenfalls schonungsbedürftige Fremdwörter, Kurzwörter und Abkürzungen (z. B. *des Jh's*).

6 Entstehung von mehrteiligen Verbformen (Periphrasen)

995 Im Deutschen sind im Laufe der Sprachgeschichte verschiedene mehrteilige Verbformen entstanden, die von Hilfsverben Gebrauch machen und dabei Tempus, Modus und Diathese ausdrücken. Die wichtigsten sind:

1. das Perfekt und das Plusquamperfekt: *wir haben gesehen, wir sind gefahren – wir hatten gesehen, wir waren gefahren*
2. das Futur: *wir werden sehen, wir werden fahren*
3. die *würde*-Form: *wir würden sehen, wir würden fahren*
4. das Vorgangspassiv: *wir werden gesehen, wir werden gefahren*
5. das *bekommen*-Passiv mit *bekommen* oder *kriegen*: *sie kriegen/bekommen das Fahrrad repariert, er kriegte/bekam die Zähne gezogen*

Im Folgenden kann nur die Entstehung der Perfekt-, der Futur- und der *bekommen*-Passiv-Formen skizziert werden.

6.1 Entstehung des Perfekts

Ursprünglich gab es zum Ausdruck der Vergangenheit nur das Präteritum. Wir kennen es noch heute mit Formen wie *las, reparierte*. Im Althochdeutschen lässt sich die Entstehung (Grammatikalisierung) des zusammengesetzten Perfekts beobachten, das zunächst – wie seine Bezeichnung noch bekundet – eine perfektive Lesart des Verbs ausdrückte, d. h. den Endzustand einer Handlung anzeigte sowie deren Auswirkung auf die Gegenwart (Resultativ). Damit handelte es sich um eine Aspektkategorie, die den internen Zeitverlauf einer Handlung fokussierte, in diesem Fall deren Ende. Dass Perfektivität auch heute noch im Perfekt enthalten sein kann, die das Präteritum umgekehrt nicht leistet, lässt sich an Äußerungen erkennen wie *Hast du schon was gegessen?* Diese Frage interessiert sich nicht etwa dafür, was die angesprochene Person zu welcher Uhrzeit gegessen haben könnte, sondern sie bezieht sich auf den gegenwärtigen Zustand, nämlich ob sie satt ist oder nicht. Ein Präteritum – *Aßest du schon?* – wäre deplatziert. Dieses bezieht sich eher auf den Verlauf einer vergangenen Handlung, z. B. *wir aßen zwei Stunden lang drei Gemüsegerichte*. Dass es Regionen in Deutschland gibt, die nur das Perfekt kennen, wird ab ↑573 behandelt.

Dem Perfekthilfsverb *haben*, das in Kombination mit einem Partizip II das Perfekt ausdrückt, steht noch heute das Vollverb *haben* mit der Bedeutung ›besitzen‹ zur Seite. Aus diesem hat sich das Tempushilfsverb entwickelt. In einem althochdeutschen Satz aus dem 9. Jh. (Tatian 102, 2, zit. nach Szczepaniak (2011): 131) lässt sich die alte Besitzsemantik noch greifen (22), wörtlich ›(einen) Feigenbaum hatte jemand (als) gepflanzten in seinem Weingarten‹ – freier übersetzt: ›es besaß/hatte jemand einen eingepflanzten Feigenbaum in seinem Weingarten‹. Das Partizip *giflanzōtan* trägt mit *-an* eine Akkusativendung, die mit dem Akkusativ von *Feigenbaum* kongruiert. Als Attribut ist *giflanzōtan* Teil der Nominalphrase, auch wenn es nicht direkt neben seinem Bezugsnomen *phigbōum* steht, vgl. die Hinterlegung in (22). Im Althochdeutschen war die Wortstellung noch freier.

- (22) *phigbōum habēta sum giflanzōtan in sinemo wīngarten ›einen gepflanzten Feigenbaum hatte jemand in seinem Weingarten‹ →*
 (23) *phigbōum habēta sum giflanzōtan in sinemo wīngarten ›jemand hatte einen Feigenbaum in seinem Weingarten gepflanzt‹*

In einem zweiten Schritt wurden solche Konstruktionen verbal umgedeutet (an der Oberfläche ändert sich zunächst nichts): Der Besitzer des Feigenbaums wurde als sein Pflanzter umgedeutet und das Partizip wurde als abgeschlossenes Verbalereignis interpretiert (›einen Feigenbaum hatte jemand in seinem Weingarten gepflanzt‹). Dabei wird der Pflanzakt dem ›jemand‹ unterstellt, d. h., er wird als Subjekt zur Pflanzhandlung verstanden (konversationelle Implikatur). So wird *gepflanz* zu einem Teil des Verbalausdrucks, vgl. die Hinterlegung in (23). In der Folge werden auch die nominalen Endungen am Partizip abgebaut. Solche doppeldeutigen Konstruktionen nennt man Brückenkontexte, hier findet die stets hörerseitige

996

997

syntaktische Reanalyse (Umdeutung) statt, in diesem Fall eine Implikatur. Diese neuen Verbalkonstruktionen tragen eine resultatsbezogene Bedeutung, die sich aus dem Präfix *gi-* speist. Dieses Präfix konnte damals viele Verben in den perfektiven Aspekt überführen, auch im Präsens im Sinne von ›zu Ende x-en‹. So bedeutete althochdeutsch *beran* ›tragen‹ (vgl. engl. *bear*), aber *giberan* ›austragen, zu Ende tragen‹ (vgl. neuhochdeutsch *gebären*). Heute sind die *ge-*Verben lexikalisiert, vgl. *gewinnen*, *gedeihen*, *genießen*, oder es bestehen noch Paare, ohne dass sich der alte Aspektunterschied erhalten hätte, sieht man vom ersten Beispiel ab: *frieren* – *gefrieren*, *brauchen* – *gebrauchen*, *hören* – *gehören* (vgl. *hörig sein*). Die *ge-*Präfigierung hat sich mit der Grammatikalisierung des Perfekts auf die Partizipien beschränkt. Nach und nach hat sie sich auch auf inhärente perfektive Verben ausgedehnt, also auf solche, die semantisch auf dieses Präfix verzichten könnten (Generalisierung). So haben Verben wie *finden*, *kommen*, *bringen* bis ins Frühneuhochdeutsche hinein ihr Partizip ohne *ge-* gebildet, was noch in manchem Kirchenlied zu greifen ist: *und hat ein Blümlein bracht*.

998

Im Laufe der Jahrhunderte hat das Perfekt seine perfektive bzw. resultative, gegenwartsbezogene Aspektsemantik erweitert, indem es immer mehr auf zeitlich unbegrenzte Handlungen ausgreift und sich schließlich zu einem allgemeinen Vergangenheitsausdruck entwickelt (Temporalisierung). Solche Entwicklungen von Aspekt zu Tempus bilden typische Grammatikalisierungspfade. Das bedeutet, dass das Perfekt immer mehr mit solchen Verben gebildet wird, für die bislang das imperfektive Präteritum zuständig war. Heute kann man neben *sie arbeitete drei Stunden lang* problemlos sagen *sie hat drei Stunden lang gearbeitet*. So gilt immer mehr, dass das Perfekt zwar das Präteritum ersetzen kann, aber nicht umgekehrt. Das Präteritum eignet sich also nicht für resultative Kontexte, vgl. *heute Nacht hat es geschneit*, *wir müssen gleich die Treppe freiräumen* – *?heute Nacht schneite es, wir müssen gleich die Treppe freiräumen*. Indem das Perfekt auf alle in der Vergangenheit liegenden Handlungen ausgreift, gewinnt es an Frequenz. Umgekehrt wird das Präteritum immer seltener. In oberdeutschen Dialekten ist es sogar ausgestorben, man spricht hier von Präteritumschwund bzw. präziser von Perfektexpansion; ↑573. Einer Untersuchung zufolge betrug das Verhältnis zwischen älterem Präteritum und jüngerem Perfekt in geschriebener Sprache zwischen 1350 und 1400 noch 61 % zu 39 %, während es zwischen 1650 und 1700 mit 25 % zu 75 % umgekippt ist: Das Perfekt hat das Präteritum längst überholt. Eine Folge des Frequenzverlusts des Präteritums ist, dass beim Übergang starker (unregelmäßiger) Verben in die schwache (regelmäßige) Flexion zuerst das Präteritum schwach wird und erst später das Partizip II; ↑1676: So ist schwaches *melkte* heute geläufiger als *molk*, aber starkes *gemolken* häufiger als *gemelkt*, ebenso *backte*, aber *gebacken*, *webte*, aber *gewoben*.

Weiteres Indiz für die Grammatikalisierung des Perfekts ist, dass es anfangs auf transitive Verben beschränkt war (vgl. ›gepflanzt‹ in (23), dem Beispiel mit dem ›Feigenbaum‹ oben). Im weiteren Verlauf dehnt es sich auch auf intransitive Verben aus (*sie hat geschlafen*; *er hat gehustet*). Auch war das Subjekt am Anfang belebt, denn Besitzer (Possessoren) wie Handlungsausübende (Agentien) sind in aller Re-

gel Menschen. Nach und nach konnten auch andere Subjekte in die Perfektkonstruktion eintreten. Als wichtigsten Grund für die Perfektexpansion führt man die ursprünglich gegenwartsbezogene, für den aktuellen Zustand relevantere Funktion des Perfekts ins Feld, das dadurch expressiver wirkte. Nicht zuletzt unterstützen die Perfektformen das klammernde Prinzip des Deutschen besser als die einfachen Präterita: Zwischen finitem *haben* als linkem und infinitem Vollverbbpartizip als rechtem Klammerelement kann sich ein beachtliches Mittelfeld erstrecken. Zum *sein*-Perfekt vgl. Szczepaniak (2011).

6.2 Entstehung des Futurs (*werden*-Futur)

Das Futur wird im Deutschen mit finitem *werden* + Infinitiv gebildet: *sie wird fahren*. Zwischen *wird* als linker und *fahren* als rechter Satzklammer kann sich ein großes Mittelfeld ausdehnen, womit ähnlich den Perfekt- auch die Futurformen sich syntaxtypologisch gut ins Deutsche einpassen. Doch da man zukünftige Ereignisse und Handlungen auch mit dem Präsens, oft in Kombination mit einem Adverbial wie *morgen, in drei Wochen* ausdrücken kann und es meistens auch tut, ist das Futur weniger stark grammatikalisiert als Perfekt und Präteritum, denn vergangene Handlungen werden selten im Präsens realisiert. Di Meola (2013) hat deutsche Texte ausgewertet und ermittelt, dass im Geschriebenen nur 28,7 % der Sätze mit Zukunftsbezug das Futur mit *werden* enthalten, im Gesprochenen sogar nur 8,2 %. Der Rest entfällt auf das Präsens. Andere germanische Sprachen wie das Niederländische und vor allem das Englische erfordern deutlich mehr Futurkonstruktionen, ihre mehrteiligen Futurformen sind somit grammatikalischer.

Das Deutsche hat mit seinem *werden*-Futur einen Sonderweg eingeschlagen. Üblicherweise werden Verben der Fortbewegung zum Futurhilfsverb grammatikalisiert, vgl. engl. *going to*, niederländisch *gaan* ›gehen‹, oder Modalverben, die jedoch immer einen Rest an modaler Semantik behalten (engl. *will, shall*, niederländisch *zullen*). Diesen zweiten Weg hatte das Mittelhochdeutsche schon beschritten, wo vor allem *suln* ›sollen‹ und *wellen* ›wollen‹, daneben auch *müezen* ›müssen‹ bereits so stark demodalisiert waren, dass sie den Futurausdruck mitversahen. Entsprechend hoch waren ihre Frequenzen und im selben Text konnten *suln* und *wellen* sich abwechseln bzw. ergänzen, z. B. im Nibelungenlied: *ich sol / ich wil iu sagen mēr* ›ich werde euch mehr berichten‹. Eine Bach-Kantate heißt (nach einer Bibelstelle) ›Bleib bei uns, denn es will Abend werden‹. Hier bekommt man noch die Reste dieses alten Futursystems, das sich aus Modalverben speiste, zu greifen.

Ab Ende des 14. Jhs. tritt als neues Futur-Hilfsverb *werden* auf den Plan, damals eine sogenannte Inchoativkopula, die Zustandsveränderungen anzeigt, vgl. *wir werden krank, wir werden Papst*. *Werden* ist mit lat. *vertere* ›umdrehen, wenden‹ verwandt und auch im Wortbildungselement *-wärts* (*stadteinwärts*) enthalten. Es spielte schon damals in unterschiedlichen grammatischen Konstruktionen mit, z. B. im Vorgangs- oder *werden*-Passiv (*ich werde gefahren*) oder in der *würde*-Form.

Damit lag die Übernahme einer weiteren grammatischen Funktion nicht fern. Der große Vorteil von *werden* bestand auch darin, kein Modalverb zu sein, denn Modalverben enthalten auch in Futurfunktion eine modale Restsemantik, die eine reine Futurbedeutung beeinträchtigt (vgl. engl. *will, shall*). So erklärt sich, dass *werden* binnen weniger Jahrzehnte die drei Modalverbkonkurrenten aus dem Feld geschlagen hat: Schon Ende des 15. Jhs. kommt *werden* öfter als Futurhilfsverb vor als seine drei Konkurrenten zusammen. Damit steigt die Frequenz von *werden* rasant an, während die der Modalverben abfällt und diese wieder ihre alte modale Bedeutung zurückgewinnen.

Als Ausgangskonstruktion für die Reanalyse zum Futurmarker sieht man die *werden*-Kopula an: Mittelhochdeutsch *er wart vrâgende*, wörtl. ›er wurde fragend‹, sowie *er wirt vrâgende*, wörtl. ›er wird fragend‹, bedeutete ›er begann zu fragen‹ bzw. ›er beginnt zu fragen‹ und drückte damit inchoativen Aspekt aus, d. h., der Beginn des Fragens wurde fokussiert. In dieser Verbindung wurde das Partizip I *vrâgende* als Infinitiv reanalysiert, weshalb die partizipiale Endung entfiel – ob aus morphologischen oder aus phonologischen Gründen, ist umstritten: *er wirt vrâgen*. Bei der Umdeutung von der Inchoativkopula zum Futurhilfsverb überdauerte nur die Präsenskonstruktion *er wirt vrâgen*, während die Präteritumkonstruktion *er wart vrâgen* abgebaut wurde. Ähnlich wie beim Perfekt hat eine Aspekt-zu-Tempus-Verschiebung stattgefunden, was für Grammatikalisierungen typisch ist. Diese neue Futurkonstruktion, so vermutet man, wurde auch durch formal ähnliche Modalverbkonstruktionen, die ebenfalls Infinitive enthalten, gestützt oder sogar analogisch beeinflusst. Der Bedarf an modalitätsfreien Futurausdrücken war durch Übersetzungen theologischer Texte aus dem Lateinischen gegeben, wo reine Futurausdrücke ins Deutsche zu bringen waren. Dieser Sprachkontakt dürfte den Grammatikalisierungsprozess befördert haben; vgl. Diewald/Habermann (2005), mehr in Szczepaniak (2011): 143–150.

6.3 Entstehung des *bekommen*-Passivs

1001 Beim *bekommen*- oder Rezipientenpassiv rückt das in aller Regel belebte Dativobjekt (Rezipient) eines Aktivsatzes in die Subjektposition des Passivsatzes. Diesem Subjekt wird eine Handlung zuteil, die Perspektivierung des Geschehens rückt nun den Rezipienten ins Zentrum. Dabei verbindet sich ein finites Besitzwechselverb – *erhalten, bekommen* oder *kriegen* – mit einem Vollverb im Partizip II, mit dem zusammen es den Ausdruck des Rezipientenpassivs leistet:

(24) *Anna schickte mir einen Brief.* → *Ich erhielt/bekam/kriegte (von Anna) einen Brief geschickt.*

Die Einklammerung verdeutlicht, dass das Agens der Handlung, *Anna*, im Passivsatz entfallen kann. Oft besteht der Nutzen von Passivsätzen gerade in einer sol-

chen Argumentreduktion, etwa wenn das Agens unbekannt oder irrelevant ist: *Sie bekam einen Brief geschickt* – der Absender kann unbekannt sein.

Mit dem *bekommen*-Passiv behandeln wir eine jüngere Grammatikalisierung, die sich im heutigen Deutsch und einigen (v. a. westmitteldeutschen) Dialekten vor unseren Augen vollzieht und weiter voranschreitet. Wie für beginnende Grammatikalisierungen typisch, gibt es mehrere Anwärter bzw. Konkurrenten für das Hilfsverb: *erhalten*, *bekommen* und *kriegen* (25).

- (25) sie erhielt die Siegerurkunde überreicht – sie bekommt das Essen gebracht – sie kriegt drei Zähne gezogen

Diese drei Hilfsverben sind unterschiedlich stark grammatikalisiert: am geringsten *erhalten*, deutlich mehr *bekommen* und am stärksten *kriegen*, das in der gesprochenen Sprache auch am häufigsten vorkommt. Dies bestätigen Dialekte, die bei Grammatikalisierungen oft vorangehen, außerdem die Erstbelege und deren Alter: Für Ende des 16. Jhs. sind Konstruktionen mit *kriegen* belegt, für Anfang des 17. Jhs. mit *bekommen*. Alle drei Anwärter auf das Hilfsverb sind auch als Vollverben präsent: *sie erhält / bekommt / kriegt ein Fahrrad*. Diese Grundbedeutung des Empfangens wirkt deutlich in die junge grammatische Konstruktion ein, bei der es keine Objekte, sondern Handlungen sind, die jemandem zukommen. Die semantische Verbindung zwischen Voll- und Hilfsverb ist also noch sehr eng und gut sichtbar. Die Reanalyse vom Voll- zum Hilfsverb lässt sich wie folgt darstellen und noch heute gut nachvollziehen (s. Szczepaniak (2011): 152–158):

- (26) Sie bekommt den Kaffee geröstet ›Sie bekommt den Kaffee in geröstetem Zustand‹ (*bekommt* ist Vollverb) →
 (27) Sie bekommt den Kaffee geröstet ›ihr wird der Kaffee geröstet‹; ›jemand röstet ihr den Kaffee‹ (*bekommt* ist Hilfsverb)

Ähnlich wie bei der Entstehung des Perfekts im Althochdeutschen (↑997) bestimmt zunächst das Partizip II *geröstet* in (26) die Nominalphrase, *den Kaffee*, näher (es handelt sich genauer um ein Prädikativ zum Objekt *Kaffee*). In (27) ist der Satz an der Oberfläche der gleiche. Aber es hat eine Reanalyse von *geröstet* als Teil des Verbkomplexes stattgefunden: Jemandem wird die Handlung des Kaffeeröstens zuteil. Solche ambigen Brückenkontexte sind für Grammatikalisierungsprozesse wichtig, dieser hier lässt bis heute beide Lesarten zu. Allerdings wird bei den drei Hilfsverbkandidaten schnell sichtbar, dass *erhalten* in der zweiten Bedeutung schon ausscheidet: *sie erhält den Kaffee geröstet* *›ihr wird der Kaffee geröstet‹. Hier lässt sich nur die erste Bedeutung aktivieren, wo *erhält* Vollverb ist. Als Hilfsverb verbindet sich *erhalten* ausschließlich mit ähnlichen, meist stilistisch gehobenen Verben des Besitzwechsels wie *überreichen*, *schenken*, *verleihen*: *sie erhält die Urkunde überreicht / verleiht / eine Flasche Wein geschenkt*. Diese Konstruktionen sind selten. Sie beziehen sich meist auf ein wertvolles Objekt, das überreicht wird, und sie sind eher auf feierliche oder offizielle Kontexte beschränkt.

1003 Für die Frage nach dem Grad der Grammatikalisierung gilt: Je weniger Restriktionen bestehen, desto grammatikalisiert ist die Konstruktion und desto häufiger kommt sie auch vor.

1. So mussten es anfangs konkrete (Akkusativ)objekte sein, die transferiert werden (*Brief, Kaffee*). Heute gelingt diese Konstruktion auch mit abstrakten Objekten, z. B. *sie bekommt Unsinn erzählt*. Hier ist *bekommt* als Vollverb nicht mehr möglich (**>sie bekommt Unsinn<*; **>sie bekommt erzählten Unsinn<*), die Passivkonstruktion erweist sich als bereits stark grammatikalisiert. Das Konkurrenzverb *kriegen* spielt problemlos mit, *erhalten* ist längst ausgestiegen.
2. Die Ausdehnung dieser Konstruktion geht weiter, wenn das Akkusativobjekt ausgelassen werden kann: *abends bekommt sie immer (eine Geschichte) vorgelesen*. Während das ausgelassene Objekt *Geschichte* elliptisch ergänzt werden kann, geht der Grammatikalisierungsprozess bei intransitiven Verben, die per se kein Akkusativobjekt nehmen können, weiter: *wir helfen ihm* → *er bekommt/kriegt geholfen*; *wir drohen ihm* → *er ?bekommt/kriegt gedroht*.
3. Dabei sind solche Handlungen, die der Person in der Dativ-Nominalphrase des Aktiv- bzw. in der Subjekt-Nominalphrase des *bekommen*-Passivsatzes zugutekommen (Person als Benefizient), eher passivierbar als solche, die sie schädigen (Person als Malefizient). Dies erklärt, weshalb *jemandem helfen* besser ins *bekommen*-Passiv transponierbar ist als *jemandem drohen* oder *widersprechen*. Bei Letzteren scheint *kriegen* akzeptabler zu sein als *bekommen*: *er kriegt/?bekommt widersprochen*. Alle diese Passivsätze sind für Sprecherinnen unterschiedlich akzeptabel, was bester Beweis für eine voranschreitende Grammatikalisierung ist. In manchen Dialekten sind solche Konstruktionen unmariert. Doch längst nicht jeder Aktivsatz mit Dativobjekt lässt sich schon in ein *bekommen*-Passiv transformieren, hier bestehen noch Restriktionen, die von der semantischen Rolle der Dativ-Nominalphrase abhängen, vgl. *wir folgen ihr* → **sie bekommt/kriegt gefolgt*; *wir glauben ihr* → **sie bekommt/kriegt geglaubt*.
4. Neben dem Akkusativobjekt spielt auch das Subjekt eine Rolle, das als Rezipient der Handlung üblicherweise belebt ist. Hier ist die Grammatikalisierung noch nicht sehr weit fortgeschritten, denn gering belebte oder unbelebte Subjekte werden noch selten bzw. eher im Dialekt akzeptiert: *Mein Hund kriegt gleich das Fell gebürstet*; *?Der Baum bekommt/kriegt die Äste geschnitten*; *?das Auto bekommt/kriegt eine neue Batterie eingebaut*.
5. Schließlich sagt auch das Vollverb etwas über den Grad der Grammatikalisierung aus: Selbst privative Verben, die im Gegensatz zur *>bekommen<*-Semantik ausdrücken, dass etwas entfernt, weggenommen oder gestohlen wird, vertrauen sich durchaus mit dem *bekommen*-Passiv: *sie bekommt/kriegt drei Zähne*

gezogen; gestern bekam/kriegte er das Fahrrad gestohlen; das Kind bekommt/kriegt das Auto weggenommen. In westmitteldeutschen Dialekten kann sogar *geben* als Gegenstück zu *bekommen* in die Konstruktion eintreten: *wir haben etwas gegeben bekommen.* Diese sukzessive Überwindung von Restriktionen bezeichnet man als Kontexterweiterung und Extension.

Von diesem Rezipientenpassiv zu unterscheiden ist eine damit zwar verwandte, aber anders zu verstehende mehrteilige Formulierung, die mit ›gelingen‹ oder ›schaffen‹ zu übersetzen ist. Sie ist oft negiert und funktioniert mit *kriegen* besser als mit *bekommen* (ausgeschlossen ist *erhalten*):

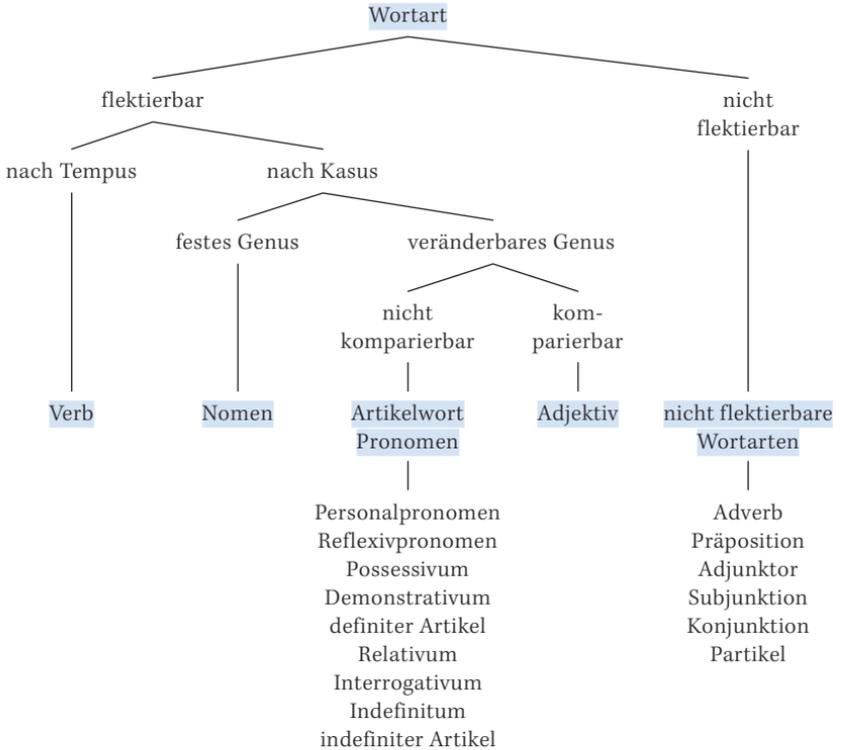
1004

- (28) Ich kriege/bekomme das Fahrrad (nicht) aufgepumpt ›mir gelingt es (nicht) / ich schaffe es (nicht), das Fahrrad aufzupumpen‹

Solche Lesarten stellen sich ein, wenn zu dem Vollverb im Partizip II kein Agens vorhanden oder erkennbar ist. In diesem Fall wird dem Subjekt – eigentlich Rezipient der Handlung – diese agentive Funktion zugeschrieben. Die gesamte Konstruktion bekommt eine Bedeutung, die in den Präfixverben (*etwas*) *hinkriegen/hinbekommen* enthalten und möglicherweise von diesen abgeleitet ist (vgl. Szczepaniak (2011): 155).

Wörter und Wortbausteine

1005



Was ist ein Wort?

1 Lexem und syntaktisches Wort

Wörter sind die elementaren Einheiten, aus denen nach den Regeln der Syntax komplexere sprachliche Einheiten, nämlich Phrasen und schließlich Sätze, aufgebaut werden.

1006

Die Wörter selbst können ebenfalls komplex sein. Die Regeln für den Aufbau komplexer Wörter beruhen aber auf anderen, eigenen Regeln, nämlich auf den Regeln der Morphologie.

Das Wort ist also ein grammatisches Konzept. Versuche, Wörter (auch) über die Bedeutung zu definieren, stoßen schnell an Grenzen. Man könnte etwa versucht sein, unter einem Wort eine elementare inhaltliche Einheit zu verstehen. Beim Abgleich mit der grammatischen Definition ergeben sich aber schnell Probleme:

- (1) **Tafel**: eine begriffliche Einheit. Grammatisch: ein Wort.
- (2) **Täfelchen**: eine komplexe begriffliche Einheit, deren Gesamtbedeutung von den Bestandteilen (Morphemen) **Täfel-** und **-chen** bestimmt wird. Grammatisch: ein Wort.
- (3) **Wandtafel**: ebenfalls eine komplexe begriffliche Einheit, die Bestandteile sind hier **Wand-** und **-tafel**. Grammatisch: ein Wort.
- (4) **Schwarzes Brett**: eine oder zwei begriffliche Einheiten? Die häufige (aber nicht zwingende) Großschreibung des Adjektivs suggeriert Ersteres. Grammatisch: zwei Wörter.

Das Konzept der elementaren semantischen Einheit ist nicht sinnlos, es passt aber besser zum Konzept des Morphems (↑ 1018).

Auch wenn geklärt ist, dass »Wort« ein grammatisches Konzept ist, sind noch Fragen offen. Siehe dazu die farbig hinterlegten »Wörter« in den folgenden beiden Sätzen:

1007

- (5) Die Mauern des **Turms** bestehen aus dicken **Quadern**.
- (6) Die Touristen fotografieren die **Türme**.

Wenn man die Unterschiede vor Augen hat, liegt als Konzept das syntaktische Wort zugrunde. Man kann dann beispielsweise feststellen: Das »Wort« *Turms* im ersten Satz weist das Kasusmerkmal Genitiv auf und zeigt dies mit der Endung *-s* auch an. Am »Wort« *Türme* des zweiten Satzes kann man das Merkmal Plural ablesen, die Verwendung im Satz lässt außerdem auf den Kasus Akkusativ schließen.

Wenn man die Gemeinsamkeiten vor Augen hat, liegt als Konzept das lexikalische Wort oder Lexem zugrunde. In Wörterbüchern (Lexika) sind Wörter in diesem Sinn enthalten. Zu einem Lexem gehören alle Formen, die in spezifischen Gebrauchsweisen auftreten können, also z. B. *Turms* und *Türme*. Man spricht hier auch von den Flexionsformen eines Lexems. Die Bildung dieser Formen wird als Flexion bezeichnet.

Eine der Flexionsformen ist die Nennform des Lexems. Das ist die Form, unter der das Lexem in Lexika und Wörterbüchern aufgeführt ist. Wer wissen will, welche Bedeutung den Flexionsformen *Turms* oder *Türme* gemeinsam ist, wird weder unter der einen noch unter der anderen Form nachschlagen, sondern unter der Nennform *Turm*.

Dass Lexeme wie *Turm* mehrere Flexionsformen umfassen, ist auch an den Einträgen in Wörterbüchern abzulesen. Ein typisches Beispiel:

(7) **Turm**, der; -[e]s, Türme

- Die erste, farbig hinterlegte Form ist die Nennform oder Zitatform des Lexems.
- Der Artikel weist auf das Genus hin.
- Die Angabe *-[e]s* zeigt, wie der Genitiv Singular gebildet wird: *des Turms* oder *des Turmes*. Daraus folgen regelhaft die Formen des Dativ Singular (*dem Turm*, zuweilen auch noch: *dem Turme*) und des Akkusativs Singular (*den Turm*).
- Die letzte Angabe ist der Nominativ Plural, hier wegen des Umlauts ausgeschrieben. Nach den allgemeinen Regeln ergeben sich auch die übrigen Kasusformen des Plurals (Akkusativ: *die Türme*, Dativ: *den Türmen*; Genitiv: *der Türme*).

Insgesamt ergibt sich beim Lexem *Turm* das folgende Formeninventar (= Formenreihe, Paradigma):

Grammatische Merkmale		Formeninventar (Paradigma)	
Singular	Nominativ	(der)	Turm = Nennform des Lexems
Singular	Akkusativ	(den)	Turm
Singular	Dativ	(dem)	Turm
Singular	Genitiv	(des)	Turmes oder Turms
Plural	Nominativ	(die)	Türme
Plural	Akkusativ	(die)	Türme
Plural	Dativ	(den)	Türmen
Plural	Genitiv	(der)	Türme

Bei den Lexemklassen Verb und Adjektiv gibt es mehr Flexionsformen. Auch hier bildet jeweils eine Flexionsform die Nennform, unter der das Wort im Wörterbuch aufgeführt ist. Bei Verben ist das der Infinitiv mit dem Flexionssuffix *-en* oder *-r*:

(8) Nennform: **stellen**. Andere Flexionsformen: (ich) **stelle**, (du) **stellst**, (er/sie) **stellt** ...

Bei Adjektiven ist die endungslose Form, wie sie im prädikativen und adverbialen Gebrauch auftritt, die Nennform. Bei nur attributiv verwendeten Adjektiven ist meistens die schwache Form auf *-e* Nennform (↑ 1015):

- (9) Nennform: **hoch** (wie in: Das Gebäude ist sehr hoch.). Andere Flexionsformen: hohe, hoher, höhere, höchste, höchster ...
- (10) Nennform: **vordere** (wie in: der vordere Eingang). Andere Flexionsformen: vorderer, vorderen, vorderem, vorderster ...

Nichtflektierbare Lexeme haben nur eine Form, die zugleich die Nennform ist:

- (11) **dort, und, wenn, von**

Gelegentlich auftretende Variationen wie die folgenden zeigen keinen besonderen syntaktischen Gebrauch an, es handelt sich also nicht um Flexionsformen:

- (12) **vorn/vorne, allein/alleine**

Mit dem syntaktischen Wort verwandt sind zwei weitere Wortkonzepte, ohne damit identisch zu sein: das graphematische Wort und das phonologische Wort. So können zwei syntaktische Wörter ein einziges graphematisches Wort bilden. In den folgenden Beispielen können die entsprechenden graphematischen Wörter aufgelöst werden, das ist aber nicht immer der Fall:

- (13) Der Hund sprang **ins** (= in das) Wasser. Wie **gehts** / geht's (= geht es)? (Umgangssprachlich:) Was **haste** (= hast du) gemacht?

1008

2 Wortarten

Die Unterscheidung von lexikalischen und syntaktischen Wörtern (↑ 1007) steckt auch hinter den unterschiedlichen Konzepten von »Wortart«. Wenn man vom lexikalischen Wort ausgeht, ergeben sich lexikalische Wortarten (Lexemklassen). Wenn man vom syntaktischen Wort ausgeht, gelangt man zu syntaktischen Wortarten.

1009

In der vorliegenden Grammatik werden beide Perspektiven verfolgt, und zwar in einem geordneten Zwischenschritt: Zunächst wird die Lexemklasse bestimmt, bei manchen Wörtern daran anschließend der genaue syntaktische Gebrauch (= syntaktische Wortart).

2.1 Die fünf Lexemklassen

Bei der Klassifikation von Lexemen stehen zwei Konzepte im Vordergrund, die man als Kann-Fragen formulieren kann: 1. In welchen grammatischen Kontexten kön-

1010

nen die Formen des Lexems auftreten? 2. Worin unterscheiden sich die einzelnen Formen des Lexems?

Wenn die erste Kann-Frage umfassend beantwortet wird, ergeben sich sehr viele Klassen (Bergenholtz/Schaefer (1977)). Die Frage wird darum gewöhnlich so eingeeengt, dass nur nach den typischen Kontexten gesucht wird:

Definition (1): Lexemklasse = Klasse von Lexemen, deren Formen in bestimmten typischen syntaktischen Kontexten auftreten können.

Der zweiten Kann-Frage liegt die Beobachtung zugrunde, dass sich die Lexeme darin unterscheiden, ob sie für einen typischen syntaktischen Kontext eine Flexionsform mit passenden grammatischen Merkmalen zur Verfügung stellen oder nicht. Pro Lexem spielen bei dessen Flexionsformen also nur bestimmte Merkmalklassen eine Rolle. Damit ergibt sich eine zweite Möglichkeit, Lexeme zu klassifizieren:

Definition (2): Lexemklasse = Klasse von Lexemen, die nach bestimmten grammatischen Merkmalen flektiert werden können.

Die beiden Definitionen sehen zunächst so aus, als ergäben sich daraus ganz unterschiedliche Klassen. Da aber der syntaktische Gebrauch und das Auftreten der flektionsrelevanten Merkmale zusammenhängen, ist es im Gegenteil so, dass sich die jeweiligen Klassen weitgehend decken:

Lexemklasse	Definition (1) → typische syntaktische Kontexte	Definition (2) → typische grammatische Merkmale
Verb	Prädikatsteil	Tempus Person
Nomen	Kopf einer Phrase mit Artikel und/oder vorangestelltem flektiertem Adjektiv Kopf von Phrasen mit Funktion Subjekt oder Objekt	Kasus Numerus (mit Einschränkungen) festes Genus
Adjektiv	Position zwischen Artikel und Nomen (= attributiver Gebrauch) Prädikativ beim Verb <i>sein</i> (mit Einschränkungen)	Komparation (mit Einschränkungen) Merkmale im attributiven Gebrauch: Kasus, Numerus, Genus sowie stark/schwach
Artikelwort Pronomen	keine Kombination mit definitivem Artikel	Kasus, Numerus, Genus
Nichtflektierbar	(kein für alle möglicher Kontext)	(keine)

In Zweifelsfällen kann man passende Proben verwenden. Bei der Klassifikation nach dem typischen syntaktischen Kontext sind das Einsetzproben. Wenn man beispielsweise sicher sein will, ob wirklich ein Adjektiv vorliegt, überprüft man, ob das fragliche Wort zwischen Artikel und Nomen stehen kann:

- (14) d... Nomen, z. B.: die Person, das Ding
 (15) Erfolgreich: fies → die fiese Person, das fiese Ding
 (16) Aber offenbar kein Adjektiv: dies → die *diese Person, das *diese Ding

Bei der flexionsbasierten Klassifikation prüft man, ob das fragliche Lexem nach der typischen Merkmalklasse flektiert werden kann. Wenn man beispielsweise sicher sein will, dass ein Verb vorliegt, wird man prüfen, ob man es ins Präteritum oder ins Perfekt setzen kann (Merkmalklasse Tempus):

- (17) Erfolgreich: loben → er/sie/es lobte, er/sie/es hat gelobt
 (18) Aber offenbar kein Verb: oben → er/sie/es *obte, er/sie/es *hat geobt

Vor allem in der Schule wird auch die *du*-Probe benutzt (Merkmalklasse Person):

- (19) loben → du lobst
 (20) Aber: oben → du *obst (ganz klar ein anderes Wort: das Obst)

Wenn ein Wort sowohl die Verb- als auch die Adjektivprobe ohne nennenswerte Bedeutungsänderung besteht, handelt es sich um ein Partizip. Partizipien werden traditionell als Flexionsformen verbaler Lexeme betrachtet (↑1012). Wenn sie nicht als Prädikatsteile fungieren wie in (21), bilden sie den Kopf von Adjektivphrasen (22).

- (21) gelobt → er/sie/es lobt, er/sie/es lobte, er/sie/es hat gelobt
 (22) gelobt → die gelobte Person, die gelobte Sache

Einige der in der Tabelle genannten Kriterien funktionieren allerdings nicht uneingeschränkt. Siehe dazu auch die einzelnen Wortarten. Beispiele:

- Einige Verben, die nur subjektlos oder mit dem semantisch leeren Subjekt *es* gebraucht werden, stehen fix in der 3. Person Singular (keine Flexion nach der Person): Mir graut (*es*) *davor*. Die *du*-Probe funktioniert hier nicht.
- Nomen, die etwas Nichtzählbares ausdrücken, haben keine Pluralformen (↑1219): *die Armut; das Obst*.
- In wörtlicher (!) Bedeutung haben einige Adjektive keine Komparativ- und Superlativformen (↑1363), z. B.: *tot, hölzern, elektrisch*.
- Einige Lexeme haben nur eine einzige, nicht flektierte Form, können aber wie typische Adjektive als Attribute zwischen Artikel und Nomen stehen, z. B. *eine prima Idee, eine trendy Tasche*.
- Es gibt einige Lexeme, die der Lexemklasse Adjektiv nahestehen, aber nicht attributiv gebraucht werden können, z. B. *barfuß, quitt*.
- Einige Pronomen haben ein festes Genus, z. B. *wer, jemand, niemand, jedermann* (Maskulina); *was, etwas, nichts* (Neutra).

In der Geschichte der Grammatikschreibung hat es immer wieder Versuche gegeben, die Lexemklassen semantisch zu bestimmen, etwa in der folgenden Art: Wörter, die Personen, Sachen oder Vorstellungen bezeichnen, sind Nomen. Wörter, die

Eigenschaften bezeichnen, sind Adjektive. Wörter, die Tätigkeiten bezeichnen, sind Verben. Dieser Ansatz wird in der vorliegenden Grammatik nicht weiterverfolgt, weil man damit allzu schnell an Grenzen stößt. Man bedenke, dass schon die Definition des Verbs sich selbst infrage stellt: Das Wort *Tätigkeit* bezeichnet eine Tätigkeit, ist aber kein Verb.

2.2 Syntaktische Wortarten

Die Lexemklasse der Nichtflektierbaren ist oben (↑1010) ausschließlich negativ definiert worden. Tatsächlich ist eine positive Charakterisierung, die für sämtliche Lexeme dieser Klasse gilt, nicht möglich. Hingegen ist im Einzelfall eine genauere syntaktische Analyse sehr wohl sinnvoll. Man hält sich dabei an den realen Gebrauch im Satz. Die Bestimmung ist also kontextabhängig und führt zu syntaktischen Wortarten. Das zeigt sich bei Lexemen, die mehr als eine Gebrauchsweise kennen, besonders deutlich:

- (23) Ich muss ab und zu unter die Leute gehen (Adverb). Sogar Manuela fand die Musik viel zu laut (Partikel). Diese Pfeile führen zu einem gemütlichen Café (Präposition). Der Hauswart schließt diese Tür normalerweise zu (Verbpartikel). Anschließend ist der Knopf ganz links zu betätigen (Bestandteil des Infinitivs).

Man könnte hier postulieren, dass es nur ein einziges Lexem *zu* gebe. Sein typischer Gebrauch sei derjenige einer Präposition, sodass man das Lexem als Präposition bezeichnen könne. Dieser Ansatz führt aber schnell zu missverständlichen Aussagen wie: »Im ersten Satz von (23) wird die Präposition *zu* nicht als Präposition gebraucht, sondern als Adverb.«

In der vorliegenden Grammatik werden daher nichtflektierbare Lexeme nur nach dem jeweiligen syntaktischen Gebrauch genauer bestimmt. Dies führt zu den folgenden syntaktischen Wortarten: Adverb, Präposition, Adjunktor, Subjunktion, Konjunktion, Partikel.

Dabei ist allerdings zu bemerken, dass bei der Definition des Adverbs doch noch eine Kann-Frage eine Rolle spielt: Ein Adverb liegt nur dann vor, wenn die Frage nach der Vorfeldfähigkeit positiv beantwortet werden kann; ↑1376.

Auch die Unterarten der Artikelwörter und Pronomen beruhen auf dem Konzept der syntaktischen Wortart. Und auch hier sind Lexeme, die mehrere Gebrauchsweisen kennen, besonders aufschlussreich:

- (24) Das (Demonstrativpronomen) ist das (definitiver Artikel) einzige Buch, das (Relativpronomen) mir wirklich genützt hat.

Insgesamt ergibt sich damit das in ↑1005 gezeigte System von Wortarten.

2.3 Wortartwechsel

Bei den typischen Gebrauchsweisen der Lexeme wird in der Benennung nicht zwischen Lexemklasse und syntaktischer Wortart unterschieden. Beim hervorgehobenen »Wort« des folgenden Satzes liegt daher sowohl aus lexikalischer Sicht als auch aus syntaktischer Sicht ein »Verb« vor:

1012

(25) Ich **suchte** die Schlüssel.

Es gibt aber systematische Abweichungen. Zu manchen Lexemen können nämlich Formen gebildet werden, die sich hinsichtlich ihres syntaktischen Gebrauchs und ihrer Flexionsmerkmale wie die Flexionsformen anderer Lexemklassen verhalten. Besonders wichtig sind die folgenden Erscheinungen:

Der Infinitiv verbaler Lexeme kann syntaktisch nominalisiert werden. Er tritt dann in denselben syntaktischen Kontexten wie die Flexionsformen nominaler Lexeme auf und wird nach den Regeln für Nomen flektiert:

(26) die Schlüssel **suchen** ↔ das **Suchen** der Schlüssel, die Mühen des **Suchens**

Adjektive können ebenfalls syntaktisch nominalisiert werden. Die Flexion entspricht allerdings nicht derjenigen von Nomen. Die adjektivische Flexion wird vielmehr beibehalten; ↑662, ↑677:

(27) Die Chefin begrüßte die **neuen** Mitarbeiter. ↔ Die Chefin begrüßte die **Neuen**.

Partizipien sind Flexionsformen verbaler Lexeme, die wie Adjektive gebraucht werden können. Sie bilden dann den Kopf einer Adjektivphrase. Insbesondere können sie zwischen Artikel und Nomen stehen (↑1010) und werden dann wie Adjektive flektiert. Beispiele mit dem Partizip II:

(28) Ich habe die Schlüssel **gesucht**. ↔ Da liegen die **gesuchten** Schlüssel.

Solche Formen können dann in einem zweiten Schritt sogar syntaktisch nominalisiert werden (Gebrauch wie ein Nomen):

(29) Da liegt ja das **Gesuchte**.

Mit Gebrauchsweisen, wie sie hier gezeigt worden sind, werden keine neuen Lexeme gebildet. Entsprechend erhalten sie in Wörterbüchern entweder gar keine eigenen Einträge oder bloße Verweiseinträge. Zu bedenken ist allerdings, dass sich aus den besonderen Gebrauchsweisen eigenständige Lexeme entwickeln können. Diese werden dann auch in Wörterbüchern aufgeführt:

(30) **Verbaler Gebrauch: einen Brief schreiben**

(31) **Syntaktische Nominalisierung: beim Schreiben eines Briefes**

(32) **Verselbstständiges Lexem (Nomen): Ich habe zwei Schreiben erhalten.**

Die besondere Gebrauchsweise von Formen eines einzelnen Lexems ist von der Wortbildung mit Wortartwechsel zu unterscheiden. Bei den folgenden Beispielen

stehen sowohl die Ausgangsformen als auch die Zielformen jeweils für eigenständige Lexeme. Die Lexeme gehören erst auf einer höheren Ebene zusammen: Sie sind (meist mit vielen weiteren Lexemen) Mitglieder einer Wortfamilie. Beispiele mit wortartverändernden Suffixen; ↑1045:

- (33) schreiben → der Schreiber, die Schreiberin, die Schreibung (eines Wortes); rot → Röte, erröten; ertragen → ertragbar, erträglich

1013 Die in der Syntax vorgenommene Einteilung in Nominalphrasen, Präpositionalphrasen, Adjektivphrasen usw. (↑576) beruht auf der syntaktischen Wortart. Die Lexemzugehörigkeit wird also ausgeblendet. Siehe dazu die vorangehenden Ausführungen (↑1012) sowie das folgende Beispiel:

- (34) Sie wusste **Genaueres**.

Lexikalisch: Wortform eines Lexems der Lexemklasse Adjektiv, Nennform *genau*.
Syntaktisch: nominalisiert, also Kopf einer Nominalphrase.

3 Flexion

3.1 Flexionsmerkmale

1014 Flexion liegt vor, wenn zu einem Lexem Wortformen mit bestimmten grammatischen Merkmalen gebildet werden, eben die Flexionsformen. Die Flexionsmerkmale werden auch als morphosyntaktische Merkmale bezeichnet: *morpho-* verweist darauf, dass die Merkmale (mehr oder weniger deutlich) formal angezeigt werden. Und *-syntaktisch* verweist darauf, dass die Merkmale beim Gebrauch im Satz eine wichtige Rolle spielen.

Die Merkmale lassen sich zu Merkmalklassen zusammenfassen. Innerhalb ihrer Merkmalklasse stehen die einzelnen Merkmale in einer Rangordnung: Je auffälliger, desto höher der Rang. Diese ergibt sich aus den Auffälligkeiten in der Form und den Auffälligkeiten im Gebrauch. Diese beiden Kriterien führen so gut wie immer zur selben Rangordnung. In der folgenden Liste nimmt die Auffälligkeit und damit der Rang von links nach rechts zu:

Merkmalklasse	Einzelne Merkmale
Person	3. Person, 2. Person, 1. Person
Numerus	Singular, Plural
Genus	Maskulinum, Neutrum, Femininum
Kasus	Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv
Komparation	Positiv, Komparativ, Superlativ
Modus	Indikativ, Imperativ, Konjunktiv I und II
Tempus	Präsens, Präteritum

Die Flexion der Lexemklassen Nomen, Artikelwort/Pronomen und Adjektiv wird auch als Deklination bezeichnet, die Flexion der Lexemklasse Verb als Konjugation. Besonders typisch für die Deklination ist die Flexion nach dem Kasus, für die Konjugation die Flexion nach Person/Numerus und Tempus.

Zum Genus: In der Fachliteratur findet man auch die Ansicht, dass das Neutrum den niedrigsten Rang einnimmt.

Bei der Komparation sind sich nicht alle Grammatiken einig, dass sie zur Flexion gehört; manche zählen sie zur Wortbildung. Dafür könnte sprechen, dass Komparationsformen in Wortbildungsprozesse eingehen können, z. B.: *lang* → *länger* → *verlängern*; *höchste* + *Stand* → *Höchststand*. Das gilt allerdings auch für einige Pluralbildungen des Nomens, vgl. *Geist* → *Geister* → *Geisterbahn*, *begeistern*.

3.2 Wortstamm als Basis für die Flexion

Die Ausgangsform für die Flexion ist der Stamm, auch als Wortstamm oder Basismorphem (↑1018) bezeichnet.

1015

Bei den meisten Nomen und Adjektiven ist der Stamm mit der Nennform identisch:

(35) **der Stein** → die **Steine**; **neu** → ein **neues** Mittel

Bei Adjektiven, die nur attributiv verwendet werden, erhält man den Stamm, indem man die schwache Endung *-e* abzieht:

(36) **vordere** → am **vorderen** Eingang

Bei Verben erhält man den Stamm, indem man die Infinitivendung *-en/-n* weglässt:

(37) **suchen** → du **suchst**, er **suchte**; **wandern** → er/sie **wandert**, wir **sind gewandert**

Neben morphologisch einfachen Stämmen gibt es – infolge von Wortbildungsprozessen – auch morphologisch komplexe:

(38) **neu|art|ig** → ein **neuartiges** Mittel; das **Atom|kraft|werk** → die **Atomkraftwerke**; **unter|suchen** → du **untersuchst**, er **untersuchte**

Manche Lexeme weisen ein stammbildendes Element auf, das in der Flexion (und in der Wortbildung) teilweise wegfällt (↑1018):

(39) **die Firm|a** → die **Firmen**; **trüb|e** → ein **trüber** Nachmittag, der **trübste** Nachmittag (vgl. auch Wortbildung: **trübsinnig**, **Trübsal**)

Auch das Gegenteil, also Stammverlängerung, kommt vor:

(40) **das Material** → die **Materialien**; **lila** → das **lilane** Kleid (ugs.)

3.3 Flexionsmittel

1016 Für die Bildung der Flexionsformen verwendet das Deutsche additive und modifizierende Flexionsmittel.

Additiv sind Flexionsaffixe. Es handelt sich fast immer um Flexionssuffixe, die am Ende des Wortes angehängt werden. Zum Präfix *ge-*, das vor dem Stamm steht, siehe nachstehend.

(41) (der) Turm → (des) Turms; schön → schönes (Wetter)

Bei den modifizierenden Mitteln spricht man auch von innerer Flexion. Besonders häufig kommen die folgenden drei Arten vor: Umlaut wie in (42), Ablaut wie in (43), *e/i*-Wechsel wie in (44). Zum sogenannten Rückumlaut ↑1679.

(42) (der) Garten → (die) Gärten, das Kloster → die Klöster

(43) tragen → (ich) trug

(44) sprechen → sprich!

Zu den modifizierenden Flexionsmitteln kann man außerdem die Suppletion rechnen: die Verwendung eines ganz anderen Stamms. Sie kommt im Deutschen nur bei einigen hochfrequenten Lexemen vor (↑1018):

(45) sein → ich bin → ich war

Additive und modifizierende Mittel können auch kombiniert werden:

- miteinander, das heißt, beide Mittel dienen dem Ausdruck desselben Merkmals oder desselben Merkmalbündels:

(46) der Turm → die Türme (Plural: Umlaut + Endung); sprechen → du sprichst (2. Person Singular: *e/i*-Wechsel + Endung); gut → besser (Suppletion + Endung)

- nacheinander, das heißt, jedes Mittel hat eine eigene Aufgabe (die Bindestriche stehen hier nur zur Verdeutlichung):

(47) das Feld → die Feld-er (Plural) → auf den Feld-er-n (Dativ Plural); der Nagel → die Nägel (Plural) → mit den Nägel-n (Dativ Plural); such-en → such-te (Präteritum) → du such-te-st (2. Person Singular Präteritum); finden → fand (Präteritum) → wir fand-en (1./3. Person Plural Präteritum)

Beim Partizip II erscheint oft eine feste Kombination von Präfix und Suffix, die man zusammenfassend als Zirkumfix bezeichnen kann:

(48) suchen → gesucht; sprechen → gesprochen (zusätzlich Ablaut)

Flexionssuffixe drücken sehr oft nicht nur ein einziges Merkmal aus, sondern ein Merkmalbündel:

(49) mangels guter Verbindungen (Genitiv Plural), ihr bleibt (2. Person Plural)

Nicht jedes Merkmal wird flexivisch angezeigt. Insbesondere das rangniedrigste Merkmal einer Merkmalklasse (↑1014) bleibt meist unausgedrückt, etwa bei Nomen der Singular und der Nominativ.

3.4 Formgleichheit

Viele Lexeme haben weniger Formen, als man von den möglichen Merkmalskombinationen her erwarten kann. Das Formeninventar (Paradigma) weist dann teilweise gleichlautende (homonyme) Formen auf.

Die Formgleichheit kann darauf zurückzuführen sein, dass nicht nur das rangniedrigste, sondern auch ein ranghöheres Merkmal (↑1014) unangezeigt bleibt. So unterscheidet das Deutsche außer im Singular der Maskulina (und bei der 1. und 2. Person des Personalpronomens) nicht zwischen Nominativ und Akkusativ:

(50) der Freund (Nominativ) ≠ den Freund (Akkusativ)

(51) die Freundin (Nominativ) = die Freundin (Akkusativ)

Manchmal wird auch unter den ranghöheren Merkmalen nicht unterschieden:

(52) der Prinz → den Prinzen, dem Prinzen, des Prinzen

Die Formgleichheit kann mit lautlichen Präferenzen zusammenhängen. So gehen die typischen Pluralformen des Nomens auf eine Abfolge von betonter und unbetonter Silbe aus. Nomen, die diese Struktur schon im Singular haben, behalten sie im Plural bei, da sich sonst eine weniger günstige Lautgestalt ergäbe; ↑1225, ↑1226:

(53) der Tisch → die Tische; aber: das Muster → die Muster (nicht: die *Muster)

Manche Erscheinungen von Formgleichheit sind sprachgeschichtlich bedingter Zufall, so etwa, wenn bei Adjektiven die starke Endung im Nominativ Maskulinum Singular und die Komparativendung beide *-er* lauten (und das sind noch längst nicht alle Funktionen, die bei *-er* zu finden sind). Die beiden Endungen lassen sich denn auch in passenden Kontexten kombinieren:

(54) Das ist ein schöner Tag. Der Samstag war noch schöner. Das ist ein noch schönerer Tag.

Bei den Kasus betrifft die Formengleichheit meist benachbarte Paradigmenzellen – aber nur dann, wenn man von der Rangordnung in der folgenden Tabelle ausgeht (↑1014):

		Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv
Personalpronomen	1. Person Singular	ich	mich	mir	meiner
	1. Person Plural	wir	uns		unser
Definiter Artikel	Maskulinum	der	den	dem	des
	Neutrum	das		dem	des
	Femininum	die		der	
	Plural	die	den		der
Interrogativum	Maskulinum	wer	wen	wem	wessen
	Neutrum	was			wessen
Nomen	stark	Turm			Turmes
	schwach	Prinz	Prinzen		
	Femininum	Prinzessin			
Sonderfall (↑1247)		Name	Namen		Namens
Sonderfall (↑1247)		Herz		Herzen	Herzens

4 Zum Begriff des Morphems

1018 Wortstämme bestehen, wie oben (↑1015) und eingehend im Kapitel zur Wortbildung (↑1020) beschrieben, aus einem oder mehreren elementaren, das heißt nicht weiter zerlegbaren »Wortbausteinen«, den Morphemen.

Das Morphem ist die kleinste sprachliche Einheit mit einer bestimmten Form und einer bestimmten Bedeutung.

Beispiele:

(55) **Zimmer; Wohn|zimmer; Wohn|zimmer|tür**

Das Kriterium der »Bedeutung« in der Definition wird weit gefasst, es kann sich auch um eine Bedeutungspalette handeln. Außerdem lassen sich auch Elemente mit rein grammatischer Funktion als Morpheme auffassen. Sie haben dann keine Bedeutung im engen Sinn, das heißt, sie referieren nicht auf eine Vorstellung. Typisch für solche Morpheme sind die Affixe der Flexion und der Wortbildung ↑1043:

(56) leit + **en** → **leiten**; such + **e** → (ich) **suche**

(57) leit + **ung** → (die) **Leitung**; such + **e** → (die) **Suche**

Manche Morpheme weisen kontextabhängige Formvarianten auf; diese werden als Allomorphe bezeichnet. In manchen Kontexten ist nur ein bestimmtes Allomorph möglich, in anderen stehen zwei Allomorphe zur Wahl. Beispiele mit der Genitivendung *-s/-es* des Nomens:

(58) des Gartens (nur so), des Kreises (nur so), des Turms / Turmes (Varianz)

Die Beschreibung von Flexion und Wortbildung mit dem Konzept des Morphems stößt allerdings teilweise an Grenzen:

- Keine Morpheme im Sinne der vorangehenden Ausführungen sind die modifizierenden Flexionsmittel wie Umlaut und Ablaut. Sie treten immerhin teilweise in Kombination mit Morphemen auf (↑ 1016).
- Manche Lexeme weisen ein stambildendes Element ohne klare Funktion auf. Das heißt, es trägt nichts zur Bedeutung des Lexems bei und zeigt auch kein grammatisch relevantes Merkmal an (↑ 1015). In der Flexion (und in der Wortbildung) fällt es teilweise weg:

(59) Ich bin heute sehr träge. Das war der trügste Tag. Ich kenne deine Trügheit.

- Fugenelemente kennzeichnen die Grenze zwischen den Konstituenten mehrteiliger Wörter; ↑ 1055. Sie haben ebenfalls keine inhaltliche oder syntaktische Funktion:

(60) Liebesbrief; Schmerzensgeld; Mondenschein; Badezimmer

Wortbildung

1 Aufgaben der Wortbildungsforschung

1019 Wörter können einfach oder komplex sein. Einfache (oder primäre) Wörter sind nicht weiter zerlegbar, z. B. *Tür*, *Laden* und *treu*, im Gegensatz zu komplexen Wörtern wie *Türgriff*, *Ladenöffnungszeit* oder *untreu*, die aus zwei oder mehr Einheiten bestehen. Die Wortbildungsforschung beschäftigt sich mit dem Aufbau und der Bedeutung komplexer Wörter sowie mit den einzelnen Bestandteilen und ihrer Beziehung zueinander.

1020 Der Begriff der Wortbildung kann auf zweierlei Weise verwendet werden: Zum einen meint er den Prozess der Entstehung, z. B. die Zusammensetzung der beiden Wörter *Tür* und *Griff* zu einem einzigen, komplexen Wort, zum anderen das komplexe Wort, hier *Türgriff*, als Resultat dieses Prozesses.

1021 Es gibt im Deutschen eine Reihe unterschiedlicher Wortbildungsprozesse (↑1073). Diese genau zu beschreiben ist ein erster, wichtiger Teil der Wortbildungsforschung. So kann man im Deutschen beispielsweise Adjektive und Nomen mit *un-* verbinden (*untreu*, *Unmensch*), aber keine Verben: Die Bildung eines Verbs wie **unmögen* ist höchstens als Spiel mit der Sprache denkbar (ein Stern vor einem Ausdruck, wie hier bei **unmögen*, zeigt an, dass dieser Ausdruck ungrammatisch ist).

Um Wortbildungsprozesse zu untersuchen und zu beschreiben, muss man zunächst komplexe Wörter erkennen und von primären unterscheiden. Als Nächstes zerlegt (segmentiert) man die komplexen Wörter und identifiziert ihre einzelnen Bestandteile. Danach werden diese Bestandteile gesammelt und beschrieben: Aus welchen Einheiten können komplexe Wörter gebildet werden? Neben primären Wörtern bzw. Wortstämmen wie *Tür* sind dies weitere Elemente, z. B. Affixe (↑1043) wie *un-* (in *untreu*), *ver-* (in *vergeben*) oder *-er* (in *Fischer*). Diese haben keinen Wortstatus und können nicht selbstständig auftreten.

Die Identifikation und Segmentierung komplexer Wörter kann sich aus unterschiedlichen Gründen als problematisch erweisen. So merkt man manchen Wörtern, beispielsweise *Genick* oder *Gewei*, heute nicht mehr an, dass sie einmal Wortbildungen waren. Den zweiten Bestandteil erkennt man nicht mehr als Stamm. Diese beiden ehemaligen Wortbildungen sind demotiviert (↑1029). Andere Probleme der Identifikation und Segmentierung komplexer Wörter können sich bei Bildungen mit Fremdwörtern oder fremden Affixen ergeben. So sind beispielsweise Wörter wie *kreativ*, *situativ*, *positiv* zwar einerseits durch das Suffix *-iv* eindeutig als komplexe Bildungen zu erkennen (*kreat|iv* etc.). Andererseits folgt aus einer solchen Segmentierung aber auch, dass die Wortbestandteile *kreat-*, *situat-* etc. anzunehmen sind. Diese Bestandteile sind aber anders als bei anderen Bildungen mit *-iv* (z. B. *instinkt|iv*, *objekt|iv*) keine selbstständigen, primären Wörter; ↑1053. Gar nicht

in einzelne Bestandteile zerlegt werden können schließlich Wortbildungen, die durch die sogenannte Konversion (↑1079) entstehen, vgl. (*der*) *Türkis* (Nomen) → *türkis* (Adjektiv).

Zur Beschreibung von Wortbildungsprozessen gehört schließlich auch die Untersuchung ihrer Produktivität. Einige Prozesse werden von Sprechern und Sprecherinnen sehr häufig verwendet, um neue Wörter zu bilden, andere vergleichsweise selten. Wieder andere Prozesse sind in der Gegenwartssprache gar nicht mehr anwendbar, sie sind unproduktiv geworden. Für die unterschiedliche Produktivität von Wortbildungsprozessen gibt es verschiedene Gründe (↑1072).

Die zweite Aufgabe der Wortbildungsforschung ist die Beschäftigung mit der Bedeutung komplexer Wörter und dem Beitrag der einzelnen Bestandteile zu dieser Bedeutung (↑1064). So haben die beiden Wörter *Leitungswasser* und *Wasserleitung* unterschiedliche Bedeutungen, obwohl die Bestandteile *Leitung* und *Wasser* dieselben sind. Die Bedeutungen von Wörtern wie *Fahrer*, *Leser*, *Schreiber* und *Läufer* wiederum weisen eine Ähnlichkeit auf, da sie jeweils eine Person bezeichnen, die eine bestimmte Handlung (*fahren*, *lesen* etc.) ausführt. Dieser gemeinsame Bedeutungsbestandteil wird durch das Affix *-er* in die Gesamtbedeutung eingebracht.

Die dritte Aufgabe der Wortbildungsforschung ist es, die Funktionen (↑1023) und den Gebrauch von Wortbildungen zu untersuchen. Hierbei geht es u. a. um die Rolle, die Wortbildungen für den Aufbau und Sinnzusammenhang in Texten spielen (↑1552), und die Frage, ob einzelne Wortbildungsarten kennzeichnend für bestimmte Textsorten sind (↑425).

2 Funktionen der Wortbildung

Durch Wortbildung entstehen neue Lexeme (↑1006). Dies ist ein grundlegender Unterschied zur Flexion, bei der lediglich Wortformen entstehen. Deshalb können Wortbildungen auch eine andere Wortart als die Ausgangsform haben. Bei der Flexion hingegen gibt es niemals einen Wortartwechsel. 1022

Wortbildung kann unterschiedliche Funktionen haben. Als zentrale Funktion kann die Erweiterung des Wortschatzes angesehen werden. Neu gebildete Wörter können der Benennung neuer Konzepte dienen: Mit *probezocken* ist eine neue Handlung gemeint, mit *päckchensüchtig* eine neuartige Eigenschaft, mit *Digitalisierungsbeauftragte* oder *Notfett* neue Objekte (neu gebildete Wörter 2019 nach www.wortwarte.de). Allerdings geht nicht jede Neubildung tatsächlich dauerhaft in den Wortschatz einer Sprache ein (↑1026). Außerdem stellt die Wortbildung nur eine Möglichkeit der Wortschatzerweiterung dar (↑1030). Wörter können beispielsweise auch aus anderen Sprachen entlehnt werden, wie *Portemonnaie*, *Computer* oder *Brexit*. 1023

Eine zweite Funktion der Wortbildung ist ihr Beitrag zu Text und Stil. Die Verwendung von Wörtern mit einem identischen Wortbestandteil in einem Text, so- 1024

genannten Wortfamilien (↑1068) wie z. B. *trinken*, *Trinker*, *trinkbar*, *Trinkerei*, *Trinkspiel*, *Trinkspruch*, kann die Kohäsion (↑1553) eines Texts erhöhen. Durch Wortbildung können einer Wortfamilie weitere neue Wörter hinzugefügt werden (z. B. *Trinktourismus*, *trinkschwach*, *trinkerfahren*), was einen Text ebenfalls kohäsiv machen kann. Außerdem können neue komplexe Wörter auch gebildet werden, um Wiederholungen zu vermeiden oder um Wortgruppen und Sätze knapp zusammenzufassen. Wortbildungen, die einer solchen Informationsverdichtung dienen, in erster Linie Komposita, findet man u. a. in Schlagzeilen wie in (1) und (2):

- (1) **Vatikan-Vize spricht über Papst-Komplott**
- (2) **Den Mann im dunklen Anzug hatte sie schon einmal gesehen. Als sie das Haus vor zwei Wochen verlassen hatte, war er ihr im Flur entgegengekommen. Jetzt schloss der Anzugmann die Haustür auf und machte das Licht an.**

Manchmal werden auch Wörter durch Wortbildung in eine andere Wortart überführt, wobei die Kernbedeutung erhalten bleibt. Die Wortbildung hat dann die Funktion, das Wort in einem anderen syntaktischen Kontext verwendbar zu machen oder einen Text stilistisch zu markieren (Kastovsky (1982): 182 ff.), z. B. als Nominalstil, ↑919:

- (3) **ein blaffiges Telefonat (vgl. (an-)blaffen ›schimpfen, zurechtweisen‹)**
- (4) **einen Muskelfaserriss wegtapen (vgl. ›einen Muskelfaserriss mithilfe eines Tapes behandeln‹)**
- (5) **Umsonstbehandlung (vgl. ›jemanden umsonst behandeln‹)**
- (6) **Der Torhüter bierduscht den Torschützen (vgl. eine Bierdusche verpassen).**

1025 Durch Wortbildung können Sprecher und Sprecherinnen schließlich auch ihre Einstellungen und Bewertungen ausdrücken. Die dritte Funktion der Wortbildung ist daher die Evaluation und die Expressivität, vgl. Scherer (2019). So kann beispielsweise eine Sprecherin die Bildung *Immobilienhölle* verwenden, um ihre Einschätzung auszudrücken, dass sie die Stadt, auf die sich diese Bildung bezieht, in Bezug auf ihren Immobilienmarkt für schrecklich und unerträglich hält. Evaluative Wortbildungen können also durch metaphorische Wortbestandteile entstehen (vgl. *Kuchenhimmel*, *Serviceüste*). Aber auch mit Suffixen kann man Einstellungen und Bewertungen anzeigen. So drückt nominale und verbale Diminution nicht nur Verkleinerung aus (*Schildchen*, *Fädchen*, *Körnchen*; *frösteln*, *tänzeln*), sondern häufig auch eine positive, oft verniedlichende oder zärtliche (*Händchen*, *Hündchen*, *Bettchen*) oder eine pejorative (abwertende), negative Wertung (*Freundchen*, *Ministerchen*, *Gesetzlein*, *förscheln*). Auch andere, nicht diminuierende Affixe wie *Ge-...-e* (auch in Kombination mit *Herum-/Rum-*), *-erei*, *-ler* oder *-ling* können evaluierende Bedeutung haben, wobei die Abwertung überwiegt:

- (7) **das Fahren vs. das Gefahre, die Fahrerei, das Herumgefare; Schreiber vs. Schreiberling, Veganer vs. Veganling; Kriegsgewinner vs. Kriegsgewinnler**

Schließlich findet sich negative oder positive Wertung auch bei einer Reihe von Konstituenten wie *Schrott-*, *Mist-*, *Scheiß-*, *Hammer-*, *Bombe-*, *Spitze-*; vgl. (8) und (9):

- (8) [Schrottfilm, Mistzeitung, Scheißklausur](#)
 (9) [Hammerkonzert, Bombenstimmung, Spitzenparty](#)

Da diese Elemente reihenbildend sind und im Vergleich zu den entsprechenden freien Formen (*Schrott*, *Mist*, *Hammer* etc.) eine abweichende (nämlich wertende) Bedeutung entwickelt haben, werden sie manchmal als eigenständige Wortbildungseinheiten betrachtet; ↑1058. Die Abgrenzung gegenüber anderen Komposita mit metaphorischen Bestandteilen wie *Immobilienhöhle*, *Kuchenhimmel*, *Servicewüste*, *Fußballgott* oder *Designpapst* ist allerdings nicht immer eindeutig zu ziehen.

3 Wörter, Wortschatz und Wortbildung

3.1 Lexikalisierung

Der Wortschatz einer Sprache besteht aus Lexemen. Lexeme können einzelne Wörter oder Wortgruppen (Mehrwortlexeme, z. B. *in die Gänge kommen*, ↑871) sein. Lexikalisierung meint die Aufnahme von Wörtern oder Wortgruppen als Lexeme in den Wortschatz. Wenn ein Wort einmalig gebildet und verwendet wird, bezeichnet man es als Gelegenheitsbildung (Okkasionalismus). Manche Gelegenheitsbildungen werden von anderen Sprechern übernommen und verbreiten sich in der Sprachgemeinschaft. Sie gehen als Neologismen in den Wortschatz einer Sprache ein. Neologismen sind also bereits als sprachliche Norm akzeptiert, werden aber von den Sprachverwendern noch als neu empfunden. Wenn sie etabliert sind und nicht mehr als neu gelten, sind sie usuell geworden (»lexikalisiert«). In der Praxis sind Neologismen allerdings von Gelegenheitsbildungen nicht eindeutig zu unterscheiden. Genauso wenig ist genau feststellbar, wann eine Bildung nicht mehr als Neologismus, sondern als usuelles Wort einer Sprache gelten soll. Neben Wortbildungen können auch Lexeme, die auf andere Weise entstehen und in den Wortschatz eingehen (↑1030), Neologismen sein.

Als potenziell bezeichnet man schließlich Wörter, die noch nie gebildet wurden, die aber den Regularitäten eines Wortbildungsprozesses entsprechen und jederzeit gebildet werden können. Dem gegenüber stehen »unmögliche« Wörter, die nicht gebildet werden können, weil sie gegen Wortbildungsregeln verstoßen, wie **unmöglich* (*un-* verbindet sich nicht mit Verben) oder **schönlos* (*-los* verbindet sich nicht mit Adjektiven). Allerdings werden »unmögliche« Wörter dennoch gelegentlich gebildet. Aufgrund der Auffälligkeit dieser Bildungen ist das vor allem im kreativen Sprachgebrauch zu beobachten, z. B. in der Werbesprache, wie bei dem Adjektiv **unkaputtbar* (das Suffix *-bar* verbindet sich in der Gegenwartssprache nur mit

1026

1027

transitiven Verben, vgl. *lesbar*, aber nicht mit Adjektiven). Es stammt aus einer Werbekampagne der 1990er-Jahre und ist inzwischen auch im Rechtschreibbuden zu finden.

1028 Gelegenheitsbildungen sind keineswegs selten, denn viele neu gebildete Wörter gehen nicht in den Sprachgebrauch ein, sie werden nicht usuell. Dafür gibt es sowohl funktional-pragmatische als auch sprachliche Gründe. So werden Wörter dann nicht lexikalisiert, wenn kein Bedarf für sie besteht. Das ist u. a. dann der Fall, wenn sich ein Wort spezifisch auf einen einzelnen Sachverhalt bezieht und über die Äußerungssituation hinaus keine Relevanz hat oder unverständlich ist, also stark an den Kontext gebunden ist. Ein Beispiel dafür ist das Kompositum *Mangoverspotting*, das einmalig 2016 in einem Bericht über den Siegeszug der Mango im China der 1960er-Jahre und die diesbezügliche Reaktion einiger Einwohner verwendet wird (<https://www.spiegel.de/geschichte/mao-zedong-die-schraege-mango-manie-in-china-1968-a-1108940.html>). Bestimmte Wortbildungsmuster sind häufig bei Gelegenheitsbildungen zu finden, weil sie besonders gute Möglichkeiten eines spezifischen Kontextbezugs bieten. Dazu zählen u. a. Wortbildungen, die Eigennamen (insbesondere Personennamen) und Phrasen als Bestandteile haben, wie in (10) und (11).

- (10) *larissahaft, Epstein-Opfer, Bolsonaro-Skandal*
 (11) *Drei-Päpste-Jahr, Trag-auffällige-Klamotten-Tag, Brasilianische-Geliebte-Aspekt, Baum-da-Baum-weg-Phänomen, Vergessenes-Baby-Syndrom*

Diese Beispiele sind ohne Kenntnis des Kontexts oft nur schwer zu verstehen, so dass eine Lexikalisierung eher unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich ist. Aus solchen Mustern entstehen aber keineswegs grundsätzlich nur Gelegenheitsbildungen, wie die usuellen Beispiele in (12) zeigen. Die Schreibung (Bindestrich vs. ohne Bindestrich zusammengeschrieben) kann einen Hinweis auf den Lexikalisierungsstatus geben; ↑1657.

- (12) *Birchermüslí, Litfaßsäule, EU-Kommission, Rheinwein, Fünf-Tage-Woche, Unterwasserkamera, Ost-West-Konflikt, Vor-Ort-Service*

Schließlich kann auch die Form von Wörtern ihre Lexikalisierung hemmen, z. B. wenn sie sehr komplex sind (*Trinkmilchjoghurt-mit-Erdbeergeschmack-Rosa, Wir-sind-es-nicht-anders-gewohnt-Gelassenheit*, aus: Hein (2015)) oder gegen Wortbildungsregeln verstoßen (*anhumorieren, Schlimmrocker*). Wie bei den (eigentlich) »unmöglichen«, ungrammatischen Wörtern (↑1027) liegt der Grund für die Bildung solcher Wörter in ihrer Auffälligkeit; sie werden dem kreativen, expressiven Sprachgebrauch zugerechnet. Das gilt schließlich auch für Bildungen aus einem nativen und einem entlehnten Bestandteil (sogenannte hybride Bildungen; ↑1697), die häufig als Gelegenheitsbildungen vorkommen, wie *apfelgepimpt, likegeil, faking, Wavepark, Cut-up-Künstler, Do-it-yourself-Gentechnik, Societylöwe*.

1029 Ein komplexes Wort ist motiviert (oder kompositional), wenn sich die Gesamtbedeutung aus der Bedeutung der einzelnen Bestandteile ergibt, z. B. *Haustür, trink-*

bar. Sprachwandel kann dazu führen, dass die Bedeutung eines lexikalisierten Wortes aus gegenwartssprachlicher Sicht nicht mehr motiviert ist, z. B. weil sich die Bedeutung einzelner Wörter im Laufe der Zeit ändert oder weil Wörter, die Bestandteil eines komplexen Wortes sind, außer Gebrauch geraten und nur noch als Teil eines komplexen Wortes vorkommen, z. B. *Eichhörnchen*, *Schäferstündchen*, *Schornstein* oder *Pustekuchen*. Dies nennt man semantische Demotivierung. Weil sich die Bedeutung solcher Wörter nicht mehr aus der Bedeutung der einzelnen Bestandteile herleiten lässt, werden sie als demotiviert oder nicht kompositional bezeichnet.

Semantische Demotivierung kann auch dazu führen, dass aus heutiger Sicht gar nicht mehr erkennbar ist, dass ein Wort ursprünglich komplex war (↑1693), wie bei *Genick* oder *Gewei*. Man spricht hier auch von »verdunkelten« Wortbildungen. Dem stehen ähnliche Bildungen wie *Gestein*, *Gebüsch* oder *Getier* gegenüber, bei denen die einzelnen Bestandteile und ihr Beitrag zur Gesamtbedeutung des komplexen Wortes noch erkennbar sind, die also motiviert sind: *Ge-* bezeichnet Kollektiva, d. h. Sammelbezeichnungen für mehrere gleichartige Dinge; ↑1262. Dabei wird bei der Einordnung einer Bildung als motiviert oder demotiviert von idealisierten gegenwartssprachlichen Sprechern ausgegangen. Abhängig von sprachhistorischen Kenntnissen, individuellem Sprachvermögen und Sachwissen einzelner Sprecher und Sprecherinnen kann diese Beurteilung abweichen. Außerdem sind nicht alle Bildungen in gleichem Maß motiviert oder demotiviert, sondern es gibt viele Zwischenstufen.

3.2 Wortschatzerweiterung

Den Wortschatz einer Sprache zu erweitern, ist die zentrale Aufgabe der Wortbildung (↑1023). Daneben gibt es aber auch weitere Arten der Wortschatzerweiterung, die nicht der Wortbildung zuzurechnen sind. Dazu gehören die Bildung von Mehrwortlexemen (↑871) und die Entlehnung (↑1694). Häufig mit der Wortbildung verwechselt werden Wortschöpfung und Neumotivation:

Bei der Wortschöpfung (auch Urschöpfung) werden Wörter durch eine gänzlich neue Kombination von Lauten, die bisher in einer Sprache noch nicht mit Bedeutung verbunden sind, zu Lautkomplexen erschaffen. Im Gegensatz dazu operiert die Wortbildung immer auf bereits bestehenden, bedeutungshaften Einheiten (↑1042). Wortschöpfung als Mittel der Erweiterung des Wortschatzes ist äußerst selten. Häufig handelt es sich um lautmalerische (onomatopoetische) Bildungen wie *Kuckuck*, *Wauwau*, *quieken* oder *plumpsen*. Ein neues Beispiel (in den Korpora des Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache (www.dwds.de) 2016 erstmals belegt) ist *mimimi/Mimimi*, das sowohl als Interjektion als auch als Nomen (»weinerliches, beleidigtes Gejammer«) verwendet wird. Wortschöpfung findet sich außerdem bei Markennamen wie *elmex* oder *Kodak*.

1030

1031

1032 Ebenfalls keine Wortbildung ist die Neumotivierung. Hierbei wird entweder die ursprüngliche Bedeutung eines komplexen Wortes, die heute nicht mehr bekannt ist, reaktiviert oder ein Wort erhält durch eine neuartige Kombination der Bedeutung der einzelnen Bestandteile eine neue Bedeutung, wie bei *Rettungsschirm* (›staatliche Geldunterstützung in Milliardenhöhe für Staaten oder Banken‹ neben ›Fallschirm bei Absturz in der Luft‹) oder *abziehen* (›rauben, erpressen‹ neben ›etwas ziehend entfernen, (Kopfbedeckung) abnehmen‹). Damit die neue Bedeutung verstanden wird, muss sie zunächst durch einen geeigneten Kontext hervorgerufen werden, der sprachlich, aber z. B. auch bildlich sein kann. Häufig sind solche Neumotivierungen Gelegenheitsbildungen und werden sprachspielerisch verwendet, u. a. in Werbetexten. Die Neumotivierung ist ein Mittel der Erweiterung des Wortschatzes, weil dadurch neue, zusätzliche Lexeme entstehen. Sie unterscheidet sich von der Wortbildung, weil keine Wortbildungsaktivität vorhanden ist, sondern eine bereits vorhandene Form (sei sie morphologisch einfach oder komplex) eine neue Bedeutung erhält. Als Mittel der Wortschatzerweiterung spielt sie in quantitativer Sicht nur eine untergeordnete Rolle.

4 Grundbegriffe der Wortbildung

4.1 Wortstruktur

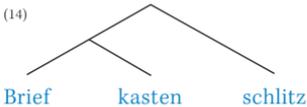
1033 Viele, wenn auch nicht alle Wortbildungen sind binär aufgebaut, d. h., sie lassen sich in zwei unmittelbare Konstituenten zerlegen. Dies gilt insbesondere für zwei der wichtigsten Wortbildungsarten des Deutschen: die Komposition, bei der zwei (oder mehr) Wortstämme zusammengefügt werden (13a), und die Derivation, bei der ein Wortstamm mit einem grammatischen Wortbestandteil, einem Affix, verbunden wird (13b). (Eine Ausnahme bilden die sogenannten Kopulativkomposita; ↑1258, ↑1372.) Die unmittelbaren Konstituenten sind die Bestandteile, aus denen ein Wort auf der nächstniedrigen Ebene zusammengesetzt ist. Auch die Bedeutung von komplexen Wörtern setzt sich in der Regel aus der Bedeutung der Konstituenten zusammen.

(13a) Haus|tür, gras|grün, Back|ofen

(13b) Fahr|er, Un|glück, Heiz|ung, Kind|chen

Die unmittelbaren Konstituenten können selbst auch aus weiteren Konstituenten bestehen. So lässt sich das Kompositum *Briefkastenschlitz* zunächst in die beiden unmittelbaren Konstituenten *Briefkasten* und *Schlitz* zerlegen. Die Konstituente *Briefkasten* wiederum besteht aus den beiden unmittelbaren Konstituenten *Brief* und *Kasten*. Die Zweiteilung zeigt sich also durchgehend auf allen Ebenen:

(14)



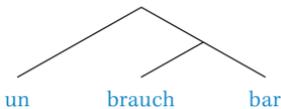
Die hierarchische Struktur kann auch mithilfe von Klammern dargestellt werden:

(15) [[Brief+kasten]+schlitz]

Für eine vollständige Zerlegung eines Wortes, die seine interne Struktur offenlegt, wird diese so oft wiederholt, bis keine Konstituente mehr zerlegbar ist. Dabei ergeben sich bei Wörtern, die drei oder mehr Konstituenten haben, unterschiedliche Verzweigungsmöglichkeiten:

1034

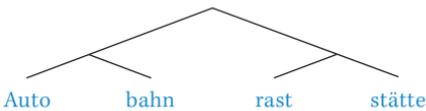
(16) rechtsverzweigend: [un+[brauch+bar]]



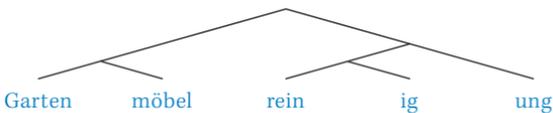
(17) linksverzweigend: [[Um+fahr]+ung]



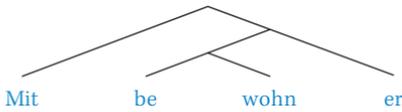
(18) symmetrisch: [[Auto+bahn]+[rast+stätte]]



(19) gemischt: [[Garten+möbel]+[[rein+ig]+ung]]



(20) gemischt: [Mit+[[be+wohn]+er]]



1035 Das wichtigste Mittel bei der Bestimmung der unmittelbaren Konstituenten ist ihre Bedeutung und die Art, wie diese Bedeutungen zusammengesetzt werden. So kann die Bedeutung von *Briefkasten* als ›Kasten für Briefe‹ umschrieben (paraphrasiert) werden und die von *Briefkastenschlitz* als ›Schlitz im Briefkasten‹. Eine Paraphrase für *Autobahnraststätte* ist ›Raststätte an der Autobahn‹, *Raststätte* wiederum ist eine ›Stätte für eine Rast‹ oder ›Stätte, um zu rasten‹, *Autobahn* eine ›Bahn für Autos‹. Allerdings kann nicht immer eine Paraphrase eindeutig festgelegt werden. Das gilt besonders für neue Bildungen. So könnte beispielsweise *Bananenanzug* (Wortwarte 2019) als ›Anzug aus Bananen‹, ›Anzug für Bananen‹, ›Anzug mit Bananemuster‹ oder auch als ›Anzug, der aussieht wie eine Banane‹ paraphrasiert werden. In den meisten Fällen wird jedoch durch den Kontext deutlich, welche Paraphrase und damit welche Bedeutung gemeint ist. Unabhängig von den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten können aber die beiden Einheiten *Banane* und *Anzug* zweifelsfrei als Konstituenten erkannt werden.

1036 Auch bei bestehenden Wörtern sind manchmal zwei unterschiedliche Strukturen möglich. In einigen Fällen führen diese zur selben Gesamtbedeutung, z. B. bei *Chemielehrerin*:

(21a) [[Chemie+lehrer]+in]

(21b) [Chemie+[lehrer+in]]

1037 Im Gegensatz dazu gibt es auch Wörter mit mehreren möglichen Strukturen, mit denen jeweils unterschiedliche Bedeutungen einhergehen. So lässt sich das Kompositum *Kinderfilmpreis* auf zwei verschiedene Arten zerlegen, vgl. (22a) und (22b). Die Struktur in (22a) kann paraphrasiert werden als ›Preis für Kinderfilme‹, in (21b) als ›von Kindern ausgelobter oder vergebener Filmpreis‹. *Kind(er)* ist also im ersten Fall ein Bestimmungswort (↑1075) zu *Film*, im zweiten Fall zu *Filmpreis*.

(22a) [[Kinder+film]+preis]

(22b) [Kinder+[film+preis]]

1038 Die Grenze zwischen den Konstituenten wird manchmal zusätzlich durch sogenannte Fugenelemente (↑1055) angezeigt, die in verschiedenen Formen auftreten können:

(23) Heizung|s|keller, Torte|n|boden, frühling|s|haft, affe|n|geil

Daneben kann manchmal auch die Schreibung mit dem Bindestrich zur Markierung der Grenzen zwischen den Konstituenten verwendet werden (↑1657), wie bei

Renault-Händler oder *Brennstoffzellen-Heizgerät*, ggf. auch zur Verdeutlichung einer bestimmten Bedeutungsstruktur (*Kurzfilm-Festival* vs. *Kurz-Filmfestival*).

4.2 Kopf und Kopf-rechts-Prinzip

In komplexen Wörtern mit einer binären Struktur hat die rechte Konstituente grundsätzlich eine besondere Funktion, denn sie bestimmt die grammatischen Eigenschaften des Wortes. Das bedeutet, dass die grammatischen Eigenschaften dieser Konstituente auf das gesamte Wort übertragen werden. Sie wird deshalb auch als Kopf bezeichnet. Die wichtigste grammatische Eigenschaft, die das komplexe Wort vom Kopf erhält, ist die Wortart. So sind beispielsweise die drei Wörter *Gasofen*, *Backofen* und *Hochofen* Nomen, weil die rechte Konstituente *Ofen* ein Nomen ist. Die Wörter *himmelblau* und *dunkelblau* sind Adjektive, weil *blau* ein Adjektiv ist. Die Wortart der linken Konstituente (*Gas*, *Himmel*: Nomen; *back*-: Stamm des Verbs *backen*; *hoch*, *dunkel*: Adjektiv) spielt dabei keine Rolle. Auch alle weiteren grammatischen Eigenschaften werden vom Kopf bestimmt, bei Nomen z. B. das Genus und die Deklinationsklasse. So erhält *das Suppenfleisch* sein neutrales Genus vom neutralen Kopf *Fleisch*, *die Fleischsuppe* hingegen ist wie der Kopf *Suppe* feminin.

1039

Auch Affixe (↑1043) sind Köpfe, wenn sie die rechte Konstituente bilden. Jedes Affix gehört einer Wortart an. So ist beispielsweise *-er* nominal und bildet maskuline Nomen wie *der Berliner*, *der Wecker*. Das Affix *-ung* bildet feminine Nomen wie in *die Heizung*, *die Sicherung*. Das Affix *-bar* bildet Adjektive wie in *trinkbar*, *lösbar*, das Affix *-weise* wiederum Adverbien, z. B. *stückchenweise*, *leihweise*. Dass Affixe eine bestimmte Wortart tragen, sieht man besonders deutlich, wenn durch die Hinzufügung des Affixes ein Wortartwechsel stattfindet, wie z. B. bei *heiz-* (Verbstamm) zu *Heizung* (Nomen) oder *Stückchen* (Nomen) zu *stückchenweise* (Adverb).

1040

Von der Grundregel, dass der Kopf immer rechts steht, gibt es nur einige wenige Ausnahmen bei verbalen Affixen (Präfixen). So sind *verarm-*, *beruhig-*, *entgift-*, *erkalt-* und *zerfleisch-* Verbstämme, obwohl die rechte Konstituente ein Adjektiv oder ein Nomen ist. In diesen Fällen bilden die verbalen Affixe *ver-*, *be-*, *ent-*, *er-* und *zer-* den Kopf, auch wenn sie links stehen (↑1197).

1041

4.3 Wortbausteine: Einheiten der Wortbildung

4.3.1 Morphem

Die Einheiten, aus denen komplexe Wörter bestehen, werden übergreifend als Morpheme bezeichnet; ↑1018. Die wichtigsten Arten von Morphemen in der Wortbildung sind Affixe, Stämme und Konfixe. Weitere Einheiten der Wortbildung werden im Anschluss besprochen.

1042

4.3.2 Affix

1043 Affixe sind Morpheme, die nie selbstständig, sondern nur als Teil eines komplexen Wortes auftreten können, wie *-heit* in *Schönheit* oder *be-* in *behalten*. Man bezeichnet sie daher auch als gebundene Morpheme. Affixe können sich mit Stämmen, Phrasen (Wortgruppen) oder Konfixen zu einem komplexen Wort verbinden. Sie sind selbst aber nicht basisfähig. Ein Wort kann also nicht nur aus zwei Affixen bestehen (**unlich*, **verheit*). Wortbildung mithilfe von Affixen bezeichnet man als Derivation oder Ableitung.

1044 Affixe haben stets eine feste Position im Wort: Manche stehen immer vor der Konstituente, mit der sie sich verbinden, wie z. B. *be-* oder *ver-*. Solche Affixe nennt man auch Präfixe. Im Gegensatz dazu stehen die sogenannten Suffixe immer hinter der Konstituente, mit der sie sich verbinden, z. B. *-heit*, *-tum* oder *-ung*. Zirkumfixe schließlich sind eine kleine Gruppe von Affixen, bei denen ein Präfix und ein Suffix notwendigerweise gemeinsam auftreten. Deshalb werden sie als einziges, komplexes Affix betrachtet, wie z. B. *ge- ... -t* in *ge|krieg|t* oder *ge- ... -ig* in *ge|lehr|ig*.

1045 Affixe, mit denen Nomen gebildet werden, werden als nominale Affixe bezeichnet, Affixe, mit denen Verben gebildet werden, als verbale Affixe etc. Wenn sie als Kopf fungieren, bestimmen sie die Wortart des komplexen Wortes; ↑ 1040. (24a) bis (24d) zeigen einige Beispiele für nominale, adjektivische, verbale und adverbiale Affixe.

- (24a) nominale Affixe: *un-* (Unkosten), *ge-* (Gebüsch), *ur-* (Uropa), *miss-* (Misserfolg), *-ung* (Heizung), *-ling* (Jüngling), *ge-/e* (Gelache)
- (24b) adjektivische Affixe: *un-* (unklug), *-lich* (dämmlich), *-los* (papierlos), *-haft* (dünnhaft), *-ig* (rostig), *un-/lich* (unglaublich)
- (24c) verbale Affixe: *ver-* (versetzen), *ent-* (entkalken), *um-* (umgeben), *miss-* (missverstehen), *-l* (kriseln), *-ig* (steinigen), *ver-/ig* (vereidigen)
- (24d) adverbiale Affixe: *-maßen* (zugegebenermaßen), *-halber* (umständehalber), *-erweise* (dummerweise), *-weise* (haufenweise), *-dings* (neuerdings)

Wie die Beispiele in (24a) bis (24d) zeigen, gibt es manchmal unterschiedliche Affixe, die verschiedene Wortarteigenschaften, aber dieselbe Form haben. So gibt es beispielsweise ein Suffix *-ig*, das Verben bildet (*endigen*, *peinigen*), und ein anderes, das Adjektive bildet (*kitschig*, *staubig*). Sie werden jeweils als ein eigenständiges Affix betrachtet.

1046 Zu den Eigenschaften eines Affixes gehört außer seiner eigenen Wortartmarkierung auch die Wortart der Basen, an die es anschließt. Manche Affixe verbinden sich nur mit Basen einer einzigen Wortart, wie z. B. *-in*, das ausschließlich mit Nomen kombiniert werden kann (*Freundin*). Andere Affixe erlauben Basen unterschiedlicher Wortarten. So verbindet sich beispielsweise *er-* sowohl mit Verben (*erbetteln*) als auch mit Adjektiven (*erblinden*) und *zer-* mit Verben (*zerstören*), Nomen (*zerfleischen*) und Adjektiven (*zermürben*). Meistens kommt aber eine Wortart am häufigsten vor und bildet die Hauptbasis, so wie bei Bildungen mit *zer-*, die fast

immer mit Verben und nur selten mit Adjektiven oder Nomen gebildet werden. Bildungen mit diesen Nebenbasen sind häufig nicht mehr produktiv (↑1070), d. h., es können mit diesen Basen keine neuen Wörter mehr gebildet werden, sondern es werden nur solche Bildungen verwendet, die sich aus älteren Sprachstufen erhalten haben.

Einheimische, native Suffixe sind immer unbetont (↑1627). Bei den Präfixen gibt es Unterschiede zwischen den Wortarten: Verbale Präfixe (z. B. *er-*, *zer-*, *ver-*) sind immer unbetont (für Ausnahmen ↑1196). Die adjektivischen und nominalen Präfixe (z. B. *un-*, *ur-*, *miss-*) hingegen sind betont. Von den unbetonten verbalen Präfixen sind außerdem die betonten Verbpartikeln in trennbaren Verben zu unterscheiden, wie bei *an|kleben*, *aus|dünnen* oder *nach|messen*. Hier liegt keine Derivation, sondern Partikelverbbildung vor (↑1082). Entlehnte Präfixe und Suffixe sind meist betont (*a|sozial*, *in|stabil*, *blam|abel*, *Konsul|at*). Dies gilt auch für einige Lehnsuffixe, die vor allem in Verbindung mit nativen Stämmen oft nicht mehr als fremd empfunden werden: *Bäcker|ei*, *halb|ier(en)*.

Viele Affixe haben ausschließlich oder überwiegend grammatische Bedeutung. Diese kann schwer genau und häufig nur abstrakt beschrieben werden. So drücken *-ung* (wie in *Verdrängung*) und *-heit/-keit* (wie in *Dummheit*, *Sauberkeit*) vor allem den Wechsel in die Wortart Nomen aus, die semantischen Eigenschaften der verbalen bzw. adjektivischen Basen bleiben dabei aber meist vollständig erhalten. Die Bedeutung des Suffixes *-en* (mit seinen Varianten *-ern* und *-n*) wie in *golden*, *stäh-learn*, *kupfern* ist abstrakt als ›aus dem betreffenden Material‹ anzugeben. Das adjektivische Suffix *-bar*, das überwiegend von Verben abgeleitet wird, drückt die Bedeutung aus, dass die vom Verb bezeichnete Handlung oder Tätigkeit möglich ist (*essbar*: ›es ist möglich, X zu essen‹, *lesbar*: ›es ist möglich, X zu lesen‹). Beim verbalen Präfix *ver-* gibt es zwar mehrere Bedeutungsgruppen, wie eine Handlung als falsch zu markieren (*sich verfahren*, *sich versprechen*), den Übergang in einen Zustand anzuzeigen (*verarmen*, *verblässen*) oder das Endstadium eines Vorgangs zu bezeichnen (*verblühen*, *vertrocknen*) und weitere (↑1198), aber keine allgemeine, übergreifende Bedeutung dieses Suffixes. Die nominalen und adjektivischen Präfixe wiederum weisen eine überwiegend lexikalisch-begriffliche Bedeutung auf, z. B. *un-* (adjektivisch: Negation wie in *unklug*; nominal: Wertung wie in *Unmensch*) oder *erz-*, das eine Steigerung einer (häufig negativen) Eigenschaft (*erzdumm*) ausdrückt, bei Nomen bezogen auf Eigenschaften oder Überzeugungen von Personen (*Erzgauner*, *Erzfeind*, *Erznazi*, *Erzkatholik*).

4.3.3 Stamm

Stämme sind die unflektierten Ausgangseinheiten für Wortbildung und Flexion (↑1015), wie *rot* in *erröten*, *Rotwein*, *rötlich* oder *Ziegel* in *Dachziegel* oder *ziegelrot*. Sie werden auch Basismorpheme genannt. Dass Stämme und nicht Wörter oder Wortformen die Ausgangseinheit der Wortbildung sind, sieht man besonders deut-

1047

1048

1049

lich bei Verben: Es ist der Verbstamm *ess-*, der die Basis für Wortbildungen wie *Ess-tisch* oder *essbar* bildet, und nicht eine Wortform wie z. B. der Infinitiv *essen*. Bei Nomen und Adjektiven entspricht die Grundstammform den Nennformen (↑1007), also dem Nominativ Singular beim Nomen und der unflektierten Form im Positiv beim Adjektiv. Stämme verbinden sich mit anderen Stämmen (*Dachziegel*), aber auch mit Affixen (*essbar, rötlich*; ↑1043), Konfixen (*Videothek*; ↑1053), Wortgruppen (*Gute-Laune-Musik*; ↑1057) sowie weiteren Einheiten wie unikalenen Morphemen (*Himbeere*; ↑1056).

1050 Einige Wörter haben in Wortbildung und Flexion mehrere, leicht unterschiedliche Stammformen. Dies ist sprachhistorisch bedingt. Die Stammformen entstehen durch Umlaut, Ablaut oder *e/i*-Wechsel (Vokalhebung); ↑1016, ↑1669. So hat das Adjektiv *rot* die beiden Stammformen *rot* und *röt*, das Verb *helfen* hat die Stammformen *helf-* und *hilf-* (*helfen, Helfer, Hilfe, hilfreich, hilfst*) und das Verb *trinken* die Stammformen *trink-, tränk-, trunk-* und *trank-* (*trinkst, Getränk, Trunk, getrunken, tranken*). Man nennt dies ein Stammparadigma. Wenn ein Stamm mehrere Formen hat, ist das ein Fall von Allomorphie; ↑1018.

Stämme sind wortfähig, d. h., sie können sich mit Flexionsaffixen zu Wortformen verbinden (↑1015). Sie haben eine lexikalisch-begriffliche Bedeutung, d. h., sie bezeichnen außersprachliche Sachverhalte. Anders als Affixe sind sie nicht an eine bestimmte Position im Wort gebunden. Sie können also Erst- oder Zweitglied sein (*ziegelrot, Rotwein; ältlich, ural*). Allerdings ist nicht jeder Stamm in beiden Positionen gleich aktiv.

1051 Stämme können einfach oder komplex sein. Was ein Stamm ist, wird relativ bestimmt, d. h. immer in Bezug auf die Wortbildungseinheit, mit der der Stamm sich verbindet. So werden beispielsweise bei *Auto|bahn* zwei einfache Stämme zusammengefügt, bei *Autobahn|raststätte* hingegen zwei komplexe Stämme. Bei *Führ|ung* verbindet sich das Affix *-ung* mit dem einfachen Stamm *führ-*, bei *Entführ|ung* hingegen mit dem komplexen Stamm *entführ-*, der wiederum aus dem Präfix *ent-* und dem einfachen Stamm *führ-* besteht. Einfache Stämme, die nicht weiter zerlegt werden können, werden auch als Wurzeln bezeichnet.

1052 Manche Stämme können nicht allein auftreten. Dazu gehören insbesondere verbale Stämme wie *führ-*. Sie werden entweder flektiert, also mit Flexionsaffixen kombiniert (*führst, führten*), oder mit Wortbildungseinheiten verbunden (*Führung, Führleine, verführerisch*). Lediglich die Form des Imperativs Singular stimmt bei manchen Verben mit dem Stamm überein. Aber auch Stämme anderer Wortarten können gebunden sein, wie z. B. der Adjektivstamm *vorder-* (*vorderer, vorderen, Vorderachse*). Gebundene Stämme gehören wie Affixe zu den gebundenen Morphemen. Stämme, die auch allein auftreten können, wie *rot* oder *Zügel*, bezeichnet man als frei.

4.3.4 Konfix

Konfixe bilden eine weitere Klasse gebundener Morpheme. Konfixe sind Einheiten, die aus anderen Sprachen – überwiegend Latein und Griechisch, seltener Englisch – entlehnt sind (25).

1053

- (25) hydro- (Hydrokultur), fanat- (fanatisch), öko- (Ökosteur), -thek (Spielothek), -therm- (Thermobehälter, exotherm), -phil- (Philharmonie, audiophil), -phon- (Saxophon, Phonokoffer), -kratie (Bürokratie), -holic (Schokoholic), -gate (Irangate, Dieselgate)

Konfixe haben eine lexikalisch-begriffliche Bedeutung. Sie verbinden sich mit Stämmen oder anderen Konfixen zu Komposita wie in (25a) und (25b). Konfixe bilden aber auch die Basis für Derivate. Allerdings verbinden sie sich nur mit Suffixen und nicht mit Präfixen (25c):

- (25a) Mit Stämmen: Spiel(o)|thek, Therm(o)|behälter, Bio|müll, Geo|physik

- (25b) Mit Konfixen: Biblio|thek, anglo|phil, Theo|kratie

- (25c) Derivation: therm|al, ident|isch, kreat|iv, Polit|ik

Ein Teil der Konfixe ist positionsgebunden und tritt entweder ausschließlich als Erstglied oder als Zweitglied auf; vgl. (26a) und (26b). Andere sind positionsfrei und kommen in beiden Positionen vor (27):

- (26a) Präkonfixe: geo-, ident-, hydro-, fanat-, invest-, neo-, astro-, theo-

- (26b) Postkonfixe: -gate, -mat, -thek, -kratie, -holic, -drom, -lekt, -skop, -zid

- (27) -phil-, -therm-, -phon-, -phob-, -graf-

Obwohl Konfixe Eigenschaften mit Stämmen und Affixen teilen, bilden sie eine eigene Klasse. So haben sie zwar wie Stämme eine lexikalische Bedeutung. Allerdings sind sie nicht wortfähig, d. h., sie können sich nicht allein mit einem Flexionselement zu einer Wortform verbinden. Deshalb sind sie keine Stämme. Wie Affixe sind Konfixe gebundene Morpheme. Sie unterscheiden sich von den meisten Affixen aber durch ihre lexikalische Bedeutung. Außerdem können sich Konfixe mit anderen Konfixen zu einem komplexen Wort verbinden. Die Verbindung von zwei Affixen zu einem Wort ist hingegen nicht möglich. Und schließlich sind manche Konfixe, anders als Affixe, nicht positionsfest.

1054

4.3.5 Fugenelement

Fugenelemente sind semantisch leere Einheiten, die zwischen den unmittelbaren Konstituenten von Komposita und Suffixderivaten auftreten können. Fugenelemente sind *s*, *es*, *n*, *en*, *e*, *er* und *ens*, teilweise auch in Kombination mit einem Umlaut. Bei Wortbildungen mit Konfixen tritt außerdem das entlehnte Fugenelement *o* auf (28). Als Fugenelemente im weiteren Sinn werden außerdem die Streichung

1055

eines auslautenden Schwalautes (Subtraktionsfuge) wie bei *Auge* → *Augapfel* oder die Ersetzung eines Schwas durch *s* betrachtet (*Geschichte* → *Geschichtsbuch*).

- (28a) Geburt|s|haus, Tag|es|zeit, Gefahr|en|grenze, Blume|n|kübel, Hund|e|steuer,
Gän|s|braten, Kind|er|stuhl, Schmerz|ens|geld
(28b) gefühl|s|mäßig, folge|n|los
(28c) Chem|o|therapie, Wahl|o|mat, dän|o|phil

Auch wenn einige Fugenelemente historisch aus Flexionsaffixen hervorgegangen sind (↑990), so sind sie in der Gegenwartssprache keine Flexionsaffixe mehr und tragen keine grammatische Bedeutung wie Kasus- oder Numerusmarkierung. Viele Fugenelemente entsprechen auch formal nicht Flexionsaffixen. So enthält beispielsweise das Flexionsparadigma des Femininums *Geburt* kein *s*-Suffix (*die Geburt, der Geburt*). Fugenelemente dienen dazu, komplexe Wörter zu strukturieren, indem sie die Grenze zwischen den beiden unmittelbaren Konstituenten anzeigen; ↑1033. Außerdem optimieren sie in manchen Fällen die prosodische Abfolge im Wort und verdeutlichen so die Wortgrenzen.

Insgesamt sind Fugenelemente bei Komposita sehr viel häufiger als bei Derivaten. Aber auch bei der Mehrheit der Komposita steht kein Fugenelement. Das häufigste und produktivste Fugenelement in der Gegenwartssprache ist *-s*.

Ob ein Fugenelement auftritt und wenn ja, welches, hängt vom Erstglied ab. Hierfür gibt es morphologische, phonologische und semantische Gründe. So werden Erstglieder, die auf die Suffixe *-(i)tät, -ion, -heit, -ling, -schaft, -tum* und *-ung* enden, erst durch Fugenelemente überhaupt wortbildungsfähig. Ohne die Hinzufügung eines Fugenelements können sie sich weder mit Kompositionszweitgliedern noch Suffixen verbinden:

- (29) **Freiheitsrecht**, **gewohnheitsmäßig** (***Freiheitrecht**, ***gewohnheitmäßig**);
Frühlingstag, **frühlingshaft** (***Frühlingtag**, ***frühlinghaft**); **Hoffnungsschimmer**,
hoffnungslos (***Hoffnungsschimmer**, ***hoffnungslos**)

Andere Erstglieder lassen hingegen unterschiedliche Fugenelemente zu. Sie weisen dadurch mehrere Stammformen auf; ↑1050. Diese Stammformen sind also Allomorphe; ↑1018:

- (30) **Kind**: **Kindbett**, **Kindstod**, **Kindesalter**, **Kinderarzt**; **Schwein**: **Schweinkram**,
Schweinsgalopp, **Schweinefleisch**; **Mann**: **Manndeckung**, **Mannsvolk**, **Manneskraft**, **Männerberuf**

Mitunter gibt es auch mehrere Varianten einer Form nebeneinander, beispielsweise bei *Mausefalle*/*Mäusefalle*. Besonders viele Schwankungen und Unsicherheiten treten in Zusammenhang mit der *s*-Fuge auf, z. B. *Kriegführung*/*Kriegsführung* (↑991).

4.3.6 Weitere Einheiten der Wortbildung

Unikale Morpheme sind Morpheme, die als historische Relikte von einstmaligen freien Lexemen nur noch in einer einzigen Wortbildung vorkommen, wie *brom* und *him* in *Brombeere*, *Himbeere*, *gall* und *gam* in *Nachtigall* und *Bräutigam* oder *bauer* und *wal* in *Vogelbauer* und *Walnuss* (was nichts mit dem Landwirt bzw. dem Tier zu tun hat). Sie haben synchron betrachtet keine isolierbare Bedeutung mehr, aber sie dienen innerhalb der komplexen Wörter zur Bedeutungsunterscheidung: Eine Himbeere ist etwas anderes als eine Brom-, Blau- oder Heidelbeere.

1056

Eine weit häufigere Wortbildungseinheit sind Phrasen. Sie können unterschiedlichen Umfang bis hin zu ganzen Sätzen haben. Phrasen kommen als Erstglieder von Komposita und Derivaten vor. Beispiele für Phrasenkomposita finden sich in (31). Sie werden häufig mit Bindestrich geschrieben; ↑1657, ↑1028.

1057

- (31) *Armeuteessen*, *Unterwasserkamera*, *Vogel-Strauß-Taktik*, »Gefällt mir«-*Button*, *Vierzigstundenwoche*, *Frage-und-Antwort-Spiel*, *Hau-drauf-Kumpel*, »Früher war alles besser«-*Gerede*

Als Derivationsbasen findet man häufig nominale Phrasen mit attributivem Adjektiv (*vier Türen* → *viertürig*, *drei Masten* → *Dreimaster*) sowie verbale Phrasen mit Akkusativobjekt (*Antrag stellen* → *Antragsteller*) oder Adverbiale (*lang schlafen* → *Langschläfer*); ↑1078.

Als weitere Wortbildungseinheit werden in der Fachliteratur manchmal Halbaffixe oder Affixoide (Präfixoide, Suffixoide) genannt. Damit sind Stämme gemeint, die als Teil von Wortbildungen eine andere Bedeutung als im freien Gebrauch haben, wie *-reich* in *vitaminreich*, *faktenreich*; *-werk* in *Buschwerk*, *Laubwerk*; *-arm* in *fettarm*, *energiearm*; *riesen-* in *Riesenproblem*, *Riesenappetit* oder *-voll* in *hoffnungsvoll*, *qualvoll*. Wie Affixe sind auch diese Einheiten reihenbildend; ↑1067. Sprachhistorisch haben sich viele Affixe aus Stämmen entwickelt; ↑1685. Es ist daher naheliegend, dass es sich hierbei um Einheiten handelt, die momentan ebenfalls eine solche Entwicklung durchlaufen; ↑1688. Aus rein synchroner Sicht ist es aber nicht notwendig, diese Konstituenten als gesonderte Wortbildungseinheit zu kategorisieren. Sie werden daher als gebundene Stämme behandelt. Manchmal werden sie auch lesartengebundene Stämme genannt.

1058

Als problematische Fälle bleiben schließlich Einheiten wie *stief-* (*Stiefvater*, *Stiefmutter*, *Stiefschwester*), *schwieger-* (*Schwiegervater*, *Schwiegermutter*, *Schwiegertochter*) und *lotter-* (*Lotterleben*, *Lotterbett*, *Lotterwirtschaft*). Sie werden manchmal als Konfixe betrachtet, weil sie gebunden sind und nicht allein auftreten können. Allerdings kommen sie nur in sehr wenigen Bildungen vor und können kaum produktiv für Neubildungen verwendet werden (es finden sich sehr vereinzelt neue Formen wie *Schwiegerverwandte* oder *Stiefhund*). Der wichtigste Unterschied zu Konfixen ist aber, dass sie nicht aus anderen Sprachen entlehnt sind. Vielmehr sind es wie unikale Morpheme historische Relikte ehemaliger freier Lexeme. Insofern können die-

1059

se Einheiten ebenfalls als unikale Morpheme betrachtet werden, auch wenn sie in mehr als einer Bildung vorkommen und eine lexikalische Bedeutung haben.

4.4 Wortbildungsmuster

1060 Die Kombination von Wortbildungseinheiten zu komplexen Wörtern folgt Gesetzmäßigkeiten, über die muttersprachliche Sprecher und Sprecherinnen unbewusst verfügen. Zwar wird beim kreativen Sprachgebrauch mitunter bewusst gegen sie verstoßen. So entstehen Wörter, die eigentlich »unmöglich«, also ungrammatisch sind, wie *unkaputtbar*; ↑1027. Solchen Verstößen sind aber – insbesondere in Hinblick auf ihre Verständlichkeit – enge Grenzen gesetzt und sie werden nur selten Teil des Wortschatzes. Bildungen wie **Dickler*, **verlich*, **Doofung*, **schönfach* oder **unessen* sind eindeutig ungrammatisch.

1061 Die Gesetzmäßigkeiten, nach denen neue Wortbildungen geformt werden, bestimmen sich durch die Kombination von formalen (morphosyntaktischen und phonologischen) und semantischen Eigenschaften. Dadurch ergeben sich die verschiedenen Wortbildungsarten (↑1073). Innerhalb jeder Wortbildungsart können darüber hinaus verschiedene Wortbildungsmuster unterschieden werden. Wortbildungsmuster sind viel spezifischer als Wortbildungsarten: Obwohl sowohl die Präfigierung mit *ent-* (*entkommen*) als auch die Suffigierung mit *-er* (*Leser*) zur Wortbildungsart Derivation gehören, handelt es sich dennoch um zwei verschiedene Wortbildungsmuster.

So kann beispielsweise das Wortbildungsmuster der Suffigierung mit *-er* wie in *Leser* in formaler Hinsicht so beschrieben werden, dass sich das Suffix *-er* mit einem vorangehenden Verbstamm verbindet und Nomen mit dem Genus Maskulinum bildet. Die semantische Beschreibung lautet ›Person, die die vom Verb ausgedrückte Handlung ausführt‹ (siehe auch ↑1263). Diese allgemeine, abstrakte Wortbildungsbedeutung gehört zu dem Muster als Ganzem. Sie wird in Abhängigkeit des jeweils eingesetzten Verbs konkretisiert (*Leser*: ›Person, die liest‹, *Fahrer*: ›Person, die fährt‹, *Läufer*: ›Person, die läuft‹ etc.). Ein verwandtes Wortbildungsmuster findet man in Bildungen wie *Leipziger*, *Kölner*. Hier verbindet sich das Suffix *-er* mit einem Städtenamen und bildet wiederum maskuline Nomen. Dieses Wortbildungsmuster hat die Bedeutung ›Person, die in Stadt X wohnt oder daher kommt‹. Auch wenn es sich in beiden Fällen um nominale Wortbildungen und Personenbezeichnungen handelt, so unterscheiden sich die Muster in formaler und semantischer Hinsicht doch deutlich. (Für die diachrone Herausbildung dieser und weiterer Wortbildungsmuster mit dem Suffix *-er* ↑1690.)

1062 Die formalen und semantischen Eigenschaften eines Wortbildungsmusters können auch als Eigenschaften gesehen werden, die die Bildung neuer Wörter nach dem jeweiligen Muster einschränken. Darum nennt man sie Bildungsbeschränkungen. Bildungsbeschränkungen können die Wortart der beteiligten Einheit betreffen. Beispielsweise verbindet sich *-ung* nur mit Verbstämmen (*Schwankung*), aber nicht

mit Nomen oder Adjektiven (**Doofung*). Mitunter gibt es allerdings Ausnahmen, die teilweise historisch bedingt sind: So finden sich bei *-ung* einerseits vereinzelte Bildungen mit einem Nomen als Basis, wie *Stallung* oder *Satzung*. Andererseits gibt es auch bestimmte Verben, die nicht mit *-ung* kombiniert werden können, u. a. die Modalverben (**Sollung*, **Könnung*). Beschränkungen hinsichtlich der lautlichen Form finden sich z. B. bei den verwandten Suffixen *-heit* und *-keit*, die sich mit Adjektiven verbinden: *-keit* schließt an Adjektive an, deren letzte Silbe unbetont ist ('*Sauberkeit*, '*Menschlichkeit*, **Dummkeit*), wohingegen sich *-heit* nur mit Adjektiven verbindet, deren letzte (oder einzige) Silbe betont ist (*Bor'niertheit*, '*Wahrheit*, **Kleinigkeit*); ↑1687. Die Adjektivbildung mit dem Suffix *-fach* schließlich ist semantisch beschränkt, denn sie kann nur auf der Basis von Zahlwörtern und anderen Wörtern, die Quantitäten angeben, stattfinden (*zehnfach*, *vielfach*, **schönfach*).

Die Anzahl und Art der Bildungsbeschränkungen hat neben anderen Faktoren auch einen Einfluss darauf, wie produktiv ein Wortbildungsmuster ist (↑1069), d. h., wie viele Neubildungen es hervorbringt. So ist beispielsweise die Komposition aus Nomen und Nomen (wie *Computertisch* oder *Hitzewelle*) im Deutschen u. a. deswegen sehr produktiv, weil dieses Muster kaum Bildungsbeschränkungen hat.

4.5 Analogie

Die verschiedenen Möglichkeiten, neue Wörter in einer Sprache regelmäßig und systematisch zu bilden, werden durch Wortbildungsmuster erfasst. Allerdings werden in einigen Fällen neue Wörter nicht nach einem abstrakten Wortbildungsmuster, sondern nach dem Vorbild (oder Modell) eines einzelnen, bestimmten Wortes gebildet:

1063

(32) **Wundererwachsener (nach Wunderkind), Vatersprache (nach Muttersprache)**

Dies wird als Analogiebildung oder lokale Analogie bezeichnet. Eine Analogie beruht auf der Wahrnehmung einer Ähnlichkeit zwischen der Struktur und Bedeutung des Modellworts einerseits und des neu zu bildenden Wortes andererseits. Sie heißt lokal, weil sie sich auf ein konkretes Modellwort bezieht. Lokale Analogien sind unsystematisch und sporadisch, denn anders als bei Wortbildungsmustern wird immer nur ein einzelnes neues Wort gebildet, aber es entstehen keine Wortbildungsreihen wie bei produktiven Wortbildungsmustern (↑1069).

4.6 Wortbildungsbedeutung

Wortbildungen unterscheiden sich von ihren Ausgangseinheiten in Form und Bedeutung. Die Bedeutung von Wortbildungen ergibt sich aus der Bedeutung der Konstituenten in Kombination mit der abstrakten Wortbildungsbedeutung des jeweiligen Musters (↑1061): Jedes Wortbildungsmuster hat eine abstrakte Bedeutung,

1064

die zu dem Muster als Ganzem gehört. Alle Wörter, die entsprechend diesem Muster gebildet sind, teilen diese Bedeutung, unabhängig davon, aus welchen konkreten Konstituenten sie gebildet wurden. So wird beispielsweise bei einem Kompositum das Zweitglied (oder Grundwort) durch das Erstglied (oder Bestimmungswort) näher bestimmt. Das Kompositum bezeichnet also eine Unterart des Zweitgliedes: Ein Drehstuhl ist eine Art Stuhl, tomatenrot ist eine Art von rot. Aufgrund der Kenntnis dieser abstrakten Wortbildungsbedeutung kann man auch völlig neue, unbekannte Wörter verstehen, wie z. B. *Bananenanzug* (↑1035): Selbst wenn der genaue Bedeutungsbeitrag von *Banane* für die Gesamtbedeutung unklar ist, so ist doch deutlich, dass *Bananenanzug* eine Art von Anzug bezeichnet.

Zusätzlich zur Wortbildungsbedeutung und der Bedeutung der Konstituenten haben manche Wortbildungen weitere, idiosynkratische Bedeutungsanteile, die nicht aus der Wortbildungsbedeutung des Musters und der Bedeutung der einzelnen Bestandteile abgeleitet werden können und daher erlernt werden müssen, wie *Hochzeit*, *Katzenauge* (in der Bedeutung ›Rückstrahler am Fahrrad‹) oder *Holzweg* (›Irrweg‹).

Die Bedeutung von komplexen Wörtern (jeglicher Wortbildungsart), die sich direkt aus der abstrakten Wortbildungsbedeutung des jeweiligen Musters sowie der Bedeutung der einzelnen Konstituenten ergibt, nennt man auch kompositional. Wenn dies nicht der Fall ist, so wie bei den letzten Beispielen, spricht man von nicht kompositionaler Bedeutung.

1065 Grundsätzlich kann man zwei Arten von Wortbildungsbedeutungen unterscheiden. Die erste ist die Modifikation. Hierbei wird eine Konstituente genauer bestimmt oder modifiziert. Im Vergleich zur Ausgangseinheit entsteht also eine speziellere Bedeutung (↑1064). Modifikation kann sowohl durch Komposition (↑1074) als auch Derivation (↑1076) entstehen:

- (33) *Drehstuhl* ›Stuhl, der sich drehen lässt‹, *tomatenrot* ›rot im Farbton wie reife Tomaten‹, *knallrot* ›intensiv, auffallend rot‹, *bearbeiten* ›über/auf/mit etwas arbeiten‹, *Unwetter* ›schlechtes Wetter‹, *megaschön* ›ausnehmend schön‹, *Superpreis* ›sehr guter, günstiger Preis‹, *Spitzenpreis* ›sehr guter / bester Preis‹, *Stühlchen* ›kleiner Stuhl‹, *Ingenieurin* ›weiblicher Ingenieur‹

Die Wortart bleibt dabei immer gleich; allenfalls kann sich bei der Suffixderivation das Genus ändern (*Stuhl* (m) → *Stühlchen* (n), *Ingenieur* (m) → *Ingenieurin* (f)).

Während bei der Komposition und der Präfixderivation der Kopf modifiziert wird, wird bei der Suffixderivation der Nichtkopf modifiziert, wie die Beispiele in (33) zeigen. Bei Letzterem liegt also keine Entsprechung von morphologischer Struktur und Bedeutungsaufbau vor.

1066 Die zweite Art von Wortbildungsbedeutungen ist die Transposition. Bei der Transposition ändert sich durch den Wortbildungsvorgang die semantische Kategorie der Ausgangseinheit, z. B. von der Bezeichnung einer Eigenschaft hin zur Bezeichnung eines Vorgangs, wie bei *rot* → *erröten*. Meist geht dies mit einem Wechsel

der Wortart einher. Transposition findet sich bei Derivation (↑1076) und Konversion (↑1079):

- (34) **bestuhlen** ›mit Stühlen versehen‹, **erröten** ›rot werden‹, **tomatig** ›in der Art wie eine Tomate‹, **Fahrer** ›Person, die fährt‹, **Berliner** ›Person, die aus Berlin stammt oder dort wohnt‹, **gefühlsmäßig** ›das Gefühl betreffend / vom Gefühl geleitet‹, **Besprechung** ›Ereignis des Besprechens‹, **twittern** ›Kurznachricht im Internet über Twitter verschicken‹, **türkis** ›in der Farbe wie ein Türkis‹, **Lauf** ›Ereignis des Laufens‹

4.7 Wortbildungsreihe und Wortfamilie

Eine Wortbildungsreihe ist die Menge aller Wortbildungen, die nach demselben Wortbildungsmuster gebildet sind. Ob eine Wortbildungsreihe in der Gegenwartsprache noch erweitert wird, hängt davon ab, ob das betreffende Wortbildungsmuster produktiv ist (↑1070). (35a) bis (35c) zeigen Wortbildungsreihen für die Muster mit den Suffixen *-er*, *-in* und *-sam*. Reihenbildung gibt es auch bei Konversion (36).

1067

- (35a) **Lehrer, Fahrer, Läufer, Helfer, Macher, Sänger ...**
 (35b) **Lehrerin, Fahrerin, Läuferin, Helferin, Macherin, Sängerin ...**
 (35c) **biegsam, wirksam, bedeutsam, folgsam, sparsam, einprägsam ...**
 (36) **Fall, Griff, Lauf, Schrei, Sitz, Stoß, Trott, Schwatz ...**

Schließlich sind auch gebundene Stämme, die als Teil von Komposita eine andere Bedeutung als im freien Gebrauch haben (↑1058), oft reihenbildend:

- (37a) **gefühlvoll, hoffnungsvoll, kraftvoll, rücksichtsvoll, liebevoll ...**
 (37b) **gentech-nisch, verkehrstechnisch, erzähltechnisch, wettertechnisch, modetechnisch, essenstechnisch, kneipentechnisch, frisurtechnisch ...**

Eine Wortfamilie ist die Menge aller Wortbildungen, die über ein gemeinsames Basismorphem verfügen. Während eine Wortbildungsreihe also auf ein bestimmtes Wortbildungsmuster bezogen ist, ist die verbindende Einheit bei einer Wortfamilie eine bestimmte Konstituente, die in ganz unterschiedlichen Wortbildungsmustern vorkommt:

1068

- (38a) **Arbeit**: arbeiten, bearbeiten, umarbeiten, abarbeiten, arbeitsam, arbeitslos, arbeitsfähig, arbeitsteilig, Arbeiter, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitnehmer-schaft, Arbeitsweg, Arbeitskraft, Kurzarbeit, Mitarbeit, Zusammenarbeit, Diplomarbeit, Schichtarbeit, Mitarbeiter, ...
 (38b) **Zieh-**: erziehen, umziehen, hochziehen, anziehen, einziehen, zuziehen, beziehen, vollziehen, entziehen, Ziehung, Erzieher, Zug, Einzug, Vorzug,

Beziehung, Ziehharmonika, Ziehvater, Ziehbrunnen, beziehungsweise, Erziehungsproblem, ...

Zu einer Wortfamilie gehören nicht nur die Bildungen, an denen das Basismorphem direkt als unmittelbare Konstituente beteiligt ist (wie bei *Arbeiter* oder *Mitarbeit*), sondern auch solche, bei denen es indirekt, d. h. eingebettet in eine andere Konstituente, vorkommt (wie bei *Arbeitnehmerschaft*).

Wortfamilien spielen eine wichtige Rolle bei der Beschreibung des Wortschatzes einer Sprache und für das mentale Lexikon, den individuellen Wortschatz einzelner Sprecher und Sprecherinnen, denn sie stellen Verbindungen zwischen einfachen Wörtern, Wortbildungen sowie Mehrwortlexemen her; ↑ 871.

4.8 Produktivität

1069 Wortbildungsmuster unterscheiden sich erheblich in ihrer Erzeugungskraft, also darin, wie viele Neubildungen sie hervorbringen. Sie sind also unterschiedlich produktiv. Sehr produktiv ist beispielsweise die Konversion von Nomen zu Verben (39a), die Adjektivbildung mit dem Suffix *-bar* (39b) oder die Bildung von Nomen auf *-ung* (39c):

(39a) ölen, flöten, lärmern, qualmen, donnern, urlauben, shoppen, faken, bloggen, hamstern, tindern, skypeen, zoomen, twittern ...

(39b) essbar, lesbar, trinkbar, befahrbar, vorzeigbar, dehnbare, flektierbar, googelbar, verifizierbar, übertragbar ...

(39c) Heizung, Hoffnung, Öffnung, Verwaltung, Lenkung, Bildung, Abdichtung, Entschleunigung, Boulevardisierung, Verpartnerung, Beschränkung, Beatmung, Isolierung, Durchseuchung ...

1070 Produktivität ist eine graduelle Eigenschaft. Mäßig produktiv ist u. a. die Nomenbildung auf *-ling* (*Jüngling*, *Liebling*, *Erdling*, *Schreiberling*, *Blödling*, *Impfling*) und auf *-sel* (*Rätsel*, *Anhängsel*, *Mitbringsel*, *Gerinnsel*). Nur noch schwach produktiv sind u. a. Nomen auf *-tum* (*Reichtum*, *Altertum*, *Herzogtum*, *Rowdytum*) und Adjektive auf *-sam* (*arbeitsam*, *friedsam*, *folgsam*). Es gibt auch unproduktive Wortbildungsmuster, auf deren Grundlage keine neuen Formen mehr gebildet werden können. Dazu gehören Nomen auf *-de* (*Freude*, *Begierde*, *Zierde*, *Beschwerde*), *-nis* (*Finsternis*, *Ärgernis*, *Wagnis*) oder *-t* (*Fahrt*, *Naht*, *Sicht*, *Zucht*, *Flucht*).

1071 Dass ein Muster schwach oder unproduktiv ist, bedeutet nicht unbedingt, dass es nur wenige dazugehörige Bildungen gibt. Viele Muster weisen Produktivitätsveränderungen im Laufe der Sprachgeschichte auf, d. h., ihre Produktivität nimmt diachron ab oder zu (siehe dazu beispielsweise *-er*; ↑ 1690). Es kann in der Gegenwartssprache also viele Bildungen zu einem Muster geben, weil dieses zu einem früheren Zeitpunkt stark produktiv war und sich die Bildungen erhalten haben, selbst wenn das Muster in der Gegenwartssprache unproduktiv ist.

Produktivitätsunterschiede zeigen sich ganz grundsätzlich zwischen den verschiedenen Wortarten. Insgesamt sind Wortbildungsmuster, die Nomen hervorbringen, am weitaus produktivsten, auch wenn es erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen nominalen Mustern gibt. Mit Abstand folgt dann die Bildung von Adjektiven, Verben und Adverbien (in dieser Reihenfolge); vgl. Konopka (2020): 50.

Die Produktivität wird von ganz unterschiedlichen Faktoren bestimmt. Erstens hängt sie mit der Funktion der Wortbildung zusammen. Neue Wortbildungen können u. a. als Benennungseinheiten für neue Konzepte, als stilistische Varianten oder als Textverflechtungsmittel fungieren (↑1023). Die Produktivität ergibt sich also ganz grundsätzlich erst einmal durch den außersprachlichen Bedarf, z. B. dadurch, dass durch Veränderungen in der Welt ein Bedarf an neuen Bezeichnungen entsteht. Zweitens wird die Produktivität durch die Bildungsbeschränkungen von Wortbildungsmustern bestimmt (↑1062): Je mehr Bildungsbeschränkungen ein Wortbildungsmuster aufweist, desto weniger Neubildungen kann es hervorbringen. So ist das Neubildungspotenzial eines Affixes, das sich mit Verben aller Art verbindet, größer als das eines Affixes, das sich nur mit Verben mit einer bestimmten morphologischen Struktur oder einer bestimmten semantischen Gruppe verbindet. Drittens hängt die Produktivität auch von dem bereits bestehenden Wortschatz ab. In der Regel werden keine synonymen Wörter gebildet. Das Vorhandensein eines Wortes verhindert (blockiert) meist die Bildung eines weiteren Wortes mit derselben Bedeutung. So blockiert *Dieb* die Bildung von *Stehler*, *Wärme* die Bildung von *Warmheit* und *Besuch* die von *Besuchung*, obwohl *Stehler*, *Warmheit* und *Besuchung* vollkommen regelgerecht gebildet sind. Allerdings ist Blockierung im Wortschatz nicht absolut. So existiert *Mildheit* neben *Milde*, *Motiviertheit* neben *Motivation* und *Motivierung* und *Kindchen* neben *Kindlein*. Schließlich können nicht nur Synonyme, sondern auch Homonyme, also Wörter mit gleicher Form, aber anderer Bedeutung, Neubildungen blockieren, wie bei *Leber* ›Person, die lebt‹ (blockiert durch *Leber* ›Körperteil‹) oder *Tanker* ›Person, die tankt‹ (blockiert durch *Tanker* ›Frachtschiff‹).

Allerdings ist Produktivität auch durch die drei genannten Faktoren nicht vollständig erklärbar. Ein weiterer Faktor kann beispielsweise die Komplexität der Ausgangseinheit sein: Es lässt sich beobachten, dass komplexe Ausgangseinheiten insgesamt seltener (weitere) Wortbildungsprozesse durchlaufen als einfache.

5 Wortbildungsarten

Im Deutschen gibt es eine Reihe unterschiedlicher Wortbildungsarten oder -prozesse. Diese unterscheiden sich u. a. dadurch, welche Wortbildungseinheiten beteiligt sind. Außerdem sind einige Prozesse systematischer und produktiver als andere (↑1069).

1072

1073

Die drei größten und wichtigsten Wortbildungsarten des Deutschen sind Komposition, Derivation und Konversion. Dies liegt u. a. daran, dass sie Wörter unterschiedlicher Wortarten erzeugen. Andere Wortbildungsarten sind im Vergleich deutlich beschränkter; so bringt beispielsweise die Partikelverbbildung ausschließlich Verben hervor und die Kurzwortbildung fast nur Nomen.

Im Folgenden werden die verschiedenen Wortbildungsarten getrennt voneinander beschrieben. Sie können aber natürlich auch gleichzeitig in einem Wort vorkommen: Viele komplexe Wörter entstehen durch die Kombination unterschiedlicher Wortbildungsarten, die nacheinander angewendet werden. So enthält das Wort *Kindheitsforschung* als unmittelbare Konstituenten die beiden Derivate *Kindheit* (aus *Kind* und *-heit*) und *Forschung* (aus *forsch-* und *-ung*), die durch Komposition zum gesamten Wort zusammengefügt werden.

5.1 Komposition

1074 Die Komposition (Zusammensetzung) ist vor allem für die Bildung von Nomen und Adjektiven wichtig. Für die Bildung von Verben und anderen Wortarten spielt sie praktisch keine Rolle. Die unmittelbaren Konstituenten von Komposita sind Stämme, Konfixe, Phrasen und unikale Morpheme, wobei Phrasen nicht als Kopf (**↑1039**) fungieren können. Diese Konstituenten werden unflektiert (bzw. mit der bei Phrasen ggf. bereits vorhandenen Flexion) miteinander verbunden.

Der wichtigste und häufigste Kompositionstyp ist die Determinativkomposition (*Heckenschere, Graureiher*). Wird allgemein nur von »Komposition« gesprochen, ist damit dieser Typ gemeint. Der zweite Kompositionstyp ist das Kopulativkompositum (*Strichpunkt, süßsauer*); **↑1258**, **↑1372**. Die Konstituenten stehen hier in einer additiven Bedeutungsbeziehung zueinander. Dieser Typ ist vor allem für die Bildung von Adjektiven wichtig. Daneben wird noch das Possessivkompositum (*Milchgesicht, Rotkehlchen*; **↑1257**) als eigene Gruppe unterschieden. Dabei handelt es sich um eine Unterart des Determinativkompositums, das eine besondere Bedeutung hat und ausschließlich Nomen bildet.

1075 Determinativkomposita haben immer eine komplexe, binäre Struktur. Dabei wird das Zweitglied, der Kopf, durch das Erstglied näher bestimmt oder modifiziert. So gibt bei *Apfelsaft* das Erstglied *Apfel* genauer an, um was für eine Art von Saft es sich handelt. Durch diese Bestimmung wird der Kopf in seinem Bedeutungsumfang eingeschränkt: Die Bedeutung von *Saft* ist allgemeiner und bezeichnet eine größere Anzahl von Dingen in der Welt als die von *Apfelsaft*. Das Erstglied wird deshalb auch Bestimmungswort oder Modifikator genannt. Die Wortbildungsbedeutung von Komposita ist also ein Fall von Modifikation (**↑1065**).

Nominale Komposita haben ein Nomen, adjektivische Komposita haben ein Adjektiv als Kopf. Als Modifikator können Stämme (**↑1049**) verschiedener Wortarten, aber auch Konfixe (**↑1053**), Phrasen (**↑1057**) oder unikale Morpheme (**↑1056**) fungieren:

- (40) **Nominale Komposita:** Fingernagel (Nomen+Nomen), Schwarzbrot (Adjektiv+Nomen), Tretmühle (Verb+Nomen), Hinterhof (Präposition+Nomen), Dreieck (Zahlwort+Nomen), Jetztzeit (Adverb+Nomen), Bunsenbrenner (Eigennamen+Nomen), Mikrodarlehen (Konfix+Nomen), Himbeere (unikales Morphem+Nomen), Dritte-Welt-Phänomen (Phrase+Nomen)
- (41) **Adjektivische Komposita:** fußkalt (Nomen+Adjektiv), dünnflüssig (Adjektiv+Adjektiv), denkfaul (Verb+Adjektiv), überglücklich (Präposition+Adjektiv), rechtsextrem (Adverb+Adjektiv), merkelspezifisch (Eigennamen+Adjektiv), multinational (Konfix+Adjektiv), Lilien-und-Astern-blau (Phrase+Adjektiv)

Diese Arten von Erstgliedern kommen unterschiedlich häufig vor. Bei der nominalen Komposition sind Appellative als Erstglied mit Abstand am häufigsten. Etwas weniger häufig sind Adjektive, Verben und Eigennamen. Konfixe, Präpositionen und Phrasen sind seltener. Bei den adjektivischen Komposita dominieren nominale Erstglieder ebenfalls deutlich, gefolgt von Adjektiven, Verben und Konfixen. Im Gegensatz zu den nominalen Komposita spielen hier Eigennamen nur eine kleine und Phrasen fast keine Rolle.

Bei nominalen Komposita aus zwei Konstituenten wird – mit einigen sehr wenigen Ausnahmen wie *Kar'freitag* – immer das Erstglied betont (↑1629). Bei Komposita aus drei oder mehr Konstituenten gibt es unterschiedliche Betonungsmuster. Durch die Betonung unterscheiden sich Komposita von Phrasen, was besonders dann wichtig ist, wenn dieser Unterschied nicht durch Flexion angezeigt wird (42):

- (42a) *der rote 'Wein – der 'Rotwein*
 (42b) *blinde 'Kuh – 'Blindekuh*
 (42c) *schwer be'hindert – 'schwerbehindert*

Zwischen den beiden Konstituenten kann, wenn das Erstglied ein Nomen oder, seltener, ein Verb ist, ein Fugenelement (↑1055) stehen, wie bei *Möhreneintopf* oder *werbewirksam*.

5.2 Derivation

Bei der Derivation entsteht ein neues, komplexes Wort durch die Verbindung eines Affixes mit einem einfachen oder komplexen Stamm (↑1049) (*herz|lich*, *wissen|schaft|lich*), einem Konfix (↑1053) (*polit|isch*) oder einer Phrase (↑1057) (*scharfe Zunge* → *scharfzüng|ig*). Wörter, die durch Derivation entstehen, heißen Derivate. Derivate haben eine binäre Struktur (↑1033) und können in unmittelbare Konstituenten zerlegt werden. Die rechte Konstituente bildet den Kopf (↑1039), mit Ausnahme einiger verbaler Präfixe (↑1041).

Je nachdem, ob es sich bei dem Affix um ein Präfix, ein Suffix oder ein Zirkumfix (↑1044) handelt, spricht man auch von Präfix-, Suffix- oder Zirkumfixderivation. Durch Derivation entstehen komplexe Wörter aller Wortarten. Mit Abstand am

wichtigsten ist die Derivation aber für die Bildung von Verben. Während die verbale Derivation ganz überwiegend Präfixderivation ist (z. B. Verb: *er|blühen*, *be|pflanzen*), hat die Suffixderivation bei der Bildung von Nomen, Adjektiven und Adverbien den deutlich größeren Anteil (z. B. Nomen: *Plan|ung*, *Dumm|heit*; Adjektiv: *ge|werb|lich*, *denk|bar*; Adverb: *portions|weise*, *gezwungener|maßen*).

1077 Die Derivation mit Zirkumfixen ist nur sehr schwach entwickelt. Bei der Bildung von Nomen findet sich das Zirkumfix *Ge-...-e* (*Ge|single*, *Ge|dräng|e*), bei der Bildung von Adjektiven kommen u. a. die Zirkumfixe *ge-...-ig* und *un-...-lich* vor (*ge|lehr|ig*, *ge|füg|ig*, *un|zertrenn|lich*). Verbale Zirkumfixe sind u. a. *be-...-ig*, *ver-...-ig* und *ver-...-ier* wie in *be|erd|ig(en)*, *ver|eid|ig(en)*, *ver|barrikad|ier(en)*. Zirkumfixe sind recht selten. Wenn ein Präfix und ein Suffix gleichzeitig in einem Wort vorkommen, handelt es sich dabei nur manchmal um ein Zirkumfix. Viel häufiger hat in solchen Fällen ein Wort mehrere Derivationsprozesse nacheinander durchlaufen. So entsteht *unfreundlich* beispielsweise zunächst durch die Suffigierung von *-lich* an den Stamm *Freund*. In einem weiteren Schritt entsteht dann aus dem neuen, komplexen Stamm *freundlich* das Derivat *unfreundlich* (genauso z. B. *unerheblich*, *unmöglich*). Zirkumfigierung liegt hingegen nur dann vor, wenn es keine solchen Zwischenschritte gibt, wie z. B. bei *unzertrennlich*. Es existieren weder **zertrennlich* noch **unzertrenn-*. Dies zeigt, dass *un-* und *-lich* gleichzeitig als Zirkumfix mit dem Verbstamm *zertrenn-* verbunden werden (genauso *unbeschreiblich*).

Die Bedeutung von Derivaten lässt sich entweder der Modifikation (↑1065), z. B. *zerreden* ›bis zum Überdruß über etwas reden‹, oder der Transposition (↑1066), z. B. *zermürben* ›mürbe machen / mürbemachen‹, zuordnen. Die einzelnen Affixe haben in unterschiedlichem Maß grammatische und/oder lexikalische Bedeutung (↑1048). Viele Affixe haben mehrere Bedeutungsvarianten, was oft von den Stämmen abhängt. So drückt das Suffix *-lich* in Verbindung mit nominalen Stämmen meist die abstrakte Bedeutung ›mit Bezug auf‹ aus (*schulisch*, *ärztlich*, *farblich*), wohingegen es bei adjektivischen Stämmen häufig eine abschwächende Bedeutung hat (*dümmlich*, *rötlich*).

1078 Ein besonderer Fall liegt außerdem bei nominalen und adjektivischen Bildungen wie *Dickhäuter*, *viertürig*, *Dreimaster*, *Holzfäller* vor, denn hier lässt sich der Wortbildungsprozess nicht ohne Weiteres bestimmen. **Häuter*, **türig* und **Master* kommen nicht frei vor und es sind auch keine Konfixe. Das spricht gegen eine Analyse dieser Bildungen als Komposita. Mitunter ist für sie ein eigener Wortbildungsprozess namens Zusammenbildung angenommen worden. Dies ist jedoch nicht nötig, wenn man solche Bildungen als Derivate analysiert, die eine Phrase als Basis haben: *dicke Haut* + *-er* → *Dickhäuter*, *vier Türen* + *-ig* → *viertürig*, *drei Masten* + *-er* → *Dreimaster*, *Holz fällen* + *-er* → *Holzfäller*. In einigen Fällen, z. B. *Schwarzseher* oder *Langschläfer*, ist daneben aber auch eine Analyse als Kompositum möglich. Doppelmotivationen gibt es vor allem bei Rektionskomposita (↑1256) wie *Fahrradfahrer*.

5.3 Konversion

Die Konversion ist ein Wortbildungsprozess, bei dem ein Wortartwechsel (↑1022) stattfindet, aber keine Affixe beteiligt sind, wie z. B. *grün* → (*das*) *Grün* oder *Öl* → *öl(en)*. Aus diesem Grund sind Wortbildungen, die durch Konversion entstehen, strukturell nicht komplex und haben keine binäre Struktur (↑1033). Abgesehen von gelegentlichen Umlauten, z. B. *schwarz* → *schwärz(en)*, *hart* → *härt(en)*, ist die Konversion also ein Wortartwechsel ohne Änderung der lautlichen Form. (Achtung: Die Endungen *-n* und *-en* bei Verben wie *ölen* oder *schwärzen* sind Flexionssuffixe des Infinitivs. Ausschlaggebend für die Wortbildung ist aber nur der Stamm, beim Verb also *öl-* oder *schwärz-*. Deshalb sind auch diese Verben das Ergebnis von Konversion.)

1079

Durch Konversion entstehen Nomen, Adjektive und Verben jeweils aus den anderen beiden Wortarten (43). Seltener entstehen Adverbien aus Nomen (*morgen*) oder Adjektiven (*längst*).

(43a) Adjektiv → Nomen (Nass), Verb → Nomen (Verfall)

(43b) Nomen → Adjektiv (orange), Verb → Adjektiv (starr)

(43c) Adjektiv → Verb (faulen), Nomen → Verb (pudern)

Die Konversionsrichtung kann häufig semantisch erklärt werden. Manchmal kann die Entwicklung auch (nur) historisch nachgezeichnet werden. Eine semantische Erklärung liegt dann vor, wenn die Bedeutung des neuen Worts auf der des Ausgangsworts aufbaut, wie bei *sichern*: ›etwas sicher machen‹, *pudern*: ›etwas mit Puder versehen‹, *löffeln*: ›etwas mit dem Löffel essen‹. Manchmal kann die Konversionsrichtung aber nicht eindeutig bestimmt werden, vgl. z. B. *Ernst/ernst* oder *Besuch/besuchen*. Bei der Konversion aus Tierbezeichnungen ist die semantische Herleitung in einigen Fällen gut (*reihern*, *aalen*), in anderen hingegen weniger klar motivierbar (*unken*, *büffeln*). In jedem Fall ändert sich aber durch eine Konversion die semantische Kategorie der Ausgangseinheit. Die Wortbildungsbedeutung von Konversion ist daher ein Fall von Transposition (↑1066).

Die oben beschriebene Art der Konversion, die sich auf den Stamm als morphologische Grundform bezieht, wird auch als morphologische Konversion bezeichnet. Ihr steht die syntaktische Konversion gegenüber, bei der das Konversionsprodukt die Flexionselemente der Ausgangsform behält, wie das Infinitivsuffix des Verbs in (44a), die adjektivische Flexion in (44b), die Endung des Partizips I und die adjektivische Flexion in (44c) sowie das Zirkumfix des Partizips II und die adjektivische Flexion in (44d); siehe auch ↑1265, ↑1215.

1080

(44a) wackel|n (Verb) → (das) Wackeln (Nomen)

(44b) (die) neu|e (Chefin) (Adjektiv) → (die) Neue (Nomen)

(44c) (der) lieb|end|e (Mann) (Adjektiv) → (der) Liebende (Nomen)

(44d) (die) ge|wähl|t|en (Personen) (Adjektiv) → (die) Gewählten (Nomen)

Die Partizipien *liebend* und *gewählt* haben die lexikalische Wortart Verb. Werden sie wie hier attributiv verwendet und daher adjektivisch flektiert (*liebende, gewählte*), dann erhalten sie die syntaktische Wortart Adjektiv. Diese Adjektive werden dann zu Nomen konvertiert. Syntaktische Konversion ist also ein Fall von syntaktischem Wortartwechsel (↑1012). Umstritten ist, ob syntaktische Konversion zur Wortbildung zählt oder ob es sich lediglich um besondere, situationsabhängige Gebrauchsweisen in bestimmten syntaktischen Kontexten handelt. Wie Wortbildungen auch können syntaktische Konversionen der Benennung neuer Konzepte dienen und so den Wortschatz erweitern (↑1023). Sie können entweder einmalige Gelegenheitsbildungen (↑1028) sein oder dauerhaft in den Wortschatz eingehen, wie z. B. *Angestellte/-r, Studierende/-r, Jugendliche/-r, (das) Schreiben (der Verwaltung)*. Syntaktische Konversion hängt also aus funktionaler Sicht sehr eng mit der Wortbildung zusammen und ergänzt diese, da Wortbildungsmuster teilweise Beschränkungen unterliegen und nicht auf alle Ausgangseinheiten angewendet werden können. Die syntaktische Konversion hingegen kennt kaum Beschränkungen und ist daher sehr produktiv.

Zur dritten Gruppe im Bereich der Konversion gehören Beispiele wie *Vergissmeinnicht, Möchtegern* oder *Stelldichein*. Die Ausgangseinheiten sind hier nicht Wörter, sondern Sätze oder Phrasen. Diese werden ohne Hinzufügung eines Affixes und ohne lautliche Änderung in Wörter überführt:

(45) *Vergiss mein nicht!* (Satz) → *Vergissmeinnicht* (Nomen)

Die Konversion aus Phrasen wird manchmal auch als Zusammenrückung oder als Univerbierung bezeichnet. Im Gegensatz zur morphologischen und syntaktischen Konversion aus Wortformen ist dieser Prozess jedoch unsystematisch und tritt nur sporadisch auf.

5.4 Kurzwortbildung

1081 Kurzwörter sind Wortbildungen, die durch Kürzung einer längeren Vollform entstehen, wie *Lokomotive* → *Lok*, *Zoologischer Garten* → *Zoo*, *Arbeitsgemeinschaft* → *AG*, *große Koalition* → *GroKo*. Es gibt unterschiedliche Arten der Kürzung (↑1267). Kurzwörter und Vollformen existieren in der Regel nebeneinander und sind bedeutungsidentisch. Sie können sich allerdings stilistisch unterscheiden und werden dann in unterschiedlichen Kontexten verwendet (z. B. *Professor/Prof, Demonstration/Demo*). Kurzwörter müssen unterschieden werden von Abkürzungen wie *bzw.*, *usw.* oder *Dr.*: Diese sind reine Schreibvarianten, die stets als Vollform gesprochen werden.

Kurzwörter können strukturell einfach oder komplex sein. Kurzwörter, die durch Kürzung auf ein Morphem oder Morphemteil entstehen, wie *Abitur* → *Abi* und *Fotografie* → *Foto*, sind strukturell einfach. Bei anderen Kürzungen sind hingegen die verschiedenen Konstituenten der Ausgangsform noch erkennbar, wie *WG*

(*Wohngemeinschaft*), *Kita* (*Kindertagesstätte*) oder *Azubi* (*Auszubildende/-r*). Hier handelt es sich um komplexe Wortbildungen.

Durch Kurzwortbildung entstehen fast ausschließlich Nomen, sowohl Appellative (wie *Lok*, *Zoo*, *Demo*) als auch Eigennamen, insbesondere Personennamen (*Bettina* → *Tina*, *Hannelore* → *Hanne*) sowie Namen von Firmen (*Hans Riegel Bonn* → *Haribo*), Institutionen (*Robert Koch-Institut* → *RKI*), Vereinen (*Hamburger Sport-Verein* → *HSV*) und Parteien (*Sozialdemokratische Partei Deutschlands* → *SPD*). Belege für Adjektive und Verben sind sehr selten und eher umgangssprachlich, wie *bisexuell* → *bi* oder *funktionieren* → *funzen*. Beispiele wie *öko*, *bio* oder *psycho* sind hingegen keine Kurzwörter, denn sie sind nicht bedeutungsgleich zu längeren Adjektiven wie *ökologisch* oder *biologisch*. Vielmehr leiten sie sich aus den entsprechenden Konfixen (↑1053) ab.

5.5 Partikelverbbildung

Partikelverben sind komplexe Verben, die durch die Verbindung einer Verbpartikel mit einem einfachen oder komplexen Verb, seltener auch mit einem Adjektiv oder Nomen, entstehen, z. B. *auf|machen*, *ein|treten*, *aus|dünnen*, *zurück|geben*. Partikelverben unterscheiden sich von Präfixverben dadurch, dass die Verbpartikel betont ist und nicht der Stamm (*'eintreten* vs. *ver'treten*) (↑1628) und dass sie trennbar sind (trennbar: *sie trat vorsichtig ein*; untrennbar: *sie vertrat ihre Meinung deutlich*). Deshalb ist die Partikelverbbildung ein eigenständiger Wortbildungsprozess (↑1200) und gehört nicht zur Derivation.

1082

5.6 Weitere Wortbildungsprozesse

Neben den bisher besprochenen gibt es im Deutschen einige wenige weitere Wortbildungsprozesse. Im Vergleich sind diese jedoch selten, lassen sich nicht systematisch beschreiben oder führen nur sporadisch und unvorhersagbar zu neuen Bildungen. Sie sind daher sowohl für den Bestand des Wortschatzes als auch für die Wortbildungstheorie von untergeordneter Bedeutung.

1083

Bei der Wortkreuzung (auch Kontamination oder Blending genannt) werden zwei Wörter miteinander verschmolzen. Im Vergleich zu den Ausgangseinheiten entfällt also Lautmaterial. Bei der ersten Gruppe werden ein Anfangs- und ein Endsegment von zwei Wörtern verbunden, die keine gemeinsame Lautfolge haben, wie bei *j|ein* (*ja*, *nein*), *d|englisch* (*deutsch*, *englisch*), *Eur|asien* (*Europa*, *Asien*) oder *Jo|sta* in *Jostabeere* bzw. *Jo|chel* in *Jochelbeere* (*Johannisbeere*, *Stachelbeere*). Diese Segmente haben keinen Morphemstatus, sondern sind lautlich bedingt. Bei der zweiten Gruppe werden zwei Wörter mit einem identischen Lautsegment verbunden, das bei der Wortkreuzung gemeinsam genutzt wird, wie bei *Ost|algie* (*Osten*, *Nostalgie*), *T|euro* (*teuer*, *Euro*). Usuelle Wortkreuzungen sind im deutschen Wortschatz

1084

sehr selten; sie kommen aber manchmal als Gelegenheitsbildungen (↑1028) vor, meist als Wortspiele, wie bei *Maskne* (*Maske, Akne*: ›durch Tragen einer Maske hervorgerufene Akne‹). Die häufiger verwendeten Wörter *Smog* (*smoke, fog*), *Webinar* (*web, seminar*), *Netiquette* (*net, etiquette*), *Brunch* (*breakfast, lunch*), *Motel* (*motor, hotel*) sind im Englischen gebildete Wortkreuzungen, die ins Deutsche entlehnt worden sind.

1085 Die Reduplikation ist ein Prozess, bei dem ein Wort oder Wortteile verdoppelt werden. Im Deutschen ist die Reduplikation, insbesondere die Dopplung ganzer Wörter, ein absolutes Randphänomen (vgl. *Blabla, plemplem sein, etwas aus dem Effeff können*). Etwas häufiger findet man Varianten der Reduplikation wie die Ablautdopplung (*Hickhack, Singsang, Krimskrams*) und die Reimbildung (*Schnickschnack, Heckmeck, ruckzuck, Remmidemmi*). Bildungen wie *Salatsalat* ›richtiger, typischer Salat, z. B. grüner Salat‹ oder *Buchbuch* ›echtes, prototypisches Buch, d. h. gedruckt‹ sind keine Reduplikationen, sondern nominale Komposita (↑1074) mit einer besonderen Bedeutung.

1086 Bei der Rückbildung entstehen meist Verben, seltener Nomen. Ausgangswort ist ein komplexes Wort, dessen Struktur uminterpretiert wird. Anschließend entsteht das neue Wort durch die Streichung eines Affixes. Ein Beispiel dafür ist das Verb *notlanden*: Der Verbstamm *notland-* ist das Resultat der Streichung des nominalen Suffixes *-ung* aus dem Nomen *Notlandung*. Das Nomen *Notlandung* selbst ist aber auf anderem Weg entstanden, nämlich als Komposition von *Not* und *Landung*. Weitere Beispiele sind *bauchlanden* (aus *Bauchlandung*), *mähdreschen* (aus *Mähdrescher*), *staubsaugen* (aus *Staubsauger*). Auch die Rückbildung ist ein unsystematischer und sporadischer Wortbildungsprozess. Die meisten durch Rückbildung entstandenen Verben sind in ihrer Verwendung stark beschränkt (↑1206).

Verb

1 Übersicht

1.1 Grundlagen

Die Bezeichnung »Verb« (Plural: Verben) geht auf das lateinische *verbum* ›Aussage‹ zurück. Dies zeigt, dass man das Verb als unentbehrlich für eine Aussage ansah. In der deutschen Grammatiktradition (vor allem in der Schule) begegnen auch die Bezeichnungen »Tätigkeitswort« und »Zeitwort«.

1087

Verben werden konjugiert: Sie flektieren (verändern ihre Form) im Hinblick auf die Kategorien Tempus, Modus, Numerus und Person. Durch die Tempus-Modus-Flexion, die im Deutschen ausschließlich am Verb stattfindet (↑ 1147), wird der gesamte Sachverhalt in einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Geltungsbereich verortet; ↑ 294.

Numerus und Person spielen ebenfalls eine wichtige Rolle für die Bedeutung des Satzes, zudem auch für dessen Aufbau: Hinsichtlich der Merkmale Numerus und Person muss das Verb mit dem Subjekt des Satzes übereinstimmen; ↑ 106.

Als Nennform eines Verbs wird traditionell die auf *-en* ausgehende Infinitivform verwendet:

- (1) lachen, fragen, wollen

1.2 Inventar

Verben können einerseits nach ihren Rektionseigenschaften eingeteilt werden. Hier sind Vollverben und infinitregierende Verben zu behandeln. Andererseits lassen sich Verben danach klassifizieren, ob sie als syntaktische Einheit auftreten. Hier müssen untrennbare und trennbare Verben unterschieden werden.

1088

1.2.1 Vollverben und infinitregierende Verben

Typische Vertreter der Wortart Verb werden Vollverben (auch Hauptverben) genannt. Sie bezeichnen Typen von Ereignissen im weitesten Sinne. Das können dynamische Aktivitäten, Vorgänge oder Prozesse sein, seltener statische Relationen oder Zustände:

1089

- (2) sagen, töten, unterschreiben; aufwachen, einsehen, sterben; wandern, singen, schwimmen; wachsen, regnen, fließen; liegen, wissen, ähneln

Ein Vollverb kann in finiter Form als einfaches Prädikat im Satz dienen:

- (3) Ich **sage** nichts. Nina **legte** das Buch auf den Tisch. Vor einer halben Stunde **regnete** es immer noch. Du **ähnelst** deinem Bruder.

Vollverben haben eine syntaktisch-semantische Valenz, die mit ihrer Bedeutung eng zusammenhängt. Die Valenz bestimmt, mit welchen Ergänzungen das Verb sich als Prädikat im Satz verbinden kann oder muss. Festgelegt ist auch, welche semantischen Rollen diese Ergänzungen jeweils tragen; ↑1121. Bestimmte Vollverben haben als Ergänzung einen finiten oder infiniten Nebensatz:

- (4) Sie **leugnete**, dass sie ihn kannte. Sie **vergaß**, die Tür zu schließen.

1090 Manche Vollverben haben eine Variante als sogenanntes Funktionsverb. Funktionsverben bilden mit anderen Nominalphrasen oder Präpositionalphrasen eine Bedeutungseinheit; ↑877:

- (5) **üben** – Kritik **üben**; **bringen** – zur Anwendung **bringen**

Einige Vollverben verbinden das Subjekt mit einer Prädikation. Man spricht hier von Kopulaverben; ↑1104:

- (6) Sie **ist** Ärztin. Das Wetter **wird** schön. Joachim **bleibt** in Berlin.

1091 Neben den Vollverben gibt es eine begrenzte Menge von Verben, die zusammen mit infiniten Verbformen ein mehrteiliges Prädikat bilden; ↑598. Man sagt: Sie regieren eine infinite Verbform. Infinitregierende Verben lassen sich nach ihrer Rektion in folgende Gruppen unterteilen:

- Verbindung mit dem Partizip II: *haben, sein, werden, bekommen* u. a.
- Verbindung mit dem reinen Infinitiv: Modalverben (*müssen, dürfen, sollen ...*); *werden, bleiben; finden, lassen, machen*; Wahrnehmungsverben (*sehen, hören, fühlen, spüren*)
- Verbindung mit dem zu-Infinitiv: *haben, sein, scheinen, pflegen, wissen*

Hinsichtlich ihrer Funktion gibt es bei den infinitregierenden Verben zwei besonders wichtige Gruppen. Dies sind einerseits die Hilfsverben, andererseits die Modalverben.

1092 Hilfsverben bilden zusammen mit dem Partizip II oder dem Infinitiv eines anderen Verbs mehrteilige Verbformen. Einige Hilfsverben tragen zur zeitlichen Einordnung des Geschehens bei, so die Perfekthilfsverben *haben* und *sein* in Verbindung mit dem Partizip II sowie das Futurhilfsverb *werden* in Verbindung mit dem reinen Infinitiv (7a). Der Passivbildung dienen die Passivhilfsverben *werden* und *bekommen* in Verbindung mit dem Partizip II (7b):

- (7a) **Perfekt:** Paul **hat** gelacht. Paul **ist** eingeschlafen. **Futur:** Paul **wird** abreisen.
 (7b) **Passiv:** Der Hund **wird** gefüttert. Das Kind **bekam** ein Fahrrad geschenkt.

Den Hilfsverben stehen gleichlautende Vollverben gegenüber. Anders gesagt: Es handelt sich bei den Hilfsverben um spezielle Verwendungen oder semantisch abgeschwächte Varianten von Verben, die auch als normale Vollverben vorkommen:

- (8) Sie hat/bekommt ein Auto. Sie ist zufrieden. Sie wird wütend.

Zur modalen Charakterisierung des Sachverhalts werden die Modalverben (*dürfen, können, müssen, sollen, wollen, mögen* bzw. *möchte*) verwendet. Sie verbinden sich alle mit dem reinen Infinitiv. Die Verwendung von Modalverben bewirkt, dass der Sachverhalt nicht als wahr, sondern als notwendig oder möglich dargestellt wird; ↑642. Als Modalitätsverben oder Halbmodale werden einige weitere Verben bezeichnet, die sich mit einem nicht satzwertigen *zu*-Infinitiv verbinden:

- (9) Tim **braucht** nicht (zu) lernen. / Eltern **haben** ihre Kinder zu beaufsichtigen. / Der Ball **ist** zu verkaufen. / Die Temperaturen **scheinen/versprechen/drohen** zu steigen.

Das Verb *brauchen* nähert sich dem Muster der Modalverben, insofern es zunehmend auch mit dem reinen Infinitiv benutzt wird.

Hilfsverben und Modalverben treten immer als Bestandteile mehrteiliger Prädikate auf. Funktionen, die bei einfachen Prädikaten einem einzigen Wort zugeteilt sind, verteilen sich hier auf zwei oder sogar mehr Wörter. Es liegt also eine Art Arbeitsteilung vor: Das Hilfsverb bzw. Modalverb hat die Aufgabe, rein grammatische Merkmale und abstrakte Bedeutungsaspekte auszudrücken, die mit Zeitbezug, Diathese und Modalität zu tun haben. Den wesentlichen Bedeutungsbeitrag liefert dagegen das infinite Vollverb.

Neben den Hilfsverben und den Modalverben gibt es noch eine Reihe weiterer infinitivierender Verben, durch die mehrteilige Prädikate gebildet werden; ↑651.

1.2.2 Untrennbare und trennbare Verben

Anders als bei den Nomen und Adjektiven spielt bei den Verben der morphologische Aufbau eine wichtige Rolle für das Auftreten im Satz. Zu unterscheiden ist zwischen untrennbaren Verben (10a) und trennbaren Verben (10b):

- (10a) **laufen, ölen, befreien**
 (10b) **anfahen, aufstehen**

Bei den untrennbaren Verben gibt es verschiedene Wortbildungsmuster. So ist *laufen* ein Simplex, *ölen* eine Konversion und *befreien* ein Präfixverb. Diese verschiedenen Bildungsmuster unterscheiden sich morphologisch und semantisch; ↑1198 und ↑1079. Sie verhalten sich aber in syntaktischer Hinsicht einheitlich. Das Verb bildet hier eine untrennbare Einheit, die entweder in der linken (11a) oder in der rechten Satzklammer (11b) auftritt:

- (11a) Rose **läuft** in die Stadt. **Öff** Rita die Tür? Karla **befreit** die Kaninchen.

1093

1094

1095

1096

- (11b) [Ich glaube,] dass Rose in die Stadt **läuft** / dass Rita die Tür **öf**t / dass Karla die Kaninchen **befreit**.

Die Partikelverben unterscheiden sich von den Präfixverben dadurch, dass ihr erster Bestandteil – die Verbpartikel – immer betont ist; ↑1200. Die Verbpartikel verbleibt in der rechten Satzklammer. In der linken Satzklammer kann nur der Verbstamm auftreten:

- (12a) Tim **macht** die Tür **auf**.
 (12b) [Ich glaube,] dass Tim die Tür **aufmacht**.

Auch bei bestimmten Flexionsformen verhalten sich die Partikelverben auffällig. So werden hier das Partizip II und der *zu*-Infinitiv dadurch gebildet, dass *ge-* bzw. *zu* zwischen der Verbpartikel und dem Stamm des einfachen Verbs stehen:

- (13) **aufgemacht**, **aufzumachen**

2 Valenz und Bedeutung der Verben

1097

Unter Valenz versteht man die Fähigkeit eines sprachlichen Elements, Leerstellen für andere sprachliche Ausdrücke zu eröffnen. Verben, Adjektive und Nomen haben eine Valenz; sie sind Valenzträger. Die Valenz ist eine lexikalisch gegebene Eigenschaft. Sie lässt sich nicht auf allgemeine Regeln zurückführen.

Der Begriff Valenz (Wertigkeit) wurde zuerst in der Chemie definiert als die Fähigkeit eines Atoms, mit einer bestimmten Anzahl von Wasserstoffatomen eine Verbindung einzugehen. In die Sprachwissenschaft eingeführt wurde der Begriff 1959 von dem französischen Sprachwissenschaftler Lucien Tesnière; vgl. Tesnière (1959).

In diesem Kapitel wird die Valenz des Verbs besprochen. Sie ist für den Aufbau von Sätzen und dabei insbesondere für die Klassifikation von Satzgliedern von zentraler Bedeutung. Wir unterscheiden zwischen syntaktischer und semantischer Valenz; vgl. Höhle (1978), Jacobs (1994). Die syntaktische Valenz gibt an, durch welche Ausdrücke ein Verb ergänzt werden kann oder muss, damit ein korrekter Satz entsteht. Diese Ausdrücke werden Ergänzungen des Verbs genannt. Bei der semantischen Valenz geht es darum, welche Bedeutung die (syntaktischen) Ergänzungen eines Verbs haben. Zumeist sind die Ergänzungen an dem Vorgang oder Zustand, der durch das Verb bezeichnet wird, direkt beteiligt. In der Semantik nennt man solche Ergänzungen »Argumente« des Verbs. In (14) sind *Paul* und *einen Schokoriegel* Ergänzungen und zugleich Argumente:

- (14) **Paul** **kauft** **einen Schokoriegel**.

Syntaktische Ergänzungen können aber auch Ausdrücke sein, die eine Eigenschaft bezeichnen. Diese Ergänzungen nennt man Prädikationen. In (15) sind die Ergänzungen *Maria* und *ihren Bruder* Argumente. Die Ergänzung *einen Lügner* ist eine Prädikation:

(15) *Maria nannte ihren Bruder einen Lügner.*

Einige Ergänzungen des Verbs haben keine semantische Funktion. So ist das *es* in (16) eine semantische leere Ergänzung:

(16) *Es schneit.*

2.1 Syntaktische Valenz: Ergänzungen

Durch seine syntaktische Valenz eröffnet jedes Verb bestimmte Leerstellen. Diejenigen Satzglieder, die diese Leerstellen füllen, sind die Ergänzungen des Verbs.

1098

(17a) *Meine Schwester arbeitet.*

(17b) *Petra verzehrte in der Bibliothek eine Banane.*

(17c) *Der Schreiner hilft dem Elektriker.*

(17d) *Paul nannte Herrn Meier gestern einen Lügner.*

Das Verb *arbeiten* eröffnet eine Leerstelle, die durch das Subjekt *Meine Schwester* gefüllt wird. Das Verb *verzehren* hat zwei Leerstellen, die durch das Subjekt *Petra* und das Akkusativobjekt *eine Banane* gefüllt werden. Das Verb *helfen* hat zwei Leerstellen, die durch das Subjekt *Der Schreiner* und das Dativobjekt *dem Elektriker* gefüllt werden. Das Verb *nennen* eröffnet drei Leerstellen, die durch das Subjekt *Paul*, das Akkusativobjekt *Herrn Meier* und das Objektprädikativ *einen Lügner* gefüllt werden.

Verben mit einem Subjekt und einem Akkusativobjekt werden als transitive Verben bezeichnet, Verben, die kein Akkusativobjekt haben, als intransitive Verben. Folglich ist *arbeiten* ein einstelliges intransitives Verb, *verzehren* ein zweistelliges transitives Verb, *helfen* ein zweistelliges intransitives Verb und *nennen* ein dreistelliges transitives Verb.

1099

2.2 Semantische Valenz

»Ergänzung« ist ein rein syntaktischer Begriff. Die Ergänzungen eines Verbs sind die Satzglieder, die dessen syntaktische Leerstellen füllen. Die Valenz eines Verbs kann zudem auch semantisch bestimmt werden.

1100

2.2.1 Argument als Ergänzung

1101 Vollverben bezeichnen Vorgänge oder Zustände, die bestimmte Beteiligte haben. Diese Beteiligten werden in der Semantik »Argumente« des Verbs genannt. In den meisten Fällen entsprechen die Ergänzungen eines Vollverbs semantischen Argumenten:

(18) *Julika* arbeitet. *Malte* besitzt *ein Haus*. *Max* schenkt *Johannes* *ein Buch*.

Das Verb *arbeiten* bezeichnet einen Vorgang, der hier dem Argument *Julika* zugeschrieben wird. Das Verb *besitzen* stellt eine Beziehung zwischen den Argumenten *Malte* und *ein Haus* her, das Verb *schenken* zwischen den Argumenten *Max*, *Johannes* und *ein Buch*.

Die Beispiele zeigen, dass ein Verb ein, zwei oder drei Argumente haben kann. Durch das Verb ist festgelegt, in welcher Beziehung diese Argumente zum Geschehen stehen. Die jeweiligen Beziehungen lassen sich gut durch Nominalisierungen von Partizipien charakterisieren; ↑ 1265:

(19) *arbeiten*: ein Argument (Arbeitender)

(20) *besitzen*: zwei Argumente (Besitzender, Besessenes)

(21) *schenken*: drei Argumente (Schenkender, Beschenkter, Geschenktes)

Zudem lassen sich bestimmte Argumente, die in Bezug auf das Verb eine ähnliche Bedeutung haben, zu sogenannten semantischen Rollen (Agens, Patiens etc.) zusammenfassen; ↑ 1121.

2.2.2 Implizite Argumente

1102 Manche Verben enthalten in ihrer Bedeutung ein Argument, das jedoch nicht im Satz erscheinen kann; vgl. Höhle (1978). Man spricht hier von einem impliziten Argument:

(22) *Carola* verzehrte *einen Rollbraten*. – *Carola* speiste.

Sowohl *verzehren* als auch *speisen* legen durch ihre Bedeutung fest, dass sie zwei Argumente haben: denjenigen, der die Nahrung zu sich nimmt, und dasjenige, was er zu sich nimmt. Im Falle von *verzehren* können beide Argumente im Satz erscheinen, im Falle von *speisen* nur das erste Argument. Das Verb *verzehren* hat also zwei Argumente, denen in syntaktischer Hinsicht zwei Ergänzungen entsprechen. Bei *speisen* bleibt dagegen ein Argument implizit. Dieses implizite Argument wird mitverstanden, kann aber syntaktisch nicht ausgedrückt werden.

2.2.3 Prädikation als Ergänzung

Bei einigen Verben tritt als Ergänzung eine Prädikation auf. Eine Prädikation spricht einem Argument eine bestimmte Eigenschaft zu. 1103

Die Kopulaverben (*sein, werden, bleiben*) verbinden ein Argument mit einer Prädikation: 1104

(23) **Anton ist klug. Anton wird Lehrer. Anton bleibt in Berlin.**

Die Prädikation (*klug, Lehrer, in Berlin*) gibt eine Eigenschaft des Subjektarguments (*Anton*) an. Das Kopulaverb präzisiert dabei nur, ob diese Eigenschaft besteht (*sein*), entsteht (*werden*) oder andauert (*bleiben*). In syntaktischer Hinsicht sind das Subjekt und die Prädikation die Ergänzungen des Kopulaverbs. In semantischer Hinsicht ist das Subjekt ein Argument der Prädikation.

Kopulaverbkonstruktionen werden in einigen Grammatiken so analysiert, dass das Kopulaverb und die Prädikation gemeinsam das Prädikat bilden. Wir gehen dagegen davon aus, dass nur das Kopulaverb das Prädikat ist und die Prädikation ein eigenständiges Satzglied darstellt; ↑807.

Neben den Kopulaverben gibt es noch eine weitere kleine Gruppe von Vollverben, die neben Argumenten auch eine Prädikation als Ergänzung nimmt: 1105

(24a) **Sie nannte ihn einen Betrüger / frech.**

(24b) **Sie bezeichnete ihn als Idioten.**

(24c) **Sie vermutete ihn in Berlin / dort.**

(24d) **Sie machte ihn zu ihrem Verwalter.**

Verben wie *nennen, bezeichnen, vermuten, machen* haben in den hier aufgeführten Verwendungen drei Ergänzungen: zwei Argumente (die als Subjekt und Akkusativobjekt auftreten) und eine Prädikation. Letztere drückt eine Eigenschaft des Arguments aus, das als Akkusativobjekt erscheint.

In semantischer Hinsicht hat eine Prädikation Ähnlichkeit mit einem Prädikat. Beide Begriffe leiten sich von lat. *praedicatio* ›Aussage‹ ab. Dies trifft ihren Bedeutungskern, da sowohl Prädikat als auch Prädikation eine Aussage über ein Argument machen. Prädikat und Prädikation unterscheiden sich aber sowohl in ihrer Kategorie als auch in ihrer Bedeutung. Ein Prädikat besteht immer aus einem oder mehreren Verben; ↑95. Eine Prädikation hat dagegen die Form einer Nominalphrase, einer Adjektivphrase, einer Adjunktphrase, einer Präpositionalphrase oder einer Adverbphrase, vgl. (24a) bis (24d). Diesem Wortartunterschied zwischen Prädikaten und Prädikationen entspricht ein semantischer Unterschied: Prädikate bezeichnen – je nachdem, welches Vollverb sie enthalten – Vorgänge oder Zustände. Prädikationen sind dagegen darauf festgelegt, Eigenschaften zu bezeichnen.

2.3 Angaben

1106 Angaben sind Satzteile, die nicht in der Valenz verankert sind. Sie liefern zusätzliche Informationen. Ihr Auftreten ist durch allgemeine Regeln gesteuert. Angaben sind niemals obligatorisch. In (25a) wird durch die Angabe *in der Bibliothek* der Ort des Geschehens genannt, durch die Angabe *die ganze Woche* die Zeit und durch die Angabe *schnell* die Art und Weise. Angaben, die ein Verbalgeschehen näher bestimmen, zählen in semantischer Hinsicht zu den Modifikatoren, ↑ 585. Angaben können andererseits auch eine freie – d. h. nicht valenzgebundene – Prädikation über ein Argument liefern (25b):

(25a) Sie arbeitet **in der Bibliothek** / **die ganze Woche** / **schnell**.

(25b) **Glücklich** / **Mit einem roten Hut** stand sie auf der Bühne

2.4 Übersicht: Syntaktische und semantische Valenz

1107	Argument	Prädikation
Ergänzung	Paul lacht.	Paul ist lustig.
Implizit (= syntaktisch nicht vorhanden)	Paul speist.	-

2.5 Valenz und Satzglieder

1108 Die Ergänzungen des Verbs können durch Subjekte, Objekte, Adverbiale und Prädikative ausgedrückt werden. Das Subjekt und die Objekte sind immer Ergänzungen. Adverbiale sind zumeist Angaben, sie können aber auch als Ergänzungen auftreten. Prädikative kommen als Ergänzungen und als Angaben vor.

Im Folgenden werden die Valenzmöglichkeiten der Satzglieder skizziert. Berücksichtigt wird auch die semantische Valenz. Zur Definition und detaillierten Beschreibung der Satzglieder ↑ 792.

2.5.1 Subjekte und Objekte

1109 Das Subjekt und die Objekte sind Ergänzungen des Verbs:

(26a) **Der Großvater** schenkte dem Kind einen Ball.

(26b) **Der Junge** wartet auf den Zug.

Das Verb *schenken* eröffnet Leerstellen für ein Subjekt (*der Großvater*), ein Dativobjekt (*dem Kind*) und ein Akkusativobjekt (*einen Ball*), das Verb *warten* für ein Subjekt (*der Junge*) und ein Präpositionalobjekt mit der Präposition *auf* (*auf den Zug*). Vgl. zum Subjekt ↑799, zum Akkusativobjekt ↑817, zum Dativobjekt ↑828, zum Genitivobjekt ↑844 und zum Präpositionalobjekt ↑848.

Im Gegensatz zum Präpositionalobjekt in (26b) sind die Objekte in (26a) Kasusobjekte: Ihr Kasus wird direkt vom Verb festgelegt (regiert). Die Kasusreaktion gehört zu den zentralen syntaktischen Eigenschaften von Verben. Sie ist u. a. für die Passivbildung von entscheidender Bedeutung; ↑602.

In (26a) und (26b) entsprechen das Subjekt und die Objekte in semantischer Hinsicht Argumenten des Verbs. Dies ist der Normalfall. Es gibt jedoch einige Sonderfälle.

Präpositionalobjekte werden in manchen Fällen verwendet, um resultative Prädikationen auszudrücken:

(27a) Sie ernannte den Sekretär **zum Präsidenten**.

(27b) Die Raupe verwandelte sich **in einen Schmetterling**.

Wie bei allen Präpositionalobjekten ist die Form der Präpositionalphrase durch das Verb vorgegeben: Zu *ernennen* gehört die Präposition *zu* mit dem Dativ, zu *verwandeln* die Präposition *in* mit dem Akkusativ.

Bestimmte Verben verbinden sich mit semantisch leeren, rein formalen Ergänzungen:

(28a) **Es regnet**.

(28b) Sie hat **es** auf ihn abgesehen.

In (28a) erscheint als Ergänzung ein semantisch leeres Subjekt, in (28b) ein semantisch leeres Objekt. Diese Ergänzungen müssen vorhanden sein, sie haben aber keine Bedeutung.

Auch semantisch leere Reflexivpronomen sind rein formale Objekte ohne Bedeutungsbeitrag:

(29a) **sich** verirren, **sich** schämen, **sich** verlieben

(29b) **sich** etwas merken, **sich** etwas einbilden

In Person und Numerus stimmt das semantisch leere Reflexivpronomen – wie alle Reflexivpronomen – in der Regel mit dem Subjekt überein (siehe zu anderen Bezugsmöglichkeiten des Reflexivpronomens ↑1287). Der Kasus des Reflexivpronomens ist streng festgelegt. Die Verben in (29a) haben ein semantisch leeres Reflexivpronomen im Akkusativ, die Verben in (29b) ein semantisch leeres Reflexivpronomen im Dativ. Erkennbar ist dies an Beispielen in der 1. oder 2. Person Singular:

(30a) Ich habe **mich** verirrt. Schäm **dich**!

(30b) Das merke ich **mir**. Du bildest **dir** etwas ein.

1110

1111

1112

Im Gegensatz zu den semantisch leeren Reflexivpronomen stehen die Reflexivpronomen in (31a) und (31b):

- (31a) Ich kämme mich / meinen Hund. Du siehst dich / den Hund auf dem Foto.
 (31b) Hilf dir selbst / den anderen! Ich vertraue mir / diesem Menschen nicht mehr.

Hier wird das Reflexivpronomen verwendet, da sich das Akkusativobjekt bzw. Dativobjekt auf dieselbe Person bezieht wie das Subjekt. Ein und dieselbe Person ist also in zwei verschiedenen Rollen in einen Sachverhalt involviert. In derartigen Fällen entspricht das Reflexivpronomen einem Argument. Es ist mit einem nicht reflexiven Objekt koordinierbar, vor allem wenn es durch *selbst/selber* verstärkt wird (32a). Zudem kann es erfragt und fokussiert werden (32b):

- (32a) Die mutige Frau hat heute Morgen ihre Kinder und sich selbst gerettet / (...) erst ihre Kinder gerettet, dann sich selbst.
 (32b) Wen hat die Frau gerettet? – Sie hat sich / sich selbst gerettet / Sich selbst hat sie gerettet.

Semantisch leere Reflexivpronomen können dagegen nicht durch einen anderen nominalen Ausdruck ersetzt oder mit einem solchen koordiniert werden (33a). Auch Erfragung und Fokussierung sind nicht möglich (33b):

- (33a) *Sie schämt ihre Schwester. *Sie schämt sich selbst und ihre Schwester.
 (33b) *Wen schämt sie? *Sich selbst schämt sie.

1113 Verben mit einem semantisch leeren Reflexivpronomen im Akkusativ zerfallen wie transitive Verben nach ihren weiteren Valenzeigenschaften in verschiedene Untergruppen. Keine weiteren Ergänzungen haben *sich ändern*, *sich beeilen*, *sich verirren*, *sich verlaufen*. Dagegen tritt bei *sich in jmdn. verlieben*, *sich mit etwas auskennen* ein zusätzliches Präpositionalobjekt und bei *sich irgendwo aufhalten* eine zusätzliche adverbiale Ergänzung auf. Ein zusätzliches Genitivobjekt hat *sich einer Sache bemächtigen*.

1114 Eine Reihe von transitiven Verben hat echt reflexive Varianten mit einer sehr ähnlichen Bedeutung.

Transitive Positionsverben werden bei Verwendung eines Reflexivpronomens zu echt reflexiven Verben. Die echt reflexive Variante hat dabei eine reduzierte semantische Valenz. Das Reflexivpronomen ist kein Argument. Es kann weder erfragt noch mit einem nominalen Akkusativobjekt koordiniert werden:

- (34a) Sie setzte/legte das Kind auf den Boden. – Sie setzte/legte sich auf den Boden.
 (34b) Wen setzte sie auf den Boden? Das Kind. – *Sich selbst.
 (34c) *Sie setzte sich selbst und das Kind auf den Boden.

Auch eine Reihe von anderen transitiven Zustandsveränderungsverben hat eine echt reflexive Verbvariante, die gegenüber dem transitiven Verb eine reduzierte semantische Valenz aufweist. Das Agensargument entfällt und das Patiensargument wird zum Subjekt:

- (35) Er schließt die Tür. – Die Tür schließt sich. (ebenso: etw. verändern – sich verändern, etw. vergrößern – sich vergrößern, etw. öffnen – sich öffnen)

Bei Emotionsverben treten häufig Varianten mit gleicher semantischer Valenz auf; ↑1135.

- (36) Der Anblick wundert sie. – Sie wundert sich über den Anblick.

2.5.2 Adverbial als Ergänzung

Adverbiale sind im Allgemeinen nicht durch die Valenz des Verbs vorgegeben. Sie sind syntaktisch gesehen zumeist Angaben und treten dabei als Modifikatoren (37a) oder Prädikationen (37b) auf; ↑1106.

1115

- (37a) Sie arbeitet in der Bibliothek.
 (37b) Sie kam mit rotem Kopf herein.

In bestimmten Fällen können Adverbiale aber auch als Ergänzungen auftreten; vgl. Höhle (1978):

- (38a) Sie wohnt in Berlin / unter dem Dach.
 (38b) Sie vermutete ihn in Berlin / auf dem Dach.
 (38c) Britta stellt die Bücher auf den Stuhl / neben den Stuhl / zum Müll.

Die Verben *wohnen* und *vermuten* treten üblicherweise mit einem Lokaladverbial auf, das Verb *stellen* mit einem Direktionaladverbial. Deren Form ist nicht durch das Verb vorgegeben, ebenso wenig ihre Interpretation. Durch die formale und inhaltliche Variabilität unterscheiden sich die adverbialen Ergänzungen von den Präpositionalobjekten; ↑1109, ↑852. In semantischer Hinsicht sind adverbiale Ergänzungen in einigen Fällen Argumente wie in (38a) und (38c), in anderen Prädikationen wie in (38b).

2.5.3 Prädikativ

Im Gegensatz zur Semantik von Subjekten, Objekten und Adverbialen ist die Semantik von Prädikativen einheitlich. Prädikative geben immer eine Eigenschaft eines Arguments an. Damit ist das Prädikativ eine besondere Art der Prädikation. Das Kennzeichen von Prädikativen ist, dass sie entweder keine Deklinationsendung haben (39a) oder aber ihren Kasus durch Kongruenz mit ihrem Bezugsnomen erhalten (39b):

1116

- (39a) Er ist blond.
 (39b) Sie nennt ihn einen Lügner. Sie betrachtet ihn als ihren Feind.

Prädikative treten als Ergänzungen und als Angaben auf; ↑808. Das unterscheidet sie von den Subjekten und den Objekten, die immer Ergänzungen sind.

2.5.4 Übersichtstabelle zu den verschiedenen Arten von Ergänzungen

1117

	Formale Festlegung durch das Prädikat	Formale Festlegung über Kongruenz bzw. invariabel	Keine formale Festlegung
Argument	Subjekt, Objekt (Akkusativobjekt, Dativobjekt, Genitivobjekt, Präpositionalobjekt)	-	Adverbial
Prädikation	Präpositionalobjekt	Prädikativ	Adverbial
-	semantisch leeres Subjekt, semantisch leeres Objekt	-	-

2.6 Obligatorische und fakultative Ergänzungen

1118 Ergänzungen werden meist durch Subjekte oder Objekte ausgedrückt. In vielen Fällen erlaubt es das Verb jedoch, Ergänzungen wegzulassen. So kann *essen* im Gegensatz zu *verzehren* ohne Akkusativobjekt auftreten:

(40a) *Carla isst (ein Schnitzel).*

(40b) *Carla verzehrt ein Schnitzel.*

Wird eine Ergänzung weggelassen, so wird sie semantisch mitverstanden. *Carla isst* kann nur in dem Sinne verstanden werden, dass es tatsächlich etwas gibt, was *Carla* isst. Hier liegt ein ähnliches Phänomen vor wie bei impliziten Argumenten:

(41) *Carla speist.*

Während ein implizites Argument aber syntaktisch niemals realisiert werden kann, können fakultative Ergänzungen wahlweise auftreten oder wegfallen.

1119 Die Unterscheidung zwischen obligatorisch und fakultativ betrifft auch adverbiale Ergänzungen sowie semantisch leere Subjekte:

- Adverbiale Ergänzungen:

(42a) *Sie schiebt den Wagen (in die Garage). / Sie sah ihren Sohn (im Hausflur). (fakultative adverbiale Ergänzung)*

(42b) *Er stellt die Bücher ins Regal. / Sie vermutete ihren Sohn in Berlin. (obligatorische adverbiale Ergänzung)*

- Semantisch leere Subjekte:

(43a) *Ihm graute (es). (fakultatives semantisch leeres Subjekt)*

(43b) Heute regnet es. (obligatorisches semantisch leeres Subjekt)

Bestimmte Kontexte erlauben es zudem, Ergänzungen wegzulassen, die normalerweise obligatorisch sind; ↑10.

2.7 Übersichtstabelle: Valenz und Satzglieder

Syntaktische Valenz	Semantische Valenz	Satzglied	Syntaktisch obligatorisch	Syntaktisch fakultativ
Ergänzung	-	Semantisch leeres Subjekt/Objekt	Es regnet. / Wie hältst du es mit der Religion? / Ich schäme mich.	Mich friert (es) heute.
	Argument	Subjekt/Objekt	Sie verzehrte das Eis. / Das Eis besteht aus gefärbtem Wasser.	Sie aß (das Eis). / Sie wartet (auf den Zug).
		Adverbial	Sie wohnt in Berlin.	Der Kran steht (vor der Schule).
	Prädikation	Prädikativ	Sie war wütend. / Sie nannte ihn einen Lügner.	
		Adverbial	Sie war in Berlin. / Sie vermutet ihren Sohn in Berlin.	Sie sah ihn (im Fernsehen).
		Objekt	Sie ernannte ihn zum Präsidenten.	Die Raupe verwandelt sich (in einen Schmetterling).

1120

2.8 Verbsemantik

2.8.1 Semantische Rollen

Für jedes Verb ist durch die semantische Valenz festgelegt, wie viele Argumente es hat. Diese Argumente lassen sich in inhaltlicher Weise beschreiben. So haben beispielsweise *zerreißen*, *streicheln* und *schlagen* als Subjekt jeweils ein Argument, das als handelnd interpretiert wird, und als Akkusativobjekt ein Argument, das als von der Handlung betroffen verstanden wird. Derartige Bedeutungsähnlichkeiten haben dazu geführt, dass man die Argumente von Verben durch sogenannte semantische Rollen (oft auch als thematische Rollen bezeichnet) charakterisiert. Die semantische Rolle des Ausführenden wird als Agens (nach lat. *agens* ›handelnd‹) bezeichnet und die semantische Rolle des Betroffenen als Patiens (nach lat. *patiens* ›leidend‹).

1121

Semantische Rollen liefern keine vollständige Bedeutungsbeschreibung zu einem einzelnen Verb. Vielmehr ermöglichen sie es, Verben in verschiedene Bedeutungsgruppen einzuteilen. In theoretischer Hinsicht sind semantische Rollen nicht unproblematisch; vgl. Primus (2012):

1122

- Erstens besteht keine Einigkeit über Anzahl und Definition der verschiedenen Rollen.
- Zweitens gibt es Verben, deren Argumente sich durch die gängigen semantischen Rollen nicht klassifizieren lassen.
- Drittens herrscht keine Einigkeit darüber, ob ein Argument prinzipiell nur eine semantische Rolle tragen kann oder in bestimmten Fällen auch mehrere Rollen.
- Viertens ist umstritten, ob nur die Argumente des Verbs oder auch dessen Modifikatoren semantische Rollen tragen. Diese Frage stellt sich insbesondere bei Ort und Zeit.

Trotz dieser Problematik stellen wir hier die gängigsten semantischen Rollen dar, die zur Charakterisierung von Verbargumenten verwendet werden. Wir gehen davon aus, dass jedes Argument genau eine semantische Rolle trägt. Offen lassen wir die Frage, ob auch bei Modifikatoren von semantischen Rollen gesprochen werden sollte.

Semantische Rollen sind von Bedeutung für die Passivbildung (↑610) und für verschiedene Wortbildungsmuster. Vor allem aber gibt es Zusammenhänge zwischen den semantischen Rollen und den Satzgliedern. Ob ein Argument als Subjekt, Dativobjekt oder Akkusativobjekt auftritt, lässt sich also häufig aus der jeweiligen semantischen Rolle ableiten. Hierauf werden wir explizit eingehen. Allerdings bestehen hier nur – mehr oder weniger starke – Tendenzen, keine strikten Regularitäten. Es gibt eine Reihe von Sonderfällen, die teilweise Relikte aus früheren Sprachstufen sind. Bei der Bestimmung der semantischen Rollen ist zudem darauf zu achten, dass sie nur aus der Bedeutung des Verbs erschlossen werden, nicht aus den jeweiligen syntaktischen Funktionen. Würde man für die Definition der semantischen Rollen die syntaktischen Funktionen miteinbeziehen und dann wieder die syntaktischen Funktionen aus den semantischen Rollen ableiten, so hätte man eine starke Gefahr von Zirkularität; vgl. Engelberg (2001).

1123 Die Tabelle zeigt die semantischen Rollen, die wir in Anlehnung an eine Reihe gängiger Klassifikationen hier verwenden; vgl. Primus (2012). Diese sind durch bestimmte Merkmale (Handlungskontrolle, Bewusstsein, Kausativität) gekennzeichnet. Je mehr von diesen Merkmalen ein Argument hat, desto näher steht es dem Agens. Die Tabelle zeigt verschiedene Gruppen, die sich in ihrer Agensnähe unterscheiden; vgl. Dowty (1991). Die Gruppe 1 erfasst nur das Agens. Dieses hat immer das Merkmal Handlungskontrolle und kann zudem die Merkmale Bewusstsein und Kausativität haben. Die Gruppen 2 und 3 umfassen agensnahe Rollen. Dabei haben die Rollen in Gruppe 2 das Merkmal Bewusstsein, die Rolle in Gruppe 3 das Merkmal Kausativität. Die Rollen in Gruppe 4 sind agensferne Rollen. Sie haben keines der agentypischen Merkmale.

	Handlungskontrolle	Bewusstsein	Kausativität
Gruppe 1: Agens	+	+/-	+/-
Gruppe 2: Benefizient, Malefizient, Rezipient, Quelle, Adressat, Experienter, Possessor	-	+	-
Gruppe 3: Stimulus	-	-	+
Gruppe 4: Patiens, Thema, Inhalt	-	-	-

Das Agens hat die Kontrolle über den ausgeführten Vorgang (Handlungskontrolle):

1124

- (44a) [_{AGENS} Theo] ermordete den roten Ritter. [_{AGENS} Der Richter] verurteilte den Angeklagten.
- (44b) [_{AGENS} Paula] zerriss den Vorhang. [_{AGENS} Thea] tötete das Kaninchen.
- (44c) [_{AGENS} Nicola] arbeitet.

Verben mit einem Agens nennt man agentive Verben. Generell erlaubt ein agentives Verb eine Umschreibung des Verbalvorgangs mit den Verben *machen* bzw. *tun*:

- (45) Was Paula tat, war, den Vorhang zu zerreißen.

Ein Agens erscheint in einem Aktivsatz immer als Subjekt. Sehr häufig ist ein weiteres Argument vom Handeln eines Agens betroffen. (44c) macht deutlich, dass dies aber nicht immer der Fall ist.

Ein typisches Agens bezeichnet ein Wesen mit Bewusstsein, das absichtlich und zielgerichtet handelt. Im Normalfall ist dies ein Mensch. Beispiele dafür sind die Agenzien bei *ermorden* und *verurteilen* (44a) sowie bei *arbeiten* (44c). Die Agenzien anderer Verben haben zumeist, aber nicht immer, das Merkmal Bewusstheit. So erlauben *zerreißen* und *töten* (44b) Adverbale wie *unabsichtlich* und lassen auch ein nicht belebtes Agens zu:

1125

- (46a) [_{AGENS} Paula] zerriss [_{PATIENS} den Vorhang] unabsichtlich. / [_{AGENS} Der Wind] zerriss [_{PATIENS} den Vorhang].
- (46b) [_{AGENS} Der Chemielehrer] tötete [_{PATIENS} das Kaninchen], ohne es zu wollen. / [_{AGENS} Die umfallende Statue] tötete [_{PATIENS} das Kaninchen].

Argumente, die von einem Vorgang direkt betroffen sind, werden Patiens genannt. Häufig haben Verben mit einem Patiens auch ein Agens:

1126

- (47) [_{AGENS} Tim] streichelte [_{PATIENS} die Katze].

Das Agens erscheint dann als Subjekt, das Patiens als Akkusativobjekt. Ebenso wie für das Agens gibt es auch für das Patiens einen sprachlichen Test. Ein Patiens lässt sich durch eine Umschreibung mit den Verben *geschehen mit* / *passieren mit* hervorheben:

(48) Was mit der Katze passierte, war, dass Tim sie streichelte.

1127 Verben mit einem Agens und einem Patiens sind häufig kausativ. Von einem kausativen Verb spricht man, wenn das Agens das Patiens erzeugt (49a) oder beim Patiens eine Zustandsveränderung bewirkt (49b):

(49a) Pierre backt einen Kuchen.

(49b) Der Sturm knickte viele Bäume.

1128 Bestimmte Verben haben ein Patiens als Subjekt, jedoch kein Agens. Das Patiens ist von einem Vorgang betroffen, aber wer oder was diesen Vorgang verursacht, wird nicht ausgedrückt:

(50) [_{PATIENS} Das Eis] schmilzt.

Verwandt mit dem Patiens ist das Thema. Wir unterscheiden die beiden Rollen dadurch, dass das Patiens bei einem Vorgang auftritt, das Thema dagegen bei einem Zustand. In (51a) sind Beispiele aufgeführt, bei denen das Verb als einziges Argument ein Thema hat. Sehr viel häufiger werden einstellige Zustände mit einem Thema aber durch Adjektive (51b) oder Nomen ausgedrückt (51c):

(51a) [_{THEMA} Das Auto] ist liegen geblieben. [_{THEMA} Peter] bleibt stehen.

(51b) [_{THEMA} Paul] ist sehr groß.

(51c) [_{THEMA} Paul] ist Maler.

Die Verben des Deutschen haben – mit ganz wenigen Ausnahmen – ein Subjekt. Somit muss bei einstelligen nicht agentiven Verben das Patiens bzw. Thema zum Subjekt werden. Es entsteht also ein einstelliges Verb. In syntaktischer Hinsicht verhält sich dieses einstellige Verb aber nicht wie ein »normales« intransitives Verb. Am deutlichsten ist dies bei der Verwendung des attributiven Partizips II zu sehen. Ein attributives Partizip II bezieht sich normalerweise auf das Akkusativobjekt eines transitiven Verbs (52a). Bei intransitiven Verben mit Agenssubjekt ist das attributive Partizip II nicht möglich (52b). Bei einstelligen Verben mit Patiens (52c) oder Thema (52d) kann es dagegen auftreten. Hier bezieht es sich auf das Subjekt:

(52a) der gefütterte Hund, der umgestoßene Stuhl

(52b) *die gearbeitete Frau

(52c) das eingeschlafene Kind, der umgekippte Stuhl

(52d) das liegen gebliebene Auto, der stehen gebliebene Mann

Verben mit einem Patiens bzw. Thema als Subjekt bilden also eine besondere syntaktische Gruppe. Wie die Beispiele (52a), (52c) und (52d) zeigen, verhält sich ihr Subjekt in gewisser Hinsicht wie das Akkusativobjekt transitiver Verben. Man be-

zeichnet diese Verben als ergative Verben. Von den intransitiven und transitiven Verben unterscheiden sich die ergativen Verben auch darin, dass sie im Normalfall ihr Perfekt mit *sein* bilden, während ansonsten beim Perfekt das Hilfsverb *haben* überwiegt; ↑ 633. Außerdem lassen sie im Allgemeinen keine *er*-Nominalisierungen zu (*Fahrer, Arbeiter, *Einschläfer*).

Häufig besteht zwischen einem kausativen Verb und dem Lexem, das den entsprechenden nicht kausativen Vorgang oder Zustand beschreibt, eine etymologische Verwandtschaft bis hin zur lexikalischen Identität:

1129

	Kausatives Verb (transitiv)	Vorgangs- oder Zustandsverb (intransitiv oder reflexiv)
Nicht verwandt	töten: Sie tötete die Wespe.	sterben: Die Wespe starb.
Stamm verwandt, aber nicht identisch	legen: Er legt das Buch auf den Tisch. setzen: Er setzt das Kind auf den Stuhl. stellen: Man stellt den Stuhl vor den Tisch.	liegen: Das Buch liegt auf dem Tisch. sitzen: Das Kind sitzt auf dem Stuhl. stehen: Der Stuhl steht vor dem Tisch.
Konjugationsunterschied	erschrecken (schwach): Lisa erschreckte Tim. hängen (schwach): Tim hängte die Wäsche auf.	erschrecken (stark): Tim erschrak. hängen (stark): Die Wäsche hing an der Leine.
Transitiv vs. intransitiv oder reflexiv	trocknen: Die Maschine trocknet die Wäsche. heilen: Sie heilte viele Kranke. öffnen: Jemand öffnete die Tür. ändern: Ich ändere mein Leben.	trocknen: Die Wäsche trocknet. heilen: Die Wunde heilt. sich öffnen: Die Tür öffnet sich. sich ändern: Mein Leben ändert sich.

Es gibt eine Reihe von semantischen Rollen, die ebenso wie das typische Agens Bewusstseinssträger bezeichnen. Hierunter fallen Benefizient, Malefizient, Rezipient, Quelle, Adressat, Possessor und Experiencer. Wenn die Subjektposition bereits durch ein Agens besetzt ist, erscheinen diese agensnahen Rollen in der Regel als Dativobjekt, andernfalls besetzen sie die Subjektposition.

1130

Die Rollen Benefizient und Malefizient treten bei agentiven Verben auf. Der Benefizient ist der Nutznießer eines Vorgangs. Der Malefizient ist der durch einen Vorgang Geschädigte. Beide erscheinen in der Regel als Dativobjekt:

(53a) [_{AGENS} Sie] half [_{BENEFIZIANT} ihren Lehrern]. (ebenso: jmdm. danken, dienen, gratulieren)

(53b) [_{AGENS} Sie] schadete [_{MALEFIZIANT} ihren Lehrern]. (ebenso: jmdm. drohen)

Allerdings entsprechen insbesondere Verben mit dem Präfix *be-* diesem Muster nicht. Bei ihnen wird der Benefizient/Malefizient zum Akkusativobjekt:

(54) jmdn. bedienen, beraten; bedrohen

1131 Verwandt mit dem Benefizienten sind Rezipient, Quelle und Possessor. Sie bezeichnen die Person, die eine Sache erhält (Rezipient), verliert (Quelle) oder besitzt (Possessor).

Ein agentiver Besitzwechsel wird durch das Handeln eines Agens verursacht. Bei bestimmten Besitzwechselverben wird der Rezipient genannt (*geben, schenken, überreichen, verkaufen, vermieten*), bei anderen die Quelle, d. h. die Person, aus deren Besitz etwas genommen wird (*stehlen, entwenden, klauen, rauben, wegnehmen*). Das Agens wird generell zum Subjekt, das Patiens zum Akkusativobjekt. Der Rezipient bzw. die Quelle erscheint als Dativobjekt:

(55a) [_{AGENS} Sie] schenkte [_{REZIPIENT} dem alten Mann] [_{PATIENS} ein Brötchen].

(55b) [_{AGENS} Sie] stahl [_{QUELLE} dem alten Mann] [_{PATIENS} ein Brötchen].

Es gibt auch Besitzwechsel, bei denen kein Agens genannt wird. Hier rücken Rezipient bzw. Quelle als agensnahe Argumente an die Subjektposition:

(56a) [_{REZIPIENT} Das Kind] bekam [_{PATIENS} das Brötchen].

(56b) [_{QUELLE} Das Kind] verlor [_{PATIENS} das Brötchen].

Verwandt mit den Besitzwechselverben sind Verben, die Besitzzustände bezeichnen:

(57) [_{POSSESSOR} Ali] hat/besitzt [_{THEMA} ein Mountainbike].

Der Possessor benennt den aktuellen Besitzer. Ebenso wie Rezipient und Quelle ist auch der Possessor ein agensnahe Argument, das für die Subjektposition geeignet ist. Das jeweils andere Argument (bei den Besitzwechseln ein Patiens, bei den Besitzverben ein Thema) hat keine Agenseigenschaften. Es erscheint daher als Akkusativobjekt.

1132 Um die Übermittlung von Wissensinhalten geht es bei den Kommunikationsverben. Sie bezeichnen Vorgänge, bei denen das Agens dem Adressaten einen Inhalt sprachlich (58a) oder nicht sprachlich (58b) vermittelt oder aber vorenthält (58c):

(58a) jmdm. etw. mitteilen, sagen, zuflüstern, erklären, ankündigen, erzählen, anvertrauen, versprechen, erlauben, vorschlagen, beibringen

(58b) jmdm. etw. zeigen, vorführen, präsentieren

(58c) jmdm. etw. verschweigen, verheimlichen, verbergen, unterschlagen, verhehlen

Die Kommunikationsverben ähneln den agentiven Besitzwechselverben. Wie diese haben sie ein Agens, das zum Subjekt wird. Dem Rezipienten der Besitzwechselverben entspricht der Adressat der Kommunikationsverben. Beide Rollen treten als Dativobjekt auf. Ein wichtiger Unterschied besteht zwischen dem Patiens der Besitzwechselverben und dem Inhalt der Kommunikationsverben. Das Patiens ist ein physisches Objekt, das zum Akkusativobjekt wird. Beim Inhalt handelt es sich dagegen um einen Sachverhalt. Dieser erscheint als nominales Akkusativobjekt (59a) oder als Objektsatz (59b):

(59a) [_{AGENS} Sie] sagte [_{ADRESSAT} ihm] [_{INHALT} den Ort des Treffens].

(59b) [_{AGENS} Sie] sagte [_{ADRESSAT} ihm], [_{INHALT} dass er kommen sollte] / [_{INHALT} wohin er kommen sollte].

Verwandt mit den Kommunikationsverben sind die nicht agentiven kognitiven Verben und Wahrnehmungsverben. Sie benennen Zustandsveränderungen (60a) oder Zustände (60b):

(60a) erfahren, erkennen, erblicken

(60b) wissen, sehen, hören

Neben dem Inhalt tritt hier ein Experiencer (nach engl. *experience* ›erleben‹, ›empfinden‹) auf. Der Experiencer ist eine Person, die etwas weiß, wahrnimmt oder empfindet. Da die kognitiven Verben und die Wahrnehmungsverben kein Agens haben, wird der agensnahe Experiencer zum Subjekt. Der Inhalt wird wiederum durch ein Akkusativobjekt wie in (61a) und (62a) oder durch einen Objektsatz wie in (61b) und (62b) ausgedrückt. Im Falle der Wahrnehmungsverben ist auch ein a. c. i. (62c) möglich; †647:

(61a) [_{EXPERIENCER} Marta] weiß/erfährt [_{INHALT} die Antwort].

(61b) [_{EXPERIENCER} Marta] weiß/erfährt, [_{INHALT} dass morgen Abend frei ist] / [_{INHALT} wann frei ist].

(62a) [_{EXPERIENCER} Tim] sieht/erblickt/hört [_{INHALT} ein Auto].

(62b) [_{EXPERIENCER} Tim] sieht/hört, [_{INHALT} dass das Auto plötzlich wegfährt] / [_{INHALT} wie das Auto wegfährt].

(62c) [_{EXPERIENCER} Tim] sieht/hört [_{INHALT} das Auto wegfahren].

Prinzipiell besteht eine starke Tendenz dazu, dass bei nicht agentiven zweistelligen Verben (Besitzverben, kognitiven Verben, Wahrnehmungsverben) ein Bewusstseinssträger (Possessor, Rezipient, Quelle, Adressat, Experiencer) zum Subjekt wird. Allerdings gibt es hierzu einige Ausnahmen. So erscheinen bei einigen Besitzverben (63a), Besitzwechselverben (63b) bzw. kognitiven Verben (63c) Thema, Patiens bzw. Inhalt als Subjekt:

(63a) [_{THEMA} Der Ball] gehört [_{POSSESSOR} ihm].

(63b) [_{PATIENS} Der Ball] entglitt [_{POSSESSOR} ihm].

(63c) [_{INHALT} Deine Theorie] / [_{INHALT} Dass wir gehen sollten], leuchtet [_{EXPERIENCER} mir] ein.

Thema, Patiens und Inhalt sind in der Subjektposition unerwartet, da sie keinerlei Agensmerkmale haben. Das jeweils andere Argument ist ein Bewusstseinssträger. Konsequenterweise wird es in derartigen Fällen zum Dativobjekt.

1134 Ein interessanten Sonderfall stellen Verben wie *jmdm. folgen, nachfolgen, nachsehen, nachlaufen, zusehen, zuhören, begegnen* dar. Hier treten eigentlich zwei Agensargumente auf. Dabei wird dasjenige Argument zum Subjekt, das in stärkerem Maße als handelnd angesehen wird, das andere Argument zum Dativobjekt.

1135 Ein Experiencer tritt auch bei Emotionsverben (Psych-Verben) auf. Im Unterschied zu den Kognitions- und Wahrnehmungsverben beschreiben sie ein Gefühl, das beim Experiencer durch einen Stimulus hervorgerufen wird:

(64a) *lieben, hassen, verachten, verehren*

(64b) *faszinieren, enttäuschen, begeistern, entsetzen, schockieren*

Bei den Emotionsverben treten mit dem Experiencer und dem Stimulus zwei agensnahe semantische Rollen auf. Der Experiencer ist agensnah, da er ein Bewusstseinssträger ist. Der Stimulus ist agensnah, da er kausal auf den Experiencer einwirkt und bei diesem eine Emotion hervorruft.

Bei Verben wie *lieben, hassen, verachten* steht das Gefühl des Experiencers im Vordergrund. Der Experiencer wird zum Subjekt, der Stimulus zum Akkusativobjekt oder Objektsatz:

(65a) [_{EXPERIENCER} Sie] hasst [_{STIMULUS} den Winter].

(65b) [_{EXPERIENCER} Sie] hasst (es), [_{STIMULUS} dass der Winter kommt] / [_{STIMULUS} zu warten].

Bei Verben wie *faszinieren, begeistern, ärgern, erstaunen, enttäuschen, überraschen, schockieren* steht die Verursachung des Gefühls im Vordergrund. Hier wird der Stimulus zum Subjekt bzw. Subjektsatz:

(66) [_{STIMULUS} Dieser Fisch] / [_{STIMULUS} Dass dieser Fisch fliegen kann], fasziniert/ begeistert/schockiert/erstaunt [_{EXPERIENCER} die Schulklasse].

Man spricht in diesen Fällen auch von kausativen Emotionsverben. Interessanterweise erscheint der Experiencer bei diesen kausativen Emotionsverben in der Regel nicht als Dativobjekt, obwohl er ein Bewusstseinssträger ist. Der Grund dafür ist, dass der Experiencer hier – im Gegensatz zum Experiencer bei den Kognitionsverben und Wahrnehmungsverben – kausal betroffen ist. Dies rückt ihn in die Nähe eines Patiens. Aus diesem Grund wird der Experiencer hier zum Akkusativobjekt. Es gibt allerdings auch kausative Emotionsverben, bei denen der Experiencer als Dativobjekt erscheint:

(67) [_{STIMULUS} Der Service] / [_{STIMULUS} Dass die Hotelgäste Kuchen bekommen.] gefällt/ missfällt [_{EXPERIENCER} mir].

Einige Stimulus-Subjekt-Verben (*begeistern*, *interessieren* und *wundern*) haben eine zusätzliche reflexive Variante. In dieser Variante erscheint der Experiencer als Subjekt und der Stimulus als Präpositionalobjekt bzw. Objektsatz. Das Reflexivpronomen ist semantisch leer:

- (68) [_{EXPERIENCER} Sie] begeistert sich [_{STIMULUS} für Astrologie] / [_{STIMULUS} dafür, dass ihre Mutter ein Buch schreibt] / [_{STIMULUS} dafür, Chinesisch zu lernen].

Präpositionalobjekte bezeichnen häufig Dinge oder Sachverhalte. Anders als bei Adverbialen ist die Präposition durch das Verb fixiert und bringt daher keine »eigene Semantik« mit. Man kann aber trotzdem oft noch Verbindungen zur ursprünglichen Bedeutung der Präposition herstellen. So werden Präpositionalobjekte mit *nach* (69a) oder *auf* (69b) oft verwendet, wenn ein Ziel ausgedrückt wird. Die Präposition *zu* kommt vor allem bei Prädikationen zum Einsatz, die eine konkrete Veränderung benennen (69c):

- (69a) verlangen nach, sich sehnen nach, sich verzehren nach
 (69b) warten auf, hoffen auf, vertrauen auf
 (69c) ernennen zu, machen zu, werden zu, jmdn. zu etwas überreden

Präpositionalobjekte mit *von* oder *aus* werden verwendet, wenn der Ursprung eines Vorgangs benannt wird:

- (70a) aus etwas entstehen, etw. aus etw. machen, herstellen
 (70b) von jemand abstammen, jmdn./etw. von jmdm./etw. trennen, entbinden

Die Präposition *über* benutzt man häufig zur Nennung eines Stimulus:

- (71) über etwas weinen, lachen, grübeln; sich über etwas freuen

Aufschlussreich ist dabei folgender Kontrast:

- (72) Sie freut sich auf Weihnachten / über die Geschenke.

Die Präposition *auf* drückt hier eine zukunftsgerichtete Vorfreude aus, die Präposition *über* die in der aktuellen Situation bestehende Freude.

1136

1137

Die Art, wie die Argumente eines Verbs syntaktisch erscheinen, ist lexikalisch festgelegt und kann daher nicht völlig regelhaft aus der Verbsemantik abgeleitet werden. Es gibt aber bestimmte, mehr oder weniger starke Tendenzen. Ein Agens wird stets zum Subjekt. Patiens, Thema und Inhalt treten als Akkusativobjekte auf. Benefizient, Malefizient, Rezipient, Quelle, Adressat und Experiencer sind als Bewusstseinssträger agensnah. Sie erscheinen bei agentiven Verben im Allgemeinen als Dativobjekt, bei nicht agentiven Verben als Subjekt. Bei den Emotionsverben konkurrieren zwei agensnahe Argumente (Experiencer, Stimulus) um die Subjektposition. Bei Präpositionalobjekten ist die Präposition zwar lexikalisch festgelegt, dennoch gibt es häufig Verbindungen zu ihrer ursprünglichen Bedeutung.

2.8.2 Aktionsart

1138 Die Aktionsart eines Verbs gibt an, in welcher Art das benannte Geschehen zeitlich strukturiert ist; vgl. Vendler (1957), Dowty (1979). Bei der temporalen Interpretation von Sätzen wirkt die Aktionsart mit verschiedenen anderen Faktoren (Tempus, Zeitadverbiale) zusammen; ↑ 295.

1139 Zu trennen sind zunächst Zustände von Vorgängen. Zustände sind statisch, es findet also überhaupt kein Geschehen statt. Zustände werden durch Verben ausgedrückt (73a), häufiger aber durch Adjektive (73b) und Nomen mit einem Kopula-verb (73c):

(73a) Die Katze **liegt** hinter dem Ofen.

(73b) Die Katze **ist** grau.

(73c) Moritz **ist** ein Kater.

Die meisten Verben benennen dynamische Vorgänge, d. h., es findet ein Ereignis statt. Ein wichtiger Unterschied besteht dabei zwischen telischen und atelischen Verben.

1140 Telische Verben (griech. *telos* ›Ziel‹) beschreiben Vorgänge, die einen festen Kulminations- oder Endpunkt haben. Dieser Endpunkt muss erreicht werden; ansonsten ist der Vorgang nicht abgeschlossen:

(74) **aufwachen, einschlafen, sterben – aufwecken, töten**

(75) **entstehen, vergehen, erblühen – bauen, malen**

Telische Verben bezeichnen immer den Wechsel von einem Zustand in sein Gegenteil. So bezieht sich *aufwachen* auf den Übergang vom Nicht-wach-Sein zum Wachsein, während *einschlafen* den Übergang vom Nichtschlafen zum Schlafen benennt. Der Zustandswechsel kann dabei von allein stattfinden (*aufwachen, entstehen*) oder auf Einwirkung von außen zurückgehen (*aufwecken, bauen*).

Bei den Verben in (74) ist der Zustandswechsel eher punktuell, bei den Verben in (75) dagegen hat er eine gewisse Ausdehnung, ist also durativ. So stellt man sich vor, dass der Zustandswechsel bei *aufwachen* oder *aufwecken* in sehr kurzer Zeit erfolgt, während man bei *entstehen* oder *bauen* davon ausgeht, dass er eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Die Übergänge zwischen punktuellen und durativen telischen Verben sind aber fließend.

In morphologischer Hinsicht entstehen telische Verben häufig durch Konversion, Präfixbildungen oder Partikelverbbildungen. Bei der Konversion tritt als Basis zumeist ein Adjektiv auf (*trocknen, heilen, (sich) öffnen*). Bei der Präfigierung und der Partikelverbbildung erscheinen als Basis Adjektive (*befreien – anfeuchten*), Nomen (*vergolden – aufischen*) oder atelische Verben (*erblühen, verblühen – anfahren*). Verben wie *erblühen* werden dabei oft ingressiv oder inchoativ (›eintretend‹ bzw. ›beginnend‹) genannt, da sie das Eintreten des im Verbstamm enthaltenen Zustands ausdrücken, Verben wie *verblühen* dagegen egressiv (›aufhörend, hinaustre-

tend⁴), da sie das Aufhören dieses Zustands benennen. Siehe zu den Bedeutungsgruppen bei Präfix- und Partikelverben ↑1198 und ↑1203.

Atelische Vorgangsverben sind dadurch gekennzeichnet, dass sie keinen Kulminations- oder Endpunkt haben. Sie bezeichnen durative (76a) oder eher punktuelle Ereignisse (76b):

(76a) **arbeiten, schwitzen, stöhnen, joggen, singen**

(76b) **husten, blitzen, klopfen**

In bestimmten Fällen setzt sich ein atelischer Vorgang aus gleichartigen und sich wiederholenden Einzelvorgängen zusammen:

(77) **flattern, sticheln, streicheln, winken, atmen**

Prinzipiell atelisch sind alle Zustandsverben:

(78) **kennen, liegen, ähneln, sein, bleiben, wohnen, liegen, wissen, lieben, hassen**

Dass atelische Verben keinen Kulminationspunkt haben, bedeutet nicht, dass die entsprechenden Sachverhalte in der Realität von unbegrenzter Dauer sind. Man kann aber feststellen, dass jemand z. B. zu einer bestimmten Zeit schläft/schlief, ohne den Anfang oder das Ende des Schlafes mit einbeziehen zu müssen. Bei den telischen Entsprechungen *einschlafen* und *aufwachen* hingegen gehört der Umschlagpunkt, der Übergang von einem zum anderen Zustand, zu der Vorstellung vom Vorgang dazu.

Der Unterschied zwischen atelischen und telischen Verben wird bei der Verwendung von Zeitadverbialen deutlich; vgl. Vendler (1957), Dowty (1979). Telische Verben erlauben Zeitrahmenadverbiale (*innerhalb von zwei Minuten/Stunden/Tagen*), vgl. (79a), während atelische Verben sich mit Zeitspannenadverbialen (*zwei Minuten / zwei Stunden / zwei Tage lang*) verbinden können (79b).

(79a) **Clara schlief innerhalb von zwei Minuten ein. Die Pfingstrosen erblühten innerhalb von wenigen Tagen.**

(79b) **Clara schlief zwei Stunden (lang). Die Pfingstrosen blühten zwei Wochen (lang).**

Es ergibt sich folgende Klassifikation der Verben nach ihrer Aktionsart:

	Durativ	Punktuell
Telisch	verdursten, erblühen, errichten, verzehren, erbauen	einschlafen, sterben, erschießen, fällen
Atelisch	arbeiten, spielen, singen, streicheln, joggen, tanzen – kennen, liegen, ähneln	husten, blinzeln

Die Aktionsart ist bei telischen Verben nicht ein für alle Mal festgelegt, sondern eher als ein Potenzial aufzufassen, das je nach dem Zusammenhang die eine oder die andere Richtung nehmen kann; vgl. Rapp (1997). Wichtig ist dabei vor allem, ob

1141

1142

1143

1144

die Ergänzungen des telischen Verbs tatsächlich erscheinen. So haben Bewegungs-
verben eine zumeist fakultative direktionale Ergänzung (*ans Ufer, in die Garage*).
Erscheint diese im Satz, so liegt eine telische Verwendung des Verbs vor (80a). Wird
sie dagegen weggelassen, so wird das Verb atelisch verwendet (80b):

- (80a) Isabel schwamm innerhalb von 20 Minuten ans Ufer. Michael schob den Wagen
innerhalb von 20 Sekunden in die Garage.
(80b) Isabel schwamm 20 Minuten lang. Michael schob den Wagen 20 Sekunden lang.

1145 In gleicher Weise ist es bei zweistelligen telischen Handlungsverben ausschlagge-
bend, ob das Patiens tatsächlich im Satz erscheint, und wenn ja, welche Art von
Gegenstand bezeichnet wird:

- (81a) Fayza aß den Apfel innerhalb von zwei Minuten.
(81b) Fayza aß zwei Stunden lang Äpfel.
(81c) Fayza aß zwei Stunden lang.

In (81a) ist das Patiens ein klar umgrenzter Gegenstand. Dies führt zu einem zeit-
lich klar begrenzten Vorgang: Dieser ist genau dann beendet, wenn der Apfel ge-
gessen ist. In (81b) dagegen tritt als Patiens ein indefiniter Plural auf. Dies bewirkt,
dass auch der Vorgang als nicht klar umgrenzt aufgefasst wird; vgl. Krifka (1989).
Der gleiche Effekt tritt ein, wenn das Patiens weggelassen wird, vgl. (81c). Auch hier
wird der Vorgang als atelisch verstanden: Es liegt kein sprachlich gesetzter End-
punkt vor.

Atelisch ist auch die Beschreibung eines habituellen Verhaltens (nach lat. *habi-*
tus ›Gewohnheit‹):

- (81d) Fritz stand regelmäßig / jeden Tag / gerne / gewöhnlich früh auf.
(81e) Pauls Abende waren in diesen Jahren von Monotonie bestimmt. Er sah sich
einen Film an, aß eine Fertigpizza und trank ein Glas Wein.

Obwohl *aufstehen, einen Film ansehen, eine Fertigpizza essen* und *ein Glas Wein trin-*
ken für sich betrachtet telische Vorgänge bezeichnen, werden sie hier atelisch ver-
wendet, da ein wiederkehrendes, d. h. habituelles Verhalten beschrieben wird. In
(81d) wird diese atelisch-habituelle Deutung durch Adverbiale (*regelmäßig, jeden*
Tag, gern, gewöhnlich) erreicht, in (81e) wird sie durch den Kontext nahegelegt.

1146 Nicht bei allen Verben beeinflusst die Art der Ergänzungen und Angaben die
Aktionsart. Zustandsverben wie in (82a) und (82b), aber auch bestimmte Vorgangs-
verben wie in (83a) und (83b) sind in jeder Verwendung atelisch:

- (82a) Sie bewunderte ihr Leben lang dieses Kunstwerk.
(82b) Sie bewunderte ihr Leben lang innovative Künstler.
(83a) Christian streichelte eine Stunde lang den kleinen Hund.
(83b) Christian streichelte eine Stunde lang kleine Hunde.

Es gibt also einerseits Verben, die immer atelisch sind (*bewundern, streicheln*), andererseits Verben, die – je nach Art der Ergänzungen und in Übereinstimmung mit dem Textzusammenhang – entweder telisch oder atelisch verwendet werden (*schwimmen, essen, aufstehen*).

3 Flexion der Verben

3.1 Inventar zur Formenbildung

Jedes Verb kommt in verschiedenen Formen vor; es wird konjugiert. Man unterscheidet finite und infinite Verbformen (nach lat. *finitum* ›begrenzt‹ bzw. *infinitum* ›unbegrenzt‹). Durch die Verbindung von Hilfsverben mit infiniten Verbformen werden mehrteilige Verbformen gebildet.

1147

3.1.1 Finite Verbformen

Finite Verbformen sind durch ihre Flexion im Hinblick auf Person, Numerus, Modus und Tempus bestimmt. Dabei unterscheiden sich Person und Numerus grundlegend von Tempus und Modus.

1148

Person (1. Person, 2. Person, 3. Person) und Numerus (Singular, Plural) des finiten Verbs stimmen mit dem Subjekt des Satzes überein: Sie sind grammatisch festgelegt. Diese Person-Numerus-Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb macht die syntaktische Struktur des Satzes deutlich. Im Deutschen werden Person und Numerus jeweils durch eine untrennbare Endung ausgedrückt.

(84a) Die Katzen_{3, Pers. Pl.} fraß-en_{3, Pers. Pl.} das Igelfutter.

(84b) Du_{2, Pers. Sg.} geh-st_{2, Pers. Sg.} in die Schule.

Tempus (›Zeit‹) und Modus (›Aussageweise‹) des finiten Verbs haben eine selbstständige semantische Funktion. Das Tempus trägt zur zeitlichen Einordnung des beschriebenen Geschehens bei, der Modus zum »Wirklichkeitsbezug« oder »Wahrheitsanspruch« der Äußerung. Es gibt vier Tempus-Modus-Kombinationen, die durch Flexion ausgedrückt werden. In (85a) bis (85d) erscheinen diese Kombinationen jeweils in der 3. Person Singular:

(85a) Indikativ Präsens: Paula spricht nicht mit jedem.

(85b) Indikativ Präteritum: Paula sprach nicht mit jedem.

(85c) Konjunktiv I (= Konjunktiv Präsens): (Tim behauptet,) dass Paula nicht mit jedem spreche.

(85d) Konjunktiv II (= Konjunktiv Präteritum): Wenn Paula mit mir spräche, wäre ich glücklicher.

Durch die Verknüpfung von vier Tempus-Modus-Kombinationen mit sechs Person-Numerus-Kombinationen ergeben sich insgesamt 24 verschiedene Kombinationen. Diese Kombinationen nennt man Personalformen, d. h., jedes Verb hat 24 Personalformen. Es gibt aber nicht 24 verschiedene Endungen. Vielmehr können bestimmte Endungen verschiedene Personalformen ausdrücken, sie sind mehrfunktional. Man spricht bei derartigen Fällen von Formengleichheit auch von Synkretismus.

In (86) treten zwei Kategorienkombinationen auf, die formal identisch sind. Die Aufgabe der Differenzierung fällt hier dem Subjekt zu:

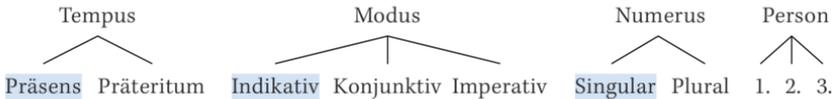
(86a) Paul **liebt** Spaghetti. = 3. Pers. Sg. Ind. Präs.

(86b) Ihr **liebt** Spaghetti. = 2. Pers. Pl. Ind. Präs.

1149 Zu den finiten Formen gehört auch der Imperativ. Anders als die Formen des Indikativs und des Konjunktivs können Imperativformen normalerweise kein Subjekt haben. Auch kann man sie nur beschränkt mit der Kategorie Tempus kombinieren; ↑1161.

(86c) **Gib/Gebt mir bitte die Adresse!**

1150 Die finiten Flexionskategorien des Verbs sind im folgenden Schema aufgeführt. Dabei ist jeweils die unmarkierte Kategorie hinterlegt:



3.1.2 Infinite Verbformen

1151 Unterschieden werden drei einfache infinite Verbformen: Partizip I, »reiner« Infinitiv (die Nennform des Verbs) und *zu*-Infinitiv. Partizip II und reiner Infinitiv spielen eine wichtige Rolle bei der Bildung mehrteiliger Verbformen: Das Partizip II wird zur Perfekt- und Passivbildung verwendet (87a), der Infinitiv (87b) zur Futurbildung. Der *zu*-Infinitiv ist in den meisten Fällen satzwertig (87c):

(87a) Hast du ihr meine Adresse **gegeben**? Er wurde **gelobt**.

(87b) Ob sie mir ihre Adresse **geben** wird?

(87c) Ich versuchte, ihr meine Adresse **zu geben**.

Das Partizip II kann nicht nur innerhalb von mehrteiligen Verbformen verwendet werden, sondern auch als Attribut (88a). Auch die beiden anderen infiniten Formen haben Entsprechungen, die als Attribute verwendet werden können: Durch Hinzufügung der Endung *-d* entsteht auf der Basis des reinen Infinitivs das Partizip I (88b). Auf der Basis des *zu*-Infinitivs bildet man das *zu*-Partizip (»Gerundiv«, aus

lat. *gerundivum* ›auszuführend‹), vgl. (88c). In attributiver Verwendung tragen die Partizipien adjektivische Flexion:

- (88a) Er betrachtete das von den Kindern angelegte Hochbeet.
 (88b) Sie erblickte den eine Zeitung lesenden alten Mann.
 (88c) Einzige Auflage sind regelmäßig abzugebende Berichte.

Auch bei attributiver Verwendung behalten die Partizipien viele ihrer verbalen Eigenschaften bei: So tritt in (88a) das Partizip II mit einer Agensphrase (*von den Kindern*) auf, in (88b) das Partizip I mit einem Akkusativobjekt (*eine Zeitung*) und in (88c) das *zu*-Partizip mit einem Adverbial (*regelmäßig*). Die Zwischenstellung zwischen Verb und Adjektiv wird durch die Bezeichnung Partizip (von lat. *particeps* ›teilhabend‹) ausgedrückt.

3.1.3 Mehrteilige Verbformen

Bei den mehrteiligen Verbformen handelt es sich um stark grammatikalisierte komplexe Prädikate, die in funktionaler Hinsicht mit einfachen Flexionsformen im Deutschen und/oder in anderen Sprachen vergleichbar sind.

1152

Das Perfekt wird durch die Verbindung des Hilfsverbs *haben* bzw. *sein* mit dem Partizip II gebildet:

- (89) Man hat schon gegessen. Sie ist eingeschlafen.

Beim Futur verbindet sich das Hilfsverb *werden* mit dem reinen Infinitiv:

- (90) Anja wird auch mitmachen.

Das *werden*-Passiv wird durch die Verbindung des Hilfsverbs *werden* mit dem Partizip II gebildet, das Rezipientenpassiv durch die Verbindung des Hilfsverbs *bekommen/kriegen/erhalten* mit dem Partizip II:

- (91) Der BMW wird dem Kunden geliefert.
 (92) Der Kunde bekommt/kriegt/erhält den Wagen geliefert.

Die mehrteiligen Verbformen sind keine Wortformen. Es handelt sich vielmehr um Kombinationen von Wortformen, d. h. um syntaktische Konstruktionen, deren Bestandteile einfache Verbformen sind. Die mehrteiligen Verbformen werden im Wortgruppenkapitel ausführlich behandelt; ↑ 598.

3.2 Die Bildung der einfachen Verbformen

Die Bildung der einfachen Verbformen geht vom Verbstamm aus. Diesen erhält man durch Kürzung des Infinitivs (Nennform) um dessen Endung *-(e)n*:

1153

- (93) lach-en, lächel-n, ruder-n, ruf-en, sing-en

3.2.1 Mittel der Formenbildung

1154 In der Konjugation werden drei verschiedene Flexionsmittel verwendet:

- An den Verbstamm werden Suffixe (Endungen) angehängt. Diese sind teils konsonantisch (unsilbisch), teils unbetonte Silben, die entweder als einzigen Vokal das unbetonte *e* [ə] enthalten oder deren Silbenkern ein silbischer Konsonant [ŋ] ist. Endungen sind das normale Mittel zur Bildung einfacher Verbformen.

(94) *lach-t, lach-st, lächel-n, lach-en, lächel-te, ruder-test, ruf-e*

- Alternation des Stammvokals, d. h. Wechsel oder Modifikation des tontragenden Vokals im Verbstamm (Ablaut, Umlaut):

(95) *ruf-en vs. rief; sing-en vs. sang vs. säng-e vs. ge-sung-en; helf-en vs. hilf-t vs. half vs. hilf-e vs. ge-holf-en*

Vokalalternation wird in erster Linie bei der Bildung des Präteritums und des Partizips II der starken Verben eingesetzt (↑1155, ↑1172, ↑1174). Bei den schwachen Verben, die die Mehrheit aller Verben bilden, bleibt der Verbstamm in der ganzen Konjugation unverändert.

- Das Partizip II wird (als einzige Form) durch ein Zirkumfix, d. h. eine Präfix-Suffix-Kombination, gebildet (siehe jedoch ↑1167):

(96) *ge-lach-t, ge-lächel-t; ge-ruf-en, ge-sung-en, ge-holf-en*

Als – u. U. getrennt geschriebenes – Präfix lässt sich auch das *zu* des *zu*-Infinitivs und des *zu*-Partizips auffassen; ↑1163.

3.2.2 Konjugationsklassen (starke und schwache Verben)

1155 Nach der Art, wie die einzelnen Formen – vor allem die Präteritumformen und das Partizip II – gebildet werden, lassen sich Verben in Konjugationsklassen einteilen. Zentral ist die Unterscheidung zwischen »schwachen« und »starken« Verben.

Schwache Verben

- bilden Präteritumformen mit einem silbeneinleitenden *t*-Suffix (»Dental-suffix«); vgl. (*ich/man*) *lachte, redete*, (*du*) *lachtest, redetest* usw.
- bilden das Partizip II mit dem Suffix *-(e)t*; vgl. *gelacht, geredet*
- zeigen im Normalfall keine Alternation des Stammvokals (regelmäßige, schwache Verben, Normalkonjugation)

Starke Verben

- markieren das Präteritum nicht durch ein eigenes Suffix, sondern durch Vokalalternation, und zwar Ablaut, im Wortstamm; vgl. (*man*) *rief, fand*
- bilden das Partizip II mit dem Suffix *-en* (und eventuell Ablaut im Wortstamm); vgl. *gerufen, gefunden*

Hinzu kommen einige Restklassen mit (stark-schwacher) Mischkonjugation wie *rennen – rannte* (↑1170) sowie andere Klassen mit besonderen Unregelmäßigkeiten (Modalverben, das Verb *wissen*, ↑1186) und die Hilfsverben (↑1192).

Der Nennform (dem Infinitiv) ist in der Regel nicht zu entnehmen, ob das Verb schwach oder stark konjugiert wird oder besondere Unregelmäßigkeiten aufweist. Es ist deshalb üblich, wenigstens für starke und andere unregelmäßige Verben neben dem Infinitiv (mindestens) zwei weitere Stammformen aufzuführen: die 1./3. Person Indikativ Präteritum und das Partizip II. Kennt man die Stammformen, kann man unter Anwendung der Regeln, die für die Verteilung der Endungen gelten (↑1156), die anderen Formen des Verbs bilden. Bei den starken Verben braucht man zu diesem Zweck oft auch die Form der 3. Person Singular Indikativ Präsens, da innerhalb des Präsens ein Vokalwechsel vorkommen kann (↑1178).

Stammformen:

1. Stammform: Infinitiv		Ind. Präs., 3. Pers. Sg.	2. Stammform: Ind. Prät., 1./3. Pers. Sg.	3. Stammform: Part. II
lachen		lacht	lachte	gelacht
finden		findet	fand	gefunden
fahren		fährt	fuhr	gefahren

3.2.3 Finite Verbformen

Die Endungen der Präsens- und Präteritumformen der schwachen und starken Verben lassen sich anhand folgender Paradigmen veranschaulichen:

1156

1. Indikativ Präsens

Num.	Person	(a) Schwache Verben		(b) Starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e
	2. (du)	lach-st	red-est	fähr-st	reit-est	-(e)st
	3. (man)	lach-t	red-et	fährt-t	reit-et	-(e)t
Pl.	1. (wir)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en
	2. (ihr)	lach-t	red-et	fahrt-t	reit-et	-(e)t
	3. (alle)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en

2. Konjunktiv I (Konjunktiv Präsens)

Num.	Person	(a) Schwache Verben		(b) Starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e
	2. (du)	lach-est	red-est	fahr-est	reit-est	-est
	3. (man)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e
Pl.	1. (wir)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en
	2. (ihr)	lach-et	red-et	fahr-et	reit-et	-et
	3. (alle)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en

3. Indikativ Präteritum

Num.	Person	(a) Schwache Verben		Endungen	(b) Starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-te	red-ete	-(e)te	fuhr	ritt	–
	2. (du)	lach-test	red-etest	-(e)test	fuhr-st	ritt-est	-(e)st
	3. (man)	lach-te	red-ete	-(e)te	fuhr	ritt	–
Pl.	1. (wir)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	fuhr-en	ritt-en	-en
	2. (ihr)	lach-tet	red-etet	-(e)tet	fuhr-t	ritt-et	-(e)t
	3. (alle)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	fuhr-en	ritt-en	-en

4. Konjunktiv II (Konjunktiv Präteritum)

Num.	Person	(a) Schwache Verben		Endungen	(b) Starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-te	red-ete	-(e)te	führ-e	ritt-e	-e
	2. (du)	lach-test	red-etest	-(e)test	führ-est	ritt-est	-est
	3. (man)	lach-te	red-ete	-(e)te	führ-e	ritt-e	-e
Pl.	1. (wir)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	führ-en	ritt-en	-en
	2. (ihr)	lach-tet	red-etet	-(e)tet	führ-et	ritt-et	-et
	3. (alle)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	führ-en	ritt-en	-en

Das Endungs-*e* in der 1. Person Singular Indikativ Präsens ist grundsätzlich fakultativ (*ich lach, ich geh, ich les*). Der Konjunktiv I ist vom Präsensstamm, der Konjunktiv II vom Präteritumstamm abgeleitet. In manchen Grammatiken wird deshalb von Konjunktiv Präsens bzw. Konjunktiv Präteritum gesprochen. Da zwischen den beiden Konjunktiven jedoch kein temporaler Unterschied besteht (↑339), werden in dieser Grammatik die Benennungen Konjunktiv I und Konjunktiv II verwendet.

Der charakteristische Unterschied zwischen den schwachen und den starken Verben zeigt sich bei der Bildung des Präteritums und des Konjunktivs II. Die schwachen Verben markieren Indikativ Präteritum und Konjunktiv II durch eine Endung, die das Dentalsuffix *-te-* enthält. Die starken Verben dagegen weisen im Indikativ Präteritum eine Vokalveränderung (Ablaut) gegenüber dem Infinitiv auf.

Zudem ist der Konjunktiv II bei den starken Verben häufig durch einen zusätzlichen Umlaut gekennzeichnet: Starke Verben mit *a*, *u* oder *o* im Indikativ Präteritum bilden den Konjunktiv II mit Umlaut im Stamm. Bei diesen Verben besteht mithin ein durchgehender formaler Unterschied zwischen Indikativ Präteritum (ohne Umlaut) und Konjunktiv II (mit Umlaut):

(97a) **wir sangen/gaben/fuhren/schossen/boten: 1. Pers. Pl. Ind. Prät.**

(97b) **wir sängen/gäben/führen/schössen/böten: 1. Pers. Pl. Konj. II**

Sowohl bei den schwachen als auch bei den starken Verben gibt es eine Reihe von Synkretismen, d. h., die finite Verbform legt die Merkmale des Verbs nicht in eindeutiger Weise fest. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Flexionskategorien (Tempus, Modus, Person, Numerus).

1157

Die beiden Tempora (Präsens und Präteritum) sind durchgängig, d. h. sowohl bei schwachen als auch bei starken Verben, deutlich unterschieden. Die Modusmarkierung ist dagegen nicht immer eindeutig. Bei den schwachen Verben fallen im Indikativ Präteritum und Konjunktiv II alle Endungen zusammen. Indikativ Präteritum und Konjunktiv II sind bei den schwachen Verben formal also nicht zu unterscheiden:

1158

(98) **ich sagte, du sagtest, sie sagte, wir sagten, ihr sagtet, sie sagten: Ind. Prät. oder Konj. II**

Die starken Verben differenzieren stärker zwischen Indikativ Präteritum und Konjunktiv II. Im Singular und in der 2. Person Plural werden bei den starken Verben für Indikativ und Konjunktiv im Allgemeinen unterschiedliche Endungen verwendet (vgl. zum *e*-Einschub bei der 2. Person Plural Indikativ Präteritum *ihr rittet* ↑1182):

(99a) **ich ging – ich ginge**

(99b) **du gingst – du gingest**

(99c) **man ging – man ginge**

(99d) **ihr gingt – ihr ginget**

In der 1. und 3. Person Plural haben Indikativ Präteritum und Konjunktiv II dagegen auch bei den starken Verben die gleichen Endungen. Indikativ und Konjunktiv werden hier formal nur unterschieden, wenn der Konjunktiv durch Umlaut markiert wird, also bei starken Verben mit *a*, *u* oder *o* im Indikativ Präteritum:

(100a) **wir/sie fuhren: 1./3. Pers. Pl. Ind. Prät.**

(100b) **wir/sie fuhren: 1./3. Pers. Pl. Konj. II**

Wird der Konjunktiv II ohne Umlaut gebildet, so haben Indikativ und Konjunktiv in der 1. und 3. Person Plural dagegen die gleiche Form:

(101) **wir/sie gingen: 1./3. Pers. Pl., Ind. Prät. oder Konj. II**

Auch der Indikativ Präsens und der Konjunktiv I sind in formaler Hinsicht nicht immer unterschieden. So besteht in der 1. Person Singular und in der 1./3. Person Plural generell, also bei schwachen und starken Verben, Formgleichheit zwischen dem Indikativ Präsens und dem Konjunktiv I. Wegen der Formähnlichkeit mit dem Indikativ Präsens wird der Konjunktiv I auch Konjunktiv Präsens genannt:

(102a) (ich) sage/gehe: 1. Pers. Sg., Ind. Präs. oder Konj. I

(102b) (wir/sie) sagen/gehen: 1./3. Pers. Pl., Ind. Präs. oder Konj. I

Es ergibt sich, dass das Tempus im Vergleich zum Modus dominanter ist. Das Tempus ist immer eindeutig gekennzeichnet, beim Modus dagegen markiert die Form oft nicht eindeutig, ob Indikativ oder Konjunktiv vorliegt.

1159 Weitere Synkretismen (Formgleichheiten) betreffen Person und Numerus. Die Formen der 1. und der 3. Person Plural unterscheiden sich in keiner Tempus-Modus-Kombination. Auch die 1. und die 3. Person Singular werden außerhalb des Indikativs Präsens formal nicht differenziert:

(103) ich laufe (1. Pers. Sg. Ind. Präs.) / man läuft (3. Pers. Sg. Ind. Präs.)

(104) ich/man laufe (1./3. Pers. Konj. I); ich/man lief (1./3. Pers. Ind. Prät.); ich/man liefe (1./3. Pers. Konj. II)

Zudem sind im Indikativ Präsens die Endungen der 3. Person Singular und der 2. Person Plural identisch:

(105) man geht (3. Pers. Sg. Ind. Präs.); ihr geht (2. Pers. Pl. Ind. Präs.)

Synkretismen bei Person und Numerus sind allerdings in funktionaler Hinsicht wenig problematisch, da hier – anders als bei den Modussynkretismen – keine Doppeldeutigkeiten entstehen: Die entsprechenden Merkmale werden, wie an den Beispielen (104) und (105) gut zu sehen ist, durch das jeweilige Subjekt festgelegt.

1160 Die finiten Verbformen legen das Tempus immer in eindeutiger Weise fest. Bei Person und Numerus gibt es einige Formgleichheiten; diese fallen jedoch in funktionaler Hinsicht nicht ins Gewicht, da die jeweiligen Merkmale durch das Subjekt eindeutig festgelegt sind. Beim Modus ist dagegen in vielen Fällen nicht sichtbar, ob Indikativ oder Konjunktiv vorliegt.

3.2.4 Imperativform(en)

1161 Eine spezifische Imperativform gibt es nur im Singular. Sie ist mit einem der Verbstämme identisch oder endet auf *-e*.

(106) Atme langsam! Hilf mir! Lern(e) was! Komm mit!

Verben, deren Stamm auf *-d* oder *-t* oder auf Plosiv/Frikativ (↑1527) + *-m* oder *-n* endet, erhalten im Imperativ Sg. regelmäßig *-e*: *achte! rette! binde! atme!* Das gilt auch für Verben auf *-er* und *-el*. Dabei kann das unbetonte *e* des Stammsuffixes ausfallen, vor allem nach Vokal: *trau(e)re! wand(e)re! samm(e)le! bett(e)le!* In der Alltagssprache werden jedoch häufig endungslose Formen verwendet: *wander! sammel! bettel!*

Starke Verben mit *e/i*-Wechsel im Präsens (↑1178) bilden den Imperativ Singular mit dem Stammvokal *i* bzw. *ie* und ohne Endung: *gib! hilf! iss! sprich! nimm! sieh! lies!* Zu abweichenden Formen außerhalb der Standardsprache ↑1676.

Bei den meisten Verben sind Imperativformen mit und ohne *-e* möglich: *leb(e)! geh(e)! schick(e)! lern(e)! halt(e)!* Die Formen ohne *-e* sind unter anderem in der gesprochenen Alltagssprache verbreitet. Die Formen mit *-e* sind eher in der Schriftsprache und im gehobeneren mündlichen Stil üblich. Von *lassen* und *kommen* wird meistens die endungslose Imperativform verwendet: *lass! komm!*

Im Plural wird für den Imperativ die 2. Person Plural Indikativ Präsens verwendet:

(107) **Atmet langsam! Helft mir doch! Lernt was! Kommt mit!**

Als Höflichkeitsform, die sich an eine oder mehrere Personen richtet, wird die 3. Person Plural Konjunktiv I gebraucht. In diesem Falle muss direkt hinter der Verbform das – immer großgeschriebene – Personalpronomen der 3. Person Plural *Sie* stehen:

(108) **Kommen Sie herein! Treten Sie näher! Seien Sie nicht so unhöflich!**

Richtet man die Aufforderung an sich selbst und die angesprochene(n) Person(en) zugleich, so benutzt man die Form der 1. Person Plural Konjunktiv I zusammen mit dem entsprechenden Personalpronomen (*wir*):

(109) **Gehen wir! Seien wir vernünftig!**

Zum Gebrauch der Imperativformen ↑89.

3.2.5 Bildung der infiniten Verbformen

Die infiniten Verbformen sind in zwei Gruppen zu unterteilen:

1162

1. Verbformen, die als verbale Prädikate bzw. Teile von verbalen Prädikaten verwendet werden
2. Verbformen, die in adjektivischen Positionen auftreten und ggf. die adjektivische Flexion tragen

In Gruppe 1 fallen der reine Infinitiv und der *zu*-Infinitiv, in Gruppe 2 das Partizip I und das *zu*-Partizip. Das Partizip II gehört beiden Gruppen an.

3.2.5.1 Infinitiv und Partizip I (Partizip Präsens)

1163 Der Infinitiv hat die Endung *-en* bzw. *-n*, vgl. zur *e*-Tilgung ↑1184.

(110) *lach-en, red-en, sing-en, schrei-en; sammel-n, wander-n, tu-n*

Der reinen Infinitivform kann ein *zu* vorangehen. Die Wahl zwischen dem reinen Infinitiv und dem *zu*-Infinitiv wird bei infinitivregierenden Verben durch das übergeordnete Verb festgelegt, d. h. durch Rektion bestimmt; ↑598.

Das *zu* des *zu*-Infinitivs wird bei einfachen Verben und Präfixverben (↑1196) als ein selbstständiges Wort geschrieben:

(111) *zu rauchen, zu singen; zu beklagen, zu verantworten, zu zerstören; zu übersetzen, zu misslingen, zu hinterfragen, zu durchdenken, zu unterschreiben*

In systematischer Hinsicht ist das *zu* dem Präfix *ge-* des Partizips II vergleichbar, d. h., es ist eher als ein vorangestelltes Flexionselement denn als ein eigenes Wort einzustufen. Wie das Präfix *ge-* darf das *zu* nicht durch andere Wörter vom Infinitiv getrennt werden (112a). Es muss bei Koordination zweier Infinitivformen wiederholt werden (112b) und es wird bei den Partikelverben (↑1200) zwischen die Verbpartikel und den Verbstamm eingeschoben (112c):

(112a) *(Ich muss Ihnen davon abraten), täglich zehn Zigaretten zu rauchen. (...) *zu täglich zehn Zigaretten rauchen. / (...) *täglich zu zehn Zigaretten rauchen.*

(112b) *(Ich muss Ihnen davon abraten), täglich zu rauchen und Alkohol zu trinken. (...) *täglich zu rauchen und Alkohol trinken.*

(112c) *aufstehen – aufzustehen, durchkommen – durchzukommen, vorlesen – vorzulesen, teilnehmen – teilzunehmen*

Doppelformen wie *notzulanden / zu notlanden, downloaden / zu downloaden* treten bei Rückbildungen aus Nominalisierungen auf; ↑1206.

Der reine Infinitiv und der *zu*-Infinitiv sind Verbalformen, die zur Bildung von Prädikaten verwendet werden. Durch Hinzufügung der Endung *-d* lassen sich auf der Basis dieser Verbalformen Partizipien bilden. Dem reinen Infinitiv entspricht das Partizip I, dem *zu*-Infinitiv das *zu*-Partizip:

(113) *laufen – laufend, zu kaufen – zu kaufend*

Liegt beim Infinitiv *e*-Tilgung vor, so wird diese auch vom Partizip übernommen (*stolpern – stolpernd*). Ausnahmen sind die Partizipien *seiend* und *tuend*: Beim Infinitiv erfolgt hier *e*-Tilgung (*sein, tun*), das Partizip hat dagegen die *e*-haltige Endung.

Während der reine Infinitiv und der *zu*-Infinitiv zum verbalen Paradigma gehören, haben die entsprechenden Partizipien (Partizip I, *zu*-Partizip) sowohl verbale als auch adjektivische Eigenschaften. Ebenso wie Adjektive treten sie als Attribute mit adjektivischer Flexion vor dem Nomen auf:

1164

- (114) (das) einen Apfel essende (Kind), (ein) einen Apfel essendes (Kind)
 (115) (das) morgen abzugebende (Paket), (ein) morgen abzugebendes (Paket)

Andererseits erlauben sie Erweiterungen, die für Verben, nicht aber für Adjektive typisch sind, so das Akkusativobjekt *einen Apfel* in (114) oder das Adverbial *morgen* in (115).

Partizip I und *zu*-Partizip sind folglich Mischformen zwischen Adjektiv und Verb. Wie Adjektive sind sie attributiv möglich und tragen dabei die adjektivische Flexion. Andererseits erlauben sie Satzglieder, die als Argumente bzw. Modifikatoren des Basisverbs fungieren.

Das *zu*-Partizip kann nur auf der Basis von transitiven Verben gebildet werden. Es ist auf die attributive Position beschränkt. Das Partizip I ist bei allen Verbklassen möglich. Es tritt nicht nur als Attribut auf, sondern kann auch als freies Prädikativ verwendet werden:

- (116) *Einen Apfel essend saß das Kind im Gras.*

Eine Verwendung in Kopulastrukturen ist für das Partizip I dagegen im Allgemeinen nicht möglich:

- (117) **Das Kind war (einen Apfel) essend.*

Gesondert zu behandeln sind Fälle, bei denen das Partizip I durch einen Wortbildungsvorgang adjektiviert wurde. Adjektivische Partizipien sind mit der Kopula möglich und können gesteigert werden (vgl. zur Möglichkeit einer Adjektivierung des Partizips I ↑1373):

- (118) *Der Film war enttäuschend/enttäuschender.*

3.2.5.2 Partizip II

Das Partizip II erscheint bei der Bildung des Perfekts und des Passivs als Verbalform:

1165

- (119) *Sie hat den Rasen gemäht. (Perfekt) – Der Rasen wurde gemäht. (Passiv)*

In Fällen wie (119) dient *gemäht* der Formenbildung des Verbs, ist also eine Verbform. Eine Mischkategorie zwischen Verb und Adjektiv liegt dagegen vor, wenn das Partizip II in adjektivtypischer Verwendung auftritt, also als Attribut (120) oder freies Prädikativ (121):

- (120) *der gestern von meinem Sohn gemähte Rasen*
 (121) *Gestern von meinem Sohn gemäht ist der Rasen ein wunderbarer Anblick.*

In (120) und (121) liegt im wörtlichen Sinne ein »Partizip« vor, d. h. ein Wort, das zwischen zwei Kategorien steht (lat. *particeps* ›teilhabend‹): *gemäht* tritt einerseits in adjektivtypischen Positionen auf und trägt als Attribut zu einem Nomen die adjektivische Flexion (120), andererseits erlaubt es Wortgruppen, die sich auf das zugrunde liegende Verb beziehen. *von meinem Sohn* entspricht der Subjektsergänzung von *mähen*, *gestern* ist eine temporale Angabe zu *mähen*. Im Gegensatz dazu analysieren wir das Partizip II in Kopulakonstruktionen (*Der Rasen ist gemäht*) als Adjektiv; ↑623.

1166 Das Partizip II wird durch ein Zirkumfix gebildet. Vor den Stamm tritt *ge-*, hinter den Stamm eine Endung. Für die Endung ist die Unterscheidung zwischen schwachen und starken Verben wichtig. Bei schwachen Verben hat das Partizip II die Endung *-(e)t*, vgl. zum *e*-Einschub ↑1181.

(122) *gelacht, geredet, geatmet*

Bei starken Verben hat das Partizip II die Endung *-en*. Der Stammvokal kann dabei von dem Stammvokal des Infinitivs (1. Stammform) und/oder von dem des Präteritums (2. Stammform) verschieden sein. Das Partizip II wird deshalb als 3. Stammform aufgeführt; ↑1155:

(123) *geblieben* (vgl. *bleiben, blieb*); *gesungen* (vgl. *singen, sang*);
gefahren (vgl. *fahren, fuhr*)

1167 Unabhängig von der Konjugationsklasse tritt zur Bildung des Partizips II *ge-* vor den Stamm. Bei Partikelverben (↑1200) muss *ge-* zwischen der tontragenden Verbpartikel und dem Stamm des einfachen Verbs stehen:

(124) *angereist, umgesetzt, durchgeatmet, zugehört; ausgeblieben, angefahren, teilgenommen, vorgelesen*

Präfixverben (↑1196) und andere Verben mit unbetonter Anfangssilbe bekommen im Partizip II kein *ge-*. Dies gilt auch für Verben wie *einbeziehen, auserwählen, überreagieren*.

(125) *bereist, zerredet, entführt, erobert; übersetzt, durchbohrt; gratuliert, musiziert, prophezeit; entstanden, vernommen, erbeten, besungen; unterschrieben, überfahren, widersprochen; einbezogen, auserwählt, überreagiert*

Doppelformen wie *schlussgefolgert/geschlussfolgert, downgeloadet/gedownloadet* treten bei Rückbildungen aus Nominalisierungen auf; ↑1206.

3.2.6 Formenzusammenfall zwischen infiniten und finiten Verbformen

1168 Die Endungen *-(e)n* und *-(e)t* kommen beide sowohl im infiniten als auch im finiten Formensystem vor. Dies führt zu Synkretismen zwischen infiniten und finiten Formen.

Die reine Infinitivform fällt systematisch mit der 1./3. Person Plural Präsens (Indikativ und Konjunktiv I) zusammen. Die einzige Ausnahme bildet das völlig unregelmäßige Verb *sein* (↑1192).

Für eine morphologisch eindeutige Kennzeichnung und Identifizierung des Partizips II ist das Präfix *ge-* entscheidend. Fehlt das Präfix *ge-* als Kennzeichen des Partizips II (↑1167), gilt Folgendes:

- Bei starken Verben mit dem Ablautmuster ABA (↑1175) fällt das Partizip II mit dem Infinitiv und der 1./3. Person Plural Präsens zusammen: *verlassen, vergehen, besehen, zerlaufen, geschehen*.
- Bei starken Verben mit dem Ablautmuster ABB (↑1175) fällt das Partizip II mit der 1./3. Person Plural Indikativ Präteritum zusammen: *verboten, unterschrieben, entstanden*.
- Bei regelmäßigen schwachen Verben fällt das Partizip II mit der 3. Person Singular / 2. Person Plural des Indikativs Präsens zusammen: *versucht, gratuliert*.

Beispiele für Synkretismen:

Verbform	Finit		Infinit	
<i>rauchen</i>	1./3. Pers. Pl. Präs.	<i>Wir/Sie rauchen viel.</i>	Infinitiv	<i>Ich werde nie mehr rauchen.</i>
<i>verlassen</i>	1./3. Pers. Pl. Präs	<i>Wir/Sie verlassen jetzt diesen Raum.</i>	Infinitiv	<i>Du musst diesen Raum verlassen.</i>
			Part. II	<i>Nur einer hat den Raum verlassen.</i>
<i>verboten</i>	1./3. Pers. Pl. Ind. Prät.	<i>Wir/Die Lehrer verboten den Schülern den Zutritt.</i>	Part. II	<i>Sie hat es verboten.</i>
<i>versucht</i>	3. Pers. Sg. / 2. Pers. Pl. Ind. Präs.	<i>Wer/Ihr versucht aufzumachen?</i>	Part. II	<i>Ich habe alles versucht.</i>

3.3 Schwache Verben: Einzelheiten

3.3.1 Regelmäßige schwache Verben (Normalkonjugation)

Regelmäßige schwache Verben folgen den unten an den Verben *leben, küssen, atmen* und *handeln* veranschaulichten Konjugationsmustern (zu *e*-Einschub und *e*-Tilgung ↑1180; zum Präfix *ge-* im Partizip II ↑1167). Der Modusgegensatz zwischen Indikativ Präteritum und Konjunktiv II ist nicht sichtbar. Im Präsens erlaubt nur die 3. Person Singular durchgängig und deutlich eine Unterscheidung zwischen Indikativ und Konjunktiv I (Endung *-t* vs. *-e*).

Num.	Person	Präsens							
		Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	1. (ich)	lebe		küsse		atme		hand(e)le	
	2. (du)	lebst	lebest	küsst	küssest	atmest		handelst	
	3. (man)	lebt	lebe	küsst	küsse	atmet	atme	handelt	hand(e)le
Pl.	1./3. (wir/alle)	leben		küssen		atmen		handeln	
	2. (ihr)	lebt	lebet	küsst	küset	atmet		handelt	

Num.	Person	Präteritum (Indikativ / Konj. II)					
Sg.	1./3. (ich/man)	lebte		küste		atmete	handelte
	2. (du)	lebstest	küsstest	atmetest	handeltest		
Pl.	1./3. (wir/alle)	lebten		küsstest		atmeten	handelten
	2. (ihr)	lebtet	küsstet	atmetet	handeltest		

Imperativ (2. Pers. Sg.)	leb(e)!	küss(e)!	atme!	hand(e)le!
Infinitiv	leben	küssen	atmen	handeln
Partizip I	lebend	küssend	atmend	handelnd
Partizip II	gelebt	geküsst	geatmet	gehandelt

Die regelmäßige schwache Konjugation ist die Normalkonjugation. Ihr folgen die allermeisten Verben, darunter Verben, die von Nomen oder Adjektiven oder durch Suffigierung von anderen Verben abgeleitet sind, sowie Entlehnungen und Neubildungen anderer Art. Einige Beispiele (Stammformen):

Infinitiv	3. Pers. Sg. Ind. Präs.	1./3. Pers. Sg. Prät.	Partizip II
verarmen	verarmt	verarmte	verarmt
säuseln	säuselt	säuselte	gesäuselt
schriftstellern	schriftstellt	schriftstellerte	geschrieben
veranlassen	veranlasst	veranlasste	veranlasst
kondolieren	kondoliert	kondolierte	kondoliert
simsen	simst	simste	gesimst

3.3.2 Unregelmäßige schwache Verben

1170 Einige Verben verbinden sich mit schwachen Endungen in allen Formen, weisen aber im Präteritum und Partizip II Unregelmäßigkeiten im Stamm auf (Mischkonjugation).

- *bringen* und *denken* haben im Präteritum und Partizip II Vokalwechsel (von *i* bzw. *e* zu *a*) und Konsonantenwechsel. Die Formen des Konjunktivs II werden (wie bei den starken Verben; ↑ 1172) mit Umlaut gebildet:

(126) *bringen* – *brachte* (*brächte*) – *gebracht*; *denken* – *dachte* (*dächte*) – *gedacht*

- *brennen, kennen, nennen, rennen, senden, wenden* wechseln im Präteritum und im Partizip II den Stammvokal *e* zu *a* (sogenannter Rückumlaut); ↑1681 zur Flexionsvariation bei *senden* und *wenden*.

(127) *brennen – brannte – gebrannt; nennen – nannte – genannt; kennen – kannte – gekannt; rennen – rannte – gerannt*

Die Formen des Konjunktivs II haben *e* im Stamm: *brennte, kannte, nannte*. Diese Formen sind jedoch heute wenig gebräuchlich. Sie können durch die *a*-Formen bzw. durch *würde* + Infinitiv ersetzt werden:

(128) *Mir war, als brennte/brannte meine Haut. – Mir war, als würde meine Haut brennen.*

3.4 Starke Verben: Einzelheiten

Insgesamt gibt es heute rund 170 stark konjugierende einfache Verben. Rechnet man Präfix- und Partikelverben hinzu, erhöht sich die Zahl der starken Verben beträchtlich; vgl. *tragen – betragen, ertragen, vertragen, vortragen; schreiben – beschreiben, anschreiben, unterschreiben* usw. Viele von ihnen kommen auch häufig vor. Obwohl nicht produktiv, ist die starke Konjugation somit heute noch sehr stabil.

1171

3.4.1 Allgemeines

Die starken Verben unterscheiden sich von den schwachen Verben vor allem in der Bildung des Präteritums und des Partizips II; ↑1155:

1172

- Die indikativischen Präteritumformen eines starken Verbs werden durch Hinzufügung der starken Präteritumendungen (↑1156) an einen eigenen Präteritumstamm gebildet. Dieser hebt sich durch einen Wechsel des Stammvokals vom Präsensstamm (Stamm des Infinitivs) ab.
- Das Partizip II ist gleichfalls durch einen Wechsel des Stammvokals gegenüber dem Präsens und/oder dem Präteritum gekennzeichnet. Es bekommt außerdem im Unterschied zu den schwachen Verben die Endung *-en*; ↑1165.

Der charakteristische Vokalwechsel der starken Verben wird traditionell Ablaut genannt. Er lässt sich an den drei Stammformen (Infinitiv, 3. Pers. Sg. Ind. Prät. und Partizip II) ablesen:

(129) *reiten – ritt – geritten, fahren – fuhr – gefahren, singen – sang – gesungen*

Neben dem Ablaut kommen auch Umlaut und *e/i(e)*-Wechsel im Stamm vor; ↑1178. Insgesamt kann die Konjugation eines starken Verbs zwei bis fünf verschiedene Stammvokale aufweisen. Deswegen müssen zusätzlich zu den üblichen drei

Stammformen u. U. die Form der 3. Person Singular Indikativ Präsens und/oder die Form der 1./3. Person Singular Konjunktiv II mit aufgeführt werden; ↑ 1155.

	1. Stammform		2. Stammform		3. Stammform
	Infinitiv	3. Pers. Sg. Ind. Präs.	1./3. Pers. Sg. Ind. Prät.	1./3. Pers. Sg. Konj. II (Prät.)	Partizip II
2 verschiedene Stammvokale	bleiben	bleibt	blieb	bliebe	geblieben
	rufen	ruft	rief	riefe	gerufen
3 verschiedene Stammvokale	fliehen	flieht	floh	flöhe	geflohen
	lassen	lässt	ließ	ließe	gelassen
	gehen	geht	ging	ginge	gegangen
4 verschiedene Stammvokale	singen	singt	sang	sänge	gesungen
	fahren	fährt	fuhr	führe	gefahren
5 verschiedene Stammvokale	treffen	trifft	traf	träfe	getroffen
	helfen	hilft	half	hülfe	geholfen

Die starken Verben haben im Indikativ Präsens, im Konjunktiv I und im Imperativ grundsätzlich dieselben Endungen wie die schwachen Verben. Der Unterschied zwischen Indikativ Präsens und Konjunktiv I wird – wie bei den schwachen Verben – nur in der 3. Person Singular deutlich und durchgängig markiert (Endung *-t* vs. *-e*: *man geht – man gehe*). In der 2. Person unterscheidet sich der Konjunktiv I vom Indikativ Präsens durch die Einfügung eines unbetonten *-e-* (*du gehst, ihr geht – du gehest, ihr gehet*); hinfällig ist die Unterscheidung somit bei Verben, die auch im Indikativ einen *e*-Einschub erfordern (*du reitest, ihr reitet*: Ind. Präs. oder Konj. I); ↑ 1182.

Der Unterschied zwischen Indikativ Präteritum und Konjunktiv II wird in der 1. und 3. Person Singular durch die *-e*-Endung des Konjunktivs II in eindeutiger Weise markiert (*ich/er ging – ich/er ginge*). In der 2. Person wird der Konjunktiv II durch eine *e*-haltige Endung markiert (*du gingst, ihr gingt – du gingest, ihr ginget*). Auch diese Unterscheidung ist hinfällig, wenn im Indikativ Präteritum ebenfalls ein *e*-Einschub erforderlich ist (*du rittest, ihr rittet*: Ind. Prät. oder Konj. II); ↑ 1182.

Bei der 1./3. Person Plural unterscheidet sich der Konjunktiv II vom Präteritum nur dann, wenn der Präteritumstamm einen umlautfähigen Vokal enthält. Hier ist der Konjunktiv II durch den Umlaut markiert:

(130) *wir/sie fuhren – wir/sie führen*

Verben, deren Präteritumstamm den Vokal *-i-* hat, können dagegen nicht umlauten. Da in der 1. und 3. Person Plural für Indikativ und Konjunktiv immer die gleichen Endungen verwendet werden, fallen Indikativ Präteritum und Konjunktiv II hier zusammen:

(131) *wir/sie ritten (Ind. Prät. oder Konj. II)*

Die folgende Übersicht zeigt einige typische Paradigmen:

1173

Num.	Pers.	Präsens							
		Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	1. (ich)	fahre		reite		biege		lese	
	2. (du)	fährst	fahrest	reitest		biegst	biegest	liest	lesest
	3. (man)	fährt	fahre	reitet	reite	biegt	biege		lese
Pl.	1./3. (wir/alle)	fahren		reiten		biegen		lesen	
	2. (ihr)	fahrt	fahret	reitet		biegt	bieget	lest	leset

Num.	Pers.	Präteritum							
		Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II
Sg.	1./3. (ich/man)	fuhr	führe	ritt	ritte	bog	böge	las	läse
	2. (du)	fuhrst	führest	ritt(e)st	rittest	bogst	bögest	lasest	läsest
Pl.	1./3. (wir/alle)	fuhren	führen	ritten		bogen	bögen	lasen	läsen
	2. (ihr)	fuhrt	führet	rittet		bogt	böget	last	läset

Imperativ (2. Pers. Sg.)	fahr(e)!	reite!	bieg(e)!	lies!
Infinitiv	fahren	reiten	biegen	lesen
Partizip I	fahrend	reitend	biegend	lesend
Partizip II	gefahren	geritten	gebogen	gelesen

3.4.2 Ablaut

Als Mittel der verbalen Formenbildung ist der Ablaut älteren Ursprungs als die Präteritumbildung mit Suffix, die die schwachen Verben kennzeichnet. Ursprünglich war der Ablaut auch regelmäßig in dem Sinne, dass der Vokalwechsel vom Stammvokal der Infinitivform und zum Teil auch vom Stammauslaut abhing. Diese Regelmäßigkeit ist im Laufe der Zeit durch Lautentwicklungen verwischt worden. Während man für die Beschreibung früherer Sprachstufen mit sieben sogenannten Ablautreihen auskommen konnte, sind im heutigen Deutsch insgesamt etwa 40 (lautlich) verschiedene Vokalwechsel zu verzeichnen. In dieser Vielfalt ist jedoch noch eine gewisse Ordnung erkennbar:

1174

- Als Stammvokale im Indikativ Präteritum (2. Stammform) starker Verben kommen nur kurze und lange Monophthonge (*i/ie, o, u, a*) vor.
- Der Stammvokal des Indikativs Präteritum (2. Stammform) unterscheidet sich vom Stammvokal des Infinitivs (Präsens). Es gibt also keine starken Verben, die im Präteritum den gleichen Stammvokal haben wie im Präsens.
- Der Stammvokal des Partizips II (3. Stammform) unterscheidet sich von dem Stammvokal des Infinitivs und/oder dem Stammvokal der 2. Stammform.

Nach den Relationen zwischen den Stammvokalen der drei Stammformen lassen sich drei Ablautmuster oder »Verteilungsmuster« (ABA, ABB und ABC) unterscheiden.

1175

Das Ablautmuster ABB ist mit insgesamt ungefähr 80 Verben das am stärksten vertretene. Ihm folgen alle starken Verben mit *ei* oder *ie* im Infinitivstamm (außer *heißen* und *liegen*) und etwa 10 Verben mit *e* im Infinitiv. Der Stammvokal im Präteritum ist *i(e)* bzw. *o*. Langvokale sind in den folgenden Tabellen jeweils links durch Hinterlegung markiert.

(a)	ei – i – i	beißen – biss – gebissen; reiten, streichen ...	22
	ei – ie – ie	bleiben – blieb – geblieben; meiden, schweigen, schreien ...	16
(b)	ie – o – o	fließen – floss – geflossen; kriechen, riechen ...	11
	ie – ö – ö	biegen – bog – gebogen; fliehen, frieren ...	11
(c)	e – o – o	quellen – quoll – gequollen; fechten ...	7
	entsprechend	saufen – soff – gesoffen; erschallen, erlöschen, klimmen, glimmen	5
	e – ö – ö	heben – hob – gehoben; weben, bewegen, scheren	4
	entsprechend	lügen – log – gelogen; betrügen	2

Dem Ablautmuster ABC folgen starke Verben mit *i* vor Nasal im Infinitivstamm (mit ein paar veralteten Ausnahmen), die meisten starken Verben mit kurzem *e* und einige mit langem *e* im Infinitiv. Der Stammvokal im Präteritum ist *a*. Insgesamt handelt es sich um gut 40 Verben. Einige dieser Verben werden vereinzelt nach dem ABB-Muster mit *o* im Präteritum konjugiert (*schwimmen* – *schwamm* – *geschwommen*; ähnlich *spinnen*, *sinnen*, *rinnen* und *schelten*).

(d)	i – a – u	finden – fand – gefunden; singen, trinken ...	18
(e)	i – a – o	schwimmen – schwamm – geschwommen; beginnen ...	6
(f)	e – a – o	sterben – starb – gestorben; helfen, gelten ...	9
	e – a – o	treffen – traf – getroffen; brechen, erschrecken, sprechen, stechen	5
	e – ä – o	stehlen – stahl – gestohlen; befehlen, empfehlen	3
	entsprechend	gebären – gebar – geboren	1
	e – ä – o	nehmen – nahm – genommen	1

Dem Ablautmuster ABA folgen insgesamt ungefähr 30 Verben. Hierher gehören v. a. starke Verben mit *a* im Infinitivstamm. Sie haben im Präteritum *u* [u:] oder *ie*. In das Muster gehören außerdem einige Verben mit *e* im Infinitivstamm. Sie bilden ihr Präteritum mit *a*.

(g)	a – ie – a	lassen – ließ – gelassen; fallen, halten	3
	ä – ie – ä	schlafen – schlief – geschlafen; raten, blasen, braten	4
	entsprechend	stoßen – stieß – gestoßen; rufen, laufen, heißen	4
(h)	a – ü – a	wachsen – wuchs – gewachsen; waschen, schaffen, backen	4
	ä – ü – ä	fahren – fuhr – gefahren; graben, laden, schlagen, tragen	5

(i)	e – ä – e	messen – maß – gemessen; vergessen, essen, fressen	4
	e – a – e	geschehen – geschah – geschehen; geben, genesen, lesen, sehen, treten	6
	entsprechend	kommen – kam – gekommen	1

Alles in allem können etwa 160 von 170 starken Verben den oben veranschaulichten Ablautmustern zugeordnet werden. Allgemein gilt:

1176

- Starke Verben mit Stammvokal *ei* im Infinitiv folgen dem Muster *ei – i(e) – i(e)*: *beißen – biss – gebissen*; *bleiben – blieb – geblieben*; d. h. Muster (a) in ↑1175; Ausnahme: *heißten – hieß – geheißen* nach Muster (g).
- Starke Verben mit Stammvokal *ie* im Infinitiv folgen dem Muster *ie – o – o*: *fließen – floss – geflossen*, *biegen – bog – gebogen*; d. h. Muster (b) in ↑1175; Ausnahme: *liegen – lag – gelegen*.
- Starke Verben mit Stammvokal *i* vor *n* oder *m* im Infinitiv folgen Muster (d) *i – a – u* (*finden – fand – gefunden*) bzw. (e) *i – a – o* (*schwimmen – schwamm – geschwommen*) in ↑1175; Ausnahmen: *glimmen, klimmen* nach Muster (c).

»Unberechenbar« sind somit vor allem diejenigen starken Verben, die im Infinitiv den Stammvokal *a* oder *e* aufweisen. Die Verben mit *a* folgen zwar alle dem Verteilungsmuster ABA, der Präteritumvokal kann aber *ie* (*lassen – ließ – gelassen*) oder *u* (*fahren – fuhr – gefahren*) sein; vgl. (g) und (h) in ↑1175. Verben mit *e* im Infinitivstamm bekommen vorwiegend *a* (*sterben – starb – gestorben*) im Präteritum, *o* kommt jedoch auch vor (*heben – hob – gehoben*) und diese Verben sind in allen drei Verteilungsmustern vertreten; vgl. (c), (f), (i) in ↑1175.

Wichtig ist auch, dass ganz wenige starke Verben im Infinitiv einen anderen Stammvokal als *ei*, *i(e)*, *e* oder *a* enthalten: *saufen, lügen, betrügen, schwören* (c), *gebären* (f), *kommen* (i), *rufen, stoßen, laufen* (g) in ↑1175.

3.4.3 Konsonantenwechsel im Stamm

Gut zehn Verben weisen zusätzlich zum Ablaut einen unregelmäßigen Konsonantenwechsel im Stamm auf. Bei ABB-Verben (↑1175) folgt der Konsonantenwechsel dem Verteilungsmuster des Stammvokals:

1177

- (132) **ABB-Verben:** *leiden – litt – gelitten, schneiden – schnitt – geschnitten; sieden – sott – gesotten; erkiesen – erkor – erkoren, ziehen – zog – gezogen; stehen – stand – gestanden*
- (133) **Andere Verben:** *hauen – hieb – gehauen; tun – tat – getan; sitzen – saß – gesessen; gehen – ging – gegangen; essen – aß – gegessen*

3.4.4 Vokalwechsel innerhalb des Präsens: Umlaut und e/i -Wechsel

1178 Starke Verben mit dem Stammvokal *a* (kurz oder lang) im Infinitiv bekommen Umlaut in der 2. und 3. Person Singular des Indikativs Präsens. Das Gleiche gilt für die Verben *laufen*, *saufen*, *stoßen*. Ausnahmen (ohne Umlaut) sind *schaffen* und *erschallen*. Vereinzelt erscheinen auch *laufen* und *saufen* ohne Umlaut, dies gilt jedoch nicht als korrekt in der Standardsprache.

(134) *fahren* – du fährst, man fährt; *lassen* – du/man lässt; *laufen* – du läufst, man läuft; *stoßen* – (du/man) stößt

Ein entsprechender Wechsel zwischen *e* (kurz oder lang) und *i* (kurz) bzw. *ie* (lang) innerhalb des Indikativs Präsens, der *e/i*-Wechsel, findet sich bei den meisten starken Verben mit *e* im Infinitivstamm. Der Vokal *i* bzw. *ie* erscheint dabei zusätzlich in der 2. Person Singular des Imperativs (↑1161; zu *werden* ↑1192). Die Länge des Stammvokals bleibt im Normalfall unverändert. Der Stammvokal wechselt gleichfalls zu *i* bei dem intransitiven Verb *erlöschen*.

(135) *helfen* – du hilfst, man hilft, hilf!; *geben* – du gibst, man gibt, gib!; *lesen* – du/man liest, lies!

Das Verb *gebären* wechselt meistens auch den Stammvokal zu *ie* (*gebierst*, *gebierst*), etwas seltener kommen Formen ohne Vokalwechsel vor (*gebärst*, *gebärt*). Keinen Wechsel zeigen dagegen *gehen*, *stehen* sowie diejenigen Verben mit langem *e* im Infinitiv, die im Präteritum und Partizip II *o* bekommen, d. h. vor allem *heben* und *weben*; ↑1175.

3.4.5 Umlaut im Konjunktiv II

1179 Starke Verben mit *a*, *u* oder *o* im Indikativ Präteritum bilden den Konjunktiv II mit Umlaut im Stamm. Bei diesen Verben besteht mithin ein durchgehender formaler Unterschied zwischen Indikativ Präteritum (ohne Umlaut) und Konjunktiv II (mit Umlaut); ↑1156. Die Konjunktiv-II-Formen starker Verben werden jedoch mit wenigen Ausnahmen in der gesprochenen Standardsprache eher selten verwendet. Sie sind weitgehend der gepflegten Schriftsprache vorbehalten und werden auch dort zusehends durch die Konstruktion *würde* + Infinitiv ersetzt; ↑339.

(136) Ind. Prät.: (ich/man) sang, gab, fuhr, schoss, bot

(137) Konj. II: (ich/man) sänge, gäbe, führe, schösse, böte

3.5 e-Einschub und e-Tilgung

1180 In bestimmten, lautlich bedingten Fällen wird ein schwachtoniges *-e-* (Schwa) vor der Endung eingeschoben oder innerhalb der Endung getilgt. Dies führt bei Flexi-

onsformen der 2. Person häufig dazu, dass Konjunktiv- und Indikativformen nicht mehr voneinander unterschieden werden.

Bei den schwachen Verben ist der *e*-Einschub sehr regelmäßig. Er tritt bei Verben auf, deren Stamm auf dentalen Plosiv (*-d, -t*) oder auf Plosiv/Frikativ (↑1527) + Nasal (*-n, -m*) endet. Im Indikativ Präsens sind die 2. Person Singular, die 3. Person Singular und die 2. Person Plural betroffen. In (138) sind Verben aufgeführt, deren Stamm auf dentalen Plosiv endet, in (139) Verben, deren Stamm auf Plosiv/Frikativ + Nasal endet:

(138) (du) redest, (man) redet, (ihr) redet; (du) betest, (man) betet, (ihr) betet

(139) (du) atmest, (man) atmet, (ihr) atmet; (du) rechnest, (man) rechnet, (ihr) rechnet

Bei den schwachen Verben tritt der *e*-Einschub nicht nur im Präsens, sondern auch vor dem Präteritumsuffix *-te* und dem Partizipialsuffix *-t* auf. Beispiele hierfür sind in (140) für die Verben mit Stamm auf dentalen Plosiv, in (141) für die Verben mit Stamm auf Plosiv/Frikativ und Nasal gegeben:

(140) (ich/man) redete, (du) redetest, (wir/sie) redeten, (ihr) redetet, geredet; ebenso: gründen, beten, retten ...

(141) (ich/man) atmete, (du) atmetest, (wir/sie) atmeten, (ihr) atmetet, geatmet; ebenso: widmen, rechnen, wappnen ...

Kein *e*-Einschub findet statt, wenn der Stamm auf Liquid (*-r-, -l-*) + Nasal (*-n, -m*) ausgeht:

(142) (du) lärm-st/qualm-st/lern-st; (man) lärm-t/qualm-t/lern-t; (man) lärm-te/qualm-te/lern-te; gelärm-t/gequalm-t/gelern-t

Der *e*-Einschub dient im Falle der Endung *-t* bei Verbstämmen auf dentalen Plosiv dem Prinzip der Morphemkonstanz, indem er sichert, dass Verbalstamm und Endung nicht verschmelzen. So bleiben das Personalsuffix *-t* (*redet*), das Präteritumsuffix *-te* (*redete*) und das Partizipialsuffix *-t* (*redet*) in gesprochenener und geschriebener Sprache identifizierbar und können ihre Signalfunktion erfüllen. Folgt dem dentalen Plosiv die Endung *-st*, so bewirkt der *e*-Einschub eine Erleichterung der Aussprache, weil er die Abfolge *d-st* (*find-e-st*) bzw. *t-st* (*bet-e-st*) unterbricht. Eine Erleichterung der Aussprache wird auch bei Stämmen auf Plosiv/Frikativ (↑1527) + Nasal erreicht, da der *e*-Einschub hier silbische Nasale verhindert.

Die Regeln für den *e*-Einschub bei den starken Verben sind etwas komplexer. Beim Indikativ Präsens der starken Verben tritt ein *e*-Einschub in der 2. und 3. Person Singular und in der 2. Person Plural auf, wenn der Verbstamm auf einen dentalen Plosiv endet:

(143) (du) bitt-e-st, (man) bitt-e-t, (ihr) bitt-e-t; ebenso: schneiden, finden, bieten

Hierbei existiert allerdings eine Sonderregel: Umlaut (144) bzw. *e/i*-Wechsel (145) verhindern den *e*-Einschub. Einschlägig ist diese Sonderregel nur für die 2. und

1181

1182

3. Person Singular Indikativ Präsens, nicht aber für die 2. Person Plural Indikativ Präsens:

(144) **ich rate, du rätst, er rät – ihr ratet; ebenso: laden, halten**

(145) **ich gelte, du giltst, er gilt – ihr geltet; ebenso: treten, fechten, flechten, schelten, bersten**

Für die 3. Person Singular Indikativ Präsens bedeutet das Unterbleiben des *e*-Einschubs nach *d* oder *t*, dass die Endung *-t* lautlich mit dem auslautenden Dental des Verbalstamms verschmilzt. In der Schrift realisiert wird das Endungs-*t* nur, wenn der Verbstamm auf den Buchstaben *d* endet (*lädt*), nicht aber, wenn der Verbstamm auf *-t* endet (*rät, hält* etc.).

Beim Präteritum der starken Verben kann bzw. muss ein *e*-Einschub bei der 2. Person auftreten, wenn der Stamm auf dentalen Plosiv oder [s] / [ʃ] endet:

- Endet der Stamm auf dentalen Plosiv, so muss die 2. Person Plural Indikativ Präteritum einen *e*-Einschub haben (146), während bei der 2. Person Singular Indikativ Präteritum beide Endungsvarianten auftreten (147):

(146) **(ihr) schnittet, rietet, hieltet**

(147) **(du) schnitt(e)st, riet(e)st, hielt(e)st**

- Endet der Stamm auf [s]/[ʃ], so muss dagegen die 2. Person Singular Indikativ Präteritum einen *e*-Einschub enthalten, während der Einschub bei der 2. Person Plural Indikativ Präteritum feierlich-veraltet wirkt und zumeist vermieden wird:

(148) **(du) lasest, wuchsest, bliesest, hießest, saßest, schmissest, wuchest**

(149) **(ihr) las(e)t, wuchs(e)t, blies(e)t, hieß(e)t, saß(e)t, schmiss(e)t, wusch(e)t**

1183 Im Präsens haben starke und schwache Verben, deren Stamm auf einen [s]-Frikativ, einen [ʃ]-Frikativ oder eine [ts]-Affrikate endet, keinen *e*-Einschub. Endet der Stamm auf [s] bzw. [ts], so führt dies dazu, dass in der 2. Person Singular Indikativ Präsens der Stammauslaut mit dem Suffix *-st* verschmilzt, die Endung also zu *-t*-verkürzt wird:

(150) **du liest, bläst, wächst, schmilzt, heißt, sitzt, reißt – (du) küsst, faxt, siezt, duzt, reizt**

Endet der Stamm auf [ʃ], so trägt die 2. Person Singular Indikativ Präsens die Endung *-st*:

(151) **du naschst, du herrschst, du platschst**

1184 In bestimmten Fällen kann oder muss das *-e-* einer Endung oder eines Stammes getilgt werden. Betroffen davon sind der Infinitiv und bestimmte Präsensformen. Die schwachen Präteritumendungen sind von der *e*-Tilgung nicht berührt.

Bei Verben, deren Stamm auf *-el* oder *-er* ausgeht, wird im Infinitiv, in der 1./3. Person Plural Indikativ Präsens und in der 1./3. Person Konjunktiv I die *e*-lose Endungsvariante *-n* verwendet:

(152) **sammeln, bedauern, ändern**

Bei der 2. Person Singular und der 2. Person Plural entfällt im Konjunktiv I das unbetonte *-e-*. Hierdurch entsteht eine Formgleichheit mit den entsprechenden Formen des Indikativs Präsens:

(153) **(du) sammelst, bedauerst, änderst**

(154) **(ihr) sammelt, bedauert, ändert**

In bestimmten Fällen kommt es zur *e*-Tilgung innerhalb des Stammes. Die Verben auf *-el* können vor auslautendem Endungs-*e* das *-e-* der unbetonten Stammsilbe auswerfen. Hierdurch wird die Aufeinanderfolge von zwei unbetonten Silben vermieden:

(155) **(ich) sammele/sammle (1. Pers. Sg. Ind. Präs./Konj. I.); (er) sammele/sammle (3. Pers. Sg. Konj. I)**

Dasselbe kann bei Verben auf *-er* vorkommen, wenn die betonte Stammsilbe auf Vokal ausgeht (*ich bedaure/bedauere*), sonst nur ausnahmsweise (*ich ändere*, selten: *ich ändre*).

Der *e*-Einschub und die *e*-Tilgung innerhalb von Endungen beeinträchtigen in bestimmten Fällen die Markierung des Konjunktivs. So können Formen der 2. Person Singular und der 2. Person Plural als Indikativ Präsens oder als Konjunktiv I verstanden werden:

(156) **du findest/atmest, ihr findet/atmet (e-Einschub)**

(157) **du sammelst/bedauerst, ihr sammelt/bedauert (e-Tilgung)**

Ebenso fallen bei den starken Verben die 2. Person Singular und die 2. Person Plural im Indikativ Präteritum und im Konjunktiv II zusammen, wenn der Konjunktiv II keinen Umlaut hat:

(158) **du rietest/hieltest, ihr rietet/hieltet**

Insgesamt verstärkt sich durch diesen Formzusammenfall die Tendenz, dass die Unterscheidung zwischen Indikativ und Konjunktiv sich in vielen Fällen auf die 3. Person Singular beschränkt.

3.6 Die Modalverben und *wissen*: Besonderheiten der Konjugation

Präsens		Ind.	Konj. I						
Sg.	ich/man	darf	dürfe	kann	könne	mag	möge	muss	müsse
	du	darfst	dürfest	kannst	könnest	magst	mögest	musst	müsstest
Pl.	wir/alle	dürfen		können		mögen		müssen	
	ihr	dürft	dürftet	könnt	könnet	mögt	möget	müsst	müsstet
Präteritum		Ind.	Konj. II						
Sg.	ich/man	durfte	dürfte	konnte	könnte	mochte	möchte	musste	müsste
	du	durftest	dürftest	konntest	könntest	mochtest	möchtest	musstest	müsstest
Pl.	wir/alle	durften	dürften	konnten	könnten	mochten	möchten	mussten	müssten
	ihr	durftet	dürftet	konntet	könntet	mochtet	möchtet	musstet	müsstet

Präsens		Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	ich/man	soll	solle	will	wolle	weiß	wisse
	du	sollst	sollest	willst	wollest	weißst	wisdest
Pl.	wir/alle	sollen		wollen		wissen	
	ihr	sollt	sollet	wollt	wollet	wisst	wisset
Präteritum		Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II
Sg.	ich/man	sollte		wollte		wusste	wüsste
	du	solltest		wolltest		wusstest	wüsstest
Pl.	wir/alle	sollten		wollten		wussten	wüssten
	ihr	solltet		wolltet		wusstet	wüsstet

Infinitiv	dürfen	können	mögen	müssen	sollen	wollen	wissen
Partizip I	(dürfend)	(könnend)	(mögend)	(müssend)	(sollend)	wollend	wissend
Partizip II	gedurft	gekonnt	gemocht	gemusst	(gesollt)	gewollt	gewusst

1187 Die Modalverben *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen* und das Verb *wissen* stellen im Hinblick auf ihre Konjugation einen Sonderfall dar.

Sie bilden den Indikativ Präsens Singular nach dem Muster des Präteritums starker Verben. Erkennbar ist dies zum einen daran, dass die 1. Person Singular und die 3. Person Singular keine Endung haben, zum anderen daran, dass sie – mit der Ausnahme von *sollen* – gegenüber dem Infinitiv einen Vokalwechsel aufweisen:

(159) (ich/man) darf, kann, mag, muss, soll, will, weiß

Dies entspricht genau dem Indikativ Präteritum der starken Verben:

(160) (ich/man) ging, lief, sprach

Aufgrund dieser Ähnlichkeit ihrer singularischen Präsensformen mit den Präteritumformen starker Verben werden die Modalverben und *wissen* auch »Präteritopräsentia« genannt. Sprachgeschichtlich lassen sich die Sonderformen der singularischen Präsensformen dadurch erklären, dass sie auf alte Präteritumformen zurückgehen.

Die Pluralformen des Indikativs Präsens haben dagegen den gleichen Vokal wie der Infinitiv. Auffällig ist, dass dieser Vokal bei vier Modalverben (*dürfen, können, mögen, müssen*) umgelautet ist:

(161a) (wir/alle) dürfen, können, mögen, müssen – sollen, wollen, wissen

(161b) (ihr) dürft, könnt, mögt, müsst – sollt, wollt, wisst

Da der Umlaut ein Kennzeichen des Konjunktivs II von starken Verben ist, wird angenommen, dass der Infinitiv und die Pluralformen des Indikativs Präsens von einem alten Konjunktiv II abgeleitet wurden.

Der Infinitiv und die Formen des Indikativs Präsens stammen bei den Präteritopräsentia also von alten, stark flektierenden Formen im Konjunktiv II bzw. Indikativ Präteritum. Im heutigen Deutsch dienen sie als Basis für die Ableitung weiterer Tempus-Modus-Formen. Der Konjunktiv I der Präteritopräsentia leitet sich sowohl im Singular als auch im Plural regulär vom Infinitivstamm ab:

1188

(162) (ich/man) dürfe, könne, möchte, müsse, solle, wolle, wisse

(163) (wir/sie) dürfen, können, möchten, müssen, sollen, wollen, wissen

Im Gegensatz zu fast allen anderen Verben sind der Indikativ Präsens und der Konjunktiv I in der 1. Person Singular daher bei den Präteritopräsentia formal unterschieden:

(164a) ich darf (Ind. Präs.) – ich dürfe (Konj. I)

(164b) ich sage / ich gehe (Ind. Präs. / Konj. I)

Die heutigen Präteritumformen der Präteritopräsentia sowie das Partizip II sind sprachgeschichtlich gesehen Neubildungen. Sie haben schwache Endungen. Im Indikativ Präteritum und beim Partizip II werden diese an den nicht umgelauteten Stamm des Infinitivs gehängt:

1189

(165) Ind. Prät.: (ich/man) durfte, konnte, mochte, musste, sollte, wollte, wusste

(166) Part. II: gedurft, gekonnt, gemocht, gemusst, gesollt, gewollt, gewusst

Beim Konjunktiv II werden größtenteils umgelautete Stammformen verwendet:

(167) Konj. II: (ich/man) dürfte, könnte, möchte, müsste, sollte, wollte

Das Verb *wissen* ist ein spezieller Fall: Der Indikativ Präteritum wird mit *-u-* gebildet, der Konjunktiv II mit *-ü-*, der Infinitiv aber mit *-i-*:

(168) *wissen* – ich *wusste* (Ind. Prät.) – ich *wüsste* (Konj. II)

1190 Modalverben bilden aufgrund ihrer Bedeutung keinen Imperativ und kommen – abgesehen von *wollen* – kaum im Partizip I vor. Von *wissen* hingegen wird auch der Imperativ gebildet: *wisse! wiss!*

1191 Das schwache Verb *brauchen* gehört als infinitregierendes Verb seiner Bedeutung nach zum System der Modalverben und hat sich auch teilweise deren Konjugationsmuster angepasst. Im Konjunktiv II wird der Stammvokal heute oft – in der gesprochenen Sprache sogar regelmäßig – umgelautet (*bräuchte* statt *brauchte*); ↑1678.

(169a) *Dazu bräuchte ich eine Genehmigung.* (Thüringische Landeszeitung, 11.08.2021)

(169b) *Aber wenn das einfach wäre, bräuchte man uns ja nicht.* (Süddeutsche Zeitung, 01.07.2021)

Zu Bedeutung und Gebrauch der Modalverben ↑642.

3.7 *sein, werden, haben*: Besonderheiten der Konjugation

1192 Die Konjugation der Verben *sein, werden* und *haben*, die als Hilfsverben eine sehr wichtige Aufgabe im erweiterten Konjugationssystem erfüllen (↑598), weist eine Reihe von Besonderheiten auf:

Präsens		Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	ich	bin	sei	werde		habe	
	du	bist	sei(e)st	wirst	werdest	hast	habest
	man	ist	sei	wird	werde	hat	habe
Pl.	wir/alle	sind	seien	werden		haben	
	ihr	seid	seiet	werdet		habt	habet
Präteritum		Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II
Sg.	ich/man	war	wäre	wurde	würde	hatte	hätte
	du	warst	wär(e)st	wurdest	würdest	hattest	hättest
Pl.	wir/alle	waren	wären	wurden	würden	hatten	hätten
	ihr	wart	wär(e)t	wurdet	würdet	hattet	hättet

1193 An der Konjugation von *sein* nehmen drei Verbstämme verschiedenen Ursprungs teil (sogenannte Suppletion). Als einziges Verb unterscheidet *sein* zwischen Indikativ und Konjunktiv in der 1./3. Person Plural des Präsens: Indikativ *sind* vs. Konjunktiv I *seien*.

Das schwach konjugierende Verb *haben* weist folgende Unregelmäßigkeiten auf:

- Die Formen der 2. und 3. Person Singular Indikativ Präsens sind (*du*) *hast*, (*man*) *hat*; es handelt sich um Zusammenziehungen aus mittelhochdeutsch *hab(e)st* und *hab(e)t*.
- Im Präteritum liegt gleichfalls eine Zusammenziehung vor: *hatte* aus *habete*.
- Wie andere unregelmäßige schwache Verben unterscheidet *haben* durch den Umlaut zwischen Indikativ Präteritum und Konjunktiv II (*hatte* vs. *hätte*).

Das Verb *werden* gehört zu den ablautenden Verben und wird bis auf folgende Unregelmäßigkeiten nach deren Muster konjugiert:

1194

- Die Formen der 2. und 3. Person Singular Indikativ Präsens sind (*du*) *wirst*, (*man*) *wird*. (Die Form *wird* stellt nur in der Schrift eine Abweichung dar; ↑1156.)
- Die normalen Singularformen im Präteritum (*wurde*, *wurdest*) sind eine relativ junge Mischung aus starken und schwachen Konjugationsmerkmalen. Die älteren Formen des Singulars, (*ich/man*) *ward*, (*du*) *wardst*, werden noch gelegentlich gebraucht. Damit erzielt man besondere stilistische Wirkungen:

(170) *Der kleine, sorgfältig gezeichnete Wäscheschatz (...) ward von Schalleen aufs beste betreut.* (Thomas Mann: *Der Zauberberg*)

- Wenn *werden* als temporales Hilfsverb den Infinitiv eines anderen Verbs regiert, muss es in finiter Form erscheinen (171a). In dieser Funktion fehlen auch die Präteritumformen ohne Umlaut (171b):

(171a) *Sie wird bald schlafen.* – **Sie freut sich, bald schlafen zu werden.*

(171b) **Sie wurde bald schlafen.*

- Von *werden* als Kopulaverb lautet das Partizip II *geworden*, von *werden* als Passivhilfsverb *worden*:

(172a) *Peters Schwester ist Lehrerin geworden.*

(172b) *Der Hund ist geschlagen worden.*

4 Wortbildung der Verben

Die wichtigste Wortbildungsart zur Bildung von Verben ist die Präfixderivation. Danach folgen mit einigem Abstand Partikelverbbildung und Konversion. Suffix- und Zirkumfixderivation sind vergleichsweise schwach ausgebaut, Komposition wie auch Rückbildung spielen für die Bildung von Verben nur eine marginale Rolle.

1195

4.1 Derivation

4.1.1 Präfixderivation

1196 Bei der Präfixderivation entstehen komplexe Verben durch die Verbindung eines verbalen Präfixes mit einem Stamm. Diese werden als Präfixverben bezeichnet. Als Basis fungieren vor allem Verbstämme (*beschließen, versuchen*), Adjektive und Nomen sind deutlich seltener (*beruhigen, versumpfen*). Dabei überwiegen einfache Verben, aber auch komplexe Verben können präfigiert werden (*verfestigen, erwirtschaften, exkommunizieren*), wobei Partikelverben ausgeschlossen und Präfixverben äußerst selten sind. Neben nativen gibt es auch entlehnte Basen (*verkalkulieren, enttabuisieren, missinterpretieren*).

Native Verbpräfixe sind unbetont (**↑1047**: *über'sehen, miss'glücken*), was ein wichtiges Unterscheidungskriterium gegenüber Verbparkeln darstellt (**↑1200**), außer wenn sie sich – sehr selten – mit bereits präfigierten Verben verbinden ('*überbetonen, 'missbegehen, 'unterbewerten*). Präfixverben mit betontem Präfix unterscheiden sich von Partikelverben aber durch ihre syntaktische Untrennbarkeit. Die nativen Verbpräfixe können danach unterschieden werden, ob es eine homonyme Verbpartikel gibt.

Ohne homonyme Verbpartikel	be-, ent-, er-, miss-, ver-, zer-, ge-	belauern, befohlen, bejagen, entsichern, entblößen, erfahren, erblassen, missdeuten, verbrauchen, vergolden, verneinen, zerstören, zermürben, gefrieren, geruhen
Mit homonymer Verbpartikel	durch-, hinter-, über-, um-, unter-, voll-, wider-	durchdenken, durchlöchern, hinterfragen, übertragen, überbrücken, vollenden, vollbringen, umsorgen, umrunden, unterbrechen, unterkellern, widersprechen

Das Präfix *ge-* ist, ebenso wie das noch deutlich seltenere *ob-*, nicht mehr produktiv und findet sich überwiegend in demotivierten Bildungen (*gefallen, gehören, obliegen, obwalten*). Auch *wider-*, *unter-*, *hinter-* sind kaum noch produktiv.

Die entlehnten Verbalpräfixe verbinden sich ausschließlich mit entlehnten Verben, die ganz überwiegend mit dem Suffix *-ier* und seinen Varianten *-isier/-ifizier* (**↑1199**) gebildet sind. Nur einige dieser verbalen Basen werden im Deutschen auch als eigenständige Verben verwendet (*de|montieren, des|infizieren* vs. *kom|mandieren, im|plantieren*). Die morphologische und semantische Struktur ist deshalb nicht bei allen Bildungen gleichermaßen transparent.

de-/des-, dis-, in-/il-/im-/ir-, ko-/kol-/kom-/kon-/kor-, prä-, re-, sub-, trans-	demontieren, desinfizieren, disqualifizieren, injizieren, illuminieren, implantieren, irritieren, kooperieren, kollabieren, kommandieren, konzentrieren, korrelieren, permutieren, prädominieren, reagieren, subklassifizieren, transportieren
---	--

1197 Auch bei der Bildung von Präfixverben aus Adjektiven und Nomen sind einfache Basen sehr viel häufiger als komplexe (einfach: *erdreisten, zermürben, verfremden, versumpfen, unterkellern, zerfleischen, entkernen, umarmen, durchlöchern, überbrü-*

cken; komplex: vereinfachen, verweichlichen, ermöglichen, beglückwünschen, veruntreuen). Die Präfixe *be-*, *ver-*, *ent-* und *zer-* leiten Verben aus Nomen und Adjektiven ab, *er-* nur aus Adjektiven.

Die Präfixderivation von Verben auf der Basis von Adjektiven und Nomen bildet eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, dass im Deutschen der Kopf eines Worts rechts steht (↑1041): Es sind die links stehenden Verbpräfixe, die die Wortart und weitere grammatische Eigenschaften des komplexen Worts bestimmen.

Die Präfigierung kann sowohl eine syntaktische als auch eine semantische Veränderung der Ausgangsbasis bewirken. Dabei kann entweder nur eine der Veränderungen auftreten oder beide zusammen.

In syntaktischer Hinsicht kann die Präfigierung bei verbalen Basen eine Veränderung der Valenz (↑1098) bewirken, d. h., durch die Präfigierung wird die Anzahl und/oder Art der Argumente des Basisverbs geändert. Typische Konstellationen sind (Fleischer/Barz (2012): 378; Erben (2006): 88–89):

- Transitivity: Aus einem intransitiven wird ein transitives Verb (*schimpfen* → *beschimpfen*, *brennen* → *verbrennen*, *reisen* → *bereisen*, *dienen* → *bedienen*).
- Reflexivierung: Aus einem transitiven oder intransitiven Verb wird ein reflexives Verb (*laufen* → *sich verlaufen*, *dulden* → *sich gedulden*, *lieben* → *sich verlieben*).
- Inkorporation: Die Bedeutung einer Präpositionalergänzung wird in das Verb integriert. Das präfigierte Verb hat statt einer Präpositionalergänzung ein Akkusativobjekt. Durch Inkorporation ändert sich daher die Art, ggf. auch die Anzahl der Argumente (*fahren (durch etwas)* → *durchfahren*, *kleben (an etwas)* → *bekleben*, *kleben (über etwas)* → *überkleben*).

Durch die Valenzänderungen können die Verben in anderen syntaktischen Strukturen verwendet werden (↑3). Auch die Wahl des Hilfsverbs kann sich dadurch ändern; ↑633. Der eigentliche Bedeutungsunterschied zwischen dem Basis- und dem abgeleiteten Verb ist teilweise gering (vgl. *lügen/belügen*, *wohnen/bewohnen*). Vielmehr wird durch Transitivity und Inkorporation der Objektaktant stärker in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt. In vielen Fällen ändert sich aber neben dem Valenzrahmen auch die Ausgangsbedeutung, z. B. indem die Vollendung eines Geschehens (*kämpfen* → *erkämpfen*) oder die Verursachung eines Zustands (*brennen* → *verbrennen*) ausgedrückt wird.

Bei der semantischen Veränderung durch Präfigierung handelt es sich um semantische Modifikation (↑1065), wenn die Basis des Präfixverbs ein Verb ist, und um Transposition (↑1066) bei einem Nomen oder Adjektiv als Basis. Die wichtigsten Gruppen sind (Fleischer/Barz (2012): 382):

- Verb als Basis:
 - das Einsetzen eines Geschehens (telische ingressive Verben, ↑1140): *entflammen*, *erblicken*, *erblühen*

- das Ende oder die vollständige Durchführung eines Geschehens (telische egressive Verben): *verblühen, verlöschen, erjagen, erdrosseln*
 - die Intensivierung eines Geschehens: *beschützen, verbleiben, zertrennen, verspüren, unterlassen*
 - ein von der Norm abweichendes Geschehen: *überfordern, unterfordern*
 - ein fehlerhaftes oder missglücktes Geschehen: *sich verlaufen, sich verschlucken, versalzen, missbrauchen*
 - ein zerstörerisches Geschehen: *zerreden, zerschlagen*
 - ein gegensätzliches Geschehen, die Negation eines Geschehens: *entfärben, verachten, missachten, überhören, widersprechen*
- Nomen als Basis:
 - Verursachung eines Zustands (kausative Verben, ↑1127): *betören, verfilmen, versklaven, vereisen, zerbröseln, zertrümmern*
 - Übergang in einen Zustand, Zustandswechsel (inchoative Verben): *versumpfen, vertrotteln, verwaisen, vergeisen, verstärken, versanden, verstauben*
 - handeln oder sich verhalten wie (agentive Verben): *bewirten, bevormunden, bemuttern, verarzten*
 - etwas versehen, ausstatten mit (ornative Verben): *bepflanzen, bezuschussen, vergolden, umhüllen, unterkellern, überbrücken, überschatten*
 - von etwas wegnehmen (privative Verben): *entlasten, entkernen, entgiften, entvölkern*
 - etwas mithilfe von ... tun (instrumentative Verben): *verketteten, zerbomben, überlisten, vergiften*
 - Adjektiv als Basis:
 - Verursachung eines Zustands (kausative Verben): *befreien, entblößen, erneuern, ermöglichen, durchfeuchten, verbilligen, verharmlosen, verunmöglichen, zermürben*
 - Übergang in einen Zustand, Zustandswechsel (inchoative Verben): *erbleichen, erblinden, ergrauen, erkalten, verarmen, verblassen, verflachen*

Darüber hinaus sind weitere Untergruppen und Bedeutungsnuancen möglich. So hat eine Teilgruppe der egressiven Präfixderivate mit *ver-* die zusätzliche Bedeutung ›Zeit/Geld vergeuden‹ (*verfressen, verplempern, verspielen, verträdeln*). Die intensivierenden Präfixderivate wiederum haben teilweise einen höheren Stilwert als ihre Basisverben (*sterben/versterben, retten/erretten, bleiben/verbleiben*). Die semantische Veränderung kann mit Veränderung der Valenz einhergehen (*blicken/erblicken, hören/verhören, brennen/verbrennen*) oder ohne Valenzveränderung erfolgen (*brennen/entbrennen, blühen/erblühen/verblühen; färben/entfärben, achten/missachten, düngen/überdüngen*).

Insgesamt sind die meisten Verbpräfixe stark polyfunktional: So findet sich z. B. das Präfix *ver-* in Bildungen mit und ohne Valenzänderung (*verbrennen, verheilen*),

es verbindet sich mit Verben, Nomen und Adjektiven (*vertrauen, verminen, verfremden*) und kommt in den meisten semantischen Gruppen vor.

4.1.2 Suffix- und Zirkumfixderivation

Die Suffix- und die Zirkumfixderivation sind im Deutschen nur sehr schwach ausgebaut. Dies gilt vor allem für die nativen Suffixe und Zirkumfixe. Sehr viel häufiger ist das entlehnte Suffix *-ier* und seine Varianten, mit mehreren Tausend Bildungen auf *-ier* und Hunderten auf *-isier* (Eisenberg (2020): 291).

1199

Nativ		
Suffix	-el/-l, -er/-r, -ig	hüsteln, kränkeln, steigern, einschläfern, ängstigen
Zirkumfix	be-...-ig, ver-...-ig	begradigen, beseitigen, vereidigen
Entlehnt		
Suffix	-ier/-isier/-ifizier	aktivieren, blondieren, legalisieren, klassifizieren
Gemischt		
Zirkumfix	ver-...-ier	verlustieren, verbarrikadieren

Die Suffixe *-el/-l* und *-er/-r* verbinden sich mit Verben und Nomen (*tänzeln, kriseln, schleckern, kleckern*), *-el/-l* darüber hinaus auch vereinzelt mit Adjektiven (*schwächeln, frömmeln*). Die anderen Suffixe und Zirkumfixe haben Nomen, seltener auch Adjektive als Basis sowie, im Falle von *-ier/-isier/-ifizier*, auch Konfixe (*kräftigen, festigen, benachrichtigen, vergewaltigen, buchstabieren, spionieren, neutralisieren, verabsolutieren, zitieren, informieren, harmonieren*). Darüber hinaus finden sich bei *-el/-l* und *-er/-r* auch lautmalerische oder expressive, nicht segmentierbare Bildungen wie *babbeln, prickeln, blubbern, wispern*.

Anders als die nativen sind die entlehnten Suffixe *-ier/-isier/-ifizier* betont. Dies gilt auch für die gemischten Zirkumfixe mit *ver-*. Die Suffixe verbinden sich überwiegend mit fremden (*bandagieren, mumifizieren, dominieren, ironisieren*), seltener auch mit nativen Basen (*hausieren, buchstabieren, stolzieren*).

Die Suffixbildungen mit *-el/-l* und *-er/-r* sind trotz ihrer niedrigen Frequenz insofern von Belang, als sie überwiegend diminutiv-iterative oder nur iterative Bedeutung haben, denn diese gibt es bei den Präfix- und Partikelverben nicht: *drängeln, witzeln, kränkeln, tätscheln, zappeln, frösteln, wimmeln, blubbern, plappern, blinkern, schleckern*. Die anderen Suffixe und Zirkumfixe bilden u. a. agentive Verben (*spionieren, rebellieren*), kausative Verben (*festigen, reinigen, begradigen, idealisieren, tabuisieren*), ornative Verben (*beköstigen, begnadigen, asphaltieren*) sowie Zustandsverben (*sich interessieren, harmonieren, sympathisieren*).

4.2 Partikelverbbildung

1200 Partikelverben sind komplexe Verben, die aus einer Verbpartikel und einem Verbstamm, selten auch einem Nomen oder Adjektiv, als Basis bestehen. Ihre herausstechendste Eigenschaft ist ihre morphologische (173a) und syntaktische (173b) Trennbarkeit:

(173a) **aufgenommen, aufzunehmen, umgepflanzt, umzupflanzen**

(173b) Sie **nimmt** das Interview **auf**. **Pflanzt** er den Hibiskus **um**?

Aufgrund der Trennbarkeit wird manchmal bezweifelt, dass es sich hierbei um Wortbildungen handelt, denn Wörter sind grundsätzlich untrennbare Einheiten. Deshalb werden Partikelverben in der Literatur vereinzelt auch als syntaktische Gefüge (Donalies (2005): 28), d. h. als Mehrwortlexeme (\uparrow 871) betrachtet. Durch die Trennbarkeit stützen die Partikelverben ein grundlegendes Prinzip der syntaktischen Strukturbildung des Deutschen, die Satzklammer (\uparrow 4), denn in Verberst- und Verbzweitstellung stehen die beiden Konstituenten getrennt voneinander in der linken und der rechten Satzklammer (173b); in der Verbletzstellung hingegen zusammen (*weil sie das Interview **aufnimmt***). Zur Schreibung \uparrow 968.

Die Verbpartikel ist stets betont (\uparrow 1628). Durch Betonung und Trennbarkeit unterscheiden sich Partikelverben daher eindeutig von Präfixverben:

(174a) **Partikelverb: 'anlächeln, 'angelächelt, 'anzulächeln, Sie lächelt ihn 'an**

(174b) **Präfixverb: be'lächeln, be'lächelt, zu be'lächeln, Sie be'lächelt ihn**

(175a) **Partikelverb: 'umfallen, 'umgefallen, 'umzufallen, Er fällt 'um**

(175b) **Präfixverb: um'sorgen, um'sorgt, zu um'sorgen, Er um'sorgt sie**

Partikelverben werden vor allem mit einfachen Verben als Basis gebildet (*aufmachen, vorsingen, umleiten, widerhallen, loslösen, fortfahren, richtigstellen, festbinden, dichthalten, kopfstehen*). Verbale Derivate sowie Verben, die durch Konversion entstanden sind, kommen ebenfalls vor (*anlächeln, wiedererkennen, beibehalten, vorwärtsentwickeln, wegverhandeln, einmarschieren, nachrecherchieren, gegenfinanzieren, einölen, anschwärzen*). Nomen und Adjektive sind deutlich seltener (*aufstischen, eintakten, anleinen, ausufern, einigeln, ausdünnen, aufeuchten, eindeutschen, einschüchtern*). Partikelverben sind als Basis hingegen ausgeschlossen.

1201 Verbpartikeln sind Wortbildungseinheiten, die homonyme Formen in anderen Wortarten haben. Am häufigsten sind präpositionale und adverbiale Verbpartikeln (*abbauen, weggehen*) (Konopka (2020): 57, Fleischer/Barz (2012): 396–424). Partikelverben mit adjektivischen und nominalen Verbpartikeln sind deutlich seltener (*festnageln, teilnehmen*).

Präpositionale Verbpartikeln	ab-, an-, auf-, aus-, bei-, durch-, ein-, gegen-, hinter-, mit-, nach-, über-, um-, unter-, vor-, wider-, zu-, zwischen-	ablegen, anführen, aufmachen, ausarbeiten, beipflichten, durchmachen, einmachen, gegenlesen, mitmachen, überkochen, umbauen, untertauchen, vorkochen, widerhallen, zugeben, zwischenlagern
------------------------------	--	--

Adverbiale Verbpartikeln	da-, dabei-, empor-, entgegen-, fort-, her-, herbei-, heim-, heraus-, herunter-, hin-, hinunter-, los-, weg-, wieder-, zurecht-, zurück-, zusammen-, zuwider- ...	dalassen, dabeisitzen, emporragen, entgegenfeiern, fortlaufen, herbringen, herbeisehnen, heimschicken, herausholen, herunterbringen, hinwerfen, hinunterbeugen, loseisen, wegwerfen, wiederkommen, zurechtweisen, zurückbauen, zusammenfallen, zuwiderlaufen
--------------------------	---	--

Die hohe Produktivität der präpositionalen und adverbialen Partikelverben zeigt sich auch in der Vielzahl von Partikelverben, die mit demselben Basisverb gebildet werden können:

(176a) **ab-, an-, auf-, aus-, durch-, ein-, fort-, entgegen-, her-, herbei-, hin-, hinunter-, los-, mit-, nach-, über-, vor-, weg-, zu-, zurücklaufen**

(176b) **ab-, an-, auf-, aus-, durch-, ein-, entgegen-, gegenüber-, her-, hin-, nach-, um-, unter-, vor-, weg-, zu-, zurückstellen**

Wenn auch nicht alle Präpositionen und Adverbien als Verbpartikeln fungieren können – ausgeschlossen sind z. B. Präpositionen, die aus Nomen oder Wortgruppen entstanden sind (*trotz, angesichts*) –, ist der Bestand insgesamt doch sehr groß. Adverbiale Verbpartikeln können Simplizia (*da*), Komposita (*gegenüber*) oder Derivate (*aufwärts*) sein.

Verbpartikeln aus Adjektiven sind überwiegend Simplizia (*fernbleiben, schwerfallen, dichthalten*, aber *aufrechterhalten, zufriedengeben*). Für einen großen Teil der Bildungen in dieser Gruppe sind einige wenige adjektivische Verbpartikeln verantwortlich, die stark reihenbildend sind: *festtreten, -backen, -halten, -klammern, -schrauben, -nehmen, -stellen, -krallen, ...; hochblicken, -binden, -dienen, -drücken, -fliegen, -flattern, -rechnen, -schrecken, ...*; ähnlich u. a. *frei-, hoch-, voll-*.

Verbpartikeln aus Nomen wie in *eislaufen, kopfstehen, teilhaben, teilnehmen, preisgeben, stattfinden* oder *standhalten* sind noch seltener. Diese Bildungen – wie auch solche mit adjektivischen Verbpartikeln – gelten in der Forschungsliteratur nicht überall als Partikelverben. Aufgrund ihrer Trennbarkeit scheidet aber eine Analyse als Kompositum aus. Einige formähnliche Bildungen (*brustschwimmen, schutzimpfen, notlanden*) sind wiederum Rückbildungen (↑1206); vgl. Fuhrhop (2007).

Eine kleine, nicht produktive partikelverbähnliche Gruppe sind schließlich Bildungen mit einem Infinitiv als Erstglied: *kennenlernen, liegen-/stehen-/steckenlassen, stehen-/hängen-/sitzenbleiben*. Wie auch die Rückbildungen stellen sie häufig Problemfälle für die Schreibung dar; ↑968, vgl. Eisenberg (2020): 277, 351–356.

Aufgrund ihrer Trennbarkeit ist nicht nur die Einordnung der Partikelverben als Einheiten der Morphologie vs. Syntax schwierig, sondern auch die Abgrenzung gegenüber korrespondierenden Wortgruppen, denn die Form und die Reihenfolge der Konstituenten können bei beiden gleich sein. Dies kann wiederum zu Unsicherheiten bezüglich ihrer Schreibung führen, vgl. *Das Essen warm machen / warmmachen*; ↑968. Eindeutig um Partikelverben handelt es sich, wenn eine neue, von der Wortgruppe abweichende Bedeutung vorliegt und/oder wenn sich die Valenz gegenüber

dem Basisverb ändert (*schwerfallen*). Dieser Unterschied spiegelt sich auch in unterschiedlichen Wortakzenten:

(177a) den Untergrund 'festtreten – auf den Boden 'fest 'treten

(177b) jemanden 'freisprechen – beim Vortrag 'frei 'sprechen

(177c) zum Essen 'zusammenkommen – zur Party 'zusammen 'kommen

Fehlen diese Unterschiede, dann kann die Verbindung sowohl als Partikelverb als auch als Wortgruppe betrachtet werden, wie bei *etwas fertig()machen*, *kalt()stellen*, *leer()essen*.

In der Bedeutung weisen Partikelverben viele Übereinstimmungen mit den Präfixverben (↑1198) auf. So entsteht durch die Partikelverbbildung ebenfalls eine syntaktische und/oder eine semantische Veränderung der Ausgangsbasis. Relevant ist hier vor allem die Valenzänderung durch Inkorporation bei präpositionalen Verbpartikeln: *zu jemandem werfen – jemandem etwas zuwerfen*; *auf etwas stempeln – etwas aufstempeln*.

Beispiele für die einzelnen Bedeutungsgruppen sind (in Auswahl):

- ingressive Verben: *anfahen, losfahren, aufwachen*
- egressive Verben: *ausrollen, abheilen, durchfahren*
- ein gegensätzliches Geschehen, die Negation eines Geschehens: *absagen, abbestellen, abberufen, wiederbringen, zurückholen, losmachen*
- ein punktuelleres Geschehen: *aufheulen, aufschreien, auffahren*
- instrumentative Verben: *aufgabeln, zukorken, einmeißeln*
- kausative Verben: *einschüchtern, anfeuchten, aufheitern*
- inchoative Verben: *abmagern, ausnüchtern*

Partikelverben mit präpositionalen Verbpartikeln konkurrieren in semantischer Hinsicht oft mit Präfixverben, auch bei demselben Basisverb: *entzünden/anzünden, verändern/abändern; verheilen / ab-, ausheilen; verdecken / ab-, zudecken*.

4.3 Konversion

Durch Konversion (↑1079) entstehen Verben, genauer Verbstämme, aus Nomen sowie etwas seltener aus Adjektiven. Eine weitere, sehr kleine Gruppe sind Bildungen aus onomatopoetischen Basen: *muh* → *muhen*, *miau* → *miauen*. Anders als Partikelverben sind durch Konversion entstandene Verben untrennbar und anders als Rückbildungen weisen sie stets ein vollständiges, schwaches Flexionsparadigma auf. Nomen als Basis sind meist Simplizia, aber auch komplexe Nomen sowie Eigennamen kommen vor (178a). Bei den Adjektiven überwiegen ebenfalls Simplizia, die in der Regel im Positiv stehen. Komparierte Adjektive sowie Derivate sind seltener, Komposita kommen als Basis nicht vor (178b). Bei beiden Gruppen finden sich auch Bildungen mit Umlaut (*Haut* → *häuten*, *Dampf* → *dämpfen*, *kurz* → *kürzen*).

- (178a) **fischen, texten, donnern, paddeln, schulen, ohrfeigen, untertiteln, schriftstellen, frühstücken, bildhauern, röntgen, riestern, hartzen**
- (178b) **weiten, lahmen, lähmen, leeren, faulen, lockern, bessern, mildern, kräftigen, fertigen**

Die Wortbildungsbedeutung der Konversion ist ein Fall von Transposition; ↑1066. Die Bedeutung der Basis motiviert, wobei sich die Konversionsrichtung nicht in allen Fällen zweifelsfrei feststellen lässt (↑1079), vgl. *Teil/teilen, Ehre/ehren*. Die einzelnen Bedeutungsgruppen entsprechen weitgehend denjenigen von Präfix- und Partikelverben, die von Nomen bzw. Adjektiven abgeleitet sind (↑1198), u. a. agentiv (*malern, hamstern, chatten, jobben*), ornativ (*fetten, salzen*), instrumentativ (*baggern, schaufeln, flöten*), inchoativ (*faulen, reifen*), kausativ (*kürzen, bleichen*).

4.4 Komposition

Die Komposition (↑1074) spielt für die Bildung von Verben nur eine marginale Rolle. Komplexe Bildungen aus lexikalischen Einheiten wie *freihalten* oder *überkochen* sind aufgrund ihrer Trennbarkeit keine Komposita, sondern Partikelverben (↑1200). Als Komposita gelten lediglich eine kleine Gruppe von niedrigfrequenten Verben fachsprachlicher oder literarisch-expressiver Natur, die aus zwei Verbstämmen bestehen, wie *rührbraten, stanzschneiden, schwingschleifen, tauchhärten, schwatzlachen, fluchbeten* oder *knirschkauen*. Diese Komposita werden allgemein als kopulativ (↑1074) betrachtet: *rührbraten* ›gleichzeitig rühren und braten‹, *schwatzlachen* ›zugleich schwatzen und lachen‹. Wie bei anderen Kopulativkomposita ist daneben in vielen Fällen abhängig vom Kontext aber auch eine determinative Lesart möglich; vgl. Meibauer/Scherer (2007): *tauchhärten* ›durch Tauchen härten‹, *rührbraten* ›auf eine rührende Art braten‹.

1205

4.5 Rückbildung

Vereinzelt entstehen Verben durch Rückbildung; ↑1086. Als Basis der neuen Verbstämme dienen meist nominale Komposita mit einem aus einem Verb abgeleiteten Zweitglied (*Wertschätzung* → *wertschätzen, Ehebruch* → *ehebrechen, Bergsteiger* → *bergsteigen, Zwangsräumung* → *zwangsräumen, Bausparen/Bausparer* → *bausparen, Sonnenbaden* → *sonnenbaden*), manchmal auch komplexe Partizipien (*Schutzgeimpft* → *schutzimpfen*). Die Abgrenzung gegenüber Partikelverbbildung (*teilnehmen*) und Konversion (*schriftstellern*) ist oft schwierig und nicht in allen Fällen eindeutig möglich, sodass es einzelne Fälle von Doppelmotivation gibt; vgl. Fleischer/Barz (2012): 374–375, 439–440. Im Gegensatz zu Partikelverben sind durch Rückbildung entstandene Verben in der Regel syntaktisch nicht trennbar; zur Schrei-

1206

Wörter und Wortbausteine

bung ↑969. Insgesamt weisen sie ein heterogenes Flexionsverhalten auf, viele haben ein defektives Formenparadigma. So können manche nur infinit (Infinitiv, ggf. auch Partizip II) verwendet werden (*kopfrechnen, ehebrechen, wellenreiten, mähdreschen, bergsteigen*). Finite Formen finden sich vor allem in Verbletzstellung, weil sich hier die Frage der Trennbarkeit nicht stellt: **Sie notlandet*, **Notlandet sie?*, aber: *weil sie notlandet*, ähnlich auch *wertschätzen, fernlenken, zweckentfremden*. Vereinzelt entwickeln sich aber auch vollständige finite Formparadigmen, vor allem bei häufig verwendeten Verben, vgl. *Ich staubsauge, Staubsaugt ihr?* (ähnlich auch *schlussfolgern, schutzimpfen*).

Nomen

1 Übersicht

Nomen (Substantive) gehören zu den flektierbaren Wortarten. Sie bilden den Kopf von Nominalphrasen, oft zusammen mit einem Artikelwort; ↑661.

1207

(1) [Kühe] fressen [Gras]. [Die braunen Kühe des Bauern] fressen [frisches Gras].

Nomen sind nach Kasus, Numerus und Genus bestimmt. Diese Merkmale prägen auch die mit dem Nomen gebildeten Nominalphrasen als Ganzes; ↑670.

- Nomen haben ein festes Genus. Es ist am Nomen selbst nicht ablesbar, aber unter anderem am Artikel (↑1214):

(2) die Wand, der Rand, das Land; die feste Wand, ein dicker Rand, festes Land

- Nomen sind nach dem Numerus bestimmt, das heißt, ihre Flexionsformen stehen entweder im Singular oder im Plural:

(3) die Wand ↔ die Wände; das Land ↔ die Länder

- Nomen sind nach dem Kasus bestimmt, das heißt, sie stehen in einem der vier Kasus. Am Nomen selbst sind die Kasus nur zum Teil ablesbar (↑677):

(4) der Rand → des Randes, aber: → dem Rand, den Rand

Die Plural- und die Kasusflexion sind im heutigen Deutsch weitgehend entkoppelt. Sie werden daher nacheinander behandelt. Ein nutzbarer Zusammenhang besteht nur noch bei der schwachen Flexion (↑1244).

2 Bedeutung der Nomen

Nomen decken ein weites Feld von Bedeutungen ab. In der folgenden Darstellung stehen drei Aspekte im Vordergrund, die das grammatische Verhalten beeinflussen: konkret ↔ abstrakt; belebt ↔ unbelebt; Appellativ ↔ Eigenname. Im Zusammenhang mit der Bildung der Pluralformen wird außerdem auf die Unterscheidung zählbar ↔ nicht zählbar eingegangen; ↑1219.

1208

1209 Konkreta (Singular: das Konkretum) bezeichnen etwas Gegenständliches, z. B.:

- (5) Mensch, Kind, Fisch, Aal, Rose, Tisch, Wald, Wasser, Rom, Karl May, Titanic

Abstrakta (Singular: das Abstraktum) bezeichnen allgemeinere Vorstellungen, z. B. Handlungen, Vorgänge, Zustände, Eigenschaften, Beziehungen und Maße:

- (6) Wurf, Boykott, Schlaf, Reise, Ruhe, Liebe, Ehrlichkeit, Länge, Meter, Stunde

1210 Nach Belebtheit können insbesondere Konkreta (↑1209) näher bestimmt werden. Das Merkmal »belebt« kann aber auch Abstrakta zukommen, etwa Organisationen:

- (7) Mensch, Katze, Käfer, Baum, Alge ↔ Fahrzeug, Weg, Stein

- (8) Das Publikum schätzt die intime Atmosphäre in dem kleinen Theater. Unsere Firma lädt Sie herzlich zu dieser Reise ein.

1211 Der Unterschied zwischen Eigennamen und Appellativen kann am folgenden Beispielpaar deutlich gemacht werden:

- (9) Die Katze sitzt unter dem Stuhl. ↔ Moritz sitzt unter dem Stuhl.

Das Nomen *Katze* zeigt an, dass von einem Exemplar einer ganz bestimmten Gattung die Rede ist, es ist eine Gattungsbezeichnung, ein Appellativ. Wer dieses Wort verwendet, weiß, dass es noch unzählige andere Katzen gibt und dass diese ein ganzes Bündel von Eigenschaften gemeinsam haben, die im Einzelfall nicht alle zugleich vorhanden sein müssen:

- (10) Zehengänger, meist mit einziehbaren Krallen, vorzügl. Springer und Schleicher, mit scharfem Seh-, Hör- und Tastvermögen... (Brockhaus 2004)

Das ist anders beim Nomen *Moritz*, wie auch die folgenden Belege zeigen:

- (11) Der vierjährige Moritz singt vergnügt das Begrüßungslied der »Teletubbies« mit. Unser Hund Moritz ist ein Jahr alt und hält uns ordentlich auf Trab. »Ich bin Moritz, das Meerschweinchen« (Buchtitel)

Zwar ist meistens aus dem Kontext klar, ob von einem Haustier oder einem kleinen Jungen die Rede ist. Aber auch dann bleibt die Tatsache bestehen, dass die Katzen (Hunde, Meerschweinchen, Jungen), die Moritz heißen, nichts gemeinsam haben, außer dass sie eben Moritz heißen. Nomen dieser Art bezeichnet man als Eigennamen.

3 Valenz von Nomen

1212 In der Bedeutung mancher Nomen ist angelegt, dass sie sich mit bestimmten Attributen verbinden. Man spricht dann von valenzbedingten Attributen oder attributiven Ergänzungen. Davon zu unterscheiden sind Attribute mit modifizierender oder

kommentierender Funktion. Zur immer bestehenden Möglichkeit, Attribute wegzulassen, ↑712.

Valenzbedingte Attribute sind typisch für relationale Nomen, beispielsweise Verwandtschaftsbezeichnungen:

(12) Gestern lernte ich die Tochter der Chefin kennen. Julians Vater weiß Bescheid.

Oft besteht zwischen relationalem Nomen und Attribut eine Teil-Ganzes-Beziehung:

(13) Die Augen des Kaninchens glänzten. An der Unterseite des Tisches klebte ein Kaugummi. Der Inhalt der Box bestand aus Schrauben. Für dieses Gericht benötigen Sie hundert Gramm rote Linsen.

Valenzbedingte Attribute stehen außerdem bei syntaktischen und lexikalischen Nominalisierungen von Verben und Adjektiven; ↑662. Der Valenzrahmen wird vom betreffenden Verb oder Adjektiv übernommen. Bei Subjekt und Akkusativobjekt ändert sich allerdings die Kasusreaktion, sie werden zu Genitivattributen (= Genitivus subiectivus, Genitivus obiectivus) oder zu präpositionalen Attributen mit *von*; ↑725. Bei passenden Nomen können sie auch zusammen vorkommen. Allerdings ist die Nachstellung zweier solcher Phrasen eher unüblich; ↑726. Die folgenden Beispiele zeigen die gängigen Konstruktionen bei *Beschreibung*:

1213

(14) Anna beschrieb den Dieb.

(15) → [Annas Beschreibung] war sehr hilfreich.

(16) → [Die Beschreibung Annas / von Anna] war sehr hilfreich.

(17) → [Die Beschreibung des Diebes] war sehr hilfreich.

(18) → [Annas Beschreibung des Diebes] war sehr hilfreich.

Wenn der Kontext fehlt, sind manche Versionen zweideutig, vgl. (15) vs. (19):

(19) Jemand beschrieb Anna. → [Annas Beschreibung] war sehr hilfreich.

Zur Vermeidung von Missverständnissen kann man den Genitivus subiectivus durch eine Präpositionalphrase mit *durch* ersetzen.

(20) → [Die Beschreibung durch Anna] war sehr hilfreich.

(21) → [Die Beschreibung des Diebes durch Anna] war sehr hilfreich.

Wo die Ergänzungen je nachdem auf Personen oder Sachen festgelegt sind, ergeben sich weniger Verwechslungsmöglichkeiten:

(22) Der Architekt entwirft das Gebäude.

(23) → [Der Entwurf des Architekten] überzeugte das Preisgericht.

(24) → [Der Entwurf des Gebäudes] überzeugte das Preisgericht.

Darüber hinaus begünstigen auch einzelne Nomen eine bestimmte Interpretation des Genitivattributs (Ehrich/Rapp (2000)). So wird das Genitivattribut in der Fügung *die Entlassung des Direktors* eher als Genitivus obiectivus aufgefasst – unge-

achtet des Hintergrundwissens, dass Direktoren bei Entlassungen öfter Handelnde als Betroffene sind.

Dativ- und Genitivobjekte können nicht in Genitivattribute umgewandelt werden. Als Ersatz erscheinen teilweise Präpositionalphrasen:

- (25) Ich begegnete einem Fuchs. → Die Begegnung mit einem Fuchs war überraschend. Im November gedenkt man der Toten. → Zur Tradition gehört auch das Gedenken an die Toten. Otto blieb dem Verein treu. → Die Treue zum Verein ist ihm wichtig.

Wenn das zugrunde liegende Verb oder Adjektiv Phrasen anderer Art regiert, bleibt deren Form bei den Nominalisierungen weitgehend erhalten:

- (26) Anne wartet auf einen Anruf. → Beim Warten auf einen Anruf wurde Anna abgelenkt. Paul arbeitet als Busfahrer. → Seine Arbeit als Busfahrer ist anstrengend. Otto ist fähig, diese Arbeit zu übernehmen. → Ottos Fähigkeit, diese Arbeit zu übernehmen, sicherte ihm den Job. Nora antwortete, sie sei beschäftigt. → Noras Antwort, sie sei beschäftigt, irritierte ihre Kollegin. Ich bin unsicher, welchen Knopf ich drücken soll. → Wegen der Unsicherheit, welchen Knopf ich drücken soll, griff ich zum Handbuch.

4 Genus des Nomens

1214 Nomen haben ein festes Genus. Ein Nomen ist also entweder ein Maskulinum, ein Femininum oder ein Neutrum. Das Genus lässt sich am Nomen nicht direkt ableiten, wohl aber an anderen Bestandteilen der Nominalphrase, etwa an den Artikelwörtern; ↑677. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Artikelwörter/Pronomen und Adjektive im Plural keine besonderen Genusformen haben. Bei Nomen, die nur im Plural vorkommen (Pluraliatantum; ↑1220), kann daher kein Genus festgestellt werden:

- (27) der Löffel, die Gabel, das Messer → die Löffel, die Gabeln, die Messer
 (28) die Leute, die Trümmer, die Gliedmaßen, die Masern

Es gibt kein umfassendes System von Regeln, nach dem man das Genus jedes Nomens mit Sicherheit voraussagen kann. Inhaltliche Faktoren spielen nur bei Personen- und einigen Tierbezeichnungen eine Rolle, bei Sachbezeichnungen nur in einigen Wortfeldern.

4.1 Zum Genus der Personenbezeichnungen

Bei Personenbezeichnungen müssen drei Kategorien unterschieden werden: 1. das biologische Geschlecht (Sexus); 2. individuelle und soziale Vorstellungen über Geschlecht (Gender); 3. grammatisches Geschlecht (Genus): Sexus ↔ Gender ↔ Genus. Für das Genus sind die Vorstellungen über Geschlecht ausschlaggebend, also das Gender. Die folgende Darstellung fokussiert aus praktischen Gründen die zwei traditionellen Genderklassen weiblich und männlich. Aber auch dann ist eine dritte Möglichkeit zu ergänzen, nämlich »geschlechtsneutral« (genderneutral, genderindifferent). Gemeint ist: weder spezifisch weiblich noch spezifisch männlich. In der Öffentlichkeit ist eine weitere Bezeichnung verbreitet: generisch. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist ›die gesamte Gattung betreffend‹, ›allgemein‹. So bedeutet es nicht ganz dasselbe wie »geschlechtsneutral«.

1215

Nach den Zusammenhängen zwischen Gender und Genus lassen sich drei Klassen von Nomen unterscheiden.

- Klasse A: Nomen, die nur »geschlechtsneutral« (genderindifferent) gebraucht werden, haben maskulines Genus. Wichtige Einzelfälle weichen aber ab:

(29) [der Mensch, der Gast; die Person; das Mitglied, das Individuum; die Leute](#) (Pluraletantum ohne Genus; ↑1214)

- Klasse B: Nomen, die spezifisch weibliche Personen bezeichnen, haben feminines Genus. Nomen, die spezifisch männliche Personen bezeichnen, haben maskulines Genus:

(30) [die Frau, die Tochter ↔ der Mann, der Sohn](#)

- Klasse C: Die meisten maskulinen Personenbezeichnungen haben traditionell zwei Gebrauchsweisen: Zum einen bezeichnen sie spezifisch männliche Personen. Sie stehen dann in Opposition zu Feminina der Klasse B, dann oft abgeleitet mit dem Suffix *-in*:

(31) [Diesen Bericht hat unser Korrespondent in New York verfasst. ↔ Diesen Bericht hat unsere Korrespondentin in New York verfasst. Noch immer verdienen Ärzte mehr als Ärztinnen. Ein Arzt verdient meist mehr als eine Ärztin.](#)

Zum anderen können sich die Nomen der Klasse C »geschlechtsneutral« (genderindifferent) auf männliche und weibliche Personen beziehen (32). Zur Kritik an diesem Nebeneinander ↑1216.

(32) [Unsere Korrespondenten erhalten alle einen Presseausweis. Einige Politiker meinen, Ärzte verdienen zu viel. Als Arzt hat man eine große Verantwortung.](#)

Für nominalisierte Adjektive und Partizipien gilt: Im Singular werden die femininen Formen wie Nomen der Klasse B, die maskulinen Formen wie Nomen der Klasse C verwendet. Die Pluralformen sind für beide Genera dieselben, sind also genusindifferent. In der Bedeutung sind sie je nach Kontext und Situation spezifisch weiblich, spezifisch männlich oder »geschlechtsneutral«:

- (33) die Neue, der Neue ↔ die Neuen; die Einzelne, der Einzelne ↔ die Einzelnen; eine Kranke, ein Kranker ↔ viele Kranke; eine Angestellte, ein Angestellter ↔ viele Angestellte; eine Studierende, ein Studierender ↔ alle Studierenden

Bei Personen- und einigen Tierbezeichnungen (↑1217) besteht eine Tendenz zum Genus Neutrum, wenn sie das Merkmal »klein« (und dann oft auch »niedlich«, »vertraut«, »nicht erwachsen«) tragen. Das gilt auch für Nominalisierungen:

- (34) das Kind, das Baby, das Küken, das Kalb, das Füllen; das Kleine, das Junge

»Unerwartetes« Genus findet sich oft bei Personenbezeichnungen, die einen Nebensinn haben, der von leicht despektierlich bis zur Beschimpfung gehen kann. Das unerwartete Genus zeigt also besondere Genderkonzepte an:

- (35) die Memme, die Schwuchtel, die Tunte; das Bunny, das Hottie, das Girl, das Weib (als normale Personenbezeichnung veraltet), das Mensch (regional), das Model; der Vamp

1216 Bei den Maskulina der Klasse C unterscheiden sich der spezifische Bezug auf männliche Personen und der indifferente (»geschlechtsneutrale«) Bezug formal nicht. In der Öffentlichkeit wird bei indifferentem Bezug auch vom generischen Gebrauch des Maskulinums oder kurz vom generischen Maskulinum gesprochen (↑1215). Nun haben psycholinguistische Untersuchungen nachgewiesen: Selbst dann, wenn aus dem Kontext klar ist, dass genderindifferenten Bezug vorliegt, rufen Maskulina der Klasse C in überdurchschnittlichem Maß die Vorstellung männlicher Personen hervor. Es wurden daher alternative Formulierungen gesucht, die zu ausgeglicheneren Vorstellungen führen und wenn möglich auch andere Genderkonzepte als die traditionellen zwei einbeziehen sollten. Diese Bemühungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Dudenverlag hat dazu eine Reihe von Publikationen vorgelegt. Beispiele:

- (36) die Spieler und Spielerinnen; die Spieler/-innen, die Spieler/innen, die SpielerInnen, die Spieler_innen, die Spieler*innen, die Spieler:innen; die Spielenden; das Team

4.2 Zum Genus der Tier- und Sachbezeichnungen

1217 Bei den traditionellen Nutztieren hat sich ein differenziertes System entwickelt (37). Bei den übrigen Tieren überwiegen generische Bezeichnungen mit lexikalisch

festgelegtem Genus (38). Bei Bedarf lassen sich spezifische Bezeichnungen bilden (39):

- (37) das Pferd, das Rind, das Schwein (Oberbegriff); die Stute, die Kuh, die Sau (weibl.); der Hengst, der Stier/Bulle, der Eber (männl.); das Fohlen, das Kalb, das Ferkel (Jungtier)
- (38) die Katze, der Hund, das Reh (Oberbegriff); der Kater, der Rüde, der Rehbock (männl.); die Katze/Kätzin, die Hündin, die Ricke/Rehgeiß (weibl.); das Kätzchen, der Welp (?!), das Kitz (Jungtier)
- (39) der Delfin, das Delfinmännchen, das Delfinweibchen, das Delfinjunge

Bei Sachbezeichnungen gibt es keine allgemeinen Regeln für die Genuszuweisung. In einigen Nischen des Wortschatzes gibt es aber immerhin mehr oder weniger deutliche Tendenzen, für die man Faustregeln formulieren kann.

1218

- Neutra sind: Gaststätten, Hotels, Biersorten
- Maskulina sind: Automarken, alkoholische Getränke (außer Bier)
- Feminina sind: Motorradmarken, Limonaden (im Oberdeutschen aber Neutra)

Die Regelhaftigkeit zeigt sich daran, dass die Genuszuweisung auch mit Fantasienamen funktioniert:

- (40) Otto ging ins Quonilli (ins Restaurant Q.). Otto bestellte sich ein Quonilli (ein Bier der Marke Q., oberd.: ein Süßgetränk der Marke Q.). Otto bestellte einen Quonilli (einen Wagen der Marke Q.; einen Rotwein aus Q.; einen Likör der Marke Q.). Otto bestellte eine Quonilli (ein Motorrad der Marke Q.; ein Süßgetränk der Marke Q.).

Außerdem kann von einigen Wortausgängen auf das Genus geschlossen werden, so sind z. B. Nomen auf *-heit*, *-keit* und *-ung* Feminina; ↑1260. Es gibt auch rein lautliche Faktoren. Sie wirken aber so schwach, dass sie für die Praxis irrelevant sind.

5 Bildung der Pluralformen

5.1 Zählbarkeit

Nur Nomen mit Merkmal »zählbar« sind pluralfähig. Das ist der Fall, wenn in ihrer Bedeutung die Vorstellung einer »natürlichen Begrenztheit« inbegriffen ist. Bei Konkreta heißt das etwa, dass deren Gestalt mitgemeint ist, bei Abstrakta z. B., dass ihre Bedeutung eine zeitliche Begrenzung umfasst. Nomen mit Merkmal »zählbar« sind pluralfähig:

1219

- (41) ein Apfel, zwei Äpfel, hundert Äpfel; ein Sprung, zehn Sprünge

Typisch für das Merkmal »nicht zählbar« sind Stoffbezeichnungen. Solche Nomen lassen sich aber mit Maß-, Behälter- oder Gestaltbezeichnungen quantifizierbar machen:

- (42) **hundert Gramm Mehl, ein Häufchen Mehl, ein Teelöffel Mehl, eine Prise Mehl; drei Unzen Gold, ein Blättchen Gold, ein Klumpen Gold, acht Barren Gold; ein Tropfen Milch, ein Schluck Milch, ein Glas Milch, ein Liter Milch**

Solche Konstruktionen stehen auch für Nomen mit Merkmal »zählbar« zu Verfügung; diese Nomen stehen dann aber im Plural:

- (43) **fünf Kilo Bohnen, vier Teller Bohnen**

Das Merkmal der Begrenztheit ist nicht bei allen Nomen, bei denen dies denkbar wäre, tatsächlich mitgemeint. Wenn bei einem Nomen dieses Merkmal fehlt, kann es mit einem »Hilfsnomen« wie *Stück* quantifizierbar gemacht werden:

- (44) *ein Obst, *zwei Obste → ein Stück Obst, zwei Stück Obst

1220 Wenn bei einer Stoffbezeichnung nach Sorten unterschieden wird (= Sortenlesart), erhält sie das Merkmal »zählbar«, vor allem fachsprachlich. Alltagssprachlich greift man zu Konstruktionen mit *Art* oder *Sorte* oder bildet Komposita damit:

- (45) **die Sande (= drei Sorten Sand, drei Sandsorten), die Bleie, die Eisen, die Salze, die Zemente, die Stähle**

Manchmal wird bei Stoffbezeichnungen eine selbstverständliche Maß- oder Behälterbezeichnung weggelassen. Es ist dann die »Standardportion« zu denken (= Portionenlesart). Die Stoffbezeichnung bleibt meist auch in Verbindung mit Kardinalzahlen über *eins* in der Singularform:

- (46) **Ich aß ein Brot und trank zwei Bier, durstig von der Anstrengung und dem heißen Wetter. (Håkan Nesser: Der Tote vom Strand) – Seltener: Am 5. August hatte ich zur Feier des Tages die letzten zwei Biere getrunken. (Ursula Lebert: Beim ersten Kind wird alles anders!)**

Der Plural kann in einem metaphorischen Sinn Vielfältigkeit oder große Mengen andeuten. Man spricht dann von einem Abundanzplural. Er kommt bei Abstrakta und Stoffbezeichnungen vor, denen das Merkmal »zählbar« fehlt:

- (47) **Wir werden oft von den Merkwürdigkeiten des Alltags abgelenkt. Als Soldat erlebte er die Grausamkeiten des Krieges. »Gesang der Geister über den Wassern« (Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe).**

Manche Nomen kommen allgemein oder zumindest in bestimmten Bedeutungen nur im Plural vor. Man spricht dann von Pluraliatantum (Singular: das Pluraletantum, von lat. *plurale tantum* ›nur Plural‹). Typische Beispiele:

- (48) Finanzwirtschaft: die Aktiven (auch: die Aktiva); die Alimente; die Auslagen (⊃Unkosten⊂); die Diäten (⊃Tagegelder⊂); die Spesen; die Unkosten
- (49) Geografische Eigennamen: die Niederlande; die Vereinigten Staaten von Amerika; die Alpen, die Dolomiten; die Molukken, die Ionischen Inseln

Auffallenderweise hat nur ein Teil der Pluraliatantum das Merkmal »zählbar«, die anderen können nicht mit Kardinalzahlen kombiniert werden:

- (50) Frage **zehn Leute** und du bekommst zehn verschiedene Antworten. ↔ Sie bekam die ***drei Unkosten** erstattet.

Zu beachten ist, dass viele Nomen in der Bedeutung variieren:

1221

- (51) Im Garten wuchs viel **Unkraut**. Im Garten wuchsen viele **Unkräuter** (Sortenlesart: viele Arten Unkraut). Ich rupfte zwanzig **Unkräuter** aus (gemeint: zwanzig einzelne Pflanzen). Anna lieferte drei Seiten **Text** ab. Anna lieferte drei **Texte** ab. Oskar besitzt drei **Hunde**. Das Gemisch aus drei Viertel **Hund** und einem Viertel **Schakal** zeichnet sich durch hohe Lernwilligkeit aus.

5.2 Unterlassung der Pluralflexion

Maß- und Währungsbezeichnungen mit Genus Maskulinum und Neutrum erscheinen in der Singularform, auch wenn die damit gebildete Nominalphrase das Merkmal Plural aufweist. Das zeigt sich, wenn der Maßbezeichnung ein Artikelwort oder ein Adjektiv vorangeht. Zur Kongruenz mit dem finiten Verb ↑ 124, zum Dativ Plural ↑ 1250.

1222

- (52) drei **Pfund** Kirschen; einige hundert **Gramm** Mehl; drei **Prozent** Wachstum; dreißig **Mann** Verlust; ganze zwei **Meter** Seil; 20 **Euro** Bargeld

Auch ohne das Gemessene:

- (53) Das Paket wiegt drei **Pfund**. Die Preise sind um 10 **Prozent** gestiegen. Das Brett ist drei **Zoll** dick. Das kostet 20 **Euro** / 30 **Cent** / 100 **Dollar** / 90 **Pfund**.

Ebenso Feminina mit *e*-Plural:

- (54) **Zweihakel** besitzt Steine, die zwei **Faust** groß sind. Es war ein mehr als zwei **Faust** großes Erzstück. Dort hatte ich ungefähr zwei **Maß/Mass** Bier getrunken (Singular: die Maß/Mass).

Pluralformen können erscheinen, wenn die exakte Quantifizierung in den Hintergrund rückt. Es besteht dann Varianz:

- (55) Wer möchte nicht gerne ein paar **Pfund(e)** loswerden? Lieber streicht man halt einige **Prozent(e)** mehr ein. Ich wollte meine **Dollar(s)** loswerden.

1223 Behälter- und Gestaltbezeichnungen mit Genus Maskulinum oder Neutrum können sich wie Maßangaben verhalten. Es besteht Varianz:

- (56) Es spricht nichts gegen ein oder zwei **Glas Wein** in gemütlicher Runde. Nehmen wir mal an, sie hätte wirklich nur drei **Glas** getrunken. Die Tagesproduktion beläuft sich auf 34 000 **Fass Bier** pro Tag. Jede Gruppe wurde mit zehn **Blatt Papier**, einer Schere und einem Klebestift ausgestattet.
- (57) Mit der Startkarte erhielten die Wanderer Gutscheine für zwei **Gläser Wein**. Erst wenn ich zwei bis drei **Gläser** getrunken hatte, habe ich funktioniert. Die Aktienbrauerei spendet drei **Fässer Bier**. Also holen wir zwei Stifte und zwei **Blätter Papier** hervor.

Wenn die Funktion einer Maßangabe in den Hintergrund rückt oder ganz fehlt, erscheinen Pluralformen:

- (58) Er stellte die **Gläser** auf den Tisch. Den jungen, hochprozentigen **Brand** füllte **Humbel** in zwei **Fässer**. Die zwei **Blätter** klebten zusammen.

1224 Die Pluralendung entfällt nicht bei Bezeichnungen für ein zeitliches Maß und bei Feminina mit Pluralendung *-en/-n*:

- (59) Sie ist 14 **Jahre** alt. Diese acht **Monate** Ungewissheit schlugen aufs Gemüt. Den **Menschen** standen drei **Jahrzehnte** Bürgerkrieg bevor.
- (60) drei **Ellen** Stoff, fünf **Flaschen** Wein, drei **Schachteln** Konfekt, nach drei **Stunden** Fahrt, fünf **Unzen** Schlangengift, zwei **Kugeln** Eis; drei **Kronen**, tausend **Peseten**, hundert **Rupien**

5.3 System der Pluralbildung

1225 Das Deutsche zeigt bei der Pluralbildung des Nomens auf den ersten Blick eine große Vielfalt: Es gibt fünf verschiedene Endungen (*-e*, *-en*, *-n*, *-er*, *-s*), aber auch endungslose Formen. Außerdem tritt teilweise Umlaut auf. Das Ganze ist aber nicht so chaotisch, wie es zunächst aussieht. Man kann vielmehr ein dreistufiges System ansetzen:

- genusbasierte Regeln (E1–E2)
- lautbasierte Regeln (E3–E6)
- lexikalisch gebundene Muster (E7–E10)

Die lautbasierte Regel E3 wandelt andere Regeln ab.

Wenn für ein Nomen sowohl eine genusbasierte als auch eine lautbasierte Regel infrage kommt, hat die lautbasierte den Vorrang.

»Lexikalisch gebunden« meint: Die Pluralbildung entspricht zwar einem allgemeinen Muster. Die Anwendung des Musters ist aber nicht über Regeln vorhersagbar, sondern an die einzelnen Lexeme gebunden. Das heißt, sie muss zusammen

mit den Lexemen gelernt werden. Lexikalisch gebundene Festlegungen haben Vorrang vor den allgemeinen Regeln. Zu irregulären Einzelfällen ↑1228.

Der Umlaut ist an bestimmte Endungsmuster gebunden. Es gibt zwei allgemeine Regeln (U1, U2) und ein lexikalisch gebundenes Muster (U3). Siehe dazu auch die Hinweise unter der Tabelle.

Endungen: 1. Genusbasierte Regeln	
E1: Maskulina/Neutra → Plural auf <i>-e</i>	der Tisch → die Tische; der Hund → die Hunde; das Zelt → die Zelte
E2: Feminina → Plural auf <i>-en</i>	die Frist → die Fristen
Endungen: 2. Lautbasierte Regeln	
E3: Auslaut auf <i>-el, -en, -er</i> → e-Tilgung	E1 + E3: der Balken → die Balken; das Muster → die Muster E2 + E3: die Regel → die Regeln; die Ader → die Adern
E4: Auslaut <i>-e</i> → Plural auf <i>-en</i>	der Zeuge → die Zeugen; das Auge → die Augen; die Seite → die Seiten
E5: Auslaut auf Vollvokal → Plural auf <i>-s</i> (siehe aber ↑1230)	der Zoo → die Zoos; das Komitee → die Komitees; die Kamera → die Kameras
E6 (Ausnahme zu E5): Feminina auf <i>-ee, -ie, -ei</i> → Plural auf <i>-en</i>	die Allee → die Alleen; die Galerie → die Galerien; die Datei → die Dateien
Endungen: 3. Lexikalisch gebundene Muster	
E7: Feminina mit Plural auf <i>-e</i> (immer kombiniert mit Umlautregel U1)	E7 + U1: die Hand → die Hände; die Maus → die Mäuse E7 + E3 + U1: die Tochter → die Töchter
E8: Maskulina/Neutra mit Plural auf <i>-en</i>	E8: der Staat → die Staaten; der Prinz → die Prinzen; das Ohr → die Ohren E8 + E3: der Stachel → die Stacheln
E9: Maskulina/Neutra mit Plural auf <i>-er</i>	E9: der Geist → die Geister; das Feld → die Felder E9 + U2: der Wald → die Wälder; das Buch → die Bücher
E10: Konsonantischer Wortausgang + <i>-s</i>	der Chef → die Chefs; das Hotel → die Hotels; die Bar → die Bars
Umlaut: 1. Regeln	
U1: Feminina mit Plural auf <i>-e</i> → immer Umlaut	E7 + U1: die Hand → die Hände; die Maus → die Mäuse E7 + E3 + U1: die Tochter → die Töchter
U2: Maskulina/Neutra mit Plural auf <i>-er</i> → Umlaut, sofern möglich	E9 + U1: der Wald → die Wälder; das Buch → die Bücher
Umlaut: 2. Lexikalisch gebundenes Muster	
U3: Maskulina nach E1 und E3 → Umlaut	E1 + U3: der Wolf → die Wölfe E1 + E3 + U3: der Nagel → die Nägel

Die genusbasierten Endungsregeln E1 und E2 und die Tilgungsregel E3 bilden das zentrale Pluralsystem des Deutschen. Die Pluralformen, die über E1 und E2 gebildet werden, enden prosodisch mit einer Abfolge von betonter und unbetonter Silbe (Trochäus). Nomen auf unbetontes *-el, -en, -er* haben diese prosodische Struktur

schon in der Grundform. Die Tilgungsregel E3 bewirkt, dass diese Struktur im Plural beibehalten wird. In der Schreibung sind solche Pluralformen um ein *e* reduziert:

	Vollform	Regel E3: e-Tilgung
Regel E1	der Hund → die Hund-e	der Stapel → die Stapel
Maskulina, Neutra	das Los → die Los-e	das Gitter → die Gitter
Regel E2	die Frist → die Frist-en	die Gabel → die Gabel-n
Feminina	die Tat → die Tat-en	die Feder → die Feder-n

Bei den lexikalisch gebundenen Mustern E7 und E8 liegt in Bezug auf das Genus eine Umkehrung von E1 und E2 vor: Feminina mit *e*-Plural, Maskulina und Neutra mit *n*-Plural. Im Kernwortschatz folgt etwa ein Viertel aller Feminina dem lexikalisch gebundenen Muster E7 + U1 (*e*-Plural mit Umlaut), außerhalb davon ist es selten. Bei den übrigen Feminina verstärken sich E2 und E4 gegenseitig (Plural auf *-en/-n*).

Muster E9 (*er*-Plural) umfasst nur eine beschränkte Anzahl Wörter. Bei Neutra umfassen sie etwa 20 % des Kernwortschatzes. Wenn Nomen des Typs E9 einen umlautfähigen Vokal haben, tritt immer Umlaut auf (U2).

Maskulina, die einen *e*-Plural (E1) oder einen endungslosen Plural (E1 + E3) haben, weisen im Kernwortschatz zu etwa 50 % Umlaut auf. Der Umlaut tritt hier also nicht regelhaft auf, er ist lexikalisch gebunden. Im Randbereich des Wortschatzes ist er selten.

Für den *s*-Plural sind in der Tabelle zwei Bedingungen genannt worden: 1. Der *s*-Plural erscheint regelhaft bei Nomen auf Vollvokal (E5; siehe aber E6 und ↑1230). 2. Der *s*-Plural erscheint sehr häufig, aber lexikalisch gebunden bei Fremdwörtern (E10). Am Rand des Wortschatzes tritt der *s*-Plural in einer weiteren Verwendung auf, nämlich als »Behelfsform«, teilweise variierend mit Endungslosigkeit:

Kurzwörter, die wie gewöhnliche Wörter vorgelesen werden; ↑1267	die Lok (Lokomotive) → die Loks; der Treff (Treffpunkt) → die Treffs; das Tief (Tiefdruckgebiet) → die Tiefs; der Prof → die Profs
Kurzwörter, die buchstabenweise vorgelesen werden, vor allem Feminina; ↑1267	die GmbH → die GmbHs; die AG → die AGs; das AKW → die AKW(s); das EKG → die EKG(s); ein(e) SMS → zwei SMS
Zitatnominalisierungen	Er wisse, dass es viele Wenn(s) und Aber(s) gebe.
Endungslose Farbnomen	das Blau → zwei unterschiedliche Blau(s)
Eigennamen (hier zuweilen auch Formen nach E1–E4)	zwei Annas, zwei Heinrichs, zwei Jürgens (auch noch: zwei Annen, zwei Heinriche, zwei Jürgen); die Müllers, die Bachmanns, die Wermkes; die beiden Amerika(s)

Komposita sowie Bildungen mit Präfixen und Suffixen richten sich nach dem jeweils letzten Element:

- (61) **der Bahnhof** → **die Bahnhöfe** (wie: **der Hof** → **die Höfe**); **das Osterei** → **die Ostereier** (wie: **das Ei** → **die Eier**); **die Unart** → **die Unarten** (wie: **die Art** → **die Arten**); **die Meinung** → **die Meinungen**

Einige Wortbildungsmuster weisen Besonderheiten auf, die nur teilweise oder gar nicht ins vorangehend entwickelte System passen. 1227

Bildungen des Typs *Ge-...-e* mit Genus Neutrum erhalten gegen E4 keine Pluralendung, wohl in Anlehnung an die regelhaften Bildungen mit bloßem *Ge-* (E1):

- (62) **das Getriebe** → **die Getriebe**; **das Gebirge** → **die Gebirge**; **das Gewebe** → **die Gewebe**; **das Gerippe** → **die Gerippe** (vgl. **das Gehölz** → **die Gehölze**)

Nomen mit Suffix *-lein* sind im Plural wie diejenigen auf *-chen* (E1/E3) endungslos:

- (63) **das Blümlein** → **die Blümlein** (vgl. **das Blümchen** → **die Blümchen**)

Feminina auf *-nis* und *-sal* haben wie die gleich endenden Neutra einen *e*-Plural ohne Umlaut (gegen U1):

- (64) **die Erkenntnis** → **die Erkenntnisse** (wie: **das Geheimnis** → **die Geheimnisse**); **die Trübsal** → **die Trübsale** (wie: **das Schicksal** → **die Schicksale**)

Viele Fremdwörter der Fach- oder Bildungssprache haben die Pluralform der Herkunftssprache beibehalten. Teilweise gibt es aber auch schon regelhafte Pluralformen: 1228

- (65) **der Appendix** → **die Appendizes**; **der Stimulus** → **die Stimuli**; **der Kasus** → **die Kasus** ['ka:zu:s]; **das Abstraktum** → **die Abstrakta**; **das Genus** → **die Genera**; **das Tempus** → **die Tempora**; **das Tempo** → **die Tempi**; **der Topos** → **die Topoi**
 (66) **der Index** → **die Indizes / die Indexe** (E1); **das Pronomen** → **die Pronomina / die Pronomen** (E1/E3)

Die Kombination von fremder Pluralform und Plural-s gilt als nicht korrekt:

- (67) **das Antibiotikum** → **die *Antibiotikas** (korrekt: **Antibiotika**); **das Komma** → **die *Kommatas** (korrekt: **die Kommata, die Kommas**)

Sonstige Einzelfälle der Standardsprache (in Auswahl): 1229

- Es gibt nur zwei Feminina mit endungslosen Formen (nach E3, E7, U1):

- (68) **die Tochter** → **die Töchter**; **die Mutter** → **die Mütter** (aber technisch: → **die Muttern**)

- drei Neutra mit Plural nach E1 bzw. E1/E3 mit Umlaut (gegen U3):

- (69) **das Floß** → **die Flöße**; **das Kloster** → **die Klöster**; **das Wasser** → **die Wässer** (nur als Sortenplural, hingegen Abundanzplural: **die Wasser**)

- eine Anzahl Einsilber auf Vollvokal (mit *-e* oder *-en* statt *-s*; gegen E5):
- (70) das Reh → die Rehe; das Knie → die Knie; der Schuh → die Schuhe; der Floh → die Flöhe; die Kuh → die Kühe; der See → die Seen; der Pfau → die Pfauen
- Ersatzformen von Nomen der gleichen Wortfamilie:
- (71) der Bau → die Bauten (zugehöriger Singular nur noch regional: die Baute); vgl. aber: der Bau ›Tierwohnung‹ → die Baue; die Werkstatt → die Werkstätten (zugehöriger Singular nur noch regional: die Werkstätte)
- Ersatzformen von anderen Nomen (Suppletion; ↑ 1016):
- (72) der Bergmann → die Bergleute; der Zimmermann → die Zimmerleute (daneben auch schon: die Bergmänner, die Zimmermänner)

5.4 Zum *n*-Plural

1230 Regel E4 wird oft so interpretiert, dass an Nomen, die auf *-e* ausgehen, die kurze Endung *-n* angefügt wird. Es gibt aber eine alternative Deutung, in der *-e* als eine Art stammbildendes Element betrachtet wird, das bei der Pluralbildung wegfällt; ↑ 1015. In dieser Deutung hat E4 nicht eine rein lautliche, sondern eine morphologische Grundlage:

- (73) die Sach-*e* → die Sach-*en*; der Has-*e* → die Has-*en*

Für diese Deutung könnte sprechen, dass das *-e* auch in der Derivation und zumindest teilweise auch in der Komposition wegfällt:

- (74) die Sach-*e* → sach-lich, säch-lich, die Sach-lage; der Has-*e* → das Häs-chen; das Aug-*e* → das Äug-lein, der Aug-apfel

Außerdem lässt sich damit auch die Pluralbildung vieler Fremdwörter erklären. Hier erscheinen im Singular anstelle des Ausgangs *-e* andere Elemente. Sie entsprechen nur teilweise einem Morphem der Herkunftssprache:

- (75) die Firm-*a* → die Firm-*en*; die Vill-*a* → die Vill-*en*; das Prism-*a* → die Prism-*en*; das Risik-*o* → die Risik-*en*; der Zykl-*us* → die Zykl-*en*; der Radi-*us* → die Radi-*en*; der Myth-*os* → die Myth-*en*; die Prax-*is* → die Prax-*en*; das Muse-*um* → die Muse-*en*; das Stadi-*um* → die Stadi-*en*; das Stadi-*on* → die Stadi-*en*; das Interess-*e* → die Interess-*en*

Teilweise besteht Konkurrenz mit den Pluralformen der Herkunftssprache. Bei Nomen auf *-a* und *-o* erscheinen außerdem Formen mit Plural-*s*. Dies lässt sich am

einfachsten damit erklären, dass die zugrunde liegende Singularform als ungegliedert aufgefasst wird; es kommt dann Pluralregel E5 zum Zug:

- (76) das Kont-o → die Kont-i, die Kont-en / das Konto → die Konto-s (falsch: die Kont-i-s); die Pizz-a → die Pizz-e, die Pizz-en / die Pizza → die Pizza-s

Wenn *-us* und *-os* nicht mehr als abtrennbare Elemente empfunden werden, erscheint regelhaft der *e*-Plural nach E1 (wie bei: *das Geheimnis* → *die Geheimnisse*):

- (77) der Zirkus → die Zirkusse; der Sozium → die Soziusse; das Rhinoceros → die Rhinocerosse; der Globus → die Globusse (hier aber überwiegend noch: der Glob-us → die Glob-en)

5.5 Häufigkeit der Pluralbildungen

Für Deutsch Lernende kann es hilfreich sein, wenn sie wissen, wie häufig die einzelnen Pluralbildungen im Deutschen vorkommen. Die folgende Tabelle stützt sich auf Pavlov (1995) und Nübling (2008). Die erste Zahl zeigt die Typenfrequenz (basierend auf 6505 Einträgen des Wahrig-Wörterbuchs), die zweite Zahl die Tokenfrequenz (basierend auf literarischen Prosawerken mit insgesamt 13 587 Tokens). Die Gesamtwerte erreichen pro Genus nicht ganz 100 %, die fehlenden Prozente betreffen in der Tabelle nicht aufgeführte Kleinstgruppchen wie *Mutter/Tochter*, Einzelfälle wie *Käse*, *Floß*, *Kloster* und bestimmte Fremdwörter wie *Tempus*.

1231

Endung	Umlaut	Maskulinum	Neutrum	Femininum
-en/-n	–	21,4 % / 14 % Kunde / Matrose Staat / Strahl	2 % / 8 % Hemd, Auge	97 % / 88 % Frau, Blume
-e	–	22,2 % / 28 % Tisch, Hund	42 % / 40 % Tier, Boot	
-e	+	8,5 % / 21,6 % Gast, Turm		0,5 % / 10 % Hand, Kunst
–	–	35,5 % / 23 % Gitter, Brunnen	29,2 % / 19 % Kissen, Ufer	
–	+	0,2 % / 4 % Garten, Nagel		
-er	±	0,3 % / 4,5 % Geist, Wald	3,5 % / 26,3 % Feld, Haus	
-s	–	11,5 % / 1,4 % Opa, Zoo	20,8 % / 4,7 % Büro, Konto	1,7 % / 0,2 % Oma, Kamera

6 Kasusflexion des Nomens

1232 Nomen können nach dem Kasus flektiert werden. Das jeweilige Kasusmerkmal hängt von der Funktion der Nominalphrase im Satz ab; ↑**673**. Es bestimmt auch die Flexion von Artikelwörtern und Adjektiven; ↑**677**.

6.1 Grundmuster der Kasusflexion

1233 Bei der Kasusflexion des Nomens kann man verschiedene Muster unterscheiden. Man spricht hier von Flexionsklassen oder Deklinationsklassen.

	Singular I = endungslos Feminina	II = stark Maskulina, Neutra	III artikellose Eigen- namen	IV = schwach Maskulina (Son- derfall)	Plural V
Nominativ	die Zahl	der Raum	Anna	der Prinz	die Leute
Akkusativ	die Zahl	den Raum	Anna	den Prinzen	die Leute
Dativ	der Zahl	dem Raum	Anna	dem Prinzen	den Leuten
Genitiv	der Zahl	des Raum(e)s	Annas	des Prinzen	der Leute
Nominativ	die Regel	das Segel	Paris	der Zeuge	die Sachen
Akkusativ	die Regel	das Segel	Paris	den Zeugen	die Sachen
Dativ	der Regel	dem Segel	Paris	dem Zeugen	den Sachen
Genitiv	der Regel	des Segels	Paris'	des Zeugen	der Sachen

Diese Muster lassen sich weitgehend auf allgemeine Regeln zurückführen. Die folgenden Regeln orientieren sich an Numerus und Genus:

- Femininum + Singular → Flexionsklasse I (endungslos)
- Maskulinum/Neutrum + Singular → Flexionsklasse II (stark)
- Plural → Flexionsklasse V

Zwei Sonderregeln führen zu den Mustern III und IV. Sie haben Vorrang vor den vorangehenden Regeln:

- Eigennamen + artikellos → Flexionsklasse III
- Maskulinum + belebt + *n*-Plural → Flexionsklasse IV (schwach)

Die letzte Regel deckt nicht alle Nomen der schwachen Flexion ab, das Muster ist teilweise wortgebunden (↑**1245**). Zum Dativ-*e* bei Klasse II (stark) ↑**1243**.

Von der Form des Genitivs Singular aus kann man auf die anderen Kasusformen im Singular schließen. Die Genitivform ist daher eine der drei Kennformen des Nomens; ↑**1007**.

6.2 Zum Genitiv-s

6.2.1 Genitivformen der starken Flexion

Die starke Flexion (Flexionsklasse II) ist das Normalmuster für die Nomen mit Genus Maskulinum und Neutrum im Singular. Für die Genitivform gilt: 1. Die kurze Endung *-s* ist der Normalfall. 2. Im Kernwortschatz tritt auch die lange Endung *-es* auf, und zwar teils fakultativ, teils obligatorisch. 3. In den Randbereichen des Wortschatzes findet sich nur die kurze Endung *-s* oder aber teilweise sogar gar keine Endung.

1234

6.2.1.1 Kernbereich des Wortschatzes: lange oder kurze Genitivendung

Die lange Endung *-es* steht bei Nomen, deren Nennform (Nominativform) auf einen *s*-Laut ausgeht, geschrieben *-s*, *-ss*, *-ß*, *-z*, *-tz*, *-x*:

1235

- (78) *der Kreis* → *des Kreises*; *der Beweis* → *des Beweises*; *der Hinweis* → *des Hinweises*; *das Fass* → *des Fasses*; *das Bierfass* → *des Bierfasses*; *der Kompass* → *des Kompasses*; *der Kompromiss* → *des Kompromisses*; *das Geheimnis* → *des Geheimnisses*; *der Fuß* → *des Fußes*; *das Kreuz* → *des Kreuzes*; *der Witz* → *des Witzes*; *der Reflex* → *des Reflexes*

Hingegen steht bei Fremdwörtern, die im Nominativ auf eine unbetonte Silbe mit einem *s*-Laut enden, keine Endung. Bei stärkerer Integration ins Deutsche kommt es zu Varianz:

- (79) *der Rhythmus* → *des Rhythmus*; *der Stimulus* → *des Stimulus*; *das Tempus* → *des Tempus*; *das Agens* → *des Agens*; *das Simplex* → *des Simplex*
 (80) *der Zirkus* → *des Zirkus/Zirkusses*; *der Bonus* → *des Bonus/Bonusses*; *der Index* → *des Index/Indexes*; *das Rhinoceros* → *des Rhinoceros/Rhinoceroses*; *der Omnibus* → *des Omnibusses* (nur noch so, ebenso: *der Bus* → *des Busses*)

Nach *sch* [ʃ] steht im nativen Wortschatz die lange oder die kurze Endung, bei Fremdwörtern die kurze:

- (81) *des Tisch[e]s*, *des Harnisch[e]s*; *des Fetischs*, *des Finishs*

Bei Nomen, die im Nominativ auf unbetontes *-el*, *-em*, *-en*, *-end*, *-er* sowie *-ich*, *-ig*, *-ing*, *-lein* ausgehen, ist nur die kurze Genitivendung *-s* üblich:

1236

- (82) *das Segel* → *des Segels*; *der Atem* → *des Atems*; *der Balken* → *des Balkens*; *das Mädchen* → *des Mädchens*; *der Abend* → *des Abends*; *das Gitter* → *des Gitters*
 (83) *der Teppich* → *des Teppichs*; *der König* → *des Königs*; *der Käfig* → *des Käfigs*; *das Camping* → *des Campings*; *der Lehrling* → *des Lehrlings*; *das Bächlein* → *des Bächleins*

1237 Bei den übrigen Nomen kann sowohl die lange Genitivendung *-es* als auch die kurze Endung *-s* stehen. Es bestehen aber teils schwächere, teils stärkere Präferenzen für die eine oder die andere Form; vgl. Konopka/Fuß (2016).

Die meistgebrauchten Nomen des Kernwortschatzes haben meist die lange Endung:

- (84) das Jahr → des Jahres; der Tag → des Tages; das Land → des Landes, das Kind → des Kindes; der Mann → des Mannes

Bei Fremdwörtern erscheint vornehmlich die kurze Endung:

- (85) des Resultats, des Profits, des Defizits, des Bordells, des Motivs, des Dativs, des Anoraks, des Monitors

Bei Einsilbern (86) ist die Tendenz zur langen Endung stärker als bei Mehrsilbern. Und bei Mehrsilbern ist die Tendenz stärker, wenn die letzte Silbe die Hauptbetonung trägt (87). Bei den folgenden Beispielen sind die hinterlegten Wortformen die häufigeren:

- (86) der Trieb → des Triebes / des Triebes
 (87) der Betrieb → des Betriebes / des Betriebs
 (88) der Antrieb → des Antriebes / des Antriebs

6.2.1.2 Randbereiche des Wortschatzes: kurze oder gar keine Genitivendung

1238 In den Randbereichen des Wortschatzes steht standardsprachlich die kurze Endung *-s* oder aber teilweise sogar gar keine Endung, vor allem, wenn das fragliche Wort schon auf einen *s*-Laut ausgeht (Konopka/Fuß (2016), Nowak/Nübling (2017), Zimmer (2018)).

Eigennamen mit Artikel; †1309: Personennamen meist ohne, geografische Namen eher ohne Endung	Stefan → der kluge Stefan → des klugen Stefan; Rom → das alte Rom → des alten Rom(s)
Geografische Eigennamen mit Artikel: mit/ohne Endung. Die Endung steht eher, wenn die schreibende Person mit dem Namen vertraut ist.	der Rhein → des Rheins (oder sogar: des Rheines; kaum: des Rhein); des Jangtsekiang(s); des Amazonas (nur so); des Matterhorn(s); des Montblanc(s); des Engadin(s); des Vogtland(s) (auch: des Vogtlandes)
Monatsnamen: mit/ohne Endung (auf <i>-ar/-er</i> eher mit Endung, die anderen eher ohne Endung)	im ersten Drittel des Januar(s); des November(s), des Mai(s)
Wochentage: mit/ohne Endung (etwa 50:50)	in den frühen Stunden des Dienstag(s); des Mittwoch(s)
Kunstepochen: mit/ohne Endung	die Fassaden des Barock(s); des Jugendstil(s)
Produktbezeichnungen: mit/ohne Endung	der Hersteller des Aspirin(s); des Zeppelin(s); des Opel(s); eines Audi A4; eines Mercedes (nur so)
Mehrteilige Ausdrücke mit Kopf links: mit/ohne Endung	die Herstellung des Vitamin(s) C; die Form des Partizip(s) Perfekt; die Übersetzung des Ablativus absolutus (nur so); der Bau eines neuen Auditorium maximum (nur so)

Kurzwörter, die wie gewöhnliche Wörter vorgelesen werden: mit Endung	der Treff → des Treffs; das Ufo → des Ufos; der Profi → des Profis
Kurzwörter, die buchstabenweise vorgelesen werden: meist ohne Endung	der PC [pe:ˈtse:] → des PCs [pe:ˈtse:s] / des PC; das EKG → des EKGs / des EKG
Abkürzungen: meist ohne Endung	das 15. Jh. → des 15. Jh. (zu lesen als: des 15. Jahrhunderts)
Zitatonimalisierungen: eher ohne Endung	das Gesicht meines Gegenüber(s); die Grenzen des Ich(s); Grundregel des Abseits (nur so); die Folgen des Auf und Ab (nur so)
Endungslose Farb- und Sprachnomen:	die Wirkung dieses kräftigen Blau(s); das Leuchten des Weiß (nur so); die Strukturen des heutigen Deutsch(s); der Wortschatz des Afrikaans (nur so)

In Paarformeln ist es standardsprachlich möglich, beide Nomen oder nur das zweite mit der Genitivendung zu versehen (vgl. ähnlich bei artikellosen Eigennamen, ↑1242):

1239

- (89) ein Teil des Grund und Bodens / des Grundes und Bodens; die Rolle des Freund und Helfers / des Freundes und Helfers

6.2.2 Zum Genitiv der artikellosen Eigennamen

Bestimmte Eigennamen sind gewöhnlich artikellos; ↑1306. Im Genitiv bekommen solche Eigennamen die kurze Endung *-s*. Das gilt für alle Genera, also auch für die femininen artikellosen Eigennamen. Bei mehrteiligen Eigennamen bekommt nur der letzte Bestandteil die Endung:

1240

- (90) Stefans Vorschlag; die Niederlage Hannibals gegen die Römer; Wilhelm Buschs Bildergeschichten; der höchste Berg Australiens; Apples neueste Notebooks; Borussias Sportchef
- (91) Man kennt so was ja von Onkels Hund und Tantes Katze. (↑1307)

Aber mit Artikel; ↑1238:

- (92) der Vorschlag des klugen Stefan; die Einwohner des heutigen Australien(s)

Bei Eigennamen, die im Nominativ auf einen *s*-Laut ausgehen (geschrieben: *-s*, *-ss*, *-ß*, *-z*, *-tz*, *-x*), verschmilzt die Genitivendung mit dem Wortausgang. In geschriebener Standardsprache wird die Verschmelzung mit dem Apostroph angezeigt:

1241

- (93) Karl Marx' »Kapital«; Demosthenes' Reden; Paracelsus' Schriften; Horaz' Satiren; Fritz' Hut; Görlitz' gut erhaltene Altstadt; Pirmasens' Industrie

Von diesem Gebrauch zu unterscheiden ist der gelegentliche Gebrauch des Apostrophs vor dem Genitiv-s. Der Apostroph erleichtert das Erkennen der Nennform:

- (94) Hanne's Schreibwaren (Besitzerin ist eine Frau namens Hanne und nicht ein Mann namens Hannes); Don Marco's Grillgewürze

Die Verwendung der Endung *-ens* anstelle der Verschmelzungen wirkt altertümlich:

- (95) Jennys Anteil an Marxens Werk wurde lange Zeit unterschätzt.

1242 In Paarformeln mit Eigennamen erhält zuweilen nur der zweite Name das Genitiv-s (wie bei Appellativen; ↑1239):

- (96) Hänsel(s) und Gretels Eltern; der Sündenfall Adam(s) und Evas

6.3 Zum Dativ-e

1243 Stark flektierte Nomen (↑1233) erhalten im Dativ unter bestimmten Bedingungen die Endung *-e*, Dativ-*e* genannt. Der Gebrauch wird von den folgenden Faktoren gesteuert: Stellung im Wortschatz, Stilebene, Lautform und Syntax.

Stellung im Wortschatz: Das Dativ-*e* tritt hauptsächlich bei nativen Wörtern des Kernwortschatzes sowie in festen Wortverbindungen auf.

- (97) im Grunde genommen (nur so); im Stande (imstande) sein (fast nur so); im Fall(e), dass...; im Sinn(e) von...; im Lauf(e) des Tages; im Schutz(e) der Nacht

Stilebene: Das Dativ-*e* erscheint hauptsächlich in Texten, die sich an der traditionellen Literatursprache orientieren (ohne dass das Dativ-*e* dort je strikt gesetzt worden wäre).

Lautform: Das Dativ-*e* tritt nur bei Nomen auf, bei denen auch die lange Genitivendung *-es* stehen kann oder stehen muss.

- (98) der Raum → des Raumes/Raums → dem Raume/Raum; der Kreis → des Kreises → dem Kreise/Kreis

Syntax: Das Dativ-*e* steht nur, wenn dem Nomen ein kongruierendes Wort, etwa der Artikel oder ein Adjektiv, vorangeht (Unterlassung der Kasusflexion; ↑694). Diese Beschränkung gilt aber nicht für feste Wortverbindungen:

- (99) ein Krug aus *Tone (aber: aus feinstem Ton/Tone)
 (100) zu Hause, nach Hause; bei Tage (aber: bei Tag und Nacht); bei Lichte besehen; zu Kreuze kriechen; zu Leibe rücken; zu Werke gehen; zu Rande / zurande kommen; zu Tage / zutage treten

6.4 Zur schwachen Kasusendung *-en*

Die schwache Flexion ist dadurch gekennzeichnet, dass in allen Kasus außer dem Nominativ Singular die Endung *-en* oder *-n* auftritt (↑1233). Den Ausschlag für die schwache Flexion geben formale und inhaltliche Merkmale. Die beste Abdeckung hat die folgende Regel:

1244

n-Regel: Maskulinum + belebt + *n*-Plural → schwach

(101) *der Prinz* (mask., belebt) → *die Prinzen* (*n*-Plural) → *den/dem/des Prinzen*

(102) *der Rabe* (mask., belebt) → *die Raben* (*n*-Plural) → *den/dem/des Raben*

Die Pluralendung und die Kasusendungen des Singulars sind formgleich, angenommen im folgenden Einzelfall. Zum Gebrauch als Titel ↑741:

(103) *der Herr* → *die Herren* → *den/dem/den Herrn*

Bei einigen Suffixen (vor allem *-at*, *-et*, *-ant*, *-ent*) wird die schwache Flexion auf Sachbezeichnungen übertragen. Es handelt sich hier um lexikalisch gebundenes Wissen:

1245

(104) *der Patient* (belebt) → *die Patienten* → *den/dem/des Patienten*

(105) *der Quotient* (unbelebt) → *die Quotienten* → *den/dem/des Quotienten*

Ähnlich (Nominativ- und Genitivformen):

(106) *der Prophet* (belebt), *der Planet* (unbelebt); *der Pedant* (belebt), *der Sextant* (unbelebt) → *des Propheten, des Planeten; des Pedanten, des Sextanten*

Bei Sachbezeichnungen besteht allerdings eine Tendenz zur starken Flexion und parallel dazu auch zum *e*-Plural. Standardsprachlich anerkannt ist dies nur vereinzelt:

(107) *der Magnet* (die Magneten, die Magnete) → *des Magneten, des Magnets; der Stalaktit* (die Stalaktiten, die Stalaktite) → *des Stalaktiten, des Stalaktits*

Einige Nomen erfüllen die Bedingungen der *n*-Regel (↑1244), werden aber stark flektiert. Dazu gehören Personenbezeichnungen auf *-or* (insbesondere *Autor*):

1246

(108) *der Autor* (die Autoren) → *des Autors, den/dem Autor*; *der Direktor* → *des Direktors*; *der Sponsor* → *des Sponsors*; *der Aggressor* → *des Aggressors*

Weitere Ausnahmen (Einzelfälle):

(109) *der Vetter* (die Vettern) → *des Vettters*; *der Dämon* (die Dämonen) → *des Dämons*; *der Konsul* (die Konsuln) → *des Konsuls*

- 1247** Bei einer kleinen Gruppe von Nomen überlappen sich starke und schwache Muster. In der folgenden Darstellung wird *-e* analog zu ↑1230 als stammbildendes Element betrachtet, das bei der Kasusflexion durch die Endung *-en* ersetzt wird (siehe auch ↑1018).

	Schwach		Stark
Nominativ	der Hauf- <i>e</i>	≠	der Haufen
Akkusativ	den Hauf- <i>en</i>	=	den Haufen
Dativ	dem Hauf- <i>en</i>	=	dem Haufen
Genitiv	—		des Haufen- <i>s</i>

Die folgende Tabelle zeigt die gebräuchlichen Nomen dieser Art. Die vorherrschenden Formen sind hervorgehoben. Ableitungen wie *Aberglaube(n)* oder *Unwille(n)* werden gleich flektiert.

der Friede	der Frieden
der Funke	der Funken
der Gedanke	der Gedanken
der Gefalle (veraltet)	der Gefallen
der Glaube	der Glauben

der Haufe	der Haufen
der Name	der Namen
der Same (veraltet)	der Samen
der Schade (veraltet)	der Schaden
der Wille	der Willen

Unregelmäßige Einzelfälle:

- (110) der Buchstabe (nur so) → den/dem Buchstaben, des Buchstaben(s)
 (111) das Herz → dem Herzen (Herz), des Herzens (Herzes)

In übertragener Bedeutung sind im Dativ und Genitiv von *Herz* nur die Formen auf *-en* und *-ens* üblich, in medizinischer Bedeutung herrscht Varianz:

- (112) Carmen ist mit dem Herzen dabei, wenn sie etwas tut. Ihr Wohl liegt uns am Herzen. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Erziehen ist eine Sache des Herzens.
 (113) Die Schlüssellochchirurgie wird auch bei Eingriffen am Herz/Herzen eingesetzt. Die Pumpfunktion des Herzes/Herzens verschlechtert sich zusehends. Mithilfe des Kunstherzes/Kunstherzens kann ich wieder Treppen steigen.

- 1248** Wie im Kapitel zur Nominalgruppenflexion dargestellt (↑692), besteht die Tendenz, die Kasusflexion im Singular zu unterlassen, wenn dem Nomen weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht. Die endungslosen Formen haben auch den Vorteil, dass sie nicht mit den Pluralformen verwechselt werden können. Das gilt aber nicht für einige feste Wendungen (115):

- (114) Förderpreis für Student der Bauhaus-Universität (Überschrift). Ernsthafte Zwischenfälle zwischen Bär und Mensch hat es noch nicht gegeben. Bitte geben Sie Name und Adresse an. Sie ist mit Herz und Seele dabei.
 (115) Nicht jede Blüte kommt von Herzen.

6.5 Zum Dativ-Plural-*n*

Im Plural hat nur der Dativ eine eigene Endung: das Dativ-Plural-*n*. Aber auch diese Endung tritt nicht bei allen Nomen auf, es gilt vielmehr die folgende Regel:

1249

Nomen, die im Nominativ Plural auf unbetontes *-e*, *-el* oder *-er* ausgehen, erhalten im Dativ die Endung *-n*.

Dies betrifft immerhin einen großen Teil des Wortschatzes:

- (116) *der Tag* → die Tag-**e** → den Tag-**e-n**; *die Maus* → die Mäus-**e** → den Mäus-**e-n**;
das Gebirge → die Gebirge → den Gebirge-**n**; *das Segel* → die Segel → den
 Segel-**n**; *der Geist* → die Geist-**er** → den Geist-**er-n**; *das Muster* → die Muster →
 den Muster-**n**

Ohne Dativ-Plural-*n*:

- (117) *die Last* → die Last-**en** → den Last-**en**; *der Garten* → die Gärten → den Gärten;
das Auto → die Auto-**s** → den Auto-**s**; *das Visum* → die Vis-**a** → den Vis-**a**

Maßbezeichnungen haben auch in pluralischen Nominalphrasen die Singularform (↑1222). Bei Nomen auf unbetontes *-er* oder *-el* ist dieser Sachverhalt aber nicht so offensichtlich, da Nomen mit diesem Wortausgang im Plural generell endungslos sind (E1/E3; ↑1225). Im Dativ Plural führt dies zu Varianz, vor allem wenn das Gemessene folgt:

1250

- (118) ein Schwein von vier **Zentner(n)** Gewicht; von diesen drei **Liter(n)** Milch; in
 zehn **Meter(n)** Entfernung; in zwei **Drittel(n)** der Fälle
- (119) Die Bombe hatte ein Gewicht von zehn **Zentner(n)**. Die Angaben erfolgen in
Hektoliter(n). Der Erlös ist zu zwei **Drittel(n)** bestimmt für diakonische
 Projekte.

7 Wortbildung der Nomen

Nomen sind, zusammen mit Adjektiven, die wortbildungsaktivste Wortart. Dabei sind vier Wortbildungsarten in unterschiedlichen Anteilen relevant (Konopka (2020)): Den größten Anteil nimmt die Komposition ein, gefolgt von der Derivation, wobei die Suffigierung um ein Vielfaches häufiger als die Präfigierung ist. Mit abnehmender Häufigkeit folgen Konversion und Kurzwortbildung.

1251

7.1 Komposition

1252 Durch Komposition (↑1074) entstehen komplexe Nomen, deren rechte Konstituente (Kopf) ein Nomen ist. Als Erstglieder (Modifikatoren) dienen Stämme verschiedener Wortarten (↑1075). Weitere mögliche Erstglieder sind Buchstaben wie in *S-Kurve*, Kurzwörter, besonders Buchstabenwörter wie *LKW-Plane* oder *BAföG-Antrag*, und Phrasen (↑1057). In diesen Fällen wird das Kompositum immer mit Bindestrich geschrieben (↑1657).

Am weitaus häufigsten kommen als Erstglied Nomen vor (*Kartoffelsalat*, *Ausstellungseröffnung*). Nomen+Nomen-Komposita unterscheiden sich von Nominalkomposita mit anderen Erstgliedern hinsichtlich mehrerer Eigenschaften:

1253 Nomen+Nomen-Komposita sind im Prinzip unbeschränkt rekursiv. Das bedeutet, dass der Kompositionsprozess wiederholt werden kann, indem das entstandene Kompositum wiederum mit einem Nomen verbunden wird, wie in *Kartoffel|salat*, *Kartoffel|salat|soße*, *Kartoffel|salat|soßen|fleck*, *Kartoffel|salat|soßen|fleck|entferner*. Dabei kann wie hier nach rechts, aber auch nach links erweitert werden. Auf diese Weise können sehr lange Wörter entstehen. Diese Eigenschaft wird häufig als besondere und charakteristische Eigenschaft des Deutschen betrachtet. Aber auch wenn es komplexe Wörter wie das bekannte Beispiel *Donaudampfschiffahrtskapitänsmütze* gibt, sind tatsächlich Komposita, die fünf oder mehr Konstituenten enthalten, auch im Deutschen sehr selten.

1254 Fugenelemente (↑1055) stehen bei Nomen+Nomen-Komposita sowie seltener auch bei Verb+Nomen-Komposita. Dort findet sich ausschließlich die *e*-Fuge (*Bad|e|wanne*, *Liege|e|platz*). Fugenelemente treten bei etwa 35 % der Nomen+Nomen-Komposita auf. Bei den anderen werden die Konstituenten ohne Fuge verbunden (*Kaffe|tasse*), die sogenannte »Nullfuge«. Am häufigsten und produktivsten ist die *s*-Fuge wie in *Wirt|s|haus* oder *Vorbereitung|s|zeit* (↑991). Am zweithäufigsten und ebenfalls produktiv ist die *n/en*-Fuge (*Blume|n|kübel*, *Mensch|en|recht*). Alle anderen Fugenelemente (*es*, *er*, *e*, *ens*) sind seltener und nicht mehr produktiv; nur die entlehnte *o*-Fuge (*Spiel|o|thek*) ist ebenfalls als produktiv anzusehen.

1255 Die Bedeutung der Determinativkomposita besteht allgemein formuliert darin, dass das Erstglied den Kopf näher bestimmt oder modifiziert (↑1075). Dadurch wird der Kopf in seinem Bedeutungsumfang eingeschränkt, vgl. z. B. *Kanne* vs. *Kaffeekanne*, *Brot* vs. *Schwarzbrot*, *Hof* vs. *Hinterhof*. Bei der Art und Weise, wie das Erstglied den Kopf näher bestimmt, lassen sich für Nomen+Nomen-Komposita zwei Gruppen unterscheiden:

Die erste Gruppe besteht aus Nomen+Nomen-Komposita mit einer impliziten Bedeutungsrelation, auch semantische Relation genannt, zwischen Modifikator und Kopf. Diese Relation ist fester Bestandteil der Bedeutung des Worts. Es gibt eine Reihe semantischer Relationen, die im Deutschen regelhaft vorkommen. Dazu gehört beispielsweise die lokale Relation wie bei *Gartenbank* (▷Bank, die im Garten steht◁) oder *Südfrucht* (▷Frucht aus dem Süden◁), auch im temporalen Sinn wie bei *Sommerferien* (▷Ferien im Sommer◁). Andere häufige Relationen sind die Material-

relation wie bei *Granitfelsen* (›Felsen aus Granit‹), *Apfelkuchen* (›Kuchen aus/mit Äpfeln‹), die Zweckrelation wie bei *Kleiderschrank* ›Schrank für Kleider‹, *Regenmantel* ›Mantel gegen Regen‹, die Verursachungsrelation wie *Sonnenbrand* (›von der Sonne verursachter Brand‹), *Stichwunde* (›von einem Stich hervorgerufene Wunde‹), die Ähnlichkeitsrelation (*Sonnenblume* ›Blume, die wie eine Sonne aussieht‹, *S-Kurve* ›Kurve in Form eines S‹), die Teil-von-Relation (*Walknochen* ›Knochen, der Teil eines Wals ist‹), die Thema-Relation (*Fontanestudie* ›Studie über Fontane‹) und die Besitzrelation (*Schäferhund* ›Hund eines Schäfers‹).

Unabhängig von den semantischen Relationen können einzelne Konstituenten oder das ganze Kompositum auch eine metaphorische Bedeutung haben, wie bei *Reißverschlussystem* ›abwechselndes Einordnen von Fahrzeugen aus zwei Fahrspuren in eine einzige Spur‹ (wie die Zähne eines Reißverschlusses) oder *Salamitaktik* ›Taktik, Forderungen oder Eingeständnisse in Form vieler kleiner Einzeläußerungen zu präsentieren‹ (nach den dünnen Scheiben, in die eine Salami aufgeschnitten wird); ↑ 1025.

Die zweite Bedeutungsgruppe der Nomen+Nomen-Komposita bilden die sogenannten Rektionskomposita wie *Zeitungsleser* oder *Hausdurchsuchung*. Ihr Zweitglied ist ein Nomen, das von einem Verb abgeleitet ist (*Leser*, *Durchsuchung*). Das Erstglied ist eine Ergänzung dieses Verbs (*die Zeitung lesen*, *das Haus durchsuchen*). Die Beziehung zwischen dem Erst- und dem Zweitglied ist durch die Rektionsbeziehung zwischen dem zugrunde liegenden Verb und seiner Ergänzung syntaktisch-semantisch festgelegt (Valenz; ↑ 1101). Es bedarf daher keiner semantischen Relation. Bei den Ergänzungen handelt es sich meist, wie bei den obigen Beispielen, um die Realisierung der Patiensrolle; ↑ 1126. Etwas seltener findet sich auch Erstglieder mit Agensrolle wie bei *Ärztetagung* (*Ärzte tagen*) oder *Sonnenaufgang* (*die Sonne geht auf*). Manche Rektionskomposita wie *Präsidentenbesuch* sind mehrdeutig, da das Erstglied sowohl Agens als auch Patiens sein kann: *der Präsidenten besucht jemanden* bzw. *jemand besucht den Präsidenten*. Allerdings ist nicht jedes Kompositum mit einem deverbalen Kopf tatsächlich ein Rektionskompositum, sondern nur dann, wenn das Erstglied eine Ergänzung im syntaktisch-semantischen Sinn ist. Dies ist beispielsweise der Fall bei *Zeitungsleser*, jedoch nicht bei *Durchschnittsleser*, und bei *Kinobesucher*, aber nicht bei *Tagesbesucher*, da *Durchschnitt* bzw. *Tag* keine Ergänzungen von *lesen* und *besuchen* sind.

Als Rektionskomposita im weiteren Sinn werden schließlich auch Komposita mit einem relationalen Kopf wie *Hockeyfan*, *Fraktionschefin* oder *Pfarrerssohn* bezeichnet. Relationale Nomen (↑ 1212) sind zweistellig und fordern immer eine Ergänzung. Diese Ergänzung wird im Kompositum durch das Erstglied realisiert: Ein Fan ist notwendigerweise Fan von etwas, z. B. *Hockeyfan*.

Eine Untergruppe der Determinativkomposita stellen die Possessivkomposita dar. Hierbei handelt es sich fast ausschließlich um Personen-, Tier- und Pflanzenbezeichnungen. Possessivkomposita sind stets nominale Komposita, die überwiegend ein Adjektiv, seltener ein Nomen als Erstglied haben, vgl. (120). Nur ganz vereinzelt finden sich andere Erstglieder wie ein Verb in *Lästerzunge*.

1256

1257

- (120a) Dickbauch, Krauskopf, Langfinger, Schlaukopf, Blauhelm, Neunauge, Rotkäppchen, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Schwarzdorn, Weißwurz
- (120b) Eierkopf, Milchgesicht, Hasenfuß, Hahnenfuß, Löwenzahn

Possessivkomposita werden auf eine besondere Art interpretiert. Obwohl sie Bezeichnungen für Personen, Tiere oder Pflanzen sind, hat der Kopf keine solche Bedeutung. Vielmehr bezeichnet er nur einen Teil des Referenten: Ein Dickbauch ist eine Person, die einen dicken Bauch hat, Rotkäppchen ein Mädchen, das eine rote Kappe trägt, und ein Schwarzdorn eine Pflanze mit schwarzen Dornen. Zwischen der Kopf- und der Gesamtbedeutung besteht also eine Teil-von- oder Besitzbeziehung. Die Beziehung zwischen dem Modifikator und dem Kopf ist hingegen so wie bei anderen Determinativkomposita auch, denn der Modifikator bestimmt den Kopf näher. Deshalb sind Possessivkomposita eine Untergruppe der Determinativkomposition.

1258 Der zweite Kompositionstyp neben der Determinativkomposition ist die Kopulativkomposition. Bei Kopulativkomposita stehen die Konstituenten in einer koordinierenden, verbindenden Beziehung. Die Bedeutung des Kopulativkompositums ergibt sich additiv aus den Bedeutungen der einzelnen Konstituenten. Der primäre Bereich der Kopulativkomposition ist die Adjektivbildung, z. B. *schwarz-weiß* (↑1372). Bei Nomen+Nomen-Komposita wie *Hosenrock* oder *Radiowecker* ist weniger klar, ob sie eine kopulative Lesart zulassen oder ob es sich um Determinativkomposita handelt: Ist ein Hosenrock ein Kleidungsstück, das gleichzeitig und gleichermaßen Hose und Rock ist (kopulativ) oder eine bestimmte Art von Rock, die Ähnlichkeit mit einer Hose aufweist (determinativ)? Ist ein Radiowecker gleichzeitig Radio und Wecker (kopulativ) oder eine bestimmte Art von Wecker, dessen Weckfunktion durch das Radio ausgeführt wird (determinativ)? Eindeutige Beispiele nominaler Kopulativkomposita sind bei deutschen Appellativen sehr selten (z. B. *Strichpunkt*). Sie finden sich vor allem bei Eigennamen wie *Schleswig-Holstein*, *Steglitz-Zehlendorf*, *Gina-Lisa*. Nominale Kopulativkomposita unterscheiden sich auch formal von Determinativkomposita, weil sie niemals Fugenelemente aufweisen und weil der Wortakzent in der Regel auf dem zweiten Glied liegt (↑1629).

1259 Eigennamen (↑1211) können sowohl Konstituenten von Komposita sein als auch durch Komposition entstehen. Insgesamt können vier Konstellationen unterschieden werden: 1. Verbindungen aus zwei Eigennamen, die wiederum einen Eigennamen bilden (*Paul-Ole*; ↑1258), 2. Verbindungen aus Eigennamen und Appellativ. Diese können entweder Eigenname (*Eiffelturm*) oder Appellativ (*Bunsenbrenner*) sein. 3. Verbindungen aus Appellativ und Eigennamen sind entweder Eigenname (*Uhren-Schulze*) oder Appellativ (*Suppenkaspar*). 4. Verbindungen aus zwei Appellativen, die einen Eigennamen darstellen (*Feldberg*).

7.2 Derivation

Die Bildung von Nomen durch Derivation geschieht durch Präfixe, Suffixe und Zirkumfixe. Dabei ist die Suffixderivation mit Abstand am häufigsten. Es gibt einheimische (native) und fremde, entlehnte Affixe. Bei den Präfixen (nativen wie entlehnten) gibt es zahlreiche Überschneidungen mit adjektivischen Präfixen; ↑ 1365, ↑ 1366.

1260

Affixart	Affix (nativ)	Beispiele
Präfix	erz-, ge-, haupt-, miss-, un-, ur-	Erzdemokrat, Gebüsch, Hauptbahnhof, Missernte, Ungeduld, Urwald
Suffix (m)	-bold, -e, -el, -er, -erich, -i, -ian/-jan, -ler, -ling, -ner, -s	Witzbold, Bulgare, Hebel, Leser, Gänserich, Trabbi, Grobian, Liederjan, Ausflügler, Impfling, Pförtner, Klaps
Suffix (n)	-chen, -i, -icht, -lein, -nis, -sal, -sel, -tel, -tum, -werk	Körnchen, Käppi, Dickicht, Bächlein, Versäumnis, Rinnsal, Füllsel, Viertel, Brauchtum, Laubwerk
Suffix (f)	-e, -(er)ei, -el, -heit/ -keit/-igkeit, -i, -in, -nis, -sal, -schaft, -ung	Liege, Kantorei, Försterei, Windel, Klugheit, Tapferkeit, Sorglosigkeit, Omi, Professorin, Finsternis, Trübsal, Nachbarschaft, Verantwortung
Zirkumfix (n)	ge...-e	Gerenne

Entlehnte Affixe verbinden sich ganz überwiegend nur mit entlehnten Basen:

Affixart	Affix (entlehnt)	Beispiele
Präfix	a(n)-, anti-, de(s)-, dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko-/co-/kol-/kom-/kon-/ kor-, non-, prä-, pro-, re-, supra-, trans-, ultra-	Asynergie, Analphabet, Antikörper, Demontage, Desillusion, Disharmonie, Ex-Freund, Hyperfunktion, Intoleranz, Interaktion, Co-Pilot, Kollaborateur, Kommilitone, Konrektor, Korrelation, Nonkonformist, Prähistorie, Prorektor, Reorganisation, Supraleiter, Transformation, Ultraschall
Suffix (m)	-al, -and, -ant/-ent, -ar/-är, -asmus/-ismus, -eur, -iat, -(t)iker, -ier, -ist, -it, -(at/it)or	Choral, Doktorand, Simulant, Konkurrent, Bibliothekar, Funktionär, Sarkasmus, Terrorismus, Dompteur, Stipendiat, Historiker, Asthmatiker, Bankier, Monarchist, Kosmopolit, Professor, Generator, Inquisitor
Suffix (n)	-ament/-ement, -ar, -arium, -(i)at, -ee, -ing, -it	Fundament, Engagement, Planetarium, Konsulat, Notariat, Resümee, Shopping, Kolorit
Suffix (f)	-(i)ade, -age, -alie, -ante/-ente, -anz/-enz, -ee, -esse, -ette, -(er)ie, -euse, -ik, -ine, -iere, -(at/t)ion, -itis, -ose, -(i)tät, -(at)ur	Marinade, Alpiniade, Spionage, Personalie, Konstituente, Arroganz, Konkurrenz, Armee, Delikatesse, Operette, Monarchie, Maschinerie, Fritteuse, Problematik, Sonatine, Premiere, Explosion, Intervention, Kombination, Bronchitis, Psychose, Fakultät, Aktualität, Glasur, Tastatur

Suffixe bestimmen als Kopf des Nomens sein Genus. In der Regel hat jedes Suffix ein festes Genus. Variables Genus findet sich u. a. bei *-sal* (*die Mühsal, das Schicksal*) und *-nis* (*die Wildnis, das Bedürfnis*). Das Suffix *-e* bildet Feminina mit Verben und Adjektiven (*Tanke, Frische*) und Maskulina mit Nomen (*Soziologie*). *-i* kommt sogar mit allen Genera vor, bei Personenbezeichnungen in Abhängigkeit vom Ge-

schlecht. Noch mehr Varianz gibt es bei den fremden Suffixen, insbesondere zwischen Maskulina und Neutra (*-al, -ar, -at, -it*).

Darüber hinaus gibt es weitere Suffixe, die auf die Bildung von Eigennamen (↑1211) spezialisiert sind, insbesondere Ortsnamen, genauer Siedlungsnamen, z. B. auf *-ingen* (*Göttingen*), *-ungen* (*Kaufungen*), *-wangen* (*Feuchtwangen*), *-itz* (*Teupitz*), *-ow* (*Treptow*), *-scheid* (*Remscheid*), und Ländernamen auf *-ien* (*Kolumbien*, scherzhaft auch *Balkonien*) und *-ei* (*Türkei*). Die Bildung von Personennamen durch Derivation ist hingegen weniger stark ausgeprägt; u. a. werden Familiennamen mit *-s* und *-sen* (*Peters, Petersen*) und Ruf-, Kose- und Spitznamen durch Suffigierung mit *-i* (*Fritzi, Hasi, Schweini*) und *-a* (*Filippa, Karla*) gebildet. Durch die Suffixe *-ianer* (*Fidschianer, Marsianer*) und *-ese* (*Burmese*) werden umgekehrt Appellative (Einwohnerbezeichnungen) aus Ortsnamen abgeleitet.

In formaler Hinsicht können Affixe in Bezug auf ihre Position im Wort, ihre eigene Wortart und die Wortarten der Stämme, mit denen sie sich verbinden, beschrieben werden (↑1046). In Bezug auf die Bedeutung lassen sich zwei große Gruppen unterscheiden: Alle Präfixe sowie einige Suffixe haben modifizierende Bedeutung (↑1065), d. h., ihr Bedeutungsbeitrag besteht darin, die Bedeutung der Ausgangseinheit genauer zu bestimmen oder zu verändern. Hierzu gehören u. a. Negation (*Unglück, Misserfolg*), Movierung, d. h. spezifisch weibliche oder männliche Form (*Managerin, Gänserich*), Diminuiierung (*Körnchen, Ringlein*), Augmentation, d. h. Verstärkung (*Erzgauner, Unmenge, Hyperinflation*), Pejorisierung, d. h. Abwertung (*Telefonitis, Rennerei, Gerenne*), Kosenamenbildung (*Mutti, Schatzi*) und die Bildung von Kollektivbezeichnungen (*Professorenschaft, Gewerk*).

Die anderen Suffixe sind der Transposition zuzuordnen, d. h., die Ausgangseinheit wird durch die Suffigierung in eine andere semantische Kategorie überführt (↑1066). Hier können mehrere Gruppen oder Transpositionsarten unterschieden werden:

- Personenbezeichnungen: Sie bezeichnen Personen nach ihrer Rolle in einem Geschehen als Handelnde, insbesondere Berufe (*Angeber, Maurer, Stimmbildner, Diplomand, Lagerist, Bürge, Bedienung, Bibliothekar, Organisator, Visionär, Friseur, Bankier*), oder als von der Handlung Betroffene (*Prüfling, Konkurrent*), nach Herkunft oder Wohnort (*Berliner, Kroate*), nach Eigenschaften oder Verhaltensweisen (*Künstler, Trunkenbold, Pessimist, Dummi, Blondi, Charmeur, Normalo*), nach Gegenständen, die Personen erzeugen oder gebrauchen (*Musiker, Glaser, Hornist*).
- Geschehens- und Zustandsbezeichnungen: Sie bezeichnen ein Geschehen im Verlauf (*Suche, Ansage, Impfung, Grundsteinlegung, Mobbing, Cocooning, Tyrannei, Kollision, Reparatur, Sabotage*), als iteratives Geschehen (*Bohrerei, Gebohre*), als Einzelakt (*Seufzer, Ausrutscher, Mucks*) oder als Resultat (*Verblüffung, Erlaubnis, Vorhersage, Demonstration*) sowie Zustände und Verhaltensweisen (*Klugheit, Fröhlichkeit, Haltlosigkeit, Finsternis, Bereitschaft, Vaterschaft, Reichtum, Toleranz, Naivität, Akkuratesse, Enthusiasmus, Komik*).

1261

1262

Häufig kann dieselbe Bildung sowohl ein Geschehen im Verlauf als auch das Resultat ausdrücken (*Impfung, Anklage, Demonstration, Reparatur, Mobbing*).

- Orts- und Institutionenbezeichnungen: Sie bezeichnen Orte und Einrichtungen nach Geschehen, die dort typischerweise stattfinden (*Druckerei, Durchreiche, Siedlung, Bleibe, Tanke*), nach Gegenständen, die dort bearbeitet oder hergestellt werden (*Molkerei, Ziegelei*), nach Personen, die dort tätig oder verortet sind (*Fürstentum, Konditorei, Konsulat, Kommissariat, Residenz*), nach Eigenschaften des Orts oder von dort Verortetem (*Heiligtum, Ödnis, Gefängnis*) oder als Ort der Versammlung des von der Basis Bezeichneten (*Delfinarium, Bücherei*).
- Instrumentbezeichnungen: Sie bezeichnen Artefakte (Geräte, Arbeitsmittel), die eine Zweckbestimmung haben und die selbst eine Tätigkeit ausüben oder mit deren Hilfe eine Tätigkeit ausgeführt werden kann (*Entsafter, Pfannenwender, Dampfer, Laster, Fähre, Reibe, Hebel, Heizung, Kupplung, Generator*).
- Gegenstandsbezeichnungen: Sie bezeichnen Gegenstände als durch ein Geschehen hervorgebracht (*Geschreibsel, Gewebe, Spende, Abbildung*), durch Eigenschaft oder Geschehen charakterisiert (*Einer, Vorleger, Heiligtum, Rohling, Erfrischung*) oder von einem Geschehen betroffen (*Aufkleber*).

Dabei können manche Suffixe unterschiedliche Bedeutungen realisieren, z. B. *-er* als Personenbezeichnung (*Läufer*), Geschehensbezeichnung (*Schluchzer*), Instrument (*Wecker*), Gegenstandsbezeichnung (*Aufkleber*) oder *-ung* als Personenbezeichnung (*Bedienung*), Geschehens- und Zustandsbezeichnung (*Eroberung*), Ortsbezeichnung (*Niederlassung*), Instrument (*Heizung*), Gegenstandsbezeichnung (*Abbildung*).

Das Movierungssuffix *-in* kommt nur in Personen- und Tierbezeichnungen vor und dient der spezifisch weiblichen Markierung (*Ärztin, Hündin*); zum Genus von Personenbezeichnungen allgemein ↑1215. Die Suffixe zur Bildung von Personenbezeichnungen (↑1262) wie *-er, -ist* oder *-or* haben alle maskulines Genus. Sie haben grundsätzlich zwei Bedeutungen: 1. die spezifisch männliche Markierung wie in *Mein Lehrer heißt Michael*, 2. die geschlechtsneutrale Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe (»generisches Maskulinum«), z. B. Beruf wie in *Lehrer gesucht!* oder *Alle Lehrer haben heute Hofaufsicht*. Tatsächlich sind diese beiden Bedeutungen im Sprachgebrauch oft nur schwer zu unterscheiden, sodass geschlechtsneutrale Bildungen häufig – oft auch unbewusst – als spezifisch männlich verstanden werden; ↑1216. Deshalb wird bei der geschlechtergerechten Sprache versucht, solche Formen zu vermeiden, wenn Personen jeglichen Geschlechts bezeichnet werden sollen. Männliche Movierung ist hingegen insgesamt sehr selten und kommt fast nur bei Tierbezeichnungen vor (*Enterich, Gänserich*), sehr vereinzelt bei Personenbezeichnungen (*Witwer, Hexer/Hexerich, Wüterich*).

Weitere Formen der Geschlechtsanzeige neben der Movierung sind Komposita mit geschlechtsanzeigenden Zweitgliedern wie *Fachfrau, Fachmann*. Auch hier überwiegen die Möglichkeiten des Ausdrucks von spezifisch weiblichem Ge-

schlecht, vgl. *Krankenschwester, Bardame* vs. (unüblich) *Krankenbruder, Barherr*. Geschlechtsneutrale Komposita können mit Zweitgliedern wie *-kraft (Lehrkraft)* oder *-hilfe (Bürohilfe)* gebildet werden.

7.3 Konversion

1264 Bei der Konversion ändert sich lediglich die Wortart der Ausgangseinheit, ohne dass sich diese mit einer anderen Wortbildungseinheit verbindet (↑1079). Ausgangseinheiten bei der morphologischen Konversion sind Stämme wie *einkauf* → *der Einkauf*, bei der syntaktischen Konversion flektierte Formen wie der Infinitiv bei *einkaufen* → *das Einkaufen* (↑1080).

Bei der morphologischen Konversion zu Nomen sind Verbstämme als Ausgangseinheit deutlich am häufigsten (*Anfang, Schein, Blick, Abzweig, Verfall, Abkehr*). Dazu zählen auch die Stämme von Präteritum und Partizip II wie bei *Zwang* (← *(sie) zwang*), *Verbot* (← *(sie) verbot* / *verboten*), *Biss* (← *(er) biss* / *gebissen*), *Bund* (← *gebunden*). Diese Bildungen sind in der Regel maskulin, mit vereinzelt Ausnahmen wie *Abkehr* (f.) oder *Verbot* (n.). Konversionen aus Verbstämmen werden systematisch gebildet. Andere Ausgangseinheiten wie Adjektive (*Grün, Nass, Tief, Hoch*) oder Präpositionen (*das Für und Wider*) sind hingegen sehr selten.

1265 Bei der syntaktischen Konversion zu Nomen finden sich Verb- und Adjektivformen als Basis. Konversion aus Verben ist immer Konversion aus Infinitiven, sowohl aus einfachen Verben (*Geben, Nehmen, Chatten*) als auch komplexen Verben (*Verhalten, Lächeln, Kompostieren*) einschließlich Partikelverben (*Einölen, Fortschreiten*). Infinitivkonversionen haben immer neutrales Genus.

Bei der syntaktischen Konversion aus Adjektivformen finden sich sowohl genuine Adjektive als auch adjektivische Partizipialformen (Partizip I, II) als Basis (↑1080):

(121a) *der/die/das Alte, der/die/das Liebste*

(121b) *der/die Vorsitzende, der/die Andersdenkende, der/die/das Fehlende*

(121c) *der/die Angestellte, der/die Hinterbliebene, der/die/das Verborgene*

Sie können alle drei Genera annehmen. Sehr häufig werden sie als Personenbezeichnungen verwendet (↑1215), insbesondere die Partizipialformen, sodass maskuline und feminine Verwendungen hier überwiegen. Weil diese Bildungen in allen Genera verwendet werden können, die Wortform dabei aber unverändert bleibt, eignen sie sich für die geschlechtergerechte Ausdrucksweise, vor allem im Plural; ↑1263.

In ihrer Bedeutung weist die morphologische und syntaktische Konversion Parallelen zur Derivation auf (↑1262). Häufig sind zum einen Personenbezeichnungen: nach Eigenschaften oder Verhaltensweisen (*der/die Kranke, der/die Schwerhörige*), nach ihrer Rolle in einem Geschehen als Handelnde (*der/die Studierende, der/die Vorsitzende*) oder als von der Handlung Betroffene (*der/die Verwundete, der/die Ge-*

fangene). Hier zeigt sich systematisch die zugrunde liegende Bedeutung von Partizip I und II (↑1162). Die zweite große Gruppe sind Geschehens- und Zustandsbezeichnungen: Geschehen im Verlauf (*das Suchen, das Impfen*), als Einzelakt (*Ritt, Flug, Schrei*), Zustände (*das Hoch, das Schöne, das Auffallende, das Verborgene*). Seltener sind hingegen Gegenstandsbezeichnungen (*das Helle, die Illustrierte, das Gehackte, das Erbrochene, das Halbgefrorene*) oder Ortsbezeichnungen (*Abzweig, Ausguck, Versteck*).

Umstritten ist teilweise, ob die syntaktische Konversion zur Wortbildung oder zur Syntax gehört (↑1080). Gegenüber eindeutigen Wortbildungen weist sie mehrere Unterschiede auf. So haben Nomen, die durch syntaktische Konversion aus Adjektiven entstanden sind, kein festes Genus, vgl. (121 a) bis (121 c). Außerdem behalten sie die Adjektivflexion bei, einschließlich Komparation und starker bzw. schwacher Flexion (↑1339). Infinitivkonversionen können keine Pluralformen bilden (**die Laufen*).

Auf der anderen Seite haben sie im Singular aber reguläre Kasusflexion von Neutra (z. B. *des Laufens*). Vor allem aber unterliegen die syntaktischen Konversionsmuster kaum Bildungsbeschränkungen. Daher stellen sie auch Alternativen der Lexembildung dar, wenn aufgrund der Bildungsbeschränkung bestimmter Derivationsmuster einzelne Bildungen nicht möglich sind, vgl. *die Beobachtung / das Beobachten, *die Verkaufung / das Verkaufen*, auch generell bei Fremdwörtern: **die Chattung, *das Chatting, das Chatten*. Wie genuine Wortbildungen können sie Gelegenheitsbildungen (↑1028) sein oder als lexikalisierte Einheiten den Wortschatz erweitern. Manche lexikalisierte Einheiten haben darüber hinaus eine spezifische Bedeutung entwickelt und weisen reguläre, wortartgerechte grammatische Eigenschaften auf, z. B. *Schreiben, Treffen* (pluralisierbar), *Junge* (genusfest, reguläre nominale Flexion), *der/die Bekannte, das Gehackte* (nicht komparierbar).

7.4 Kurzwortbildung

Bei der Kurzwortbildung (↑1081) entstehen Nomen (Appellative und Eigennamen) durch Kürzung aus längeren Vollformen, z. B. *ADAC, O-Saft, HNO-Ärztin*. Während die Bedeutung von Vollform und gekürzter Form prinzipiell (bis auf stilistische Unterschiede; ↑1081) identisch ist, kann es jedoch grammatische Unterschiede geben. Dies betrifft insbesondere die Pluralbildung, da der Plural bei Kurzwörtern häufig mit *-s* gebildet wird (vgl. *Unis* vs. *Universitäten, Fotos* vs. *Fotografien, Azubis* vs. *Auszubildende/n*). Seltener sind Genusunterschiede (*das Foto, die Fotografie*). Zu den Vollformen, die den Kurzwörtern zugrunde liegen, gehören neben komplexen Wörtern unterschiedlicher Bildungsart, z. B. Komposita wie *Atomkraftwerk* → *AKW* oder Derivate wie *Information* → *Info*, auch Wortgruppen (*Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club* → *ADFC*) und Sätze (*Friss die Hälfte* → *FdH*).

1267

Man kann drei verschiedene Kürzungsarten unterscheiden:

- Unisegmentales Kurzwort: Die Vollform wird auf ein kontinuierliches Segment am Anfang, am Ende oder (seltener) in der Mitte gekürzt (*Akkumulator* → *Akku*; *Violoncello* → *Cello*; *Elisabeth* → *Lisa*).
- Multisegmentales Kurzwort: Mehrere Segmente der Vollform werden diskontinuierlich gekürzt. Dabei kann es sich um einzelne Buchstaben (*Wohngemeinschaft* → *WG*), Silben (*Kriminalpolizei* → *Kripo*) oder Silbenteile (*Schiedsrichter* → *Schiri*) handeln. Auch Mischformen kommen vor (*Auszubildende* → *Azubi*, *Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte* → *GEMA*).
- Partielles Kurzwort: Besteht aus einem ungekürztem und einem gekürzten Teil der Vollform (*Reproduktionszahl* → *R-Zahl*, *haltbare Milch* → *H-Milch*, *Schokoladenkuchen* → *Schokokuchen*).

Buchstabenwörter werden entweder phonetisch ungebunden ausgesprochen, d. h. buchstabiert (*StGB*, *GmbH*), phonetisch gebunden, d. h. lautiert (*TÜV*, *BAföG*) oder gemischt ausgesprochen (*CD-ROM*). Manchmal existieren mehrere Aussprachevarianten nebeneinander (*FAZ*).

1268

Durch die Kürzung kann die Bedeutung des Worts weniger gut oder gar nicht mehr erschlossen werden: Je weniger Bestandteile der Vollform erhalten bleiben, desto intransparenter und unmotivierter ist das Kurzwort, vgl. *Cello* vs. *H-Milch* vs. *TÜV*. Gleichzeitig sind Kurzwörter ökonomischer als ihre Vollformen. Sie spielen eine wichtige Rolle in der Fachsprache, aber auch bei der Etablierung fachsprachlicher Ausdrücke im Allgemeinwortschatz (*DNA*, *BAföG*), da sie oft leichter auszusprechen, zu schreiben und zu merken sind. Schließlich eignen sie sich anders als viele Vollformen sehr gut als Ausgangsformen für weitere Wortbildungen: *SPDler*, *TÜV-Zentrale*, *faxen*.

Artikelwort und Pronomen

1 Grundsätzliches zur Wortart

1.1 Artikelwörter und Pronomen in Nominalphrasen

Artikelwörter und Pronomen treten in Nominalphrasen auf. Dabei ist zu unterscheiden: 1269

- Die Paarformel Artikelwort/Pronomen steht für eine bestimmte Lexemklasse.
- Die einfache Bezeichnung Artikelwort erfasst die eine der zwei typischen Gebrauchsweisen, die die Flexionsformen der Lexemklasse Artikelwort/Pronomen übernehmen können: die Kombination mit einem Nomen oder einer Nominalisierung. Zusammen bilden sie die Nominalklammer; ↑661:

(1) Wir prüfen [**das neue Angebot der Firma**] genau. Sie hat [**alles notwendige Material**] besorgt. Sie hat [**alles dafür Notwendige**] besorgt.

- Die Bezeichnung Pronomen bezeichnet die andere typische Gebrauchsweise, diejenige als alleiniger Kopf einer Nominalphrase (gegebenenfalls mit davon abhängigen Attributen):

(2) Wir prüfen [**dies**] genau. Sie hat [**alles**] besorgt. [**Jeder der Gruppe**] sollte dabei sein. [**Jemand aus Frankreich**] wollte dich sprechen.

Die meisten Lexeme dieser Art kennen beide Gebrauchsweisen, einige sind aber auf den Gebrauch als Artikelwort oder als Pronomen beschränkt. Zur Stellung innerhalb der Nominalphrase und zu Kombinationsmöglichkeiten ↑663.

1.2 Inventar

Artikelwörter und Pronomen haben verweisende, zeigende, fragende oder quantifizierende Funktion. Diese Funktionen bilden die wichtigste Grundlage zum Ansatz von Unterarten; sie werden ergänzt von syntaktischen Kriterien. 1270

Zu den Bezeichnungen: Wenn lexikalische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, werden »neutrale« Ausdrücke wie Demonstrativum, Interrogativum usw. ver-

wendet. Sonst wird zwischen Demonstrativartikel und Demonstrativpronomen, Interrogativartikel und Interrogativpronomen usw. unterschieden.

Wichtigste Funktionen	Wichtigste Lexeme und Flexionsformen	Beispiele für Gebrauch als Artikelwort	Beispiele für Gebrauch als Pronomen
Personalpronomen			
verweisend (deiktisch), vor allem bei der 1./2. Person; wieder-aufnehmend (anaphorisch) oder vorausweisend (kataphorisch)	ich, mich, mir, meiner wir, uns, unser du, dich, dir, deiner ihr, euch, euer er, sie, es, ihn, seiner sie, ihnen, ihrer	—	Ich komme. Das freut mich. Wir kennen ihn, diesen Angeber. Sie hat sich seiner erinnert.
Höflichkeitsform	Sie, Ihnen, Ihrer	—	Bitte setzen Sie sich! Kennen Sie sie noch?
expletiv (semantisch leer)	es	—	Es regnet. Wie geht es der Patientin? Es fehlen drei Schrauben. Anna liebt es, sonntags auszuschlafen.
Reflexivpronomen			
wie Personalpronomen, aber spezialisiert auf Wiederaufnahme im selben Satz oder Teilsatz	mich, mir – uns dich, dir – euch sich	—	Sie beißt sich. Ich wasche mich. Ich wasche mir den Rücken.
reziprokes Pronomen: statt Reflexivpronomen bei einem Wechselverhältnis	einander	—	Sie waschen einander den Rücken. (Adverbien aus Präposition und reziprokem Pronomen:) Sie reden miteinander. Wir warten aufeinander.
Possessivum		Possessivartikel	Possessivpronomen
Äquivalent eines possessiven Attributs	mein – unser dein – euer sein – ihr	Wir treffen uns in eurer Wohnung. Dies macht sie für ihre Freundin. Das ist mein Heft!	Das ist meins!
Demonstrativum		Demonstrativartikel	Demonstrativpronomen
hinweisend (deiktisch)	der, die, das dieser – jener derjenige derselbe	Es passierte an jener Kreuzung, an derselben Kreuzung. Mit dem Kerl rede ich nicht mehr! Mit diesen Leuten rede ich nicht mehr!	Dies ist ein guter Einfall. Mit dem rede ich nicht mehr! Diejenigen, die etwas wissen, sollen sich melden. Sie war noch ganz dieselbe.
Definitiver Artikel			
Bestimmtheit in ganz allgemeinem Sinn	der, die, das	der Mond, die Sonne, das Haus gegenüber, ins Wasser, im Wasser	—

Wichtigste Funktionen	Wichtigste Lexeme und Flexionsformen	Beispiele für Gebrauch als Artikelwort	Beispiele für Gebrauch als Pronomen
Relativum		Relativartikel (selten)	Relativpronomen
Bezug auf ein vorangehendes Wort (teilweise hinzuzudenken) und zugleich Einleitung eines Nebensatzes	der, die, das wer, was welcher	Anna möchte sich die Haare färben, mit welcher Absicht die Eltern nicht einverstanden sind.	Das ist das Buch, das ich dir empfohlen habe. Wer Wind sät, wird Sturm ernten (= Derjenige, der Wind sät, ...). Das ist das Buch, welches ich dir empfohlen habe.
Interrogativum		Interrogativartikel	Interrogativpronomen
Frage nach einem einzelnen Satzglied oder Attribut	wer, was welcher was für (einer)	Welches Buch soll ich nehmen? Was für ein Buch liest du? (Was liest du für ein Buch?) Mit was für Leuten verkehrt er?	Was brauchen wir noch? Wir fragten uns, was wir noch brauchten. Uns war nicht klar, was wir noch brauchten. Welches ist die beste Antwort? Was bist du für einer?
Indefinitum		Indefinitartikel	Indefinitpronomen
unbestimmte Menge: entweder Vorhandensein (in mehr oder weniger großer Anzahl) oder Gesamtheit	alle, beide, einer, einige, -erlei (allerlei, derlei ...), etwas, genug, irgendein(er), irgendwelcher, jeder, jemand, kein(er), man, mehrere, niemand, nichts, solche, unsereins, viel, wenig, wer	Anna kommt mit allen Leuten gut aus. Du musst noch einige Minuten warten. Du hast noch etwas Farbe an der Hand. Daniela trifft sich heute mit irgendwelchen Kolleginnen. Angela schwirrten hunderterlei Fragen durch den Kopf. Ich habe keinen Hunger. Das hat wenig Sinn.	Anna kommt mit allen gut aus. Ich habe noch einiges zu tun. Da wird dir keiner widersprechen. Man freut sich darauf. Das freut einen. Sie kommt mit jedermann gut aus. Mir fehlt etwas/was. Da kommt jemand/wer.
Indefiniter Artikel			
Unbestimmtheit in ganz allgemeinem Sinn (bei Zählbarem)	ein, eine, ein	eine Katze, ein roter Apfel, ein guter Wein	—

1.3 Zur Flexion von Artikelwörtern und Pronomen

1.3.1 Flexionsmerkmale

Artikelwörter und Pronomen tragen grammatische Merkmale der Merkmalklassen Person, Kasus, Numerus und Genus. Dabei gelten die folgenden Regeln:

Die grammatische Person (1., 2., 3. Person) spielt nur bei Personal-, Reflexiv- und Possessivpronomen eine Rolle (3). Alle anderen Pronomen weisen das »Standardmerkmal« der 3. Person auf.

- (3) für mich, für dich, für ihn/sie/sich; meine, deine, seine/ihre Sachen

Artikelwörter stimmen mit dem zugehörigen Nomen in Kasus, Numerus und Genus überein (Kongruenz innerhalb der Nominalphrase; ↑677):

- (4) [dieser Löffel] / [diese Gabel] / [dieses Messer] / [diese Sachen]
 (5) mit [diesem Löffel] / [dieser Gabel] / [diesem Messer] / [diesen Sachen]

Wenn sich Pronomen auf eine Nominalphrase beziehen, kongruieren sie mit der Nominalphrase in Person, Numerus und Genus. Zur Kongruenz im Genus nach der Bedeutung ↑710.

- (6) Dort liegt ein schöner Löffel. Er ist aus Silber.

Der Kasus der Pronomen wird von der Funktion der damit gebildeten Nominalphrase im jeweiligen Satz bestimmt:

- (7) Das bin ich (Nominativ). Dieses Foto zeigt mich (Akkusativ). Dieser Kerl auf dem Foto gleicht mir (Dativ).

1.3.2 Besondere Gebrauchsweisen der Neutrumformen

1272 Die Neutrumformen der Pronomen kennen einige besondere Gebrauchsweisen.

Wenn sich Pronomen nicht auf eine Nominalphrase beziehen und für etwas Unbelebtes stehen, erhalten sie das Merkmalbündel »Neutrum Singular«. Pluralformen sind dann ausgeschlossen – selbst bei Lexemen, deren Formen sonst gewöhnlich im Plural stehen:

- (8) Der Titel klingt nach Lebenshilfe, der Name des Autors wie ein Pseudonym, aber beides ist falsch. Auf dem Schrottplatz stand einiges herum: neun Lastwagen und drei Bagger.

Die Neutrumformen können sich auf ganze Sätze, auf umfangreichere Teile eines Satzes, aber auch auf Prädikative und Adverbiale beziehen:

- (9) Anna zog nach Paris. Weißt du das nicht? Susanne will als Reiseleiterin arbeiten und Anita will das auch. Meine Katze ist glücklich und ich bin es/das auch. Weißt du schon, als was du dich verkleiden willst?

In Kopulasätzen können die Neutrumformen mit Nominalphrasen aller Art kombiniert werden – auch mit solchen, die Personen bezeichnen. Daneben kommen aber auch Formen mit Kongruenz in Numerus und Genus vor:

- (10) Siehst du diese Frau dort? Das/es (oder: sie) ist meine Chefin. Siehst du den Jungen und das Mädchen dort? Es/das/dies (oder: sie) sind meine Kinder. Welches (oder: welche) sind deine liebsten Orte? Dort kommen Anna und Zoe, beides/beide sind Studentinnen.

Neutrumformen wie *alles* oder *beides* können eine Gesamtheit von Personen angeben. Daneben sind auch Pluralformen üblich.

- (11) **Alles/Alle** schaute/schauten nach oben. Diese Schüler sind **alles/alle** Ausländer der 1. Generation. Bitte **alles/alle** aussteigen. Sie sind **beides/beide** keine Experten für Verkehrspolitik. Für **wen alles** ist das vorgesehen? Diese Schriftstellerinnen, Malerinnen und Schauspielerinnen, **alles/alle** junge Frauen der Nachkriegsgeneration, veränderten die Kunst.

Neutrumformen erscheinen bei unspezifischem Bezug auf die Bestandteile einer Reihung:

- (12) **Teilchen, Welle** oder **keins** von beiden? (Buchtitel) **Messer** und **Gabeln** stechen, **drum rühre keines/keins** von beiden an!

Zum semantisch leeren Gebrauch des Pronomens *es* (und zuweilen *das*) ↑1285.

1.3.3 Die beiden Flexionsmuster der Pronomen

Artikelwörter und Pronomen folgen zwei Flexionsmustern. Das dominante ist das adjektivartige, so bezeichnet nach der Ähnlichkeit mit der starken adjektivischen Flexion. 1273

1.3.3.1 Adjektivartige Artikelwörter und Pronomen

Ein typisches Beispiel für die adjektivartige Flexion ist das Demonstrativum *dieser*. 1274
Insgesamt treten hier nur 5 Endungen auf: *-e*, *-er*, *-en*, *-em*, *-es*. Die Verteilung auf die einzelnen Zellen wird am besten verstanden, wenn man die Merkmale Kasus, Numerus und Genus wie in der folgenden Tabelle anordnet. Dabei wird auch berücksichtigt, dass es im Plural keine Genusunterscheidung gibt:

	Maskulinum	Neutrum	Femininum	Plural
Nominativ	dieser	dieses	diese	←
Akkusativ	diesen	↑	↑	↑
Dativ	diesem	←	dieser	diesen
Genitiv	dieses	←	↑	←

Auch bei dieser Anordnung muss etwas flexivische Homonymie (zufälliger Gleichklang) angenommen werden. Fehlende Formen werden aus Nachbarzellen übernommen.

Bei den übrigen adjektivartigen Artikelwörtern und Pronomen zeigt sich die gleiche Verteilung der Formen, abgesehen von den nachstehend genannten Besonderheiten. 1275

Bei den Dativ/Genitiv-Formen auf *-er* differenzieren das Demonstrativ-/Relativpronomen *der, die, das* und das Personalpronomen. Es stehen sich Kurzformen für den Dativ und Langformen für den Genitiv gegenüber:

- (13) *der* ↔ *deren/derer*; *ihr* ↔ *ihrer*

Dieselben Pronomen weisen auch sonst Langformen für den Genitiv sowie für den Dativ Plural auf:

- (14) *dessen, seiner; denen, ihnen*

Bei Artikelwörtern im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum besteht die Tendenz, vor Nomen mit *s*-Genitiv die ursprünglich schwache Endung *-en* der Adjektive zu übernehmen. Im Dudenkorpus sind die *n*-Formen schon fast halb so häufig wie die *s*-Formen, in festen Wendungen häufiger (15). In Verbindungen mit Adjektiven hält sich die *s*-Form eher (16):

- (15) *die Lösung jedes/jeden Problems; die Wurzel alles/allen Übels*

- (16) *die Lösung jedes (seltener: jeden) schwierigen Problems*

Bei den Possessiva, bei *ein* und *kein* sowie bei den Demonstrativa *dieser* und *jener* sind die *n*-Formen zwar gut belegt, vor allem in festen Wendungen, aber standard-sprachlich noch nicht anerkannt:

- (17) *am Ersten diesen Monats; in der Mitte diesen Jahres; ein Rohr diesen Durchmessers; Menschen meinen Alters; jemanden keinen Blickes würdigen (→ dieses Monats; dieses Jahres; dieses Durchmessers; meines Alters; keines Blickes)*

Zur Tendenz, die Dativendung *-em* durch die schwache Endung *-en* zu ersetzen, ↑684.

Bei den Possessiva sowie bei *ein* und *kein* unterbleibt die Flexion im Nominativ Singular Maskulinum und im Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum (↑1292). Die Regeln der Wortgruppenflexion können aber erzwingen, dass auch in diesen Merkmalskombinationen Formen mit Endung erscheinen; ↑678:

- (18) *Das ist nicht dein Koffer, sondern *mein/meiner.*

Bei einigen Lexemen unterbleibt in bestimmten Gebrauchsweisen die Flexion generell. Siehe dazu die einzelnen Lexeme:

- (19) *in manch intakter Familie (↔ in mancher intakten Familie); in solch einem Zustand (↔ in einem solchen Zustand); welch eine Überraschung!*

1.3.3.2 Nomenartig flektierte Artikelwörter und Pronomen

1276 Nomenartig flektierte Artikelwörter und Pronomen sind endungslos. Als Pronomen können sie auch dann allein eine Nominalphrase bilden:

- (20) Das glaubt mir [niemand] ↔ Das glaubt mir *[kein] (stattdessen: [keiner]).

Einzig im Genitiv erscheint die Endung *-s/-es*. Viele der hierher gehörenden Wörter bilden allerdings gar keinen Genitiv, sodass gegebenenfalls auf Konstruktionen ohne Genitiv ausgewichen werden muss (↑696):

- (21) Das ist nicht in jedermanns Interesse.
 (22) Der Kauf so *etwas/*etwessen muss gut überlegt sein. → Der Kauf von so etwas muss gut überlegt sein.

Zu den nomenartig flektierten Artikelwörtern und Pronomen zählen:

- (23) jedermann, etwas, nichts, genug; ein bisschen, ein wenig, ein paar; derlei, vielerlei, mancherlei, dreierlei (und weitere auf *-erlei*)

Schwankend (siehe dazu die einzelnen Lexeme):

- (24) Anna weiß viel/vieles. Ich habe jemand/jemanden (niemand/niemanden) gesehen.

Bei den nomenartig flektierten Indefinita und Interrogativa ist unklar, ob sie in Verbindung mit Nomen oder Nominalisierungen als Artikelwörter zu bestimmen sind oder ob nicht eher eine Konstruktion mit partitiver Apposition (↑734) vorliegt, also eine Verschachtelung zweier Nominalphrasen:

- (25) Er fand [allerlei gute Sachen] ↔ [allerlei [gute Sachen]]. Wir haben [genug Material] ↔ [genug [Material]]. Hast du [niemand Bekanntes] ↔ [niemand [Bekanntes]] getroffen? [Was Interessantes] ↔ [Was [Interessantes]] habt ihr gesehen?

2 Personalpronomen

2.1 Inventar und Formen

Personalpronomen haben Formen, die sich in Person, Kasus und Numerus sowie teilweise auch im Genus unterscheiden. Die Formen der 3. Person stehen dem adjektivischen Flexionsmuster nahe (↑1274), abgesehen von den Genitivformen:

1277

	1. Person		2. Person	
	Singular	Plural	Singular	Plural
Nominativ	ich	wir	du	ihr
Akkusativ	mich	uns	dich	euch
Dativ	mir	uns	dir	euch
Genitiv	meiner	unser	deiner	euer

	3. Person Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	er	es	sie	sie
Akkusativ	ihn	es	sie	sie
Dativ	ihm	ihm	ihr	ihnen
Genitiv	seiner	seiner	ihrer	ihrer

1278 Die Genitivformen stehen als Genitivobjekte bei Verben und Adjektiven sowie bei Präpositionen, die den Genitiv verlangen:

- (26) Wir bedurften **ihrer** noch. Die Kolleginnen waren **seiner** überdrüssig. Statt **seiner** kam Monika.

Vor Nomen stehen keine Personalpronomen, sondern possessive Artikelwörter (↑ 1290). Nur in Verbindung mit den Genitiven *aller* und *beider* haben sich Genitivformen des Personalpronomens gehalten:

- (27) Es geht um **unsere** Gesundheit. ↔ Es geht um **unser** aller Gesundheit.

In der 1. und 2. Person Plural sind Genitivformen mit und ohne zusätzliches *-er* erlaubt (28). Sonst sind Formen ohne *-er* veraltet (29):

- (28) Ein merkwürdiges Gefühl bemächtigte sich **unser(er)**. Ich werde mich gleich **euer** (**eurer**, **euerer**) annehmen.
 (29) Vergiss **mein** nicht! ↔ Sie entsinnt sich **meiner** nicht mehr.

2.2 Gebrauch

1279 Bedeutung und Gebrauch der Personalpronomen hängen eng mit »Person« zusammen. Für ein genaueres Verständnis muss man allerdings unterscheiden zwischen grammatischer Person (1., 2., 3. Person) und »natürlicher« Person (sprechende, angesprochene Person, besprochene Person/Sache).

2.2.1 1. und 2. Person

1280 Im Normalfall haben die Personalpronomen der 1. und der 2. Person Singular deiktische (zeigende) Funktion. Die Formen der 1. Person Singular zeigen auf die sprechende Person, die Formen der 2. Person Singular auf die angesprochene Person:

- (30) Das bekomme **ich** und das bekommst **dü**.

Die Formen der 1. Person Plural können anzeigen:

- mehrere sprechende bzw. schreibende Personen:

(31) »**Wir** sind die letzte Generation, die noch handlungsfähig ist«, schreiben die Jugendlichen. (Süddeutsche Zeitung, 16.09.2021)

- sprechende Person(en) + angesprochene Personen(en) = inklusiver Gebrauch; auch in Aufforderungen an eine Gruppe, der die sprechende Person selbst angehört:

(32) **Wir** wollen doch nicht Versteck spielen! Nehmen **wir** uns doch etwas Zeit!

- sprechende Person(en) + besprochene Person(en) unter Ausschluss der angesprochenen Person(en) = exklusiver Gebrauch:

(33) **Wir** wollen Ihnen doch nicht die Spannung nehmen.

Das inklusive *wir* wie in (32) hat Gebrauchsvarianten entwickelt, die Zuwendung oder Mitgefühl, aber auch Dominanz oder Herablassung ausdrücken können:

(34) (Eine Lehrerin an ihre Klasse – auch wenn sie selbst Aufsicht führen muss:) Heute Nachmittag gehen **wir** schwimmen. (Im Krankenhaus:) Und jetzt nehmen **wir** noch diese drei Tabletten!

Eine Variante des exklusiven *wir* (33) ist der Bescheidenheitsplural (Pluralis Modestiae): Die sprechende Person stellt sich quasi mit anderen, Ungenannten, in eine Reihe:

(35) **Wir** behaupten, [dass] dies tatsächlich der Fall ist, und werden diese These im dritten Abschnitt weiter belegen. (Alfred Denker: System – Freiheit – Geschichte)

Der Plural der Majestät (Pluralis Majestatis) will hingegen Größe und Bedeutung ausdrücken. Das erinnert an den Abundanzplural der Nomen; ↑1220:

(36) Daher wollen **Wir** nun nach genauer Prüfung der **Uns** zugesandten Akten, nach reiflicher Überlegung, nach inständigem Gebet zu Gott, in kraft des von Christus **Uns** übertragenen Auftrags auf diese schwerwiegenden Fragen **Unsere** Antwort geben. (Paul VI.: Enzyklika »Humanae Vitae«)

Mit dem Personalpronomen der 2. Person Singular *du* richtet man sich an eine angesprochene Person, mit der man vertraut ist. Man duzt sich dann. Die Pluralformen bezeichnen mehrere angesprochene Personen oder eine Kombination angesprochener Person(en) + besprochener Person(en). Die Pluralformen werden gelegentlich in Ansprachen und Aufrufen auch gegenüber Personen gebraucht, die man einzeln mit der Höflichkeitsform *Sie* anredet (↑1284).

Die 2. Person Singular *du* und die Höflichkeitsform *Sie* (↑1284) können verallgemeinernd verwendet werden. Die Bedeutung entspricht dann ungefähr derjenigen des Indefinitpronomens *man*. Mit diesen Formen bezieht man die angesprochene Person (als mögliche Mitbetroffene) mit ein:

- (37) Wenn **du** den Schalteraum betrittst, stehen sicher schon 20 Personen vor **dir**. In Köln kannst **du dich** prima amüsieren. In Köln können **Sie sich** prima amüsieren.

1282 Die Dativformen können Modalpartikeln nahekommen, genannt Dativus ethicus. Sie können dann nicht durch Nomen ersetzt werden. Am häufigsten ist *mir*. Die Form *dir* bezieht das Gegenüber ein, drückt also Empathie aus. Die 3. Person erscheint gelegentlich in der erlebten Rede (39); ↑400:

- (38) Das war **mir** vielleicht ein komischer Traum! Du bist **mir** ein Schlingel! Mach **uns** keine Dummheiten! Das war **dir** vielleicht ein Blödsinn.
 (39) Sein Sohn, das war **ihm** vielleicht ein Früchtchen. (Direkte Rede: »Mein Sohn, das ist **mir** vielleicht ein Früchtchen!«)

2.2.2 3. Person

1283 Gelegentlich führen die Pronomen der 3. Person eine neue »natürliche« Person als Redegegenstand ein (deiktischer Gebrauch):

- (40) Kennst du **sie** dort hinten?

Meist beziehen sie sich aber auf eine andere Nominalphrase, entweder anaphorisch auf eine vorangehende (41) oder kataphorisch auf eine folgende (42):

- (41) Ich habe **deinen Vater** gesehen. **Er** hatte den Arm in Gips. **Hatte er** einen Unfall?
 (42) New York liebt **es, dieses Orchester**. (Leipziger Volkszeitung, 03.02.2010)

Personalpronomen der 3. Person sind in bestimmten Verwendungsweisen wörtlich Personalpronomen: Sie können sich dann nur auf Nominalphrasen mit Bezeichnungen für Personen (oder Lebewesen) beziehen. Dies ist der Fall bei Hervorhebung (43), in Verbindung mit Fokuspartikeln (44) und bei Reihungen (45):

- (43) Dort stehen Anna und **Otto**. **Ihn** kennst du wohl noch nicht. ↔ Auf dem Tisch liegen eine Säge und **ein Hammer**. **Ihn** brauchst du allerdings nicht.
 (44) **Paul** ist ein Fachmann, doch **selbst er** kann mir nicht helfen. ↔ ?Der andere **Stab** ist wirklich massiv, doch **selbst ?er** zerbrach unter der Last.
 (45) Dort stehen **Anna** und **Otto**. Sowohl **er** als auch **sie** studieren Medizin. ↔ Dort liegen ein **Hammer** und eine **Säge**. Sowohl **?er** als auch **?sie** werden noch benötigt.

Als Ersatz für die fraglichen Formen erscheinen Demonstrativa:

- (46) Der andere **Stab** ist wirklich massiv, doch selbst **dieser/der** zerbrach unter der Last.

Unbetonte Personalpronomen können sich auch auf Nominalphrasen mit Sachbezeichnungen beziehen:

- (47) Ich suchte überall nach **dem Bleistift**, dabei lag **er** die ganze Zeit auf dem Tisch.

Die unbetonte Pluralform *sie* kennt zwei besondere Gebrauchsweisen: Sie kann einzelne Personen meinen, die nicht näher bekannt sind (48). Und sie kann sich in einem allgemeinen Sinn auf eine Gesamtheit von Personen beziehen (49):

- (48) Heute Nacht haben **sie** wieder einmal in unseren Keller eingebrochen.

- (49) **Sie** haben in Jena keine Möbelgeschäfte im Stadtzentrum.

Die Form *Sie* wird verwendet, um eine oder mehrere Personen höflich anzusprechen. Man siezt sie dann. Grammatisch liegt immer das Merkmalbündel »3. Person Plural« vor, wie die Kongruenz mit dem finiten Verb zeigt; ↑ 107:

- (50) **Sind Sie** neu hier, Frau Müller? Sehr geehrte Gäste, **treten Sie** ein!

1284

Die Form *es* ist immer unbetont. Wenn sie sich an ein vorangehendes Wort anlehnt, wird sie oft verkürzt (Schreibung: mit oder ohne Apostroph; ↑ 1659):

1285

- (51) **Jetzt geht's / gehts los!**

In den folgenden Gebrauchsweisen ist das Pronomen *es* inhaltlich leer, man spricht dann von expletivem Gebrauch. Zu weiteren Gebrauchsweisen von *es* ↑ 1272.

Als semantisch leeres Subjekt zeigt das Pronomen *es* eine besondere Bedeutung des Verbs an, z. B. einen Vorgang ohne genau fassbaren Auslöser (52) oder einen Existenzausdruck (53). Als semantisch leeres Objekt zeigt es oft eine besondere Verbbedeutung an (54):

- (52) **Es** regnet. Im Treppenhaus roch **es** streng. Mir gefällt **es** in Prag.

- (53) **Am Nordpol** gibt **es** keine Pinguine. **Es** handelt sich hierbei um einen letzten Versuch.

- (54) **Nimmst du es** mit mir auf? Die Jugendlichen trieben **es** in dieser Nacht allzu bunt.

Wenn *es* durch *das* ersetzt wird, wird dem beschriebenen Ereignis eine besondere Intensität zugeschrieben:

- (55) **Das** blitzt und donnert ja unheimlich! Wie **das** wieder durch die Ritzen zieht!

Als Korrelat (↑ 247) verweist *es* auf einen Subjekt- oder Objektnebensatz:

- (56) **Vielen Kundinnen** passt **es** nicht, dass diese Plattform den Datenschutz vernachlässigt. Leider war **es** nicht möglich, das Fenster zu öffnen.

- (57) Ich schätze **es**, dass ein umfangreiches Handbuch vorliegt.

Als Vorfeld-*es* zeigt das Pronomen an, dass der Satz eine besondere Informationsstruktur aufweist; ↑34. In dieser Funktion kann das Pronomen nicht im Mittelfeld stehen. Wenn das Vorfeld anderweitig besetzt ist oder der Satz gar kein Vorfeld hat, ist es daher ausgeschlossen:

- (58) **Es** kam eine richtige Festivalatmosphäre auf. → Dann kam eine richtige Festivalatmosphäre auf. Ich sah, dass eine richtige Festivalatmosphäre aufkam.
 (59) **Es** wurde eifrig getanzt. → Schließlich wurde eifrig getanzt. Ich sah, dass eifrig getanzt wurde.

3 Reflexivpronomen

3.1 Formen

- 1286** Für das Reflexivpronomen gibt es nur eine einzige eindeutige Form: *sich*. Sie steht für Akkusativ und Dativ der 3. Person (ohne weitere Unterscheidungen nach Numerus und Genus). Die übrigen Formen werden vom Personalpronomen übernommen (↑1277). Alle Formen können mit *selbst* verstärkt werden (zu Einschränkungen ↑1112).

3.2 Gebrauch

- 1287** Das Reflexivpronomen bezieht sich auf eine Nominalphrase innerhalb desselben Satzes (einfachen Satzes oder Teilsatzes). In (60) kann sich das Reflexivpronomen *sich* nur auf *Otto* beziehen. In (61) ist genau dieser Bezug für das Personalpronomen *ihn* nicht möglich – es verweist entweder auf *Oskar* im anderen Teilsatz oder auf eine Drittperson:

- (60) Oskar bemerkte, dass Otto **sich** sehr bewunderte.
 (61) Oskar bemerkte, dass Otto **ihn** sehr bewunderte.

Meist bezieht sich das Reflexivpronomen wie in den vorangehenden Beispielen auf das Subjekt. Es gibt aber weitere Möglichkeiten. Die Bezugsphrase des Reflexivpronomens muss auch dann innerhalb desselben Satzes stehen, außerdem darf sie im

Kasus nicht »auffälliger« sein als das Reflexivpronomen selbst. Dabei sind Präpositionalphrasen »auffälliger« als reine Nominalphrasen:

Bezugsphrase → Reflexivpronomen	Beispiel
Subjekt → prädikativer Nominativ	Otto war nicht mehr er selbst.
Subjekt → Akkusativobjekt	Ich sah mich im Spiegel.
Subjekt → Dativobjekt	Ich half mir selbst.
Subjekt → Genitivobjekt	Die Akademie gedachte ihrer selbst.
Subjekt → Präpositionalphrase	Otto sprach mit sich selbst.
Akkusativobjekt → Akkusativobjekt	Ich sah den Polizisten sich umdrehen.
Akkusativobjekt → Dativobjekt	Wir sollten diese Schläger sich selbst ausliefern.
Akkusativobjekt → Präpositionalphrase	Ich klärte Anna über sich selbst auf.
Dativobjekt → Präpositionalphrase	Die Ärztin verhalf der Patientin zu sich selbst zurück.
Genitivattribut → Genitivattribut	Daniels prägnante Beschreibung seiner selbst ...
Genitivattribut → Präpositionalphrase	Annas Stolz auf sich selbst war groß.
Attribut mit von → Präpositionalphrase	Der Stolz von Anna auf sich selbst war groß.
Präpositionalphrase mit von (beim Passiv) → Präpositionalphrase	Der Brief wurde von Peter an sich selbst adressiert.

Bei bestimmten Verben sowie bei einigen Ausdrücken mit Adjektiven tritt das Reflexivpronomen obligatorisch auf. Siehe dazu die echt reflexiven Verben; ↑1112:

1288

(62) Anna begibt sich in den Raum. Otto war sich keiner Schuld bewusst.

In Imperativ- und Infinitivsätzen ist das Bezugssubjekt hinzuzudenken; ↑271:

(63) Anna dreht sich um. ↔ Dreh dich um! Es war unmöglich, sich umzudrehen.

Bei Aufforderungen im Infinitiv wird das Reflexivpronomen oft weggelassen:

(64) Nicht umdrehen! Vor dem Essen Hände waschen! Jetzt anmelden!

Bei einem Wechselverhältnis kann das Reflexivpronomen zur Verdeutlichung mit *gegenseitig* kombiniert werden oder aber das reziproke Pronomen *einander* verwendet werden. Das reziproke Pronomen weist eine Einheitsform für den Dativ und den Akkusativ aller drei grammatischen Personen auf:

1289

(65) Die Kinder zogen sich / sich gegenseitig / einander an den Haaren. Wir stellten uns / uns gegenseitig / einander vor.

Verbindungen aus Präposition + *einander* verschmelzen zu Adverbien:

(66) Die Geschwister dachten aneinander. Sie achteten aufeinander.

4 Possessiva

4.1 Inventar und Formen

1290 Zu jedem Personalpronomen gibt es ein possessives Artikelwort mit einem entsprechenden Stamm:

		Singular		Plural	
1. Person		ich	→	mein	wir → unser
2. Person		du	→	dein	ihr → euer
3. Person	Maskulinum	er	→	sein	sie → ihr
	Neutrum	es	→	sein	
	Femininum	sie	→	ihr	

1291 Der Unterschied im Genus der 3. Person Singular wird zuweilen zugunsten von *sein* neutralisiert, und zwar am ehesten bei festen Wendungen mit Bezug auf Sachbezeichnungen; vgl. Fleischer (2022). Dieser Gebrauch gilt als nicht standardsprachlich.

(67) Ich schickte das Formular ab und die Sache ging *seinen Weg. Das war eine Kirschtorte, die *seinen Namen verdiente.

1292 Die folgende Tabelle zeigt die Flexionsformen von *mein* im Gebrauch als Artikelwort. Der Stamm trägt hier das Merkmal 1. Person Singular. Die Endungen stimmen mit den Merkmalen des folgenden Nomens überein (Kongruenz in Kasus, Numerus und Genus innerhalb der Nominalphrase). Sie folgen dem adjektivartigen Muster, und zwar derjenigen Variante, in der der Nominativ Singular Maskulinum und der Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum endungslos sind (↑1275). Die anderen possessiven Artikelwörter werden genau gleich flektiert:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	mein Löffel	mein Messer	meine Gabel	meine Sachen
Akkusativ	meinen Löffel	mein Messer	meine Gabel	meine Sachen
Dativ	meinem Löffel	meinem Messer	meiner Gabel	meinen Sachen
Genitiv	meines Löffels	meines Messers	meiner Gabel	meiner Sachen

Bei den Flexionsformen von *unser* und *euer* erscheinen dieselben Varianten wie bei Adjektiven auf *-er* (↑1345). Die heute vorherrschenden Formen sind hervorgehoben:

(68) unsere/unsre Wohnung; für eueren/euren/euern Haushalt

Im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum gelten nur die hier gezeigten Formen auf *-es* als standardsprachlich (↑1275).

Wenn dem Possessivum kein Wort im gleichen Kasus folgt, erhält es auch im Nominativ Singular Maskulinum und Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum Endungen; ↑678:

1293

(69) Das ist nicht dein Löffel, sondern **meiner** (= mein Löffel). Mein Glas ist noch halb voll, aber **deines/deins** schon halb leer.

Alternativ erscheinen auch Verbindungen mit dem definiten Artikel; ↑1295:

(70) Das ist nicht dein Löffel, sondern **meiner** / **der meine** / **der meinige**.

Vor Nomen gelten die Formen auf *-ig* als veraltet:

(71) Das kann man nicht mit den **unsrigen** Verhältnissen vergleichen.

Im früheren Deutsch – heute gelegentlich noch bewusst altertümelnd – erscheint das possessive Artikelwort auch nachgestellt. Es ist dann immer endungslos:

(72) Vater **unser**, der du bist im Himmel (...) (Gebet)

4.2 Gebrauch

Possessiva haben eine Doppelnatur. Einerseits beziehen sich wie ein Pronomen auf einen Possessor, ablesbar am Stamm des Possessivums. Sie entsprechen dann einem possessiven Attribut; ↑719:

1294

(73) **der Diplomat** → **seine** Tasche (= die Tasche des Diplomaten); **die Diplomatin** → **ihre** Tasche (= die Tasche der Diplomatin); **ich** → **meine** Tasche

Andererseits zeigen sie wie der definite Artikel an, dass das zugehörige Nomen, das Possessum, definit zu interpretieren ist:

(74) **seine** Tasche = **die** Tasche, **die ihm gehört**

Zu Reihungen von Possessiva und Genitivattributen ↑722.

Wenn auf das Possessivum kein Nomen folgt, erscheinen auch Verbindungen mit einem Artikelwort. Es liegen dann possessive Adjektive vor, die wie attributive Adjektive flektiert werden und auch nominalisiert werden können. Zum Teil tragen sie zusätzlich das Ableitungssuffix *-ig*:

1295

(75) Das ist nicht dein Löffel, sondern **meiner** / **der meine** / **der meinige**.

(76) Ich habe **meins** / **das Meine** / **das Meinige** getan.

Der prädikative Gebrauch der endungslosen Formen gilt als veraltend oder gehoben. Standardsprachlich wird das Verb *gehören*, regional (vor allem mündlich) auch das Verb *sein* mit dem Dativ des Personalpronomens verwendet:

(77) Diese Dinge sind **mein**. ↔ Diese Dinge gehören/sind **mir**.

5 Demonstrativa

5.1 Inventar

1296 Demonstrativa dienen dem Zeigen im Text und in der dargestellten Welt. Im Deutschen gibt es die folgenden Demonstrativa:

(78) *der/die/das; dieser; jener; derjenige; derselbe*

Einige Adjektive nähern sich den Demonstrativa an, erkennbar am Gebrauch ohne Artikel; vgl. Lavric (1999):

(79) *folgender, obiger, ersterer, zweiterer, letzterer, besagter, selbiger* (↑1302)

Bei *besagter* hat eine Korpusrecherche des IDS ergeben, dass der artikellose Gebrauch bereits im Verhältnis von 8 : 1 überwiegt.

(80) *Zudem enthält besagter Artikel eine weitere Bestimmung. ↔ Der besagte Artikel folgt ebenfalls diesem Grundsatz.*

5.2 Demonstrativum *der/die/das*

1297 Der Stamm dieses Artikelworts/Pronomens besteht aus einem bloßen *d-*:

	Singular Maskulinum	Neutrum	Femininum	Plural
Nominativ	<i>der</i> Löffel	<i>das</i> Messer	<i>die</i> Gabel	<i>die</i> Sachen
Akkusativ	<i>den</i> Löffel	<i>das</i> Messer	<i>die</i> Gabel	<i>die</i> Sachen
Dativ	<i>dem</i> Löffel	<i>dem</i> Messer	<i>der</i> Gabel	<i>den</i> Sachen
Genitiv	<i>des</i> Löffels	<i>des</i> Messers	<i>der</i> Gabel	<i>der</i> Sachen
Nominativ	<i>der</i>	<i>das</i>	<i>die</i>	<i>die</i>
Akkusativ	<i>den</i>	<i>das</i>	<i>die</i>	<i>die</i>
Dativ	<i>dem</i>	<i>dem</i>	<i>der</i>	<i>denen</i>
Genitiv	<i>dessen</i>	<i>dessen</i>	<i>deren, derer</i>	<i>deren, derer</i>

Die Langformen (↑1275) stehen, wenn innerhalb der Nominalphrase kein weiteres kongruierendes Wort folgt:

(81) *Mit den Leuten rede ich nicht mehr. ↔ Mit denen rede ich nicht mehr.*

1298 Zu den Genitivformen *dessen* und *deren/derer*: Aus praktischen Gründen werden hier auch die Formen des Relativpronomens (↑1313) mitbehandelt. Zur Wahl zwi-

schen *deren* und *derer*: Bei vorangestellten Attributen steht nur *deren*, vorausweisend nur *derer*, sonst *derer* oder *deren* – wobei *derer* heute deutlich überwiegt.

Funktion	Beispiele	
vorangestelltes Attribut	Vier Räuber haben gestern einen 58-Jährigen in [dessen Wohnung] überfallen.	Sie werden die Betriebsleiterin in [deren Abwesenheit] vertreten.
	Sie zeigte mir das Buch, [auf dessen letzter Seite] der Spruch zu finden war.	Sie erzählte mir von ihrer Freundin, [deren Mann] früh gestorben war.
nachgestelltes Attribut (nur demonstrativ)	[Der Verlust all dessen], was der Patient liebt, ist eine häufige Ursache für sein Leiden.	Das darf nicht auf [Kosten derer] geschehen, die jetzt Not leiden.
Genitivobjekt	Nur noch schwach entsinne ich mich [dessen], was mir Judith damals versprochen hatte.	Tiefe Depression bemächtigte sich [derer], die am alten Staat hingen.
	Mit unerwarteten Pointen wird dem Zuschauer Potpourri aufgetischt, [dessen] er sich noch lange entsinnen wird.	Dabei könnten die Strategien, [derer/deren] sie sich bedienen, konträrer kaum sein.
nach Präposition	Letzteres wäre [außerhalb dessen], was eine Stiftung tun kann.	Der Großvater steht [inmitten derer], die ihn lieben.
	Die Imagination ist ein ausgefüllter Raum, [außerhalb dessen] nichts existiert.	Heutzutage gibt es Daten, [anhand derer/deren] sich der Einfluss politischer Ereignisse auf die Wirtschaft messen lassen.

Die Genitivformen *dessen* und *deren* können nicht weiter flektiert werden. Formen wie *dessem* und *derem* (↑984) sind nicht normgerecht:

- (82) in **dessem** Auftrag, mit **derem** Freund (normgerecht: in **dessen** Auftrag, mit **deren** Freund)

Im Unterschied zu den Possessiva können sich *dessen* und *deren* nicht auf das Subjekt beziehen:

- (83) Grete unterhielt sich mit Reginne und [deren Mann] (ihrem Mann kann sowohl Gretes wie Regines Mann bedeuten).

Der Bezug auf Subjektteile in Reihungen ist allerdings möglich:

- (84) [Hilde und Otto] fanden [dessen Schlüssel]. [Lediglich [ein Ehepartner] und [dessen Kinder]] genießen das Recht auf Familienzusammenführung.

Pluralisches *deren* kann in partitiver Bedeutung vor Zahladjektiven stehen. Bei getrennter Stellung ist auch die Form *derer* möglich. Stattdessen wird heute aber meist nachgestelltes *davon* oder das reine Zahladjektiv verwendet:

- (85) Ursprünglich waren es dreißig Säulen, doch heute stehen nur noch deren drei / ... stehen deren/derer nur noch drei / ... stehen nur noch drei (davon).

5.3 Demonstrativa *dieser* und *jener*

- 1299 Die Demonstrativa *dieser* und *jener* folgen dem adjektivartigen Muster (↑1274). Die Tabelle zeigt die Formen von *dieser*:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	dieser (Löffel)	dieses (Messer)	diese (Gabel)	diese (Sachen)
Akkusativ	diesen (Löffel)	dieses (Messer)	diese (Gabel)	diese (Sachen)
Dativ	diesem (Löffel)	diesem (Messer)	dieser (Gabel)	diesen (Sachen)
Genitiv	dieses (Löffels)	dieses (Messers)	dieser (Gabel)	dieser (Sachen)

Neben der Form *dieses* für den Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum gibt es eine Kurzform *dies*, die im heutigen Deutsch vornehmlich pronominal verwendet wird:

- (86) Ist das Parkhaus belegt, erkennen Sie **dies** an der digitalen Anzeige.

Zur Form des Genitivs Singular (*dieses* vs. *diesen*) ↑1275.

- 1300 Mit *dieser* weist die sprechende oder schreibende Person auf eine Person oder Sache hin, die ihr räumlich oder zeitlich näher liegt, mit *jener* auf etwas Ferneres:

- (87) **Diese** irdische Welt – **jene** himmlische Welt. Die Aussicht von **dieser** Bank ist schöner als von **jener**. **Dieses** Erlebnis beschäftigte sie noch lange. Das war in **jenen** finstern Zeiten...

Das Gefühl für die kontrastive Wirkung von *dieser* und *jener* ist im Schwinden. Das gilt besonders für Verweise auf Textstellen. Ursprünglich bezog sich *dieser* auf das zuletzt Genannte, *jener* auf das zuerst Genannte. Verweise dieser Art werden heute nicht mehr recht entschlüsselt:

- (88) Sie wundern sich über die Veränderung meines Aufenthalts und beklagen sich über mein Stillschweigen. Der Grund von **diesem** liegt in **jener**, der Grund von **jener** aber in hundert kleinen Zufällen. (Gotthold Ephraim Lessing: Briefe)

Zu *jener* in der Bedeutung von *derjenige* ↑1301.

5.4 Demonstrativum *derjenige*

- 1301 Dieses Demonstrativum wird zusammengeschrieben. Syntaktisch ist es allerdings eine Verbindung aus *der/die/das* und dem wie ein schwaches Adjektiv flektierten Bestandteil *jenige*, einer Ableitung von *jener* (↑1300). Es steht in definiten Nominalphrasen und verdeutlicht, dass auf das Nomen ein Attribut folgt, das restriktiv zu lesen ist; ↑713.

- (89) Der Antiquar verkaufte **diejenigen** Bücher, die beschädigt waren, etwa um die Hälfte ihres Wertes. Das Wachstum der Investitionen übertrifft **dasjenige** des privaten Verbrauchs. **Derjenige** mit dem roten Hemd ist mein Bruder.

Das restriktive Attribut ist hinzuzudenken; vgl. Blümel/Liu (2020):

- (90) Wenn Sie von **jemandem** eine Blutprobe genommen haben und **derjenige** hat vielleicht Hepatitis C (...) (= und derjenige, von dem Sie eine Blutprobe genommen haben, hat [...])

Der Ersatz von *derjenige* durch das einfachere *jener* ist heute standardsprachlich zulässig:

- (91) Es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass **jene**, die das Festival heuer realisieren, für ein Butterbrot arbeiten, während sich **jene**, die keine Resultate hinterlassen, selber hohe Abfertigungen ausbezahlen. (Standard, 19.02.2004)

Für *derjenige* + Relativsatz kann oft auch ein freier Relativsatz mit *wer* stehen; ↑ 233:

- (92) **Derjenige, der** die meisten Punkte sammelt, ist Tagessieger. → **Wer** die meisten Punkte sammelt ...

5.5 Demonstrativum *derselbe*

Das Demonstrativum *derselbe* tritt als Artikelwort und als Pronomen auf und ist wie *derjenige* eine Verbindung von *der/die/das* mit einem adjektivischen, schwach flektierten Bestandteil, nämlich *selbe*. Der lautliche Zusammenhang zwischen den beiden Teilen ist nicht so eng wie bei *derjenige*, sodass man öfter getrennt geschriebene Formen sieht. Getrennschreibung ist Norm bei Verschmelzungen mit Präpositionen; ↑ 1453:

1302

- (93) **derselbe Raum** → **in demselben Raum, im selben Raum**

In der verstärkenden Paarform *ein und derselbe* wird der Bestandteil *ein* meist nicht flektiert:

- (94) **Die ständige Wiederholung ein und derselben Tätigkeit in ein und derselben Weise hat etwas Abschreckendes.** ↔ **Solche Eigenschaften sind sicher erreichbar, aber nicht in einer und derselben Batterie.**

Die erweiterte Form *derselbige* ist veraltet und wirkt in Texten der Gegenwart altertümlich-komisch.

- (95) **Wir saßen um dasselbige Tischchen.**

Formen mit *selb-* und *selbig-* kommen zuweilen auch artikellos vor (vgl. auch ↑ 1296):

(96) Im Oktober kommt er auf **selbem** Weg zurück ins Tal. (Berliner Zeitung, 22.09.2012) **Selbiger** Fall beschäftigt auch das Gericht.

1303 Das Demonstrativ *derselbe* kennzeichnet ähnlich wie *der gleiche* die Identität. Dabei kann sich Identität auf etwas Einzelnes (97) oder auf eine Klasse beziehen (98). Meist ergibt sich aus dem Kontext, was gemeint ist:

(97) Anna und Barbara wohnen in **derselben** / in **der gleichen** Wohnung.

(98) Schau, Otto und Oskar tragen **dieselbe** / **die gleiche** Krawatte!

Wenn Missverständnisse entstehen können, wird *derselbe* besser für die individuelle Identität, *der gleiche* für die Klassenidentität benutzt:

(99) Mutter und Tochter benutzen **dasselbe** / **das gleiche** Parfüm (sie bedienen sich ein und desselben Fläschchens / benutzen dieselbe Art Parfüm).

6 Definitiver Artikel

6.1 Formen

1304 In der geschriebenen Standardsprache weist *der/die/das* in der Funktion des definitiven Artikels dieselben Formen auf wie in anderen Verwendungsweisen. Der Stamm besteht aus einem bloßen *d-*:

	Singular Maskulinum	Neutrum	Femininum	Plural
Nominativ	der Löffel	das Messer	die Gabel	die Sachen
Akkusativ	den Löffel	das Messer	die Gabel	die Sachen
Dativ	dem Löffel	dem Messer	der Gabel	den Sachen
Genitiv	des Löffels	des Messers	der Gabel	der Sachen

Der definite Artikel ist normalerweise unbetont. Betonte Formen zeigen an, dass sich eine Person oder Sache von anderen infrage kommenden so sehr abhebt, dass nur sie den definitiven Artikel verdient. In geschriebener Sprache erhalten solche Artikelformen oft Großbuchstaben:

(100) Lara Müller war **DIE** Überraschung. (Andere Personen haben vielleicht auch überrascht, aber Lara Müller war die hervorstechendste Überraschung.)

In der gesprochenen Sprache werden oft Kurzformen verwendet; siehe dazu ↑ 1630.

Auch in der geschriebenen Standardsprache gibt es Verschmelzungen aus Präposition und Kurzformen des definitiven Artikels (Übersicht und Gebrauch ↑ 1453):

(101) Die Kinder rennen **zum** Wasser. Sie springen **ins** Wasser. Sie planschen **im** Wasser.

6.2 Gebrauch

6.2.1 Definitheit

Der definite Artikel *der/die/das* ist der Standardanzeiger für die Definitheit von Nominalphrasen. Er kommt immer dann zum Zug, wenn kein spezifischeres Artikelwort steht, das die Definitheit (mit-)anzeigt, etwa Possessivartikel oder Demonstrativartikel.

Nur in Sonderfällen stehen definite Nominalphrasen ohne Definitheitsanzeiger. Dazu gehört ein Teil der Nominalphrasen mit einem Eigennamen als Kopf; ↑1306. Außerdem sind Nominalphrasen mit vorangestellten Genitivattributen definit zu lesen; ↑665.

Definitheit bedeutet, dass die Referenz einer Nominalphrase bzw. eines Nomens hinreichend klar ist. Das heißt, dass die Person oder die Sache, über die gesprochen wird, identifiziert ist oder identifiziert werden kann; ↑894. Ob eine Nominalphrase diese Eigenschaft aufweist, wird von verschiedenen Faktoren bestimmt. Typische Zusammenhänge; vgl. Pafel (2020):

Wiederaufnahme eines vorangehend behandelten Gegenstandes der Kommunikation. Bei Bezug auf eine Nominalphrase muss deren Nomen nicht wörtlich übernommen werden.	Ein Servicemitarbeiter entdeckte einen herrenlosen Koffer . → Der Koffer enthielt nur alte Kleider. / Das Gepäckstück enthielt nur alte Kleider.
Bezug auf vorangehend getätigte Aussagen	Leo arbeitet als Lokführer . → Die Arbeit macht ihm Spaß.
Identifizierung ergibt sich aus der aktuellen Situation.	Gib mir bitte das Glas . Daniela wartet auf den Bus .
Bezug auf Vorwissen, über das beide Seiten der Kommunikation verfügen	Hat Simone den Eingriff gut überstanden?
Bezug auf Personen oder Sachen, die allgemein bekannt sind	Verstehen Sie die Relativitätstheorie ?
Bezug auf eine Person oder Sache, die aus dem Zusammenhang erschlossen werden kann. Die genaue Identifikation ist dabei unwichtig.	Ein Servicemitarbeiter fand auf dem Bahnsteig einen herrenlosen Koffer.
Bezug auf Personen oder Sachen, die in Kommunikationszusammenhängen nur einmal vorhanden sind	Der Hauptbahnhof ist mit der Innenstadt mit drei Straßenbahnlinien verbunden. Der Mond ist aufgegangen. (Das wäre auf dem Jupiter nicht eindeutig: Da gibt mindestens 79 Monde.)
Nominalphrasen, die durch Attribute hinreichend charakterisiert sind	Kennst du das Buch , aus dem das Zitat stammt? Köln ist die viertgrößte Stadt von Deutschland.
Bei Verallgemeinerungen bestehen teilweise Alternativen mit anderen sprachlichen Mitteln.	Die Katze benötigt Kletter-, Versteck- und Aussichtsplätze. / Katzen benötigen ... / Jede Katze benötigt ...
In bestimmten Wendungen ist der definite Artikel fest (gebundener Gebrauch).	zwischen den Zeilen lesen; sich etwas aus den Fingern saugen Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

In bestimmten Kontexten fehlt der definite Artikel (zu Reihungen ↑266, zu Präpositionalphrasen ↑265):

Reihungen	Mit diesem Kabel verbinden Sie Computer und Drucker . Die günstige Lage ermöglicht Spaziergänge an Rhein und Bodensee .
viele feste Wendungen mit Präpositionen	gegen Morgen , unter Wasser , von Herzen ; auf Sand bauen
viele feste Nomen-Verb-Verbindungen	Schritt halten, Anwendung finden, Abschied feiern, Rechnung tragen
adverbiale Akkusative, die einen Zeitpunkt nennen	Wir treffen uns nächsten Mittwoch .
viele adverbiale Genitive	schnellen Schrittes , erhobenen Hauptes

6.2.2 Zum Artikelgebrauch bei Eigennamen

1306 Eigennamen stehen teils mit, teils ohne definiten Artikel. Der Gebrauch ist meist nicht wählbar, sondern teils lexikalisch, teils syntaktisch gesteuert. Dabei sind zwei Gruppen zu unterscheiden:

- normalerweise ohne Artikel ↔ in besonderen Gebrauchsweisen mit Artikel
- normalerweise mit Artikel ↔ in besonderen Gebrauchsweisen ohne Artikel

1307 Bestimmte Eigennamen stehen standardsprachlich normalerweise ohne Artikel.

Personennamen (siehe aber ↑1309)	Dorothee dachte an Joachim . Johann Wolfgang von Goethe wurde am 28. August 1749 geboren.
Verwandtschaftsbezeichnungen (umgangssprachlich)	Anna dachte an Mutter . Großvater schaut fern. Ich mag Tantes Kuchen.
Ortschaften	Kennst du Hamburg ? Sie stammt aus Bad Kreuznach / aus Steinbach am Wald / aus Rottenburg am Neckar .
Landschafts- und Ländernamen (nur teilweise; ↑1309)	Wir besuchen Oberschwaben . Sie reist nach Spanien .
Namen von Firmen, Institutionen, Sportvereinen (nur teilweise; ↑1309)	Nestlé produziert Nahrungsmittel. Apple präsentierte neue Produkte. Die Gewerkschaft kritisierte VW . Sie sammeln für Greenpeace . Werder Bremen spielt gegen Schalke 04 .

1308 Solche Eigennamen erhalten den definiten Artikel, wenn sie mit bestimmten Attributen, etwa Adjektiven, kombiniert werden, ferner bei Rechtsversetzung; vgl. Meuninger (2015):

(102) **die kluge Anna**, **der kleine Joachim**; **der Manfred von gegenüber**, **die Christine unserer Nachbarn**; **das schöne Bad Kreuznach**

(103) Du kennst **ihn** doch auch, **den André**!

Aber bei unflektierten Adjektiven und in der Anrede:

(104) Klein Michael; in ganz England, von halb Deutschland

(105) Liebe Stefanie! Sehr geehrte Frau Schmidt!

Der definite Artikel (oder ein anderes Artikelwort) steht außerdem, wenn auf mehrere Namensträger mit demselben Namen Bezug genommen wird:

(106) Die Müllers wohnen gegenüber. Diese Straße verbindet die beiden Amerika(s).

Bestimmte Eigennamen stehen gewöhnlich mit dem definiten Artikel. Typische Beispiele:

1309

Personennamen (nur ugs.) (siehe auch ↑ 1307)	Hallo ihr! Ich bin die Susanne, bald Physikstudentin und suche ein Zimmer ...
Bekannte Persönlichkeiten (vor allem weibliche)	Und solche Diven wie die Callas oder die Knef gibt es ja heute in der Form gar nicht mehr.
Historische Eigennamen (aber fast nur im Genitiv)	In diesem Werk beschrieb Cicero das Leben des Cato und des Atticus.
Beinamen	Friedrich der Zweite, Karl der Große
Namen von Gewässern und Gebirgen	der Rhein, die Elbe; die Nordsee; der Brocken, der Mount Everest, das Matterhorn
Viele Landschafts- und Ländernamen (nur teilweise; vor allem Feminina und Plurale)	Sie stammt aus dem Elsass, aus der Türkei, aus den Niederlanden. Pinguine leben in der Antarktis.
Straßennamen	die Rosengasse, der Schlossplatz, die Sonnenallee
Namen von Firmen und Institutionen (nur teilweise; ↑ 1307)	die Vereinigten Betonwerke, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), die UNO

Auch Eigennamen, die gewöhnlich den Artikel bei sich haben, erscheinen in bestimmten Kontexten artikellos:

1310

Als Prädikative bei Verben wie heißen, taufen	Dieses Land heißt nicht Tschechei, sondern Tschechien. Diese Straße wurde in Konrad-Adenauer-Allee umgetauft.
In Listen, Tabellen, Karten	Sächsische Schweiz, Elbe, Zugspitze

7 Relativa

7.1 Inventar und Formen

Relativa leiten eine besondere Art Nebensatz ein, nämlich Relativsätze. Das Inventar des Deutschen:

1311

(107) der/die/das; welcher/welche/welches; wer/was

Die Flexionsformen von *der/die/das* entsprechen denen des gleichlautenden Demonstrativpronomens im Gebrauch ohne folgendes kongruierendes Wort (↑1297). Die Flexion von *welcher* folgt dem Muster von *dieser* (↑1274). Die Flexionsformen von *wer* und *was* entsprechen denen des gleichlautenden Interrogativpronomens (↑1318).

1312 Relativpronomen übernehmen Numerus und Genus von ihrer Bezugssphrase. Der Kasus wird hingegen von der Funktion des Relativpronomens im Relativsatz bestimmt. Wenn *welcher* als Relativartikel gebraucht wird (↑1314), stimmt es mit dem zugehörigen Nomen in Kasus, Numerus und Genus überein.

7.2 Gebrauch

1313 *Der/die/das* ist das weitaus häufigste Relativum. Es tritt nur als Pronomen auf (= Relativpronomen):

(108) *Der Zettel, den du mir geschrieben hast, war hilfreich. Die Personen, mit denen ich zu tun hatte, waren alle sehr hilfsbereit. Endlich fand ich eine Firma, deren Angebot mich überzeugte.*

Zum Gebrauch der Genitivformen *dessen* und *deren/derer* ↑1298. Mehr zur Einleitung von Relativsätzen ↑237. Zum Ersatz von Verbindungen aus Präposition und *das* (bzw. *dem*) durch Präpositionaladverbien ↑1416.

1314 Das Relativum *welcher* gehört vornehmlich der geschriebenen Standardsprache an. Es wird am ehesten gebraucht, wenn durch die Verwendung von *der/die/das* mehrere gleichlautende Formen nebeneinanderstünden. Zwingend ist dieser Gebrauch aber nicht:

(109) *Er hob das Blatt auf, welches das Kind verloren hatte. (Neben: Er hob das Blatt auf, das das Kind verloren hatte.)*

Die unflektierte Form *welch* kann mit *Letzterer* (↑1296) kombiniert werden, etwa, um einen eindeutigen Bezug herzustellen:

(110) *Er ist frech wie eine Mücke, wie ein Rohrspatz oder wie ein Dachs, **welch Letzterer** als Frechdachs seinerseits eine gewisse sprichwörtliche Eigenständigkeit erlangte. (Süddeutsche Zeitung, 05.07.2003)*

In weiterführenden Relativsätzen (↑242) kann *welcher* als relatives Artikelwort auftreten:

(111) *Die Zeitung schrieb, der Künstler habe unkonzentriert gewirkt, **welchen Eindruck** ich nur bestätigen kann.*

1315 Mit *wer* und *was* können freie Relativsätze gebildet werden. Das sind Relativsätze, deren Bezugssphrase im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist; ↑233:

- (112) **Wer** Köln kennt, weiß, dass diese Stadt tausend Gesichter hat. (= **Derjenige, der** Köln kennt, weiß ...) Ich kaufe, **was** mir noch fehlt, heute Abend ein. (= Ich kaufe **das, was** mir noch fehlt, ...)

Die Form *was* steht auch bei Bezug auf den ganzen übergeordneten Satz; ↑242:

- (113) Die Autofahrerin zeigte ihm den Vogel, **was** ihn maßlos ärgerte. **Was** mir besonders auffiel: Sie hatte sich in all den Jahren überhaupt nicht verändert.

Die Form *was* steht außerdem nach bestimmten Wortformen mit Genus Neutrum, zum Teil in Variation mit *das*. Nach Pronomen steht fast nur *was* (114). Die Form *das* findet sich aber oft nach *etwas*, und zwar stehen *das* und *was* etwa im Verhältnis 50 : 50. Bei Bezug auf Sachverhalte steht eher *was* (115), bei Bezug auf Gegenständliches eher *das* (116), vgl. Brandt/Fuß (2019). Es sind jeweils beide Formen korrekt:

- (114) Sie sah nur **das/dasjenige, was** sie sehen wollte. Das ist alles, **was** wir dir anbieten können. Es gibt einiges/nichts, **was** wir noch besprechen müssen.
 (115) Er hat **etwas** behauptet, **was/das** zunächst keinem einleuchtete.
 (116) Er hat **etwas** gekauft, **das/was** ich mir auch kaufen würde.

Nach nominalisierten Adjektiven überwiegt *was*, vor allem nach Superlativen. Die Form *das* ist aber nicht falsch (117). Sie steht am ehesten, wenn die Nominalisierung eine spezifischere Lesart hat (118):

- (117) Das ist **das Schönste, was/das** ich je erlebt habe. Sie erinnerte sich noch einmal an all das Schöne, **was/das** wir damals erlebt hatten. Es war **etwas Beunruhigendes, was/das** von ihm ausging. Das **Zweite, was/das** ich dir erzählen möchte, ist sehr vertraulich. Es gibt noch **anderes/Weiteres/Verschiedenes, was/das** in Kürze fehlen wird.
 (118) Das **Klebrige, das/was** ich berührte, war zum Glück nur Sirup.

Bei Bezug auf Nomen steht nur *das* (119). Das gilt auch für Ausdrücke mit einem ausgelassenen Nomen (120). Die in manchen Regionen anzutreffende Verwendung von *was* gilt als nicht standardsprachlich.

- (119) Das **Haus, das** ziemlich heruntergekommen aussah, übte eine gewisse Faszination aus.
 (120) Ich wählte **das Bild, das** eine Blume zeigte, und nicht **dasjenige, das** einen Baum darstellte (wie: ... und nicht **dasjenige Bild, das** ...).

Im Dativ erscheint nach Pronomen und nominalisierten Adjektiven nur *dem*, im Genitiv nur *dessen* (121):

- (121) **Eigentlich gab es nichts, was** mich störte. ↔ Es gab **nichts, dem** sie sich nicht gewachsen zeigte. Die Staatsanwältin konnte **nichts vorlegen, dessen** er angeklagt werden könnte.

- (122) Das war **das** Merkwürdigste, **was/das** ich je erlebt habe. ↔ Das ist **das** Merkwürdigste, **dem** ich je begegnet bin. Das ist **das** Merkwürdigste, **dessen** ich je ansichtig wurde.

Die *d*-Formen *das*, *dem*, *dessen* stehen auch nach Präpositionen. Bei den meisten Präpositionen mit Dativ oder Akkusativ sind auch Präpositionaladverbien möglich; ↑1416:

- (123) Sie setzt sich für **das** Neue ein, **ohne das** wir nicht weiterkommen. Es gibt **etwas**, für **das/wofür** es sich zu kämpfen lohnt. Da ist **nichts**, vor **dem/wovor** du dich fürchten musst. Zukunft ist nicht **etwas**, **angesichts dessen** alle Interessenkonflikte verstummen müssen. (Tages-Anzeiger, 11.03.2020)

Bei freien Relativsätzen sowie Relativsätzen mit Satzbezug werden Kombinationen aus Präposition und *was* (hier kaum: *das*, *dem*) standardsprachlich durch Präpositionaladverbien ersetzt; ↑1416:

- (124) **Mit was/Womit** ich nicht gerechnet hatte, war Susannes Ehrgeiz. Sie kann seit ein paar Monaten Rad fahren, **auf was/worauf** sie sehr stolz ist.

8 Interrogativa

8.1 Inventar und Formen

1316 Das Deutsche verfügt über die folgenden Interrogativa. Die Form *wer/was* tritt nur als Pronomen auf, die anderen Lexeme auch als Artikelwörter.

- (125) *wer/was*
 (126) *welcher/welche/welches*
 (127) *was für ein/eine/ein*
 (128) *wie viel* (und davon abgeleitet: *wieviele*)

Die Formen von *wer/was*:

	Frage nach Personen	Frage nach Sachen
Nominativ	wer	was
Akkusativ	wen	was
Dativ	wem	(was)
Genitiv	wessen	wessen

Die eingeklammerte Dativform *was* erscheint umgangssprachlich nach Präpositionen (zum Ersatz durch Präpositionaladverbien ↑1413):

- (129) **Von was** (→ **Wovon**) sprichst du?

Bei der Frage nach unbelebten Dativobjekten besteht eine Lücke. Die Form *was* ist zu wenig deutlich und mit *wem* kann man nur nach Personen fragen (↑1318):

(130) *Was/*Wem gleicht dieses Haus?

Das Interrogativum *welcher* wird wie *dieser* flektiert (↑1274). Vor einem Nomen mit s-Genitiv ist auch die Form auf *-en* üblich (↑1275).

Bei der Verbindung *was für (ein)* ist der Bestandteil *was* unveränderlich. Der Bestandteil *ein* wird wie der indefinite Artikel *ein* bzw. wie das Indefinitpronomen *ei-ner* flektiert (↑1275, ↑1324) und unterliegt denselben Gebrauchsbeschränkungen wie diese (↑1325). Der Bestandteil *für* verhält sich nicht wie eine Präposition, insbesondere vergibt er keinen festen Kasus. Die Verbindung *was für (ein)* als Ganzes kann daher in Nominalphrasen aller Kasus stehen.

Zu *wie viel* siehe das Indefinitum *viel* (↑1322). Das davon abgeleitete *wievielte* ist ein Adjektiv und wird entsprechend flektiert.

8.2 Gebrauch

Ungeachtet ihrer traditionellen Bezeichnung können Interrogativa nicht nur in Interrogativsätzen (131) auftreten, sondern auch in Exklamativ- (132) und Irrelevanz-konditionalsätzen (133):

(131) Wen will Anna einladen? Ich würde gern erfahren, wen Anna einladen will.

(132) Wen Anna alles eingeladen hat! Ich bin erstaunt, wen Anna alles eingeladen hat.

(133) Wer auch immer vor der Tür steht, ich mache nicht auf.

Die Form *wer* und ihre Kasusformen beziehen sich auf Personen und haben die feste Merkmalskombination Singular Maskulinum, die Form *was* bezieht sich auf Unbelebtes (Sachen, Sachverhalte) und hat die Merkmalskombination Singular Neutrum – jeweils unabhängig von der Anzahl des Erfragten. Zu *was* bei Fragen nach Prädikativen ↑1272.

(134) Wer hat seine Unterlagen liegen lassen? (Inge? Ralf? Sowohl Inge als auch Ralf?) Was fehlt noch? (Die Unterlagen?)

In der Umgangssprache wird *was* adverbial verwendet, in Interrogativsätzen in der Bedeutung ›warum‹, in Exklamativsätzen in der Bedeutung ›wie‹ (d'Avis (2001)):

(135) Was hinkt er denn so? (Thomas Mann: Der Zauberberg) Was ist der blöde!

Das interrogative *welcher* hat auswählende Bedeutung und tritt als Artikelwort (136) und als Pronomen (137) auf. Zum Genus im pronominalen Gebrauch ↑1272.

(136) Welchen Pullover soll ich nur nehmen? Welchen Mittels soll ich mich bedienen?

(137) Welches ist der größte Tisch? Welches sind deine besten Freunde?

1317

1318

1319

In Exklamativsätzen erscheinen auch die unflektierte Form *welch* (meist vor Adjektiven) sowie die Verbindung *welch ein*, und zwar in der Bedeutung *was für ein* (↑1320).

(138) *Welch kluger Gedanke! Welch ein kluger Gedanke!* (= Was für ein kluger Gedanke!)

1320 Mit der Verbindung *was für (ein)* bezieht man sich auf die Eigenschaften eines Wesens oder Dinges. Gebrauch als Artikelwort:

(139) *Was für ein Auto fährt sie? Uns interessiert, was für ein Auto sie fährt. Mit was für Leuten verkehrst du denn so? Was für Wein trinkt er am liebsten?*

(140) *Was für eine herrliche Aussicht! Was für kluge Gedanken!*

Wenn beim Gebrauch als Pronomen der Bestandteil *einer* nicht stehen kann (↑1324), wird *welcher* eingefügt, so im Plural:

(141) »In diesem Park stehen viele schöne Bäume.« – »Was für welche?«

Der Bestandteil *was* kann allein im Vorfeld stehen, vor allem wenn die entsprechende Nominalphrase die Funktion eines Akkusativobjekts hat (↑39):

(142) *Was für einen Eindruck hast du? → Was hast du für einen Eindruck?*

In der Verbindung *was an* verlangt der Bestandteil *an* den Dativ, ist also eine Präposition. Der Anschluss mit *an* hat partitive Bedeutung; vgl. Holler (2007 a). Die Verbindung wird fast nur bei Nominalphrasen in der Funktion des Subjekts oder des Akkusativobjekts gebraucht:

(143) *Was an Vorschlägen habt ihr eingereicht? (→ Was habt ihr an Vorschlägen eingereicht?) Mir ist noch nicht ganz klar, was an Material schon vorliegt.*

1321 Die Verbindung *wie viel(e)* zielt auf Kardinalzahladjektive (siehe auch *viel*; ↑1322):

(144) *Wie viele Leute willst du einladen? Wie viel muss ich zahlen?*

Die Ableitung *wievielte* hat adjektivischen Charakter und zielt auf Ordinalzahladjektive. Es tritt auch nominalisiert auf:

(145) *Der wievielte Präsident der USA war Trump? Bis zur wievielten Schwangerschaftswoche darf eine Frau fliegen?*

(146) *Am Wievielten wollen wir uns treffen? Die Wievielte bist du geworden?*

9 Indefinita

1322 Mit Indefinita gibt man an, dass etwas nicht näher identifiziert ist. Zum Teil haben diese Lexeme zugleich quantifizierende Bedeutung. Wenn nichts anderes angege-

ben ist, folgen sie dem adjektivartigen Muster (↑ 1274), mit Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum auf *-es* oder *-en* (↑ 1275).

Lexeme mit Kurzbeschreibung	Zusätzliche Bemerkungen	Indefinitartikel	Indefinitpronomen
all, alle Gesamtheit (zusammenfassend ↔ <i>je-der</i>)	Plural	Alle Bäume waren morsch.	Alle sind gekommen.
	Singularformen vor Stoffbezeichnungen, Abstrakta und dergleichen	Er gab alles Geld aus. Alle Fleiß war umsonst. Bei aller Bewunderung blieb sie skeptisch.	Otto weiß alles .
	Pronomen, zusammenfassend (Singular oder Plural) (↑ 1272)		Alles wartet auf die Marathonläufer. / Alle warten ...
	Kombinationen mit Artikel, Demonstrativa, Possessiva (oft endungslos, so immer vor dem definiten Artikel)	Was willst du mit all dem Zeug? Was bedeuten all/alle diese seltsamen Zeichen? All/alle meine Mühe war umsonst.	Was willst du mit alldem (alldem, alldem dem, dem alldem, dem allen)
	Kombinationen mit Personalpronomen		Wir alle lachten.
	verselbstständig		Wir lachten alle . Die Bäume waren alle morsch. Er gab das Geld alles aus. Die Kolleginnen kommen alles/alle aus Polen.
beide bekannte Zweigkeit (naturgemäß oder aus Vorwissen)	Artikelwort/Pronomen (Plural), entspricht <i>alle</i> bei einer Menge von zwei	Beide Töchter haben Medizin studiert.	Da kommen Anna und Zoe. Beide studieren Medizin.
	verselbstständig		Die Töchter haben beide Medizin studiert.
	Pronomen, Bezug auf Unbelebtes → Neutrum Singular (↑ 1272)		Spielen und Lernen: Beides ist möglich.
	Singular mit distributiver Lesart (fast nur im Genitiv)	eine Gruppe junger Menschen beiden Geschlechts	
	quantifizierendes Adjektiv (dann ersetzbar durch <i>zwei</i>)	Die beiden (= die <i>zwei</i>) Töchter haben Medizin studiert.	Kennst du diese beiden (= diese <i>zwei</i>)?
ein allgemeinstes Indefinitum, Singular	Pronomen Zur Unterscheidung von anderen Gebrauchsweisen von <i>ein</i> ↑ 1328.		Weiß einer etwas? Der Wagen gehört einem unserer Nachbarn. Er genehmigte sich noch einen .
	Ersatz für <i>man</i> im Dativ/Akkusativ; dann nicht vordfeldfähig		Hier ist einem wohl. (Vgl.: Hier fühlt man sich wohl.) Das ärgert einen .
	modifiziert mit <i>irgend-</i>	Sie stammt aus irgendeinem Kaff in Niedersachsen.	Irgendeiner wird es wissen.
	Kombination mit <i>so</i> (vgl. <i>solch</i>)	So ein Unsinn! Das Teil ist aus irgend so einem Weichplastik.	Ich bin nicht so einer ! Da kam irgend so einer daher ...

Lexeme mit Kurzbeschreibung	Zusätzliche Bemerkungen	Indefinitartikel	Indefinitpronomen
ein bisschen geringe Menge	Singular	Mit ein bisschen Salz lässt sich das Gericht retten. (Selten: Mit einem bisschen Salz...)	Ich konnte ein bisschen schlafen (†1323).
	Bestandteil <i>ein</i> meist unflektiert, <i>bisschen</i> immer unflektiert	In dieser Straße begegnet man kein/keinem bisschen Grün.	Ich habe kein bisschen erfahren.
	negiert mit <i>kein</i> (teilweise flektiert)	Für das bisschen Spaß versaust du dir das Leben. Mit diesem bisschen Druck bleibt das Schiff stabil stehen.	Von diesem bisschen kann niemand leben.
ein wenig geringe Menge	Singular	Mit ein wenig Nachdenken lassen sich die Rätsel lösen. Auf der Suche nach ein wenig Wärme.	Vor Tagesanbruch nimmt man ein wenig(es) zu sich.
	beide Bestandteile unflektiert (außer zuweilen als Pronomen)	Er macht eine Pause von ein paar Monaten. Aus ein paar Mäusen wurden 3000.	Sie zögerte ein wenig (†1323).
ein paar geringe Menge	Plural	Ich lud paar Leute ein.	
	ohne <i>ein</i> (regional, gesprochen)	Mit den paar Infos kann ich nichts anfangen. Ob ich das machen kann in diesen paar Stunden?	
	mit definitivem Artikel (teilweise herabsetzend)		
einige geringe Anzahl oder Menge	Plural (bei Zählbarem)	Die Anleitung enthält einige praktische Hinweise. Vor dem Gebäude standen einige Autos.	Einige lehnen den neuen Vertrag allerdings ab.
	Singular (bei nicht Zählbarem)	Mit einigem Aufwand gelang mir die Reparatur. Dazu gehört einiger Mut.	Ich habe noch einiges zu tun.
-erlei Verschiedenartigkeit	Ableitungen von Artikelwörtern und Kardinalzahlen nomenartige Flexion (ohne Genitiv)	Auf dem Boden lag allerlei Krempel (= Krempel aller Art). Schmuck nimmt vielerlei Formen an. Die Künstlerin verarbeitet mancherlei Material. Ich vermeide derlei/solcherlei Probleme. Es gab fünferlei Soßen. Ich hatte tausenderlei Fragen.	Ich muss noch allerlei einkaufen. Sie hatte vielerlei zu erzählen. Dreierlei ist zu bemerken: ...
etliche wie <i>einige</i>	seltener als <i>einige</i>	Die Anleitung enthält etliche praktische Hinweise. Mit etlichem Aufwand gelang mir die Reparatur.	Etliche lehnen den neuen Vertrag allerdings ab. Ich habe noch etliches zu tun.

Lexeme mit Kurzbeschreibung	Zusätzliche Bemerkungen	Indefinitartikel	Indefinitpronomen
etwas geringe Menge	nomenartige Flexion (ohne Genitiv)	Er nahm etwas Salz. Ich habe etwas Schönes gesehen.	Etwas lief ihm über den Weg. Hat er etwas gesagt? Ich muss mich doch von etwas ernähren!
	umgangssprachlich oft <i>was</i> (nicht im Vorfeld und vor Nomen)	Ich habe was Schönes gesehen.	Hat er was gesagt? Ich muss mich doch von was ernähren!
	verstärkt mit <i>irgend-</i>	Weißt du irgendetwas Besseres?	Irgendetwas (Irgendwas) passiert immer. Hast du irgendetwas (irgendwas) gehört?
	kombiniert mit <i>so</i> (siehe <i>solch</i>)	Ich habe so etwas (so was) Seltsames noch nie erlebt.	Er ist so etwas (so was) wie ein Dichter. Irgend so etwas muss es gewesen sein.
etwelche wie <i>einige</i>	veraltet	Das ist die Ursache etwelcher Probleme. Die Änderung sorgte für etwelches Kopfweh.	Etwelche sagen, dass ...
genug genügend ausreichende Anzahl oder Menge	nomenartige Flexion (ohne Genitiv)	Im Kühlschrank ist genug/genügend Essbares.	Ich habe genug/genügend herausgefunden.
	Bei Nomen ist <i>genug</i> auch nachgestellt, bei Adjektiven immer.	Zum Nachdenken hatte sie genug/genügend Zeit. Sie hatte Zeit genug .	Das Wasser war warm genug . ↔ Das Wasser war genügend warm .
irgend- verstärkender Wortteil	Hebt hervor, dass etwas Beliebiges, Unspezifisches gemeint ist; siehe auch einzelne Lexeme.	irgendein Buch; irgend so ein Berater; irgendwas Neues; irgendwelche Unterlagen	Das hat ihm irgendeiner/irgendjemand so gesagt. Weißt du irgendetwas ?
jeder Gesamtheit, im Gegensatz zu <i>alle</i> vereinzelt (distributiv)		Jedes Mitglied bekam einen Ausweis.	Das betrifft jeden und jede von uns.
	Kombination mit dem indefiniten Artikel <i>ein</i>	Glaubt nicht einem jeden Geist!	Ein jeder kehre vor seiner Tür!
jedweder wie <i>jeder</i>	veraltende Variante von <i>jeder</i>	Das Material ist bei jedweder Temperatur stabil.	Jedweder war aufgerufen zu erscheinen.
jeglicher wie <i>jeder</i>	veraltende Variante von <i>jeder</i> ; auch Plural	Der Ausschluss jeglicher Gefahr ist nicht möglich. Wir distanzieren uns von jeglichen Folgen.	Ein jeglicher soll für seine Sünden büßen.
jedermann wie <i>jeder</i> ; Bezug auf Personen	nomenartige Flexion (mit Genitiv)		Kunst sollte für jedermann zugänglich sein. Das ist nicht jedermanns Geschmack!
jemand Bezug auf Personen, Singular	nomenartige Flexion (mit Genitiv); im Akk. und Dativ auch adjektivartig		Kennst du irgendjemand(en) hier? Das kannst du nicht einfach vor jemandes Tür legen!

Lexeme mit Kurzbeschreibung	Zusätzliche Bemerkungen	Indefinitartikel	Indefinitpronomen
	mit nominalisierten Adjektiven	Kennst du jemand Besseres (auch: jemanden Besseres, jemand Besseren, jemanden Besseren)?	
	verstärkt mit <i>irgend-</i>	Irgendjemand Besseres wird es wissen.	Irgendjemand muss es doch wissen!
	Kombination mit <i>so</i> (vgl. <i>solch</i>)	So jemand Schlaues muss es ja wissen.	So jemand gehört hinter Schloss und Riegel!
kein Vereinigt in sich Indefinitum und Satznegation; ↑1323.	adjektivartige Flexion (mit Lücken; ↑1275, ↑1292)	Es war kein Salz in der Suppe. Es waren keine günstigen Zimmer vorhanden.	Mir kann keiner helfen. Er kannte keines/keins der Kinder.
	erzwungene Flexion, wenn kein kongruierendes Wort folgt (↑1293)		
	verselbstständigt	Salz war keines/keins in der Suppe. Zimmer waren keine günstigen vorhanden. Günstige Zimmer waren keine vorhanden.	
	Erweiterungen wie bei <i>nicht</i>	Verdient er kein Geld mehr / noch kein Geld? Hast du gar kein Geld?	Mir hört überhaupt keiner zu!
man Bezug auf Personen: verallgemeinernd oder nicht näher bekannt	nur Nominativ (zum Ersatz im Akk. und Dativ vgl. <i>ein</i>)		In Ruinen findet man oft Fledermäuse. Ist man nach einer Infektion immun? Darüber liest man wenig. Letzte Nacht hat man bei uns eingebrochen.
manch unbestimmte, nicht sehr große Anzahl	Plural	Das haben schon manche gesagt. Die Anleitung ist an manchen Stellen lückenhaft.	Manche glauben, Zombies gebe es tatsächlich.
	Singular: vereinzelnde Lesart	Die Anleitung ist an mancher Stelle lückenhaft.	Mancher glaubt, Zombies gebe es tatsächlich. Manches blieb ungesagt.
	unflektiert, Kombination mit <i>ein</i>	Manch ein Unternehmer versucht diese Steuer zu vermeiden.	Für manch einen kam die Entscheidung zu spät.
	unflektiert, meist vor Adjektiv (auch nominalisiert)	Wir erlebten manch schönen Abend. Sie tun manch Gutes und manch Schlechtes genau wie du. Manch Kenner der Szene geht da nicht mehr hin.	
	verstärkt mit <i>so</i> oder <i>gar</i>	Das ist eine Chance für so manchen Betrieb.	Da gibt es gar manches zu entdecken.

Lexeme mit Kurzbeschreibung	Zusätzliche Bemerkungen	Indefinitartikel	Indefinitpronomen
mehrere	Plural	Mehrere Stunden war ich dort.	Mehrere kamen hergelaufen.
nicht ganz geringe Anzahl oder Menge	Singular Neutrum (↑ 1272)		Man sollte mehreres ankreuzen dürfen.
meinesgleichen ein Mensch wie ich	analog: deinesgleichen, seinesgleichen, ihresgleichen usw.		Meinesgleichen handelt nicht so. Wir fühlen uns nur wohl, wenn wir durch unseresgleichen anerkannt sind.
nichts negierte Entsprechung von <i>etwas</i> (↑ 1323)	nomenartige Flexion (ohne Genitiv) auch vor nominalisierten Adjektiven (aber nicht vor Nomen)	Das bedeutet nichts Gutes.	Ich wollte nichts kaufen.
	Erweiterungen wie bei <i>nicht</i>		Ich weiß gar nichts / ganz und gar nichts / überhaupt nichts. Er weiß noch nichts / nichts mehr.
niemand negierte Entsprechung von <i>jemand</i> (↑ 1323)	nomenartige Flexion (mit Genitiv); im Akk. und Dativ auch adjektivartig	Ich kenne niemand Fleißigeres (auch: niemand Fleißigeren, niemanden Fleißigeres, niemanden Fleißigeren).	Der Paketbote hat niemand/niemanden angetroffen. Wir sind auf niemandes Hilfe angewiesen.
	Erweiterungen wie bei <i>nicht</i>	Es gibt überhaupt niemand Fleißigeres.	Das muss gar niemand wissen. Das weiß noch niemand / niemand mehr.
sämtliche Gesamtheit (zusammenfassend, wie <i>alle</i>)	Plural	Sämtliche Mitglieder haben zugestimmt.	Im Verein haben sämtliche zugestimmt.
	Singularformen vor Stoffbezeichnungen, Abstrakta und dergleichen	Sämtliches Laub ist gefallen. Sämtlicher Elan hat mich verlassen.	Rita hat sämtliches erledigt.
	wie ein Adjektiv nach Possessiva (je nachdem stark oder schwach)	Meine sämtlichen Freunde sind eingeladen. Dort liegt unser sämtliches Material.	
	mit definitem Artikel (veraltet)	Dort liegt das sämtliche Material. Die Offerte gilt für die sämtlichen Arbeiten	
solche eine Art Pro-Attribut	Grenzgänger zwischen Artikelwort/Pronomen und Adjektiv	Solcher Aufwand ist selten. Ich meide solche Leute.	Ich habe noch nie solches erlebt.
	Singular: nach indefinitem Artikel <i>ein</i>	Ein solcher Aufwand ist selten.	Für einen solchen habe ich kein Verständnis.
	Singular: unflektiert vor indefinitem Artikel	Solch ein Aufwand ist selten.	Für solch einen habe ich kein Verständnis.

Lexeme mit Kurzbeschreibung	Zusätzliche Bemerkungen	Indefinitartikel	Indefinitpronomen
	Singular: unflektiert nach <i>ein</i> , vor Adjektiv	Ein solch großer Aufwand ist selten.	
	Singular und Plural: unflektiert, meist vor Adjektiv	Solch großer Aufwand ist selten. Ich sah noch nie solch dicke Kürbisse. Sie glaubt nicht an solch Unsinn.	
	Kombination mit anderen Indefinita (nicht mit sonstigen Artikelwörtern)	Ich sah mehrere solche Kürbisse. Sie hat noch keinen solchen Kürbis gesehen.	Niemand sah etwas solches (dafür meist: so etwas, ugs. so was).
	auch standardsprachlich oft durch <i>so</i> ersetzt	Mach nicht so ein Theater. Ein so dicker Kürbis! So ein dicker Kürbis! So dicke Kürbisse! Mit so Leuten rede ich nicht.	Niemand sah so etwas . Für so einen habe ich kein Verständnis.
	andere Alternativen: <i>solcherlei, derlei, dergleichen, derartig</i>	Solcherlei/derlei/dergleichen/derartige Leute	Ich habe noch nie solcherlei/derlei/dergleichen/Derartiges erlebt.
unsereiner Leute wie wir	adjektivartige Flexion unsereiner : unsereins = 2 : 1		Unsereiner erfährt das ja nicht. Das erzählen die unsereinem ja nicht.
unsereins Leute wie wir	nomenartige Flexion (ohne Genitiv)		Unsereins kennt das. Das hilft unsereins nichts.
viel wenig Grenzgänger zwischen Artikelwort/ Pronomen und Adjektiv	nomenartige Flexion (ohne Genitiv) eher zusammenfassend	Es gab viel Licht, wenig Licht. Gibt es zu viel Veränderungen? Es gibt nur ganz wenig Ausnahmen.	Sie erzählt viel . Er konnte nur wenig retten.
	quantifizierendes Adjektiv eher vereinzelt (distributiv)	viele Äpfel, wenige Äpfel, die vielen Äpfel, unsere wenigen Äpfel Vieles Rauchen schadet. Vielen Dank!	Sie erzählt vielen . Das wissen vielen . Das wissen wenigen . Er konnte nur weniges retten.
	Komparativ: nomenartige Flexion	Hier gibt es mehr Licht und weniger Schatten. Iss mehr Äpfel!	Ich erwartete mehr von der Ausstellung. Ich verdiene weniger als du.
	Superlativ mit definitem Artikel	Hier bekommst du das meiste Geld / die meisten Äpfel.	Die meisten lehnen das ab. Die wenigsten kennen sich hier aus. Ich habe das meiste vergessen.
	Superlativ mit <i>am</i> (auch in Nominalphrasen in der Funktion von Subjekt oder Objekt)	Am meisten Staub lag auf den Regalen. Am wenigsten Umtriebe hatte ich mit dem Putzen.	Otto hat am meisten herausgefunden. Von uns dreien hatte ich am wenigsten auf dem Konto.

Lexeme mit Kurzbeschreibung	Zusätzliche Bemerkungen	Indefinitartikel	Indefinitpronomen
was	als ugs. Verkürzung von <i>etwas</i> aufgefasst, siehe auch dort formelhaft	Ich habe was Neues (= etwas Neues) erfahren.	Du hast was (= etwas) vergessen. Irgendwas (= irgendetwas) wird er ja schicken. Er hat weiß Gott was getrunken.
welch	Platzhalter für ein vorher genanntes Nomen im Plural oder mit Merkmal »nicht zählbar« Erweiterung mit <i>irgend-</i> ; eher Artikelwort, seltener Pronomen	Die Kinder brachten irgendwelches aufgelesenes Zeug, irgendwelche merkwürdige Sachen.	In der Schale sind Erdbeeren, ich habe schon welche probiert. Es gab Wein, selbst Karin hat welchen getrunken. Es gibt immer irgendwelche , die sich als Ausnahmen sehen.
wenig	siehe <i>viel</i>		
wer umgangssprachlich für »jemand, einer«	wie Interrogativpronomen (aber ohne Genitiv) als Artikelwort nur vor nominalisiertem Adjektiv Verstärkung mit <i>irgend-</i> ist standardsprachlich formelhaft	Freut mich, endlich mal wen Neues/Neuen im Gästebuch zu sehen.	Schließlich sind wir doch heute wer , nicht wahr? Wir suchen wen mit Erfahrung. Irgendwer wird schon kommen. Sie hat Gott weiß wen gefragt.

Zur syntaktischen Struktur von Verbindungen aus nomenartig flektiertem Indefinitum und Nomen/Nominalisierung ↑1276.

1323

(147) **jemand** Netttes, **genug** Interessantes, **etwas** Salz

Indefinita können auch als adverbiale Akkusative ein Verb oder ein Adjektiv modifizieren. Nomenartig flektierte Indefinita sind in dieser Funktion allerdings schwer von Intensitätspartikeln unterscheidbar.

(148) **Dafür bin ich einiges** gerannt. ↔ **Dafür bin ich viel/genug** gerannt. ↔ **Dafür bin ich tagelang/umsonst** gerannt.

(149) **Das Zimmer war einiges** teurer als erwartet. ↔ **Es war ein bisschen / etwas / viel** teurer. ↔ **Es war erheblich** teurer.

Die Indefinita *niemand*, *nichts*, *kein/keiner* und *keinerlei* zeigen auch an, dass der betreffende Satz negiert ist; ↑408. Man spricht dann auch von Negationsartikeln bzw. Negationspronomen.

Zu *so'n / son* ↑940.

10 Indefiniter Artikel

10.1 Formen

- 1324 In der geschriebenen Standardsprache hat der indefinite Artikel die folgenden Formen:

	Singular		Femininum
	Maskulinum	Neutrum	
Nominativ	ein Löffel	ein Messer	eine Gabel
Akkusativ	einen Löffel	ein Messer	eine Gabel
Dativ	einem Löffel	einem Messer	einer Gabel
Genitiv	eines Löffels	eines Messers	einer Gabel

Pluralformen fehlen; ↑ 1325. In der gesprochenen Standardsprache und in den regionalen Varietäten des Deutschen sind Kurzformen üblich; ↑ 1630.

10.2 Gebrauch

- 1325 Der indefinite Artikel zeigt die Indefinitheit von Nominalphrasen an. Er kommt immer dann zum Zug, wenn zwei Bedingungen erfüllt sind: 1. Die Nominalphrase enthält kein spezifischeres Artikelwort, etwa ein Indefinitum. 2. Die Nominalphrase enthält ein Nomen (oder eine Nominalisierung) im Singular mit semantischem Merkmal »zählbar«:

(150) Mir fehlt [ein wichtiges Ersatzteil]. ↔ Mir fehlen [wichtige Ersatzteile].

(151) Jana bestellte [einen heißen Kaffee]. ↔ Jana mag [heißen Kaffee].

- 1326 Der indefinite Artikel kann in verallgemeinernden Aussagen stehen; ↑ 895:

(152) [Eine Kuh] frisst viel Gras. (= Für alle typischen Kühe gilt: Sie fressen viel Gras.)

Bei Personennamen steht der indefinite Artikel, wenn die betreffende Person noch nicht richtig identifiziert ist:

(153) [Ein Hubert Reumann] will dich sprechen.

Der Gebrauch des indefiniten Artikels ist lexikalisiert bei vielen festen Wendungen, Funktionsverbgefügen und Sprichwörtern:

(154) aus einer Mücke einen Elefanten machen; wie eine Seifenblase zerplatzen; sich an einen Strohalm klammern

(155) ein Ende bereiten/setzen/nehmen; eine Entwicklung nehmen; einen Verlauf nehmen; eine Veränderung erfahren

(156) Ein Unglück kommt selten allein.

Der indefinite Artikel entfällt bei bestimmten Konstruktionen, z. B. bei prädikativen Nominativen, die eine etablierte soziale Rolle nennen (zu Einzelheiten siehe Zobel (2022)):

- (157) Anna ist [Schauspielerin]. Wilma ist [technische Laborantin]. ↔ Anna ist [eine bekannte Schauspielerin]. Wilma ist [eine gefragte technische Laborantin].

Zur Auslassung des indefiniten Artikels bei Reihungen mit Konjunktionen des Typs *und/oder* ↑ 266. Zur Auslassung im Telegrammstil ↑ 263. Zum Gebrauch in Präpositionalphrasen ↑ 265.

Der indefinite Artikel ist nicht immer leicht von anderen Verwendungen von *ein* zu unterscheiden. Die folgende Tabelle bietet einen Überblick:

Beschreibung	Beispiele
indefiniten Artikel	Ich habe das in einem Buch gelesen.
indefiniten Artikel mit <i>so</i> (vgl. <i>solch</i> ; ↑ 1322)	Mit so einem Kaffee gewinnt man Freunde!
feste Verbindungen mit Indefinita und Interrogativa	Ein jedes Tierchen hat sein Pläsierchen (W. Busch). Das weiß doch ein jeder. In manch einem Vertrag verstecken sich horrende Gebühren. Welch ein Zufall! Ich gebe noch ein bisschen / ein wenig Zucker hinzu.
Indefinitpronomen (auch mit <i>so</i>)	Ich habe heute eine gesehen, die auf den Händen gehen kann. Mit so einem will Daniela nichts mehr zu tun haben.
Indefinitum mit <i>irgend-</i> (und <i>so</i>)	Ich habe das in irgendeinem Buch gelesen. Und schon kommt irgend so einer, der uns anschaut.
suppletive Dativ- und Akkusativformen für das Indefinitum <i>man</i>	Über solche Nachrichten freut man sich. → Solche Nachrichten freuen einen.
Kardinalzahladjektiv (auch nominalisiert)	Der Pirat hat nur noch ein Auge. Sein eines Auge blitzte tückisch. Die Antwort wusste nur einer. Dazu sage ich nur eins: Nein!
unbestimmtes Zahladjektiv	Ich will die einen Tomaten sofort essen, die anderen zu Soße verarbeiten. Die einen sagen dies, die anderen das.

1327

1328

Adjektiv

1 Inventar

1.1 Lexemklasse Adjektiv

1329 Für die lexikalische Wortart Adjektiv ist es aus funktionaler Sicht typisch, dass ihre Formen zwischen Artikel und Nomen auftreten können; ↑1010. Sie bilden dann den Kopf einer Adjektivphrase in der Funktion eines Attributs. Man kann daher definieren:

Adjektive sind Lexeme, deren Formen zwischen Artikel und Nomen stehen können.

Zu Partizipien als Köpfen von Adjektivphrasen ↑744.

1330 Aus formaler Sicht sind die folgenden Punkte für die Wortart Adjektiv typisch:

- Wenn Adjektive den Kopf einer attributiven Adjektivphrase (↑747) oder einer Nominalphrase (↑662) bilden, werden sie gewöhnlich nach Kasus, Numerus und Genus flektiert (↑1339):
 - (1) ein heißer Kaffee, ein heißes Getränk, eine heiße Suppe
 - Für die Flexion stehen bei jedem Adjektiv zwei Typen von Endungen zur Verfügung, nämlich starke und schwache (↑1339–↑1342):
 - (2) ein heißer Kaffee (stark) ↔ der heiße Kaffee (schwach)
 - Daneben gibt es meist eine unflektierte Form (↑1338):
 - (3) Der Kaffee / die Suppe / das Getränk war heiß.
 - Zu vielen Adjektiven können Komparationsformen gebildet werden:

(4a) Positiv:	heiß	der heiße Kaffee
(4b) Komparativ:	heißer	der heißere Kaffee
(4c) Superlativ:	am heißesten	der heißeste Kaffee

1.2 Grenzfälle

Gewisse Lexeme erfüllen nur die funktionale Definition der Wortart Adjektiv: Sie können zwar zwischen Artikel und Nomen stehen (↑1329), werden dann aber nicht flektiert (↑1330). Typisch sind Farbadjektive aus der Welt der Mode und Adjektive auf Vollvokal:

- (5) ein **limette** Kleid; ein **mauve** Farbton; eine **prima** Idee; eine **sexy** Stimme; das **lila** Kleid, ein **rosa** Hemd 1331

Viele Farbadjektive haben sich aber den typischen Adjektiven angeglichen und können heute flektiert werden, darunter auch *orange* mit der Variante *orangen* (Fischhammer (2021)):

- (6) ein **pinkes** Auto, ein **türkiser** Pool, ein **ultramarin**er Wassergeist, die **orange**/ **orangene** Revolution, ein **oranges**/ **orangenes** Kleid

Bei Farbadjektiven auf *-a* wird umgangssprachlich oft ein *n* eingeschoben. Das gilt vor allem, wenn kein Nomen folgt: Unflektierte Formen wären hier ausgeschlossen; ↑681. In der traditionellen Standardsprache greift man zu Zusammensetzungen:

- (7) ein **lilane**r Schal, ein **rosane**s Wildschwein
 (8) Heute will ich etwas **Lilane**s tragen. Und vergesst nicht, schmeißt das schwarze Tütchen regelmäßig weg und behaltet nur das **rosane**. (Standardsprachlich: etwas **Lilafarbenes**/ **Lilafarbiges**; das **rosafarbene**/ **rosafarbig**e/ **rosarote**.)

Wenn Ableitungen von geografischen Eigennamen auf *-er* als Attribute vor einem Nomen stehen, werden sie als unflektierte Adjektive angesehen; vgl. Fuhrhop (2003). Zum Gebrauch in Genitivphrasen ↑701. 1332

- (9) die **Kieler** Innenstadt, der **Bad Dürkheimer** Wurstmarkt, unsere Mitarbeiterin in der **Markt Walder** Werkstatt, das **Annaberg-Buchholzer** Kneipenfest

Manche Lexeme treten ausschließlich in prädikativer Funktion auf. Sie entsprechen daher der Definition der lexikalischen Wortart Adjektiv nicht: Sie können nicht als Attribut zwischen Artikel und Nomen stehen (↑1329). In manchen Grammatiken werden sie den Adverbien oder einer eigenen Wortart »Adkopula« zugeordnet; ↑1379. In der vorliegenden Grammatik werden sie den Adjektiven angeschlossen: Der prädikative Gebrauch lässt die betreffenden Lexeme doch mehr den typischen Adjektiven als den typischen Adverbien gleichen. Beispiele in der Funktion eines Subjektsprädikativs (darunter auch Paarformeln und Umgangssprachliches): 1333

- (10) Wir sind **quitt**. Sie wurde bei der Chefin **vorstellig**. Wir wurden des Problems **gewahr**. Das ist **klipp** und **klar**. Der Entscheid ist **null** und **nichtig**. Uns ist das **recht** und **billig**. Das ist **gang** und **gäbe**. Sie ist doch **plemplem**. Der Drucker ist **futsch**.

In der Funktion eines Objektsprädikativs beim Verb *machen*:

- (11) Die Gentechnik macht sich **anheischig**. Krankheiten bekämpfen zu können. Sie machte ihm seine Kunden **abspenstig**. Ich machte den Ort **ausfindig**.

Einige ursprüngliche Lexeme dieser Art weiten ihren Gebrauch aus. In attributiver Funktion werden sie teilweise flektiert, verhalten sich dann also wie typische Adjektive:

- (12) Die Arbeit war **tipptopp**. Jeder leistet eine **tipptoppe** Arbeit. Alle arbeiten **tipptopp**. Das Spiel war **klasse**. Das war ein **klasse** Spiel. Die Elf spielte **klasse**.

Besonders viele Lexeme dieser Art finden sich in der Jugendsprache; zur Wortbildung ↑ 1373. Oft sind sie nur kurze Zeit in Gebrauch; vgl. Pittner/Berman (2006):

- (13) Das war **hammer**. Er sieht **hammer** aus. Der ganze Film ist **hölle**. Das ist **hölle** anstrengend. Arbeiten ist **schrott**. Er hat sich **schrott** gelacht.

1334 Einige Lexeme, die gewöhnlich der Wortart Adverb zugeordnet werden, können in Verbindung mit Nominalisierungen auch attributiv verwendet werden. Man kann hier von einem adjektivischen Gebrauch der Adverbien sprechen:

- (14) Wir sollten **schrittweise** vorgehen. → Hier ist ein **schrittweises** Vorgehen sinnvoll. Judith fehlte **öfter(s)**. → Ihr **öfteres** Fehlen fiel auf.

2 Bedeutung der Adjektive

1335 Bei der Bedeutung der Adjektive kann man drei Gruppen unterscheiden: qualifizierende, quantifizierende und relationale Adjektive.

Qualifizierende Adjektive bezeichnen eine Eigenschaft. Dabei kann es sich um eine Eigenschaft handeln, die entweder vorliegt oder nicht vorliegt:

- (15) Dieser Tisch ist **dreieckig**, nicht **viereckig**. (Höchstens ironisch: Dieser Tisch ist ziemlich **dreieckig**.)

Andere qualifizierende Adjektive nennen eine Eigenschaft, die in unterschiedlicher Intensität vorliegen kann; ↑ 1348, ↑ 1358. Im Wortschatz stehen dafür oft Gegensatzpaare oder Gegenstandsreihen zur Verfügung. Darunter sind auch bewertende Adjektive (17):

- (16) lang – kurz; breit – schmal; spät – früh; hell – dunkel; laut – leise; schwer – leicht; schnell – langsam; stark – schwach; glatt – rau; kalt – kühl – lau – warm – heiß; hoch – niedrig; hoch – tief
- (17) gut – schlecht; gut – böse; fleißig – faul; schön – hässlich

Wo Gegensatzpaare oder Gegensatzreihen bestehen, erscheint in Verbindung mit einer Maßbezeichnung meist nur eines der Adjektive, nämlich das inhaltlich »unauffälligere« (oder »unauffälligste«):

- (18) Der Stift war zwei Zentimeter lang. Es war nur 5 Grad warm. Ich konnte das zehn Kilogramm schwere Paket kaum tragen.

Quantifizierende Adjektive oder Zahladjektive geben eine Menge oder die Position in einer Ordnung an:

- (19) eins, zwei, drei; erste, zweite, dritte, letzte; einzelne, andere ...

Relationale Adjektive drücken eine Beziehung oder Zugehörigkeit (auch örtlich oder zeitlich) aus:

- (20) afrikanisch, schwäbisch; städtisch, schulisch; evangelisch, buddhistisch; wirtschaftlich, technisch; polizeilich, handwerklich; golden, hölzern; mittelalterlich; ehemalig, zukünftig

Diese Einteilung in drei Bedeutungsgruppen deckt nicht sämtliche Adjektive ab. So passen Lexeme wie *angeblich* oder *mutmaßlich* schlecht in eine der Gruppen. Sie drücken einen Zweifel an der Eigenschaft aus, die durch das Nomen bezeichnet wird, und gehören zu den evidenziellen Ausdrücken; ↑ 866.

3 Gebrauch der Adjektive

Normalerweise bilden Adjektive und wie Adjektive gebrauchte Partizipien den Kopf von Adjektivphrasen. Zu Einzelheiten und Beschränkungen ↑ 758.

1336

Adjektivphrasen können die Funktion eines Attributs übernehmen. Sie stehen dann zwischen Artikelwort (sofern vorhanden) und Nomen (↑ 1329, ↑ 661, ↑ 747):

- (21) der heiße Kaffee, ein aufmunterndes Getränk, alle ausgetrunkenen Tassen

Adjektivphrasen können die Funktion eines Prädikativs übernehmen. Bei bestimmten Verben treten sie als prädikative Ergänzungen auf (22). Daneben gibt es auch einen freieren Gebrauch als prädikative Angaben (23):

- (22) Der Kaffee war heiß. Der Thermoskrug hält den Kaffee heiß.
 (23) Oliver trinkt Kaffee auch lauwarm.

Adjektivphrasen können die Funktion von Adverbialen übernehmen; ↑ 755:

- (24) Anna liebt ihre Katze heiß. Olivia lachte aufmunternd.

In einigen Gebrauchsweisen bilden die Adjektive keine eigene Phrase, etwa wenn sie die Funktion einer Intensitätspartikel (↑ 1505) übernehmen oder wenn sie sich unflektiert eng an ein Nomen anlehnen:

- (25) eine **rund** halbstündige Sendung; nicht **klein** begeben
 (26) **Halb** Deutschland verfolgte das Spiel. Paula bestellte einen Whisky **pur**.

Die flektierten Wortformen adjektivischer Lexeme können außerdem den Kopf von Nominalphrasen bilden (syntaktische Nominalisierung; ↑ 662):

- (27) Ich brauche jetzt etwas **Heißes**. Die **Großen** fressen die **Kleinen**.

4 Valenz von Adjektiven

- 1337** Adjektive fordern gewöhnlich mindestens eine Ergänzung. In der folgenden Übersicht wird das fakultativ oder obligatorisch auftretende semantisch leere Subjekt *es* nicht mitgezählt:

Keine Ergänzung (nullwertig)	Wegen der Verkehrsprobleme wurde [es] sehr spät . Heute ist [es] dunstig .
Eine Ergänzung (einwertig)	[Die Schachtel] ist rund . [Susanne] ist klug . Wichtig ist, [dass das Projekt noch fertiggestellt werden kann]. [Den Kindern] ist (es) langweilig .
Zwei Ergänzungen (zweiwertig)	[Ich] bin [jemandem] beihilflich . [Die Elf] war [des Sieges] gewiss . [Die Lehrerin] ist [mit den Leistungen] zufrieden . [Diese Behörde] ist [in Bonn] ansässig . [Anna] ist stolz darauf, [dass sie die Denksportaufgabe lösen konnte].
Drei Ergänzungen (dreiwertig)	[Die Kleine] war [ihren größeren Schwestern] [im Turnen] überlegen . [Diese beiden Schriftstellerinnen] sind [einander] [in ihrer Fabulierlust] ähnlich .

Typische Ergänzungen:

Subjekt	[Der Kaffee] war heiß .
Nominalphrase im Akkusativ	Die Hunde sind [den Rummel] gewohnt . Das Wasser war [20 Grad] warm .
Nominalphrase im Dativ	[Mir] ist kalt . Anna blieb [dem Volleyballsport] treu .
Nominalphrase im Genitiv	Er ist [des Diebstahls] verdächtig .
Präpositionalphrase	Die Stadt ist stolz [auf das neue Rathaus]. Susanne ist [in Konstanz] wohnhaf .
Adjunktorphrase	Die Nachbarin ist [als Journalistin] tätig .
Satzwertiger Infinitiv	Du wirst doch noch fähig sein, [den Müll hinauszutragen].
Nebensatz mit Subjunktion	Judith ist sicher , [dass ihr das nicht geschehen könnte].

Wenn Adjektive mit einer Intensitätspartikel wie *zu*, *allzu*, *genug* verbunden sind, können sie eine Dativphrase als Ergänzung haben (sogenannter Dativus Iudicantis):

- (28) Der Kaffee war [dem Gast] zu kalt / nicht heiß genug.

In Vergleichskonstruktionen treten besondere Adjunktior- und Präpositionalphrasen als Ergänzungen auf:

- (29) Der erste Band ist fast so spannend [wie der zweite]. Der dritte Band ist spannender [als der zweite]. Der vierte Band ist am spannendsten [von allen].

Die vorangehenden Beispiele zeigen Konstruktionen mit prädikativen Adjektivphrasen. Gleichartige Ergänzungen können teilweise auch bei attributiv gebrauchten Adjektivphrasen auftreten. Das Subjekt beim prädikativen Gebrauch entspricht dann dem Bezugsnomen im attributiven Gebrauch:

- (30) der heiße Kaffee; die [[den Rummel] gewohnten Hunde; die [[als Journalistin] tätige] Nachbarin; der spannendste Band [von allen]

5 Formenbildung

5.1 Nicht flektierte Form

Adjektive werden in bestimmten Gebrauchsweisen nach Kasus, Numerus und Genus flektiert. In den übrigen Gebrauchsweisen sind sie diesbezüglich merkmallos und dann auch endungslos (= nicht flektierte Form). Sie bestehen dann aus dem bloßen Stamm. Dieser geht überwiegend auf einen Konsonanten oder auf einen betonten Vollvokal aus:

1338

- (31) hart, grün, steif, stumpf, seltsam, viereckig; froh, zäh, schlau, treu

Manche Adjektive haben zwei unflektierte Formen, eine kürzere und eine längere auf *-e*. Längere Formen gibt es vor allem neben kürzeren Formen auf *-b*, *-d*, *-g*, *-s*. Sonst gehören Formen auf *-e* eher der (norddeutschen) Umgangssprache an:

- (32) Das Wasser war trübe (oder: trüb). Die Kinder waren nach der Sportstunde recht müde (seltener: müd). Die Katzen lagen träge (seltener: träg) auf dem Sofa. Das eine Auge des Piraten funkelte böse (seltener: böß).
- (33) Sachte, sachte! Dieses 3 : 2 war dicke verdient. Das ist ja irre!

5.2 Flexion der Adjektive

5.2.1 Starke und schwache Flexionsformen

1339 Lexeme der Wortart Adjektiv sowie adjektivisch gebrauchte Partizipien können nach Kasus, Numerus und Genus flektiert werden. Die entsprechenden Flexionsformen erscheinen beim attributiven und beim nominalisierten Gebrauch; ↑747, ↑677, ↑662.

- Attributive Adjektive (↑1329) übernehmen Kasus, Numerus und Genus von der übergeordneten Nominalphrase. Der Kasus hängt von der Funktion der Nominalphrase im Satz ab, Numerus und Genus werden vom Nomen bestimmt.
- Bei syntaktischer Nominalisierung ist die Flexionsform selbst Kopf einer Nominalphrase. Der Kasus hängt auch hier von der Funktion der Nominalphrase im Satz ab. Numerus und Genus werden von der Bedeutung bestimmt; ↑1215.

Jedes Adjektiv verfügt über zwei Flexionsarten: stark und schwach. Die Flexionsart ist nicht wie beim Nomen lexikalisch vorbestimmt, sondern syntaktisch gesteuert:

Adjektive werden schwach flektiert, wenn ihnen ein Artikelwort mit Endung vorangeht, andernfalls stark.

Artikelwörter, Adjektiv und Nomen wirken also in der Flexion zusammen. Für Einzelheiten und Ausnahmen siehe das Kapitel zur Nominalgruppenflexion; ↑677.

1340 Die starken Endungen des Adjektivs entsprechen weitgehend demjenigen bei Artikelwörtern und Pronomen, insbesondere dem Muster *dieser*; ↑1274, ↑1299:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	kalter Tee	kaltes Wasser	kalte Milch	kalte Getränke
Akkusativ	kalten Tee	kaltes Wasser	kalte Milch	kalte Getränke
Dativ	kaltem Tee	kaltem Wasser	kalter Milch	kalten Getränken
Genitiv	kalten Tees	kalten Wassers	kalter Milch	kalter Getränke

Wie bei Artikelwörtern/Pronomen gibt es im Plural keine Genusunterschiede; ↑1274. Zur Varianz im Dativ Maskulinum/Neutrum (-em vs. -en) ↑684. Im Genitiv Maskulinum/Neutrum wird (im Gegensatz zu *dieser*) nur noch die (eigentlich schwache) Endung -en gebraucht (↑1275).

Es gibt nur zwei schwache Endungen: *-e* und *-en*. Die Endung *-en* erscheint: 1. im Plural, 2. im Dativ und Genitiv und 3. im Akkusativ Singular Maskulinum. Sonst steht *-e*.

1341

	Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	der kalte Tee	das kalte Wasser	die kalte Milch	die kalten Getränke
Akkusativ	den kalten Tee	das kalte Wasser	die kalte Milch	die kalten Getränke
Dativ	dem kalten Tee	dem kalten Wasser	der kalten Milch	den kalten Getränken
Genitiv	des kalten Tees	des kalten Wassers	der kalten Milch	der kalten Getränke

Bei den Artikelwörtern des Typs *ein, kein, mein* gibt es endungslose Formen: Nominativ Singular Maskulinum und Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum; ↑1275, ↑1292. Dass nach diesen Formen das Adjektiv eine starke Endung trägt, sonst aber eine schwache, folgt aus der Grundregel; ↑1339. Das Ergebnis wird auch als gemischte Flexion bezeichnet:

1342

	Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	kein kalter Tee	kein kaltes Wasser	keine kalte Milch	keine kalten Getränke
Akkusativ	keinen kalten Tee	kein kaltes Wasser	keine kalte Milch	keine kalten Getränke
Dativ	keinem kalten Tee	keinem kalten Wasser	keiner kalten Milch	keinen kalten Getränken
Genitiv	keines kalten Tees	keines kalten Wassers	keiner kalten Milch	keiner kalten Getränke

5.2.2 Besonderheiten bei Adjektiven auf *-el, -er, -en*

Bei Adjektiven, deren Stamm auf *-el, -er, -en* ausgeht, fällt zuweilen ein unbetontes *e* weg (*e*-Tilgung). Das gilt für Kombinationen mit den starken und schwachen Flexionsendungen, aber auch mit dem Komparativsuffix *-er* (↑1348).

1343

Bei Adjektiven auf unbetontes *-el* wird das *e* vor anlautenden Suffixen normalerweise getilgt. Von der Möglichkeit, stattdessen das Suffix *-en* (selten auch *-em*) zu verkürzen, wird im heutigen Deutsch weniger Gebrauch gemacht:

1344

- (34) dunkel → ein dunkler Wald, ein dunkles Geheimnis, in einem dunklen Wald; einen noblen Herrn; eine respektable Leistung; diese penible Affäre. Es wurde immer dunkler. Das ist eine noch viel peniblere Affäre.
- (35) Im Dunkeln ist gut munkeln. Libussa hatte nicht diesen stolzen, eiteln Sinn.

1345 Bei Adjektiven deutscher Herkunft auf *-er* bleiben Stammausgang und Endungen unverändert. Nur die Endungen *-en* und (seltener) *-em* werden zuweilen verkürzt:

- (36) finster → ein **finsterer** Wald, ein **finsteres** Gesicht; eine **andere** Lösung. Es wurde immer **finsterer**.
 (37) mit **finsteren/finstern** Zügen; aus **anderen/andern** Gründen; unter **anderem** / unter **anderm**

Adjektive aus dem Lateinischen oder aus romanischen Sprachen verkürzen den Stammausgang *-er* vor Endungen zu *-r*. Im Zuge der Integration ins Deutsche erscheinen aber schon Formen ohne *e*-Tilgung. Adjektive aus anderen Sprachen werden nicht gekürzt:

- (38) makaber → ein **makaber** Fund (hier schon öfter: ein **makaberer** Fund); eine **illustre** Gesellschaft; eine **integre** Mitarbeiterin; eine **mediokre** Leistung
 (39) eine **koschere** Speise, eine **clevere** Lösung

Die Kürzung des Stammausgangs *-er* ist häufig, wenn er auf einen Diphthong folgt:

- (40) teuer → ein **teures** (seltener: teures) Kleid; mit **ungeheurer** (seltener: ungeheurer) Gewalt; die **sauren** (seltener: saueren) Gurken. Die Gurken dürften etwas **saurer** (seltener: saurer) sein.

Die Kürzung des Stammausgangs ist möglich, wenn auf *-erer* (Stammausgang *-er* + Komparativsuffix *-er*) eine weitere Endung folgt:

- (41) sauber → **sauberer** → Der Gast wünschte sich ein **sauberes** (üblicher: **sauberes**) Zimmer. Es wurde eine immer **lockrere** (üblicher: **lockrere**) Beziehung.

Die Abfolge *-erer* + *-er* wird vermieden:

- (42) Leider stand uns kein **sauberer** (**saubererer**) Raum zur Verfügung.

Andere Kürzungen des Stammausgangs *-er* finden sich zuweilen in poetischer Sprache:

- (43) mit **heitrer** (üblicher: **heiterer**) Miene, das **muntre** (üblicher: **muntere**) Volk

1346 Bei Adjektiven auf *-en* werden die Flexionssuffixe nie verkürzt. Der Stammausgang bleibt ebenfalls meist erhalten, außer gelegentlich in poetischer Sprache, beim Partizip II und vor dem Komparativsuffix *-er*, wenn ein weiteres Suffix folgt:

- (44) ein **ebenes** Gelände, in **trockenem** Zustand; **gefrorenes** Wasser, eine **zerbrochene** Ampulle. Endlich waren meine Füße etwas **trockener**.
 (45) ein **goldenes** (goldnes) Ei; **gefrorenes** (gefrorenes) Wasser; ein **zerbrochenes** (zerbrochnes) Glas; etwas **trockenere** (trocknere) Füße

5.2.3 Flexion der Kardinalzahladjektive

Die Kardinalzahladjektive über *eins* werden nur rudimentär flektiert. Zu *eins* ↑1324.

1347

Bei *zwei* und *drei* gibt es eine starke Genitivform:

- (46) nach Aussage **zweier** Zeugen, mit der Kraft **dreier** Pferde; (aber schwach:) nach Aussage der **zwei** Zeugen, mit der Kraft unserer **drei** Pferde

Bei *zwei* bis *zwölf* (ohne *sieben*) gibt es eine Dativform mit Endung *-en*. Sie tritt fakultativ auf, wenn kein weiteres Wort im gleichen Kasus folgt, und entspricht sowohl einer starken als auch einer schwachen Endung:

- (47) **Zwei** Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit **zweien** deckten sie ihr Antlitz, mit **zweien** deckten sie ihre Füße, und mit **zweien** flogen sie. (Bibel) Christensen weiß, warum es einer von den **dreien** sein musste. (Süddeutsche Zeitung, 13.12.2002)
- (48) (Aber auch:) Von den **zwei** wird sicher in naher Zukunft einiges kommen (...) (Mannheimer Morgen, 13.08.2015) Einer von den **drei** wird es schaffen. (Presse, 16.08.2012)

In der älteren Literatursprache und heute noch umgangssprachlich findet sich im Gebrauch ohne Nomen zuweilen noch das Suffix *-e*:

- (49) Der Hund hat alle **viere** von sich gestreckt.

6 Komparation von Adjektiven

Viele Adjektive können kompariert werden. Meist handelt es sich um qualifizierende Adjektive, die eine Eigenschaft nennen, die in unterschiedlicher Intensität vorliegen kann; ↑1335. Der Positiv ist die »Normalform« des Adjektivs, von der sich der Komparativ und der Superlativ abheben. Die Komparation wird in manchen Grammatiken als ein Sonderfall der Wortbildung angesehen, also nicht zur Flexion gezählt; ↑1014:

1348

Positiv	Dieses Buch ist dick.	Dort liegt das dicke Buch.
Komparativ	Dieses Buch ist dicker .	Dort liegt das dickere Buch.
Superlativ	Dieses Buch ist am dicksten .	Dort liegt das dickste Buch.

6.1 Bildung der Komparationsformen

1349 Der Komparativ wird mit dem Suffix *-er* gebildet. Wenn dieses Suffix an ein Adjektiv mit einem unbetonten Wortausgang auf *-el*, *-er* oder *-en* angefügt wird, fällt zum Teil ein unbetontes *e* weg; ↑1343. Zum Umlaut ↑1353.

1350 Der Superlativ wird mit den Suffixen *-st* oder *-est* gebildet. Das kurze Suffix *-st* ist der Normalfall. Das lange Suffix *-est* steht, wenn die folgenden beiden Bedingungen zugleich erfüllt sind: 1. Die letzte (oder einzige) Silbe enthält einen Vollvokal. 2. Der Stamm endet auf *-d*, *-t*, *-tt*; *-s*, *-ss*, *-ß*, *-z*, *-tz*, *-x*; *-sch*:

- (50) müd (müde) – müdeste; weit – weiteste; fett – fetteste; bunt – bunteste;
dreist – dreiste; sanft – sanfteste; berühmt – berühmteste; gewissenhaft –
gewissenhafteste; ausgelaut – ausgelauteste; privilegiert – privilegierteste
- (51) los (lose) – loseste; lieblos – liebloseste; kraus – krauseste; nass – nasseste;
süß – süßeste; schwarz – schwärzeste; spitz – spitzeste; lax – laxeste
- (52) rasch – rascheste; frisch – frischeste

Ausnahme: Auf das Suffix *-isch* folgt nur die kurze Endung:

- (53) fantastisch – fantastischste; mürrisch – mürrischste

Wenn die erste Bedingung nicht erfüllt ist, kann nur die kurze Endung stehen:

- (54) passend – passendste; verbreitet – verbreitetste; erbittert – erbittertste

1351 Das lange Suffix *-est* kann außerdem bei Adjektiven auf bestimmte Konsonantengruppen oder auf einen betonten Vollvokal stehen:

- (55) die stumpfste (stumpfest) Waffe; der mürbste (mürbeste) Teig; der plumpste
(plumpste) Antrag; die welksten (welkesten) Blätter; die schlankste (schlan-
keste) Festplatte; grotesk – die groteskste (groteske) Lage
- (56) das rohste (rohste) Vorgehen; das zähste (zähste) Leder; die neueste (neuste)
Version; die genaueste (genauste) Lösung; das freieste (freiste) Land

1352 Beim Superlativ treten Formen ohne Deklinationsendung nur zur Bezeichnung eines hohen Grades auf (Elativ; ↑1362). Sonst wird im adverbialen und prädikativen Gebrauch als Ersatz eine feste Verbindung mit *am* verwendet (58):

- (57) Ich bin **höchst** zufrieden. Erika müsste **längst** zu Hause sein. Sie sind **herzlichst** eingeladen. Ich möchte Sie **dringendst** bitten, für Abhilfe zu sorgen.
- (58) Gisela sprang hoch – höher – **am höchsten**. Tamara rannte schnell – schneller – **am schnellsten**. Dieser Auftrag ist dringend – dringender – **am dringendsten**.

6.1.1 Umlaut im Komparativ und Superlativ

1353 Die folgenden einsilbigen Adjektive bilden Komparativ und Superlativ mit Umlaut:

- (59) alt – älter – älteste; grob – gröber – gröbste; dumm – dümmer – dümmste
 (60) (Ebenso:) arg, arm, hart, kalt, krank, lang, nah (↑1354), scharf, schwach, schwarz, stark, warm; groß (↑1354); hoch (↑1354), jung, klug, kurz

Einige einsilbige Adjektive und der Einzelfall *gesund* schwanken:

- (61) nass – nasser/nässer – nasseste/nässeste; gesund – gesunder/gesünder – gesundeste/gesündeste
 (62) (Ebenso:) bang, blass, glatt, karg, schmal; fromm, rot; krumm

Alle anderen Adjektive haben keinen Umlaut.

6.1.2 Unregelmäßige Formen

Eine kleine Anzahl häufig gebrauchter Adjektive bildet die Komparationsformen unregelmäßig, teilweise mit unterschiedlichen Stämmen (suppletiv; ↑1016):

1354

- (63) groß – größer – größte (*größeste, entgegen ↑1350); hoch – höher – höchste; nah – näher – nächste; gut – besser – beste; viel – mehr – meiste; wenig – weniger/minder – wenigste/mindeste

6.1.3 Adjektiv + Adjektiv oder Adjektiv + Partizip

Bei Verbindungen aus Adjektiv + Adjektiv oder Adjektiv + Partizip wird nur einer der Bestandteile kompariert. Doppelte Komparativ- oder Superlativbildung gilt als falsch.

1355

Wenn der erste Bestandteil kompariert wird, ist nicht so klar, ob eine syntaktische Verbindung oder ein Kompositum vorliegt. Schreibkonvention: im Positiv getrennt oder zusammen (Varianz), im Komparativ getrennt, beim Superlativ mit *am* getrennt, beim Superlativ ohne *am* zusammen:

- (64) der gut eingerichtete / guteingerichtete Laden – der besser eingerichtete Laden – der am besten eingerichtete Laden, der besteingerichtete (*besteingerichtetste) Laden
 (65) ein schwer verständlicher / schwerverständlicher Text – ein noch schwerer verständlicher Text – der am schwersten verständliche Text, der schwerstverständliche (*schwerstverständlichste) Text

Wenn nur der zweite Bestandteil kompariert werden kann, liegt eindeutig ein Kompositum vor (→ Zusammenschreibung):

- (66) eine dichtmaschigere Strumpfhose, in altmodischer Kleidung, die weittragendsten Entscheidungen, mit den vielsagendsten Gesichtern, die wohlfeilsten Waren

Manchmal kann sowohl der erste als auch der zweite Bestandteil gesteigert werden. Die Schreibung richtet sich nach den oben genannten Konventionen:

- (67) schwer wiegende / schwerwiegende Gründe – schwerer wiegende Gründe, schwerwiegendere Gründe – die am schwersten wiegenden Gründe, schwerst-wiegende Gründe, schwerwiegendste Gründe

Zu unterscheiden:

- (68) hoch fliegende / hochfliegende Flugzeuge, höher fliegende Flugzeuge, die am höchsten fliegenden Flugzeuge
 (69) hochfliegende Pläne, die hochfliegendsten Pläne (übertragen)
 (70) hochfliegende Späne (hoch = empor, hinauf; Verbpartikel, ohne Superlativ)
 (71) ein höchst überzeugender Vorschlag (Intensitätspartikel; ↑ 1362)
 (72) mit dem höchstmöglichen Einsatz (↑ 1361)

6.2 Gebrauch der Komparationsformen

6.2.1 Positiv

1356 In Vergleichskonstruktionen erscheint der Positiv in Verbindung mit den Intensitätspartikeln *so*, *ebenso*, *genauso*, *gleich* + *wie*. Die Konstruktion drückt dann den gleichen Grad aus. Die Gleichheit kann allerdings durch einen vorangehenden quantifizierenden Ausdruck relativiert werden (siehe auch ↑ 1358):

- (73) Strecke a ist so/ebenso/genauso/gleich lang wie Strecke b. Renate rannte so/genauso schnell, wie wir erwartet hatten.
 (74) Strecke a ist doppelt so lang wie Strecke b. Diese Schachtel ist fast/mindestens/doppelt/dreimal so schwer wie jene.

Beim Positiv wird die Vergleichsgröße in der heutigen Standardsprache mit *wie* angeschlossen. Die ältere Konstruktion mit *als* kommt noch in Verbindung mit *möglich* vor, sonst gilt sie als Regionalismus. Die Kombination *als wie* ist nicht mehr üblich:

- (75) Jana wollte so lang wie möglich / so lang als möglich unter Wasser bleiben.
 (76) ... und bin so klug als wie zuvor. (Johann Wolfgang von Goethe: Faust I)

Wenn die von zwei Adjektiven genannten Eigenschaften in gleichem Maß vorliegen, verwendet man ebenfalls eine Konstruktion mit *so* – *wie*:

- (77) Er ist so dumm wie faul. Der Versuch ist so kostspielig wie nutzlos.

Bei formelhaft gewordenen Vergleichen kann *so* wegbleiben:

- (78) Er ist (so) kalt wie Eis / (so) schlau wie ein Fuchs.

Mit den Partikeln *zu*, *allzu* sowie *genug*, *genügend* + Positiv lässt sich ausdrücken, wie die Intensität einer Eigenschaft beurteilt wird. Die Person, für die das Urteil gilt, wird oft in der Form einer Dativphrase genannt (Dativus Iudicantis; ↑1337):

- (79) Vielen Gästen ist das Meer noch zu kalt. Das Wasser ist mir nicht warm genug / genügend warm. Das Wasser war allzu kalt, um darin zu baden. Das Wasser war zu kalt, als dass man darin hätte baden können.

1357

6.2.2 Komparativ

In Vergleichskonstruktionen drückt der Komparativ einen unterschiedlichen Grad (eine unterschiedliche Intensität) aus; ↑1335. Die Vergleichsgröße wird standard-sprachlich mit *als* angeschlossen. Die Verwendung von *wie* gilt als Regionalismus, *als wie* ist veraltet. Der Anschluss mit *denn* ist ebenfalls veraltet außer in Verbindung mit *je* sowie zur Vermeidung von zweimaligem *als*:

1358

- (80) Die Strecke a ist länger als die Strecke b. Frauke fuhr schneller, als sie je zuvor gefahren war. Holz ist härter als Kork. Holz ist ein härterer Stoff als Kork.
 (81) Online-Tauschbörsen sind beliebter denn je. Angesichts der begrenzten Möglichkeiten sind Mediziner weniger als Heiler denn als Berater gefragt.

Wie Komparative werden *andere*, *niemand*, *keiner*, *nichts* behandelt:

- (82) Sie ist anders als ich. Lange ist auf dem Flug von Kinshasa nach Norden nichts als bewaldete Hügel zu sehen. (Handelsblatt, 22.08.2002) Es kam niemand als ein paar Kinder.

Der Komparativ kann durch quantifizierende Ausdrücke präzisiert werden:

- (83) Die Strecke a ist noch/etwas/viel/bedeutend/ungleich/erheblich/einen Meter länger als die Strecke b.

Der geringere Grad wird mit *weniger* (selten mit *minder*) + Positiv ausgedrückt:

- (84) Dieses Bild ist weniger schön als jenes. In dem nicht minder fesselnden zweiten Teil des Romans...

Wenn die von zwei Adjektiven genannten Eigenschaften in unterschiedlichem Maß zutreffen, kann man Komparative wie *eher*, *mehr*, *weniger* vor das erste Adjektiv setzen:

- (85) Aline ist eher unkonzentriert als unsorgfältig. Ich war mehr tot als lebendig. Alfons handelte weniger leichtsinnig als unüberlegt.

Wenn zwischen zwei Komparativen eine Korrelation im Grad besteht, kann man Konstruktionen mit *je – desto/umso* oder *immer – je* (in festen Wendungen auch: *je – je*) verwenden:

- (86) **Je** höher die Lage, **desto/umso** intensiver die UV-Strahlung. **Je** röter der Goldton ist, **desto/umso** mehr Kupfer ist in der Legierung. Der Entscheid wird **immer** schwieriger, **je** länger du ihn hinauszögerst.
- (87) **Je** früher, **desto** besser. **Je** früher, **umso** besser. **Je** früher, **je** besser.

1359 Bei Maßangaben mit *-mal* ist ein Unterschied zu beachten. Beim Positiv bewirkt *-mal* die direkte Multiplikation der Vergleichsgröße. Wenn im folgenden Beispiel Strecke b zehn Zentimeter lang ist, misst Strecke a dreißig Zentimeter:

- (88) Strecke a ist **dreimal so lang** wie Strecke b.

Beim Komparativ bezieht sich die Maßangabe auf die Differenz zur Vergleichsgröße, und das gilt auch für Angaben mit *-mal*. Wenn im folgenden Beispiel Strecke b zehn Zentimeter lang ist, misst Strecke a vierzig Zentimeter (= dreißig Zentimeter länger als b).

- (89) Strecke a ist **dreimal länger** als Strecke b.

Man könnte hier mit genau gleicher Bedeutung auch (etwas deutlicher) sagen:

- (90) Strecke a ist **um das Dreifache länger** als Strecke b.

1360 Manchmal wird nach einem Komparativ gar keine Vergleichsgröße angegeben. Sie kann dann oft aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Daneben besteht die Möglichkeit, den Komparativ nicht auf den zugehörigen Positiv, sondern auf den Positiv des Gegenbegriffs zu beziehen:

- (91) **etwas für ältere Leute** (= für Leute, die älter sind als der Durchschnitt); **sie hofft auf bessere Zeiten** (= auf Zeiten, die besser sind als die gegenwärtigen).
- (92) **ein älteres Haus** (= ein Haus, das jünger ist als ein altes Haus, aber wieder älter als ein neues Haus), **ein größerer Geldbetrag** (= ein Geldbetrag, der kleiner ist als ein großer Geldbetrag, aber größer als ein kleiner Geldbetrag). **Wir führten ein längeres Gespräch miteinander.**

Der zunehmende Grad wird ausgedrückt durch *immer + Komparativ*, *Positiv + und + Komparativ* oder durch *Komparativ + und + Komparativ* desselben Adjektivs:

- (93) Der Pegel des Rheins fiel **immer tiefer** / **tief und tiefer** / **tiefer und tiefer.**

6.2.3 Superlativ

1361 In Vergleichskonstruktionen drückt der Superlativ den höchsten Grad einer Eigenschaft aus. Die Menge, von der sich eine Person oder Sache in der betreffenden Ei-

genschaft abhebt, kann mit einem Ausdruck im Genitiv oder mit der Präposition *von* genannt werden:

- (94) Strecke d ist am längsten / die längste **von allen** (= die längste Strecke von allen in Betracht kommenden Strecken). Diese Kirche hat **Europas** größtes Zifferblatt / **das größte Zifferblatt Europas** / **das größte Zifferblatt von Europa**.

Der geringste Grad wird mit *am wenigsten* ausgedrückt:

- (95) **Dieses Bild ist am wenigsten** schön.

Der angestrebte höchste Grad kann durch Verbindungen mit *möglich* oder *möglichst* ausgedrückt werden. Doppelte Superlative gelten als falsch:

- (96) **so schnell wie/als möglich** (↑1356), auf **möglichst** schnellstem Weg, auf die **schnellstmögliche** (*schnellstmöglichste) Weise

Der Superlativ kann auch in einer absoluten Bedeutung gebraucht werden. Er drückt dann nicht den höchsten Grad aus, sondern nur einen sehr hohen Grad. Man spricht dann auch von einem Elativ:

- (97) **bei bester** Gesundheit, **in tiefster** Trauer, mit **modernsten** Maschinen, in **schönster** Lage, mit den **herzlichsten** Grüßen

Elative Bedeutung haben auch Ausdrücke mit *aufs* (*auf das*) sowie Adverbien und Intensitätspartikeln auf *-stens* und bloßes *-st* (↑1350, ↑1355):

- (98) **Die kleinen Gäste werden aufs Beste** unterhalten. **Die Messungen wurden aufs Empfindlichste** gestört. **Die kleinen Gäste wurden bestens** unterhalten. **Anna kommt spätestens** um zehn. **Wir waren höchst** erstaunt. **Erika müsste längst** zu Hause sein. **Sie sind herzlichst** eingeladen.

1362

6.2.4 Adjektive ohne Komparationsformen

Wenn Adjektive eine Eigenschaft nennen, die nicht in unterschiedlicher Intensität vorliegen kann, haben sie normalerweise keine Komparationsformen; ↑1335:

1363

Qualifizierende Adjektive, die eine Eigenschaft ausdrücken, die nicht in unterschiedlichem Maß (= graduell) vorliegen kann	schriftlich, mündlich, wörtlich, ledig, sterblich, rund, tot, lebendig, leblos, stumm, nackt, hölzern, golden, viereckig
Qualifizierende Adjektive, die bereits einen höchsten Grad ausdrücken	einzig, maximal, minimal, optimal, total
Qualifizierende Adjektive, deren Vorderglied schon einen Vergleich ausdrückt	steinreich, mordsschwer, knochentrocken, blitzschnell, butterweich
Quantifizierende Adjektive (Zahladjektive)	drei, vierte, siebenfach, halb, ganz, einzig
Relationale Adjektive	amerikanisch, staatlich, dortig, heutig

Partizipien, sofern sie noch einen engen Bezug zum zugrunde liegenden Verb haben	lachend, gefunden
--	-------------------

Bei übertragener Bedeutung sind Komparationsformen aber oft möglich:

- (99) *Maries Klavierspiel ist schon viel lebendiger als letztes Jahr. Sams Akzent klingt viel amerikanischer als Enids. Das ist der blindeste Schiedsrichter, der je ein Spiel gepfiffen hat. Der Pilot hatte die butterweichste Landung der Welt hinbekommen. Die schreiendsten Farben sind die beliebtesten. Nun kam der gefürchtetste Moment.*

Bei Adjektiven, die nicht nach Kasus, Numerus und Genus flektiert (dekliniert) werden (↑1331), ist standardsprachlich meist auch die Komparation ausgeschlossen. Die Umgangssprache ist allerdings flexibler:

- (100) *»Wir sind die sexyste Stadt der Niederlande«, sagte Bürgermeister Ahmed Aboutaleb. (Mannheimer Morgen, 10.07.2019) Am supersten wird die Schule, wenn es gar keine Ferien gibt. (Standard, 22.04.2009) Zeig mir doch lieber mal das rosaste Rosa, das es gibt! (taz, 26.10.2018)*

7 Wortbildung der Adjektive

- 1364** Der wichtigste Wortbildungsprozess zur Bildung von Adjektiven ist die Suffixderivation. Etwas schwächer ausgeprägt sind Komposition und Konversion. Den kleinsten Anteil hat die Präfixderivation, vgl. Konopka (2020).

7.1 Derivation

- 1365** Die Bildung von Adjektiven durch Derivation (↑1076) geschieht durch Präfixe, Suffixe und Zirkumfixe. Dabei ist die Suffixderivation mit Abstand am produktivsten. Basis für die adjektivische Suffixderivation sind vor allem Nomen, deutlicher seltener Verben und Adjektive.

Native Affixe		
Präfix	erz-, miss-, un-, ur-	erzdumm, missliebig, unklug, uralt
Suffix	-bar, -en/-ern/-n, -er, -fach, -haft, -ig, -isch, -lich, -los, -mäßig, -sam	trinkbar, golden, bleiern, silbern, zwanziger, dreifach, laienhaft, freudig, mörderisch, freundlich, schamlos, rechtmäßig, arbeitsam
Zirkumfix	ge-...-ig, un-...-lich, be-/ge-/ent-...-t	gefräßig, unbeschreiblich, benachbart, geblümt, entegeistert

Die meisten dieser Suffixe können sich mit Stämmen unterschiedlicher Wortart verbinden. So finden sich beispielsweise bei *-lich* sowohl Nomen (*freundlich*), Verben (*bedrohlich*) als auch Adjektive (*dümmlich*) als Basis. Weitere mögliche Basen sind Konfixe (*elektrisch*) und Phrasen (*wichtigtuertisch*, *blauäugig*). Die meisten Suffixe sind aber auf eine Basis spezialisiert. So nimmt beispielsweise *-bar* ganz überwiegend Stämme transitiver Verben als Basis (*biegbar*), mitunter auch intransitive Verben (*brennbar*), wohingegen Nomen (*fruchtbar*) und Adjektive (*sonderbar*) selten und nicht mehr produktiv sind.

Einige Suffixe haben außerdem auch Eigennamen als Basis, insbesondere *-isch* und seine Variante *-erisch* (*mexikanisch*, *schweizerisch*, *salomonisch*). Die Variante *-sch* verbindet sich sogar exklusiv mit (Familien-)Namen (*grimmische/Grimm'sche Märchen*; zur Schreibung ↑1671). Auch bei *-haft* (*loriothhaft*), *-mäßig* (*karl-may-mäßig*) und den entlehnten Suffixen *-esk* (*karajanesk*) und *-ös* (*marvelös*) finden sich Eigennamen als Basis. Die Bildung von Städtheadjektiven wie *Berliner* wie in *das Berliner Schulsystem* wird hingegen meist als Konversion auf der Basis der Einwohnerbezeichnung betrachtet (↑1373).

Bei *-ig*, *-isch* und *-lich* kann die Suffigierung mit einer Umlautung der Basis einhergehen (*bärtig*, *pausbäckig*, *schwäbisch*, *närrisch*, *häuslich*, *natürlich*). Bei Derivaten mit *-haft*, *-los* und *-mäßig* wiederum treten teilweise Fugenelemente (↑1055) auf, insbesondere die Subtraktionsfuge (*sündhaft*, *lieblos*), *-(e)n-* (*zwerghaft*, *anekdotenhaft*, *staatenlos*, *flächenmäßig*) und *-s-* (*frühlingshaft*, *bedeutungslos*, *anstandslos*, *geschäftsmäßig*).

Bei der Zirkumfixderivation fallen Bildungen mit einem Nomen als Basis auf, die der Form nach ein Partizip II (↑1166) zu sein scheinen (*geblümt*, *gehört*, *bebrillt*). Da ihnen aber kein Verb, sondern ein Nomen zugrunde liegt, handelt es sich tatsächlich nicht um Partizipialformen. Anders als echte Partizipien können sie nicht in einer mehrteiligen Verbform verwendet werden. Sie werden auch als Pseudopartizipien bezeichnet.

Die Präfixe *erz-*, *miss-*, *un-* und *ur-* sind nicht wortartspezifisch für die Adjektivbildung, da sie auch bei Nomen vorkommen. Da sie links stehen und daher keinen Kopfstatus haben, bestimmen sie die Wortart der Derivation nicht.

Das Inventar der entlehnten Affixe zur Adjektivbildung ist sehr umfangreich: Es gibt deutlich mehr entlehnte als native Präfixe. Auch hier gilt, dass die Präfixe nicht wortartspezifisch für die Adjektivbildung sind und fast alle auch bei Nomen auftreten (↑1260). Im Vergleich zu den nativen Affixen fällt auf, dass die entlehnten Präfixe und Suffixe zahlreiche Affixvarianten aufweisen:

1366

Entlehnte Affixe		
Präfix	a-/an-, anti-, de-/des-, dis-, ex-, hyper-, in-/il-/im-/ir-, inter-, ko-/kol-/kon-/kor-, post-, prä-, pro-, supra-, trans-, ultra-	apolitisch, anorganisch, antiautoritär, dezentral, desinteressiert, diskontinuierlich, exkommunistisch, hyperaktiv, instabil, illegal, immateriell, irrational, interdisziplinär, kooperativ, kollateral, konform, korrelativ, postfaktisch, prähistorisch, prodemokratisch, supranational, transatlantisch, ultraleicht, ultraorthodox

Entlehnte Affixe		
Suffix	-abel/-ibel, -al/-ell, -ant/-ent, -ar/-är, -esk, -iv/-ativ, -oid, -os/-ös	diskutabel, explosibel, formal, rituell, tolerant, abstinert, atomar, regulär, clownesk, informativ, effektiv, grippoid, grandios, religiös

1367 Die Bedeutung der Adjektivderivate lässt sich ausgehend von der Wortart der Basis beschreiben. Die allgemeine Wortbildungsbedeutung von Derivaten mit einer adjektivischen Basis ist der Modifikation (↑ 1065) zuzuordnen, bei nominaler und verbaler Basis der Transposition (↑ 1066); vgl. Fleischer/Barz (2012): 305–316:

- Adjektiv als Basis:
 - graduierend: Die Ausgangsbedeutung wird durch die Affigierung graduiert, d. h., sie wird gesteigert, verstärkt oder abgeschwächt: *erzdumm, ural, hypersensibel, ultraschnell, supergeil, grünlich*
 - negierend: Die Ausgangsbedeutung wird negiert: *unklug, apolitisch, illegal, instabil, irrational*

- Nomen als Basis:
 - komparativ: Vergleich; Gleichartigkeit oder Ähnlichkeit mit dem Basisnomen: *traumhaft, bruchstückhaft, hündisch, menschlich, fischig, glasis, profimäßig, balladesk, grippoid, gummös, professoral*
 - ornativ: Etwas liegt vor, ist ausgestattet mit Basisnomen: *bärtig, blauäugig, schamhaft, bebrillt, tückisch, schmerzlich, muskulös, informativ, intelligent*
 - privativ: Nichtvorliegen des Basisnomens: *schamlos, leidenschaftslos*
 - relational: Es wird ein allgemeiner Bezug zum Basisnomen hergestellt, der in den einzelnen Bildungen unterschiedlich spezifiziert sein kann (↑ 1335). Das Basisnomen wird dadurch als Adjektivattribut verfügbar gemacht, z. B. *schulisch* (›in Bezug auf Schule‹, ›zur Schule gehörend‹, ›die Schule vertretend‹ etc.): *biologisch, tabellarisch, ärztlich, strafrechtlich, national, muskulär, industriell, bakteriell, quantitativ*.
 - Material: besteht aus: *silbern, gläsern*

- Verb als Basis:
 - aktivisch-modal: Das Bezugsnomen führt die vom Verb bezeichnete Handlung/Geschehen aus, ist dazu in der Lage oder geneigt: *brennbar, wehrhaft, schwatzhaft, findig, zappelig, feinfühlig, anschmiegsam, wachsam, explosibel*
 - passivisch-modal: Das Bezugsnomen unterliegt der Handlung / dem Geschehen bzw. dies ist möglich: *trinkbar, heilbar, kitschig, biegsam, unaufhaltsam, tolerabel*

Die Übersicht zeigt, dass viele Adjektivaffixe polysem sind und in mehreren Bedeutungsgruppen vorkommen können (↑ 1048); zur sprachhistorischen Herausbildung verschiedener Affixbedeutungen ↑ 1685. Auch einzelne Bildungen können polysem sein und je nach Kontext unterschiedliche Bedeutungen haben, z. B. *sportlich*: *ein sportlicher Style* vs. *ein sportliches Kind*, *polar*: *polare Kaltluft* vs. *polare Begriffe*. Da-

rüber hinaus kann auch die Abgrenzung der verschiedenen Bedeutungen in Einzelfällen schwierig sein, vgl. z. B. *luxuriös* als komparativ oder ornativ.

7.2 Komposition

7.2.1 Determinativkomposition

Adjektivische Determinativkomposita haben als Erstglied vor allem Nomen (*ofenwarm*), die auch komplex sein können (*bildungsfern*, *bierflaschengrün*), und Adjektive (*dunkelblau*); daneben auch Verben (*treffgenau*), Adverbien (*wohlfriechend*), Präpositionen (*vorschnell*), Konfixe (*autodidaktisch*), Eigennamen (*berlinbegeistert*) und Pronomen (*allbekannt*). Phrasen als Erstglied sind sehr selten (*halbmeterdick*). Eine Besonderheit der adjektivischen Komposita sind Bildungen mit einem Superlativ als Erstglied (*höchstzulässig*, *nächstbesser*, *bestgekleidet*, *schnellstmöglich*), da normalerweise keine flektierten Formen innerhalb von Wortbildungen auftreten (zur Abgrenzung gegenüber syntaktischen Verbindungen ↑1355). Als Köpfe fungieren Simplizia (*halbvoll*) oder Derivate (*rachedurstig*), auch Konfixe (*katzophob*, *anglophil*), fast nie jedoch Komposita. Sehr frequent sind Partizip I und II (*ohrenbetäubend*, *drahtverstärkt*) (↑1369).

1368

Das Vorkommen von Fugenelementen (↑1055) entspricht weitgehend dem bei Nominalkomposita (↑1254). Sie treten vor allem bei nominalen Erstgliedern auf (*arbeit|s|intensiv*, *verantwortung|s|bewusst*, *tag|es|aktuell*, *mensch|en|scheu*, *seite|n|lang*, *kind|er|leicht*, *hund|e|elend*). Nach Konfixen kann die entlehnte *o*-Fuge stehen (*frank|o|phil*), nach Verben *-e-* (*sied|e|heiß*, *werb|e|wirksam*). Wie bei den Nominalkomposita gibt es mitunter Schwankungen im Fugengebrauch bei einzelnen Bildungen (*kindgerecht* vs. *kindergerecht*, *stinksauer* vs. *stinkesauer*).

Recht häufig sind adjektivische Partizipien I und II als Köpfe (*handgestrickt*, *bestgekleidet*, *preisreduziert*, *kriegsführend*, *umweltzerstörend*, *weitreichend*, *silberglänzend*). Diese sind durch Konversion (↑1373) aus verbalen Formen entstanden. Bei vielen dieser Bildungen zeigt sich der verbale Ursprung auch in der Bedeutung, da es sich um Rektionskomposita (↑1256) handelt. Die Abgrenzung gegenüber syntaktischen Verbindungen und damit auch die Schreibung ist nicht immer eindeutig (↑972), vgl. *weitverbreitetes* / *weit verbreitetes Argument*. Ist ein Fugenelement vorhanden, handelt es sich eindeutig um ein Kompositum (*krieg|s|führend* vs. *Kriegführend*, *leistung|s|orientiert* vs. *an Leistung orientiert*).

1369

Einige Adjektive sind als Köpfe in Determinativkomposita stark reihenbildend (↑1067). Dazu gehören z. B. *fähig* (*anpassungs-*, *anschluss-*, *arbeits-*, *ausbau-*, *abschluss-*, *bindungs-*, *einsatz-*, *erwerbs-*, *haft-*, *kontakt-*, *reise-*, *versand-*), *voll* (*bedeutungs-*, *aussichts-*, *freud-*, *gefühl-*, *qual-*, *schwung-*, *stil-*, *vorwurfs-*), *bereit* (*abfahrt-*, *alarm-*, *einsatz-*, *gesprächs-*, *griff-*, *risiko-*, *start-*) und *fremd* (*art-*, *berufs-*, *lebens-*,

1370

realitäts-, system-, zweck-), aber auch Partizipien wie beispielsweise *bedingt* (*bedarfs-, betriebs-, gefühls-, saison-, struktur-, wetter-*) oder *führend* (*geschäfts-, feder-, irre-, krieg-, prozess-, ziel-*). In solchen Bildungen entwickeln manche Adjektive eine Bedeutung, die von ihrer regulären, freien Bedeutung abweicht, z. B. *fremd* vs. *realitätsfremd* ›die Wirklichkeit falsch einschätzend‹, *arm* vs. *knitterarm* ›nur wenig knitternd‹ (zu *freundlich* siehe ↑1688). Sie werden auch als lesartengebundene Stämme bezeichnet (↑1058).

1371

Viele Bedeutungsgruppen der adjektivischen Derivate (↑1367) finden sich auch bei adjektivischen Komposita. Eine große Gruppe bilden komparative Komposita mit Nomen als Erstglied (*aalglatt, lammfromm, fingerlang, göttergleich, silberglänzend*), insbesondere mit Farbadjektiv als Kopf (*grasgrün, maisgelb, feuerrot*). Auch graduierende Adjektivkomposita sind häufig: *hochintelligent, dunkelblau, heilfroh, grundehrlich*. Hierzu gehören auch Komposita mit Erstgliedern mit einer lesartengebunden abweichenden Bedeutung (↑1370, ↑1058), wie *stocksteif, saulecker* oder *hammergeil*: Abweichend von der freien Verwendung haben *Stock, Sau* und *Hammer* hier ausschließlich graduierende, d. h. verstärkende Bedeutung (›sehr steif‹ etc.). Ornativ bzw. privativ sind Bildungen wie *eiweißreich, humorvoll, energiearm, fettfrei*. Bildungen mit *-fähig* können aktivisch-modal oder passivisch-modal sein (*druckfähig* ›kann drucken‹ / ›kann gedruckt werden‹), passivisch-modal sind z. B. *überdenkenswert, schutzwürdig*. Eine Abschwächung, Annäherung oder auch Vortäuschung eines Begriffs drücken Komposita mit *schein-* und *halb-* als Erstglied sowie den Präkonfixen *semi-, quasi-, pseudo-* (*scheinfromm, halbautomatisch, semiprofessionell, quasioffiziell, pseudowissenschaftlich*) aus. Bei komparativen und graduierenden Adjektivkomposita liegt der primäre Wortakzent häufig abweichend auf der Kopfkonstituente (↑1629), vgl. (graduierend) *blut'arm* ›sehr arm‹ vs. (privativ) *'blutarm* ›arm an Blut‹.

Viele Partizipialkomposita sind Rektionskomposita (↑1256), d. h., das Erstglied bildet eine Ergänzung des dem Kopf zugrunde liegenden Verbs. Dabei kann die Ergänzung unterschiedliche semantische Rollen einnehmen und das Kompositum entweder eine aktive oder passive Bedeutung haben (*lebensrettend* ›Leben retten‹, *mitleiderregend* ›Mitleid erregen‹, *körperbetont* ›der Körper wird betont‹, *handgestrickt* ›etwas ist mit der Hand gestrickt‹). Keine Rektionskomposita sind Partizipialkomposita wie *silberglänzend* oder *schwachbetont*, da das Erstglied hier keine Ergänzung des zugrunde liegenden Verbs darstellt.

In manchen Fällen hat die Bedeutung des Kompositums Auswirkung auf die Komparationsfähigkeit der Bildung. So können viele graduierende und komparative Adjektivkomposita sowie Kopulativkomposita (↑1372) aus semantischen Gründen nicht kompariert werden, vgl. *intelligenter* vs. **hochintelligenter, härter* vs. **steinhärter*.

7.2.2 Kopulativkomposition

Die Konstituenten von Kopulativkomposita wie *schwarz-weiß*, *süßsauer*, *dummdreist*, *fromm-fröhlich*, *türkisch-griechisch*, *kaiserlich-königlich*, *rechtlich-ökonomisch*, *philosophisch-historisch-sprachlich* stehen in einer koordinierenden, verbindenden Beziehung. Deshalb ergibt sich die Gesamtbedeutung additiv aus den Bedeutungen der einzelnen Konstituenten: Süßsauer ist ein Geschmack, der zugleich süß und sauer ist. Anders als bei Determinativkomposita wie *kirschrot* oder *hellblau* sind die Konstituenten der Kopulativkomposita daher symmetrisch zueinander. Daraus ergeben sich weitere Eigenschaften: 1. Kopulativkomposita sind nicht binär aufgebaut, sondern können auch aus drei (selten mehr) gleichrangigen Konstituenten bestehen, z. B. *schwarz-rot-golden*. 2. Alle Konstituenten gehören derselben Wortart an. 3. Alle Konstituenten gehören zum selben semantischen Feld (z. B. Farbe, Geschmack, Verhalten, Funktion). 4. Die Reihenfolge der Konstituenten ist, anders als beim Determinativkompositum, grundsätzlich beliebig, vgl. z. B. *dummdreist* vs. *dreistdumm*. In der Regel ist jedoch eine bestimmte Abfolge lexikalisiert und daher wenig variabel. Nicht beliebig ist die Reihenfolge der Konstituenten, wenn sie eine bestimmte außersprachliche Abfolge abbildet, z. B. die Anordnung der Farben einer Flagge oder die Sprachpaare eines Wörterbuchs (*deutsch-russisch* vs. *russisch-deutsch*).

1372

Auch wenn die Konstituenten von Kopulativkomposita prinzipiell gleichartig und gleichwertig sind, so gilt die rechte Konstituente dennoch als Kopf, da nur sie grammatischen Eigenschaften bestimmt. Anders als Determinativkomposita kann bei Kopulativkomposita der Kopf den primären Wortakzent tragen (↑1629).

Manche Adjektiv-Adjektiv-Komposita lassen kontextabhängig sowohl eine determinative als auch eine kopulative Lesart zu: So kann *graublau* kopulativ sein (▷grau und blau◁, z. B. bei einem gestreiften Kleidungsstück) oder determinativ (eine gräuliche Art von Blau). Zur besseren Unterscheidung werden Kopulativkomposita teilweise auch mit Bindestrich geschrieben (*grau-blau*); ↑1657.

7.3 Konversion

Durch morphologische Konversion (↑1080) entstehen Adjektive aus Nomen (*barock*, *spitze*, *klasse*). Häufig handelt es sich um Farbbezeichnungen (*orange*, *oliv*, *lachs*, *lieder*, *türkis*, *sand*, *bordeaux*). Auch jugend- bzw. umgangssprachliche Adjektive wie *hammer*, *schrott*, *scheiße*, *panne* sind das Resultat von Konversion (↑1333). Insgesamt ist Konversion aus Nomen eher selten, was wohl dadurch zu erklären ist, dass viele dieser Bildungen morphosyntaktische Beschränkungen aufweisen. So können sie teilweise nicht flektiert werden, was zu Verwendungsbeschränkungen führen kann, vgl. *eine rosa Hose*, aber auffällig: *eine olive Hose*, *eine hammer CD* (↑1331). Systematische Konversion aus Nomen findet sich nur bei Städteadjektiven wie *Kölner*, *Leipziger* (seltener auch Länderadjektive: *Schweizer*). Die Basis der Kon-

1373

version sind Einwohnerbezeichnungen, vgl. Fuhrhop (2003). Aber auch diese Bildungen sind morphosyntaktisch eingeschränkt: Sie können weder flektiert noch prädikativ verwendet werden (↑1332). Sie fallen außerdem durch ihre adjektiv-untypische Großschreibung auf.

Sehr viel häufiger ist die syntaktische Konversion aus Partizip I und II (*entsprechend, spannend, verschwiegen, eingebildet, anerkannt*). Die verbale Herkunft ist an der aktivischen Bedeutung der Konversionen aus Partizip I und der passivischen Bedeutung bei Partizip II erkennbar. Ihr Status als Adjektiv zeigt sich an ihrer adjektivtypischen Verwendung in attributiver Position und dem Vorliegen adjektivischer Flexion (*der pfeifende Mann, das anerkannte Verfahren*). Allerdings verfügen nicht alle adjektivischen Partizipien gleichermaßen über sämtliche adjektivische Merkmale. Wird eine solche Bildung lexikalisiert, kann sie weitere adjektivische Merkmale erhalten und der Adjektivstatus ist zunehmend stark ausgeprägt. Zu diesen Merkmalen gehören die Komparation, der prädikative Gebrauch, die Präfigierung mit *un-* (*unzutreffend, ungekämmt*), da sich *un-* nicht mit Verben verbindet, und die Graduierung (*der sehr eingebildete Referent, die ziemlich verschwiegene Frau*). Ein vollständiger Adjektivstatus liegt insbesondere dann vor, wenn sich die Bedeutung durch die Konversion ändert, was auch mit einer Valenzänderung einhergehen kann, oder wenn das zugrunde liegende Verb nicht mehr existiert (*eine verrückte Sache, sein versonnenes Lächeln, ein abgebrühter Typ, ein reizendes Kind, ein aufgewecktes Kerlchen*).

Übersicht über die nichtflektierbaren Wortarten

1374

Die flektierbaren Wortarten lassen sich nach Flexionsmerkmalen klassifizieren. Der große Bestand an nichtflektierbaren Wörtern im Deutschen lässt sich so naturgemäß nicht in Wortarten einteilen. Darum werden für die Einteilung der Nichtflektierbaren syntaktisch-distributionelle Kriterien herangezogen. So haben z. B. Adverbien die syntaktische Eigenschaft, dass sie allein, d. h. ohne Erweiterung eine Phrase bilden können, die als ein Satzglied fungiert und damit verschiebbar ist, insbesondere ins Vorfeld:

- (1) Es soll **morgen** schneien. → **Morgen** soll es schneien.

Präpositionen regieren, wenn sie eine Nominalphrase als Ergänzung bei sich haben, deren Kasus:

- (2) [_{PP} [_P **Auf**] [_{NP-Dat} dem Schlittenhügel]] war ein reges Treiben.

Adjunktoren, Subjunktionen und Konjunktionen stellen syntaktische Verknüpfungen her, sie sind »junktiv«.

Adjunktoren haben die Besonderheit, dass sie Kongruenz auslösen. Wenn vom Adjunktor eine Nominalphrase abhängig ist, stimmt sie mit dem Kasus einer Bezugsphrase überein. Damit unterscheiden sich Adjunktoren von Präpositionen, die Kasus regieren und keine Kasuskongruenz auslösen.

- (3a) [**Als** [_{NP-Dat} Bundestagsabgeordneter]] steht [_{NP-Dat} ihr] ein Budget zu.

- (3b) Das Kind hat [_{NP-Akk} die gleichen Augen] [**wie** [_{NP-Akk} seine Mutter]].

Subjunktionen leiten Sätze mit Verbletzstellung ein. Im Feldermodell (↑20) sind sie auf eine Position festgelegt: Sie stehen immer in der linken Satzklammer. Da Verbletztsätze zumeist Nebensätze sind, kann man sagen, dass Subjunktionen im Kern eine verknüpfende Funktion zwischen einem Nebensatz und dem übergeordneten Satz ausüben.

- (4a) **Die Kinder erzählen, dass es heftig schneit.**

- (4b) **Die Kinder freuen sich, weil/wenn/sobald es heftig schneit.**

Konjunktionen stellen dagegen Verknüpfungen zwischen gleichrangigen Sätzen her. Sie besetzen in dieser Verwendung die Anschlussposition; ↑46. Die meisten Konjunktionen können im Unterschied zu Subjunktionen auch Konstituenten unterhalb der Satzebene verbinden.

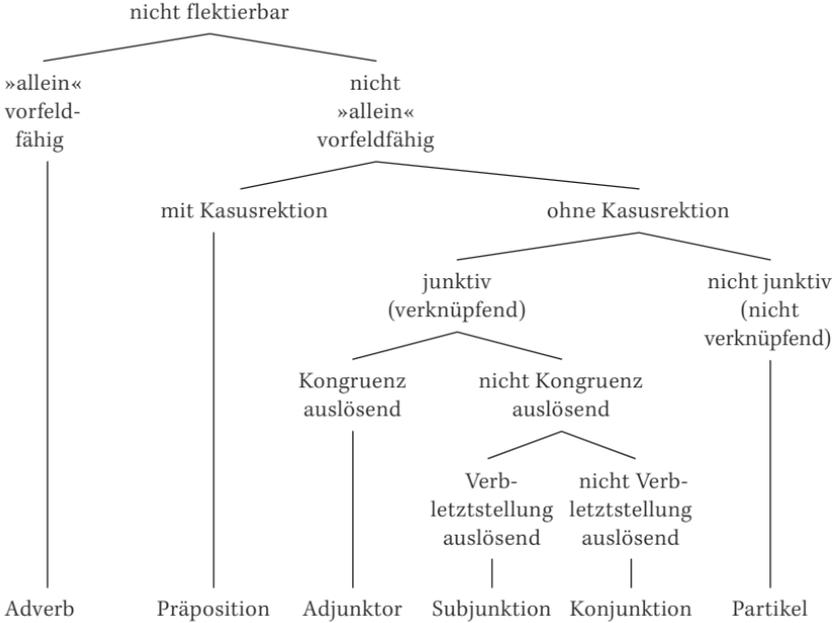
- (5a) **Die Kinder rodeln und die Eltern schauen zu.**

- (5b) **Die Kinder und die Eltern rodeln.**

- (5c) **Die Kinder haben gerodelt und einen Schneemann gebaut.**

Es gibt im Deutschen allerdings einen großen Bestand an nichtflektierbaren Ausdrücken, die weder vorfeldfähig noch kasusregierend noch junktiv sind. Diese Restklasse wird in der vorliegenden Grammatik als »Partikeln« bezeichnet; vgl. Pittner/

Berman (2021) für eine ähnliche Argumentation und Untergliederung der Nichtflektierbaren. Innerhalb der Partikelklasse gibt es wiederum verschiedene Arten von Partikeln, die sich allerdings nicht allein mit Bezug auf syntaktische Kriterien beschreiben lassen. Zur weiteren Untergliederung muss man darüber hinaus prosodische, semantische und funktionale Eigenschaften heranziehen.



Adverb

Adverbien werden in der Regel nicht flektiert. Damit gehören Adverbien zur Klasse der Nichtflektierbaren gemeinsam mit den Präpositionen, den Adjunktoren, Subjunktionen, Konjunktionen und den Partikeln. Allerdings muss man einräumen, dass eine Handvoll Adverbien komparierbar ist; ↑1381. Im Allgemeinen werden Adverbien von den anderen nichtflektierbaren Wortarten über die Eigenschaft der Vorfeldfähigkeit definiert: Adverbien sind nichtflektierbare Lexeme, die in einem Verbzweitsatz allein die Vorfeldposition besetzen können.

1375

1 Syntaktische Eigenschaften

Die Eigenschaft der Vorfeldfähigkeit lässt sich gut an Homonymen illustrieren, die zwar beide unflektierbar sind, aber zu unterschiedlichen (syntaktischen) Wortarten gehören. So kann *abseits* sowohl als Adverb als auch als Präposition verwendet werden. In der Verwendung als Adverb kann es allein vom Mittelfeld ins Vorfeld verschoben werden. Das liegt daran, dass Adverbien ohne Erweiterungen eine Adverbphrase bilden können ([_{AdvP} [_{Adv} *abseits*]]), die dann im Satz als Satzglied (Adverbial, Prädikativ) fungieren und damit auch allein ins Vorfeld gestellt werden kann (1b).

1376

- (1a) Es wurde **abseits** eine Sickergrube angelegt.
 (1b) **Abseits** wurde eine Sickergrube angelegt.

In der Verwendung als Präposition ist *abseits* Kopf einer Präpositionalphrase und muss um eine Nominalphrase erweitert werden: [_{PP} [_P *abseits*] [_{NP} des Dorfes]]. Daher kann *abseits* als Präposition nicht allein ins Vorfeld verschoben werden:

- (2a) Es wurde **abseits des Dorfs** eine Sickergrube angelegt.
 (2b) **Abseits des Dorfs** wurde eine Sickergrube angelegt. ***Abseits** wurde des Dorfs eine Sickergrube angelegt.

Adverbien (besser gesagt: Adverbphrasen) können auch attributiv verwendet werden. In diesem Fall bilden sie kein eigenes Satzglied und treten im Vorfeld nicht »allein«, sondern nur als Satzgliedteil auf:

1377

- (3a) Die Kundin möchte [den Oleander **draußen**] kaufen.
 (3b) [Den Oleander **draußen**] möchte die Kundin kaufen.

Eine besondere Verwendung liegt bei Adverbien vor, die zusammen mit einem Satzglied im Vorfeld stehen. Dies ist vor allem bei Konjunkionaladverbien möglich, die sich dann grammatisch ähnlich wie Fokuspartikeln verhalten und ihren Adverbstatus einzubüßen scheinen. Diese sogenannte »Nacherststellung« (Pasch et al. (2003)) kann man nicht mit attributiven Verwendungen gleichsetzen.

1378

- (4) Für uns ist es selbstverständlich, dass unsere Hidden Champions aus deutschen Kleinstädten heraus in ihrer Branche die Welt regieren. In China jedoch können wir uns das nicht vorstellen. (Handelsblatt, 09.09.2016)

2 Morphologische Eigenschaften

2.1 Adverb im Vergleich zu Adjektiv

1379 Die Eigenschaften der Nichtflektierbarkeit und Vorfeldfähigkeit liegen auch bei einer speziellen Untergruppe von Adjektiven vor, nämlich bei solchen, die nur in prädikativer Verwendung in der Verbindung mit Kopulaverben vorkommen. Solche Adjektive werden in manchen Grammatiken auch als Adkopulae bezeichnet (vgl. *Wir sind quitt*, ↑1333). Anders als bei den Adverbien kann man allerdings argumentieren, dass in diesem Fall die fehlende Flektierbarkeit aus der Beschränkung auf die prädikative Verwendung resultiert. So sind Adverbien grundsätzlich von den Adjektiven zu unterscheiden, auch wenn viele Adjektive sekundär adverbial oder prädikativ verwendet werden können und dann auch unflektiert bleiben. Wenn sich die Bedeutung zwischen einem Adverb und einem homonymen Adjektiv jedoch grundlegend unterscheidet, so handelt es sich um verschiedene Wortarten:

- Adjektiv

(5a) Die Malerin hat das Porträt sehr natürlich gemalt. Der Straßenübergang ist sicher. Der Himmel war klar.

- Adverb

(5b) Natürlich werde ich an dem Treffen teilnehmen. Sicher wird es morgen regnen. Klar kommen die Kinder mit in die Oper.

1380 Das Althochdeutsche hatte, vergleichbar dem heutigen Englisch und Französisch, eigene Adverbendungen, deren wichtigste (-o) sich mit einem Adjektiv verband (z. B. *lango*). Manche dieser Adverbformen existieren heute noch als Variante auf -e weiter, z. B. *lange*, *stille* als Varianten zu *lang*, *still*: *Otto redete lange/lang*. Wörter wie *lang(e)*, *still(e)* sind attributiv verwendbar (*eine lange Sitzung*) und werden daher zu den Adjektiven gezählt. Prädikativ wird bei *lang(e)* nur eine der beiden Varianten verwendet: *Die Sitzung war lang/*lange*.

Grundsätzlich sind Adverbien nicht an ihrer Form zu erkennen, auch wenn viele auf -weise (*haufenweise*), -erweise (*zufälligerweise*), -wärts (*südwärts*), -(er)maßen (*zugegebenermaßen*), -wegen (*meinetwegen*) oder -s (*mittags*, *nachts*, *flugs*) enden; ↑1689, ↑1423 bis ↑1427. Besonders in Süddeutschland und Österreich kommt es zur vermehrten Bildung mit -s: *öfters*, *weilers*, *fernere*, *durchwegs*; ↑1689.

2.2 Komparierbare Adverbien

Obwohl Adverbien weder dekliniert noch konjugiert werden können, lassen sich einige wenige Adverbien steigern. Dazu gehören *sehr*, *bald*, *oft*, *gern* und *wohl* im Sinne von ›gut, angenehm‹. Davon bilden nur *oft* und *wohl* regelmäßige Steigerungsformen:

1381

- (6) *oft* – öfter (häufiger) – am öftesten (am häufigsten); *wohl* – wohler – am wohlsten

Die Adverbien *bald*, *gern(e)* und *sehr* bilden unregelmäßige Steigerungsformen:

- (7) *bald* – eher (früher, schneller) – am ehesten (am frühesten, am schnellsten); *gern(e)* – lieber – am liebsten; *sehr* – mehr – am meisten

Gradunterschiede bei Adverbien ohne eigene Steigerungsformen können mit *mehr*, *weiter*, *stärker* (Komparativ) bzw. mit *am meisten*, *am weitesten*, *am stärksten* (Superlativ) umschrieben werden:

- (8) *Du sollst diese Aufgabe mehr nebenbei erledigen. Die Flasche liegt weiter unten / am weitesten unten. Das Buch steht weiter rechts. Das Pferd muss stärker seitwärts laufen.*

3 Inventar

Das Adverbinventar wird traditionell durch eine Einteilung in Bedeutungsklassen beschrieben. Dies mag damit zusammenhängen, »dass die einzige Einschränkung für ihr Vorkommen in einer passenden inhaltlichen Funktion gesehen wird« (Geuder (2019)). Semantisch betrachtet sind Adverbien sehr heterogen. In Schulgrammatiken wird ihre semantische Leistung oft darin gesehen, dass Adverbien ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. bezüglich seiner Umstände (*wo*, *wann*, *wie*, *warum* usw.) einordnen; daher werden sie oft auch als Umstandswörter bezeichnet. Im Folgenden wird das Inventar der deutschen Adverbien gegliedert nach semantischen Subklassen beschrieben. Dabei wird sich zeigen, dass die semantische Charakterisierung als Umstandswort für einige Subklassen unzureichend ist.

1382

Zwei wichtige Klassen bilden die lokalen und temporalen Situierungsadverbien. Zu den Situierungsadverbien im weiten Sinne werden auch die Modal- und Kausaladverbien gerechnet.

1383

Den (weit gefassten) Situierungsadverbien lassen sich Adverbien gegenüberstellen, die sich auf den ganzen Satz beziehen, die sogenannten Satzadverbien. Diese können ihrerseits in verschiedene Unterklassen gegliedert werden (z. B. evaluative: *leider*, *glücklicherweise*; epistemische: *vielleicht*, *sicherlich*).

Von den Situierungsadverbien und Satzadverbien sind noch die Konjunkionaladverbien (*trotzdem, außerdem, übrigens*) abzugrenzen, die Sätze verbinden bzw. textgliedernde Funktion haben.

3.1 Situierungsadverb

1384 Im engeren Sinn umfassen Situierungsadverbien Lokaladverbien (*dort, unten, draußen*) und Temporaladverbien (*jetzt, gestern, seitdem*). Im weiteren Sinn werden auch Modal- (*blindlings, scharenweise*) und Kausaladverbien (*krankheitshalber*) dazugechnet. Diese größere Klasse fasst dann, grob gesprochen, alle Adverbien zusammen, die im Satz als Adverbiale mit einem Geltungsbereich unterhalb der Satzebene verwendet werden und damit prädikatsbezogen sind. Manchmal spricht man auch von Verbalphrasen- bzw. Verbgruppenadverbien, um zum Ausdruck zu bringen, dass die entsprechenden Adverbien in adverbialer Verwendung ihren semantischen Beitrag aus verschiedenen Positionen innerhalb der Verbalphrase leisten. Es gibt aber auch Situierungsadverbien, die im adverbialen Gebrauch gewissermaßen von außen an die Verbalphrase herantreten. Zur Stellung der unterschiedlichen Subklassen von Situierungsadverbiale [↑ 869](#).

Innerhalb der Klasse der Situierungsadverbien kann man noch unterscheiden zwischen den sogenannten absoluten Adverbien (*überall, dienstags, blindlings, sicherheitshalber*) und den Proadverbien wie *dorthin* oder *damals*, die deiktisch oder phorisch verwendet werden; [↑ 1566](#).

Zur speziellen Gruppe der Interrogativ- und Relativadverbien [↑ 1417](#) bzw. [↑ 1420](#).

3.1.1 Lokaladverb

1385 Lokaladverbien situieren ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. im Raum oder bezeichnen eine lokale Beziehung. Dabei unterscheidet man (statische) Ortsadverbien von (direktionalen) Richtungsadverbien. Ortsadverbien sind mit *wo?* erfragbar, Richtungsadverbien mit *wohin?*. Die Richtungsadverbien enthalten oft das Element *-hin* oder *-her*. Die Klasse der Lokaladverbien ist sehr groß, weshalb hier nur einige wenige Repräsentanten aufgeführt werden können:

Bedeutung	Beispiele
Ort (Frage: »wo?«) statisch	hier, da, dort, unten, oben, links, rechts, drüben, nebenan, außen, innen, draußen, drinnen, überall, woanders, vorn, hinten, daheim, gegenüber, anderswo, allseits, ringsum
Richtung, Weg (Frage: »wohin?«) direktional	dahin, dorthin, hierin, geradeaus, hinunter, hindurch, vorwärts, querfeldein, weiter, abwärts, stadtwärts, landeinwärts (fast alle Adverbien auf -wärts)

Bedeutung	Beispiele
Herkunft (Frage: »woher?«)	dorthier, daher, woher, hierher
direktional	

Man kann die Lokaladverbien weiter unterteilen in absolute Adverbien (z. B. *außen*, *stadtwärts*, *überall*) oder Proadverbien wie *da*, *dort*, *hier*, *daher*, *hierher*. Letztere können deiktisch oder phorisch (dabei anaphorisch oder kataphorisch) gebraucht werden; ↑ 1558:

1386

- (9) **Hier** (>auf dem Tisch<) liegt die Zeitung.
 (10) Die Kinder fuhren zum See. **Hier** sollte die Mutprobe stattfinden.
 (11) Die wichtigsten Hinweise finden Sie **hier**: Schlagen Sie die dritte Seite auf und suchen Sie den Infokasten.

Eine spezielle Unterklasse bilden die lokalen Indefinitadverbien, die meist mit *irgend-* gebildet werden und Unbestimmtheit ausdrücken (*irgendwo* »an einem unbestimmten Ort«). Ihre negativen Pendanten lauten mit *n-* an.

1387

- (12a) *irgendwo*, *irgendwohin*, *irgendwoher*, *irgendworauf*, *irgendwodurch*
 (12b) *nirgends*, *nirgendwo*, *nirgendwohin*, *nirgendwoher*

3.1.2 Temporaladverb

Temporaladverbien situieren ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. in der Zeit oder bezeichnen eine temporale Beziehung hinsichtlich des Zeitpunkts, der Dauer, der Frist oder der Frequenz. In den meisten Fällen sind sie mit *wann?*, *wie lange?* oder *wie oft?* erfragbar.

1388

Bedeutung	Beispiele
Zeitpunkt (Frage: »wann?«)	jetzt, nun, heute, gestern, morgen, übermorgen, (so) eben, gerade, neulich, unlängst, bald, sofort, (so)gleich, dann, danach, da, davor, vorher, einstweilen, zuletzt, demnächst
Zeitdauer (Frage: »wie lange?«)	immer, stets, längst, zeitlebens, fortwährend, tagsüber
Frist (Frage: »ab/seit wann?«)	seitdem, seither, bislang, bisher
Frequenz (Frage: »wie oft?«)	manchmal, einmal, gelegentlich, bisweilen, zuweilen, zeitweise, oft, öfter(s), selten, mehrmals, meistens, mitunter, nochmals, werktags, dreimal

Temporaladverbien in adverbialer Funktion lassen sich in einen übergeordneten Satz umwandeln und werden daher in Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) zu den Satzadverbien gerechnet. Allerdings sind Temporaladverbien in adverbialer Verwendung anders als Satzadverbien negierbar und erfragbar, weshalb sie in der vorliegenden Grammatik zu den Situierungsadverbien gezählt werden. Zur Stel-

1389

lung von Temporaladverbialen ↑869–↑870. Zur Bedeutung von Temporaladverbialen ↑297.

- (13) Die Sommerpause des Bundestags endet **heute**. → Es ist der Fall, dass die Sommerpause des Bundestags heute endet.
- (14a) Die Sommerpause des Bundestags endet **nicht heute**, sondern morgen.
- (14b) Wann endet die Sommerpause des Bundestags? – **Heute**.

1390 Einige Temporaladverbien werden erst in Verbindung mit einem Tempus auf ihre genaue Bedeutung festgelegt:

- (15) **Eben** (>in diesem Augenblick<) kommt die Post. **Eben** (>gerade vorhin<) war er noch hier. **Einst** (>früher<) gab es noch feste Rollenzuweisungen. **Einst** (>später einmal, dereinst<) werden sich die Menschen aus diesen Zwängen befreien.

Bei manchen Adverbien klärt nur der Kontext die richtige Lesart:

- (16) **Morgens** (>jeden Morgen<) war/ist er (>immer<) müde. – **Morgens** (>am Morgen des besagten Tages<) fühlte er sich noch ganz gesund.

1391 Außerdem gibt es Temporaladverbien, die sich auf andere zeitliche Einordnungen im Text beziehen. Mit Adverbien wie *zuerst/zuletzt* wird schließlich nur noch die Reihenfolge bezeichnet, die auch temporale Bezüge impliziert. Die Abgrenzung von Konjunkionaladverbien (↑1408) ist nicht immer trennscharf.

- (17) **indessen, unterdessen, mittlerweile, inzwischen, fortan, vorher, nachher, zuerst, zuletzt**

Mit Adverbien wie *schon, bereits* und *noch* werden sprecherbezogene Zeitbewertungen bzw. -erwartungen ausgedrückt:

- (18) Der Schornsteinfeger kommt **bereits/schon** (>früher als erwartet<). Er kommt **noch** (>später als erwartet/vereinbart<).

1392 Wie bei den Lokaladverbien kann man unterscheiden zwischen absoluten Temporaladverbien und Proadverbien, die deiktisch oder phorisch verwendet werden können (↑1558).

- Absolute Temporaladverbien:

- (19) **Mittwochs** hat er frei. Es ist **zeitweise** mit Schauern zu rechnen.

- Temporale Proadverbien in deiktischer Verwendung:

- (20) **Jetzt** (Zeitpunkt des Sprechens) ist aber Schluss! **Gerade eben** (Zeitpunkt des Sprechens) klingelt es an der Tür. **Gestern** (am Tag vor dem Sprechzeitpunkt) gab es ein Gewitter.

- Temporale Proadverbien in anaphorischer Verwendung:

(21) Meine Urgroßeltern kauften sich 1890 einen Hof. **Damals** (zu der erwähnten Zeit) gab es noch keinen Strom. **Inzwischen** (seit dem erwähnten Zeitpunkt) hat sich alles verändert.

Eine spezielle Unterklasse bilden die temporalen Indefinitadverbien, die Unbestimmtheit ausdrücken (*irgendwann* ›zu einer unbestimmten Zeit‹). Ihre negativen Pendanten lauten mit *n-* an.

(22a) **irgendwann, mal, einmal**

(22b) **nie, niemals**

1393

3.1.3 Modaladverb

Modaladverbien bilden eine uneinheitliche Gruppe. Als die beiden größten Untergruppen lassen sich die Qualitäts- und die Quantitätsadverbien identifizieren. Häufig werden auch Instrumental- (*damit, dadurch, hiermit*) und Komitativadverbien (*zusammen*) zu den Modaladverbien gerechnet, diese sind in der Tabelle nicht extra aufgeführt.

1394

Bedeutung	Beispiele
Qualitätsadverb Art und Weise, Vorgehensweise (Frage: »wie?«)	so, genauso, anders, blindlings, bäuchlings, eilends, flugs, kopfüber, kurzerhand, rundweg, vergebens, nebenbei, gern, bestens, schönstens, dermaßen, runderaus, hinterrücks, unversehens, umsonst
Quantitätsadverb Maß, Intensität (Frage: »wie viel?«, »wie sehr?«, »wie?«)	scharenweise, haufenweise, größtenteils, einigermaßen, halbwegs, teilweise, allein, stundenweise

Bei den Quantitätsadverbien ist zu beachten, dass manche unter ihnen unterschiedliche »Orientierungen« aufweisen können (Beispiele nach Pittner (1999): 107).

1395

- Mit Bezug auf die vom Subjekt bezeichnete Person oder Sache:

(23) **Sie kamen scharenweise/massenweise.**

- Mit Bezug auf den Handlungsvollzug:

(24) **Sie gingen etappenweise.**

- Mit einer Zeitquantifikation:

(25) Sie treten **zeitweise/stundenweise** auf.

1396 Ein Sonderfall liegt bei den Adverbien *gern* und *ungern* vor. Sie spezifizieren nicht die Art und Weise, wie ein Geschehen abläuft, sondern eine Haltung zu diesem Geschehen, in der Regel die Haltung der Person, die mit dem Subjekt gemeint ist; vgl. Pittner (1999):105. Siehe auch ↑ **864** zu Adverbialen der Subjekthaltung.

(26) **Elif** arbeitet **gern/gerne**.

3.1.4 Kausaladverb

1397 Kausaladverbien geben den Grund für einen Sachverhalt oder eine Handlung an. Sehr oft enden sie auf die Wortbildungselemente *-(et)wegen* oder *-halber*.

Bedeutung	Beispiele
kausal im engeren Sinn: Grund oder Ursache (Frage: »warum?«)	meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen, ihretwegen; gesundshalber, krankshalber, umständehalber, anstandshalber, sicherheitshalber, höflichkeitshalber, deutlichkeitshalber
konditional: Bedingung (Frage: »in welchem Fall?«, »unter welcher Bedingung?«)	ansonsten, bestenfalls, widrigenfalls, andernfalls, notfalls, keinesfalls, erforderlichenfalls, schlimmstenfalls
final (Frage: »zu welchem Zweck?«)	dazu, dafür

Konditionaladverbien bilden eine spezielle Gruppe. In der Tabelle sind sie als Untergruppe zu den Kausaladverbien aufgeführt. Es gibt eine enge Beziehung zwischen kausalen (Grund – Folge) und konditionalen (Bedingung – Folge) Verhältnissen. Allerdings lassen sich Konditionaladverbien anders als Kausaladverbien im engeren Sinne nicht negieren. In dieser Hinsicht verhalten sie sich eher wie Satzadverbien.

(27a) **Elif** hat nicht **krankshalber** abgesagt, sondern **urlaubsbedingt**.

(27b) **?Die Schutzmasken** sollen nicht **notfalls**, sondern immer getragen werden.

3.2 Satzadverb

1398 Satzadverbien beziehen sich auf den ganzen Satz. Semantisch vermitteln sie eine Bewertung des Sachverhalts, den der Trägersatz ausdrückt. Die Quelle der Bewertung ist in der Regel die Sprecherin. Zu Satzadverbialen bei der Rede- oder Gedankenwiedergabe ↑ **866**.

- (28) **Bedauerlicherweise** hat es geregnet. (▷Die Sprecherin bedauert, dass es geregnet hat.<)

Satzadverbien haben deutlich andere grammatische Eigenschaften als prädikatsbezogene Adverbien bzw. Situierungsadverbien; vgl. Helbig (1970). So können sie nicht durch die Satznegation negiert und nicht durch *w*-Fragen erfragt werden. Die meisten Satzadverbien kommen nur in Aussagesätzen vor. Man kann Satzadverbien in einen eigenen übergeordneten Satz überführen.

- (29a) *Elif arbeitet nicht **leider**. / Elif arbeitet nicht **gern**.
 (29b) **Wie** arbeitet Elif? ***Leider**. / **Gern**.
 (29c) ***Arbeite leider**. ***Arbeitest du leider?**
 (29d) Es ist **leider** der Fall, dass Elif arbeiten muss.

Satzadverbien lassen sich im Hinblick auf ihren Bedeutungsbeitrag in verschiedene Klassen unterteilen. Evaluative und sprechaktbezogene Satzadverbien haben keinen Einfluss auf den Wahrheitsgehalt des dargestellten Sachverhalts. Auf diese Eigenschaft zielt die Bezeichnung »Kommentaradverb« ab, die manchmal alternativ zu »Satzadverb« verwendet wird.

Sprechaktbezogene Satzadverbien wie *zugegebenermaßen* oder *ehrlicherweise* beziehen sich auf den Sprechakt und sind damit metakommunikativ.

- (30) **Ehrlicherweise/Zugegebenermaßen** waren die Aufgaben zu schwer.

Evaluative Satzadverbien drücken eine bewertende Stellungnahme zu einem als wahr angenommenen Sachverhalt aus. In Beispiel (31b) ist das der Sachverhalt »Elif wird an dem Tag arbeiten«.

- (31a) **glücklicherweise, leider, bedauerlicherweise, gottlob, lobenswerterweise, seltsamerweise, überraschenderweise, unnötigerweise, irrtümlicherweise ...**
 (31b) **Elif wird leider/glücklicherweise/lobenswerterweise an dem Tag arbeiten.**

Eine Sonderstellung nehmen subjektorientierte Satzadverbien ein, denn bei dieser Klasse bezieht sich die Bewertung des Sprechers auf die Rolle des Subjekts in der ausgedrückten Handlung bzw. Situation; vgl. Pittner (1999).

- (32) **Uli hat klugerweise/dummerweise/netterweise geantwortet.** (▷Es ist klug/dumm/nett von Uli, dass sie geantwortet hat.<)

Epistemische Satzadverbien drücken dagegen eine Einschätzung des Sprechers dazu aus, mit welcher Wahrscheinlichkeit der Sachverhalt zutrifft.

- (33a) **vielleicht, möglicherweise, sicherlich, sicher, bestimmt, wahrscheinlich, womöglich, kaum, zweifellos**
 (33b) **Vielleicht/Möglicherweise/Sicherlich** kommt bald der Frost.

1399

1400

1401

1402

1403

Mit *kaum* wird eine geringe Wahrscheinlichkeit zum Ausdruck gebracht, mit *vielleicht* und *möglicherweise* eine Möglichkeit, mit *sicherlich* und *zweifellos* eine hohe Wahrscheinlichkeit.

Epistemische Satzadverbien leisten damit einen ähnlichen Bedeutungsbeitrag wie epistemische Modalverben (*Der Gärtner muss/kann/wird der Mörder sein*; ↑351). Dies ist auch der Grund, warum Satzadverbien, insbesondere die epistemischen, auch als »Modalwörter« bezeichnet werden, z. B. von Helbig (1970).

Die Satzadverbien *anscheinend*, *offenbar*, *offensichtlich* vermitteln, dass die Sprecherin direkte oder indirekte Evidenz für das Zutreffen des Sachverhalts hat. *Angeblich* verweist auf Informationen vom Hörensagen. Diese Satzadverbien werden auch als »evidenziell« bezeichnet.

Ein spezielles Verhalten zeigen Satzadverbien wie *tatsächlich* und *wirklich*, die die Wahrheit einer Aussage betonen und sich von anderen Satzadverbien dadurch abgrenzen, dass sie den Satzakzent tragen und durch die Satznegation negiert werden können.

(34a) Elif arbeitet **TATSächlich** an einem Sonntag!

(34b) Sergej ist nicht **WIRklich** krank.

1404 Die Negationspartikel *nicht* wird auch manchmal als eine Art Satzadverb analysiert. Gegen diese Analyse spricht allerdings die mangelnde Vorfeldfähigkeit; zu den seltenen Vorkommen von *nicht* im Vorfeld ↑414.

(35) Anna hat heute **nicht** gearbeitet. → ***Nicht** hat Anna heute gearbeitet.

3.3 Konjunkionaladverb

1405 Konjunkionaladverbien haben eine kohäsive Funktion. Sie zeigen Ähnlichkeiten zu Konjunktionen bzw. Subjunktionen, indem sie Sätze miteinander verbinden. Wie Konjunktionen und Subjunktionen gehören auch Konjunkionaladverbien zur funktionalen Klasse der Konnektoren; ↑1570. Anders als Konjunktionen stehen sie aber nicht in der Anschlussposition links vom Vorfeld. Sie bewirken auch nicht wie die Subjunktionen in der linken Satzklammer die Letztstellung des finiten Verbs. Konjunkionaladverbien können wie alle Adverbien das Vorfeld oder das Mittelfeld besetzen:

(36a) Draußen regnet es in Strömen. **Dennoch** hat sie das Fahrrad genommen.

(36b) Draußen regnet es in Strömen. Sie hat **dennoch** das Fahrrad genommen.

1406 Konjunkionaladverbien können auch gemeinsam mit Konjunktionen bzw. Subjunktionen in einem Satz auftreten:

(37a) Es liegen zwar erste Erhebungen vor, **aber trotzdem** vermag es im Moment keiner genau zu sagen. (Süddeutsche Zeitung, 21.06.2021)

- (37b) Draußen regnet es in Strömen, aber sie hat dennoch das Fahrrad genommen.
 (37c) Uli hat Guido persönlich auf die Party eingeladen. Sie ist nun beleidigt, weil er trotzdem nicht gekommen ist.

Konjunkionaladverbien beziehen sich meist auf den gesamten vorangehenden Satz. Zum Teil handelt es sich der Form nach um Präpositionaladverbien, die mit *da(r)*- beginnen. Steht ein solches Konjunkionaladverb an der Satzspitze, wird in aller Regel die zweite Silbe betont:

- (38) Egon hat kein Geld. Da bei verdient er 3000 Euro im Monat. / Da gegen hat Erna ganz andere Probleme.

Es gibt allerdings mehr Konjunkionaladverbien als Präpositionaladverbien. Konjunkionaladverbien drücken auch mehr semantische Relationen aus, als dies mit Präpositionaladverbien möglich ist:

	Konjunkionaladverbien	Beispielsätze
additiv	außerdem, zudem, dazu, daneben, darüber hinaus, desgleichen, ebenso, ferner, weiter	Rita kauft sich eine CD. Zudem/Außerdem/ Dazu kauft sie sich drei Platten.
kausal	folglich, demzufolge, demnach, damit, somit, mithin, also, daher	Sie ist volljährig, also/mithin/demzufolge/ folglich für ihre Handlungen selbst verantwortlich.
konzessiv	trotzdem, dennoch, gleichwohl, immerhin, allerdings, sowieso, nichtsdestotrotz	Es regnete. Trotzdem/Dennoch/Gleichwohl nahm sie das Fahrrad.
spezifizierend: restriktiv/explikativ	insofern, so weit, freilich	Er ist gesund, insofern ist er zufrieden. Sie trug nicht allein die Schuld, so weit stimmte ihr die RichterIn zu.
adversativ	dagegen, jedoch, doch, indes/indessen, allerdings, vielmehr, demgegenüber, stattdessen, einerseits – andererseits (zweiteilig)	Sie interessiert sich sehr für Tiere, dagegen/ jedoch weiß sie nichts über Pflanzen. Ihm schmeckte die Vorspeise, indes/indessen mochte er nicht die Hauptspeise. Er hat einerseits kein Geld für die Miete, andererseits kauft er sich ein neues Auto.

In manchen Grammatiken werden auch noch temporale Adverbien wie *währenddessen*, *danach*, *davor*, lokale Adverbien wie *dazwischen*, *daneben*, *darüber* und die kausalen Adverbien *deswegen* und *deshalb* zu den Konjunkionaladverbien gezählt. Diese sind jedoch anders als die Ausdrücke in der Tabelle negierbar, was dafür spricht, dass es sich zumindest teilweise um phorische Varianten lokaler, temporaler und kausaler Situierungsadverbien handelt, die tiefer im Satz (auf Ebene der Verbalphrase) angesiedelt sind.

- (39a) Uli hatte angeblich sein Smartphone angeschaltet, während er die Klausur bearbeitete. Er behauptet aber, dass er es gar nicht währenddessen benutzt hat, sondern erst danach.
 (39b) Es ist viel zu tun, aber nicht deswegen wirkt James Murdochan jenem Donnerstag in London im Hof der Universität ein wenig nervös (...) (Süddeutsche Zeitung, 11.08.2010)

1407

1408

1409

1410 Ein Teil der Konjunkionaladverbien zeigt ein breiteres Stellungsverhalten als die Adverbien der anderen Klassen (z. B. *indes*, *indessen*, *immerhin*, *mithin*). Diese Konjunkionaladverbien erlauben nicht nur Vorfeld- und Mittelfeldstellung, sondern können in der sogenannten »Nacherststellung« (Pasch et al. (2003)) zusammen mit einem Satzglied im Vorfeld auftreten, das dann in der Regel einen Fokusakzent trägt.

(40) Uli mag Fisch, PEtra **dagegen/indessen/mithin** isst nur vegetarisch.

In der »Grammatik der deutschen Sprache« von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) werden Ausdrücke wie *jedoch*, *vielmehr*, *allerdings*, *also*, *freilich*, *immerhin*, *übrigens* und auch mehrteilige Fügungen wie *im Übrigen* aufgrund ihres teilweise partikelähnlichen Verhaltens als »Konnektivpartikeln« bezeichnet. Eine Klassifikation als »Partikel« wird jedoch dem grundsätzlichen Phrasen- und Satzgliedcharakter dieser Ausdrücke nicht gerecht, die mit wenigen Ausnahmen wie Adverbien (allein) im Vorfeld oder im Mittelfeld stehen können. *Nämlich* und *aber* erlauben ebenfalls Nacherst- und Mittelfeldstellung, sind aber nicht vorfeldfähig. Zu *aber* als Konjunktion ↑1483.

1411 Eine weitere Besonderheit liegt darin, dass manche Konjunkionaladverbien links vom Vorfeld in der linken Außenfeldposition auftreten können; ↑481. (Zu Gesprächspartikeln im linken Außenfeld ↑1594).

(41) Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan, aber **dennoch** – die Kunst, aus genügend gefüllten Energietanks heraus stressstabil(er) zu leben, beginnt damit. (Standard, 04.10.2008)

(42) Er rief um Hilfe, **indes(sen)** – es reagierte niemand. **Trotzdem** – Prag bleibt die schönste Stadt. **Mithin**: Man sollte diese Pflanzen nicht zu oft gießen.

Linkes Außenfeld	Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
Indes(sen)	es	reagierte	niemand	
Trotzdem	Prag	bleibt	die schönste Stadt	
Mithin	Man	sollte	diese Pflanzen nicht so oft	gießen

1412 Ein Teil der Ausdrücke, die traditionell als »Konjunkionaladverbien« bezeichnet werden, verbindet nicht zwei Sätze, sondern hat eher textgliedernde Funktion bzw. markiert Ordnungen innerhalb des Textes (z. B. *erstens*, *zweitens*, *weiterhin*, *ferner*, *außerdem*, *einerseits* – *andererseits*, *übrigens*). Da die satzverbindende von der textgliedernden Funktion nur schwer abzugrenzen ist und sich syntaktisch ein paralleles Verhalten zeigt (auch in Hinblick auf die »Nacherststellung« und Positionierung im linken Außenfeld), wird in der vorliegenden Grammatik keine eigene Klasse der »Textadverbien« angenommen.

3.4 Adverbien mit besonderen Funktionen

3.4.1 Präpositionaladverb

Der Terminus Präpositionaladverb bezieht sich auf die Bildungsweise des Adverbs mit einer Präposition als zweitem Bestandteil: 1413

(43) **darauf, davon, hierauf**

Der Nebenterminus Pronominaladverb bezieht sich auf die Funktion, nämlich für eine Präpositionalphrase oder auch für einen ganzen Satz zu stehen.

Der Terminus Präpositionaladverb trägt auch dem Rechnung, dass diese Gruppe eine spezifische Bildungsweise teilt und ein geschlossenes Paradigma bildet. Präpositionaladverbien (44a) setzen sich immer aus einem der drei Adverbien *da-*, *wo-* oder seltener auch *hier-* und einer Präposition aus der Reihe in (44b) zusammen. 1414

(44a) **da + nach → danach, hier + nach → hiernach, wo + nach → wonach**

(44b) **an, auf, aus, bei, durch, für, gegen, hinter, in/ein, mit, nach, neben, über, um, unter, von, vor, zu, zwischen**

Adverbien, die andere als die Präpositionen in (44b) enthalten, zählt man zu den Konjunkionaladverbien, z. B. *außerdem, trotzdem, demzufolge*; ↑1405.

Beginnt die Präposition mit einem Vokal, wird ein *-r* eingefügt. In gesprochener Sprache und in festen Wendungen wird *dar-* oft durch das Weglassen des Vokals zu *dr-* verkürzt; ↑944.

(45a) **da + r + auf → darauf; da + r + in → darin; wo + r + auf → worauf; wo + r + in → worin**

(45b) **drauf, dran, drin, drunter, drum**

Insgesamt ergeben sich für die *da-* und *hier-*Bildungen die folgenden Reihen:

(46) **da(r): daran, darauf, daraus, dabei, dadurch, dafür, dagegen, dahinter, darin/darein, damit, danach, daneben, darüber, darum, darunter, davon, davor, dazu, dazwischen**

(47) **hier: hieran, hierauf, hieraus, hierbei, hierdurch, hierfür, hiergegen, hierhinter, hierin/hierin, hiermit, hiernach, hierneben, hierüber, hierum, hierunter, hiervon, hiervoor, hierzu, hierzwischen**

Die *wo-*Bildungen fungieren entweder als Interrogativ- oder Relativadverbien; ↑1417, ↑1420.

(48) **wo(r)-: woran, worauf, woraus, wobei, wodurch, wofür, wogegen, wohinter, worin/worein, womit, wonach, woneben, worüber, worum, worunter, wovon, wovor, wozu, wozwischen**

1415 Die *da-* und *hier-*Bildungen gehören zu den Proadverbien. Sie können entweder konkret zeigend (deiktisch) wie in (49a) oder aber im Text rückverweisend (anaphorisch) wie in (49b) bzw. vorausweisend (kataphorisch) wie in (49c) verwendet werden. Die Bezugsgrößen können Phrasen, dabei insbesondere Nominalphrasen, ganze Sätze oder satzwertige Infinitivphrasen sein.

- (49a) Leg(e) die Decke bitte **darauf/hierauf!** Sie schiebt den Karton **darunter/hierunter**.
- (49b) Das Thema interessiert mich; **darüber/hierüber** müssen wir noch einmal sprechen. Sie schoben die Bücher beiseite; **dahinter** kam Staub zum Vorschein. Er nahm das Geld entgegen; **dabei** hatte er ein schlechtes Gewissen.
- (49c) Er tröstete sich **damit**, dass es wenigstens seinem Kind gut ging. Sie besteht **darauf**, dass er pünktlich ist. Sie dachte nicht **daran**, aufzuräumen.

Zu kataphorischen Präpositionaladverbien als Korrelaten zu Nebensätzen ↑250.

1416 Die Präpositionaladverbien sind gewissermaßen Ersatzformen für Fügungen aus Präposition und Personal- oder Demonstrativpronomen. Bei Verweisen auf Sachen oder Abstraktes sind sie sehr gebräuchlich. Die Fügung Präposition + *es* wird immer durch ein Präpositionaladverb ersetzt, weil *es* kaum betonbar ist.

- (50) Siehst du die Mauer? **Dahinter** stehen Kinder. Ich warte auf den Auftrag → Ich warte **darauf** (seltener: **auf ihn**). Ich warte auf die Entscheidung → Ich warte **darauf** (seltener: **auf sie**). Ich warte auf das Einschreiben → Ich warte **darauf** (*auf es).

Bei Bezug auf Personen oder Belebtes muss dagegen die Fügung aus Präposition und Pronomen verwendet werden.

- (51) Siehst du den Nikolaus? **Hinter ihm** (*dahinter) stehen Kinder. Ich warte auf meine Schwester → Ich warte **auf sie** (*darauf). Ich warte auf meinen Hund → Ich warte **auf ihn** (*darauf).

Die Fügung Präposition + *es* mit Personenbezug wird dabei meist vermieden (*Die Lehrerin wartete immer noch auf das Kind. Sie wollte nicht ohne es / das Kind / das Mädchen gehen*).

Wenn Menschen oder Tiere als Gruppe bezeichnet werden, kann auch das Präpositionaladverb gebraucht werden, besonders wenn es sich um lokale Bezüge handelt:

- (52) Wir sahen eine Gruppe von Studierenden. **Darunter / Unter ihnen** befanden sich viele Japanerinnen. Drüben stand eine Schulklasse; Anna stellte sich **dazu / zu ihr**. Es kam eine Gruppe von Wanderern; Otto steuerte direkt **darauf / auf sie** zu und stellte sich **daneben / neben sie**.

Die Unterscheidung zwischen belebt und unbelebt betrifft nicht nur die deiktischen und phorischen Präpositionaladverbien, sondern auch die *wo*-Bildungen in interrogativer und relativer Funktion:

(53a) **Worauf** wartest du? **Wovor** hast du Angst? – der Brief, **worauf** er wartet; das Gewitter, **wovor** er Angst hat

(53b) **Auf wen** wartest du? **Vor wem** hast du Angst? – die Schwester, **auf die** er wartet; der Hund, **vor dem** er Angst hat

Allerdings wird auch bei unbelebten Objekten gelegentlich statt der *wo*-Bildung die entsprechende Präposition + *was* verwendet. Bei interrogativem Gebrauch ist dies in der Schriftsprache noch eher selten der Fall.

(54) **Wovor** / **Vor was** hast du Angst? **Worüber** / **Über was** spricht sie? **Worauf** / **Auf was** warten sie? **Woran** / **An was** denkt er?

Im Gegensatz zum interrogativen Gebrauch dominiert beim relativen Gebrauch die Verbindung von Präposition + Relativpronomen auch bei unbelebten Objekten:

(55) **der Brief, vor dem** du Angst hast / **über den** sie spricht / **auf den** sie warten / **an den** er denkt

Bei einem Indefinitpronomen als Bezugsausdruck (*alles, manches, etwas, nichts ...*) ist dagegen das Präpositionaladverb gebräuchlicher:

(56) **Es gibt so manches, wovor** sie Angst hat. **Alles, worüber** zu sprechen ist, soll in die Tagesordnung. **Das ist etwas / nichts, worauf** ich warte.

Bei Anschluss eines attributiven Relativsatzes an einen präpositionalen Bezugsausdruck hängt es vom einzelnen präpositionalen Bestandteil ab, ob der Bezugsausdruck die Form eines Präpositionaladverbs oder die einer Fügung aus Präposition + Personal-/Demonstrativpronomen annimmt. Bei *über*, *hinter* sind beide Formen gleichermaßen gebräuchlich. Bei *auf*, *an*, *aus* und *für* sind Präpositionaladverbien weniger üblich und bei *mit*, *bei*, *unter* und *gegen* werden sie noch weniger häufig verwendet.

(57a) **Du darfst darüber** / **über das**, was ich dir erzählt habe, nicht sprechen.

(57b) **Sie freuen sich auf das**, was noch kommt.

(57c) **Es bleibt bei dem**, was vereinbart wurde.

Zur Spaltung von Präpositionaladverbien (*Da weiß ich nichts von*) ↑943, ↑572.

3.4.2 Interrogativadverb

- 1417 Bei Interrogativadverbien handelt es sich um sogenannte *w*-Wörter. An semantischen Subklassen kann man unterscheiden:

Bedeutung	Interrogativadverb
lokal	wo, woher, wohin, wozwischen, woran usw.
temporal	wann
modal	wie
kausal	warum, weshalb, weswegen, wieso
graduativ	inwieweit, inwiefern
komitativ	womit
final	wofür, wozu

Zu komplexen Interrogativadverbien wie *woher*, *woran*, *wohin*, *womit*, *wozu* usw., die aus *wo*- und einer Präposition bestehen, ↑1414.

- 1418 In Ergänzungsfragesätzen steht das Interrogativadverb – besser gesagt, die Adverbphrase, die aus dem Interrogativadverb besteht – im Vorfeld. Bei selbstständigen Ergänzungsfragen (58a) befindet sich das finite Verb im Anschluss an das *w*-Wort in Verbzweitstellung, bei abhängigen *w*-Interrogativsätzen (58b) in Verb-letztstellung.

- (58a) Wann kommt der erste Schnee? Wo liegt Oslo? Warum springt das Auto nicht an? Wie kommen die Kinder zum Bahnhof?
- (58b) Wir fragen uns, wann der erste Schnee kommt. Elif hat keine Ahnung, wo Oslo liegt. Die Mechanikerin muss herausfinden, warum das Auto nicht anspringt. Die Kinder wissen nicht, wie sie zum Bahnhof kommen.

Bei Mehrfach- und bei Echofragen kommen Interrogativadverbien im Mittelfeld vor:

- (59a) Wer hat wann geantwortet? Was muss wo eingetragen werden?
- (59b) A: Elif hat auf Schloss Eggersberg geheiratet. B: Elif hat WO geheiratet?

- 1419 In den meisten Fällen bildet das Interrogativadverb allein eine Adverbphrase, die dann als Adverbial fungiert. *Wie* kommt allerdings auch in komplexen Phrasen mit einem Adjektiv oder Adverb vor:

- (60) Wie alt ist er? – Wir wissen nicht, wie alt er ist. Wie oft putzt du die Fenster? – Er sagt nicht, wie oft er die Fenster putzt.

3.4.3 Relativadverb

- 1420 Relativadverbien leiten einen Relativsatz ein und beziehen sich auf eine vorgenannte Bezugsgröße. Sie machen von den gleichen Formen Gebrauch wie die Interroga-

tivadverbien, abgesehen von *wann*, das nicht mehr relativisch verwendet werden kann.

- (61) Das ist genau die Stelle, **wo** das Verbrechen geschah. Er staunt über die Art, **wie** sie sich aus der Affäre zieht. Es fand ein Konkurrenzkampf statt, **wie** man ihn bisher nicht kannte. Es gibt nicht einen Grund, **warum/weshalb/weswegen/wieso** man das anders machen sollte. Sie ist nach München gefahren, **wohin** er auch kommen will. Sie fährt nach Köln, **woher** er gerade kommt.

Relativadverbien können auch freie Relativsätze einleiten, d.h. Relativsätze, bei denen es syntaktisch keinen Bezugsausdruck gibt und die Bezugsgröße implizit bleibt; ↑ 233.

- (62a) **Wo** Wälder abgeholzt werden, verschwindet die fruchtbare Erde. (**Dort, wo** [...])
 (62b) **Wie** Paula es gelernt hat, möchte Ali auch malen. (**So, wie** [...])

Komplexe Relativadverbien, die aus *wo-* und einer Präposition bestehen, verhalten sich wie einfache. Sie sind Ersatzformen zu Fügungen aus Präposition + Relativpronomen; ↑ 1416.

- (63) Er fragt nach einem Werkzeug, **womit/mit dem** er das Schloss aufbrechen kann.

Häufig beziehen sich komplexe Relativadverbien nicht auf eine Nominalphrase als Bezugsausdruck, sondern auf den ganzen vorausgehenden Satz und leiten damit einen weiterführenden Relativsatz ein; ↑ 242.

- (64) Es soll ein neuer Windpark gebaut werden, **wogegen** die Anwohner protestieren. Elif wurde gekündigt, **woraufhin** sie sich für eine Umschulung entschied.

1421

1422

4 Wortbildung der Adverbien

Im Vergleich zur Wortbildung von Nomen, Verb und Adjektiv ist die Wortbildung des Adverbs deutlich schwieriger zu fassen. Regelmäßige Wortbildung findet sich in erster Linie bei der Derivation, d.h. der Suffixderivation, denn Präfix- und Zirkumfixderivation kommen nicht vor. Eine übergreifende, systematische Ableitung von Adverbien aus Adjektiven wie im Englischen durch *-ly* und im Französischen durch *-ment* gibt es im Deutschen nicht; ↑ 1380, ↑ 1685. Konversion ist mit wenigen Ausnahmen auf Phrasen als Basis beschränkt. Daneben gibt es Bildungen, die zwar meist der Komposition zugeordnet werden, sich allerdings von kanonischen Komposita in unterschiedlicher Hinsicht unterscheiden. Kurzwortbildung kommt bei der Adverbbildung nicht vor.

1423

4.1 Derivation

1424 Adverbien werden mit einer Reihe von Suffixen gebildet. Die meisten sind allerdings nicht mehr oder nur noch schwach produktiv. Von den in der Übersicht aufgeführten Suffixen sind *-halber* (nicht aber *-halben*), *-ermaßen*, *-wärts*, *-s* und vor allem *-weise* und *-erweise* eindeutig produktiv.

-dings, -ens, -ermaßen, -halben/-halber, -lings-, -mals, -s, -wärts, -weg/-wegen, -weise/-erweise	schlechterdings, rechtens, erklärtermaßen, seinethalben, interessehalber, bäuchlings, nochmals, eingangs, seitwärts, durchweg, deinetwegen, andeutungsweise, absurderweise
---	--

Das Suffix *-halber* bildet mit abstrakten Nomen Adverbien mit kausaler oder finaler Bedeutung (*spafses-*, *versetzungs-*, *umstände-*, *vorsichts-*, *sicherheits-*, *lizenz-*, *schonungshalber*). Adverbien mit dem Suffix *-wärts* geben eine Richtung an, Basis können Präpositionen und Adverbien (*ab-*, *auf-*, *aus-*, *vor-*, *ein-*, *hin-*, *herwärts*) oder Nomen (*tal-*, *see-*, *himmel-*, *südwärts*) sein. Das Suffix *-s* ist historisch aus einem Flexionsuffix entstanden und heute vor allem regional noch produktiv (↑1689). Es nimmt Nomen (*anfangs*, *montags*), Adjektive (*bereits*), Adverbien (*öfters*), Partizipien (*eilends*) und Wortgruppen (*hinterrücks*) als Basis. Das Suffix *-ermaßen* hat vor allem das Partizip I und (häufiger) das Partizip II als Basis und hat komparative Bedeutung (*zugegebenermaßen*, *erzwungenermaßen*). Das Suffix *-erweise* nimmt ebenfalls Partizipien sowie Adjektive als Basis, diese Bildungen sind teilweise synonym zu *-ermaßen*: *konsequenterweise/-maßen*, *bekannterweise/-maßen*. Neben Adjektiven (*ehrlich-*, *blöderweise*) als Basis zu *-erweise* sind Nomen als Basis zu *-weise* sehr produktiv (*massen-*, *etappen-*, *häppchenweise*).

4.2 Komposition

1425 Die Möglichkeiten zur Bildung von Adverbien durch Komposition sind stark begrenzt. Eindeutig als Komposita können Bildungen mit komplexen Richtungsadverbien (↑1385) wie *hinein*, *hinüber*, *herum*, *heraus* oder *abwärts*, *einwärts*, *aufwärts* als Zweitglied gewertet werden (*untenherum*, *hierhinein*, *hierhinüber*, *woherum*, *dorthinaus*, *hintenheraus*, *geradeheraus*; *flussabwärts*, *stadteinwärts*, *bergaufwärts*). Diese sind teilweise synonym mit Bildungen, die ein komplexes Adverb aus Nomen und Präposition als Basis haben (↑1427) (*flussabwärts* – *flussab*, *bergaufwärts* – *bergauf*). Eine zweite Gruppe sind Bildungen mit den einfachen Richtungsadverbien *hin* und *her* als Zweitglied und unterschiedlichen Arten von Erstgliedern: *daher*, *dorthin*, *dorthin*, *wohin*, *woher*, *linkshin*, *rechtshin*, *überallhin*, *fernerhin*, *weiterhin*. Teilweise sind diese Bildungen demotiviert (*immerhin*, *nachher*, *gemeinhin*, *schlechthin*). Bei beiden Gruppen bildet das Zweitglied den Kopf der Bildung. Allerdings weisen nicht alle Bildungen mit *hin* und *her* die für Determinativkomposita charakteristische Betonung auf dem Erstglied auf. Außerdem ist eine Abgrenzung gegenüber

phrasalen, trennbaren Einheiten nicht immer gegeben (*Hierher kommt er nicht. – Hier kommt er nicht her.*)

4.3 Konversion

Morphologische Konversion gibt es nur ganz vereinzelt und auf nominaler Basis (*heim, weg, morgen*). Häufiger ist syntaktische Konversion (↑1080). Neben adjektivischen Superlativformen (*längst, möglichst*) sind hier vor allem Phrasen als Basis zu nennen (*sozusagen, tagelang, hierzulande*). Systematisch zu unterscheiden sind Konversionen aus Nominalphrasen (*seinerzeit, jederzeit, derart, kurzerhand, demzufolge, derart, diesmal, manchmal, nächstlicherweile, dergestalt*) von Konversionen aus Präpositionalphrasen. Konversionen aus Präpositionalphrasen bilden die größere Gruppe. Diese Phrasen betten meist Pronomen und Nomen, seltener auch Adjektive oder Adverbien ein (*ohnedies, währenddessen, miteinander, trotzdem, seitdem, zudem, außerdem, miteinander, hintereinander, zugunsten, vorderhand, beizeiten, infolge, beiseite, außerstande, zuweilen, trotzdem, bislang, zugleich, zuoberst, zuallerletzt, zutiefst, vorgestern*; mit Präposition in Poststellung: *demnach*). Einige dieser Konversionen haben außerdem homonyme Formen als Subjunktionen (u. a. *währenddessen, trotzdem, seitdem*, ↑1460).

1426

4.4 Sonderfälle

Eine Reihe weiterer komplexer Adverbien wird in der Literatur teilweise der Komposition, teilweise der Konversion zugeordnet. Beide Zuordnungen sind jedoch problematisch. Diese Formen werden hier deshalb als Sondergruppe behandelt. Viele von ihnen haben eine Präposition als rechte Konstituente. Häufige Erstglieder sind *da(r)-, hier-, hin- und her-* (*daneben, darauf, hierüber, hierzwischen, herüber, hinüber, herbei, hernach*), eine Präposition (*nebenan, daneben, durchaus, mitunter, vorbei*), daneben auch Adjektive (*kurzum, rundum*) oder Nomen (*bergauf, flussab, kopfüber, reihum*). Sie sind teilweise demotiviert: *vorbei, überaus, nebenan, mitunter, durchaus, mitunter, gegenüber*. Eine Analyse als Kompositum ist problematisch, weil es sich beim Zweitglied, der Präposition, nicht um den Kopf handeln kann, und weil keine Erstgliedbetonung vorliegt. Die Betonung wiederum spricht zwar für eine Konversion aus einer Phrase, allerdings sind hier keine parallelen syntaktischen Strukturen erkennbar. Für weitere problematische Fälle siehe z. B. Altmann (2011): 169–174.

1427

Präposition

1428 Präpositionen sind eine Unterart der nichtflektierbaren Wortarten. Anders als Adverbien können Präpositionen nicht ohne Erweiterung eine Phrase bilden und sind damit auch nicht allein vorfeldfähig. Meist nehmen Präpositionen Nominalphrasen als Erweiterungen, in diesem Fall regieren sie den Kasus der Nominalphrase. Der Begriff »Präposition« ist lateinischen Ursprungs und bedeutet ›das Vorangestellte‹. Im Deutschen gehen in der Tat die meisten Präpositionen ihrer Erweiterung voran. Manche sind aber auch nachgestellt. Auch wenn in letzterem Fall eigentlich der Begriff »Postposition« angemessener wäre, bezeichnet man auch die nachgestellten Ausdrücke häufig vereinfachend als Präpositionen. Die deutsche Bezeichnung »Verhältniswort« bezieht sich auf die Funktion dieser Wortart, zwei Ausdrücke miteinander in Beziehung zu setzen. Das Verhältnis kann dabei lokal, temporal, modal, kausal oder neutral sein.

1 Inventar

1429 Präpositionen kommen in fast jedem Satz vor und stellen einen hohen Anteil am Wortaufkommen eines Textes. Die fünf häufigsten Präpositionen sind *mit*, *von*, *an*, *auf* und *zu* in abnehmender Reihenfolge. Zu den 20 häufigsten gehören:

- (1) *an, auf, aus, bei, bis, durch, für, gegen, hinter, in, mit, nach, neben, über, unter, um, von, vor, zu, zwischen*

Bei den Präpositionen handelt es sich um eine offene Klasse, was die Ermittlung des Bestands erschwert. Wenn man auch mehrteilige (*in Bezug auf*) und an Nomen (*Richtung [Schweiz]*) grenzende Präpositionen mitrechnet, kann man wie in manchen Grammatiken sogar von bis zu 200 Mitgliedern ausgehen.

1430 Im Hinblick auf die Wortbildung kann man unterscheiden zwischen einfachen (*in, an, mit* usw.) und komplexen Präpositionen. Morphologisch komplexe Präpositionen gehen sprachgeschichtlich häufig auf Adjektive (*bezüglich, hinsichtlich, südlich*), Partizipien (*entsprechend, ungeachtet*), Nomen (*dank, statt*) oder auf ganze Präpositionalphrasen (*anhand, infolge*) zurück. Gerade in letzterem Fall ist die Entwicklung zu einer prototypischen Präposition nicht immer völlig abgeschlossen. Dann zeigen die Präpositionen bzw. die präpositionsartigen Wortverbindungen noch Getrennschreibung und greifen teilweise statt eigenständiger Kasusreaktion (Genitiv) auf eine vom eingebetteten Nomen regierte Präposition zurück (*von, auf* usw.): *in Bezug auf, im Verlauf(e) von* usw. In anderen Fällen gibt es gegenwärtig Variation zwischen Zusammen- und Getrennschreibung (*zugunsten / zu Gunsten, zulasten / zu Lasten*).

Die älteste Schicht von Präpositionen (*ab, auf, aus, hinter, bei* usw.) ist ursprünglich aus alten Lokaladverbien hervorgegangen. Im Hinblick auf die Wortbildung

handelt es sich damit meist um einfache Bildungen. Einfache oder sogenannte »primäre« Präpositionen weisen zudem typischerweise die folgenden Eigenschaften auf: Durch metaphorische Prozesse haben sie neben der lokalen eine temporale und weitere Bedeutungen angenommen, z. B. *in der Schule* (lokal), *in einer Stunde* (temporal), *in roter Farbe* (modal). Sie gehen der eingebetteten Nominalphrase voran. Primäre Präpositionen können größtenteils »neutral« verwendet werden, etwa zur Bildung von Präpositionalobjekten (z. B. *auf jmdn. warten*), ↑1136, ↑848, und nehmen an Wortbildungsprozessen teil (z. B. *anfangen, abfahren, Auftakt*). Außerdem können sie mit dem Artikel verschmelzen (*im, zum, beim* usw.); ↑1453.

Im Hinblick auf die Stellung der Präposition zu ihrer Erweiterung kann man zwischen vorangestellten (Präpositionen im engeren Sinn (2a)), nachgestellten (Postpositionen (2b)), umrahmenden (Zirkumpositionen (2c)) Präpositionen unterscheiden und solchen, die sowohl voran- als auch nachgestellt stehen können (Ambipositionen, (3a) und (3b)).

1431

- (2a) Peter hat **in** der Mensa gegessen. **Laut** dem Bericht ist die Lage ernst. **Auf** der Wiese wuchsen viele Blumen. Maria hat **auf** besseres Wetter gehofft. Paula ist **bis** nach Italien geradelt. Bring bitte das Buch **nach** oben.
- (2b) Peter hat die ganze Nacht **über** gearbeitet. Ihrem Bericht **zufolge** ist die Lage ernst. Sie macht es ihm **zuliebe**. Er buchstabiert dies der Deutlichkeit **halber**.
- (2c) Er hat **um** des Friedens **willen** nachgegeben. **Von** Beginn **an** lief alles gut. **Vom** Bahnhof **ab** war die Strecke gesperrt. **Von** der Lehrerschaft **aus** kann der pädagogische Tag auch samstags stattfinden. **Auf** seinen Vorschlag **hin** wurde das Verfahren vereinfacht.
- (3a) ausgenommen, bar, betreffend, einbegriffen, eingedenk, entgegen, entlang, entsprechend, gegenüber, gemäß, nach (im Sinn von ›gemäß‹ oder ›folgend‹), ungeachtet, wegen, zufolge
- (3b) meinem Vater **gegenüber** – **gegenüber** meinem Vater, **gemäß** den Vorgaben – den Vorgaben **gemäß**, **entgegen** meinem Vorschlag – meinem Vorschlag **entgegen**, **ungeachtet** der Schwierigkeiten – der Schwierigkeiten **ungeachtet**

Die Zahl der Präpositionen im engeren Sinn ist sehr viel größer als die der anderen Stellungstypen. Sie erlauben teilweise nicht nur Nominalphrasen als Erweiterungen, sondern auch andere Arten von Phrasen. Vgl. auch ↑759 zur Struktur der Präpositionalphrase.

Werden Präpositionen in einem konkreten Satz verwendet, kann man unterscheiden, ob es sich um einen freien oder gebundenen Gebrauch handelt. Bei freiem Gebrauch ist die Präposition nicht von einem anderen Ausdruck regiert. Sie entfaltet ihre eigentliche Bedeutung und kann durch andere Präpositionen ersetzt werden: *die Blumen auf/unter/neben/über dem Tisch*. Dies gilt oft für Adverbiale (freie Adverbiale und adverbiale Ergänzungen) wie in (4). Die Bedeutung ändert sich dann, je nach Wahl der Präposition. Das gesamte Präpositionalinventar kann frei verwendet werden.

1432

- (4) **Auf/neben/hinter/unter** dem Schrank hat sie ein Buch gefunden. Das Buch liegt **auf/neben/hinter/unter/vor** dem Tisch.

Beim gebundenen Gebrauch ist die Präposition nicht frei wählbar und wird nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung verwendet. Man spricht daher auch von einer leeren oder neutralen Präposition. Nur ein Teil des deutschen Präpositionalinventars – dabei vor allem primäre Präpositionen – kann gebunden verwendet werden.

- Bei Präpositionen, die von Verben (↑ 848), Nomen oder Adjektiven regiert sind, handelt es sich in der Regel um gebundene Verwendungen. (Es gibt allerdings auch regierte Präpositionen, die nicht semantisch leer sind, z. B. *Sie stimmte für/gegen den Vorschlag.*)
- (5a) Wir warten **auf** den Frühling. Die Partei entscheidet sich **für** eine neue Vorsitzende. Die Pflanzen leiden **unter** der Hitze.
- (5b) die Hoffnung **auf** besseres Wetter, die Angst **vor** dem Tsunami, die Sehnsucht **nach** Stille
- (5c) Die Lehrerin ist stolz **auf** ihre Klasse. Die Politikerin ist wütend **auf** die Journalisten. Der Junge ist **in** seinen Hund vernarrt.

- Gebunden sind auch Präpositionen, die in Funktionsverbgefügen auftreten.

- (6a) Die Maschine setzt sich **in** Gang. Die neue Untersuchungsmethode gelangte **zur** Anwendung.
- Auch bei adverbialen Präpositionalphrasen, die nicht Teil von Funktionsverbgefügen sind, kann die Präposition manchmal nicht ausgetauscht werden.
- (6b) **am** Tag, **in** der Nacht, **um** Mitternacht

Darüber hinaus kann man den Präpositionsbestand nach semantischen Gesichtspunkten und in Hinblick auf die Kasusreaktion klassifizieren.

2 Bedeutung und Funktion

- 1433** Häufig wird der Präpositionenbestand nach semantischen Kriterien eingeteilt in lokale, temporale, modale usw. Präpositionen. Dies ist allerdings nicht unproblematisch. So ist es sehr häufig der Fall, dass ein und dieselbe Präposition in verschiedenen Bedeutungen bzw. semantischen Domänen gebraucht werden kann, oft beruht dies auf metaphorischen Prozessen. Viele Präpositionen sind damit in der Gegenwartssprache grundsätzlich polysem und eine Festlegung der Bedeutung erfolgt nur bei einer konkreten Verwendung. Das gilt v. a. für den Bestand der primären Präpositionen.

Lokale Präpositionen dienen der Bezeichnung des Raumes, der Lage und der Richtung. Der Bestand ist sehr groß. Zu den wichtigsten Vertretern zählen:

1434

- (7) **ab, abseits, an, auf, aus, außer, außerhalb, bei, bis, diesseits, durch, entlang, fern, gegen, gegenüber, gen (veraltend), hinter, in, inmitten, innerhalb, jenseits, längs, nach, nächst, nahe, neben, nördlich, oberhalb, östlich, seitlich, südlich, über, um, unfern, unter, unterhalb, unweit, von, vor, westlich, zu, zwischen**
- Sogenannte Wechselpräpositionen (*an, auf, hinter, in* usw.) drücken mit dem Kasus aus, ob es sich um eine Lagebezeichnung (Dativ) oder um eine Richtungsbezeichnung (Akkusativ) handelt: *hinter dem Schrank* (Lage) – *hinter den Schrank* (Richtung). Die meisten Präpositionen zeigen die genaue räumliche Dimension jedoch unabhängig vom Kasus an. Hier nur einige Beispiele: Lage (*unterhalb, unweit*), Richtung (*nach*), Nähe (*an, bei*), Parallelität (*entlang, längs*), Gegenseite (*gegenüber*), Bezug auf einen Punkt (*um, bis, von*).
 - Zu *nach/in/auf*: Als Richtungspräposition steht vor geografischen Namen ohne obligatorischen Artikel bei artikellosem Gebrauch *nach*, vor solchen, die mit einem Artikel stehen müssen, *in*: *Sie fahren nach Portugal / nach Frankreich / nach Iran – sie fahren in die Schweiz / in den Iran / ins Engadin*; ↑1307, ↑1308. Vor Inselnamen ohne Artikel steht ebenfalls *nach*, vor solchen mit Artikel *auf*: *Sie fahren nach Island – sie fahren auf die Azoren*. Bei statischer Verwendung steht bei Inseln grundsätzlich *auf*, bei Ländern *in*: *auf den Azoren, auf Rügen – in Deutschland, in Portugal*. Handelt es sich bei Inseln jedoch gleichzeitig um Länder, ist beides möglich: *auf/in Island*.
 - Zu *zu* und *auf*: Bei Institutionen (z. B. Schule, Rathaus, Bürgeramt) wird als Richtungspräposition in der Regel *zu* oder *auf* verwendet: *Sie geht zur / auf die Post – zum/aufs Bürgeramt. Auf* wird auch in statischer Funktion verwendet: *Sie ist auf der Post / auf dem Bürgeramt*.

Temporale Präpositionen werden zur Bezeichnung des Zeitpunkts und der Dauer verwendet. Sie vermitteln die Vor-, Nach- oder Gleichzeitigkeit sowie die zeitliche Einordnung und Ausdehnung von Handlungen bzw. Geschehnissen.

- (8) **ab, an, auf, aus, außerhalb, bei, binnen, bis, für, gegen, in, innerhalb, mit, nach, seit, über, um, unter, von, vor, während, zeit, zu, zwischen**

Aus den angeführten Beispiellisten kann man leicht ersehen, dass viele Präpositionen sowohl lokal als auch temporal verwendet werden können, was auf die zentrale Rolle von Raum-Zeit-Metaphern zurückzuführen ist.

Weitere Präpositionen, hierunter auch viele sekundäre Präpositionen, werden häufig noch einer kausalen und modalen Klasse zugeordnet.

1435

- im weiteren Sinn kausale Präpositionen zur Bezeichnung des Grundes, des Anlasses, der Einräumung, der Einschränkung und des Zwecks:
- (9a) angesichts, anlässlich, auf, aus, bei, betreffs, bezüglich, dank, durch, für, gemäß, halber (Postposition), infolge, kraft, laut, mangels, mit, mittels, nach, ob (veraltend), seitens, trotz, über, um, um – willen, unbeschadet, ungeachtet, unter, vermittels, vermöge, von, vor, wegen, zu, zufolge, zuliebe (Postposition), zwecks
- (9b) Wegen des Regens konnte man nicht in den Garten gehen. Trotz des Regens ging sie raus. Sie spielten ihm den Streich aus Übermut. Das Kind konnte vor Aufregung kaum sprechen. Sie fuhren zur Erholung fort. Durch das Feuer wurde alles zerstört. Unter diesen Bedingungen mache ich nicht mit. Sie wird für ihre gute Arbeit gelobt.
- modale Präpositionen / Präpositionen der Art und Weise:
- (10a) abzüglich, anstelle, auf, aus, ausschließlich, außer, bei, bis, an, bis auf, bis zu, einschließlich, entgegen, exklusive, für, gegen, gegenüber, in, inklusive, mit, mitsamt, nebst, ohne, samt, (an)statt, unter, von, wider, zu, zuwider (Postposition), zuzüglich
- (10b) Der Anzug ist aus Seide. Gegenüber den Vorjahren hat sich der Verkehr gebessert. Sie läuft diese Strecke ohne Ermüdung. Er kauft statt/anstelle einer Schallplatte eine CD. Anna kommt ohne ihren Hund. Otto handelt der Abmachung zuwider. Die Preise verstehen sich zuzüglich der Kurtaxe.

1436 Statt eine so große Anzahl von Präpositionen mit sehr heterogenen Bedeutungen unter einer sehr breiten Definition von Kausalität bzw. Modalität einzuordnen, kann man auch zusätzliche, kleinere semantische Klassen annehmen, etwa adversative (z. B. *entgegen, wider*), distributive (*pro, à*), finale (z. B. *auf, für, zugunsten, zuliebe*), kausale im engeren Sinne (z. B. *dank, halber, infolge*), konditionale (z. B. *bei* in *bei Regen*) konsekutive (*zu*), konzessive (*trotz, ungeachtet*), kopulative (*außer, neben*), partitive (*von*) und restriktive (*außer, ohne*) Präpositionen und viele andere mehr (vgl. Helbig/Buscha (2001): 361–362 für eine Übersicht).

3 Kasusreaktion

1437 Da das Deutsche eine sehr flexionsreiche Sprache ist, wird der Präpositionenbestand auch häufig anhand der Kasusreaktion klassifiziert. So kann man unterscheiden zwischen Präpositionen mit Dativreaktion, Akkusativreaktion, Genitivreaktion, Wechselreaktion und solchen mit schwankender Rektion bei gleichbleibender Be-

deutung. Kasusrektion erfolgt nur dann, wenn die Präpositionen eine Nominalphrase einbetten.

Die am häufigsten verwendeten einfachen Präpositionen regieren den Dativ und/oder den Akkusativ im Wechsel. Komplexe Präpositionen und präpositionsartige Wortverbindungen regieren dagegen in aller Regel den Genitiv.

Fast alle einfachen Präpositionen können auch neutral verwendet werden, wenn sie von einem Verb regiert werden (*achten auf, hoffen auf, lachen über, sich ärgern über, leiden unter, bitten um, sich sehnen nach, garantieren für, sich fürchten vor, träumen von, sich verlieben in, rechnen mit, sich interessieren für*), von einem Nomen (*Hoffnung auf, Achtung vor, Forderung nach, Garantie für*) oder von einem Adjektiv (*arm an, stolz auf, froh über, aufgeschlossen gegenüber, fähig zu*). Meist wird dann der Akkusativ regiert, der Dativ kommt in begrenzterem Umfang jedoch auch vor (z. B. *Das Kind fürchtet sich vor der Zahnärztin*).

1438

3.1 Präpositionen mit Wechselrektion

Werden die Präpositionen in (11) lokal verwendet, können sie je nach Bedeutung den Dativ oder Akkusativ regieren.

1439

(11) **an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen**

Bei Dativrektion wird dabei die (statische) Lage bezeichnet, das Verbleiben an einem Ort (mit der Frage *wo?*), bei Akkusativrektion die (dynamische und direktionale) Ortsveränderung, eine Bewegung oder eine Richtung (mit der Frage *wohin?*).

- (12) Die Plakate hängen **an** der Mauer. Das Hochzeitspaar tanzt **auf** der Bühne.
Die Bank steht **hinter** dem Schuppen. Die Mädchen hüpfen **auf** dem Trampolin.
- (13) Sie hängen die Plakate **an** die Mauer. Das Hochzeitspaar tanzt **auf** die Bühne.
Wir haben die Bank **hinter** den Schuppen gestellt. Die Mädchen hüpfen **auf** das Trampolin.

Bei nicht lokaler und nicht temporaler Verwendung, d. h. bei Abwesenheit einer Raum/Zeit-Vorstellung, regieren *an, in, neben, unter, vor* und *zwischen* den Dativ, *auf* regiert oft den Akkusativ:

1440

- (14a) **In** jedem Fall geht das. Sie tat es **in** meinem Namen. Das geht **unter** keinen Umständen. Es gab kaum Unterschiede **zwischen** den beiden Äpfeln.
- (14b) **auf** jeden Fall; **auf** jede Weise

Daneben treten Wechselpräpositionen auch als neutrale Präpositionen auf, insbesondere wenn sie von einem Verb, einem Adjektiv oder Nomen regiert werden: *Bitte denk an mich*; ↑ 1438.

1441

3.2 Präpositionen mit dem Dativ

- 1442** (15) ab, aus, außer, bei, mit, nach, nächst, nebst, per, seit, von, zu, zufolge, zuliebe, zunächst, zuwider

Während der Dativ, wenn er eine Opposition zum Akkusativ bildet, für die Bezeichnung der Ruhelage verwendet wird, fungieren einige Präpositionen, die nur den Dativ regieren, als Richtungspräpositionen: *zu, von, aus, ab*. Die Präposition *per* regiert eher den Dativ, manchmal auch den Akkusativ.

- (16) Die Studierenden sind **zu den Eltern** gefahren. Gisela ist **von einer Auslandsreise** heimgekommen. Wir kommen morgen **aus dem Urlaub** zurück. **Ab** der roten Markierung ist der Weg gesperrt.

1443 Auf *nach* folgt oft ein artikelloser Eigenname: *nach Potsdam, nach Schottland*. Wird *nach* in der Bedeutung ›gemäß, zufolge, folgend‹ verwendet, steht es meist als Postposition. Unter den Präpositionen mit Dativrektion gibt es weitere, die nachgestellt werden oder sowohl Voran- als auch Nachstellung erlauben:

- (17a) Der Karte **nach** müssten wir jetzt in Gelsenkirchen sein. **Ihrem Eindruck nach** dürfte das nicht mehr lange dauern.
 (17b) **Einem Gerücht zufolge** will er heiraten. **Den Kindern zuliebe** fährt die Familie auf einen Bauernhof. **Den Vorgaben entsprechend / Entsprechend den Vorgaben** muss ein Antrag gestellt werden.

1444 Bei einigen der Dativpräpositionen kommt es zu Kasuschwankungen mit dem Genitiv. Diese werden in ↑1449 aufgelistet. Bei Präpositionen wie *entsprechend* und *gemäß*, die sowohl die Voran- als auch die Nachstellung erlauben, betrifft die Kasuschwankung nur die Voranstellung. Bei Nachstellung kann nur der Dativ regiert werden:

- (18) **Den Vorgaben entsprechend/gemäß** muss ein Antrag gestellt werden.

3.3 Präpositionen mit dem Akkusativ

- 1445** (19) ausgenommen, betreffend, bis, durch, entlang (als Postposition), für, gegen, kontra, ohne, um, via, wider

Bei *gen* handelt es sich um eine heute seltene Präposition, die nur noch vor artikellosen verwendeten Eigennamen (*gen Schweiz, gen USA*) und Himmelsrichtungen (*gen Osten*) steht. Aufgrund des fehlenden Artikels kann man die Akkusativrektion nicht mehr erkennen.

1446 Bei *bis* handelt es sich um einen Grenzgänger zwischen Präposition, Konjunktion und Intensitätspartikel. Als Präposition verbindet es sich vor allem mit Nomi-

nalphrasen, die aus einem artikellosen Ortsnamen bestehen (*bis Berlin*), mit artikellosen Nominalphrasen, die eine Zeitbestimmung vermitteln (*bis Sonntag, von 16 bis 18 Uhr*), sowie mit Adverbphrasen (*bis jetzt*). Die Akkusativreaktion ist nur ersichtlich, wenn innerhalb der Nominalphrase ein adjektivisches Attribut auftritt (*bis nächsten Sonntag, bis voriges Jahr*). Bei artikelhaltigen Nominalphrasen bettet *bis* eine weitere Präpositionalphrase (meist mit *zu*) ein. *Zu* regiert dann den Dativ: *bis zum Frühling, bis zur Schule*. Darüber hinaus kann *bis* ohne Kasusreaktion verwendet werden. Es kommt dann einer Konjunktion nahe: *Sie rechnet mit drei bis fünf verspäteten Gästen* (Dativreaktion durch *mit*) / *Die Kinder lasen neun bis zehn lange Gedichte* (Akkusativreaktion durch das Verb *lesen*). In Verwendungen wie *Der Vorstand kann bis zu acht Mitglieder umfassen* hat die Verbindung *bis zu* die Bedeutung ›höchstens, ungefähr‹ und kommt einer Intensitätspartikel nahe; ↑1499. Der Kasus wird vom Verb oder einem anderen Ausdruck regiert.

3.4 Präpositionen mit dem Genitiv

- (20) abseits, abzüglich, angesichts, anhand, anlässlich, anstelle, aufgrund, ausschließlich, außerhalb, beiderseits, bezüglich, diesseits, eingangs, eingedenk, fernab, halber, hinsichtlich, infolge, inklusive (inkl., incl.), inmitten, innerhalb, jenseits, kraft, links, ob (veraltend), oberhalb, rechts, seitens, seitlich, seitwärts, um – willen, unfern, unterhalb, unweit, voll(er), vorbehaltlich, zeit, zugunsten, zuungunsten, zwecks

1447

Bei einigen Genitivpräpositionen wird auch der Dativ verwendet. Diese werden in ↑1450 aufgeführt. Bei der Präposition *wegen*, die sowohl die Voran- als auch die Nachstellung erlaubt, betrifft die Kasusschwankung nur die Voranstellung. Bei Nachstellung kann nur der Genitiv regiert werden:

- (21) *Der Kinder wegen* haben sie sich nicht scheiden lassen.

3.5 Rektionsschwankungen

Bei vielen Präpositionen schwankt die Rektion zwischen zwei (oder sogar mehr) Kasus, ohne dass damit eine Bedeutungsveränderung einhergeht. Häufig gibt es regionale oder Registerunterschiede etwa zwischen Umgangssprache und gehobener Sprache oder mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch. In vielen Fällen variiert die Kasusreaktion allerdings auch je nach grammatischer Umgebung und wird etwa durch Sichtbarkeitsbedingungen innerhalb der eingebetteten Nominalphrase gesteuert.

1448

3.5.1 Genitiv statt Dativ

1449 Gelegentlich kommt es bei Präpositionen, die aktuell vor allem den Dativ regieren, zur Genitivreaktion, häufiger im Plural als im Singular. In den meisten Fällen ist die Dativreaktion sprachgeschichtlich älter. Genitivreaktion kommt vor allem in schriftsprachlichen, oft offiziellen Texten vor und soll stilistisch höher stehend wirken. (Bei Präpositionen, die auch die Nachstellung erlauben, ist die Genitivreaktion nur bei Voranstellung möglich: *entsprechend des Protokolls*, **des Protokolls entsprechend*.)

(22a) entgegen den Ankündigungen, entsprechend dem Protokoll, laut den Ansagen, mitsamt dem Kollegenkreis, samt den Kindern

(22b) entgegen der Ankündigungen, entsprechend des Protokolls, gemäß der Vorgaben, laut der Ansagen, mitsamt des Kollegenkreises, samt der Kinder

Die Häufigkeitsangaben in der Tabelle stammen aus Untersuchungen schriftlicher Korpora; vgl. Dudenband 9 (2021): 768. (Als »unflektiert« wurden in diesen Korpusstudien Belege klassifiziert, bei denen an der eingebetteten Nominalphrase der Kasus nicht klar identifiziert werden konnte. So kann in *gemäß Grundgesetz* die Nominalphrase *Grundgesetz* entweder im Dativ oder Akkusativ – oder sogar im Nominativ – stehen.)

Präposition	Dativ	Genitiv	Unflektiert
gegenüber	94 %	1 %	5 %
laut	82 %	4 %	14 %
entgegen	75 %	25 %	
mitsamt	70 %	13 %	17 %
entsprechend	68 %	32 %	
gemäß	64 %	17 %	19 %
nahe	63 %	37 %	
samt	35 %	10 %	55 %

Die Präposition *aufßer* regiert nur noch in festen Wendungen den Genitiv: *aufßer Landes*, *aufßer Hauses* (neben: *aufßer Haus[e]*).

3.5.2 Dativ statt Genitiv

1450 Einige genitivregierende Präpositionen erlauben auch den Dativ (z. B. *(an)statt*, *fern*, *zuzüglich*). Die Dativreaktion ist vor allem in gesprochener Sprache häufig, aber auch im geschriebenen Deutsch zu finden, allerdings in sehr unterschiedlicher Frequenz. Die Häufigkeitsangaben beziehen sich auf Untersuchungen schriftlicher Korpora; vgl. Dudenband 9 (2021): 768. (Als »unflektiert« wurden hierbei Belege klassifiziert, bei denen an der eingebetteten Nominalphrase der Kasus nicht identifiziert werden konnte. So kann in *einschließlich Getränke* die Nominalphrase *Getränke* entweder

im Genetiv oder Akkusativ – oder sogar im Nominativ – stehen.) Berücksichtigt sind nur präpositionale Stellungen. Bei postpositionaler Stellung (*der Kinder wegen*) wird kein Dativ verwendet.

Präposition	Genetiv	Dativ	Unflektiert
ungeachtet	100 %		
während	99 %	1 %	
längs	98 %	2 %	
entlang	93 %	7 %	
wegen	92 %	5 %	3 %
trotz	84 %	12 %	4 %
dank	72 %	22 %	6 %
einschließlich	72 %	5 %	23 %
mittels	61 %	13 %	26 %
binnen	54 %	46 %	
mangels	51 %	21 %	28 %

In manchen Fällen ist die Dativrektion sprachgeschichtlich älter (z. B. bei *dank*, *trotz*). In einigen Regionen ist in diesen Fällen die Dativpräferenz noch stärker ausgeprägt. In der deutschsprachigen Schweiz wird etwa bei *dank* der Dativ noch in mehr als der Hälfte der Fälle gewählt, bei *trotz* in etwa einem Drittel.

Bei diesen Kasusschwankungen wird besonders dann zum Dativ gegriffen, wenn die von der Präposition regierte Nominalphrase ihrerseits einen Genetiv (in Form eines Genitivattributs enthält). Möglich ist es aber auch, zwei Genitivattribute hintereinanderzustellen:

- (23) [_{PP} *trotz* [_{NP-Dativ} *dem Einspruch* [_{NP-Genetiv} *des Pfarrers*]]] / [_{PP} *trotz* [_{NP-Genetiv} *des Einspruchs* [_{NP-Genetiv} *des Pfarrers*]]]; [_{PP} *längs* [_{NP-Dativ} *dem Ufer* [_{NP-Genetiv} *des Rheins*]]] / [_{PP} *längs* [_{NP-Genetiv} *des Ufers* [_{NP-Genetiv} *des Rheins*]]]

1451

3.5.3 Präpositionen mit mehr als zwei Kasus

- (24) *plus, minus, via, pro, entlang*

1452

Nach *plus* können alle vier Kasus folgen, wobei der Dativ anführt: *plus einem Erwachsenen* (Dat.) – *plus einen Erwachsenen* (Akk.) – *plus eines Erwachsenen* (Gen.). Folgt der Nominativ, so handelt es sich bei *plus* um eine Konjunktion: *Drei Kinder plus ein Erwachsener gingen in den Zoo*. Für die Rektion von *minus* gilt das zu *plus* Gesagte. *Via* regiert etwas häufiger den Dativ als den Akkusativ und deutlich seltener den Nominativ, wird aber ohnehin meist in Verbindung mit Eigennamen (*nach Hamburg via Hannover fahren*) und artikellosen Nomen im Singular verwendet (*Sie wurden via Verwaltungsgericht zu sofortiger Zahlung aufgefordert*). Bei *pro* wird der

Dativ häufiger als der Akkusativ und der Nominativ eher selten gebraucht (*Die Pro-Kopf-Ausgaben pro Studierenden / pro Studierenden / pro Studierender sind gesunken*). *entlang* (als Präposition) weist primär Genitivrektion auf, in gewissem Umfang wird auch der Dativ verwendet, und zwar v. a. im Plural (*Das Kind schneidet die Vorlage entlang den Linien aus*); †1450. *entlang* kann auch als Postposition gebraucht werden und regiert dann den Akkusativ: *Die Kinder sollen den Fluss entlang weiterpaddeln*.

4 Verschmelzung von Präposition und definitivem Artikel

1453 Bei Präpositionen kommt es häufig zu Verschmelzungen, bei denen die Präposition und der definite Artikel eine Wortform bilden. Die Formen beschränken sich in geschriebener Sprache auf Verschmelzungen mit dem definiten Artikel im Dativ oder Akkusativ, nicht aber im Genitiv. Dabei verschmelzen am ehesten die Formen *dem* und *das*, in der gesprochenen Sprache auch *den*, †937, nur selten dagegen *der* und *die* (Ausnahme ist *zur* aus *zu + der*). Bei den verschmelzenden Präpositionen handelt es sich ausschließlich um einfache, kurze und besonders häufig vorkommende Präpositionen wie *in*, *an*, *von*, *zu*, *bei*, ferner auch *vor*, *hinter*, *über*, *unter*, *für*, *durch*, *auf*, *um*. Sehr oft finden sich nicht nur in der gesprochenen, sondern auch in der geschriebenen Sprache die folgenden Verschmelzungsformen:

- (25) *zu + dem → zum; zu + der → zur; in + dem → im; in + das → ins; an + dem → am; an + das → ans; bei + dem → beim; von + dem → vom, auf + das → aufs*

Korpusrecherchen im Deutschen Referenzkorpus haben ergeben, dass bei den häufigen Präpositionen solche Verschmelzungsformen deutlich mehr verwendet werden als die unverschmolzenen Fügungen (Tabelle adaptiert aus Augustin (2017): 270, Tab. 46):

Verschmelzungsform	Häufigkeit in %	Form ohne Verschmelzung	Häufigkeit in %
am	98,27	an dem	1,73
zum	97,41	zu dem	2,59
zur	97,02	zu der	2,98
im	96,95	in dem	3,05
vom	94,05	von dem	5,95
beim	90,53	bei dem	9,47
ins, (in's)	84,63	in das	15,37

Die Verschmelzungsformen *hinters/hinters*, *ums* und *ans* werden ungefähr gleich häufig verwendet wie die entsprechenden unverschmolzenen Formen. Es gibt zahlreiche weitere Formen (z. B. *unters*, *vors*, *aufs*), die durchaus gebräuchlich sind. Andere Formen (z. B. *hintern/hinter'n*, *aufm/auf'm*) sind sehr selten.

Ein Apostroph kann gesetzt werden, wenn die betreffende Buchstabenverbindung am Ende von Wörtern sonst nicht üblich und dadurch schwer lesbar ist (*durch'n*). Bei den Verschmelzungsformen in der Tabelle sind nach amtlicher Rechtschreibung keine Apostrophformen erlaubt, sie werden aber doch verwendet, insbesondere bei *in's*.

Verschmelzungen mit dem indefiniten Artikel (z. B. *auf'nen*, *auf'm*) sind in gesprochener Sprache sehr häufig (↑938), aber schriftsprachlich nicht etabliert.

Zur Frage, in welchen lexikalischen, grammatischen und diskursiven Umgebungen Verschmelzungen verwendet werden, ↑768.

Adjunktor, Subjunktion, Konjunktion

1 Adjunktor

1454 Adjunktoren sind nichtflektierbare Wörter, die als Köpfe von Adjunktorphrasen fungieren; ↑ 782.

Als Adjunktoren kommen im heutigen Deutsch vor:

Adjunktor und Verwendung	Beispiele
als: vergleichend	Der Hund rennt schneller als die Joggerin. Die Vorsitzende gilt als angesehene Wissenschaftlerin.
wie: vergleichend	Der neue Rechner läuft genauso langsam wie der alte. Die Managerin führt sich auf wie eine Diktatorin.
statt/anstatt: substitutiv (vermittelt einen Ersatz)	Sie bestellten für die Kinder ein Skateboard statt den Rollschuhen.
außer: exzeptiv (vermittelt eine Ausnahme)	Niemand außer du selbst kann eine Entscheidung für dich treffen.

Im Unterschied zu Präpositionen regieren Adjunktoren keinen Kasus. Wenn von einem Adjunktor eine Nominalphrase abhängig ist, dann kongruiert diese grundsätzlich im Kasus mit einer Bezugsphrase: *Wir vertrauen unserem Betriebsarzt als einem erfahrenen Mediziner.* Zu Ausnahmen ↑ 786.

Zur Frage, wann *als* und wann *wie* verwendet wird, ↑ 1358 und ↑ 1356. Als Vergleichsadjunktor ist *denn* im heutigen Deutsch nur noch in festen Wendungen gebräuchlich: *mehr/besser/schöner denn je* usw. Zu Verwendungen von *wie* als Subjunktion ↑ 1461.

(*An*)*statt* und *außer* zeigen auch eine Verwendung als Präpositionen und regieren dann Kasus (Genitiv bzw. Dativ): *Statt der Rollschuhe bestellten sie ein Skateboard. Außer dir ist niemand eingeladen;* ↑ 782. Zu (*an*)*statt* und *außer* als Subjunktionen ↑ 1478 und ↑ 1479.

2 Subjunktion

1455 Subjunktionen sind unflektierbare Wörter, die einen Satz oder einen satzwertigen Infinitiv mit Verbletzstellung einleiten. Sie besetzen im Feldermodell (↑ 20) die linke Satzklammer:

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
	dass/ob/weil/wenn	die Sonne	scheint

Vorfeld	Linke Satzklammer	Mittelfeld	Rechte Satzklammer
	anstatt	in der Sonne	zu liegen

Subjunktionen haben den Status von Köpfen, sie bilden keine Phrasen. Sie fungieren lediglich als Satzeinleiter und haben keine Satzgliedfunktion im Satz. Da Verbzetsätze in der Regel Nebensätze sind, haben Subjunktionen häufig eine satzverbindende und dabei unterordnende Funktion.

Konjunktionen und Subjunktionen werden oft unter dem Oberbegriff der Konjunktionen zusammengefasst, was missverständlich sein kann. In der vorliegenden Grammatik werden Subjunktionen nicht als Konjunktionen bezeichnet – auch nicht als unterordnende oder subordinierende Konjunktionen.

2.1 Die Subjunktionen *dass* und *ob*

Die Subjunktionen *dass* und *ob* leiten deklarative und interrogative Ergänzungssätze ein:

1456

- (1a) Der Bürgermeister weiß, **dass** eine Wiederwahl unwahrscheinlich ist.
 (1b) Die Mutter hört, **dass** die Kinder im Garten toben.
 (1c) Die Ärztin will herausfinden, **ob** der Patient geimpft ist.
 (1d) Der Kunde ist noch unentschieden, **ob** er den Mantel kaufen möchte.
 (2a) Den Großvater freut, **dass** seine Enkel zu Besuch kommen.
 (2b) **Ob** die Inflation zunimmt, kann der Regierung nicht egal sein.

Die Wahl der Subjunktion *dass* oder *ob* wird von der Bedeutung des Ausdrucks im übergeordneten Satz gesteuert, von dem sie jeweils abhängig sind. In den Beispielen (1a) bis (1d) sind das die Verben *wissen*, *hören* bzw. das Verb *herausfinden* und das Adjektiv *unentschieden* (↑185 bis ↑193). Der *dass*- bzw. *ob*-Satz fungiert bei diesen Ausdrücken jeweils als Objekt. Bei anderen Verben (bzw. Adjektiven) können *dass* oder *ob* auch Nebensätze in Subjektfunktion einleiten wie in (2a) und (2b). Bei Wahrnehmungsverben wie *hören* kann *dass* im Objektsatz durch die Subjunktion *wie* ersetzt werden (*Die Mutter hört, wie die Kinder im Garten toben*); ↑200.

Die Subjunktionen *dass* und *ob* werden auch zur Einleitung von Attributsätzen verwendet, also von Sätzen, die von einem nominalen Ausdruck abhängen (*die Befürchtung, dass ... / die Frage, ob ... usw.*). Zu *dass* und *ob* bei sogenannten Präpositionalobjektsätzen ↑247. Zu nicht standardsprachlichen Verwendungen von *dass* (und *wo*) in *w*-Interrogativsätzen (*mit wem dass sie zu tun haben*) und in Relativsätzen ↑25.

Darüber hinaus treten *dass* oder *ob* auch in selbstständigen Sätzen auf (↑261): *Dass Ramona immer noch nicht mit dem Rauchen aufgehört hat! / Ob Ramona je mit dem Rauchen aufhört?* In diesem Fall leiten sie zwar keinen Nebensatz ein und sind daher nicht satzverbindend und unterordnend. Doch sie behalten andere typische

1457

syntaktische Eigenschaften von Subjunktionen bei, indem sie auch hier die linke Satzklammer besetzen und Verbletzstellung auslösen.

2.2 Die adverbialen Subjunktionen

1458 Adverbiale Subjunktionen stehen in der linken Satzklammer von adverbialen Nebensätzen. Dabei kann es sich um Adverbiale im funktionalen Sinn handeln, also um Adverbialsätze mit Satzgliedfunktion, oder um Adverbiale im lediglich inhaltlichen Sinn, also um Adverbialsätze ohne Satzgliedfunktion im übergeordneten Satz, ↑165:

- (3a) **Wenn/Sobald/Weil** es schneit, gehen wir alle rodeln.
- (3b) **Als** es zu gewittern begann, wurde das Gartenfest abgebrochen.
- (4a) **Wenn** du Lust hast: Ich habe Karten für die Oper.
- (4b) Es begann zu gewittern, **sodass** das Gartenfest abgebrochen werden musste.

Ein Teil der adverbialen Subjunktionen, insbesondere die temporalen, kann auch einen Attributsatz einleiten:

- (5) Ich vermissе manchmal die Zeit, **als** wir noch im Studium waren.

1459 Die meisten adverbialen Subjunktionen leiten finite Sätze ein. Die Subjunktion *um* dagegen verbindet sich stets mit satzwertigen *zu*-Infinitiven:

- (6) Viele Studierende besuchen den Prüfungskurs, **um** das Examen zu bestehen.

Bei der Vergleichssubjunktion *als* (↑1473) sowie bei den modalen, adversativen bzw. restriktiven Subjunktionen *ohne*, *(an)statt*, *außer* kann entweder ein finiter Satz folgen, meist eingeleitet durch *dass* als *ohne dass* / *(an)statt dass* / *außer dass*, oder ein satzwertiger *zu*-Infinitiv; ↑1475, ↑1478, ↑1479.

Zu weiteren mehrteiligen Fügungen mit *außer* (*außer wenn*, *außer um*) ↑208. (Zu *statt* und *außer* als Adjunktoren ↑782.)

Zu *außer* in der Anschlussposition von Verbzweitsätzen ↑208.

Zum Gebrauch des Konjunktivs II nach bestimmten Subjunktionen wie *ohne dass*, *(an)statt dass* ↑378.

1460 Viele adverbiale Subjunktionen sind morphologisch komplex (z. B. *anstatt*, *nachdem*, *obwohl*). Sie gehen sprachgeschichtlich in der Regel auf Phrasen zurück, die innerhalb des Satzes selbst als adverbiale Satzglieder fungierten. In seltenen Fällen existiert diese ursprüngliche Verwendung (7a) noch in der Gegenwartssprache parallel zur Verwendung als Subjunktion (7b):

- (7a) Eva wurde im Herbst eingeschult. **Seitdem** hat sie einen enormen Entwicklungsschub gemacht.
- (7b) Eva hat einen enormen Entwicklungsschub gemacht, **seitdem** sie im Herbst eingeschult wurde.

Ausdrücke wie *im Fall dass*, *trotzdem dass* werden in Grammatiken und Wörterbüchern zum Gegenwartsdeutschen oft als mehrteilige Subjunktionen eingeordnet. Man könnte aber in Erwägung ziehen, dass hier noch Reflexe eines Stadiums vorhanden sind, in dem solche Ausdrücke aus einer Fügung aus Präposition und Nominalphrase mit attributivem *dass*-Satz bestanden: [_{PP} [_P *trotz*] [_{NP} *dem [dass ...]*]]. Entsprechend könnte man bei Fügungen wie *vorausgesetzt(,) dass* und *angenommen(,) dass* eine Analyse als Verben im Partizip II mit *dass*-Objektsätzen annehmen. Dann wäre es auch nicht überraschend, dass alternativ Verbzweitstellung ohne *dass* möglich ist (8b). Zu Verbzweitsätzen in Objektfunktion ↑196. Die Kombination mit der Verbzweitstellung schließt eine Analyse als Subjunktion aus.

- (8a) **Angenommen(,) dass** Sie recht hätten, was würde daraus folgen?
 (8b) **Angenommen(.)** Sie hätten recht, was würde daraus folgen?

Subjunktionen sind abzugrenzen von Relativadverbien wie *wo*, *wie*, *womit*, *woran*, *wodurch* usw.; ↑1420. Diese leiten zwar auch Verbletztsätze ein, sind aber Satzglieder und besetzen daher das Vorfeld und nicht die linke Satzklammer. In einigen Fällen haben sich sprachgeschichtlich Relativadverbien zu Subjunktionen weiterentwickelt; vgl. Axel-Tober (2012). In der Gegenwartssprache existieren teilweise beide Verwendungen parallel, wobei die relative manchmal veraltet ist (etwa bei *da*):

- (9a) **die Methode, wie** das gemacht werden muss
 (9b) **nun, da** wir schon bei diesem heiklen Thema sind
 (10a) **Wie** sie die Kellertür öffnet, huscht eine Maus an ihr vorbei.
 (10b) **Da** sie kein Visum hat, darf Susanne nicht einreisen.

Wie hat neben der Verwendung als Relativadverb wie in (9a) und als temporale Subjunktion wie in (10a), siehe auch ↑1465, noch eine Verwendung als Interrogativadverb (*Susanne fragte sich, wie sie die Aufgabe lösen sollte*), ↑1417, sowie als Subjunktion in Komparativsätzen (*Der Hund läuft so schnell, wie Maria mit dem Rad fährt*); ↑219, ↑1473.

Schwer zu analysieren sind die Einleiter *je* und *so* in folgender Verwendung:

- (11a) **Je länger** man wartet, desto teurer wird es.
 (11b) **So teuer** das Projekt ist, so unverzichtbar ist es.

je und *so* sind keine Subjunktionen, denn sie bilden zusammen mit der jeweils folgenden Adjektivphrase eine Konstituente. In Hinblick auf ihren semantischen Gehalt scheint es sich um Intensitätspartikeln zu handeln. Die Fügungen *je/so* + Adjektivphrase zeigen aber syntaktisch Parallelen zu Relativphrasen, indem sie Verbletzstellung auslösen. Siehe auch die Diskussion in ↑224.

Adverbiale Subjunktionen lassen sich in verschiedene Bedeutungsklassen einteilen. Im Folgenden kommen nur die typischen Verwendungsweisen der wichtigsten Einheiten zur Sprache. Für eine ausführliche Darstellung des Inventars und

1461

1462

eine vertiefte Diskussion der semantischen Eigenschaften einzelner Subjunktionen siehe Breindl/Volodina/Waßner (2014).

2.2.1 Temporale Subjunktionen

1463 Temporale Subjunktionen vermitteln das Zeitverhältnis zwischen dem Geschehen im übergeordneten Satz und dem im Nebensatz; ↑202.

1464 Man kann zunächst grob unterscheiden zwischen Subjunktionen der Vorzeitigkeit, der Nachzeitigkeit und der Gleichzeitigkeit. Das Geschehen im *nachdem*-Satz ist vorzeitig in Relation zum Geschehen im übergeordneten Satz. Das Tempus im *nachdem*-Satz ist daher in der Regel Perfekt, wenn der übergeordnete Satz (meist der Hauptsatz) im Präsens steht, und Plusquamperfekt, wenn der übergeordnete Satz im Präteritum steht. Das Gleiche gilt für *kaum dass*.

(12a) **Nachdem** er die Platten gekauft hatte, hörte er sie sich an.

(12b) **Kaum dass** sich die Patientin von der Operation erholt hat, steckt sie sich mit Grippe an.

Die Gegenstücke zu *nachdem* und *kaum dass* sind *ehe* und *bevor*, die beide vermitteln, dass das Geschehen im Temporalsatz dem übergeordneten Satz nachfolgt:

(13) **Ehe/Bevor** der Gottesdienst beginnt, läuten die Kirchenglocken.

1465 Die Subjunktion *während* sowie die veraltenden Subjunktionen *währenddessen*, *in-des(sen)* und *indem* drücken Gleichzeitigkeit aus. Das Geschehen im Temporalsatz fällt zeitlich mit dem im übergeordneten Satz zusammen oder ist in ihm enthalten.

(14a) **Während** Uli am Computer arbeitet, telefoniert sie.

(14b) **Währenddessen** die Eltern noch schliefen, stürmten die Kinder ins Schlafzimmer.

Die Subjunktionen *als* und *wenn* haben nur eine sehr unspezifische Bedeutung. Beide können ein Nacheinander oder eine Überlappung ausdrücken, die genaue Zeitrelation hängt vom grammatischen und vom Diskurskontext ab. Bei *als* muss es sich um ein Einzelgeschehen in der Vergangenheit handeln, sodass hier die Vergangenheitstempora (bzw. das historische Präsens) zum Einsatz kommen.

(15) **Als** es schneite, stürmten die Kinder in den Garten.

Die Verwendung von *wenn* beschränkt sich dagegen auf ein Einzelgeschehen in der Zukunft oder auf Zusammenhänge mit Dingen, die gewöhnlich geschehen, vgl. Fabricius-Hansen (2009).

(16a) **Wenn** es heute Nachmittag tatsächlich noch schneit, können die Kinder im Schnee spielen.

(16b) **(Immer) wenn** es schneit, stürmen die Kinder in den Garten.

Weitere eher unspezifische temporale Subjunktionen sind *sowie* und *sobald*. Die Subjunktion *wie* kann für viele Sprecherinnen als temporale Subjunktion nur mit historischem Präsens verwendet werden.

1466

(17a) **Sobald/Sowie** er sich die neuen Songs heruntergeladen hatte, hörte er sie an.

(17b) **Wie** ich die Tür zuschlage, fällt mir ein, dass ich den Schlüssel vergessen habe.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von temporalen Subjunktionen mit speziellen Bedeutungen:

1467

Subjunktion	Zeitrelation	Beispiele
solange	zeitliches Maß (Frage: »wie lange?«)	Solange die Blutwerte schlecht sind, wird die Patientin nicht entlassen.
sooft	Frequenz (Frage: »wie oft?«, »wann?«)	Sooft sie sich treffen, grüßen sie sich freundlich.
seit(dem)	zeitlicher Ausgangspunkt (Frage: »wie lange?«, »seit/ab wann?«)	Seitdem ich mit dem Rauchen aufgehört habe, ist mein Asthma weg.
bis	Frist (Frage: »wie lange?«, »bis wann?«)	Alle sollen essen, bis sie satt sind.

2.2.2 Konditionale Subjunktionen

Konditionale Subjunktionen dienen zur Einleitung verschiedener Arten von Konditionalsätzen (↑203).

1468

Subjunktion	Beispiele
wenn, falls, im Fall(e), dass, sofern	Wenn/Falls nichts dazwischenkommt, treffen wir uns morgen. Wenn/Falls du dafür bist, sag uns Bescheid. Im Falle, dass sie Zeit hat, machen wir einen Termin aus. Wir werden kommen, sofern es euch passt.
so (veraltet)	Wir werden uns wiedersehen, so es das Schicksal will.

Die häufigste konditionale Subjunktion ist *wenn*. Ob *wenn* konditional oder temporal verwendet wird, entscheidet sich oft nur durch den Kontext. Kann *wenn* durch *falls* wiedergegeben werden, wird es konditional verwendet, kann es durch *dann*, *wenn* paraphrasiert werden, ist es temporal. Andere Sprachen haben hierfür verschiedene Subjunktionen ausgebildet: engl. *if/when*, frz. *si/quand*.

Zu *wenn* als Satzeinleiter von (scheinbaren) Objektsätzen nach Wahrnehmungsverben (*Es freut mich, wenn es schneit*) ↑200.

Zu den Konditionalen werden hier auch die sogenannten Irrelevanzkonditionale gezählt; ↑370. In anderen Darstellungen erscheinen deren Einleiter nur unter den konzessiven Subjunktionen. Irrelevanzkonditionale können durch *auch/sogar/selbst* eingeleitet werden. *auch*, *sogar* und *selbst* fungieren in diesen Beispielen als additive bzw. additiv-skalierende Fokuspartikeln; ↑204. Zu den konzessiven Entsprechungen ↑217, ↑1471. Zu Irrelevanzsätzen mit *ob ... oder* ↑199.

1469

- (18) Auch wenn / Sogar wenn / Selbst wenn ich alles Geld der Welt hätte, so eine Luxuskarosse würde ich mir nicht kaufen.

2.2.3 Kausale Subjunktionen

1470 Kausale Subjunktionen leiten Kausalsätze ein; ↑209. Die wichtigste kausale Subjunktion ist *weil*. *weil* kann Adverbialsätze im funktionalen Sinn einleiten, also syntaktisch integrierte Adverbialsätze mit Satzgliedfunktion, und sich mit einem Korrelat (v. a. *deswegen*, *deshalb*) verbinden. Die Subjunktion *da* wird vor allem bei vorangestellten Kausalsätzen verwendet. Manche Sprecherinnen gebrauchen auch *nachdem* mit einer rein kausalen Bedeutung. Kausale *da*- und *nachdem*-Sätze erlauben keine Korrelate. *alldieweil* ist nur regional als Subjunktion gebräuchlich und klingt mancherorts veraltet. Kausales *wo* hat dagegen eine größere Verbreitung.

- (19a) Weil/Da es glatt ist, sollten wir das Auto stehen lassen.
 (19b) Uri und Katinka haben nur deshalb geheiratet, weil sie so weniger Steuern zahlen müssen.
 (19c) Aber dann hat ja auch ein Klimakompressor Zwangspause, alldieweil man bei Tempo Null den Motor abzustellen gehalten ist. (Kölner Stadt-Anzeiger, 07.07.2007)
 (19d) Wo/Nachdem Maria so ein Genie in Statistik ist, sollte sie die Berechnungen durchführen.

Zu Bedeutungsunterschieden zwischen *weil* und *da* ↑209. Zu nicht subjunktionalen Verwendungen von *weil* mit Verbzweitstellung ↑211 und ↑495–↑496. Zu kausalem *denn* mit Verbzweitstellung ↑210.

zumal (*da*), *wo* ... *doch* leiten unintegrierte Kausalsätze ein, die fast immer nachgestellt sind.

- (20a) Sie hat keine Zeit, zumal sie noch den Vortrag schreiben muss.
 (20b) Du solltest ins Bett, wo du doch seit Tagen hustest.

2.2.4 Konzessive Subjunktionen

1471 Konzessive Subjunktionen leiten Konzessivsätze ein; ↑217.

Subjunktion	Beispiele
obwohl, obschon, obgleich, obzwar	Obwohl/Obgleich/Obschon/Obzwar Wirtschaftswachstum besteht, nimmt die Arbeitslosigkeit zu.
wenngleich, wenzwar, auch wenn, wenn ... auch	Wenngleich er verloren hat, freut er sich über das Spiel. Wenzwar die Ergebnisse nicht aussagekräftig sind, war es dennoch einen Versuch wert. Auch wenn nicht alle mitgesungen haben, war es ein gelungener Abend. Wenn diese Idee auch schlecht war, hat sie doch Aufmerksamkeit erregt.

Subjunktion	Beispiele
gleichwohl, wiewohl	Wiewohl/Geichwohl die Immobilienpreise steigen, gibt es sehr viele Kaufinteressenten.
trotzdem	Trotzdem es schüttet, möchten die Kinder draußen spielen.

Der Bestand konzessiver Subjunktionen ist besonders umfangreich, regional differenziert und im Wandel begriffen. Die vier mit *ob-* gebildeten Subjunktionen sind unterschiedlich geläufig. Am gewöhnlichsten ist *obwohl*, gefolgt von *obschon* und *obgleich*. Die Subjunktion *obzwar* ist veraltet. Dasselbe gilt für *wennzwar*. Die Subjunktionen *wiewohl* und *gleichwohl* sind stilistisch gehoben und relativ selten. Neben *trotzdem* gibt es auch die Variante *trotzdem dass*, die aber nur regional und vor allem in gesprochener Sprache geläufig ist.

Konzessivsätze sind nicht so stark in den übergeordneten Satz integriert wie die gängigen Typen von Konditional- oder Kausalsätzen. Sie können nicht erfragt werden und erlauben auch keine Korrelate. Trotzdem können sie das Vorfeld im übergeordneten Satz einnehmen, wie die Beispiele in der Tabelle zeigen. Grundsätzlich gilt jedoch, dass bei Voranstellung von Konzessivsätzen auch ein unintegriertes Stellungsmuster möglich ist, bei dem der Konzessivsatz im linken Außenfeld steht, ↑217. Im Vorfeld des Hauptsatzes folgt dann *so* (21a) oder ein anderes Satzglied (21b). (Bei der Verwendung von *so* muss im Mittelfeld des Hauptsatzes *doch* erscheinen.)

1472

- (21a) **Obwohl/Wiewohl** die Lehrer krank war, **so** schaute sie **doch** auf der Einschulungsfeier vorbei.
- (21b) **Obwohl/Wiewohl** die Lehrerin krank war, auf der Einschulungsfeier schaute sie (doch) vorbei.

Anders als *auch wenn*, das auch Irrelevanzkonditionale einleiten kann (↑1469), wird *wenn ... auch* stets konzessiv interpretiert: Das Zutreffen des Sachverhalts im übergeordneten Satz ist anders als in Konditionalsätzen nicht vom Zutreffen des Sachverhalts im *wenn*-Satz abhängig. *Auch* ist hier als Modalpartikel zu analysieren (Pittner (1999): 267).

Zu *obwohl* mit Verbzweitstellung ↑497, ↑218.

2.2.5 Komparative Subjunktionen

Die komparativen Subjunktionen *als*, *als dass* und *wie* werden verwendet, um Komparativsätze (Vergleichssätze) einzuleiten; ↑219. Wenn sie keine Sätze einleiten, handelt es sich um Adjunktoren, also um Köpfe von Adjunktorphrasen; ↑782. Zu Auslassungen in Komparativsätzen ↑221.

1473

Im übergeordneten Satz steht meist eine komparierbare (steigerbare) Adjektiv- oder Adverbphrase (oder eine Phrase mit *ander-* bzw. das Adverb *anders*). Bei Gleichheit steht diese im Positiv, bei Ungleichheit im Komparativ:

- (22a) Ich kann nicht so viel verdienen, wie du aus gibst!
 (22b) Wir nehmen so oft an Fortbildungen teil, wie die Firma es ermöglicht.
 (23a) Die Krankheit war schlimmer, als man erwartet hatte.
 (23b) Uns wurde eine andere Couch geliefert, als wir bestellt hatten.
 (23c) Die Früchte sind zu teuer, als dass man sie sich leisten könnte.

Zu *wie* und *als* in Komparativsätzen mit irrealen Vergleich (*Sergej sieht aus, wie/als wenn ihm gleich schlecht würde* usw.) ↑382. Zur Abgrenzung der Komparativsubjunktion *wie* vom Relativadverb *wie* ↑223.

Die Subjunktion *als* kann auch eine satzwertige Infinitivphrase mit *zu* einleiten:

- (24) Es ist besser, etwas zu unternehmen, als immer nur zu warten.

2.2.6 Weitere Subjunktionen

1474 Die folgenden Tabellen geben eine Übersicht über die wichtigsten Subjunktionen in Modalsätzen (↑215), Finalsätzen (↑214), Konsekutivsätzen (↑213), Adversativsätzen (↑216), Restriktivsätzen (↑208) und Explikativsätzen (↑228).

1475 Modale Subjunktionen:

Subjunktion	Beispiele
indem	Die Affen öffneten die Nuss, indem sie sie auf einen Stein schlugen. Sie beruhigte die Schülerin, indem sie ihr Mut zur Prüfung machte. Pauline trank den Kognak, indem sie ihn in einem Zug hinunterkippte.
dadurch (...) dass	Die Mannschaft löste das Problem dadurch, dass sie sich Hilfe beschaffte.
ohne dass, ohne (...) zu	Manche verdienen viel Geld, ohne dass sie viel arbeiten müssen. Ohne zu grüßen, gingen die neuen Nachbarn vorbei.

Mit *indem* eingeleitete Sätze haben häufig eine instrumentale Bedeutung. Modale *dass*-Sätze enthalten *dadurch* als Korrelat im übergeordneten Satz. Bei *ohne dass* bzw. *ohne ... zu* wird sozusagen das Fehlen eines Begleitumstands ausgedrückt. Ihr Gegenstück scheint das Relativadverb *wobei* in einem weiterführenden Relativsatz zu sein: *Die Nachbarn gingen vorbei, wobei sie freundlich grüßten*.

1476 Finale Subjunktionen:

Subjunktion	Beispiele
damit/dass	Sie beeilten sich, damit/dass der Mörtel trocknen konnte.
um ... zu	Kim joggt jetzt jeden Morgen, um schneller Gewicht zu verlieren. Die Kinder beeilten sich, um nicht zu spät zu kommen. Der Mensch lebt nicht, um zu arbeiten, sondern er arbeitet, um zu leben.

damit ist häufiger als *dass*. *auf dass* (in der Tabelle nicht aufgeführt) ist veraltet: *Alle strengten sich an, auf dass die Feier gelinge* (mit Konjunktiv I).

Konsekutive Subjunktionen:

1477

Subjunktion	Beispiele
sodass, so dass, dass	Die Sonne blendet ihn, sodass / so dass er nichts sieht. Die Sonne blendet ihn so stark, dass er nichts sieht. Sie sangen, dass sie heiser wurden.
(zu + AdjP/AdvP) als dass	Er war zu aufgeregt, als dass er hätte zuhören können.
(zu + AdjP/AdvP) um zu	Das Wetter war zu kalt, um baden zu können. Er war zu selten dabei, um die Sachlage beurteilen zu können.

sodass / so dass kann als einteilige oder als mehrteilige Subjunktion geschrieben werden. Alleiniges *dass* zur Einleitung von Konsekutivsätzen ist seltener. Bei *um ... zu* und *als ... dass* muss im übergeordneten Satz eine durch die Intensitätspartikel *zu* graduierte Adjektiv- oder Adverbphrase stehen. Diese korrelative Funktion kann auch eine durch *so/solch/derartig/dermaßen* modifizierte Phrase ausüben (außer bei den *als-dass*-Konsekutiva):

- (25a) Das Kind hat sich **so/dermaßen/derart** gefürchtet, **dass** es ganz weiß im Gesicht wurde.
- (25b) Dabei handelt es sich um **solch** gravierende Mängel, **dass** eine Reparatur zu aufwendig wäre.

Adversative Subjunktionen:

1478

Subjunktion	Beispiele
während	Während manche unter Übergewicht leiden, sterben andere an Unterernährung. Er kaufte sich einen Roman, während sie sich für einen Gedichtband entschied.
(an)statt dass, (an)statt ... zu	(An)statt dass er sich bedankte, machte er ihm Vorhaltungen. (An)statt sofort zu halten, fuhr er einfach weiter.

Mit adversativem *während* eingeleitete Sätze vermitteln einen Gegensatz. Allerdings kann *während* in vielen Beispielen sowohl temporal als auch adversativ interpretiert werden. *wohingegen* hat eine ähnliche Bedeutung wie *während*, leitet aber als Relativadverb einen weiterführenden Nebensatz ein. *(an)statt*-Sätze (bzw. satzwertige Infinitive) drücken den Ersatz eines Umstands aus und werden daher auch als »Substitutivsätze« bezeichnet; vgl. Breindl/Volodina/Waßner (2014).

Restriktivsätze werden häufig durch die Subjunktion *außer* eingeleitet, die auch als »exzeptive« Subjunktion bezeichnet wird. *außer* kann entweder einen satzwertigen Infinitiv einleiten oder zusammen mit *dass* einen finiten Satz; ↑208. Die Fügungen *außer wenn* und *es sei denn, dass* (↑369) vermitteln eine konditional-exzeptive Bedeutung.

1479

- (26a) Petra kann sich alles vorstellen, **außer** wieder nur Strandurlaub zu machen.
- (26b) Ben gefällt es in der Schule, **außer dass** er jetzt nachmittags Hausaufgaben machen muss.

Zu den restriktiven Subjunktionen werden häufig noch *insofern (als)* und *insoweit (als)* gerechnet, die erläuternde Funktion haben und daher auch als »explikativ« bezeichnet werden: *Die neue Lösung ist ein Problem, insofern als / insoweit als sie die Kosten in die Höhe treibt*; ↑ 228.

3 Konjunktion

1480 Konjunktionen sind unflektierbare Wörter, die Reihungen (Koordinationen) von Konstituenten herstellen auf Satzebene, unterhalb der Satzebene oder auf Wortebene; ↑ 1485. Konjunktionen weisen keine Satzgliedfunktion auf. Im Folgenden kann nur auf die wichtigsten Konjunktionen und Verwendungen eingegangen werden.

In Hinblick auf ihren Bedeutungsbeitrag und ihre Funktion kann man zwei größere Gruppen unterscheiden, nämlich additive und alternative Konjunktionen.

1481 Die wichtigsten additiven (reihenden oder bündelnden) Konjunktionen sind:

Konjunktion und Verwendung	Beispiele
und : neutrale Reihung. Bei der Aufzählung von mehr als zwei Teilen steht <i>und</i> vor dem letzten Element. Als besonderes Stilmittel kann <i>und</i> vor jedem Element stehen.	Er kauft ein Sofa und einen Couchtisch. Sie kauft eine CD und hört sie sich gleich an. Sie kam, sah und siegte. Bananen, Äpfel, Trauben und Pfirsiche tat er in den Obstsalat. Stunden und Tage und Wochen hat sie gewartet.
sowie; wie : Reihung eines Nachtrags im Sinne von »auch noch«. Gliederung komplizierterer Reihungen.	Kinder sowie/wie Erwachsene hatten ihre Freude daran. Das Haus, die Garage, das Auto sowie das benachbarte Geschäft sind ausgebrannt.
sowohl – als (auch); sowohl – wie (auch) : nachdrückliches »und«	Sowohl das Dach als auch die Frontscheibe waren beschädigt. Sie fragte sowohl , ob der Zug pünktlich ankomme, als auch , ob er wieder pünktlich abfahre.
weder – noch : Reihung negierter Konstituenten	Sie will weder studieren noch eine Ausbildung machen. Weder die Mutter noch der Vater haben etwas gemerkt.

1482 Die wichtigsten alternativen (zur Wahl stellenden) Konjunktionen sind:

Konjunktion und Verwendung	Beispiele
oder : ausschließendes »oder«: Von mehreren Möglichkeiten wird nur eine in Betracht gezogen. Einschließendes »oder«: Von mehreren Möglichkeiten werden mehrere (oder keine) in Betracht gezogen.	Sie möchte gerne Auto oder Fahrrad fahren. Sie will studieren oder ins Ausland gehen (aber nicht beides). Du kannst Kaffee oder Wasser bestellen (oder beides oder etwas Drittes).
entweder ... oder : ausschließendes »oder«	Sie verkauft entweder ihre Bücher oder ihre Klaviernoten. Entweder Sie verlassen den Raum(.) oder wir holen die Polizei.
beziehungsweise/bzw. respektive (gehoben)	Man streitet darüber, wie stark der Mensch durch seine Kultur bzw. seine Gene bestimmt wird.

Zur Kongruenz zwischen Subjekten mit alternativen Konjunktionen und dem finiten Verb ↑121.

Die folgenden Konjunktionen drücken aus, dass ein Gegensatz zwischen den gereihten Konstituenten besteht. Sie werden daher auch adversativ genannt:

1483

Konjunktion und Verwendung	Beispiele
aber	Die Familie möchte ein Eigenheim kaufen, aber sie bekommt keinen Kredit. Es hat zwar die ganze Zeit geregnet, aber wir sind dennoch im Schwimmbad geblieben.
doch; jedoch	Viel hatte sie nicht bei sich, doch genug zum Überleben. Sie möchte zwar grillen, jedoch er hat keine Zeit dafür.
sondern; nicht nur – sondern auch / sondern vielmehr: nur nach syntaktisch ausgedrückter Negation im ersten Teil der Reihung	Sie kauften kein Haus, sondern nur eine Wohnung. Sie hat das Buch nicht verschenkt, sondern verliehen. Der Hund war nicht nur hässlich, sondern er war auch noch bissig.

Bei *aber*, *doch* und *jedoch* kann im ersten gereihten Satz *zwar* stehen:

- (27) Die Familie möchte **zwar** ein Eigenheim kaufen, **aber/doch** sie bekommt keinen Kredit.

Wenn *aber* und *doch* im Mittelfeld stehen, handelt es sich um Konjunkionaladverbien; ↑1408, ↑147. (Konjunkionaladverbien können alternativ auch das Vorfeld besetzen, allerdings bildet *aber* hier eine Ausnahme; ↑1410.)

Die wichtigsten »explikativen« Konjunktionen sind:

1484

Konjunktion und Verwendung	Beispiele
beziehungsweise/bzw.; respektive (gehoben): präzisierendes bzw. explikatives ›oder‹	Die Eltern bzw. Sorgeberechtigten müssen unterschreiben. Die Patientin respektive ihre gesetzliche Vertretung muss einwilligen.
das heißt / d. h.: explikatives Textwort, Korrektur	Beide, d. h. sie und ihr Mann, wollen kommen. Sie wird in die Schweiz fahren, das heißt, sie fliegt nach Zürich. Die Tasche war weg, d. h. gestohlen.

Bei *weil*, wenn es mit Verbzweitstellung verwendet wird, und *denn* liegen beiordnende kausale Konjunktionen vor, die allerdings einige Besonderheiten aufweisen und damit keine typischen Konjunktionen sind; ↑210.

Syntaktisch unterscheiden sich Konjunktionen dadurch, auf welchen Ebenen sie reihen können.

1485

und und *oder* sind die häufigsten Konjunktionen. Sie können alle Typen von Phrasen reihen einschließlich Verbalphrasen. Zur Koordination unterhalb und oberhalb der Phrasenebene ↑589. Außerdem leisten *und* und *oder* sogar Reihungen

zwischen Morphemen auf Wortbildungsebene. Die Konjunktion (*so*)*wie* ist ähnlich vielfältig, kann aber keine Verbalphrasen reihen.

- (28a) [Die Patientin] **oder** [ihre gesetzliche Vertretung] muss das Formular unterschreiben.
- (28b) [Heute] **und** [morgen] bleibt die Bibliothek geschlossen.
- (28c) Die Studierenden sollen [eine Klausur schreiben] **oder** [eine Hausarbeit verfassen].
- (28d) [Kinder] **wie** [Erwachsene] sind herzlich eingeladen.
- (29a) Das Gefäß kann man als Kaffee- **und** Teekanne benutzen.
- (29b) Man muss die Vor- **und** Nachteile abwägen.

Wenn *und* und *oder* (bzw. *entweder ... oder*) gleichrangige Sätze (dabei selbstständige und abhängige Sätze) reihen, besetzen sie die Anschlussposition; ↑146, ↑145. Die Konjunktionen *aber* und *doch* reihen stets Sätze (oder zusammengezogene Sätze; ↑281) und stehen dann ebenfalls in der Anschlussposition. (*So*)*wie* kann nicht zur Satzreihung benutzt werden.

- (30a) Sascha spielt Geige, Ulrike begleitet sie am Klavier(.) **und** Selina singt dazu.
- (30b) Alle haben sich gewundert, dass die Ministerin einen Linienflug genommen hat **und** dass es keine Pressemitteilung gab.
- (30c) Entweder du nimmst den Bus(.) **oder** du gehst zu Fuß
- (30d) Wir wollten ins Schwimmbad, **aber/doch** es hat geregnet.

Wenn die paarige Konjunktion *weder ... noch* Sätze reiht, können die beiden Teile jeweils nicht in der Anschlussposition des gereihten Satzes stehen, sondern werden ins Vorfeld oder Mittelfeld gestellt. Die Bestandteile *weder* und *noch* verhalten sich dann wie Adverbien; ↑409. *sowohl ... als auch* reiht nur sehr vereinzelt ganze Sätze, aber auch hier verhalten sich in diesem Fall die Bestandteile wie Adverbien. *entweder* zeigt diesen Gebrauch alternativ zur Stellung in der Anschlussposition, wobei *oder* im gereihten Satz im Unterschied zu *noch* und *als auch* nicht im Satzinnern stehen kann.

- (31a) **Weder** hat die Studentin die Klausur mitgeschrieben(.) **noch** hat sie sich für die Nachprüfung angemeldet.
- (31b) Die Studentin hat **weder** die Klausur mitgeschrieben(.) **noch** hat sie sich für die Nachprüfung angemeldet.
- (31c) **Sowohl** leuchten sie, **als auch** sind sie erloschen. (Yüksel Pazarkaya: Ich und die Rose)
- (31d) **Entweder** nimmst du den Bus(.) **oder** du gehst zu Fuß.

Zum diskursbezogenen Gebrauch von Konjunktionen ↑150.

Zur Kommasetzung bei Koordinationen und zur Unterscheidung von wiederholbaren und nicht wiederholbaren Konjunktionen ↑551. Zur Kongruenz im Numerus zwischen Subjekt und finitem Verb bei gereihten Subjektteilen im Vergleich zu zusammengezogenen Sätzen ↑106.

Partikel

1486 In fast jedem Satz befinden sich unveränderliche Wörter, d. h. Wörter, die sich weder deklinieren noch konjugieren lassen. Solche nichtflektierbaren Wörter werden in einigen Grammatiken »Partikeln« genannt. In der heutigen Sprachwissenschaft wird dieser Ausdruck allerdings überwiegend auf eine Unterart der Nichtflektierbaren angewendet. Um Missverständnisse zu vermeiden, schließt sich die Duden-grammatik letzterem Gebrauch an. Unter Partikeln im engeren Sinne wird somit eine Restklasse verstanden, die anders als Adverbien nicht allein im Vorfeld stehen kann. Im Unterschied zu Präpositionen haben Partikeln keine Valenz und können keinen Kasus regieren. Anders als Adjunktoren, Konjunktionen und Subjunktionen verbinden sie syntaktisch keine Satzteile bzw. Sätze.

1487 Wie viele und welche Unterklassen der Partikeln im oben beschriebenen engeren Sinn differenziert werden, wird in den Grammatiken unterschiedlich gehandhabt. Zunächst kann man unterscheiden zwischen Partikeln, die syntaktisch und prosodisch in den Satz integriert sind, und solchen, die nicht in den Satz eingebettet sind. Zur ersten Gruppe gehören Fokuspartikeln (*nur, auch, sogar*), Intensitätspartikeln (*sehr, ungemein*) und Modalpartikeln (*denn, halt*). Diese Wortarten haben jeweils relativ klar umrissene syntaktische, prosodische und semantische Eigenschaften, auch wenn es innerhalb dieser Wortarten jeweils eine Anzahl von Lexemen gibt, die nicht alle typischen Eigenschaften aufweisen. Zu den nicht in einen Trägersatz grammatisch integrierten Wortarten gehören die Interjektionen (*ach, oje*), außerdem die Responsivpartikeln (*ja, nein, doch*) sowie weitere Partikeln, die man zu einer größeren Klasse der »Gesprächspartikeln« zusammenfassen kann. Diese Klassen lassen sich nicht bzw. kaum durch grammatische Charakteristika voneinander abgrenzen. Im Vordergrund stehen stattdessen funktionale Kriterien.

1488 Bei den Partikeln kommt es besonders häufig zu Dubletten in anderen Partikelklassen oder in weiteren Wortarten, insbesondere bei Adverbien, Konjunktionen oder Adjektiven. Das gleichlautende Wort kann unterschiedliche grammatische Eigenschaften und Funktionen haben und damit unterschiedlichen Klassen angehören:

- Fokuspartikel (1a) / Adverb (1b)

(1a) **Noch** einen Fehler können wir uns nicht erlauben.

(1b) **Noch** können wir einen Rückzieher machen.

- Modalpartikel (2a) / Fokuspartikel (2b) / Adjektiv (2c) / Adverb (2d)

(2a) **Dann** gehe ich **eben** zu Fuß!

(2b) **Eben** für dieses Problem brauchen wir eine innovative Lösung.

(2c) **Der Boden** ist **eben**.

(2d) **Eben** hat es geläutet.

- Intensitätspartikel (3a) / Adjektiv (3b)

- (3a) Die Wäsche ist schon **ganz** trocken.
 (3b) Die Vase ist beim Transport **ganz** geblieben.

1 Fokuspartikel

Fokuspartikeln sind eine Unterklasse von Partikeln, die quantifizierende Bedeutung haben und häufig auf Skalen Bezug nehmen. Der Begriff »Fokuspartikel« rührt daher, dass sich die Partikeln mit einem Bezugsausdruck verbinden, der den Fokusakzent des Satzes trägt:

1489

- (4) Vanessa hat sich **nur** einen SaLAT bestellt.

In (4) ist der Bezugsausdruck mit dem Fokusakzent *einen Salat*. Die Fokuspartikel *nur* hat quantifizierende Bedeutung, indem sie das Vorhandensein von Alternativen evoziert und gleichzeitig vermittelt, dass der ausgedrückte Sachverhalt (›Vanessa hat etwas zu essen bestellt.‹) auf keine andere Alternative zutrifft als auf ›einen Salat‹. Fokuspartikeln, die Alternativen ausschließen, bezeichnet man auch als »restriktiv« oder »exklusiv«, solche, die Alternativen einschließen, als »additiv« oder »inklusiv«. Welche Alternativen aus- bzw. eingeschlossen werden, hängt vom Kontext und Weltwissen der Diskursteilnehmer ab. Zum Beispiel könnten die Alternativen in einem gewöhnlichen Gasthaus ›Jägerschnitzel‹, ›Rostbraten‹, ›Seelachsfilet‹, ›Pizza‹ usw. sein, in einem vegetarischen Bistro dagegen ›Tomatensandwich‹, ›Falafel‹, ›Quinoafladen‹ usw. Wegen der quantifizierenden Bedeutung bzw. Funktion ist anstatt »Fokuspartikel« auch »Gradpartikel« geläufig. Dieser Begriff kann allerdings zu Missverständnissen führen, da er mit Graduierung in Verbindung gebracht werden kann. Graduierung wird aber durch eine andere Partikelklasse geleistet, deren Mitglieder in der vorliegenden Grammatik als Intensitätspartikeln bezeichnet werden.

Neben dem Ausschluss von Alternativen kann *nur* in Beispielen wie in (4) in vielen Kontexten zusätzlich vermitteln, dass ›nichts als Salat bestellen‹ für eine vollständige Mahlzeit unerwartet wenig ist oder Ähnliches. In anderen Worten, *nur* kann zusätzlich eine skalare Bedeutung haben und ausdrücken, dass sein Bezugsausdruck einen niedrigeren Rang auf einer Skala der Erwartbarkeit einnimmt. Worauf sich die Erwartbarkeit bezieht, ergibt sich aus der Bedeutung des ganzen Satzes und wiederum aus Kontext und Weltwissen.

1490

Die Ausdrücke in (5) sind die gängigsten restriktiven Fokuspartikeln. Unter diesen können *nur*, *bloß* und *lediglich* auch skalierend verwendet werden.

- (5) **nur, bloß, allein, ausschließlic**h, **einzig, einzig und allein, lediglich, rein**

1491 Die Partikeln der additiv quantifizierenden Gruppe schließen Alternativen ein. In einem Satz wie *Vanessa hat auch Salat bestellt* wird durch *auch* ausgedrückt, dass Vanessa außer Salat noch etwas anderes bestellt hat. Zur *auch*-Gruppe gehören unter anderem die folgenden Ausdrücke:

- (6) *auch, ebenfalls, ebenso, gleichfalls*

Bei den additiven Partikeln gibt es darüber hinaus Partikeln, die immer skalierend sind und die sich wiederum in verschiedene Untergruppen einteilen lassen (nach König (1991), Altmann (2009)): die *sogar*-Gruppe (*sogar, selbst, nicht einmal ...*), die temporale Gruppe (*erst, noch, schon, bereits ...*) sowie die partikularisierende Gruppe (*höchstens, wenigstens, zumindest, mindestens ...*).

1492 Ein Sonderfall stellen die Partikeln *ausgerechnet, eben, gerade* und *genau* dar, denn diese schließen Alternativen weder ein noch aus, sondern dienen zur emphatischen Behauptung der Identität; vgl. König (1991). Den Partikeln *insbesondere, besonders, vor allem* und *zumal* wird auch manchmal diese Funktion zugeschrieben. Aufgrund ihrer additiven Semantik scheint es aber eher angebracht, sie der partikularisierenden Gruppe zuzuordnen.

Auch die Negationspartikel *nicht* kann als Fokuspartikel verwendet werden (*Nicht Oskar hat die Schere in den Müll geworfen, sondern Anton*); ↑**412**.

1493 Additive Fokuspartikeln unterscheiden sich von restriktiven auch dadurch, dass sie mehrheitlich nicht im Bezugsbereich der Negation stehen können:

- (7a) *Vanessa hat ein ganzes Menü bestellt und nicht nur/ bloß einen Salat.*
 (7b) **Vanessa hat nicht auch einen Salat bestellt. Sie isst zu Zeit nichts anderes als Salat.*

1494 Fokuspartikeln sind meist unbetont. Sie verbinden sich mit einem Bezugsausdruck, der einen Fokusakzent trägt (8a). Dadurch unterscheiden sie sich von Intensivierungspartikeln wie *ziemlich* (8b), die häufig selbst akzentuiert sind, ↑**1498**:

- (8a) *Richard hat sich so geniert, dass er sogar ROT geworden ist.*
 (8b) *Richard hat sich so geniert, dass er ZIEMlich rot geworden ist.*

1495 In (8a) ist der Bezugsausdruck, besser gesagt die Bezugsdomäne, die auch Fokusdomäne genannt wird, die Verbalphrase [_{VP} *rot geworden*]. Innerhalb der Fokusdomäne wird der Fokusakzent zwar auf dem Adjektiv *rot* realisiert, trotzdem bezieht sich die Fokuspartikel *sogar* in dem Beispiel auf die gesamte Verbalphrase. Neben Verbalphrasen können auch Nominalphrasen, Präpositionalphrasen, Adjektivphrasen, Adverbphrasen, infinite Verben und sogar Nebensätze Fokusdomänen von Fokuspartikeln sein:

- (9a) *Giulietta hat sich nur [_{NP} einen HAMster] gekauft, keinen Hund.*
 (9b) *Ramon ist allein sogar [_{PP} bis nach THAlland] gesezelt.*
 (9c) *Sie können am Salsakurs auch [_{AdjP} geMEINsam] teilnehmen.*
 (9d) *Simona braucht gerade [_{AdvP} MORgens] etwas Zeit für sich.*

- (9e) Mascha hat nicht **nur** [_V ANgerufen], sondern **sogar** [_V geSCHRIEben].
 (9f) Das wird ein schwieriges Bauprojekt, **vor allem** [_{Nebensatz} weil der UNtergrund nicht trägt].

In den Beispielen (9a) bis (9f) geht die Fokuspartikel jeweils der Fokusdomäne direkt voran. Manche Fokuspartikeln erlauben dagegen auch Distanzstellung: 1496

- (10a) Die Mutter hat Sam **nur** immer wieder vehement **das FALLS**schirmspringen ausgeredet, nicht das GLEITschirmfliegen.
 (10b) Ramona würde **auch** mit dem Rad **nach ITALien** fahren, nicht nur in die SCHWEIZ.
 (10c) **Piedro hat nur** zugesagt, **weil er Jasmin nicht KRÄNken** wollte.

Einige Fokuspartikeln können auch auf ihre Fokusdomäne folgen. In den meisten Fällen stehen sie dann in Kontaktstellung. Bei manchen Fokuspartikeln (z. B. bei *nur*) klingen entsprechende Beispiele veraltet. 1497

- (11a) Maria findet MORgens **vor allem** **das Licht** am schönsten.
 (11b) **Den SeNIÖren** **zumindest** sollte man Freikarten geben.
 (11c) **Wir versuchen seit AuGUST** **schon**, einen Handwerker zu bekommen.
 (11d) **Den ÄLteren** **nur** konnte ein Betreuungsplatz angeboten werden.

Es gibt noch eine Reihe weiterer, spezieller Wortstellungsmuster; vgl. Sudhoff (2010): 60–67. So kann die Fokuspartikel (unakzentuiert) im Mittelfeld auftreten und die Fokusdomäne im Vorfeld liegen. Additive Fokuspartikeln, insbesondere *auch*, können im Mittelfeld auch den Satzakkzent tragen. Die Fokusdomäne befindet sich dann im Vorfeld und weist häufig ebenfalls einen Akzent auf.

- (12a) **SUshi hat Vanessa nur/auch/sogar** gegessen.
 (12b) **Briefe geSCHRIEben** hat Piedro **AUCH**.

2 Intensitätspartikel

Intensitätspartikel wie in (13a) und (13b) sind nichtflektierbare Ausdrücke, die angeben, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Ereignis ausgeprägt ist. Intensitätspartikel modifizieren damit Ausdrücke, die eine skalare Bedeutung haben. Aufgrund dieser graduierenden Eigenschaft wird diese Partikelklasse auch häufig als Gradpartikeln bezeichnet, so auch in der Voraufgabe der Dudengrammatik. Da jedoch in der Germanistik der Begriff »Gradpartikel« häufig anstelle von »Fokuspartikel« verwendet wird, ist er sehr missverständlich. Anstatt »Intensitätspartikel« sind auch die Termini »Intensivierungspartikel« oder »Steigerungspartikel« geläufig. 1498

- (13a) **sehr, zu, allzu, überaus, weitaus, besonders ...**

(13b) *kaum, fast, ein bisschen, etwas, einigermaßen, beinahe, nahezu ...*

1499 Semantisch kann man grob zwei Klassen unterscheiden, nämlich verstärkende (13a) und abschwächende (13b) Intensitätspartikel. Eine alternative Unterteilung berücksichtigt, ob Bezug zu einem Skalenbereich (z. B. *überaus, sehr, ein bisschen, kaum*) oder einem Skalengrenzwert (z. B. *fast, beinahe, vollends*) genommen wird; vgl. Breindl (2009).

1500 Begriffe wie »Intensitätsadverb« oder »Gradadverb« werden dem syntaktischen Verhalten dieser Ausdrücke im Deutschen nicht gerecht, denn der Kernbestand ist nicht allein vorfeldfähig. Das liegt daran, dass sich Intensitätspartikel fest mit ihren Bezugsausdrücken (vor allem in Adjektivphrasen, Adverbphrasen) verbinden und mit ihnen zusammen eine Konstituente bilden. Daher können sie im Satz nicht als eigenständige Satzglieder fungieren.

(14a) *Uli hat eine [[sehr / ein bisschen / besonders / überaus teure] Uhr] gekauft.*

(14b) **Sehr / *Ein bisschen / *Besonders / *Überaus hat Uli eine teure Uhr gekauft.*

1501 Modifizieren die Intensitätspartikel Verbalphrasen, dann zeigen sie sich beweglicher und können teilweise allein ins Vorfeld verschoben werden:

(15a) *Die Anwältin hat sich sehr bemüht. Uli hat kaum gehustet. Die Kinder haben sich überaus gefreut.*

(15b) *Sehr hat sich die Anwältin bemüht. Kaum hat Uli gehustet. Überaus haben sich die Kinder gefreut.*

1502 Da Intensitätspartikel keine eigenständigen Satzglieder bilden, ist zu erwarten, dass sie auch nicht erfragt werden können. Dies lässt sich aber nicht voll bestätigen. Man findet durchaus Belege mit Intensitätspartikeln, die isoliert, d. h. ohne Bezugsausdruck stehen:

(16a) *Wie stark beeinflusst Weihnachtsdekoration überhaupt das Geschäft? Sehr. Sachlich und nüchtern darf es nicht sein in dieser Zeit. (Süddeutsche Zeitung, 10.12.2010)*

(16b) *Hören wir hier die Zukunft des Rock 'n' Roll? Kaum. Aber ein ausgezeichnetes, ergreifendes, zeitloses Rock-Album. (Süddeutsche Zeitung, 30.06.2010)*

1503 Intensitätspartikel sind eingeschränkt erweiterbar, insofern als einige von ihnen ihrerseits intensiviert werden können:

(17) *Der Junge ist zu sehr gewachsen. Claudia kann ganz besonders gut zeichnen. Der Bauträger hat fast vollends freie Hand.*

1504 Die Bezugsausdrücke von Intensitätspartikeln müssen in semantischer Hinsicht Eigenschaften charakterisieren können. Dies ist in der Regel nur bei Adjektivphrasen, Adverbphrasen, adverbial verwendeten Präpositionalphrasen oder Verbalphrasen der Fall, vgl. (18a) bis (18d). Dadurch unterscheiden sich Intensitätspartikel von Fokuspartikeln, die sich auch mit Nominalphrasen verbinden können, ↑1495.

Manche Intensitätspartikeln sind auf bestimmte Phrasentypen als Bezugsausdrücke festgelegt. So verbindet sich etwa *sehr* kaum mit adverbialen Präpositionalphrasen (18c). Die Intensitätspartikel *zu* kann nur in Adjektiv- und Adverbphrasen stehen, nicht aber in Präpositional- oder Verbalphrasen, vgl. (18c) und (18d).

- (18a) *Aria hat einen* [_{AdjP} *sehr/ziemlich/ganz/überaus/einigermaßen/zu schönen*] *Garten.*
 (18b) *Maria fährt* [_{AdvP} *sehr/ziemlich/ganz/überaus/zu gerne*] *an die Ostsee.*
 (18c) *Maria fährt* [_{PP} *ganz/*sehr/*zu nach Polen*]. *Die Schule ist* [_{PP} *ziemlich/*sehr/*zu in der Nähe*].
 (18d) *Der Junge ist* [_{VP} *arg/sehr/ziemlich/*zu gewachsen*]. *Der DAX hat* [_{VP} *ungemein / ein bisschen / *zu zugelegt*].

Manche Intensitätspartikeln können Kardinalzahladjektive modifizieren. Einige davon sind aus Präpositionen entstanden, fordern aber keinen Kasus mehr, ↑1446:

- (19) *Man erwartet etwa / ungefähr / fast / gegen / über / bis zu hundert Personen.*

Alle Intensitätspartikeln können akzentuiert werden (*Aria hat einen SEHR/ZIEMLICH/GANZ/ÜBERAUS/EINIGERMAßEN/ZU schönen Garten*). Auch hierin unterscheiden sie sich von Fokuspartikeln, bei denen dies nur einige wenige Vertreter in speziellen syntaktischen Umgebungen erlauben; ↑1497.

Die Ausdrücke in ↑1498 bis ↑1504 kann man zum Kernbestand der Intensitätspartikeln rechnen. Sie verhalten sich morphologisch und syntaktisch wie Partikeln, insofern sie, wie oben gezeigt, nicht flektierbar und nur eingeschränkt vorfeldfähig, erfragbar und erweiterbar sind. Es gibt aber im Deutschen eine Vielzahl von Ausdrücken, die ebenfalls eine intensivierende Bedeutung haben und dabei weniger partikeltypisches Verhalten zeigen. Hier kommt es zu Überschneidungen mit Adjektiven und Adverbien bzw. attributiv oder adverbial verwendeten Adjektivphrasen und Adverbphrasen (vgl. auch die Diskussion in Breindl (2009)). So haben Ausdrücke wie in (20) alle eine mehr oder weniger stark ausgeprägte intensivierende Bedeutung, können aber wie attributive Adjektive verwendet werden und flektieren dann. Das gilt sogar für Ausdrücke wie *verhältnismäßig* und *vergleichsweise*, die eigentlich Adverbien sind und somit gar keine Flektierbarkeit und attributive Funktion erwarten lassen, ↑1334.

- (20) *ein arger Klamauk, ihre ausgesprochene Schönheit, eine hochgradige Frechheit, das schiere Gegenteil, der totale Reifall, ein ungemeines Versagen, eine vergleichsweise/verhältnismäßige Kleinigkeit, die völlige Übereinstimmung*

Darüber hinaus gibt es Ausdrücke, die als Adjektive eine nicht intensivierende Bedeutung haben (Breindl (2009)). Ausdrücke wie *äußerst*, *komplett*, *ganz* und *extrem* können intensivierend verwendet werden (*eine äußerst interessante Frage, eine komplett irre Idee, ein ganz langer Weg, ein extrem gutes Ergebnis*), bewahren aber attributiv (und teilweise auch prädikativ) ihre ursprüngliche Bedeutung als raum- oder mengenbezeichnende Dimensionsadjektive (*die äußerste Kante, ein extremer*

Wert, ein komplettes Menü, das ganze Jahr hindurch). Auch Adjektive, die ein Erschrecken (*schrecklich, furchtbar, entsetzlich, ungeheuerlich*), ein Erstaunen (*erstaunlich, verblüffend, unglaublich*) oder eine Normabweichung (*außerordentlich, irre, wahnsinnig, irrsinnig*) vermitteln, können intensivierend verwendet werden, wenn sie Ausdrücke modifizieren, die skalierbare Eigenschaften charakterisieren. Dies beruht auf metonymischen Umdeutungen des Typs »Wirkung (= Erschrecken, Erstaunen, Normabweichung usw.) steht für Ursache« und, in einem weiteren Schritt, »Wirkung steht für Grad« (Kirschbaum (2002)). In einem Satz wie *die Kollegin ist jämmerlich krank* basiert die intensivierende Bedeutung »Die Kollegin ist sehr krank« auf der Bedeutung »Die Kollegin ist so krank, dass es ein Jammer ist«. Teilweise ist die Entwicklung der intensivierenden Bedeutung schon so weit fortgeschritten, dass Verwendungen in semantisch gegenläufigen Kontexten möglich sind (*eine schrecklich/ungeheuer/*jämmerlich nette Kollegin, eine verflucht gute Idee, ein irre interessanter Film*).

3 Modalpartikel

1506 Zu den Modalpartikeln wird eine Reihe von Ausdrücken gerechnet, die nicht zum Wahrheitsgehalt des Satzes beitragen.

- (21) **aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, etwa, halt, ja, mal, nicht, nur, ruhig, schon, vielleicht**

Bei den Ausdrücken in (21) wird in den meisten Darstellungen angenommen, dass sie als Modalpartikeln verwendet werden können. Es gibt jedoch keine Einigkeit darüber, wie groß die Klasse der Modalpartikeln ist. In der Literatur wurden auch noch Modalpartikelverwendungen von *wieder, langsam, hübsch* und weiteren Ausdrücken diskutiert. Auch der sogenannte Dativus ethicus (†834) ist als Modalpartikel analysiert worden. Darüber hinaus gibt es regionalsprachliche Modalpartikeln wie das norddeutsche *man* (*Davon lass man ab!*) und das süddeutsche *fei* (*Richard hat sich fei ein E-Auto gekauft!*).

1507 Modalpartikeln drücken differenziert Wissen, Einstellungen, Annahmen, Bewertungen und Erwartungen der Sprecher zum ausgedrückten Sachverhalt aus, teilweise auch ihre Erwartungen an die Hörer. Da die Sprechereinstellung als ein Typ von Modalität betrachtet wird, hat sich der Terminus »Modalpartikel« für diese Ausdrücke etabliert. Der traditionell auch gebräuchliche Terminus »Abtönungspartikel« trägt dem Rechnung, dass Äußerungen je nach Wahl der Partikel unterschiedliche Nuancierungen aufweisen. Der jüngere Begriff »Diskurspartikel« stellt dagegen die diskursorganisierende Funktion dieser Ausdrücke in den Vordergrund. Modalpartikeln nehmen Bezug zu vorherigen Äußerungen, indem sie z. B. anzeigen, ob die im Satz enthaltene Information den Diskursteilnehmern bekannt oder unbekannt ist, für sie erwartet oder unerwartet ist usw. In vielen Fällen haben Modal-

partikeln auch Einfluss auf nachfolgende Äußerungen bzw. die weitere Entwicklung des Diskurses.

Der Bedeutungsbeitrag der jeweiligen Modalpartikel ist schwer zu bestimmen. Man kann sich mit Paraphrasen behelfen, die oft aber nicht für alle Verwendungen gut passen:

(22a) Die Kinder haben **eben/halt** gewonnen. ›daran kann man nichts ändern‹

(22b) Die Kinder haben **wohl** gewonnen. ›wie man vermuten kann‹

Exemplarisch soll hier auf (unbetontes) *ja* und (unbetontes) *doch* eingegangen werden. Für unbetontes *ja* ist vorgeschlagen worden, dass es dazu dient, den Inhalt einer Aussage als bekannt darzustellen.

(23) Angela Merkel ist **ja** in der DDR aufgewachsen. ›wie bekannt ist‹

Diese Bedeutungszuschreibung mag für Beispiele wie in (23) angemessen sein, aber passt nicht zu Verwendungen wie in (24), weswegen alternativ vorgeschlagen wurde, dass *ja* eine starke Evidenz markiert oder vermittelt, dass die Diskursteilnehmer nichts Gegenteiliges zum ausgedrückten Sachverhalt annehmen; vgl. Rapp (2018).

(24) Uli schaut aus dem Fenster und ruft: »Es schneit **ja!**«

Die Modalpartikel *doch* vermittelt dagegen, dass der Inhalt einer Äußerung im Widerspruch zu den Informationen steht, von denen die Diskursteilnehmerinnen ausgehen.

(25) Mutter: »Du darfst nicht auf dem Beifahrersitz mitfahren.« Kind: »Ich bin **doch** schon zwölf!«

Modalpartikeln weisen häufig Dubletten in anderen Wortarten auf. Neben Adjektiven (z. B. *ruhig*), Adverbien (z. B. *vielleicht*, *eigentlich*, *eben* [als Temporaladverb]) und Konjunktionen (*aber*) können das auch andere Partikelarten sein, allen voran Fokuspartikeln (*bloß*, *nur*, *schon*, *eben* [als Fokuspartikel]). Modalpartikeln haben jedoch eine ganze Reihe an speziellen syntaktischen, prosodischen und informationsstrukturellen Eigenschaften, die sie von den Satzadverbien und anderen Unterarten von Partikeln abgrenzen (siehe Thurmair (1989) für eine ausführliche Diskussion).

In Bezug auf ihr syntaktisches Verhalten ist das auffälligste Merkmal, dass Modalpartikeln nicht im Vorfeld oder Nachfeld stehen können, sondern auf das Mittelfeld beschränkt sind:

(26a) Die Kinder haben **eben/halt/wohl** gewonnen.

(26b) ***Eben/*Halt/*Wohl** haben die Kinder gewonnen.

Die Stellungsbeschränkung auf das Mittelfeld hängt teilweise auch damit zusammen, dass Modalpartikeln nicht satzgliedfähig sind. Sie lassen keine Erweiterungen etwa durch Intensivierungspartikeln zu und können auch nicht koordiniert werden:

1508

1509

1510

1511

- (27a) Esra hat **aber** eine schöne Wohnung! Komm **bloß** nicht zu spät! Ihr könnt die Musik **ruhig** lauter aufdrehen!
- (27b) *Esra hat **sehr aber** eine schöne Wohnung! Komm **ganz bloß** nicht zu spät! Ihr könnt die Musik **ganz ruhig** lauter aufdrehen!
- (27c) *Esra hat **aber** und **vielleicht** eine schöne Wohnung!

Koordinierbarkeit ist nicht zu verwechseln mit Kombinierbarkeit. Modalpartikeln können miteinander kombiniert werden (*Ihr könnt die Musik werktags doch ruhig mal laut aufdrehen!*, vgl. Thurmair (1989)). Äußerungen mit Modalpartikelkombinationen kommen v. a. in der gesprochenen Sprache vor.

1512 Auch Konjunktionen und andere Unterarten von Partikeln wie Fokuspartikeln oder Intensivierungspartikeln können nicht bzw. nur in Ausnahmefällen erweitert oder koordiniert werden. Adverbien oder Adjektive dagegen verhalten sich anders, sie bilden Adverb- bzw. Adjektivphrasen. Sie können koordiniert werden (28) sowie in adverbialer Verwendung als eigenständige Satzglieder im Satz verschoben werden, insbesondere ins Vorfeld (29).

- (28) Esra hat [_{AdvP} **abermals**] und [_{AdjP} **diesmal erfolgreich**] versucht, eine schöne Wohnung zu finden. Hören Sie [_{AdjP} **ruhig**] und [_{AdjP} **bedacht**] der Musik zu!
- (29) [_{AdvP} **Abermals**] hat Esra es versucht, eine schöne Wohnung zu finden. [_{AdjP} **Ruhig**] lauschte sie der Musik.

1513 Zusätzlich zu den genannten syntaktischen Besonderheiten verhalten sich Modalpartikeln auch prosodisch auffällig, insofern als sie nicht betont werden können:

- (30) *Dann komm **Eben** mit! *Habt ihr **ETwa** die Anmeldung vergessen? *Da haben wir **HALT** einen Fehler gemacht. *Du bist **Aber** spät dran!

1514 Die Eigenschaft der Unbetonbarkeit gilt allerdings nicht ausnahmslos:

- (31a) Kommt **JA** nicht zu spät!
- (31b) Dann bucht ihr eben **DOCH** eine Pauschalreise!

In Grammatiken und Wörterbüchern gibt es kein einheitliches Vorgehen für die betonten Fälle. Bei *ja* hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass das betonte *ja* eine eigene Modalpartikel ist. Manchmal wird entsprechend auch angenommen, dass es ein betontes und ein unbetontes *doch* gibt. Alternativ ist argumentiert worden, dass es sich bei betontem *doch* nicht um die Modalpartikel handelt, sondern um das Konjunkionaladverb; ↑1408. Für diese Analyse spricht, dass sich betontes *doch* in der Regel durch *dennoch* oder *trotzdem* ersetzen lässt (*Dann bucht ihr eben trotzdem eine Pauschalreise!*).

Die fehlende (bzw. eingeschränkte) Betonbarkeit teilen Modalpartikeln mit den Fokuspartikeln. Intensivierungspartikeln dagegen sind betonbar (*Sergej ist ZIEMlich beleidigt, Melissa hat sich SEHR gefreut*).

Semantisch beziehen sich Modalpartikeln auf den ganzen Satz. Das führt unter anderem dazu, dass Modalpartikeln in negierten Sätzen immer die Negation in ihren Geltungsbereich nehmen und nicht umgekehrt. Diese Eigenschaft teilen sie mit Satzadverbien wie *vielleicht* (32b); ↑1399.

1515

- (32a) Vanessa hat **wohl** nicht geantwortet. *Vanessa hat nicht **wohl** geantwortet.
 ›Es ist vermutlich der Fall, dass Vanessa nicht geantwortet hat.‹
- (32b) Vanessa hat **vielleicht** nicht geantwortet. *Vanessa hat nicht **vielleicht** geantwortet.
 ›Es ist vielleicht der Fall, dass Vanessa nicht geantwortet hat.‹

Auffällig ist, dass die verschiedenen Modalpartikeln auf bestimmte Satztypen beschränkt sind. So kommt etwa das unbetonte *ja* nur in Deklarativsätzen und *denn* nur in Interrogativsätzen vor:

1516

- (33a) Die FDP hat es **ja** in den Landtag geschafft. *Hat es **ja** die FDP in den Landtag geschafft?
- (33b) Wann kommt ihr **denn** nach Hause? Hat Julia **denn** an die Anmeldung gedacht?
 *Julia hat **denn** an die Anmeldung gedacht.

Für eine ausführliche Diskussion, welche Satztypen welche Modalpartikeln erlauben, ↑81–↑94. In manchen Satztypen, insbesondere in Optativsätzen (*Wären wir doch/nur/bloß ins Krankenhaus gefahren!*), sind Modalpartikeln nahezu obligatorisch; ↑93.

Die traditionelle Auffassung, dass Modalpartikeln nur in Hauptsätzen auftreten, kann inzwischen als widerlegt gelten; vgl. Rapp (2018):

1517

- (34) Kurz musste man eine Viertelstunde vor dem Konzert noch zweifeln, ob das **denn** etwas werden würde. (Standard, 28.01.2008)

Laut und Silbe

1 Der Laut

1.1 Der Laut als sprachliche Einheit

1518 Wörter sind Einheiten der gesprochenen und der geschriebenen Sprache. Als solche verfügen sie über eine lautliche und eine grafische Form. Die lautliche Form eines Wortes gibt an, wie dieses Wort ausgesprochen wird, die grafische Form gibt an, wie es geschrieben wird (↑1635).

Laute bilden die kleinsten Bestandteile von Wörtern der gesprochenen Sprache, aber auch von morphologischen Einheiten wie Stämmen und Affixen und von Wortgruppen und Sätzen. In diesem Sinne ist ein Großteil der Grammatik der gesprochenen Sprache lautbasiert. Auch prosodische Einheiten wie Silben (↑1545), Füße (↑1623) und phonologische Phrasen (↑517) sind lautbasierte Einheiten. Davon zu unterscheiden sind Töne und tonbasierte Einheiten wie Tonhöhenakzente (↑523, ↑524).

1519 Phonetische Laute werden im Folgenden nach dem Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA, vgl. IPA (2020 a)) notiert. Mit der Entwicklung dieses Alphabets verbindet sich der Anspruch, jeden bisher bekannten Laut einer natürlichen Sprache durch ein eigenes Lautzeichen und ggf. weitere diakritische Zeichen zu erfassen. Die entsprechenden Lautzeichen werden in eckigen Klammern notiert: []; ↑1544. Primär werden Lautvarianten berücksichtigt, wie sie bei der Aussprache isolierter Wortformen im Standarddeutschen auftreten. Diese Varianten werden auch in Aussprachewörterbüchern erfasst, z. B. im Dudenband 6 (2015).

1.2 Die Hervorbringung von Lauten

1520 Im IPA werden phonetische Laute anhand artikulatorischer Merkmale charakterisiert. Daher folgt zunächst ein Überblick über den Vorgang der Lauterzeugung und die beteiligten Artikulationsorgane.

1.2.1 Anatomische und physiologische Grundlagen

1521 An der Lauterzeugung sind drei anatomisch-physiologische Systeme beteiligt: das sublaryngale System, das Zwerchfell, Lunge und Luftröhre umfasst; das laryngale System, das den Kehlkopf (Larynx) mit der Stimmritze (Glottis) umfasst; und das supralaryngale System, das den Vokaltrakt und die Artikulationsorgane umfasst.

Alle drei Systeme haben primär lebenserhaltende Funktionen. Erst im Laufe der menschlichen Entwicklung haben sie sekundäre Funktionen übernommen, die der Lauterzeugung dienen. Das sublaryngale System dient primär der Atmung und sekundär der Bereitstellung des Luftstroms für die Stimmerzeugung. Das laryngale System dient primär dem Verschluss der Luftröhre, um den Atemtrakt vor Fremdkörpern zu schützen. Sekundär wird der Kehlkopf zur Stimmerzeugung genutzt. Das supralaryngale System dient primär der Weiterleitung und Filterung der Atemluft, der Zerkleinerung der Nahrung und dem Schlucken fester und flüssiger Nahrungsbestandteile. Sekundär dient es der Lautbildung.

1.2.2 Phasen des Sprechvorgangs

Die Lauterzeugung lässt sich in drei Phasen gliedern: Initiation, Phonation und Artikulation. 1522

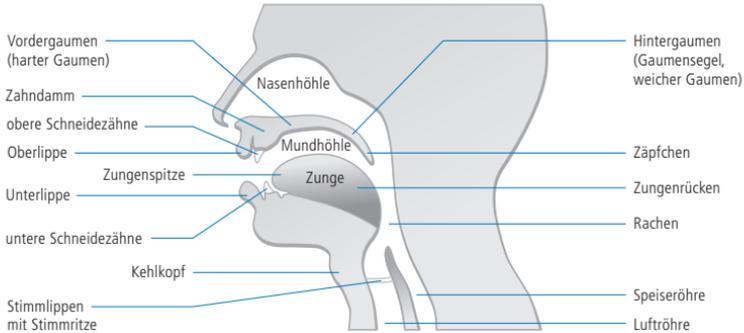
Als Initiation wird die Anregung des Luftstroms zur Schallerzeugung bezeichnet. Die Laute des Deutschen werden in der Regel pulmonal, d. h. mithilfe der Lungenluft, initiiert. Gelegentlich hört man auch Laute, die oral (in der Mundhöhle) initiiert werden, z. B. Schnalz- und Klicklaute. Diese Laute bilden keine Bestandteile deutscher Wörter und werden deshalb nicht zum Lautsystem des Deutschen gezählt.

Als Phonation wird die Stimmerzeugung im Kehlkopf bezeichnet. Die Schließung der Stimmlippen staut die Luft in der Luftröhre. Ist der Luftdruck stärker als die Rückstellkräfte der Stimmlippen, öffnen sich diese, und Atemluft strömt durch die Stimmritze. Die Enge der Stimmritze führt zu einer Erhöhung der Strömungsgeschwindigkeit. Hieraus resultiert ein Unterdruck, der zusammen mit den elastischen Rückstellkräften der Stimmlippen zum erneuten Verschluss der Stimmritze führt, worauf ein neuer Zyklus von Öffnungs- und Schließbewegungen beginnt. Auf diese Weise werden stimmhafte Laute produziert. Bei der Produktion stimmloser Laute bleibt die Stimmritze während der Ausatmung geöffnet. Beim Flüstern werden die Stellknorpel am hinteren Ende der Stimmritze so weit gedreht, dass hinten eine kleine Öffnung entsteht, das sogenannte Flüsterdreieck. Die durch diese Öffnung strömende Luft wird so stark verwirbelt, dass ein kontinuierliches Geräusch entsteht. Auf diese Weise werden geflüsterte Laute auch ohne Beteiligung der Stimme hörbar.

Als Artikulation wird die Umwandlung des in der Stimmritze entstehenden Rohschalls in den hörbaren Sprechschall bezeichnet. Hierbei lassen sich zwei Vorgänge unterscheiden. Zum einen werden die Resonanzeigenschaften des Vokaltrakts mithilfe der Artikulationsorgane so verändert, dass Vokale und Konsonanten mit unterschiedlicher Lautqualität hörbar werden. Zum anderen wird der Sprechschall durch Verschluss- oder Engebildung im Vokaltrakt in einzelne Abschnitte eingeteilt, sodass ein Wort als Abfolge diskreter Laute wahrnehmbar ist.

1.2.3 Der Vokaltrakt und die Artikulationsorgane

1523 Der Vokaltrakt umfasst Mundhöhle, Nasenhöhle und Rachen (vgl. die Abbildung).



Die Artikulationsorgane werden in aktive und passive Artikulatoren eingeteilt. Die aktiven Artikulatoren werden bei Verschluss- und Engebildung den passiven Artikulatoren in der Mundhöhle angenähert. Zu ihnen zählen die Unterlippe, die unteren Schneidezähne und die Zunge. Die Zunge wird in Vorderzunge und Hinterzunge unterteilt, die Vorderzunge nochmals in Zungenspitze und Zungenblatt. Die passiven Artikulatoren sind unbeweglich. Zu ihnen zählen die Oberlippe, die oberen Schneidezähne, der Zahndamm, der Vordergaumen und der Hintergaumen. Auch das Zäpfchen fungiert als passiver Artikulator insofern, als die Engebildung, die beim gerollten Hinterzungen-*r* (↑ 1527) zum Schwingen des Zäpfchens führt, durch Annäherung der Hinterzunge erfolgt. Die Stimmlippen im Kehlkopf fungieren zugleich als aktiver und passiver Artikulator.

1.3 Die phonetischen Laute des Deutschen

1.3.1 Konsonanten

1524 Konsonanten sind Laute, die mit einer Verschluss- oder Engebildung im Vokaltrakt einhergehen. Das IPA charakterisiert die Konsonanten unter Bezug auf den Artikulationsort, die Artikulationsart und den Stimmton. Zusätzlich werden im Folgenden die aktiven Artikulatoren berücksichtigt, die zur Verschluss- oder Engebildung an einzelne Artikulationsorte (bzw. die passiven Artikulatoren) angenähert werden.

1.3.1.1 Artikulationsort

Als Artikulationsort gilt der Ort der größten Verschluss- oder Engebildung im Vokaltrakt. Das IPA unterscheidet 11 Artikulationsorte. Für die phonetische Beschreibung der deutschen Konsonanten genügen 8: bilabial, labiodental, alveolar, postalveolar, palatal, velar, uvular und glottal.

Bilabiale Laute werden mit Verschluss oder Enge im Bereich beider Lippen gebildet. Im Deutschen sind dies [p], [b] und [m] wie in [paʁn] *Pein*, [baʁn] *Bein* und [maʁn] *mein*.

Labiodentale Laute werden mit Enge im Bereich der oberen Schneidezähne und der Unterlippe gebildet. Im Deutschen sind dies [f] und [v] wie in [fas] *Fass* und [vas] *was*.

Alveolare Laute werden mit Verschluss oder Enge im Bereich des Zahndamms hinter der oberen Zahnreihe gebildet. Im Deutschen sind dies [t], [d], [s], [z], [n], [r] und [l], wie in [taɪç] *Teich*, [daɪç] *Deich*, ['mu:sə] *Muße* und ['mu:zə] *Muse*, [no:t] *Not*, [ro:t] *rot* und [lo:t] *Lot*. Bei [r] führt die Engebildung zur Vibration der Zungenspitze. Meist wird der r-Laut jedoch als [ʀ] realisiert (zu den verschiedenen r-Varianten siehe ↑1527 und Dudenband 6 (2015)).

Postalveolare Laute werden mit Enge zwischen Zahndamm und Vordergaumen gebildet. Im Deutschen sind dies [ʃ] und [ʒ] wie in ['taʃə] *Tasche* und [e'ta:ʒə] *Etage*.

Palatale Laute werden mit Verschluss oder Enge im Bereich des Vordergaumens gebildet. Im Deutschen sind dies [ç] und [j] wie in [çe'mi:] *Chemie* und ['je:ma:ls] *jemals*.

Velare Laute werden mit Verschluss oder Enge im Bereich des Hintergaumens gebildet. Im Deutschen sind dies [k], [g], [x] und [ŋ] wie in ['lu:kə] *Luke*, ['lu:gə] *luge*, ['flu:xə] *fluche* und ['lʏŋə] *Lunge*.

Uvulare Laute werden mit Verschluss oder Enge im Bereich des Zäpfchens gebildet. Im Deutschen sind dies die hinteren Varianten des r-Lauts [ʀ] und [ʁ] wie in ['kaʀə] und ['kaʁə] für *Karre*.

Glottale Laute werden mit Verschluss oder Enge im Bereich der Stimmritze (Glottis) gebildet. Im Deutschen sind dies der glottale Verschlusslaut [ʔ] sowie [h] wie in [ʔast] *Ast* und [hast] *Hast*.

1.3.1.2 Artikulator

Unter Bezug auf den beteiligten aktiven Artikulator lassen sich die Konsonanten des Deutschen in labiale, koronale, dorsale und glottale Laute einteilen.

Labiale Laute werden mithilfe der Unterlippe gebildet. Bei den bilabialen Lauten wird die Unterlippe an die Oberlippe angenähert und bei den labiodentalen Lauten an die oberen Schneidezähne. Labial sind im Deutschen die bilabialen Laute [p], [b] und [m] und die labiodentalen Laute [f] und [v].

Koronale Laute werden mithilfe der Vorderzunge gebildet. Bei den alveolaren Lauten wird die Vorderzunge an den Zahndamm als Artikulationsort angenähert, bei den postalveolaren Lauten an die Oberseite der Mundhöhle zwischen Zahndamm und Vordergaumen. Koronal sind im Deutschen die alveolaren Laute [t], [d],

[s], [z], [n], [r] und [l] sowie die postalveolaren Laute [ʃ] und [ʒ]. Bei den Lauten [s], [z] ist die Zungenspitze der Artikulator, darum nennt man sie auch apikale Laute. Bei [ʃ], [ʒ] ist das Zungenblatt der Artikulator, darum nennt man sie auch laminal Laute. Aufgrund der Beteiligung der Zungenspitze als Artikulator wird das heute kaum mehr gebräuchliche [r] auch apikales *r* oder Zungenspitzen-*r* genannt.

Dorsale Laute werden mithilfe des Zungenrückens gebildet. Bei den palatalen Lauten wird der vordere Zungenrücken dem Vordergaumen angenähert. Bei den velaren Lauten wird der mittlere Zungenrücken dem Hintergaumen angenähert. Bei den uvularen Lauten wird der hintere Zungenrücken dem Zäpfchen angenähert. Dorsale Laute lassen sich entsprechend in prädorsale, mediodorsale und postdorsale Laute unterteilen. Prädorsal sind im Deutschen die palatalen Laute [ç] und [j], mediodorsal die velaren Laute [k], [g], [x] und [ŋ] und postdorsal die uvularen Laute [ʁ] und [ʀ].

Glottale Laute werden mithilfe der Stimmlippen gebildet. Glottal sind im Deutschen [ʔ] und [h].

1.3.1.3 Artikulationsart

1527 Die Artikulationsart bestimmt die Art der Verschluss- oder Engebildung. Das IPA unterscheidet 8 Artikulationsarten. Für die phonetische Beschreibung der Konsonanten des Deutschen genügen vier: plosiv, frikativ, nasal und lateral. Bei Berücksichtigung der gerollten *r*-Laute kommt vibrant hinzu, bei Berücksichtigung von [j] als Variante zum Frikativ [j] auch approximant. Laterale und Vibranten werden zur Klasse der Liquide zusammengefasst.

Plosive werden mit einem Verschluss gebildet, der nach kurzer Zeit wieder gelöst wird. Plosivlaute im Deutschen sind [p], [b], [t], [d], [k], [g] und [ʔ], wie in [paɪn] *Pein*, [baɪn] *Bein*, [taɪç] *Teich*, [daɪç] *Deich*, [kʊs] *Kuss*, [gʊs] *Guss* und [ʔaɪn] *ein*. Bei [p], [b], [t], [d], [k], [g] wird der Verschluss in der Mundhöhle gebildet, bei [ʔ] in der Stimmritze.

Frikative entstehen durch eine Engebildung, wobei der jeweilige Artikulator so eng an den jeweiligen Artikulationsort angenähert wird, dass es zu einer Verwirbelung des Luftstroms und damit zu einem Friktions- oder Reibegeräusch kommt. Frikative werden daher auch Reibelaute genannt. Frikative im Deutschen sind [f], [v], [s], [z], [ʃ], [ʒ], [ç], [j], [x], [ʁ] und [h], wie in [fal] *Fall*, [val] *Wall*, [ˈʁaɪzŋ] *reißen*, [ˈʁaɪzŋ] *reisen*, [ˈtaʃə] *Tasche*, [eˈtaːzə] *Etage*, [çɛˈmiː] *Chemie*, [jaː] *ja*, [tuːx] *Tuch*, [ʁast] *Rast* und [hast] *Hast*.

Nasale werden mit einem Verschluss in der Mundhöhle und durch Absenkung des Gaumensegels gebildet, sodass die Atemluft durch die Nasenhöhle entweicht. Die Nasenhöhle dient bei diesen Lauten als zusätzlicher Resonanzraum. Nasale im Deutschen sind [m], [n] und [ŋ] wie in [kam] *Kamm*, [kan] *kann* und [gɑŋ] *Gang*.

Vibranten werden produziert, indem ein beweglicher Artikulator in der herausströmenden Atemluft in Schwingungen versetzt wird. Vibranten im Deutschen sind das alveolare [r], bei dem die Zungenspitze schwingt, und das uvulare [ʀ], bei dem das Zäpfchen schwingt, wie in [roːt] und [ʀoːt] *rot*.

Laterale werden gebildet, indem die Mundhöhle mithilfe der Zunge mittig so verschlossen wird, dass die Atemluft seitlich vorbeiströmt. Der einzige Laterale des Deutschen ist [l] wie in [lo:n] *Lohn*.

1.3.1.4 Stimmton

Je nachdem, ob Konsonanten mit periodischer Schwingung der Stimmlippen produziert werden oder nicht, handelt es sich um stimmhafte oder stimmlose Konsonanten. Unter dem Einfluss benachbarter stimmloser Konsonanten können stimmhafte Konsonanten ihren Stimmton verlieren (↑1540).

1528

1.3.1.5 Konsonanteninventar

Die folgende Tabelle listet Beispiele für die Konsonanten im Kern- und Lehnwortschatz des Deutschen auf.

1529

IPA-Zeichen	Beispiel	Artikulationsort	Artikulator	Artikulationsart	Stimmton
[p]	Pass	bilabial	labial	plosiv	stimmlos
[b]	Bass	bilabial	labial	plosiv	stimmhaft
[t]	Teich	alveolar	koronal	plosiv	stimmlos
[d]	Deich	alveolar	koronal	plosiv	stimmhaft
[k]	Kuss	velar	dorsal	plosiv	stimmlos
[g]	Guss	velar	dorsal	plosiv	stimmhaft
[ʔ]	Ast	glottal	glottal	plosiv	stimmlos
[m]	mein	bilabial	labial	nasal	stimmhaft
[n]	nein	alveolar	koronal	nasal	stimmhaft
[ŋ]	Bank	velar	dorsal	nasal	stimmhaft
[r]	Rat	alveolar	koronal	vibrant	stimmhaft
[ʀ]	Rat	uvular	dorsal	vibrant	stimmhaft
[f]	fein	labiodental	labial	frikativ	stimmlos
[v]	Wein	labiodental	labial	frikativ	stimmhaft
[s]	Muße	alveolar	koronal	frikativ	stimmlos
[z]	Muse	alveolar	koronal	frikativ	stimmhaft
[ʃ]	Tasche	postalveolar	koronal	frikativ	stimmlos
[ʒ]	Rage	postalveolar	koronal	frikativ	stimmhaft
[ç]	Köche	palatal	dorsal	frikativ	stimmlos
[j]	ja	palatal	dorsal	frikativ	stimmhaft
[x]	Tuch	velar	dorsal	frikativ	stimmlos
[ʁ]	Rat	uvular	dorsal	frikativ	stimmhaft
[h]	Hast	glottal	glottal	frikativ	stimmlos
[l]	Lohn	alveolar	koronal	lateral	stimmhaft

1.3.2 Vokale

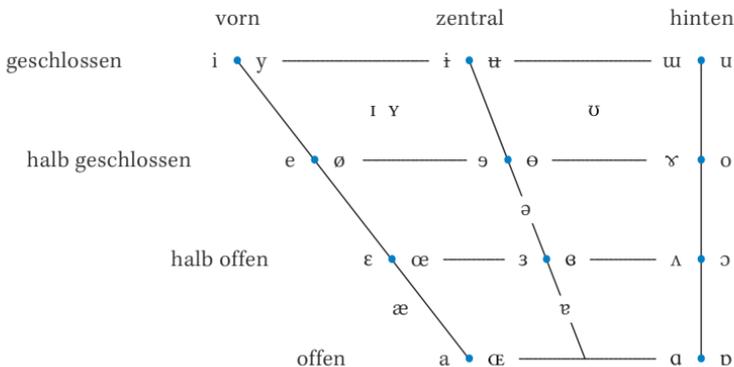
1.3.2.1 Zungen- und Lippenstellung

Vokale sind Laute, die ohne Verschluss oder Enge gebildet werden. Die Wahrnehmung der unterschiedlichen Vokalqualitäten beruht auf Resonanzeigenschaften des Vokaltrakts, die von der Zungenhöhe, der Zungenlage und der Lippenrundung abhängen.

Die Zungenhöhe ergibt sich aus dem Abstand zwischen Zungenrücken und Gaumen. Die Vokale lassen sich entsprechend in hohe und tiefe Vokale einteilen. Im IPA-Vokalviereck (nach IPA (2020 b)) wird auf den Öffnungsgrad der Mundhöhle Bezug genommen, der sich aus der Zungenhöhe ergibt. So wird in der vertikalen Dimension zwischen geschlossenen, halb geschlossenen, halb offenen und offenen Vokalen unterschieden. Ein geschlossener Vokal ist z. B. [u] in *du*, ein offener Vokal ist [a] in *da*.

Die Zungenlage ergibt sich aus der Lage des Ortes, an dem sich der Zungenrücken am stärksten an den Gaumen annähert. Das IPA-Vokalviereck stellt die Zungenlage in der horizontalen Dimension dar und unterscheidet zwischen vorderen, zentralen und hinteren Vokalen. Ein vorderer Vokal ist z. B. [i] wie in *die*, ein hinterer Vokal [u] wie in *du*. *a*-Laute wie in *Bahn* und *Bann* werden im Standarddeutschen weder vorn noch hinten realisiert.

Die Lippenrundung ergibt sich aus einem Vorstülpen der Lippen. Zugleich wird die Zunge etwas zurückgezogen. Auf diese Weise wird der vordere Teil des Vokaltrakts verlängert. Im IPA-Vokalviereck wird entsprechend zwischen ungerundeten und gerundeten Lauten unterschieden. Innerhalb der paarweise angeordneten Vokale stehen die ungerundeten links und die gerundeten rechts. Durch Lippenrundung unterscheiden sich z. B. [i] und [y] in *liegen* und *lügen*.



1.3.2.2 Gespanntheit und Vokaldauer

Vokale lassen sich auch nach ihrer Gespanntheit einteilen. Bei gespannten Vokalen bewegt sich die Zunge weiter aus ihrer Ruheposition als bei ihren ungespannten Entsprechungen. In diesem Sinne nehmen gespannte Vokale eine mehr periphere Position im Vokalraum ein und ungespannte eine zentralere Position. Das gespannte [i] in *bieten* wird geschlossener und weiter vorn im Vokalraum realisiert als das ungespannte [ɪ] in *bitten*, und das gespannte [u] in *Mus* wird geschlossener und weiter hinten realisiert als das ungespannte [ʊ] in *Muss*.

Gespannte Vokale werden in betonter Silbe gedehnt. Nur in dieser Position korreliert Gespanntheit mit Vokaldauer. In unbetonten Silben bleiben gespannte wie ungespannte Vokale kurz, was sich vor allem im Fremdwortschatz zeigt. So tritt in [ˈzo:lɔ] *Solo* in beiden Silben gespanntes [o] auf, aber nur in der ersten Silbe wird der Vokal lang realisiert.

Die *a*-Laute in *Bahn* und *Bann* unterscheiden sich primär durch ihre Dauer, nicht durch die Zungenstellung. Ein Gespanntheitsunterschied liegt bei diesen Lauten aber insofern vor, als die für die Realisierung erforderliche Zungenstellung und die damit einhergehende Muskelspannung bei [a:] länger aufrechterhalten wird als bei [a]. Das Gleiche gilt für die halb offenen *e*-Laute in *bäte* (Konjunktiv II von *bitten*) und *bette*. Auch sie unterscheiden sich primär in der Dauer, sodass der gespannte Laut als [ɛ:] und der ungespannte als [ɛ] notiert wird. Bisweilen ist auch eine etwas offenere Realisierung von [ɛ:] beobachtbar.

1.3.2.3 Vokalinventar

Die folgende Tabelle listet Beispiele für die Vokale im Kern- und Lehnwortschatz des Deutschen auf.

IPA-Zeichen	Beispiel	Öffnungsgrad	Zungenlage	Lippenrundung	Gespanntheit
[i]	biete	geschlossen	vorn	ungerundet	gespannt
[ɪ]	bitte	fast geschlossen	fast vorn	ungerundet	ungespannt
[e]	bete	halb geschlossen	vorn	ungerundet	gespannt
[ɛ:]	bäte	halb offen	vorn	ungerundet	gespannt
[ɛ]	bette	halb offen	vorn	ungerundet	ungespannt
[y]	Hüte	geschlossen	vorn	gerundet	gespannt
[ʏ]	Hütte	fast geschlossen	fast vorn	gerundet	ungespannt
[ø]	Höhle	halb geschlossen	vorn	gerundet	gespannt
[œ]	Hölle	halb offen	vorn	gerundet	ungespannt
[u]	Buße	geschlossen	hinten	gerundet	gespannt
[ʊ]	Busse	fast geschlossen	fast hinten	gerundet	ungespannt
[o]	Robe	halb geschlossen	hinten	gerundet	gespannt
[ɔ]	Robbe	halb offen	hinten	gerundet	ungespannt
[a:]	Bahn	offen	zentral	ungerundet	gespannt
[a]	Bann	offen	zentral	ungerundet	ungespannt

1531

1532

IPA-Zeichen	Beispiel	Öffnungsgrad	Zungenlage	Lippenrundung	Gespanntheit
[ə]	Lehre	zentral	zentral	ungerundet	ungespannt
[ɐ]	Lehrer	fast offen	zentral	ungerundet	ungespannt

1533 Vokale lassen sich danach unterteilen, ob sie eine konstante Lautqualität aufweisen oder eine veränderliche. Monophthonge wie [i], [u], [a] weisen eine konstante Vokalqualität auf. Diphthonge wie [aɪ] und [aʏ] weisen eine Änderung der Vokalqualität auf. Diphthonge lassen sich als Folgen zweier Monophthonge auffassen.

Zu den nativen Diphthongen des Deutschen zählen [aɪ], [ɔɪ], [aʏ] wie in [baɪn] *Bein*, [bɔɪmə] *Bäume*, [baʏm] *Baum*, marginal auch [ʊɪ] wie in [pʰʊɪ] *pfui*. Hinzu kommen 15 Diphthonge, die auf das sogenannte *a*-Schwa ([ɐ]) enden, mit denen Lautfolgen aus Vokal und r-Laut realisiert werden wie [i:ɐ] in [vi:ɐ] *wir*, [ɪɐ] in [vɪɐ] *wirr*, [e:ɐ] in [he:ɐ] *Heer*, [ɛɐ] in [hɛɐ] *Herr*, usw.

Die Diphthonge [aɪ], [ɔɪ], [aʏ] gelten als schließend, da ihr zweiter Bestandteil geschlossener ist als der erste. Die Diphthonge, die mit [ɐ] enden, gelten demgegenüber als zentrierend. [aɪ], [ɔɪ], [aʏ] und [ʊɪ] gelten ferner als fallend, da ihr Schwerpunkt auf dem ersten Bestandteil liegt. Im Fremdwortschatz finden sich auch offene und steigende Diphthonge, deren zweiter Bestandteil offener ist und den Schwerpunkt trägt, wie [ɔa:] in [me'mɔa:rən] *Memoiren*.

1534 Die Monophthonge lassen sich in Vollvokale und Reduktionsvokale einteilen. Reduktionsvokale des Deutschen sind Schwa ([ə]) wie in der zweiten Silbe von *Lehre* und *a*-Schwa ([ɐ]) wie in der zweiten Silbe von *Lehrer*. Alle anderen Vokale des Deutschen sind Vollvokale. Reduktionsvokale werden mit zentraler Zungenstellung produziert, d. h., die Zunge wird nicht weit aus ihrer Ruhelage bewegt. Sie treten nur in unbetonten Silben auf. Vollvokale können bei schneller Rede und in informeller Sprechweise zu Reduktionsvokalen reduziert werden.

1.4 Das Lautsystem des Deutschen

1.4.1 Phonologische Laute

1535 Phonologische Laute sind die kleinsten distinktiven Einheiten der gesprochenen Sprache. Zur Abgrenzung von den phonetischen Lauten werden sie zwischen Schrägstrichen (/.../) notiert. Ihre distinktive Funktion besteht darin, dass sie zur Unterscheidung verschiedener Wörter und verschiedener Formen eines Wortes dienen. So führt der Wechsel von /n/ zu /m/ in *kein* und *Keim* zu zwei verschiedenen Wörtern des Deutschen, während er in *den* und *dem* zu verschiedenen grammatischen Formen des gleichen Wortes führt. Im Unterschied zu Morphemen (↑ 1018) tragen Laute keine lexikalische oder grammatische Bedeutung.

Phonologische Laute werden auch als Phone und phonologische Laute als Phone me bezeichnet. Phone werden bisweilen als »konkrete« Laute den Phonemen als

»abstrakten« Lauten gegenübergestellt. Sowohl Phoneme als auch Phone werden aber als Mengen artikulatorischer Merkmale definiert, und als solche sind beide abstrakte Einheiten. Ein phonologischer Laut unterscheidet sich von einem phonetischen Laut dadurch, dass er nur durch distinktive Merkmale definiert ist, während der phonetische Laut zusätzlich mithilfe nicht distinktiver Merkmale charakterisiert werden kann. Das Merkmal [\pm stimmhaft] von /t/ ist im Wortanlaut distinktiv, da eine Änderung von /t/ zu /d/ zu unterschiedlichen Wörtern führen kann wie bei *Teich* und *Deich*. Demgegenüber ist das Merkmal [\pm aspiriert] im Deutschen nicht distinktiv, denn ob wir /t/ in *Teich* mit oder ohne Aspirationsgeräusch aussprechen, ändert nichts an der Identität des Wortes.

Phonetische Laute können sprachunabhängig definiert werden, wie das im IPA geschieht (↑1544). Demgegenüber sind Phoneme immer sprachabhängig zu definieren, denn die gleichen phonetischen Merkmale eines Lautes können in der einen Sprache nichtdistinktiv sein, in einer anderen Sprache aber distinktiv. So ist das Merkmal der Aspiriertheit von Plosiven im Deutschen nicht distinktiv, während es im Koreanischen distinktiv ist. /t/ im Deutschen kann als [t] oder [t^h] realisiert werden. Im Koreanischen steht /t/ in Opposition zu /t^h/; vgl. Fuhrhop/Peters (2013).

Phoneme lassen sich anhand von Minimalpaaren identifizieren, d.h. anhand von Wortformen, die sich nur in einem Laut unterscheiden, wie /k/ und /g/ in /kʊs/ *Kuss* und /gʊs/ *Guss* oder /s/ und /n/ in /vas/ *was* und /van/ *wann*. Die Existenz von Minimalpaaren ist aber keine Voraussetzung für die Unterscheidung zwischen zwei Phonemen.

1.4.2 Das Konsonantensystem des Deutschen

Zwischen den Konsonanten der Wörter des deutschen Kernwortschatzes lässt sich mithilfe von vier Artikulatoren, vier Artikulationsweisen und der Distinktion [\pm stimmhaft] unterscheiden. Die folgende Tabelle listet die Konsonantenphoneme auf, die spaltenweise nach Artikulator und zeilenweise nach Artikulationsart angeordnet sind. Die koronalen Frikative werden zusätzlich in apikale Laute (mit der Zungenspitze gebildet, /s/ /z/) und laminal Laute (mit dem Zungenblatt gebildet, /ʃ/ /ʒ/) unterteilt. Stimmlose Laute stehen links in einer Zelle, stimmhafte Laute rechts.

1536

	Labial	Koronal	Dorsal	Glottal
Plosiv	/p/ /b/	/t/ /d/	/k/ /g/	
Frikativ	/f/ /v/	/s/ /z/	/ç/ /j/	/h/
		/ʃ/ /ʒ/		
Nasal	/m/	/n/		
Liquid		/l/	/R/	

Der velare Nasal [ŋ] in *Bank* [baŋk] lässt sich auf ein eigenes Phonem /ŋ/ zurückführen oder aber auf eine morpheminterne Assimilation von /n/ vor velarem Plosiv; ↑1540. Im zweiten Fall geht *Bank* auf die Phonemfolge /bank/ zurück. Umstritten ist ferner, ob der glottale Verschlusslaut [ʔ] als Phonem des Deutschen betrachtet werden sollte.

1.4.3 Das Vokalsystem des Deutschen

Zwischen den Vokalen der Wörter des Kernwortschatzes des Deutschen lässt sich mithilfe der Merkmale [\pm vorn], [\pm geschlossen], [\pm gerundet] und [\pm gespannt] unterscheiden. In der folgenden Tabelle stehen die gespannten Vokale jeweils links, die ungespannten Entsprechungen rechts. Um den Gespanntheitsunterschied ohne Rückgriff auf das IPA-Längenzeichen [:] auszudrücken, wird [ɛ:] als /æ/ notiert und [a:] als /ɑ/.

	+ vorn		- vorn
	- gerundet	+ gerundet	
+ geschlossen	/i/ /ɪ/ biete – bitte	/y/ /ʏ/ Hüte – Hütte	/u/ /o/ Buße – Busse
- geschlossen – offen	/e/ /ɛ/ bete – bette	/ø/ /œ/ Höhle – Hölle	/o/ /ɔ/ Robe – Robbe
+ offen	/æ/ bäte		/ɑ/ /a/ Bahn – Bann

Die Diphthonge *ei*, *au*, *eu* und *ui* lassen sich als Folgen zweier Phoneme auffassen.

Phonetische Laute	Phonologische Laute	Beispiel
[aɪ]	/aɪ/	<i>frei</i>
[aʊ]	/aʊ/	<i>Frau</i>
[ɔɪ]	/ɔɪ/	<i>treu</i>
[ɔɪ]	/ɔɪ/	<i>pfui</i>

Die zentralisierenden Diphthonge, die mit [ɐ] enden, sind auf die Phonemfolge Vokal + /ʀ/ zurückführbar.

Phonetische Laute	Phonologische Laute	Beispiel	Phonetische Laute	Phonologische Laute	Beispiel
[i:ɐ]	/iʀ/	<i>wir</i>	[ɪɐ]	/ɪʀ/	<i>wirr</i>
[e:ɐ]	/eʀ/	<i>wer</i>	[ɛɐ]	/ɛʀ/	<i>Herr</i>
[ɛ:ɐ]	/æʀ/	<i>Bär</i>			
[y:ɐ]	/yʀ/	<i>Tür</i>	[ʏɐ]	/ʏʀ/	<i>dürr</i>
[ø:ɐ]	/øʀ/	<i>hör</i>	[œɐ]	/œʀ/	<i>dörr</i>

Phonetische Laute	Phonologische Laute	Beispiel	Phonetische Laute	Phonologische Laute	Beispiel
[a:ɐ]	/ɑ:ɐ/	<i>Star</i>	[aŋ]	/ɑ:ɐ/	<i>starr</i>
[u:ɐ]	/u:ɐ/	<i>Uhr</i>	[ʊŋ]	/u:ɐ/	<i>schnurre</i>
[o:ɐ]	/o:ɐ/	<i>Moor</i>	[ɔŋ]	/o:ɐ/	<i>schnorre</i>

a-Schwa [ɐ] wie in [ˈkɔfɐ] *Koffer* lässt sich auf die Phonemfolge /əɐ/ zurückführen.

1.4.4 Allophone

Phonetische Laute, die den gleichen phonologischen Laut realisieren, werden als Allophone bezeichnet. Allophone können frei oder komplementär verteilt sein. Freie Variation liegt vor, wenn ein phonologischer Laut im gleichen lautlichen Kontext durch unterschiedliche phonetische Laute realisierbar ist. Ein Beispiel bilden die r-Laute [r], [ʀ] und [ʁ]; ↑1525. Frei variierende Allophone heißen auch fakultative Varianten. Komplementäre Variation liegt vor, wenn ein phonologischer Laut je nach lautlichem Kontext durch unterschiedliche phonetische Laute realisiert wird. Ein Beispiel ist der dorsale Frikativ /ç/, der nach vorderen Vokalen mit palatalem Frikativ [ç] und nach hinteren Vokalen mit velarem Frikativ [x] realisiert wird wie in *ich* [ɪç] und *ach* [ax]. Alternativ werden drei allophonische Varianten des dorsalen Frikativs angesetzt: palatales [ç], velares [x] und uvulares [χ]; vgl. Kohler (1995). In der folgenden Tabelle wird nicht zwischen velarem und uvularem Frikativ unterschieden.

1538

[ç]	nach vorderen Vokalen /i/, /i/, /y/, /y/, /æ/, /ɛ/, /ø/, /œ/	<i>siech, sich, Tücher, Küche, Gemächer, Fächer, höchster, Köcher</i>
	nach Diphthongen, die mit vorderem Vokal enden: /aɪ/, /ɔɪ/	<i>reich, euch</i>
	nach /n/, /l/, /r/	<i>manch, Molch, Storch</i>
[x] / [χ]	nach hinteren und offenen Vokalen /u/, /o/, /o/, /ɔ/, /ɑ/, /a/	<i>Buch, Bucht, hoch, doch, Sprache, lache</i>
	nach Diphthongen, die mit hinterem Vokal enden: /aʊ/	<i>auch</i>

1.5 Lautveränderungen

Laute können sich unter dem Einfluss anderer Laute verändern. Ferner kann sich die Lautstruktur eines Wortes ändern, indem ein Laut hinzugefügt oder getilgt wird. Lautliche Änderungen dieser Art werden als phonologische Prozesse bezeichnet. Sie sind grundlegend für das Verständnis sprachlicher Variation in der Aussprache von Wörtern, aber auch für die Beschreibung von Sprachwandelprozessen;

1539

↑1674. Zu den wichtigsten phonologischen Prozessen gehören Assimilation, Dissimilation, Elision, Epenthese und Neutralisierung.

1.5.1 Assimilation und Dissimilation

1540 Assimilation ist ein Prozess, bei dem ein Laut an einen anderen angeglichen wird. Assimilationen betreffen unterschiedliche Merkmalsdimensionen. In (1a) liegt eine Assimilation bezüglich des Artikulationsortes vor. [n] übernimmt das Merkmal [velar] vom nachfolgenden [k] und wird so zum velaren Nasal [ŋ]. In (1b) liegt eine Assimilation bezüglich des Stimmtons vor. Der stimmhafte Frikativ [z] übernimmt das Merkmal [-stimmhaft] vom vorangehenden Frikativ [s]. Diese »Entstimmung« von [z] wird hier durch das diakritische Zeichen [◌̥] angezeigt.

(1a) *Bank* [bank] > [baŋk]

(1b) *das Salz* [das zalts] > [das zalts̥]

Assimilationen können in zweierlei Richtung erfolgen. In (1a) liegt eine regressive Assimilation vor: Ein nachfolgender Laut bewirkt die Angleichung eines vorangehenden Lautes. In (1b) liegt eine progressive Assimilation vor: Ein vorangehender Laut bewirkt die Angleichung eines nachfolgenden Lautes.

Assimilationen unterscheiden sich auch im Ausmaß der lautlichen Angleichung. In (1a) liegt eine partielle Assimilation vor: [n] gleicht sich [k] nur bezüglich eines Merkmals an, nämlich bezüglich des Artikulationsortes, nicht bezüglich aller Merkmale. In (1b) liegt eine totale Assimilation vor: Der assimilierte Laut unterscheidet sich nicht von dem Laut, an den er sich angleicht.

In beiden Beispielen, (1a) und (1b), wird die Assimilation durch einen unmittelbar benachbarten Laut ausgelöst. Es liegt eine Kontaktassimilation vor. Treten die beteiligten Laute nicht unmittelbar benachbart auf, liegt eine Fernassimilation vor. Ein Beispiel für eine Fernassimilation findet sich im Althochdeutschen. So wurde das *a* in der ersten Silbe von **gasti* ›Gäste‹ unter Einwirkung des *i* in der zweiten Silbe zu *e* in *gesti* gehoben (↑1669).

Ob eine Assimilation erfolgt, hängt auch von der Wortstruktur ab. So kann die Assimilation von [n] vor velarem Plosiv unterbleiben, wenn zwischen beiden Lauten eine Morphemgrenze liegt wie im Adjektiv *ungar* (un+gar).

(2) *Ungar* [ʊŋga:ɐ̯] – *ungar* [ʊŋga:ɐ̯]

1541 Dissimilation ist ein Prozess, bei dem ein Laut bezüglich eines oder mehrerer Merkmale einem anderen Laut unähnlicher gemacht wird. Ein Beispiel ist die Wandlung von mittelhochdeutsch [foxs] zu neuhochdeutsch [foks] *Fuchs*. Hier wird aus einer Folge zweier Frikative eine Folge von Plosiv und Frikativ.

1.5.2 Elision und Epenthese

Als Elision wird der Wegfall eines Lautes bezeichnet. Fällt ein Laut im Auslaut weg wie in [laʊfə] > [laʊf] *laufe*, liegt Apokope vor. Fällt ein Laut im Inlaut weg wie in [le:zən] > [le:zŋ] *lesen*, liegt Synkope vor. Fällt ein Laut im Anlaut weg wie in [ɛs ge:t] > [sge:t] *es geht*, liegt Prokope (oder Aphärese) vor.

1542

Als Epenthese bezeichnet man die Hinzufügung eines Lautes. Bei *hoffentlich* wird das eingeschobene *t* verschriftet, bei *übrigens* bildet die Aussprache mit *t* wie in [ʔy:bɪçɪŋts] nur eine Aussprachevariante und bleibt unverschriftet.

1.5.3 Neutralisierung

Als Neutralisierung bezeichnet man die Aufhebung eines phonologischen Gegensatzes zwischen zwei phonologischen Lauten. Das bekannteste Beispiel ist die Auslautverhärtung, die dafür verantwortlich ist, dass im Auslaut sowohl die stimmlosen als auch die stimmhaften Plosive und Frikative stimmlos gesprochen werden; ↑ 1651, ↑ 1668.

1543

(3) *Hunde* [hʊndə] – *Hund* [hʊnt], *lasen* [la:zən] – *las* [la:s]

1.6 Phonetische Transkription

Im IPA werden Laute mithilfe artikulatorischer Merkmale charakterisiert. Die Aussage, dass ein Wort mit dem stimmlosen bilabialen Plosiv [p] beginnt, besagt, dass dieses Wort zu Beginn ohne Vibration der Stimmlippen und mit Verschlussbildung im Bereich der Lippen gesprochen wird. Die Charakterisierung der Laute nach IPA definiert Laute also über die Art und Weise, wie sie artikulatorisch erzeugt werden. Anhand einer IPA-Transkription lässt sich somit auch die Aussprache von Lauten einer fremden Sprache erschließen, die wir nie zuvor gehört haben. Wir müssen dazu nur die Artikulationsbewegungen vollziehen, die durch die Transkription angezeigt werden.

1544

Mit einer phonetischen Transkription können unterschiedlich viele phonetische Details erfasst werden. Bei einer weiten Transkription wird ein Wort wie *Pass* als [pas] transkribiert, bei einer engen Transkription wird man zusätzlich berücksichtigen, ob der anlautende Plosiv behaucht gesprochen wurde und gegebenenfalls [p^has] notieren. Aussprachewörterbücher bevorzugen eine weite Transkription.

2 Die Silbe

2.1 Die Silbe als prosodische Einheit

1545 Die Silbe ist die kleinste Lautfolge, die selbstständig geäußert werden kann. Sie ist eine prosodische Einheit, denn sie hat Eigenschaften, die nicht aus den Merkmalen einzelner Laute ableitbar sind. Zu diesen Eigenschaften gehören die Betonbarkeit und die Betontheit (↑1622).

2.2 Bestandteile der Silbe

1546 Silben werden in Anfangsrand, Kern und Endrand gegliedert. Der Kern (auch Nukleus) umfasst einen Vokal. In unbetonten Silben kann auch ein sonoranter Konsonant ([m], [n], [ŋ], [l], [r]/[ʀ]) die Kernposition einnehmen. Dies wird in IPA durch einen vertikalen Unterstrich angezeigt. Beispiele sind [di:z̩m] *diesem*, [di:z̩n] *diesen* und [ze:g̩l] *Segel*. Den Anfangsrand (auch Onset) bilden alle Konsonanten, die dem Silbenkern innerhalb der gleichen Silbe vorangehen. Den Endrand (auch Coda) bilden alle Konsonanten, die dem Kern folgen. Silbenkern und Endrand bilden zusammen den Silbenreim.

Silben mit Endrand heißen geschlossene Silben, solche ohne Endrand offene Silben. Silben mit Anfangsrand heißen bedeckte Silben, Silben ohne Anfangsrand nackte Silben. In der Tabelle illustriert die zweite Silbe der Beispielwörter die vier möglichen Silbentypen.

	geschlossen	offen
bedeckt	bau-ten	bau-te
nackt	bau-en	bau-e

Je nachdem, ob ein Silbenrand einen oder mehrere Konsonanten aufweist, spricht man von einem einfachen oder komplexen Silbenrand.

2.3 Silbentypen

2.3.1 Voll- und Reduktionssilben

1547 Vollsilben sind Silben, deren Silbenkern einen Vollvokal (↑1534) umfasst. Reduktionssilben sind Silben, deren Kern durch einen Reduktionsvokal ([ə] oder [ɐ]) oder einen Sonoranten ([m], [n], [ŋ], [l], [r]/[ʀ]) besetzt ist. Vollsilben sind im Unterschied zu Reduktionssilben betonbar (↑1622) und können aufgrund dieser Eigenschaft den Wortakzent (↑1624) tragen. Vollsilben sind aber nicht immer betont. Dies zeigt sich insbesondere bei Wörtern, die lautlich nicht vollständig ins Deut-

sche integriert sind. Während z. B. [bə'tsa:lə] *bezahle* nur eine Vollsilbe aufweist und diese Silbe betont ist, umfasst [bo'ta:nɪk] *Botanik* drei Vollsilben, von denen nur die zweite Silbe betont ist.

2.3.2 Haupt- und Nebensilben

Hauptsilben sind Silben, die einen primären oder sekundären Wortakzent tragen (↑1625). Nebensilben tragen keinen Wortakzent. Vollsilben können Haupt- oder Nebensilben eines Wortes sein, Reduktionssilben sind immer Nebensilben. Im Wort *Botanik* ist die Silbe *ta* Hauptsilbe, *bo* und *nik* sind Nebensilben.

1548

2.4 Aufbau der Silbe

Der Aufbau der Silbe unterliegt sprachspezifischen Beschränkungen. Sie betreffen die Zahl und Art der Laute, die in verschiedenen Positionen innerhalb der Silbe auftreten können, sowie die Reihenfolge ihres Auftretens.

1549

Der Kern von Vollsilben wird durch einen Monophthong oder Diphthong besetzt. Der Reim umfasst in betonter Stellung der Silbe mindestens einen gespannten Vokal, der in dieser Stellung gedehnt wird ([ze:] *See*), einen ungespannten Vokal und einen Konsonanten ([bet] *Bett*) oder einen Diphthong ([baʊ] *Bau*). Der Kern von Reduktionssilben kann durch einen Reduktionsvokal oder einen sonoranten Konsonanten besetzt werden (↑1546).

Der Anfangsrand einer Vollsilbe enthält höchstens drei Konsonanten. Im Kernwortschatz des Deutschen treten [ʃpʁ] (*Spreu*), [ʃpl] (*Splitter*) und [ʃtʁ] (*streng*) auf. Weitere Lautkombinationen finden sich in Fremdwörtern wie *Skript* ([skʁ]), *Sklave* ([skl]) und *Squash* ([skv]). Der Anfangsrand von Reduktionssilben enthält in der Regel nicht mehr als einen Konsonanten. Komplexe Anfangsränder finden sich in Wortformen, in denen ein Schwa-Laut ausgefallen ist, z. B. *regle* [ʁe:.glə] (aus *regelle*).

Der Endrand enthält bei morphologisch einfachen Wörtern nach gespanntem Vokal und Diphthong in der Regel nicht mehr als einen Konsonanten (*Kran* [kʁa:n], *Strom* [ʃtʁo:m], *Kraut* [kʁaʊt]), nach ungespanntem Vokal aber durchaus auch zwei oder mehr Konsonanten (*krank* [kʁaŋk], *Strumpf* [ʃtʁʊmpf], *selbst* [zɛlpst]). Generell lässt sich eine Tendenz zum Längenausgleich zwischen Kern und Endrand beobachten. Ein komplexer Endrand tritt eher nach einem Kern mit ungespanntem (kurzem) Vokal auf. Nach einem Kern mit gespanntem (langem) Vokal oder Diphthong folgt eher ein nicht komplexer Endrand. Auf diese Weise wird die Komplexität des Silbenreims mehr oder weniger konstant gehalten. Der velare Nasal [ŋ] verhält sich in dieser Hinsicht wie ein komplexer Endrand (bestehend aus [n] und [g]), denn er tritt nur nach ungespanntem Vokal auf. In morphologisch einfachen Wörtern des Kernwortschatzes gibt es nur wenige Fälle, die eine Kombination von ge-

spanntem Vokal oder Diphthong und komplexem Endrand belegen. Hierzu gehören *Mond* [mo:nt], *leicht* [laɪçt] und *Obst* [ʔo:pst]. In flektierten Wortformen treten nach gespanntem Vokal oder Diphthong allerdings bis zu vier Konsonanten auf (*latschtst* [la:tʃst], *peitschst* [paɪtʃst]), nach ungespanntem Vokal bis zu fünf Konsonanten (*schimpfst* [ʃɪmpfst]).

1550

Die Kernposition in einer Silbe wird von dem Laut besetzt, der innerhalb der Silbe die größte Sonorität oder »Schallfülle« aufweist, und die Sonorität der Laute nimmt zu den Silbenrändern hin ab. Als sonorste Laute können die Vokale gelten, die mit der geringsten Verengung im Vokaltrakt (↑1523) gebildet werden. An den Silbenrändern treten bevorzugt die Plosive und Frikative (= Obstruenten) auf, die mit der größten Verengung im Vokaltrakt gebildet werden. Diese Regularität führt zu folgendem Silbenbauschema, das die bevorzugte Position der Laute nach ihrer Sonorität illustriert.

← Sonorität →						
	Obstruenten	Nasale Liquide	Vokale	Liquide /r/ vor /l/	Nasale	Obstruenten
Strumpf	ft	r	ʊ		m	pf
qualmst	kv		a	l	m	st
Kerl	k		ɛ	rl		
Mond		m	o:		n	t
bleich	b	l	aɪ			ç

2.5 Silbengliederung

1551

Jedes Wort gliedert sich in eine oder mehrere Silben. Unsicherheiten bezüglich der Silbenzahl können sich bei einer Aussprache mit Silbenreduktion ergeben. Ein Beispiel ist die Reduktion von [le:.bən] über [le:.bŋ] bzw. [le:.bŋ] zu [le:.m] oder [le:m]. Die letzten beiden Formen unterscheiden sich dadurch, dass die Wortform [le:m] zwei Intensitätsgipfel aufweist (auf dem Vokal und dem Nasal) und damit anders als [le:m] zweisilbig gesprochen wird.

Schwierig erscheint auch die Bestimmung der Silbengrenzen bei Wortformen wie *bitten* oder *Wasser*. Diese Wortformen weisen zwei Silbenkerne auf, wobei der erste einen ungespannten Vokal aufweist und beide Silbenkerne nur durch einen Konsonanten getrennt sind, auch wenn sie mit doppeltem Konsonantbuchstaben verschriftet werden (↑1646). In diesen Fällen gehört der Konsonant sowohl dem Endrand der ersten Silbe an als auch dem Anfangsrand der zweiten Silbe. Die Silbengrenze liegt innerhalb des Konsonanten. Man spricht von einem ambisilbischen Konsonanten, der als Silbengelenk fungiert (zum sprachgeschichtlichen Hintergrund ↑1667). Bei Wortformen mit einem solchen ambisilbischen Konsonanten wird der Punkt, der die Silbengrenze anzeigt, unter den Konsonanten gesetzt:

(4) bitten [bɪt̪n̩] – Wasser [vaʃɐ]

Bei der Bestimmung wortinterner Silbengrenzen ist ferner zu berücksichtigen, dass sie nicht immer mit Morphemgrenzen zusammenfallen. Zum einen kann eine Silbengrenze innerhalb eines Morphems auftreten, zum anderen kann eine Morphemgrenze innerhalb einer Silbe auftreten. Beides zeigt sich bei der Aussprache der Wortform *Malerin*, die sich in die Morpheme *mal*, *er* und *in* gliedert. Hier fällt die erste Silbengrenze in das erste Morphem *mal* und die zweite Silbengrenze in das zweite Morphem *er*: [ma:l̩.ɐrɪn]. Ferner tritt die erste Morphemgrenze innerhalb der zweiten Silbe auf (*le*) und die zweite Morphemgrenze innerhalb der dritten Silbe (*rin*). An diesem Beispiel zeigt sich auch die generelle Tendenz, Konsonanten, die zwischen zwei Silbenkernen auftreten, bevorzugt in den Anfangsrand der Folgesilbe zu verschieben. Abweichungen von dieser Tendenz zeigen sich dann, wenn die Verschiebung des Konsonanten in den Anfangsrand der Folgesilbe die Identifizierung der Morphemgrenze erschweren würde. Ein bekanntes Beispiel ist folgendes Minimalpaar:

(5) Stau+becken [ʃtaʊ.bɛk̩n̩] – Staub+ecken [ʃtaʊp.ʔɛk̩n̩]

TEXT

1 Kohäsive Mittel: Übersicht

1552 Wird eine Folge von Sätzen durch grammatische Mittel miteinander verbunden, sodass auf Ausdrucksebene ein Textzusammenhang entsteht, spricht man von Kohäsion; ↑423. Kohäsion beschreibt die rein formale Verknüpfung zwischen benachbarten Sätzen. Obwohl Kohäsion in der Regel mit Sinnhaftigkeit (Kohärenz; ↑423) einhergeht, bezieht sie sich nicht auf den Sinnzusammenhang zwischen Sätzen, sondern nur auf ihre sprachliche Form. Sind Sätze durch Mittel der Grammatik eng miteinander verknüpft, ohne dass ein inhaltlicher Zusammenhang erkennbar ist, liegt Kohäsion, aber keine Kohärenz vor.

1553 Als kohäsive Mittel bezeichnet man die Gesamtheit der sprachlichen Einheiten und Strukturen, die durch Wiederholung, Ersetzung, Verdichtung und Verbindung von Information über Satzgrenzen hinweg grammatische Bezüge an der Textoberfläche herstellen. Zu den kohäsionsstiftenden Mitteln zählen lexikalische, morphologische und syntaktische Mittel der Wiederaufnahme und des Verweisens sowie zum Ausdruck von Verknüpfungsbeziehungen, Tempus- und Modusverhältnissen oder zur Informationsgliederung. Kohäsive Mittel lassen sich nach ihrer primären Funktion im Text gliedern, allerdings können auch funktionale Überlappungen vorliegen. Beispielsweise sind Proformen in erster Linie Verweisformen, zugleich nehmen sie aber auch einen bereits erwähnten Ausdruck wieder auf. Die Abgrenzung zwischen wiederaufnehmender, verweisender und verbindender Textverknüpfung ist daher nicht trennscharf möglich.

Kohäsives Mittel	Funktion im Text	Beispiel
Rekurrenz	Wiederholung, Wiederaufnahme	Max wirft einen flachen Stein ins Meer. Der Stein wird sofort vom Sand umspült.
Substitution	Wiederholung, Wiederaufnahme	Wühlmäuse ernähren sich rein pflanzlich, z. B. von Wurzel- und Knollengemüse im Boden. Daher sind Möhren und Sellerie im Beet gefährdet, wenn die Nager im Garten heimisch geworden sind.
lexikalische Kohäsion	Wiederholung, Wiederaufnahme	Wie viele Nachtschattengewächse enthalten auch grüne Tomaten Solanin. Das Gift wird erst während des Reifeprozesses allmählich abgebaut, sodass in der reifen roten Frucht dann nur noch sehr geringe Mengen der Substanz nachweisbar sind. In größeren Mengen verursacht das Alkaloid Vergiftungserscheinungen . Selbst für Nierenentzündungen, Lähmungen und Krampfanfälle kann die chemische Verbindung verantwortlich sein.

Kohäsives Mittel	Funktion im Text	Beispiel
Paraphrase	Wiederholung, Wiederaufnahme	In der Zeitung stand, dass der Friseur um die Ecke die Haare heute umsonst schneidet. / Du kannst mir glauben, dass der Haarschnitt im Friseursalon Müller heute nichts kostet.
Proform	Textverdichtung, Verweis	Kraniche überwintern in Spanien. Sie kehren erst im Frühjahr nach Deutschland zurück.
Auslassung	Textverdichtung, Verweis	Rosen mag Aurelia sehr gern. Nelken weniger.
metakommunikative Verknüpfung	Textverdichtung, Verweis	Im Folgenden werden die zwei wichtigsten Gründe für das Scheitern des Projektes angegeben: Erstens fehlten die Ressourcen und zweitens war die Zeit zu knapp.
Tempus und Verbmodus	Beziehung im Text, zeitliche Ordnung	Ein Sturm war letzten Herbst über das Land gefegt. Er hatte Bäume umgeknickt und Dächer abgedeckt. Inzwischen ist alles aufgeräumt und repariert.
Konnektor	Beziehung im Text, Informationsverknüpfung	Die Spinne legt sich auf die Lauer und wartet auf Fliegen und andere Insekten, sobald sie ihr Netz gesponnen hat.
definitiver/indefinitiver Artikel	Beziehung im Text, Informationsgliederung	Seit vielen Jahren hält ein Igel in unserem Garten Winterschlaf. Der Igel hat sich mehrere Schlafnester aus Laub gebaut und ist jedes Jahr ein willkommener Gast.

2 Kohäsive Mittel zur Wiederholung und Wiederaufnahme

2.1 Rekurrenz

Als Rekurrenz (zu lat. *recurrere* ›wiederkehren‹) wird die wörtliche Wiederholung eines Ausdrucks im Text bezeichnet. Die Wiederaufnahme der Wortform kann mit Referenzidentität (↑892) verbunden sein, vgl. (1a), muss dies aber nicht, vgl. (1b) bis (1d). Beispielsweise handelt es sich in (1b) um zwei unterschiedliche Spielzeugautos, eines gehört Tom und eines gehört Tim.

Einfache Rekurrenz liegt vor, wenn ein im Text eingeführter Ausdruck durch einen identischen Ausdruck wiederholt wird, vgl. (1a) und (1b). Von partieller Rekurrenz spricht man, wenn ein durch Wortbildung veränderter Ausdruck wieder aufgenommen wird, vgl. (1c) und (1d). Dabei können entweder nur Wortbestandteile aufgegriffen werden, vgl. (1c), oder der wiederholte und der wiederholende Aus-

druck gehören zwar derselben Wortfamilie an, unterscheiden sich aber in der Wortart wie in (1d); ↑1068.

- (1a) Im Garten meines Nachbarn treibt ein **Maulwurf** sein Unwesen. Vor allem in den Beeten hat der **Maulwurf** viele kreisrunde Hügel von beachtlicher Höhe hinterlassen.
- (1b) Zu Weihnachten hat Tim ein rotes **Spielzeugauto** bekommen. Seinem Bruder Tom hat die Oma ebenfalls ein **Spielzeugauto** geschenkt. Dieses Auto war aber grün. Obwohl Toms **Spielzeugauto** gleich groß und gleich schnell war wie Tims **Spielzeugauto**, stritten sich die Zwillinge um die beiden Autos.
- (1c) Bestimmte **Gene** sorgen dafür, dass eine Zelle nicht krankhaft wächst. Wird ein solches **Schutzgen** jedoch methyliert und damit ausgeschaltet, geht seine Wirkung verloren.
- (1d) Die **Mittagssonne** stand hoch am Himmel, die Luft flirrte und in den reifen Weizenfeldern **sonnten** sich zwei Rehe.

2.2 Substitution

1555 Bei der Substitution (zu lat. *substituere* ›ersetzen‹) wird ein referenzidentischer Ausdruck (↑891) wieder aufgenommen, aber lexikalisch unterschiedlich realisiert. Hierbei handelt es sich zumeist um synonyme oder nahezu synonyme Ausdrücke (2a). Oft werden auch lexikalische Relationen wie Hyperonymie (Oberbegriffe) und Hyponymie (Unterbegriffe) genutzt, wobei bei der Wiederaufnahme der jeweils nachfolgende Ausdruck häufig das Hyperonym darstellt (2b). Zur Wiederaufnahme durch ein Hyponym vgl. (2c). Auch können Referenzketten durch mehrere Ausdrücke entstehen, die zusätzlich neue Information enthalten, vgl. (2d).

- (2a) Der Europäische Gerichtshof hat in einem Musterprozess zur Auskunftspflicht über Saatgut die Stellung der **Bauern** gestärkt. Ein **Landwirt** sei nicht generell verpflichtet, den Züchtern detailliert Auskunft über sein eigenes Saatgut zu geben.
- (2b) Eine Libanesin machte beim Öffnen einer **Auster** den Fund ihres Lebens: In der **Muschel** fand sie 26 Perlen.
- (2c) Ein **Schiff** ist im Hafen von Tarragona gesunken. Aus dem **Tanker** liefen bis zu 25 Tonnen Diesel in das Hafenbecken.
- (2d) Ein **Anwalt** verwaltet seit einigen Jahren das Firmenvermögen allein. Der **promovierte Testamentsvollstrecker aus Heidelberg** wird keinen Beitrag zur Lösung des Steuerproblems leisten können, denn dem **Professor** sind die Hände gebunden.

2.3 Lexikalische Kohäsion

Zwischen Wörtern in aufeinanderfolgenden Sätzen kann Kohäsion bestehen, obwohl weder Rekurrenz noch Referenzidentität (↑892) vorliegt. Vielmehr bestehen assoziative semantische Beziehungen zwischen mehreren lexikalischen Einheiten. Genau genommen handelt es sich um eine Wiederholung von Bedeutungskomponenten oder Bedeutungsmerkmalen einzelner Wörter. Im Beispiel (3) lässt sich beispielsweise im Bereich »Natur und Naturschutz« über die Wörter *Wälder*, *Biber*, *Ökologen*, *einzigartige Wildnis*, *Naturschützer* eine assoziative Verknüpfung oder Vernetzung herstellen.

1556

- (3) **Zehntausende Biber zerstören die Wälder Feuerlands. Ökologen fordern, die eingeschleppten Tiere komplett auszurotten, um die einzigartige Wildnis zu retten. Hierzulande erfreut den Naturschützer jede Nagerspur am Weidenbaum. Und auf der anderen Seite der Welt ist nur ein toter Biber ein guter Biber.**

Zwar beruhen die Verbindungen zwischen Bedeutungskomponenten von Wörtern letztlich auf Sinnzusammenhängen, die Verkettung der Sätze erfolgt aber über die lexikalischen Einheiten, weswegen es sich um ein kohäsives Mittel handelt.

2.4 Paraphrase

Die Paraphrase dient der Umschreibung und Verdeutlichung. Ähnlich wie bei der lexikalischen Assoziation werden Bedeutungskomponenten wiederholt. Allerdings handelt es sich um identische Aussagen oder auch synonyme Sachverhalte, die in anderer Form wiedergegeben werden. So paraphrasiert (4) den Satz *Petunien welken im Hochsommer schnell, wenn sie kein Wasser erhalten*.

1557

- (4) **Werden Petunien im Juli und August nicht ausreichend gegossen, sind sie im Nu verblüht.**

3 Kohäsive Mittel zur Textverdichtung

3.1 Proformen

Proformen sind inhaltsleere oder bedeutungsarme Verweisformen wie *seinen* oder *er*, die einen sprachlichen Bezugsausdruck oder eine in der Situation gegebene Entität im Text vertreten. Die Bedeutung der Proform ergibt sich aus dieser Bezugsgröße. Handelt es sich dabei um einen sprachlichen Ausdruck, der der Proform im Text vorausgeht, spricht man von einem anaphorischen Verweis (5a). Folgt der Bezugsausdruck der Proform, liegt ein kataphorischer Verweis vor (5b). Anaphorisch

1558

verwendete Proformen beziehen sich auf Diskursreferenten (↑893), die durch den Text als bekannt vorausgesetzt werden und daher thematische Information (↑449) darstellen. Kataphorisch verwendete Proformen beziehen sich auf Ausdrücke, die neue Inhalte in den Text einbringen, und sind daher Teil der rhematischen Information.

- (5a) Mit der mehrfachen Darstellung einer Suppendose zitierte Andy Warhol aus der Konsumgüterwerbung. Mit seinen verheißungsvollen Bildern hatte er diese zuvor selbst mitgeprägt.
- (5b) Obwohl er sich gegen die Kommerzialisierung der Kunst einsetzt, erzielt Banksy bei Versteigerungen regelmäßig hohe Preise.

Zusätzlich zum verweisenden (auch: phorischen, endophorischen) Gebrauch können Proformen zeigend oder hinweisend (auch: deiktisch, exophorisch) gebraucht werden. Ein phorischer Verweis liegt vor, wenn die Proform Diskursreferenten (↑893), die im Text erwähnt sind, aufnimmt, vgl. (5a) und (5b). Beim deiktischen Gebrauch zeigt die Proform entweder – wie in (6a) – explizit auf eine innerhalb des Textes erwähnte Entität (Textdeixis, vgl. Redder (2000)) oder nimmt – wie in (6b) – Bezug auf Entitäten, die durch die Kommunikationssituation gegeben sind (Situationsdeixis). Da viele Proformen sowohl phorisch als auch deiktisch gebraucht werden können, ist es mitunter schwierig zu beurteilen, welche Verwendungsweise tatsächlich vorliegt.

- (6a) Es waren einmal 60 Bürger, die hatten den Plan, eine Umweltkonferenz in ihrer kleinen Stadt durchzuführen. Dass dies mehr als nur guten Willen braucht, zeigte schon das erste Treffen des Bürgerforums.
- (6b) (Vor einem Restaurant stehend) Das Restaurant hat heute leider geschlossen.

Proformen gelten als Vertextungsmittel par excellence, da sie über phorische oder deiktische Bezüge Texteinheiten miteinander verknüpfen und damit zur Verdichtung der Textoberfläche beitragen.

3.1.1 Arten von Proformen

1559 Zu den Proformen zählen Ausdrücke, die verschiedenen Wortklassen angehören. Typische Proformen sind Pronomen (*er, sie, es, dein, einander* usw.), vgl. (7a) und (7b), und Proadverbien (*dort, dann, derart, so* usw.), vgl. (7c), insbesondere auch Konjunkionaladverbien (*daher, deshalb, außerdem, insofern* usw.), vgl. (7d), und Präpositionaladverbien (*dafür, hierbei, wonach* usw.), vgl. (7e). Artikelwörter mit verweisender oder hinweisender Funktion, wie in (7f), werden ebenfalls zu den Proformen gerechnet, genauso bestimmte Verben (*machen, tun*) und Nomen (*Ereignis, Tatsache, Umstand*), die selbst eher bedeutungsarm sind und deren Bedeutungsumfang sich nur aus dem Kontext erschließt, vgl. (7g) und (7h). Auch von Pro-

adverbien abgeleitete Adjektive (*damalige, hiesige*) können als Proformen verwendet werden (7i).

- (7a) Victor Vasarely nutzte in seinen Kunstwerken optische Phänomene. **Er** entwarf auch das Rauten-Logo für die Automobilfirma Renault.
- (7b) Das Werk von Paul Klee und das von Wassily Kandinsky wurden im Lenbachhaus **einander** gegenübergestellt.
- (7c) Gunta Stözl prägte in besonderem Maß die Webereiklasse des Bauhauses. **Dort** entwarf sie die heute noch beliebten Teppiche und Gebrauchstextilien.
- (7d) Jeff Koons tonnenschwere Vergrößerung von in Hundeform verknoteten Luftballons ist äußerst populär. **Deshalb** erzielt der Künstler inzwischen Millionenbeträge am Kunstmarkt.
- (7e) Georgia O'Keeffe ist die teuerste Malerin der Kunstgeschichte. **Darüber** sind auch erfahrene Kunsthändler erstaunt.
- (7f) Neo Rauch ist in Leipzig geboren. **In dieser** Stadt arbeitet **der** Maler bis heute.
- (7g) Jens Haaning sollte zwei Collagen aus Geldscheinen für ein Museum schaffen, was er nicht **getan** hat.
- (7h) Banksy ließ sein Bild »Girl with Balloon« zur Hälfte durch den Schredder laufen, nachdem es kurz zuvor für einen Millionenbetrag versteigert worden war. Dieses **Ereignis** erhöhte den Wert des Kunstwerkes um ein Vielfaches.
- (7i) Walter Gropius hat das Bauhaus 1919 als Kunstschule gegründet. Nach Auffassung des **damaligen** Direktors sollte das Bauhaus Leben, Handwerk und Kunst vereinen.

3.1.2 Pronomen und Artikelwörter

Hinsichtlich ihrer Funktion im Text lassen sich Pronomen in Stellvertreterpronomen (z. B. *er, sie, es, der, die, das, was*) und deiktische Pronomen (z. B. *ich, du, wir, ihr, Sie, dieses, jenes, der, die, das*) unterscheiden. Stellvertreterpronomen sind in ihrer Interpretation vollkommen von ihrem Bezugsausdruck abhängig. Dieser kann z. B. eine Person oder Sache (8a), ein Ereignis (8b), einen Sachverhalt (8c) oder eine Frage (8d) ausdrücken. Auch Textpassagen, also Folgen von Sachverhalten wie in (8e), können prinzipiell den Bezugsausdruck eines Stellvertreterpronomens bilden. Das Pronomen trägt nur die jeweils notwendigen grammatischen Merkmale (z. B. Person, Numerus, Genus, Kasus) bei, um mit dem jeweiligen Bezugsausdruck zu kongruieren und formal zum Prädikat des Satzes zu passen.

1560

- (8a) Die Lampe ist kaputt. **Sie** muss dringend repariert werden.
- (8b) Der Riese schnarcht sehr laut, **was** den Zwerg aufweckt.
- (8c) Der Bär hätte **das** nie für möglich gehalten, dass der kleine Tiger Pilze sammeln geht.
- (8d) Wo ist nur der Autoschlüssel geblieben? **Das** fragte sich der Taxifahrer schon den ganzen Tag.

- (8e) Die Familie feierte ein Fest. Sie hängten Lampions auf und luden ihre Freunde ein. Eine Kapelle spielte im Garten. Sie tanzten, spielten und lachten miteinander. **Das** war ein sehr schöner Tag.

1561 Personalpronomen (↑1270) werden überwiegend deiktisch verwendet. Die 1. und 2. Person einschließlich der Höflichkeitsformen (*ich, du; wir, ihr; Sie, Ihr*) stellen die Personendeixis in der Sprechsituation her (9a) und verweisen auf Personen mit unterschiedlichen kommunikativen Rollen. Zugleich kennzeichnen sie diese Rollen. So bezeichnet *ich* den Sprecher, während *du* auf den Adressaten hinweist. Soll auf Personengruppen verwiesen werden, wird entsprechend *wir* bzw. *ihr* verwendet. Nur die 3. Person der Personalpronomen (*er, sie, es; sie*) kann auch phorisch verwendet werden, vorausgesetzt, das entsprechende Personalpronomen ist unbetont (9b). Ist es betont, wird auch diese Form nur deiktisch gebraucht.

- (9a) »**Ich** bin der Größte«, erklärte Muhammad Ali.
 (9b) Der Täter hatte die Verantwortlichen der Abschleppfirma über die Eigentumsverhältnisse an der Abrisszange getäuscht. Ihnen hatte **er** erklärt, **sie** gehöre ihm. **Er** fürchte, dass **sie** gestohlen würde.

1562 Possessivpronomen (*mein, ihr, euer* usw.; ↑1270) verhalten sich grammatisch wie Personalpronomen, ersetzen allerdings nur Nomen, die als Genitivattribute fungieren. Possessivpronomen können wie Personalpronomen als Stellvertreterpronomen wie *seins* in (10a) oder als deiktische Pronomen wie *ihr* in (10b), *meins* in (10c) verwendet werden. Gleiches gilt für den Possessivartikel, z. B. *euren* in (10b) oder *ihre* in (10d).

- (10a) Luca möchte das knallrote Spielzeugauto zurückhaben, denn es ist **seins**.
 (10b) Könnt **ihr** bitte **euren** Fernseher leiser schalten.
 (10c) Das Kuchenstück ist **meins**!
 (10d) Die kleine Charlotte vermisst **ihre** Eltern.

1563 Die Demonstrativa (*der, die, das, dieser, jener, derjenige, derselbe, solche*; ↑1270) werden als Pronomen oder als Artikelwort verwendet, um deiktisch auf Entitäten im Text zu zeigen oder auf Sprecher und Hörer sowie Personen und Gegenstände der außersprachlichen Welt hinzuweisen. Man spricht auch von Personendeixis und Objektdeixis. Aus Sicht des Sprechers kann zeitliche oder räumliche Nähe wie mit *dieser* in (11a) und (11b) bzw. Ferne wie mit *jener* in (12a) und (12b) oder Ähnlichkeit zu einer Vergleichsmenge wie mit *solche* in (13a) und (13b) ausgedrückt werden. Soll *der* als Demonstrativum verwendet werden, muss *der* akzentuiert werden, vgl. (14a) und (14b).

- (11a) Feuerwehrleute äußerten die Vermutung, dass ein Kurzschluss Brandursache war. **Dieser** könnte durch abgerissene Kabel entstanden sein.

- (11b) »Schaut auf **diese** Stadt und erkennt, dass ihr **diese** Stadt und **dieses** Volk nicht preisgeben dürft und nicht preisgeben könnt!« (Ernst Reuter: Rede vor dem Reichstag)
- (12a) Die Maggi-Formel gehört längst dem Nestlé-Konzern und sie ist so geheim wie **jene** von Coca-Cola.
- (12b) Zidane hat seine glorreiche Laufbahn mit dem Kopfstoß, den er im Finale der Weltmeisterschaft von 1998 dem italienischen Spieler Materazzi verpasst hatte, unrühmlich beendet. **Jener** gestand aber später, Zidane zuvor verbal provoziert und beleidigt zu haben.
- (13a) (Nach einem schweren Wintereinbruch) **Solches** ist selbst für Bayern nicht normal.
- (13b) Bei einem Zusammenstoß von drei Fahrzeugen auf der A7 ist gestern Öl ausgelaufen. **Solche** Unfälle gefährden die Felder entlang der Autobahn.
- (14a) (Nach einem Streit) Mit **DEM** rede ich nie wieder!
- (14b) (Der Angler hat gerade einen Fisch gefangen.) **DER** kleine Fisch kommt wieder frei.

Relativpronomen (↑1270) haben die Funktion, einen Relativsatz (↑230) syntaktisch anzubinden. Allerdings können sie im Text auch als Verweismittel aufgefasst werden (15a). Insbesondere im Fall von nicht restriktiven (15b) und weiterführenden (15d) Relativsätzen wird das Relativpronomen anaphorisch verwendet; vgl. Holler (2005). Auch das Relativartikelwort *welcher* kann unter bestimmten Umständen zusammen mit einem bedeutungsarmen Nomen verweisend benutzt werden (15e).

1564

- (15a) Da in Rheinau keine Neubaugebiete zur Verfügung stehen, **deren** Straßen sich frisch benennen ließen, heißt Benennung von Straßen in der Realität Veränderung bestehender Namen.
- (15b) Schwerpunkt ist der Ausbau der Bildungsarbeit, **die** übrigens eine gute Ausbildung von Lehrkräften und pädagogischem Personal voraussetzt.
- (15c) Der Reisende suchte am Bahnhof sein Lieblingscafé, **das** er jedoch nicht mehr finden konnte.
- (15d) Carlsen hat die Schachpartie gewonnen, **was** die meisten erwartet haben.
- (15e) Anna möchte sich die Haare grau färben, mit **welcher** Absicht die Eltern überhaupt nicht einverstanden sind.

Werden Indefinitpronomen und -artikelwörter (*welcher, mancher, beide, alle, viele, einige, wenige* usw.; ↑1270) als Verweisformen genutzt, haben sie in der Regel anaphorische Funktion. Es finden sich aber auch Verwendungen, bei denen kataphorisch auf eine (zusätzliche) Präzisierung des Inhalts verwiesen wird:

1565

- (16) Wer keine Sorgen hat, macht sich **welche**. / Es ist zu erwarten, dass es Schnittstellen zwischen Computer und Hirn geben wird, über die sich **beide** austauschen können. / Gegen Hunderte Unternehmer und Politiker leiteten die Untersuchungsrichter Ermittlungsverfahren ein. Nur **wenige** mussten ins Gefängnis.

3.1.3 Proadverbien

1566 Wie die übrigen Proformen können auch Proadverbien nur in Abhängigkeit vom sprachlichen Kontext oder in Bezug auf die jeweilige Kommunikationssituation interpretiert werden. Deutlicher als Pronomen und Artikelwörter steuern Proadverbien eigene Bedeutungsanteile bei. So drücken sie die semantischen Kategorien Kausalität, Lokalität, Temporalität oder Modalität aus. Proadverbien verhalten sich grammatisch wie reguläre Adverbien; ↑1375. Allerdings können sie selbst keine konkreten Gründe, Orte, Zeiten oder Umstände kontextunabhängig kennzeichnen.

Zu den Proadverbien zählen indexikalische Lokal- und Temporaladverbien (↑1384, z. B. *hier, dann, neulich, jetzt*), Relativadverbien (↑1420, z. B. *wo, wie, weswegen, weshalb, woran*), Interrogativadverbien (↑1417, z. B. *wann, wer, warum, wieso*), Konjunkionaladverbien (↑1405, z. B. *deshalb, daher, trotzdem*) und Präpositionaladverbien (↑1413, z. B. *dahin, worüber, hierauf*), die deiktisch verwendet werden.

Im Gegensatz zu beschreibenden absoluten Adverbien können Proadverbien nicht autonom interpretiert werden. Besonders deutlich wird dies bei den deiktisch gebrauchten Lokal- und Temporaladverbien, die für ihre Bedeutung systematisch den Kontext, insbesondere Ort und Zeit, der Äußerung nutzen. Der Ich-Jetzt-Hier-Origo, vgl. Bühler (1934), folgend ist die zentrale Zeit die Äußerungszeit des Sprecher-Ichs und der zentrale Ort der Ort des Sprecher-Ichs zur Äußerungszeit; ↑296.

Lokaladverbien, die räumliche Relationen ausdrücken, verweisen ausgehend vom Sprecher auf Näheres oder Ferneres. Befindet sich der Bezugspunkt im Text, handelt es sich um eine anaphorische oder kataphorische Verwendung (17a). Werden Orte relativ zum Aufenthaltsort des Sprechers oder anderer an der Kommunikation Beteiligten zum Zeitpunkt der Äußerung beschrieben, liegt Lokal- oder Ortsdeixis (17b) vor.

(17a) Das Berchtesgadener Land ist eine beliebte Tourismusregion. **Dort** finden die Besucher Entspannung und aktive Erholung.

(17b) Die Frau, die **da drüben** an der Ecke steht, wartet bestimmt auf den Postboten.

Temporaladverbien beziehen sich als Verweisformen auf das Erleben von Zeit und verankern die Äußerung in Bezug auf den Sprechzeitpunkt; ↑300. Das ist der Zeitpunkt, zu dem sich die Sprecher tatsächlich oder fiktional (↑310) äußern. Dabei kann der absolute zeitliche Bezugspunkt entweder im Text gesetzt sein und phorisch aufgegriffen werden (18a) oder beim Sprecher selbst liegen (18b). Im zweiten Fall spricht man von Temporaldeixis.

(18a) Unsere Vorfahren heizten noch mit Kohlen. **Damals** hat man sich gut überlegt, ob der Ofen mehrfach am Tag angefeuert werden muss.

(18b) Der Verlag wartet auf das Manuskript. **Jetzt** arbeitet jeder an den letzten Korrekturen.

3.2 Anaphorische Auslassungen

Tilgungen oder Auslassungen (↑256), die im Text anaphorisch interpretiert werden, können wie Proformen der Textverknüpfung dienen. Wie bei den Proformen können Bezugsgröße und Leerstelle referenzidentisch sein (19a) oder nicht (19b), (19c). Neben nominalen Ausdrücken können auch Prädikate und Verbalphrasen ausgelassen und anaphorisch genutzt werden wie in (19d) und (19e).

1567

- (19a) Boris musste sich verstecken und ___ hat einen geheimen Ort gefunden.
 (19b) Die Marmelade ist verschimmelt. Gib mir bitte neue ___.
 (19c) Rias jüngere Schwester lebt in Paris, ihre ältere ___ in Berlin.
 (19d) Semira kauft sich eine neue Bohrmaschine und Arno ___ eine Nähmaschine.
 (19e) Paul muss nicht in die Berge fahren. Es reicht ihm, zu wissen, dass er ___ könnte.

3.3 Metakommunikative Verknüpfung

Bei der metakommunikativen Verknüpfung spricht der Produzent des Textes über den Text und verweist explizit auf die Art und Weise der Textorganisation. Dazu dienen neben Hinweisen auf die Gliederung und die Verwendung von Überschriften auch bestimmte formelhafte Wendungen, die oftmals Demonstrativa oder lexikalische Ausdrücke mit verweisender Bedeutung enthalten (20). Das Zeigen und Hinweisen auf bestimmte Stellen innerhalb des Textes wird als eine Form der Textdeixis gewertet, vgl. Redder (2000).

1568

- (20) Was ich sagen will, ist dies: / Siehe Tabelle 1 / Vgl. Abschnitt 5 / wie oben erwähnt / im Folgenden / erstens – zweitens usw.

4 Kohäsive Mittel zum Ausdruck von Beziehungen im Text

4.1 Tempus und Verbmodus

Tempus und Modus kennzeichnen den zeit- und weltreferenziellen Zusammenhang von Aussagen im Text und tragen damit zum formalen Zusammenhalt eines Textes bei, haben jedoch im Vergleich zur Wiederholung, Wiederaufnahme und zu den Verweisformen eine geringere kohäsive Kraft.

1569

Die Tempora ordnen einen Sachverhalt zeitlich ein, die Modi hinsichtlich seiner Geltung; ↑296. Insbesondere die Regeln der Zeitenfolge (Consecutio Temporum) ge-

ben Aufschluss über die zeitliche Abfolge der in einem Text dargestellten Geschehnisse und die zeitlichen Bezüge zwischen einzelnen Aussagen; ↑323, ↑331. Tempuskontinuität über Satzgrenzen hinweg stellt eine wichtige Voraussetzung für die Texthaftigkeit einer Satzfolge dar.

- (21) Vor zehn Tagen **war** ein gewaltiger Unterseevulkan **ausgebrochen**. Bevor der Tsunami die Insel Tonga **erreichte**, **hatte** man die Einwohner **evakuiert**.

Der Verbmodus spielt eine wesentliche Rolle bei der Geltung von Sachverhalten. Aussagen, die auf Deklarativsätzen im Indikativ beruhen, legen die Sprecher in der Regel auf die Geltung des Gesagten und ihren guten Glauben an diese Geltung fest (22). Der Konjunktiv hingegen modifiziert den Geltungsbezug der Äußerung. Die Sprecher werden nicht mehr darauf festgelegt, dass der jeweilige Satz die Realität uneingeschränkt abbildet. Typisch für eine irreale/potenzielle Modalisierung ist der Konjunktiv II wie in (23a) und (23b); ↑343.

- (22) In den letzten 20 Jahren **ist** in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die Bildungsbeteiligung der Frauen stark **gestiegen**. Von den 18- bis 21-jährigen **beginnen** in einigen Ländern inzwischen mehr junge Frauen ein Studium als Männer.

(23a) Die SPD **käme**, wenn am Sonntag **gewählt würde**, auf 25 Prozent.

- (23b) »Das Geld **würde** besser einem Jugendklub oder etwas Ähnlichem **zukommen**«, sagt Felix Carter, der in der Hauptstraße des Viertels T-Shirts von einem Lieferwagen herab verkauft. »Die brauchen das Geld, um die Jugendlichen von der Straße zu bekommen.«

Für die Rede- und Gedankenwiedergabe wird typischerweise, aber nicht ausschließlich der Konjunktiv I verwendet; ↑383:

- (24) Die Erde in der Türkei **komme** nicht zur Ruhe, beklagt der Deutsch-Türkische Freundschaftsverein und spricht von einem wahrhaften Überlebenskampf, dem nach den neuerlichen Erdstößen Zehntausende von obdachlos gewordenen und gegen Nässe und Kälte kämpfenden Menschen **ausgesetzt seien**.

Eine gewisse Regelhaftigkeit in der Verwendung der Verbmodi leistet nicht nur einen Beitrag dazu, dass eine Satzfolge als Text wahrgenommen wird, sondern auch zur funktionalen Bestimmung der Satzfolge, z. B. als erzählender oder berichtender Text.

4.2 Konnektoren

4.2.1 Konnektoren als funktional bestimmte Mischklasse

Konnektoren sind sprachliche Ausdrücke, die Satzbedeutungen miteinander verknüpfen und zueinander in Beziehung setzen. Indem sie die Verknüpfungsbeziehung (auch: Konnexion) markieren, weisen sie Kohärenzrelationen (↑437) explizit aus, vgl. Pasch et al. (2003).

Die Konnektoren bilden hinsichtlich ihrer Wortartenzugehörigkeit keine homogene Klasse. Sie werden nur aufgrund ihrer gemeinsamen Funktion als Satzverknüpfer als funktionale Klasse zusammengefasst. Lexikalisch treten Subjunktionen (*da, obwohl, wenn, weil* usw.); ↑1455, (25a) und Konjunktionen (*aber, beziehungsweise, denn, sowie, und* usw.); ↑1480, (25b), bestimmte Adverbien wie z. B. Relativadverbien (*weswegen, wonach, wohin, wodurch, wie, wieso* usw.; ↑1420, (26a) und Konjunktionadverbien (*außerdem, also, trotzdem, vielmehr, insofern, doch* usw.; ↑1405, (26b) sowie Modal- und Fokuspartikeln (*aber, auch, doch, eigentlich, vielleicht* usw.; ↑1487, (27) als Konnektoren auf. Da Konnektoren rein funktional bestimmt sind, werden auch Proadverbien (↑1566) mit satzverknüpfender Funktion zu den Konnektoren gezählt.

- (25a) Die Impfstoffhersteller rüsten sich für neue Szenarien, **weil** sich die Forscherinnen weltweit einig sind, dass neue Pandemien entstehen werden.
- (25b) Viele Krankheitserreger stammen aus dem Tierreich **und** häufig sind Fledermäuse Wirte von Viren.
- (26a) Insbesondere die ärmeren Länder sind verstärkt von der Abholzung der Wälder betroffen, **weswegen** sie technologische und finanzielle Unterstützung für den nachhaltigen Landbau benötigen.
- (26b) Insgesamt sind mehr als einhundert gefährliche Erreger, die von Tieren auf Menschen übertragen werden können, bekannt. **Trotzdem** wird die Bewirtschaftung der Lebensräume dieser Tiere nicht maßgeblich eingedämmt.
- (27) Der Klimakollaps ist nicht mehr unvorstellbar, die weitere Zerstörung des Regenwaldes wird **aber** nicht verhindert.

4.2.2 Grammatische Eigenschaften

Aus morphosyntaktischer Sicht sind Konnektoren nichtflektierbar (↑1374) und haben anders als Präpositionen keine Valenz und keine Kasusforderungen an ihre syntaktische Umgebung. Sie sind syntaktisch relational, d. h., sie verknüpfen Sätze bzw. Teilsätze (↑1) miteinander. Dies unterscheidet sie von den Satzadverbien; ↑1398. Im typischen Fall verbinden Konnektoren finite Sätze. Subjunktionen, die

1570

1571

satzwertige Infinitivphrasen einleiten, wie *um*, *ohne*, *anstatt* oder *statt*, werden in der Regel aber auch zu den Konnektoren gerechnet.

- (28) Wer in den Ferien jobbt, **anstatt** zu verreisen, sollte das verdiente Geld auch allein ausgeben dürfen.

Aus semantisch-pragmatischer Perspektive verbinden Konnektoren Sachverhalte (Propositionen; ↑3) wie in (29a), Sprechereinstellungen wie in (29b) oder sprachliche Handlungen (Illokutionen; ↑78) wie in (29c) miteinander und stellen eine inhaltliche Relation zwischen diesen her.

- (29a) Im Schnitt vergehen mehr als 13 Jahre, **bevor** ein neues Arzneimittel auf den Markt kommt.
 (29b) Hast du mal eine Tablette für mich? **Denn** ich habe furchtbare Kopfschmerzen.
 (29c) Der Zugbegleiter ruft: »Zurücktreten bitte!« **Doch** niemand reagiert.

4.2.3 Formen von Konnektoren

1572 Nach ihrer Gestalt können einfache Konnektoren von komplexen Konnektoren unterschieden werden. Einfache Konnektoren (z. B. *auch*, *indem*, *gegebenenfalls*, *dennoch*) bestehen nur aus einem Einwortlexem. Komplexe Konnektoren basieren auf Mehrwortlexemen (↑871), bei denen sich die Gesamtbedeutung nicht aus der Bedeutung der einzelnen Teile ergibt. Komplexe Konnektoren werden weiterhin in mehrteilige Konnektoren und zusammengesetzte Konnektoren unterteilt. Bei mehrteiligen Konnektoren (z. B. *entweder ... oder*, *weder ... noch*, *sowohl ... als auch*, *teils ... teils*, *je ... desto*) können zwischen den Konnektorbestandteilen andere Wörter eingefügt werden wie in (30) und (31). Zusammengesetzte Konnektoren (z. B. *je nachdem*, *vor allem*, *ohne dass*, *angesichts dessen*, *für den Fall, dass*) sind fester gefügt und können nicht durch andere Wörter unterbrochen werden (32).

- (30) Arzneimittel sind **entweder** frei verkäuflich **oder** man braucht ein Rezept vom Arzt.
 (31) Durch den Eingriff der Menschen in das Ökosystem sinkt **nicht nur** die Biodiversität, **sondern** es steigt **auch** die Gefahr für Zoonosen.
 (32) Bis ein Arzneimittel marktreif ist, vergehen häufig mehrere Jahre, **je nachdem** wie viele neue Wirkstoffe zugelassen werden müssen.

Zu den komplexen Konnektoren gehören auch Mehrworteinheiten, die aus anderen lexikalischen Einheiten abgeleitet und damit frei bildbar sind. Hierzu zählen die mit Präpositionen gebildeten Ausdrücke wie z. B. *in Anbetracht dessen*, *dessen ungeachtet*, *mit Bezug darauf* und auch Konnektoren, die auf *dass* enden wie z. B. *unter der Voraussetzung, dass*, *zum Zweck, dass*, *für den Fall, dass*, *im Hinblick darauf, dass*.

- (33) Nur **unter der Voraussetzung, dass** Krankheitsausbrüche frühzeitig erkannt werden, kann so gehandelt werden, dass Pandemien verhindert werden.

4.2.4 Syntaktisch begründete Einteilung von Konnektoren

Konnektoren unterscheiden sich nicht nur in ihrer Wortart und ihrem inneren Aufbau, sondern auch in Bezug auf ihr syntaktisches Verhalten. Insbesondere können sie nach ihrer möglichen Stellung im Satz klassifiziert werden. In Bezug auf die Position des Konnektors im Satz werden syntaktisch integrierbare Konnektoren von syntaktisch nicht integrierbaren Konnektoren abgegrenzt. Zu den syntaktisch integrierbaren Konnektoren zählen Adverbien und Partikeln, denn sie bilden eine Konstituente des Satzes, in dem sie vorkommen, oder sind ein Bestandteil dieser Konstituente. Im Feldermodell (↑20) stehen integrierbare Konnektoren oft im Mittelfeld, Adverbien auch im Vorfeld. Als syntaktisch nicht integrierbare Konnektoren gelten vor allem Konjunktionen und Subjunktionen, denn sie stehen immer am linken Rand. Im Feldermodell besetzen sie die linke Satzklammer oder die Anschlussposition; ↑46, ↑47, nie jedoch das Vorfeld oder Mittelfeld. Zu den nicht integrierbaren Konnektoren werden zudem (häufig morphologisch komplexe) Satzeinleiter gerechnet, die vor einem Verbletztsatz positioniert sind (34) oder einen Verbzweitsatz einbetten (35).

- (34) Die Krankheit ist – womit die Ärzte nicht gerechnet haben – auch für junge Menschen gefährlich.
- (35) Ebola-Ausbrüche können eingedämmt werden, vorausgesetzt, es wird schnell und konsequent gehandelt. Eine Pandemie – angenommen, ein ausreichender Teil der Bevölkerung ist geimpft – kann zu einer Endemie herabgestuft werden.

Nur die integrierbaren Konnektoren können sowohl integriert, z. B. im Vorfeld (36a) oder im Mittelfeld (36b), verwendet werden als auch nicht integriert. Nicht integriert stehen sie links in der Anschlussposition (36c).

- (36a) Gripitale Infekte werden wie die Influenza durch Tröpfchenübertragung ausgelöst, jedoch sind sie nicht so gefährlich.
- (36b) Gripitale Infekte werden wie die Influenza durch Tröpfchenübertragung ausgelöst, sie sind jedoch nicht so gefährlich.
- (36c) Gripitale Infekte werden wie die Influenza durch Tröpfchenübertragung ausgelöst, jedoch sie sind nicht so gefährlich.

4.2.5 Semantisch begründete Einteilung von Konnektoren

Konnektoren setzen Satzinhalte (Propositionen; ↑3), Sprechereinstellungen oder sprachliche Handlungen (↑7) zueinander in Beziehung. Sie können nach den Bedeutungsrelationen klassifiziert werden, die sie jeweils zur Interpretation beisteuern. Folgende Bedeutungsrelationen können angenommen werden; vgl. Breindl/Volodina/Waßner (2014):

Bedeutungsrelation		Beispiel
temporal	Zeitpunkt spezifizierend	Der Bauer pflügte den Acker. Danach säte er den Weizen aus.
	Zeitdauer spezifizierend	Während die Eltern den Gottesdienst besuchen, werden die Kinder betreut.
	Frequenz spezifizierend	Sooft er in den Garten schaut, entdeckt er neue Pflanzen.
additiv basiert	additiv	Leoparden erbeuten größere Säugetiere. Sie fressen zusätzlich auch Käfer und Reptilien.
	negationsinduzierend additiv	Er kann das Auto nicht abstellen, ohne dass er einen Parkschein löst.
	adversativ	Der FC Bayern hat gewonnen, wohingegen Schalke schon wieder verloren hat.
	komitativ	Die Täter verschafften sich Zugang, indem sie ein Fenster aushebelten.
alternativ basiert	disjunktiv	Entweder werden die Blumen gegossen oder sie verdorren.
konditional basiert	konditional	Wir gehen wandern, sofern es nicht regnet.
	kausal und konsekutiv	Der Wald ist in Gefahr. Der Boden ist nämlich viel zu trocken.
	konzessiv	Obst ist wertvoll für die Ernährung eines Diabetikers, obwohl es Zucker enthält.
	Irrelevanzkonditionale	Egal, ob du kommst, ich stelle sowieso ein Bier in den Kühlschrank.
	final und instrumental	Wir sparen heute, damit wir morgen mehr haben.
	negativ-konditional	Wir gehen wandern, außer es regnet.

4.3 Informationsgliederung mit definiten und indefiniten Artikeln

1575 Textverknüpfungen können auch durch die Art und Weise der Gliederung von Information erzielt werden; ↑890. Hierzu wird beispielsweise der Unterschied zwischen dem definiten und dem indefiniten Artikel genutzt: Definite Artikel (*der, die, das*) werden üblicherweise eingesetzt, wenn der Sprecher annimmt, dass ein Diskursreferent dem Hörer bereits bekannt ist. Indefinite Artikel (*ein, eine, eines*) werden in der Regel verwendet, wenn Diskursreferenten neu in den Text eingebracht werden. Mit anderen Worten, die Definitheit des Artikels zeigt an, ob ein Diskursreferent bereits eingeführt und zugänglich ist; ↑895. Ist dies der Fall, ist der Hörer mit dem Gegenstand vertraut und die Verwendung des definiten Artikels kann als Anweisung verstanden werden, textintern nach einer bereits erfolgten Erwähnung des Diskursreferenten zu suchen. Es liegt eine anaphorische Verwendung des definiten Artikels vor. Im einfachsten Fall ist die Vorerwähnung explizit: Der definite wieder aufnehmende Ausdruck und sein Bezugsausdruck beziehen sich auf denselben Diskursreferenten und sind in diesem Sinne referenzidentisch (37). Die Vor-

erwähnung kann aber auch implizit erfolgen. Die jeweiligen Diskursreferenten stehen dann zueinander in einer semantischen Beziehung, z. B. Teil-Ganzes wie in (38), oder in einer spezifischen begrifflich-sachlichen Beziehung wie in (39). Koreferenz (↑892) ist hierbei nicht gegeben. Der anaphorische (↑1558) Gebrauch des definiten Artikels als kohäsives Mittel ist von der Substitution (↑1555) insofern zu unterscheiden, als die Substitution Bedeutungsbeziehungen zwischen nominalen Ausdrücken bzw. Begriffen nutzt, aber nicht ihren Informationsstatus (d. h. ob die Bezugsgröße vorerwähnt ist oder nicht) betrifft.

- (37) Peter hat ein Auto bestellt. Er hat **das** Auto nun bekommen.
 (38) Wir sahen ein Haus. **Der** Schornstein rauchte.
 (39) **An dieser Schule ist etwas nicht in Ordnung. Was sagt denn die** Schulleitung dazu?

Der vorerwähnte Ausdruck muss nicht unbedingt ein Nomen oder eine Nominalphrase sein, es kann sich auch um größere Teile eines Satzes oder um ganze Sätze (bzw. um den damit geschilderten Sachverhalt) handeln:

- (40) **Italien wurde von einem Erdbeben heimgesucht. Die** Meldung kam soeben im Radio.

Der definite Artikel kann also wie eine Proform anzeigen, dass Bezug genommen wird auf im Text eingeführtes Wissen (Textdeixis) oder textexternes Weltwissen, das für das Textverständnis erforderlich ist (Vorwissensdeixis). Darüber hinaus kann er auch dazu verwendet werden, um auf die konkrete Situation, in die der Text eingebettet ist, zu verweisen (Situationsdeixis). Diese Form der Informationsgliederung erzeugt Kohäsion zwischen Texteinheiten.

STIL

1 Stilprägende lexikalische Mittel

1576 In diesem Abschnitt besprechen wir einige Stilmittel auf Wortebene, die für die Zuordnung eines Textes zu einer bestimmten Textsorte und für die Interpretation besonders wichtig sind:

- Wortwahl (Fremdwörter, Neologismen, Wortkreuzungen, Archaismen)
- Wiederholungsfiguren (Geminatio, Anadiplose, Anapher, Epipher)
- Tropen (Metonymie, Metapher)

2 Wortwahl

1577 Eine wesentliche Rolle für die Ausprägung eines Stils spielt der gehäufte Gebrauch von Fremdwörtern, vgl. ↑1694. So ist der bildungssprachliche Stil durch eine hohe Anzahl an Fremdwörtern lateinischen oder altgriechischen Ursprungs (z. B. *ad-äquat*, *subsidiär* – *Hegemonie*, *hypotroph*) gekennzeichnet. Im jugendsprachlichen Stil werden dagegen häufig Wörter verwendet, die aus dem englischen Sprachraum stammen, dabei aber manchmal abgewandelt sind. Die »Jugendwörter des Jahres« zeigen diese Tendenz: 2021 wurde hier *cringe* »etwas Peinliches, für das man sich fremdschämt« gewählt, 2020 *lost* »ahnungslos, verloren«. Im Kiezdeutsch treten wiederum häufig Wörter auf, die aus dem türkisch-arabischen Sprachraum stammen wie *Lan* »Mann« oder *Abu* »Vater«. Wichtig ist, dass das jeweilige Wort im Standarddeutschen (noch) nicht vertreten ist: So gibt es sehr viele Fremd- und Lehnwörter lateinischen, altgriechischen, englischen oder arabischen Ursprungs, die zum allgemeinen Wortschatz gehören und daher nicht als stilprägend empfunden werden (z. B. *intelligent*, *authentisch*, *Computer*, *Zucker*).

3 Wiederholungsfiguren: Geminatio, Anadiplose, Anapher, Epipher

1578 Wortwiederholungsfiguren beruhen darauf, dass ein Wort oder eine Wortgruppe in einer Textsequenz wiederholt auftritt. Sie strukturieren den Text und intensivieren oder akzentuieren die wiederholten Ausdrücke. Für die Lyrik sind sie charakteristisch.

1579 Unter Geminatio versteht man die meist unmittelbare Wiederholung eines Wortes oder mehrerer Wörter; vgl. Engelberg (2022). Die Geminatio dient dazu, eine

große Menge oder lange Dauer zum Ausdruck zu bringen (1a) bzw. den hohen Grad einer Eigenschaft (1b) oder die Intensität eines Sprechakts (1c):

- (1a) Anklag ich Euch, Ihr Dichter, / Verbuht in **Worte, Worte, Worte!** (Ernst Toller: An die Dichter)
 (1b) Singet **leise, leise, leise** (...) (Clemens Brentano: Wiegenlied)
 (1c) **Mein Vater, mein Vater**, und siehst du nicht dort / Erlkönigs Töchter am düstern Ort? (Johann Wolfgang von Goethe: Erlkönig)

Der wiederholte Ausdruck ist dabei in derselben Weise in den Gesamtsatz eingepasst wie der erstgenannte Ausdruck, also in (1a) als nominaler Teil eines Präpositionalobjekts, in (1b) als Modaladverbial und in (1c) als Anredenominativ. In einigen Fällen bildet die wiederholte Wortfolge keine syntaktische Einheit. So betrifft die Geminatio in (1d) zugleich Subjekt und Prädikat:

- (1d) **Wer ist, wer ist** der brave Mann? (Gottfried August Bürger: Das Lied vom braven Manne)

Besteht eine Geminatio aus mehr als zwei Gliedern, so spricht man auch von Epizeuxis:

- (1e) **Röslein, Röslein, Röslein** rot / Röslein auf der Heiden. (Johann Wolfgang von Goethe: Heidenröslein)

Im Gegensatz zur Geminatio findet bei der Anadiplose keine einfache nebenordnende Doppelung statt; vgl. Engelberg (2022). Vielmehr wird das Zweitglied hier erweitert (2a) oder es ist in eine andere syntaktische Struktur eingebunden (2b). Außerdem existiert eine prosodische Zäsur zwischen den beiden Gliedern:

1580

- (2a) Ich weiß nicht wo . . . Ich rieche nur **den Tau**, / **Den Tau**, der früh an meinen Haaren hing (Hugo von Hofmannsthal: Mein Garten)
 (2b) Hell weckt **Dunkel** / **Dunkel** wehrt Schein (August Stramm: Dämmerung)

Durch die Einordnung in zwei verschiedene Sätze kommt es bei der Anadiplose häufig zu Änderungen in der Flexion:

- (2c) Was reitest du einsam durch **den Wald**? / **Der Wald** ist lang, du bist allein (Joseph von Eichendorff: Waldgespräch)

Zumeist werden auch Fälle, bei denen der Kontakt zwischen den gedoppelten Ausdrücken unterbrochen ist, zur Geminatio (3a) bzw. Anadiplose (3b) gerechnet:

- (3a) **Ach!** aber **ach!** das Mädchen kam (Johann Wolfgang von Goethe: Das Veilchen)
 (3b) Die glühendrote, welke Nelke / Sprach zu sich selber: »Wenn ich **welke**, / Dann **welke** ich mich selber tot, / Dann bin ich nicht mehr glühendrot.« (Kurt Schwitters: Die rote Lilie)

Unter Anaphern versteht man in der Linguistik sprachliche Elemente, die sich auf eine im Text vorangehende Einheit beziehen. Typischerweise sind derartige Anaphern Pronomen (↑1270) oder Proadverbien (↑1392). In der rhetorischen Tradition

1581

bezeichnet der Begriff Anaphern dagegen ausschließlich Wiederholungsfiguren. Man spricht von Anapher, wenn ein Wort (oder eine Wortgruppe) am Anfang von aufeinanderfolgenden Versen, Sätzen oder anderen Texteinheiten wiederholt auftritt. In (4a) umfasst die Anapher ein einzelnes Wort. Die Anapher kann auch mehrere Wörter umfassen. In (4b) wird eine Konstituente, genauer gesagt: eine Nominalphrase, wiederholt. In (4c) handelt es sich bei der wiederholten Wortfolge (*Von den*) dagegen nicht um eine Konstituente. In (4d) liegt eine Anapher vor, die aus mehreren Wörtern besteht, unterbrochen von einem Fall mit Einwortanapher:

- (4a) **Aufgestanden** ist er, welcher lange schlief, / **Aufgestanden** unten aus Gewölben tief. (Georg Heym: Der Krieg)
- (4b) **Das Wasser rauscht**, **das Wasser** schwoll (Johann Wolfgang von Goethe: Der Fischer)
- (4c) **Von den** Freuden, die nicht abgewogenen. / **Von den** Häuten, die nicht abgezogenen. / **Von den** Geschichten, die unverständlichen. / **Von den** Ratschlägen, die unverwendlichen. (...) (Bertolt Brecht: Orges Wunschliste)
- (4d) **Dies ist mein** Notizbuch, / **dies** meine Zeltbahn, / **dies ist mein** Handtuch, / **dies ist mein** Zwirn. (Günter Eich: Inventur)

Im folgenden Beispiel setzt sich das Gedicht aus alternierenden Anaphern zusammen:

- (4e) **Es ist Unsinn** / **sagt die Vernunft** / **Es ist was es ist** / **sagt die Liebe** / **Es ist Unglück** / **sagt die Berechnung** / **Es ist nichts als Schmerz** / **sagt die Angst** / **Es ist aussichtslos** / **sagt die Einsicht** / **Es ist was es ist** / **sagt die Liebe** (Erich Fried: Was es ist)

1582 Verwandt mit der Anapher ist die Epipher. Hier geht es um die Wiederholung eines (5a) oder mehrerer Wörter (5b) am Ende mehrerer aufeinanderfolgender Sätze oder Verse. Auch hier bilden die wiederholten Wörter nicht notwendigerweise eine syntaktische Einheit (5c):

- (5a) **über uns segnet der Tod** / **säender Tod!** (August Stramm: Erfüllung)
- (5b) **Im Nichts – wer steht da?** **Der König**. / **Da steht der König**, **der König** (Paul Celan: Mandorla)
- (5c) **Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht**, erschreckt **mich nicht**. (Friedrich Schiller: Maria Stuart)

Sind Anapher und Epipher kombiniert, so spricht man von Symploke:

- (5d) **was sollen wir mit dem ertrunkenen matrosen tun?** / **wir ziehen ihm** **das wasser an** / **wir ziehen ihm** **den abend an** / und tragen ihn zurück (Elisabeth Borchers: eia wasser regnet schlaf)

1583 Geminatio, Anapher und Epipher haben Ähnlichkeiten mit bestimmten Klangfiguren, die ebenfalls auf Wiederholung basieren. Bei der Alliteration werden zwei oder mehr Wörter mit gleichem Anfangslaut kurz hintereinander verwendet (*durch dick und dünn, Haus und Hof*). Eine Assonanz basiert darauf, dass zwei oder mehr Wör-

ter die gleichen Vokale aufweisen (*Büschen – blühen*). Ein reiner Reim liegt vor, wenn zwei Ausdrücke im letzten betonten Vokal und den darauf folgenden Lauten übereinstimmen. Dabei endet ein stumpfer reiner Reim auf eine betonte Silbe (*Stern – Kern*), ein klingender reiner Reim auf eine unbetonte Silbe (*fliegen – Ziegen*). Von einem unreinen Reim spricht man bei annähernder Übereinstimmung (*sprießen – grüßen*), von einem rührenden Reim, wenn auch der Anlaut der letzten betonten Silbe übereinstimmt. Rührende Reime am Ende eines Verses sind von Epiphern nicht zu unterscheiden:

- (6) Wer weint hier, hat **geweint?** / Hier wird nicht mehr **geweint**. (Günter Grass: Kinderlied)

4 Tropen

Die wichtigsten Sinnfiguren der Wortebene sind die Metonymie und die Metapher. Bei diesen Sinnfiguren findet eine Bedeutungsübertragung statt. Sie werden daher auch »Tropen« (altgriech. *τρόπος* ›Wendung‹) genannt. Aufgrund eines Bedeutungskonflikts kann ein Wort nicht in seiner wörtlichen Bedeutung verstanden werden, sondern es muss eine andere, durch den Hörer erschließbare Bedeutung annehmen.

1584

Bei einer Metonymie bezieht sich ein sprachlicher Ausdruck auf etwas, das zur wörtlichen Bedeutung des Ausdrucks in einer »realweltlichen« Beziehung steht:

1585

- (7a) **Europa steht unter Schock.** → Die Einwohner Europas stehen unter Schock.
 (7b) **Ärzte lesen gern Thomas Mann.** → Ärzte lesen gern Werke von Thomas Mann.
 (7c) **Ich trinke noch ein Glas.** → Ich trinke noch ein Glas Wein.

In den Beispielen liegt ein Bedeutungskonflikt zwischen dem Prädikat und dem Subjekt bzw. Objekt vor: Ein Kontinent kann nicht unter Schock stehen (7a), ein Mensch kann nicht gelesen werden (7b) und ein Glas kann nicht getrunken werden (7c). Der Konflikt wird dadurch gelöst, dass jeweils etwas verstanden wird, was einen realweltlichen Bezug zum genannten Begriff hat.

Bestimmte metonymische Relationen liegen näher als andere: Je einfacher und grundlegender die realweltliche Beziehung ist, desto leichter ist die Metonymie erschließbar. Besonders gängig sind Metonymien, bei denen beispielsweise anstelle von Menschen ihr Wohnort genannt wird (7a), anstelle von Kunstwerken der Künstler (7b) und anstelle von Substanzen ihr Behälter (7c). Derartige Metonymiemuster sind konventionalisiert. Sie lösen daher keinen stilistischen Effekt aus. Es gibt aber durchaus auch kreative und neuartige Metonymien, die in besonderem Maße kennzeichnend für die Lyrik und dabei wiederum spezifisch für bestimmte Epochen bzw. Autoren sind. So werden im expressionistischen Gedicht »Nacht-

1586

café« von Gottfried Benn zunächst Musiker metonymisch durch ihre Instrumente bezeichnet (8a), später Besucher des Cafés durch ihre körperlichen Merkmale (8b):

- (8a) Das Cello trinkt rasch mal. Die Flöte rülpst tief drei Takte lang; das schöne Abendbrot. Die Trommel liest den Kriminalroman zu Ende. (Gottfried Benn: Nachtcafé)
- (8b) Junger Kropf ist Sattelnase gut. Er bezahlt für sie drei Biere. / Bartflechte kauft Nelken, Doppelkinn zu erweichen. (...) Eine Fettleibigkeit trippelt hinterher. (Gottfried Benn: Nachtcafé)

1587 Besondere Fälle der Metonymie sind die Stilfiguren Pars pro Toto (>ein Teil fürs Ganze<) und Totum pro Parte (>das Ganze für einen Teil<). Beim Pars pro Toto in (9a) stehen die Augen stellvertretend für die gesamte Person, beim Totum pro Parte in (9b) steht die Gesamtheit der Franzosen stellvertretend für die tatsächlichen französischen Wähler:

- (9a) Die guten Leute verlieben sich leichtlich in ein paar schöne Augen.
(E. T. A. Hoffmann: Kater Murr)
- (9b) Die Franzosen haben gewählt.

1588 Metaphern treten bei Verben (10a), Nomen (10b) und Adjektiven (10c) auf. Auch Bestandteile von Komposita können betroffen sein (10d); vgl. Engelberg/Rapp (2019):

- (10a) Ein Brunnen **singt**. (Georg Trakl: Musik im Mirabell)
- (10b) die **Grundmelodie** seines Lebens
- (10c) eine **warme** Begrüßung
- (10d) **Musikbrei**

Wie Metonymien entstehen auch Metaphern durch einen Bedeutungskonflikt. In (10a) passt das Subjekt *ein Brunnen* nicht zum Prädikat *singen*. Dieser Konflikt kann dadurch gelöst werden, dass *singen* metaphorisch verstanden wird. Gemeint ist damit eine Geräuscherzeugung, die wie ein Singen klingt. Anders als bei der Metonymie besteht hier keine realweltliche Beziehung zum Genannten, sondern eine Beziehung der Ähnlichkeit. Die Metapher erzeugt dabei einen Begriff, der eine allgemeinere Bedeutung hat als das Ausgangswort; vgl. Rapp (2020).

Im Gegensatz zu Metonymien sind Metaphern häufig als Ganzes lexikalisiert (vgl. *Handschuh*, *Fuß des Berges*). Lexikalisierte Metaphern sind stilistisch nicht auffällig.

1589 Verwandt mit der Metapher ist die Synekdoche:

- (11a) **Unser täglich Brot gib uns heute.**
- (11b) **Und herum im Kreis, / Von Mordsucht heiß, / Lagern sich die [gräulichen] Katzen.** (Friedrich Schiller: Der Handschuh)

Im Gegensatz zu den Stilfiguren Pars pro Toto und Totum pro Parte geht es bei der Synekdoche nicht um Teil-Ganzes-Beziehungen, sondern um das Verhältnis zwi-

schen einem allgemeinen Begriff (Oberbegriff) und einem speziellen Begriff (Unterbegriff). In (11a) steht ein spezieller Begriff (*Brot*) für einen allgemeinen Begriff (*Nahrung*). Wie die Metapher erzeugt die Synekdoche hier also einen Begriff, der eine allgemeinere Bedeutung hat als das Ausgangswort. Umgekehrt steht in (11b) ein allgemeiner Begriff (*Katzen*) für eine spezielle Unterart (*Großkatzen*).

Insbesondere in der Lyrik ist es nicht selten, dass ein Interpretationskonflikt wahlweise eine Uminterpretation als Metonymie, als Metapher oder als Personifikation erlaubt. Dazu betrachten wir den Schlussvers eines expressionistischen Gedichts:

(12) **Ein Kinderwagen schreit und Hunde fluchen. (Alfred Lichtenstein: Die Dämmerung)**

In beiden Teilsätzen liegt hier eine semantische Unverträglichkeit vor: *schreien* verlangt ein belebtes Subjekt, *fluchen* ein menschliches. Wie kann dieser Konflikt gelöst werden? Zum einen metonymisch: In diesem Fall würde es sich nicht um einen Kinderwagen, sondern um das Baby in einem Kinderwagen handeln, nicht um Hunde, sondern um deren Besitzer. Zum anderen ist eine metaphorische Uminterpretation möglich: Der Kinderwagen macht ein Geräusch, das einem Schreien ähnlich ist bzw. Hunde eine Lautäußerung, die wie ein Fluchen klingt. Drittens schließlich könnte man sich eine Personifikation vorstellen. In diesem Falle schreiben wir Kinderwagen bzw. Hunden die Fähigkeit zu, schreien oder fluchen zu können, wie es beispielsweise in einem Märchen oder einer Fabel der Fall ist; vgl. Rapp (2020). Welche dieser – sehr verschiedenartigen – Uminterpretationen am plausibelsten ist oder ob eventuell alle Deutungen nebeneinander bestehen, kann nur vor dem Hintergrund einer umfassenden Textanalyse abgewogen werden.

GESPROCHENE SPRACHE

1591 In der gesprochenen Sprache finden sich im Bereich der Wörter und Wortbausteine verschiedene typische Erscheinungen: So werden z. B. oft sprachliche Mittel, die der Intensivierung (Wortbildungsmuster, Intensitätspartikel, ab ↑1498) oder der Wertung dienen, verwendet, genauso wie die vielfältigen Mittel, mit denen SprecherInnen Einstellungen, Annahmen oder Erwartungen kennzeichnen (z. B. die Modalpartikeln, ab ↑1506). Wir greifen aus der Fülle der gesprochenen sprachlich typischen Mittel zwei besonders wichtige Klassen heraus, die Gesprächspartikeln, mit deren Hilfe ein Gespräch in seinen verschiedenen Aspekten gesteuert werden kann, und die Interjektionen, die vor allem der Emotionskundgabe dienen.

1 Gesprächspartikeln

1592 Unter dem Begriff Gesprächspartikeln fassen wir eine Klasse von Partikeln zusammen, die als eigenständige kommunikativ-funktionale Einheiten ihre wesentlichen Funktionen im Gespräch entfalten (wie z. B. *ja*, *hm*, *also*, *ähm*, *aha*, *naja*, *ne*, *oder*). Sie lassen sich also vor allem aufgrund funktionaler Kriterien zusammenfassen. Gesprächspartikeln dienen ganz allgemein der Herstellung und Beendigung eines kommunikativen Kontakts sowie der Organisation und Aufrechterhaltung eines Gesprächs. Sie steuern die Interaktion zwischen den Gesprächspartnern und die Wechsel zwischen Sprecher- und Hörerrolle. Sie wirken aber auch auf der inhaltlichen Ebene, indem sie etwa Aufmerksamkeit einfordern oder anzeigen, Verständnis sicherstellen, Zustimmung oder Ablehnung signalisieren und vieles mehr. Als solchermaßen interaktive Elemente sind die Gesprächspartikeln konstitutive Mittel für ein gelingendes Gespräch, viel mehr als andere Partikeln, etwa Modalpartikeln, Interjektionen oder Intensitätspartikeln, die in der gesprochenen Sprache ebenfalls wichtig sind. Primärer Vorkommensbereich aller Gesprächspartikeln ist die mündliche Sprache mit ihren Kennzeichen der Flüchtigkeit, der Prozessualität, der Kopräsenz von Sprecher und Hörer und der Interaktionalität (↑471). Schriftsprachlich erscheinen Gesprächspartikeln nur in schriftlich reproduzierten Gesprächen.

1593 Ein entscheidendes Kennzeichen vieler Gesprächspartikeln ist ihre prosodische Gestaltung: Ihre Bedeutung hängt oft wesentlich davon ab, ob sie etwa mit steigendem oder fallendem Tonhöhenverlauf geäußert werden (*ja*↓ vs. *ja*↑ oder *okay*↑ vs. *okay*↓), ob sie gedehnt werden, wie sie akzentuiert sind, ob sie prosodisch integriert sind oder nicht.

1594 Kennzeichen sehr vieler Gesprächspartikeln sind außerdem ihre relativ freien Stellungseigenschaften: Als eigenständige kommunikativ-funktionale Einheiten

sind sie nicht in den Satz eingebettet und syntaktisch autonom. Das unterscheidet sie von anderen Partikelklassen, wie z. B. den Modalpartikeln. Sehr oft stehen die Gesprächspartikeln am Anfang einer Äußerung bzw. eines Satzes im linken Außenfeld: Dort können sie ihre Kraft, eine Fortsetzung erwartbar zu machen, besonders gut entfalten. Häufig finden sich Gesprächspartikeln auch im rechten Außenfeld bzw. Nachfeld. Sie können aber auch in Äußerungen an verschiedenen Positionen eingeschoben sein oder allein auftreten. Manche Gesprächspartikeln können nur am Anfang oder nur am Ende einer Äußerung stehen, manche verändern ihre Funktion, wenn sie ihre Position verändern (z. B. *ja: ja, ist denn heut schon weihnachten vs. heut ist schon weihnachten, ja*).

Sehr häufig werden Gesprächspartikeln auch dupliziert (*jaja, soso*) oder miteinander kombiniert (*ah ja, nun ja, ja also, ja nee, nee ne, ach so, ach komm*). Zum Teil sind aus Kombinationen auch eigene Partikeln entstanden (*naja, tja*). Zu den Gesprächspartikeln sind auch einige formelhafte verbhaltige Ausdrücke (↑483) zu rechnen, wie etwa *hörmal, siehst du, ich find, mein ich* und ähnliche. Gesprächspartikeln sind oft aus anderen Ausdrücken entstanden, z. B. Adverbien (*also*), Konjunktionen (*oder*), Interjektionen (*ach*), aber auch aus Imperativen (*komm*) ↑1615.

Die Bezeichnung der hier als Gesprächspartikeln gefassten Ausdrücke variiert in der Forschungsliteratur stark: Oft wird – statt wie hier von Gesprächspartikeln (genauso in Schwitalla (2012) oder in früheren Auflagen dieser Grammatik) – mehr oder weniger deckungsgleich auch von Diskurspartikeln, vgl. Günthner/König (2015), Thurmair (2020), oder Dialogpartikeln, vgl. Weinrich (2007), gesprochen; daneben ist der Begriff Diskursmarker weit verbreitet, der weiter gefasst sein kann wie in Auer/Günthner (2004) oder Blühdorn/Foolen/Loureda (2017) oder enger gefasst vor allem Ausdrücke am Anfang einer Äußerung bezeichnet; vgl. Gohl/Günthner (1999), Imo (2012).

Die Gesprächspartikeln mit ihren vielfältigen Funktionen lassen sich am besten beschreiben, wenn sie den wechselnden Rollen in einem Gespräch zugeordnet werden, also danach unterschieden werden, ob sie vom aktuell Sprechenden oder vom aktuell Zuhörenden geäußert werden. Wir unterscheiden bei den sprecherseitigen Gesprächspartikeln die Gliederungspartikeln und die hörersteuernden Partikeln, aufseiten der hörerseitigen Partikeln lassen sich Rezeptions-, Verstehens-, Bewertungs- und Responsivpartikeln unterscheiden.

1.1 Sprecherseitige Gesprächspartikeln

Aufseiten des Sprechenden gibt es eine ganze Menge an Gesprächspartikeln und funktional vergleichbaren Wortgruppen, die unterschiedliche Funktionen übernehmen. Wir unterscheiden auf Sprecherseite Gliederungspartikeln, die vornehmlich gliedernde Funktionen haben, und Partikeln, die besonders der Hörersteuerung dienen. Oft gehen diese Funktionen aber auch ineinander über.

1595

1596

1597

1.1.1 Gliederungspartikeln

1598 Gliederungspartikeln können Anfang oder Ende eines Redebeitrags markieren. Sie können auch der internen Strukturierung einer Äußerung dienen.

1.1.1.1 Startsignale

1599 Startsignale stehen im Allgemeinen im linken Außenfeld. Zu den Startsignalen zählen Gesprächspartikeln, mit denen der Sprecher den Anfang seines Redebeitrags und damit auch die Redeübernahme markieren kann, wie etwa: *ja* (1), *äh/ähm* (1), *also*, *nun* (2), *dann*, *so*, häufig auch in Kombinationen wie *ja also* (1), *ja nun*, *ja gut*. Zu den Startsignalen gehören auch Wortgruppen wie *ich mein*, *ich glaub*, *ich denk* und Wortgruppen wie *sagmal*, *hörmal*, *weisste was?*, die stärker die Höreraufmerksamkeit steuern. Letztere leiten auch oft einen neuen thematischen Aspekt oder einen Themenwechsel ein (3) oder auch einen längeren Redebeitrag (etwa *weisste was?*). Auch explizite Formulierungen wie *was ich noch sagen wollte*, *lassen Sie mich das kurz erklären*, *wenn ich dazu vielleicht etwas sagen darf* können die Redeübernahme ankündigen. Sie alle machen eine Fortsetzung erwartbar, entfalten also projizierende Kraft.

Startsignale können auch Bewertungen oder Kommentierungen von vorher Gesagtem enthalten, z. B. Zustimmung wie *ja klar*, *na sicher*, Einschränkung wie *ja aber* oder *ja schon*, *aber*; *ja nee* oder Skepsis wie *naja* (4). Dabei treten vor allem Kombinationen von Gliederungspartikeln mit *ja* auf, wobei voranstehendes *ja* bewertungsneutral nur der Redeübernahme dient und die zweite Partikel die Bewertung angibt. Das erklärt auch Kombinationen wie *ja nee* in (5), wo der Sprecher A, der von verschiedenen jugendlichen Gruppen und ihren bevorzugten Räumen in der Stadt erzählt, mit *ja nee* nach einem Beitrag von B die Sprecherrolle wieder übernimmt (signalisiert durch *ja*), gleichzeitig aber auch den Vorgängerbeitrag (*der linke park*) durch *nee* zurückweist. Gesprächspartikeln wie *so* als Startsignale markieren deutlich einen Übergang in eine neue Gesprächssituation, z. B. Vorlesungsbeginn (6a) oder Arztsprechstunde (6b).

- (1) A: wie viel kosten die hier (.) B: **ähm** n päckchen is drei sechzich bis drei achtzich und n großes päckchen is fünf euro bis fünf euro (.) achtzig A: aber schon deutlich billiger als in deutschland (-) B: **ja** in deutschland ist doch n ein euro steuer drauf oder so was seit ein paar jahren jetz A: (.) ja (.) **also** (.) da kostet da ja des normale also das kleine (.) fünf euro (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00187_SE_01_T_01)
- (2) A: können sie uns dazu etwas sagen† B: **nun** zuerst einmal muss man unterscheiden zwischen zwei erscheinungsformen
- (3) A: irgendwie isch halt wirklich die frage was macht der marvin eigentlich in seinem lebe sinnvolles (-) außer so brav in die schul gehe wenn des einigermaße klappt (--) B: ja (5.1) C: ha (--) **sag mal** war der net auch gern klettern hat des dem net auch spaß gemacht (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00026_SE_01_T_02, Name von der Redaktion geändert)

- (4) A: komm doch zum essen ich hab gekocht B: gern C: **naja** gekocht (-) sie hat halt eine pizza in den ofen geschoben
- (5) A: und so in in nem typischen linken gebiet rum (.) hangen da gab_s gibt_s_n park in der stadt ((atmet ca. 1.14 sekunden ein)) B: hm_hm das äh der linke park ((lacht)) A: **ja nee** das das wechselt immer mal die machen das so unter sich aus (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00129_SE_01_T_02)
- (6a) **so** (-) ich darf sie alle ganz herzlich begrüßen heute zu unserer vorlesung
- (6b) **so** (.) was führt sie zu mir↑

Die typischen eröffnenden Gesprächspartikeln werden häufig auch mit anderen metakommunikativen Einheiten (ab ↑478) im linken Außenfeld kombiniert, wie z. B. in (7). Dieser lange Vorlauf (*ja vor allen dingen ich mein*) vor der eigentlichen Äußerung ist besonders dann von Vorteil, wenn sich im Sprecherwechsel Redebeiträge überlappen, also die vorhergehende Sprecherin noch spricht, während die nachfolgende schon die Sprecherrolle übernommen hat, wie in (7).

- (7) [A: auf jeden fall das sin natürlich (.) also ganz viele aber da müsste man gucken
- [A: welche jetz hier in der nähe (so) (.) (sind)
- [B: ja vor allen dingen ich mein ma muss ja auch mal
- [B: n bisschen die kirche im dorf lassen ne

(DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00226_SE_01_T_01)

Viele der besprochenen Ausdrücke können nicht nur als eröffnendes Signal verwendet werden, sondern auch innerhalb eines Redebeitrags, wenn etwa ein neuer Aspekt ins Gespräch kommt oder das Thema gewechselt wird, wenn der Sprecher also inhaltlich neu beginnt.

1.1.1.2 Fortsetzungssignale

Eine wichtige Rolle im Rahmen der Interaktion spielt es für den Sprecher, das Rede-recht zu behalten und in der Sprecherrolle zu bleiben. Dazu gehört es, beim Sprechen Planungszeit für die Verbalisierung zu gewinnen oder Formulierungsschwierigkeiten sprachlich so zu überbrücken, dass die Hörerin mögliche Pausen nicht als Hinweis wertet, die Sprecherrolle übernehmen zu können. Zu diesem Zweck kann der Sprecher Fortsetzungssignale verwenden, die der Hörerin signalisieren, dass der Sprecherbeitrag noch nicht beendet ist. Dafür existieren verschiedene Verzögerungssignale, allen voran die Partikeln *äh, ähm, öhm*; aber auch *ja* oder *naja, gell, ne, so* dienen als Fortsetzungssignale.

Beleg (8) aus einem Prüfungsgespräch zeigt verschiedene Vorkommen von *äh* und *ähm*: Verzögerungssignale wie *äh/ähm* können an Wortgrenzen stehen (*auch äh grenzen*), aber auch innerhalb von Wörtern (*phras äh grenzen*), sie können lediglich Pausen füllen, d. h., die Äußerung geht weiter (*gibt ja auch äh grenzen* oder *mit getobi äh richtige verläufe*), dann werden sie auch als gefüllte Pausen bezeichnet. Sie

1600

1601

können aber auch eine Reparatur anzeigen, dann ändert die Sprecherin nach einem *äh* ihren Verbalisierungsplan und äußert statt *plus nun und* (*plus äh und ein prozent*); genauer ab ↑505.

- (8) es gibt ja bei getobi nich nur (.) akzenttöne (.) es gibt ja dann auch (.) **äh** (.) phras **äh** grenzen (.) es gibt ja auch **äh** grenzen die dargestellt werden und ich kann mit getobi (.) **äh** richtige verläufe **ähm** (.) darstellen also wenn sie mir jetzt **ähm** ko ne kontur geben würden (--) ha plus **äh** und (.) ein prozent (.) dann wüsst ich welche kontur das ist weil ich weiß **äh** wie die auszusehen hat (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00015_SE_01_T_01)

Auch verbhaltige Ausdrücke wie *ich mein*, *ich glaub* können der Fortsetzung dienen, verbunden mit einer internen Strukturierung des eigenen Beitrags; vgl. (9) und weiter unten (14) (*ich mein brauchst du*).

- (9) ja **ich mein** da wird dann halt letztendlich wird halt die schule schauen müssen **ich mein** die frau schneider ist sicher nicht begeistert wenn wir da kommen aber **ich mein** damit muss sie dann einfach klarkommen

1602 Eine besondere Rolle auch als Fortsetzungssignale spielen verschiedene Gesprächspartikeln, mit denen Sprecher Teile ihrer Äußerungen metakommunikativ rahmen. Es handelt sich hier z. B. um Ausdrücke wie *irgendwie*, *sozusagen*, *quasi* oder auch *halt*, die dazu dienen, Vagheit der Formulierung anzuzeigen und damit oft auch Distanzierung auszudrücken. Sie werden auch Heckenausdrücke genannt. Entsprechende Wortgruppen, die ebenfalls die Suche nach dem richtigen Ausdruck benennen, sind *sag ich mal* oder *würd ich sagen*. Dies ist eine generelle Formulierungsstrategie in der gesprochenen Sprache. Folgendes Beispiel aus einem universitären Prüfungsgespräch, bei dem sowohl Prüfender als auch Geprüfte vielfach Vagheitsausdrücke verwenden, zeigt dies deutlich.

- (10) Prüfender: gedächtnis und roman (.) sind ja zwei begriffe die da ein rahmenthema stecken die (.) wir erst mal (-) öh (-) über die wir uns erst mal klar werden **äh** sollten öh (.) was meint hier (--) der begriff gedächtnis (-) und in welchem (.) beziehung steht **sozusagen** dann dieses konzept von gedächtnis (--) ((schmatzt)) zum begriff von (.) roman dass sie das mal kurz erläutern
Geprüfte: hm hm hm hm ((schnieft)) hm ((schmatzt)) also **ich würd sagen** es gibt drei dimensionen unter denen man gedächtnis in hinblick auf literatur (.) sehen kann (also ich) (--) das erste und vielleicht auch das wichtigste ist **sozusagen** wenn man von (.) vom assmannschen **ähm** begriff des kulturellen gedächtnisses ausgeht **ähm** dass (.) **äh** roman (.) und literatur (-) **ähm** **sozusagen** ein (-) eine **äh** ein (.) eine form von verfestigung von kulturellem gedächtnis (.) is (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00060_SE_01_T_01)

Die Verwendung dieser Partikeln ist – sowohl was die Auswahl, als auch was die Menge betrifft – vor allem individuell geprägt und auch situationsabhängig. Die gehäufte Verwendung kann den Sprechenden aber als unsicher erscheinen lassen.

Die Funktion als Fortsetzungssignale können auch andere Formulierungsstrategien erfüllen, z. B. Wiederholungen (von Wörtern oder Wortbestandteilen) wie in (8) oben (*es gibt ja auch Grenzen*). Auch die Gesprächspartikeln der Hörersteuerung (↑1606) dienen zusätzlich der Fortsetzung.

1.1.1.3 Beendigungssignale

Wenn ein Sprecher anzeigen will, dass sein Beitrag beendet ist, kann er dies z. B. einfach durch fallenden Tonhöhenverlauf mit gegebenenfalls nachfolgender Pause erreichen. Es gibt aber auch zusätzlich Partikeln, die als Beendigungssignale eingesetzt werden können, z. B. die Partikeln *naja*, *nun ja*, *ja* (mit fallendem Tonhöhenverlauf) oder auch resümierende Ausdrücke wie *gut*, *schön*, *alles klar* oder *okay*, siehe (15) unten. Häufig werden auch Ausdrücke der Vagheit wie *und so*, *oder so*, *und so weiter*, *was weiß ich*, *keine Ahnung* u. Ä. zur Beendigung eines Beitrags eingesetzt. Eine ebenfalls beendende Funktion können auch Vergewisserungsfragen wie etwa *ne?*, *nicht?*, *nicht wahr?*, *oder?*, *gell?*, *okay?*, *verstehst du?* übernehmen, wenn sie mit steigendem Tonhöhenverlauf und oft auch mit nachfolgender Pause geäußert werden (↑1605). Alle diese Beendigungssignale stehen üblicherweise im rechten Außenfeld. (11) verdeutlicht die Verwendung einiger Beendigungssignale im Dialog.

- (11) A: aber wir müssen doch ne leseliste schicken oder↑ (--) B: ja aber halt nich die artikel (-) oder (-) also ich hab nich die pe de ef oder so (-) aber die liste hab ich schon abgegeben ja↓ (2.03) A: ach so ja nee die namen von der von den artikeln (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00392_SE_01_T_01)

Beispiel (11) aus einem Gespräch zweier Kommilitoninnen über eine bevorstehende Prüfung zeigt, wie zunächst die Sprecherin A mit einem *oder*↑ mit steigendem Tonhöhenverlauf eine beendende Partikel verwendet, worauf die Sprecherin B nach einer Pause übernimmt (Anfangssignal *ja* in Kombination mit *aber*). In der Folge äußert B ihrerseits mehrfach beendende Signale, nämlich *oder* und *oder so* mit jeweils nachfolgender Pause, danach *ja* mit fallendem Tonhöhenverlauf und längerer Pause. Schließlich übernimmt die Sprecherin A wieder die Sprecherrolle mit der Eröffnung *ach so ja nee*, einer Kombination von Gesprächspartikeln, die unter anderem Verstehen (*ach so ja*), aber auch eine Divergenz (*nee*) signalisiert.

1.1.2 Hörersteuernde Partikeln

Neben der Gliederung von Beiträgen ist es im Gespräch für Sprecher auch wichtig, auf die Zuhörenden einzugehen, sich ihrer Aufmerksamkeit zu versichern und das Verständnis des Gesagten sicherzustellen. Um an die Aufmerksamkeit zu appellieren, können zum einen verschiedene Gesprächspartikeln wie *hey*, *na?* oder auch andere interaktive Elemente wie z. B. direkte Anreden verwendet werden. Daneben fungieren auch vor allem ursprüngliche Imperative wie *sag mal*, *hör mal*, *guck mal*,

pass mal auf, schauen sie oder auch *komm* bzw. *geh* als Aufmerksamkeitssignale. Sie stehen in dieser Funktion bevorzugt am Beginn eines Redebeitrags oder im linken Außenfeld einer Äußerung.

- (12) *ich find die schön (-) oh wir ham uns ja angeguckt hör mal die ham ja farben*
(DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00347_SE_01_T_01)
- (13) *sandra komm erzähl uns was von deinem date gestern*

1605 Eine wichtige Rolle bei der Hörersteuerung spielen Gliederungspartikel, die der Vergewisserung dienen. Es handelt sich um Partikeln wie *nicht/nich, nicht wahr, ne, ja?, okay?* und regional *wa* (in Norddeutschland), *oder* (in der Schweiz), *gell* (in Süddeutschland) oder Ausdrücke wie *verstehste, findste nicht, wissen sie* etc., mit steigendem Tonhöhenverlauf geäußert, die eine Reaktion des Hörers einfordern. Sie können bei der Positionierung am Äußerungsende auch als Beendigungssignale (**↑1603**) eingesetzt werden und den Gesprächspartner ausdrücklich zur Redeübernahme auffordern wie in (14). Hier stellt die Sprecherin A nach einigen rhetorischen Fragen, die sie selbst beantwortet, und mehreren Pausen am Ende die Vergewisserungsfrage *verstehste*, die die Gesprächspartnerin (erfolgreich) zu einer Reaktion auffordert.

- (14) *A: wenn sich die menschen anders ernährn würden weil wir ja gar nicht so viele (-) tierprodukte brauchen wie wir zu uns nehmen oder wie wir (-) benutzen ich mein brauchst du (1.37) schweinegelatin zum backen (-) brauchste nich (-) brauchst du schweinegelatin in gummibärchen brauchste eigentlich au_nich (.) verstehste B: aba wenn_se nu_ma da is* (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00208_SE_01_T_01)

1606 Viele Gliederungspartikel der Vergewisserung können aber neben der Hörersteuerung auch als Fortsetzungssignale dienen, wenn sie innerhalb von Äußerungen platziert werden, meist an Phrasengrenzen. In folgendem Ausschnitt aus einer Städteführung, die vorwiegend monologisch angelegt ist, verwendet der Sprecher gehäuft die Gliederungspartikel *ne*, oft mit gleichbleibendem Tonhöhenverlauf und prosodisch integriert. Dies dient zum einen der Hörersteuerung, indem die Aufmerksamkeit der Zuhörenden sichergestellt wird, aber auch der internen Strukturierung. Die Partikel *ne* wird nämlich ausschließlich an Satz- oder Phrasengrenzen positioniert. Eine derartig gehäufte Verwendung dieser hörersteuernden Partikeln, sowohl was die konkrete Wahl als auch die Quantität betrifft, hängt nicht nur vom Kontext ab, sondern ist auch individuell bedingt. Mit der Gesprächspartikel *okay* und der nachfolgenden Äußerung sendet der Sprecher auch ein deutliches, themenbeendendes Schlussignal.

- (15) *hier allerdings in dem schloss bellevue ne das is zwar sein (.) amtsitz (-) aber die verwaltung des bundespräsidenten die hätte hier nich genügend platz ne ((gekürzt)) das bundespräsidialamt ne mit seinen paar hundert mitarbeitern hat en eigenes gebäude das befindet sich hier im hintergrund ein neubau ne*

das sogenannte präsidenei wird das irgendwie genannt weil das so_n bissn so_ne eiform hat **ne** da sin seine (.) hauptsächlich seine mitarbeiter untergebracht (.) **ne** und von da is dann eigentlich auch sozusagen der personaleingang also da fährt man dann aufs gelände **ne** wir sind ja hier nu nur die staatsgäste dann entsprechend durchfahren (.) **okay** das so erst ma zum thema schloss bellevue (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00311_SE_01_T_01)

1.2 Hörerseitige Gesprächspartikel

Im Gespräch wechseln Kommunikationspartner in Sprecher- und Hörerrolle ab. Aber auch diejenige Person, die die Hörerrolle innehat, beteiligt sich in aktiver Weise am Gelingen des Gesprächs, zum einen nonverbal (z. B. Kopfnicken, Augenkontakt oder Körperhaltung), zum anderen aber auch durch bestimmte verbale Partikeln. Diese laufen im Allgemeinen parallel zum Gesprochenen und sind meist prosodisch so unauffällig gestaltet, dass sie nicht eine Übernahme der Sprecherrolle bewirken, sondern der Unterstützung des gegenwärtig Sprechenden dienen. Eine Vervielfachung von hörerseitigen Partikeln, komplexere, längere Ausdrücke u. Ä. können aber auch ein Zeichen dafür sein, dass der (ehemalige) Hörer die Sprecherrolle übernehmen möchte oder schon übernommen hat.

1607

Im Folgenden werden die typischen hörerseitigen Gesprächspartikel besprochen. Sie kreisen um die Funktion des aufmerksamen Zuhörens und der Unterstützung des Sprechers, der Verstehenskundgabe und des Bewertens.

1.2.1 Rezeptionspartikeln

Eine wichtige Aufgabe des Zuhörenden ist die Unterstützung des Sprechers. Neben nonverbalen Signalen der Stützung wie z. B. Kopfnicken sind die häufigsten verbalen Hörersignale die Partikel *ja* sowie ein konsonantischer labialer Nasal, der meist als *hm* oder *mhm* verschriftlicht wird und entsprechend einsilbig oder zweisilbig artikuliert wird. Damit gibt die Hörerin zu verstehen, dass ihre Aufmerksamkeit dem gegenwärtig Sprechenden gilt. Die Verwendung von solchen Rezeptionspartikeln zeigt also ein aktives Zuhören an. Sie werden häufig in kurzen Pausen an oder kurz vor Phrasengrenzen der Sprecheräußerung positioniert. Die ZuhörerIn kann – je nach prosodischer Gestaltung (vor allem unterschiedliche Tonhöhenverläufe) – allerdings neben einem neutralen Zeichen der Rückmeldung auch verschiedene andere Einstellungen vermitteln; bei *hm/mhm* z. B. reicht das Spektrum von Zustimmung über Zweifel bis hin zur Ablehnung (Schwitalla (2012): 157–159 oder Willkop (1988): 106–126). Auch hat die Hörerin andere sprachliche Mittel, Zustimmung oder anderes zu signalisieren (*okay, genau, stimmt, echt*). Der folgende Beleg (16) zeigt dies exemplarisch.

1608

- (16) [A: et gibt ja_n paar (.) nicht viele aber (-- so viele polnische wörter
 LB: ((hustet)) hm_hm
- [A: oder auch aus_m jiddischen die sin ja auch immer seltener geworden
 LB: hm_hm hm_hm
- [A: die sin einfach ni_mehr (-- dafür (-) dafür (.) öh
 LB: hm dat stimmt äh (-)
- [A: gibt_s tatsächlich auch zumindest ham die leute so_n (.) ganz (.) kleinen (.)
 LB: passiven (.) türkischen wortschatz (-) ja glaub ich sch
 ja †

(DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00226_SE_01_T_01)

In (16) signalisiert zunächst B, der in der Rolle des Zuhörenden ist, dreimal durch dupliziertes *hm*, dass er aufmerksam zuhört. Dabei ist diese Rezeptionspartikel zweimal in einer kurzen Pause des Sprechers A, einmal gleichzeitig platziert. Mit *dat stimmt* äußert der Hörer B explizit seine Zustimmung, ohne jedoch die Sprecherrolle zu übernehmen. Die letzte Rezeptionspartikel *ja* wird mit steigender Intonation artikuliert, womit der Hörer B nicht nur seine Aufmerksamkeit, sondern auch gewisse Zweifel anmeldet, was den Sprecher A wiederum zu einer bestätigenden Äußerung (*ja glaub ich sch*) veranlasst. (Der Sprecher bricht hier im Wort bei *sch*, bedeutet vermutlich ›schon‹, ab.)

1609 Rezeptionspartikeln wie *ja?*, *ja und?*, *und?* oder *echt?*, die mit steigendem Tonhöhenverlauf artikuliert werden, können auch den Sprechenden in seiner Rolle bestätigen und zum Weitersprechen animieren. Eine vergewissernde, nachfragende Funktion haben Rückfragen wie *wie bitte?*, *bitte?*, *ja?*, *was?*, *hā?*, die – in unterschiedlichen Stillagen – inhaltliche oder akustische Klärung einfordern.

Hörerreaktionen mit Rezeptionspartikeln können also eine ganze Palette an unterschiedlichen Funktionen erfüllen. Je nach Bedeutung haben diese durchaus auch Auswirkungen auf die Äußerungen des Sprechers.

1.2.2 Verstehenspartikeln

1610 Eine weitere Form der Hörerreaktion besteht darin, nicht nur Aufmerksamkeit und Übereinstimmung anzugeben, sondern sehr häufig auch, Verstehen zu signalisieren. Dafür werden insbesondere Elemente aus der Klasse der Interjektionen verwendet (wie *ach*, *ah*, *aha*), auch in Kombination, wie etwa *ach so*, *ach ja*. Sie treten häufig allein auf wie in (17), d. h., der Hörer behält seine Rolle als Zuhörender. Manchmal stehen Verstehenspartikeln auch in Überlappung zur vorangegangenen Äußerung wie das zweite *ach so* in (18), wo der Sprecher A seinen Verstehensprozess verbalisiert, bevor die vorhergehende Sprecherin B ihre erklärende Äußerung weiterführt. Verstehenspartikeln können aber auch eine Übernahme der Sprecher-

rolle einleiten. Dann stehen sie am Anfang eines Sprecherbeitrags wie das erste *ach so* in (18).

(17) A: kirke ist äh in italienische (-) mythologie äh die feurgöttin (-) B: **aha** (--) oh
A: und schau mal (-) das geht auch in der in die richtung (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00425_SE_01_T_01)

(18) [A: und da gibt_s auch bei dem aufgaben immer (.) ef eins ef zwei ef drei (.) so

[A: drei verschiedene (-) sachen (-)

[B: **ach so** das ist einfach nur unterschiedliche

[B: funktionen die könntest du auch ef ge und ha nennen oder so (-)

[A: **ach so**

[B: s sind einfach unterschiedliche funktionen dieses (.) diese kleine eins

[B: diese kleine zwei oder die kleine drei ham nix zu bedeuten gar nix

(DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00274_SE_01_T_02)

1.2.3 Bewertungspartikeln

Zur Unterstützung des Sprechenden und zur gelingenden Gestaltung eines Gesprächs können Hörer auch stärker bewertende Partikeln einsetzen. Neben Bewertungspartikeln wie *gut*, *super*, *geil* werden hier auch verstärkt Elemente aus der Klasse der Interjektionen verwendet (*ui*, *au*, *oh*, *boah*, *wow*). Eine Abgrenzung zwischen Interjektionen und Gesprächspartikeln ist dabei nicht immer möglich. Beleg (19) zeigt, wie Sprecherin B in einer Kombination aus verschiedenen Interjektionen die Äußerung ihrer Gesprächspartnerin A mitfühlend negativ bewertet, ohne die Sprecherrolle weiter zu übernehmen, sodass A ihre Äußerung fortführt.

1611

(19) A: jaha und die anderen äh herrschaften haben drei ab drei absagen bekommen vier absagen bekommen (-) mein freund hat sogar (.) sechs absagen bekommen (--) B: **oh no ach du scheiße** (--) A: un dann hat er gemeint ja ich will nich zwei stunden fahrn (DGD, IDS Mannheim, FOLK_E_00322_SE_01_T_02)

1.2.4 Responsivpartikeln

Eine wichtige Rolle im Gespräch spielen die Responsivpartikeln, die vor allem Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken. Es lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

1612

- Antwortpartikeln: Sie bilden mit *ja*, *nein* und *doch* eine sehr kleine Klasse. Die Antwortpartikeln treten als Antworten auf Entscheidungsfragen auf, sie kön-

nen allein stehen und bilden im Unterschied zu vielen anderen Partikeln selbstständige kommunikative Einheiten. Manchmal werden die Antwortpartikeln auch als eigene Klasse geführt.

(20a) gehst du heute laufen↑ – ja/nein

(20b) gehst du heute nicht laufen↑ – doch/nein

Als bestätigende Antwort auf eine verneinte Entscheidungsfrage fungiert *doch* (anstelle von *ja*). Manchmal kann *doch* (anstelle von *ja*) auch als Antwort auf eine nicht verneinte Entscheidungsfrage gebraucht werden, vor allem dann, wenn beim Fragenden Zweifel bestehen:

(21) liebst du mich noch↑ – doch (ich liebe dich)

- Responsivpartikeln im weiteren Sinne: Sie treten als Reaktion auf Fragen und auf Aussagesätze auf. Hier kann neben den Antwortpartikeln eine größere Menge von Ausdrücken, meist Adverbien, als Reaktion auf Aussagen verwendet werden, wobei unterschiedliche Reaktionen wie Bestätigung, Verstärkung, Einschränkung angezeigt werden können (22). Daneben können diese Responsivpartikeln auch evaluierenden (23) oder bei fragenden Vorgängeräußerungen epistemischen (24) Charakter erhalten, also eine Einschätzung der Sprecherin anzeigen.

(22) A: du hast mir das fest versprochen B: genau/eben/freilich/klar (Bestätigung) / schon (Einschränkung) / nein (Ablehnung)

(23) A: morgen kommt meine mutter B: natürlich/hoffentlich/klasse/super/leider/mist

(24) A: kommt deine mutter morgen↑ B: vielleicht/wahrscheinlich/kaum

1.3 Gesprächspartikeln – eine vielfältige und heterogene Klasse

1613 Wie in den vorhergehenden Abschnitten deutlich wurde, sind die Gesprächspartikeln eine relativ heterogene Klasse, die sich durch eine große Vielfalt in topologischer, prosodischer und funktionaler Hinsicht auszeichnet. So können viele Partikeln recht unterschiedliche Funktionen übernehmen, je nach Position und prosodischer Gestalt.

1.3.1 Das Beispiel *ja*: eine multifunktionale Partikel

1614 Ein exemplarisches Beispiel für die erwähnte Vielfalt ist die Partikel *ja*. Neben der Verwendung von *ja* als Modalpartikel (*wir hatten ja damals keine handys*; ↑1506) und *ja* als klassischer Antwortpartikel (↑1612) kann *ja* als Gesprächspartikel auftreten

und dabei eine große Bandbreite an Funktionen anzeigen. Dabei kann es sprecherseitig als Startsignal auftreten, das den Anfang des Redebeitrags bzw. die Redeübernahme signalisiert wie in (25); es kann als Fortsetzungssignal auftreten, das der Sicherung der Sprecherrolle dient wie in (26), und es kann mit fallendem Tonhöhenverlauf am Ende positioniert als Beendigungssignal wie in (27) vorkommen. Mit steigendem Tonhöhenverlauf dient *ja* als Vergewisserungsfrage, entweder innerhalb einer Äußerung oder ebenfalls am Ende (28). Hörerseitig wird *ja* als Rezeptionspartikel verwendet, die einfache Aufmerksamkeit, Zustimmung, aber auch Verstehen signalisieren kann (29). Das breite Spektrum von *ja* wird noch erweitert durch die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Gesprächspartikeln.

- (25) A: was führt sie denn zu mir↑ B: **ja** ich war schon mal letzte woche bei ihnen weil ich so husten hatte
- (26) pass auf (-) du nimmst den schlüssel (.) **ja** und gehst hinter in den garten **ja** (-) und sperrst die gartenhütte auf **ja** und da ist dann die gießkanne (.) okay
- (27) A: ich geh dann einfach rein oder↑ B: du gehst dann einfach rein **ja**↓
- (28) du gibst mir dann n zeichen wenn ich was sagen soll **ja**↑
- (29) A: das problem ist B: **ja** A: mein mann hört einfach nicht zu B: **ja** A: wenn ich irgendwelche vorschläge mache B: **ja** A: das hat der nicht gelernt B: **ja** A: der will immer selbst bestimmen wie alles gemacht wird

1.3.2 Übergänge im Bereich der Gesprächspartikeln

Gesprächspartikeln sind auch deshalb eine recht heterogene Klasse, weil die Partikeln meist aus den verschiedensten anderen Wortklassen stammen und im Laufe der Zeit vielfältige Funktionen in der Interaktion übernommen haben bzw. übernehmen können. So stammen sehr viele Gesprächspartikeln aus der Klasse der Interjektionen (etwa *au*, *ui* (30), *ach*, *oh*) – hier ist eine Abgrenzung zwischen den beiden Klassen oft kaum möglich. Andere Gesprächspartikeln stammen aus der Klasse der Adverbien (z. B. *nun/nu* (31), *also*, *irgendwie*), der Adjektive (*schön* (32), *gut*), aus der Klasse der Konjunktionen (*oder* (33), *und*), der Subjunktionen (*weil* (34), *obwohl*) oder sind ursprünglich Imperative (*geh* (35), *komm*). Auch hier sind oft fließende Übergänge zu verzeichnen.

1615

- (30) A: dann hab ich ihr gesagt dass sie fast so gut kocht wie die mama (-) **ui** da war was los B: **au** das ist aber auch hart
- (31) A: ich hab das auto doch gar nicht gesehn B: **nu** das sagen sie
- (32) A: ich würde dann das dessert servieren B: **schön** und vergessen sie die fähnchen nicht
- (33) sie haben keine ahnung wovon ich rede **oder**↑

- (34) ich möchte mich hier auf keinen fall einmischen weil (-) als ich klein war da hatten wir sowas schon mal und das hat zu zerwürfnissen geführt die bis heute anhalten
- (35) A: der käse ist aus frankreich B: geh (-) aus frankreich

2 Interjektionen

1616 Interjektionen kommen typischerweise in der gesprochenen Sprache vor und dienen vor allem dem Ausdruck spontaner, reaktiver Emotionen, Bewertungen oder auch inneren Erlebens. Mit ihrem Einsatz reagiert der Sprechende auf verbale oder häufig auch nonverbale Ereignisse und gibt seine diesbezügliche Emotion oder Bewertung kund. Die typischen Interjektionen sind demnach expressiv. Interjektionen können auf unterschiedliche Weise kommunikativ wirken: Zum einen können sie ohne besondere kommunikative Absicht eine bestimmte Empfindung oder Emotion zum Ausdruck bringen, etwa Schmerz oder Überraschung, wobei eine solche Kundgabe durchaus kommunikative Effekte haben kann, wenn sie von einem Gegenüber wahrgenommen wird. Auf der anderen Seite können die Interjektionen aber auch bewusst mit kommunikativer Funktion eingesetzt werden und dann wie die Gesprächspartikeln gesprächssteuernd wirken. Manche Interjektionen – wie etwa *hm* oder *aha* – haben vor allem letztere Funktion. Eine trennscharfe Abgrenzung zwischen Interjektionen und Gesprächspartikeln ist nicht möglich.

1617 Interjektionen decken ein breites Spektrum an positiven und negativen Emotionen und Bewertungen ab. Einige typische Funktionen der wichtigsten Interjektionen sind die folgenden.

Erstaunen/Überraschung: *ah, ach, aha, oh, oho, huch, ups, öha, oha, hoi, nanu*; Bewunderung: *wow, olala, boah, ui, hui*; Erleichterung: *puh, uff*; Freude: *oh, hurra, juhu, yeah*; Bedauern/Enttäuschung: *ach, oje, hach, auweia*; Schmerz: *au, aua, autsch*; Ekel/Abscheu: *ih, pfui, igitt, bäh, uh*; Geringschätzung/Verachtung: *phh, pff, pah, bah*; Schadenfreude/Spott: *hihi, ätsch*.

Die meisten Interjektionen können je eine gewisse Bandbreite unterschiedlicher Emotionen und Bewertungen ausdrücken. Die konkrete Funktion hängt zum einen von der prosodischen Gestaltung und zum anderen vom Kontext ab. So kann mit *oh* z. B. sowohl positive als auch negative Überraschung angezeigt werden (*oh das ist ja wunderbar / oh das ist ja ganz schrecklich*). Auch die Interjektion *ach* kann beispielsweise Zweifel ausdrücken (*ach wirklich*[↑] mit steigendem Tonhöhenverlauf), Überraschung (*ach das hätte ich nicht erwartet*[↓] mit fallendem Tonhöhenverlauf), Bedauern (*ach schade*), Verärgerung (*ach hör doch auf*) oder Widerspruch (*ach was*).

1618 Die typischen Interjektionen sind einsilbig, seltener zweisilbig (dann meist mit Akzent auf der zweiten Silbe: *aha, nanu, igitt*). Sie haben in der Regel keine Ähnlichkeit mit anderen Wörtern der deutschen Sprache und sind oft lautmalerischen Ur-

sprungs. Manche dieser typischen Interjektionen enthalten deshalb auch Laute oder Lautkombinationen, die in deutschen Wörtern nicht üblich sind, etwa den Diphthong *ui* in *hui* und *pfui* oder Schnalzlaute zum Ausdruck von Bewunderung, Würgelaute zum Ausdruck von Ekel oder zischendes Einatmen zum Ausdruck von Schmerz. Manche Interjektionen sind auch aus dem Nachahmen von Geräuschen entstanden. So imitieren *pst* und seine Varianten das Flüstern und *pfui* das Bespuken eines ekelerregenden Gegenstands. Es gibt noch andere lautnachahmende Ausdrücke, sogenannte Onomatopoetika, die bisweilen zu den Interjektionen gerechnet werden, etwa Ausdrücke, die Tierlaute nachahmen (*wauwau*, *miau*, *kikeriki*) oder Geräusche wie *peng*, *bumm*, *klong*, *ratsch* oder *boing*. Letztere kommen auch häufig in Comicsprache vor. Oft werden Interjektionen gedehnt (*aaahh*, *iiihh*), manche auch verdoppelt oder vervielfacht (*igittigitt*, *uiuiuuu*, *eieiei*, *ojeoje*), was durchweg intensivierende Funktion hat.

Interjektionen sind – wie alle Partikeln – unflektierbar. Sie sind syntaktisch autonom, stellen also selbstständige kommunikativ-funktionale Einheiten dar. Sie können allein als Reaktion auf verbale Ereignisse bevorzugt vor oder nach einer Äußerung wie in (36) auftreten, sie können aber auch, insbesondere bei Reaktion auf Nonverbales, an jeder beliebigen Stelle innerhalb einer Äußerung stehen.

- (36) **oh**, ist das alles für mich? **ach**, das wussten sie noch nicht? **ui**, das sieht ja super aus! die bayern haben verloren, **pfui!** ich habe bestanden, **yeah!**

Eine besondere Gruppe von Interjektionen dient dazu, das Gegenüber zu einem bestimmten Verhalten aufzufordern, sie sind also appellativ. Dabei können sie z. B. dazu dienen, auf sich aufmerksam zu machen, wie *hallo*, *hey*, *he*, *huhu*, oder um Ruhe zu bitten, wie *pst*, *pscht*, *scht*. Andere Ausdrücke wie *hörmal*, die auf die Aufmerksamkeit des Gegenübers abzielen, werden – genau wie die sogenannten Vergewisserungsfragen (*gell*, *was*) – bei den Gesprächspartikeln (↑1592–↑1615) behandelt.

Neben diesen einfachen Interjektionen finden sich in der gesprochenen Sprache auch Interjektionen, die von anderen Wortarten abstammen und oft auch komplexer sind. Dabei ist die ursprüngliche Bedeutung aber weitgehend ausgeblendet. Es handelt sich z. B. um Ausdrücke für (negative oder seltener positive) Überraschungen wie z. B. *klasse*, *super*, *oh Gott*, *mein Gott*, *mein lieber Scholli/Schwan*, *um Himmels willen*, *sag bloß*, *ach komm*, *Donnerwetter*, *Mannomann*, *verdammst nochmal*, *voll krass*. Ausdrücke für Ärger sind *Mensch*, *Menschenskind*, *Mist*, *Herrschaftzeiten*, *verdammst/verflucht/verflixt nochmal* und für Entsetzen z. B. *ach du meine Güte*, *ach du grüne Neune*, *Mist*, *Scheiße*, *Herrgott noch mal*. Oft handelt es sich dabei um Flüche.

1619

1620

WORTPROSODIE

- 1621** Zur Wortprosodie zählen Regularitäten der Aussprache, die auf Wortebene beobachtbar sind. Diese betreffen die metrische Struktur des Wortes, den Wortakzent sowie Angleichungs-, Abschwächungs- und Tilgungsvorgänge.

1 Betonbarkeit und Betonung

- 1622** Wörter umfassen betonbare und nicht betonbare Silben. Betonbar sind Vollsilben, deren Kern einen Vollvokal oder einen Diphthong aufweist. Nicht betonbar sind Reduktionssilben, deren Kern einen Reduktionsvokal oder einen silbischen Konsonanten aufweist; ↑ 1547.

Die Betonungsstruktur eines Wortes ergibt sich aus der Abfolge betonter und nicht betonter Silben. Da nicht jede betonbare Silbe betont sein muss, kann sich die Betonungsstruktur von der Betonbarkeitsstruktur eines Wortes unterscheiden, wie das Beispiel *gefährlich* zeigt:

	ge	fähr	lich
Betonbar	-	+	+
Betont	-	+	-

2 Metrische Struktur des Wortes

- 1623** Mehrsilbige Wörter lassen sich in metrische Einheiten gliedern, die die rhythmischen Eigenschaften des Wortes und ganzer Wortgruppen bestimmen. Die kleinste metrische Einheit ist der phonologische Fuß. Ein phonologischer Fuß ist eine Silbenfolge, die genau eine betonte Silbe umfasst und eine oder mehrere unbetonte Silben.

Eine große Zahl mehrsilbige Wörter des Deutschen lässt sich in trochäische Füße gliedern. Ein Trochäus ist eine Abfolge aus einer betonten und einer unbetonten Silbe. Im Folgenden werden Füße durch Klammern angezeigt, fußinterne Silbengrenzen durch Punkte. Betonte Silben werden hellblau hinterlegt.

- (1a) (Bir.ke), (ru.fen), (grö.ßer)
 (1b) (Hei.del)(bee.re), (rü.ber)(lau.fen), (ge.gen)(sätz.lich)

Geht der betonten Silbe im Wort eine unbetonte Silbe voraus, wird diese bei isolierter Aussprache keinem Fuß zugewiesen.

(2) Ge(**bä**u.de), be(**at**.men), um(**ne**.belt)

Mehrsilbige Wörter können auch eine betonte und zwei unbetonte Silben umfassen. Eine solche Silbenfolge ist aus der Verslehre als Daktylus bekannt. Alternativ lassen sich solche Silbenfolgen als Trochäen mit einer Extrasilbe, die keinem Fuß zugewiesen wird, darstellen. (3) zeigt beide Formen der Fußzuweisung.

(3a) (**Ne**.ben.ge)(**räu**.sche), (**brei**.te.re), (**ei**.ni.ger)(**ma**.ßen)

(3b) (**Ne**.ben)ge(**räu**.sche), (**brei**.te)re, (**ei**.ni)ger(**ma**.ßen)

Einsilbige Wörter bilden in isolierter Stellung keine eigenen Füße. In fortlaufender Rede können sie jedoch betonte und unbetonte Positionen trochäischer Füße besetzen. Im folgenden Beispiel gilt dies für *hast*, *du*, *sie* und *nicht*.

(4) (**Hast** du) (**sie** nicht) (**an**.ge)(**ru**.fen)?

3 Wortakzent

Jedes eigenständige Wort weist einen Wortakzent auf (zu klitischen Wortformen ↑1630). Der Wortakzent zeigt an, welche Silbe eines Wortes einen Satzakzent (↑520) tragen und damit auf Satzebene hervorgehoben werden kann.

1624

3.1 Primärer und sekundärer Wortakzent

Enthält ein Wort nur eine betonte Silbe, so trägt diese den Wortakzent. Enthält ein Wort mehr als eine betonte Silbe und damit mehr als einen Fuß, so trägt die betonte Silbe des stärksten Fußes den primären Wortakzent, alle anderen betonten Silben tragen einen sekundären Wortakzent. Primäre Wortakzente werden durch ['] vor der betonten Silbe angezeigt, sekundäre Wortakzente durch [,].

1625

Die Zuweisung primärer und sekundärer Wortakzente an Wörter mit mehr als einer betonten Silbe beruht somit auf einer Unterscheidung zwischen Füßen unterschiedlicher metrischer Stärke. So ist bei *'Hei.del.bee.re* der erste Fuß stärker als der zweite, bei *.Ha.ge'but.te* ist jedoch der zweite Fuß stärker als der erste. Wird die Wortform *überlaufen* als Verb verwendet, ist der erste Fuß stärker als der zweite: *Das Fass wird 'überlaufen*. Wird sie als Adjektiv verwendet, ist der zweite Fuß stärker als der erste: *Der Platz ist .über'laufen*.

Bei komplexen Wörtern, die mehr als zwei Füße umfassen, lassen sich weitere Abstufungen in der metrischen Stärke der Füße feststellen. So ist im Wort (*'Obdach*)

(,losen)(,hilfe) der erste Fuß stärker als der zweite und dritte, zugleich ist aber der dritte Fuß auch stärker als der zweite.

Die Platzierung des Wortakzents folgt bei einfachen und zusammengesetzten Wörtern unterschiedlichen Regeln.

3.2 Einfache Wörter

1626 Bei morphologisch einfachen Wörtern des Kernwortschatzes liegt der Wortakzent in der Regel auf der ersten Stammsilbe ('*Sonne*, '*Garten*, '*Keller*, '*böse*, '*oben*), im Fremd- und Lehnwortschatz häufig auch auf der letzten Stammsilbe (*Or'gan*, *Gra'nit*, *fi'nal*, *na'iv*). Die Akzentstelle ändert sich in der Regel nicht, wenn in flektierten Formen die Silbenzahl vergrößert wird (*Or'gane*, *fi'nale*). Umfasst der Stamm morphologisch einfacher Wörter zwei Füße, trägt in der Regel die betonte Silbe des zweiten Fußes den primären Wortakzent und die betonte Silbe des ersten Fußes einen sekundären Wortakzent: (*.Ele*)('fant), (*.ele*)('gant).

3.3 Suffigierte Wörter

1627 Native Ableitungssuffixe von Nomen und Adjektiven haben in der Regel keinen Einfluss auf die Position des primären Wortakzents. Eine Ausnahme bildet *-(er)ei* wie in *.Spiele'rei* oder *.Förste'rei*. Nicht native Ableitungssuffixe von Nomen und Adjektiven ziehen in der Regel den primären Wortakzent auf sich. Ausnahmen sind *-ik* (*Mo'tivik*), *-iker* (*Hi'storiker*) und *-or* (*Pro'fessor*). *-or* zieht allerdings den primären Wortakzent auf sich, wenn mindestens eine unbetonte Silbe folgt (*.Profes'sorin*, *.Profes'soren*). Adverbbildende Suffixe bleiben teils ohne primären Wortakzent wie *-halber* ('*anstands.halber*), *-lings* ('*blindlings*), *-mals* ('*ehe.mals*), *-wärts* ('*ostwärts*), *-weg* ('*rundweg*), teils können sie alternativ mit oder ohne den primären Wortakzent auftreten: *-dings* ('*neuer.dings* – '*neuer'dings*), *-halben* ('*mein.et.halben* – '*mein.et'halben*), *-ermaßen* ('*einiger.maßen* – '*einiger'maßen*), *-wegen* ('*mein.et.wegen* – '*mein.et'wegen*), *-erweise* (*pi'kanter.weise* – '*pi.kanter'weise*). Bei den Verben zieht das Suffix *-ieren* stets den Wortakzent auf sich: *As'phalt* – '*asphal'tieren*, *ak'tiv* – '*akti'vieren*.

3.4 Präfigierte Wörter

1628 Nicht trennbare Verbpräfixe wie *be-*, *ent-*, *er-*, *ge-*, *ver-*, *zer-* sind akzentneutral (zu Ausnahmen ↑1196): *be'halten*, *ent'laden*, *er'reichen*, *ge'rufen*, *ver'zeihen*, *zer'reißen*. Trennbare Verbpartikeln wie *ab-*, *auf-*, *mit-*, *zwischen-* ziehen in der Regel den Akzent auf sich (↑1200): '*ab.reisen*, '*auf.bauen*, '*mit.gehen*, '*zwischen.lagern*. Die Präfixe *durch-*, *über-*, *um-* und *un-* ziehen dann den Akzent auf sich, wenn sie als trennbare

Verbusätze verwendet werden: *um'fahren* (*sie umfahren das Hindernis*) – '*umfahren* (*sie fahren das Hindernis um*). Bei Nomen bleiben die Akzenteigenschaften der Präfixe in der Regel erhalten (*Be'hälter, Ent'ladung* – '*Ab.reise, 'Zwischen.lager*). Die Präfixe *un-, ur-, miss-, erz-* ziehen bei Nomen den Akzent auf sich: '*Un.ruhe, 'Ur.oma, 'Miss.gunst, 'Erz.bischof*. Für *un-* und *miss-* gilt das auch bei Adjektiven: '*un.ruhig, 'miss.günstig*. *ur-* und *erz-* ziehen den Akzent nur vor Nomen auf sich: *eine 'ur.alt* *Geschichte* – *die Geschichte ist ur'alt*, *eine 'erzka.tholische Frau* – *diese Frau ist ,erzka'tholisch*.

3.5 Komposita

In Determinativkomposita (↑1074) fällt der primäre Wortakzent auf das erste Kompositumsglied und dort auf die Silbe, die auch bei isoliertem Auftreten des ersten Glieds den primären Wortakzent tragen würde: '*Garten* – '*Garten.center, 'Ameisen* – '*Ameisen.hügel, Or'gan* – *Or'gan.spende, Ho'lunder* – *Ho'lunder.saft*. Bei Adjektivkomposita hängt die Lage des primären Wortakzents von der semantischen Beziehung zwischen den Wortbestandteilen ab. Bei ornativen und privativen Komposita liegt der primäre Wortakzent in der Regel auf dem ersten Bestandteil: '*fett.frei, ener'gie.arm, 'druck.fähig*. Bei komparativen und graduierenden Komposita gilt dies nur in pränominaler Stellung: '*feuer.rote Haare* – *die Haare sind feuer'rot, eine 'hochintelligente Schülerin* – *diese Schülerin ist ,hochintelli'gent*; ↑1371. Nominale und adjektivische Kopulativkomposita (↑1258, ↑1372) tragen den primären Wortakzent in der Regel auf dem letzten Kompositumsteil: '*Nord'west, 'Öster.reich-'Ungarn, ,süß'sauer, ,schwarz-.rot-'gold*.

1629

PROSODIE

4 Klitische Wortformen

Einsilbige Wortformen können so weit abgeschwächt werden, dass sie sich an die vorangehende oder nachfolgende Wortform anlehnen und mit dieser ein phonologisches Wort bilden. Solche abgeschwächten Formen werden als Klitika bezeichnet; ↑934. Sie tragen keinen eigenen Wortakzent und weisen meist nicht einmal einen eigenen Silbenkern auf. Klitika finden sich vor allem im Bereich der Artikelwörter und Pronomen. (5a) illustriert definite Artikel nach Präposition, (5b) indefinite Artikel nach *haben* und (5c) Personalpronomen nach *haben* ([.] bezeichnet die Entstimmung des betreffenden Lautes; ↑1542).

1630

- (5a) an das [ans] – auf das [aufs] – in das [ins]
 (5b) hat ein ['hatɪŋ] – hat eine ['hat.nə] – hat einen ['hat.nən]
 (5c) hast du ['has.də] – hat sie ['hat.zə] – haben sie ['ham.zə]

Wenn sich das nachfolgende Wort wie in (5) an das vorhergehende anlehnt, liegt Enklise vor. Lehnt sich ein vorangehendes Wort an das nachfolgende Wort an, liegt Proklise vor. (6a) illustriert die Enklise, (6b) die Proklise.

- (6a) gibt es → gibts [ɡɪpts] (oder [ɡi:pts])
- (6b) es gibt → 's gibt [sɡɪpt] (oder [sɡi:pt])

ORTHOGRAFIE

Geschriebene Sprache wird häufig gegenüber dem Gesprochenen als sekundär bezeichnet, da sie sowohl historisch jünger ist als auch später erworben wird. Dennoch ist unser Alltag ohne geschriebene Sprache nicht denkbar. Die Situationen, in denen geschriebene und in denen gesprochene Sprache genutzt wird, sind im Allgemeinen andere und das betrifft bereits den Kommunikationsakt: Sprechen und Hören geschieht im Allgemeinen zur gleichen Zeit und in der gleichen Situation, im gleichen Raum. Schreiben und Lesen geschieht zu unterschiedlichen Zeiten, in unterschiedlichen Räumen und Situationen. Zudem ist gesprochene Sprache flüchtig, geschriebene Sprache ist im Allgemeinen konserviert. Daraus ergeben sich Unterschiede, deren Spektrum im Folgenden angedeutet wird. Allerdings entstehen Übergangsphänomene durch moderne Medien, die sich auch auf den Gebrauch der geschriebenen Sprache auswirken.

1631

Die Grundfunktion des geschriebenen Textes ist die Übermittlung von Information über Raum und Zeit hinweg. Der geschriebene Text muss daher für sich stehen. Er kann weder auf kontextuelle Informationen zurückgreifen, die sich aus einer aktuellen Kommunikationssituation ergeben, noch auf eventuelle Rückfragen oder Unverständnis reagieren. Er wendet sich häufig an ein weitgehend anonymes Publikum. Daher muss der geschriebene Text so beschaffen sein, dass er in unterschiedlichen Situationen und für unterschiedliche Personen verständlich ist.

Beim Vergleich von Sprechen, Zuhören, Schreiben und Lesen ergibt sich das folgende Bild: Sprechen und Zuhören sind in der konkreten Situation gleich schnell. Lautliche Sprache wird so schnell rezipiert, wie sie produziert wird. Das ist beim Schreiben und Lesen gänzlich anders: Schreiben ist sehr viel langsamer als Lesen. Das ist leicht zu beobachten. Gibt es aber einen Unterschied bei den beiden Rezeptionsprozessen Zuhören und Lesen? Ja, denn Lesen ist deutlich schneller. Nur um die ungefähre Dimension deutlich zu machen: Ein relativ normales Sprechtempo und damit auch Zuhörtempo liegt bei 120 Wörtern pro Minute. Beim Lesetempo ist davon auszugehen, dass mehr als 200 Wörter pro Minute erreicht werden sollen, aber auch 300 sind nicht unüblich.

1632

In der Schulzeit ist es also wesentlich, das Lesetempo zu erhöhen. Bei einem erfolgreich verlaufenden Schrifterwerb »überholt« das Lesetempo das Zuhörtempo während der Grundschulzeit.

Es mag paradox erscheinen, aber das relativ hohe Lesetempo ermöglicht das Verarbeiten komplexer Strukturen. Das langsame Schreibtempo ermöglicht das Konstruieren komplexer Strukturen. Das Schreiben ermöglicht die Überarbeitung der sprachlichen Formen. Das Lesen ermöglicht die wiederholte Rezeption des Geschriebenen; wenn etwas nicht verstanden wurde, ist wiederholtes Lesen möglich. Um aber das schnelle Lesen zu ermöglichen, bedarf es eines lesefreundlichen

Schriftsystems, und das geschriebene Deutsch hat sich zu einem lesefreundlichen Schriftsystem entwickelt.

1633 Die Grammatik ist kein starres, geregeltes System und es gibt keine Instanz für das Deutsche, die festlegen könnte, was grammatisch richtig oder falsch ist. Das ist anders bei der Schreibung des Deutschen – hier gibt es mit dem Rechtschreibrat eine Instanz, die für Schulen und Behörden verbindlich regelt, wie geschrieben wird. Das bezieht sich aber ausschließlich auf die Zeichenfolge im Sinn der Buchstaben, der Interpunktionszeichen usw.; es wird nicht festgehalten, welche Wortfolge gewählt wird. Ob ein Satz wie *Fritz bekommt geholfen* grammatisch ist oder nicht, ist nicht Gegenstand der Rechtschreibung, sehr wohl aber, dass in dem konkreten Beispiel ein Punkt fehlt.

Auch die amtliche Regelung lässt Varianten zu, in der Buchstabenfolge (z. B. *Orthografie* – *Orthographie*), in der Bindestrichschreibung usw. Das Zulassen zweier Varianten ist ebenfalls Festlegung und keine Beliebigkeit.

1634 Die vermeintlichen Schwierigkeiten des deutschen Schriftsystems sind häufig Schwierigkeiten beim Schreiben, es sind im Allgemeinen keine beim Lesen. Das Schriftsystem des Deutschen enthält viele Lesehilfen wie die Großschreibung, die Interpunktion, die Stammkonstanzschreibung (**↑1651**) usw. Das sind durchaus alles Schreibungen, die das Schreiben erschweren können. Das zeigt schon, wie Begriffe wie »Kommafehler« benutzt werden; unter einem Kommafehler wird im Allgemeinen ein Schreibfehler und kein Lesefehler verstanden. Den Schriftspracherwerb auf diese Weise schwieriger zu machen als auf den ersten Blick nötig, ist gerechtfertigt: Alle Personen lesen deutlich mehr, als sie schreiben, selbst diejenigen, die Schreiben zum Beruf gemacht haben.

1 Wortschreibung

1635 Orthografische Wörter sind Einheiten, die links und rechts von Leerzeichen umgeben sind und selbst nicht durch Leerzeichen unterbrochen sind. Im Normalfall sind orthografische Wörter Folgen von Buchstaben, aber auch Wortzeichen wie der Bindestrich (**↑1657**), der Apostroph (**↑1659**) oder der Abkürzungspunkt (**↑1658**) können Bestandteile des orthografischen Worts sein.

Die Mindestlänge orthografischer Wörter im Deutschen scheinen zwei Zeichen zu sein, selbst Ausrufe wie *ah* und *oh* werden mit <h> geschrieben. Die Höchstlänge für Wörter ist schwer festzulegen. Der Rechtschreibduden (Dudenband 1 (2020): 154) gibt ein Wort mit 44 Buchstaben an (*Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung*) und eines mit 36 Buchstaben (*Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung*), die längsten Stichwörter ohne Bindestrich haben 33 Buchstaben (*Arbeiterunfallversicherungsgesetz*, *Bundesausbildungsförderungsgesetz*). Im Dudenkorpus finden sich mit jeweils wenigstens 5 Belegen *Grundstücksverkehrsgenehmigungszuständigkeitsübertragungsverordnung* mit 67 Buchstaben (Dudenband 1 (2020): 154).

Diese langen Wörter setzen sich aber regulär aus einzelnen Wörtern, Morphemen und Schreibsilben zusammen. Ob sie jeweils getrennt oder zusammengeschieden werden, lässt sich recht zuverlässig voraussagen: Nomen-Nomen-Komposita werden zusammengeschrieben; mitunter ist der Bindestrich möglich, Getrennschreibung bei dieser Form der Wortbildung hingegen nicht; ↑966.

Die Grundeinheiten (Morpheme, einfache Wörter) unterliegen weitgehend bestimmten Schreibprinzipien. Wenn man verstanden hat, wie die Morpheme geschrieben werden, hat man auch die Wortschreibung verstanden.

2 Inventar

Das Grundinventar der Buchstaben im Deutschen entspricht dem sogenannten lateinischen Alphabet mit den 26 Buchstaben wie in vielen anderen Sprachen. Erweitert wird das Alphabet im Deutschen durch die Buchstaben *ä*, *ö*, *ü* und *ß*, hat also 30 Buchstaben. Genau genommen handelt es sich aber nicht um ein Alphabet, sondern um zwei: eines der Kleinbuchstaben und eines der Großbuchstaben. Seit 2016 beinhaltet das Alphabet der Großbuchstaben auch das großgeschriebene *ß*; insgesamt also 60 Buchstaben.

Wie die Buchstaben jeweils genau aussehen, hängt von dem gewählten Medium und den gewählten Schriften ab. Handgeschriebene Texte können in einem einzelnen Text im Gegensatz zu maschinengeschriebenen Texten unterschiedliche Buchstabenformen haben, ohne dass die Verwendung auffällig ist.

Grundsätzlich unterscheiden sich die Buchstaben in ihrer jeweiligen Platzierung in einem Vier-Linien-Schema. So werden die Großbuchstaben im sogenannten Mittel- und Oberband geschrieben. Die Kleinbuchstaben können danach unterschieden werden, ob sie nur im Mittelband oder zusätzlich mit Elementen im Ober- bzw. Unterband.



Die 60 Buchstaben werden im Deutschen sehr unterschiedlich häufig benutzt. In fortlaufenden Texten sind die Kleinbuchstaben häufiger, da auch bei der sogenannten Großschreibung nur der erste Buchstabe im Wort großgeschrieben wird. Unter den einzelnen Buchstaben ist *e* der häufigste mit 16 % aller gebrauchten Buchstaben im Duden-Korpus (Dudenband 1 (2020):160). 60 % aller im Korpus verwendeten Buchstaben verteilen sich auf die 7 Buchstaben: *e, n, i, r, t, s, a*.

Neben den Buchstaben nutzt das Schriftsystem Interpunktionszeichen; ↑543. Unbestritten zur Interpunktion gehören die folgenden 12: Punkt, Komma, Semikolon, Doppelpunkt, Ausrufezeichen, Fragezeichen, Klammern, Anführungszeichen,

1636

1637

Gedankenstrich, Divis (= der kurze Strich), Apostroph und die Auslassungspunkte; vgl. Bredel (2020): 7–11.

Daneben finden sich Ziffern, Sonderzeichen wie %, § usw. Diese werden im Allgemeinen beim Vorlesen verbalisiert, so § als *Paragraf* und % als *Prozent*. Die Sonderzeichen sind kein in sich abgeschlossenes System. Sie werden den Bedürfnissen des jeweiligen Schriftstücks angepasst. So ist ein @-Zeichen inzwischen im Deutschen etabliert, insbesondere als Bestandteil von Mailadressen, aber auch dieses entwickelt sich weiter und bekommt wie viele anderen Zeichen in den Neuen Medien neue Bedeutungen. Diese Verwendungen sind zum Teil sehr schnelllebig. Mitunter finden sich hier auch Übergänge von Schriftzeichen zu Bildern und umgekehrt.

Von ganz anderer Art sind zwei weitere »Zeichen«: das Leerzeichen und der Zeilenumbruch. Beide Zeichen haben keine »Substanz«, sondern sie werden sichtbar durch andere Zeichen. Das Leerzeichen trennt insbesondere graphematische Wörter voneinander und ist für das Lesen von großer Wichtigkeit; Texte ohne Leerzeichen sind fast unlesbar.

Der Zeilenumbruch ist in einem normalen Fließtext im Allgemeinen von untergeordneter Bedeutung. Wird der gleiche Text einmal mit kürzeren und einmal mit längeren Zeilen gedruckt, bleibt es dennoch der gleiche Text. Wichtig für Fließtexte ist der Zeilenumbruch allerdings bei der Kennzeichnung von Absätzen. Die Minimal Kennzeichnung für Absätze ist ein Stück freier Zeile am Ende. Absätze können zusätzlich durch einen Einzug jeweils zu Beginn gekennzeichnet werden. Auch ein größerer Zeilenabstand ist eine mögliche Absatzmarkierung. Die Trennung von Überschriften und dem Fließtext erfolgt im Allgemeinen ebenfalls zumindest durch einen Zeilenumbruch.

Für einige Textsorten ist hingegen jeder Zeilenumbruch funktionalisiert. Insbesondere in der Lyrik ist er ein Teil der Dichtung. Aber auch bei Listen wie Einkaufslisten, To-do-Listen usw. wird der Zeilenumbruch im Allgemeinen systematisch funktional eingesetzt.

1638 Der häufigste Buchstabe ist wie bereits festgehalten mit fast 16 % <e>, gefolgt von <n> mit knapp 10 %. Mit der Häufigkeit dieser beiden Buchstaben verbindet sich eine wichtige Aussage über das Deutsche: Sehr viele Wortformen enthalten in ihrer letzten Silbe diese Buchstaben, beispielsweise als Flexionssuffixe (*guten, stehen, Hunden*). Dass <e> noch einmal sehr viel häufiger ist als <n>, ist auch verständlich, denn es gibt auch Flexionsformen ohne <n> wie *gute, stehe, Hunde* und auch *guter, gutes, gutem, stehest, Kinder* usw. Der Buchstabe <e> ist der typische graphematische Silbenkern von letzten Silben. Diese Silben sind lautlich sogenannte »Reduktionssilben«. Häufig ist hier phonetisch gar kein Vokal zu hören (*beten, schwimmen*) oder es ist ein Schwa (*bete /betə/; ↑1534*). An dem häufigsten Buchstaben des Deutschen ist so schon zu erkennen, dass die Schreibung keineswegs wesentlich über Laut-Buchstaben-Beziehungen erfasst werden kann, sondern dass silbische und prosodische Kontexte prägend sind.

Das grundlegende graphematische Inventar des Deutschen ergibt sich über eine Minimalpaaranalyse, analog zur Ermittlung des Phonembestands; ↑1535. Zwischen dem sogenannten lateinischen Alphabet und dem Graphembestand des Deutschen gibt es Unterschiede: Im nativen Bereich kommt der Buchstabe *c* im Deutschen nicht allein vor, sondern lediglich in Verbindung mit *h* und *k*. <ch> wird als komplexes Graphem angenommen, <ck> ist eine spezielle Silbengelenkschreibung; ↑1551, ↑1646. Das *q* findet sich ausschließlich in Verbindung mit *u*, das Graphem ist also <qu>. Der Buchstabe *y* kommt ausschließlich in Fremdwörtern und Eigennamen vor. Auf der anderen Seite wird das lateinische Alphabet durch das Deutsche bereichert mit den Graphemen für die Umlaute <ä ö ü> und <ß>. Damit ergibt sich folgendes Grapheminventar:

<a b d e f g h i j k l m n o p r s t u v w x z ä ö ü ß>; als komplexe Grapheme <ch qu>, zu diskutieren wären außerdem <ie sch> und möglicherweise <ck tz>.

3 Gliederung des Wortes in Schreibsilben

Die Schreibsilbe ist eine Einheit zwischen den Buchstaben und den Wörtern. Wesentliches Kennzeichen von Schreibsilben ist im heutigen Standarddeutsch das Vorhandensein wenigstens eines Vokalbuchstabens. So werden auch Silben mit einem sonoranten Konsonanten als Silbenkern (↑1546) mit <e> verschriftet, also [ze:g] – <Segel>. Silbenkerne von mehreren Silben werden im Allgemeinen durch Konsonantenbuchstaben voneinander getrennt. Besonders anschaulich ist dies beim sogenannten silbeninitialen <h> wie in <Ruhe> usw. Lautlich findet sich hier kein Konsonant, geschrieben wird ein <h>. Insbesondere für die silbischen Schreibprinzipien spielt diese übergeordnete Struktur eine große Rolle. So werden im Zweisilber gespannte und ungespannte Vokale systematisch unterschieden.

1639

ORTHOGRAFIE

4 Schreibprinzipien

Schreibprinzipien sind die Grundsätze, nach denen Schriftsysteme aufgebaut sind. Die Wortschreibungsprinzipien erklären die Schreibung von über 90% des nativen Kernwortschatzes; einzelne Ausnahmen sind erkennbar und werden benannt. Auf der Ebene des Wortes werden hier die folgenden Prinzipiengruppen angenommen: phonographisch, silbisch, morphologisch. Im Übergang von der Wortschreibung zur syntaktischen Schreibung stellt sich insbesondere die Frage, ob zusammen- oder getrennt geschrieben wird. Die Großschreibung ist im heutigen Deutsch weitgehend syntaktisch geregelt; ↑959.

1640

Die Wechselwirkungen zwischen den Prinzipien sind geregelt und gut beschreibbar. Maßstab für die Schreibprinzipien und ihre Wechselwirkungen in dem vorliegenden Sinn ist immer, dass sie für einen Großteil von Schreibungen relevant und »zielführend« sind. Andere Sprachen (und auch frühere Stufen des Deutschen) verfolgen ein anderes Inventar an Schreibprinzipien bzw. in einer anderen internen Verzahnung.

4.1 Das phonographische Prinzip

1641 Grundlegend für Alphabetschriften ist die Laut-Buchstaben-Zuordnung, auch ›phonographisches‹ Prinzip genannt. Jedem phonologischen Laut (Phonem) kann eine primäre Schreibung zugeordnet werden; diese Schreibungen können eingraphemig (wie /p/ – <p>) oder mehrgraphemig sein (wie /ʃ/ – <sch>) sein. Die phonographische Schreibung kann die endgültige sein oder es greifen andere Prinzipien, z. B. silbische und/oder morphologische. Für die Konsonanten gelten folgende primäre Schreibprinzipien:

1642	/p/	→	<p>	/f/	→	<f>	/h/	→	<h>
	/t/	→	<t>	/ʃ/	→	<sch>	/m/	→	<m>
	/k/	→	<k>	/ç/	→	<ch>	/n/	→	<n>
	/b/	→		/v/	→	<w>	/ŋ/	→	<ng>
	/d/	→	<d>	/j/	→	<j>	/l/	→	<l>
	/g/	→	<g>				/r/	→	<r>
				/S/	→	<s>			
				/z/	→	<s>			
				/s/	→	<ß>			

1643 Eine Besonderheit im Deutschen ist die ß-Schreibung. Gesprochen entspricht dem ß immer ein stimmloses /s/. Aber nicht jedes stimmlose /s/ wird mit <ß> geschrieben. Die ß-Schreibung ist damit etwas kniffliger; hier wird eine Besonderheit in der Lautverteilung des Deutschen erkennbar. Denn zwischen /s/ und /z/ wird ausschließlich in Paaren wie *Muse – Muße*, *heiser – heißer* unterschieden, also zwischen zwei Silben nach betontem Langvokal oder Diphthong. Genau hier greifen die Korrespondenzen <s> – /z/ und <ß> – /s/. Weder im Wortanlaut noch im Wortauslaut kommen beide Laute vor. Im Wortanlaut steht im nativen Wortschatz ausschließlich /z/, im Wortauslaut wegen der Auslautverhärtung ausschließlich der stimmlose Laut /s/. In beiden Fällen wird <s> geschrieben wie in *Sand* und *Reis*. Die morphologischen Schreibungen (↑ **1651**) regeln <ß> am Wortende wie in *heiß* mit Bezug auf *heißer* (*heiser – heißer*). Die Schreibung /s/ → <ß> gilt also nur in besonderen Fällen; diese sind aber allesamt über den Zweisilber herzuleiten.

/ʃ/ wird vor <t> und <p> mit <s> verschriftet und nicht mit <sch> wie in *Spalt*, *Sprung*, *Stein*, *Strumpf*. Der velare Nasal wird entsprechend mit <ng> verschriftet, vor <k> allerdings nur <n>; zur phonologischen Interpretation ↑1536.

Für die Vokale finden sich folgende Korrespondenzen:

/i/	→	<ie>	/ɪ/	→	<i>
/y/	→	<ü>	/ʏ/	→	<ü>
/e/	→	<e>	/ɛ/	→	<e>
/ø/	→	<ö>	/œ/	→	<ö>
/æ/	→	<ä>			
/a/	→	<a>	/a/	→	<a>
/o/	→	<o>	/ɔ/	→	<o>
/u/	→	<u>	/ʊ/	→	<u>
/ɔ/	→	<e>			

1644

Die gespannten und die ungespannten Vokale werden auf dieser primären Ebene mit Ausnahme von /i / - /ɪ/ in der Schreibung nicht unterschieden. Das Deutsche hat dafür silbische Prinzipien entwickelt.

4.2 Silbische Prinzipien

Das Schriftsystem des Deutschen ist bei den flektierbaren offenen Wortklassen, also den Nomen, den Verben und den Adjektiven, über den Zweisilber organisiert. Die meisten dieser Wortarten bilden zweisilbige Formen in ihrer Flexion. Diese zweisilbigen Formen sind Trochäen (↑1623), sie bestehen also aus einer betonten und einer unbetonten Silbe wie *Stifte*. Die unbetonten Silben beinhalten die Flexionsendungen und enthalten daher meistens ein *e* als Buchstaben. Ausgehend von dieser Struktur ergeben sich viele Regularitäten, die einerseits die Vokalschreibungen systematisieren, andererseits bei Übertragung auf den Einsilber durch morphologische Prinzipien (↑1651) auch Konsonantenschreibungen wie *b*, *d*, *ß*, *h* usw. am Wortende.

1645

Die Schrift macht sich folgende lautliche Häufigkeiten zunutze: Im Trochäus wird der Vokal der ersten Silbe häufig lang ausgesprochen, wenn die Silbe offen ist, also mit dem Vokal endet wie in *Tru-bel*, *Tü-te*, *To-re* usw. Wenn die Silbe geschlossen ist, wird der Vokal kurz ausgesprochen wie in *Tan-te*, *Rin-de*, *Kin-der*, *kal-te*. Im ersten Fall steht zwischen den Vokalen also genau ein Konsonant, im zweiten Fall stehen zwei oder mehr Konsonanten zwischen den Vokalen. In diesen beiden Fällen wird die Vokallänge in der Schrift im Allgemeinen nicht extra angezeigt.

Die Schrift zeigt die folgenden Fälle an:

1. Es steht lautlich ein Konsonant, der Vokal der ersten Silbe wird aber kurz ausgesprochen wie in *küssen, Matte, Kammer*. Die Schrift »schließt« die ansonsten offene Schreibsilbe mit einem zweiten Konsonanten; ↑ 1646.
2. Es steht lautlich kein Konsonant zwischen den beiden Vokalen wie in *Ru-he, frü-her, Schu-he*, hier wird schriftlich das sogenannte silbeninitiale <h> eingefügt; ↑ 1647.
3. Das Dehnungs-<h> ist eine besondere Markierung für den Fall der offenen Silbe wie in *Söhne*; ↑ 1648.
4. Auch der überaus seltene Fall der Doppelvokalschreibung ist eine besondere Markierung für den Fall der offenen Silbe wie in *Haa-re, Boo-te*; ↑ 1649.

1646 Die Doppelkonsonantenschreibung ist über den Zweisilber zu systematisieren: Zwischen einem ungespannten betonten Vokal und einem Reduktionsvokal steht lautlich genau ein Konsonant. Dieser wird in der Schrift verdoppelt wie in *Ebbe, Pappe, Kladde, Matte, Roggen, Klemme, Kanne, Tasse*. Wird ein Konsonant bereits durch mehrere Buchstaben wiedergegeben, findet keine Verdopplung statt wie in *Klinge, waschen, wachen*. Besondere Schreibungen für diese Position finden sich für <k> mit <ck> und für <z> mit <tz> (*Ecke, Katze*). Bei der Übertragung auf den Ein-silber bleiben die Doppelkonsonantenschreibungen sowie <ck> und <tz> nach dem morphologischen Prinzip der Stammkonstanz erhalten; ↑ 1651.

1647 Das silbeninitiale <h> wird gesetzt, wenn ein gespannter Vokal direkt auf einen Reduktionsvokal trifft, wenn also zwischen den beiden Vokalen lautlich kein Konsonant steht: *Ruhe, Nähe, Mühe, Ehe, nahe*. Ausnahmen davon sind lediglich *säen* und *Böe*. Bei den Diphthongen wird im Allgemeinen das <h> nicht gesetzt: *blaue, raue, Reue, Laie*. Lediglich bei <ei> finden sich sowohl Schreibungen mit <h> als auch ohne: *Reihe, weihen, verzeihen – schreien, Kleie, freie*. Nach <ie> würde sich die Position bei *schrie, Knie* jeweils im Plural wie in *schrie-en, Knie-e* ergeben, hier sind aber lediglich die Schreibungen *schrie-n, Knie* vorgesehen, auch bei dem abgeleiteten Verb lediglich *knién* und sogar *kniénd* (§ 19 der amtlichen Regelung).

Infinitivformen werden häufig nicht zweisilbig ausgesprochen wie *gehen, drehen, fliehen* ([ge:n, dre:n, fli:n]). Dennoch ist hier eine einfache Regel zu formulieren: Infinitive sind schriftlich immer wenigstens Zweisilber, also *lesen, schreiben, segeln, steigern*. Die Infinitivendung wird also meist *-en* geschrieben und dann ergibt sich mit der *h*-Regel die Schreibung mit *-hen*. Die einzigen beiden Ausnahmen von der Zweisilbigkeit sind *sein* und *tun*.

1648 Das Dehnungs-<h> wird ausschließlich in Fällen gesetzt, in denen einem Vokal lautlich ein »sonorer« Konsonant folgt (also /n/, /m/, /r/, /l/) wie in *fühlen, mahlen, Stuhl, wohl, Sohn, nehmen, lahm, fahren*. Dieses Dehnungs-<h> kommt in dieser lautlichen Umgebung in ca. 70 % der Fälle vor. Vor allen anderen Konsonanten, also /b/, /t/, /g/ usw. steht es nicht. Schreibungen wie *Draht, Naht* gehen zumindest

historisch auf *drehen* und *nähen* zurück; es handelt sich also um silbeninitiale <h>, die aufgrund der morphologischen Prinzipien auch in den Nomen erscheinen.

Die Doppelvokalschreibung ist im Deutschen relativ selten und nicht systematisch. Im nativen Bereich kommt sie bei <aa>, <oo>, <ee> vor, weder die Vokale <i> und <u> noch die Umlaute <ä>, <ö>, <ü> werden verdoppelt. Etwas häufiger ist sie beim <ee>, besonders in offenen Silben im Einsilber wie <Tee>, <Schnee>, <See>, <Klee>.

Das Standarddeutsche verfügt über die Diphthonge /aɪ/, /aʊ/ und /ɔɪ/; ↑1537. Lediglich /aʊ/ wird phonographisch geschrieben (<au>); bei /aɪ/ ist die phonographische Schreibung <ai> die viel seltenere, die häufige Verschriftung ist <ei>; /ɔɪ/ wird als <eu> geschrieben (und nur in *moin*, *ahoi*, *Broiler* phonographisch). Zu systematisieren sind diese Schreibungen über die Erst- und Zweitbestandteile: <e>, <a> sind typische Erstbestandteile, <i>, <u> Zweitbestandteile; aus der Kombinatorik ergeben sich dann <ai>, <au>, <ei>, <eu>.

1649

1650

4.3 Morphologische Prinzipien

Im Deutschen ist das Prinzip der Stammkonstanzschreibung überaus wichtig. Stämme werden möglichst gleich geschrieben. Insbesondere die Schreibungen aus dem Zweisilber werden in die einsilbigen Formen übernommen. Das gilt für:

1651

- den Doppelkonsonanten wie in *rennt* wegen *rennen* und *Mann* wegen *Männer*. Beim Pronomen *man* gibt es keinen dazugehörigen Zweisilber; damit ist die Nichtverdopplung begründet.
- das silbeninitiale <h> wie in *dreht* wegen *drehen*, *Schuh* wegen *Schuhe*
- das Dehnungs-<h> wie *dehnt*, *dehnst*, *fühlst* usw.
- die sogenannte Auslautverhärtung wie in *Rad* wegen *Räder*, *Tag* wegen *Tage*, *lobt* wegen *loben*

Die <ä>-Schreibung ist ebenfalls in den allermeisten Fällen morphologisch zu begründen; <ä> bezieht sich auf ein <a> in einem verwandten Wort. Hier geht im Allgemeinen die Morphemkonstanz vom einfachen auf das komplexere Wort über, also vom Einsilber *Mann* zum Zweisilber *Männer*.

An diesem Prinzip zeigt sich auch besonders gut die Lesefreundlichkeit des Deutschen: So ist an einer Schreibung wie *unendlich* der Bezug zu *Ende* deutlich zu erkennen, bei *unentschieden* hingegen das Präfix *ent-*.

Viele Regularitäten sind über den Zweisilber beschrieben. Bei der Übertragung auf den Einsilber wird zusätzlich deutlich, was sie zeigen. Das Dehnungs-<h> erscheint im Zweisilber redundant, denn es wird lediglich in offenen betonten Silben geschrieben. Im Einsilber wird der Sinn jedoch deutlich: Gerade in der Verbflexion entstehen komplexe Endränder wie in *dehnst*, *fühlt*, *fahrt*. Die Konsonanten *r*, *l*, *n*, *m* sind häufig an komplexen Silbenendrändern beteiligt wie in *Kind*, *kalt*, *Ort*, *Amt*. Das <h> sichert in diesen Fällen die gespannte Lesart des Vokals. Gleichzeitig zeigt

es die morphologische Komplexität. Denn auch Endungen wie *<mmt>*, *<ßt>*, *<ht>* usw. zeigen an, dass vor dem *<t>* in diesen Fällen eine morphologische Grenze liegt.

1652 Auch Affixe werden weitgehend konstant geschrieben. So werden die verschiedenen Affixe *-er* immer so geschrieben (Pluralsuffix *Kind-er*, Nomina-Agentis-Suffix *Lehr-er*, Adjektivsuffixe *größ-er*, *groß-er*). Einige Besonderheiten gibt es bei dem Verbsuffix *-st* nach *>s<*-Lauten (*du reist* statt **reis-st*, *reißt* statt **reiß-st*, aber *wäsch-st*). Bei dem Verbsuffix *-t* sind insbesondere die beiden Formen *wird* – **wird-t* und (*ihr*) *seid* auffällig. Sowohl der e-Einschub als auch die e-Tilgung werden in der Schrift übernommen (↑1181–↑1184) – *arbeitet*, *ordnet*, *segelt*. In der Nominalflexion wird das Genitiv-Singular-s nach s-Lauten nicht geschrieben (**Hans-s*), sondern mit dem Apostroph wiedergegeben (*Hans'*; ↑1659).

Auch Präfixe behalten ihre Form bei; wenn zwei gleiche Buchstaben an Morphemgrenzen aneinanderstoßen, werden beide beibehalten: *ver-reisen*, *ab-bauen*, *an-nehmen*, *ent-täuschen*.

5 Die Wortzeichen

1653 Die Wortzeichen sind Interpunktionszeichen, die innerhalb des orthografischen Worts vorkommen. Zu ihnen gehört das Divis (kurzer waagerechter Strich mit den Funktionen Trennstrich, Ergänzungsstrich, Bindestrich), der Abkürzungspunkt und der Apostroph. Ebenso wenig wie die übrigen Interpunktionszeichen kann man sie als Laute aussprechen. Die Wortzeichen haben unterschiedliche Wirkungsebenen: Der Abkürzungspunkt ist ein rein graphematisches Zeichen, der Apostroph hat zusätzlich eine phonologische und eine morphologische Funktion, der Bindestrich erhält als Durchkopplungsstrich (*zum Aus-der-Haut-Fahren*) die syntaktische hinzu, vgl. Buchmann (2015).

Zeichen wie das Akzentzeichen (*Exposé*) sind typisch für Fremdwörter und beschränken sich auf bestimmte Buchstaben.

5.1 Divis

1654 Mit dem Divis ist der kurze Strich gemeint, der typischerweise in drei Funktionen genutzt wird: als Trennstrich, als Bindestrich, als Ergänzungsstrich. In allen drei Funktionen zeigt er, dass das Wort als syntaktische Grundeinheit noch nicht abgeschlossen ist, sondern weiter eingelesen werden muss (vgl. Bredel (2020): 32). Dass dennoch drei Funktionen gut unterschieden werden können, geht einher mit ihrer jeweiligen Umgebung: Dem Trennstrich folgt ein Zeilenumbruch. Der Ergänzungsstrich wird mit Buchstaben und Leerzeichen kombiniert: *Fisch- und Hundefutter*,

Produktplanung und -herstellung, Warenan- und -abnahme. Beim Bindestrich stehen rechts und links Zeichen (Buchstaben, Ziffern, Sonderzeichen).

5.1.1 Trennstrich

Die Worttrennung am Zeilenende wird unterschiedlich gehandhabt: Präfixe (*ver-lieben, be-raten, un-nötig*) und Komposita werden morphologisch getrennt (*Haus-tür*). Ansonsten wird »silbisch« getrennt, d. h., dass vor dem Vokal ein Konsonant (oder ein Konsonantengraphem) auf der nächsten Zeile steht: *hal-ten, be-ten, wa-chen, wa-schen, Kat-ze, Mat-te* ebenso wie *Bin-dung*; für <ck> legt die aktuelle Regelung die Nichttrennung fest, also *we-cken*. Zweifelsfälle entstehen insbesondere, wenn die morphologische Struktur nicht deutlich ist wie *hin-auf, her-auf* und bei vielen Fremdwörtern wie *Hekt-ar, Päd-agogik*. Hier lässt das amtliche Regelwerk auch die silbischen Trennungen zu, also *hi-nauf, he-rauf, Hek-tar, Pä-dagogik*.

1655

5.1.2 Ergänzungsstrich

Der Ergänzungsstrich ermöglicht die unvollständige Wortschreibung bei Koordination: *Deutsch- und Englischunterricht, be- und entladen, Apfelkuchen und -saft*. Der Ergänzungsstrich steht ausschließlich an Morphemgrenzen und diese Morphemgrenzen sind typischerweise auch Silbengrenzen (**Beschreib- und Erklärung*). Daher ist er eher bei Präfixen (*ver-, ent-, be-* usw.) und Komposita möglich als bei Suffixen (*-ung, -er, -isch* usw.).

1656

5.1.3 Bindestrich

Die Schreibung mit Bindestrich ist im Deutschen eine besondere Form der Zusammenschreibung: Mit dem Bindestrich wird ausgedrückt, dass eine Einheit syntaktisch als ein Wort interpretiert werden soll. Folgende Beispiele stehen für prototypische Bindestrichschreibungen:

1657

- (1) [Merkel-Ära, Goethe-Forschung, Schiller-Gymnasium](#)
- (2) [Bungee-Jumping, Poetry-Slam](#)
- (3) [BAFöG-Amt, Kfz-Kennzeichen](#)
- (4) [Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung](#)
- (5) [das Auf-die-Politik-Schimpfen](#)
- (6) [rot-grün, grau-blau, amerikanisch-israelisch](#)

In (1) handelt es sich um Komposita mit Eigennamen, hier wird häufig Zusammenschreibung vermieden. Auch Fremdwörter (2) werden manchmal in Komposita intact gehalten, hier findet sich aber gleichermaßen Zusammenschreibung wie in *Bungeejumping, Poetryslam*. In (3) handelt es sich mit den Großbuchstaben um eine

besondere Schreibung. In (4) ist zu erkennen, dass sehr lange Wörter einen Bindestrich an der Hauptfuge bekommen (es ist eine Haftpflichtversicherung für Kraftfahrzeuge). In (5) handelt es sich um den Durchkopplungsbindestrich; ↑978. In (6) handelt es sich um Kopulakonstruktionen, die bei Adjektiven häufig vorkommen; sie werden häufig mit Bindestrich geschrieben. Die Schreibung mit Bindestrich kann genutzt werden, um einen Bedeutungsunterschied zwischen *graublau* (›in einem gräulichen Blau‹) und *grau-blau* (›grau-blau gestreift‹) zu zeigen.

Die Bindestrichregelung (amtliche Regelung) ist relativ frei, grundsätzlich darf immer die Struktur verdeutlicht werden.

5.2 Abkürzungspunkt

1658 Abkürzungen sind graphematisch strikt von Kurzwörtern zu trennen:

1. Abkürzungen werden nicht als solche ausgesprochen, sondern mit einer »Langform« (*Str.* wird *Straße* artikuliert).
2. Abkürzungen enden mit einem Abkürzungspunkt (*Abk.*), Kurzwörter nicht (*GmbH, Aids*).

In Fließtexten des Standarddeutschen kommen wenige Abkürzungen häufig vor (*d. h., z. B., usw., etc., sog., ca.*). Insgesamt finden sich aber viele Abkürzungen; häufig enthalten Fachbücher ein spezielles Abkürzungsverzeichnis. Einige typische Merkmale können festgehalten werden: Abgekürzt wird entweder vor dem zweiten Silbenkern, es ergeben sich Abkürzungen mit 3–5 Buchstaben (*Abk., Nachf., Kurzw.*), oder es wird eine Skelettschreibung praktiziert (*Bhdlg.*).

5.3 Apostroph

1659 Der Apostroph hat im heutigen Deutsch verglichen mit anderen Sprachen wenig Funktionen. Obligatorisch ist er lediglich in der Anzeige des Genitivs bei Eigennamen, die mit <s> (bzw. auf einen s-Laut, also <x>, <z>, <ce>) enden: *Aristoteles' Schriften, Ines' gute Ideen*. Daneben kann er für Auslassungen genutzt werden: *'nen, so'nen, gibt's* (neben *gibts*); ebenso in *Ku'damm* für *Kurfürstendamm*. Zugelassen ist auch der Apostroph bei Eigennamen des Typs *Andrea's Geburtstag* neben *Andreas Geburtstag*. Der Apostroph kann ein Elisionszeichen sein oder ein Anzeiger für eine morphologische Grenze. Als Elisionszeichen steht er für ergänzbare Weglassungen wie in *'nen – einen, gibt's – gibt es*. Eine morphologische Grenze zeigt er bei *Andrea's* zwischen dem Eigennamen *Andrea* und dem Genitiv-s. In *Aristoteles' Schriften* ist er in gewisser Weise beides: Die fehlende Genitivendung kann nicht ergänzt werden wie in **Aristoteles's, ?Aristoteleses/Aristoteleses*. Andererseits soll der Apostroph nur gesetzt werden, wenn andere Eigennamen hier eine Genitivendung tragen wür-

den, also nicht **die Schriften des Aristoteles'* wie *die Leiden des Werther/*Werthers*. Mitunter kommt es im Deutschen zu Übertragungen auf morphologische Grenzen wie in den zugelassenen *Peter's, Helga's*, aber auch in normwidrigen (**recht's*).

In anderen Sprachen kommt der Apostroph häufiger vor mit klareren Funktionen (engl. *Peter's, the teacher's*, ndl. *comma's*, frz. *l'ami* usw.).

6 Fremdwortschreibung

Die in ↑1640 genannten Schreibprinzipien gelten für den nativen Kernwortschatz. Auf unterschiedlichen Ebenen finden sich Besonderheiten der Fremdwortschreibung.

1660

Die Fremdwortschreibung ist aufgrund der unterschiedlichen Gebersprachen vielfältig. Fremde Wörter kommen mit unterschiedlichen Eigenschaften in das Deutsche. Grundsätzlich ergeben sich zwei Möglichkeiten, damit umzugehen: die Übernahme von fremden Eigenschaften oder die Integration ins native System. Wenn ein Wort mit allen Eigenschaften in das Deutsche integriert ist, die fremde Herkunft dem Wort nicht mehr anzusehen ist, spricht man auch von Lehnwörtern; sie gehören dann strukturell zum nativen Kernwortschatz. Behalten sie fremde Eigenschaften, sind es Fremdwörter. Auch Fremdwörter sind Wörter des Deutschen.

In der geschriebenen Sprache werden im heutigen Deutsch die fremden Wörter im Allgemeinen teilintegriert: Das Wort *Computer* wird mit der Buchstabenfolge der Gebersprache Englisch geschrieben; die Großschreibung wird dem System des Deutschen angepasst. Da die Buchstabenfolge in früheren Zeiten auch den deutschen Laut-Buchstaben-Verbindungen entsprechend integriert wurde, gibt es innerhalb der Fremdwortschreibung ein weites Spektrum. Die Beispiele *Dschungel* und *Jeans* illustrieren das:

1661

(7a) engl. *jungle* /dʒʌŋɡl/ – dt. *Dschungel* /dʒʊŋj/

(7b) engl. *jeans* /dʒɪnz/ – dt. *Jeans* /dʒɪns/

Der phonologische Laut /ʒ/ kommt im nativen System nicht vor, entsprechend ist die Verschriftung sehr variabel. In beiden Beispielfällen ist es im Anlaut mit /d/ kombiniert; verschriftet wird die Kombination in *Dschungel* mit <dsch>, in *Jeans* mit <j>. Interessant ist jeweils die weitere Buchstabenabfolge: Bei *Dschungel* wird die Vokalschreibung (<u>) aus dem Englischen übernommen, aber nicht die Vokalaussprache (/ʌ/). Die Buchstabenfolge wird am Ende zu *-el* angepasst. Bei *Jeans* hingegen wird sowohl die Vokalschreibung <ea> als auch die Korrespondenz /i/ übernommen. Das ist das Spektrum, in dem sich die Fremdwortschreibung abspielt – von sehr integriert wie in *Dschungel* bis fast gar nicht wie in *Jeans*.

Das deutsche Schriftsystem hat mit <ä>, <ö>, <ü>, <ß> vier Buchstaben, die typisch für das Deutsche sind. Auch hier hat sich die Integrationsstrategie im Deutschen gewandelt, zu sehen in *mondän* – *Bankerin*, *seriös* – *Friseur* (möglich ist auch

Frisör), *Menü* – *Déjà-vu*. Auch <ß> wurde bis 1996 genutzt wie in *Streß*, *Fitneß*, die in der heutigen Rechtschreibung *Stress*, *Fitness* geschrieben werden. Als Tendenz zeigt sich, dass bei heutigen Entlehnungen die Buchstabenfolge eher beibehalten wird. Daraus ergeben sich eine Reihe von Besonderheiten. Im Folgenden werden einige genannt, die sich auf mehrere Gebersprachen beziehen.

1662

1. <c> kommt auch ohne <h> oder <k> in Fremdwörtern vor: *Computer*, *Cello*, *City*, *Center*, *Cent*, *Prosecco*, *Carsharing*. In älteren Fremdwörtern ist es, je nach Lautung, durch <k> oder <z> ersetzt worden, siehe *Zyklus*, *Zirkus*, *Kasse* usw. Wegen der unterschiedlichen Strategie finden sich alternative Schreibungen wie *Klub* – *Club*, *Kalzium* – *Calcium*. Gerade die Ersetzung <c> – <z> findet häufig nicht mehr statt, um die Aussprache /s/ weiterhin zu ermöglichen: *Cent*, *Center*, *City*.
2. <ch> wird häufig als /k/ ausgesprochen: *Chor*, *Chlor*, *Chloroform*.
3. <y> kann geradezu als Fremdwortmarker interpretiert werden: *Baby*, *Yoga*, *Rhythmus*, *Party*, *Zyklus*.
4. <v> korrespondiert in Fremdwörtern mit /v/ und nicht mit /f/, wie in *Veranda*, *Villa*, *Volumen*.
5. Bei den Vokalen finden sich zahlreiche ungewöhnliche Korrespondenzen wie z. B. <ou> – /u/, /aʊ/ in *Tour*, *Out*; <u> – /ʌ/, /y/, wie in *Cutter*, *Déjà-vu*; <ow> zu /aʊ/ in *Clown*, *Brownie* usw.
6. Diakritika werden im Allgemeinen übernommen. Real zeigt sich allerdings eine große Variationsbreite, z. B. bei der Nutzung des Akzentzeichens von *Crêpe* (korrekt mit *ê* oder ganz integriert *Krepp*). Hingegen ist das Akzentzeichen bei einem <e> am Wortende (*Café*, *Caffè*, *Exposé*) relativ stabil; die Alternative zur Akzentsetzung ist häufig, <ee> zu schreiben, also *Exposee* und nicht **Expose*. Hiermit wird deutlich angezeigt, dass auslautendes <e> nicht als Schwa (/ə/) zu lesen ist.

6.1 Silbische Ebene

1663

Für den Kernwortschatz typisch sind das postvokalische <h> und das häufige Auftreten von <ie> für das gespannte /i/. Beides sind typische Fehlerquellen in der Fremdwortschreibung. <h> tritt im Deutschen häufig nach Vokalbuchstaben auf, also postvokalisches, in Fremdwörtern eher nach Konsonantbuchstaben wie in <th>, <ph>, also postkonsonantisch. Die postvokalische Übertragung findet sich bei der nicht normgerechten, aber im Schulkontext häufig zu findenden Schreibung *Mole-*

kühl. Bei der postkonsonantischen Schreibung hingegen besteht eine große Unsicherheit über die Stelle des <h>, so in nicht normgerechten Schreibungen wie **rethorisch* statt *rhetorisch* oder **Rythmus*/**Rhythmus* statt *Rhythmus*. Häufige Verbindungen von einem Konsonantbuchstaben und <h> sind <ph>, <th>, <rh>; seltener sind <wh>, <sh>, <gh>, <kh>. Die häufigste Kombination <ph> ist im Allgemeinen auch lautlich differenziert: Während <p> mit /p/ korrespondiert, korrespondiert <ph> in den meisten Fällen mit /f/. In allgemein gebräuchlichen Begriffen wird hier entsprechend <f> geschrieben wie in *Fotografie*, *Telefon*, *Orthografie*, *Fantasie*, aber *Phantom*, *Pharmazie*, *Philosophie*. Bei <th> hingegen ist die häufigere Korrespondenz mit /t/ wie in *Theater*, *Anthropologie*; in Anglizismen aber auch als Frikativ wie in *Thriller*.

Die <ie>-Schreibung wird im Fremdwortbereich insbesondere dann genutzt, wenn eine Betonung der Endsilbe markiert werden soll, wie in *Chemie*, *Philosophie*. In vielen anderen Fremdwörtern korrespondiert das gespannte /i/ mit der Schreibung <i>. Gerade in Dreisilbern des Typs *Kantine*, *Maschine*, *Kabine*, *Turbine* usw. ist der Unterschied zwischen einem nativen Kernwortschatz und einem Fremdwortschatz deutlich zu erkennen. Das Verbsuffix *-ieren* wird einheitlich <ie> geschrieben.

1664

6.2 Morphemkonstanzschreibung bei Fremdwörtern

1. *Job – jobben*: Gerade in Anglizismen findet sich mitunter ein Wechsel von Doppelkonsonanten und einfachem Konsonanten wie in *Job – jobben*, *Shop – shoppen*, *Chat – chatten*, *Cut – cutten*. Hier bleibt das Nomen auch im Plural einsilbig (*Jobs*, *Shops*, *Chats*, *Cuts*). Seit 1996 gelten aber die Schreibungen *Tipp* und *Stopp*.
2. Partizipendung: Verben werden aus dem Englischen als Stämme übernommen und mit den nativen Flexionsendungen versehen. Insbesondere bei dem Partizip II herrscht Unsicherheit; die Schreibung mit *-t*, also *downgeloadet*, *gedownloadet*, *gelikt* ergibt sich aus dem dem nativen Flexionssystem und passt zu dem *ge-*. Dass hier mitunter *-ed* geschrieben wird, ist dem Zufall geschuldet, dass die entsprechende englische Flexionsendung ähnlich klingt.
3. Für Nomen, die auf *-y* enden, gilt die Schreibung für den *s*-Plural mit *-y*: *Babys*, *Partys*, *Citys*, *Communitys*. Auch hier würde sich eine Schreibung mit *-ies* lediglich aus dem Zufall der Ähnlichkeit zwischen dem Deutschen und dem Englischen ergeben; sie ist in der Rechtschreibung aber nicht vorgesehen.
4. Doppelkonsonanten bei lateinischen Präfixen: Besonders fehleranfällig ist die Doppelkonsonantenschreibung in Zusammenhang mit Präfixen aus dem La-

1665

teinischen. Es gilt das gleiche Prinzip wie im nativen Wortschatz: Konsonanten werden in ihrer Anzahl beibehalten, wenn sie an morphologischen Grenzen aneinanderstoßen wie in *ver-reisen*, *ab-bauen*, *an-nehmen* ↑1652. Bei lateinischen Präfixen ist es schwieriger, weil die lateinischen Präfixe sich zum Teil anpassen: So gibt es z. B. für das Präfix *dis-* (>auseinander<) die Allomorphe *di-*, *dif-* und *dis-*, für *ex-* (>heraus<) die Allomorphe *ex-*, *e-* und *ef-*, das Präfix *in-* hat als Allomorphe *il-*, *ir-*, *im-*. Das führt dann zu Schreibungen wie *differerent*, *dis-sonant*, *ef-fektiv*, *il-legal*, *il-liberal*, *il-literat*, *im-mobil*, *ir-reversibel*.

5. Sequenz – sequenziell/sequentiell: In Paaren wie *Sequenz* – *sequenziell*, *Tendenz* – *tendenziell* kommen auch noch die Formen *sequentiell*, *tendentiell* vor. Grundsätzlich findet sich die Korrespondenz <ti> zu /tʃi/ in Fremdwörtern häufiger wie auch in *Nation*, *Aktion* usw. Entsprechend sind die Formen wie *tendentiell* dann als phonographische Schreibung, *tendenziell* als morphographische Schreibung zu interpretieren; damit kann dann begründet werden, warum beide vorkommen.

VARIATION UND SPRACHWANDEL

Das Deutsche blickt auf eine lange und vergleichsweise gut, d. h. schriftlich reich bezeugte Sprachgeschichte zurück. Heutige Fälle von Variation sind häufig Ausdruck von Sprachwandel. Im Folgenden werden ausgewählte Wandelphänomene zu phonologischen, morphologischen und lexikalischen Entwicklungen des Deutschen beleuchtet. Ab ↑1667 wird der tiefgreifende phonologisch-typologische Wandel von der althochdeutschen Silben- zur neuhochdeutschen Wortsprache behandelt, der das Deutsche von anderen germanischen Sprachen wie z. B. dem Schwedischen unterscheidet. Der Abschnitt ab ↑1669 befasst sich mit dem Umlaut, der im Deutschen einen Sonderweg eingeschlagen hat, bis heute sehr präsent ist und für viel Variation sorgt. Ein deutsches Alleinstellungsmerkmal bildet auch die Großschreibung von Nomen, die sich v. a. zwischen 1500 und 1700 nach bestimmten Prinzipien herausgebildet hat, die ab ↑1671 dargestellt werden. Die Entwicklung der Verbflexion wird ab ↑1674 behandelt. Hier geht es vor allem um den ebenfalls prinzipiengesteuerten Übergang von starken zu schwachen Verben, aber auch um andere flexionsmorphologische Veränderungen, die noch heute Zweifelsfälle generieren. Den Wortbildungswandel thematisiert der Abschnitt ab ↑1683: Hier wird bei den Komposita die Zunahme von Frequenz und Komplexität aufgezeigt; am Beispiel von *-lich*, *-tum* und *-heit* wird die Entwicklung von Kompositionsgliedern zu Suffixen nachgezeichnet und am Beispiel von *X-freundlich* die Entstehung des Affixoids als Stadium zwischen Kompositionsglied und Suffix. Am Beispiel von *-er*-Bildungen wie *Bäcker*, *Seufzer* wird der Wandel eines ganzen Wortbildungsmusters skizziert. Schließlich können sich Wortbildungen wieder zu Simplicia entwickeln, wenn ihre Strukturen verblässen. Der letzte Abschnitt ab ↑1694 beleuchtet die Integration von Fremd- zu Lehnwörtern.

1666

1 Von der althochdeutschen Silben- zur neuhochdeutschen Wortsprache

Im Laufe der seit 800 n. Chr. beobachtbaren deutschen Sprachgeschichte kam es zu einem tiefgreifenden phonologischen Wandel, der den Sprachtyp von einer althochdeutschen Silbensprache zu einer neuhochdeutschen Wortsprache verändert hat. Grob gesagt hat das Althochdeutsche die Silbe als artikulatorische Einheit optimiert und damit die Aussprechbarkeit erleichtert, während das Neuhochdeutsche den Informationskomplex Wort hörerseitig herausstellt und damit zwar die Aussprache erschwert, aber die Informationsentnahme erleichtert. Typische Silbensprachen wie Italienisch oder Spanisch hören sich ganz anders an als Wortsprachen wie Deutsch oder Polnisch. Einige Wortpaare althochdeutsch-neuhochdeutsch im Vergleich sollen diesen Wandel verdeutlichen:

1667

- (1) *angibotan* – *angeboten* [ˈangəbo:tŋ]; *übil* – *übel* [ˈy:b]; *geliche* – *gleich*;
machöst – *machst*; *machōta* – *machte*; *iemān* – *jemand*; *menisco* – *Mensch*

Das Althochdeutsche zeichnete sich durch einfache Silben nach dem Muster Konsonant – Vokal aus, die auch in unbetonten Silben volle Vokale, ja sogar Langvokale und Diphthonge enthalten konnten (*machōta*). So wie heute wurde auch im Althochdeutschen immer die erste bzw. die Stammsilbe betont. Heute kommen Vollvokale – Lang- wie Kurzvokale und Diphthonge – ausschließlich in der betonten Stammsilbe vor, während in den unbetonten Silben nur die beiden Reduktionsvokale [ə] und [ɐ] gelten, wie in *Rinde* und *Rinder*. Nur Fremdwörter wie *Konto*, *Pizza*, *Piccolo* machen davon Ausnahmen; ↑ 1694. Auch der phonologische Umlaut im Althochdeutschen erleichtert als Assimilation zwischen zwei Vokalen die Aussprache benachbarter Silben; ↑ 1669. Das Neuhochdeutsche als Wortsprache zeichnet dagegen die Stammsilbe, die die lexikalische Bedeutung trägt, aus und hebt sie deutlich von den unbetonten Silben mit den grammatischen Informationen ab. Die Hörer können somit schon der Wortstruktur wichtige Bedeutungen entnehmen.

Dafür nehmen die Sprecher eine schwierigere Aussprache in Kauf. Zum heutigen Deutsch hin sind die Silbenstrukturen bedeutend komplexer geworden. Die ideale Silbe ist vorn mit einem möglichst starken Konsonanten besetzt und enthält einen Vokal. So war das Althochdeutsche gebaut, was sich im Laufe der Jahrhunderte grundlegend geändert hat. Im Mittelhochdeutschen, wo die alte Silben- in die neuere Wortsprache umbriecht, tritt die Nebensilbenabschwächung ein, die alle unbetonten Vokale zu Schwa-Vokalen reduziert und manche sogar eliminiert: althochdeutsch *machöst* > mittelhochdeutsch *machest* > neuhochdeutsch *machst* [maxst]. Es entstehen auch silbische Nasale und Liquide, wo mangels Vokal sonore Konsonanten den Silbenkern tragen müssen (vgl. *übel* [ˈy:b], *Boten* [ˈbo:tŋ]). Dadurch wächst die Silbenkomplexität enorm an. Die Form *machst* enthält hinten drei Konsonanten, *impfst* sogar fünf, *Strumpf* vorne und hinten drei. Auch der Silbenanlaut hat an Komplexität zugenommen, vgl. *geliche* > *gleich*; ↑ 1549. Dieser Prozess hält bis heute an, z. B. indem *-e* bei Verben in der 1. Pers. Sg. schwindet (*ich hel.fe* > *helf*), ebenso bei Nomen im Dativ Singular (*im Wal.de* > *Wald*). Aus zwei weniger komplexen Silben wird so eine komplexe. Zum Zuwachs silbischer Komplexität gehört auch, dass die Silbengrenzen durch die Entstehung ambisilbischer Konsonanten, die zu zwei aufeinanderfolgenden Silben gehören, »verwischen«, d. h. weniger gut markiert werden; ↑ 1551. Dies schwächt die Integrität der Silben.

1668 Auch die im Mittelhochdeutschen eintretende Auslautverhärtung, die jedes wortfinale *[-d]*, *[-b]* und *[-g]* in stimmloses *[-t]*, *[-p]* und *[-k]* überführt, dient der Signalisierung des Wortendes. Damit werden die Ränder des Wortes als wichtigste Informationseinheit verdeutlicht. Dem dient am Wortanfang auch die Aspirierung stimmloser Plosive vor Vokal als *[pʰ]*-, *[tʰ]*- und *[kʰ]*- wie in *Pate*, *Tante*, *Kind*. Solche Positionsbeschränkungen sind als Indizien für die Wortposition bzw. die Wortränder zu verstehen. Der Anfangsrand wurde auch verstärkt, indem *[i]* am Wortanfang vor weiterem Vokal zu *[j]* konsonantisiert wurde: *iemān* > *jemand*. Hinten ist an

manche Wörter oft ein sogenanntes epithetisches oder parasitäres *-d* oder *-t* getreten, das keinerlei etymologische Grundlage hat, sondern nur der Wortrandverstärkung dient, etwa bei *jemand*, *Soft*, *Sekt*, *Obst*. Einige deutsch-englische Wortpaare verdeutlichen dies:

- (2) **selbst** – self, **Mond** – moon, **jetzt** – yet, **Axt** – ax(e), **Papst** – pope, **Palast** – palace, **Habicht** – hawk, **niemand** – no man

In der gesprochenen Sprache kommt es, meist regional beschränkt, zu weiteren (in der Standardsprache unüblichen) *t*-Hinzufügungen wie bei *anderst*, *ebent*, *schont*. Nicht zuletzt ist auch die Verfügung von Komposita nur mit der neuhochdeutschen Wortsprachlichkeit zu erklären: Insbesondere mit der *s*-Fuge wird die Grenze zwischen den beiden Lexemen eines Kompositums hörbar gemacht, vgl. *Geburt-s-tag*, *Hochzeit-s-kleid*, *Ankunft-s-zeit*; ↑990. Zur Sicht- bzw. Hörbarmachung morphologischer, d. h. informationsbezogener Grenzen gehört auch der *t*-Einschub vor dem Derivationsuffix *-lich* nach *n*- wie in *orden-t-lich*, *namen-t-lich*, *versehen-t-lich*. In allen Fällen geht damit ein erheblicher silbischer und damit artikulatorischer Komplexitätszuwachs einher; mehr vgl. Nübling et al. (2017): 25–60.

2 Der Umlaut und seine Karriere im Deutschen

Im Althochdeutschen kam es zu zwei folgenreichen Assimilationsschüben, aus denen unter anderem die heutigen Umlaute *ä*, *ö*, *ü* und *äu* hervorgegangen sind. Bei dieser Lautangleichung wurden v. a. die langen und kurzen Vokale *a*, *o*, *u* (sowie einige Diphthonge) durch ein *i* oder *j* in einer Folgesilbe umgelauteet bzw. palatalisiert (zur silbensprachlichen Fundierung ↑1667). Genauer wurde die vorne angehobene Zungenstellung von *i* bzw. *j* bereits auf die vorangehenden velaren Vokale übertragen (↑1540):

- (3) **westgermanisch (rekonstruiert) *slagil* > althochdeutsch *slegil* > neuhochdeutsch *Schlegel*; althochdeutsch *ubil* > neuhochdeutsch *übel***

Heute werden diese Umlaute sowohl mit <e> (*Mensch*, *Eltern*) als auch mit <ä> (*männlich*, *älter*) verschriftet, Letzteres, um morphologische Bezüge zwischen Wörtern sichtbar zu machen (*männlich* zu *Mann*, *älter* zu *alt*; ↑1651). Immer sichtbar sind dagegen die anderen Umlaute mit *ö* [œ/ø:], *ü* [y/y:] und *äu*, heute [ɔɪ] ausgesprochen.

Häufig lagen auf der althochdeutschen *i*- bzw. *j*-haltigen Silbe grammatische Informationen, deren Markierung via Umlautung auch in die Stammsilbe gelangten, z. B. »Plural«: frühalthochdeutsch *gast* (Sg.) – *gasti* (Pl.) > späthochdeutsch *gesti* > mittelhochdeutsch *geste*, heute <Gäste>. Auch der Konjunktiv II bei Verben (vgl. neuhochdeutsch *wäre*, *käme*, *gäbe*, *würde*, *wüchse*) und die 2. und 3. Pers. Sg. im Indikativ von starken Verben weisen bis heute Umlaut auf:

- (4) althochdeutsch *faris, farit* > *feris, ferit* > mittelhochdeutsch *fer(e)st, fer(e)t* > neuhochdeutsch *fährst, fährt*

Wie man sieht, wurde im Zuge der mittelhochdeutschen Endsilbenabschwächung das althochdeutsche *i* in der unbetonten Silbe zum Schwa-Vokal *e* [ə] reduziert, als das es im Mittelhochdeutschen und oft bis heute erscheint (vgl. *Gäste*), oder es wurde sogar ganz getilgt (sogenannte Synkope bzw. Apokope) wie in *fährt* aus *feret* oder in *Äpfel* aus mittelhochdeutsch *epfele*. Trotz des Abbaus seines einstigen Auslösers *i* bzw. *j* blieb jedoch der Umlaut in der betonten Stammsilbe bestehen. Das zeigt, dass er mittlerweile autonom geworden war, d. h. sich von seiner bedingenden Lautumgebung gelöst hatte. Damit endet die phonetische Umlautphase ungefähr um 1000 n. Chr. (mit regionalen Unterschieden). Alle späteren Umlaute – und bis heute kommen weitere hinzu – gehen nicht mehr auf eine lautliche Assimilation zurück.

1670

In einem weiteren Schritt wurde der Umlaut morphologisiert oder funktionalisiert, d. h., er wurde mit festen grammatischen Informationen wie »Plural« beim Nomen, »Konjunktiv« beim Verb und »Komparation« beim Adjektiv verbunden. Seine Morphologisierung erkennt man daran, dass der Umlaut produktiv wurde: Er wanderte in Wörter, in denen er lautgesetzlich nie vorgekommen war. Man spricht deshalb beim morphologischen auch vom analogischen Umlaut. So ist der Umlaut in *Gäste* alt, aber in *Schwäne*, *Störche*, *Ärzte*, *Käufe* und vielen Pluralen mehr analogisch übertragen worden. Solche Wörter hatten nie eine *i*-haltige Pluralendung, sie sind von ihrer ursprünglich umlautlosen Flexionsklasse in die Klasse von *Gast* – *Gäste* gewechselt. Der alte Plural lautete *Schwanen*, *Storchen*; in Namen von Gasthäusern ist diese alte Flexionsklasse oft noch bewahrt, s. *Zum Schwanen*, *Zum Storchen* (hier im Dativ Singular). Ebenso ist der Umlaut in *Lämmer* und *Kälber* alt, in *Männer* und *Länder* analogisch und damit jünger. Ob er alt oder neu ist, sieht man einem Wort nicht an, dies erfordert sprachgeschichtliche Kenntnisse. Auch heute kommen noch einige sogenannte Pluraldubletten vor, wobei der Umlaut im Süden häufiger vorkommt als im Norden; vgl. Dürscheid et al. (2018): »Bogen« sowie »Wagen« und »Kragen«:

- (5) die Bogen/Bögen, die Wagen/Wägen, die Hammer/Hämmer, die Kragen/Krägen, die Generale/Generäle

Diese Pluralschwankungen zeigen, dass der morphologische Umlaut immer noch aktiv und produktiv ist und sich weiter ausdehnt. Schließlich handelt es sich um ein sehr ökonomisches Verfahren des Informationsausdrucks, es kommt kein Lautmaterial hinzu. Beim Verb sind viele Konjunktive wie *bände*, *fände*, *böte*, *fröre* analogischer Natur, ebenso manche Adjektivsteigerungen wie *gesünder* und *dümmer* (schwankend: *krummer/krümmer*, *krankler/kränker*, *schmalere/schmäler*; ↑1353). Auch in der Wortbildung ist bis heute viel morphologischer Umlaut am Werk, z. B. in der Diminution (6) oder in der Movierung (7).

- (6) Skandalchen, Sekündchen, Minütchen, Aperölchen
 (7) Bischöfin, Päpstin, Rätin, Vorständin

Die Umlautmorphologisierung stellt einen deutschen Sonderweg dar. Keine andere germanische Sprache (außer dem Luxemburgischen) hat eine derartige Funktionalisierung und Ausdehnung des Umlauts erfahren. Viele Sprachen (z. B. Englisch, Niederländisch) haben ihn sogar weitestgehend abgebaut.

3 Entwicklung der Nomengroßschreibung

Ein Alleinstellungsmerkmal des Deutschen ist die sogenannte Nomengroßschreibung; ↑959. Sie ermöglicht schnelleres Lesen und beschleunigt die Informationsentnahme. Dies haben Tests belegt. Die Großschreibung von Nomen bildet sich im Frühneuhochdeutschen heraus, genauer zwischen 1500 und 1710. Im frühen 18. Jh. erreichen die Großschreibungen aller Nomen Werte von über 90 %. Wie für Grammatikalisierungen typisch, ist die Großschreibung zunächst pragmatisch-thematisch motiviert, später syntaktisch, teilweise grammatisch durch die Wortklasse Nomen. Heute ist die Nomengroßschreibung hauptsächlich syntaktisch, teilweise aber auch wortartgesteuert. Für syntaktische Steuerung spricht die Tatsache, dass rechte Köpfe von Nominalphrasen großgeschrieben werden, auch wenn es sich dabei nicht um genuine Nomen handelt, sondern z. B. um ein Verb: *sie mag (schnelles) Reiten* (eine seltene Ausnahme bilden kleingeschriebene Eigennamen wie in *Sie liest die taz*). Für Wortartsteuerung spricht, dass Eigennamen selbst dann noch eine Großschreibung auslösen, wenn sie in einem Adjektiv verarbeitet sind, z. B. *Schweizer Käse* oder *Grimmsche Märchen* (man kann sie hier auch klein und ohne Apostroph schreiben: *grimmische Märchen*). Das Englische hat dies zum Prinzip erhoben, indem es alle Adjektive, die von einem Eigennamen abgeleitet sind, großschreibt (*German, American*).

Schon im Althochdeutschen werden Textanfänge großgeschrieben, z. B. *Fater unseer*, der Beginn des St. Galler Vaterunser aus dem 8. Jh., in dem das *F-* sogar die Höhe von drei Zeilen einnimmt. Später geht die Großschreibung auch in kleinere Texteinheiten über wie Absatz-, Strophen- und Versbeginne. Von dort ist es kein weiter Weg mehr zur Großschreibung von Satzanfängen, womit die syntaktische Ebene erreicht ist. Die Kombination von Großschreibung vorne und Satzpunkt hinten ist um 1500 etabliert. Allerdings dringt die Satzanfangsgroßschreibung auch in den Satz ein und markiert subordinierte, v. a. adversative und kausale Nebensätze, denn das heute hier übliche Komma etabliert sich erst später. Im 17. Jh. ziehen sich solche syntaktisch motivierten Großschreibungen zurück, was die gleichzeitig aufkommende Nomengroßschreibung umso sichtbarer macht. Diese folgt anfänglich noch pragmatisch-thematischen Prinzipien, indem hochstehende Personen oder für einen Text zentrale Schlüsselbegriffe großgeschrieben werden. Damit hat die

1671

1672

Großschreibung von Nomen zunächst expressive und diskursstrukturierende Funktion.

Ab ca. 1500 konzentriert sich die Großschreibung immer mehr auf die Wortart des Nomens (vgl. Bergmann/Nerius (1998); Tabelle nach Nübling et al. (2017): 265).

Zeit	Namen	Nomina sacra	Personenbezeichnungen	Konkreta	Abstrakta
1500	67 %	0 %	11 %	4 %	2 %
1530	96 %	68 %	34 %	8 %	6 %
1560	99 %	90 %	72 %	40 %	18 %
1590	96 %	98 %	91 %	84 %	50 %
1620	98 %	99 %	96 %	91 %	66 %
1650	99 %	100 %	93 %	93 %	72 %
1680	99 %	100 %	96 %	99 %	87 %
1710	99 %	100 %	98 %	94 %	89 %

Hellblau hinterlegt sind die Großschreibungswerte zwischen 80 % und 90 %, dunkelblau die ab 90 %. Der Untersuchungszeitraum reicht von 1500–1710 und ist in 30-Jahres-Abschnitte untergliedert. Um 1530 werden bereits 96 % der Namen, die üblicherweise auf Individuen referieren, großgeschrieben, um 1560 gefolgt von den Nomina sacra für Begriffe aus dem sakralen Bereich wie *Gott, Kirche*, aber auch für Titel, Amts- und Standesbezeichnungen wie *Durchlaucht*. Individualität, Belebtheit im Sinne hoher Agentivität (Handlungsmacht) sowie pragmatische Aspekte wie soziale und sakrale Ehrerbietung sind die Faktoren, die diesen Prozess anschieben. Mit den Personenbezeichnungen, die ab 1590 regelmäßig großgeschrieben werden, wird die Belebtheitsskala abgeschrieben, die den Menschen an die Spitze stellt und sich weiter über Tiere und Pflanzen erstreckt. Damit ist der Bereich der Konkreta erreicht, der unbelebte Objekte umfasst und ab 1620 usuelle Großschreibung erfährt. Mehr als 100 Jahre dauert es jedoch, bis auch die Abstrakta nachziehen: Erst um 1710 werden sie zu immerhin 89 % großgeschrieben. Besonders lange brauchen Nominalisierungen wie (*das*) *Rauchen*, (*das*) *Arbeiten*, die das Schlusslicht bilden und bis heute vielen Menschen Probleme bei der Schreibung bereiten. Sie belegen das syntaktische Prinzip, indem es die rechten Köpfe von Nominalphrasen sind, die auf diese Weise exponiert werden.

Besonders aufschlussreich sind neuere Detailstudien auf Basis von Hexereiprotokollen im 16. und 17. Jh., also zur belebtheitsgesteuerten Phase der Nomengroßschreibung; vgl. Szczepaniak (2022). Dabei erweist sich, dass Nomen für Männer früher und häufiger großgeschrieben werden als solche für Frauen und Kinder, außerdem positiv besetzte Persönlichkeiten früher als negativ besetzte (*Gott vor Teufel*). Konkret: *Mann* und *Sohn* werden öfter großgeschrieben als *Frau* und *Tochter*; bei weiblichen Personen geht *Mutter* voran, gefolgt von *Frau, Tochter* und *Weib*. Damit spiegelt die Graphematik Gesellschafts- und Geschlechterordnungen wider.

4 Entwicklung der Verbflexion

4.1 Übergang von starken zu schwachen Verben

Die starken Verben mit ihrem Vokalwechsel (Ablaut) zeigen ein sehr altes, im Indogermanischen angelegtes Flexionsmuster, das seit germanischer Zeit Konkurrenz von den schwachen, regelmäßig gebildeten Verben bekommt. Etwa seit althochdeutscher Zeit (800 n. Ch.) sind die starken Verben nicht mehr produktiv, d. h., es kommen keine neuen Verben hinzu (eines der letzten war *schreiben* – *schrieb* – *geschrieben*, eine Entlehnung von lat. *scribere*). Seitdem wandern alle neuen Verben in die schwache Klasse (*studieren*, *surfen*, *sprinten*). Im Laufe der Sprachgeschichte haben die starken Verben viele Mitglieder verloren – sei es, dass sie in die schwache Klasse übergegangen sind (z. B. *pflegen* – *pflog* – *gepflogen* > *pflegen* – *pflegte* – *gepflegt*), sei es, dass sie als Verben ausgestorben sind (z. B. mittelhochdeutsch *queden* ›sprechen‹, *beren* ›tragen‹). Man schätzt, dass es im Mittelhochdeutschen ca. 340 starke Verben gab – heute sind es noch (großzügig gezählt) mit ca. 170 die Hälfte; ↑ 1174–↑ 1175. Doch ist die Zahl in Wirklichkeit viel höher, denn man muss auch Präfix- und Partikelverben, die oft ganz eigene Bedeutungen ausgebildet haben, dazuzählen, vgl. zu *kommen* (8) und zu *stehen* (9):

(8) **bekommen, verkommen, umkommen, aufkommen, unterkommen**

(9) **verstehen, bestehen, entstehen, gestehen, beistehen, ausstehen**

Von diesen 170 starken Grundverben (Simplexverben) schwanken gegenwärtig einige zwischen starker und schwacher Flexion, ca. 25 Verben sind auf dem Weg in die schwache Klasse. Dazu gehört *backen* mit den Präteritumformen *buk* und *backte*. Sprachwandel führt immer zu temporärer Variation. In der Regel sind in der Übergangsphase sowohl die alten als auch die neuen Formen akzeptabel und korrekt (*buk* neben *backte*). Man spricht dann von Zweifels- oder Schwankungsfällen.

Je häufiger, desto stabiler sind die starken Verben, d. h., desto seltener gehen sie in die schwache Klasse über. Alltagsverben wie *sehen*, *essen*, *trinken*, *sterben* zeigen kaum Schwächungstendenzen. Grundsätzlich schützt häufiger Gebrauch vor Analogie. Unregelmäßige Formen werden durch ständige Wiederholung als feste Einheiten abgespeichert; ihr Vorteil liegt in der Kürze, die bei häufigem Gebrauch ökonomischer ist (vgl. einsilbiges *buk* mit zweisilbigem *backte*). Deshalb sind die häufigsten Verben oft die irregulärsten. Besonders häufig sind die Verben *sein*, *haben* und *werden*, da sie als Hilfsverben dienen. So steht *sein* an erster Stelle, gefolgt von *haben* (einst schwach, heute unregelmäßig), *gehen*, *kommen*, *müssen*, *werden*. Im Laufe der Jahrhunderte sind vor allem Verben, die Tätigkeiten im bäuerlichen und handwerklichen Bereich bezeichnen, seltener und deshalb schwach geworden. Heute schwanken folgende Verben zwischen starker und schwacher Flexion (10):

(10) **melken, gären, dreschen, scheren, weben, bleichen, flechten, fechten**

1674

1675

Auch *bellen* gehört zu diesen selten gewordenen Verben. Hunde wurden früher zur Bewachung von Häusern und Höfen gehalten, ihr Bellen war von Relevanz. Früher flektierte das Verb mit *boll* – *gebollen* stark, in manchen Dialekten ist das heute noch so. Damit steuern Gebrauchs- oder Tokenfrequenzen die Zugehörigkeit zu Verbklassen. Andererseits gibt es auch Typenfrequenzen, die sich auf die Mitgliederzahl einer Verbklasse beziehen. Die alten Ablautreihen bilden heute innerhalb der starken Verben Kleinklassen mit jeweils gleichem Vokalwechsel (Ablautmuster). Die Gruppe mit dem Muster *ei* – *i(e)* – *i(e)* [*a₁* – *i(:)* – *i(:)*] ist mit 38 Mitgliedern (z. B. *bleiben* – *blieb* – *geblieben*) die größte, gefolgt von *i* – *a* – *u* mit 18 Mitgliedern (z. B. *binden* – *band* – *gebunden*; ↑ 1175). Hohe Typenfrequenz schützt starke Verben ebenfalls vor dem Übergang in die schwache Klasse, auch wenn das betreffende Einzelverb gar nicht so häufig gebraucht wird, z. B. *gedeihen* – *gedieh* – *gediehen*; *leihen* – *lieh* – *geliehen*.

1676 Der Übergang von der starken in die schwache Klasse erfolgt in festen Schritten:

1. In einem ersten Schritt verlieren Verben mit dem Wechsel *e* vs. *i(e)* außerhalb der Standardsprache im Imperativ die *i(e)*-Form, so bei *geben*, *essen*, *lesen*, *nehmen*, *betreten*, *bewerben*. Oft wird dieser Imperativ noch durch ein für schwache Verben typisches *-e* erweitert; so hört (und liest) man manchmal *les(e)*, *geb(e)*, *nehm(e)*. Häufiger hört man *bewerb(e) dich!* oder *tret(e) ein!*
2. In einem zweiten Schritt wird dieser *e/i(e)*-Wechsel auch in der 2. und 3. Pers. Sg. Präsens abgebaut, z. B. *du flichtst* / *er flicht* > *du flechtest* / *er flechtet*. Manchmal betrifft dies auch *gebären*: *gebierst/gebirt* > *gebärst/gebärt*. Gleiches gilt für den Umlaut in diesen beiden Formen, vgl. *du bäckst* / *er bäckt* > *du backst* / *er backt*.
3. Schließlich gibt das Präteritum den Vokalwechsel auf und nimmt das sogenannte Dentalsuffix *-te* an: *buk* > *backte*, *molk* > *melkte*, *schor* > *scherte*. Auch der starke Konjunktiv wird aufgegeben: *büke* > *backte* / *würde backen*, *mölke* > *melkte* / *würde melken*.
4. Zuletzt gibt das Partizip II den Vokalwechsel auf und wechselt von der Endung *-en* zu *-t*: *gewoben* > *gewebt*, *gesogen* > *gesaugt*. Nach diesem Schritt ist das Verb komplett schwach.

Viele Verben befinden sich gegenwärtig auf einer dieser vier Stufen. Dabei gilt: Steht ein Verb auf einer fortgeschrittenen Stufe (z. B. 3), dann hat es die vorangehenden Schritte bereits absolviert (Stufe 1 und 2). Davon ist z. B. *melken* betroffen, das derzeit zu *melkte* (Stufe 3) übergeht (das Partizip II ist mit *gemolken* noch stark). Längst hat es Stufe 1 (*melk[e]!* und nicht mehr **milk!*) und Stufe 2 absolviert (*du melkst* / *sie melkt* und nicht mehr **du milkst* / **sie milkt*). Ähnlich bei *backen*, das von *buk* zu *backte* übergeht, doch *bäckst/bäckt* > *backst/backt* bereits weitgehend ab-

geschlossen hat; an starkem *gebacken* hält es noch fest. Auf Stufe 2 befindet sich dagegen das Verb *gebären*: *gebier(s)t* > *gebär(s)t*; sein Präteritum ist mit *gebar* (**gebärte*) noch stark, und erst recht sein Partizip II mit *geboren* (**gebärt*).

Von solchen temporären Mischungen zwischen starken und schwachen Formen zu unterscheiden ist die kleine Gruppe der sogenannten gemischten Verben, die einstmals stark waren. Diese sind fest eingerastet, indem sie bis Stufe 3 (Präteritum) schwache Formen enthalten, aber das Partizip II dauerhaft stark lassen. Dazu gehört *salzen* mit *du salzt* / *sie salzt* – *sie salzte*, aber (*hat*) *gesalzen*. Es sind immer Verben mit dem Wurzelvokal [a(:)], z. B. *mahlen*, regional auch *falten*, und manchmal hört man *geschalten*, das sogar ein schwaches Verb ist. Vermutlich tritt *backen* dieser Kleingruppe bei, möglicherweise auch *hauen* mit *haute* – *gehauen*.

1677

4.2 Gegenrichtung: Schwache Verben nehmen starke Merkmale an

Einen Sonderfall stellt das historisch schwache Verb *winken* dar, das auch heute mit *winken* – *winkte* – *gewinkt* (*sie hat ihr zugewinkt*) durchgehend schwach flektiert werden kann. Es kommt aber auch häufig mit dem starken Partizip II *gewunken* vor. Hier hat eine Angleichung an starke Verben der 3. Ablautreihe wie z. B. *sinken* oder *stinken* stattgefunden mit dem typischen Ablautmuster *sank* – *gesunken*. Das Partizip von *winken* hat sich wegen der ähnlichen Lautstruktur [ɪŋk] mit der Form *gewunken* daran angelehnt. Solche punktuellen Übergänge von schwach zu stark finden selten statt. In anderen germanischen Sprachen, z. B. im Niederländischen, kommen sie allerdings häufiger vor, vgl. niederländisch *schenken*, *schonk*, *geschonken* mit neuhochdeutsch *schenken*, *schenkte*, *geschenkt*. Doch befinden sich unter unseren starken Verben einige, die ursprünglich schwach waren und sich erst im Mittelhochdeutschen oder Frühneuhochdeutschen den starken Verben angeschlossen haben. Die meisten sind in die große 1. Ablautreihe abgewandert, z. B. *pfeifen*, *pfiff*, *gepfiffen*, ebenso *preisen*, *weisen*, ugs. *kreischen* und schweizerisch in übertragener Bedeutung sowie im restlichen Gebiet humoristisch *speisen*. Hier erkennt man ebenfalls ein gemeinsames Vokalmuster, nämlich *ei* aus mittelhochdeutsch [i:].

1678

Auch *brauchen* als schwaches Verb macht mit der umlauthaltigen Konjunktivform *bräuchte* Anleihen bei den starken Verben; ↑1191. Genau genommen lehnt es sich an die Modalverben an, die hier ebenfalls einen Umlaut enthalten können, vgl. *muss* – *müsste*. Dafür spricht die modale Semantik von *brauchen*, aber auch seine Kombination mit dem Infinitiv eines Vollverbs. Dabei unterbleibt besonders in der gesprochenen Sprache immer öfter die Setzung von *zu*, vgl. *sie braucht nicht (zu) kommen* analog zu *sie muss kommen*. Schließlich entfällt in der gesprochenen Sprache häufig das *-t* in der 3. Person Singular, was dieses Verb formal noch enger an die Modalverben anbindet, die hier nie auf *-t* enden (vgl. *kann*, *muss*, *will*). Diese Entwicklung vom Voll- zum Modalverb nennt man Grammatikalisierung. Den *-t*-Ausfall kann man am besten vor einem vokalischem anlautenden Pronomen wie *er* und im

Kontrast zu dem schwachen, ähnlich klingenden Verb *rauchen* erkennen, das nie auf das *-t* verzichtet:

- (11) **das brauch er nicht machen vs. das raucht er nicht gern**

Damit ist der Ausfall von *-t* in *brauch(t)* nicht phonologisch (als Vereinfachung der Aussprache), sondern morphologisch (als Anpassung an die Modalverben) zu erklären.

4.3 Übergänge innerhalb der schwachen Verben

1679 Innerhalb der schwachen Verben gibt es heute noch sechs, die regulär ein Dental-suffix und einen Vokalwechsel enthalten (sogenannte Rückumlautverben): *brennen – brannte – gebrannt*, ebenso *rennen, kennen, nennen, senden, wenden*. Früher war diese Gruppe deutlich größer, sie umfasste im Mittelhochdeutschen rund 220 Verben, z. B. *träumen – traumte, küssen – kusste, hören – horte*. Die sechs heutigen Restverben wechseln alle zwischen *e* und *a* und stabilisieren sich gegenseitig, indem sie miteinander reimen (*senden/wenden* sowie *brennen/rennen/kennen/nennen*). Das erste Reimpaar ist jedoch schon von Regularisierung betroffen, vgl. *senden – sandte – gesandt > senden – sendete – gesendet*, ebenso *wenden; ↑1681*. Die andere Vierergruppe hält an der alten Flexion mit *e/a*-Wechsel fest.

4.4 Varianten nehmen verschiedene Bedeutungen an

1680 Manchmal kann es passieren, dass zwei Varianten unterschiedliche Bedeutungen entfalten, d. h. sich aufspalten und deshalb länger überdauern. So etwa bei *gären: der Wein hat im Fass gegoren – in der Firma hat es seit Langem gegärt*. Ähnlich bei *saugen*, wo die neue Form *saugte* bereits immer möglich ist, die alte Form *sog* nur dann, wenn das Saugen mit dem Mund erfolgt:

- (12) **Während der Vater die Wohnung staubsaugte (*staubsog), sog/saugte das Kind an der Flasche. Das hast du dir aber aus den Fingern gesogen/gesaugt (selte-ner).**

Bei *hauen* ist entscheidend, ob eine Waffe im Spiel ist oder nicht:

- (13) **Sie hieben mit Schwertern aufeinander ein / mit einer Axt den Zweig ab – Sie hauten gegen die Tür / einen Nagel in die Wand.**

Bei *weben* und *glimmen* trägt die schwache Form die konkretere Bedeutung, die starke die abstrakte: *sie webten den Teppich – um diese Person woben sich Legenden; das Feuer glimmte – die Hoffnung glomm*; vgl. Nowak (2011).

1681 Auch *senden* ›ausstrahlen‹ vs. ›schicken‹ und *wenden* ›um 180° umdrehen‹, einmal transitiv, einmal intransitiv, entwickeln bei ihren Varianten Bedeutungsunter-

schiede. Dabei kann die neue Form die alte immer ersetzen, aber nicht umgekehrt. Dies deutet darauf hin, dass die alte Form irgendwann untergehen wird:

- (14) Der Film wurde **gesendet** (*gesandt). – Der Bote wurde **gesandt** (neben **gesendet**).
- (15) Das Auto hat **gewendet** (*gewandt), er **wendete** (*wandte) das Schnitzel. – Sie hat sich **abgewandt** (abgewendet), er **wandte** (wendete) sich gegen den Vorwurf.

Historisch etwas anders gelagert ist der Fall bei der Mischung einstmals nebeneinander vorkommender starker und schwacher Verben, deren Infinitive heute gleich klingen. Dazu gehört *schaffen* mit *schuf* und *schaftte*. Die starke Form *schuf* bezieht sich auf das schöpferische Gestalten: *Gott schuf die Welt; sie schufen 30 Arbeitsplätze*. Dagegen bezieht sich *schaftte* auf die Bewältigung von Aufgaben: *sie schaftten die Arbeit / das Ziel*. Oben genanntes *scheren* ist mit Bezug auf Haare stark (*ihm wurde der Bart geschoren; sie schoren die Schafe*), in der übertragenen Bedeutung *sich um etwas scheren* ›sich kümmern‹ dagegen schwach (*sie scherten sich um nichts*). Zu dieser Gruppe gehören auch *hängen* und (*er*)*schrecken*, bei denen die starke Form intransitiv und die schwache transitiv ist; ↑ 1129:

- (16) Die Wäsche **hing** in der Sonne / **hat** in der Sonne **gehangen**. – Er **hängte** die Wäsche **auf** / Er **hat** die Wäsche **aufgehängt**.
- (17) Die Zuschauer **erschranken** / **sind erschrocken**. – Die Flugzeuge **erschreckten** die Zuschauer / **haben sie erschreckt**.

1682

5 Wortbildungswandel

Der Bereich der Wortbildung ist stark von Sprachwandel und Variation geprägt. Der ständige Bedarf an neuen Wörtern zur Bezeichnung neuer Konzepte erfordert viel Flexibilität in der Wortbildung, denn Wortbildungsprodukte stellen neben Entlehnungen aus anderen Sprachen die wichtigste Quelle neuer Bezeichnungen dar.

1683

5.1 Komposita: Zunahme an Frequenz und Komplexität

Das Deutsche gilt als eine sehr kompositionsfreudige Sprache, die nicht nur viele, sondern auch besonders lange, vielgliedrige Komposita bilden kann (↑ 1253). Das war nicht immer so. Im Althochdeutschen gibt es zwar bereits Komposita, aber deutlich weniger als heute, und außerdem nur zweigliedrige wie althochdeutsch *gasthūs* ›Gasthaus‹, *tagastern* ›Morgenstern‹, *ougenliht* ›Augenlicht‹. Von Anfang an dominieren N+N-Komposita. Zwischen 1200 und 1700 steigt der Anteil von Komposita im Vergleich zu allen Nomen eines Textes von 6,4% auf 18,4% an, das entspricht ungefähr einer Verdreifachung; vgl. Kopf (2018): 197. Erst im Mittelhoch-

1684

deutschen kommen auch dreigliedrige Komposita auf, meist in Glossen als Übersetzungen aus dem Lateinischen. Im Frühneuhochdeutschen um 1500 sind sie bereits reich vorhanden, z. B. *Erdbeermus*, *Nachtschattenblatt*, *Palmsonntag*, *Steinwildbret*. Auch galten früher stärkere Restriktionen: So konnten Suffixderivate auf althochdeutsch *-ari*, *-unga*, *-nissi* etc. (›-er, -ung, -nis‹) anfänglich nicht als Erstglied vorkommen, sie waren blockiert. Das ändert sich erst im Mittelhochdeutschen, vgl. *jeg-er-meister*. *ung*-Bildungen treten erst ab ca. 1700 als Erstglieder auf und nehmen dann an Fahrt auf. Auch kommen immer mehr Adjektive als Erstglied ins Spiel. In einem Zeitungskorpus von 1650–1800 (GerManC) sind 3,5 % aller Komposita dreigliedrig, in einem neuhochdeutschen Korpus sind 11,8 % drei- oder mehrgliedrig. Unter neugebildeten Komposita des 20. Jhs. beträgt ihr Anteil sogar 36 %. Dabei spielt immer die jeweilige Textsorte eine wichtige Rolle: Zeitungs- und Fachtexte enthalten deutlich mehr komplexe Komposita als belletristische Texte; vgl. Kopf (2018): 259–271. Heute gelten praktisch keinerlei formale Beschränkungen mehr, die Produktivität von Komposita ist so hoch wie noch nie. Fugenelemente (vor allem *-s*) machen viele einst blockierte Erstglieder kompositionsfähig (*Religion-s-unterricht*, *Meinung-s-freiheit*, *Vaterschaft-s-test*; zur Entstehung der Fugenelemente ↑990).

5.2 Vom Kompositionsglied zum Suffix: *-lich*, *-tum* und *-heit*

1685 Wichtig ist die Einsicht, dass viele Derivationsaffixe aus einst selbstständigen Wörtern hervorgegangen sind. So ist das Adjektivsuffix *-lich* wie in *freundlich* mit dem heutigen Wort *Leiche* verwandt. Althochdeutsch *lih* bedeutet noch ›Gestalt, Körper‹ und hat sich mit neuhochdeutsch *Leiche* auf die konkrete Bedeutung ›toter Körper‹ verengt. Als Endung *-lich* entwickelt es die abstraktere Bedeutung ›nach der Art von X, wie X‹, z. B. *freundlich*, *feindlich* ›wie ein Freund bzw. Feind‹. Es hat jedoch weitere Bedeutungen entwickelt, z. B. ›Zugehörigkeit‹ in relationalen Adjektiven wie *richterlicher Beschluss*, *väterliches Erbe*. In anderen Kontexten kann *väterlich* auch ›wie ein echter Vater‹ bedeuten: *väterliches Verhalten*. Diese Vieldeutigkeit ist für Affixe typisch. Eine weitere Bedeutung schwächt die Semantik der adjektivischen Basis ab: *rötlich*, *dümmlich*, *schwächlich*. Im Frühneuhochdeutschen hat *-lich* – ähnlich, wie dies engl. *-ly* noch heute tut – Adverbien gebildet. Davon gibt es noch Reste, die primär Verben modifizieren: *bitterlich* (*weinen*), *schwerlich* (*sagen*), *gänzlich* (*versagen*). Neben Bildungen mit weiteren Funktionen liegen auch demotivierte (*trefflich*, *ersprießlich*) und komplett lexikalisierte Bildungen mit unikalener Basis vor (*scheußlich*, *niedlich*). »Mit unikalener Basis« bedeutet: *scheuß* und *nied* kommen sonst nicht vor. Typischerweise neigen Suffixe zur Unbetontheit und oft auch zu lautlicher Reduktion. Im Laufe der Jahrhunderte hat *-lich* eine Konkurrenz und spätere Arbeitsteilung mit *-ig* und *-isch* entwickelt; vgl. Kempf (2016). Auch *-bar* (z. B. *fruchtbar*, *essbar*), ursprünglich ›tragend‹, geht aus einem Lexem hervor und

ist mit *Bahre* ›Trage‹ und *gebären* ›austragen‹ verwandt (zu seiner Entwicklung vgl. Nübling et al. (2017): 97–101).

Auch *-heit* und *-tum* waren im Mittelalter selbstständige Wörter: mittelhochdeutsch *heit* (f.) ›Person, Beschaffenheit, Gestalt‹ und mittelhochdeutsch *tuom* (m.) ›Macht, Recht, Ruhm, Herrschaft‹ (vgl. engl. *doom* ›Schicksal‹). Dabei bildeten sie innerhalb von Komposita häufig das Zweitglied, z. B. *Fürstentum* ›Herrschaftsbereich eines Fürsten‹. Dieses Zweitglied hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem unselbstständigen Derivationsuffix weiterentwickelt, wieder mit typischen Bedeutungsabstraktionen. Die entsprechenden Lexeme sind später ausgestorben. Am ehesten hat sich die ursprüngliche Bedeutung von *-tum* in Verbindung mit einer Herrscherbezeichnung erhalten, wobei sie den Machtbereich der herrschenden Person bezeichnet: *Fürsten-, König-, Herzogtum*. Des Weiteren können *-heit* wie *-tum* heute Kollektivität ausdrücken, also die Gesamtheit von X bezeichnen: *Christenheit, Christentum, Menschheit, Beamtentum, Bauerntum*. Daneben haben sich weitere Funktionen entwickelt. Bildungen mit *-tum* können auch – noch abstrakter – das oft negative Verhalten, das die in der Basis enthaltene Personenbezeichnung ausdrückt, bezeichnen: *Bürokraten-, Ignoranten-, Denunziantentum*; neutral: *Unternehmertum*. Ist die Basis ein Personennamen, dann wird die Anhängerschaft dieser Person bezeichnet: *Luther-, Hegelianertum*. Kollektive Bedeutung trägt auch *Besitztum, Altertum*. Selten sind adjektivische und verbale Basen (*Reich-, Heiligtum* bzw. *Wachs-, Irrtum*). Heute ist dieses Suffix kaum noch produktiv, s. aber *Rowdytum* (↑1070). Indem es Maskulina (*Reichtum*) und Neutra (*Christentum*) generiert, ist es auch nicht mehr genusfest. Auch dies ist typisch für absterbende Suffixe und gut bei den längst unproduktiven Suffixen *-nis* (*die Finsternis, das Ärgernis*) und *-sal* (*die Trübsal, das Schicksal*) zu beobachten. Wenn Suffixe absterben, verlieren sie ihren Status als Kopf der Wortbildung, d. h., neben ihrem Genus geben sie auch ihre Flexionsklasse auf, erkennbar an unterschiedlichen Pluralbildungen (*Reichtümer* vs. *Eigentume*; bei *-sal*: *Schicksale* vs. *Scheusäler* neben *Scheusale*). Während man bei Wörtern auf *-nis* und *-sal* noch alte Suffixe erahnt, werden andere Derivate wie *Fahrt, Draht, Naht, Sicht, Zucht* längst als eingliedrige Simplizia begriffen.

Bei *-heit* haben sich ähnliche semantische Entwicklungen wie bei *-tum* ergeben, wobei es öfter als *-tum* adjektivische Basen nimmt und deren Eigenschaft als Abstraktum erfasst (*Traurigkeit, Barmherzigkeit*). Nur selten bezeichnet es etwas Konkretes, wie dies für *Süßigkeit* als etwas Essbares gilt. Für die abstrakte Bedeutung wird mit *Süße* auf das alte Vorgängermodell mit der Abstraktendung *-e* aus althochdeutsch *-ī* zurückgegriffen. Bei den Dubletten *Schwäche* und *Schwachheit, Fäule* und *Faulheit, Eile* und *Eiligkeit* erkennt man den Übergang vom alten ins neue Muster, wobei nicht immer volle Synonymie vorliegt. Semantisch aufgespalten haben sich *Höhe* und *Hoheit*.

Wie man erkennt, haben sich aus *-heit* die beiden Suffixvarianten *-igkeit* und *-keit* herausgebildet. Zunächst hat sich *-igkeit* aus Adjektiven, die auf *-ig* enden, entwickelt, z. B. *traurig* – *Traurigkeit, ewig* – *Ewigkeit*. Dabei ist *-ig+heit* zu *-igkeit* assimiliert (früher auch *-ekheit* o. ä. geschrieben). Indem sich *-igkeit* auch an solche Adjek-

tive heftet, die nie auf *-ig* geendet haben, hat es sich als neue, erweiterte oder angereicherte Suffixvariante verselbstständigt, vgl. *müde* – *Müdigkeit*, ebenso *Genauigkeit*, *Leichtigkeit*, *Süßigkeit*. Davon hat sich wiederum *-keit* abgespalten, das sich nur mit mehrsilbigen Basen verbindet: *Einsamkeit*, *Erblichkeit*, *Vereinbarkeit* etc. Damit erbt *-keit* das prosodische Muster von *-igkeit*. An einsilbige Basen tritt ursprüngliches *-heit* (*Einheit*, *Schönheit*). Ausnahmen wie *Dunkelheit* zeugen noch von der alten, morphologischen Steuerung. Insgesamt hat sich bei diesen drei Suffixvarianten eine primär prosodisch gesteuerte Arbeitsteilung eingestellt; vgl. Fleischer/Barz (2012).

5.3 Affixoide zwischen Komposition und Derivation

1688 Wenn aus Kompositionsgliedern Derivationsaffixe entstehen, kommt es zu einem interessanten Zwischenstadium, das man in der Sprachgeschichte als Affixoid bezeichnet; ↑1058. Affixoide sehen wie Kompositionsglieder aus, entwickeln aber besondere Bedeutungen. In der Sprachgeschichte ist die Tatsache, dass sich zuerst die Bedeutung und erst später die Form ändert, ein bekanntes Prinzip, das unter »form follows function« gefasst wird. Hier soll anhand eines gegenwartssprachlichen Beispiels gezeigt werden, wie sich Kompositionsglieder zu Affixen mausern und dabei dieses Zwischenstadium einnehmen.

Kennzeichen von Komposita ist, dass man sie mit den in ihnen enthaltenen Wörtern paraphrasieren kann, z. B. *kinderfreundlich* als »freundlich gegenüber Kindern«, ebenso *behindertenfreundlich* »freundlich zu / Rücksicht nehmend auf Behinderte«. *Freundlich* setzt ein menschliches Ziel voraus, und diese Haltung geht auch von Menschen aus. Es gibt durchaus *tier-* und auch *pflanzenfreundliche Umgebungen*, doch erkennt man schon, dass die Umschreibung »freundlich, zuvorkommend gegenüber X« sich zu »förderlich, günstig« gewandelt hat. Damit entwickelt *-freundlich* eine allgemeinere, abstraktere, außerdem reihenbildende, d. h. in vielen Wortbildungen so vorkommende Nebenbedeutung. Während *fußgänger-* und *benutzerfreundlich* noch humane Erstglieder enthalten, ist dies bei *haut-*, *magen-*, *umwelt-* und *autofreundlich* nicht mehr der Fall. Die Bedeutung hat sich hier zu »günstig, vorteilhaft für X« gewandelt, wobei X unbelebt sein kann. War das Basislexem bislang ein Nomen, so bahnt sich derzeit eine weitere Entwicklung an, indem hier auch ein Verb stehen kann. Hier geht die Desemantisierung, d. h. die Verallgemeinerung der Bedeutung noch weiter, vgl. *bügelfreundlich* in *ein bügelfreundliches Hemd*, *waschfreundlich* mit der Bedeutung »ist einfach/leicht zu Xen«. Bei *atmungsfreundlich* »luftdurchlässig« geht die semantische Entwicklung noch weiter. Eine Umschreibung mit *freundlich* erübrigt sich längst, womit es sich um ein Affixoid handelt. So kann man gegenwärtigen Wortbildungswandel beobachten.

5.4 Von der Flexionsendung zum Wortbildungssuffix

In eher seltenen Fällen können sich auch grammatische Endungen zu Wortbildungseinheiten entwickeln. Dies trifft auf Fugenelemente zwischen Kompositionsgliedern zu, die sich ursprünglich aus Genitivendungen entwickelt haben, vgl. *des Teufel-s Sohn* > *der Teufel-s-sohn*. Spätestens dann, wenn feminine Erstglieder wie z. B. *Geburt*, die als freie Wörter niemals ein Genitiv-*s* nehmen können und konnten, mit *-s* verfigt werden, ist die Umdeutung zum Wortbildungselement gesichert: *Tag der Geburt-ø*, aber *Geburt-s-tag*; mehr dazu ↑990.

Ein anderes Beispiel sind Adverbien auf *-s* wie z. B. *teils, flugs, sonntags, abends heutigentags*. Hier erkennt man noch ihre Genese aus Nomen im Genitiv, auch wenn sich die Bedeutung gewandelt haben mag, wie dies etwa für *flugs* ›schnell, sogleich‹ oder *sonntags* ›jeden Sonntag‹ gilt. Indem sich dieses einstige Genitiv-*s* jedoch mit femininen Basen verbindet, die als Nomen niemals ein Genitiv-*s* nehmen, belegt dies die Umdeutung zum Adverbsuffix, vgl. *nachts, diesseits*. Gleiches gilt für andere Basen wie Adjektive (*links, bereits*), auch Komparative (*öfters, weiters*), Partizipien (*zusehends, eilends, vergebens*) und ganze Syntagmen (*hinterrücks, erforderlichenfalls*). Auffällig ist dabei, dass nur das kurze Genitiv-*s* für die Adverbbildung verwendet wird und nicht langes *-es*, vgl. *des Fluges*, aber *flugs*. Noch heute ist dieses Wortbildungsmuster produktiv, vor allem im Süden Deutschlands und in Österreich, wo *durchwegs, weiters, ferners* deutlich häufiger vorkommen als im Norden, in dem eher *durchweg* etc. gilt; vgl. Dürscheid et al. (2018): »durchweg/durchwegs«.

1689

5.5 Wandel des Wortbildungsmusters auf *-er*

Am Beispiel der sogenannten Nomen-Agentis-Endung *-er* wie in *Fahrer* oder *Bäcker* soll gezeigt werden, wie und warum sich Suffixe im Laufe der Jahrhunderte ausbreiten und an Produktivität (↑1069) gewinnen. Die maskuline Personenendung *-er* ist lateinischen Ursprungs: Schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten wurde lat. *-arius* ins frühe Deutsche entlehnt; es erscheint im Althochdeutschen als *-āri*, im Mittelhochdeutschen als *-ære*, heute als *-er*. Wegen des *i*-Vokals im Althochdeutschen hat es Umlaut ausgelöst, der heute noch oft erhalten ist: *backen* – *Bäcker*, *laufen* – *Läufer*; ↑1061. Ursprünglich hat dieses Suffix nur Personen bezeichnet, die gewohnheitsmäßig eine bestimmte Handlung ausüben. Dabei hat sich *-er* vorrangig mit verbalen Basen verbunden, z. B. althochdeutsch *lēr-āri* ›Lehrer‹. Im Laufe der Zeit hat aus drei Gründen eine beträchtliche Produktivitätssteigerung stattgefunden (Scherer (2005)):

1690

1. Erstens hat sich die Bedeutung erweitert, d. h., das Konzept der Wortbildung hat sich ausgeweitet von ›Person‹ (Nomen Agentis) auf ›Objekt‹ (Nomen Instrumenti) wie z. B. *Trockner, Kocher, Bohrer* und schließlich auf ›Vorgang‹ (Nomen Acti) wie z. B. *Seufzer, Nieser, Knaller*; ↑1262. Diese Polysemie erhöht die

Anwendbarkeit dieses Suffixes. Interessant ist, dass ein konkretes *er*-Derivat in der Regel nur einem dieser drei Konzepte angehören kann, d. h., ein *Kocher* kann nur ein Gerät sein und kein Mensch, hierfür gilt *Koch*. Ebenso beim *Rasenmäher* und beim *Bohrer* – eine rasenmähende bzw. bohrende Person muss anders bezeichnet werden.

2. Zum Zweiten erweitert sich die Basiswortart: Heftet sich *-er* anfänglich nur an Verben (*Bäcker, Lehrer*), verbindet es sich später auch mit Nomen als Basen (*Gärtner, Bürger, Städter*). Dabei spielt vermutlich ein weiteres, natives Suffix herein, germanisch (rekonstruiert) *-warja*, das sich vor allem an Toponyme (Örtlichkeitsnamen) heftet und mit althochdeutsch *-āri* bzw. mittelhochdeutsch *-ære* verschmolzen ist (*Berliner, Engländer*). Dies könnte seine Affinität zu Nomen als Basen erklären. Heute machen denominale Basen immerhin 22 % der *er*-Derivate aus.
3. Zum Dritten hat sich die Komplexität der Basis erhöht: Konnte sich *-er* anfänglich nur an eingliedrige Basen wie *Fischer, Bäcker* heften, verbindet es sich nach und nach auch mit mehrgliedrigen, z. B. *Brötchenbäcker* oder *Vollkornbrötchenbäcker*. Weitere Beispiele sind *Trittbrettfahrer, Fußballer, Liebhaber, Warmduscher, Verschwörungstheoretiker*. Heute dominieren die komplexen Basen eindeutig, es kommt auch zu kreativen Wortspielen wie *Klamotten-am-Vor-tag-Rausleger*, die die Strapazierfähigkeit der Basiskomplexität unter Beweis stellen; vgl. Fleischer/Barz (2012).

1691 Ähnlich wie *-heit* die beiden Suffixvarianten *-igkeit* und *-keit* generiert hat, so sind auch bei *-er* Suffixerweiterungen zu *-ler* und *-ner* eingetreten, s. *Sport-ler, Bühnenbild-ner*. Der Weg dazu war folgender: Viele Verben wie z. B. *betteln* enden auf *-eln*. Über die *er*-Derivierung entsteht daraus *Bettler*. Obwohl das *l* eigentlich zum Verbstamm gehört (*Bettl-er*), wurde das Wort als *Bett.ler* in seine zwei Silben zerlegt und das eigentliche Suffix *-er* als *-ler* reanalysiert. Als solches ist *-ler* sehr produktiv geworden: Es verbindet sich vor allem mit denominalen Basen, wobei man den morphologischen Umlaut beachte, den *-ler* auslösen kann:

(18) **Dörfler, Künstler, Hinterbänkler, Wissenschaftler, CDUler, Kriegsgewinnler**

Seltener kommt die ebenfalls angereicherte Suffixvariante *-ner* vor, die ganz ähnlich aus Bildungen wie *Gärtn-er* oder *Wagn-er* ihrer Silbenstruktur folgend als *Gärtner* bzw. *Wag-ner* reanalysiert wurde. Doch ist *-ner* wenig produktiv, d. h., es tritt nur selten an andere Basen an, z. B.

(19) **Rentner, Bühnenbildner, Söldner**

1692 Schließlich sei noch eine weitere Suffixanreicherung erwähnt, nämlich die von *-er* zu *-(e)mer*. Diese Endung heftet sich nur an toponymische Basen, ursprünglich Ortsnamen, die auf *-heim* enden wie z. B. *Müllheim*. Die Einwohner werden in der

gesprochenen Sprache bzw. im Dialekt nicht *Müllheimer*, sondern *Müllemer* genannt, d. h., *-heim* wird zu *-em* vereinfacht, woran die *er*-Endung tritt. Regional hat sich daraus eine neue Einwohnerendung entwickelt, die sich auch an Ortsnamen heftet, die nicht auf *-heim* enden, z. B. *Wiehre*, deren Einwohner sich *Wiehremer* nennen, ebenso *Herdermer* zu *Herdern* oder *Singemer* zu *Singen*; vgl. Graf/Siegfried (2017).

5.6 Das Ende der Wortbildung: Wortbildungen werden zu Simplizia

Grundsätzlich können Wortbildungen undurchsichtig werden (demotivieren) und langfristig so fest zusammenwachsen, dass daraus Simplizia entstehen; †1029. Am Beispiel von *Fahrt*, *Naht* und *Draht* als einstige *ti*-Abstrakta zu *fahren*, *nähen*, *drehen* wurde dies bereits erwähnt (†1687). Das einfache Verb *fressen* geht ursprünglich auf *ver-essen* im Sinne von ›aufessen, fertigessen‹ zurück. Es war eine Perfektivbildung zu *essen*, die das Ziel bzw. den Endzustand einer Handlung fokussiert (vgl. *blühen* mit *verblühen*). Daraus hat sich ›schnell essen, verschlingen‹ entwickelt, das zunehmend auf Tiere bezogen wurde, weil sie ihre Nahrung oft schnell verzehren. Auch *glauben* war im Althochdeutschen komplex und geht auf *gi-louban* zurück, das später kontrahiert wurde. Damit verwandt ist engl. *believe*, das das Präfix *be-* verwendet. Beiden Bildungen liegt eine Basis zugrunde, die mit *lieb* ›vertraut‹ verwandt ist. Auf einstige Komposita gehen *Messer*, *Adler* und *albern* zurück: Germanisch (rekonstruiert) *matiz-sahsa*, wörtlich ›Speiseschwert‹, hat sich langfristig zu *Messer* entwickelt; *Mett[wurst]* und *Metzger* setzen das damalige Erstglied fort. *Adler* basiert auf mittelhochdeutsch *adelar* < *adel* ›edel‹ + *ar* ›Adler‹ (vgl. niederländisch *adelaar*); althochdeutsch *alawāri* ›äußerst redlich, freundlich‹ wurde zu mittelhochdeutsch *al(e)wāre* ›schlicht, einfältig‹ und schließlich zu neuhochdeutsch *alber(n)* ›kindisch, einfältig‹. Auf eine Univerbierung geht *zwar* aus althochdeutsch *zi wāre* ›in Wahrheit‹ zurück, ebenso die Präposition *neben* < mittelhochdeutsch *eneben* < althochdeutsch *in eban* ›auf der Ebene von‹. Die sprachhistorische Disziplin der Etymologie deckt solche Zusammenhänge auf.

1693

6 Entlehnung: Vom Fremd- zum Lehnwort

Es gibt zwei Hauptquellen für neue Wörter, die wir ständig benötigen, um neue Objekte und Konzepte zu bezeichnen: Man übernimmt mit dem neuen Konzept, wenn es aus einem anderen Land kommt, auch das Wort aus der betreffenden Sprache (Entlehnung) oder man bildet aus den Bausteinen der eigenen Sprache neue Wörter (Wortbildung). Bei der Entlehnung spricht man in der Anfangsphase von Fremdwörtern, da sie noch ihre fremden Strukturen mitbringen; vgl. Eisenberg (2018). Doch nach und nach integrieren wir Fremdwörter zu sogenannten Lehn-

1694

wörtern, d. h., wir passen sie formal und semantisch unseren Strukturen an, sodass man am Ende nicht mehr erkennt, dass es sich einmal um ein Fremdwort gehandelt hat. So sind Alltagswörter wie *Tisch* (< lat. *discus* ›Scheibe, Platte‹), *Mauer* (< lat. *murus*) oder *Fenster* (< lat. *fenestra*) nicht mehr als lateinische Fremdwörter zu erkennen, da sie schon seit vielen Jahrhunderten im Deutschen sind und vollständig integriert wurden. Andere Lehnwörter wie *Klasse* und *Gruppe* stammen aus dem Französischen, bei *Garage* oder *Restaurant* erkennt man die Herkunft noch eher. Derzeit ist das Englische die wichtigste sogenannte Quell- oder Gebersprache, die wir zur Bereicherung unseres Wortschatzes nutzen, s. *streiken*, *surfen*, *boostern*, *Computer*. Im Deutschen gibt es Tausende von Fremd- und Lehnwörtern, kaum ein Satz besteht ausschließlich aus (deutschen) Erbwörtern. Man schätzt, dass ca. 73 % der Fremd- und Lehnwörter auf Nomen entfallen, 23 % auf Verben (*ordnen*, *kaufen*, *studieren*) und ca. 3 % auf Adjektive (*orange*, *nett*, *fair*). Je länger die Entlehnung zurückliegt, desto integrierter ist das Wort auf allen Sprachebenen. Beim sprachgeschichtlichen Vorgang der Integration handelt es sich um einen vielschichtigen und graduell verlaufenden Prozess. Man unterscheidet dabei grob die Ebenen der Phonologie und Schreibung, der Flexions- und der Wortbildungsmorphologie und der Semantik.

6.1 Phonologische und graphematische Integration

1695 Auf der phonetischen Ebene werden Fremdwörter sehr schnell integriert. So wenden wir in der Regel die Auslautverhärtung an, indem wir engl. *kid* statt mit [d] mit [t] aussprechen, weswegen sich im Deutschen *Hits für Kids* reimt, aber nicht im Englischen. Verschlusslaute im Wortanlaut vor Vokal werden im Deutschen immer aspiriert, z. B. bei italienisch *Pizza* oder frz. *Paris*, *Palais*, wo nicht aspiriertes [p] in aspiriertes [p^h] überführt wird.

Bei der phonologischen Integration werden fremde Phoneme durch einheimische (native) Phoneme ersetzt. So werden französische Nasalvokale im Deutschen häufig durch die Kombination eines Oralvokals mit einem Nasalkonsonanten substituiert: frz. *balkon* [bal'kõ] > neuhochdeutsch *Balkon* [bal'kõŋ]. Manchmal wird hier auch eine sogenannte Leseaussprache praktiziert, indem das Fremdwort nach deutschen Leseregeln ausgesprochen wird, im Fall von *Balkon* als [bal'ko:n] oder bei frz. *moment* [mo'mã] als [mo'ment] für *Moment*. Die Aussprache von *Balkon* als [bal'kõŋ] bzw. [bal'ko:n] variiert regional: Wie Kleiner (2011 ff.) zu entnehmen ist, dominiert die erste Aussprache im Nordosten Deutschlands, die zweite in Mittel- und Süddeutschland. Zur phonologischen Integration gehört auch die phonotaktische, bei der fremde Kombinationen von Lauten, die es als einzelne durchaus im Deutschen gibt, in native Verbindungen überführt werden. So kennt das Deutsche kein [sp] oder [st] im Anlaut, weshalb die Anglizismen *sprinten* und *streiken* vorne mit [ʃp] bzw. [ʃt] artikuliert werden.

Bei der graphematischen Integration werden fremde Schreibungen in deutsche überführt. Dazu gehört v. a. die Großschreibung von Nomen, z. B. frz. *balkon* > neuhochdeutsch *Balkon*, aber auch der Ersatz von Fremdgraphemen wie frz. *façade* > neuhochdeutsch *Fassade*, *résumé* > *Resümee* oder von fremden Graphemkombinationen wie frz. *bureau* > neuhochdeutsch *Büro*, *liqueur* > *Likör*, engl. *smuggle* > neuhochdeutsch *schmuggeln* (siehe ausführlich ↑ 1660–↑ 1662).

6.2 Morphologische Integration

Bei der flexionsmorphologischen Integration spielt die Genuszuweisung eine wichtige Rolle. Jedes Nomen hat im Deutschen ein Genus, während dies für das Englische nicht gilt. Anglizismen wird bei der Entlehnung sofort ein Genus zugewiesen, wobei hier bestimmte Prinzipien gelten: Personenbezeichnungen folgen dem Geschlecht (*der King* – *die Queen*), abgesehen von jungen Frauen, die oft das Neutrum bekommen (*das Girl*, *Model*, *Pin-up*). Einsilber werden meist maskulin (*der Streik*, *Boom*, *Job*), während Wörter, die trochäisch enden (d. h. auf eine unbetonte, schwahaltige Silbe), eine starke Tendenz zum Femininum aufweisen, selbst dann, wenn sie in der Gebersprache maskulin sind. Dies gilt für *die Garage* < frz. *le garage* (m.), *die Gruppe* < frz. *le groupe* (m.). Doch auch in anderen Fällen wird das französische Ursprungsgenus verändert: *le restaurant* (m.) > *das Restaurant*, *la côtelette* (f.) > *das Kotelett*, ähnlich lat. *fenestra* (f.) > *das Fenster*. Im frühen Entlehnungsstadium kommt es manchmal zu Genusschwankungen, z. B. *die/das E-Mail* – auch hier wieder bei regionalen Verteilungen mit dem Neutrum v. a. in Österreich und der Schweiz; s. Kleiner (2011 ff.). Genau umgekehrt verhält es sich mit *das/der Spray*: s. Dürscheid et al. (2018). Eine semantische Differenzierung scheint sich bei *das* vs. *der Virus* herauszubilden: *das Virus* (biologisch) versus *der Virus* (beim Computer); vgl. Dürscheid et al. (2018). Fremde Wörter werden auch in das Flexionsklassensystem integriert, was sich bei Nomen meist am Pluralmorphem ablesen lässt. So bekommen Fremdwörter anfänglich meist den *s*-Plural, der im Zuge der weiteren Integration in einen nativen Plural übergehen kann, auch wenn dadurch die Grundform des Wortes beeinträchtigt wird: *die Pizza-s* > *die Pizz-en*, *die Konto-s* > *die Kont-en*. Der *s*-Plural hat den Vorteil, dass er das gesamte Fremdwort enthält und dadurch dessen Wiedererkennbarkeit erleichtert. Ist das Wort integriert, kann es sich einen nativen *en-*, *e-* oder *er-*Plural leisten, manchmal sogar einen Umlaut (*Generäle* neben *Generale*); zum *es*-Genitiv bei Lehnwörtern ↑ 1235. Entlehnte Verben flektieren immer schwach: *surfen* – *surfte* – *gesurft*. Das letzte, das in die starke Flexion überführt wurde, ist *schreiben* – *schrieb* – *geschrieben*, das in den ersten Jahrhunderten n. Chr. aus dem Lateinischen (*scribere*) entlehnt wurde und im Althochdeutschen als *scriban* erscheint; ↑ 1674.

Unter die wortbildungsmorphologische Integration fällt die Fähigkeit von Lehnwörtern, an nativen Wortbildungsverfahren teilzuhaben. So geht das fremde Negationsverfahren *inakzeptabel* in das native Verfahren *unakzeptabel* über, ebenso *in-*

1696

1697

zu *unflexibel*, *in-* zu *untransparent*. Man spricht hier auch von Hybridbildungen, fremde und native Bausteine verbinden sich problemlos. Hierzu gehören auch *-ung*-Bildungen mit fremden Stämmen wie in (20) oder Movierungen wie in (21).

(20) **Renaturierung, Sanierung, Retardierung, Ergoogelung**

(21) **Managerin, Bloggerin, Influencerin, Coachin**

Umgekehrt verbinden sich auch fremde Affixe mit nativen Stämmen, was ebenfalls als Zeichen hoher Integration zu bewerten ist:

(22) **superreich, Antikörper, Ex-Mann, gastieren, Hornist**

Von Fremd- oder Lehnwortbildung spricht man, wenn im Deutschen fremde Stämme mit fremden Affixen oder anderen fremden Stämmen kombiniert werden, d. h. eine solche Wortbildung weder der Gebersprache entnommen noch in ihr gebildet wurde. Das Deutsche ist sehr reich an solchen Bildungen. Dazu zählen auch sogenannte Pseudoanglizismen (oder Scheinentlehnungen) wie *Handy* oder Pseudogalizismen wie *Friseur*, denen gemeinsam ist, dass sie im Deutschen aus fremden Bausteinen zusammengesetzt wurden:

(23) **Psychopath, Rigorosität, transkulturell, Pseudoanglizismus, Friseur, Handy, Homeoffice, Beamer**

Ein weiteres Zeichen fortgeschrittener Integration ist die Fähigkeit eines einstigen Fremdworts, eine Wortfamilie (↑ 1068) zu gründen, was bedeutet, dass es viel Wortbildung betreibt. So ist *Moral* im 16./17. Jh. aus dem Lateinischen bzw. Französischen entlehnt worden und stand zunächst allein. Erst später fanden Lehnwortbildungen wie *Moralität*, *immoralisch*, *demoralisieren* statt, anschließend auch Hybridbildungen mit deutschen Elementen: *moralisch*, *moralistisch*, *unmoralisch*, *Kampfmoral*, *Moralpauke* etc.; vgl. Munske (2001).

6.3 Semantische Integration

1698 Von semantischer oder lexikalischer Integration spricht man, wenn das neue Wort einen festen Platz im Wortschatz einnimmt und dabei in aller Regel seine Ursprungsbedeutung verändert, weil es im Deutschen eine bestimmte semantische Nische besetzt. Vor diesem Hintergrund sind Entlehnungen als Bereicherung und Zuwachs an Differenzierung zu betrachten, denn in aller Regel verdrängen sie nicht etwa ein bereits bestehendes deutsches Wort, sondern sie betreiben mit ihm eine Aufgabenteilung. So hat *Job* nicht *Arbeit* verdrängt, sondern es betont die Komponente der Gelegenheitsarbeit. An Typen semantischer Integration unterscheidet man:

1. Bedeutungserweiterung: Diese kommt selten vor. Sie betrifft frz. *gobelin* ›Wandteppich aus der Manufaktur Gobelin‹ > *Gobelin* ›jeglicher Wandteppich‹ oder frz. *misérable* ›elend‹ > *miserabel* ›schlecht‹.
2. Sehr häufig ist die Bedeutungsverengung oder -spezialisierung, bei der die fremde Ursprungsbedeutung im Deutschen spezifischer wird: engl. *shop* ›einkaufen‹ > *shoppen* ›Einkaufsbummel machen‹, engl. *cloud* ›Wolke‹ > *Cloud* (Internet), engl. *clever* ›intelligent‹ > *clever* ›gewitzt, schlau‹, frz. *niveau* ›(jegliche) Ebene‹ > *Niveau* ›Bildungsebene‹, frz. *chance* ›Glück, Gelegenheit‹ > *Chance* ›Gelegenheit‹.
3. Selten kommt es zu echten Bedeutungsverschiebungen: frz. *partout* ›überall‹ > *partout* ›unbedingt‹, frz. *baiser* ›Kuss‹ > *Baiser* ›Schaumgebäck‹.
4. Um eine sogenannte Bedeutungsverbesserung handelt es sich, wenn das Fremd- oder Lehnwort eine edle, stilistisch gehobene Komponente einbringt: frz. *collier* ›Halsband, -kette‹ (auch für Hunde) > *Collier* ›wertvolle Halskette‹, ebenso bezeichnen *Dessert*, *Toilette*, *Souterrain*, *Service* im Deutschen die gewählteren Pendanten zu *Nachtisch*, *Klo/WC*, *Keller-/Untergeschoss* und *Geschirr*.
5. Eher selten kommt es vor, dass das Fremdwort eine negative Konnotation erhält: frz. *visage* ›Gesicht, Antlitz‹ > *Visage* ›Gesicht (pejorativ), Fresse‹; *affaire* ›Angelegenheit (allgemein)‹ > *Affäre* ›skandalöse Angelegenheit‹.

Literatur

- Ackermann, Tanja (2018): Grammatik der Namen im Wandel. Diachrone Morphosyntax der Personennamen im Deutschen (Studia Linguistica Germanica 134). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Altmann, Hans (1981): Formen der Herausstellung im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Jörg Meibauer (Hg.): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer: 22–56.
- Altmann, Hans (1993): Satzmodus. In: Joachim Jacobs et al. (Hg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin / New York: De Gruyter: 1006–1029.
- Altmann, Hans (2009): Gradpartikel. In: Ludger Hoffmann (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin / New York: De Gruyter: 357–385.
- Altmann, Hans (2011): Prüfungswissen Wortbildung (UTB Sprach-/Literaturwissenschaft 3458). 3., durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- amtliche Regelung vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung (2018)
- Antomo, Mailin / Markus Steinbach (2010): Desintegration und Interpretation: *Weil*-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 29 (1): 1–37.
- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19: 139–157.
- Auer, Peter (1993): Zur Verb Spitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21: 193–222.
- Auer, Peter / Susanne Günthner (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Torsten Leuschner / Tanja Mortelsmans / Sarah De Groot (Hg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin / New York: De Gruyter: 335–362.
- Augustin, Hagen (2014): Zum Beispiel im Deutschen: Wenn Präpositionen und Artikel verschmelzen. Eine Korpusuntersuchung zu *auf* + definitem Artikel. In: IDS Sprachreport 3/2014: 14–21.
- Augustin, Hagen (2017): Verschmelzung von Präposition und Artikel. Eine kontrastive Analyse zum Deutschen und Italienischen. Berlin: De Gruyter.
- Austin, John. L. (1962): How do things with words. The William James Lectures delivered at Harvard University in 1955. Oxford: Clarendon Press.
- Axel-Tober, Katrin (2012): (Nicht-)kanonische Nebensätze im Deutschen: synchrone und diachrone Aspekte. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Axel-Tober, Katrin (2013): Unselbstständiger *dass*- und *ob*-VL-Satz. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 247–265.
- Axel-Tober, Katrin / Anke Holler / Helena Krause (2016): Correlative *es* vs. *das* in German. An empirical perspective. In: Werner Frey / André Meinunger / Kerstin Schwabe (Hg.): Inner-sentential Propositional Proforms: Syntactic properties and interpretative effects. Linguistik Aktuell / Linguistics Today 232: 49–71.

- Barden, Birgit / Mechthild Elstermann / Reinhard Fiehler (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochenen Sprache. In: Frank Liedtke / Franz Hundsnurscher (Hg.): *Pragmatische Syntax*. Tübingen: Niemeyer: 197–233.
- Bayer, Josef (2012): From Modal Particle to Interrogative Marker: A Study of German *denn*. In: Laura Brugé et al. (Hg.): *Functional Heads: The Cartography of Syntactic Structures 7*. Oxford: Oxford University Press: 13–28.
- Beaugrande, Robert-Alain de / Wolfgang Ulrich Dressler (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Bech, Gunnar (1955/1983): *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, Otto (1932): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*, Band 4: *Wortstellung*. Heidelberg: Winter.
- Berg, Kristian / Nanna Fuhrhop / Niklas Schreiber (2020): Was determiniert das Vorfeldkomma? In: *Linguistische Berichte* 261: 85–116.
- Bergenholtz, Henning / Burkhard Schaefer (1977): *Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation*. Stuttgart: Klett.
- Bergmann, Rolf / Dieter Nerius (1998): *Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1710*. Heidelberg: Winter.
- Biber, Douglas (1988): *Variation across speech and writing*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Bierwisch, Manfred (1979): Satztyp und kognitive Einstellung. In: *Slovo a slovesnost XL*: 118–123.
- Blühndorn, Hardarik / Ad Foolen / Oscar Loureda (2017): *Diskursmarker: Begriffsgeschichte – Theorie – Beschreibung. Ein bibliographischer Überblick*. In: Hardarik Blühndorn et al. (Hg.): *Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung: 7–48.
- Blümel, Andreas / Mingya Liu (2020): Revisiting obligatory relatives in German. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 39: 1–39.
- Blümel, Rudolf (1909): Die Aufgaben der nhd. Wortstellungslehre. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 35: 494–534.
- Brandt, Margareta (1990): *Weiterführende Nebensätze*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Brandt, Margareta et al. (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Inger Rosengren (Hg.): *Satz und Illokution*, Band 1. Tübingen: Niemeyer: 1–90.
- Brandt, Patrick / Eric Fuß (2019): Relativpronomenselektion und grammatische Variation: *was* vs. *das* in attributiven Relativsätzen. In: Eric Fuß / Marek Konopka / Angelika Wöllstein (Hg.): *Grammatik im Korpus*. Tübingen: Narr: 91–209.
- Braune, Wilhelm / Ernst Ebbinghaus (1962): *Althochdeutsches Lesebuch*. Tübingen: Niemeyer.
- Bredel, Ursula (2008): *Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens*. Tübingen: Niemeyer.
- Bredel, Ursula (2020): *Interpunktion*. 2. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Breindl, Eva (1989): *Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Breindl, Eva (2009): Intensitätspartikel. In: Ludger Hoffmann (Hg.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin / New York: De Gruyter: 397–422.
- Breindl, Eva (2013): *Präpositionalobjektsätze*. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin/Boston: De Gruyter: 458–481.

- Breindl, Eva / Anna Volodina / Ulrich Hermann Waßner (2014): Handbuch der deutschen Konnektoren. Band 2: Semantik der deutschen Satzverknüpfen. 2 Teilbände. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13) Berlin/Boston: De Gruyter.
- Brinker, Klaus (2005): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 6., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Buchmann, Franziska (2015): Die Wortzeichen im Deutschen. Heidelberg: Winter.
- Bücking, Sebastian (2015): Zur Syntax hypothetischer Vergleichssätze im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 43 (2): 261–305.
- Bühler, Karl (1934): Sprachtheorie: die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart / New York: Fischer. Ungekürzter Nachdruck 1982 der Ausg. Jena: Fischer 1934. (UTB 1159)
- Burger, Harald (2015): Phraseologie: eine Einführung am Beispiel des Deutschen (Grundlagen der Germanistik 36). 5., neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Büring, Daniel (1997): The Meaning of Topic and Focus – The 59th Street Bridge Accent. London: Routledge.
- Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Daneš, František (1970/1996): Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: Folia Linguistica 4: 72–78. Neudruck in: Ludger Hoffmann (Hg.): Sprachwissenschaft: 591–597.
- dAvis, Franz-Josef (2001): Über *w*-Exklamativsätze im Deutschen (Linguistische Arbeiten 429). Tübingen: Niemeyer.
- dAvis, Franz-Josef (2013): Exklamativsatz. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 171–201.
- Deppermann, Arnulf (2012): Über Sätze in Gesprächsbeiträgen – wann sie beginnen und wann man sie braucht. In: Colette Cortés (Hg.): Satzeröffnung. Formen, Funktionen, Strategien. Tübingen: Stauffenburg: 1–14.
- Diesing, Molly (1992): Indefinites. Cambridge, MA: MIT Press.
- Di Meola, Claudio (2013): Die Versprachlichung von Zukünftigkeit durch Präsens und Futur I. Eine ebenenübergreifende Untersuchung samt kontrastivem Ausblick auf das Italienische. Tübingen: Stauffenburg.
- Diewald, Gabriele / Mechthild Habermann (2005): Die Entwicklung von *werden* + Infinitiv als Futurgrammem. Ein Beispiel für das Zusammenwirken von Grammatikalisierung, Sprachkontakt und soziokulturellen Faktoren. In: Torsten Leuschner / Tanja Mortelmans / Sarah De Groot (Hg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin / New York: De Gruyter: 229–250.
- Dijk, Teun A. van (1977): Text and Context. Explorations in the Semantics and Pragmatics of Discourse. London: Longman.
- Dolińska, Justyna (2018): Zur Klassifizierung der Prädikative. Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego: Katowice.
- Donalies, Elke (2005): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. 2., überarb. Aufl. Tübingen: Narr.
- Dowty, David (1979): Word Meaning and Montague Grammar. The Semantics of Verbs and Times in Generative Semantics and in Montague's PTQ. Dordrecht et al.: Reidel.
- Dowty, David (1991): Thematic Proto-Roles and Argument Selection. In: Language 67: 547–619.

- Drach, Erich (1937): Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- Dudenband 1 = Duden – Die deutsche Rechtschreibung (2020). 28. Aufl. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Dudenband 6 = Duden – Das Aussprachewörterbuch (2015). 7., komplett überarb. u. akt. Aufl. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Dudenband 9 = Duden – Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle (2021). 9. Aufl. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Dürscheid, Christa et al. (2018): Variantengrammatik des Standarddeutschen. Ein Online-Nachschlagewerk. <http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Start>, zuletzt aufgerufen am 08.03.2022.
- Ebert, Robert et al. (1993): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen: Niemeyer.
- Eggs, Friederike (2015): Zur Entstehung eines neuen Determinativs: das Unterart-bildende und das Art-stereotypisierende, indefinite *son*. In: Deutsche Sprache 43 (2): 149–182.
- Ehrich, Veronika (2007): Der bloße Singular in koordinativen Verknüpfungen. In: Neue Beiträge zur Germanistik. Internationale Ausgabe von »Doitsu Bungaku« 6 (3): 9–30.
- Ehrich, Veronika / Irene Rapp (2000): Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: *ung*-Nominalisierung im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19 (2): 245–303.
- Eisenberg, Peter. (2013). Anglizismen im Deutschen. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung / Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.): Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter (2018): Das Fremdwort im Deutschen (De Gruyter Studium). 3., überarb. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter (2020): Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort. 5., akt. u. überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Elsaß, Stephan / Robert Möller (2003 ff.): Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA). <https://atlas-alltagssprache.de/>, zuletzt aufgerufen am 21.05.2022.
- Engel, Ulrich (1974): Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache. In: Hugo Moser (Hg.): Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 des Instituts für Deutsche Sprache (Sprache der Gegenwart 26). Düsseldorf: Schwann: 199–228.
- Engelberg, Stefan (2001): Immunisierungsstrategien in der lexikalischen Ereignissemantik. In: Johannes Dölling / Tatjana Zybatov (Hg.): Ereignisstrukturen (Linguistische Arbeitsberichte 76). Leipzig: Institut für Linguistik der Universität Leipzig: 9–33.
- Engelberg, Stefan (2022): *Wir sind, wir sind zur Stelle* – Die Syntax, Semantik und Pragmatik rhetorischer Wiederholungsfiguren: Anadiplose und Geminatio in Gedichten. IDSopen – Online-only-Publikationen des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, Band 4. Mannheim: IDS-Verlag. <https://idsopen.de> (im Erscheinen).
- Engelberg, Stefan / Irene Rapp (2019): ›Die Gräten einer Harfe‹. Metaphorische Transformationen und ihre morphosyntaktische Grundlage. In: Esme Winter-Froemel (Hg.): Sprach-Spiel-Kunst. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Berlin: De Gruyter: 31–44.
- Erben, Johannes (2006): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 5., durchges. u. erg. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.

- Erdmann, Oskar (1886): Grundzüge der deutschen Syntax. Stuttgart: Cotta.
- Roms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin / New York: De Gruyter.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2000): Formen der Konnexion. In: Klaus Brinker et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 1. Halbband. Berlin / New York: De Gruyter: 331–343.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2007): Subjunktor. In: Ludger Hoffmann (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin / New York: De Gruyter: 759–790.
- Fabricius-Hansen, Cathrine / Kåre Solfeld (1994): Deutsche und norwegische Sachprosa im Vergleich: Ein Arbeitsbericht (Arbeitsberichte des Germanistischen Instituts der Universität Oslo 6). Oslo: Universität Oslo.
- Fabricius-Hansen, Cathrine / Kåre Solfeld / Anneliese Pitz (2019): Der Konjunktiv. Formen und Spielräume. Tübingen: Stauffenburg.
- Fischer, Hanna (2018): Präteritumschwund im Deutschen. Dokumentation und Erklärung eines Verdrängungsprozesses. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Fischer, Hanna (2021): Präteritumschwund im Deutschen. Neue Erkenntnisse zu einem alten Rätsel. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 143 (3): 331–363.
- Fischlhammer, Laura (2021): Die orange(ne) Revolution in der Adjektivflexion. In: Sprachreport 2021 (1): 36–43.
- Fleischer, Jürg (2003): Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen. Eine Untersuchung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen. Stuttgart: Steiner.
- Fleischer, Jürg (2022): »Qualität hat seinen Preis«: Genus-insensitives *sein* im Gegenwartsdeutschen. In: Linguistische Berichte 271: 251–288.
- Fleischer, Jürg / Oliver Schallert (2011): Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Fleischer, Wolfgang / Irmhild Barz (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartsprache. 4., völlig neu bearb. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Fortmann, Christian (2015): Present Participle Depictive Predicates. In: Christian Fortmann / Anja Lübke / Irene Rapp (Hg.): Situationsargumente im Nominalbereich. Berlin / New York: De Gruyter: 219–258.
- Frey, Werner (2004): A Medial Topic Position for German. In: Linguistische Berichte 198: 153–190.
- Frey, Werner (2018): Über verschiedene Besetzungen des rechten Randes. In: Eric Fuß / Angelika Wöllstein (Hg.): Grammatiktheorie und Grammatikographie (Studien zur Deutschen Sprache 76). Tübingen: Narr Francke Attempto: 93–119.
- Frey, Werner / Karin Pittner (1998): Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld. In: Linguistische Berichte 176: 489–534.
- Freywald, Ulrike (2020): *Nach dem Öffnen rasch verbrauchen!* Objektauslassung in direktiven Infinitiven – ein Fall von Topikdrop. In: Robert Külpmann / Laura Neuhaus / Vilma Symaczyk Joppe (Hg.): Variation in der Argumentstruktur des Deutschen (Linguistische Berichte, Sonderheft 28). Hamburg: Buske: 147–177.
- Frick, Katharina (2017): Elliptische Strukturen in SMS: Eine korpusbasierte Untersuchung des Schweizerdeutschen. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna (2003): »Berliner« Luft und »Potsdamer« Bürgermeister: Zur

- Grammatik der Stadtadjektive. In: Linguistische Berichte 193: 91–108.
- Fuhrhop, Nanna (2007): Verbale Komposition: Sind *brustschwimmen* und *radfahren* Komposita? In: Maurice Kauffer / René Métrich (Hg.): Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung. Tübingen: Stauffenburg: 49–58.
- Fuhrhop, Nanna / Jörg Peters (2013): Einführung in die Phonologie und Graphematik. Stuttgart: Metzler.
- Fuß, Eric / Günther Grewendorf (2014): Freie Relativsätze mit *d*-Pronomen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 33 (2): 165–214.
- Gärtner, Hans-Martin (2001): Are there V2 relative clauses in German? In: Journal of Comparative Germanic Linguistics 3 (2): 97–141.
- Geilfuß-Wolfgang, Jochen / Sandra Ponitka (2020): Der einfache Satz. Tübingen: Narr.
- Geuder, Wilhelm (2019): Eine Art Wortart: Das Adverb im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 38 (2): 191–241.
- Gillmann, Melitta (2018): Das Semikolon als Kohäsionsmittel. Eine Korpusstudie in der überregionalen Pressesprache. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 46 (1): 65–101.
- Gohl, Christine / Susanne Günthner (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19: 39–75.
- Graf, Martin / Inga Siegfried (2017): Die Herausbildung und Verwendung des eigennamenspezifischen Suffixes *-(e)mer* im Alemannischen. In: Beiträge zur Namenforschung 52 (4): 431–448.
- Grewendorf, Günther (2002): Minimalistische Syntax. Tübingen: Francke.
- Grewendorf, Günther / Dietmar Zaefferer (1991): Theorien der Satzmodi. In: Annim von Stechow / Dieter Wunderlich (Hg.): Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin: De Gruyter: 270–286.
- Grice, H. Paul (1975): Logic and Conversation. In: Peter Cole / Jerry L. Morgan (Hg.): Syntax and Semantics, Band 3. New York: Academic Press: 41–58.
- Grosz, Barbara / Candace Sidner (1986): Attention, Intentions, and the Structure of Discourse. In: Computational Linguistics 12 (3): 175–204.
- Grosz, Patrick (2013): Optativsatz. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin: De Gruyter: 146–170.
- Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich der Konzessivkonkretor *obwohl* zum Diskursmarker? – Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. In: Linguistische Berichte 180: 409–446.
- Günthner, Susanne (2000): »Die Sache ist ...«: eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 27: 39–71.
- Günthner, Susanne / Katharina König (2015): Temporalität und Dialogizität als interaktive Faktoren der Nachfeldpositionierung – »irgendwie« im gesprochenen Deutsch. In: Hélène Vinckel-Roisin (Hg.): Das Nachfeld im Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 255–278.
- Halliday, Michael A. K. / Ruqaiya Hasan (1976): Cohesion in English. London: Longman.
- Harjung, J. Dominik (2000): Lexikon der Sprachkunst. Die rhetorischen Stilformen. Mit über 1000 Beispielen. München: Beck.
- Hartmann, Dietrich (1984): Reliefgebung: Informationsvordergrund und Informa-

- tionshintergrund in Texten als Problem von Textlinguistik und Stilistik. In: *Wirkendes Wort* 34 (4): 305–323.
- Hein, Katrin (2015): Phrasenkomposita im Deutschen. Empirische Untersuchung und konstruktionsgrammatische Modellierung (Studien zur Deutschen Sprache 67). Tübingen: Narr.
- Heinemann, Margot / Wolfgang Heinemann (2002): Grundlagen der Textlinguistik: Interaktion – Text – Diskurs. Tübingen: Niemeyer.
- Helbig, Gerhard (1970): Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen? In: *Deutsch als Fremdsprache* 6: 393–401
- Helbig, Gerhard / Joachim Buscha (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Herberg, Dieter / Michael Kinne / Doris Steffens (2004): Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin: De Gruyter.
- Herling, Simon Heinrich Adolf (1821): Über die Topik der deutschen Sprache. In: *Abhandlungen des frankfurtischen Gelehrtenvereins für deutsche Sprache*. Frankfurt a. M.: Varrentrapp.
- Hobbs, Jerry (1979): Coherence and Coreference. In: *Cognitive Science* 3 (1): 67–82.
- Hoffmann, Ludger (Hg.) (1996): *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Höhle, Tilman N. (1978): *Lexikalistische Syntax*. Tübingen: Niemeyer.
- Höhle, Tilman N. (1982): Explikationen für »normale Betonung« und »normale Wortstellung«. In: Werner Abraham (Hg.): *Satzglieder im Deutschen*. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung. Tübingen: Narr: 75–153.
- Höhle, Tilman N. (1983): *Subjektlücken in Koordinationen*. Universität Köln, unveröffentlichtes Manuskript. Wiederabdruck in Stefan Müller / Marga Reis / Frank Richter (Hg.): *Beiträge zur deutschen Grammatik. Gesammelte Schriften von Tilman N. Höhle*. 2., durchges. Aufl. Berlin: Language Science Press: 193–218.
- Höhle, Tilman N. (1986): Der Begriff »Mittelfeld«. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In: Walter E. Weiss / Herbert E. Wiegand / Marga Reis (Hg.): *Textlinguistik contra Stilistik. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*, Band 3. Tübingen: Niemeyer: 329–340.
- Höhle, Tilman N. (1990): Assumptions about asymmetric coordination in German. In: Joan Mascaró / Marina Nespor (Hg.): *Grammar in Progress. Glow Essays for Henk van Riemsdijk*. Dordrecht: Foris: 221–235.
- Höhle, Tilman N. (1992): Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Joachim Jacobs (Hg.): *Linguistische Berichte, Sonderheft 4/1991–92: Informationsstruktur und Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag: 112–141.
- Holl, Daniel (2010): *Modale Infinitive und dispositionelle Modalität im Deutschen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Holler, Anke (2005): *Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte*. Berlin: Akademie Verlag. (Online erschienen bei De Gruyter.)
- Holler, Anke (2007 a): Interrogativum. In: Ludger Hoffmann (Hg.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin / New York: De Gruyter: 445–482.
- Holler, Anke (2007 b): Uniform oder different?: Zum syntaktischen Status nicht-restriktiver Relativsätze. In: *Deutsche Sprache* 35 (3): 250–270.

- Holler, Anke (2013): *d-* und *w-*Relativsätze. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 266–300.
- Holler, Anke (2019): Alles eine Frage der Perspektive. Zur sogenannten erlebten Rede im narrativen Text. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 47 (1): 28–69.
- Imo, Wolfgang (2012): Wortart Diskursmarker? In: Björn Rothstein (Hg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin/Boston: De Gruyter: 48–88.
- Inaba, Jiro (2007): Die Syntax der Satzkomplementierung. Zur Struktur des Nachfeldes im Deutschen. Berlin: Akademie Verlag.
- IPA (2020 a) = International Phonetic Association. <https://www.internationalphoneticassociation.org/content/ipa-chart>, lizenziert unter: *Creative Commons Attribution-Sharealike 3.0 Unported License*, Copyright © 2018 International Phonetic Association, zuletzt aufgerufen am 23.07.2022.
- IPA (2020 b) = International Phonetic Association. https://www.internationalphoneticassociation.org/IPAcharts/IPA_chart_orig/IPA_charts_E_img.html#images/IPA_Kiel_2020_V.svg, lizenziert unter: *Creative Commons Attribution-Sharealike 3.0 Unported License*, Copyright © 2018 International Phonetic Association, zuletzt aufgerufen am 23.07.2022.
- Jacobs, Joachim (1994): *Kontra Valenz*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Jacobs, Joachim (1997): I-Topikalisierung. In: Linguistische Berichte 168: 91–133.
- Jacobs, Joachim (2001): The dimensions of topic-comment. In: Linguistics 39 (4): 641–681.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: Linguistische Berichte 21: 3–44.
- Karttunen, Lauri (1977): Syntax and Semantics of Questions. In: Linguistics and Philosophy 1: 3–44.
- Kastovsky, Dieter (1982): Word-Formation: A Functional View. In: Folia Linguistica XVI: 181–198.
- Keenan, Elinor O. / Bambi B. Schieffelin (1976): Topics as a Discourse Notion: A Study of Topic in the Conversations of Children and Adults. In: Charles N. Li (Hg.): Subject and Topic. New York: Academic Press: 335–384.
- Kempf, Luise (2016): Adjektivsuffixe in Konkurrenz. Wortbildungswandel vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Kirschbaum, Ilja (2002): Metaphorische und metonymische Muster der Adjektiv-Intensivierung. In: Graham Katz / Sabine Reinhard / Philipp Reuter (Hg.): Sinn & Bedeutung VI, Proceedings of the Sixth Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik. Universität Osnabrück: 201–215. <https://ojs.uni-konstanz.de/sub/index.php/sub/article/view/827/739>, zuletzt aufgerufen am 21.05.2022.
- Kiss, Tibor (1995): Infinite Komplementation. Neue Studien zum deutschen Verbum infinitum. Tübingen: Niemeyer.
- Kiss, Tibor (2019): Determiner omission in German prepositional phrases. In: Journal of Linguistics 55 (2): 305–355.
- Klein, Wolfgang (1993): Ellipse. In: Joachim Jacobs et al. (Hg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin / New York: De Gruyter: 763–799.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. London: Routledge.
- Klein, Wolfgang (2013): *Von Reichtum und Armut des deutschen Wortschatzes*. In:

- Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung / Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.): Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Berlin/Boston: De Gruyter: 15–55.
- Klein, Wolfgang / Christiane von Stutterheim (1992): Textstruktur und referentielle Bewegung. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 22 (86): 67–92.
- Kleiner, Stefan (2011 ff.): Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG). Unter Mitarbeit von Ralf Knöbl. [://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/](http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/), zuletzt aufgerufen am 21.05.2022.
- Klockow, Reinhard (1980): Linguistik der Gänsefüßchen. Untersuchungen zum Gebrauch der Anführungszeichen im gegenwärtigen Deutsch. Frankfurt a. M.: Haag und Herchen.
- Kohler, Klaus J. (1995): Einführung in die Phonetik des Deutschen. 2., neubearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- König, Ekkehard (1991): The Meaning of Focus Particles: A Comparative Perspective. London / New York: Routledge.
- Konopka, Marek (2020): Grundlegende Aspekte der Wortbildung. In: Marek Konopka / Angelika Wöllstein / Ekkehard Felder (Hg.): Bausteine einer Korpusgrammatik des Deutschen, Band 1. Heidelberg: Heidelberg University Publishing: 29–63.
- Konopka, Marek / Eric Fuß (2016): Genitiv im Korpus. Untersuchungen zur starken Flexion des Nomens im Deutschen (Studien zur deutschen Sprache, Band 70). Tübingen: Narr.
- Kopf, Kristin (2018): Fugenelemente diachron. Eine Korpusuntersuchung zu Entstehung und Ausbreitung der verfügenden N+N-Komposita. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Kopf, Kristin (2021): Stellung des adnominalen Genitivs. In: Angelika Wöllstein / Marek Konopka / Ekkehard Felder (Hg.): Bausteine einer Korpusgrammatik des Deutschen, Band 2. Heidelberg: Heidelberg University Publishing: 103–134.
- Kratzer, Angelika (1991): Modality. In: Arnim von Stechow / Dieter Wunderlich (Hg.): Semantics: An International Handbook of Contemporary Research. Berlin: De Gruyter: 639–650.
- Krifka, Manfred (1989): Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen. München: Finke.
- Kubczak, Jacqueline (2011): *Vaters Hut* und *des Vaters Hut*, *Mutters Arbeit* und *der Mutter Arbeit* – Vorgelagerte (pränominal) Genitive. In: IDS Sprachreport 1/2011: 14–17.
- Lang, Ewald (1977): Semantik der koordinativen Verknüpfung (Studia Grammatica 14). Berlin: Akademie Verlag.
- Lang, Ewald (1982): Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. In: Rudolf Růžička / Wolfgang Motsch (Hg.): Untersuchungen zur Semantik. Berlin: Akademie Verlag: 305–341.
- Lavric, Eva (1999): *Folgender, obiger, letzterer, besagter, fraglicher, selbiger, ebendieser* – Referenzsemantische Verschobenheiten. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 27 (1): 52–67.
- Leirbukt, Olaf (1997): Untersuchungen zum »bekommen«-Passiv im heutigen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Lerner, Jürgen (1977): Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen (Studien zur deutschen Grammatik 5). Tübingen: Narr.

- Lenerz, Jürgen (1994): Pronomenprobleme. In: Brigitte Haftka (Hg.): Was determiniert Wortstellungsvarianten? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie. Opladen: Westdeutscher Verlag: 161–173.
- Maienborn, Claudia (1996): Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen. Tübingen: Stauffenburg.
- Maienborn, Claudia (2007): Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35: 83–115.
- Maienborn, Claudia (2020): Wider die Klammerparadoxie: Kombinatorische Illusionen beim Adjektivbezug auf NN-Komposita. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 39 (2): 149–200.
- Meibauer, Jörg (1986): Rhetorische Fragen. Tübingen: Niemeyer.
- Meibauer, Jörg (1987): Probleme einer Theorie des Satzmodus. In: Jörg Meibauer (Hg.): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer: 1–21.
- Meibauer, Jörg (1999): Pragmatik. Eine Einführung. Tübingen: Stauffenburg.
- Meibauer, Jörg / Carmen Scherer (2007): Zur Semantik von V+V-Komposita im Deutschen. In: Maurice Kauffer / René Métrich (Hg.): Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung. Tübingen: Stauffenburg: 85–95.
- Meibauer, Jörg / Markus Steinbach / Hans Altmann (2013): Kontroversen in der Forschung zu Satztypen und Satzmodus. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 1–19.
- Meibauer, Jörg / Markus Steinbach / Hans Altmann (2013): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Meinunger, André (2015): Vokative und resumptive Namensausdrücke im Nachfeld – Ansatz zu einer Erklärung für die Artikelpräsenz bei Personennamen unter Rechtsversetzung. In: Héléne Vinckel-Roisin (Hg.): Das Nachfeld im Deutschen. Berlin: De Gruyter: 97–116.
- Merchant, Jason (2001): The Syntax of Silence – Sluicing, Islands, and the Theory of Ellipsis. Oxford: Oxford University Press.
- Mettke, Heinz (1976): Älteste deutsche Dichtung und Prosa. Ausgewählte Texte althochdeutsch – neuhochdeutsch. Frankfurt a. M.: Röderberg-Verlag.
- Müller, Stefan (2003): Mehrfache Vorfeldbesetzung. In: Deutsche Sprache 1: 29–62.
- Munske, Horst H. (2001): Fremdwörter in deutscher Sprachgeschichte: Integration oder Stigmatisierung? In: Gerhard Stickel (Hg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Berlin / New York: De Gruyter: 7–29.
- Münzberg, Franziska / Sandra Hansen (2020): Starke vs. schwache Flexion aufeinanderfolgender attributiver Adjektive: mit hohem technischen/technischem Aufwand. In: Marek Konopka / Angelika Wöllstein / Ekkehard Felder (Hg.): Bausteine einer Korpusgrammatik des Deutschen, Band 1. Heidelberg: Heidelberg University Publishing: 99–130.
- Musan, Renate (2010): Informationsstruktur (Kurze Einführung in die germanistische Linguistik, Band 9). Heidelberg: Winter.
- Nowak, Jessica (2011): Zur Herausbildung semantischer Differenzierungen bei Konjugationsdubletten. In: Jörg Riecke

- (Hg.): Historische Semantik. Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte, Band 2. Berlin/Boston: 312–325.
- Nowak, Jessica / Damaris Nübling (2017): Schwierige Lexeme und ihre Flexive im Konflikt: Hör- und sichtbare Wortschönungsstrategien. In: Nanna Fuhrhop / Renata Szczepaniak / Karsten Schmidt (Hg.): Sichtbare und hörbare Morphologie. Boston/Berlin: De Gruyter: 113–144.
- Nübling, Damaris (2008): Was tun mit Flexionsklassen? Deklinationsklassen und ihr Wandel im Deutschen und seinen Dialekten. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 75 (3): 282–330.
- Nübling, Damaris (2012): Auf dem Wege zu Nicht-Flektierbaren: Die Deflexion der deutschen Eigennamen diachron und synchron. In: Björn Rothstein (Hg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin/Boston: De Gruyter: 224–246.
- Nübling, Damaris / Renata Szczepaniak (2009): *Religion+s+freiheit, Stabilität+s+pakt* und *Subjekt(+s+)-pronomem*: Fugenelemente als Marker phonologischer Wortgrenzen. In: Peter O. Müller (Hg.): Studien zur Fremdwortbildung. Hildesheim: Olms: 195–222.
- Nübling, Damaris / Renata Szczepaniak (2011): *Merkmal(s?)analyse, Seminar(s?)arbeit* und *Essen(s)ausgabe* – Zweifelsfälle der Verfung als Indikatoren für Sprachwandel. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 30: 45–73.
- Nübling, Damaris et al. (2017): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen: Narr.
- Oppenrieder, Wilhelm (2013): Deklarativsätze. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 20–50.
- Oppenrieder, Wilhelm / Maria Thurmair (2018): *Der Kaufmann geht nimmer Bayreuth*. Präpositionslose Direktionale im Tirolerischen. In: Nicole Eller-Wildfeuer / Paul Rössler / Alfred Wildfeuer (Hg.): Alpindeutsch. Einfluss und Verwendung des Deutschen im alpinen Raum. Regensburg: Vulpes: 165–180.
- Pafel, Jürgen (2020): Referenz (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik, Band 22). Heidelberg: Winter.
- Pasch, Renate (1989): Adverbialsätze – Kommentarsätze – Adjungierte Sätze: eine Hypothese zu den Typen der Bedeutungen von *weil*, *da* und *denn*. In: Wolfgang Motsch (Hg.): Linguistische Studien des ZISW, Reihe A. Arbeitsberichte 19. Berlin: Akademie Verlag: 141–158.
- Pasch, Renate et al. (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren 1. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln) (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9). Berlin / New York: De Gruyter.
- Pavlov, Vladimir M. (1995): Die Deklination der Substantive im Deutschen. Synchronie und Diachronie. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang.
- Peschke, Simone (2014): *Merkels Politik* vs. *die Politik Merkels*. Eine korpusbasierte Untersuchung zur Prä- und Poststellung von Eigennamen im Genitiv. In: Friedhelm Debus / Rita Heuser / Damaris Nübling (Hg.): Linguistik der Familiennamen. Hildesheim: Olms: 233–248.
- Pickl, Simon (2019): Wandel und Variation der Genitivstellung in einem diachronen Predigten-Korpus. In: Renata Szczepaniak / Stefan Hartmann / Lisa Dücker (Hg.): Historische Korpuslinguistik

- (Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 10/1). Berlin/Boston: De Gruyter: 176–197.
- Pittner, Karin (1999): Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Tübingen: Stauffenburg.
- Pittner, Karin (2003): Kasuskonflikte bei freien Relativsätzen – Eine Korpusstudie. In: Deutsche Sprache 31 (3): 193–208.
- Pittner, Karin (2013): Akkusativobjektsätze. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 447–457.
- Pittner, Karin / Judith Berman (2006): video ist echt schrott aber single ist hammer. Jugendsprachliche Nomen-Adjektiv-Konversion in der Prädikativposition. In: Deutsche Sprache 34 (3): 233–250.
- Pittner, Karin / Judith Berman (2021): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. 7., überarb. u. erw. Aufl. Tübingen: Narr.
- Primus, Beatrice (2008): Diese – etwas vernachlässigte – pränominale Herausstellung. In: Deutsche Sprache 36 (1): 3–26.
- Primus, Beatrice (2012): Semantische Rollen. Heidelberg: Winter.
- Rapp, Irene (1996): Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten »Zustandspassiv«. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 15 (2): 231–265.
- Rapp, Irene (1997): Fakultativität von Verbargumenten als Reflex der semantischen Struktur. In: Linguistische Berichte 172: 490–529.
- Rapp, Irene (2018): Wenn man versucht, JA nichts Falsches zu sagen – Modalpartikeln in Haupt- und Nebensätzen. In: Linguistische Berichte 254: 183–228.
- Rapp, Irene (2020): Ein Kinderwagen schreit – Uminterpretationen zwischen Semantik und Pragmatik. In: Linguistische Berichte 264: 383–415.
- Rapp, Irene / Arnim von Stechow (1999): Fast »Almost« and the Visibility Parameter for Functional Adverbs. In: Journal of Semantics 16: 149–204.
- Rapp, Irene / Raphaela Wolman (2022): Inszenierte Ironie: Lügen, Irrtümer und Missverständnisse in einem fusionierten Common-Ground-Modell. In: Linguistische Berichte (im Erscheinen).
- Rat für deutsche Rechtschreibung (2018): Regeln und Wörterverzeichnis. Aktualisierte Fassung des amtlichen Regelwerks entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung 2016. Mannheim. <https://rechtschreibrat.com/regeln-und-woerterverzeichnis/>, zuletzt aufgerufen am 21.05.2022.
- Rechtschreibduden vgl. Dudenband 1
- Redder, Angelika (2000): Textdeixis. In: Klaus Brinker et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 1. Halbband. Berlin / New York: De Gruyter: 283–294.
- Reich, Ingo (2003): Frage, Antwort, Fokus. Berlin: Akademie Verlag.
- Reich, Ingo (2009): »Asymmetrische Koordination« im Deutschen (Studien zur Deutschen Grammatik 75). Tübingen: Stauffenburg.
- Reich, Ingo (2018): Ellipsen. In: Astrid Tuchen / Frank Liedtke (Hg.): Handbuch Pragmatik. Stuttgart: Metzler: 240–251.
- Reich, Ingo / Marga Reis (2013): Koordination und Subordination. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 536–569.
- Reichenbach, Hans (1947): Elements of Symbolic Logic. New York: The Macmillan Company.

- Reinhart, Tanya (1981): Pragmatics and Linguistics: an Analysis of Sentence Topics. In: *Philosophica* 27: 53–94.
- Reis, Marga (1992): Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen. In: Inger Rosengren (Hg.): *Satz und Illokution*, Band 1. Tübingen: Niemeyer: 213–262.
- Reis, Marga (1993): Satzfügung und kommunikative Gewichtung: Zur Grammatik und Pragmatik von Neben- vs. Unterordnung am Beispiel ›implikativer‹ und-Konstruktionen im Deutschen. In: Marga Reis (Hg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer: 203–249.
- Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Christa Dürscheid / Karl Ramers / Monika Schwarz (Hg.): *Syntax im Fokus*. Festschrift für Heinz Vater. Tübingen: Niemeyer: 121–144.
- Reis, Marga (2002): Wh-movement and integrated parenthetical constructions. In: C. Jan Wouter Zwart / Werner Abraham (Hg.): *Studies in Comparative Germanic Syntax (Linguistik Aktuell / Linguistics Today 53)*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins: 3–41.
- Reis, Marga (2003): On the Form and Interpretation of German Wh-infinitives. In: *Journal of Germanic Linguistics* 15 (2): 155–201.
- Reis, Marga (2009): Zur Struktur von *je-desto*-Gefügen und Verwandtem im Deutschen. In: *Linguistische Berichte, Sonderheft 16*: 223–224.
- Reis, Marga (2013): Assertive Frage und Echofrage. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin/Boston: De Gruyter: 105–119.
- Reis, Marga / Angelika Wöllstein (2010): Zur Grammatik (vor allem) konditionaler V1-Gefüge im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29 (1): 111–179.
- Ronneberger-Sibold, Elke (2010): Die deutsche Nominalklammer: Geschichte, Funktion, typologische Bewertung. In: Arne Ziegler (Hg.): *Historische Textgrammatik und historische Syntax des Deutschen: Traditionen, Innovationen, Perspektiven*, Band 1. Berlin / New York: De Gruyter: 85–120.
- Sandig, Barbara (1971): Syntaktische Typologie der Schlagzeile (Linguistische Reihe 6). Ismaning: Hueber.
- Sandig, Barbara (2000): Zu einer Gesprächs-Grammatik: Prototypische elliptische Strukturen und ihre Funktionen im mündlichen Erzählen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 28 (3): 291–318.
- Scherer, Carmen (2005): Wortbildungswandel und Produktivität. Eine empirische Studie zur nominalen *-er*-Derivation im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Scherer, Carmen (2019): Expressivität in der Wortbildung. Ein Überblick. In: Franz d'Avis / Rita Finkbeiner (Hg.): *Expressivität im Deutschen*. Berlin / Boston: De Gruyter: 49–74.
- Schildt, Joachim (1976): Zur Ausbildung des Satzrahmens. In: Gerhard Kettmann / Joachim Schildt (Hg.): *Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache auf der syntaktischen Ebene (1470–1730): der Einheitsatz*. Berlin: Akademie Verlag: 235–284.
- Schneider, Jan Georg / Judith Butterworth / Nadine Hahn (2018): *Gesprochener Standard in syntaktischer Perspektive*. Tübingen: Stauffenburg.
- Schreiber, Niklas (2020): *Die Syntax des Semikolons*. Berlin: Metzler.
- Schwarz, Isabel (2020): *Attribute an der Schnittstelle*. Tübingen: University Press.
- Schwitalla, Johannes (2012): *Gesprochenes Deutsch*, 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.

- Searle, John R. (1969): *Speech Acts*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Searle, John R. (1979): *Expression and Meaning: Studies in the Theory of Speech Acts*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Shannon, Claude E. / Warren Weaver (1949): *The Mathematical Theory of Communication*. Urbana III: University of Illinois Press.
- Speyer, Augustin (2009): Das Vorfeldranking und das Vorfeld-*es*. In: *Linguistische Berichte* 219: 323–353.
- Speyer, Augustin (2011): Syntax – Je stärker der Fokus, desto geringer die Einbettung? Zum Status des *je*-Satzes in *je-desto*-Gefügen. In: *Linguistische Berichte* 225: 43–62.
- Stede, Manfred (2007): *Korpusgestützte Textanalyse. Grundzüge der Ebenenorientierten Textlinguistik*. Tübingen: Narr.
- Sternefeld, Wolfgang (2008): *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen, Band 1*. Tübingen: Stauffenburg.
- Steyer, Kathrin / Katrin Hein (2018): Usuelle satzwertige Wortverbindungen und gebrauchsbasierte Muster. In: Stefan Engelberg et al. (Hg.): *Wortschätze*. Berlin/Boston: De Gruyter: 107–130.
- Sudhoff, Stefan (2010): *Focus Particles in German. Syntax, prosody, and information structure*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Sweetser, Eve (1990): *From etymology to pragmatics: Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Szczepaniak, Renata (2011): *Grammatikalisierung im Deutschen*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Szczepaniak, Renata (2013): Satztyp und Sprachwandel. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin/Boston: De Gruyter: 738–763.
- Szczepaniak, Renata (2022): Grenze zwischen Mensch und Tier? Erkenntnisse aus den Großschreibungspraktiken in den frühneuzeitlichen Hexenverhörprotokollen. In: Miriam Lind (Hg.): *Mensch, Tier, Maschine. Sprachliche Praktiken an und jenseits der Außengrenze des Humanen*. Bielefeld: transcript: 107–119.
- Tesnière, Lucien (1959): *Éléments de syntaxe structurale*. Paris: Klincksieck.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Thurmair, Maria (2013): Satztyp und Modalpartikeln. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin/Boston: De Gruyter: 627–651.
- Thurmair, Maria (2020): Zur Syntax von *halt*: eine Modalpartikel im Nachfeld? In: *Sprachwissenschaft* 45 (2): 241–273.
- Vater, Heinz (2001): *Einführung in die Textlinguistik. Struktur und Verstehen von Texten*. München: Fink.
- Vendler, Zeno (1957): *Verbs and Times*. In: *The Philosophical Review* 66 (2): 143–160.
- Vogel, Petra M. (2006): »Ich hab da nen kleines Problem!« – Zur neuen Kurzform des indefiniten Artikels im Deutschen. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 73: 176–193.
- Wackernagel, Jacob (1892): Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung. In: *Indogermanische Forschungen* 1: 333–436.
- Weber, Heinrich (1971): *Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen*. München: Hueber.

- Wegener, Heide (1985): Der Dativ im heutigen Deutsch. Tübingen: Narr.
- Wegener, Heide (2013): Dativobjektsätze. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 419–440.
- Weinrich, Harald (2007): Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop. 4., durchges. Aufl. Hildesheim: Olms.
- Werlich, Egon (1975): Typologie der Texte. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Wiese, Heike (2012): Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht. München: Beck.
- Willkop, Eva-Maria (1988): Gliederungspartikeln im Dialog. München: iudicium.
- Wöllstein, Angelika (2014): Topologisches Satzmodell. 2., akt. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Zeman, Sonja (2018): Zukunft in der Grammatik: Neues vom Schicksalsfutur. In: Elisabeth Leiss / Sonja Zeman (Hg.): Die Zukunft von Grammatik – die Grammatik der Zukunft. Tübingen: Stauffenburg: 449–481.
- Zifonun, Gisela (2003): *Dem Vater sein Hut*. Der Charme des Substandards und wie wir ihm gerecht werden. In: Deutsche Sprache 31 (2): 97–126.
- Zifonun, Gisela / Ludger Hoffmann / Bruno Strecker (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin / New York: De Gruyter.
- Zimmer, Christian (2015): *Bei einem Glas guten Wein(es)*: Der Abbau des partitiven Genitivs und seine Reflexe im Gegenwartsdeutschen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) 137 (1): 1–41.
- Zimmer, Christian (2018): Die Markierung des Genitiv(s) im Deutschen. Empirie und theoretische Implikationen von morphologischer Variation (Germanistische Linguistik, Band 315). Berlin / Boston: De Gruyter.
- Zimmermann, Malte (2013): *Ob-VL-Interrogativsatz*. In: Jörg Meibauer / Markus Steinbach / Hans Altmann (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston: De Gruyter: 84–104.
- Zobel, Sarah (2022): Zur Determinierelosigkeit bei prädikativ verwendeten zählbaren Nomen im Deutschen. Korpusdaten und ihre Konsequenzen. In: Linguistische Berichte 268: 455–504.

Abkürzungen und Symbole

AdjkP	Adjunktorphrase	lat.	lateinisch
AdjP	Adjektivphrase	m./Mask.	maskulin/Maskulinum
AdvP	Adverbphrase	n./Neutr.	neutral/Neutrum
Akk.	Akkusativ	Nom.	Nominativ
altgriech.	altgriechisch	NP	Nominalphrase
Dat.	Dativ	Num.	Numerus
engl.	englisch	Part.	Partizip
etw.	etwas	Pers.	Person
f./Fem.	feminin/Femininum	Pl.	Plural
frz.	französisch	PP	Präpositionalphrase
Gen.	Genitiv	Präs.	Präsens
ital.	italienisch	Prät.	Präteritum
Jh.	Jahrhundert	Sg.	Singular
jmd(m/n/s).	jemand/-em/-en/-es	ugs.	umgangssprachlich
Konj.	Konjunktiv	VP	Verbalphrase

* Beispiel für nicht grammatischen Sprachgebrauch

? Beispiel für nicht allgemein akzeptierten Sprachgebrauch

[] phonetische Schreibweise; Kennzeichnung von Phrasen; Zusätze der Redaktion

∅ unbesetzte Position

— Ausgangsposition eines umgestellten Elements

— /~~durchgestrichen~~ Auslassung

🔊 Das Beispiel kann man sich unter www.duden.de/grammatik anhören.

Phonetische Zeichen werden ab Randnummer 1529 erklärt. Die Notation von Intonationskonturen wird ab Randnummer 523 erläutert.

Die Transkriptionszeichen für die drei Kapitel »Gesprochene Sprache« werden in Randnummer 473 aufgelistet.

Register

A

- ab* 1442
- aber* 1483
 - Adverb 1410
 - Konjunktion (siehe auch Koordination) 1483
 - Partikel 1506
 - Startsignal 1599
- Abkürzung 1658
- Abkürzungswort siehe Abkürzung
- Ablaut 1174, 1674
- Ableitung siehe Derivation
- abseits* 1376
 - Adverb 1376
 - Ausweichen auf den Dativ 765
 - Präposition 1447
 - *von*-Erweiterung 766
- Abtönungspartikel siehe Modalpartikel
- abzüglich* 765, 1447
- additiv 287, 1481, 1491
- Adjektiv 1329
 - Adjektivphrase 743
 - adverbial 1336
 - adverbialer Gebrauch 755
 - attributiver Gebrauch 747, 1336
 - Bedeutung 1335
 - Dativ Singular (*langem* oder *langen?*) 685, 983
 - Flexionsformen 1339
 - gemischte Flexion 1342
 - Grenzfälle 1331
 - Großschreibung 961, 963
 - Komparation 1348
 - Koordination und Komma 976
 - *lila* 1331
 - nominalisiert 662, 688, 961, 1012
 - *optimalste?* 1363
 - possessiv 1295
 - prädikativer Gebrauch 753, 1336
 - schwache Flexion 1341
 - starke Flexion 1340
 - unflektiert 1338
 - Valenz 1337
 - Verwendung 743, 1336
 - Wortbildung 1364
 - Wortstellung 749, 750
 - Zahladjektiv 1328, 1347, 1363
- Adjektivgruppe siehe Adjektivphrase
- Adjektivphrase 743
 - adverbial 755, 1336
 - Attribut 747, 1336
 - Aufbau 744
 - *die großen Fische fressen die kleinen* 662
 - *frische Karpfen und Heringe* 283
 - Funktion 746
 - Koordination und Komma 976
 - mit Konjunktion 782, 785
 - Prädikativ 753, 1336
 - Wortstellung 749, 750
- Adjunkt siehe Angabe
- Adjunktor 1454
 - Verwendung 782
- Adjunktorgruppe siehe Adjunktorphrase
- Adjunktorphrase 782
 - Aufbau 782
 - Funktion 784
- Adressat (Hörer) 79, 92, 384, 423
- Adressat (semantische Rolle) 613, 1123, 1130
- Adverb 1375
 - ... oder Adjektiv? 1333, 1379, 1426
 - Adverbphrase 775
 - Bedeutung 1382
 - Form 1381
 - Komparation 1381
 - Negation 409
 - Verwendung 775
 - Wortbildung 1423, 1689
 - Wortstellung 30, 869, 1375
- Adverbgruppe siehe Adverbphrase
- adverbial 855
 - Adjektivphrase 755
 - Adjunktorphrase 857
 - Adverbphrase 779
 - Akkusativ 674
 - Genitiv 674
 - Nebensatz 201
 - Präpositionalphrase 770
 - Subjunktion 1458
- Adverbial 855
 - siehe auch adverbial 855
 - Wortstellung 30, 869
- Adverbialsatz 165, 201
- Adverbphrase 775
 - Wortstellung 869, 1375

- adversativ 216, 1408, 1478, 1483
- Affix 1043
- Affixoid 1058, 1688
- AG 135
- Agens 1121, 1123, 1124
- Passiv 610, 612
 - Wortstellung 52, 68
- Agensphrase siehe Aktivsubjekt
- agentiv 1123, 1124
- Akkusativ 673
- absolut 42
 - Accusativus possessivus 819
 - adverbial 37, 731, 858
 - Flexionsformen 1233, 1274, 1339
 - Gleichsetzungs- siehe Prädikativ
 - Objekt 817, 1109
 - Pertinenz- 819
 - Prädikativ 674, 704
 - Präpositionen mit Akkusativ 759, 1439, 1445
- Akkusativobjekt 817
- Adjektiv mit Akkusativobjekt 1337
 - Aufspaltung 37, 39, 664
 - reflexiv / reflexiv gebrauchtes Verb 609, 823, 1112
 - Verb mit Akkusativobjekt 817, 1099, 1109
 - Wortstellung 49, 54
- Aktionsart 1138
- Aktiv 602
- Aktivsubjekt 606, 617
- Akzent 520
- all, alle, aller, alle, alles* 1322
- *all(e) diese/jene/meine* 663, 1322
 - *alles* 683, 1272, 1322
 - *mit dem allem/allen* 686
 - plus Adjektiv (Flexion) 683
- alldieweil* 1470
- allerlei* 679, 683, 1270, 1276, 1322
- alles* 683, 1272, 1317, 1322
- Alliteration 1583
- Allomorph 1050
- als* 782
- ... oder *wie?* 1358
 - Adjunktor 782, 1358, 1454
 - mit *zu*-Infinitiv 99
 - Subjunktion 99, 219, 1465, 1473
- alternativ 287, 1482
- Alternativfrage 955
- am* 1352, 1453
- *am besten* 768, 1355
 - *am Dienstag, dem/den* 731
 - *am Lesen sein* 651, 768
 - *am meisten* 1322, 1381
 - *am wenigsten* 1322, 1361
- am*-Progressiv siehe Verlaufsform
- an* 1439
- Dativ/Akkusativ 1439
 - Verwendung 770
- Anadiplose 1580
- Anakoluth 502
- Anakoluth (Stilfigur) 463
- Anapher 1581
- anaphorisch 897, 1283, 1558
- Anastrophe siehe Inversion
- andere* 683
- *anderes als*: Kongruenz mit finitem Verb 130
 - *jemand anderer, -(e)s* 711
 - plus Adjektiv (Flexion) 683
- Angabe 3, 10, 1108
- Adverbial 855
 - attributiv 712
 - Bedeutung 1106
 - Prädikativ 809
- angesichts* 765, 1447
- anhand* 765, 1447
- anlässlich* 765, 1447
- Anredenominativ 674
- Anschlussposition 29, 43, 46
- anstatt* 1450
- Adjunktor 782, 1454
 - Präposition 765, 1450
 - Subjunktion 99, 1478
- anstelle* 765, 1447
- Antezedens siehe Bezugsausdruck
- Antwortpartikel 1612
- Apokoinu 509
- gesprochene Sprache 509
 - Stilfigur 465
- Aposiopese 464
- Apostroph 977, 1241, 1659
- Appellativ 1211
- Apposition 717, 728
- ... oder Parenthese? 255
 - ... oder partitiver Genitiv? 734
- bei Maßbezeichnungen 734
- Dativ 730
 - Datum 731
 - explikativ 737
 - Genitiv 729, 730
 - Kongruenz im Genus 729
 - Kongruenz im Kasus 729

- Kongruenz im Numerus 729
- Kongruenz mit finitem Verb 124
- mit *als/wie* siehe Adjunktorphrase 782
- Name 738
- Nominativ 729
- Prosodie 953
- Wortstellung 664
- appositiv siehe nicht restriktiv
- Argument 795, 1101
- Art und Weise siehe modal
- Artikel 1270
 - definit 1304
 - gesprochene Sprache 937
 - indefinit 1324
 - Artikelwort 1269
 - definitiver Artikel 1304
 - Demonstrativartikel 1296
 - Flexionsformen 1271, 1274, 1276
 - Indefinitartikel 1322
 - indefiniter Artikel 1324
 - Interrogativartikel 1316
 - Negationsartikel 1323
 - Possessivartikel 1290
 - Relativartikel 1311
 - a*-Schwa 1534, 1537
- Aspekt 997
- Assonanz 1583
- Asyndese 114, 149, 928
- asyndetisch 114, 149, 928
- atelisch 1141
- Attribut 717
 - Adjektivphrase 717, 747, 1336
 - Adjunktorphrase 717, 784
 - Adverbphrase 779, 1377
- Akkusativphrase 717
 - Angabe 712, 1212
 - Apposition 717, 728
 - Ergänzung 715, 1212
 - explikativ 693, 719, 737
 - Genitivphrase 719, 725
 - Infinitivphrase 99
 - modifizierend 713
 - Nominalphrase 717
 - partitiv 719, 734
 - Partizip 717
 - possessiv 717, 719, 1294
 - Präpositionalphrase 717, 770
 - Wortstellung 37, 716
- attributiv siehe Attribut
- Attributsatz 72, 230, 232
- auf* 1439
 - Dativ/Akkusativ 1439
 - oder *in/nach?* 1434
 - Verwendung 770, 1136
 - *zur/auf die Post* 1434
- Aufforderungssatz siehe Imperativsatz
- aufgrund* 765, 1447
- aus* 1442
 - Verwendung 1136
- ausgenommen* 1445
- Ausklammerung 72, 490
 - Prosodie 539
- Auslassung 256
 - gesprochene Sprache 493
- Auslautverhärtung 1543
 - Fremdwort 1695
 - Schreibung 1651
 - Sprachwandel 1668
- Ausrufesatz siehe Exklamativsatz
- Aussagesatz siehe Deklarativsatz
- Aussageweise siehe Modus
- ausschließlich* 1490

- Fokuspartikel 1490
- Präposition 765, 1447
- Außenfeld 29
 - linkes 43, 478
 - rechtes 77
- außer* 1442
 - Adjunkt 782, 1454
 - *außer dass/wenn* 208, 1479
 - Präposition 1442, 1449
 - Subjunktion 1479
 - Verbzweitstellung 208
- außerhalb* 1447
- Äußerung 78
 - Prosodie 519
- Auxiliar siehe Hilfsverb

B

- backen* 1676
- bar* 1365, 1685
- Basismorphem siehe Stamm
- Bedeutung siehe Semantik
- Bedingungssatz siehe Konditionalsatz
- Beendigungssignal 1603
- Befehlsform siehe Imperativ
- Begleiter siehe Artikelwort
- bei* 1442
- beide* 1272, 1322
 - *beides/beide sind ...* 1272
 - plus Adjektiv (Flexion) 683
- beiderseits* 1447
- Beifügung siehe Attribut
- beim*-Progressiv siehe Verlaufsform
- Beiordnung siehe Koordination
- Beisatz siehe Apposition
- bekommen* 613, 1002
- bekommen*-Passiv 613

– Sprachwandel 1002
 Benefizient 613, 802, 1123, 1130
 bestimmt siehe definit
 Betonung 1622
 – Satz 520
 – Wort 1622
 Betrachtzeit 300
betreffend 1445
 beugen siehe flektieren
 Beugung siehe Flexion
bevor 202, 1464
 – ... *dass?* 229
beziehungsweise 1482, 1484
 – Kongruenz mit finitem Verb 121
 – siehe auch Koordination 156, 667
bezüglich 765, 1447
 Bezugsausdruck 232
 – Fokusartikel 1489
 – Prädikativ 796
 – Proform 897, 1558
 – Relativsatz 232
 Bildungssprache 453, 919, 1577
 Bindestrich 978, 1654
 Bindewort siehe Konjunktion
binnen 765, 1450
bis 1446
 – ... *dass* 229
 – Subjunktion 1467
bleiben 1172
 – infinitregierend 1091
 – Kopulaverb 1104
brauchen 1678
brennen 1679
bringen 1170
 Buchstabe 1636
Buchstabe 1247
bzw. siehe *beziehungsweise*

C

Chiasmus 459, 924
 Consecutio Temporum
 siehe Zeitenfolge

D

da 1385
 – Lokaladverb 1385
 – Relativadverb 1461
 – Subjunktion 209, 1470
damit 1414
 – Adverb 1414
 – Subjunktion 214, 1476
dank 765, 1450
das siehe *der*, *die*, *das*
das heißt 1484
dass 189, 804, 825, 1456
 – *als dass* 1473, 1477
 – *auf dass* 1476
 – *dadurch, dass* 1475
 – *er muss verrückt sein, dass ...* 212
 – *es sei denn, dass* 1479
 – final 1476
 – *kaum dass* 229, 1464
 – konsekutiv 213, 1477
 – *ohne dass* 1475
 – Prädikativ, Subjekt oder Objekt? 815
dasselbe siehe *derselbe*
 Dativ 673
 – als Normalkasus bei Präpositionen 759
 – *etwas ist jemandem zu steil* 674
 – Flexionsformen 1233, 1274, 1339
 – frei (*jemandem den Weg putzen*) 674, 834
 – *ihm brannte das Haus ab* 837
 – in Appositionen 730

– Pertinenz- (*jemandem die Schuhe binden*) 837, 840
 – possessiv (*dem Otto seine Sachen*) 720, 723, 948, 987
 – Präpositionen mit Dativ 759, 1439, 1442, 1450
 Dativobjekt 828
 – Adjektiv mit Dativobjekt 1337
 – reflexives / reflexiv gebrauchtes Verb 609, 831, 1112
 – Verb mit Dativobjekt 1109
 – Wortstellung 49, 54
 Dativpassiv siehe *bekommen*-Passiv
 Dativus 828
 – Comodi 835, 839, 840
 – ethicus 842
 – Incomodi 835, 839, 840
 – Iudicantis 841
 – possessivus 837, 840
 Datum 731
 definit 1304
 Deflexion siehe Flexionsabbau
 deiktisch 296, 900
dein 1290
 – Flexionsformen 678, 1292
deiner 1277
deinesgleichen 1322
 Deixis siehe deiktisch
 Deklarativsatz 22, 81
 – Form 81
 – Funktion 82
 – irreal 373
 – Vorfeld 22, 31
 Deklination 1014
 Demonstrativartikel 1296

Demonstrativpronomen
1296

Demonstrativum 1296

denen 1275, 1297, 1313

denken 1170

denn 1484

– Konjunktion 148, 210,
1484

– Modalpartikel 1506

– vergleichend 1358

der siehe *der, die, das*

der, die, das 1304

– *das Gleiche* vs. *dasselbe*
1303

– *das* oder *was?* 1315

– definitiver Artikel 1304

– Demonstrativum 1297

– *ein Buch, das/welches ...*
1270

– Relativpronomen 1311

– unpersönlich: *wie das*
wieder zieht! 1285

– verallgemeinernd 1305
der gleiche oder *derselbe*
1303

derartig 1322

derem 984

deren 1297

– *deren* oder *derer?* 1298

– *deren* oder *ihr?* 1298

– plus Adjektiv (Flexion)
683

derer 1275, 1297

– *derer* oder *deren?* 1298

Derivation 1076, 1260, 1365,
1424

– *Berliner* 701, 1061, 1332,
1365

derjenige 1301

derselbe 1302

derselbige 1302

Desiderativsatz siehe
Optativsatz

dessem 984

dessen 1298, 1315

– plus Adjektiv (Flexion)
683

Determinativkompositum
1075, 1629

Determinierer siehe
Artikelwort

d. h. siehe *das heißt*

diachron siehe Sprach-
wandel

Dialogpartikel siehe
Gesprächspartikel

Diathese 602, 910

dich siehe *du*

die siehe *der, die, das*

dies; dieser, diese, dieses
1299

– Artikelwörter und
Pronomen 1270

– *dies* 1299

– *dieses* oder *diesen*
Jahres/Monats? 1275

– *dieses unser schönes*
Land 680

– Flexionsformen 1274,
1299

– plus Adjektiv (Flexion)
677

dieselbe siehe *derselbe*

diesseits 766, 1447

Diphthong 1533, 1537

– Aussprache 1533

– schließend vs. öffnend
1533

– Schreibung 1650

dir faulem/faulen Kerl 683

direktional 764, 869, 1144,
1385

disjunktiv siehe alternativ

Diskursmarker siehe
Gesprächspartikel

Diskurspartikel siehe

Gesprächspartikel

Diskursreferent 893

distributiv 120, 127, 286

doch 1612

– Antwortpartikel 1612

– Konjunktion 148, 1483

– Konjunkionaladverb
1408

– Modalpartikel 1508

– *so ... doch* 1472

– *wo ... doch* 1470

dreier 1347

– plus Adjektiv (Flexion)
683

du 1277

– plus Adjektiv (Flexion)
683

durativ 1140, 1143

durch 1445

– oder *von* beim Passiv?
607

dürfen 1186

– *dürfen* oder *gedurft?* 645,
646

– Flexionsformen 1186

– Modalverb 354, 1093,
1186

– Vollverb 646

Dutzend 124

E

echt reflexiv 1112

ehe 202, 1464

Eigenname 1211

– Artikelgebrauch 945,
1306

– enge Apposition;
Familiennamen und
Titel 738

– Genitiv 698, 1238, 1240

– Großschreibung 963

- lockere Apposition (nachgestellt mit Komma) 698, 730
- Numerus 1220, 1308
- Sprachwandel 992
- Eigenschaftswort siehe Adjektiv
- ein* 1324
- *ein bisschen* 1276, 1322, 1498
- *ein jeder* 683
- *ein jeglicher* 1322
- *ein paar* 1276, 1322
- *ein wenig* 1276, 1322
- Flexionsformen 1324
- Indefinitum 1324
- plus Adjektiv (Flexion) 678, 1325
- verallgemeinernd 1326
- Verwendungsweisen 1328
- einander* 1270, 1289
- einbetten 581, 759
- einer* 1322
- eingangs* 1447
- Adverb 1424
- Präposition 1447
- eingedenk* 765, 1447
- einige, einiges* 1272, 1322
- plus Adjektiv (Flexion) 683
- eins* 1328, 1335
- einschließlich* 765, 1450
- Einschub siehe Parenthese
- Einzahl siehe Singular
- Elativ 1362
- Ellipse siehe Auslassung
- Ellipse (Stilfigur) 461
- Emotionsverb 1135
- Endung siehe Suffix
- entgegen* 1449
- entlang* 1450
- nachgestellt 1452
- vorangestellt 1450
- Entscheidungsfrage siehe Verberst-Interrogativsatz
- entsprechend* 1449
- entweder ... oder* 1482
- Kongruenz mit finitem Verb 121
- siehe auch Koordination 156, 667
- Epipher 1582
- epistemisch 714, 1403
- Adverb 1403
- Gebrauch von Verben 329, 351, 362, 642
- er* 1277, 1283
- er* (Komparativsuffix) 1349
- er* (Wortbildungsmittel) 1061
- »generisches« Maskulinum 1263
- Schreibung 974
- Sprachwandel 1690
- Ereigniszeit 300, 304
- Ergänzung 3, 1098
- Adverbial 49, 1115
- Argument 1101
- attributiv 712, 1212
- des Verbs 1119
- Prädikativ 753, 1103, 1116
- semantisch leer 798, 1111
- Weglassbarkeit 10, 1118
- Wortstellung 49
- Ergänzungsfrage siehe *w*-Interrogativsatz
- ergativ 1128
- Partizip 611
- Passiv 611
- Wortstellung 33, 37, 39, 51
- erhalten* 613, 1002
- Ersatzinfinitiv 645
- erschrecken* 1682
- erstere* 683, 1296
- es* 1277
- *(es) bedauern, dass* 247
- *es gut/schlecht haben/meinen* 798
- *es regnet* 798, 1285
- *es/das zieht* 1285
- expletiv siehe semantisch leer
- Funktionen 1283, 1285
- *mir ist (es) kalt* 1119, 1337
- semantisch leer 798
- unpersönlich siehe semantisch leer
- Vorfeld-*es* 34
- Wortstellung 41, 54
- es* 1234
- etliche* 1322
- plus Adjektiv (Flexion) 683
- etwas* 1276, 1322, 1498
- *etwas, das/was* 1315
- Flexionsformen 1276
- Genitivregel 696, 1276
- Nominalgruppenflexion 679
- Etymologie 1693
- euch* 1277
- euer* (Possessivartikel) 1290
- Flexionsformen 1292
- evidenziell 406, 407, 1403
- Exklamativsatz 94
- Experiencer 610, 1123, 1132, 1135
- expletiv siehe semantisch leer
- Extrapolation siehe Ausklammerung

F

Fall siehe Kasus
falls 203, 1468
fallen 1677
 Feld 20
 Feldermodell 20
 Felderstruktur siehe
 Feldermodell
 feminin 1214, 1271, 1339
 Femininum 1214
fern 1450
fernab 1447
 finit 1148
flechten 1676
 flektieren 1014
 Flexion 1007, 1014, 1022
 – Adjektiv 683, 747, 1339
 – Artikelwort/Pronomen
 678, 686, 1274
 – Genitivregel 696
 – kooperativ 982
 – Nomen 1219, 1233
 – Verb 598, 1156, 1169, 1171
 – Werktitle 662
 Flexionsabbau 992
 Flexionsaffix 1016
 Flexionsendung siehe
 Flexionssuffix
 Flexionsmerkmal 1014
 Flexionsmittel 1016
 Flexionsmorphem siehe
 Flexionsaffix
 Flexionssuffix 1016
 Floskel 483, 875
 Fokus 63, 912
 – Negation 412
 – Prosodie 521
 formal siehe semantisch
 leer
 Formgleichheit 1017,
 1168
 Fortsetzungssignal 1601

Frageadverb siehe
 Interrogativadverb
 Frageartikel siehe
 Interrogativartikel
 Fragepronomen siehe
 Interrogativpronomen
 Fragesatz siehe Interroga-
 tivsatz
 Fremdwort 1694
 – Aussprache 1549, 1662,
 1695
 – Bedeutung 1698
 – Genus 1696
 – Integration 1235, 1661,
 1695
 – Schreibung 975, 1657,
 1660, 1695
-freundlich 1688
 Fugenelement 1018, 1055,
 1254
 – Sprachwandel 990
 Fugenzeichen siehe
 Fugenelement
 Füllwort siehe Gesprächs-
 partikel
 Funktion 792
 Funktionsverbgefüge 660,
 877, 919
 – *zur statt zu der* 768
für 1445
 Fürwort siehe Pronomen
 Fuß 1623
 Futur 328, 331, 636
 – ... oder Präsens? 334
 – Gegenwartsbezug 329,
 335
 – modal (*das wird Ihnen
 bekannt sein*) 329, 332,
 338
 – Sprachwandel 999
 – Zukunftsbezug (*2030
 wird sie eine Rentnerin
 sein*) 303, 328

Futur I 328

– Flexionsformen 636
 – Sprachwandel 999
 – Verwendung 328

Futur II 331

– Flexionsformen 636
 – Verwendung 331

Futurperfekt siehe Futur II

G

gären 1680
 Gattungsbezeichnung
 siehe Appellativ
gebären 1676
geben 1175, 1178
 – *es gibt* 35
gegen 1445
gegenüber 1449
 Gelegenheitsbildung 1026
 Geltung siehe modal
gemäÙ 1449
 Gemeinplatz 875
 Geminatio 1579
gen 1445
 Genitiv 673
 – Artikelwort/Pronomen
 1275
 – *das Rätsel des Urknalls*
 697
 – des Produkts 719
 – Flexionsformen 1233,
 1274, 1339
 – Genitivregel 696, 697
 – possessiv 719, 985
 – Präpositionen mit
 Genitiv 699, 765, 1447
 – *-s* oder *-es?* 1234
 Genitivattribut 719, 985
 Genitivobjekt 844
 – Adjektiv mit Genitiv-
 objekt 844, 1337
 – Genitivregel 696, 845

– Verb mit Genitivobjekt 844
 – Wortstellung 49
 Genus 1214
 – Artikelwort/Pronomen 710, 1274
 – Fremdwort 1696
 – Kongruenz 676, 710
 – Nomen 1214, 1260, 1696
 – Nominalphrase 670, 677
 Genus Verbi siehe Diathese
 Geschehensweise siehe Aktionsart
 Geschehenszeit siehe Ereigniszeit
 Geschlecht 1215
 – Gender 1215
 – Genus 1214
 – Sexus 1215, 1263
 Geschlechtswort siehe Artikel
 Gesprächsbeitrag siehe Redebeitrag
 Gesprächspartikel 1487, 1592
 gesprochene Sprache 470, 933, 1591
 Getrennt- und Zusammenschreibung 965
 Gleichsetzungsakkusativ siehe Prädikativ
 Gleichsetzungsnominativ siehe Prädikativ
gleichwohl 1471
glimmen 1680
 Glottalstopp siehe Glottisschlag
 Glottisschlag 1525
GmbH 135
 Gradpartikel siehe Intensitätspartikel

Grammatikalisierung 982, 996
 Graphem 1638, 1641
 Groß- und Kleinschreibung 959
 – am Satzanfang 546
 – im Satzinneren 959, 1671
 – nach Doppelpunkt 547
 Grund siehe kausal
 Grundstufe siehe Positiv
 Grundzahl siehe Kardinalzahl

H

h 1647
haben 1192
 – *haben* oder *sein*? 633
 – Hilfsverb 1092
 – Vollverb 1092
 Halbafix siehe Affixoid
halber 1447
 Halbmodal siehe Modalitätsverb
 Handlung 78
 Handlungsart siehe Aktionsart
hängen 1682
hauen 1680
 Hauptsatz 142
 Hauptverb siehe Vollverb
 Hauptwort siehe Nomen
-heit 1062, 1686
 Hendiadyoin 932
Herz 1247
 Hilfsverb 598, 1092, 1192
 – *haben* 1092
 – *sein* 1092
 – *werden* 1092
hinsichtlich 765, 1447
hinter 1439
 – Dativ/Akkusativ 1439
 – Verwendung 770
hm 1608

Höchststufe siehe Superlativ
 Höherstufe siehe Komparativ
 Homonymie 1017, 1072
 Hörsignal 1607
 Hörersteuerung 1604
 Hypallage 927
 Hyperbaton 926
 Hyperbel 468
 hypotaktisch 163
 Hypotaxe siehe Subordination

I

ich 1277
 – plus Adjektiv (Flexion) 683
 Idiom siehe Mehrwortlexem
 idiomatisch siehe Mehrwortlexem
-igkeit 1687
ihr (Personalpronomen) 1277
 – *ihr lieben* ... 689
ihr (Possessivartikel) 1290
 – Flexionsformen 1292
ihrer 1278
ihresgleichen 1322
 Illokution 78
 Imperativ 1161, 1190
 – Flexionsformen 1161, 1676
 – im Satz 89
 Imperativsatz 89
 – Subjekt 90
 – Wortstellung 23, 89
 Imperfekt siehe Präteritum
 imperfektiv siehe atelisch
 implizit 395, 596, 1102
in 1439

– Dativ/Akkusativ 1439
 – oder *auf/nach?* 1434
 – Verwendung 770
 indefinit 1324
 Indefinitartikel 1322
 Indefinitpronomen 1322
 – im Text 1565
 – *jemand anderer/anderes/Unbekanntem* 711
 – mit enger Apposition 711, 734
 – Negation 415
 – Subjekt von Imperativsätzen 90
 Indefinitum 1322
indem 1465, 1475
indes 1408
 – Adverb 1408
 – Subjunktion 1465
indessen 1408
 – Adverb 1408
 – Subjunktion 1465
 indexikalisch 1566
 Indikativ 300, 344
 infinit 1151
 Infinitiv 1151, 1162
 – *am/beim Aufräumen sein* 651, 768
 – im Vorfeld 32
 – inkohärent siehe satzwertig
 – kohärent siehe nicht satzwertig
 – mit *zu* 1163
 – nicht satzwertig 98, 599
 – Nominalisierung 662, 1012
 – Perfekt 626
 – satzwertig 99, 599
 – Subjekt 102
 Infinitivgruppe siehe Infinitivphrase

Infinitivphrase 97
 – Attribut 99
 – gesprochene Sprache 500
 – Kommas 554
 – Nominalisierung 662
 – Satzwertigkeit 99, 599
 – Struktur 26
 – Subjekt 102
 Infinitivsatz siehe satzwertig
 infinitregierer 96, 1091
infolge 765, 1447
 Information 896, 901
 Informationsstruktur 61
 – im Mittelfeld 61
 – im Vorfeld 22
 Inhalt (semantische Rolle) 1123, 1132
 Inhalt (Text) 423
inklusive 765, 1447
 inkohärent 424, 443
inmitten 765, 1447
innerhalb 765, 1447
 Inselname 1434
insofern/insoweit 1408
 – Adverb 1408
 – Subjunktion 1479
 Intensitätspartikel 1498
 Intensivierer siehe Intensitätspartikel
 Intensivierungspartikel siehe Intensitätspartikel
 Interjektion 1487, 1616
 – Wortstellung 45
 Interpunktion 543
 interrogativ 83, 1316, 1417
 Interrogativadverb 1417
 Interrogativartikel 1316
 Interrogativpronomen 1316
 Interrogativsatz 83
 – Prosodie 541

– Wortstellung 84
 Interrogativum 1316
 Intonation 521
 Intonationsphrase 518
 intransitiv 1099
 Inversion 460, 925
irgend- 1322, 1328, 1387
irgendein 1322, 1328
irgendetwas 1322
irgendwas 1322
irgendwelche(r) 1322
 – Flexionsformen 1274, 1311
 – plus Adjektiv (Flexion) 683
irgendwer 1322
 Ironie 467
 iterativ 1199, 1262

J

ja 1614
 – Antwortpartikel 1612
 – Beendigungssignal 1603
 – Hörsignal 1608
 – Hörersteuerung 1605
 – Modalpartikel 1508
 – Startsignal 1599
ja/nein-Frage siehe Verberst-Interrogativsatz
je 224
jede, jeder 1322
 – *ein jeder* 1322, 1328
 – *jedes/jeden Problems* 1275
 – Kongruenz mit finitem Verb 128, 129
 – plus Adjektiv (Flexion) 683
jedermann 1276, 1322
jedoch 1408
 – Adverb 1408

- Konjunktion (siehe auch Koordination) *jedwede* 1322
- jegliche* 1322
- jemand* 1276, 1322
- *jemand anderer/anderes/Unbekanntem* 711
- jene* 1299
- *diejenigen* oder *jene* 1301
- Flexionsformen 1299
- jenseits* 765, 1447
- Jugendsprache 453, 1333, 1577

- K**
- Kardinalzahl 749, 1298, 1347
- *ein* 1328
- *null* 131
- Verwendung 124, 131, 681
- *zweier hoher Häuser* 683
- Kasus 673, 1017
- Abfolge in Tabellen 1014, 1017
- Artikelwort/Pronomen 1271
- Behälter-, Mengen-, Maß-, Sammelbezeichnungen 734
- Eigenname 738, 1238
- Kongruenz 676, 703
- Nomen 1232
- Nominalphrase 673, 677
- Präposition 759, 1437
- Rektion 12, 595, 759, 1437
- Synkretismus 1017
- Unterlassung der Kasusflexion 124, 690
- Wortstellung 49, 54
- kataphorisch 247, 897, 1283
- kaum* 1403
- Adverb 1403
- Nebensatzleitend 229
- Partikel 1498
- kaum dass* 1464
- kausal 865
- Kausaladverb 1397
- Kausaladverbial 865
- Wortstellung 868
- kein; keine, keiner, keines* 1322
- Flexionsformen 1275, 1324, 1342
- *kein* oder *nicht?* 417
- *keines/keinen Blickes* 1275
- Kongruenz mit finitem Verb 128
- plus Adjektiv (Flexion) 683
- keinerlei* 409, 1323
- plus Adjektiv (Flexion) 683
- keit* 1062, 1687
- kennen* 1679
- Kern siehe Kopf
- Kernsatz siehe Verbzweitsatz
- Klammer 20, 661
- Klitisierung 934, 1630
- kohärent 423, 434, 443
- Kohärenz 423, 434, 443
- Kohäsion 423, 1552
- kollektiv 120, 286
- Komma 549
- falsch 555
- Ausstellung 552
- Infinitivphrase 554
- Koordination 551, 976
- Nebensatz 553
- Kommentar 902
- Kommentaradverb siehe Satzadverb
- Komparation 1348, 1381
- Adjektiv 1348
- Adverb 1381
- *besteingerichtetste?* 1355
- *einzig* oder *einzigste?* 1363
- *hochintelligenter?* 1371
- *optimalste?* 1363
- *steinhärter?* 1363
- Komparativ 1348, 1358
- absolut 1360
- Adverb 1381
- *das schnellere / die Schnellere dieser zwei Mädchen* 707
- *je ..., desto/umso* 745, 1358
- Komplement siehe Ergänzung
- Komposition 1074, 1252, 1368
- Kompositum 1064, 1074, 1629
- Bedeutung 1037, 1074
- Betonung 1075, 1629
- grammatische Merkmale 1039
- Plural 1226
- Schreibung 1252, 1657
- Sprachwandel 1684
- Wortart 1039
- konditional 203, 364, 865, 1468
- Konditional siehe *würde*-Form
- Konditionalsatz 203, 364
- Konfix 1042, 1053
- Kongruenz 106, 676
- Artikelwort/Pronomen 1271
- nach der Bedeutung 124, 705
- Übersicht 676

- Kongruenz im Genus 705
 - Apposition 707, 709
 - Berufsbezeichnung 707
 - Personalpronomen 710
 - Personenbezeichnung 707, 708
 - Prädikativ 707
 - Relativpronomen 710
 - Titel 709
- Kongruenz im Kasus 703, 785
 - Adjunktorphrase 692, 785
 - Apposition 728
 - Beiname 732
 - partitives Attribut; Behälter-, Mengen-, Maß-, Sammelbezeichnungen 734
 - Prädikativ 704
- Kongruenz im Numerus 106, 705
 - finites Verb 106
 - Nominalphrase 677, 705
 - Prädikativ 706
- Kongruenz in der Person 106
 - finites Verb 107, 109
 - Reflexivpronomen 109
- Kongruenz mit finitem Verb 106
 - partitives Attribut; Behälter-, Maß-, Mengen-, Sammelbezeichnungen 124
 - prädikativer Nominativ 140
 - Reihung 112
 - Werktitle 138
 - Zeitungstitel 139
 - Zitat 137
- Konjugation 1014, 1087, 1147
 - Konjunktion 16, 536, 1480
 - Einleitung von Phrasen 782
 - Negation 409
 - unterordnend siehe Subjunktion 1455
 - Wortstellung 46
 - Konjunkionaladverb 1405
 - Konjunkionalphrase siehe Adjunktorphrase
 - Konjunktiv 339
 - *als wäre/sei* 382
 - Funktionsbereiche 339
 - Rede- und Gedankenwiedergabe 383
 - *wenn er der Täter wäre* 364
 - *würde*-Form 340, 375, 403
 - Konjunktiv I 339, 1148
 - Flexionsformen 1156, 1169, 1173, 1186
 - Gebrauch 339, 383, 403, 1161
 - Perfekt 627
 - Konjunktiv II 339, 1148
 - Flexionsformen 1156, 1169, 1173, 1186
 - Gebrauch 339, 364, 375, 403
 - Plusquamperfekt 627
 - Konjunktiv Präsens siehe Konjunktiv I
 - Konjunktiv Präteritum siehe Konjunktiv II
 - Konjunktore siehe Konjunktion
 - Konnektor 1570
 - Bedeutungen 1574
 - Konnektoradverb siehe Konjunkionaladverb *können* 1186
 - Flexionsformen 1186
 - infinitregierend 1091
 - *können* oder *gekonnt?* 645, 646
 - Modalverb 352, 1093
 - Vollverb 646
 - Konnotation 1698
 - konsekutiv 865, 1477
 - Konsekutivsatz 213
 - Konsonant 1524, 1536
 - Doppelkonsonantenschreibung 1646
 - Konstituente 588, 1033
 - Syntax 11
 - Wortbildung 1033, 1038, 1064
 - Kontext 62, 900
 - *kontra* 1445
 - Kontraktion siehe Klitisierung
 - Kontrolle 102
 - Konversion 1079
 - Adjektiv 1373
 - Adverb 1426
 - morphologisch 1079
 - Nomen 1012, 1264
 - syntaktisch 1080
 - Verb 1204
 - konzessiv 217, 865, 1408, 1471
 - Konzessivsatz 217
 - Koordination 156, 591, 667
 - Form 145
 - Komma 551, 976
 - Prosodie 535, 954
 - Kopf 579, 1039
 - der Adjektivphrase 744
 - der Adjunktorphrase 782
 - der Adverbphrase 775
 - der Nominalphrase 661
 - der Präpositionalphrase 759
 - der Verbalphrase 592
 - Wortbildung 1039

- Kopula siehe Kopulaverb
 Kopulativkompositum
 1074, 1258, 1372
 Kopulaverb 623, 1104
 – *bleiben* 1104
 – *sein* 1104
 – *werden* 1104
 koreferent 892
 Koreferenz 892
 korreferent siehe
 koreferent
 Korreferenz siehe
 Koreferenz
 Korrelat 247, 554
kraft 765, 1447
 Kreuzklassifikation 9
kriegen 613, 1002
 Kurzwort 1081
 – Genitiv 1238
 – Genus 1266
 – Plural 1226, 1266
 Kurzwortbildung 1081,
 1266
- L**
 Ländername 1307, 1434
längs 1450
laut 1449
 Laut 1518, 1524
 – phonetisch 1519, 1524
 – phonologisch 1535
 Lehnwort 1694
 Leichte Sprache 453, 921
 Leideform siehe Passiv
 Lesetempo 1632
 Lexem 1007
 lexikalisch 1007, 1048, 1053
 lexikalisiert 1026, 1326,
 1373
 –*lich* 1077, 1365, 1685
lila 1331
links 1385
 – Adverb 1385
 – Präposition 766, 1447
 Linksherausstellung 474
 – Komma 552
 – Prosodie 539
 Linksversetzung 44, 475
 – Komma 552
 – Prosodie 539
 lokal 863
 Lokaladverb 1385
 Lokaladverbial 863
 – Wortstellung 869
- M**
mahlen 1677
 Malefizient 830, 840, 1123,
 1130
man 1322
manch; mancher, manche,
manches 1322
 – Flexionsformen 1274,
 1275
 – *manch ein* 1322
 – *mancher* 128
 – plus Adjektiv (Flexion)
 683
mancherlei 1276, 1322
 – plus Adjektiv (Flexion)
 683
mangels 765, 1450
 männlich siehe Geschlecht
 maskulin 1214, 1271, 1339
 Maskulinum 1214
 – »generisch« 1263
 Maßbezeichnung 734
 – Adverbial 864
 – Dativ-Plural-*n* 735, 1250
 – Genitivregel 735
 – Kongruenz im Kasus
 734
 – Kongruenz mit finitem
 Verb 124
 – mit partitivem Genitiv
 734, 988
 – Numerus 1222, 1223
 – Wortstellung 39
mehr 1354
 – bei Negation 410
 – Formen 1354
 – Kongruenz mit finitem
 Verb 130
mehrere 1322
 – plus Adjektiv (Flexion)
 683
 Mehrwortlexem 871, 877
 Mehrzahl siehe Plural
mein 1290
 – Flexionsformen 1292
meiner 1278
meinesgleichen 1322
meiste 1322, 1354
melken 1676
 Mengenbezeichnung 734
 – Dativ-Plural-*n* 735, 1250
 – Genitivregel 735
 – Kongruenz im Kasus
 734
 – Kongruenz mit finitem
 Verb 124
 – mit partitivem Genitiv
 734, 988
 – Numerus 1222
 – Wortstellung 39
 Metapher 1588
 metaphorisch 876, 1255,
 1588
 Metonymie 1585
 – Pars pro Toto 1587
 – Totum pro Parte 1587
mich 1277
 – reflexiv(er) Gebrauch
 1112, 1287
Million 124
 Minimalpaar 1535
 – Graphematik 1638
 – Phonologie 1535
minus 1452

mir armem/armen Kerl

683

mit 1442

Mitlaut siehe Konsonant

mitsamt 1449

Mittelfeld 20, 29, 48

– der Nominalphrase 664, 982

mittels 765, 1450

modal 294, 864

Modaladverb 1394

Modaladverbial 864

– Wortstellung 869

Modalität 294, 343, 1569

Modalitätsverb 363, 1093

Modalpartikel 1506

Modalverb 1093

– *dürfen* 1186

– epistemische Variante 353, 356, 362

– Flexionsformen 1186

– Funktionen 407, 642, 1093

– *können* 1186

– *mögen* 1186

– *müssen* 1186

– *sollen* 1186

– *wollen* 1186

– Wortstellung 643

Modalverbkomplex 642

Modifikator 795, 1075, 1106

modifizieren 585, 713, 1106

Modus 294, 343, 1148, 1569

mögen 1186

– Flexionsformen 1186

– *möchte* 361, 362

– Modalverb 361, 1093

– *mögen* oder *gemocht?* 645, 646

– Vollverb 646

Möglichkeitsform siehe

Konjunktiv

Monoflexion 684, 982, 992

Morphem 1018

– Schreibung 1651

morphologisch 1651

Motion siehe Movierung

Movierung 1262, 1263

Murmellaut siehe Schwa

müssen 1186

– Flexionsformen 1186

– *in die Schule müssen* 646

– Modalverb 352, 1093

– *müssen* oder *gemusst?* 645, 646

– Vollverb 646

N

nach 1434

– Dativ 1442

– oder *auf/in?* 1434

– Verwendung 1136

– Wortstellung 1443

Nachbaustein siehe Suffix

nachdem 202, 1464, 1470

– ... *dass?* 229

Nachfeld 20, 29, 72

– Ausklammerung 72, 490

– der Nominalphrase 664

– gesprochene Sprache 488

– Nebensatz 72

– Prosodie 539

Nachsilbe siehe Suffix

nächst 1442

Nachtrag 491

– Nachfeld 75

– rechtes Außenfeld 77

nachzeitig 202, 1464

nahe 1449

neben 1439

– Dativ/Akkusativ 1439

– Verwendung 770

Nebenordnung siehe

Koordination

Nebensatz 8, 142, 163

– Adverbialsatz 857

– Attributsatz 232

– Funktionen 174

– Kommas 553

– Objektsatz 825, 832, 844, 854

– Semantik 181, 183

– Stellung im Satz 144, 152, 245

– Subjektsatz 800

– Verbstellung 166, 167, 570

nebst 1442

Negation 408

– doppelt 418

– Fokus 412

– Geltungsbereich (Skopus) 411

– *kein* oder *nicht?* 417

– leer 419

– negative Indefinita 415

– *nicht brauchen/müssen* 352, 357

– *nicht dürfen* 357

– Satz- und Sondernegation 412

– Wortstellung 412

Negationsartikel 1323

Negationspronomen 1323

nein 409, 1612

– Gesprächspartikel 506

nennen 1679

Neologismus 1026

neutral 1214, 1271, 1339

Neutrum 1214

nicht 408

– *kein* oder *nicht?* 417

– Kongruenz mit finitem Verb 123

nichtflektierbar 1011, 1374

nicht nur ..., sondern auch

1483

- Kongruenz mit finitem Verb 123
- siehe auch Koordination 156, 667
- siehe auch Negation 412
- nicht restriktiv 241, 713
- nicht satzwertig 1, 98
- Infinitivphrase 98, 100, 599
- niemand* 1276, 1322
- Kongruenz mit finitem Verb 129
- *niemand anderer/anderes/Unbekanntem* 711
- Nomen 1207
- Auslassung 274, 282
- Flexionsformen 1219, 1233
- Gender 1215, 1216
- Genus 1214, 1260, 1696
- Kasus 677, 690, 1232
- Nomen-Verb-Verbindung 71
- Nominalphrase 661
- relational 1212
- Sexus 1215
- Valenz 1212
- Verwendung 661
- Wortbildung 1012, 1251
- Nomen proprium siehe Eigennamen
- Nomengroßschreibung 959, 1671
- Nominalgruppe siehe Nominalphrase
- Nominalgruppenflexion 677
- Adjektiv 682
- Dativ 684, 687, 702
- Genitiv 687, 696
- Unterlassung der Kasusflexion 690
- *wir deutschen/deutsche Unternehmen* 689
- nominalisieren 1012
- Nominalisierung 662, 1012
- ... und Wortbildung 1012, 1264
- Genitiv 1238
- Nominalstil 919
- Schreibung 959
- Werktitle 662
- Wortart 1010
- Zitatnominalisierung 662
- Nominalklammer 661, 980
- Nominalphrase 661
- Artikelwort 661, 663
- Attribut 712, 719
- Aufbau 661
- Aufspaltung 39, 664, 678, 681
- Auslassung 668
- Funktion 674
- gereiht 667
- Gliedteil 719, 728
- grammatische Merkmale 670
- Kasus 673, 674
- Kongruenz 676
- mit Adjunktor 782
- Nomen 661
- Nomen-Verb-Verbindung 71
- Nominalisierung 662, 688, 1339
- Pronomen 1269
- Satzglied 792
- Nominalphrasenflexion siehe Nominalgruppenflexion
- Nominalstil 919
- Nominativ 673
- als Normalkasus 673
- Anrede 674
- Apposition 728
- Flexionsformen 1233, 1274, 1339
- Funktionen 77, 704, 799
- Präpositionen mit Nominativ? 759, 1452
- Subjekt 799
- Norm 1633
- null* 131
- Numerale siehe Zahladjektiv
- Numerus 1010, 1014
- Artikelwort/Pronomen 1271
- Kongruenz 106, 676, 705
- Nomen 1207, 1219
- Nominalphrase 672
- Verbform 106, 1148
- nur* 1490
- O**
- ob* 1456
- Präposition 1447
- Subjunktion 184, 804, 825, 1456
- oberhalb* 765, 1447
- obgleich* 1471
- Objekt 1109
- affiziert 1127
- direkt 817
- effiziert 1127
- indirekt 828
- Präpositionalphrase 770, 848
- semantisch leer 1111
- Wortstellung 31, 49, 53
- Objektnebensatz siehe Objektsatz
- Objektsatz 174, 182, 184
- Objektsprädikativ 805
- resultatativ 812, 968
- ob schon* 1471
- obwohl* 217, 1471

- Verbzweitstellung 218, 495
obzwar 1471
oder 1482
 – Kongruenz mit finitem Verb 121
 – siehe auch Koordination 156, 667
ohne 1445
 – Präposition 1445
 – Subjunktion mit Infinitiv 99, 1475
 Okkasionalismus siehe Gelegenheitsbildung
 Optativsatz 93, 372
 Ordinalzahl 749, 1335
 Ordnungszahl siehe Ordinalzahl
 Ort siehe lokal
 Orthografie 542, 958, 1631
 – morphologisches Prinzip 1651
 – phonographisches Prinzip 1641
 – Relationsprinzip 967
 – silbisches Prinzip 1645
 – syntaktisches Prinzip 967
 – Wortbildungsprinzip 966
 Oxymoron 930
- P**
paar 1276, 1322
 Paarformel 1239
 – Adjektive 1333
 – Genitiv 1239, 1242
 – Kongruenz mit finitem Verb 118
 Paradox 466
 Parallelismus 458
 parataktisch siehe reihen
- Parataxe siehe Koordination
 Parenthese 241, 252, 540, 564
 – ... oder Apposition? 255
 – Kommas 552, 564
 – Wortstellung 42, 252
 Partikel 1486
 – Negation 408
 – Wortstellung 41, 60, 73, 1495
 Partikelverb 1082, 1200
 – Betonung 1628
 – *ge-* (*teilgenommen*) 1167
 – Schreibung 968, 1163
 – Trennbarkeit 28, 69, 1200
 – Wortbildung 1082, 1200
 – Wortstellung 32, 69, 71, 592
 – *zu* (*teilzunehmen*) 1163
 Partizip I 1151, 1164
 – Adjektivphrase 744
 – attributiv 744, 1151, 1164, 1373
 – Bildung 1163
 – Deklination 1164, 1339
 – Gebrauch 628, 758, 1151
 – Komparation 1363
 – Nominalisierung 662, 688, 1080
 – Nominalstil 773, 919
 – Partizipphrase 27, 704, 810
 – Satzwertigkeit 27, 753
 – Verbform oder Adjektiv? 1010, 1151, 1165, 1373
 – Wortstellung 32
 Partizip Perfekt siehe Partizip II
 Partizip Präsens siehe Partizip I
 Partizipgruppe siehe Partizipphrase
 Partizipialphrase siehe Partizipphrase
 Partizipphrase 482, 810
 – attributiv 717, 773, 919
 – gesprochene Sprache 501
 – nicht attributiv 27, 810
 – Satzwertigkeit 27, 260, 753
 Passiv 602
 – Aktivsubjekt 606
 – *bekommen*-Passiv 613, 1002
 – Bezug von Infinitivphrasen 105
 – *durch* oder *von*? 607
 – Flexionsformen 602, 603
 – im Text 909
 – Passivalternative 619, 911

- »sein-Passiv« siehe Kopulaverb
- werden-Passiv 604
- Patiens 604, 1121, 1123, 1126
- im Passivsatz 909
- Wortstellung 52, 68, 909
- per 1442
- Perfekt 312
- doppelt 326, 631
- Flexionsformen 626
- Sprachwandel 573, 996
- Verwendung 312
- Perfektexpansion siehe Präteritumschwund
- Person 1010, 1014
- 1. Person inklusiv 91
- Artikelwort/Pronomen 1271
- Kongruenz 106, 107
- Nominalphrase 671
- Personalpronomen 1277
- Auslassung 35, 268, 272, 291
- Flexionsformen 1277
- im Vorfeld 34, 41
- Kongruenz im Genus 710
- mit Apposition (*mir armem/armen Kerl*) 683
- reflexiver Gebrauch 1286
- Wortstellung 53, 54
- Phon siehe Laut, phonetisch
- Phonem siehe Laut, phonologisch
- Phonetik 1524
- phonographisch 1641
- Phonologie 1535
- Phrase 576, 579
- phonologisch 517
- syntaktisch 576
- Phrasenkern siehe Kopf
- Phraseologismus siehe Mehrwortlexem
- Platzhalter-*es* siehe Vorfeld-*es*
- Pleonasmus 931
- Plural 1010
- Nomen 1219
- ohne Artikel 1305
- Verb 1156
- Pluraletantum 1220
- Genus 1215
- Pluralwort siehe Pluraletantum
- plus* 1452
- Plusquamperfekt 323
- doppelt 327, 631
- Flexionsformen 626
- Verwendung 323
- Polysemie 1433
- Präposition 1433
- Wortbildung 1690
- Positiv 1348
- Gebrauch 1356
- possessiv 1290
- Adjektiv 1295
- Artikelwort 678, 717, 720, 1290
- Attribut 717, 719, 1294
- Dativ 720, 723, 987
- Genitiv 719, 985
- Possessivartikel 1290
- Possessivkompositum 1074, 1257
- Possessivpronomen 1290
- Possessivum 1290
- Possessor 802, 830, 1123, 1131
- Postzedens siehe Bezugsausdruck
- Prädikat 95, 791, 1105
- einfach 95, 1089
- mehrteilig 95, 598, 642
- Prädikation 1103, 1117
- Präpositionalphrase 770
- prädikativ siehe Prädikativ
- Prädikativ 704, 805, 1116
- ... oder Adverbial? 811
- Adjektivphrase 753, 1336
- Adjunktorphrase 784, 805
- Akkusativ 674, 704
- Angabe 808, 809
- Ergänzung 808, 1116
- Form 805
- Kongruenz im Genus 705, 805
- Kongruenz im Kasus 704, 805
- Kongruenz im Numerus 705
- Kongruenz mit finitem Verb 140
- Nominativ 140, 704, 806
- Semantik 809, 810, 812, 1116
- siehe auch Prädikation 805
- Wortstellung 49, 67
- Präfix 1018, 1044
- beim Verb 1045, 1196
- Betonung 1196, 1628
- Präfixverb 1167, 1196
- Betonung 1047, 1196
- Schreibung 1163
- Pragmatik 78
- pragmatisch 78
- Präposition 1428
- Akkusativ 1439, 1445
- Dativ 1439, 1442
- Dativ oder Akkusativ? 1439
- Entstehung 1430
- freier Gebrauch 1432
- gebundener Gebrauch 1432

- Register**
- Genitiv 699, 765, 1447
 - Genitiv oder Dativ? 1449, 1450
 - Grammatikalisierung 1430, 1432
 - mit mehr als zwei Kasus 1452
 - mit Rektionsschwankung 1448
 - Negation 409
 - Präpositionalphrase 759
 - Rektion 759, 1437
 - Syntax 759
 - Verschmelzung (*am, zum*) 767, 1453
 - Verwendung 759
 - Wechselpreposition 764, 1439
 - Wortstellung 1431
 - Präpositionaladverb 1407, 1413, 1566
 - Adverbphrase 778
 - Aufspaltung (*da habe ich nicht mit gerechnet*) 35, 40, 572, 943
 - interrogativ 85, 1414, 1417
 - Korrelat 250, 854
 - phorisch 1415
 - relativ 239, 1414, 1421
 - statt Präpositionalphrase 239, 1416
 - Verdoppelung (*darauf/ dadrauf*) 944
 - Präpositionalgruppe siehe Präpositionalphrase
 - Präpositionalobjekt 848
 - ... oder Adverbial? 852
 - Adjektiv mit Präpositionalobjekt 848, 1337
 - Verb mit Präpositionalobjekt 1109, 1119
 - Wortstellung 49
 - Präpositionalphrase 759
 - Adverbial 770, 857
 - anstelle eines ganzen Satzes 432, 919
 - Attribut 717, 772, 773
 - Aufbau 759
 - Funktion 770
 - im Nachfeld 72
 - Objekt 848
 - Prädikation 770, 851
 - Wechselpreposition 764
 - Wortstellung 49
 - Präsens 306
 - Flexionsformen 1156
 - Verwendung 306
 - Zukunftsbezug 307
 - Präsensperfekt siehe Perfekt
 - Präteritum 309
 - Flexionsformen 1156
 - Sprachwandel 573
 - Verwendung 309
 - Präteritumperfekt siehe Plusquamperfekt
 - Präteritumschwund 573
 - pro* 1452
 - Proadverb 1415, 1559, 1566
 - produktiv 1069
 - Proform 897, 1558
 - Pronomen 1269
 - Bezeichnung der Wortart 1269
 - Demonstrativpronomen 1296
 - Flexionsformen 1271, 1274, 1276
 - Funktion 1270
 - Genitivform 1275
 - Genus 710, 1272
 - Indefinitpronomen 1322
 - Interrogativpronomen 1316
 - Kasus 1271
 - Kongruenz 710, 1271
 - Negationspronomen 1323
 - Nominalphrase 663
 - Numerus 1271, 1272
 - Person 1271
 - Personalpronomen 1277
 - Possessivpronomen 1290
 - Reflexivpronomen 1286
 - Relativpronomen 1311
 - reziprokes Pronomen 1289
 - Semantik 1270
 - Wegfall im Vorfeld 35
 - Wortstellung 41, 53, 54
 - Pronominaladverb siehe Präpositionaladverb
 - Proportionalatz 224
 - Proposition 3, 7
 - Kohärenzrelation 437
 - Mehrwortlexem 875
 - propositionale Begründung 209
 - propositionale Einstellung 79
 - propositionaler Gehalt 7, 451
 - Prosodie 514, 951, 1621
 - Psych-Verb siehe Emotionsverb
 - Q**
 - Quaestio 445
 - Quelle 830, 1123, 1131
 - R**
 - rechts* 1385
 - Adverb 1385
 - Präposition 766, 1447
 - Rechtschreibung siehe Orthografie
 - Rechtsversetzung 75, 489

- Prosodie 539
 - Rede 383
 - berichtet 398
 - direkt 197, 383, 557
 - erlebt 320, 400, 1282
 - indirekt 383
 - Rede- und Gedankenwiedergabe 383, 511, 866
 - Redebeitrag 1599
 - Redewendung siehe Mehrwortlexem
 - Reduktionsvokal 1534, 1547
 - Referent siehe Diskursreferent
 - Referenz 451, 891
 - Referenz-Aussage-Struktur siehe Links-herausstellung
 - Referenzidentität 892
 - Referenzzeit siehe Betrachtzeit
 - reflexiv 1112, 1286
 - Akkusativobjekt 609, 823, 1112
 - Dativobjekt 609, 831, 1112
 - reflexiv gebrauchtes Personalpronomen 1286
 - Verb 609, 1112
 - Reflexivpronomen 1286
 - Argument 1112
 - im Vorfeld 41
 - Kasus 1112, 1287
 - Kongruenz in der Person 109, 110
 - semantisch leer 1112
 - Wortstellung 53, 56
 - regieren 1091, 1437
 - Register 453
 - reihen 156, 589
 - Auslassung 281
 - Komma 976
 - Kongruenz 117
 - Konjunktion 1481, 1485
 - Sätze 143, 148, 158
 - Wortgruppen 157, 667
 - Reihung siehe Koordination
 - Reim 1583
 - Rektion 12
 - infinitregierende Verben 96, 1091
 - Kasusrektion 1437
 - Präposition 1437
 - Präpositionalobjekt 848
 - Relativartikel 1311
 - Relativphrase 166, 172, 240
 - Relativpronomen 1311
 - *das Blatt, das/welches* 237, 1314
 - Kongruenz im Genus 710
 - Kongruenz mit Bezugssphrase 231, 240
 - Relativsatz 230, 237
 - frei 233
 - nicht restriktiv 241
 - Prosodie 538
 - restriktiv 241
 - weiterführend 242
 - Relativum 1311
 - rennen* 1679
 - respektive* 1482, 1484
 - Kongruenz mit finitem Verb 121
 - siehe auch Koordination 156, 667
 - Responsivpartikel 1612
 - restriktiv 208, 241
 - resultativ 573, 812, 998, 1110
 - *kaputt schlagen / kaputtschlagen* 814
 - *krankschreiben* 968
 - Rezipient (Hörer) 423, 896
 - Rezipient (semantische Rolle) 613, 802, 1123, 1131
 - Rezipientenpassiv siehe *bekommen*-Passiv
 - reziprok 1289
 - Rhema 61, 449
 - Rückbildung 1086, 1163, 1167, 1206
 - Rückumlaut 1170, 1679
- ## S
- s 1234
 - Adverbbildung 1689
 - Genitiv 1234
 - Plural 1225
 - s- siehe Fugenelement
 - sächlich siehe neutral
 - salzen* 1677
 - samt* 1449
 - sämtlich; sämtliche* 1322
 - Satz 1
 - Definition 1
 - einfach 1, 18
 - gesprochene Sprache 473
 - Hauptsatz 142
 - komplex 1, 141
 - satzwertige Infinitivphrase 99, 599
 - siehe auch Nebensatz 142
 - Wortstellung 20, 144, 152, 245
 - zusammengezogen 106, 158
 - Satzadverb 1398
 - Satzäquivalent 6, 258
 - Anredenominativ 45
 - gesprochene Sprache 473
 - Satzwertigkeit 7, 258
 - Satzart siehe Satztyp
 - Satzaussage siehe Prädikat

- Register
- Satzbauplan siehe Valenz
- Satzfragment siehe
Satzäquivalent
- Satzgefüge 151
- Satzglied 10, 792
- Satzgliedfunktion siehe
Funktion
- Satzklammer 29
– linke 20, 29, 47
– rechte 20, 29, 69
- Satzrahmen siehe
Satzklammer
- Satzreihe 143
- Satztyp 79
– Prosodie 541
- satzwertig 1
– Infinitivphrase 99, 599
– Satzäquivalent 7, 258
- saugen 1680
- schaffen 1682
- Schallfülle siehe Sonorität
- schalten 1677
- scheren 1682
- Schmelzwort siehe
Klitisierung
- Schreibabkürzung siehe
Abkürzung
- Schreibprinzip 1640
- Schwa 1534
– Artikulation 1532, 1534
– Ausfall 1549
– Aussprachevarianten 1184, 1551
– Flexionsendung 1154, 1225, 1638
– nicht betonbare Silben 1547, 1622
– Sprachwandel 1667
– Vorkommen 1180, 1638, 1667, 1669
- Segmentierung 991, 1034
– Text 432
– Wortbildung 1021, 1034
- sein (Possessivartikel) 1290
– Flexionsformen 1292
– plus Adjektiv (Flexion) 1342
- sein (Verb) 1192
– Getrennt- und Zusammenschreibung 970
– Hilfsverb 1092
– Kopulaverb 1104
– sein oder haben? 633
- seiner 1270
– Personalpronomen (Genitiv) 1278
– Possessivum 1292, 1293
- seinesgleichen 1322
»sein-Passiv« siehe
Kopulaverb
- seit 1442
– ... dass? 229
– Präposition 1442
– Subjunktion 202, 229, 1467
- seitdem 1388
– Adverb 1388
– Subjunktion 1467
- seitens 607, 765, 1447
- seitwärts 1381
– Adverb 1381, 1424
– Präposition 1447
- selbe 1302
- selber 1112
- selbig 1296, 1302
- selbst 1286, 1287
– selbst sie 718, 1283
– sich selbst 1112
– Wortart 1469, 1491
- Selbstlaut siehe Vokal
- Semantik 891
– Adverbial 855, 861
– Attribut 712
– Fremdwort 1698
– Nebensatz 181, 183
- Prädikativ 805
– Satzglied 792, 795, 797
– Verb 1121
- semantisch 891
– Kongruenz 124, 707, 710
– Rolle 52, 802, 1121
– Valenz 1100
- semantisch leer 798, 1111
– das 1285
– es 34, 798, 1285
– Objekt 798, 1111
– Subjekt 798, 1111, 1119
- senden 1681
- sich 1286
– Akkusativ oder Dativ? 1286
– reflexive Verben 1112
– Wortstellung 56
- sie 1277
- Sie (Höflichkeitsform) 1281, 1284
– Auslassung? 91
– Großschreibung 962
– Kommen Sie! 347
– Numerus 107
– plus Adjektiv (Flexion) 689
– Sie, die Sie im Ausland leben 108
- Siezen siehe Sie (Höflichkeitsform)
- Silbe 1545
– Aufbau 1549
– Betonung 1547, 1622
– Schreibsilbe 1639
– Sprachwandel 1667
- Silbengelenk 1551, 1638
- silbisch 1645
- Singular 1010
– Nomen 1219, 1222
– Verallgemeinerungen 1305
– Verb 1156

- Situierungsadverb 1384
 Situierungsadverbial 42, 862
so 1394
 – Adverb 1394
 – *so ... doch* 1472
 – *so ein/einer* 940, 1322
 – *so 'n* 940
 – *so schön es war, ...* 225
 – Startsignal 1599
 – Subjunktion 1468
 – *und ich so nein warum* 513
 – *was ... betrifft, so ...* 45
 – *wenn/falls ..., so ...* 203
sobald 1466
sodass 213, 1477
sofern 1468
solange 1467
solch; solcher, solche, solches 1322
 – *der Staat als solcher/ solches* 788
 – Genitiv 1275
 – plus Adjektiv (Flexion) 683
 – *solch ein* 1275
sollen 1186
 – Flexionsformen 1186
 – Modalverb 354, 1093
 – *soll abgeschrieben worden sein* 407
 – *sollen oder gesollt?* 645, 646
 – Vollverb 646
 – *wenige Tage später sollte ...* 311
so 'n 940
sondern 1483
 – Kongruenz mit finitem Verb 123
 – siehe auch Koordination 156, 667
 – siehe auch Negation 412
 Sonorität 1550
soft 1467
sowie 1481
 – Kongruenz mit finitem Verb 120
 – Konjunktion 120, 1481
 – Subjunktion 1466
sowohl 1481
 – Kongruenz mit finitem Verb 120
 – siehe auch Koordination 156, 667
 Spannsatz siehe Verbletztsatz
 Sprachsilbe siehe Morphem
 Sprachwandel 566, 979, 1666
 Sprecher-Jetzt siehe Sprechzeitpunkt
 Sprechsilbe siehe Silbe
 Sprechzeitpunkt 300, 304
 Sprichwort 875
ß 1643
 Stamm 1015, 1049
 Stammform 1050, 1155
 Stammvokal 1154
 Startsignal 1599
statt 1450
 – Adjunkt 782, 1454
 – Präposition 765, 1450
 – Subjunktion 99, 1478
 Steigerung siehe Komparation
 Steigerungspartikel siehe Intensitätspartikel
 Stellungsfeld siehe Feldermodell
 Stellungsrahmen siehe Satzklammer
 Stellvertreter siehe Pronomen
 Stil 452, 918, 1576
 Stimmritzenverschlusslaut
 siehe Verschlusslaut, glottal
 Stimulus 802, 817, 1123, 1135
 Stirnsatz siehe Verberstsatz
 Subjekt 799
 – Aufspaltung 39
 – Auslassung 256, 268, 271
 – Imperativsatz 90
 – Infinitivphrase 26, 102, 596
 – Kongruenz mit finitem Verb 106
 – Partizipphrase 810
 – semantisch leer 798, 1111, 1119
 – Wortstellung 30, 31, 49, 53
 Subjektnebensatz siehe Subjektsatz
 Subjektsatz 174, 184
 Subjektsprädikativ 805
 – resultativ 812
 Subjunktion 1455
 – bei Infinitivphrasen 27
 Subjunkt 799
 Subjunktion
 Subordination 163
 – Prosodie 537
 Substantiv siehe Nomen
 substantivieren siehe nominalisieren
 Substantivierung siehe Nominalisierung
 Subtraktionsfuge 1055, 1365
 Suffix 1044
 – Flexion 1016
 – Genus 1260
 – Sprachwandel 1685

– Wortbildung 1044, 1260, 1365, 1424
 Superlativ 1348, 1350
 – Adverb 1381
 – *besteingerichtetste?* 1355
 – Gebrauch 1361, 1381
 Supplement siehe Angabe
 Symploke 1582
 synchron 1056
 Syndese 149, 928
 syndetisch 536, 928
 Synekdoche 1589
 Synkretismus siehe
 Formgleichheit
 syntaktisch 13, 967, 1007
 Syntax 1

T

Tätigkeitswort siehe Verb
 Tautologie 466
 telisch 1140
 temporal 295, 863
 Temporaladverb 1388
 Temporaladverbial 863
 – Wortstellung 869
 Tempus 295
 – Futur I 328
 – Futur II 331
 – in Generalisierungen 306
 – Indikativ 300
 – Indirektheitskonjunktiv 394, 403
 – Perfekt 312
 – Plusquamperfekt 323
 – Präsens 306
 – Präteritum 309
 Text 420, 890, 1552
 – Definition 420
 Textadverb 1412
 Textsorte 425
 Texttyp 427

Thema (als Gegensatz zum Rhema) 61, 449
 – frei 45, 476, 539
 Thema (semantische Rolle) 802, 1123, 1128
 Thema (Textthema) 444
 Tilgung 282
 – Linkstilgung 284
 – Rechtstilgung 282
 – siehe auch Auslassung
 Topik 62, 902
 topologisch siehe
 Feldermodell
 Trägersatz 252, 540
 transitiv 1099
 trennbar siehe Verbpartikel
 Trochäus 1623
 – Schreibung 1645
trotz 699, 765, 1450
trotzdem 1408
 – Adverb 1408
 – Subjunktion 217, 1471
-tum 1260, 1686
 Tunwort siehe Verb
 Tuwort siehe Verb

U

über 1439
 – Dativ/Akkusativ 1439
 – Verwendung 770, 1136
 übergeordnet 163, 252
um 1445
 – Präposition 1445
 – Subjunktion mit Infinitiv 99, 1476, 1477
um ... willen 1431, 1447
 Umgangssprache 453
 Umlaut 1016
 – Adjektivflexion 1353
 – Nomenflexion 1225
 – Sprachwandel 1669
 – Verbflexion 1154, 1179

– Wortbildung 1050, 1365
 Umstandsbestimmung
 siehe Adverbial
 Umstandswort siehe
 Adverb
 unakkusativisch siehe
 ergativ
 unausgedrückt siehe
 implizit
 unbestimmt siehe
 indefinit
und 1481
 – Kongruenz mit finitem
 Verb 106
 – siehe auch Koordination
 156, 667
unfern 1447
ungeachtet 765, 1450
 unikal 1056
 Univerbierung 1080
 unpersönlich siehe
 semantisch leer
uns 1277
 – reflexiv(er Gebrauch)
 1270, 1286
unser 1270
 – Flexionsformen 1292
 – Personalpronomen
 (Genitiv) 1278
 – Possessivartikel 1290
unserer 1322
unter 1439
 – Dativ/Akkusativ 1439
 – Verwendung 770
unterhalb 766, 1447
 unterordnen 163
 Unterordnung siehe
 Subordination
 untrennbar siehe
 Verbpräfix
unweit 766, 1447

V

Valenz 1097

– Adjektiv 1337

– formal: siehe Rektion 12

– Nomen 1212

– semantisch 1100

– syntaktisch 1098

– Verb 1097

– Wegfall von Ergänzungen 10, 35, 1118

Variation 566, 979, 1666

Verb 1087

– finit 1148

– Flexionsformen 598, 1147

– infinit 1151

– infinitregierend 96, 1091

– reflexiv 609, 1112

– schwach 1169, 1674

– Sprachwandel 995, 1674

– stark 1171, 1674

– trennbar 1082, 1096, 1200

– untrennbar 1096, 1196

– Valenz 1097

– Verbalphrase 592

– Verwendung 592

– Wortbildung 1195

Verbalgruppe siehe

Verbalphrase

Verbalkomplex siehe

Verbkomplex

Verbalphrase 592

Verbendsatz siehe

Verbletztsatz

Verberst-Interrogativsatz 84

Verberstsatz 23, 80, 207

Verbform 1147

– einfach 1153

– finit 1148

– infinit 1151

– mehrteilig 598, 995, 1152

Verbgruppe siehe

Verbalphrase

Verbkomplex 19, 639

– Modalverbkomplex 642

– Wortstellung 653

Verbletztsatz 24

Verbpartikel 1201

– Betonung 1047, 1200, 1628

– im Vorfeld 32

Verbphrase siehe

Verbalphrase

Verbpräfix 1196

– Betonung 1196, 1628

Verbzusatz siehe Verbpartikel

Verbzweitsatz 22

– Deklarativsatz 22, 81

– uneingeleiteter

Nebensatz 196, 386

– *w*-Interrogativsatz 22, 85

Vergleichsform siehe

Komparation

Verhältniswort siehe

Präposition

Verlaufsform 651, 768

Verlaufsweise siehe

Aktionsart

Verneinung siehe Negation

Verschlusslaut 1524, 1527

– Frikativ 1527

– glottal 1525, 1526

– Plosiv 1527

Verschmelzung 1453

Verumfokus 47

Verzögerungssignal 1601

via 1452*viel, viele; vieler, viele,**vieles* 1322– *mehr, am meisten* 1322, 1354

– plus Adjektiv (Flexion) 683

Vokal 1530, 1537

– Doppelvokalschreibung 1649

vokalisches R siehe

a-Schwa

Vokativ siehe Anredenominativ

voll 1447

– Adjektiv 973

– Partikel 973

– Präposition 734, 765, 1447

voller 734, 765, 1447

Vollverb 1089

von 1442– oder *durch* beim Passiv? 607

– Präpositionalobjekt 1136

vonseiten 607*vor* 1439

– Dativ/Akkusativ 1439

– Verwendung 770

Vorbaustein siehe Präfix

vorbehaltlich 765, 1447

Vorfeld 20, 29, 30

– Mehrfachbesetzung 42

– Verschiebeprobe 14, 35

Vorfeld-*es* 34, 1285

Vorfeldkomma 555

Vorgangspassiv siehe *werden*-Passiv

Vorsilbe siehe Präfix

Vorvorfeld 29, 43, 44

vorzeitig 202, 1464

W*während* 1450

– Präposition 765, 1450

– Subjunktion 202, 216, 1465, 1478

– Verbzweitstellung 495
währenddessen 1409

- Adverb 1409
- Subjunktion 1465
- was* 1270
- *das* oder *was*? 1315
- (*et*)*was* (Indefinitum) 1322
- Interrogativpronomen 1316
- Relativpronomen 1311
- *was an* 1320
- *was für (ein)* 1316, 1320
- *was für welche* 1320
- was auch immer* 77
- weben* 1680
- Wechselpräposition 764, 1439
- weder ... noch* 1481
- Kongruenz mit finitem Verb 120
- siehe auch Koordination 156, 667
- siehe auch Negation 409
- wegen* 699, 765, 1450
- nachgestellt 1447
- weiblich siehe Geschlecht
- weil* 1, 209, 1470
- Verbzweitstellung 211, 495
- welch; welcher, welche, welches* 1270
- *das Blatt, das/welches* 1314
- Indefinitum 1322
- Interrogativum 1316
- plus Adjektiv (Flexion) 683
- Relativum 1311
- *welch ein* 1319
- *welches/welchen Alters* 1275
- Wemfall siehe Dativ
- wenden* 1681
- Wenfall siehe Akkusativ
- wenig, wenige; weniger, wenige, weniges* 1322
- *am wenigsten Umtriebe* 1322
- *ein wenig* 1322
- Kongruenz mit finitem Verb 126, 130
- plus Adjektiv (Flexion) 683
- *weniger* 1358
- *weniger als* oder *wie?* 1358
- *wenigste/mindeste* 1354, 1361
- wenn* 1465
- gesprochene Sprache 485
- konditional 203, 1468
- konzessiv 217, 1471
- temporal 202, 1465
- wengleich* 1471
- wennzwar* 1471
- wer* 1270
- Indefinitum 1322
- Interrogativpronomen 1316
- Relativpronomen 1311
- *wer anderer/ander(e)s* 711
- werden* 1000, 1192
- Hilfsverb 1092
- Kopulaverb 1104
- werden*-Passiv 604
- Aktivsubjekt 606
- Flexionsformen 603
- reflexiv 609
- Werfall siehe Nominativ
- Werktitel 138, 662, 737
- Wertigkeit siehe Valenz
- Wesfall siehe Genitiv
- wessen* 1316
- plus Adjektiv (Flexion) 683
- wider* 1445
- wie* 782
- ... oder *als*? 1358
- Adjunktör 782, 1358, 1454
- Interrogativadverb 1417
- Kongruenz mit finitem Verb 120
- Konjunktion 120, 1481
- mit *zu*-Infinitiv 99
- Relativadverb 223, 1461
- Subjunktion 99, 219, 1466, 1473
- wiewohl* 1471
- Wiewort siehe Adjektiv
- winken* 1678
- w*-Interrogativsatz 22, 85
- wir* 1277
- Bedeutung/Funktionen 1280
- Flexionsformen 1277
- *wir beide/beiden* 683
- Wirklichkeitsform siehe Indikativ
- wissen* 1186
- Flexionsformen 1186
- infinitregierend 1091
- Vollverb 1089
- wo* 1417
- *der wo* 25
- Interrogativadverb 1417
- Relativadverb 1420
- Subjunktion 1470
- wobei* 1414
- Verbzweitstellung 495
- wollen* 1186
- Flexionsformen 1186
- Modalverb 358, 1093
- Vollverb 646
- *wollen beobachtet haben* 407
- *wollen* oder *gewollt*? 645, 646
- Wort 1006

- graphematisch/
orthografisch 1008, 1635
- Lexem 1007
- phonologisch 1008, 1630
- Sprachwandel 1667
- syntaktisch 1007
- Wortakzent 1624
- Wortart 1009
 - Lexemklasse 1010
 - syntaktisch 1011
- Wortbaustein siehe
Morphem
- Wortbildung 1019, 1033,
1060, 1073
 - Adjektiv 1364
 - Adverb 1423, 1689
 - Nomen 1251
 - Sprachwandel 1683
 - Verb 1195
- Wortbildungsart 1073
- Wortbildungsmuster 1060
- Wortbildungsregel 1027
- Wortendung siehe Suffix
- Wortform siehe Wort,
syntaktisch 1007
- Wortgruppe siehe Phrase
- Wortgruppenflexion siehe
Nominalgruppenflexion
- Wortklasse siehe Wortart
- Wortschatz 1026
- Wortstamm siehe Stamm
- Wortstellung 18, 20
 - Adverb 30, 869, 1375
 - Adverbial 30, 869
 - Attribut 37, 716
 - attributive Adjektiv-
phrasen 749
 - Ergänzung 49
 - Feldermodell 20
 - Informationsstruktur 61
 - Kasus 49, 54
 - Konjunktion 46
 - Modalverb 643
 - Nebensatz 152, 166, 245
 - Negation 412
 - Objekt 31, 49, 54
 - Parenthese 252
 - Partikel 41, 60, 73, 1495
 - Prädikativ 67
 - Präposition 1431
 - Pronomen 41, 53, 54
 - Satz 20
 - semantische Rolle 52,
68, 909
 - Sprachwandel 567, 570,
985
 - Subjekt 30, 49, 53
 - Verb 19
 - Verbkomplex 653
- Wunschsatz siehe
Optativsatz
würde-Form 637
 - Ersatzregel 403
 - Flexionsformen 637
 - Höflichkeit 375
 - indirekte Rede (Rede-
und Gedanken-
wiedergabe) 403
 - Passiv 640
 - Sprachwandel 1000
 - Wortstellung 640
 - Zukunftsbezug 311, 340
- würde*-Konstruktion siehe
würde-Form
- w*-Wort 85
- Z**
- Zahl siehe Numerus
- Zahladjektiv 1335
 - *bis zu acht* 1446, 1504
 - *deren drei* 1298
 - *ein* 1328
 - Flexionsformen 1347
 - *null* 131
 - Verwendung 124, 131,
681
- Wortstellung 749
 - *zweier hoher Häuser* 683
- Zahlnoten 124
- Zeichen 421
 - siehe auch Referenz 891
- Zeichensetzung siehe
Interpunktion
- Zeit 295
zeit 1447
- Zeitenfolge 323
 - Futur II 331
 - im Text 1569
 - indirekte Rede? 388
 - Perfekt 312
 - Plusquamperfekt 323
- Zeitform siehe Tempus
- Zeitwort siehe Verb
- Zeugma 462
- Zirkumfix 1044
 - Flexion 1154
 - Wortbildung 1077, 1199,
1260, 1365
- zu* 1136, 1442
 - beim Adjektiv 841
 - beim Infinitiv 97, 1163
 - Präposition 1442
- zufolge* 1442
- zugunsten* 765, 1447
- zu*-Infinitiv 1163
 - Form 1163
 - Verwendung 97
- Zukunft 334
- zuliebe* 1442
- zumal* 1470
- zunächst* 1442
 - siehe auch Temporal-
adverb 1388
- Zusammenbildung 1078
- zusammengezogen 106,
158
- Zusammenrückung 1080
- Zusammenschreibung 965

Zusammensetzung siehe Komposition	<i>zuungunsten</i> 765, 1447 <i>zuwider</i> 1442	- plus Adjektiv (Flexion) 683
Zusammenziehung siehe Klitisierung	<i>zuzüglich</i> 1450 <i>zwar</i> 1483	<i>zwischen</i> 1439 - Dativ/Akkusativ 1439
»Zustandspassiv« siehe Kopulaverb	<i>zwecks</i> 765, 1447 <i>zweier</i> 1347	- Verwendung 770